Des besten arztes sieben Bücher / übersetzt und mit erläuterungen versehen von I. Berendes.

Contributors

Paulus, Aegineta, 625-690.
Berendes, I.

Publication/Creation

Leyden : E.J. Brill, 1914.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/cn8jn9hy

License and attribution

Conditions of use: it is possible this item is protected by copyright and/or related rights. You are free to use this item in any way that is permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your use. For other uses you need to obtain permission from the rights-holder(s).

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

BK/PAM

X151982

22101089273

PAULOS' VON AEGINA

DES BESTEN ARZTES

SIEBEN BÜCHER.

PAULOS' VON AEGINA

DES BESTEN ARZTES

SIEBEN BÜCHER.

UEBERSETZT UND MIT ERLÄUTERUNGEN VERSEHEN

VON

I. BERENDES.

MIT EINEM GELEITWORT

VOM

GEH. MEDIZINALRATH PROF. DR. R. KOBERT.

NEBST EINEM ANHANG:
DIE RÖMISCHEN BAEDER, DIE BEI PAULOS VORKOMMENDEN AELTEREN AERZTE, UND ZWEI TAFELN.

von
Herrn Professor Hirschfeld
Berlin, den 9. Juni 1918.

LEIDEN 1914
VERLAGSBUCHHANDLUNG VORMALS E. J. BRILL.

BK/PAU



BUCHDRUCKEREI VORMALS E. J. BRILL. — LEIDEN.

GELEITWORT

VON

H. KOBERT.

Seit mehr als 25 Jahren habe ich den Wunsch, meinen Schülern ausser der englischen Übersetzung des Paulos von Aegina von FRANCIS ADAMS auch eine deutsche in die Hand geben zu können. Dieser Wunsch ist mit dazu Veranlassung gewesen, dass mein alter Freund Prof. BERENDES sich entschloss, eine solche zu veranstalten. Er hat durch die Vollendung dieses Werkes mir eine grosse Freude bereitet und, wie ich hoffe, vielen Freunden der alten Medizin ebenfalls. Natürlich wird es nicht an Kritikern fehlen, welche es einem Nichtphilologen nicht verzeihen können, wenn er es wagt, einen griechischen Schriftsteller zu übersetzen. Bei der Übersetzung des Celsus durch meinen Schüler Frieboes und bei der des Dioskurides durch Prof. BERENDES war es ebenso. Und doch möchten alle aufrichtigen Freunde der Geschichte der Medizin die genannten zwei Übersetzungen jetzt auf keinen Fall mehr missen; sie werden alltäglich zur Hand genommen, bis die von den Akademien in Aussicht gestellten streng philologischen Ausgaben und Übersetzungen sie langsam entbehrlich machen werden. Gerade so wird es auch der hier vorliegenden Ubersetzung gehen.

Für die Geschichte der Pharmakologie und Toxikologie ist das Werk von Paulos von grosser Bedeutung. Es führt namentlich die Mittel und Gifte des Dioskurides, Galen und Oreibasios uns nochmals vor, unter Einfügung kleiner aber z. T. wichtiger Zusätze.

Für die Geschichte der Chirurgie ist das sich bei Paulos Findende mehr als eine Kompilation; man erkennt die Selbständigkeit des Autors an vielen Stellen. Auch auf dem Gebiete der Gynäkologie merkt man ihm die eignen Erfahrungen an.

Gleich nach Paulos endet die byzantinische Periode der Medizin und macht der arabischen Platz. So ist es nicht zu verwundern, dass das Werk unseres Autors sehr rasch ins Arabische übersetzt und in dieser Form sehr oft benutzt worden ist. Schon dadurch hat es für die Geschichte der mittelalterlichen Medizin eine besondere Bedeutung.

So möge denn dieses durch Prof. BERENDES allen Deutschen mundgerechtgemachte Werk bei denen, die das Original nicht zu lesen im stande sind, dieses bis zum gewissen Grade ersetzen und die Kenntnis der Medizin jener fernen Periode vermehren.

EINLEITUNG.

Die Lebenszeit des Paulos ist nicht genau festgestellt, sie lässt sich aber mit hinreichender Sicherheit aus den Nachrichten bestimmen, die der arabische Schriftsteller Abul Faradsch (Gregorius Barhebraeus 1226—1286) über ihn in seiner politischen Geschichte [1]) uns hinterlassen hat. Dieser spricht vom Tode des byzantinischen Kaisers Heraklios (610—641), von dessen Nachfolger Konstantin III, der schon wenige Monate nach dem Tode des Vaters, am 23 Juni 641 starb, sowie von dessen Nachfolger Herakleonas, der nur bis zum September 641 regierte, und sagt dann weiter: „Unter den Aerzten, die um diese Zeit blüthen, war Paulos Aeginetes der Arzt zu seiner Zeit berühmt. Vorzüglich erfahren war er in den Weiberkrankheiten und widmete ihnen grossen Fleiss. Die Hebammen pflegten ihn selbst anzugehen und ihn über Zufälle, die nach der Entbindung eintreten, um Rath zu fragen. Willig ertheilte er ihnen Auskunft und sagte ihnen, was sie thun sollten, daher nannte man ihn den Geburtshelfer („Akawabeli"). Er hat ein Werk von der Medizin in neun [2]) Büchern geschrieben, welches Honein ben Ishaq übersetzt hat, und ein Buch über Weiberkrankheiten". Daraus schliesst Haller [3]) mit Recht, dass Paulos um die erste Hälfte des 7 Jahrh. gelebt und gewirkt hat. Nach dem Geschichtsschreiber und Geographen Abulfeda (1273—1331), wie Röper in seinem Werk über Abul Faradsch [4]) angibt, hat er sich längere Zeit in Alexandria auf-

[1]) Historia dynastorum, 1663 von Pococke in arab. Rezension mit latein. Uebersetzung herausgegeben, deutsch von Bauer. Leipz. 1783.

[2]) Es sind aber nur sieben.

[3]) Biblioth. bot. I pag. 161.

[4]) Theoph. Roeper lectiones Abulpharagianae ad Graec. litterarum historiae locos illustrandos. Fasc. I Gedani 1844, 4 pag. 31 (Vgl. E. Meyer, Gesch. d. Bot. II S. 413).

gehalten, wahrscheinlich also, da Aegypten 640 von Amru erobert wurde, um die von Faradsch angegebene Zeit.

In einigen Handschriften wird ihm der Titel „Periodeutes" beigelegt; „diesen Beinamen", sagt Choulant [1]), „erhielt er wegen seiner Reisen"; auch im Vordruck seiner Vorrede heisst er ὁ (τῆς γῆς) τὸ πλέον διαδραμῶν, der den grössten Theil der Erde bereist hat. Die Bezeichnung περιοδευτής galt aber nicht für die Aerzte, die schon zu Hippokrates' Zeit andauernd oder nur zeitweise auf Reisen gingen [2]), sondern Periodeuten hiessen in der christlichen Zeit die Aerzte, die von Haus zu Haus gingen [3]), um die Kunst auszuüben, also die practischen Aerzte, im Gegensatz zu den Theoretikern, die zu Hause spekulirten oder Unterricht oder Rath ertheilten. Antonius Pius (138—161) dehnte die Besoldung, Ehrenrechte, Immunitäten der Rhetoren und Philosophen in allen Provinzen auch auf die Aerzte aus; für die Provinz Asien ordnete er an, dass in jeder Stadt ein oder mehrere Gemeindeärzte angestellt werden sollten, sie hiessen einfach Medici, „qui περιοδευταί, id est circulatores vocantur" [4]). In andern Handschriften wird Paulos Iatrosophistes d. h. Lehrer der Arzneikunst, genannt, er war also sowohl ein sehr gebildeter theoretischer als auch vielbeschäftigter praktischer Arzt.

Das von Paulos hinterlassene Werk (das über die Weiberkrankheiten ist nicht mehr vorhanden) ὑπόμνημα, Erinnerungsbuch, wie er es nennt, umfasst sieben Bücher, daher bei den Arabern „Versammlung der Plejaden" genannt, und soll, wie die Vorrede sagt, ein Handbuch für den Unterricht und zum praktischen Gebrauch (σύντομος χάριν διδασκαλίας) sein, das zwischen der Sammlung des Oreibasios und dem zu kurzen und

---

[1]) Handbuch d. Bücherkunde S. 141.

[2]) Vgl. Haeser I S. 87.

[3]) Bei Athanas. Alexandr. Homil. 431, 433 (4 Jahrh. nach Chr.) ὀφθαλμῶν περιοδευτής; vgl. R. Fuchs, Gesch. d. Heilk. b. d. Griechen in Puschmann, Gesch. d. Med. I S. 179.

[4]) Digestorum L. Lit. IV. 1 u. 2 und Digest. XXVII Lit. I 1 u. 2. Mit grosser Gelehrsamkeit bewies Menagius (Juris civilis amoenitates cap. 35), dass die ἰατροὶ περιοδευταὶ καλούμενοι des Juristen Modestinus nicht umherreisende Aerzte, sondern solche waren, die die Kranken von Haus zu Haus besuchten (E. Meyer l. c. S. 181).

unvollständigen Auszuge derselben die Mitte hält. Es ist im Wesentlichen eine Kompilation aus älteren Schriftstellern, besonders Galen, Oreibasios, Aëtios, wobei auch Hippokrates seine gerechte Würdigung findet, jedoch ohne das jurare in verba magistri, aber, wie Haeser (I, S. 464) hervorhebt, „eine namentlich in seinem chirurgischen Theile in vieler Hinsicht freiere und selbständigere Arbeit, welche sich durch das überall hervortretende Urtheil des Verfassers, durch die eingestreuten eigenen Erfahrungen desselben vortheilhaft auszeichnet". Ebenso günstig spricht sich E. Meyer [1]) aus: „Zwar ist auch seines Werkes grösserer Theil nur eine Kompilation aus älteren Aerzten .... doch ist es nach dem Urtheil aller neueren Aerzte von Freind bis auf den heutigen Tag mit solcher Umsicht ausgeführt, dass man nichts Wesentliches vermisst, nichts Ueberflüssiges findet" u. s. w.

Für die Geschichte der Pharmakologie und Pharmazie ist das Werk des Aegineten noch von besonderem Werth dadurch, dass er die Ansichten und Vorschriften (Rezepte) einer Anzahl Aerzte angibt, die entweder nichts geschrieben haben oder deren Schriften nicht auf uns gekommen sind.

Gedruckt ist das griechische Original zweimal, zuerst 1528 zu Venedig mit dem Zeichen des Aldus, gewidmet dem britischen Gesandten beim Vatikan, Stephanus und versehen mit dem Imprimatur des Pabstes Clemens VII, dann 1538 zu Basel mit einer acht Folioseiten einnehmenden, grösstentheils historischen, an den Bischof Philippus Cosseius von Konstanz gerichteten Vorrede von Hieronymus Gemusaeus, Doctor der Medizin und Philosophie.

Lateinisch wurde das Werk des Paulos dreimal bearbeitet, von Torinus, Janus Cornarius und Guinterus Andernacus (Günter von Andernach); die letztere Uebersetzung erschien 1567 zu Lyon unter dem Titel: Pauli Aeginetae Medici Opera, Joanne Guintero Andernaco, medico peritissimo Interprete. Ejusdem Guinteri et Jani Cornarii Annotationes, item Jacobi Goupyli et Jacobi Dalechampii Scholia in eadem opera.

In's Englische übertragen wurde dasselbe von Fr. Adams: The seven books of Paulos Aegineta. Translated from The Greek etc. 3 vol. London 1845—1847. (Sydenham Society).

[1]) Gesch. d. Bot. I. S. 415.

Einzelne Bücher sind lateinisch und französisch herausgegeben, so namentlich das sechste von René Briau. Lyon 1539.

Der vorliegenden Arbeit sind beide griechischen Ausgaben, vorwiegend die Baseler zu Grunde gelegt. Die Uebersetzung ist möglichst wortgetreu, entsprechend dem Kompendiums-Idiom, wobei die zahlreichen Textfehler und die zu beanstandenden Lesarten nach Möglichkeit berücksichtigt sind, besonders unter Heranziehung der der Uebersetzung von Guinterus Andernacus beigegebenen Anmerkungen und Scholien, sowie der Parallelstellen bei Aëtios und Galen. Etwaige wohl kaum zu vermeidende Mängel und Verstösse wolle man mir, dem medizinischen Laien zu gute halten.

Das Kompendium des Paulos ist seit dem Jahre 1908 in der Monatschrift „Janus" veröffentlicht. Nach dem Erscheinen der ersten Bücher erging aus akademischen Kreisen an mich die Aufforderung, den Paulos zum geschlossenen Buch umzuarbeiten. Der Herausgabe eines solchen stellte sich aber die erhebliche materielle Schwierigkeit entgegen, die dann jedoch erfreulicher Weise beseitigt werden konnte durch das liebenswürdige und hochherzige Eintreten der Herrn Ministerialdirektor, Professor Dr. Kirchner, Geheimer Ober-Medizinalrath, Professor Dr. Waldeyer, Geheimer Medizinalrath, Professor Dr. Kobert und Professor Dr. phil. Darmstaedter. Ihnen allen, Herrn Geheimrath Kobert noch besonders für die freundliche Bethätigung des Interesses bei der Arbeit, aufrichtigen, innigen Dank auszusprechen, ist mir eine angenehme Herzenspflicht.

Auch der Firma E. J. Brill (Herrn C. Peltenburg) zolle ich gern volle Anerkennung für das wohlwollende Entgegenkommen bei Uebernahme des Verlags und für die prompte und exakte Ausführung der Drucklegung.

J. Berendes.

Literatur.

Anguillara, Semplici da Marinalli mandati in luce 1561.
Aristoteles, Hist. animal.
Baas, J. H., Einführung in d. Gesch. d. Medizin 1876.
Bauhin et Cherler, Hist. plant. univers. 1651.
Berendes, J., Die Arzneimittellehre d. Dioskurides 1902.
Boissier, E., Flora orientalis 1867—84.
Celsi medicina, recens. C. Daremberg.
Celsus, A. C., über d. Arzneiwissensch. (Scheller) von W. Friboes 1906.
Clusius, Exotica 1600.
„ Rarior. plant. historia 1576.
Dodonaeus, Historia stirpium.
Dümichen, Die Flotte einer ägypt. Königin 1866.
Dymock, Pharmacograph. indica 1890.
Ebers, G., Papyros, mit hierogl.-lat. Text von Stein 1870.
v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora.
Flückiger, Pharmakognosie.
Fraas, C. N. Synopsis plant. flor. class. 1845.
Führer, H. Lithotherapie 1902.
Galeni opera omnia, ed. Kühn.
Garcia ab Horto, De aromat. et simpl. medic. apud Indos hist. 1574.
Haeser, H., Geschichte d. Medizin, 1875.
Hammer-Purgstall, Literaturgesch. d. Araber 1850—57.
Hartwich, C., Die Bedeutung d. Entdeck. Amerika's für die Drogenkunde 1892.
Hehn, V., Kulturpflanzen u. Hausthiere in ihrem Uebergang von Asien nach Europa. 1870.
Herodot, Schulausgabe.
Hippokrates von R. Fuchs.
Hippokrates, Oeuvr. compl. par E. Littré 1839—53.
Homer, Schulausgabe.
Hultsch, Fr. Die Gewichte des Alterthums 1898.
„ Metrologia 1882.
„ Veter. scriptor. Reliquiae 1864.

Husemann, Th., Die Vorgeschichte d. Lanolins, Janus 1896—97.
Kobert, R. Hist. Studien aus d. Pharmakol. Inst. zu Dorpat.
„ Spinnengifte, in Real-Encyklop. d. gesammt. Heilk. 1913.
Kosteletzky, Allgem. mediz. Flora 1831—36.
Langkavel, B., Botanik d. späteren Griechen u. Römer von 3—13 Jahrh. 1866.
Lenz, H. O., Botanik d. Griechen u. Römer 1856—61.
Leunis, Joh. Zoologie 1884—86.
Loch u. Reischel, Die h. Schrift nach d. Vulgata 1851.
Macer Floridus, De virtutib. herbar. etc., recens. Choulant 1832.
Meyer, E., Geschichte d. Botanik 1856.
Nicandri Coloph. Theriaca et Alexipharm., ed. J. Schneider 1816.
Oribasii Sardis Compendium, ed. J. Sichard 1529.
Plinii, C., Sec. Historia naturalis, ed. J. Sillig 1851.
Prosper Alpinus, De plantis (medicina) Aegypt. 1851.
Puschmann, Alexander von Tralles.
Rabe, J., Der Text d. Talmud 1761.
Schusier-Hammer, Handbuch zur bibl. Geschichte.
Sprengel, K. Geschichte d. Botanik 1817—18.
Rinne, F., Das Rezeptbuch d. Scribon. Largus in Kobert, Hist. Stud. 1896.
Tabernaemontanus, Herbarium.
Valerius Cordus, Dispensator. pharmac. omnium 1544.
„ „ Annotationes in Dioscoridem.

Abkürzungen der wichtigsten Autorennamen.

Ach. = Acharius.
Ait. = Aiton.
All. = Allioni.
Amor. = Amoreux.
Balf. = Balfour.
Bertol. = Bertoloni.
Bibr. = Bibron.
Biv. = Bivona-Bernardi.
Blum. = Blumenbach.
Bo. = Bonnet.
Bonap. = Bonaparte.
Briss. = Brisson.
C. = Cohn.
Cl. = Claus.
Crntz. = Crantz.
Curt. = Curtis.
Cuv. = Cuvier.
C. V. = Cuvier et Valenciennes.
D. = Daubeny.
D. C. = De Candolle.
Desf. = Desfontaines.
Desv. = Desvaux.
Dum. = Duméril.
Ehrbg. = Ehrenberg.
Fabr. = Fabricius, Joh. Chr.
Fisch. = Fischer.
Flem. = Fleming.
Forsk. = Forskal.
Grke. = Garcke.
Gärtn. = Gärtner.
Gaud. = Gaudin.
Geoffr. = Geoffroy St. Hilaire.
Haesk. = Haeskel.
Hauskn. = Hausknecht.
Hoffm. = Hoffmann.
Hook. = Hooker.
Jacq. = Jacquin.
Kit. = Kitaibel.
Kregl. = Kreglinger.
L. = Linné.
Labill. = Labillardière.
Lam. = Lamarck.
Lath. = Latham.
Latr. = Latreille.
Laur. = Laurenti.
Licht. = Lichtenstein.
Lour. = Loureiro.
Matth. = Matthioli.
Merr. = Merrem.
Mill. = Miller.
Pall. = Pallas.
Pers. = Persoon.
Poir. = Poiret.
R. Br. = Rob. Braun.
Rchb. = Reichenbach. L.
Retz. = Retzius.
Rösel = Rösel v. Rösenhof.
Roxb. = Roxburgh.
Sch. = Schäffer.
Schreb. = Schreber.
Scop. = Scopoli.
Sibth. = Sibthorp.
Sm. = Smith.
Spr. = Sprengel.
Sw. = Swartz.
Vaill. = Vaillant.
Vill. = Villars.
Willd. = Willdenow.

Lehre mich kennen das Werk des Paulos,
der, gebürtig aus Aegina,
den grössten Theil der Erde bereist hat.

Nicht als ob in den Schriften der Alten über die Kunst etwas übergangen wäre, habe ich dieses Werk abgefasst, es soll vielmehr ein kurz gefasstes Handbuch sein; denn jene haben im Gegentheil alles richtig, erschöpfend und mit Fleiss bearbeitet, die Jüngeren aber, die nicht einmal Veranlassung genommen haben, sie zu lesen, zeihen sie noch gar der Geschwätzigkeit. So bin ich denn gern zur Abfassung dieses Kompendiums geschritten, das denen, die es, wie wohl zu erwarten ist, gebrauchen wollen, zum Nachschlagen dienen soll, mir aber zur Uebung. Denn es ist doch recht seltsam, dass die Juristen ihre Kompendien, Gesetzsammlungen, sogenannte Reisehandbücher, die alle hauptsächlichsten Gesetze für den augenblicklichen Gebrauchsfall enthalten, zur Hand haben, wir dagegen solche entbehren. Dazu kommt, dass jenen nicht nur eine kurze, sondern sogar eine lange Zeit zur Ueberlegung des Falles zu Gebote steht, uns aber solches nie oder nur selten zu statten kommt; denn in einigen Krankheitsfällen ist oft Gefahr im Verzuge, was Hippokrates richtig dringende Indikation [1]) nennt. Bei jenen erstreckt sich ihre nutzbringende Thätigkeit fast allein auf die Städte, wo literarische Hülfsmittel reichlich vorhanden sind, für die Aerzte aber, nicht nur in den Städten, auf dem Lande, in einsamen Gegenden, sondern oft auch auf dem Meere, auf den Schiffen selbst, besteht das drohende Verhängniss plötzlich ausbrechender Krankheiten, wo eine Verzögerung den Tod oder wenigstens die äusserste Gefahr herbeiführt. Alle Heilmethoden oder die gesammte Materie nur theilweise im Gedächtniss zu haben, ist sehr schwer, ja schier unmöglich, darum habe ich diesen Auszug aus den alten Schriftstellern als Richtschnur veranstaltet. Von eigener (selbständiger)

[1]) καιρὸς ὀξύς.

Bearbeitung darin habe ich abgesehen, bis auf einige Beobachtungen und Erfahrungen bei Ausübung der Kunst. Benutzt habe ich eine Anzahl berühmter Autoren, in erster Reihe Oreibasios, der auch selbst ein grosses Werk, eine Art Blüthenlese verfasst hat, in dem wir einen Abriss der gesammten Gesundheitslehre überkommen haben, er lebte nemlich nach Galen und ist einer der Jüngeren. Aus diesen habe ich das Beste gesammelt und, so gut es ging, nichts über die Krankheiten ausser Acht gelassen. Denn die aus siebzig Büchern bestehende Sammlung [1]) des genannten Oreibasios begreift in sich die gesammte Grundlage der Kunst, ist aber so vielzeilig, dass sie nicht leicht von allen beschafft werden kann [2]). Ein Auszug daraus für seinen Sohn Eustathios übergeht aber gänzlich viele Krankheiten und behandelt bei den übrigen die Sache nur mangelhaft, indem er theils die Ursachen, theils die Diagnosen, oft sogar die nöthige Behandlung nicht angibt. Das vorliegende Werk dagegen gibt die Diagnosen, die Ursachen und die Behandlung aller Krankheiten der gleichartigen Theile [3]), der Organe, und was bei der Trennung des Zusammenhängenden zu beobachten ist [4]), und dieses nicht nur summarisch, sondern in aller Ausführlichkeit. Zunächst behandle ich aber die ganze hygienische Diætetik und zuletzt dann die Lehre über die einfachen und zusammengesetzten Heilmittel.

---

[1]) Synagogai.

[2]) Die Alten schätzten den Werth der Bücher nach der Zahl der Zeilen, die auf eine begrenzte Seite gingen.

[3]) ὁμοιομερῶν, ὀργανικῶν, die ersteren, Blut, Serum, Faserstoff, Mark, Fett, Samen, Milch, Fleisch, Haare, Knochen etc. aus den Elementen entstanden, bilden durch Kombinationen die Organe, Aristoteles, de animal. 1; bei Galen sind die gleichartigen Theile (γένος ὁμοιομερές) die Gewebe.

[4]) ἐν λύσει συνεχείας θεωρουμένων scheint auf die Chirurgie sich zu beziehen.

Inhaltsübersicht der sieben Bücher des ganzen Werkes, in die dasselbe zerfällt.

In Buch 1 findet man die gesammten hygienischen Grundlehren sowie die Verhütung der bei den einzelnen Altersstufen, Jahreszeiten und Temperamenten und einigen andern Umständen eintretenden Krankheiten und ihre Besserung, ferner die Kräfte und den Gebrauch sämmtlicher Nahrungsmittel, in gesonderten Kapiteln abgehandelt.

Buch 2 gibt die Lehre von allen Fiebern mit Vorherbesprechung dessen, was dabei dienlich ist, z. B. die Ausscheidungen, die kritischen Tage u. dergleichen unter Angabe der den Fiebern folgenden (symptomatischen) Zufälligkeiten.

Buch 3 handelt von den Leiden an den einzelnen Stellen des Körpers, beginnend am Scheitel des Kopfes und absteigend bis zu den Füssen und Nägeln.

In Buch 4 ist die Rede von den äusserlichen, gewissermassen offensichtlich entstandenen Leiden, die aber nicht an ganz bestimmten sondern an mehreren Stellen auftreten. Hier wird auch von den Band- und Fadenwürmern gesprochen.

Buch 5 handelt vom Stich und Biss der giftigen Thiere, dem Biss des tollen Hundes und Menschen, ferner von den Giften und Gegengiften.

Buch 6 behandelt die Chirurgie, die Heilung von Fleischwunden, das Ausziehen der Pfeile, die Krankheiten der Knochen, dabei ist auch die Rede von den Frakturen und Luxationen.

Buch 7 enthält die Kräfte der einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, die ich in den sechs Büchern durchweg angewandt habe, namentlich die grösseren und umständlicheren Zusammensetzungen, denn ich weiss ja, dass dort nicht von allen die Herstellung weitläufig angegeben ist, um den Vortrag (Zusammenhang) nicht zu stören und damit, wenn Jemand eine oder mehrere Zubereitungen sucht, er sie leicht findet. Am Ende befinden sich einige nützliche Anweisungen zur Arzneibereitung. Auch wird eine Liste der sich gegenseitig vertretenden Mittel angegeben, um dann mit der Unterweisung über die Gewichte und Masse zu schliessen.

Beginnen wir also mit dem ersten Buche.

Dieses ist das erste Buch des ganzen Werkes, in dem wir den

Abriss der gesammten Gesundheitslehre vortragen, wie es in der Vorrede gesagt ist und in der Kapitelübersicht wiederholt wird, wobei ich nur vorher bemerkte, dass in dem ersten und zweiten Buche das Meiste aus Oreibasios genommen ist, denn ich will nicht eine eigene Meinung aufstellen, sondern von allen das Brauchbarste nehmen; in den fünf andern Büchern ist nur sehr wenig aus den Schriften jenes genommen.

Die Kapitel des Ersten Buches.

Kap. 1. Von den Zufällen der Schwangeren und Vorschriften der Lebensweise für diese.
„ 2. Von der Amme.
„ 3. Von der Milch der Amme.
„ 4. Von der Verbesserung schlechter Milch.
„ 5. Die Pflege des Kindes.
„ 6. Von dem beim Kinde entstandenen Ausschlag.
„ 7. Vom Husten und von Erkältung des Kindes.
„ 8. Vom Jucken.
„ 9. Vom Zahnen.
„ 10. Vom Mundausschlag.
„ 11. Vom Wundsein der Schenkel.
„ 12. Von der Feuchtigkeit der Ohren.
„ 13. Von der Siriasis.
„ 14. Von der Lebensweise der Kinder, der darauf folgenden Altersstufen bis zum Greisenalter.
„ 15. Vom vorbereitenden Frottiren.
„ 16. Von den gymnastischen Uebungen (Turnen).
„ 17. Von den Arten des Turnens (der Uebungen).
„ 18. Von den Arten des Frottirens.
„ 19. Von der Stimmübung durch Deklamiren.
„ 20. Von der Ermüdung beim Turnen.
„ 21. Von der Verstopfung der Haut.
„ 22. Von der von selbst eintretenden Ermattung.
„ 23. Von der Lebensweise der Greise.
„ 24. Gegen Runzeln des Körpers.
„ 25. Um den Körper wohlriechend zu machen.
„ 26. Von der Beschaffung der Körperwärme.
„ 27. Von der Missfarbe (des Körpers).
„ 28. Gegen blaue Flecken.
„ 29. Schutzmittel der Zähne.
„ 30. Mittel gegen Schwerhörigkeit.
„ 31. Gegen die Verdunkelung der Augen.
„ 32. Von der Uebersättigung.
„ 33. Von der Trunkenheit.
„ 34. Vom Verderben der Speisen.
„ 35. Vom Liebesgenus.

Kap. 36. Für die, welche den Beischlaf nicht ausüben können.
„ 37. Vom übermässigen Liebesgenuss.
„ 38. Vom Ueberfluss an Samen.
„ 39. Für die an Kälte Leidenden.
„ 40. Für die von der Hitze Leidenden.
„ 41. Von der Schleimansammlung im oberen Theile des Magens.
„ 42. Von der Erleichterung des Erbrechens.
„ 43. Abführende und harntreibende Mittel für die Gesunden.
„ 44. Von den Klystieren.
„ 45. Von den Stuhlzäpfchen.
„ 46. Von der Schleimabführung des Kopfes und der (durch die) Nase und der Anwendung von Salben.
„ 47. Von den die monatliche Reinigung befördernden Mitteln.
„ 48. Von den schweisstreibenden Mitteln.
„ 49. Von der Luft.
„ 50. Vom Wasser.
„ 51. Von den Bädern.
„ 52. Von den natürlichen Bädern.
„ 53. Die für jede Jahreszeit passende Lebensweise.
„ 54. Von der Lebensweise für solche, die arbeiten.
„ 55. Von der Lebensweise auf Reisen.
„ 56. Von der Lebensweise auf Seereisen.
„ 57. Von der Entfettungskur.
„ 58. Vom Wiederzukräftenbringen der Abgemagerten.
„ 59. Von der Wiederherstellung abgemagerter Theile.
„ 60. Das Kennzeichen des besten Temperaments.
„ 61. Kennzeichen der Körper mit anormaler Mischung.
„ 62. Von der Gestaltung des Kopfes.
„ 63. Die Merkmale des Gehirntemperaments.
„ 64. Die Kennzeichen des Temperaments des Magens.
„ 65. Die Eigenschaften der Lunge.
„ 66. Die Beschaffenheit der Herzens.
„ 67. Die Kennzeichen des Temperaments der Leber.
„ 68. Von den Kennzeichen des Temperaments der Hoden.
„ 69. Das Nichterwähnte.
„ 70. Die Besserung der warmen schlechten Säftemischung (Dyskrasie).
„ 71. Die Besserung der kalten Dyskrasie.

Kap. 72. Die Besserung der trockenen Dyskrasie beim Magen als Beispiel und danach auch der übrigen.
„ 73. Von den Kräften der Nahrungsmittel.
„ 74. Von den Gemüsen.
„ 75. Von den Sprossen.
„ 76. Von den Pflanzen mit essbaren Wurzeln.
„ 77. Von den Erdschwämmen und Pilzen.
„ 78. Von den Getreidearten.
„ 79. Von den Hülsenfrüchten.
„ 80. Von den Sommerfrüchten.
„ 81. Von den Baumfrüchten.
„ 82. Von den Thieren, zunächst dem Geflügel.
„ 83. Von den Eiern.
„ 84. Von den vierfüssigen Thieren.
„ 85. Von den einzelnen Theilen der Thiere.
„ 86. Von der Milch und dem Blut der Vierfüssler.
„ 87. Vom Milchtrinken.
„ 88. Von der geronnenen Milch.
„ 89. Vom Käse.
„ 90. Von den Fischen.
„ 91. Von den Schalthieren.
„ 92. Von den Weichthieren.
„ 93. Von den Knorpelfischen.
„ 94. Von den Fischsäugethieren.
„ 95. Von der Kraft des Weins.
„ 96. Vom Honig und Honigmeth.
„ 97. Vom Schlaf.
„ 98. Von der Schlaflosigkeit.
„ 99. Vom tiefen Totesschlaf.
„ 100. Des Diokles Brief über die Erhaltung der Gesundheit.

ERSTES BUCH.

KAP. 1. *Von den Zufällen der Schwangeren, und Vorschriften der Lebensweise für diese.*

Da von den Zufällen der Schwangeren folgende sie am meisten belästigen, grosse Unruhe [1]), anhaltendes Erbrechen, viel Speichelabsonderung, Magenschmerzen und Ekel vor Speisen, so ist es nicht unangebracht, für sie Verhaltungsmassregeln zu geben. Am besten helfen Spaziergänge, nicht zu süsse Speisen, weisse [2]) und gewürzte Weine, besonders fünfjährige, und das mässige Trinken. Alle diese sind Mittel gegen die Aufregung und das Erbrechen. Als Arzneimittel ist zu trinken das Kraut von Knöterich mit Wasser gekocht und ebenso von Dill und der pontischen Wurzel, sie heisst aber in ihrem Heimathlande Rha; diese sind nach und vor der Mahlzeit zu nehmen. Aeusserlich aber dient Oinanthe und die Blüthe des wilden Granatbaumes, die Blüthendolde des Schneckenklees [3]) und des kleinen Pferdeppichs, sowie Fenchelsamen, sei es dass du sie für sich allein auf die Herzgrube legst oder sie mischen willst mit Datteln und altem Wein. Bei Magenschmerzen bringt man Erleichterung durch Trinken von warmem

---

[1]) Περισαίνειν, eigentlich schwänzeln, wie die Hunde den Schwanz hin und her bewegen, Guintherus erklärt es nach Suidas damit, dass das Blut, das früher durch die Menstruation abgeführt wurde, nun in der Gebärmutter sich staut und zurückfliessend zum Magen diesen gewissermassen überschwemmt, er übersetzt deshalb *redundare;* Cornarius will περισείειν, *umberschütteln, erschüttern*, lesen.

[2]) κιρρόί, lat. fulva (vina) hellgelb, sind unsere Weissweine.

[3]) κυτίσου κόμη, statt dessen will Cornarius κυτίνου κόμη, die Blüthe des zahmen Granatbaumes lesen, eigentlich ist κύτινος, der Kelch der Granatblüthe.

Wasser, durch gemächliches Spazierengehen und Auflegen von weicher Wolle auf den Unterleib. Die, welche Widerwillen gegen das Essen haben, müsstest du zum Genusse verschiedenartiger und solcher Speisen veranlassen, die ihnen ergötzlich sind, und zum Essen von Stärkemehl. Dieses dürfte besonders bei denen angebracht sein, die Erde zu essen verlangen, wie bei der sogenannten Kitta [1]), die meist um den dritten Monat der Schwangerschaft sich einstellt, deshalb, weil das in der Gebärmutter Getragene während der ganzen Schwangerschaft was an Nahrung der Rede werth ist, als zu schwach, nicht verwenden kann, so dass sich allerlei Unrath im Magen übermässig befindet, daher sie nach den verschiedensten und widernatürlichen Dingen verlangen, z. B. nach ausgelöschten Kohlen, kimolischer Erde u. a. mehr. Das Leiden hat nemlich seine Bezeichnung erhalten entweder von dem mannichfaltigen Wesen des Holzhehers [2]), oder weil dieser auch von demselben Leiden oft ergriffen wird. Den Appetit erregen aber auch Arbeit und längeres Reisen [3]). Die Frau, welche bequem zu leben pflegt, sie wird, schwanger geworden, die plötzliche Veränderung durch die Schwangerschaft nicht leicht ertragen. Für die, welche die Nahrung verschmäht, ist es dienlich, scharfe Sachen, besonders Senf zu essen. Gegen Oedeme der Füsse wird empfohlen, kretische Kresse in Essig macerirt, aufzulegen, auch Kohlblätter flach darüber auszubreiten, sowie kimolische Erde mit Essig aufzuschmieren, ebenso Alaun mit Essig. Gut ist auch, die Füsse mit der Abkochung der sogenannten medischen Aepfel, die auch Kitria heissen, zu bähen.

Kap. 2. *Von der Amme.*

Man muss eine Amme wählen, die nicht irgend eine Krankheit hat, die weder sehr alt noch zu jung ist, die jüngste soll 25, die

---

[1]) κίττα oder κίσσα, malacia des Plinius, bei schwangeren Frauen der Ekel an gewöhnlichen Speisen und das krankhafte Gelüste nach ungewöhnlichen, oft widernatürlichen Dingen, falscher Appetit.

[2]) *Garrulus glandarius* Viell., er lebt eigentlich von Beeren, Eicheln, Haselnüssen, Bucheckern, raubt aber auch Eier und junge Vögel, denen er den Kopf spaltet, um das Gehirn zu fressen. Im nordamerikanischen Blauheher (*Cyanocitta cristata* L.) finden wir den Namen *Citta* wieder.

[3]) ἀποδημία, auch Aufenthalt in der Fremde.

älteste 35 Jahre zählen; sie soll eine volle Brust und kräftige Brustwarzen haben, die Zitzen sollen weder unförmlich noch verkehrt gerichtet sein. Der übrige Körper sei weder übermässig beleibt noch aussergewöhnlich schlank. Günstig für das Kind ist es ferner, dass die Amme nicht lange vorher geboren hat, besonders einen Knaben. Zu vermeiden ist alles stark Austrocknende, Salzige, Scharfe, Herbe, Saure, Bittere und sehr Erwärmende, ferner das sehr Uebelriechende, die besonders starken Wohlgerüche und die Gewürze, sowie anderes Durchdringende. Die Amme soll sich auch des Beischlafes enthalten, mit den Händen und Schultern sich Arbeit verschaffen, mahlen und weben, und das Kind auf den Armen haltend herumgehen und es bis drei oder vier Monate alt tragen.

Kap. 3. *Von der Milch der Amme.*

Am besten ist die Milch, die gleichmässig ist an Konsistenz, Menge, Farbe, Geruch und Geschmack. Zum Gebrauch empfehlenswerth ist sie aber auch, wenn sie auf den Daumennagel getröpfelt und im Lichte betrachtet, beim Biegen des Nagels (Daumens) weder rasch noch langsam abfliesst. Eine Probe auf ihre Güte wird auch so gemacht: Man giest etwas Milch in ein Glasgefäss, gibt entspechend Lab zu, rührt mit den Fingern um und lässt es stehen bis zur Abscheidung, dann sieht man zu, ob mehr Käse als Molken vorhanden ist, solche Milch ist nicht zu gebrauchen, im Gegentheil, sie ist unverdaulich, am besten ist sie, wenn sie beides im richtigen Verhältniss enthält.

Kap. 4. *Von der Verbesserung schlechter Milch.*

Schlechte Milch wird auf folgende Art verbessert: Wenn sie zu dick ist, muss (bei der Amme) der dicke Schleim durch Erbrechen entfernt werden, am dienlichsten sind die Tränke mit Sauerhonig; auch muss man sie verdünnen durch Arbeiten vor der Mahlzeit. Dann sind wirklich gute Mittel: Dosten, Hysop, Saturei, Venuskamm, Thymian, ferner etwas Rettig und alte Pökelung mit Sauerhonig. Wenn sie etwa zu scharf und zu dünn ist, dann muss die Amme durch viel Arbeiten sich erleichtern,

gleichzeitig sich kräftig ernähren durch Schlürftränke [1]), Schweinefleisch, man muss ihr eingekochten Most [2]) und Süsswein zu trinken geben; wenn sie (die Milch) aber abnimmt, ihr Schlürftränke reichen und reichliche Speisen, auch süssen Wein zu trinken geben, ferner auch die Brust und die Warzen reiben. Bei solchen würde auch ein aufgesetzter Schröpfkopf dem Mangel abhelfen. Arzneimittel jedoch, wenngleich ich weiss, dass sie etwas nützen, empfehle ich ihnen nicht zum anhaltenden Gebrauch, denn sie wirken zu gewaltig. Dahin gehören: Die Wurzel und Frucht des Fenchels, eingekochter Gerstenschleim, die Blätter des Baumschneckenklee's in Wein oder Gerstenschleim, süsser Schwarzkümmel [3]), Dill, die Wurzel und Frucht der gemeinen Möhre. Sie müssen sie aber nach vorheriger warmer Bähung [4]) so anwenden: Sie müssen vor allem die schlechte Milch, sei sie dick oder scharf und übelriechend, absaugen lassen, dann das Kind anlegen. Scharfe Milch darf man einem nüchternen niemals geben, den üblen Geruch könnten gewürzter Wein und süsse Speise verbessern. Ueber die käsige Milch wird das dritte Buch in dem Kapitel über die Mutterbrust handeln.

Kap. 5. *Die Pflege des Kindes.*

Die erste Nahrung des neugeborenen Kindes soll Honig sein; dann ist Milch zu geben zwei, höchtens drei Mal täglich; wenn es sie dann aber gern nimmt und die Hoffnung besteht, das es sie verdauen werde, dann soll man zu dieser oder jener Tageszeit feste Nahrung geben, in mässiger Menge. Sollte es sich aber etwa unvorsichtiger Weise überfüllt haben, wird es schläfriger und hinfälliger, der Leib ist aufgetrieben und voll Winde, der Urin sehr wässerig. Diesen, ist zu bestimmen, nichts zu geben, bis Verdauung stattgefunden hat. Es ist sehr angebracht, zwei Jahre die Milchnahrung beizubehalten, von da ab zur festen Nahrung überzugehen.

---

[1]) ῥόφημα, ein schleimiger, durch Beimischung von Mehl oder dgl. verdickter Trank.

[2]) σίραιον ist der bis auf die Hälfte eingekochte Most, bis auf den dritten Theil eingekocht, hiess er ἕψημα.

[3]) μελάνθιον kann hier wohl nur *Nigella sativa* L. sein (vgl. Berendes, die Arzneimittellehre des Dioskurides (B. A. D.) S. 316).

[4]) Im griechischen Texte steht προςεωνήσαντας, wofür als bessere Lesart προςαιονήσαντας empfohlen wird.

Kap. 6. *Von dem beim Kinde entstandenen Ausschlag.*

Wenn beim Kinde sich Hautausschlag zeigt, so muss man es zunächst mit Ruhe und Geduld ansehen; wenn er dann aber gehörig in die Erscheinung tritt, nicht zögern, Arzneimittel anzuwenden: Bäder mit Zusatz von Myrte, Mastixpistacie oder Rosen; dann ist Rosen- oder Mastixöl zu gebrauchen, auch Wachssalbe mit Bleiweiss, ferner wohl mit Natron recht sanft zu reinigen, denn schärfere Mittel sind nicht zu ertragen. Am besten ist, die Amme mit sehr süssen Sachen zu nähren; auch ist empfehlenswerth, das Kind selbst vorsichtig zu füttern, weder zu viel noch zu wenig zu geben. Wenn aber der Leib widersteht, dann ist durch eingegebenen Honig für die Verdauung der Nahrung zu sorgen; sollte er jedoch auch darauf nicht reagieren, ist Terpenthin, eine Erbse gross, zu reichen, bei zu offenem Leibe aber am besten Hirse zu geben.

Kap. 7. *Vom Husten und von Erkältung des Kindes.*

Wenn einmal Husten und Erkältung das Kind befällt, dann sind die sogenannten Honig-Mittel [1]) anzuwenden. Man muss also dasselbe mit viel warmem Wasser waschen, den Kopf mit viel Honig bestreichen und dann mit dem Finger die Zunge sanft drücken; denn es erbricht dann viel Schleim.

Kap. 8. *Vom Jucken.*

Wenn irgend welches Jucken beim Kinde auftritt, ist eine Bähung anzuwenden und reichliches Einsalben mit abgekochtem Oel, dem etwas Wachs zugesetzt ist.

Kap. 9. *Vom Zahnen.*

Das Zahnen beginnt im siebten Monat. Begleiterscheinungen sind Entzündung des Zahnfleisches, der Kinnbacken und Sehnen [2]), oft auch Krämpfe. Dabei ist nun dem Kinde nichts zu geben,

---

[1]) μελιτισμούς, so nennt der Verfasser, entsprechend dem Sinapismus, die äuserliche Anwendung des Honigs.

[2]) τενόντων, τένων ist eigentlich jede Sehne oder Flechse, bei den Dichtern Homer und Hesiod sind es besonders die Sehnen oder Muskeln des Nackens; hier ist die Bedeutung nicht klar.

wenn es auch zu essen verlangt, aber mit dem Finger das Zahnfleisch im Bade anhaltend zu betasten und mit Hühnerfett oder Hasenhirn zu erweichen. Wenn die Zähne schon hervorbrechen, ist ein Aufschlag zu machen von reiner weicher Wolle auf Nacken, Kinnbacken und den Kopf und eine Bähung derselben anzuwenden mit süssem und warmem Oel, auch dasselbe in die Gehörgänge einzuträpfeln. Ferner muss man das Kind mit hinreichend guter Nahrung versorgen und warm baden, und wenn es Durchfall hat, versuchen, den Leib durch Umschläge zu stellen, die am besten stopfen, als Kümmel, Anis oder Dill auf Wolle gestreut. Gut ist auch, Rosensamen zuzumischen und das Ganze vorher warm zu trocknen. Wenn er (der Leib) aber nichts nach unten befördert, ist er sanft anzuregen durch Honig in Form des Zäpfchens oder einzusalben mit zerriebener Minze mit Honig. Bei Krämpfen der Kinder scheint am besten zu helfen Sonnenwende in Wasser gekocht, wenn das Kind in dem Wasser gebadet wird; auch hilft das Bestreichen mit Schwertlilien- oder Henna- und sikyonischem Salböl, alles warm anzuwenden. Wenn aber die Zähne gewachsen und durchgekommen sind und die Finger verletzen, dürfte es angebracht sein, eine gut zubereitete nicht zu trockene Schwertlilienwurzel [1]) daran zu halten. Sie ist auch ein Heilmittel bei Geschwüren; ferner hilft das Aufstreichen von Butter mit Honig. Gegen das Jucken des Zahnfleisches dient gut das Fleisch von alter Pökelung.

Kap. 10. *Vom Mundausschlag.*

Bei dem Kinde entsteht auch ein Ausschlag, die sogenannte Aphtha (Aphten, Soor) bald weisslich, bald röthlich, bald aber auch schwärzlich wie Schorf, am gefährlichsten und tödtlichsten ist der schwarze. Heilmittel sind Schwertlilie mit Honig, und wenn sie trocken ist, magst du sie einblasen, zerstossene Rosenblätter und ihre Blüthe, ferner Safran, etwas Myrrhe, Gallapfel, Weihrauch sowie Weihrauchrinde, alle und jedes einzelne mit Honig angemacht, zugleich auch Honigmeth und der Saft des süssen Granatapfels.

---

[1]) die noch jetzt in gleicher Weise angewandte Veilchenwurzel, *Rhizoma Iridis florentinae.*

Kap. 11. *Vom Wundsein der Schenkel.*

Gegen das Wundsein der Schenkel [1]) hilft das Aufstreuen von trockener Myrte, Cyperngras und Rosen.

Kap. 12. *Die Feuchtigkeit der Ohren.*

Um die Feuchtigkeit der Ohren [2]) auszutrocknen, lege Wolle mit Alaun ein, oder tröpfle Honigwein oder alten Wein ein, oder Safran in Wein zerrieben.

Kap. 13. *Die Siriasis.*

Siriasis [3]) ist die Entzündung der um das Gehirn und die Gehirnhäute liegenden Theile. Begleiterscheinungen sind Einfallen des Vorderkopfes und der Augen, verbunden mit Blässe und Trockenheit des ganzen Körpers. Dabei hilft Eigelb mit Rosensalbe nach Art einer starken Kompresse [4]) aufgelegt und ständig erneuert.

Ein anderes Mittel bei Siriasis.

Um den Vorderkopf sollen als Umschlag die Blätter der sogenannten Sonnenwende gelegt werden, ferner Kürbisschabsel, die Haut der Melone, welche um das Fleisch herumliegt, oder der Saft des schwarzen Nachtschatten mit Rosenöl.

Kap. 14. *Von der Lebensweise der Kinder, der darauf folgenden Altersstufen bis zum Greisenalter.*

Die kleinen, von der Milchnahrung entwöhnten Kinder, soll man in Ungebundenheit und Heiterkeit sich bewegen lassen, körperliche Uebungen und leichte Nahrung ihnen aber gewähren; vom sechsten und siebten Jahre an übergebe man aber Knaben und Mädchen milden und menschenfreundlichen Lehrern, denn solche unterrichten mit Gemüthsruhe und Freude. Gemüthsruhe aber trägt viel zur Wohlgenärhtheit des Körpers bei. Die zwölf-

---

[1]) Intertrigo, Wolf.

[2]) Unter dem Feuchtsein der Ohren ist jedenfalls eine katarrhalische Erscheinung des äusseren Ohres zu verstehen.

[3]) Siriasis, eigentlich Sonnenstich.

[4]) ἐν τρόπῳ πτύγματος bei Celsus hapsus lanae, ein Flausch Wolle.

jährigen Knaben sollen dann zu Lehrern der Grammatik und Geometrie in die Schule gehen und den Körper durch Turnen stärken. Vom vierzehnten bis zum ein und zwanzigsten Jahre ist das Studium der Mathematik angebracht und der Unterricht in den philosophischen Fächern; nebenhergehen sollen häufigere gymnastische Uebungen, um den Körper zu stählen. So werden sie durch geistige und körperliche Anstrengung abgehalten, den ungezügelten Liebesgenüssen sich zu ergeben, auch ist ihnen der Weingenuss zu verwehren. Den im blühenden Mannesalter Stehenden ziemt eine geistige und körperlich tadellose Lebensweise [1]; sie sollen daher alle gymnastischen Uebungen anwenden, besonders solche, an die sie sich gewöhnt haben, und reichliche und kräftige Nahrung geniessen. Für die dem Alter sich Nähernden ist eine Lebensführung angebracht, welche die geistige und körperliche Thätigkeit wohlthätig beeinflusst, nemlich die Turnübungen, welcher Art sie auch seien, vernunftgemäss einzuschränken, die Nahrungszufuhr zu mässigen, bis ihr Zustand eine beginnende Kälte verspürt.

Kap. 15. *Vom vorbereitenden Frottiren.*

Vor den gymnastischen Uebungen muss man den Körper erwärmen durch Frottiren mit indischer Leinwand [2]), dann mit blossen Händen eine Einsalbung mit Oel vornehmen, bis der Körper gut erwärmt und geschmeidig geworden ist, eine blühend rothe Farbe angenommen hat und teigig geworden ist [3]).

---

[1]) δίαιτα τελεία. Die körperlichen Uebungen wurden in den mit der Palaistra als Vorbereitung verbundenen Gymnasien vorgenommen. Diese waren von grossem Einfluss auf das öffentliche Leben und die Volkshygiene, das einzige Korrektiv gegen die Sittenlosigkeit im alten Griechenland, und hatten nach Plato den Zweck, die Knaben zu unterrichten, die Gesundheit der Männer zu bewahren und ein gutes Verhalten des Körpers (εὐεξία) zu bewirken. Sie boten im Verein mit der Grammatik und Musik die dem Jüngling unerlässliche Bildung; die Mitgliedschaft war für ihn die beste Empfehlung für ein öffentliches Amt (Vergl. Curtius, Griech. Gesch. II, S. 175.)

[2]) σινδών, ein feines Gewebe Indiens aus Leinen oder Baumwolle (nach Herod. I. 200, 5), eine Art Musselin, bei späteren Schriftstellern auch grobes Segeltuch, das Paulos jedenfalls meint.

[3]) εἰς ὄγκον ἀχθείη, wörtlich bis er (der Körper) zu einer Geschwulst getrieben ist.

Kap. 16. *Von den gymnastischen Uebungen (Turnen).*

Das Turnen ist ein starkes Sichbewegen, das Ziel der Stärke ist das Eintreten des recht raschen Athmens; aber es macht die einzelnen Organe widerstandsfähig gegen Krankheiten und kräftigt sie zu reger Thätigkeit; es bewirkt grösseren Appetit, eine schnellere Umsetzung der Speisen und eine bessere Ernährung wegen der entstandenen Wärme; es reinigt aber auch die Wege (Poren) und treibt den Unrath aus in Folge der kräftigen Bewegung des Athems [1]). Da es nun die Vertheilung der verdauten Speisen unterstützt, muss weder eine Menge roher und unverdauter fester noch flüssiger Nahrung, sei es im Magen oder den Eingeweiden [2]) zurückbleiben. Denn es besteht die Gefahr, dass diese,

---

[1]) πνεύματος. Pneuma ist der aus der Atmosphäre und durch die mit einer gewissen Wärme verbundenen Speisen in den Körper gelangende Lebensluft, τὸ ἐπίκτητον θερμόν gegenüber dem belebenden Prinzip der eingepflanzten Wärme, τὸ ἔμφυτον θερμόν, ein Grundsatz der Hippokratischen Humoralpathologie, dass die Gesundheit von der richtigen Mischung der vier Kardinalsäfte Schleim, Blut, gelbe und schwarze Galle, die den vier Elementarqualitäten des Warmen, Kalten, Trockenen und Feuchten entsprechen, abhängt.

[2]) Dieses Kapitel stammt theils aus Galen (de sanitate tuenda II), theils aus Oreibasios V. Galen sagt aber statt ἐν ἐντέροις - οἱ ἐν τοῖς ἀγγείοις, in den Gefässen, will also nicht die in den Eingeweiden vor sich gehende Verdaunung andeuten, s. Kap. 32 Anm.

Die Turnübungen bestanden aus fünf Theilen, dem Pentathlon: Lauf, Scheibenschwung, Sprung, Speerwerfen und Ringkampf. Anfangs waren die Palaistren, Stadien, Gymnasien einfach, es wurde jeder Ort, besonders der Marktplatz (in Elis) oder das rasige Ufer des Eurotas (in Sparta) dazu benutzt, meist sah man auf die Nähe des Wassers und auf Baumschatten.

Der Normalturnplatz, den der berühmte Baumeister *Vitruvius Pollio* entwirft, hat zuerst einen grossen viereckigen Hof, umgeben von Säulengängen und geräumigen Sälen für Philosophen, Redner, Gelehrte u.a. An der einen Seite liegen die eigentlichen bedeckten Turnräume, Säle für's geordnete Turnen, für Garderobe, Einölen, Bestäuben, für Spiele u s. w. Auf dies Mittelgebäude folgt ein zweiter freier grosser Hof, von Säulengängen und Räumlichkeiten zum Turnen umschlossen, und sonst mit Baumgruppen und Gängen, mit Rasenplätzen und Buschanlagen geschmückt. Das Ganze schliesst mit einer quergestreckten Laufbahn ab. Gewöhnlich waren solche Turnplätze noch mit Statuen, Opferaltären, Grotten oder dergleichen geziert.

bevor sie durch die Verdauung nutzbar geworden ist, in alle Theile des thierischen Körpers fortgeschleppt werde. Offenbar müssen daher die Uebungen vor dem Essen angestellt werden; die richtige Zeit lässt sich erkennen aus der Farbe des Urins, denn der wasserhelle zeigt an, dass der vom Magen ausgeschiedene, im Körper vertheilte (Nahrungs)Saft nicht verdaut ist, der rothe und gallenartige, dass er meist verarbeitet ist, der mässig gelbe ist ein Zeichen von eben stattgefundener Verdauung. Man muss daher die Uebungen beginnen nach stattgefundener Entleerung der Blase und des Leibes.

Kap. 17. *Von den Arten des Turnens (der Uebungen).*

Das allen Uebungen Gemeinsame ist, eine Vermehrung der Wärme bei den lebenden Wesen [1]) durch sie zu bewirken; jede von ihnen hat aber einen besonderen Zweck. Die kräftige bei jugendlichen Gliedern, das heisst die gewaltsame, bewirkt eine Stählung der Muskeln und Nerven; dahin gehört das Graben, mit einer sehr grossen Last beladen ruhig an seinem Platze zu bleiben oder voranzuschreiten, oder etwas und soviel man kann, möge man bergangehen. Andere Weisen sind Seilklettern und

---

Hatte der Helene sein Kleid abgelegt, so wurde er eingeölt und mit Staub und Sand beworfen und zwar nach besonderen Regeln und ausgeübt von dem ἀλείπτης, dem Einsalber. Abgesehen von der gesunden Erhöhung des Säfteumlaufs und der grossen Aufregung und Spannung der Sehnen bewirkte und forderte der eingeölte Leib eine grössere Anstrengung und Kunstfertigkeit in allen Uebungen und schützte auch vor leichten äusseren Verletzungen. Das Bestreuen mit Sand und Staub diente dazu, um dem Körper das Schlüpfrige, besonders beim Ringkampf etwas zu benehmen und ein festeres Anfassen zu gestatten.

Nach beendigter Uebung wurde der Körper mit dem Schabeisen (ξύστρον) gereinigt, dieser Schmutz (Oel, Sand und Schweiss), sowie der an den Wänden und den Bildsäulen befindliche (ἰύπος ἐκ τῆς παλαίστρας) diente als Heilmittel bei Gelenkanschwelluugen und gegen Ischias (Diosc. mat. med. I, 35). Dann folgte das erfrischende Bad, worauf nochmals der Körper mit Oel und Striegel bearbeitet wurde. (Vgl. O. H. Jäger, die Gymnastik der Hellenen. 1850).

[1]) ἐν τοῖς ζώοις.

anderes der Art. Die Schnell-(flottesten) Uebungen sind die ohne Kraft und Gewalt, nemlich Laufen, Fechten im Schatten, [1]) Handringkämpfe [2]) und die Uebung mit dem Sack und dem kleinen Ball [3]). Es gibt auch solche, die Kraft und Schnelligkeit vereinigen, denn was die Kraft erfordernden Uebungen sind, diese wende wiederum als gewaltig an und gib als Bewegung die Schnelligkeit hinzu. Weiter dienen von den Uebungen einige mehr der Kräftigung der Hüfte als der Arme und Schenkel, andere der des Rückens oder des Brustkastens allein oder der Lunge. Die Uebungen müssen aber fortgesetzt werden, bis Teigigkeit des Körpers eintritt und dieser eine schöne blühende Farbe zeigt, und die Bewegungen beginnen matt, mässig und lässig zu werden. Dabei siehst du den heissen Schweiss mit Dampf gemischt. Beendigt sollen sie aber erst dann werden, wenn bei irgend einer dieser Erscheinungen eine Abweichung (Aenderung) eintritt, wenn z. B. die Teigigkeit des Körpers sich offenbar vermindert, dann ist sofort aufzuhören, ebenso wenn die lebhafte Farbe verschwinden sollte, ist aufzuhören; besonders auch, wenn im Ganzen ein Nachlassen der Bewegungen (Kräfte) beobachtet wird, ist sofort aufzuhören, ferner auch, wenn irgend eine Veränderung beim Schwitzen eintreten sollte, sei es betreffs der Menge oder der Beschaffenheit; denn wenn der Schweiss geringer oder kälter werden sollte, muss man aufhören und den Körper mit Oel übergiessen, die

---

[1]) σκιομαχία.

[2]) ἀκροχειρισμὸς, eine Ringübung, bei der man sich nur mit den Händen, nicht mit den Armen fasste.

[3]) διὰ κορύκου (κωρύκου) καὶ τῆς σμικρᾶς σφαίρας; der κώρυκος war ein grosser lederner, mit Feigenkörnern, Mehl oder Sand gefüllter Sack, der von der Decke herabhing und von den Athleten mit der Hand geschwungen wurde, die Uebung hiess κωρυκοβολία oder κωρυκομαχία, Die σφαῖρα μικρά war ein Ball von verschiedener Grösse, meist mit Haaren ausgestopft, er wurde theils in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen, oder man warf ihn sich gegenseitig zu oder auf den Boden, so dass er abprallte und mit der Hand wieder zurückgestossen werden konnte. (Hom. Od. VI, 100). Auch war die σφαῖρα ein Werkzeug der Faustfechter, das sie statt der gewöhnlichen Fausthandschuhe (ἱμάντες) anbanden und darüber, um keinen Schaden damit anzurichten, eine Art gepolsterter Ballen trugen. Beide Uebungen fanden in einem besonderen Raume, dem Sphairisterion statt.

Apotherapie [1]) anwenden, nachher sodann das apotherapeutische Frottiren gebrauchen, wie es die Paidotriben [2]) zu thun pflegen.

Kap. 18. *Von den Arten des Frottirens.*

Von den Frottirungsarten kann die harte (kräftige) binden, die weiche aber lösen, so dass die Körper, wenn sie übermässig locker sind, hart, wenn sie dagegen fest sind, sanft gerieben werden müssen, Wenn aber der Körper zwischen beiden die rechte Mitte hält, ist offenbar weder sanft noch hart zu reiben, sondern soviel als möglich ein Ueberschreiten nach beiden Seiten zu vermeiden. Denn das lange und harte Frottiren beseitigt die Teigigkeit des Körpers, das kurze und zarte dagegen regt ihr Entstehen an. Die drei Unterschiede der Frottirung in der Qualität mit den drei Unterschieden in der Quantität verknüpft erwirken neun Verbindungen, wie sich ergeben hat. Denn die eine, nemlich die lange (andauernde) ergibt, wenn sie mit den dreien in der Qualität verknüpft wird, nemlich mit der harten, sanften und mittelmässigen, drei Unterschiede, die kurze wiederum mit denselben dreien fernere drei, die mittelmässige endlich nach der Qualität mit denselben dreien verkünpft die letzten drei Unterschiede, wie sich zeigen lässt:

Quantität		Qualität
lang		hart
lang	und	sanft
lang		mittelmässig
kurz		hart
kurz	und	sanft
kurz		mittelmässig
mittelmässig		hart
mittelmässig	und	sanft
mittelmässig		mittelmässig

---

[1]) ἀποθεραπεία, die Einreibung oder Salbung des Körpers als Beschluss der Uebungen, theils um Stockungen zu verhüten und die Ausdünstung zu befördern, theils um einer zu grossen Ermattung vorzubeugen.

[2]) die Uebungen standen unter Leitung von Paidotriben oder Gymnasten (Turnlehrern), die auch die Salbungen vorzunehmen und bei etwaigen Erkrankungen Rath und Hilfe zu ertheilen hatten; daher hiessen sie auch ἀλείπται, ὑγιεινοί, sogar ἰατροί. (Vgl. Curtius, Griech. Gesch. II, S. 175).

Kap. 19. *Von der Stimmübung durch Deklamiren.*

Bei den Stimmübungen dürfte eine gute und angenehme Stimme für die Gesundheit nicht von Belang sein; der Ton der starken Stimme ist aber gut brauchbar, so dass er geübt werden muss. Denn es wird durch das Athemholen eine reichliche Menge Luft in den Körper gebracht, die sowohl die Brust als auch den Leib ausdehnt und im ganzen Körper die Wege (Poren) öffnet und erweitert. Daher findet selbst beim Vorlesen die Ausscheidung überflüssiger Feuchtigkeit statt, beim angestrengten Vorlesen stärker und auch durch den Schweiss, beim ruhigeren durch eine nicht sichtbar entstehende Ausscheidung über den ganzen Körper. Denn es geschieht, dass durch das Ausdehnen eine Ausscheidung und ein gänzliches Abthun von viel abgesonderten Auswurfstoffen, Speichel, dicklicher Flüssigkeit und Schleim entsteht. Denjenigen nun aber, die wegen Kälte einer Erwärmung bedürfen, welche Hülfe könnte ihnen zuträglicher sein als kräftiges Athmen? Sie sollen also bei vollständiger Ruhe des ganzen Körpers und erschlafftem Fleische oft vorlesen [1]), wobei sie die Luftröhre und die andern Gänge der Lunge [2]) erweitern und die Kraft der Stimme zum Stärkeren steigern. Weder leichtsinnig noch planlos ist die Gymnastik der Stimme zu unternehmen, sondern dann, wenn sie (die Uebenden) weder voll sind von bösartiger und verdorbener Flüssigkeit noch bei offenbar grosser Verdauungsschwäche des Magens, damit nicht etwa die verdorbene Luft in den Körper weiter eindringt.

Kap. 20. *Von der Ermüdung beim Turnen.*

Die geschwürige Ermüdung, sie entsteht durch eine Anhäufung feiner zugleich aber auch scharfer Ausscheidungen. Die angespannte, sie zeigt keine nennenswerthe Ausscheidung am Körper, aber die Muskeln und Sehnen [3]) (Nerven) befinden sich in einem Zustande, so dass sie gespannt erscheinen. Die entzündliche, bei der man die Empfindung hat, als ob die Theile zerschlagen und entzündet wären; sie pflegt alsdann aufzutreten, wenn sie (die

---

[1]) D. h. laut lesen.
[2]) Wohl die Bronchien.
[3]) S. Kap. 52 Anm.

Muskeln und Sehnen), reichlich erhitzt, etwas von den sie umgebenden Ausscheidungen angezogen haben. Es gibt aber noch einen andern, vierten Zustand, der dadurch entsteht, dass die Muskeln über das Mass ausgetrocknet sind, so dass der entkleidete Körper dürr und geschrumpft erscheint und für die Bewegungen zu träge. Bei der geschwürigen Ermattung dient als Heilmittel die Entfernung der Ausscheidungen durch vieles und sanftes Frottiren mit reichlichem Oel ohne jeden Zusatz [1]). Die andere Ermattung, die mit dem Gefühl der Spannung, verlangt als Heilmittel die Abspannung; die Spannung aber wird gehoben durch kurzes (wenig) und zugleich sanftes Frottiren mit in der Sonne gewärmtem Oel, in jeder Pause und am Ende durch lauwarme Bäder und durch langes Verweilen in warmem Wasser, so dass, wenn man den Betreffenden zwei bis drei Mal badet, dies mehr als genug ist. Für die dritte Ermattung, die entzündliche, kommt zur Heilung ein Dreifaches in Betracht: Die Fortschaffung des Ueberflüssigen, die Hebung der Spannung und das Abkühlen der Entzündung. Daher sind viel warmes Oel, sehr sanftes Frottiren und lange dauerndes Verweilen in warmem Wasser bei solchen Ermattungszuständen heilsam, ebenso viel und besonders andauernde Ruhe [2]). Beim vierten Zustand ist am ersten Tage durchaus keine Abweichung vom vorigen Verfahren geboten, ausser wärmeren Wassers, um (die Haut) sacht zusammenzuziehen [3]); am zweiten Tage der apotherapeutischen Uebung sollen sie rasch beim Baden in Behälter mit kaltem Wasser springen. Alle Ermatteten bedürfen aber sofort kräftiger Nahrung.

Kap. 21. *Von der Verstopfung der Haut.*

Die Verstopfung der Haut entsteht entweder durch die Verstopfung oder durch die Verdichtung der Poren, und zwar die

---

[1]) μηδεμίαν ἔχοντες στύψιν, der bei der Bereitung der wohlriechenden Oele und Salben angewandte Zusatz, um durch seine zusammenziehende Kraft das Aroma länger zu halten, es sind meist aromatische Substanzen, vgl. Dissc. mat. med. I, 65 sqq.

[2]) ἡσυχίαν πολλήν, καὶ μάλιστα συνεχῆς, einige Codd. haben καὶ ἀλείφῃ συνεχῆς, und besonders andauerndes Einsalben, auch bei Galen und Oreibasios findet sich diese Lesart.

[3]) ὡς συνάγειν ἀτρέμα, mit Recht ergänzt Cornanius hier τὸ δέρμα, die Haut.

Verstopfung durch die Fülle oder die Dicke roher und unverdauter Säfte, die Verdichtung aber durch Kälte, Zusammenziehen oder Austrocknen. Man erkennt es sofort beim Entkleiden an der blassen, weissen, zugleich harten und trockenen Haut, sowie an ihrer schweren Erwärmung beim Turnen. Die Besserung dieses Zustandes geschieht durch Erwärmung, man muss angestrengte Uebungen und recht warme Bäder anwenden. Der Aufenthalt im Bade darf nicht zu lange dauern, auch das Wasser selbst soll nicht zu kalt sein. Wenn sie sich ankleiden wollen, sollen sie gesalbt werden mit mässig erwärmtem süssem und feinem Oel. Die Verdichtung der Haut heilt vorzüglich Dillöl, besonders wenn der Dill frisch ist, und das Schwarzpappelöl.

Kap. 22. *Von der von selbst eintretenden Ermattung.*

Da die geschwürige Ermattung aus den schlechten Säften des nach geschehener Verdauung zurückgebliebenen scharfen Unraths entsteht, so reicht, wenn die Säfteverderbniss gering ist, die apotherapeutische Uebung aus, wenn sie aber grösser und tiefergehend ist, so werden wir in solchem Falle weder zum Turnen noch zu irgend einer Bewegung Veranlassung geben, sondern wir werden sie (die Betreffenden) anhalten, sich ruhig zu verhalten, zu schlafen und den ganzen Tag nüchtern zu bleiben, gegen Abend dann sie fett einsalben und lauwarm baden und ihnen eine kräftige schleimige Nahrung geben, ihnen jedoch nicht den Wein vorenthalten, denn er hilft die halbverdauten Säfte, selbst manches Andere verdauen. Wenn nun nach dem Vorgeschlagenen die Lage sich befriedigend gestaltet, muss der Mensch den Sinn auf die gewohnte Beschäftigung wieder richten, und wenn sie auch dann den folgenden Tag anhält, so ist auch ein kräftigeres Heilmittel in Erwägung zu ziehen. Bei hohem Kräftebestand [1]) ist nämlich von zweien eins anzuwenden, entweder zur Ader zu lassen oder ein Purgirmittel zu reichen, wobei man zu entscheiden hat, welches von beiden angezeigter ist. Bei Kraftlosigkeit ist überhaupt nicht zur Ader zu lassen, sondern ein mässiges Abführmittel zu geben. Wenn aber viel rohe Säfte vorhanden sein sollten, ist

---

[1]) σὺν μὲν γὰρ ἰσχυρᾷ τῇ δύναμει, wenn das Blut, der Träger der Kräfte hinreichend da ist, und zwar im Ueberschuss gegen die schlechten Säfte.

weder ein Aderlass, noch ein Purgiermittel noch Turnen anzuwenden, ja überhaupt sind nicht einmal Bewegungen und Bäder zuzulassen; man muss sie (die Patienten) vielmehr in vollständiger Ruhe lassen und ihnen Speisen, Getränke, sowie verdünnende und schneidende Arzneimittel geben, ohne besondere Wärme herbeizuführen. Also soll man ihnen Sauerhonig, zuweilen etwas Gerstenschleim und Honigmeth geben. Da nun bei allen solchen der Unterleib geschwollen und aufgetrieben ist und, was ihnen zugeführt wird, sich leicht in Winde (Gase) verwandelt, dürfte es sich empfehlen, ihnen mit der Speise etwas Pfeffer zu geben. Besser ist der Gebrauch des sogen. diospolitischen Mittels und des einfachen Dreipfeffermittels; am zuträglichsten ist ihnen Sauerhonig. Zum Trank dienen Honigwasser, besonders wenn es angesäuert ist und schwach saurer Wein, als Speisen solche, die ohne zu erwärmen, verdünnen, z. B. Kappern mit Sauerhonig oder mit Essig und Oel genommen. Wenn die Erschlaffung durch Spannung ohne Turnübungen entsteht, so zeigt sie sich in einer grossen Streckung der festen Körpertheile [1]). Bei einer offenbaren Blutüberfüllung ist es am besten, entweder zur Ader zu lassen oder an den Fussknöcheln zu schröpfen. Die entzündliche, von selbst entstehende Erschlaffung tritt weder in wenigen Stunden, noch viel weniger in zwei oder drei Tagen langsam auf, sondern sie bewirkt plötzlich ein sehr hitziges Fieber, wenn man ihr nicht durch Blutentziehung entgegentritt; besser wäre es, wenn es anginge, zweimal täglich Blut zu entziehen. Im ersteren Falle wird man schicklich so die Entziehung vornehmen, dass der Mensch nicht ohnmächtig wird, im zweiten ist die Ohnmacht nicht zu befürchten. Die aber, denen das Blut nicht entzogen ist, haben gutes Glück nöthig [2]), um in die Lage zu kommen, gerettet zu werden.

Kap. 23. *Die Lebensweise der Greise.*

Das Greisenalter ist trocken und kalt; seine Auffrischung geschieht durch Mittel, die erwärmen und feucht machen gleich-

---

[1]) διατείνον τὰ στερεὰ τοῦ ζώου μόρια.

[2]) Wir würden sagen: Sie können von gutem Glück sagen, wenn sie mit dem Leben davon kommen.

zeitig mit den erwärmenden [1]). Dabei muss auch Frottirung stattfinden, ohne Erschlaffung herbeizuführen. Den Schwächeren ist dreimal (täglich) Nahrung zu geben, und zwar um die dritte Stunde [2]) etwas Brod mit attischem Honig, darauf um die siebte Stunde, nachdem sie frottirt sind und die für Greise angebrachten gymnastischen Uebungen gemacht haben und gebadet sind, ist ihnen solches zu reichen, was die Leibesöffnung befördert, darnach Fische und Geflügel, und ferner bei der Hauptmahlzeit Nahrhaftes [3]) und nicht leicht Verderbendes. Auch verbiete ich ihnen nicht Weine, die aus Honig hergestellt sind, besonders solchen Greisen, bei denen ein Verdacht auf Vorhandensein von Nierensteinen oder auch Podagra besteht; demselben (dem Weine) sei sodann Petersilie zuzusetzen. Wenn sich einmal Schleim im Magen gebildet hat, wählen wir, da es die Noth erfordet, einige der Mittel, die schneidend auf ihn wirken, man muss dann schnell die feuchtmachende Lebensweise einschlagen, und ihnen vor andern Speisen reife Feigen geben, den Winter über aber getrocknete Feigen, wenn sie nichts Ungewöhnliches an der rechten Seite des Unterleibes fühlen [4]). Wenn sich aber molkige und schleimige Abscheidungen im Körper der Greise ansammeln, muss man täglich für Urinlassen sorgen wie auch für die Leibesöffnung, am besten durch Oel, das sie vor dem Essen schlürfen. Selbstverständlich ist, dass alles Gemüseartige vor der Mahlzeit mit Oel und Salzbrühe, auch eingemachte Oliven [5]) und Pflaumen, genossen werden muss. Bei aber noch mehr vorhandener Verstopfung reichen Bingelkraut und Saflor aus; von guter Wirkung ist auch Terpentin, zuweilen in der Grösse einer, zweier oder dreier Haselnüsse genommen. Am besten für die an Verstopfung Leidenden ist ein Oelklystier.

---

[1]) ἅμα τοῖς θερμαίνουσιν, jedenfalls also sollen die feuchtmachenden nicht ohne die erwärmenden genommen werden, der Zusatz dürfte nicht, wie Guinth. Andernacus meint, überflüssig sein.

[2]) Also um neun Uhr, da bei den Römern die erste Stunde um 6 Uhr früh, die Zeit der ersten Wachablösung, beginnt.

[3]) εὐχυμώτατα, Saftreichstes.

[4]) σύμπτωμα κατὰ δέξιον, also in der Lebergegend.

[5]) Halmades, in Salzbrühe aufbewahrte Oliven; es gab nach Columella (XII, 49) eine Menge Methoden, die Oliven einzumachen, jenes war die einfachste. (Vgl. B. A. D. S. 123).

Kap. 24. *Gegen Runzeln des Körpers.*

Runzelfrei macht den Körper Erbsenmehl, dem weisse Zaunrübe beigemischt ist.

Anderes Mittel, um den Körper dauernd glatt zu machen.

Fette Feigen mit Zaunrübe zusammen gestossen, auch Erbsenmehl und die gebrannte Schale des Tintenfisches mit etwas Honig befeuchtet.

Kap. 25. *Um den Körper wohlriechend zu machen.*

Damit der Körper angenehm duftet, setzt man der Salbe selbst Cypressenlaub, das man trocken fein gestossen hat, zu, oder Pinienrinde. Man darf aber nicht vergessen, morgens nach dem Ankleiden etwas Zimmt oder Sadebaum zu geniessen.

Kap. 26. *Von der Beschaffung der Körperwärme.*

Wenn es erforderlich ist, den Gesundheitszustand [1]) (der Greise) zu erhalten, so wende man beim Baden eine erwärmende Mischung [2]) an; gib hinzu Minze, Majoran, Hysop, Lorbeeren, Rosmarin, Feuerstein, Salz, gebrannten Weinabsatz, Natron, Bimstein, jedes nach seiner Art, ferner etwas Senf, scharfen Rittersporn, knidische Körner. Nach dem Bade gebrauche man eine erwärmende Salbe, trinke alten Weisswein und vor dem Essen einen Trank aus Honigwein, Pfeffer, Raute und Aehnlichem.

Kap. 27. *Von der Missfarbe (des Körpers).*

Gegen die Missfarbe des Körpers wirkt wohlthuend ein heiteres Leben und milde Nahrung, mit Zugabe von Rettigen, Porree und frischen Erbsen. Gesunde Farbe bewirkt auch der Saft des süssen Granatapfels als Schlürftrank; gut ist ferner Oel, eine Zeit lang mit Zaunrübenwurzel gekocht, dieses macht auch den Körper

---

[1]) ἕξις, normales Körperverhalten. Statt ἐπειδὴ δέδεικται τῇ ἕξει ist besser zu lesen ἐπειδὴ δεῖ τῇ ἕξει.

[2]) τρίμμα, ein feines Pulver zum Abreiben des Körpers; Cornarius will statt dessen lieber ῥύμμα, Reinigungsmittel, Seife lesen, wozu eigentlich keine Veranlassung ist.

runzelnfrei. Den Waschmitteln (Reinigungsmitteln) soll man Brödchen [1]) zusetzen, die aus irgend einem Mehl (Schrot) zur Säuberung hergestellt sind, auch aus Hyacinthenzwiebeln und Zaunrübenwurzeln, wenn davon hinreichender Vorrath ist, ferner die Wurzel und die Frucht der bittern Mandel in Wasser gekocht; es dient zum Waschwasser.

Kap. 28. *Gegen blaue Flecken.*

Um das Entstehen von blauen Flecken bei den Greisen zu verhindern, soll man die Haut fest und wenig empfindlich machen, den ganzen Körperzustand recht schön warm halten. Damit dies aber gründlicher geschehe, wende man Salz an den dunklen Stellen in den Bädern an; auch soll man diese mit Schwämmen bähen, die in eine Abkochung von Rettig oder Wermuth getaucht sind.

Kap. 29. *Schutzmittel der Zähne.*

Die Zähne werden nicht verloren, wenn man folgenderweise handelt: Zunächst muss man sich vor verdorbenen Speisen hüten, ebenso vor anhaltendem Erbrechen. Verdächtig sind auch Speisen, die den Zähnen schaden können, als trockene Feigen, eingekochter Honig, der sehr hart ist, Datteln, die schwer zu zerreiben sind, alles Leimartige, alles, was sich kaum zerbrechen lässt, so dass die Zähne gelockert werden, ferner was die Zähne stumpf macht, alles, was sie kalt und faulig macht. Man muss aber auch die Zähne nach der Mahlzeit reinigen.

Kap. 30. *Mittel gegen Schwerhörigkeit.*

Gegen Schwerhörigkeit ist zuerst eine Reinigung des Gehörganges vorzunehmen, dann durch die Zeit Leinencharpie, die in Pechpflaster [2]) getaucht ist, einzulegen, anzudrücken und herauszuziehen; es ist die gründlichste Reinigung des Gehörganges und

---

[1]) κόλλικες, länglich runde Brödchen oder Pastillen aus grobem Mehl, sie heissen sonst auch ἄρτος χονδρίτης, zum Abreiben des Körpers.

[2]) ῥᾶπαξ, das Pechpflaster, zum Ausziehen der Haare Grindköpfiger und der Schamhaare der Sklaven, musste für diesen Zweck selbstverständlich erst etwas verflüssigt. werden.

bewirkt zugleich die Wiederherstellung des Gehörs. Darauf muss man mit irgend etwas von der Grösse einer Erbse zum Schutze den Gang einen Tag verschliessen, und später, wenn es herausgenommen ist, täglich einsalben mit Mandel-, Narden-, oder Kamillenöl, oder mit Gänsefett und etwas Ochsengalle. Wiederum nach einiger Zeit muss man Senf und Feigen zerreiben, ein Zäpfchen [1]) daraus machen und dieses zwei Stunden lang einlegen, es dann herausnehmen und Oel eingiessen, welches in einer Affodillwurzel erhitzt ist.

Kap. 31. *Gegen die Verdunkelung der Augen.*

Um der Verdunkelung [2]) der Augen vorzubeugen, halte man sie, wenn sie in kaltes Wasser getaucht sind, eine lange Zeit offen, denn dadurch wird das Sehvermögen gestärkt. Aber auch durch Lesen möge es nicht geschwächt werden. Vermeiden soll man schweren und süssen Wein, ebenso Speisen, die lange oben (im Magen) [3]) bleiben, die schwer verdaulich sind und feuchte, rohe und dicke Säfte erzeugen, auch die Rauken- und Laucharten sowie alles Derartiges, dessen Schärfe nach oben getrieben wird. Weiter muss man vermeiden, lange Zeit auf dem Rücken zu liegen, auch kalte, widrige Winde, Rauch und Staub. Täglich aber soll man einen Monat und Tag hindurch Wasser in die Augen tröpfeln, das so zubereitet ist: In ein irdenes, von aussen mit Pech bestrichenes Gefäss gebe man frischen Fenchel und Regenwasser, dann nach Herausnahme des ausgezogenen Fenchels bewahre man es zum Gebrauch auf.

Kap. 32. *Von der Uebersättigung.*

Am schwersten wird bei den Speisen in der Ueberfüllung gesündigt; denn, wenn auch der Magen genügend verdaut, so leiden doch die überfüllten Adern, sie werden ausgedehnt, reissen, ver-

---

[1]) κολλούριον, bei Oreibasios hat dieses Wort den weiten Begriff von Suppositorium, auch stylus, für Vagina und Harnröhre, überhaupt nennt er so jedes in eine Oeffnung oder Wunde zu bringende Mittel, das er nach Farbe, Zusammensetzung u. s. w. mit Phantasienamen belegt.

[3]) Caligo.

[4]) ἄνω.

stopfen sich, werden mit Luft angefüllt und werden so gewaltig belästigt. Am schlimmsten ist aber eine Ueberfüllung der Adern in Krankheitsfällen. Wenn eine Ueberfüllung des Magens besteht und belästigt, so wird das Uebermässige theils nach oben theils nach unten ausgeschieden; sie ist im Ganzen unbedeutender als die (Ueberfüllung) der Adern; man darf sie aber nicht eintreten lassen, sondern wenn einer übermässig viel genossen hat, muss er sofort erbrechen, denn es besteht die Gefahr, dass durch die eingetretene Verdauung die Adern überfüllt werden, ganz besonders, wenn bei fortwährend unmässigem Genuss von Speisen keine Entleerung besteht. Der Betreffende muss daher erbrechen, bevor die Speisen verdorben sind; wenn aber dem Erbrechen etwas im Wege steht, so hilft es oft, den Leib zu lösen. Wenn dieser aber nicht folgt, soll er möglichst ruhen und häufig einen Trunk warmen Wassers nehmen. Wenn er aber gut verdaut und besonders wenn er Abführen bekommen hat, soll er gebadet und gebäht werden, auch etwas Gepökeltes essen und ein dünnes Getränk geniessen. Wenn jedoch weder Leibesöffnung noch rasche Verdauung eintritt, dagegen der Körper sonst schwer, bewegungsträge und schlafsüchtig ist, und mit Delirien verbundene Aengstlichkeit den Geist umnachtet, so weisen diese Zustände auf eine Ueberfüllung der Adern hin. Wenn solche (Patienten) überdies erschlafft sind, so ist es sehr nützlich, dass sie bis zur vollen Verdauung [1]) ruhen und dann sich Arbeiten unterziehen.

---

[1]) Nach den allgemeinen physiologischen Ansichten Galen's — sie kommen bei Paulos hauptsächlich zur Geltung —, die sich auf die Hippokratische Theorie von den Elementen gründen, sind diese im Blute gleichmässig gemischt (im Schleime tritt das Wasser, in der gelben Galle (dem Produkt der Leber) das Feuer, in der schwarzen (dem Produkt der Milz) die Erde hervor. Die Belebung der organischen Geschöpfe geschieht durch die Seele; die verschiedenen Stufen der Ausbildung der Seele bewirken die Mannigfaltigkeit in dem Bau und den Verrichtungen der lebenden Wesen. Bei dem Menschen beruhen diese Verrichtungen auf der dreifachen verschiedenen Entfaltung des ihm innewohnenden Pneuma, dem Seelengeist (πνεῦμα ψυχικόν), dem Lebensgeist (πν. ζωτικόν), und dem natürlichen Geist (πν. φυσικόν). Die Organe des ersten sind das Gehirn und die Nerven, die des zweiten das Herz und die Arterien, die des dritten die Leber und die Adern; ihre Äusserungen zeigen sich als Seelen-, pulsirende und natürliche Kraft. Zu diesen Grundkräften gesellt sich als untergeordnete

Kap. 33. *Von der Trunkenheit.*

Den von der Trunkenheit Befallenen hilft gut ein sofort erregtes Erbrechen; auch sollen sie reichlich Wasser und Honigmeth trinken, bis sie das Meiste durch Erbrechen von sich gegeben und die stechenden Schmerzen (des Magens) sich gemindert haben. Nach dem Erbrechen sollen sie ein Bad mit ausgedehnter Salbung nehmen, die übrige Zeit aber in eine Decke gehüllt ruhen und meist schlafen, bis sie den Rauch ausgeschlafen haben.

Kap. 34. *Vom Verderben der Speisen.*

Wenn eine Verderbnis der Speisen im Magen besteht, so ist das beste Mittel zur Gesundheit, wenn bei solchen das Verdorbene sacht abgeht; bei denen dies nicht geschieht, ist durch sanfte Abführmittel ein Reiz auszuüben. In solchem Zustande ist Erbrechen von Nutzen, bewirkt durch Trinken von Wein und Süsswein). Diesen muss aber anbefohlen werden, kein gebratenes Fett, oder stark Duftendes, oder überhaupt stark anregende Kost zu sich zu nehmen. Das Bekömmliche (Gutsaftige) ist auszuwählen. Unter solchen Umständen sind Reinigungen des Magens durch mässiges Purgiren in angemessenen Zeitabschnitten sehr angebracht.

Kap. 35. *Vom Liebesgenuss.*

Der Nutzen des Liebesgenusses besteht in Folgendem: Er schafft Erleichterung von Ueberfüllung, macht den Körper behend, begünstigt das Wachsthum und hebt die Männlichkeit; was den Geist betrifft, so löst er eine dauerhafte Verstandesthätigkeit aus

---

Kraft besonders die anziehende (ἑλκτική), die bei der Ernährung der einzelnen Organe eine sehr grosse Rolle spielt, die absondernde (ἀποκριτική), die anhaltende (καθεστική) und die austreibende (πρωστική). Sie alle und ihre Substrate werden durch das Athmen, die Aufnahme des πνεῦμα ζωτικόν, stets erneuert.

Als Ursache der Verdauung gilt die von der Wärme der Leber unterstützte verdauende Kraft des Magens. Der im Dünndarm bereitete Chylus wird durch die Adern des Gekröses der Leber zugeführt, um hier unter dem Einflusse des πνεῦμα φυσικόν in Blut verwandelt zu werden. (Vgl. Haeser, Gesch. d. Medizin, „Allgem. physiol. Grundansichten Galen's").

und besänftigt die leidenschaftlichen Gemüthsbewegungen. Deshalb ist der Beischlaf für den Melancholiker das passendste Mittel wie kaum irgend ein anderes, auch führt er die in anderer Weise Rasenden zur Vernunft und ist in den aus dem Schleim herrührenden Krankheiten das kräftigste Mittel; ferner stellt sich bei denen, die früher die Speisen verabscheuten, der Appetit ein, andere werden vom fortwährenden Samenfluss im Traume befreit. Uebrigens neigen zum Liebesgenuss die warmen und feuchten Naturen, die auch besonders zur Geilheit neigen. Am wenigsten reizt dazu eine trocken machende und kühlende Lebensweise, das Greisenalter und die Herbstzeit. Man muss daher eine feuchte und warme Lebensweise einrichten und ein bestimmtes Mass von Arbeit und Essen einhalten. Wie aber ein gewisses Mass von Arbeit von Nutzen ist, so auch ein solches in Liebesgenüssen, denn sie ermuntern zur Arbeit und verleihen dem Körper eine gewisse Leichtigkeit. Im übrigen verlangt er eine reichliche Ernährung, so dass von den Speisen die sehr nahrhaften am dienlichsten sind, von den Fischen die Meerpolypen und solche, von denen man sonst glaubt, dass sie anreizen, ferner die weichen (zarten); von den Gemüsen der Muskatellersalbei, die vielschotige Rauke, die Rauke, die weisse Rübe, und zwar diese als Arzneimittel; von den Hülsenfrüchten sind wirksam die Kichererbsen, Wicken, Bohnen, Gartenerbsen, die Blähungen erzeugen und auch reichlich nahrhaft sind. Dann aber die Raute, weil sie die Winde verarbeitet und vertreibt, schwächt sie dadurch auch den Begattungstrieb ab. Gar sehr aber empfehle ich die Trauben, denn sie machen feucht, füllen das Blut mit Lebensluft, was zum Liebesgenuss reizt. Wer aber den Beischlaf ausüben will, muss von Uebersättigung und Unverdaulichkeit, von Mattigkeit und Erbrechen frei sein, ebenso auch von plötzlichem Durchfall, denn den andauernden stillt der Liebesgenuss. Die ungezügelte Sinnenlust billige ich nicht, sondern rathe mehr zur Zurückhaltung, besonders bei solchen, bei denen irgend eine Krankheit im Anzug ist. Am besten gibt man sich dem Liebesgenuss nach dem Turnen, dem Baden und nach mässiger Mahlzeit hin, dann ist er der Körperkraft zuträglich, und die dabei entstandene [1]) Kälte wird gemildert. Eine passende Zeit

---

[1]) *ψύξεις αἱ ἐπιγιγνόμεναι*, eine andere Lesact ist *ψ. αἱ ἐπειγόμεναι*, drükkende Kälte.

für den Beischlaf ist, wie ich sagte, nach der Mahlzeit vor Eintritt des Schlafes; und auf die Abspannung folgt rasch tiefer Schlaf. Sie ist aber auch die günstige Zeit für die Erzeugung von Kindern, sowohl aus andern Gründen, als auch weil das begattete Weib den Samen am ehesten bei sich behält.

Kap. 36. *Für die, welche den Beischlaf nicht ausüben können.*

Sie müssen das Schamglied anhaltend salben mit Fett, dem zugemischt sind etwas Narzissenwurzel, oder knidisches Korn, Bertramwurzel, scharfer Rittersporn, Nesselsamen, oder Keuschlammsamen, vorher aber Pfeffer, oder Satyrion, Rauke, oder alle zugleich trinken, vor der Mahlzeit gebratene Zwiebeln essen, rothe und kleine mit Salz und Oel, oder etwas Meerzwiebel, nachdem ihr das Brennende genommen ist. Ferner muss man dagegen auch die vorgeschriebenen zusammengesetzten Mittel gebrauchen. Auch mögen sie vorher sinnlich aufregende Schriften lesen.

Kap. 37. *Vom übermässigen Liebesgenuss.*

Wenn aber der Körper durch zu häufigen Liebesgenuss schwächer, kälter, trockener und kraftloser wird, müssen selbstverständlich stärkende, erwärmende, feuchtmachende und kräftigende Mittel angewandt werden. Für die, welche unmässig den geschlechtlichen Verkehr gepflegt haben, ist Ruhe unter warmer Decke, Ungestörtheit und ausgiebiger Schlaf angebracht, bis der Körper ein Nachlassen der Kraftlosigkeit empfindet und sie selbst sich von der Anstrengung erholt haben.

Kap. 38. *Vom Ueberfluss an Samen.*

Bei Einigen bildet sich viel hitziger Samen, sie neigen dann sehr zum Liebesgenuss und erhalten durch den Samenerguss einen entkräfteten Körper und schwachen Magen, sie werden dünn und trocken. Wenn sie dieserhalb sich des Beischlafs wieder enthalten, empfinden sie Schwere im Kopfe und Ekel [1]), und wenn dann Pollutionen eintreten, leiden sie am selben Uebel. Sie dürfen deshalb nicht, was den Samen vermehrt, geniessen, müssen aber solche Speisen und Arzneimittel nehmen, die denselben ver-

[1]) ἀσσώδης = ἀσώδης (abgeleitet von ἄση), welches Guintherus mit Berufung auf Hippokrates und Galen mit Angstgefühl empfinden übersetzt, besser ist die Lesart καυσώσεις, Hitze.

mindern, ferner nach dem Bade die Hüften mit Rosen- und Quittensalböl und solchem aus unreifem Traubensaft einsalben. Besser ist es aber, sie (die Oele) durch Zusatz von Wachs und irgend einem kältenden Saft, Z. B. Hauslauch, Nachtschatten, Nabelblatt und Flohkraut dicker zu machen und als Salbe zu verwenden, und zwar diese im Sommer, in den andern Jahreszeiten aber Salz [1]) und Lattichsaft zuzusetzen, sowie Leinsamen mit Wasser gekocht, denn auch dieser gibt einen kühlenden Saft. Auch Bleischlacke an die Lenden gelegt verhindert die Pollutionen. Dasselbe leisten auch kühlende Pflanzen, wenn sie mit Raute, den zarten Zweigspitzen von Keuschlamm als Bettpolster gebraucht werden, ferner Lein- [2]) und Rautensamen gegessen; dabei muss man sich aber hüten, die Lendengegend zu sehr abzukühlen, damit die Nieren keinen Schaden nehmen.

Kap. 39. *Für die an Kälte Leidenden.*

Denjenigen, die durch starke Kälte gelitten haben, muss man an einem warmen Orte, mit Lawsonien- oder Schwertlilienöl eingesalbt, ein Lager bereiten und ihnen nachher, wenn sie etwas erwärmt sind, Pfeffer und Myrrhe mit altem aromatisirtem Süsswein reichen, oder kyreneischen Saft (Silphion) mit Wein oder Essig, dabei erwärmende Speisen.

Kap. 40. *Für die von der Hitze Leidenden.*

Diejenigen, welche von der (Sonnen-) Hitze gelitten haben, sind an einen guten luftigen Ort zu betten, dann sollen sie, das Gesicht, die Hände und Schenkel, mit kaltem Wasser übergossen werden; wenn sie durstig geworden sind, mögen sie kaltes Wasser, woran sie gewöhnt sind, trinken, dieses sollen sie aber mit Verstand [3]) und nicht zu hastig thun. Als Speise sollen sie wenig, das leicht verdaulich ist, mehr feucht als hart (fest) [4]) ist, nehmen.

---

[1]) ἁλῶν, eine andere Lesartist ἄλλων, andere.

[2]) σπέρμα τοῦ λίνου, der Leinsamen soll nach Dioskurides, II, 125, zum Liebesgenuss reizen, man will dafür besser τοῦ ἄγνου oder λύγου, Keuschlammsamen setzen.

[3]) κατὰ λόγον, Guintherus will dafür κατ' ὀλίγον, ein wenig, allmählich, setzen, aber dafür liegt kein Grund vor.

[4]) Im Texte steht σιτωδεστέραν (τροφήν) getreideartigeres, welches keinen Gegensatz zu ὑγροτέραν bildet, besser also σκληροτέραν.

Kap. 41. *Von der Schleimansammlung im oberen Theile des Magens.*

Wenn man einen trifft, der die Annahme nahrhafter Speisen verweigert, appetitlos ist und beim Zwange zum Essen Ekel empfindet, aber nur nach scharfen Sachen verlangt, die ihm aber nicht zuträglich sind, sondern den Magen aufblähen und Uebelkeit verursachen und ihm allein durch kurzes Aufstossen Erleichterung verschaffen, während unterdessen selbst die genossenen Speisen ihm verderben, besonders die zu Schärfe verdorbenen, so bedenke man vor allem, dass die Mittel zur Heilung hauptsächlich darin bestehen, den Schleim aus dem Magen abzuführen. Ich habe dann gefunden, dass solch' ein Kranker nach dem Gebrauch von Rettig mit Sauerhonig eine ungaubliche Menge ganz dicken Schleims ausgebrochen hat und sofort vollständig wiederhergestellt ist.

Kap. 42. *Von der Erleichterung des Erbrechens.*

Da beim anhaltenden Erbrechen viele widrige Begleiterscheinungen aufzutreten pflegen, ist es sehr angebracht, die Art und Weise zu besprechen, wie es möglich ist, leicht zu erbrechen. Es führt nämlich den Schleim ab und macht den Kopf leichter, und verhindert dann auch, dass der, welcher zu gierig gegessen hat, an Verdauungsstörung leide, und der zu viel Wein getrunken hat, Schaden nehme. Das, was genommen wird, soll nicht von herber und trockener Qualität sein, sondern von theils süsser und feuchter, teils von scharfer. Empfehlenswerth dürfte in solchen Fällen sein Rettig, Rauke, alte Pökelung, frischer Dosten, etwas Zwiebeln und Porree. Das Erbrechen erleichtert aber Ptisane von Hülsenfrüchten mit etwas Honig, sowie ein Brei aus Bohnen und die Fetttheile von Fleisch. Aber nicht allein den Schleim soll man nehmen, sondern alles zusammen schlürfen, desshalb zerkleinere es, wenn du erbrechen willst, nicht vollständig durch Zerkauen; durch das Kochen ist ja alles weich geworden; topfweise zu nehmen; denn sie (die Töpfe) sind gewiss nicht übervoll [1]); auch ist der Trank mehr lauwarm anzuwenden. Auch

[1]) κυτέρους αἱρετέον, οὗτοι γὰρ ἐπιπολαστικώτεροι, Guintherus übersetzt vina dulcicora deligi opportet, ut quae in stomacho magis supernatent, was schwerlich zu rechtfertigen ist.

Mandeln in Honig getaucht soll man geniessen, ferner zu beliebiger Zeit Kuchen essen, und Melonen, und Gurkensamen, der eingeweicht und zerstossen ist, mit Honig, auch die zerriebene Gurkenwurzel mit Honig ist gut. Die aber kräftigere Mittel gebrauchen wollen, sollen Narzissenzwiebeln in Wasser kochen und dieses mit Wein vermischen. Das Erbrechen befördert auch Schwertlilienöl, wenn man die Finger damit bestreicht und (den Schlund) reizt. Den Reiz zum Erbrechen soll man nicht schwinden zu lassen und es nicht unterbrechen (bis alles entleert ist); der Mund ist nach dem Erbrechen mit Essigwasser oder Wasser auszuspülen und das Gesicht zu waschen, denn es ist für die Zähne von Nutzen und macht den Kopf leichter.

Kap. 43. *Abführende und harntreibende Mittel für die Gesunden.*

Einigen der Alten schien es ausreichend zu sein, wenn tägliche Ausscheidungen durch den Stuhl und den Urin tadellos und in gehöriger Menge stattfinden, entsprechend dem, was gegessen und getrunken ist. Wenn die Ausscheidungen regelmässig stattfanden, waren sie zufrieden, andernfalls halfen sie nach, und zwar beim Harnen mit Venuskamm, Sellerie, Spargel, Petersilie, Anis, Minze, Dosten, Wermuth, Agrostis, und Golddistelwurzel, mit Schneckenklee und Frauenhaar in Wasser gekocht, so liessen sie die Abkochung mit Wein trinken, denn dieses reinigt durch den Harn das Blut und bringt nicht wenig Nutzen. Beim Abführen halfen sie nach, indem sie Terpentin in der Grösse einer Olive ihnen vor dem Schlafengehen zu trinken gaben. Wenn wir aber mehr abführen wollen, setzen wir etwas Rhabarber zu. Recht geeignet zum Abführen sind aber Eier, geschlürft, und von den Gemüsen Mangold, Malven, und ein Gericht von Schnecken; dieses wird vielleicht ausreichen. Kräftiger aber wirken Bingelkraut, mit Salz in Wasser gekocht und gegessen und die Abkochung getrunken, Hollunderblätter in gleicher Weise, Tüpfelfarnwurzel, 2 Drachmen (= etwa 7,5 gm.) in Pökelung eingerührt oder in Ptisane zu schlürfen; ferner Molken mit Salz oder Honig 3 bis 4 Kotylen [1]), auch das Gericht von alten Hühnern für sich allein oder mit 2

[1]) ἡ κοτύλη gleich etwa 0,274 L.

Drachmen Saflor, dann und wann auch Aloe in der Grösse von 3 Erbsen, nach der Mahlzeit zu nehmen. Am besten aber ist Flachsseide nach mässiger Mahlzeit in Wein getrunken; wer noch kräftigere Wirkung haben will, soll im Frühjahr morgens 1 Drachme Flachsseide mit Sauerhonig trinken.

Kap. 44. *Von den Klystieren.*

Bei denen, die von Natur hartleibig sind und einen schwachen Magen haben, so dass ein Abführen durch innerliche Mittel nicht angebracht ist, müssen Klystiere angewandt werden, da der Schleim in den Eingeweiden sitzt, und zwar aus der Abkochung von getrockneten Feigen, von Mangold, Natron, Springgurkenwurzel, Honig, Kamillenöl oder Dillöl, aber bei grösserer Trockenheit aus solcher von Eibisch, Bockshornsamen, Oel und etwas Honig; oft reicht auch Oel für sich allein in der Quantität einer halben Kotyle zur Wirkung aus; diese Mittel sind jedoch nicht anhaltend zu gebrauchen, damit nicht die Natur, an diese gewöhnt, der Ausscheidung von selbst sich entwöhnt.

Kap. 45. *Von den Stuhlzäpfchen.*

Oft wenden wir zum Abführen auch Stuhlzäpfchen an, auch dann, wenn das durch das Klystier Eingeführte nicht ausgeschieden wird. Hergestellt werden die Suppositorien aus geröstetem Salz, Honig und Natron, ferner aus abgekochtem Saturei, dem Honig zugemischt wird. Man macht sie auch aus Terpentin, Harz und Natron, und zuweilen aus einer Kleinigkeit knidischen Kornes; es bewirkt aber Beissen, deshalb muss man die Theile (des Afters) mit Oel bestreichen. Dann wird noch Betramwurz oder Pfeffer zugesetzt, und zwar als angebracht bei Paralytikern und bei Windsucht durch Erkältung. Weiter wird Tausendgüldenkraut mit Pech oder Wachssalbe vermischt, als geeignet auch bei Erschlaffung des Schamtheils. Bei Kindern legt man auch ein Körnchen Salz ein. Endlich wird noch eine Feige mit Salz zum Zäpfchen geformt.

Kap. 46. *Von der Schleimabführung des Kopfes und der (durch die) Nase und der Anwendnng von Salben.*

Die schleimigen Säfte im Kopfe leiten wir durch den Speichel

ab; wenn wir dieses in etwa erreichen wollen, mischen wir Pfeffer mit Mastix; um eine reichlichere Ausscheidung zu bewirken, lassen wir Bertramwurz oder scharfen Rittersporn kauen. Den Schleim treibt auch ferner aus die gekaute Wurzel von jeder Anemonenart und die Kappernwurzelrinde. Durch solche Mittel wird also der molkenartige Auswurf herausbefördert, der dickschleimige aber durch Gurgeln mit Senf in Sauerhonig oder mit eingekochtem Most, der mit Dosten oder Hysop gekocht ist; ich mische diesen (den Most) mit dem Gemisch von Sauerhonig und Senf. Wenn aber auch das Gehirn von Schleim gereinigt werden soll, so treiben wir diesen durch Reizen mit scharfen Mitteln aus, von denen einige auch Niesen erregen. So reinigt durch die Nase der Aufguss von jedem Gauchheil, von jeder Anemone, auch der Aufguss der Blätter des Mangold und der Springgurke wird in die Nase injicirt, und zwar dieser für sich allein und mit Mangoldabkochung oder- Auszug. Das Niesen nützt aber nichts bei den rohen Säften, die sich an Stellen der Brust, der Lungen und des Kopfes befinden. Zum Bestreichen des Mundes dienen folgende Mittel: Bestreiche den Gaumen und das Zäpfchen mit Senf[1]) und Mangoldauszug, es thut gut. Dasselbe ist auch ein Mittel für die Nase. Oft habe ich als leicht zu bereitendes Mittel das Bestreichen der Nase mit Schwarzkümmel angewandt, den ich tagsvorher mit scharfem Essig macerirte, am folgenden Tage mit Essig wiederum zerrieb und in die Nase eingoss. Zuweilen gebrauche ich auch denselben Schwarzkümmel mit altem Oel verrieben in gleicher Weise. Ganz ebenso wandte ihn auch Archigenes bei Nasenverstopfung an, in der früheren Weise, nemlich mit Essig aber Krito bei Gelbsucht.

Kap. 47. *Von den die monatliche Reinigung befördernden Mitteln.*

Alle harntreibenden Mittel befördern auch die Katamenien, dahin gehören: Die Abkochung der Kohlwurzel getrunken, ferner die Wurzel der schwarzen Cordie, Raute und Chrysanthemon, Diptam und Raukensamen. Treibend wirken auch Zäpfchen an den Gebärmuttermund gelegt, z. B. solche aus fein gestossener Raute

---

[1]) Galen (περὶ συνθέσεως φαρμ. κατὰ τόπους II) hat an der Parallelstelle σάπωνα, Seife statt σίνηπι, ihm folgt Oreibasios.

mit Honig, oder Porreeauszug, oder fein gestossener Knoblauch-Gamander im Zäpfchen, fein geriebene Myrrhe in Wein, oder Hasenlab.

Kap. 48. *Von den schweisstreibenden Mitteln.*

Schweisstreibend sind: Trockene Kamille fein gerieben und in Oel gestreut, damit wird die Haut kräftig eingerieben, Sesel, Bertramwurz, Kachry, Anis, in gleicher Weise in Oel gestreut [1]), geröstetes, nicht sehr feines Natron mit Oel, Salzblüthe mit Oel gemischt, kyreneischer Saft mit Wasser verdünnt, sowohl zum Einreiben des Körpers angewandt als auch erbsengross getrunken, ebenso Minze mit Honigmeth getrunken und äusserlich mit Oel eingerieben.

Kap. 49. *Von der Luft.*

Die beste Luft ist die vollständig reine; eine solche dürfte aber die sein, die nicht aus der Ausdünstung von Sümpfen und stehenden Gewässern hergetrieben wird, noch auch aus irgend einem Abgrund, der verderbliche Düfte aushaucht, ebenso ist auch die aus einem eine grosse Stadt reinigenden Abzugskanal aufsteigende sehr schlecht, wie auch die, welche in abgründiger Gegend nach allen Seiten von hohen Gebirgen eingeschlossen ist und gar keinen Abzug hat. Solcher Art schlechte Luft schädigt in gleicher Weise jedes Alter und jedes Temperament [2]), wie die sehr gute nützt. Aber ich behaupte, der Unterschied in der Beschaffenheit der Luft nach Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit ist auf alle nicht von gleicher Wirkung, denn den gemässigten Körpern ist die gehörig gemischte Luft von Nutzen, den nicht gemässigten eine solche, die die entgegengesetzte Mischung hat [3]).

---

[1]) Im griechischen Texte ἐμπλαστόμενα, als Pflaster aufgeschmiert, besser zu lesen ist offenbar παστόμενα, eingestreut.

[2]) d. h. jede Natur, ob sie kalt oder warm, trocken oder feucht ist.

[3]) Wie durch die richtige Mischung der vier Elementarqualitäten der Körper normal, gesund ist, nützt eine ebenso gemischte Luft; Paulos stützt sich hier streng auf das Gesetz der Elementarqualitäten der Hippokratiker und Galen's.

Kap. 50. *Vom Wasser.*

Auch die Güte sowohl, als auch die schlechte Beschaffenheit des Wassers muss man kennen; denn mehr als fast alles Andere dient das Wasser in der ganzen Lebensführung zu vielfachem Gebrauch. Als bestes Wasser ist also das anzusehen, welches vollständig frei ist von Geschmack und Geruch, dieses ist aber beim Trinken sofort sehr angenehm und erscheint klar, und wenn es dann rasch die Eingeweide verlässt, so ist kein anderes besseres zu verlangen. Das aber, welches in den Eingeweiden lange verbleibt, den Magen angreift, aufbläht und beschwert, ist für schlecht zu halten. Solches Wasser wird weder schnell warm noch rasch kalt, sondern was darin gekocht wird, kocht sehr langsam und schlechter. Am besten ist daher, solches Wasser durch die Untersuchung und Erfahrung zu beurtheilen; wer es aber aus gewissen Merkmalen kennen lernen will, soll Folgendes beachten: Das nach Norden fliessende, von der Sonne abgewandte Wasser verfolgt langsam seinen Weg und ist unverdaulich, es wird langsam erwärmt und langsam abgekühlt, was aber nach Sonnenaufgang zu durch eine Rinne oder durch Erde fliesst [1]), erwärmt sich schnell und kühlt sich rasch ab, dieses ist für das beste zu halten. Gut ist auch dasjenige, welches im Sommer kälter, im Winter wärmer ist. Einige beurtheilen es auch nach dem Gewicht und meinen, das leichte sei besser; diesem kann man, wenn es neben den andern erwähnten Eigenschaften zutrifft, beistimmen, für sich allein gibt es kein Kennzeichen für die Güte des Wassers ab. Das leichteste, süsseste, reinste und feinste ist, wie Hippokrates sagt, das Regenwasser. Es steigt aber nicht allein aus den übrigen Gewässern auf, sondern auch aus dem Meere und den Körpern. Daher ist es auch von allen am leichtesten der Fäulniss unterworfen, weil es aus verschiedenen Qualitäten zusammengesetzt ist. Niemand möge aber glauben, das leicht zur Fäulnis neigende Wasser sei das schlechteste, denn seine leichte Veränderung rührt mehr von der Güte als von seiner schlechten Beschaffenheit her. So ist ein Wasser mit den Kennzeichen des besten Wassers, wenn es auch leicht zur Fäulniss neigt, doch für sehr gut zu halten, stellt es doch im Beginn der Veränderung bei denen, die

---

[1]) d. h. durch natürliche Filtration gereinigt wird.

es trinken, die Ursache der Heiserkeit, des Hustens und der rauhen Stimme fest. Vom Regenwasser selbst aber ist das im Sommer und zwar beim Gewitter fallende besser als das unter Sturm fallende; das Eis- und Schneewasser ist am schlechtesten, denn beim Gefrieren des Wassers wird all'das Feinste ausgeschieden. Das sumpfige, stinkige Wasser und solches mit befremdlichen Eigenschaften erhält man zum Trinken gut, wenn man es durch Kochen verbessert und mit Wein mischt, und zwar das herbe mit süssem, das übrige mit herbem. Bei einigen Wässern hilft es, sie zu schönen, so bei dem schlammigen, salzigen und asphalthaltigen [1]). Das kalte Wasser ist nach dem Essen zu trinken und nicht gleichzeitig damit. Einige haben Speisen und Getränke gegen die Schädlichkeit des Wassers ausfindig gemacht, und zwar trinken die einen die Abkochung von Erbsen vorher oder essen sie, die andern Steinbrech, ebenso mit einem kleinen Fische gekocht, Fenchel in gleicher Weise, noch andere essen vorher Mangold und Kürbisse mit Salz bestreut im Weingemisch.

Kap. 51. *Von den Bädern.*

Ich lobe allerdings das kalte Baden, aber ich sage, dass es nicht denjenigen, die eine ungeregelte Lebensweise führen, zuträglich ist, sondern nur denen, die regelmässig leben und die Arbeit und Nahrung in angemessener Weise anwenden. Vielen aber, die das Bedürfniss haben, sich zuweilen stärker abzukühlen, ist es sehr bekömmlich, oft in der Sommerzeit zu schwimmen, wenn sie jung und wohlgenährt sind, nachdem sie sich durch Frottiren vorher erwärmt haben. Sie sollen aber weder durch Liebesgenuss noch durch etwas anderes geschwächt sein, noch an Verdaungsstörung oder Neigung zum Erbrechen [2]) oder an Leere des Magens, noch an Schlafsucht leiden. Gefährlich würde es sein, wenn einer unter allen Umständen es (das kalte Bad) gebrauchen wollte. Das warme Bad dagegen ist sehr gut und

---

[1]) ἀσφαλτώδη, statt dessen will Cornarius μετ' ἀλφίτων, lesen, durch Polenta (s. S. 55, Anm. 1) oder geröstete Gerste, Plinius (XXIV, 3) sagt nemlich: Nitrosae aut amarae aquae addita polenta mitigantur, ut intra duas horas bibi possint.

[2]) μεμηκότοι, μηκάομαι, wörtlich blöken, brüllen, drückt den Naturlaut, hier des Würgens beim Erbrechen aus.

vollständig gefahrlos, da es die Mattigkeit hebt, die Vollblütigkeit hinwegnimmt, ferner erwärmt, munter macht und erweicht, die Winde zertheilt, wo sie sich festgesetzt haben, auch schlafmachend wirkt und die Fleischbildung befördert. Dabei ist es allen leicht herzurichten und anzuwenden, dem Manne wie dem Weibe, dem Fürsten wie dem Privatmanne.

Kap. 52. *Von den natürlichen Bädern.*

Von den natürlichen Bädern enthalten einige Natron, andere Salz, Alaun, Schwefel, Asphalt, Kupfer, Eisen, andere eine Zusammentsetzung [1]) dieser Bestandtheile. Die Kraft aller der natürlichen Wässer ist im allgemeinen austrocknend und erwärmend, und bethätigt sich besonders gut bei sehr feuchten und kalten Naturen. Die natron- und salzhaltigen passen gut für den Kopf, für die flussleidende Brust, für den sehr feuchten Magen, für Wassersüchtige, bei Oedemen, die von Krankheiten herrühren und für solche, die an Schleim leiden; die alaunhaltigen für solche, die an Blutspeien, an Neigung zum Erbrechen leiden, für Weiber mit übermässiger Menstruation und ständigen Fehlgeburten. Die schwefelhaltigen erweichen die Nerven [2]), erwärmen und lindern die Schmerzen, schwächen aber den Magen und wenden ihn um; die asphalthaltigen machen einen wüsten Kopf und greifen die Sinneswerkzeuge an, sie erwärmen aber andauernd und erweichen mit der Zeit. Die kupferhaltigen sind dem Munde, den Mandeln, dem Zäpfchen und ganz vorzüglich den Augen heilsam, die eisen-

---

[1]) d. h. eine Mischung.

[2]) νεῦρα waren bei den Hippokratikern sowohl die Nerven als auch die Sehnen, auch Praxagoras und Erasistratos (gest. 280 vor Chr.) kannten jene noch nicht näher, erst bei Ruphos von Ephesus um die Mitte des ersten Jahrh. findet sich die genauere Kenntniss der Nerven und ihrer Thätigkeit; dann lieferte Galen eine umfassende anatomische, auf Untersuchung an Thieren begründete Beschreibung des Nervensystems.

Paulos behandelt in diesem Kapitel die Mineralbäder, mit denen sich Galen im ersten Buche der einfachen Arzneimittel, Plinius, XXXI, 59, beschäftigt, dieser empfiehlt die alaunhaltigen Wässer den Paralytikern. Der Gebrauch der Thermen, z.-B. Aachen, Baden-Baden, Wiesbaden war den alten Römern schon bekannt.

haltigen dem Magen und der Milz zuträglich. Das Hinabsteigen in das Wasser muss aber mit aller Ruhe geschehen, damit die an den erschlafften Körper herantretende Kraft eindringen kann.

Kap. 53. *Die für jede Jahreszeit passende Lebensweise.*

Von Werth ist es auch, unter Beachtung der Jahreszeiten die Lebensweise einzurichten, und zwar soll man im Winter mehr den Arbeiten sich widmen und reichlicher essen, besonders bei nördlichen Witterungsverhältnissen; denn bei südlicher Witterung soll man zwar ebenso arbeiten, aber weniger Speise und Trank zu sich nehmen. Ueberhaupt ist der Körper in der feuchten Jahreszeit auf alle Weise trocken zu halten, sowie in der kalten wärmer, man soll warmes Fleisch und Gemüse essen und viel Wein trinken. Bei Eintritt des Frühlings mag dann dieser eine Entleerungskur durch Erbrechen, jener durch Abführen vornehmen, ein anderer durch einen Aderlass sich Blut entziehen, wie jeder nach Gewohnheit und Lust es halten will. Im Sommer ist eine Ruhezeit wohlthätig, und eine Einschränkung der Arbeiten und der Nahrung, auch sollen die Speisen kälterer Art sein. Reichlich muss man aber Trank zu sich nehmen und alles thun, was zur Abkühlung und Feuchtigkeit dient. Im Herbst dagegen, weil er ungleich und unregelmässig ist und mancherlei Krankheiten herbeiführt, muss man sehr vorsichtig leben. Man darf sich nicht durch Erkältung verfehlen und muss sich im Liebesgenuss, im kalten Trinken grosse Enthaltsamkeit auflegen, auch in der Morgenfrühe die kalte Luft sowie um die Mittagszeit die Hitze vermeiden. Ferner muss man sich vor übermässigem Obstgenuss hüten, denn er schädigt nicht nur durch die Menge, sondern auch dadurch, dass er schlechte Säfte bildet und Blähungen verursacht. Gerade nämlich die trefflichsten Obstarten, die Feigen und Trauben blähen auf; wenn man sie nicht vor den andern Speisen vorhergeniesst, verderben sie sie als Nahrung, werden sie aber vorher gegessen, machen sie weder Blähungen, noch sind sie zugleich schädlich. Wenn die Luft kälter wird, muss man naturgemäss den Körper erwärmen und alles so machen wie zu Anfang des Winters. Gut ist es auch, nach der Zeit der Tag- und Nachtgleiche eine Reinigung nach Art des Gesagten vorzunehmen, damit nichts Ueberflüssiges zurückbleibt, es könnte im Winter betrübend wirken.

Kap. 54. *Von der Lebensweise für solche, die arbeiten.*

Derjenige, welcher sich in einer beschäftigten Lebensstellung befindet, muss sich fragen, ob er im früheren Leben gewohnt war zu turnen, oder ob er nicht durch mässiges [1]) Turnen diese Gewohnheit sich aneignen und, ohne krank zu werden, anhaltendes Schwitzen leicht ertragen könne; eine solche Körpernatur soll man nicht zu anderer Gewohnheit zwingen, die überhaupt nicht, welche vielfach krank sind. Wenn aber Jemand fortwährend zu kränkeln scheint, wenn er vollblütig ist [2]), dann muss die Aufmerksamkeit auf die ganze gesunde Lebensweise gerichtet sein, damit er zu angemessenen Säften kommt, wenn er aber an Verdorbenheit der Säfte leidet, darauf, wie diese am besten aufgefrischt werden. Was die an Vollblütigkeit Leidenden betrifft, so müssen sie sofort ins Bad steigen, dann eine Abreibung gebrauchen und vorher sich etwas hin und herbewegen, die aber dieses früher zu thun begonnen haben, ihnen rathen wir, solches kurze Zeit noch mehr zu thun, sich etwas Nahrung abzuziehen und minder kräftigere Speisen zu sich zu nehmen. Bei denen, die an Verderbniss der Säfte kranken, reicht diese eine Anordnung (allein) nicht aus, weil die Art der Säfteverderbniss nicht eine einzige ist. Bei einigen beruht sie auf mehr Kälte und Schleim, bei andern auf mehr Wärme und Galle, sowie bei noch andern auf mehr schwarzer Galle. Jedem muss daher das an Speise und Trank entzogen werden, was gerade diesen Saft bei ihnen anzuhäufen (zu erzeugen) pflegt. Bei allen solchen ist aber ein geeignetes Mittel die Reinigung des Leibes durch ein Abführmittel,

Kap. 55. *Von der Lebensweise auf Reisen.*

Auf der Reise wird einer sehr leicht wegkommen, wenn er eingesalbt ist und keine anstrengenden Märsche macht, dabei im Sommer die Hüfte bis zu den Weichen umgürtet mit einer fünf bis sechs Finger breiten und nicht unter fünf Ellen [3]) langen wei-

---

[1]) εἴτε μὴ γυμναζόμενος μετρίως (nach anderer Lesart ῥαδίως) φέροιτο τοιοῦτον ἔθος, ob der nicht Turnende mässig (leicht) diese Gewohnheit sich erwerben könne, würde so überzetzt auf dasselbe hinaus kommen.

[2]) πλησώρα, Ueberfüllung an Säften und besonders an Blut.

[3]) πῆχυς, das Mass von der Spitze des Ellbogens bis zu der des Mittelfingers, etwa 40 cm.

chen Binde. Auch der Stab ist auf Reisen sehr nützlich; denn bei Abhängen vorausgesteckt hält er den vornüberfallenden Körper wie mit einer Stütze, in steilen Gegenden aber macht man, darauf gestützt, die Vorwärtsbewegung des Körpers offenbar leichter. Wenn man auf der Reise eine Ruhepause eintreten lässt, dann ist eine Einsalbung sowie der Genuss von etwas Sommerspeise und mässiges Trinken für dieselbe Jahreszeit angebracht, und darnach, vor dem Weiterziehen ist es am besten, auszuruhen. Wenn aber Jemand die Reise beeilen muss und an Durst leidet, so soll er Polenta [1]) mit etwas Salz in Wasser zerrührt trinken. Die Hitze der Sonne muss man aushalten, aber nicht den nackten, sondern den verhüllten Körper ihren Strahlen aussetzen, damit nicht der auf der Wanderung ausgetrocknete Körper verhärte, denn auf diese Weise stellt sich weniger Erschlaffung ein, und ebenso dürfte keins der erwähnten Uebelstände eintreten. Zur kalten Winterzeit aber empfiehlt es sich sehr, vor der Reise nach Reinigung des Leibes und nach Einsalbung reichlich Winterspeise und etwas Trank zu sich zu nehmen und mit einer weicheren Binde nicht nur die Hüfte, sondern auch Rücken und Brust gut und behaglich zu umwickeln. Wenn man aber ausruht und bei einer solchen Erholung eine starke Kälte sich fühlbar macht, so ist es am besten, weder einzusalben, noch Speise und Trank, noch irgend eine andere Erfrischung zu nehmen, falls man am selben Orte bleiben will. Nach langen Reisen und andern schweren Arbeiten dagegen, auch wenn einer nicht ermattet ist, muss man mit derselben Sorge verfahren, wie bei denen, die entkräftet sind; denn auf die Weise tritt Schlimmes weniger ein.

Kap. 56. *Von der Lebensweise auf Seereisen.*

In Betreff des den Reisenden zur See zustossenden Erbrechens ist es weder leicht noch dienlich, ihm beim ersten Auftreten entgegenzuwirken, denn im Ganzen scheint es meistentheils zu nützen. Nach dem Erbrechen darf man aber weder reichliche noch jede beliebige Speise reichen, sondern muss entweder trokkene und gekochte Linsen mit Zusatz von etwas Poleiminze geben oder Brod, das in gewässertem und süssem Wein geweicht

---

[1]) ἄλφιτον, Grütze, Graupen, auch Polenta.

ist. Der Trank aber muss mässig angewandt werden, und dieser bestehe aus schwachem Wein, der stark mit Wasser versetzt ist, oder aus schwachem Sauerhonig. Die Linsen muss man abkochen und so wie sie weich geworden sind, fein reiben, trocknen und darauf so in einem irdenen Gefäss aufbewahren. Wenn aber das Erbrechen mit der Zeit sich steigert, muss eine starke Verminderung der Nahrung eintreten, es muss derselbe schwache Wein, oder der schwache mit Wasser verdünnte Sauerhonig, in dem Saturei macerirt ist, angewandt werden, oder Poleiminze und Wasser mit sehr feiner Polenta, oder dünner Süsswein, gewässert und ebenso mit feinem Mehl. Gegen den widrigen Geruch in den Schiffen muss man auf Quittenäpfel, Saturei oder Poleiminze riechen. Auch muss man sich möglichst hüten, auf das Meer zu sehen, bis man sich an den Aufenthalt im Schiffe gewöhnt hat, ferner seine Aufmerksamkeit auf das (Trink-)Wasser richten, dass es nicht schmutzig, stinkend und salzig ist.

In diesem Kapitel ist die Rede von der Seekrankheit, die infolge der schwankenden (schlinkernden) Schiffsbewegung mit Uebelkeit und Schwindel beginnt und sich bis zum wiederholten Erbrechen, verbunden mit Lebensüberdruss und Unempfindlichkeit gegen andere Einflüsse steigert, mit dem Betreten des Festlandes wieder aufhört. Als wahrscheinliche Ursache nimmt man Circulationsstörung (ungleiche Blutfülle) des Gehirns an. Alle dagegen empfohlenen spezifischen Mittel, Opiate, Cocain, Antipyrin u. a. haben sich als nutzlos erwiesen, neuerdings wird Veronal als wohlthuend empfohlen. Erleichternd wirken ein fester, entschiedener Wille, möglichst anhaltende Beschäftigung, dann Ruhe in horizontaler Lage und als Nahrung Haferschleim.

Kap. 57. *Von der Entfettungskur.*

Wenn der Körper sich zu übermässiger Wohlbeleibtheit geneigt hat, so muss man ihn leichter machen und herunterbringen. Es ist erwiesen, dass das wärmere Temperament [1]) den Körper schmächtig macht, einem solchen muss man also mit kräftigen Sachen helfen, wenn der Körper die richtige Mischung haben soll. Du hast gelernt, dass scharfe Turnübungen, eine magermachende Kost und ebensolche Arzneimittel, sowie Seelenkummer das Temperament trockener und dadurch auch den Körper

[1]) κράσις (s. Kap. 60, Anm.).

magerer erscheinen lassen. Welche Lebensweise das Magermachen befördert, das ist bekannt, kräftigere Arzneimittel sind: Samen der Raute, besonders der wilden sammt dem Fruchtstande [1]), runde Osterluzei und Tausendgüldenkraut, ferner Enzian und Gamander, von den harntreibenden Mitteln die wirksamsten, wie Petersilie, denn jedes derselben für sich sowie alle miteinander verdünnen ausgiebig die Säfte und bewirken Körperschwund. Aber auch die aus den gebrannten Vipern hergestellten Salze, (Theriaksalze) wie auch der Theriak selbst verdünnen kräftig. Zertheilung und Verdünnung schafft auch die Einreibung mit Oel, in dem die Wurzel der Springgurke, von Eibisch, Enzian, Steckenkraut, Osterluzei, ferner Gamander und Tausendgüldenkraut gekocht ist. Dann muss man auch nicht sofort nach dem Bade Speisen reichen, sondern zunächst Schlaf eintreten lassen. Bevorzugt ist aber als Badewasser solches, das vertheilt und zwar, wenn wir es haben können, das natürliche (Meerwasser), wie das zu Mitylene [2]), andernfalls ist Salzblüthe aus dem Meere zuzusetzen. Auch dünne und weisse Weine sind anzuwenden. Kräftig befördert das Magerwerden auch das trockene Frottieren mit groben Tüchern, aber, gegenüber den Turnübungen, muss man weniger Nahrung reichen. Weiter ist den Starkbeleibten das Sonnenbad nützlich. Diese sollen aber nicht vorher trinken, auch besser nur einmal des Tages essen und den Körper mit Natron und härterem Salz abreiben; viel Natron im Bade befördert nemlich die Magerkeit, wenig dagegen die Wohlgenährtheit. Mager macht auch folgende Zusammensetzung: Pfeffer und Petersilie 2 Theile, Haselwurz und Anis $^1/_2$ Theil; sie treibt auch den Urin und befördert den Stuhlgang.

Kap. 58. *Vom Wiederzukräftenbringen der Abgemagerten.*

Wenn man die sehr Abgemagerten wieder zu Kräften bringen will, so eignen sich dazu gehaltreicher Wein, kräftige Speisen, mässiges Turnen und Frottiren und, um es kurz zu sagen, all'

---

[1]) κόρυμβοι, botanisch ist Corymbus der Blüthen — bezw. Fruchtstand des Ebenstrauss, bei dem alle Zweige in einer Ebene endigen und die Blüthen tragen, wie bei *Sambucus*, der Blüthenstand bei Ruta ist racemös.

[2]) Wir schreiben Mytilene, Hauptstadt der Insel Lesbos in der Nähe der Küste von Kleinasien.

das Gegentheil von dem Vorhingesagten. Dienlich ist es auch, ihnen drei bis vier Tage hindurch den Körper mit Pech zu bestreichen. Wenn aber einer nüchtern gebadet wird, so muss man vor dem Bade den Körper mit feinen Leintüchern reiben, bis er roth wird, dann durch hartes weniges Reiben die Haut zusammendrücken, um sie dicht und hart zu machen [1]). Endlich soll man auch bei denen, die keine Farbe haben und schlecht genährt sind, Zorn und seelische Aufregungen erwecken.

Kap. 59. *Von der Wiederherstellung abgemagerter Theile.*

Wenn bei einzelnen Theilen (Gliedern) Abmagerung eintritt, so erleiden die meisten dieses Uebel durch eine lange anhaltende Ruhe oder durch eine Art Fesselung, so dass sie wie gebrochen erscheinen. Man muss also die Kraft in diesem Theile stärken, das Blut kräftig dahin lenken, mässiges Frottiren und geeignete Bewegungen sowie mässiges Uebergiessen mit warmem Wasser anwenden, und dieses so lange ausführen, bis (der Theil) roth angeschwollen ist, aber aufhören, bevor er zusammenfällt. Auch muss man Bestreichung mit Pech an den genannten Gliedern vornehmen, wenn aber Kältegefühl des Gliedes auftritt [2]), muss man es mit feiner Leinewand, auch mit irgend einem erwärmenden Mittel einreiben. Ich habe öfters Thapsie angewandt, indem ich sie zuweilen mit Honig einrieb, sonst aber auch mit Wachssalbe.

Kap. 60. *Das Kennzeichen des besten Temperaments* (κράσεως) [3]).

Der Mensch fühlt sich am wohlsten, wenn an seinem Körper von allen Extremen eine genaue mittelmässige Mischung erscheint,

---

[1]) Die bei Paulos verstümmelte Stelle κἄπειτα σκληρὰ μὴ πολὺ πιλοῦντες, τὸ δέρμα πυκνὸν καὶ σκληρὸν ἐργάζεσθαι ist nach Galen (de san. tuenda VI) verändert in κἄπειτα τρίψει σκληρᾷ μὴ πολλῇ πιλοῦντας τὸ δέρμα etc.

[2]) Die bei Paulos unverständliche Stelle; δεῖ δὲ καὶ τῶν πιττόντων χρίεσθαι κατὰ τοὺς εἰρημένους τόπους ὅταν δὲ αἰσθήσῃ, ψυχροτέειν τοῦ μορίου etc. hat Cornarius nach Aëtios verbessert: δεῖ δὲ καὶ τῷ τῶν πιττωτῶν φαρμάκῳ χρῆσθαι κατὰ τοὺς εἰρημένους σκόπους. (zu den besagten Zwecken) ὅταν δὲ αἴσθησις ψύξεως περὶ τὸ λελεπτυσμένον μόριον ὑπάρχῃ etc.

[3]) d. h. der besten Mischung der Qualitäten. Nach Galen sind Gesundheit und Krankheit die allgemeine Form der durch die Einflüsse der Aussenwelt erzeugten naturgemässen oder naturwidrigen Bewegungen

nemlich des Mageren und Fleischigen, des Weichen und Harten,

(κινήσεις); die letzteren entstehen aber nur dann, wenn die Schädlichkeiten auf eine krankhafte Disposition stossen. Die wichtigsten dieser Gelegenheitsursachen sind die Mischungsfehler des Blutes, die Dyskrasieen, deren Zahl, da sie durch das Vorherrschen eines oder zweier Elemente entstehen, acht beträgt, und die auf ähnlichen Verhältnissen beruhenden Temperamente.

Die krankhaften Vorgänge setzen sich daher aus vier verschiedenen Faktoren zusammen, es sind 1. die unmittelbaren Ursachen der abnormen Bewegungen, z. B Verderbniss der Säfte, Plethora, 2. die Bewegungen selbst, d. h. die Störungen der vitalen Vorgänge, 3. die Wirkungen dieser letzteren auf die Bildungsvorgänge in den erkrankten Theilen, der Krankheitsprozess, 4. die Symptome, wozu auch das Fieber und die Veränderungen der Se- und Exkretionen gehören. Ferner theilt er die Krankheiten ein in 1. solche der Elementarsubstanzen, Schleim, Blut, gelbe und schwarze Galle (s. Kap. 32 Anm.), 2. Krankheiten der gleichartigen Theile (Gewebe), die zerfallen in *a.* Abnormitäten des mechanischen Grundverhältnisses (Erschlaffung, Anspannung), *b.* Abnormitäten der gleichartigen Theile in Bezug auf die Urqualitäten (Vorwalten der Wärme, Kälte, Trockenheit, Feuchtigkeit), *c.* Krankheiten der Organe (Veränderungen des Baues, der Zahl, des Umfanges, der Lage, Trennung des Zusammenhangs der Organe). (Häser, Allgem. Pathol. Galen's).

Schon bei Aristoteles und seinem Schüler Theophrast finden wir die Lehre von den vier Grundprinzipien oder Qualitäten; es sind zwei aktive, die Wärme und Kälte und zwei passive, die Trockenheit und Feuchtigkeit, aus deren Verbindung die vier Elemente hervorgehen, das Feuer (warm-trocken) dle Luft (warm-feucht), das Wasser (feucht-kalt), die Erde (kalt-trocken). Theophrast (de caus. plant.) führt alle Vorgänge in der Pflanzenwelt und beim Genuss von Pflanzen und Pflanzensäften auf die wechselnde Zusammensetzung dieser vier Qualitäten zurück.

Galen unterscheidet drei Klassen Arzneimittel. Arzneimittel, φάρμακον und ἀντίδοτον, innerliches Mittel, ist ein solches, das eine Veränderung im Körper hervorbringt während das Nahrungsmittel nur eine Vermehrung bewirkt). Zur ersteren Klasse gehören die, welche schlechthin die Wirkungen der vier Elementarqualitäten repräsentiren, zur zweiten die, welche in verschiedenen Kombinationen eine deutlich zur Geltung kommende Haupt- und Nebenwirkung besitzen; so haben die bittern einen hohen, die süssen einen geringeren Grad von Wärme, die sauren sind kalt. Die dritte bilden solche, die eine „in ihrer ganzen Substanz" begründete Wirkung haben, also die sogen. spezifischen Mittel. Diese können nun vier Grade der Intensität haben (Galen, K. XIV, pag. 1, XI, pag. 787). Ferner können die Mittel

des Warmen und Kalten, des Feuchten und Trockenen, und er im offenbaren Zusammenhang damit die physischen und geistigen Kräfte in tadelloser Beschaffenheit besitzt, wenn er betreffs der Haare sich in der Mitte hält zwischen Kahlheit und Dichte, zwischen weisser und schwarzer Farbe, im Kindesalter wohl mehr röthliche als schwarze Haare hat, im Mannesalter aber umgekehrt.

Kap. 61. *Kennzeichen der Körper mit anormaler Mischung.*

Bei Körpern, die übermässig warm sind, wachsen die Zähne rascher und vermehren sich ebenso. Bei etwaiger Berührung erscheinen sie wärmer und fest, sie haben eine röthliche Farbe und schwarze, mässig dichte Haare und weite Adern. Wenn aber einmal einer fett und zugleich dick ist und weite Adern hat, so ist dieser durch die Gewöhnung, nicht durch die Natur fett geworden. Das Kennzeichen eines kälteren Temperaments ist: Kälte bei der Berührung, Kahlheit, Fettigkeit, röthliche Haut- und Haarfarbe, beim Vorhandensein von viel Kälte ist sie bleich und

---

actu wirken, wie das Feuer, das Eis, oder potentiell, durch ihr heisses (wie der Pfeffer) oder kaltes Prinzip, oder auf die Dauer, wie Pyrethrum. Sie sind entweder absolut warm oder kalt, feucht oder trocken, oder durch Präponderanz, indem die eine Qualität die andere überwiegt. Ein „mittleres" Mittel ist ein solches, das aus Gegensätzen gemischt, in der Mitte zwischen diesen steht, eine mässige Kraft ausübt, und dann angewandt wird, wenn die Krankheit in der Mitte steht zwischen Entstehung und Heilung (Galen, K. XI, pag. 572). Manche Mittel scheinen auf den ersten Blick einfache zu sein, sind es aber in der That nicht; so hat die Milch in den Molken lösende, im Käse stopfende Wirkung. Welche von den Kräften zur Geltung kommt, das hängt meist von der Körperkonstitution des Patienten ab. Eine wichtige Abtheilung bilden die Alexeteria und Alexipharmaka, sie wirken auf zweifache Weise, indem sie die giftige Substanz durch Veränderung (Zersetzung) unschädlich machen oder dieselbe ausscheiden. Eine letzte Gruppe bilden die Purgirmittel; ihre Wirkung beruht auf der Anziehung des Aehnlichen und der Verwandschaft der Qualitäten zwischen den zu evakuirenden Säften und dem Mittel, sie ist ähnlich der des Magneten zum Eisen, wie jenes, muss auch das Mittel mehr Kraft haben, andernfalls wird es von den Säften angezogen. Bei der Mischung büssen die einzelnen Mittel ihre eigene Fakultät ein, es resultirt eine Gesammtfakultät; der Honig erscheint nicht mehr als solcher, der Wein nicht mehr als Wein. (Galen, K. XIV, pag. 249).

bleifarbig, auch haben sie (die Betreffenden) schmale Adern; wenn aber einer dabei hager ist, so ist er es nicht durch Naturanlage sondern ist es durch die Gewohnheit geworden. Das trockene Temperament ist härter und hagerer als das gut gemischte (normale) und rauh; die Härte ist daher vom trockenen Temperament nicht vollständig zu trennen. Die Hagerkeit ist aber nicht nur eine Begleiterscheinung der angeborenen Temperamente, sondern auch solcher, die durch lange Gewöhnung erworben sind. Das Kennzeichen der Trockenheit (Härte) ist das, dass der Körper schwer beweglich und trocken und durch das Austrocknen dürr wird. Das feuchte Temperament ist zwar im übrigen dem wohlgemischten ähnlich, aber weicher und vielfleischiger, und von diesem nicht zu trennen ist die Weichheit, wie ja auch die Dicke nicht allein eine Folge des angeborenen Temperaments ist, sondern auch durch eine bestimmte lange Gewohnheit sich herausbildet. Eine Eigenthümlichkeit des feuchten ist die Beschwerung des Körpers durch die Feuchtigkeit. Das warme und trockene Temperament ist überaus rauh; es hat beim jugendlichen Alter schnellwachsendes schwarzes dichtes Kopfhaar, mit vorrückender Zeit folgt Kahlheit, die Adern sind voll. Ebenso sind auch die Arterien gross und pulsiren sehr kräftig, dabei ist der ganze Körper vollkräftig mit gut ausgebildeten Gliedmassen, muskulös und nicht fett, die Haut ist hart und dunkler. Beim kalten und feuchten Temperament ist die Brust schmal und, wie auch der ganze Körper, unbehaart, die Haut ist zart und weiss, das Haupthaar etwas röthlich, besonders in der Jugend, und weicht bei den Greisen nicht der Kahlheit. Sie sind aber leicht furchtsam, feige und träger, haben nicht sichtbare Adern, werden dick und fett, lassen Hüftgelenk und Muskeln nicht unterscheiden und hervortreten und stammeln [1]). Bei weiterer Zunahme des Feuchten und Kalten wird die Farbe, zugleich auch die der Haare, lichtroth, und bei noch mehr Zunahme bleich. Das warme und feuchte Temperament aber ist weicher und vollfleischiger als bei der besten Mischung, aber bei Zunahme ist es meistentheils fäulnissartigen Krankheitszu-

---

[1]) *βλέττοι γίνοντοι*, kann wohl nur statt *βλαισοί* stehen, und aus wärts gebogen, also mit O-Beinen heissen, oder das lateinische *blaesus*, lispelnd, sein und im Griechischen die Bedeutung „mit gelähmter Zunge", also „stammelnd" haben.

ständen ausgesetzt. Wenn es nun etwas mehr feucht, um vieles aber wärmer ist, dann sind solche (mit diesem Temperament) etwas weicher als die mit ebenmässigem Temperament, auch fleischiger, aber nicht wenig rauher, überdies bei der Berührung nicht wenig wärmer [1]). Wenn aber das Kalte mit dem Trockenen in gleichem Masse zunimmt, so haben (erhalten) sie einen von Natur harten und dürren Körper, weiss, nicht muskulös, ungelenkig und haarfrei, und bei der Berührung kalt; das Fett wird bei ihnen aber gleichmässig, auch wenn sie dürr sind, im Fleische vertheilt, die Art der Haarfarbe entspricht dem Masse des Kalten. Was den Seelenzustand betrifft, so sind sie muthlos, furchtsam, und traurig. Um es aber überhaupt kurz zu sagen, bei der Verbindung der Qualitäten werden stets die Merkmale einer vorherrschenden sich geltend machen [2]).

Kap. 62. *Von der Gestaltung des Kopfes.*

Der kleine Kopf ist das Zeichen einer kümmerlichen Gehirnbildung, der grosse aber nicht nothwendig das einer guten; wenn er nemlich durch die Wirksamkeit der angeborenen Kraft, die eine brauchbare und zugleich ausgiebige Substanz verarbeitet, entstanden ist, so ist er ein gutes Zeichen, wenn er aber nur durch die Menge der Substanz entstanden ist, so ist er kein gutes. Dieses ist zu entscheiden nach der Form und den durch sie beeinflussten Einzelgebilden und zwar nach der Form, wenn er proportionirt gebildet ist, denn dieses ist immer ein gutes Zeichen, nach den Einzelgebilden, wenn sie bestens vorhanden und eingerichtet sind, wenn bei ihm das Nervensystem ganz, wohlgeordnet und kräftig ist, wenn die Augen scharfsichtig sind. Die spitz zulaufenden Formen (des Kopfes) haben ein mangelhaftes oder ein über das Schickliche vermehrtes Hervortreten des Gebisses und der Stirn; so werden wir also häufig wie die grosse Form so

---

[1]) Bei Aëtios IV, 58 findet sich nach Galen (de arte medica) noch der Zusatz: μέλαιναι δὲ εἰσὶν αὐτοῖς αἱ τρίχες, καὶ ἡ σάρξ ἀπίμελος, sie haben schwarze Haare und fettloses Fleisch.

[2]) Paulos sagt hier summarisch, was Galen weitläufig behandelt und später von Alkindi (813—873) und Avicenna (980—1037) mit noch mehr Spitzfindigkeit ausgeführt wurde.

auch diese mangelhaften antreffen. Aber auch bei solcher Missbildung können einige gute Formen entstehen, wenn die bildende Kraft kräftig genug ist.

Kap. 63. *Die Merkmale des Gehirntemperaments.*

Das normale Gehirn hält das richtige Mass in den seelischen Funktionen und den Ausscheidungen [1]), am wenigsten unterliegt es äusseren Einflüssen. Bei solchen Menschen ist das Haupthaar im ersten Kindesalter röthlich, im Knabenalter gelblich, im späteren Alter wird es blond, wobei es gewissermassen die Mitte hält zwischen vollständig kraus und schlicht, es wird nicht leicht grau. Wenn aber einer über das Normale (Gleichmässige) wärmeres Temperament hat, wird auch alles am Kopfe wärmer und rother sein, die Adern in den Augen werden sichtbar; bei diesen wachsen nach der Geburt die Haare auf dem Kopfe schnell, bei den viel wärmeren aber sind sie schwarz, kräftig und kraus, bei den weniger (warmen) dagegen zuerst gelblich, dann werden sie schwarz und im vorgerückten Alter grau; dabei sind bei ihnen die Ausscheidungen gering, und sie erfreuen sich einer tadellosen Gesundheit. Durch erwärmende Speisen, Getränke und Gerüche machen sie sich aber den Kopf voll und schwer, ebenso durch äussere Einflüsse. Solchen Temperamenten helfen kurze Schläfchen, die aber nicht zu tief sein dürfen. Was aber die Kennzeichen eines kälteren Gehirns betrifft, so sind die Ausscheidungen reichlicher durch die ihrer Natur entsprechenden Ausflusswege; ihre Haare sind gerade, roth und fest und sie werden leicht durch kältere Ursachen geschädigt, anhaltend werden sie durch Schnupfen und Erkältung geplagt, die Adern der Augen sind nicht zu sehen, sie sind wie sehr schläfrig. Die Merkmale des trockneren Gehirns: Keine übermässige Ausscheidung, Schärfe der Sinne, Schlaflosigkeit, die Haare sind sehr kräftig, sie wachsen, eben entstanden, sehr schnell und sind mehr kraus, verschwinden aber leicht. Beim feuchteren Gehirn sind die Haare schlicht und neigen nicht zum vollständigen Schwund, die Sinne sind verschleiert, die

---

[1]) περίττωμα, das überflüssig Zurückgebliebene, was z. B. bei der Verdauung nicht verwerthet ist, das in den Nahrungsmitteln neben dem τρόφιμον enthaltene Beiwerk.

Ausscheidungen häufig, der Schlaf ist reichlich und tief. Wenn es aber warm und trocken ist, haben sie (die Betreffenden) keine übermässige Ausscheidungen, aber scharfe Sinne, sind sehr schlaflos und werden leicht kahl; bei ihnen kommen die Haare gleich sehr schnell hervor und sind auch recht voll und stark. Die mit schwarzen Haaren sind bei der Berührung des Kopfes zugleich warm, die mit rothen bis zur Blüthezeit der Jahre. Wenn zur Wärme aber Feuchtigkeit tritt, so dass beide das rechte Mass etwas überschreiten, zeigt sich eine gute Farbe und Wärme, die Adern in den Augen sind gross, die Ausscheidungen reichlich und mässig verdaut, die Haare sind gerade, gelblich und verschwinden leicht. Solche fühlen den Kopf voll und beschwert durch das Warme und Feuchte; der Kopf wird angegriffen und nimmt leicht durch das Warme und Feuchte Schaden. Sie können nicht lange wach bleiben, werden aber im Schlafe durch phantastische Träume gequält, der Gesichtssinn ist verdunkelt, das Gefühl abgestumpft. Das kalte und zugleich trockene Temperament des Gehirns macht den Kopf kalt und farblos, die Augen erscheinen ohne Adern und die Kälte ist schuld daran, dass solche wirklich geschädigt werden und daher keine normale Gesundheit haben; in der Jugend sind die Sinne scharf und vollkommen gut, werden aber mit den Jahren rasch schwächer und schwächer wie überhaupt alle Organe des Kopfes. Bei solchen wachsen die Haare, die sie bei der Geburt hatten, kaum weiter, sie werden nicht ernährt und sind roth. Das feuchte und zugleich kalte Temperament des Gehirns bewirkt Schlafsucht und Schläfrigkeit und Mängel an den Sinneswerkzeugen sowie Neigung zu den Ausscheidungen; solche empfinden leicht Kälte und eine Vollheit des Kopfes, neigen zu Katarrhen und Schnupfen, werden aber nicht kahl.

Kap. 64. *Die Kennzeichen des Temperaments des Magens.*

Die Kennzeichen der trockenen Natur des Magens sind, dass (bei solchen Leuten) leicht Durst entsteht und dass wenig Trank sie befriedigt, reichlicher aber sie beschwert, dass sie heftige Bewegungen verspüren und die unverdauten Speisen im Magen liegen und aufstossen, und dass sie trockenere Speisen lieben. Die feuchte Natur zeigt sich dadurch, dass sie niemals Durst haben, das Uebermass von Trank leicht ertragen und feuchtere Speisen

vorziehen. Der von Natur warme Magen verdaut besser (mehr) als er (nach Speisen) verlangt, und zwar solche, die hart und schwerverdaulich sind, er begehrt aber viel Speise und Trank, auch wird er von kalten beim mässigen Gebrauch nicht geschädigt. Der von Natur kältere Magen ist stark im Verlangen aber weniger stark im Verdauen, besonders solcher Speisen, die schwer umzuwandeln und kalt sind, sie stossen wenigstens leicht in ihm sauer auf; er liebt zwar die kalten, wird aber leicht durch den übermässigen Genuss geschädigt. Das nun durch Krankheit entstandene schlechte Temperament des Magens [1]) unterscheidet sich von dem angeborenen dadurch, dass es nach solchen Dingen verlangt, die ihm entgegen sind und nicht nach solchen, die ihm entsprechen. Wenn also der Magen gut verdaut, so ist er normal [2]), wenn er nicht verdaut, abnorm. Wenn ihn aber Aufstössen wie nach dampfendem Fett plagt, so ist die Wärme übermässig und feurig, wenn dagegen saures, so findet das Gegentheil statt. Wenn er ferner selbst Schwerverdauliches gut verarbeitet, so ist das ein Zeichen für einen nicht normalen Magen, für einen schwachen aber, wenn er solches nicht verarbeitet, wohl aber Fische verdaut, dabei ist zu erwägen, ob es nicht durch einen von anderer Seite zufliessenden Saft geschieht. Bei den Verschleimten nun tritt saures Aufstossen, bei den Galligen solches wie nach dampfendem Fett nnd stinkend auf, oder auch solches von anderer Beschaffenheit, gemeinsame Erscheinung ist Uebelkeit. Wenn aber verdorbene Säfte im leeren Theile des Magens Aufstossen verursachen, so kommen sie durch Erbrechen heraus, wenn sie dagegen im Inneren des Magens an dessen Wandungen sich herumtreiben, zerren sie ihn umsonst durch vergeblichen Anreiz zum Erbrechen.

---

[1]) δυσκρασία, schlechte Säftemischung, Dyskrasie.

[2]) εὔκρατος, von guter Säftemischung. Der Magen ist nach Hippokrates (de anatomia Littré, VIII, 540) sehnenartig (νευρώδης) und steht mit den Nieren durch Fasern und Adern in Verbindung. Die Ernährung beruht nach ihm (de victu) darauf, dass die Nahrungsmittel dieselben Bestandtheile enthalten, als der Körper. Aus Speisen und Getränken entsteht in der Leber (unter dem Einflusse des πνεῦμα φυσικόν Galeni) das Blut. Ihr schreibt Galen, dessen splanchnologische Kenntnisse noch sehr mangelhaft sind, vier Lappen zu, die den Magen umfassen, um durch Mittheilung ihrer Wärme dessen „verdauende Kraft" zu erhöhen.

Kap. 65. *Die Eigenschaften der Lunge.*

Nicht nur der Magen zeigt sich durstig und nicht durstig und verlangt nach kaltem und warmem Trank, sondern auch die in der Brust befindlichen Eingeweide, das Herz, die Lunge und die Leber, und zwar hören sie, wenn sie trinken, nicht sogleich damit auf [1]), und der kalte Trunk stillt den Durst besser als der sehr warme. Dabei erquickt auch die kalte eingeathmete Luft, wogegen sie den aus dem Magen herrührenden Durst nicht erträglicher macht. Daher empfinden die, welche gegentheilig affizirt sind, eine merkliche Belästigung durch die eingeathmete kalte Luft, und dieses ist das beste Anzeichen für die der Lunge anhaftende Kälte, sie holen dann aber auch durch Räuspern Schleim herauf und werfen ihn mit Husten heraus. Die trockenen Lungen werfen nichts aus und sind rein von Schleim, während die feuchten auswurfreich sind und die Stimme dunkel und schnarrend machen. Bei solchen aber stellt sich der Auswurf ein, wenn sie sich durch vieles und scharfes Reden aufregen.

Kap. 66. *Die Beschaffenheit des Herzens.*

Die Kennzeichen eines wärmeren Herzens sind: Kräftiges Athmen, schneller und gedrängter [2]) Puls, Muth und an Wahnsinn

---

[1]) d. h. mit dem Durstigsein. Diese dem Galen entnommene Stelle erscheint aber sehr mangelhaft wiedergegeben. Sie lautet: Die Lunge und die Leber. Aber die, welche wegen der Wärme dieser Organe Durst haben, athmen ergiebiger ein und länger aus, ebenso empfinden sie Hitze im Thorax, nicht wie sie die im Magen fühlen, und zwar u. s. w.

Nach Ansicht der Hippokratiker (de corde) dient die Epiglottis wohl dazu, den Eintritt der Speisen und Getränke in die Luftröhre zu verhindern, aber ein kleiner Theil der Getränke gelangt doch in die letztere und durch diese in das Pericardium und soll die Abkühlung des Herzens unterstützen.

[2]) πυκνός, das lateinische celer.

Während Hippokrates das Herz für einen Muskel hält, ist es bei Galen ein muskelartiges, nervenloses Gebilde, das er anatomisch ziemlich richtig beschreibt, über dessen Verrichtungen er aber sich nicht ganz klar ist. Die Thätigkeit des rechten Herzens besteht darin, das in ihm befindliche Blut der dem Herzen eingepflanzten Wärme theilhaftig zu machen und durch die Venen allen Körpertheilen zuzuführen. Die Aufgabe des linken

grenzende Kühnheit; solche haben eine dichte Behaarung am Brustkasten, besonders an den Brüsten und an der diesen benachbarten Gegend zum Zwergfell hin, meist ist auch der ganze Körper warm, wenn nicht die Leber starken Widerstand leistet. Ferner ist auch die Weite des Brustkastens ein Merkmal der Wärme, wenn nicht auch hier das Gehirn sehr entgegensteht. Das kältere Herz dagegen hat ungewöhnlich kleinen Puls, solche Individuen sind dann von Natur furchtsam und feige, besonders wenn die Brust kahl ist. Das trocknere Herz macht einen harten Puls, einen entschlossenen, wilden, schwer zu beruhigenden Geist, meist ist aber auch der ganze Körper trockener, wenn nicht die Leber widersteht. Die Kennzeichen eines feuchteren Herzens sind: Weicher Puls, schnell erregter Sinn, auch zum Zorn, der sich dann leicht besänftigen lässt; auch der ganze Körper ist feuchter, wenn nicht die Verhältnisse der Leber dagegen sind. Beim trockenen und warmen Herzen ist der Puls hart, gross, schnell und stark gedrängt, auch die Athmung ist gross, schnell und stark gedrängt; solche haben eine sehr stark behaarte Brust und ebensolchen Unterleib, sie sind rastlos thätig, leidenschaftlich, kühn und herrschsüchtig, denn sie sind auch jähzornig und nicht leicht zu besänftigen. Wenn aber das Feuchte zugleich mit dem Warmen obwaltet, dann sind sie weniger behaart als es bei den eben Genannten der Fall ist, sie haben Lust und Liebe zur Thätigkeit, einen nicht leidenschaftlichen Charakter, der aber leicht zum Zorn neigt; der Puls ist gross, weich, schnell und stark gedrängt. Bei bestehender Feuchtigkeit und Kälte ist der Puls zwar weich, solche sind aber von Charakter muthlos, feige und träge, an der Brust nicht behaart, sie grollen auch nicht

---

ist, während der Erweiterung der Herzkammer (Diastole) das in den Lungen und Lungenvenen befindliche Pneuma an sich zu ziehen, es mit dem vom rechten Herzen her aufgenommenen Blute zu vermischen, durch die Arterien allen Körpertheilen zuzuführen. Die aktive Zusammenziehung des rechten Ventrikels (Systole) treibt das Blut desselben in die Venen hinein, die des linken den Inhalt desselben in die Arterien. Zwischen den Arterien und Venen bestehen, namentlich an den Enden derselben, zahlreiche Anastomosen, die den Zweck haben, einen Theil des arteriellen Pneuma auch den Venen zuzuführen. Der grosse und kleine Kreislauf war Galen (überhaupt bis Harvey 1628) unbekannt. (Haeser).

gar sehr, wie sie auch nicht zum Zorn geneigt sind. Das kalte und trockene Herz macht harten und kleinen Puls, solche sind von allen am wenigsten zum Zorn geneigt, wenn sie aber dazu gereizt werden, grollen sie lange; auch sind sie von allen an der Brust am wenigsten behaart.

Kap. 67. *Die Kennzeichen des Temperaments der Leber.*

Die Kennzeichen einer warmen Leber sind: Weite der Adern, eine Menge von gelber und zur Zeit des reiferen Alters auch von schwarzer Galle. Bei solchen Individuen ist das Blut wärmer und daher auch der ganze Körper, wenn der Zustand des Herzens nicht entgegen ist; Unterleib und Leib sind dichtbehaart. Die Anzeichen einer kälteren sind: Enge der Adern, viel Schleim, kälteres Blut, auch das ganze Körperverhalten ist kälter, abgerechnet, dass durch das Herz Erwärmung geschieht, ferner Kahlheit des Unterleibes und Leibes. Bei der trockneren Leber ist das Blut dicker und weniger, die Adern sind trocken, wie auch der ganze Körperzustand trockener ist. Die Kennzeichen der feuchten sind: Viel und feuchtes Blut, die Adern, wie auch der ganze Körper sind weich, wenn die Beschaffenheit des Herzens nicht entgegen wirkt. Die Kennzeichen einer warmen und zugleich trockenen Leber sind: Starke Behaarung des Unterleibes, dickeres und dabei weniger Blut, viel bittere und im reiferen Alter auch schwarze Galle, weite und harte Adern, ebenso ist auch der ganze Körper warm und hart. Die vom Herzen ausgehende Wärme kann nämlich die von der Leber bewirkte Kälte überwinden, wie ja auch anderseits die Kälte die Wärme; nicht aber ist es möglich, dass die Trockenheit von dem feuchteren Herzen in das Gegentheil übergeführt wird. Offenbar aber wird, wenn die zwei Elementarqualitäten mit einander zusammentreffen [1]),

---

[1]) Die Leber und Milz sind wie bei Hippokrates, so auch bei Galen die Bildungsstätten des Blutes, indem der im Dünndarm bereitete und durch die Adern des Gekröses zugeführte Chylus unter dem Einflusse des πνεῦμα φυσικόν in Blut verwandelt wird. Dieses gelangt durch die Venae hepaticae und die aufsteigende Hohlvene zum rechten Herzen, in welchem vermöge der demselben eingepflanzten Wärme die unbrauchbaren Theile, der „Rus" (λιγύς), von den brauchbaren geschieden werden, um bei der

der ganze Körper nach der Art jener beeinflusst. Die feuchte und warme Leber bewirkt weniger als die trockene und warme eine Behaarung am Unterleibe, aber sehr viel Blut, grosse Adern und den warmen und feuchten Körperzustand, sofern die Beschaffenheit des Herzens nicht entgegenwirkt. Wenn sie aber in den beiden Qualitäten längere Zeit vom natürlichen Wege abweicht, werden solche Individuen bald von Krankheiten befallen, die von einer Art Fäulniss und von verdorbenen Säften herrühren, und dies um so mehr, wenn das Feuchte sehr stark, das Warme weniger zugenommen hat und schlechte Säfte entstanden sind. Die feuchtere und kältere Leber macht den Unterleib haarlos, das Blut mehr schleimig, zugleich enge Adern, und demgemäss verhält sich der ganze Körper, wenn nicht vom Herzen her das Gegentheil bewirkt wird. Die kalte und zugleich trockene verursacht im Körper wenig Blut und enge Adern, macht ihn trocken und am Unterleibe kahl, wenn auch hierbei nicht das Herz die Oberhand gewinnt.

Kap. 68. *Von den Kennzeichen des Temperaments der Hoden.*

Das warme Temperament der Hoden neigt sehr zum Liebesgenuss, erzeugt männliche Kinder und ist zeugungskräftig, es bewirkt an den Geschlechtstheilen rasch Behaarung und dehnt diese auf die benachbarten Theile aus. Beim kalten findet das Gegentheil statt. Das feuchte ist reich an Samen und zwar an feuchtem Samen. Das trockene hat weniger und dicken Samen. Das warme und zugleich trockene Temperament hält sich in der Mitte, erzeugt sehr dicken Samen, ist sehr zeugungskräftig und reizt sehr rasch gleich anfangs das Individuum zum Beischlaf. Solche haben daher auch sehr rasch starke Behaarung an den Geschlechts- und sämtlichen angrenzenden Theilen, und zwar nach oben bis zur Nabelgegend, nach unten bis zur Mitte der

---

Exspiration durch die alsdann sich öffnenden halbmondförmigen Klappen der Arteria pulmonalis in die Lungen, und von da nach aussen geführt zu werden. Die Milz hat die Aufgabe, die dicken und erdigen Theile der Nahrungsmittel an sich zu ziehen und so das Blut der Leber vor Verunreinigungen zu schützen. Sie producirt die schwarze Galle, die von den Gefässen des Magens aufgenommen wird. (Häser).

Schenkel; ein solches Temperament reizt deshalb stark zum Liebesgenuss, ist aber sehr bald übersättigt und wird beim Uebertreiben geschädigt. Wenn aber das Warme mit dem Feuchten verbunden ist, dann sind solche Individuen wohl stark behaart [1]), viel mehr jedoch die reich an Samen sind, sie empfinden aber nicht mehr Reiz als die andern und leisten sich weniger schädlich häufigeren Liebesgenuss. Wenn dagegen beide, das Warme und Feuchte sich wesentlich steigern, enthalten sie sich nicht ohne Schaden des Liebesgenusses. Bei feuchten und kalten Hoden sind die benachbarten Theile kahl, solche kommen nicht leicht zum Liebesgenuss, auch haben sie keinen Reiz zur Ausführung, ihr Same ist wässerig, dünn und kraftlos und erzeugt Mädchen. Das trockene und kalte Temperament ist im Ganzen dem vorhergenannten ähnlich, ihr Same ist aber dicker und bedeutend geringer.

Kap. 69. *Das Nichterwähnte.*

Jedes unserer Glieder hat eine besondere Temperatur und Kraft erhalten; von allen diesen aber die Kennzeichen anzugeben, ist nicht angängig, da ihre Zahl fast unbegrenzt ist und dieses (Werk) eine Uebersicht der ganzen Lehre sein soll. Wir werden nun weiter über diejenigen Theile reden, die in ihrer gegenseitigen Einwirkung den ganzen Körper in Ordnung halten und haben uns vorgenommen, auch die übrigen nach derselben Methode zu betrachten, indem wir ihre Temperamente nach den Ausscheidungen, nach den übrigen Funktionen sowie nach den zufällig auftretenden Erscheinungen erforschen. Daher dürfte es angebracht sein, die Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der schlechten Beschaffenheit (Säftemischung) des ganzen Körpers zu richten.

Kap. 70. *Die Besserung der warmen schlechten Säftemischung (der warmen Dyskrasie).*

Da bei der warmen Dyskrasie [2]) viel Galle vorhanden ist, so

---

[1]) λάσιοι μὲν οἱ τοιοῦτοι, hier vermisst man nach Guintherus. ἧττον vor οἱ τοιοῦτοι, sind solche wohl weniger stark behaart, im Gegensatz zu den πολύσπερμοι.

[2]) Der Kürze halber wird dieser Ausdruck für schlechte Säftemischung beibehalten. Während übrigens die Alten dieselbe als Grund der Krank-

braucht man, wenn sie sich nach unten wendet, sich offenbar keine Sorge zu machen; steigt sie aber in den oberen Theil des Magens, so ist sie durch Erbrechen zu entfernen, das nach dem Turnen vor Einnahme von Speisen durch Wasser erregt wird. Besser ist für solche Individuen Turnen, nicht scharfes und angestrengtes, sondern mehr durch Pausen unterbrochenes und gelinderes Turnen. Einige sehr warme wenden es überhaupt nicht an, sondern ihnen hilft Spazierengehen und ein Bad; diese verschaffen sich auch Erquickung durch Bäder nach der Mahlzeit. Diejenigen, bei denen zugleich Trockenheit vorhanden ist, haben eine feuchtmachende Lebensweise nöthig, bestehend im Gebrauch von feuchtmachenden Speisen, Bädern und im Vermeiden angestrengter und häufiger Turnübungen. Deshalb sollen sie im Sommer flott baden, auch nach der Mahlzeit zum zweiten Mal; ihnen bekommt auch kalter Trunk gut. Schädlich für die trockenen Temperamente ist der Liebesgenuss; sie müssen sich ferner hüten vor Erschlaffung, Erhitzung, Kummer und Schlaflosigkeit. Die (zugleich) feuchten [1]) Naturen sind im Kindesalter rheumatischen und durch Vollblütigkeit herbeigeführten Krankheiten und überdies solchen unterworfen, die aus Fäulniss entstehen. Diese müssen daher viel turnen, für vollständige Verdauung im Magen und Ausscheidung durch den Harn sorgen, und deshalb werden sie sich sehr wohl fühlen, wenn sie auch vor der Mahlzeit drei bis vier Mal baden und das Wasser warmer Quellen anwenden. Auch muss Vorsorge getroffen werden gegen Flüsse [2]) durch Bäder, viel Turnen, auch vor der Mahlzeit, durch Blasen- und Darmentleerungen. Nichts hindert aber, auch zuweilen Schleimabführung und Purgiren vorzunehmen, sowie kräftige Speisen und harntreibenden Wein zu geniessen.

Kap. 71. *Verbesserung der kalten Dyskrasie.*

Bei der kalten Dyskrasie gibt es drei Unterschiede, von denen

---

heiten betrachteten, hält man sie heute umgekehrt meist für die Folge gewisser primärer Veränderungen der Gewebe und Organe.

[1]) Dass hier die feuchten und zugleich warmen Naturen gemeint sind, wird bei Galen (de sanit. tuenda), dem dieses Kapitel entnommen ist, bestätigt: *αἱ δὲ ὑγραὶ θερμαὶ τῇ φύσει.*

[2]) *ἀποῤῥοιή* ist hier mit Bezug auf die oben genannten rheumatischen Krankheiten auch als rheumatische Affektion „Fluss" zu nehmen.

die trockene die schlimmste ist; denn was den höheren Lebensaltern mit der Zeit zustösst, das greift sie gleich anfangs schnell an. Diese muss man feucht machen und erwärmen; das geschieht bei ihnen durch mässige körperliche Uebungen, durch feuchte und warme Nahrung, durch Trinken von wärmeren Weinen, durch reichlichen Schlaf, und dadurch, dass wir Vorsorge treffen, dass jeden Tag die im Körper entstandenen Auswurfstoffe sämmtlich entfernt werden. Liebesgenuss schwächt aber alle trockeneren Naturen, besonders jedoch die, welche bei Trockenheit kalt sind, unschädlich ist er nur den warmen und feuchten. Böse sind auch die mit Feuchtigkeit verbundenen kalten Temperamente, und diese werden vorzugsweise von rheumatischen Krankheiten ergriffen. Solchen hilft: Unterlassen des Badens, häufiges und schwaches Turnen [1]) und mässig warmes Einsalben. Wenn aber welche von Natur kälter sind, das Trockene und Feuchte aber in angemessener Mischung haben, so ist bei ihnen die Wärme anzuregen und zu stärken, und in der Art der ganzen Lebensweise hinsichtlich der Feuchtigkeit und Trockene die Mitte zu halten.

Kap. 72. *Die Besserung der trockenen Dyskrasie beim Magen als Beispiel, und darnach auch der übrigen.*

Der trockenen Dyskrasieen gibt es drei; die eine, bei der die aus fester Substanz bestehenden gleichartigen Theile trockener geworden sind; diese ist unheilbar; die andere, wenn die Feuchtigkeit der Substanz verdichtet ist. Daneben (eine dritte), wenn die eigenthümliche Feuchtigkeit, durch welche die Theile ernährt werden, vollständig aufgezehrt ist; sie umgibt, wie aufgestreuter Thau alle Theile des thierischen Körpers; diese anders als mit Nahrungsmitteln den Theilen einzuverleiben, ist nicht möglich, und darum ist die Besserung solcher Zustände sehr schwierig. Bei dieser in den kleinen Arterien und Adern auftretenden Trockenheit ist eine Heilung nicht ausgeschlossen, wenn man durch feuchtmachende Nahrung jedes der gleichartigen Theile mit der eigenthümlichen Feuchtigkeit anfüllt. Zuträglich ist daher ein mildes Bad, in dem einer sich aufhält und im Wasser sich

[1]) γυμνάσια πλείονα καὶ λεπτότερα, dafür findet sich bei Galen an der Parallelstelle γυμνάσια πλείονα καὶ δίαιται λεπτότεραι, häufiges Turnen und magere Lebensweise.

bis zur Ermattung bewegt. Nach dem Bade aber ist sogleich frischgemolkene Eselsmilch zu geben, auch soll man etwas warmen Honig der Milch zusetzen. Dann soll man ihn ruhen lassen bis zum zweiten Bade, ihn aber alsbald mässig und auch mit Fett reiben, wenn er die gereichte Milch ordentlich verdaut hat, was man aus dem Aufstossen und dem mehr oder weniger aufgeblähten Magen erschliessen kann. Zwischen dem ersten und zweiten Bade aber liege ein angemessener Zeitraum, und zwar von vier bis fünf gleichen Tagesstunden, falls man ihn ein drittes Mal baden will, sonst von noch mehreren; auch ist er nach jedem Bade vor dem Ankleiden mit Oel einzusalben. Wenn ihm nun die Milch gut bekommen ist, werden wir ihm dieselbe auch nach dem zweiten Bade geben, andernfalls vorsichtig gekochte Ptisane [1]) oder Weizengraupen nach Art der Ptisane zubereitet. Dann soll er wieder ruhen, bis wir ihn in das dritte Bad oder sogleich zur Mahlzeit bringen. Das (für ihn) zubereitete Brod sei gut, im Klibanos [2]) gebacken und rein; die Zukost [3]) bestehe aus Fischen, die sich an Felsen aufhalten oder aus einer Brühe des Eselchen [4]). Um das Hauptsächliche der Nahrung kurz zu fassen, sie soll gut verdaulich und nahrhaft sein, möglichst wenig zäh und wenig Auswurfstoffe schaffend, der Trank sei mit Wasser verdünnter weisser, reiner schwacher Wein (Oligophoros), der eine geringe Herbheit besitzt. Das ist die Heilung der grössten Trockenheit; die mässige dagegen verlangt nicht eine so sorgfältige Diät und gestattet eine kräftigere Lebensweise.

Es soll nun eine der vorigen ähnliche Trockenheit angenommen [5]) werden, ihr aber eine mässige Kälte zugemischt sein. Dann muss man sich zu den wärmenden Mitteln wenden und zu dem bereits Gesagten bestimmen wir: Beim Gebrauch der Milch setzen

---

[1]) χονδροπτισάνη, unser Haferschleim.

[2]) κλίβανος, lat. clibanus (Plin. XVIII, 27) eine eiserne oder irdene, unten weite, oben engere Form, die unten durchlöchert war, und in der man über Kohlenfeuer durch Hin- und Herdrehen Brod backte, das gleichmässiger backte und besser gerieth als im Backofen.

[3]) ὄψον, lat. obsonium, alle gekochten und am Feuer zubereiteten Speisen, die zum Brode gegessen wurden.

[4]) ὄνισκον, lat. Asellus, ein zu der Familie Gadus gehöriger Fisch, wahrscheinlich unser Schellfisch, *Gadus aegleſinus* L.

[5]) ὑποκείσθω, nun folgt die Behandlung hypothetischer Fälle.

wir ihr reichlich Honig zu, dem Wein aber weniger Wasser als wie vorher. Aber auch bei allen Speisen sind wärmere zu wählen und zwar nicht nur solche, die von Natur eine warme Qualität haben sondern auch durch frische Eigenschaften warm sind [1]); ferner ist mit Narden- oder Mastixsalbe fleissig einzusalben. Wenn aber mit der Trockenheit viel Kälte verbunden ist, dann bedenke zunächst, dass sie sehr gefährlich und schwer heilbar ist. Es sind aber dieselben Mittel anzuwenden, für sich allein gekochter und abgeschäumter Honig, als Wein ist recht alter zu wählen. Das beste Heilmittel für solche ist das, welches die Pechpflasterbereiter [2]) gebrauchen, damit den Magen einzusalben und es entfernen, wenn es noch warm ist. Ihnen erweist sich auch hilfreich, einen wohlbeleibten Knaben bei sich schlafen zu lassen, der immer an der Magengegend liegt. Weiterhin soll der Trockenheit eine mässige Wärme zugemischt sein; dann ist die erstere Behandlungsweise beizubehalten, nämlich Honig überhaupt nicht geniessen zu lassen, Wein, der nicht sehr alt ist, zu reichen, die warmen Speisen aber lassen wir milchwarm [3]) nehmen, salben auch den Unterleib mit Oel von unreifen Oliven und mit Quittenöl ein. Diese (Kranken) aber abzukühlen, ist ein kühner Versuch und nicht ohne Gefahr, da dieser Zustand, wenn das Warme übermässig vorhanden ist, gewissermassen ein Fieber darstellt. Ferner soll wiederum angenommen werden, die warme Dyskrasie herrsche vor, ihr sei aber die Feuchtigkeit zugemischt. Solche Dyskrasie heilen wir durch Trinken von kaltem Wasser; dienlich ist auch der Gebrauch adstringirender Speisen, sie sollen aber, ausser zu erwärmen, herb sein. Wenn aber die feuchte Dyskrasie allein vorhanden ist, helfen die Speisen, die trocknen ohne kräftig zu erwärmen oder abzukühlen, dazu das Auslassen der gewohnten Getränke. Bei der feuchten und zugleich kalten Dyskrasie sind alle scharfen Mittel die besten, diesen sollen aber auch die

---

[1]) z. B. durch Zubereitung oder sonstige Behandlung.

[2]) πιττωταί, die Verfertiger des Pechpflasters, δρῶπαξ, das zur Entfernung der Haare, bei den Sklavenhändlern hauptsächlich der Schamhaare, diente, um die Sklaven jünger erscheinen zu lassen. Paulos (VII, 22) sagt, es gebe zwei Arten, ein pflasterartiges, (ein solches einfaches besteht aus Wachs, Pech und Harzen) und eins von Malagma-Konsistenz, dieses ist hier gemeint.

[3]) γαλακτώδη, von der Wärme, wie die Milch von der Kuh gemolken wird.

adstringirenden zugemischt werden, die keine offenbare Kältewirkung haben. Auch diesen dient am besten wenig Trinken und zwar von sehr warm machendem Wein. Das also sind einige Besserungen der Dyskrasieen bei den Qualitäten. Da nun oft die im Innern des Magens enthaltene oder von dessen Wandungen aufgenommene Feuchtigkeit die Dyskrasie bewirkt, dürfte es gut sein, auch darüber zu reden. Der erstere Zustand, wenn er einmal eingetreten ist, wird leicht durch Reinigung mittelst Erbrechen wieder geordnet, wenn aber aus irgend einem oder andern Theilen wieder Zufluss gekommen ist, dann ist eine genaue Untersuchung geboten, und die Behandlung muss sofort erfolgen; es ist dabei Vorsorge zu treffen, dass sie (die Patienten) zu dem, was sie erhalten, nicht leicht das Zufliessende annehmen. Dieses würde geschehen durch adstringirende und solche Mittel, die das Wohlbefinden des ganzen Körpers bewirken. Die in den Wandungen des Magens befindlichen schlechten Säfte entfernt man durch schwache Purgirmittel, z. B. Aloe und ein daraus bereitetes Arzneimittel, sowie durch das Bittermittel. Wenn der Magen zugleich mit zähem Schleim besetzt ist, so muss solchen Individuen etwas gegeben werden, was ihn zerreisst, dann ist Purgiren auf folgende Weise anzuwenden: Wenn Neigung zum Erbrechen vorhanden ist, soll dieses durch Rettige bewirkt werden, wenn aber der Saft (Schleim) weder zäh noch dick ist, reicht dünner Gerstenschleim zum Erbrechen hin, auch Honigmeth, ebenso das Trinken von Wermuthauszug in Honigmeth.

Aehnlich muss man auch die in den andern Theilen (Organen) entstandenen Dyskrasieen behandeln, um für das Feuchte den passenden Ausfluss zu finden; wenn aber der Theil einen wahrnehmbaren Ausfluss nicht hat, so muss man die in ihm übermässig vorhandenen schlechten Flüssigkeiten und Säfte durch Einleiten von Dampf trennen und den Inhalt, als wenn er aufblähende Luft wäre, ausleiten.

Kap. 73. *Von den Kräften der Nahrungsmittel.*

Wenn wir es unternehmen, über die Kräfte der Nahrungsmittel als einen Theil der Gesundheitslehre zu handeln, schliessen wir dies dem bereits Gesagten an, indem wir vor der Behandlung der einzelnen Theile Einiges kurz vorweg besprechen. Zunächst ist vor allem nothwendig, die in den Nahrungmitteln enthaltenen

Kräfte zu kennen. Die, welche verdünnende Kraft haben, öffnen die Wege und werfen die zähen, anhängenden Stoffe heraus, sie zertheilen und verdünnen das Dicke; bei denen aber, die sie längere Zeit als Speise gebrauchen, bewirken sie molkenartige und gallige Ausscheidungen, wenn sie einer dann noch im Uebermass geniesst, wird das Blut durch schwarze Galle verdorben. Man muss daher einen anhaltenden Gebrauch derselben vermeiden, besonders bei galligem Temperament, denn er ist nur für solche rathsam, bei denen sich Schleim und roher, zäher, dicker Saft angesammelt hat. Dasjenige, was fettmachende Eigenschaften hat, ist wohl eine geeignete Nahrung und bildet, bei gehöriger Verdauung in Magen und Leber, (gutsaftiges) gesundes Blut, aber es greift die Milz und Leber an. Von diesen (Stoffen) sind einige nur dicksaftig, wie die Linsen, andere zähschleimig, wie die Malven, einigen kommt beides zu, nämlich dicksaftig und zähschleimig zu sein, wie den Schalthieren. Daher ist eine verdünnende Lebensführung zum Schutze der Gesundheit zuverlässiger als eine die mehr dicke Säfte schafft; eine wenig nahrhafte aber gibt dem Körper weder Kraft noch Gedeihen, und es müssen öfter Speisen mit grossem Nährwerth mässig gereicht werden, wenn das Bedürfniss sich irgendwie geltend macht. Ungefährdet aber nehmen sie besonders die, welche sich Turnübungen hingeben und eine beliebige Zeit schlafen mögen. Alle aber, die nicht imstande sind, vor der Mahlzeit zu turnen, sollen dicksaftige Nahrung vermeiden, die jedoch, die nicht in Musse leben, mögen solche Nahrung zu sich nehmen. Vom grössten Uebel für die Erhaltung der Gesundheit ist die vollständige Unthätigkeit, wie anderseits eine mässige Beschäftigung vom besten Einfluss ist. Indessen sind aber von den Speisen, die dicken Saft machen und denen, die verdünnen, die besten von allen solche, die eine normale Blutmischung schaffen. Eine solche Nahrung ist unserm Körper angemessen, schädlich aber die, welche schlechte Säfte bewirkt, sie ist stets zu meiden. Besser ist auf die bunte Zusammensetzung der Speisen zu achten, besonders wenn diese verschiedene Kräfte haben, denn dem Magen zugeführt erfahren sie nicht die zupassende Verdaung [1]).

---

[1]) Plinius (XI cp. 52) sagt: Homini cibus utilissimus simplex, die einfache Speise ist dem Menschen am zuträglichsten.

Kap. 74. *Von den Gemüsen.*

Der Gartenlattich hat offenbar kalt und feucht machende Eigenschaften, wie er aber unter den Gemüsen als nahrhaft dasteht, so bewirkt er auch gesundes Blut. Die Endivie hat kalte und feuchte Qualität, aber sie ist schwächer als beim Gartenlattich. Die Malve kältet zwar, aber nicht stark, dagegen macht sie mehr feucht, weshalb sie auch den Leib treibend anregt und zwar wegen der ihr eigenen zähen Schleimigkeit. Die Bete regt wegen ihrer reinigenden Kraft den Leib treibend an, deshalb greift sie, reichlicher genossen, den Magen an, eröffnet aber die verstopften Gänge der Leber und Milz. Der Kohl nach zweimaligem Kochen gegessen hält den Leib an, dagegen nur einmal und nicht stark gekocht und mit Oel und Fischlake oder Salz genossen treibt er mehr, wie sein Aufguss stärker reinigt als der der Linse. Noch mehr aber wirkt den Leib reinigend der Meerkohl, der offenbar salzig und etwas bitter ist. Ebenso die Melde, sie hat aber eine mehr salzige Beschaffenheit und treibt den Leib, doch ist sie dem Magen bekömmlicher als Kohl, da sie eine mässig adstringirende Kraft hat, sie erzeugt Milch und Samen. Der Gemüseamaranth und die Gartenmelde sind wohl feucht und lösen den Magen, haben aber wenig Nährwerth. Alle Stachelkräuter, wie Golddistel, Atraktylis und ähnliche sind für den Magen gut ausser der Artischocke, die, weil sie hart ist, schlechten Saft bewirkt; deshalb ist es am besten, sie gekocht mit Oel und Salzlake und Koriander zu geniessen. Sellerie, Pferdseppich, Merk und kleiner Pferdseppich sind sämmtlich harntreibend, aber der kleine Pferdseppich ist aromatisch, mehr scharf und harntreibend und befördert bei den Frauen die Katamenien; Sellerie und Pferdseppich sind süsser und darum dem Magen zuträglicher. Die Rauke ist warm und erzeugt Samen, daher regt sie zum Beischlaf an und verursacht Kopfschmerz. Kresse, Basilikum und Senf sind warm und scharf, am meisten die Kresse, aber sie sind schwerverdaulich, belästigen den Magen und machen schlechte Säfte. Die Nessel, die auch Knide genannt wird, wirkt verdünnend und abführend und hat wenig Nährkraft. Das Gingidion ist ähnlich dem Venuskamm und hat adstringirende und nicht geringe bittere Qualität, dabei ist es gut für den Magen, so dass es auch bei Appetitlosigkeit mit Essig genossen sehr dienlich ist, hat aber für den

Körper wenig Nährwerth. Die als wildwachsende bezeichneten Gemüse machen äusserst schlechte Säfte. Die Kapper aber endlich macht Appetit, eignet sich dazu, die verstopften Gänge der Leber und Milz zu öffnen und führt auch den Schleim ab; man muss sie vor den andern Speisen mit Sauerhonig oder mit Essig und Oel nehmen.

Kap. 75. *Von den Sprossen.*

Beim Amaranth, Gartenlattich, bei der Gartenmelde, Malve und Bete ist die Pflanze [1]) feucht, der Spross dagegen ist trocken. Bei der Rübe, dem Senf, Rettig, der Kresse, der Bertramwurz, dem Kohl und den andern warmen Gewächsen ist die Pflanze trocken, der Spross aber feucht. Bei den strauchartigen Gewächsen sind die Sprossen, mögen sie auf den Wiesen wachsen oder im Garten gebaut werden, ebenso die von der Zaunrübe dem Magen bekömmlich und harntreibend, aber wenig nahrhaft, gekocht dagegen nähren sie mehr als die der Gemüsse. Aehnlich verhält es sich mit den Sprossen der Stechmyrte.

Kap. 76. *Von den Pflanzen mit essbaren Wurzeln.*

Der Feldkohl, auch weisse Rübe genannt ist, zweimal gekocht und gegessen, nicht weniger nahrhaft als die andern Pflanzen, macht aber, andauernd genommen, dicke Säfte. Die Zwiebeln sind adstringirend, reinigend, Appetit erregend und magenstärkend, auch treiben sie den zähen Schleim aus der Brust. Wenn sie zweimal gekocht werden, sind sie wohl nahrhafter, aber nicht mehr wirksam, da sie das Scharfe verloren haben. Sie vermehren ferner den Samen und reizen zum Liebesgenuss, wenn sie viel genossen werden, machen auch Blähungen und Krämpfe. Mit Salzlake und Oel gegessen sind sie sehr angenehm, verursachen auch keine Blähungen, sind nahrhaft und leichtverdaulich. Die Wurzeln der Möhre, der kretischen Augenwurz und des Kümmels sind weniger nahrhaft als die der Rüben, aber sie sind warm, offenbar aromatisch und harntreibend; beim übermässigen Ge-

---

[1]) τὸ φυτόν ist hier der oberirdische Theil der Pflanzen; der Spross, hier ἀσπάραγος, ist der ähnlich dem Spargel eben aus der Erde kommende zarte Theil des Stengels.

brauche machen sie schlechte Säfte und sind, wie im allgemeinen die Wurzeln, schwer verdaulich. Einige nennen die wilde Möhre auch Daukos, die stärker harntreibend ist. Der Rettig hat verdünnende und warme Kraft, man muss ihn wegen der magenreinigenden Wirkung vor dem Essen mit Essig und Salzlake geniessen, niemals nach der Mahlzeit [1]); Zwiebel, Knoblauch, Porree und Weinlauch haben scharfe Kraft, sie erwärmen und verdünnen den Körper und zertheilen in ihm die dicken Säfte, gekocht sind sie wenig nahrhaft, ungekocht aber gar nicht. Der Knoblauch öffnet die geschlossenen Gänge und wirkt mehr abführend; der Weinlauch als wildwachsend ist trockener als Porree. Im allgemeinen machen die Gemüse, roh gegessen, schlechtere Säfte und enthalten mehr auswurfbildende (περιττωματικός) Feuchtigkeit als wenn sie gekocht sind, die zur Aufbewahrung mit Salzlake und Salzessig eingemachten sind für den Magen gut, regen auch den Appetit an und zertheilen die rohen Säfte, sind aber schwerverdaulich und machen bei übermässigem Gebrauch schlechte Säfte.

Kap. 77. *Von den Erdschwämmen und Pilzen.*

Der Erdschwamm [2]) hat einen aus ihm gewonnenen Saft ohne Qualität, aber er ist feuchter und macht die Säfte dick. Die Pilze sind kälter, machen Schleim und schlechte Säfte; unter diesen selbst sind die sogen. Boleti, wenn sie gut abgekocht werden, unschädlich und ohne Qualität. Eine zweite Reihe bilden die sogen. Ammanitae [3]). Vor den andern Pilzen muss man sich hüten, denn viele von ihnen sind tödtlich, und selbst die Boleti sind, ungekocht gegessen, oft Gefahr bringend.

Kap. 78. *Von den Getreidearten.*

Von den sogenannten Getreiden ist der Chondros nahrhaft und

---

[1]) Entgegen der Vorschrift des Dioskurides, der den Rettig, weil er Aufstossen bewirkt und die Speisen im Magen hebt, nie vor der Mahlzeit, sondern stets nachher nehmen lässt.

[2]) Gemeint sind die Tuberaceen, die Trüffelpilze; man hielt sie für Gebilde, die aus der Bodennahrung entstehen, mit dem Boden aber selbst nicht in Verbindung stehen.

[3]) Unter Boleti βωλῖται und Ammanitae ἀμμνῖται verstand man die essbaren Pilze.

erzeugt schleimigen Saft, wird aber durch Waschen schlecht, da er gehörig aufgequollen, unkochbar bleibt; sein Schleim ist besser, wenn er heil und ganz nach Art der Ptisane gut gekocht wird. Die Halika gleicht im übrigen dem Chondros, hält aber den Magen mehr an. Der Weizen, wenn er gekocht gegessen wird, ist schwerverdaulich und macht Blähungen, gibt aber wenn er verdaut wird, eine sehr kräftige Nahrung, zu Brod gebacken verliert er durch die Gährung und den Gehalt an Salz das Blähende und die Schwerverdaulichkeit. Von den Brodarten ist am nahrhaftesten das aus Sommerweizenmehl [1]), danach das aus feinstem Weizenmehl [2]), und zum dritten das aus dem Mehl sammt den Kleien [3]) hergestellte. Das unreine Brod ist weniger nahrhaft und wird im Magen mehr bewältigt [4]). Das Stärkemehl hat wenig Nährkraft, ebenso auch das ausgewaschene Brod. Die Gerste hat kalte Qualität und reinigt, und gekocht, z.B. als Ptisane, macht sie feucht, gedörrt aber, wie in der Polenta [5]) macht sie trocken. Die Polenta im Sommer vor dem Bade mit Wasser getrunken stillt den Durst. Das Gerstenbrod ist sehr bröckelig und wenig nahrhaft. Die Maza [6]) ist noch schwerer verdaulich und macht mehr Blähungen als das Gerstenbrod, aber Honig dazugenommen schmiegt sie sich an.

---

[1]) σιλιγνίτης,

[2]) σεμιδαλίτης, das feinste Weizenmehl hiess σεμίδαλις und wurde zum fladenförmigen Brode und sonstigen Gebäck verwandt.

[3]) συγκομιστός, lat. Autopyron, nach Galen Brod aus ungebeuteltem Mehl, man könnte auch annehmen aus gemischtem Mehl.

[4]) d. h. wegen der Beimischungen durch die mechanische Verarbeitung im Magen grossentheils ausgeschieden.

[5]) ἄλφιτα eine aus Gerste bereitete Art Kuchen; sie werden schon bei Homer Od. XIX, 197 und bei Herodot, VII, 119, erwähnt. Nach Plinius, XVIII, 72, wurden die gerösteten Körner mit Wasser angefeuchtet, über Nacht stehen gelassen und am andern Tage gemahlen; zu 20 Pfund Mehl kamen 3 Pfund Leinsamen, $^1/_2$ Pf. Koriander und 1 Becher (etwa 4 Drachmen = 15 grm.) Salz. Alles wurde dann gemischt, getrocknet und auf der Mühle gemahlen. Man backte daraus flache Kuchen, auch wurde der Rest in Krügen aufbewahrt; wurden die Gerstenkörner nicht gedörrt, so hies das Präparat ὠμὴ λύσις, Omelysis.

[6]) Ein aus Gerstenmehl oder Polenta bereiteter Kuchen; man pflegte die im Ofen gebackenen Kuchen oder Brode, weil mehr oder weniger hart, in Wein einzutauchen.

Der Hafer ist warm und weniger nahrhaft. Hirse und Kolbenhirse sind kalt und trocken, dabei wenig nahrhaft, halten auch den Leib an, im Ganzen ist aber die Hirse besser als die Kolbenhirse. Reis ist schwer verdaulich und weiniger nahrhaft, hält auch den Magen an. Die Ptisane nun wird gekocht, indem man zu 1 Theil desselben (Samen) 15 Theile Wasser gibt, etwas Oel zumischt und nach dem Aufquellen auch etwas Essig, nach gehörigem Kochen ist feines Salz zuzusetzen; in einigen Fällen ist ihr auch Porree und Dill zuzufügen. Aehnlich wird auch Hafer und Chondros zu Ptisane gekocht.

Kap. 79. *Von den Hülsenfrüchten.*

Unter den Hülsenfrüchten erzeugt die Linse schlechten Saft und schwarze Galle, aber sie hält auch, besonders zweimal gekocht, den Leib an; ihre Abkochung, mit Oel und Salzlake getrunken, beunruhigt heftig den Magen; weil sie Blähungen verursacht, muss ihr Saturei oder Polei zugesetzt werden. Die Bohnen sind leicht, blähend und reinigend; aber die ägyptische Bohne ist feuchter als die unserige und macht mehr Auswurfstoffe. Die Felderbse ist locker, aber nicht so sehr blähend. Die Kichererbsen ferner sind blähend, reinigend, Samen erzeugend, drängen zum Liebesgenuss und zertrümmern die (Blasen—) Steine, zerkleinert aber verlieren sie das Blähende, sind jedoch schwer verdaulich. Die Lupinen sind schwer verdaulich und schwer den Leib passirbar, auch machen sie rohen Saft. Bockshorn, wenn es vor der Mahlzeit genommen wird, erwärmt und beunruhigt sehr den Magen. Die Linsenwicken und Fasel, vorher eingeweicht bis sie auch Wurzeln getrieben haben, reinigen den Magen, wenn sie mit Salzlake genommen werden, sie sind auch nahrhafter als Bockshorn; die aber Dolichosbohnen genannten Fasel, wenn sie grün ganz mit den Hülsen gegessen werden, bilden viel Auswurfstoffe.

Kap. 80. *Von den Sommerfrüchten.*

Der Flaschenkürbis macht kalt und feucht und wirkt abführend, ist aber wenig nahrhaft. Die ganze Wassermelone macht schlechten Saft, ist kalt und feucht und brechenerregend, nicht gehörig reif aber bewirkt sie Cholera; die Samen aber sind harntreibend und zertrümmern die Nierensteine; sie ist überhaupt stark reinigend;

die Melone hat alle die Wirkungen in geringerem Grade. Die Gurke ist zwar weniger kalt und feucht als die Melonen, aber stärker harntreibend, schwerer verdaulich und schlechten Saft bildend, auch wenn sie ganz reif ist. Im Ganzen sind alle Sommerfrüchte kalt und feucht, wenig nahrhaft und schlechten Saft bildend.

Kap. 81. *Von den Baumfrüchten.*

Die Feigen und die Weintrauben [1]) nehmen unter dem Obst die erste Stelle ein, denn sie bilden am wenigsten schlechte Säfte und sind sehr nahrhaft; von diesen selbst sind es aber die Feigen, die besonders ausgezeichnete Säfte schaffen, nahrhafter sind und den Unterleib anregen, dabei den Harn treiben und die Nieren reinigen, vorzüglich, wenn sie voll reif sind. Dasselbe gilt von den getrockneten Feigen, aber sie machen Blähungen und kein gutes Blut; daher erzeugen sie beim häufigen Gebrauche Läuse. Die Trauben, wenn sie den Durchgang nicht finden [2]), widerstehen nicht nur der Verdauung, sondern sie bilden auch rohen Saft, mässiger die, welche den Durchgang finden. Die Rosinen sind wärmer als die Weinbeeren und besser für den Magen, auch nahrhafter, aber sie führen weniger ab durch den Unterleib. Die Maulbeeren, auch Mora genannt, machen sehr feucht aber nur mässig kalt und regen, vorher [3]) genommen, den Unterleib an, sind dem Magen auch nicht sehr zuwider, aber weniger nahrhaft. Von den Kirschen regen die süsseren den Unterleib wohl an, sind aber schlecht für den Magen, die, welche zugleich Adstringirendes enthalten, sind dem Magen weniger schädlich, schlagen aber nicht durch. Das hier Gesagte gilt auch für die Weintrauben, die Maulbeeren und viele andere Früchte, überhaupt hält das,

---

[1]) Die Beeren von *Vitis vinifera* L. Man war früher der Ansicht, der Weinstock stamme aus dem Morgenlande; nach K. Koch hat er seine Heimath in den Urwäldern Mingrelien's an der Ostküste des schwarzen Meeres. Alexander Braun hat in den tertiären Schichten der Wetterau die Rebe (*Vitis teutonica* von ihm genannt) in Blättern, Traubenbeeren und Kernen gefunden, ebenso Göppert in Schlesien. Gabriel de Morbillet hat in der Umgebung von Aix in der Provence Abdrücke der Weinrebe im Tuffstein nachgewiesen (Vgl. B. A. D. S. 478).

[2]) σταφυλαὶ μὴ διαχωρούμεναι.

[3]) πρῶτα λήφθεντα, d. h. vor andern Speisen.

was adstringirend wirkt, den Unterleib an, wenn es vor anderer Speise gegessen oder getrunken wird. Die aber, bei denen wegen Magenschwäche es nicht angebracht ist, die sollen solches, was den Leib erweicht, wie Gemüse, Fische und dergleichen vorhernehmen, später sollen die Adstringentien genommen werden, die dadurch, dass sie ihn (den Magen) stärken, nach unten treiben und die Ausscheidung bewirken. Die Pinienfrucht [1]), die auch Strobilos heisst, macht guten, dicken Saft und ist nahrhaft, aber nicht gut verdaulich. Die Pfirsiche [2]) machen schlechten Saft, säuren und verderben leicht, darum muss man sie zuerst reichen, damit sie alsbald durchgehen und nicht im Magen verweilend verderben. Aber die frühreifen [3]), hartfleischigen [4]) und armenischen [5]) sind besser als die (eigentlichen) Pfirsiche, sie säuren weder, noch verderben sie in gleicher Weise und sind auch süsser. Unter den Aepfeln sind die süssen wärmer und leichter verdaulich als die andern, besonders wenn sie gebraten oder geschmort werden, die säuerlichen sind kälter und zertheilen die (dicken) Säfte im Unterleibe; die herben stärken den Magen und halten den Unterleib an, und von diesen besonders die Quittenäpfel. Unter den Birnen sind die grossen und reifen (die besten), überdies sind sie nahrhafter. Die Granatäpfel sind kalt und wenig nahrhaft; die Mispeln aber und die Speierlingsfrüchte [6]) sind sehr

[1]) τοῦ κώνου καρποί, bei Dioskurides στρόβιλοι, die Früchte von *Pinus Pinea* L., die Piniolen (Pignoli); die alten Griechen nannten die Frucht nach Galen (de aliment. fac. II) κῶνον, was an dieser Stelle den Baum bedeutet.

[2]) πέρσικα, die Früchte von *Amygdalus (Prunus) persica* L.

[3]) πρεκόκκια, das graecisirte praecox (praecoctus) der Römer, die frühreifen.

[4]) δοράκινα, das lateinische duracina, nach Plinius die beste Art, unsere Nektarinen?

[5]) ἀρμένιον, bei Dioskurides ἀρμενιακὸν μῆλον. (*Prunus*) *persica* L. Aprikose; dieser sowohl als auch Paulos unterscheidet die leztere neben den eigentlichen Pfirsichen, beide rechnen also die Aprikose zu den Pfirsichen. Das Wort „Aprikose" ist aus „praecox" durch Umwandlung entstanden. Die Araber machten aus πρεκόκκιος ihr albarqûq, bei ihrer Ansiedelung auf den Inseln des Mittelmeeres in Spanien und Süditalien wurde albaricoque (span.) und albercocco, albicocio (ital.) daraus, das in das französische abricot auslief, woraus die Deutschen Aprikose bildeten (vgl. Hehn, Thiere und Pflanzen etc. S. 347).

[6]) μέσπιλα καὶ οὖκ, die Früchte von *Mespilus germanica* L. (μεσπίλου ἕτερον εἶδος ἐν Ιταλίᾳ γεννώμενον, Diosc. I, 170) und *Sorbus domestica* L.

adstringirend und gut gegen Durchfall. Die Datteln [1]) bekommen dem Magen gut, wenn sie nicht zu fett sind, sie halten aber den Leib an und erzeugen dicke und zähe Säfte und machen Kopfschmerzen. Von den Oliven sind die vollreifen dem Magen schädlich, sie machen auch fetten (vollen) Saft; die Halmades und Kolymbades [2]), vor der Mahlzeit genommen, machen Appetit und reinigen den Leib nach unten, mehr noch, wenn sie mit Essig und Sauerhonig zubereitet sind. Unter den Nüssen sind die Wallnüsse weniger nahrhaft als die Haselnüsse, aber dem Magen wohlbekömmlich; die grünen Nüsse sind feuchter und führen durch den Unterleib ab, die trockenen aber wirken, wenn man die Haut nach dem Einweichen in Wasser um den Kern herum abgeschält hat, in ganz gleicher Weise wie die grünen. Die Mandeln haben schneidende und verdünnende Kraft, daher reinigen sie die Eingeweide und die Brust, und zwar besonders die bittern. Aehnlich verhalten sich die Pistaziennüsse, sie öffnen mehr die verstopften Gänge der Leber. Die Zwetschen [3]), roh und in Honigmeth vor der Mahlzeit gegessen, wirken abführend auf den Unterleib. Die Sirika [4]) sind schwer verdaulich, schlecht für den Magen und wenig nahrhaft. Johannisbrodfrüchte sind schwer verdaulich, halten den Leib an und sind dem Magen schädlich. Die Sykomorenfeigen sind ausgesprochen kalt und feucht. Die äussere Schale der Citronatcitrone ist scharf und schwerverdaulich, das sogenannte

---

[1]) φοίνικες, die Früchte von *Phoenix dactylifera* L.

[2]) Die kurz vor der Reife abgepflückten und abgewaschenen Oliven wurden auf Horden getrocknet und in einem Gefäss auf eine Hand voll Salz gelegt; zu 20 Heminen derselben (etwa 5,48 L.) wurden 3 Heminen (0,82 L.) Essig und 4 Kongien (etwa 13 L.) Salzlake gegossen. Die Oeffnung wurde durch ein Bündel Fenchel geschlossen und zugebunden.

[3]) δαμάσκηνα, die Früchte der in Damaskus wachsenden κοκκυμηλέα, (Diosc. I, 174, Theophr. IX, 1, 2), *Prunus domestica* L.

[4]) σιρικά, eine nicht bestimmte Frucht. Galen (de aliment. fac. II) sagt, es sei ein Lutschmittel junger Mädchen und zahnloser Kinder, das weder als Nahrung noch als Arzneimittel etwas werth sei. Plinius (XV, 14): Peregrina sunt zizipha et tuberes (apfelartige Früchte), quae et ipsa non pridie venere in Italiam .... Tuberum duo esse genera, alterum candidum, alterum a calore syricum (sericum?) appellatum. Cornarius tritt daher denen entgegen, die Serika und Zizipha (*Ziziphus vulgaris* Lam.?) für identisch halten.

Fleisch ist wohl nahrhaft, aber selbst schwer verdaulich, der innere Theil, mag er sauer oder wässerig sein, kühlt stark. Die Eicheln sind nicht weniger nahrhaft als die Getreide, aber schwer verdaulich, dabei bilden sie dicken Saft und gehen träge durch (den Leib); in allen Theilen besser als diese sind die echten Kastanien.

Kap. 82. *Von den Thieren, zunächst dem Geflügel.*

Das Fleisch des Geflügels ist weniger nahrhaft als das der vierfüssigen Thiere, besonders der Schweine, aber es ist leichter verdaulich, namentlich das vom Rebhuhn, Haselhuhn [1]), von der jungen Taube, der Henne und vom Fasan, dagegen das der Krammetsvögel, der Amseln, der Sperlinge darunter auch der Thurmsperlinge, ist härter, und noch mehr das der Turteltaube, der Holztaube und der Ente; viel unverdaulicher, härter und grobfaseriger ist das vom Pfau. Das Fleisch der Gänse und der Strausse schafft viel Auswurfstoffe und ist schwerer verdaulich als das sämmtlicher vorhergenannter mit Ausnahme der Flügel, die nicht weniger als die der übrigen Vögel guten Saft machen, das der Kraniche ist grobfaserig und hart. Ueberhaupt ist das junge Geflügel feuchter, leichter verdaulich und nahrhafter als das alte und passirt auch leicht den Unterleib. Ebenso ist das gekochte verschieden vom gebratenen und gerösteten. Endlich ist das Fleisch der in trockenen und gebirgigen Gegenden lebenden Vögel leichter verdaulich und weniger Auswurfstoffe machend als das der Sumpfvögel.

Kap. 83. *Von den Eiern.*

Die Hühner- und Fasaneneier sind besser als alle andern, unbrauchbar sind die Gänse- und Strausseneier; von allen aber sind die frischen den alten vorzuziehen; auch sind die hart gesottenen [2]), nahrhafter, aber die geschlürften dringen mehr ein [3]) und glätten

---

[1]) ἀττα γήν, *Tetrao Bonasia* L. *T. silvestris Brehm*, nach Andern *Tetrao Francolinus* L. der Frankolin, ein zu den Hühnern gehöriger Vogel.

[2]) τρομητά, wörtlich „zitternd", vermuthlich auf die Bewegungen beim Kochen bezogen. Das „Trometonei" der alten Israeliten war ein viele Male mit heissem und kaltem Wasser behandeltes, also hart gesottenes Ei (vgl. Talm. Tr. Nedar. 50 [6]).

[3]) μᾶλλον ὑπέρχονται, werden leichter assimilirt.

die Rauhheiten der Kehle. Alle andern (Eier) sind schwerverdaulich, gehen träge durch und machen dicken Saft, ausser den geschmorten; diese macht man, indem sie roh mit Salzlake, Wein und Oel begossen, im Wasserbade [1]) angemessen zum Gerinnen gebracht werden. Von allen sind die gerösteten die minderwerthigsten.

Kap. 84. *Von den vierfüssigen Thieren.*

Vom Fleisch der vierfüssigen Thiere ist das der Schweine am nahrhaftesten, weil es in Geschmack und Geruch eine gewisse Verwandtschaft mit dem Leibe des Menschen hat, wie Einige angeben, die, ohne es zu wissen, Menschenfleisch gegessen haben; als Nährmittel ist es zäh und vertheilt sich schlecht durch den Körper. Das Fleisch der Schafe macht viel Auswurfstoffe und schlechte Säfte; das der Ziegen ist scharf und bildet schlechte Säfte; am schlechtesten ist das der Böcke hinsichtlich guter Säftebildung und der Verdauung; das der Ochsen macht schwarze Galle. Das Hasenfleisch macht dicken Saft, aber weniger als das der Schafe und Ochsen. Hirschfleisch ist hart und schwer verdaulich. Im Ganzen ist das frische Fleich feuchter und weicher als das alte, das der Kastrirten dem der nicht verschnittenen, das der wohlgenährten Thiere dem der mageren vorzuziehen.

Kap. 85. *Von den einzelnen Theilen der Thiere.*

Die Extremitäten sind sehnig, fett- und fleischlos, daher zäh, wenig nahrhaft und auf den Leib abführend wirkend, ausgenommen die Flügel wegen ihrer grossen Trockenheit. Die Schnauzen und Ohren sind knorpelich und schwer zu verdauen; die Zunge ist schwammig, blutlos und wenig nahrhaft. Die Drüsen sind süss und mürbe, süsser noch die der Euter, besonders der Schweine, wenn sie voll Milch sind; sie haben aber nicht weniger Nährkraft als das Fleisch. Die Nieren und Hoden sind stinkig und zugleich schwer verdaulich, aber die von gemästeten Hähnen sind süss und liefern dem Körper eine treffliche Nahrung, wie denn die der Ochsen, Böcke und Widder schwer verdaulich sind und schlechte Säfte machen. Das Gehirn macht Schleim, dicken und

---

[1]) ἐν διπλώματι in einem doppelten Topfe.

schlechten Saft, geht träge durch und ist schwer verdaulich, dem Magen schädlich und bewirkt Uebelkeit, gut verdaut [1]) aber gibt es viel Nährkraft. Das Mark ist fett und süsser als das Gehirn, im übrigen ihm gleich. Fett und Talg sind wenig nahrhaft und belästigen den Magen. Herz und Leber machen dicken Saft, sind schwer verdaulich und gehen träge durch, besser ist die Schweineleber. Die Milz macht schlechten Saft und schwarze Galle. Die Lunge ist als schwammiges Organ wohl leichter verdaulich, aber sie hat wenig Nährkraft und macht Schleim. Magen, Gebärmutter und Eingeweide sind hart und schwer verdaulich, erzeugen auch Schleim. Im Ganzen liefert das Wild einen trockeneren und mehr ballastfreien Nahrungsstoff als die zahmen Thiere. Alles Blut ist schwer verdaulich, besonders das dicke, und erzeugt schwarze Galle, gerade wie das der Ochsen. Das Hasenblut wird als sehr süss werthgeschätzt, viele pflegen es mit der Leber zu kochen, andere mit den übrigen Eingeweiden, einige trinken auch das der jungen Schweine. Auch das Ziegenblut wurde, wie Homer berichtet, genossen.

Kap. 86. *Von der Milch und dem Blut der Vierfüssler.*

Die Milch ist gekocht wohl nahrhaft, aber dem Zahnfleisch und den Zähnen schädlich; deshalb muss man nach dem Trinken derselben den Mund zuerst mit Honigmeth, dann mit herbem Wein ausspülen. Sie verursacht auch Kopfschmerzen und Blähungen im Leibe und in den Eingeweiden und erzeugt Steine in den Nieren; die wässerige ist weniger nahrhaft, wirkt aber auf den Leib abführend, die dickere dagegen gibt mehr Nahrung, geht aber weniger durch. Von passender Beschaffenheit ist die Ziegenmilch, wie die dickere Schafmilch und die gleich nach dem Melken dünnere, mit der Länge der Zeit aber wird sie dicker und zugleich schlechter.

Die Hippokratiker (de morbis III, 24, de dicta II, 9, 15, de vict. acut. 66) halten die Milch der Ziegen, Stuten und Eselinnen für öffnend, die der Kühe und Schafe dagegen für stopfend. Im Ganzen legten die alten Aerzte der Milch als Nahrungsmittel nicht die Wichtigkeit bei, die sie nach ihrer

---

[1]) καλῶς πεπτόμενος, in Gegensatz zu dem δυσπεπτόμενος, es kann aber auch gut gekocht heissen.

Zusammensetzung (z. B. Kuhmilch im Mittel: Wasser 88.8%, Fett 3.5%, Milchzucker 4%, Casein und Serumalbumen 4%. Asche [Chlornatrium, Chlorcalium, phosphorsaure Erden, Trockensubstanz 12.5] spez. Gew. 1.029—1.034) verdient und heutzutage ihr gezollt wird.

Kap. 87. *Vom Milchtrinken.*

Derjenige, der Milch trinkt, muss sich der andern Speisen enthalten, bis sie verdaut und nach unten durchgegangen ist. Räthlicher ist es, sie morgens frisch gemolken zu trinken, danach nichts zu essen und gleichfalls schwere Arbeiten zu unterlassen, weil sie bei solchen, die arbeiten, nothwendig säuert; dagegen ist es besser, langsam umherzugehen und inzwischen, ohne zu schlafen, auszuruhen, denn bei dem, der so verfährt, findet sie alsbald ihren Weg nach unten durch. Nach ihrer Ausscheidung ist andere zu trinken, und wenn auch diese durchgegangen ist, wieder andere. Anfangs also führt sie bequem und gut ab und zwar nicht viel aus dem übrigen Körper, sondern was im Unterleibe vorhanden ist, dann dringt sie in die Adern [1]), nährt ganz vorzüglich und wird nicht mehr ausgeschieden; aber bei galligen Bauchflüssen, und wenn damit ein Hinschwinden [2]) des Unterleibes eintritt, muss man sie aber zuerst langsam und allmählich, damit sie sich theils ausdehnen, theils verschwinden kann [3]), dann mehr und mehr einkochen, dabei aber Acht geben, dass sie weder anbrenne noch Käse bilde. Die beste Vorsicht besteht darin, sanft zu kochen, durch Rühren das Abgesetzte von allen Seiten abzuschahen, mit einem leichten und abgeschälten Stengel zu rühren, und wenn etwas am Rande (des Gefässes) anbrennt, diesen mit einem Schwamm zu reinigen, denn oft wird von daher auch die übrige Milch verdorben. Wie angegeben, ist also die Milch zu kochen bis zu mässiger Dicke und bis sie süsser ist als die rohe. Auch wird durch das Hineinwerfen geglühter Steinchen [4]) in die Milch das

---

[1]) φλέβες hiessen bei den Hippokratikern anfangs alle röhrenförmigen Gefässe, später wurden nur die blutführenden Gefässe so genannt (Haeser).

[2]) σύντηξις.

[3]) ὡς μέντοι διαχωρῆσαι, μέρως δέ τι τακῆναι.

[4]) πεπυρακτωμένων κοχλάκων, geglühte Flusssteinchen. Cälius Aurelianus (de morbis acutis et chronicis) am Ende des 4 oder Anfang des 5 Jahrh., gibt die Zubereitung der Milch für Kranke genauer an: Die Milch wird

in ihr enthaltene Dünne und Molkige aufgesogen und verzehrt. Diese Milch ist dann bei Bauchflüssen, besonders bei galligen ein geeignetes Mittel.

Kar. 88. *Von der geronnenen Milch.*

Koche die Milch kräftig über starkem, rauchfreiem Feuer, es scheiden sich dann die Molken vom Käse, dann wird sie vorsichtig durch einen Seiher oder ein Stück Zeug gegossen und den Molken eine angemessene Portion Honig, Sauerhonig oder anderes [1]) zugemischt, sie wird zur Reinigung des Unterleibes gegeben, und zwar den im jugendkräftigen Alter Stehenden zu 2 Xestes [2]), den Aelteren nicht weniger als 1 Xestes. Die durch das Hineinwerfen von geglühten Steinchen oder Eisenstückchen verdickte Milch dürfte gegen Dysenterie und Bauchflüsse sich gut verwenden lassen.

Kap. 89. *Vom Käse.*

Alter Käse ist scharf, macht Durst, ist schwer verdaulich, erzeugt schlechte Säfte und Steine; besser ist der frische, schwammige, weiche und süsse mit einem mässigen Salzgehalt; der gegentheilige ist höchst schlecht.

Kap. 90. *Von den Fischen.*

Dass alle Fische mehr kaltes und feuchtes Temperament haben, ist klar. Von allen sind die sogenannten felsigen besser als die andern, da sie leichtverdaulich sind, gute Säfte und mässig feucht machen, wenn ihr Fleisch nicht hart ist. Unter den nicht an Felsen sich aufhaltenden unterscheiden sich die mitten im Meere lebenden bedeutend von den in Sümpfen oder an den Fluss-

---

unter Zusatz von gebrannten Flussmuscheln unter beständigem Umrühren bis auf die Hälfte oder ein Drittel eingekocht, dann werden wiederum in längeren Zwischenräumen kleinere Muscheln zugesetzt; solche Milch hiess „Diakokleon" auch „Galaktodes". Die Steinchen oder Muscheln (hauptsächlich kohlensaures Calcium) hatten wohl den Zweck, das Anbrennen der Milch zu verhüten.

[1]) ἄλλων, in der Ausgabe von 1538 heist es ἁλῶν, Salz.

[2]) Xestes = 0.547 L.

mündun sich nährenden; viel schlechter aber sind die, welche in Teichen und stehenden Gewässern leben. Der Reihe nach ist der Capito [1]), wenn er nicht im Meere lebt [2]), mässig süss und weniger unverdaulich, macht auch gute Säfte, aber dünnes und kraftloses Blut. Aehnlich verhält es sich beim Meerwolf [3]). Die Seebarbe [4]), auch ein Meerfisch, ist härter als die andern Fische, mager, gut verdaulich, nahrhaft, süss und ohne Fett.

Kap. 91. *Von den Schalthieren.*

Im Allgemeinen erzeugen die Schalthiere einen salzigen und rohen Saft. Unter ihnen haben die Austern [5]) ein sehr weiches Fleisch und gehen leichter nach unten durch. Die Chienmuscheln, Purpurschnecken, Messerscheiden [6]), Stachelmuscheln, Trompetenschnecken, Schnecken [7]) und andere dergleichen sind hart. Die sogenannten Weichschaler, wie Meerkrebse, Einsiedlerkrebse, Flusskrebse, Krabben, Squillenkrebse, sind leichtverdaulich, nahrhaft und halten den Leib an, wenn sie wiederholt in Süsswasser gekocht sind. Alle Schalthiere aber besitzen einen den Leib reinigenden Saft, daher auch die Landschnecken; und da diese nun ein hartes, schwerverdauliches, nahrhaftes, schlechten Saft machendes Fleisch haben, so bereiten Einige daraus mit Oel und Salzlake ein Gericht und wenden es zum Reinigen des Leibes an. Die Igel machen mässig kalt sind wenig nahrhaft und harntreibend.

---

[1]) κέφαλος, *Cephalus*, ein grossköpfiger Seefisch, *Cottus*, Sumpfskorpion?

[2]) Zum Unterschiede von dem Döbel (Dickkopf) *Scardinius Cephalus* L., einem Weissfisch.

[3]) λάβραξ *Labras Lupus* Cuv. Europaeischer Seebarsch.

[4]) τρίχλα, *Mullus barbatus* L. *Mullus surmulentus* L., letzterer wahrscheinlich das Weibchen, ein bei den Alten sehr geschätzter Fisch.

[5]) ὄστρεα, *Ostrea dulcis* L., die gewöhnliche Auster, sie verlangt einen Salzgehalt des Wassers von mindestens 1.7 %, kommt daher in Binnengewässern nicht vor. Die künstliche Austernzucht bestand schon im Alterthum, sie wurde nach Plinius (IX, 168) zuerst vom Prokonsul Sergius Orata in 2. Jahrh. vor Chr. bei Bajae betrieben.

[6]) σωλῆνες, *Solen Vagina*, ein in Löchern von Sandboden lebendes Muschelthier mit langen, schmalen Schalen.

[7]) κοχλίοι, hauptsächlich wohl *Helix Pomatias* L. (*Pomatias septemspiralis* Kregl.) Weinbergschnecke, die nach Plinius (IX, 173) von Fulvius Lupinus in besonderen Schneckereien gezogen wurde.

Kap. 92. *Von den Weichthieren.*

Die Weichthiere, wie Meerpolypen, Tintenfische, Blackfische, sind hart und schwer verdaulich, besonders die Meerpolypen, sie haben geringen salzigen Saft, gekocht aber geben sie dem Körper nicht geringen Nahrungsstoff.

Kap. 93. *Von den Knorpelfischen.*

Unter den Knorpelfischen [1]) haben die Zitterrochen und Stechrochen ein weiches, süsses, schnell nach unten gehendes, leicht verdauliches und nahrhaftes Fleisch, die Nagelrochen, Glattrochen, Meerengel und andere derartige ein härteres, schwer verdauliches und mehr nahrhaftes Fleisch. Ueberhaupt ist das mehr harte Fleisch der Thiere schwerer verdaulich, nahrhafter und gibt gekocht vielen und soliden Nährstoff.

Kap. 94. *Von den Fischsäugethieren.*

Die Fischsäugethiere, die Walfische, Braunfische (Meerschweine), Haie und Delphine sowie die grossen Tunfische haben hartes, schwer verdauliches und schlechten Saft machendes Fleisch; eingesalzen sind sie ebenso, aber mässiger, auch sind sie ja feuchter als die andern Fische, verursachen mehr Ausscheidung (Beiwerk) und sind zum Einsalzen geeigneter. Bei den Pökelungen besteht dieselbe Verschiedenheit, wie bei den Fischen, aus denen sie hergestellt werden.

Kap. 95. *Von der Kraft des Weins.*

Derjenige, der für die Erhaltung der Gesundheit zu sorgen hat, muss auch die Wirkung des Weins kennen. Im allgemeinen ist jeder Wein nahrhaft; der rothe und dicke hat mehr Nährstoff, macht aber keine guten Säfte; der süsse ist allerdings nährend, ist aber nicht gut für den Magen; der herbe ist dem Magen be-

---

[1]) Knorpelfische, Selachioi, nannten die älteren Forscher die Abtheilung von Fischen, bei denen das Skelett das ganze Leben hindurch knorpelich bleibt, im Gegensatz zu den Knochenfischen, Teleostoi, bei denen das Skelett mehr oder weniger verknöchert. Diese ist beibehalten, während die Abtheilung Knorpelfische in eine grosse Zahl von Gruppen zerfällt.

kömmlich, aber schwer zu verdauen und weniger nahrhaft, noch weniger der weisse. Der beste von allen Weinen ist der von hellgelber Farbe; der ältere macht wärmer, trockener als der junge. Dies sind im Wesentlichen die Kräfte des Weins. Ueberhaupt regt der Wein die in uns befindliche Wärme an, wodurch die Verdauung besser und das Blut nutzbringend und fähig wird, den Nahrungsstoff überallhin zu bringen. Daher macht er die durch Krankheit Abgezehrten wohlgenährt, denn er befördert den Appetit nach Nahrung, verdünnt den Schleim, führt die Galle durch den Harn ab, macht den Geist heiter und vergnügt und gibt Kraft. Diese Vortheile nun bringt der Wein, wenn er mässig getrunken wird, wenn dagegen unmässig, das Gegentheil; daher werden die Trunkenen sinnverwirrt, benehmen sich unverständig und sind schlafsüchtig. Man muss also den unmässigen Weingenuss meiden, nach längerer Zwischenzeit aber frommt ein reichlicherer Genuss, denn er bewirkt eine Reinigung durch den Urin und ruft Schweiss hervor; besser ist es auch, danach zu erbrechen, nach vorhergenommenem Honigmeth, so dass von ihm nicht der geringste Schaden angerichtet wird. Wenn einer aber zecht, soll er sich nicht mit anderer Speise sehr überladen, sondern trinken und zwischendurch gekochten Kohl essen und Naschwerk, besonders Mandeln zu sich nehmen, dieses lindert die Kopfschmerzen und ist dem Erbrechen durchaus nicht hinderlich [2]). Räthlicher noch ist, Wermuthabkochung vor dem Trinken zu nehmen, denn das ist das wirksamste Mittel gegen den Rausch. Wenn aber Einige vom Weine sich angegriffen fühlen, so sollen sie kaltes Wasser, und am folgenden Tage wieder Wermuth trinken; durch Spaziergänge, Abreibungen, durch ein Bad und wenige Nahrung werden sie wiederhergestellt.

Kap. 96. *Vom Honig und Honigmeth.*

Der gekochte Honig nährt mehr, als dass er abführend auf den Magen wirkt, im Gegensatz zum ungekochten; den kalten und feuchten Naturen ist er bekömmlich, bei den warmen bildet er

---

[1]) Paulus scheint hier auf die unlöbliche Gewohnheit, namentlich der Römer, anzuspielen, bei Zechgelagen von Zeit zu Zeit den Magen durch Erbrechen zu entleeren, um weiter trinken zu können.

Galle. Der Honigmeth dagegen ist denen mit bitterer Galle nicht gar sehr von Nutzen, da er sich bei ihnen in Galle verwandelt, daher ist es angemessen, solchen Naturen den Honigmeth mit Wasser verdünnt zu reichen, ungeeignet ist er für solche, die empfindliche Eingeweide haben. Bereiten soll man den Honigmeth, indem man den Honig mit der achtfachen Menge Wasser kocht und so lange kocht, bis er zu schäumen aufhört, dabei muss man den Schaum abnehmen, sobald er sich gebildet hat.

Kap. 97. *Vom Schlaf.*

Nach allem dem, was über die Lebensweise zu sagen war, bleibt noch übrig, auch über den Schlaf zu reden, da man sich ihm gewöhnlich zuletzt von allem hingibt. Der Schlaf ist also gewissermassen die Ruhe der Geisteskräfte, indem er das Gehirn mit einer wohlthuenden Fechtigkeit benetzt. Richtig herbeigeführt kann er viel Gutes wirken: er verarbeitet die Speisen, reift die Säfte, lindert den Schmerz, besänftigt die Erschlaffung und lösst das Gespannte; auch vermag er die seelischen Leiden in Vergessenheit zu bringen und die irren Gedanken richtig zu stellen. Die beste Zeit des Schlafes ist nach der Mahlzeit, aber über Tag ist er nicht allen zuträglich; denn die Zeit, in der sie schlafen, ist zur vollen Verdauung der Speisen nicht ausreichend; die aus dem Mittagsschlaf Aufgeweckten haben, da die Verdauung zu früh unterbrochen wurde, oft saures Aufstossen und sind voll Blähungen. Einige machen auch stürmische Bewegungen, ausgenommen wenn dieses gewohnheitsmässig oder im tiefen Schlafe geschieht. Der beste Schlaf ist der nächtliche; denn die natürliche Feuchtigkeit der Nacht und die Stille macht tiefen Schlaf und bewirkt vollständige Verdauung. Gerade nach dem nächtlichen Schlafe fühlen wir uns am wohlthätigsten zur Ausscheidung gedrängt. Die Grenze für die Zeit des Schlafes soll sein die vollständige Verdauung der Speisen, die sich durch Aufstossen und Zusammenziehen des Leibes kundgibt. Danach ist die Munterkeit nicht ohne Nutzen, da sie die Ausscheidung des Ballastes bei der Verdauung betreibt.

Kap. 98. *Von der Schlaflosigkeit.*

Die Schlaflosigkeit der Kranken, die von Schmerz oder Fieber

oder von einem heftigen Zufall herrührt, wird in dem Abschnitt über die Heilung der Fieber behandelt werden; jetzt soll die Rede sein von der Schlaflosigkeit der Gesunden. Wenn Jemand durch Betrübniss, Sorge oder ein seelisches Leiden schlaflose Nächte hat, müssen wir zunächst das Kränkende, was es auch immer sei, beseitigen. Dann werden wir den Geist durch Anhören von angenehmen Tönen (von den trüben Gedanken) ablenken; Einige benutzen dazu das Geräusch des leise murmelnden Wassers, wodurch sie eingelullt in Schlaf versetzt werden. Auch sollen sie Bäder, besonders am Abend nach guter Verdauung anwenden, ferner eine feucht machende Speise, wie Lattich und dergleichen, auch die grünen Blätter des schwarzen Monhs der Zukost beimischen und leicht verdauliche Fische essen, sowie reichlich dünnen, nicht alten Wein geniessen. Wenn sie zu Bett gehen wollen, sollen sie den Kopf mit Rosenöl oder mit Oel, in dem Mohnköpfe oder Alraun gekocht ist, einsalben; auch Dillsalböl ist, nicht zu alt, ein Schlafmittel. Ich weiss auch, dass nach vorhergegangener Abmattung bei plötzlich eingetretener Ruhe sich Schlaf eingestellt hat. Dasselbe thut auch mässig genossener Beischlaf. Andere schlafen leicht ein, wenn sie den Kopf oder die Füsse abgekühlt haben. Wenn aber Einige durch zu viel oder schlechte Speisen den Magen beschwert haben und nicht schlafen können [denn wir wissen, dass auch dieses vorkommt], wie hingegen Andere wegen ungewöhlnlichen Fastens oder Zuwenigessens an Schlaflosigkeit leiden, so muss man dieses bedenken und der Ursache nachgehen.

Kap. 99. *Vom tiefen Todesschlaf..*

Wenn wir es mit tiefem und todesähnlichem Schlaf zu thun haben, stehen wir von häufigen Bädern und kühlenden Einsalbungen ab, führen solche Patienten vielmehr im Ganzen zu einer wärmeren, trockeneren und wenig nährenden Lebensweise, da in diesem Falle eine zumeist kältere und feuchtere Substanz das Gehirn benetzt.

Kap. 100. *Des Diokles Brief über die Erhaltung der Gesundheit.*

Diokles an den König Antigonos.

Da es dir vergönnt ist, der wissenschaftlich gebildetste aller

Könige zu sein, und in schon vorgerückten Lebensjahren das gesammte philosophische Wissen zu umfassen, auch in den mathematischen Fächern Hervoragendes zu leisten, so habe ich, in der Meinung, dass das durch Hörensagen und durch die Spekulation über den Schutz der Gesundheit Erfahrene auch zur königlichen Philosophie gehöre [1]), dir geschrieben, wodurch die Krankheiten bei den Menschen entstehen und wie man ihnen unter Beobachtung der vorhergehenden Anzeichen und mit Mitteln begegnen kann. Wie nemlich niemals am Himmel ein Wetter ausbricht, ohne dass gewisse Anzeichen vorhergehen, welche die Schiffer und die Vielerfahrenen unter den Menschen genau kennen, so befällt nie die Natur der Menschen ein Leiden ohne irgend eine vorhergehende Andeutung. Du aber wirst dir durch Befolgung des von uns Vorgetragenen die genaue Kenntniss darüber verschaffen. Wir unterscheiden also beim Körper [2]) des Menschen vier Theile, nemlich den Kopf, die Brust, den Leib und die Blase. Wenn nun ein Leiden den Kopf heftig befallen will, so zeigen sich gewöhnlich vorher Schwindel, Kopfschmerz, Schwere an den Augenbrauen, Ohrensausen, Stechen in den Schläfen. Die Augen thränen morgens und sind stumpfsichtig, auch versagt der Geruch, das Zahnfleisch ist hoch aufgetrieben. Wenn nun irgend ein derartiges Symptom auftritt, muss der Kopf gereinigt werden, aber durch kein Arzneimittel, sondern nimm die Köpfe von Hysop oder Dosten, zerreibe sie und koche sie in einem Töpfchen mit $^1/_2$ Kotyle Süsswein oder Hepsema, dieses schlürfe nüchtern und spüle damit den Mund aus und leite durch Gurgeln damit die Fluxion ab [3]). Es gibt keine leichtere Behandlung der Kopfleiden als diese. Ein sehr gutes Mittel ist auch Senf mit warmem Honigmeth behandelt, schlürfe dieses nüchtern, gurgele damit und leite den Fluss ab, man muss aber vorher den Kopf erwärmen, indem man ihn ganz einwickelt, um so den Schleim flüssig zu machen, leicht wird er dann dem Ausfluss folgen. Bei

---

[1]) βασιλικὴν καὶ οἰκεῖαν τὴν φιλοσοφίαν, Diokles will sagen, dass die Hygiene so wichtig sei, um auch der königlichen Gunst und Pflege sich zu erfreuen.

[2]) σωμάτιον, das Deminutiv ist hier vielleicht gebraucht, weil die Extremitäten ausgeschlossen sind.

[3]) ἀποφευμάτιζε.

denen, die derartige Symptome nicht beachten, treten gewöhnlich folgende Krankheitserscheinungen auf: Triefäugigkeit, Bildung von Glaukom, die Ohren eitern, im Halse entstehen angeschwollene Drüsen, Gehirnentzündung, Schnupfen, Schlundentzündung zur Nachtzeit [1]), Knochenfrass, Zäpfchenanschwellung, Haarschwund, Kopfgeschwüre und Zahnschmerz. Wenn aber in der Brust (ein Leiden) entstehen will, so sind dafür gewöhnlich die Vorzeichen: Ueber den ganzen Körper, auch die Brust, bricht Schweiss aus, Anschwellen der Zunge, salziger, bitterer oder galliger Auswurf (Speichel), unwillkührlicher Schmerz zwischen den Rippen und Schulterblättern, fortwährendes Gähnen Schlaflosigkeit, Ersticken, Durst nach dem Schlafe, Geistesverstimmung, Frost in Brust und Armen, Zittern in den Händen. Man muss ihnen verständigerweise auf folgende Art helfen: Brechen erregen, am besten nach der Mahlzeit ohne Uebersättigung und ohne Arznei. Wirksam ist auch das Erbrechen im nüchternen Zustande, das Einige Syrmaismos [2]) nennen. Wer nach Art des Syrmaismos erbrechen will, soll zarten Rettig, Kresse, Rauke, Senf, Portulak essen, dann lauwarmes Wasser nachtrinken, und so erbrechen. Bei denen aber, die solche Anzeichen ausser Acht lassen, pflegen folgende Krankheitszustände aufzutreten: Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Gallsucht, hitzige Fieber, Hirnwuth (Phrenitis) [3]), Schlafsucht, hitziges Fieber mit Schlucken. Wenn aber im Leibe sich ein Leiden voll entwickeln will, so treten etwa folgende Anzeichen auf: Zunächst Krämpfe im Unterleibe, er wird in sich durchwühlt, Speise und Trank schmecken bitter, Schwere in den Knieen, Unbeweglichkeit der Lenden, unwillkührliches Elend im ganzen Körper, Lähmung der Schenkel, kleine Fieber. Wenn etwa derartige Symptome sich zeigen, muss man den Leib zunächst erweichen durch diätetische Mittel, nicht durch Arzneien; es ist aber ausreichend und zuverlässig, solche von der Art anzuwen-

---

[1]) συνάγχη νύκτωρ, statt νύκτωρ will Cornarius mit Bezug auf das folgende τερήδονες, Knochenfrass, lieber ἀχώρ fliessendes Kopfgeschwürchen lesen.

[2]) συρμαισμός, die Anwendung des Rettigsaftes, συρμαίη mit Veratrum und Oxymel (Hippokr., de morb. mul. I, 108), bei den Aegyptern mit Salzwasser (Herod. II, 88) als Purgirmittel.

[3]) Φρενῖτις, Wahnsinn, man hielt das Zwergfell, φρήν, für den Sitz aller geistigen Regungen und Fähigkeiten.

den, bei denen jeder Irrthum ausgeschlossen ist, als Bete, in Honigmeth gekochter Knoblauch, Malve, Ampfer Bingelkraut, Honiggebäck, denn alle wirken den Leib reinigend. Wenn eins der Symptome zunehmen sollte, muss man zu allen Abkochungen einen Auszug von Saflor mischen, sie sind dann süsser und gefahrlos. Geeignet ist auch glatter Kohl [1]) in viel Wasser gekocht, der Auszug mit Honig und Salz getrunken, es müssen aber etwa 4 Kotylen sein, oder das abgekochte Wasser von der Garten- oder Kichererbse getrunken thut auf dieselbe Weise auch dem Nüchternen gute Dienste. Die nun, welche derartige Anzeichen nicht beachten, sind gewöhnlich folgenden Krankheiten ausgesetzt: Bauchfluss, Dysenterie, flüssiger, unverdauter Stuhlgang, Darmverschlingung, Ischias, dreitägiges Fieber, Podagra, Schlagfluss, Haemorrhoiden, Gelenkentzündung. Wenn endlich sich ein Blasenleiden einstellen will, zeigen sich gewöhnlich folgende Symptome: Vollheit bei wenig Nahrungszufuhr, Blähungen, Aufstossen, bleiche Farbe des ganzen Körpers, unruhiger Schlaf, schwärzlicher nur mit Anstrengung zu lassender Harn, geschwollene Geschlechtstheile. Wenn etwas Derartiges sich zeigt, muss man sehr vorsichtig mit harntreibenden Gewürzmitteln helfen, z. B. Fenchel- und Selleriewurzeln in weissem gewürztem Wein maceriren und davon jeden Tag morgens nüchtern 2 Becher mit Wasser von kretischer Augenwurz, Pferdseppich, Alant, was man davon zur Hand hat, trinken lassen, denn sie helfen alle, auch das Macerationswasser der Gartenerbsen mit Wein getrunken wirkt auf dieselbe Weise. Denen, die genannte Zeichen unberücksichtigt lassen, drohen folgende Krankheiten: Wassersucht, Vergrösserung der Milz, Leberleiden, Steinbeschwerden, Nierenentzündung, Harnzwang, Aufgetriebenheit des Leibes. Bei allen solchen Symptomen ist bei Kindern eine gelindere, bei den Erwachsenen eine kräftigere Behandlung vorzunehmen. Ferner habe ich dir betreffs des Wechsels der einzelnen Jahreszeiten geschrieben, in denen jegliches eintritt, wie dieses gereicht, jenes vermieden werden muss. Ich beginne mit dem Winter.

---

[1]) λεία κράμβη, *Brassica oleracea* L., unser Weisskohl, Kopfkohl, im Gegensatz zu grünem oder braunem (krauserem) Kohl. Theophrast (VII, 4, 4) unterscheidet den krausen, glattblätterigen und den wilden, Dioskurides (II, 140) den Gartenkohl, Sommerkohl und den wilden Kohl.

Die Winterzeit: Diese Zeit erzeugt bei den Menschen Katarrh, Feuchtigkeit, bis zur Frühlings-Tagundnachtgleiche. Man muss daher wärmere Speisen essen und mässiger [1]) unvermischten Wein sowie Zubereitungen aus Dosten trinken, auch den Beischlaf pflegen. Die Zeit bis zum Aequinoctium beträgt neunzig Tage.

Die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche [2]): Diese Zeit erzeugt im Menschen Schleim und die süssen Flüssigkeitstheile des Blutes, bis zum Aufgang des Siebengestirns [3]); geniesse sehr saftige [4]) und scharfe Speisen, arbeite fleissig und pflege den Beischlaf. Die Zeit bis zum Aufgange des Siebengestirns beträgt sechs und vierzig Tage.

Der Aufgang des Siebengestirns: Diese Zeit erzeugt im Menschen bittere Galle und die bitteren Blutflüssigkeiten, bis zum Sommer-Solstitium [5]). Geniesse alles Süsse und was den Leib lösst und übe sehr selten den Beischlaf aus. Die Zeit bis zum Sommer-Solstitium beträgt fünf und vierzig Tage.

Die Zeit des Sommers: Diese Zeit erzeugt im Menschen schwarze Galle, bis zur Herbst-Nachtgleiche [6]). Geniesse also Kaltes und alles Aromatische, übe auch möglichst wenig den Beischlaf aus, oder wende ein recht unschuldiges Mittel an oder das, was ich über den Liebesgenuss geschrieben habe. Die Zeit bis zur Herbst-Nachtgleiche beträgt drei und neunzig Tage.

Die Herbst-Tagundnachtgleiche: Diese Zeit erzeugt im Menschen Schleim und die leichten Flüsse, bis zum Untergang des Siebengestirns. Man muss daher die Fluxionen ableiten, sehr scharfe

---

[1]) Im griechischen Texte steht ἀκρατέστερον, unverdünnter, da dieses aber schon in dem folgenden ἀκρατοπότειν ausgedrückt wird, setzt Cornarius dafür ἐγκρατέστερον, mässiger.

[2]) Am 21 März.

[3]) πλειάδες, die sieben Töchter des Atlas und der Pleïene gaben sich aus Schmerz über das Schicksal ihres Vaters den Tod, wurden von Zeus an den Himmel versetzt und bildeten hier das Siebengestirn, das gegen Mitte Mai aufgeht.

[4]) ὀπωδεστάτοις, statt dessen zieht Cornarius hier wie an der folgenden Stelle εὐωδεστάτοις, gewürzige, vor, weil die Schleim erzeugende Zeit keine saftige Speisen verlangt.

[5]) Der 21 Juni.

[6]) Der 23 September.

und saftige [1]) Speisen geniessen und möglichst wenig Erbrechen anwenden, fleissig arbeiten und des Beischlafs sich enthalten. Die Zeit bis zum Untergang des Siebengestirns [2]) beträgt sechs und vierzig Tage.

Die Zeit des Untergangs des Siebengestirns: Diese Zeit erzeugt im Menschen Schleim, bis zum Winter-Solstitium [3]). Man muss also sehr herbe Speisen geniesen, den süssesten Wein trinken, fette Sachen essen und fleissig arbeiten. Die Zeit bis zum Winter-Solstitium währt fünf und vierzig Tage.

---

[1]) S. 86 Anm. 4.
[2]) Gegen Ende Oktober.
[3]) Der 21 Dezember.

Die Kapitel des Zweiten Buches.

In diesem zweiten Buche des zum Gebrauch bestimmten ganzen Werkes ist die Rede von den Fiebern in folgender Weise: Zuerst von den Merkzeichen zur Erkennung und der Behandlung im Allgemeinen, dann von der Entstehung jeder Art Fieber und der Behandlung und drittens von den Folgeerscheinungen der Fieber.

Kap. 1. Vorrede zur Abhandlung von den Fiebern.
„ 2. Wieviele und welche Hauptpunkte man gerade bei den Fieberkrankheiten erforschen muss.
„ 3. Was wir als den Beginn der Krankheit bezeichnen, nach Galen.
„ 4. Woraus wir erkennen, ob das Leiden heilbar oder tödtlich sei.
„ 5. Woraus wir auf eine langwierige Krankheit schliessen.
„ 6. Wie wir vorherwissen können, ob die Krankheit zur Krisis kommt, oder ob sie gelöst wird.
„ 7. Von den kritischen Tagen.
„ 8. Dass die im Anfange erscheinenden Zeichen zur Beurtheilung werthlos sind.
„ 9. Wie der Eintritt der Krisis vorherzuerkennen sei.
„ 10. Wie wir die beginnende Krisis erkennen.
„ 11. Wie wir den besten Verlauf der Krisis erkennen.
„ 12. Von den Pulsen, nach Galen.
„ 13. Von den Abgängen.
„ 14. Von den Zeichen des Harns.
„ 15. Von den Merkmalen des Auswurfs (Sputums).
„ 16. Die Diagnose der eintägigen Fieber und ihre Heilung.
„ 17. Die Diagnose der faulen (putriden) Fieber.
„ 18. Die Heilung der faulen Fieber.
„ 19. Von der Diagnose der dreitägigen Fieber.
„ 20. Die Behandlung des Tertianfiebers.
„ 21. Die Behandlung der unechten Tertianfieber.
„ 22. Die Diagnose der viertägigen Fieber.
„ 23. Die Behandlung des viertägigen Fiebers.

Kap. 24. Die Diagnose des täglichen Fiebers.
„ 25. Die Behandlung des täglichen Fiebers.
„ 26. Vom bösartigen (Hepial-)Fieber und den Frostschauern, die der Erwärmung widerstehen.
„ 27. Von den andauernden Fiebern.
„ 28. Die Diagnose und Behandlung der andauernden Fieber.
„ 29. Die Diagnose der Brennfieber.
„ 30. Die Behandlung der Brennfiieber.
„ 31. De Diagnose und Behandlung der Fieber, die von einem erysipelartigen Zustande herrühren.
„ 32. Die Diagnose der hektischen Fieber.
„ 33. Die Behandlung der hektischen Fieber.
„ 34. Von den halbdreitägigen Fiebern.
„ 35. Von den Volkskrankheiten.
„ 36. Die Pest, nach Rufus.
„ 37. Von den durch plötzliche Ermattung (Synkope) bei einer Fülle roher Säfte Heimgesuchten.
„ 38. Von den durch plötzliche Ermattung bei zu dünnen Säften Heimgesuchten.
„ 39. Von andern Veranlassungen zu plötzlicher Erschlaffung.
„ 40. Vom Schmerz.
„ 41. Von der Syntexis.
„ 42. Von der Schlaflosigkeit in Fiebern.
„ 43. Die Behandlung des Todesschlafes.
„ 44. Die Behandlung der Kopfschmerzen in Fiebern.
„ 45. Von der sorgfältigen Behandlung des Magens.
„ 46. Von den übermässigen äusseren Kältegefühlen und Frostschauern in Fiebern.
„ 47. Vom Schweiss.
„ 48. Vom Husten in Fiebern.
„ 49. Vom Niesen.
„ 50. Von der Appetitlosigkeit.
„ 51. Vom Heisshunger.
„ 52. Vom hundeartigen Hunger.
„ 53. Vom Durst.
„ 54. Von der Rauheit der Zunge.
„ 55. Von der Uebelkeit.
„ 56. Vom Erbrechen von Galle.
„ 57. Vom Schlucken.

Kap. 58. Vom angehaltenen und beschleunigten Stuhlgang in Fiebern.
„ 59. Vom Austreten von Blutstropfen und vom Nasenbluten.
„ 60. Von der Ohnmacht.
„ 61. Die Behandlung des schwärenden Kreuzbeins.

ZWEITES BUCH.

KAP. 1. *Vorrede zur Abhandlung von den Fiebern.*

Nach dem Unterricht über die Erhaltung der Gesundheit kommen wir zur Wiederherstellung der schon Erkrankten und beginnen mit der Behandlung der Krankheiten der gleichartigen als der einfachsten Theile; das sind hauptsächlich die sogenannten Fieber. Wir stützen uns wieder auf die Sammlung des Oreibasios, die zum grössten Theil aus Galen, dann auch aus mehreren Andern genommen ist und fügen einiges Wenige, was ausgelassen war, hinzu.

KAP. 2. *Wie viele und welche Hauptpunkte man gerade bei den Fieber-Krankheiten erforschen muss.*

Zunächst ist zu erforschen, ob die Krankheit Aussicht auf Heilung bietet oder ob sie zum Tode führt, dann, ob sie hitzig oder lange dauernd ist, dieses ist schicklich auch bei den andern schweren Krankheiten festzustellen, und drittens, ob die Krisis auf einmal die Entscheidung bringen wird, was eine Eigenthümlichkeit gerade der Fieber ist, oder ob die Lösung allmählig erfolgen wird [1]).

KAP. 3. *Was wir als Beginn der Krankheit bezeichnen, nach Galen.*

Es ist nemlich nicht dasselbe, Kopfschmerzen und Fieber, wie auch Schlaflosigkeit und Mangel an Appetit, Schwere im ganzen Körper und ein Gefühl der Zerschlagenheit, sondern jedes von

---

[1]) ἢ κατὰ μέρος λυθήσεται, ob die Entscheidung von mehreren Tagen abhängt oder ob sie gar mehrere Male eintritt, wie Celsus zu meinen scheint.

diesen, obwohl es etwas anderes ist, als fieberkrank sein, kündet doch ein Fieber an. Der Eintritt des Fiebers, besonders des hitzigen, kann weder uns, noch selbst dem Unkundigen verborgen bleiben; gesetzt auch, wenn du willst, es bleibe verborgen, so sollten wir uns aber wundern, wenn es einem Kranken länger als eine Stunde unbemerkt bliebe. Deswegen sagen wir, dass jene Zeit als Anfang der Krankheit zu betrachten ist, wann die offenbar zu fiebern Beginnenden sich zu Bett legen.

Kap. 4. *Woraus wir erkennen, ob das Leiden heilbar oder tödtlich sei.*

Die Anzeichen für einen tödtlichen Ausgang sind: Leichenähnliches Angesicht, spitze Nase, tiefliegende (hohle) Augen, und was weiter von Hippokrates angegeben ist [1]), Erscheinungen, die weder von Schlaflosigkeit, noch von Ausleerung oder Fasten herrühren; ferner die Scheu vor dem Licht, oder das Weinen, wenn es nicht aus einer äusserlichen Ursache oder von einer eigentlichen Augenkrankheit herrührt; auch wenn eins der Augen kleiner erscheint [2]), wenn das Weisse der Augen röthlich, bläulich oder schwarz aussieht, oder wenn sie von zäher Feuchtigkeit überlaufen sind, wenn ferner im Schlafe das Weisse im Auge sichtbar ist bei nicht herabgezogenen Augenlidern [3]), falls dieses nicht auf starkem Ausfluss beruht oder eine durch Gewohnheit ausgebildete Erscheinung ist. Weitere Anzeichen sind Zähneknirschen, Deliriren, Flocken- oder Halmelesen, da ist keine Rettung. Zu beachten ist auch das Liegen auf dem Bette, denn das Hintenüber [4]) und wie Aufgelösstdaliegen, oder auch das Herabgleiten vom Lager zu den Füssen hin ist ein Zeichen der äussersten Kraftlosigkeit. Ein noch schlimmeres ist das kalte schnaufende Athmen durch Nase und Mund, ein schwacher, schneller und aussetzender Puls und vollständig entkräftender Schweiss, sie sind Boten des Todes. Wenn nun entweder alle die genannten Anzeichen, oder die meisten von ihnen, oder nur einige, aber

---

[1]) *Facies Hippocratica.*

[2]) Gemeint ist wohl Strabismus.

[3]) Das Anfwärtsrollen des Augapfels bei etwas geöffneten Lidern.

[4]) Die stete Rückenlage.

dann heftig auftreten, dagegen keines, welches auf Rettung deutet, dann ist der Tod unausbleiblich. Aber leichtes Athmen, guter Pulsschlag, volle und richtige Geistesthätigkeit, Geneigtheit für die Darbietungen [1]), das Gesicht und die Bettlage [2]) wie bei Gesunden, das sind gute und Genesung verheissende Anzeichen. Und überhaupt ist das vom natürlichen Zustande Abweichende Unheil drohend, das ihm Entsprechende aber heilbringend. Von der Vorhersagung aus der Beschaffenheit des Harns, der Entleerungen und des Speichels wird etwas später die Rede sein.

Kap. 5. *Woraus wir auf eine langwierige Krankheit schliessen.*

Vier Dinge sind es, nach denen man die Dauer der Krankheit beurtheilt: Der Gang [3]) der Krankheit selbst, das Befinden des Leidenden, der Puls und die Art der Fieber; und zwar nach dem Gang der Krankheit in folgender Weise: Wenn die vier Zeitpunkte des betreffenden einzelnen Anfalls schneller und zwar in kürzester Zeit erfolgen [4]), wird die Krankheit sehr schwer, ihre äusserste Grenze eine Woche (sieben Tage) sein, häufig aber tritt am vierten Tage die Krisis ein. Wenn er (der Anfall) in längerem Zwischenraum eintritt, dürfte er zwölf Stunden nicht überschreiten, die Krankheit wird als hitzige (akute) vorhergesagt, die sich im Verlauf des vierzehnten Tages meist entscheidet; wenn er sich auf mehrere Stunden ausdehnt, so dass er den Anfang und die Zunahme allein in der längeren Zeit des Tages und der Nacht abmacht, dann ist die Krankheit eine länger dauernde. Wenn aber eine Krankheit die einzelnen Anfälle nicht hat, sondern von Anfang bis zu Ende es gleichsam ein einziger Anfall ist, wie bei den andauernden, so würdest du eine solche gewiss auch zu den hitzigen rechnen. Dieses lässt sich aus dem Ver-

---

[1]) προσφοραὶ, hauptsächlich wohl Speise und Trank.

[2]) κατάκλησις Versammlung der Bürger, steht hier fälschlich statt κατάκλισις.

[3]) κίνησις.

[4]) Galen setzt für den Verlauf der Krankheiten vier Zeiträume fest, den Anfang (ἀρχή), die Zunahme (ἐπίδοσις), die Höhe (ἀκμή) und die Abnahme (παρακμή) der Krankheit; für jeden besteht nun auch der Eintritt oder Anfall (μερικὸς παροξυσμός).

halten des Kranken erkennen. Wenn nemlich das Gesicht und der übrige Körper gleich (anfangs) mässigen Verfall zeigen, wird die Krankheit als hitzig vorhergesagt, wenn gar kein Verfall wahrzunehmen ist, wird sie lange dauernd sein; denn es weist auf eine Menge Materie hin, die in einer längeren Zeit verarbeitet werden muss [1]). Nach dem Gange des Pulses [2]) schliesst man so: Ein grosser, ungestümer, schneller und beschleunigter Puls zeigt eine akute Krankheit an, der gegentheilige eine andauernde. Nach der Art der Fieber aber folgenderweise: Die heissen und hitzigen zeigen eine akute, die gelinden und gleichsam verschweelenden eine andauernde Krankheit an.

Kap. 6. *Wie wir vorherwissen können, ob die Krankheit zur Krisis kommt, oder ob sie gelöst wird.*

Nach dem bereits Gesagten können wir dieses vorher wissen, nemlich nach der Art und der Zeitdauer der Fieber, das Ganze aber sogleich nach der Art der Fieber, denn die heissen und hitzigen sind von kurzer Dauer und solche pflegen sich durch Ausscheidungen [3]) zu erkennen zu geben. Die milderen dauern eine Zeit lang an und drängen meist zu Abscessen. Auch ist nach dem Gesagten einleuchtend, dass wir vorher erkennen, nicht nur, wann eine Krankheit zur Entscheidung kommt, sondern auch wie; denn bei den akuten zeigt sich die Krisis mehr durch Ausscheidungen, bei den andauernden durch Abscesse [4]).

---

[1]) πεφθησομένης, wörtlich verdaut werden.

[2]) ἀπὸ τῶν ἀρτηριῶν κινήσεως, wörtlich nach der Bewegung der Schlagadern; σφυγμός ist bei den Hippokratikern der fühlbare Puls, παλμός und παλμῖα sind die an den Arterien z. B. des Halses, der Schläfe sichtbaren Bewegungen und das Anschlagen des Herzens an die Brustwand.

[3]) Die Hippokratiker wandten in diesen Fällen eine besondere Aufmerksamkeit den Se- und Exkretionen (ἔκκρισις) der Krankheitsstoffe zu, die statt der von Galen angenommenen vier Zeiträume drei Stadien durchlaufen den der Rohheit (ἀπεψία), der Kochung (πέψις) und der Krisis (κρίσις).

[4]) ἀπόστασιι, die Ablagerung der Krankheitsprodukte im Parenchym der Organe, besonders in den peripherischen Theilen, aber auch andere nicht kritische Wendungen der Krankheit, namentlich Nach- oder Folgeerkrankungen wurden als ἀπόστασις bezeichnet.

Kap. 7. *Von den kritischen Tagen.*

Von den kritischen Tagen [1]) bringen einige die Lösung häufig sicher und gut, vollständig, deutlich [2]) und ausgezeichnet [3]), andere aber verhalten sich gegentheilig. Der dreizehnte Tag ist gewissermassen als in der Mitte (zwischen diesen beiden Arten) stehend bezeichnet. Es gibt aber auch welche, die eine Entscheidung herbeiführen, wenn die Natur einen nur geringen Angriff erhält, wie der siebte und vierzehnte Tag, die meisten bringen die Entscheidung durch heftige Bewegungen, anders können sie es nicht. Aber weder sind alle guten gleichmässig gut, noch alle schlechten gleichmässig schlecht, noch nach bestimmter Ordnung glückbringend oder schlimm. Die nun zur ersten Reihe, zur Zahl der guten gehören, verhalten sich auf folgende Weise: Die besten von allen sind der siebte und vierzehnte Tag, diesen zunächst der neunte, elfte und zwanzigste, danach der siebzehnte und fünfte und nach diesen der vierte, darauf folgt der dritte und achtzehnte. Im Gegensatz zu diesen stehen die der zweiten Reihe, es sind folgende: Der schlechteste, mit Gefahr und undeutlich die Krisis anzeigende Tag ist, gleichsam im Gegensatz zum siebten, der sechste Tag; diesem ähnlich ist der achte und zehnte,

---

[1]) Die Lehre von den kritischen Tagen spielt in den Schriften der Hippokratiker eine grosse Rolle und hängt wohl unleugbar zusammen mit dem von Pythagoras aufgestellten Prinzip von der Bedeutung gewisser Zahlen in der Weltordnung, unter denen die Zehn die vollkommenste ist, die Fünf sich auf die Qualitäten und die Sieben auf die Gesundheit bezieht. Eine Stütze fand sie in der ärztlichen Beobachtung des Krankheitsverlaufs bei normalen, vorzüglich bei kräftigen Naturen und bei durchweg diätetischer Behandlung. Als κρισίμη ἡμέρα wurde eigentlich der Tag bezeichnet, an dem die Natur (φύσις) im Kampfe mit der Krankheit entweder siegte, indem der Körper für sich allein oder mit von aussen kommender Hilfe im Stande war, den Krankheitsstoff auszuscheiden, oder dem Umgestüm der Krankheit unterlag. Deshalb betrachteten die Hippokratiker es bei der Behandlung fieberhafter Krankheiten als ihre erste Aufgabe, die Körperkräfte des Patienten aufrecht zu erhalten. Der philosophisch hochgebildete Galen hat dann diese Lehre von den Krisen, den Grundsätzen des Hippokrates folgend weiter ausgebildet.

[2]) σαφῶς, nemlich durch die auftretenden Se- und Exkretionen.

[3]) ἐπισήμως, bei Galen εὐσήμως, unter guten Anzeichen.

dann folgt der zwölfte, sechszehnte und neunzehnte. In der Mitte zwischen diesen (beiden Reihen) steht der dreizehnte, da er weder ebenso verderbenbringend ist wie die in der zweiten Reihe, noch ebenso zu einer (glücklichen) Lösung führt wie die der ersten Reihe. Nach dieser Ordnung in der Werthschätzung pflegte Galen zu handeln. Nach Zahlen geordnet sind gute Tage der dritte, vierte, fünfte, neunte, vierzehnte, achtzehnte und zwanzigste, schlechte dagegen der sechste achte, zehnte, zwölfte, sechszehnte und neunzehnte; in der Mitte steht der dreizehnte. Einige dieser kritischen Tage weisen auf andere hin, Hippokrates nennt sie auch die spekulativen [1]), weil sie vorher ansagen, dass an einem andern kritischen Tage eine Entscheidung eintreten werde, und so bewirken, dass diese in's Auge gefasst werde, wie beispielsweise der vierte Tag vorher anzeige, dass der siebte eine Krisis bringe, indem er Schweiss, oder Feuchtigkeitsausbrüche oder irgend dergleichen dahingehörige Vorgänge bewirkt, oder früher nicht eingetretene Anzeichen oder auch die Zeichen der Kochung offenbart. Galen dagegen sagt, der vierte sei der Prophet des sechsten, obwohl dieser nicht zu den guten gehöre. Der elfte weist auf den vierzehnten, der siebzehnte auf den zwanzigsten. Bis zum vierzehnten Tage also sind die Krisen voll entscheidend, demnächst bis zum zwanzigsten, die vom zwanzigsten bis zum vierzigsten lassen allmählich an Kraft nach. Besondere Beachtung verdient zuerst der sieben und zwanzigste, der vier und dreissigste und der vierzigste Tag, danach der vier und zwanzigste, der ein und dreissigste und der sieben und dreissigste; sämmtliche dazwischen liegende, vom zwanzigsten bis zum vierzigsten sind als nicht kritische werthlos. So sind alle nach dem vierzigsten kommenden Tage sehr traurig [2]), da sie die Krankheiten mehr durch Kochung und Abscesse und nicht durch die Krisis zu Ende führen. Auch Hippokrates scheint die übrigen Tage nach dem vierzigsten unbeachtet zu lassen, den sechszigsten aber, den achtzigsten, den hundertsten und hundert und zwanzigsten hält er der Beachtung werth. Nach diesen, sagt er weiter, trete (bei einigen Krankheiten) in sieben Monaten, bei andern in sieben Jahren und bei noch andern, wie es scheine, in zwei- und dreimal sieben Jahren die Entscheidung ein.

[1]) τὰς θεωρητικάς, sie treten nicht offen in die Erscheinung, sondern sie werden durch Kombinationen, Schlüsse u. s. w. festgestellt.

[2]) ἔκλυποι

Kap. 8. *Dass die im Anfange erscheinenden Zeichen zur Beurtheilung werthlos sind.*

Die Anzeichen der Kochung [1]) sind niemals ein ungünstiges Zeichen; denn jede Kochung ist ein Beweis für die Herrschaft der Natur (über die Krankheit), deshalb deutet sie einen günstigen Erfolg an. Die kritischen aber erscheinen zuweilen werthlos, weil sie die Krisis zweideutig machen, dass sie nemlich bald gut bald schlecht sei, wie früher im Kap. „von den kritischen Tagen" angegeben ist. Weder also im Anfange noch im weiteren Fortgange ist ihr Auftreten nützlich, wohl aber zur Zeit der Abnahme [2]), wenn die Natur sich stärker als die Krankheit erweist.

Kap. 9. *Wie der Eintritt der Krisis vorher zu erkennen sei.*

Wenn die Fieberanfälle steigen, häufiger und viel heftiger werden, auch am dritten Tage auftreten, und die Zeichen der Kochung am Urin, an den Abgängen und am Speichelauswurf zu sehen sind, wird mehr denn je die Krankheit schnell zur Krisis kommen; wenn sie aber lässig voranschreiten und an jedem Tage zur selben Stunde eintreten, wird nach längerer Zeit die Krisis zu erwarten sein. Bei denen ferner, die bei Frostschauer heftiges Fieber haben, kann nicht eher eine Besserung eintreten, als bis der Frost gemildert ist; denn wenn dieser nicht nachlässt, ist es schon unmöglich, dass der höchste Grad (des Fiebers) die Krankheit verlässt, und offenbar darf man noch viel weniger auf eine Abnahme rechnen.

Kap. 10. *Wie wir die beginnende Krisis erkennen.*

Jeder Krisis geht schweres Unbehagen vorher, und zwar, wenn sie am Tage eintreten will, bei Nacht, wenn sie nachts bevorsteht, über Tag. Auch Zufälle stellen sich ein, wie Kopfschmerzen, die vorher nicht bestanden, gleichzeitig mit Nackenschmerzen, Aufwärtsziehen im Unterleibe, eine plötzliche Athembeschwer-

---

[1]) πέψις, bei Hippokrates das zweite Stadium der Entwickelung der Krankheit.

[2]) Nemlich der Krankheit, ἐν τῷ τῆς παρακμῆς χρόνῳ, statt παρακμῆς lesen wir bei Galen ἀκμῆς, zur Zeit der Höhe der Krankheit.

niss und andere böse, früher nicht vorhandene Zufälle. Wenn dann unter diesen Umständen der Puls nicht fällt, sondern im Gegentheil sich noch mehr hebt, und überdies ein kritischer Tag vorher die Bestätigung gibt, und zwar besonders einer aus der Reihe der guten kritischen Tage, dann sei dessen sicher, dass die Krisis nicht nur bevorstehe, sondern dass sie auch gut verlaufen werde. Dabei braucht man sich aber nicht zu ängstigen, wenn man bemerkt, dass der Kranke delirirt oder aufspringt, denn das sind Zeichen von dem Aufwärtsstreben der Säfte, wie wieder andere im Gegentheil von dem Sichbewegen nach unten, als Beissen im Unterleibe, Krämpfe um den Nabel, Ledenschmerzen, Kollern im Leibe, und zuweilen treten auch noch andere, diesen ganz ähnliche Erscheinungen auf. Wenn zudem bei dem Kranken die Regel des Hämorrhoïdalflusses besteht, so findet sein periodisches Eintreten auch jetzt statt. Ebenso bei den Katamenien, wenn die Kranke ein (junges) Weib ist, ist es durchaus nicht ungewöhnlich, dass durch diese Ausscheidung die Krisis eintritt. Auch auf den Schweiss ist Vorbedacht zu nehmen, sowohl auf den, der sich wahrscheinlich durch voraufgegangene Feuchtigkeit (des Körpers), besonders am hellen Tage, oder durch Oeffnung der Poren gebildet hat. Die Wirkungen der Ausscheidung nach oben wird man am besten in Folgendem erkennen. Man muss nemlich ausser dem bereits Gesagten das Gesicht des Kranken betrachten, und wenn irgend ein Theil darin sich heftig bewegt, die Adern an den Schläfen stark pulsiren, die Wange, die Nase oder das Auge röthlicher erscheint, dann besteht grosse Hoffnung; wenn sie dabei noch unfreiwillig weinen, oder sich einbilden, Flimmerbewegungen zu sehen, oder die Hände an die Nase bringen, um sie zu reiben [1]), dann dauert es nicht mehr lange, man wird vielmehr bald das Blut fliessen sehen; denn wenn sie zwei- bis dreimal gerieben haben, bricht es hervor. Aber Beissen im Magen und Zittern der Unterlippe zeigen an, dass die Krisis durch Erbrechen eintreten wird. Doch hierüber genug. Dabei kommt noch zu berücksichtigen theils das Lebensalter und die Natur des Kranken zur Stütze der Hoffnung und ausserdem die Jahreszeit, theils der gegenwärtige Aufenthaltsort. Denn, wenn der Kranke noch sehr jung oder sonst auch von

[1]) Das Jucken zu stillen.

Natur warm und blutreich ist, wird man viel mehr Hoffnung haben. Wenn aber auch schon früher bei ihm in kranken oder gesunden Tagen Blutentleerung stattgefunden hat, wie wir oben sagten, so wird dieses allein schon hinreichen, Hoffnung auf den Blutaustritt zu setzen. Wenn man nun noch auf den Sommer als die rechte Jahreszeit sein Augenmerk richtet, oder, wenn nicht auf den Sommer, dann doch auf einen warmen Aufenthaltsort, und oft haben sie um jene Zeit durch Blutentleerung die Krisis erfahren, ferner den Körper blutreich sieht und ein Zurückhalten der gewohnten Ausscheidungen, so würde auch dieses die Hoffnung stark heben. Aehnlich hat man sich bei Beurtheilung der übrigen Ausscheidungen zu verhalten. Wenn aber nichts hiervon erscheint und an einem der kritischen Tage, besonders nach dem zwanzigsten der Kranke es unerträglich findet, die Krankheit auf der Höhe steht und Schmerzen in einigen Gliedern bestehen, oder an den Ohren oder andern Organen, oder wenn nicht Schmerzen fühlbar sind, so doch an gewissen Stellen andauernd Schweissausbrüche stattfinden, so muss die Krisis durch einen Abscess vor sich gehen, und zwar dort, wo die Schmerzen, der Schweiss und die Geschwulst auftreten.

Kap. 11. *Wie wir den besten Verlauf der Krisis erkennen.*

Wenn hinreichende Ausscheidung nach der Kochung erfolgt, das Fieber der in der Krisis sich Befindenden nachlässt, und sie frei bleiben von andern Anfällen, wenn ihre Farbe mit Berücksichtigung der Ausscheidung besser, der Puls gut ist und sie sich stärker fühlen beim Erheben, und, was von allem das beste ist, wenn sie geduldig sind, so ist dies die beste Krisis. Wenn eins von diesen Symptomen ausbleibt, so fehlt an ihr als der besten soviel, als dass fehlende Werth und Wichtigkeit hat.

Kap. 12. *Von den Pulsen, nach Galen.*

Der Puls ist die Bewegung des Herzens und der Arterien, entstanden durch ihre Ausdehnung und Zusammenziehung [1]). Er

---

[1]) διαστολή καὶ συστολή. Die Lehre Galen's von der Anatomie und Physiologie leidet vielfach an Unklarheit, erstere, weil seine Beschreibungen sich fast ausschliesslich auf Thiere beziehen, die andere, weil er in dem

hat eine zweifache Bedeutung, den durch die Diastole, die ge-

---

Streben, die Medizin mit der Philosophie eng zu verknüpfen, zu leicht den realen Boden der Beobachtung verlässt und der Phantasie einen grossen Spielraum einräumt, um, wie Häser sagt, vorhandene Lücken seiner Beobachtungen auszufüllen. Wohin die Spekulation ihn oft führte, zeigt die Lehre von dem Athmungsprozess und bezonders von den Pulsen. Der von Herophilos (300 vor Chr.) schon im Ganzen richtig aufgefasste mechanische Theil wird von ihm naturgemäss dargestellt, aber ihm fehlte die Kenntniss des grossen wie des kleinen Kreislaufs des Blutes. Die Funktion des rechten Herzens besteht darin, dem in ihm befindlichen Blute die dem Herzen eingepflanzte Wärme zuzuführen, des linken darin, das in den Lungen und den Lungenvenen befindliche Pneuma während der Diastole an sich zu ziehen, es mit dem vom rechten Herzen kommenden Blute zu vermischen, durch die eingepflanzte Wärme zu begeistigen und durch die Arterien — ἀρτηρίη war früher nur die Luftröhre mit den Bronchien, später die Arterien im Gegensatz zu den Venen, jene enthalten dünnes, reines, dunstartiges Blut, die Venen eine geringe Menge nebelartiger Luft — allen Theilen des Körpers zuzuführen. Doch sagt er an anderer Stelle, das linke Herz enthalte Pneuma, darum seien seine Wandungen stärker als die des rechten, um durch gleiche Schwere beider Ventrikel das Gleichgewicht und die senkrechte Stellung desselben zu ermöglichen. Die Diastole betrachtet er als aktive Bewegung des Herzens, doch könne auch die Systole in abnormen Fällen aktiv werden. Die Systole des rechten Ventrikels treibt das Blut in die Venen hinein, die des linken Ventrikels den Inhalt desselben in die Arterien. Zwischen den Arterien und Venen bestehen zahlreiche Anastomosen, die er sich ähnlich denkt den von ihm angenommenen Poren der Herzscheidewand, sie sollen einen Theil des arteriellen Blutes den Venen zuführen. Von einem Uebergange des arteriellen Blutes in die Venen, mithin von der Rückkehr des Blutes durch die letzteren zum Herzen fehlt wegen der Unkenntniss des Kreislaufs jede Andeutung. Betreffs des Arterien-Pulses hielten Praxagoras, Asplepiades und Philotimos denselben für eine aktive Bewegung der Arterien, Herophilos für eine vom Herzen mitgetheilte. Auch Erasistratos erklärte den Puls für eine passive, durch den Andrang des Pneuma erzeugte Bewegung, Galen den Arterien-Puls durch eine ihm vom Herzen mitgetheilte Kraft (σφυγμική δύναμις).

Schon Herophilos schildert die Athmung als einen rein physikalischen Vorgang, beruhend auf einer Systole und Diastole der Lungen. Die aus mehreren (nach Galen aus drei) Häuten bestehenden Arterien, die stärker sind als die Venen, enthalten Pneuma, das sie durch die Lungen und die Haut anziehen; die ihnen eigenthümliche Bewegung (ἐνεργεία, bei Galen

wissermassen eine Entfaltung und Ausbreitung der Arterie ist, tritt die kalte Luft ein, die Lebenskraft [1]) anregend und zu neuer Kraft belebend, wodurch auch der Seelengeist entsteht [2]). Durch die Systole, d. h. das Zusammenziehen und das Zusammenneigen der äusseren Theile zur Mitte wird die Ausscheidung der russartigen unbrauchbaren Stoffe bewirkt. Die Arterien selbst sind gestreckte hohle Gefässe wie die Adern, haben aber doppelte Wandungen wegen der erwähnten Bewegung und weil sie Blut und Pneuma enthalten; ausgehend vom Herzen vertheilen sie sich auf alle Theile des Körpers. Alle Arterien stimmen in der Art der Pulsation untereinander und mit dem Herzen überein, so dass man von dem Verhalten einer auf das aller schliessen kann, aber man kann nicht ebenso die Bewegung aller wahrnehmen, vielmehr ist die der in den fleischlosen Körpertheilen (befindlichen) leichter nachzuweisen als die der in den Fleischtheilen (liegenden). Es dürfte aber feststehen, dass die in den Handgelenken verlaufenden voller und für den Gebrauch dienlicher sind als irgend eine andere.

Die erste Art der Pulse beruht auf der Zeit der Bewegung, und lässt sich nach der Ausdehnung und Zusammenziehung der Arterie beurtheilen. Er wird unterschieden als schnell, langsam und mittelmässig, wie ja jeder in Bewegung gesetzte Körper sich der Zeit nach entweder schnell, langsam oder mässig fortbewegt. Schnell ist nun der Puls, der in wenig Zeit viele Zwischenräume [3]) absolvirt, langsam, wenn er in viel Zeit wenige Intervalle hat, mässig (normal), wenn er eine gewisse mittlere Bewegung innehält.

Eine zweite Art beruht auf der Grösse der Diastole. Jeder Körper hat drei Ausdehnungen, Länge, Breite und Höhe; da nun die Arterie ein Körper ist, muss auch sie drei Ausdehnungen

---

κίνησις) ist die Systole. Zwischen Diastole und Systole liegen Ruhezeiten, Pausen (ἠρεμίαι). Die weiteren, von Galen noch bedeutend ausgedehnten Unterschiede in den Pulsen sind so subtil, dass sie in richtiges Spintisiren ausarten, sie wurden deshalb verlassen (Plinius XI, 219 sagt: Arteriarum pulsus... ab Herophilo descriptus nimiam propter subtilitatem desertus).

[1]) ζωτικὸς τόνος.

[2]) πνεῦμα ψυχικόν.

[3]) Zwischen Diastole und Systole.

haben [1]). Wenn aber das lebende Wesen sich im naturgemässen Zustande befindet, dann wird man sehen, dass auch sie (die Arterie) durchweg ein entsprechend mässiges Verhalten zeigt; befindet es sich dagegen in einem von der Natur abweichenden Zustande, dann wird man sehen, dass sie das eine Mal ein bestimmtes Ziel nicht erreicht, das andere Mal es überschreitet. In solchem Falle muss man aber bedenken, wie der Puls im naturgemässen Verhalten war. Wenn er nun stärker in der Breite befunden wird, nennt man ihn breit, wenn in der Länge, lang, wenn in der Höhe, hoch. Offenbar sind die diesen entgegengesetzten und von Natur geringen entsprechend zu bezeichnen, nämlich dünn, kurz und tief. Von denen aber, die in allen den Ausdehungen in gleicher Weise abgewichen sind, wird überhaupt der verringerte klein, der vermehrte gross genannt.

Eine dritte Art des Pulses gründet sich auf die Aeusserung der Kräftigkeit; man unterscheidet drei Stufen, den heftigen, den schwachen und den mittleren. Heftig ist der, welcher an den fühlenden Finger des Arztes kräftig, schwach, der nur leise anschlägt, mässig, der die Mitte der beiden hält, den einige auch den naturgemässen (normalen) genannt haben. Sie sagen nemlich, dass bei Gemüthsaufregung und beim Turnen der Puls heftiger schlage, er sei nicht naturgemäss; diesen entgegnet Galen, dass dieser Puls nicht eine bleibende, sondern eine augenblickliche Aenderung sei, indem er ausführt, dass der Puls bei ihnen aus nicht naturgemässen Gründen ungestüm geworden sei; der heftigere Puls also, der nicht auf augenblicklicher Aenderung beruht, würde ebenso naturgemäss als mässig sein.

Eine vierte Art ist die, welche von dem Zustande des Organs, ich meine, des Arterienkörpers abhängt. Auch diese hat drei Unterschiede; denn entweder ist das Organ härter als dem natürlichen Zustande entspricht, dann wird der Puls auch als hart bezeichnet, oder es ist weicher, dann heisst er auch weich, oder es hält die Mitte, dann wird er demnach entsprechend benannt.

Eine fünfte Art der Pulse wird bedingt durch die Menge des Flüssigkeitsinhalts der Arterie; dabei kommt es darauf an, ob sie voll oder leer oder mässig voll ist, da jedes Gefäss entweder

---

[1]) Dieser Syllogismus würde richtig sein, wenn die Arterie ein fester Körper wäre.

voll oder leer oder mittelmässig voll Flüssigkeit ist. Voll ist nun der Puls, wie Archigenes [1]) angibt, der eine vollere Arterie und ihren Schlag selbst als voll von Flüssigkeit aufweist, leer, der ein blasenartiges [2]) Auftreiben der Arterie bewirkt, so dass die Finger beim Aufdrücken ins Hohle fallen. Diese fünf Arten der Pulse also bestehen bei einer einzigen Bewegung der Arterie.

Da nun aber die Qualität der Wärme des Herzens mehr durch das Verhalten der Arterie in die Erscheinung tritt, so hält man dafür, dies als sechste Art den genannten anzureihen. Zu den weiteren Arten, die nach einem, oder mehreren Pulsen bestimmt werden, gehören der nach der Zeit der Ruhe (nach der Pause), der nach dem Rhytmus, der nach Gleichmässigkeit und Ungleichmässigkeit, der nach Ordnung und Unordnung bestimmte.

Die nach der Zeit der (Pause) — es ist von der ersten an gerechnet die siebte Art — wird eingetheilt in den dichten (beschleunigten), den lockeren und den mittleren. Denn da die Arterie eine zweifache Bewegung macht, die aus entgegengesetzten Bewegungen [3]) besteht, kommt ihr auch eine doppelte Ruhe zu, die eine nach der Diastole vor der Systole, die andere nach der Systole vor der Diastole; diese schien auch den Meisten nicht bemerkbar zu sein, dass nemlich zwischen die zwei Bewegungen eine gewisse Ruhe falle. Derjenige von diesen, dem eine lange Ruhezeit zufällt, ist der lockere, der, dem eine kurze zufällt, der beschleunigte; der in der Mitte beider steht, ist der mässige.

Die achte Art des Pulses ist die nach dem Rhytmus. Rhytmus überhaupt aber ist die Beschaffenheit oder das gleichmässige Verhalten der Zeit zur Zeit, bei den Pulsen dagegen nach Einigen der Zeit der Bewegung zur Zeit der Ruhe, wie der Diastole und Systole zu einer gewissen dazwischen liegenden Ruhe (Pause); nach Andern wieder (ist es das gleichmässige Verhalten) der Zeit oder der Bewegung zur Bewegung, nemlich der Diastole zur Systole, oder der Ruhe zur Ruhe [4]), nemlich der innern zur

---

[1]) Er hat nach Galen's Bericht ein nicht auf uns gekommenes Buch uber die Pulse geschrieben.

[2]) πομφολυγώδη.

[3]) Aus Diastole und Systole.

[4]) Eine andere Lesart ist καθ' ἑτέρους δὲ χρόνου κινήσεως καὶ ἠρεμίας πρὸς χρόνον κινήσεως καὶ ἠρεμίας ἢ κινήσεως πρὸς κίνησιν, nach Andern wieder der

äusseren. Die zwei hauptsächlichsten Unterscheidungen des Rhytmus sind ein gutrhytmischer und ein rhytmusloser; rhytmischlos (arhytmisch) nennt man ihn aber nicht, weil er gar keinen Rhytmus hat, denn das ist nicht möglich, sondern weil er einen schlechten Rhytmus hat, wie wir von Jemand sagen, er habe keine Stimme und keinen Hals, der einen schlechten Hals und eine schlechte Stimme hat. Bei dem arhytmischen gibt es aber drei Unterschiede: Der erste ist der pararhytmische, er hat eine mässige Ablenkung vom gutrhytmischen, der zweite ist der heterorhytmische, der sehr weit (vom gutrhytm.) abweicht, der ekrhytmische endlich, der den gutrhytmischen vollständig überwältigt. So wird, wenn man sich einen Knaben merkt, der dem Knabenalter eigene Puls nach dem Rhytmus gutrhytmisch genannt, der dem blühenden Alter eigene heterorhytmisch, der nichts davon [1]) weiter mitnimmt, für ekrhytmisch erklärt.

Eine neunte Art des Pulses, die bei sämmtlichen genannten Arten sich findet, beruht auf der Gleichmässigkeit und Ungleichmässigkeit, die bei einem Pulse festgestellt wird, oder bei vielen, sie heisst auch die systematische. Ueber diese als die am meisten in die Augen springende soll zuerst geredet werden. Gleichmässig ist der Puls, der in aufeinander folgenden Schlägen gleich ist, sowhl betreffs der Grösse, als auch der Stärke, der Schnelligkeit, und einer der andern oder aller Eigenschaften; ungleichmässig ist der, der in den aufeinander folgenden Schlägen ungleich ist. Wenn nemlich alle aufeinander folgenden in einer gewissen Grösse gleich schlagen, so wird ein solcher Puls gleichmässig genannt. Wenn aber der erste, zweite, dritte sich gleich zeigen, der vierte aber ungleich, so muss offenbar ein solcher Puls als in der Grösse ungleich bezeichnet werden; dieser Art ist der aussetzende und der zusammenfallende. Denn nicht nur bei einem oder bei vielen grossen zeigt sich einer kleiner, sondern oft wird die ganze Bewegung vollständig gestört und der Puls wird ein aussetzender genannt, wie der andere, im Gegenzatz zu diesem, zusammenfallend, wenn bei erwarteter Ruhe in der Mitte gleichsam überflüssig ein Puls einsetzt. Wenn aber der zweite etwas kleiner wird als der erste,

---

Zeit der Bewegung und Ruhe zur Zeit der Bewegung und Ruhe oder der Bewegung zur Bewegung.

[1]) D. h. von dem blühenden Alter.

der dritte kleiner als der zweite und der vierte kleiner als der dritte, bei Gleichmässigkeit, so nennt man solche Pulse mäuseschwanzartig, auch Mäuseschwanz, indem sie die Benennung von einem Gegenstande, der in eine Spitze ausläuft, erhalten. Die aber unter ihnen, die fortlaufend kleiner werden, und niemals dieses leidige Verhalten aufgeben, endigen in vollständige Kraftlosigkeit, und man nennt sie die abnehmenden Mäuseschwänze. Die jedoch, welche das leidige Verhalten aufgeben, unterscheiden sich zweifach: Einige von ihnen geben es auf bei der ersten Verkleinerung und behalten diese durchweg bei, andere nehmen wieder zu, indem sie in eine der anfänglichen gleiche Grösse, oder in eine geringere oder vermehrte zurückfallen, diese nennt man die zurücklaufenden Mäuseschwänze. Es entstehen aber auch wohl durch die Ungleichmässigkeit bei einem Pulse mäuseschwanzartige Pulse, worüber etwas später an seiner Stelle die Rede sein wird; eine derartige Ungleichmässigkeit der Pulse ist die sogenannte gedrängte (συστηματική). Sie entsteht bei einem Pulse oder in einem Theile der Arterie oder in verschiedenen, wie etwa bei der Bewegung in einem Theile der Arterie die Ungleichmässigkeit so genannt wird, wenn die Arterie anders beginnt und anders aufhört bei der Bewegung um den einen Finger, indem sie rascher anfängt und langsamer aufhört, oder umgekehrt. Dieses geschieht auf dreifache Weise, entweder indem die Bewegung andauernd fortbesteht, oder abgebrochen wird, oder zurückkehrt und gewissermassen zweimal anschlägt. Wenn sie nun bleibend geworden und nicht unterbrochen ist, und sich vom Schnellen zum Langsamen, oder umgekehrt, wendet, dann ist ein solcher Puls ungleich schnell und wird auch so genannt. Wenn er aber durch eine Pause unterbrochen ist und fernerhin sich schneller zeigt, wird er als springend [1]) bezeichnet, nach dem Vergleich mit einer Gazelle [2]), die beim Abspringen hoch in der Luft schwebt und plötzlich eine andere Bewegung macht, die schneller ist als die frühere. Wenn sie (die Arterie) aber nach dem Ausdehnen zurückläuft und vor beendigtem Zusammenziehen zum zweiten Male an den fühlenden Finger schlägt, wird ein solcher Puls doppelschlägig [3]) genannt. Diesem etwas Aehnliches kann man

[1]) δορκαδίζων.

[2]) *Antilope Dorcas* L.

[3]) δίκροτος.

beim Ambos sehen, wenn die einmal mit der Hand darauf geschwungenen Hämmer durch die Widerstandskraft zurückgetrieben aufschlagen, und zwar zum zweiten oder auch dritten Male aufschlagen. Es ist möglich, dass die Ungleichmässigkeit nicht allein in der Zeit, bei einem Schlage in einem Theile der Arterie entsteht, sondern auch im Grade der Kraft, nicht aber in der Grösse der Entfernungen; denn es ist nicht möglich, dass derselbe Puls in demselben Theile gross und klein sein kann, auch nicht von anderer Art, wohl aber in verschiedenen Theilen. Mit Rücksicht auf die schlagführenden Theile der Arterie in einem Pulse entsteht eine doppelte Ungleichmässigkeit, bald, indem die Bewegung ununterbrochen fortbesteht und die Arterie sich bei einigen Fingern jetzt rascher, dann langsamer bewegt, bald, indem sie unterbrochen wird, so dass einige Finger die Bewegungen wohl wahrnehmen, andere aber nicht. Auch nach der Grösse der Diastole ist die Ungleichmässigkeit in den meisten Theilen offenbar. Von dieser Art sind die Mäuseschwänze, die sich bei einem Schlage hinneigen und sich auch überschlagen [1]). Wenn nemlich der Puls mitten an den Finger gross anschlägt und bei der Krümmung [2]). naturgemäss vermindert wird, so dass er in dem äusseren, nach dem Daumen des Kranken gerichteten Theile der Arterie sich kleiner zeigt, wird er mäuseschwanzartig genannt, nach der Aehnlichkeit mit dem Schwanze der Maus, oder stutzschwanzig nach der Sitte, den Schwanz zu stutzen. Wenn er aber an die Mitte des Fingers gross anschlägt und nach beiden Seiten der Krümmung folgend sich mindert und kleiner erscheint, so hat Archigenes einen solchen den geneigten und sich überschlagenden genannt, um die Kürze der Diastole mit einer gewissen Neigung nach beiden entgegengesetzten Seiten klar zu machen. Denn nicht als wenn die Theile an beiden Seiten ganz abgehauen, sondern als ob sie umgebogen wären, ist er etwas zusammengezogen, da er beiderseits an Grösse vermindert ist. Je nachdem die Ungleichmässigkeit in der Grösse aber das, was schneller oder langsamer ist [3]), annimmt, entstehen die wellenförmigen oder die wurmförmigen Pulse, wenn sie dann noch das die Lage Be-

---

[1]) ἐπινευκότες καὶ περινευκότες.

[2]) D. h. nach den Seiten des konkaven Fettpolsters der Fingerspitze.

[3]) τὸ προιέτερον καὶ ὀψιέτερον.

treffende hinzunimmt, die zuckenden und stürmischen Pulse. Beginnen wir also mit den wellenförmigen. Bei ihnen scheint nicht zugleich die ganze Arterie in solcher Ungleichheit betroffen zu werden, sondern vielleicht ihr erster, dann der zweite, der dritte und zuletzt der vierte Theil, indem die Bewegung andauernd bleibt nach der Aehnlichkeit mit einer Wellenbewegung. Einige bilden nun die in die Höhe gerichtete Welle, andere die auf die Seite geneigte, einige haben bei kurzer Längenausdehnung eine bedeutende Höhe, andere umgekehrt, einige eine breite, andere eine schmale (Welle). Aehnlich ist die Ungleichheit in der Schelligkeit und der Stärke. Der ganze wellenförmige Puls wird, wenn er sich zur Verminderung wendet, wurmförmig kriechend genannt, da er der Bewegung des Wurmes ähnlich ist. Wie aber den kleiner gewordenen wellenförmigen Puls der wurmförmige aufnimmt, so den wurmförmigen der ameisenartige, wenn er nach Vernichtung der vielen Bewegungen und Ueberführung in eine einzige und zwar eine überaus kleine endigt. Auch dieser bezieht seinen Namen von der Aehnlichkeit mit der lebenden Ameise, theils wegen der Kleinheit, theils wegen der Art der Bewegung, denn der ameisenartige ist klein, kleiner als irgend ein anderer, ebenso auch der undeutlichste und dichteste, nicht aber schnell gehend, wie Archigenes meint. Neben diesen steht der hektische, denn wie es ein hektisches Fieber gibt, so gibt es auch einen hektischen Puls, der durchaus keine grosse Veränderung macht, sondern stets sich fast gleich bleibt, der fortschreitend wie er von Anfang an begonnen hat, niemals Befreiung sieht [1]), da der ganze Zustand sich zum Schlechten wendet.

Die zuckenden Pulse erscheinen von den beiderseitigen Enden ausgehend gespannt und zuckend und bieten gleichsam das Bild einer gespannten Saite. Bei den stürmischen ist nichts Derartiges, sondern bei ihnen ist die Diastole gross, so dass Theile der Arterie zu einer und derselben Zeit in die Höhe getrieben werden, und man ihre Bewegungen am besten mit denen der Wurfspeere vergleichen kann, wenn sie nach kräftigem Wurf sich schwingend schnell dahinfliegen.

Knirschend ist der Puls, wenn ein Theil der Arterie scheint gehoben zu werden, ein anderer nicht, indem dieser zu hart

---

[1]) D. h. Besserung in Aussicht stellt.

erscheint. Dieser Puls hat auch etwas Stürmisches, ist rasch und beschleunigt, aber nicht immer gross.

Die zehnte Art des Pulses nach den beschriebenen, die auf der Unregelmässigkeit beruht, ist die nach der Ordnung und Unordnung bestimmte. Der geordnete nun und der ungeordnete Puls haben beide, da die Ungleichmässichkeit sich auf die Gleichheit der periodischen Zeit und auf deren vollste Ungleichheit vertheilt, in jedem der beiden Theile ihren Ursprung, in der Gleichheit der periodischen Zeit der geordnete, in der vollsten Ungleichheit der ungeordnete. Denn der gleichmässige Puls überhaupt ist auch geordnet, wenn wir freilich sagten, dass er gleich sei betreffs der aufeinander folgenden; der ungleichmässige ist aber nicht gänzlich ungeordnet, denn wenn er die Gleichmässigkeit einbüsst, aber eine gewisse Periodizität beachtet, so dass beispielsweise nach der Stärke der Diastole zwei grosse und ein kleiner entstehen, dann wiederum zwei grosse und ein kleiner, und so fort, so würde ein solcher wohl ungleichmässig aber geordnet genannt werden; wenn er aber nach Einbusse der Gleichmässigkeit nicht eine bestimmte Ordnung in der Ungleichmässigkeit bewahrt, dann ist ein solcher neben der Ungleichmässigkeit auch ungeordnet. Ebenso verhält es sich bei den andern Arten. Von den ungeordneten sind nun die einen gänzlich ungeordnet, indem sie nicht die geringste Periodizität beachten, die andern halten eine periodische Zeit inne; denn, sofern sie keine andauernde Ordnung bewahren, nennt man sie wohl ungeordnet, sofern sie aber lange hernach eine gewisse Periodizität inne haben, gemäss der periodischen Zeit geordnet. Wenn es sich z. B. trifft, dass zwei grosse und zwei kleine, dann drei grosse und drei kleine, weiter vier grosse und ebensoviel kleine Pulse entstehen, und abermals gleichsam wiederholend zwei grosse und zwei kleine, drei grosse und ebensoviel kleine und so fort. Man muss aber wissen, dass bei den einzelnen andern entgegengesetzten irgend einer die Mitte einnimmt, zwischen dem gleichmässigen aber und dem ungleichmässigen steht keiner, auch nicht zwischen dem geordneten und ungeordneten, wenn man nicht den nach der periodischen Zeit geordnetén als den in der Mitte zwischen dem geordneten und ungeordneten stehenden bezeichnen will. Auch zwischen allen den andern gibt es naturgemäss mittlere, ausgenommen sind die heftigen und schwachen, wie wir gezeigt haben,

bei diesen ist nur der gleichmässige naturgemäss, die übrigen sind unnatürlich, der ungleichmässige wie der geordnete und ungeordnete.

Dies sind alle Arten der Pulse und die Unterschiede der Arten. Einige haben ihnen noch zwei weitere zugezählt, und zwar die auf die Lage der Arterie bezügliche, ob sie hoch oder niedrig, ob sie rechts oder links geht, dann betreffs ihres Verhaltens, ob schneller oder langsamer, wozu, wie wir sagten, die zuckenden und stürmischen Pulse gehören, und wir haben, da es sich um einen Auszug handelt, nur die einfachen Unterschiede angegeben, werden aber, wenn wir sie mit einander verbinden, leicht die zusammengesetzten (komplizirten) finden.

Demnächst wären dann die für die (Verschiedenheit der) Pulse zutreffenden Gründe zu besprechen, denen dann die daraus hergeleitete Prognose folgt, wobei wir mit dem grossen beginnen, weil er offensichtlicher ist als die andern. Der grosse Puls also entsteht theils durch den intensiven Gebrauch (Ausnutzung), das ist eine übermässige Hitze im Herzen, die nach äusserer Abkühlung, gleichsam einen Blasebalg verlangt, theils durch Hagerkeit des Körpers, wie wir später darthun werden. Die Wärme wird aber gesteigert entweder durch natürliche Ursachen, als kraftvoll jugendliches oder Knabenalter, oder einfach durch warme Jahreszeit oder Gegend, hitziges Temperament, oder durch nicht natürliche Ursachen, als möglicher Weise wärmere Atmosphäre, warme Bäder, Turnen, Durst, Wein, erwärmende Arzneimittel, oder durch unnatürliche Ursachen, als warme Dyskrasie, Verderbniss der Säfte, Gemüthsaufregung und dergleichen. Einem jeden der Pulse forsche nach. Die ihm zukommenden natürlichen Ursachen machen die Grösse bleibend und schwer abzuändern, die übrigen aber sie leichter zu ändern, so dass oft, wenn man ihn eben noch fühlt, er vollständig, oder wenigstens kurz nachher, vollständig sinkt. Bei den durch warme Bäder gross gewordenen Pulsen kommt noch Weichheit hinzu, wie dagegen bei den durch warme und meist mit Trockenheit verbundene Dyskrasie etstandenen Härte. Bei denen, die mässig geturnt haben oder abgerieben sind, nehmen die Pulse betreffs Härte und Weichheit die Mitte ein, die Brustgegend verhält sich viel wärmer, das trifft auch bei den leidenschaftlich Erregten zu. Bei den durch Nahrung oder Wein oder Gemüthsaufregung entstandenen grossen Pulsen kommt noch die Heftig-

keit hinzu. Bei denen, die sich bemühen, die Gemüthsaufregung oder irgend etwas anderes, von ihnen gegen die Vorschrift des Arztes Ausgeführtes zu verbergen, wie wenn einer ein erwärmendes Mittel genommen hat und es dem Arzte, der neben dem Festhalten der Hand ihn ausfragt, verheimlichen will, bei diesen gesellt sich zur Grösse auch offenkundige Ungleichmässigkeit. Dazu aber vervollständigen die Gewohnheit und der Charakter des Kranken nicht wenig die Diagnose, die Gewohnheit, gern Arznei zu nehmen, der Charakter, wenn einer unverbesserlich und zerstörungswüthig ist [1]). Der auf Säftefäulniss beruhende grosse (Puls) hat neben der Grösse auch eine mehr beschleunigte Systole. Um aber einen grossen Puls zu bewirken, reicht nicht der Gebrauch allein hin, sondern es benöthigt auch einer unterstützenden Kraft und des passenden Verhältnisses von Härte und Weichheit des Organs. Wenn nun die Wärme des Herzens aus irgend einer der erwähnten Ursachen erhöht ist, wird zwar der Puls zuerst gross, wenn aber dann die Grösse für die Leistung nicht ausreicht, tritt rasch auch Beschleunigung dazu. Die kleinen, langsamen und verzögerten Pulse entstehen aus entgegengesetzten Ursachen. Wenn aber einmal eine Wendung vom grossen, schnellen und beschleunigten zum gegentheiligen eintritt, indem der Gebrauch es offenbar verlangt, so hört nun nicht das im Puls zuerst Entstandene auch zuerst auf, sondern das, was er zuletzt angenommen hat, lässt er zuerst fallen, indem er sofort sich verzögert, dann langsam und nachher auch klein wird. Wenn aber mehr Langsamkeit und Kleinheit vorhanden ist, so verwandelt sich die Verzögerung in Beschleunigung um, auf dass der Anforderung des Gebrauches genügt werde.

Das sind die Ursachen für die Grösse, die Schnelligkeit und die Beschleunigung, sowie für die diesen entgegengesetzten Eigenschaften der Pulse. Angeknüpft werde hieran auch die Verwandlung des Pulses, die auf nur einer Dimension beruht. Die Breite nemlich allein wird vermehrt durch meist übermässige Feuchtigkeit, die entweder natürlich ist oder von äusserlichen Ursachen herrührt, wie die Höhe durch die Weichheit des Organs, indem die Kraft mithelfend eintritt, die Länge aber offenbar durch die

---

[1]) δοξοκαθαιρετικός.

Trockenheit und das Ausschmelzen [1]) des herumliegenden Fleisches entsteht, indem die übrigen Dimensionen verfallen sind. Denn es ist nicht möglich, dass die Arterie naturgemäss länger wird, und man könnte einen solchen Puls geradezu dünn, wie den entgegengesetzten, nur durch Breite und Tiefe vermehrten, voll nennen. Oft auch schlägt der Puls in Zustände um, die diesen entgegengesetzt sind und wird an einer oder einigen Dimensionen gehindert, so dass er niedrig, dünn und kurz erscheint, aber ein solcher nicht ist, dagegen durch eine Lage von Fett, Fleisch oder Häuten dicklich (πιμελής) (erscheint). Oft auch erscheint er ganz klein, obwohl er wirklich nicht klein ist und in gleicher Weise schwach. Doch was soll ich sagen? Denn oft schien Einigen in allen Arterien ein vollständiges Aussetzen des Pulses eingetreten zu sein, während es in der That nicht bestand, und besonders beim fahrlässigen Zufühlen, da durch eine Menge Fleisch die Bewegung sich vertheilt und thatsächlich undeutlich ist; denn ein vollständiges Aussetzen ist nicht möglich, solange der Mensch noch lebt. Anderseits erscheinen an fleischlosen Stellen die kleinen Pulse gross; daher zeigt beim stark abgezehrten Körper die am Rücken laufende Arterie oft die Bewegung denen an, die am Epigastrium zufühlen, einige (Bewegungen) auch, die früher an den Gliedern nicht wahrnembar waren. Deshalb muss man genau auf alle die Ursachen aufmerken, damit ihre Kenntniss uns nicht verborgen bleibe. Der heftige Puls entsteht durch die Stärke der Kraft, wenn keine andere Ursache entgegenwirkt, wie Abschwächung durch den Gebrauch [2]) oder Härte des Organs [3]). Der schwache rührt von unwirksamer Kraft, und zwar allein, her, etwas anderes dürfte wohl nicht obwalten, denn der heftige hat alle Ursachen zu seiner Entstehung nöthig, den schwachen bewirkt allein schon die Kraftlosigkeit. Der von Anfang an bestehende heftige begleitet die Altersstufen, die Jahreszeiten, die Aufenthaltsorte und die gemässigten Temperamente, der schwache die nichtgemässigten. Wenn er vom schwachen in den heftigen verfällt, so geschieht das, indem er die Kraft verstärkt, die der Schwäche vorher eigen war. Gekräftigt wird er

---

[1]) ὑπὸ ἐκτήξεως, so dass das Fleisch dürr wird.
[2]) Durch Abnutzung.
[3]) Der Arterie.

aber theils durch das Verhalten des Körpers selbst, als Kochung der Säfte, Ausscheidungen, Gemüthsbewegung, theils durch von aussen Kommendes, als Wein, Nahrung, Turnen oder was sonst die gute Säftemischung befördert; es vermindern aber die Kraft Fasten, Nachtwachen, übermässiges Abführen, Betürbniss, Schmerzen, besonders solche, die plötzlich und heftig auftreten, und was sonst eine Dyskrasie veranlasst. Einige Ungeübte haben geglaubt, der harte Puls sei heftig, aber ein im Beurtheilen wie auch im Pulsfühlen Geübter dürfte nicht im Unklaren darüber sein. Denn der heftige Puls wird meist mit der Grösse zugleich in die Höhe gehoben, wobei er beim Fühlen stark anschlägt, der harte nimmt die Grösse nicht an wegen der Hartnäckigkeit [1]) der Arterie. Der harte Puls entsteht eben durch die dem Organ anhaftende Härte, diese aber wird bewirkt durch übermässige Kälte, Trockenheit, durch von Entzündung herrührende Spannung oder Krampf. Sehr bald folgt auf die Härte auch Kleinheit und Schnelligkeit, mitunter gar Beschleunigung statt der Grösse durch die Ausnutzung. Der weiche Puls ist eine Folge der Feuchtigkeit der Arterie; diese rührt aber von dem her, was feuchter macht, und zwar naturgemäss von feuchter Nahrung, vielen Bädern, häufigem Schlaf, üppiger Lebensweise und heiterem Gemüth, ferner nicht natürlich von Schlafsucht, Lethargie, Wassersucht und was sonst Schleim erzeugt. Ein voller Puls deutet auf Säftefülle, auf übermässigen Genuss von Speisen oder Wein, wie im Gegentheil der dünne auf Mangel an Nahrung oder auf Leerheit. Der uns begegnende wärmere Körper der Arterie weist hin auf grosse Wärme im Herzen, während der übrige Körper kühl ist, oder auf einen krampfartigen Zustand der Arterien, wenn sie durch gewaltsame Bewegungen erwärmt sind. Archigenes aber behauptet, die Gegend der Arterie werde speziell bei den von der Starrsucht Befallenen wärmer gefunden, als bei denen, die an mit tiefem Todesschlaf verbundenen Leiden darniederliegen.

Und noch ein Wort über den Rhytmus. Wenn er im Ganzen in der Bewegung und Ruhe (Pause) gleich ist, beweist er eine gute Säftemischung des ganzen Körpers, wie sie sich von selbst versteht, oder wenigstens eine nicht grosse Abweichung, wie im jugendlichen Alter und sonst gut temperirten Körpern. Wenn

---

[1]) δύσικτον (δύσικμον), Mangel an Feuchtigkeit (ἰκμάς), Geschmeidigkeit.

aber die Zeit der Ruhe grösser ist als die der Bewegung, so ist das ein Zeichen, dass die Wärme überwiegt, so im kräftigen Mannes- und dem zunächststehenden Alter, gleichwie es sich als bei den im greisenhaften Alter stehenden, gleichmässig kalten Körpern verhält, wenn die Zeit der Bewegung grösser ist als die der Ruhe. Man muss aber wohl bedenken, dass die Ungleichheit im Rhythmus [1]) das Mass abgibt für das, was die Schnelligkeit und die Beschleunigung betrifft, und dass sie gleichsam als eine Art Materie zum Rhythmus gehört. Aussetzend und zusammenfallend werden die Pulse, wenn die Kraft unterdrückt, und gewissermassen beschwert wird, jedoch zeigen die zusammenfallenden einen kleineren, die aussetzenden einen erheblicheren Schaden, und überhaupt wendet die unterdrückte und beschwerte Kraft die Pulse zur Ungleichmässigkeit und Unordnung, bald zu einer ganz andern, bald zu der, die sich auf die Heftigkeit und Grösse bezieht. Von den in ihrer Art beschriebenen doppelten mäuseschwanzartigen Pulsen — denn sie werden entweder in der sogenannten systematischen Ungleichmässigkeit oder in der, die bei einem Schlage stattfindet, angetroffen — setzen die einen aus und zeigen die äusserste Aufreibung der Kraft an, indem sie wieder einsetzen und laufen und selbst wohl mit einer schwachen, aber abwehrenden, widerstehenden und abwinkenden (Kraft); die andern, die mäuseschwanzartigen mit einem Schlage und die hinneigenden (sich überschlagenden), wie sie genannt werden, finden sich meist bei den über kurz Dahinsterbenden, durch Entzündungen nicht Erlösten, ferner bei den meisten allmählich Hinsiechenden, indem sich die die Arterien umgebenden Theile erschöpfen, die ungleich schnellen und die gazellenartig springenden folgen meist der Fieberhitze. Wenn aber der Puls den Anfang der Diastole auslöst und ihr Ende beschleunigt, (damit) auch den Anfang der Systole, so weist das auf eine vorherrschende Fäulniss hin, indem die Natur auf eine Ausscheidung der russartigen Abfallstoffe hinarbeitet, Wenn er umgekehrt den Anfang der Systole auslöst und sich zur Diastole hin mehr beschleunigt, dann wisse, dass die Wärme vorherrscht, welche Abküh-

---

[1]) Auf den vorhergehenden Seiten gleichfalls Rhythmus statt Rhytmus zu lesen.

lung erheischt. Gleichzeitig tritt im Fieber meistentheils auch Beschleunigung, oft auch Grösse auf, wenn nicht die Härte des Organs die Wirkung der Kraft ausschliesst. Wenn aber die der Arterie anhaftende Härte sich verstärkt und die Kraft nicht zu schwach ist, entsteht der doppelschlägige Puls. Der wellenförmige Puls ist meist eine Folge der feuchteren Krankheiten, und darunter besonders der Wassersucht, der Anasarka und der Lethargie, sowie der Pneumonie. Wenn die Kraft begonnen hat nachzulassen und noch etwas anhält, fällt der wellenförmige in in den wurmförmigen, und zuletzt, wenn dieser zu Grunde geht, nimmt ihn der ameisenartige auf. Der eigentlich hektische ist den Schwindsüchtigen und sonst an Auszehrung Leidenden als Begleiterscheinung eigen. Der zuckende Puls entsteht, wenn der Ursprung der Nerven sich in einem gewissen Entzündungszustande befindet, wie bei den an Phrenitis und an heftiger Epilepsie Leidenden; wenn diese Kranken sterben, sind sie noch warm, im Gegensatz zu denen, die von Ohnmacht befallen werden, denn sie sind reichlich kalt und leben noch. Der stürmische Puls entsteht, wenn der Gebrauch eine grosse Diastole verlangt und die Lebenskraft sie schaffen kann, aber der Körper der Arterie sich widersetzt, da er wegen der Härte nicht im Stande ist, sich zu einer grossen Diastole aufzuschwingen, wie bei heftigen Entzündungen und anhaltenden Verstopfungen. Der knirschende Puls weist im Ganzen auf Entzündung hin, besonders an gewissen Nerventheilen und ist zumeist der Pleuritis eigen, und zwar schlaff, wenn sie gutartig und mit leichter Kochung verläuft, angespannt (verstärkt) aber, wenn sie hartnäckig und mit schwerer Kochung verbunden ist; sie ist bei schwacher Kraft allerdings mit grosser Gefahr verknüpft, bei ausreichender aber übersteht sie eine lange dauernde Kochung, denn sie geht entweder in Empyem über, oder schliesst mit einem auszehrungsartigem Kräfteverfall ab.

Man muss aber wissen, dass den Ungleichmässigkeiten die Unordnung folgt, und dass der unregelmässige Puls selten als ungeordneter nachzuweisen ist. Die kleineren Schäden verursachen die ungleichmässigen und geordneten, die grösseren dagegen die ungleichmässigen und ungeordneten Pulse.

Dieses also sind nun die einfachen Ursachen und Prognosen der Pulse; es dürfte nicht schwer sein, darnach die zusammen-

gesetzen zu finden, wie wir in der Abhandlung über die Unterschiede derselben angegeben haben.

Kap. 13. *Von den Abgängen.*

Der beste Abgang ist der, welcher weich, breiig ist und zur gewohnten Zeit wie in gesunden Tagen ausgeschieden wird. Solcher ist bei gehöriger Konzistenz etwas röthlich und nicht sehr stinkend, der aber diese Eigenschaften nicht hat, ist schlecht. Der also, welcher die Farbe der genossenen Speisen hat, dünn und wässerig [1]) ist und rasch abgeht, ist unverdaut. Der stark rothe weist auf eine mehr gallenartige Krankheit hin, wenn er aber zur Zeit des Nachlassens ausgeschieden wird, so ist das ein Zeichen, dass der Körper gehörig gereinigt werde. Der grüne ist ein Anzeichen von grüner [2]) Galle, der schwarze von schwarzer, oder dass dort irgend etwas Blut angebrannt ist; der bleiche deutet auf eine gewisse Kälte und ein Absterben der nicht unedlen innern Theile; der fette ist ein Zeichen dafür, dass das Fett im Körper zum Verschwinden gebracht wird, wie wiederum der zähe anzeigt, dass Theile des lebenden Individuums hinschwinden; der sehr stinkende deutet auf eine nicht geringe Fäulniss. Wenn aber bei alle dem die Beschaffenheit der Abgänge nicht der genossenen Speise entsprechend sein sollte, so muss ebenso auch der Zustand in Betracht gezogen werden. Der schlechteste und todtbringende ist der schwarze, der bleiche, der fette und der schnell durchlaufende (wässerige).

Kap. 14. *Von den Zeichen des Harns.*

Wie bei den Abgängen, so nehmen wir auch beim Harn mit Bezug auf die Norm bei den Gesunden die Zeichen für die Kranken. Derjenige Harn ist der beste, der dem der Gesunden am meisten gleicht; ein solcher ist röthlich und zugleich gelblich; sogleich (gelassen) hat er auch eine mässige Dichte, da eine dreifache Trübung des Harns unterschieden wird. Denn entweder setzen solche gelassenen Harne nach kurzer Zeit ab, oder sie bleiben sich beständig gleich, oder sie werden klar ausgeschieden und trüben sich dann. Die dritte genannte Art ist schlecht,

---

[1]) ἀχύμωτον, ohne Gehalt, wörtlich saftlos.

[2]) ἰώδους S. Kap. 15 Anm. 2.

normal die erste, in der Mitte beider steht die zweite, die sehr rohe, also ganz wässerige, ein Symptom gleichsam verzweifelter Kochung nach aderiger Art [1]); wenn sie dann noch schnell zur Ausscheidung drängt, entsteht der sogenannte Diabetes. Dieser Urin ist von allen rohen der schlimmste. Auf diesen folgt der dünne sowie auch der wasserhelle; ihm nahe steht ein anderer Urin, der in vielen Krankheiten auftritt, ganz ähnlich dem dünnen und weissen [2]). Nach diesem kommt der gelbliche; der gelbe, er mag auch etwas röthlich sein, zeigt nach der Farbe schon auf Verdauung hin, dieser muss aber ebensoviel in der Dichte vom Wasser abweichen als in der Farbe, wenn er gut verdaut sein will. Wenn der von genau naturgemässer Farbe einen weissen, zarten, gleichartigen und reichlichen Bodensatz abgibt, dürfte dies ein Kennzeichen vollständiger Verdauung sein, ein übermässiger dagegen beweist, dass roher Saft ausgeschieden wird. Wenn der Urin aber eine mässige Dicke und etwas Bodensatz hat, so ist er nicht vollständig unverdaut; denn wenn er einen grob geschrotenem Mehl ähnlichen oder blätterigen, kleieartigen, oder schwarzen, bleichen, grünen oder stinkigen Bodensatz hat, dann würde ein solcher Urin vollständig unverdaut sein und überdies Todesgefahr anzeigen. Die gutfarbigen und zugleich diejenigen, die entweder weisse, zarte, gleichartige Bodensätze oder Nebelartiges oder Suspendirtes verursachen, sind von allen Harnen die am meisten Gutes versprechenden [3]), besonders gilt dies bezüglich der Bodensätze, an zweiter Stelle des Suspendirten und an dritter des Nebelartigen. Ueberhaupt ist das im Harn Enthaltene werthvoll, und er ist um so besser, je mehr sich darin abscheidet.

Kap. 15. *Von den Merkmalen des Auswurfs (Sputums).*

Wenn der Auswurf gelblich, röthlich, etwas schaumig und dünn ist, so ist dies nur ein Zeichen von nicht stattgefundener Ver-

---

[1]) τοῦ φλεβώδους γένους (?).

[2]) ἐγχὺς ἱκανῶς τοῦ λεπτοῦ καὶ λευκοῦ, eine bessere Lesart ist ἐγχὺς ἱκανιῶς οἴνου τοῦ λεπτοῦ καὶ λευκοῦ, ganz ähnlich dem dünnen und weissen Wein.

[3]) χρηστότατα kann auch mit sehr nützlich übersetz werden, da der Harn ja vielfach Anwendung fand, wie heutzutage der Harnstoff und seine Derivate.

dauung, wird aber niemals als schlechtes Merkmal bezeichnet; aber der stark gelbe, rothe, schaumige, der grüne, zähe, runde, und noch viel mehr der schwarze ist vom Bösen; denn ausser Blut ist jede der anderen Säfte hitzig, zeigt einen bösartigen Zustand an, der bei flammender Hitze entstanden ist. Die blutigen Auswürfe nun sind mittelmässig, die von gelber oder schwarzer Galle sehr bedenklich. Man muss aber dabei die Art und Weise betrachten, wie sie ausgeworfen werden; denn wenn das Auswerfen leicht geschieht, so ist das offenbar ein gutes Zeichen, das Gegentheil ein sehr missliches. Das Kennzeichen vollendeter Verdauung bietet der Speichel, wenn er glatt, weiss und gleichartig ist und weder eine flüssige noch dickliche Konsistenz hat; ein Zeichen von gänzlicher Unverdaulichkeit ist, wenn nichts ausgespuckt wird. Wenn aber wohl ausgespuckt wird [1]), aber nur Dünnes, so ist das ein Beweis von träger Verdauung, wenn es rein roth oder gelb ist, so ist das kein gutes Zeichen, wenn es aber bleich ist, oder dunkelblau [2]) oder schwarz, so deutet es auf grosse Gefahr.

Kap. 16. *Die Diagnose der eintägigen Fieber und ihre Heilung.*

Ein den eintägigen Fiebern eigenthümliches und von ihnen nicht zu trennendes Zeichen ist die Verdautheit des Urins am ersten Tage; auch das Angenehme der Wärme ist diesen Fiebern eigenthümlich und von ihnen nicht zu trennen. Nach dem ersten Weichen dieser Fieber wird man eine sichere Diagnose haben; denn die Bewegung der Arterien gleicht dabei durchaus der der Gesunden, da keines der andern Fieber in den naturgemässen Zustand verläuft; auch die Geduld des Kranken, dasselbe leicht zu ertragen, dieses ist das beste Zeichen. Leicht geneigt zu den Fiebern sind die, bei denen die Ausflüsse [3]) des Körpers nicht dampfförmig sind, sondern Scharfes und Rauchförmiges enthalten.

---

[1]) Der griechische Text lautend: *εἰ δὲ μὴ πτύοιτο μέλαν, ἀλλὰ λεπτόν*, wenn aber nichts Schwarzes, sondern Dünnes ausgespuckt wird, ist offenbar verdorben.

[2]) *ἰώδης* kann auch rostfarben (von *ἰός*) und grünspanartig (Dioskurides) heissen.

[3]) *αἱ ἀπόῤῥοιαι*, in diesem Falle wohl Ausdünstungen.

Dies sind die mit warmem, trockenem Temperament, und überhaupt die bittere Galle haben. Diejenigen nun, die wegen Mattigkeit fiebern, sind mit Fett und dabei gelinde einzureiben, die wegen Trockenheit, sind weniger als jene zu reiben, aber mehr zu baden, die wegen Kummer, Schmerz, Schlaflosigkeit und Gemüthsaufregung (fiebern), sind zwar nicht häufig zu baden, aber reichlich mit warmen Oel, das sehr wenig Adstringirendes enthält, kurze Zeit einzureiben und wie gewöhnlich zu baden. Die wegen Erhitzung fiebern, ihnen muss man sofort von Anfang an mit kühlenden Mitteln helfen sowie mit häufigen Bädern, am wenigsten aber sie mit viel Oel einreiben. Die kühlenden Mittel sind Rosenöl und Oel unreifer Oliven, ohne Salz gut kalt hergestellt; diese muss man aber kräftig über den Vorderkopf giessen und beim Nachlassen des Fiebers (den Kranken) baden. Wenn aber Einer infolge von Erkältung fiebert, so muss man auch diesen beim Nachlassen baden. Beim Fieber mit Katarrh darf man nicht baden, bevor derselbe verwunden ist, bei dem durch Brand, auch wenn er fortbesteht, ist zu baden, bei dem durch Kälte muss man mässig erwärmen, dabei den Kopf übergiessen, Z. B. mit Schwertlilien-und Nardenöl; bei denen Beengung Fieber bewirkt, diesen nützen Bäder aus temperirtem Süsswasser, lockermachendes Einreiben, Turnen und eine behagliche Lebensweise. Wenn ferner durch Fasten Fieber entsteht, so muss man diese (Kranken), sobald der erste Anfall nachgelassen hat, ins Bad schicken, sie reichlich mit warmem Oel begiessen, sie ganz gelinde reiben und sehr lange Zeit in der warmen Badestube sich aufhalten lassen, nach dem Heraustreten und Sammeln der Kräfte wieder in's Bad schicken und ihnen dann warmes Wasser zu trinken geben, Gerstenschleim ohne die Grütze, manchmal auch Gartenlattich reichen und weichfleischige Fische in weiser Brühe [1]). Insgemein soll bei allen die Ernährung so sein, dass sie gute Säfte bildet, leicht verdaulich ist und auf keine Weise in den Poren zurückgehalten wird. Wein soll man geben, der nach Aussehen und

---

[1]) Apicius (de obsoniis et condimentis, XII, 6) gibt 14 Vorschriften für solche Brühen, sie enthalten alle meist kräftige Gewürze; die siebte Z. B. lautet: In den Delikatessen bereitete weisse Brühe: Pfeffer, Thymian, Mutterkümmel, Raute, Selleriesamen, Fenchel, Rosinen, mische sie mit Honigwasser und rühre um mit einem Satureistengel.

Kraft wässerig ist. Oft muss man auch Einige beim ersten Fieberanfall ernähren, bei denen die Dyskrasie des Körpers zum Warmen und Trockenen sich wendet und das Fieber herbeiführt. Die bei Entzündungen der Schamtheile Fiebernden fragen keinen Arzt, was zu thun sei, sondern waschen das Geschwür, das die Entzündung (βουβών) bewirkt, vorsorglich aus, sobald der Anfall nachgelassen hat. Ihnen ist bis zum Verschwinden der Entzündung Enthaltsamkeit vom Wein und eine leichtere Diät rathsam.

Kap. 17. *Die Diagnose der faulen (putriden) Fieber.*

Die Diagnose der von Fäulniss entstehenden Fieber beruht darauf, dass nichts von vorheranzeigenden Ursachen vorhergeht, auch nicht dass das Fieber mit Frostschauer beginnt, indem weder Hitze noch starke Kälte vorhergeht, das ist eine Eigenthümlichkeit der von Fäulniss entstehenden Fieber, wie auch der unterdrückte Puls, der so genannt wird, wenn er beim beginnenden Anfalle sehr klein und ungleich sich verhält; denn das ist als eine Eigenthümlichkeit solcher Fieber hervorgehoben. Das deutlichste Kennzeichen der faulen Fieber ist aber die Beschaffenheit der Wärme, denn sie ist rauchartig und gewissermassen das (Puls-) Fühlen zerfressend. Eine besondere Eigenthümlichkeit derartiger Fieber ist die Roheit des Urins und die mangelhafte Verdauung; aber ein bedeutsames und erwähnenswerthes Merkmal der Verdauung tritt bei diesen Fiebern in den ersten Harnen niemals auf.

Kap. 18. *Die Heilung der faulen Fieber.*

Wenn bei den durch Fäulniss Fiebernden die Kräfte voll (stark) sind, und der Magen nicht an Unverdaulichkeit leidet, ist sogleich zur Ader zu lassen; bei schwachen Kräften aber, oder wenn das Alter es verbietet, ist der Aderlass zu unterlassen. Nach der Blutausleerung muss man die Fäulnissstoffe ausräumen durch den Urin, durch Abführen und durch Schweiss, und für den Fall, das zufällig der Magenmund angegriffen ist, auch durch Erbrechen, sonst muss man ihn nicht unnatürlich reizen, und solche Mittel wählen, die, ohne zu erwärmen und auszutrocknen, geeignet sind, die besagten Ausleerungen zu bewirken, wie Gerstenschleim ohne

die Grütze, Honigmeth, Sauerhonig, Honigwasser und Petersilienwurzel. Wenn der Leib aber beim Abführen versagt, ist ein Klystier aus Honigmeth zu setzen. Den ganzen Körper aber vor dem Abführen durch Oel aufzulockern, ist nicht nöthig, nach dem Abführen aber steht es frei, ihn mit einem Mittel, das feuchte Wärme hat, locker zu machen, wie mit Kamillen. In diesem Falle regt auch das Trinken von wässerigem Wein alle Ausscheidungen an, ebenso ein temperirtes Bad aus Süsswasser. Wenn aber die Höhe des Fiebers im Wege steht, sind weder Wein, noch Bäder noch lockermachende Salbungen anzuwenden; dagegen ist das Trinken von kaltem Wasser bei solchen Fiebern sehr dienlich, falls nichts entgegensteht. Wenn also alle Kräfte stark sind, und das Fieber sehr hitzig ist, und offenbare Anzeichen der Verdauung vorliegen, mag man getrost kaltes Wasser trinken lassen. Wenn ferner der Kranke gut bei Fleisch und das Wetter warm und trocken ist, so schadet es auch nicht, wenn man ihn in ein kaltes (Schwimm =) Bad schickt. Auch wenn das Fieber mässig ist, die Kräfte stark sind und zugleich Anzeichen von Verdauung vorliegen, nützen solchen Kranken die Bäder, ebenso der Genuss von Wein, wie auch die lockermachenden Salbungen.

Kap. 19. *Von der Diagnose der dreitägigen (Tertian-) Fieber.*

Das dreitägige Fieber entsteht durch die Bewegung der gelben Galle und tritt gleich anfangs mit einem nicht geringen Frostschauer auf, der sich von dem beim viertägigen Fieber dadurch unterscheidet, dass er die Haut zu stechen und zu verwunden scheint. Bei den viertägigen hat der Anfall eine heftige Kälte, bei den täglichen geht kein Frostschauer vorher, sondern die Patienten haben nur ein Kältegefühl. Bei den dreitägigen aber besteht auch eine genaue Ordnung der Pulse; ferner verursacht das dreitägige bei der Fieberhöhe heftigen Durst und brennt den Menschen, hält etwas länger an, und es wird die Wärme im ganzen (Körper) gleichmässig vertheilt. Wenn man beim ersten Anfalle die Hand auflegt, tritt einem die grosse und scharfe Hitze, gleichsam mit einem Hauch angeweht, entgegen, lässt aber kurz nachher unter der liegenbleibenden Hand nach. Wenn der

Patient dann gleich viel trinkt, dringt eine Menge warmen Dunstes durch die Haut hervor, die Vorboten von Schweiss. Es tritt Erbrechen von Galle ein, oder auch wohl Leibesöffnung, und galliger Harn wird gelassen. Bei ihnen dauert die Zeit des beginnenden Anfalls bis zur Fieberlosigkeit nicht über zwölf Stunden. Das Fieber nun, welches innerhalb der zwölf Stunden aufhört, haben wir als genau dreitägig bezeichnet, wenn aber eins einen länger dauernden Anfall hat, so nennen wir es schlechthin dreitägig; wenn eins aber einen sehr weit ausgedehnten Anfall mit nur kleiner Zwischenpause hat, so nennen wir dieses wieder das ausgedehnte dreitägige.

Kap. 20. *Die Behandlung des Tertianfiebers.*

Das genau dreitägige Fieber macht, da es durch die gelbe Galle entsteht, feucht und kalt. Man muss nun das in den Magen Zufliessende durch Erbrechen und nach unten abführen, auch durch den Harn und Schweiss ableiten, daher den Leib durch milde Klystiere anregen, den Harn aber antreiben durch Tränke von Petersilie und Dill, und wenn man Anzeichen der Kochung wahrnimmt, ruhig auch von Wermuth; ferner muss man Bäder aus warmem Trinkwasser anwenden, ohne Zusatz von Salz, Natron oder Senf, sondern den Kranken, nachdem man sehr warmes Oel zugegossen hat, hineinschicken [1]). Bei den Badefreunden dürfte man nicht fehlgehen, wenn man sie zweimal badet; und wenn nun auch die Anzeichen der Kochung der Krankheit auftreten, würde es kein Fehler sein, sie noch öfter zu baden. Wein ist, bevor die Krankheit zur Kochung gekommen ist, vollständig zu untersagen; bei beginnender Kochung ist am ersten Tage etwas dünner, gewässerter Wein zu reichen, an Speisen solche, die feucht und kalt machen; zu vermeiden sind Honig, Senf, Eingesalzenes und alles von Natur Warme. So nun bei den Alten [2]);

---

[1]) μήτε ἁλῶν ... προσπάσσειν, ἀλλ' ὅτι μάλιστα θερμὸν ἔλαιον περιχέας ἐμβιβάζειν, es soll also das Oel dem Bade zugesetzt werden

[2]) Bei Galen und Oreibasios lautet die ganze Stelle anders, sie schreiben statt καί ταρίχους καὶ τῶν φύσει θερμῶν. ταῦτα μέν ἐπὶ τῶν παλαιῶν so: ταρίχους, καὶ δριμέων ἁπάντων, καὶ οἴνου δὴ τῶν φύσει δριμῶν καὶ παλαιῶν ἱκανῶς, Eingesalzenes, alles Scharfe und Wein, der zu den von Natur scharfen und sehr alten gehört.

und es ist nicht zu verwundern, wenn, da die Menschen damals die Lebensweise durch Turnen und Nahrungsbeschränkung einrichteten, man jetzt bei umgekehrter (Lebens-) Ordnung findet, dass dem Schleim die Galle beigemischt ist. Deshalb treten die meisten Tertianfiber entweder ohne Frostschauer auf, oder es entsteht bei ihnen nur ein ganz geringer Frost. Auch die Behandlungsweise ist verschieden, denn beim Tertianfieber ist vor der Kochung weder ein Bad noch kräftigere Nahrung angebracht, nicht einmal ein Stückchen Brod, Eier und dergleichen.

Kap. 21. *Die Behandlung der unechten Tertianfieber.*

Baden ist bei den unechten Tertianfiebern im Anfange nicht gut; ferner ist, wenn schon die Anzeichen der Kochung auftreten, nicht jeden Tag Nahrung zu reichen, sondern einen um den andern Tag reicht aus, aber Ruhe und Erwärmen des Unterleibes ist diesen Kranken sehr zuträglich, auch leicht verdauliche Schlürftränke und nicht sehr weiche Klystiere, um den Leib nach unten zu reinigen, und wenn eine Blutentziehung nothwendig ist, soll diese nicht unterbleiben. Die ganze Einrichtung der Lebensweise muss so sein, dass sie im Ganzen weder kalt noch feucht macht; aber auch die einschneidende Weise werde zu Hilfe genommen. Am besten dürfte solchen Kranken helfen kolirter Gerstenschleim mit Zusatz von Pfeffer oder Hysop, Dosten und Spikenard; koche auch Honigmeth mit Pfeffer und gib ihn zu trinken, ferner die sonstigen harntreibenden Mittel, ausgenommen die stark erwärmenden und austrocknenden. Sehr gut ist auch, nach dem siebten Tage Wermuth zu geben; ferner hilft Vielen das Trinken von Sauerhonig, dabei irgend ein passendes Abführmittel. Sehr nützlich ist das Erbrechen nach den Speisen für diejenigen, bei denen dieses Fieber lange Zeit anhält.

Kap. 22. *Die Diagnose der viertägigen (Quartan-) Fieber.*

Das Quartanfieber macht den Anfall mit viel Kälte, da es von kaltem Saft und schwarzer Galle herrührt, aber es hat nicht die Fieberwärme und -Hitze wie das dreitägige und es findet auch kein Erbrechen von Galle dabei statt. Wenn zudem der Urin dünn, weiss und wässerig ist, ist das Fieber jedenfalls viertägig; ein hervorragendes Merkmal des Quartanfiebers ist der kleine

und lockere Puls; ihr (der Fieber) Anfang fällt meist in den Herbst, indem sie sich den herumirrenden (Wechsel-) Fiebern zugesellen; zuweilen besteht das Fieber in der Form, dass es meist am vierten Tage zurückkehrt, oft aber auch nimmt es nach bestimmten Perioden, die sich auf noch mehrere Tage erstrecken, einen gefährlichen Charakter an.

Kap. 23. *Die Behandlung des viertägigen Fiebers.*

Die am Quartanfieber Erkrankten sind gelinde zu behandeln, indem man weder ein stark wirkendes Arzneimittel noch eine Ausleerung anwendet, wenn nicht etwa eine Ueberfülle von Blut vorhanden zu sein scheint, dann ist ein Aderlass nothwendig. Es ist eine nicht blähende und bekömmliche Diät einzurichten und der Leib durch die gewohnten Mittel offen zu halten; wenn dieses nicht hilft, sind Klystiere, zuerst weiche, dann scharfe, anzuwenden. Zu verwehren ist ihnen Schweinefleisch und alles solches, was zäh und schwer verdaulich ist, ferner alle Speisen, die kalt und feucht machen, aber dünner, weisser, mässig warmer Wein ist gestattet. Auch Gepökeltes und Senf mögen sie sich geben lassen und drei Tage das Dreipfeffermittel oder das Diospolites genannte Mittel nehmen; wenn sie Pfeffer allein mit Wasser jeden Tag nehmen, so ist dies auch schon recht. Wenn sich der Patient auf der Höhe der Krankheit befindet, dann muss er eine sehr dünne Diät innehalten und gleich darauf (nach dem Essen) ein wenig ruhen, und Rücksicht auf die Eingeweide nehmen durch das, was erweicht und löst. Demnächst sind harntreibende Mittel anzuwenden, und wenn die Zeichen der Kochung auftreten, ist unbesorgt auch zu denen zu greifen, welche die schwarzen Säfte ausscheiden, aber nicht nur einmal, sondern öfters. Nach einer gehörigen Reinigung ist dann das Vipernmittel zu geben und andere, die bei solchen Fiebern angebracht sind; von diesen ist das aus dem kyreneischen Saft (Silphion) bestehende als das allerzuverlässigste uns bekannt.

Kap. 24. *Die Diagnose des täglichen (Quotidian-) Fiebers.*

Das Quotidianfieber tritt am ersten Tage keineswegs mit Frostschauer auf, sondern im Laufe der Zeit entsteht eher Kälte als Frostschauer, es lässt schwer eine Erwärmung zu und hat eine

lange Zeit anhaltende Zunahme. Es bewirkt niemals bei den Kranken brennende Hitze, zwingt sie auch nicht, stark und beschleunigt zu athmen, noch auszublasen oder kalten Trunk zu verlangen. Es tritt Schleim-Erbrechen auf, und was aus dem Magen ausgeschieden wird, zeigt sich bei diesen Fiebern kälter, roher und wässeriger. Die Kranken schwitzen in den ersten Tagen sehr wenig und kommen nicht zur Fieberfreiheit, ihre Haut ist blassgelblich, der Urin ist dünn und weiss, oder dick, trübe und roth.

Kap. 25. *Die Behandlung des täglichen Fiebers.*

Bei der Behandlung des Quotidianfiebers wenden wir in den ersten Tagen Sauerhonig an, auch bei denen, die den Harn leicht lassen können, auch soll die ganze Art der Diät einschneidend sein. Um die Zeit der Höhe (der Krankheit) muss man sorgliche Rücksicht auf den Magen, besonders den Magenmund nehmen, dann sie durch Rettig und Speisen erbrechen lassen und schleimabführende Mittel anwenden, so lange, bis das Fieber gewichen ist.

Kap. 26. *Von dem bösartigen (Hepial-) Fieber und den Frostschauern, die der Erwärmung widerstehen.*

Wenn der glasige Schleim, der von allen Schleimen der kälteste ist, noch ohne Fäulniss im ganzen Körper übermässig vorhanden ist, so erzeugt er den nicht der Wärme weichenden Frostschauer ohne Fieber, denn bei den Fiebern, die durch (verdorbene) Säfte entstehen, bewirkt die Fäulniss möglichst rasch die Fieberhitze. Wenn er (der Schleim) aber fault und in seiner ganzen Substanz faul geworden ist durch die übermässige Kälte, was allerdings selten vorkommt, so verursacht er Quotidianfieber. Wenn er aber nur zur Hälfte faul geworden ist, nicht gleichmässig in seiner ganzen Substanz, sondern wenn einige Theile in Fäulniss übergegangen, andere von ihr frei geblieben sind, dann bewirkt er das bösartige (Hepial-) Fieber, bei dem gleichzeitig mit Frostschauer auch Fieber auftritt. Die von der Fäulniss verschonten Theile des Saftes, die durch alle Adern oder auch den übrigen Körper verstreut sind, bewirken die Frostschauer, die faul gewordenen aber rufen das Fieber hervor. Das

Wort ἠπίαλος wird entweder von ἅλς figürlich abgeleitet, das heisst von θάλασσα, Meer, das ruhig erscheint, aber von Anfang an schwere Gefahren in sich birgt, oder von ἠπίως ἀλεαίνειν, angenehm, gelinde erwärmen. Da nun dieses Fieber, weil durch den Schleim entstanden, eine Art Quotidianfieber ist, wird es auch wie diese behandelt, ausser dass die Quotidianfieber um so wärmere, also auch einschneidendere Mittel zur Anwendung verlangen, je kälter dort der Schleim ist. Der nicht zu erwärmende Frostschauer erfordert noch mehr wärmende Mittel. Daher ist das Dreipfeffermittel, das aus Minze, sowie noch das aus Silphion sehr angebracht, auch die mit Bibergeil und ähnlichen Substanzen hergestellten sind vorzügliche Heilmittel.

Kap. 27. *Von den andauernden Fiebern.*

Die anhaltenden Fieber sind ähnlich den einzelnen intermittirenden, dem regelmässig eintretenden dreitägigen, als Brennfieber [1]) bezeichnet, dem eintägigen, das jeden Tag eintritt, aber bis zur Fieberfreiheit keine Pausen macht, ebenso dem Quartanfieber, das an jedem vierten Tage eintritt. Denn das regelmässig eintretende Brennfieber hat alle andern Kennzeichen des regelmässig eintretenden Tertianfiebers an sich und unterscheidet sich allein dadurch, dass es nicht mit Frostschauer auftritt und nicht bis zur Fieberfreiheit Unterbrechungen hat. Das jeden Tag eintretende hitzige Fieber ferner hat in gleicher Weise alle Kennzeichen der regelmässigen Quotidianfieber, unterscheidet sich aber dadurch vom gleichartigen Quotidianfieber, dass es keine Pausen macht bis zur Fieberfreiheit. Darnach ist auch das hitzig auftretende Quartanfieber, das bis zur Fieberfreiheit aber keine Unterbrechung hat, dem Quartanfieber verwandt. Das anhaltende Fieber ist also dasjenige, welches bis zur Fieberfreiheit nicht eher aufhört, als bis es vollständig geheilt ist. Wenn kein Nachlassen irgend wie in die Erscheinung tritt, so ist dieses eine Art der hitzigen Fieber, von ihnen nur durch den Hitzegrad [2]) unterschieden.

---

[1]) καῦσος.
[2]) ὀξύτητι.

Kap. 28. *Die Diagnose und Behandlung der anhaltenden Fieber.*

Die anhaltenden Fieber haben ihre Entstehung im Blute, theils wenn es nur erhitzt ist, theils wenn es wegen Verstopfung fault. Deshalb ist ihr Anfall bis zum Ende ein einziger. Die Anzeichen sind: Sehr grosse, heftige, schnelle und beschleunigte, gleichmässige, nicht zerrende Pulse, der Harn weicht von dem naturgemässen nicht sehr ab. Die Heilung geschieht durch Blutentziehung bis zur Ohnmacht; wenn die Fiebernden nicht zu Ader gelassen werden, kommen sie in die grösste Gefahr. Wenn aber irgend ein Grund gegen die Entleerung durch Aderlass spricht, muss man zu den andern Heilmitteln greifen, die die Gänge öffnen, die Ueberfülle ableiten und die Hitze des Fiebers lindern. Wenn man dann die Anzeichen der Kochung der Säfte bei ihnen sieht, und weder in einem Haupttheil Entzündung oder ein ödematöses oder verhärtetes Geschwür vorhanden, noch ein Theil kalt ist, so dass sich die Gefahr auf ihn werfen könnte, dann kann man zuversichtlich Kaltes reichen, besonders wenn der Kranke kaltes Getränk liebt.

Kap. 29. *Die Diagnose der Brennfieber.*

Bei den Brennfiebern treten folgende Symptome auf: Trockene, dicke [1]) und schwarze Zunge, Brennen im Magen, bleiche Exkremente, heftiger Durst und Schlaflosigkeit, oft auch Delirium.

Kap. 30. *Die Behandlung der Brennfieber.*

Von folgenden zwei Dingen muss das eine nothwendig geschehen, wenn man endgültige Heilung erzielen will: Ausscheidung oder Erschöpfung der galligen Säfte. Ausgeschieden werden sie durch den Schweiss oder durch Erbrechen oder nach unten durch den Leib. Erschöpft werden sie durch kalten Trank, womit wir überhaupt die Brennfieber behandeln. Die an Brennfieber Leidenden sollen schicklich nicht von Wasser allein leben, auch nicht von Honigmeth allein, sondern ihnen ist gewässerter Honigmeth zu geben; denn solche Kranke müssen nur durch

---

[1]) παχεῖα, dafür will Guintherus τραχεῖα, rauhe lesen.

Tränke ernährt werden. Ein Bad ist nur bei den an Brennfieber Erkrankten angebracht, bei denen nicht ein entzündliches oder erysipelartiges Geschwür zu konstatiren ist, wenn aber auch Anzeichen der Kochung der Säfte vorliegen, ist es ihnen vielmehr gerathen. Für die, welche durch salzigen Saft an Brennfieber leiden, passt es nicht, für diese empfielt sich die Ernährung mit kolirtem Gerstenschleim.

Kap. 31. *Die Diagnose und Behandlung der Fieber, die von einem erysipelarartigen Zustande herrühren.*

Die Fieber, die von einem erysipelartigen Zustande der Eingeweide herrühren, geben sich zu erkennen durch das Auftreten von innerlichem Kochen und heftigem Schmerz, dabei durch Durst und übermässiges Brennen, um es allgemein zu sagen, durch die Zeichen von sehr scharfer mit etwas Blut faulender Galle. Die Behandlungsweise ist folgende: Man muss von Bädern gänzlich Abstand nehmen; anzuwenden ist auf der Höhe der Krankheit kaltes Wasser, als kühnstes Mittel das allerkälteste; aber anfangs ist es nicht zu rathen, wohl jedoch äusserlich als Kühlmittel, und wenn nichts entgegensteht, soll man die Kranken zwingen, es auch innerlich zu nehmen. Am zuträglichsten sind ihnen die Latticharten und ähnlich Wirkendes; äusserlich ist auch selbst der Lattich, sowie der Hauslauchauszug dienlich und was sonst kühlt, wir wenden ihn meistentheils als bestes Mittel an. Um nemlich das Flüssige irgend eines kühlenden Mittels abzupressen, werfen wir es mit Portulak in einen Trog, zerstossen es und pressen es aus. Zum Gebrauche mischen wir etwas Mehl zu und verdünnen es mit kaltem Wasser. Um ihn (den Kranken) abzukühlen, tauchen wir doppeltgefaltete Leinewand hinein und breiten diese über den Unterleib aus, lassen sie dann aber nicht lange Zeit liegen, sondern legen andere Kühlung auf [1]). Oft auch setzen wir Oel von unreifen Oliven zu.

Kap. 32. *Die Diagnose der hektischen Fieber.*

Das hektische Fieber besteht nicht allein in den feuchten Theilen (des Körpers) und im Pneuma, sondern auch in den festen

---

[1]) D. h. wechseln die Leinewand mit frischer.

Theilen; es ist schmerzlos, und die Fieberkranken glauben, es bestehe überhaupt kein Fieber, denn sie fühlen keine Wärme, da alle Theile gleichmässig erwärmt sind. Es gibt zwei Arten hektischer Fieber. Die einen nemlich entstehen zum grossen Theil bei den Brennfiebern, indem sie sie so sehr in die Länge ziehen, dass sie mit der Zeit die Feuchtigkeit des Herzkörpers aufzehren, oder gar noch länger anhalten; die andern, die bei noch fortbestehender Feuchtigkeit auftreten, befallen den Herzkörper und entzünden sich dann. Von der einen Entstehung ist die Rede gewesen; die übrige geschieht, wenn sie (die Fieber) anfangs sofort fest angreifen, indem sie das erste Auftreten ähnlich gestalten dem der Eintagsfieber, die aus Kummer, Gemüthsaufregung und grosser mit Brand verbundener Zerschlagenheit entstehen. Die an diesen Fiebern Erkrankten sind nicht schwer zu heilen, bei denen aber, die aus ihnen zum Verfall der Kräfte (Marasmus) kommen, ist eine Heilung ausgeschlossen. Das mit Marasmus verbundene hektische Fieber ist unschwer zu erkennen: Die Augen erscheinen übermässig hohl, die Augenbutter trocken, der Zustand zeigt eine gewisse Verkommenheit; die lebendige Blüthe der Farbe ist verwelkt, die Stirn trocken und gespannt; solche Patienten geben Lippenlaute von sich [1]) wie Schlafende, es ist dies aber nicht ein Anzeichen von Schlaf, sondern vom Unvermögen, wach zu bleiben; die Schläfen sind eingefallen, denn was sind sie anders als nur Knochen und Haut? Und wenn man den Leib entblöst und besieht, so scheint weder von den edlen noch unedlen Eingeweiden etwas übrig geblieben zu sein, der untere Brusttheil ist stark aufgetrieben, die Haut äusserst trocken, der Puls dünn, beschleunigt und hart. Die Wärme ist beim ersten Anfall schwach, danach aber tritt sie scharf und fressend auf, so lange noch etwas Feuchtigkeit übrig gelassen ist. Das wird als rein hektisches Fieber bezeichnet. Wenn aber die Gefahr eintritt, dass gar keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist, dann besteht ausgesprochener Marasmus.

Kap. 33. *Die Behandlung der hektischen Fieber.*

Die am hektischen Fieber Erkrankten müssen von Anfang an

---

[1]) μύουσιν, eine Onomatopöe, hergeleitet vom Naturlaut (μῦ) der Schlafenden mit theilweise geschlossenen Lippen.

(richtig) ernährt werden. Das beste Heilmittel ist eine feuchte Diät. Man muss also den Kranken hauptsächlich mit kolirtem Gerstenschleim nähren, Brod dazu reichen und ihn mit kaltem Trank in bestimmtem Masse heilen, wenn weder eine Entzündung noch Fäulniss der Säfte bei ihm besteht; wenn man aber vermuthet, dass grosser Schaden entstehen könnte, muss man das Trinken von Kaltem vermeiden, aber äusserlich von kühlenden Mitteln Gebrauch machen. Bäder sind bei solchen Kranken zu jeder Zeit von guter Wirkung.

Kap. 34. *Von den halbdreitägigen Fiebern.*

Da der Anfall des dreitägigen Fiebers mit Frostschauer, der des eintägigen ohne Frostschauer geschieht, so muss das aus beiden gemischte Fieber einen Frost verursachen, der in der Sache an sich wohl geringer, in der Kälte aber grösser ist, wobei die höchsten Grade gemildert werden. Somit ist der Name „halbdreitägig" dem Fieber nicht von der Sache selbst gegeben. Die Art ihrer Entstehung ist eine zweifache, indem entweder die zwei Anfälle auf einen zusammentreffen, oder beide von Anfang an sofort mit einander verbunden sind. Wenn nun das dreitägige vorherrscht, wird das Fieber mit mehr Schauer (Schütteln) verbunden sein und nimmt auch unter diesem Anzeichen etwas Frostschauer hinzu; plötzlich aber ist ein solches heisser und brennender und verursacht Erbrechen oder Abführen von etwas Galle oder von Wässerigem. Wenn dagegen das andere, das schleimige, die Oberhand hat, herrscht die Kälte wohl auf der Höhe (der Krankheit) vor, aber die Schauer sind geringer, weder Durst noch Brennen ist vorhanden. Wenn beide, das intermitterende Tertian- und das anhaltende Quotidianfieber sich in der Grösse gleich verhalten, ist der Eintritt des Anfalles mit Schauer verbunden, und wenn ferner das aus dem Schleim entstandene vorherrscht, entstehen (Puls-) Depressionen und Schauer. Wenn aber das heissere in der Uebermacht ist, werden sie zusammt reichlich warm. Das ist nun das eigentliche halbdreitägige Fieber, entstanden aus der gleichmässigen Kraft der beiden, des intermittirenden Tertian- und des anhaltenden Quotidianfiebers. Das uneigentliche aber hat entweder mehr Galle oder Schleim, es

ist auch viel leichter heilbar [1]), indem das geringere Mass von Saft ohne Mühe von dem grösseren Uebergewicht, und zwar unter Mithilfe der Kunst besiegt werden kann. Wenn nemlich der Schleim mehr vorherrscht, wenden wir am besten die bei den Quotidianen angeführten Mittel an, wenn aber die gelbe Galle (vorherrscht), die bei den Tertianen empfohlenen, wobei wir das, was im Ganzen Noth thut, in's Auge fassen, ohne das Näherliegende ausser Acht zu lassen.

Kap. 35. *Von den Volkskrankheiten.*

Volks- und allgemeine Krankheiten nennt man solche, die Viele zugleich befallen; wie ihre Entstehung ist auch ihre Ursache eine gemeinsame. Solche allgemeine Krankheiten rühren her von schlechter Nahrung, Trinken verdorbenen Wassers, übermässigen strapaziösen Arbeiten, Unterlassung der gewohnten Beschäftigung, von Mangel sowohl als auch von Ueppigkeit, wenn nemlich entweder Hungersnoth herrscht oder übergrosse Fruchtbarkeit vorhanden ist. Ferner hat häufig die natürliche Beschaffenheit der Gegenden allgemeine Krankheiten verursacht, oft wenn sie sumpfig sind, oft wenn ein Abgrund in der Nähe liegt, der verderbliche und schädliche Dünste aushaucht. Das sind nun gewöhnlich dauernde Zustände. Aber die uns umgebende Luft wirkt verändernd auf die Temperamente, je nachdem sie übermässig wärmer, kälter oder feuchter ist; denn den andern Ursachen sind wir weder alle zugleich, noch den ganzen Tag preisgegeben, aber die uns umgebende Atmosphäre umfliesst von aussen alle und wird durch das Einathmen aufgenommen; nothwendigerweise wird aber durch die Veränderung des Temperaments eine Einwirkung auf die Körper der lebenden Wesen ausgeübt. Wer hierauf achtet, wird nicht nur die aus einem jeden Zustande entstehenden Krankheiten vorhersehen, sondern er wird auch ihr Entstehen verhindern, indem er eine den übermässigen Temperaturen der Atmosphäre entgegenwirkende Lebensweise ersinnt. Wenn aber die Körper durch eigene Dyskrasie zu irgend einer Krankheit hinneigen, so werden sie durch die ähnliche Tempe-

[1]) ἐνίατος, eine andere Lesart ist ἀνίατος, unheilbar, wollte man dieser folgen, dann hätte die Angabe der Heilmethode keinen Sinn.

ratur der uns umgebenden Luft überwältigt. Die der Atmosphärentemperatur entgegengesetzten Temperamente sind besser daran, da zu dem Umstande, nicht ergriffen zu werden, das übermässige Temperament das Uebermass der Temperatur zurückhält. Der dies berücksichtigt, wird dem Körper die Gesundheit erhalten, indem er ihm das Entgegengesetzte darbietet, und bald Abkühlungs- bald Erwärmungsmittel anwendet, also zum Kühlen Begiessen mit Wasser, Ruhe und Nahrungsbeschränkung, sowie reichliches Trinken, zum Erwärmen Bedecken, Arbeiten, und reichliche zuweilen mindere Nahrung. Wenn dann Jemand noch ein Feuer anzündet, kann er die Luft ganz bedeutend warm und trocken machen, wenn sie vorher feucht war, wie es Akron von Achrigent gethan haben soll.

Kap. 36. *Von der Pest, nach Rufus* [1]).

Alles Schrecklichste hat die Pest an sich, und nichts ist, wie bei den einzelnen (andern) Krankheiten, ausgeschlossen; denn es entstehen Delirien, Erbrechen von Galle, Spannung des Unterleibes, Erschöpfung, reichlicher Schweiss, Kälte der Extremitäten, gallige, dünne und gasige Durchfälle, galliger, wässerig dünner, schwarzer Harn mit schlimmem Bodensatz und allerschlimmstem darin Suspendirtem, Nasenfluss, Brennen in der Brust, ausgedörrte Zunge, Durst, Ekelempfindung, Schlaflosigkeit, gewaltige Krämpfe und viele andere Beschwerden. Wenn man aber die Ueberzeugung gewonnen hat, dass die Pest auftreten werde, indem man seine Aufmerksamkeit auf die bösen Jahreszeiten, auf die der Gesundheit nicht zuträglichen Beschäftigungen, auf die vorhergestorbenen lebenden Wesen richtet, wenn man dieses in Erwägung zieht, dann soll man auch das noch wohl bedenken, wie die jetzige Jahreszeit, ja wie das ganze Jahr sich verhält, denn dann wird man am besten die Einrichtung der Lebensweise ausfindig machen. Wenn beispielsweise die Jahreszeit, falls sie richtig eingetreten ist, trocken sein müsste, jetzt feucht ist, so muss

---

[1]) Rufus von Ephesus war ein hochberühmter Arzt des 1 Jahrh., von dem wir noch ein Werk über die Krankheiten der Harnblase und der Nieren sowie ein beträchtliches Fragment eines Buches von den Abführmitteln besitzen.

man nothwendig durch die Lebensweise austrocknen, damit die überflüssige Feuchtigkeit verzehrt werde. Sorgfältig muss ferner auf den Magen geachtet werden; bei denen der obere Theil des Magens Schleim enthält, ist durch Erbrechen zu reinigen, bei übermässig vorhandenem Blut ein Aderlass anzuwenden. Gut ist auch eine Reinigung durch den Urin, sowie sonstige andere, und die durch den ganzen Körper. Wenn aber der Kranke Brennfieber hat und die Hitze bis zur Brust steigt, ist es wohl an der Zeit, Abkühlungsmittel auf die Brust zu legen und kalten Trank zu reichen, von diesem aber nicht wenig zu geben, denn das erhöht das Fieber, sondern ein volles Mass, um die Flamme zu ersticken. Wenn aber das Brennfieber das Innere ergriffen hat, die Extremitäten und die Haut der Körperoberfläche kalt sind, der Unterleib gespannt ist und der Magen den zusammengeschmolzenen Inhalt [1]) theils nach oben, theils nach unten äuswirft, wenn Schlaflosigkeit und Delirium eintritt und Härte der Zunge, dann sind warme Mittel von nöthen, damit die Wärme den ganzen Körper durchdringt. Wenn man noch auf irgend eine andere Weise von innen nach aussen ziehen will, muss man folgenden Trank gebrauchen: Aloe, Räucherammoniakum, von jedem 2 Theile, Myrrhe 1 Th., dieses mit gewürztem Wein fein reiben und eine halbe Bohne gross geben, natürlich jeden Tag. „Ich weiss nicht," sagt Rufus, „dass durch diesen Trank einer die Pest nicht überwunden hätte." So Rufus. Galen aber sagt, dass gegen die Pestfäulniss der armenische Bolus und ebenso auch der Theriak mit Vipern sehr heilsam sei. Allerdings, sagt er, seien bei der Pest zu Rom alle, denen keins der beiden Mittel geholfen habe, gestorben.

Kap. 37. *Von den durch plötzliche Ermattung (Synkope) wegen einer Fülle roher Säfte Heimgesuchten.*

Einige beginnen zu fiebern, wenn sich eine übergrosse Menge roher Säfte bei gleichzeitig angegriffenem Magenmunde angesammelt hat. Bei ihnen wird der Unterleib aufgetrieben, der ganze Körper befindet sich in einer sehr grossen unnatürlichen

---

[1]) συντήξεις, der Mageninhalt, der nicht nur aus den eingeführten Speisen, sondern auch aus den abgestossenen Theilen des Körpers besteht.

Anschwellung [1]), ihre Farbe ist bald weisser, bald verwässerter, bald gar schwärzlicher verändert. Keinem solchen Kranken darf zur Ader gelassen werden, ohne gewöhnlich den grössten Schaden anzurichten, auch nicht, wenngleich er eine Entleerung verlangt, sie ertragen weder eine solche noch eine Reinigung; überdies werden sie plötzlich vom Leiden ergriffen. Ihre Behandlung geschieht durch die Frottirungskur. Anfangen damit muss man gleich im Beginn der Krankheit, und zwar zuerst die Schenkel auf- und abwärts mit mässig rauhen Tüchern, dann auch die ganzen Arme auf- und abwärts reiben. Wenn dann die Glieder hinreichend warm erscheinen, und die Furcht vor einer Empfindung der Mattigkeit besteht [2]), muss man Erschlaffung bewirkendes Oel gebrauchen, adstringirendes aber vermeiden. Zur Winterzeit dagegen ist auch vertheilendes zu gebrauchen, solches ist das sikyonische und das Kamillenöl. Wenn man die Glieder tüchtig gerieben hat, demnächst ist das Oel abzustreichen und zum Rücken überzugehen, um auch diesen in gleicher Weise zu frottiren, dann wendet man sich wieder zu den Schenkeln, von diesen wieder zu den Armen und von da wieder zum Rücken, den ganzen Tag so fortfahrend. Sehr zuträglich ist ihnen Honigmeth mit Hysop gekocht, man muss ihnen weder Speise noch Schlürftrank noch Wasser reichen, noch sie viel trinken, sondern sie sich mit Honigmeth allein in den drei ersten Tagen begnügen lassen, mit abwechselndem Frottiren. Wenn der Kranke mässig bei Kräften ist und die Abgänge durch den Magen nicht gehörig stattfinden, mag man unbedenklich ein Klystier setzen. Wenn aber der Drang der Auswurfstoffe auf den Leib über Gebühr stattfindet, muss man zuerst den Honigmeth mehr kochen, denn so führt er weniger ab; wenn er (der Drang) aber mehr und mehr steigt, stellt er den Durchfall auch so nicht, man muss dann statt Honigmeth kolirten Gerstenschleim geben. Falls der Abgangsdrang anhält, muss man zur Nahrung den Gerstenschlürftrank reichen. Wenn man aber aus dem Pulse erkannt hat, dass durch Schwäche

---

[1]) ἐν ὄγκῳ τὲ μείζονι τοῦ κατὰ φύσιν τὸ στόμα τῆς γαστρός, statt dessen ist die Lesart bei Galen de meth. med. 12 und Aetios V, 95 besser, die Cornarius empfiehlt: ἐν ὄγκῳ μείζονι τοῦ κατὰ φύσιν ὅλον τὸ σῶμα ἐστίν.

[2]) Wenn man fürchtet, der Patient empfinde die Erschlaffung durch reichliches Frottiren.

ein Kräfteverfall eingetreten ist, ist es angezeigt, Brod in verdünnten Wein getaucht zu geben, falls weder eine Entzündung des Magens noch der Leber besteht; sind sie aber entzündet, wenn der Körper angefüllt ist mit rohen Säften, dann ist der Kranke hoffnungslos. Wenn man aber jemals wahrnimmt, dass die Säfte reichlich dick sind, gibt man statt Honigmeth Sauerhonig. Wenn es ferner Sommer, und der Kranke warm ist und sich an kalten Trank gewöhnt hat, ist diesem der Sauerhonig kalt zu geben, im Winter dagegen warm; Bäder sind ihnen aber sehr schädlich. Wenn aber bei den Leidenden die genannten Organe nicht entzündet sind, ist ihnen Brod und nicht viel Wein zu geben, sogleich dann an's Frottiren zu gehen und es in besagter Weise auszuführen. Bei denen aber plötzliche Ermattung durch gelbe Galle, die den Magenmund angegriffen hat, entsteht, ihnen ist dünner alter Weisswein zu geben.

Kap. 38. *Von den durch plötzliche Ermattung wegen zu dünner Säfte Heimgesuchten.*

Bei denen, die an plötzlicher Erschlaffung wegen zu dünner Säfte leiden, ist eine der obigen entgegengesetzte Behandlung geboten, denn auch die diagnostischen Zeichen sind die gegentheiligen. Man muss ihnen also allmählich und anhaltend Nahrhaftes reichen. Auch diese sind für unheilbar zu halten, wenn bei ihnen Leber und Magen entzündet sind und die Kräfte schon nachgelassen haben. Unter diesen Umständen tritt das leichenähnliche Aussehen im Gesicht rasch auf; doch ist es nothwendig, ihnen Nahrhaftes zu geben, und ebenso die Körperoberfläche zu verdichten, (statt), wie bei den früheren zu lockern, und die Luft kalt zu machen. Man muss sie mit den adstringirenden Salben behandeln und mit Nahrung versehen, die nicht zu sehr zum Durchgang neigt, ihnen also Brod reichen und Schlürftrank aus Dinkelgraupen, auch herbe, nicht leicht verderbende Sommerfrüchte, diese für sich allein oder mit Brod. Sehr dienlich ist ihnen gewässerter Wein gleich anfangs mit den Speisen genommen.

Kap. 39. *Von anderen Veranlassungen zu plötzlicher Erschlaffung.*

Es gibt vier weitere Veranlassungen zu plötzlicher Erschlaffung:

Heftiger Schmerz, Schlaflosigkeit, übermässige Ausleerung, bei den Delirirenden ist es zuweilen die Bewegung; wenn man dann noch eine fünfte hinzunehmen will, die Dyskrasie der Elementarqualitäten [1]). Schnell tritt eine Verderbniss des leidenden Herzens ein, demnächst des Kopfes und kurz darauf der Leber.

Kap. 40. *Vom Schmerz.*

Der betäubende Schmerz entsteht durch einen Kälte-Zustand, der mit heftigen Pulsschlägen ist ein Zeichen grosser Entzündung; wenn man aber meint, er werde wie von einem eingetriebenden Pfahl oder einem gedrehten Bohrer hervorgerufen, dann ist es die Art des schweren Eingeweideschmerzes. Der stechende hat seinen Sitz in den Membranen. Der schnell hin und her springende ist ein Begleiter nicht nur der heftigsten Migräne, sondern auch der Kopfleiden. Hin und her springend ist auch der Schmerz, wenn er wie von dem Beginn eines zuerstleidenden Theiles ausgeht und plötzlich auch die benachbarten ergreift. Nach beiden Seiten ziehend sind die Schmerzen der Nerven, wenn sie leiden und nach beiden entgegengesetzten Seiten gezerrt werden; am wenigsten haben die Nerven solche Schmerzen, die sich in die Breite ziehen. Spannende und betäubende Schmerzen verursacht die unter der Oberhaut immitten gewissermassen getrennten Fleisches liegende Membran, denn es sind viele, die demselben ungleichmässig angewachsen sind und es umfassen. Die Schmerzen der Häute, welche die Knochen umgeben, liegen tiefer und verursachen die Vorstellung, als ob die Knochen selbst schmerzten. Wenn nun kein Grund für den von aussen entstandenen Schmerz vorliegt, ist die früher innegehaltene Lebensweise in Betracht zu ziehen, ob sie gewohnheitsmässig eine müssige war, oder ob der Mensch viel und zwar sehr nahrhafte Speise zu sich nahm, oder ob die regelmässige Entleerung zurückgehalten ist. Wenn eins von diesen oder alles zutrifft, ist Ueberfülle (Plethora) der Grund, und es muss der Mensch schleunigst entleert werden; denn so ist es dir vergönnt, mit aller Sicherheit die Mittel gegen die in den schmerzenden Theilen sich bewegenden Flüsse zu gebrauchen. Wenn also

---

[1]) τῶν ἀρχῶν.

Blutüberfülle die Spannung verursacht, ist sogleich Venaesektion an einer grossen Ader in der Nähe der schmerzenden Theile zu machen, wenn aber die Beschwerniss allein von Säfteverderbniss herrührt, ist Purgiren geboten; treffen jedoch beide zusammen, muss man beide Entleerungen vornehmen, zuerst die Venaesektion. Wenn das geschehen ist und das Leiden dennoch anhält, so hat offenbar der Krankheitsstoff die leidenden Theile heftig ergriffen, es ist also klar, dass man bei der Behandlung zu zertheilenden Mitteln greifen muss, wie wir ja ebenso die durch blähendes Pneuma entstandenen Schmerzen heilen, indem wir also auch hier mehr mit vertheilenden Speisen, Klystieren und Kataplasmen, Begiessungen und Bähungen [1]), die den Körper selbst locker machen, als mit Heilmitteln vorgehen. Wenn aber ein heftig plagendes oder zermarterndes Geschwür die Schmerzen verursacht, so muss dieses geheilt werden, wenn beissende Feuchtigkeit, so sind die dieser entgegengesetzten Mittel anzuwenden, nemlich die verdünnenden und wärmenden; Dill in Oel gekocht ist schmerzstillend und schlafmachend, und zwar mehr der grüne als der trockene.

Kap. 41. *Von der Syntexis.*

Wenn vom Magen nicht nur etwas der genossenen Speisen und Getränke, sondern auch der aus dem Körper in denselben geflossene Saft ausgeschieden wird, der ähnlich ist der beim anhaltenden Erbrechen oder Abführen entleerten gelben Galle, sich aber davon unterscheidet sowohl durch den üblen Geruch als durch die gelber (rother) erscheinende Farbe und die leimige oft auch ölige Substanz, dann wird das fette und eben erst angesetzte Fleisch durch die Hitze des Fiebers geschmolzen und aufgelöst. Wenn das Uebel länger andauert, wird auch von den festen Substanzen etwas verzehrt. Bei diesem höchst bösen Fieber ist ein Trank aus der kältesten Quelle heilsam; ebensolche Um-

---

[1]) πυριάσεις, als trockene Bähungen dienten Säckchen mit Hirse, Salz oder Sand (unsere Kräuterbeutel), heisse in Leinen gehüllte Backsteine, als feuchte grosse, in heisses Wasser getauchte und ausgedrückte Schwämme oder Tücher, Blasen oder auch irdene Gefässe mit heissem Wasser oder Oel.

schläge und kühlende Aufschläge muss man auf Brust und Unterleib machen und kühlende Speisen reichen.

Kap. 42. *Von der Schlaflosigkeit in den Fiebern.*

Bei denen, die übermässig an Schlaflosigkeit leiden, binden wir die Schenkel und Arme in der Zeit, wo sie den Schlaf zu suchen pflegen, und befehlen ihnen, wach zu bleiben; dann zwingen wir sie, die Augenlieder zu öffnen und zu schliessen, bis sie hinreichend ermüdet sind, dann plötzlich lösen wir die Fesseln, nehmen die Lampe weg und verlangen, dass eine grosse Ruhe eintrete [1]).

In Fällen von hartnäckiger Schlaflosigkeit ist beim Nachlassen des Anfalles die Stirn mit einer Abkochung der Köpfe vom schwarzen Mohn zunächst zu bespülen und dann (der Kranke) auf die gedörrte und zerriebene Hülse von weisem Mohn und Mandragorawurzel, wenn man gleiche Theile mit Wein fein gerieben hat, riechen zu lassen [2]), ferner mache einen Umschlag von Rosensalböl und lege ihn auf die Stirn; weiter ist Quendel mit Steinklee in süssem Wein gekocht anzuwenden, was auch bei den Anfällen gut ist, oder man nimmt gestossene Mohnköpfe und macht davon mit Brod, Rosenalböl oder Wachssalbe ein Kataplasma. Auch die Nahrung muss irgend wie sorgfältiger ausgewählt werden. Den Schlürftränken soll weisser Mohnsamen in der Menge von 3 Löffeln [3]) zugesetzt werden, den Gemüsen vom schwarzen Mohn, wenn die Blätter noch grün sind, soviel man mit 3 Fingern greifen kann, andernfalls sollen 3—4 trockene Köpfe mitgekocht und genommen werden. Wenn man ihn (den Schlaf) aber auch so nicht erreicht, soll Mohnsaft (Opium) oder

---

[1]) Hier scheint die Suggestion eine Rolle mitzuspielen.

[2]) In ähnlicher Weise empfahl der grosse Chirurg Guy von Chauliac (um 1300) und nach ihm H. von Pfeulspundt (um 1460) die Einathmung der Dünste von Abkochungen aus Bilsenkraut, Mandragora, Opium, Lactuca u. dgl. zum Anästhetisiren statt der innerlichen Anwendung der Narkotika.

[3]) κοχλιάριον, bei Columella = 1/4 Cyathus = 0,012 L., bei Galen = etwa 35 grm., bei Oreibasios = 7 Drachmen = etwa 30 grm.

Mandragoraauszug [1]) aufgestrichen werden. Auch das aus Mohnköpfen bereitete Leckmittel, besonders in der Mosteinkochung zu 1 oder $^1/_2$ Löffel genommen, führt oft den Schlaf herbei. Bei denen aber, deren Kopf nicht mit Säften angefüllt ist, wende man folgende Räucherung an: Blätter von Amomum, Kostwurz, Zarnabo von jedem 1 Unze, Karpobalsamon, 1 Pf., Styrax, Amomum, Ammoniakum, skythisches Bdellium, Mandragorawurzel, Opium [2]) räuchere auf (angezündetem) Cypressenholz.

Kap. 43. *Die Behandlung des Todesschlafes (Kataphora).*

Die Stirn muss man mit einem Schwamm und milchwarmem Essigwasser abwischen, die Extremitäten kräftig festhalten(-binden) und scharfreizende Sachen unter die Nase halten, beim Nachlassen auch Rücken [3]) und Rückgrat kräftig schröpfen. Wenn aber die Krankheit anhält, soll man beim Nachlassen der Anfälle Niesemittel anwenden. Endlich sind Nahrungsmittel geboten, die scharf sind und gehörig vertheilen, wovon bei der Gesundheitslehre ja die Rede gewesen ist.

Kap. 44. *Die Behandlung der Kopfschmerzen in Fiebern.*

Wenn mit den Fiebern heftige Kopfschmerzen verbunden sind, ist nach der bei den Fiebern angezeigten Reinigung, bei nachlassendem Anfall der Kopf einzusalben, zuerst mit gewöhnlichem Oel von unreifen Oliven oder mit Rosenöl, dem ein klein wenig Essig zugemischt ist, und zwar im Sommer und bei brennendem Fieber kalt, im Winter, und wenn es nicht hitzig ist, warm oder lauwarm. Manchmal kann mit dem Oel ein Auszug von Vogelknöterich und Quendel gekocht werden, im Sommer aber können

---

[1]) ὀπὸς μήκωνος, der natürlich bezw. nach Einschnitten ausfliessende Saft, Opium, μανδραγόρου χυλός, der ausgezogene oder nach Befeuchten mit Wasser ausgepresste Saft von *Atropa Mandragora* L., Alraun, das *Dudaim* der Bibel.

[2]) Hier fehlt die Dosirung, einige Codices haben „von jedem 4 Drachmen". Bei Karpobalsamon ist die Dosis 1 Pfund im griechischen Text angegeben, richtiger ist wohl 1 Unze, Guintherus schreibt 1 Drachme.

[3]) κατὰ μεταφρένου, eigentlich der zwischen den Schultern befindliche Theil des Rückens.

auch Mohnköpfe oder Mohn (genommen werden), wie im Winter im gleichen Verhältniss Haarstrang. Bei anhaltendem Schmerz aber ist auf die Stirn und, falls der Vorderkopf kahl ist, auch auf diesen ein Umschlag aus alter Grütze [1]) (Polenta) und Vogelknöterich, oder ebenso aus Brod und Rosen oder etwas Myrte oder auch Quendel zu machen. Diesen (Kranken) thut auch ein Kataplasma von Poleiminze sehr gut. Wenn bei einigen brennendes Fiebergefühl besteht, so hilft Poleiminze der Grütze zugemischt, oder auch für sich allein zum Schleim gekocht und fortwährend gewechselt. Ferner werden Koriander in gleicher Weise mit Grütze, auch Aloe mit Essig aufgestrichen, auch Myrrhe, ebenso Ammoniakum und Krokomagma [2]). Die mit heftigem Pulsschlag verbundenen Schmerzen lindert Raute, Pfefferminze mit Brod, auch mit Rosenöl angemacht. Wenn das Leiden trotz der angegebenen Mittel nicht nachlässt, muss man zunächst den Kopf bis auf die Haut kahl scheeren, demnächst die ganze Fläche mit fetteren Aufschlägen behandeln, dann Schröpfköpfe auf das Genick setzen und die Extremitäten binden und durchkneten. Heilsam ist auch das Ansetzen von Blutegeln. Wenn aber irgend eine katarrhalische Affektion oder Schnupfen die Kopfschmerzen verursachen, sind dagegen die an den betreffenden Stellen bezeichneten Mittel anzuwenden; bringen jedoch die von der Magengegend aufsteigenden Dünste dem Kopfe Schaden, so ist auch dieses gemäss unserer Anordnung in Betracht zu ziehen.

Kap. 45. *Von der sorgfältigen Behandlung des Magens.*

Wenn der Magen schwach ist, muss man kräftigende Mittel ihm auflegen, Z. B. solche aus Datteln und Wein, Grütze (Polenta), Safran, Mastix und Aloe, ferner Salböle aufstreichen aus Wermuth, Quitten, Mastix, Narde und Wein, und wenn er brennt, irgend welche kühlende zumischen, als Gurken-, Lattich-, Portulak-, Strychnos- und Wegwartauszug, sowie den Saft von unreifen

---

[1]) καταπλαστέον ἐκ παλαιοῦ ἀλφίτου, statt dessen empfiehlt Cornarius nach Aëtios die bessere Lesart ἐκ πάλης ἀλφίτου, aus feiner Grütze (Polenta).

[2]) Safranteig, der Rückstand bei der Bereitung des Safransalböls, er bestand aus Safran und fein gesiebter Myrrhe, die mit Oel ausgezogen waren.

Trauben. Aber bei Entzündungserscheinungen in den Eingeweiden sind auch lindernde hinzuzunehmen, theils Bestreichen mit Kamillen- und Hennaöl, Hühner- oder Gänsefett, mit Bdellium oder Ammoniakum und dergleichen, theils Kataplasmen aus Sellerie- und Bockshornsamen, Althee- und Kamillenblüthen, überhaupt aus solchen, die eine zusammengesetzte Wirkung haben, nemlich aus lindernder, verdünnender, bitterer und adstringirender Kraft.

Kap. 46. *Von den übermässigen äusseren Kältegefühlen und Frostschauern in den Fiebern.*

Den nach Art einer Krisis eintretenden Frostschauern darf man nicht entgegentreten, auch die Krisis [1]) selbst nicht auslösen. Die nach Schweiss eintretende Kälte gleicht sich gehörig wieder aus und hat durchaus nichts Beunruhigendes. Wenn aber der Frostschauer dauernd wird oder die Kälte anhält — sie entsteht meist durch sehr kalten und vielen Schleim — sind die Glieder zunächst an den meisten Stellen festzubinden, dann mit Kamillen-, Henna- oder Irisöl einzusalben, wenn aber noch mehr nöthig ist, soll Pfeffer oder Kachry, Adarke oder Bibergeil dem Oel zugemischt und eine weiche Einreibung des ganzen Körpers vorgenommen werden; damit das Oel aber nicht leicht abfliesst, ist es nicht unangebracht, demselben auch etwas Wachs zuzuschmelzen. Sollte aber der Frostschauer nicht der Erwärmung weichen, sind die auch durch diese Mittel kräftiger gemachten stärkenden Salben sowie Pech- und Senfpflaster anzuwenden und die sonstigen zupassenden Bähungen zu versuchen, dazu auch die schärferen geeigneten Riechmittel: Minze, Poleiminze, Hysop. Zum Trank soll vor dem Anfalle Honigmeth, in dem Pfeffer und Raute gekocht sind, gereicht werden, auch kyreneischen Saft, 1 Hirsekorn gross mit Honig zur plastischen Konsistenz gekocht, geben wir zwei Stunden vor dem Anfalle, ebenso auch Silphionsaft; das aus Silphion für die Quartanfieber bereitete Mittel hat Vielen geholfen. Die schwer zu bewältigenden Frostschauer haben, wie Archigenes sagt, solche (Kranke) zurückgehalten, die in ein warmes Oelbad gestiegen sind. Galen dagegen verordnet, vor dem

---

[1]) ἀλώνα, wörtlich Kampf, weil in der Krisis die Natur mit der Krankheit um den Sieg ringt.

Anfalle die Haut einzureiben mit Beifuss, trockener Minze, mit den Blättern und Blüthen von Berufkraut, oder mit Kostwurz, oder Bertramwurz, jedes von diesen mit Oel; sie werden dann entweder gar nicht oder doch weniger vom Frost zu leiden haben.

Kap. 47. *Vom Schweiss.*

Den in der Krisis reichlich ausbrechenden Schweiss muss man als günstiges Zeichen betrachten und durch mässige Wärme und Ruhe unterstützen, ohne ihn abzuwischen, denn der eine Schweiss ruft andern hervor, ebenso durch warme Klystiere und Tränke und durch Schlaf. Auch der bei nachlassenden Krankheiten [1]) erscheinende Schweiss leistet dieselbe Unterstützung wie der in der Krisis auftretende. Die schweisstreibenden Mittel sind ausführlich im 48 Kapitel des 1 Buches angegeben. Wenn aber der Schweiss reichlich ausgetreten ist, muss man ihn abwischen und (die Kranken) zur Erfrischung an geschützte Orte bringen, denn sie sind im höchsten Grade ermattet, so dass oft Ohnmachten eintreten. Darum soll die Bedeckung leicht und angefeuchtet, die Luft angenehm kühl sein, dazu kommen Schlaf und Ventilation [2]); auch werde der Körper mit feingestossener schwarzer Myrte und in gleicher Weise mit Gallapfel bestreut, Fichtenrinde, Bernstein und Grütze mit adstringirendem Wein über die Theile gelegt, die den Schweiss austreten lassen und das Gesicht mit Essigwasser abgewischt. Archigenes nimmt ausserdem noch ungelöschten Kalk und gebrannten Weinabsatz hinzu, die auch den Frostschauer durch Wärme bändigen, denn beide, sagt er, sind durch Erhitzen getroknet. Ferner lässt er die mittleren Körpertheile mit einem Auszug von Wegerich, Koriander, Portulak oder Kohl befeuchten, damit sie ringsherum sich verdichtend den Schweiss abhalten. Im Schlaf ist kimolische Erde mit Wasser zum plastischen Teig angerührt sehr dienlich und wird auf Rücken und Brust gelegt. Der ganze Körper aber werde mit Rosen-, Quitten-, Myrten- oder Mastixöl bestrichen oder mit den aus diesen bereiteten Ceraten, denn diesen (Patienten) ist Fettes mehr dienlich, indem es durch Verstopfen der unsichtbaren Poren den

---

[1]) οἱ ἄνετοι δὲ τῶν ἱδρώτων.

[2]) ῥιπίς.

Austritt der Feuchtigkeit verhindert. Offenbar ist für diese auch eine trockene Nahrung und mässig adstringirender Wein angebracht, den reichlichen und besonders den dünnen und wässerigen Trank sollen sie meiden. Wenn es eben möglich ist, sollen sie bei kühlerer Temperatur schwebende Bewegungen vornehmen, ihre Extremitäten sind, soviel es angängig ist, abzukühlen. Der durch Herauspressen entstandene (der kalte Schweis) — er tritt ein bei Schmerzen oder Krämpfen — ist durch Binden und Erwärmen der Extremitäten und Abwischen mit wollenen Lappen leicht zu heilen.

Kap. 48. *Vom Husten in Fiebern.*

Dem Husten in Fiebern, besonders in den mit Frostschauern verbundenen, muss man entgegenwirken, denn durch die Hustenanfälle wird das im Abnehmen begriffene Fieber wieder angefacht. Man muss Hypoglottika [1]), Plätzchen aus eingekochtem Honig anwenden, wenn sie unter die Zunge gelegt werden, zerfliessen sie und entfernen das, was das freie Athmen verhindert; die beste Zeit ist beim und kurz vor dem Anfalle. Auch soll gekochtes Honigwasser gegeben werden, denen aber, bei denen nach Verlauf einiger Zeit die Befürchtung ausgeschlossen ist, dass er (der Husten) nervöser Art ist, gib unbesorgt auch gekochten Honigmeth, andernfalls Hysopabkochung, diese hilft auch bei Frostschauern, ebenso Bibergeil, wenn das Fieber nicht hitzig ist, es hilft auch bei nervösem Husten; ferner Latwerge aus Pignolen, Pinienzapfen, Schwertlilie, Leinsamen, bittern Mandeln und Nesselsamen, von denen die meisten auch den Speisen zugemischt werden mögen; weiter gib Terpenthinharz im Ei. Aeusserlich aber soll auf die Brust und um die Luftröhre mit Schwefel imprägnirte Wolle gelegt werden, es kann auch ein Fett sein, Rauten-, Iris- oder Dillöl. Ferner ist eine straffe Binde, lang umgelegt, ich meine um die mittleren Körpertheile und die Extremitäten, ein wirksames Mittel gegen den Husten. Nicht unrathsam ist es, gegen den Husten scharfen Rittersporn mit Rosinen oder Mastix zusammen zu kauen, auch die Extremitäten zu reiben, zu massiren und zu binden, dann die Binden wieder

[1]) ὑπογλώττια, neben den Kaumitteln von Scribonius Largus (um 47 nach Ch.) viel angewandt.

zu lösen und nach entgegengesetzter Richtung anzulegen. Wenn aber wegen der Heftigkeit des Fiebers der Husten reizt, muss man mit lauwarmem Wasser gurgeln lassen, oft thut auch kaltes gute Dienste, oder Essigwasser und Datteln-, Rosen- oder Süssholzabkochung, Auf die Eingeweide und selbst auf das Herz sind mässig kühlende Mittel zu legen.

Kap. 49. *Vom Niesen.*

Oefter verursachen Nieseanfälle in den Fiebern Beschwerden, denn sie machen den Kopf voll und schwächen die Widerstandsfahigkeit, bewirken bei Einigen auch Bluterguss und bringen andere derartige Belästigungen. Man muss ihnen daher entgegenwirken. Das quälende Niesen aber hält ab Reiben der Nase, der Stirn und der Augen, Gähnen und fleissiges Reiben des Gaumens, Aufstossen, Einziehen der Weichen, Richten des Kopfes in die Höhe und Wenden zur Seite, Reiben der Muskelenden [1]), Einfetten der Kaumuskeln, Eingiessen von warmem Oel in die Ohren, Anlegen eines warmen Sandbeutels unter das Kinn. Zu vermeiden sind das plötzliche Aufwecken aus dem Schlafe, Rauch, aufgewirbelter Staub, scharfe Gerüche, wie von Pfeffer, Bibergeil, Senf; gut ist der Geruch von Pfefferminze, vom Apfel und von Grütze (Polenta), denn er schwächt den Ausbruch des Niesens ab, ebenso (wirken) frische (leere) Meerschwämme [2]). Wenn die Neigung zum Niesen eintritt, dieses aber nicht zum Ausbruch kommt, muss man sorgfältig Ruhe der Lippen, andauernd den Versuch schärferer Gerüche und Gemütsruhe im Auge behalten.

Kap. 50. *Von der Appetitlosigkeit.*

Wenn durch verdorbene Säfte Appetitlosigkeit entsteht, muss man von den Speisen und Getränken die reichen, welche solche Säfte entweder durch Erbrechen auszuwerfen oder durch den Leib auszuscheiden geeignet sind, oder aber sie durch Vermischen besser machen; die Angabe dieser (Mittel) findest du in dem vorigen Buche, das das erste des ganzen Werkes bildet. Wenn

---

[1]) ψηλαφία τῶν ἄκρων μύων; eine andere Lesart ist τῶν ἄκρων μέρων.

[2]) κενοὶ σπόγγοι, leere Schwämme, statt κενοί haben einige Codices καινοί, frische.

sie (die Patienten) aber, durch die Krankheit geschwächt, die Nahrung verschmähen, wenn ferner die ganze Kraft durch Dyskrasie der Theile hinfällig geworden ist, muss man die Dyskrasie je nach ihrer Art durch die entgegensetzten Mittel heilen. Die ausführlichere Behandlung der Appetitlosigkeit werden wir bei den Magenkrankheiten im dritten Buche geben. Bei Fiebernden muss man gleich anfangs versuchen, durch Gerüche (von Speisen) den Appetit zu erregen, am besten durch solche von mit Wasser angerührter Polenta, Essigwasser, Mischtrank oder von der Abkochung irgend welcher wohlriechender adstringirender Sommerfrüchte (Obst), ferner durch wohlriechende Einsalbung und mässiges Reiben des ganzen Körpers, durch Massiren, Besprengen des Gesichts und Schlürfen von wenig Wasser. Auch durch das Einführen der Finger wird der Magen gereizt und wendet sich wohl zum Begehren nach Speise, besonders wenn Galliges und Saures ausgeworfen ist. Nach den ersten Tagen soll der Magen äusserlich mit Kataplasmen aus Datteln, Aepfeln, aus dem Blüthenstand des wilden Weinstockes, Wermuth, Aloe behandelt werden. Die Nahrung soll reichlich, einfach und aus Getreide zubereitet sein und auch eine gewisse Abwechselung in der Art bieten, sie soll aber nicht abweichen von der für die Fiebernden vorgeschriebenen; dazu kommen von den Sommerfrüchten solche, die nicht leicht säuren und die nicht sehr süss aber reif sind, und zwar sollen sie nicht bis zur Sättigung genommen werden, sondern nur um das Verlangen nach der andern Nahrung anzuregen. Während sie die Speisen einnehmen, sollen Vertraute bei ihnen sein, die sie vom Zuviel abhalten und auch um sie sich kümmern können. Wenn aber beim Nachlassen des Fiebers die Appetitlosigkeit weiter besteht, denke man daran, Sisaron zu geben, das mit Sauerhonig gekocht ist, oder auch Lattich, Salz-Oliven, Kappern, Pökelung, Zwiebeln und alles was sonst für den Magen gut ist, indem selbst das berücksichtigt wird, bei welchen Speisen die Gesunden sich besonders wohl fühlen; ferner sollen Spaziergänge, schwebende Bewegungen, Deklamiren, Bestreichen mit Pech, Frottiren und Turnübungen vorgenommen werden. Endlich sind Tränke aus Wermuthauszug, Aloe, Meerzwiebelessig zu 1 Mystron [1]) geschlürft, äusserst wirksam.

---

[1]) Man hatte ein grosses Mystron = etwa 0,068 L. und ein kleines, halb

Kap. 51. *Vom Heisshunger.*

Wenn aber die Appetitlosigkeit zum Heisshunger, so nenne ich den übermässig grossen Hunger, umschlägt, so muss man helfend eingreifen, theils mit den andern Riechmitteln, theils mit gebratenem Schweine- und Böckchenfleisch, und überhaupt mit allem, was einen fettdampfenden Geruch hat. Wenn man sieht, dass die Heftigkeit des Fiebers vorüber ist, muss man (bei solchen Patienten) die Extremitäten binden, sie selbst aber reizen, indem man sie in die Kienbacken sticht und Haare und Ohren in die Höhe zieht; haben sie sich dann erholt, ist ihnen Brod in Mischtrank und anderes leicht Verdauliches zu geben.

Kap. 52. *Vom hundeartigen Hunger.*

Wenn dieser nicht gerade sehr als Symptom bei den Fiebern, sondern zuweilen nach ihnen auftritt, so ist es anders wegen seiner nahen Beziehung zum Nahrungsabscheu nicht ohne Werth, auch über den übermässigen Hunger zu reden, da beides nicht natürliche Zustände sind. Weil das Leiden nun hauptsächlich von saurem Schleim herrührt, muss man solche Mittel anwenden, die ihn zertheilen und wegnehmen, das sind besonders die süssen und salzigen, und die sonst reinigen und erwärmen. Daher soll man ihnen auch reichlich Wein geben und zwar solche Marken, die kräftig erwärmen, dahin gehören die hellgelben (weissen) und die rothen, die nichts Adstringirendes enthalten, lieber auch kann man ihnen süsse reichen, selbst wenn sie nicht durstig sind. Wenn sie zur Mahlzeit kommen, muss ihnen zunächst das Fette und dann alles Andere mit viel Oel zubereitet gereicht werden, das aber weder Herbes noch Adstringirendes enthält; denn obwohl diese nicht gerade direkt der Ursache entgegenwirken, so zerstören sie doch das starke Verlangen nach Speise. Hungern aber verhindert die Ansammlung von Schleim im Magen. Auch Pökelung soll man geben, darnach mögen sie reichlich von den

---

so gross. In einer Tabelle bei Hultsch (Metrol. Scriptor, Analecta, p. 249, Nr. 74) die sich hauptsächlich auf die Gewichtstafel des Dioskurides stützt, wird das Mystron = 3 Exagia = 4 $^1/_2$ Drachmen angegeben; damit stimmt auch das Mnestron des Oreibasios ziemlich überein.

genannten Weinen trinken. Wenn diese Behandlung längere Zeit fortgesetzt wird, tritt Besserung ein.

Kap. 53. *Vom Durst.*

Der lange anhaltende [1]) Durst entsteht, wie anzunehmen ist, aus der Trockenheit oder der Wärme der Organe, durch die die Feuchtigkeit aus dem Munde in den Leib gebracht wird. Mittel gegen die Trockenheit ist Schlaf, gegen die Wärme Wachbleiben. Einige sind durstig nach dem Weingenuss, Andere durch die Wärme der Speisen, bei diesen ist das Heilmittel kalter Trank. Sie verlangen aber nach schlechten Getränken, entsprechend der obwaltenden Säfteverderbniss. Dass welche von unauslöschlichem Durst ergriffen werden, woran sie auch sterben, weiss ich wohl, so die, welche die Durstviper gegessen haben [2]), ferner die sich in altem Wein betrunken haben, auch die auf einer Seefahrt bei mangelndem Wasser sich nicht enthalten konnten, Meerwasser zu trinken, sind gestorben. Den Durst in Fiebern besänftigt gewöhnlich Begiessen des Kopfes mit sehr kaltem Oel oder Rosenöl, das in einem kräftigen Strom angewandt wird. Am besten wirkt gegen Durst, schwarzen Lattichsamen zu kauen oder das sogenannte Süssholz, auch Gurkensamen im Munde zu halten. Gib auch folgenden durstlöschenden Bissen: Nimm gebaute Gurke 8 Drachmen, Traganth 4 Drachmen; zerreibe den Traganth mit frischem rohem Eiweiss, wenn er gelöst ist, gib unter Reiben den vorher fein gestossenen Gurkensamen hinzu, verarbeite es zu einer weichen Masse, forme daraus Bissen und gib einen davon unter die Zunge zu legen, die durch Zergehen entstandene flüssige Masse wird hinunter geschluckt. Gib auch einen Auszug von Quittenäpfeln, Birnen, Mispeln, Weinranken oder Granatäpfeln als Schlürftrank.

---

[1]) Im griechischen Texte steht πάνυ μικρὰν δίψαν, offenbar ein Druckfehler in beiden Exemplaren statt μακράν, denn es würde nicht zu dem folgenden δίψεσι δὴ ἀπαύστοις καταλειφθέντες, Dass welche von unauslöschlichem Durst ergriffen werden, passen.

[2]) Ein Irrthum unsers Schrifstellers; die Durstschlange, nach Sprengel *Coluber Prester*, nach Schneider *Coluber Vipera* L., war gefährlich durch ihren, unerträglichen Brand und heftig quälenden Durst erzeugenden Biss.

Kap. 54. *Von der Rauheit der Zunge.*

Man muss die Rauheit (rauhe Oberfläche) der Zunge anfeuchten, indem man die Patienten Leinsamenabkochung im Munde behalten lässt, besser aber wirken schwarze Brustbeeren mit dem Leinsamen zusammengekocht; man soll den Finger in diesen Schleim tauchen und die Zunge damit abreiben und sie dann mit reinem Wasser abspülen oder mit einem Schwamm ringsum abwischen und dann mit Rosenöl einsalben. Auch das Rosenöl selbst mit Honig vermischt wirkt kräftig; ferner Portulakauszug im Munde behalten, auch der zu den Speisen verwandte Gerbersumach thut in Honigmeth gemischt gute Dienste, ebenso die Steinkerne der Damaszenerpflaume oder des Mysklion, das ist aber die Myxa, im Munde behalten und um die Zunge gewälzt, und der Stengel von Lattich. Archigenes nennt dabei auch das indische Salz [1]), das in der Farbe und Substanz dem gewöhnlichen Salz ähnlich ist, aber einen honigsüssen Geschmack hat; wenn es in der Grösse einer Bohne zerkaut wird, kann es kräftig anfeuchten. Ferner sollen sie sich auf die Seite legen, denn die Rückenlage macht trocken, auch den Mund schliessen, denn das Athmen mit offenem Munde macht trocken; künstlich erregtes Niesen befeuchtet die Zunge besser als alles Andere.

Kap. 55. *Von der Uebelkeit.*

Wenn der Kranke, ohne etwas genossen zu haben, Ekel empfindet, so ist, glaube ich, klar anzunehmen, dass verdorbene

---

[1]) Sal Indus ist ursprünglich die an den Knoten des Halmes von *Bambusa arundinacea* L. sich (zu 86 %) findende Kieselsäure, das *Tebashir* oder *Tebasher* der Araber; es sind regellose, glasglänzende, dabei sehr poröse Stückchen, die leicht eintrocknen und dann das doppelte Gewicht Flüssigkeit aufnehmen, sie sind in fetten und ätherischen Oelen durchsichtig wie Glas mit grossem Brechungsvermögen. (Die Araber nannten den besten Zucker *Tabarzeth*, woraus Tabasher, Tebasher, entstanden ist). Bei Archigenes, Paulos und Avicenna ist Sal Indus (Indum) der ostindische Zucker. Dioskurides (II, 104) hält ihn für ein Produkt Arabiens, weil er durch die Araber als Zwischenhändler ausgeführt wurde. Nach dem Periplus des erythraïschen Meeres gehörte der sogen. Halmzucker *μέλι τὸ κάλαμιν τὸ λεγόμενον σάκχαρι* zu den Exportartikeln aus Indien von Barygaza (Baroche oder Bharotsch).

Säfte den Magen belästingen. Einige werden heftig gequält, kommen aber nicht zum Erbrechen, da der Saft an den Magenwandungen selbst sich verbreitet. Die schleimigen Säfte nun muss man zur Verdauung bringen, indem man dem Patienten Ruhe verschafft, durch Hunger und Schlaf, die dünneren entfernt Erbrechen, das zuweilen schon nach dünnem Gerstenschleim oder Honigmeth erfolgt, wenn sie aber zäh und dick sind, verlangen sie verdünnende Mittel, als Sauerhonig und dergleichen. Wenn aber die verdorbene Feuchtigkeit an den Wandungen sich verbreitet hat, ist das Bittermittel aus Aloe sehr dienlich. Die adstringirenden Mittel schaden beträchtlich, wie im Gegentheil, wenn viel aber nicht verdorbene Feuchtigkeit vorhanden ist, die adstringirenden höchst nützlich sind, das Mittel aus Aloe aber zum Kräfteverfall führt. Wenn mit der Feuchtigkeit Kälte verbunden ist, sind den adstringirenden Mitteln erwärmende zuzumischen; ein Zeichen des Kältezustandes ist, dass weder Durst noch Hitze empfunden wird.

Kap. 56. *Vom Erbrechen von Galle.*

Denen, welche Galle erbrechen, muss man ein Kataplasma auflegen aus Datteln, Granatrinde, Galläpfeln in Wein oder Essigwasser gekocht, mit fein zerriebenem Brod; aber auch Akaziensaft, Hypokistis und Balaustion kann dem Kataplasma zugemischt werden, auch Gurke hinzugenommen wirkt grossartig gut, mit vieler Kraft und Schnelligkeit. Nahrung reichen wir oft und allmählich. Bei denen, die schwarze Galle ausbrechen und denen der Magen aufgebläht ist, lege in heissen schärfsten Essig getauchte Schwämme auf, oder mache einen Umschlag von in Wein gekochten Epheublättern.

Kap. 57. *Vom Schlucken.*

Der Schlucken entsteht entweder durch Ueberfüllung oder Leere des Magens, oder wenn ihn scharfe Säfte heftig reizen, nach deren Entfernung durch Erbrechen hört er auf. Viele bekommen Schlucken, wenn sie das Dreipfeffermittel genommen haben und rasch Wein nachtrinken, Andere auch, wenn die (genossene) Nahrung verdirbt [1]), wie bekannt ist, Viele auch, wenn sie Frost-

[1]) διαφθείροντες, verändert ist zum Schlechten.

schauer haben. Wir haben nun erfahren, dass für die, welche durch Ueberfüllung oder Reissen (des Magens) Schlucken haben, Erbrechen, wenn aber durch Kälte, Wärme ein gutes Mittel ist. Wenn aber der Schlucken in Ueberfülle von Feuchtem seinen Grund hat, ist eine gewaltsame Ausleerung nöthig, dieses bewirkt man durch Niesen; bei dem durch Leere entstandenen Schlucken hilft dagegen Niesen nicht. Den vom Schlucken Belästigten muss man Raute in Wein geben, oder Natron in Honigmeth, oder Sesel, kretische Augenwurz, Kümmel, Ingwer, Minze, oder keltische Narde. Dieses sind die Mittel für die, welche durch Verderbniss der Speisen, oder durch Kälte oder Ueberfüllung Schlucken haben, die aber, bei denen er von viel kalten und zähen Säften herrührt, sollen 3 Obolen Bibergeil in Essigwasser trinken, auch ist es von Nutzen, dasselbe mit altem sikyonischem Oel auf die Haut zu legen. Zu empfehlen ist auch das Trinken von Meerzwiebelessig oder Sauerhonig, und vorzüglich hilft das Anhalten des Athems.

Kap. 58. *Vom angehaltenen und beschleunigten Stuhlgang in Fiebern.*

Was den ausgetrockneten Magen anregt, ist, insoweit es erforderlich war, im ersten Buche gesagt; da es nun vorkommt, dass er in Fiebern auch feucht ist, soll davon jetzt die Rede sein, denn Viele sind nicht infolge des Fiebers, sondern allein durch diese Begleiterscheinung zu Grunde gegangen. Zu Anfang also muss man auf die Abgänge Acht haben und nicht dem entgegenwirken, was aus der Verderbniss und Unverdaulichkeit fortgeführt wird [1]). Wenn die Entleerung das Mass überschreitet, ist es geboten, dem Einhalt zu thun; und wenn der Abgang schärfer ist, muss die Nahrung wie gutsaftig so auch konsistenter sein. Eine solche ist Graupen- und Ptisanenschleim; auch Bäder sind diesen Patienten nach der Kochung der Krankheit sehr zuträglich. Wenn aber der Abgang schleimig und sehr flüssig ist, dann seien die Speisen im Gegentheil trockener und wärmer, je nachdem es

---

[1]) μηδὲν ἀντιβαίνοντας ἀπὸ διαφθορᾶς, hier fehlen offenbar vor ἀπὸ die Worte πρὸς τὰ, die der Autor im Bestreben, sich möglichst kurz zu fassen, ausgelassen hat.

die Fieber zulassen, solche sind die aus wärmenden würzigen Substanzen hergestellten; von Bädern ist bei ihnen abzusehen, falls nicht ein anderer triftiger Grund vorliegt. Wenn aber die verdauende Kraft nachlässt, sind adstringirende Speisen und Getränke anzuwenden, und zwar Speisen, zu denen besonders Granatäpfel, Aepfel, Birnen oder Quitten gebraucht sind, oder diese für sich selbst, und dünner, gewürzter adstringirender Wein. Als Heilmittel dienen ferner Kataplasmen aus Grütze, Datteln, Wermuth, Rosen, Myrte und Aehnlichem der Art; man muss dabei zusehen, auf welche Theile besonders die Umschläge zu legen sind, ich meine nemlich auf den Magen und Unterleib, oft auch legen wir sie auf die Hüfte. Die blutigen Ausscheidungen stellen die Weihrauchmittel, sie trocknen auch, oder feinstes Polentamehl [1]) mit Weihrauch oder Weihrauchgrus [2]) in Wein oder Essigwasser geweicht. Die schärfere Feuchtigkeit ist durch ein Klystier auch abzusüssen, bald selbst aus Wasser, bald aus dem Schleim der Ptisane, von Gerste, Reis oder Tragos [3]), aber nicht nur einmal sondern öfters; später sind auch trockene Rosen oder Myrten, oft auch Galläpfel zuzugeben und Ei mit Rosenöl und adstringirendem Wein oder Rosenabkochung einzugiessen, oder auch in Zäpfchenform in den Anus einzuführen, sie schwächen den Drang nach Ausscheidung ab. Wenn aber der drängende Zustand anhält, soll eine Kugel [4]), aus warmen zusammenziehenden Substanzen festgedrückt, in den Anus eingelegt werden.

Kap. 59. *Vom Austreten von Blutstropfen und vom Nasenbluten.*

Da das Austreten von Blutstropfen eine Ueberfülle im ganzen Körper und im Kopfe anzeigt, entstanden durch Druck oder Dicke, die reichlichere Ausscheidung aber geeignet ist, die Ueber-

---

[1]) γύρις ἀλφίτου, γύρις ist besonders das feinste Weizenmehl.

[2]) μάννα mit oder ohne λιβάνου ist das beim Rollen des Weihrauchs, um künstlich Körner zu erzeugen, abfallende feine oder splitterige Pulver.

[3]) τράγος eine Art Graupen, die nach Plinius (XVII, 79 u. 93) aus ausländischem besonders aegyptischem und kampanischem Getreide, nach Galen aus bestem geschältem Weizen oder Dinkel (Olyra) bereitet wurden.

[4]) ἀγάθιον ein Knäuel, wie es aus Fäden gewickelt wird.

fülle zu lösen und zu vermindern, der Vernunft gemäss ferner dieselbe von daher zu leiten ist, von wo die Natur den Weg zeigt, so habe ich, dieses erwägend, es dem Brauch gemäss unternommen, die Gefässe in der Nase mit Rohrkolbenblättern anzustechen; man darf sich aber nicht mit einem geringen Ausfluss begnügen, sondern muss mit Rücksicht auf die Kraft (Blut) entziehen. Das in den Fiebern von selbst auftretende Nasenbluten ist, da es in der Krisis stattfindet, gelassen aufzunehmen. Das übermässig hervorquellende Blut muss man zu stillen versuchen. Zuerst muss man die Extremitäten kräftig binden und dem Kranken eine Haltung mit aufwärts gerichtetem Kopfe geben, auch scheint das Zusammenbinden der Vorhaut speziell das Nasenbluten aufzuhalten. Der Kranke darf sich aber nicht schneuzen und auch die Stelle nicht reizen, er lasse das Blut zu einem Klumpen gerinnen. Die Nase soll mit einem in Essigwasser getauchten Schwamm abgekühlt und ein Pfropf aus Lumpen, der mit irgend einem blutstillenden Mittel bestrichen ist, in die blutenden Nasenlöcher gesteckt werden. Das Weitere hierüber und die fernere Behandlung werden wir bei den Mitteln für die erkrankten Stellen im folgenden Buche ausführlich behandeln.

Kap. 60. *Von der Ohnmacht.*

Bei denen, die durch Cholera, Durchfälle und sonstige viele und übermässige Entleerungen erschöpft sind, ist eine Besprengung mit kaltem Wasser am Platze, die Nase zusammenzudrücken, der Magenmund zu reiben und Erbrechen zu erregen, indem man auf den Magen durch Kitzeln (des Schlundes) mit den Fingern oder mit Federn einen Reiz ausübt; ferner muss man sie mit vielen Binden kräftig fesseln, und zwar, wenn die Entleerung nach unten vor sich geht, die Arme, wenn nach oben, die Schenkel. Bei den stark Blutenden muss man sich wohl vorsehen und ihnen schmerzlos eine aufrechte Lage geben, auch einen Schröpfkopf setzen, um die Theile, welche der Entleerung unterworfen sind, auf die entgegengesetzte Seite abzulenken. Auch Wein mit Wasser verdünnt hilft bei der Ohnmacht durch heftige Entleerung, falls nicht Entzündung der Eingeweide oder heftiger Kopfschmerz oder irgend ein den Geist angreifendes Leiden oder brennendes Fieber in einer noch nicht reifen Krankheit entgegen-

steht, denn bei diesen kann der Wein grossen Schaden anrichten. Wenn es Sommer ist und der Kranke ein warmes und feuchtes Temperament hat, ist Kaltes, andernfalls Warmes zu geben. Bei denen, die durch übermässiges Schwitzen in Ohnmacht fallen, ist die Haut zu verdichten, wie wir früher gesagt haben, und für den Zutritt von kalter Luft zu sorgen. Bei Fluxionen in den Magen passt von diesen nichts zu, ausser, für den Leib selbst und den Magen stärkend wirkende Mittel zu reichen uud die Kranken zu baden; denn Bäder sind bei Fluxionen in den Leib sehr zuträglich, regen aber Blutflüsse und Schweiss ganz gewaltig an. Die wegen Ueberfülle ohnmächtig Gewordenen sollen sich des Weins und der Nahrung enthalten, auch der Bäder, wenn sie fiebern; dagegen ist ihnen Obst und Honigmeth zu reichen, in dem Thymian, Dosten, Poleiminze, oder Hysop gekocht ist. Für diese eignet sich auch Sauerhonig. Wenn ferner Einige wegen verdorbener, im Magen sich aufhaltender Säfte ohnmächtig werden, muss man sie durch eine Mischung von Oel und Wasser [1]), durch Kitzeln mit den Fingern oder mit Federn erbrechen lassen, können sie aber nicht zum Erbrechen kommen, sollen sie allerbestes Oel trinken, dieses schafft auch oft Magenentleerung nach unten; weiter ist Wermuth für diese ein gutes Mittel. Wenn die Ohnmacht aus Magenschwäche entsteht, muss man solchen Kranken Mittel reichen, die den Magen stärken können, wie in dem Kapitel hierüber angegeben ist, ihre Extremitäten reiben und sie, wenn sie gehörig erwärmt sind, in's Bad schicken, ihnen aber, wenn sie Kälte empfinden, das Dreipfeffermittel oder Pfeffer allein geben. Wenn welche durch zu grosse Wärme oder Hitze oder langes Verweilen im Bade in Ohnmacht fallen, heilt man sie, indem man sie mit kaltem Wasser besprengt, sie gegen den Wind wendet, den Magen reibt und ihnen Wein und Speise reicht. Wenn ferner heftige Entzündung, Bösartigkeit des Fiebers bei den Anfällen Ohnmacht verursacht verbunden mit Kälte, soll man die Glieder kräftig reiben, erwärmen und Binden anlegen, die Kranken wach halten und ohne Nahrung lassen. Dieses ist auch vor dem Anfalle zu thun. Denen, die wegen Trockenheit an Ohnmachtsanfällen leiden, muss man zwei oder drei Stunden vor dem Anfalle Nahrung reichen, entweder Gerstenschleim oder

---

[1]) ὑδρέλαιον, Hydroleum.

Brod mit Sumachkörnern in Wasser getaucht, oder mit Aepfeln oder Birnen; wenn aber grosse Gefahr befürchtet wird, ist auch Wein zu geben. In gleicher Weise soll bei plötzlichen Ohnmachtsanfällen verfahren werden, und in allen Fällen muss man nach der Ursache forschen, aus der die Ohnmacht entsteht und dieser entgegenwirken. Endlich ist auch den Begleiterscheinungen mehr Beachtung zu schenken, da Gefahr und gar der Tod droht.

Kap. 61. *Die Behandlung des schwärenden Kreuzbeins* [1]).

Auch dieses Uebel tritt bei den Fiebern, meist bei den anhaltenden wegen des andauernden Liegens auf. Wenn also die Stelle beginnt roth zu werden, machen wir einen Kranz aus Wolle und legen ihn unter die Stelle, darauf machen wir Rosen- oder Myrtenwachssalbe mit Beiglätte oder Bleiweis zurecht und legen sie auf. Bei eingetretener Entzündung ist ein Kataplasma aus Brod mit Nachtschatten, Vogelknöterich, Wegerich oder zartem Kohl zu machen; sollte das Geschwür kriechend werden, sollen Linsen mit Granatrinde aufgelegt werden.

---

[1]) D. h. des Durchliegens, decubitus

Die Kapitel des Dritten Buches.

In diesem Buche, dem dritten des vorliegenden Werkes, ist die Rede von den an einzelnen Stellen auftretenden Leiden, beginnend am Scheitel des Kopfes und endigend an den Fusspitzen.

Kap. 1. Von der Alopekie, der Ophiasis und Phalakrosis.
„ 2. Das Kräuseln und Färben der Haare aus „Die Kräuselmittel der Kleopatra".
„ 3. Von den Krankheiten der Kopfhaut.
„ 4. Vom Kopfschmerz.
„ 5. Vom alten Kopfschmerz und halbseitigen Kopfschmerz.
„ 6. Von Phrenitis.
„ 7. Von der Gehirnentzündung.
„ 8. Von der Gehirnrose (Gehirnerysipel)
„ 9. Von der Schlafsucht (Lethargie).
„ 10. Von der Starrsucht oder eigentlich vom widernatürlichen Schlaf.
„ 11. Vom Verlust des Gedächtnisses und der Sprache, von dem tiefen betäubenden Schlaf und der Stumpfsinnigkeit.
„ 12. Vom Schwindel.
„ 13. Von der Epilepsie.
„ 14. Von der Melancholie, dem Wahnsinn, den Verzückten.
„ 15. Vom Alpdrücken.
„ 16. Vom Lykaon oder Wolfsmenschen.
„ 17. Von den Liebenden.
„ 18. Vom Schlagfluss und von halbseitiger Lähmung oder Paralyse.
„ 19. Von den Krämpfen.
„ 20. Vom Starrkrampf und seinen Arten.
„ 21. Vom Zittern.
„ 22. Von den Augenleiden, und zuerst vom Schmerz, nach Galen.
„ 23. Von Gehörleiden, und zuerst vom Schmerz.
„ 24. Von den Nasen- und Geruchsleiden.
„ 25. Gegen Gesichtsfehler.
„ 26. Gegen die Krankheiten des Mundes, zunächst von den Zähnen.

Kap. 27. Von der Halsbräune, ihren Arten, von der Behandlung der Erdrosselten und der sonst irgendwie Erstickten.
„ 28. Vom Schnupfen, Katarrh, von der Heiserkeit, dem Husten.
„ 29. Von Orthopnöe, Asthma, Schwerathmigkeit.
„ 30. Von der Pneumonie.
„ 31. Vom Blutspeien.
„ 32. Von eiterigen Geschwüren und der Schwindsucht.
„ 33. Von der Pleuritis.
„ 34. Von den Herzleiden.
„ 35. Von den Beschwerden der Brüste.
„ 36. Gegen den üblen Geruch der Achselhöhle und des Schweisses.
„ 37. Von den Beschwerden des Magenmundes, des Unterleibes und des Magens.
„ 38. Vom Aufblähen des Magens.
„ 39. Von der Cholera.
„ 40. Von dem dünnflüssigen Stuhlgang und der Magenstörung (Koiliaka).
„ 41. Vom Stuhlzwang.
„ 42. Von der Ruhr (Dysenterie).
„ 43. Von der Kolik.
„ 44. Von der Darmverschlingung (Ileus).
„ 45. Von den Nieren- und Blasenleiden, zunächst dem Blasenstein.
„ 46. Von den Leberleiden.
„ 47. Von der Kachexie.
„ 48. Von der Wassersucht.
„ 49. Von der Milz.
„ 50. Vom Ikterus (Gelbsucht).
„ 51. Vom Heraustreten des Nabels.
„ 52. Um lange unmannbar und bartlos zu bleiben; die (jugendliche) Erhaltung der Theile und der Hoden; zugleich Enthaarungsmittel.
„ 53. Vom Leisten-, Darm- und Wasserbruch.
„ 54. Von der Entzündung der Hoden, des Hodensackes und ihre sonstigen Affektionen.
„ 55. Von der Gonorrhöe und dem Samenfluss beim Träumen.
„ 56. Von der Satyriasis.

Kap. 57. Vom Priapismos.
„ 58. Von der Leistungsfähigkeit des männlichen Gliedes.
„ 59. Mittel für die Schamtheile und das Gesäss.
„ 60. Von den Gebärmutterleiden, zunächst der monatlichen Reinigung.
„ 61. Vom Zurückbleiben der Menstruation.
„ 62. Von der übermässigen Menstruation und dem Blutfluss aus der Gebärmutter.
„ 63. Vom Frauenfluss.
„ 64. Von der Entzündung und Version der Gebärmutter.
„ 65. Vom Gebärmutter-Abscess.
„ 66. Von den Gebärmuttergeschwüren.
„ 67. Vom Krebs.
„ 68. Vom Skirrhus und der Verhärtung der Gebärmutter.
„ 69. Vom Mondkalb.
„ 70. Von der Aufblähung der Gebärmutter.
„ 71. Vom Gebärmutterkrampf.
„ 72. Vom Gebärmuttervorfall.
„ 73. Von der Gebärmutterphimose.
„ 74. Von der Behandlung der Nichtempfangenden.
„ 75. Von Rissen, Kondylomen und Hämorrhoiden.
„ 76. Von der schweren Geburt.
„ 77. Von der Ischias.
„ 78. Von Podagra und Gelenkentzündung (Arthritis).
„ 79. Mittel gegen Frostbeulen an den Fusssohlen und Fersen.
„ 80. Mittel gegen Leichdorne und Schwiele.
„ 81. Mittel gegen Schäden der Nägel, zunächst gegen Nebennägel.

DRITTES BUCH.

Kap. 1. *Von der Alopekie, der Ophiasis und Phalakrosis.*

Wie bei den Pflanzen einige durch Mangel an Feuchtigkeit trocken werden und eingehen, andere durch ihnen nicht zusagende [1]) Feuchtigkeit, so pflegt dieses auch bei den Haaren zu geschehen, denn durch Mangel an Feuchtigkeit entsteht gewöhnlich die Kahlheit, durch schlechte Säfte die Alopekie und Ophiasis, die nur durch die Form von einander verschieden sind, weil (bei der Ophiasis) der schadhafte Theil schlangenähnlich aussieht, die Alopekie hat man nach dem bei den Füchsen andauernd bestehenden Zustande benannt. Da wir nun nach der Farbe der Haut den übermässig vorhandenen Saft dafür in Verdacht haben, werden wir zunächst die Ausscheidung desselben durch ein Reini-

---

[1]) ὑγροῖς ἀλλοτρίοις ἑαυτῶν, besser sagt Galen ἀλλοτρίοις τε ἑαυτῶν φύσεως, ihrer Natur zusagend. Celsus VI. 4 fasst Alopecia und Ophiasis in dem Worte „Area" zusammen. Die *Alopecia areata* ist nach Anschauung von alters her eine runde kahle Stelle (besonders des Kopfes), *Ophiasis* ein quer über den Kopf (schlangenartig, ὄφις) verlaufender kahler Streifen, *Phalakrosis* Kahlheit des Vorderkopfes. Ihre Aetiologie ist im Allgemeinen noch zweifelhaft und dadurch verschieden von der symptomatisch verwandten Alopecia senilis (Kahlheit im Alter), symptomatica (nach erschöpfenden Krankheiten) und parasitaria (Herpes tonsurans); auch erscheinen in manchen Fällen nach mehr oder weniger längerer Zeit die Haare wieder, erst in Form dünner pigmentloser Lanugo. Eine epidemisch auftretende Haarkrankheit, bei der einzelne kahle, runde Flecken auftreten, wird auf den vom Bakteriologen Gruby 1842 entdeckten Pilz, den man zu Ehren des Zoologen Audouin *Mikrosporon Audouini* genannt hat, zurückgeführt. Diese Haarflechte kann unter Umständen jahrelang andauern.

gungsmittel vornehmen, darauf dann örtliche Heilmittel anwenden. Wenn also die Farbe in's Schwärzlichere oder Weisslichere [1]) sich verändert hat, reinigen wir durch Heiligbitter, das den schleimigen und zur schwarzen Galle führenden Saft wegleitet; wenn aber in's Bleiche, geben wir Bissen (Pillen) aus Aloe; die Beschreibung dieser einzelnen findet man in dem Buche über die zusammengesetzten Mittel. Nach der Reinigung des ganzen Körpers sind schleimabführende Mittel anzuwenden, Essig, Senf, Honig. Besser ist noch Dosten, Poleiminze oder Hysop im Essig macerirt, aber nicht einmal sondern wiederholt angewandt. Dieselbe Behandlungsweise wenden wir auch bei den andern Kopfleiden an, dass wir nemlich zuerst den übermässig vorhandenen Saft abführen, entweder durch Purgiren oder auch durch Aderlässe, wenn eine Blutüberfüllung besteht. Nach diesen hat sodann die örtliche Behandlung stattzufinden.

Die Alopekie.

Nachdem du (die Haut) mit Natron gereinigt, dann mit einem rauhen Leinentuche, besser auch mit Wolle abgewischt und bis zum Rothwerden gerieben hast, bestreiche sie mit Taubenkraut, das in der Sonne mit Essig verrieben ist. Oder brenne Kalmuswurzel oder die Rinde der bittern Mandel, nimm sie in Oel oder Bärenfett auf und wende es als Salbe an. Dies sind milde Mittel, schärfer sind die aus Euphorbium, Thapsia und Adarke, mit Lorbeeröl oder Theer fein zerrieben. Ein anderes Mittel: Brenne die Knochen des Meerigels, nimm (die Asche) in Bärenfett auf und salbe damit die Stelle ein, nachdem du sie vorher mit Natron gereinigt hast. Ein anderes; Pfeffer, trockenen Schafmist, Samen der vielschotigen Rauke, der Rauke von jedem 4 Dr., weisse Nieswurz, 3 Dr., Mäusedreck 1 Dr., nimm in Ochsen-, Bocks-, oder Schweinegalle auf.

Ein anderes erprobtes Mittel gegen Alopekie.

Nimm Mandragora-, Osterluzei-, Aronswursel, Wachs, Theer von jedem 8 Unzen [2]), ungesalzenes Schweinefett und etwas Mark des Oleanderstrauches, koche das Fett und den Oleander, bis

---

[1]) Auch hier wird die Sache verständlicher bei Galen durch den Zusatz τὸ κατὰ φύσιν, mehr als dem natürlichen Verhalten entspricht.

[2]) Im Texte steht $\overset{\circ}{\chi}\bar{\eta}$ = 8 Chous = 80 Pfund, offenbar ein Druckfehler statt $\Gamma\bar{\eta}$ 8 Unzen.

die Pflanze erschöpft ist, nimm das Kraut heraus, wirf es weg und gib das Uebrige zum Schmalz und koche; zuletzt setze das Wachs und den Theer zu und wende es zuversichtlich in der Sonne an. Wenn dann die Geschwüre zur Heilung kommen, brenne den Kopf eines Fuchses, Alkyonion und die Blätter der schwarzen Ochsenzunge, reibe alles fein und breite es über die Salbe aus, um die Haare auf dem Kopfe wachsen zu machen. Ein anderes: Gebrannten Hundskopf, röthliche Meermuschel [1]) von jedem 1 Th., koche alles in einem irdenen Topfe mit Schweinefett, und gebrauche es, auch etwas davon (ohne das Fett) trocken aufzustreuen.

Das Thapsiamittel gegen alle langwierigen Leiden.

Euphorbium, Thapsia, Lorbeeren, von jedem 1 Unze, Jungfernschwetel $^1/_2$ Unze, Nieswurz $^1/_2$ Unze, Wachs 6 Unzen, Lorbeer-, Ricinus- oder altes Oel, soviel als genug ist, bei schärferen (Salben) auch Kresse und gebranntes Alkyonion, von jedem 1 Unze; (die Salbe) hilft nicht nur gegen Alopekie sondern auch gegen jede langwierige Erkältung. Stets muss man bei den Alopekien vorher mit Natron reinigen und einreiben und fortwährend die (neuen) Haare abscheeren; denn ich weiss, dass allein durch das Reiben und das fortwährende Abscheeren die Haare gekommen sind.

Mittel gegen Phalakrosis für das Wachsthum der Haare nach Kriton.

Röste 5 getrocknete Hasenmagen vorsichtig in einem irdenen Topfe, dazu gib den dritten Theil Myrtenbeeren, Myrtenzweigspitzen und Akaziensaft, gleichviel Hagebutten und 3 Unzen Frauenhaar. Dieses alles zerstosse und schlage es durch ein feines Sieb, dann mische es mit 4 Pfund Bären- und ebensoviel Robbenfett, zerreibe es und fülle es in eine bleierne Büchse zur Aufbewahrung. Beim Gebrauche setze irgend ein Aroma hinzu.

Konservirungsmittel der Haare.

Frauenhaar 1 Th., Ladanon 2 Th. nimm in Wein und Myrtenöl auf und gebrauche es. Ein anderes Mittel: Zerreibe die Blüthe des Kranzwindröschens mit Oel und wende es an; dasselbe färbt auch schwarz. Ein anderes: Trockne und zerstosse das aufrechte

---

[1]) ὄστρακον ῥούσιον kann auf *Tellina planata* L., die innen röthliche Plattmuschel oder vielleicht auf die rothe Trompetenschnecke *Tritonium nodiferum* L., bezogen werden.

Taubenkraut sammt den Wurzeln, treibe es durch ein feines Sieb und mische es mit Oel bis zur Konsistenz des Ringplatzschmutzes, gib es dann in ein ehernes Gefäss und gebrauche es geschmolzen statt Oel in gleicher Weise.

Wasser zum Wachsen und Schwarzfärben der Haare.

Regenwasser 6 Xestes, alexandrinischen Gerbersumach 3 Xestes [1]), Frauenhaar, Sadebaum, von jedem 4 Unzen, Ladanon, Myrte, trockenen Kürbis, von jedem 1 Unze lass zwanzig Tage in einem Glasgefäss auf einander einwirken, indem du es zweimal täglich mit einem Kieferspahn umrührst; später wende es an, indem du Haar für Haar jeden Tag in die Flüssigkeit eintauchst [2]). Auch Altheesamen im Bade aufgestrichen erhält und vermehrt die Haare, ebenso auch die Einsalbung mit Oel, wenn es mit dem Altheesamen gekocht und aufgestrichen wird.

Verdünnungsmittel der Haare.

Feigenblätter, Rinde der wilden weissen Zaunrübe, Bimstein, Schalen der Trompetenschnecke, kimolische Erde, von jedem 1 Mine [3]), wirf alles in einen neuen ungebrannten irdenen Topf, schlage Lehm herum und brenne es im Ofen, zerreibe Aphronihron $^1/_2$ Mine, 30 unreife Galläpfel, mache ein feines Pulver daraus und nimm es zum Gebrauch.

Ein anderes: Aphronitron $^1/_7$ Mine, gebrannten Bimstein $^1/_4$ Mine, Spaltalaun, trockene Schwertlilie, schwarze wilde Myrte, Gummi, Zaunrübenwurzel, von jedem 4 Drachmen, rohe gemahlene Bohnen $^1/_4$ Chous, wende es ohne Fett an.

Mittel gegen das Ausfallen der Haare.

Streiche Aloe mit herbem dunklem Wein auf, oder die Deckel der Purpurschnecke mit Oel gekocht, oder Myrrhe und Ladanon mit Wein und Myrtenwein, oder Schafküttel, die du in einem glatten Scherben gebrannt hast, salbe mit Oel ein, nachdem der Kopf geschoren ist.

---

[1]) 1 Sextar oder Sextans (trockener Substanz) = $^1/_6$ Pfund etwa 60 grm.,

[2]) Besser ist nach einem älteren Codex die Lesart: Später tauche einen Kamm in die Flüssigkeit und gebrauche ihn.

[3]) *μνᾶ*, Mina, die attische bei Paulos = 16 Unzen = 128 Drachmen = etwa 512 grm. die römische = 20 Unzen, nach Plinius (XXI, 185) = 100 attischen Drachmen = 436 grm.

Kap. 2. *Das Kräuseln und Färben der Haare, aus „Die Kräuselmittel der Kleopatra".*

Nachdem du den Kopf vorher abgewischt hast, salbe die Haare ein mit Bärenklauwurzel in ungemischtem Wein. Ein anderes Mittel: Scheere und reinige den Kopf, nimm einen frischen Pinienzapfen und brenne ihn zu Asche, gib sie in einen Mörser und vermische sie mit Myrtensalböl bis zur Honigkonsistenz, und salbe damit den Kopf. Oder: Gleiche Theile Myrtenbeeren und Bete gebrauche mit Oel als Salbe. Oder: 20 Gallbäpfel und 2 Unzen Frauenhaar reibe mit Meerwasser zur Honigkonsistenz; nachdem du den Kopf mit Urin oder Lauge vorher gereinigt und dann mit warmem Wasser abgespült hast, salbe ihn mit dem Mittel zwei Tage ein; wenn er dieses durchgemacht hat, ist er am dritten Tage nach dem Trocknen mit Myrtensalbe zu bestreichen. Dieses macht auch das Haar weich, kraus und schwarz, krauser wird es aber noch nach vorherigem Abrasiren.

Mittel gegen das Ergrauen der Haare und weitere Mittel zum Schwarzfärben.

Oel aus unreifen Oliven 3 Xestes, Spikenard 1 Drachme, wohlriechenden Deckel der zackigen Stachelschnecke 4 Dr., Blüthe vom wohlriechenden Bartgras 4 Dr., koche mit Oel; ausserdem werde Akaziensaft mit Wein verdünnt und sorgfällig fein gerieben. Wenn der dritte Teil des Oels zurückgeblieben [1]), kolire dieses ab, mische es mit dem Akaziensaft und gib es in einen Topf. Die Salbe wende jeden Tag an. Oder: Grüne (Wall-)Nussschalen, Eichenwurzelrinde, von jedem 3 Unzen, koche mit 3 Xestes dunklen Weins auf ein Drittel ein, die Flüssigkeit presse ab und behandle sie mit 1 Xestes Myrtenwein [2]); täglich zu gebrauchen.

Wasser zum Schwarzfärben der Haare.

Galläpfel 1 Xestes, Gerbersumach, schwarze Myrte, Lawsonienblätter (Hennablätter), von jedem 2 Xestes, 1 Hand voll Hage-

---

[1]) Oel lässt sich aber nicht einkochen, es kann nur der Akaziensaft und Wein eingekocht werden.

[2]) Anders ist ἕψε εἰς τρίτον καὶ ἐπάλιψας τὸ γενόμενον ἀνάκυπτε ἐλαίῳ μυρσίνῳ nicht zu verstehen.

butten [1]), ebensoviel schwarzblüthige Mohnköpfe [2]), Cisternenwasser 12 Xestes, macerire viele Tage hindurch und koche es auf den dritten Theil ein, dann gebrauche es zum Bestreichen; nachdem die Haare abgewischt und getrocknet sind, wende eine Salbe an aus 1 Essignäpfchen [3]) voll kimolischer Erde und ebensoviel ungelöschtem Kalk; dieses ist aber mit der Flüssigkeit von abgekochten Beten anzurühren und aufzustreichen, dann sind zur Bedeckung Betenblätter darüber zu legen, und wenn dies nach gehöriger Wirkung abfällt, werde (der Kopf) im Bade abgewaschen.

Roth- und Gelbfärben der Haare.

Mimm Myrrhe und Salzblüthe zu gleichen Theilen, reibe sie fein bis zur Konsistenz des Ringplatzschmutzes, salbe damit den Kopf, nachdem er vorher abgewischt ist, ein und lass das Mittel einen Tag und eine Nacht liegen, dann soll der Kopf abgewaschen und gereinigt werden.

Ein anderes Mittel: Streiche rohe Lupinen mit Wasser auf. Oder: Bleiglätte 1 Dr., kretische Erde 4 Dr., ungelöschten Kalk 1 Dr., bringe mit Wasser zur Konsistenz des Ringplatzschmutzes und streiche es auf, lege zwei bis drei Tage Betenblätter darüber und wasche dann (den Kopf) ab.

Um schwarze Haare gelb zu färben, gib Weinabsatz zum Schmutz der Bäder, mache eine Masse von Ceratkonsistenz und salbe damit vor dem Schlafengehen ein und am Morgen sind (die Haare gelb). Oder: Macerire Lawsonienblätter in einem Auszug von Seifenkraut und wende diesen an.

Eine goldgelbe Haarfarbe: Alaun, Sandarach, von jedem 6 Dr., Safran 2 Dr., Thapsos [4]), welchen die Färber gebrauchen und die

---

[1]) κιννάρας kann entweder als spätgriechischer Ausdruck für κινάρα (Cinara) Artischocke *Cynara Scolymus* L., oder wohl besser statt κυνός βατος genommen werden.

[2]) μήκωνος καπνέων τὸ ἴσον, *Papaver setigerum* L. mit dunkelvioletter Blüthe.

[3]) ὀξύβαφον = 1/4 Kotyle = etwa 75 grm.

[4]) Thapsos, ein bei Theokrit vorkommender Ausdruck für einen gelben Farbstoff, hier wird er näher bestimmt durch den Zusatz ἐρβαρωβίκα, es ist *Rubia tinctor*. L, Krapp, deren Wurzelstock einen extraktiven rothen und gelben Farbstoff in reichlicher Menge neben einem harzigen Färbstoff (Krapppurpur) enthält.

Römer Herbarobia (Herba Rubia) nennen, 8 Dr., Hutmacherlauge [1]) 4 Xestes [2]); koche die Lauge mit dem zerschnittenen Thapsos bis auf die Hälfte ein und presse die Flüssigkeit ab, in der der Alaun, Sandarach und Safran gelöst werde. Gib dann das Ganze in ein Glasgefäss. Beim Gebrauch verwende es zum Bestreichen nach vorheriger Reinigung. Wenn sie (die Haare) es dann aufgesogen haben, wasche sie ab mit einem Aufguss von Bockshorn, Gerste und Kümmel, die vorher mit einer hinreichenden Menge warmen Wassers übergossen waren, unter Zusatz von genügender Seife. Oder: Mische Behenöl mit gebranntem Weinabsatz und salbe damit die Haare ein. Oder: Bei jedem Bade soll man (die Haare) mit gallischer Seife [3]) bestreichen. Ein anderes sehr feines Mittel: Rother Gerbersumach 1 Xestes, Galläpfel $1^1/_2$ Pfund, kleiner Dreck [4]) 2 Unzen, goldähnliche Pflanze, die die Römer Rubia nennen, 2 Unzen, Frauenhaar 2 Bündel, Wermuth 1 Bündel, geschälte Lupinen 2 Becher [5]), Wasser 7 Xestes. Gib alles in ein Glasgefäss, lass neun Tage ziehen, indem du zweimal täglich umrührst; beim Gebrauch giesse die nöthige Menge heraus, tauche einen Schwamm hinein, reibe damit die Haare ein und lass die Flüssigkeit einziehen. Wenn sie trocken geworden sind, wasche sie mit warmem Seifenwasser ab.

Um die Haare weiss zu machen, brenne die Blüthe der weissen Königskerze, befeuchte (die Asche) mit Essig und mische es unter das Reinigungsmittel. Oder: Königskerzensamen, Alaun, Rettigrinde, von jedem 1 Dr. zerstosse und vermische mit 4 Dr. Stierleim [6]).

---

[1]) κονία πιλοποιητική, im Texte steht πηλοποιητική schmutzfinkige, wohl nur ein Druckfehler.

[2]) Im Texte 4 Drachmen, gleichfalls ein Druckfehler.

[3]) Plinius (XXVIII, 191) sagt, die Seife sei eine Erfindung der Gallier, sie werde bereitet aus Talg und Asche, am besten aus Buchen- und Hainbuchenasche, es gebe eine dichte und eine flüssige.

[4]) κελύδριον, vielleicht Deminutiv von κηλίς, Schmutz, Cornarius zieht μυσκέλενδρον, Mäusedreck hierher.

[5]) κύαθος, eigentlich ein Flüssigkeitsmass = 0,045 L.

[6]) ταυρόκολον, er wurde aus Ochsenhäuten hergestellt, der beste kam von Rhodus.

Kap. 3. *Von den Krankheiten der Kopfhaut.*

Kleiengrind. Kleiengrind ist die Herauslösung zarter kleieartiger Massen aus der Oberfläche des Kopfes oder auch des übrigen Körpers ohne Geschwürbildung. Er entsteht durch das Aufkommen von schlechtem Saft, salzigem Schleim oder von galligem und schwarzgalligem Blut im Kopfe. Nach der Reinigung des ganzen Körpers also, wie gesagt ist, sind folgende Mittel anzuwenden: Rühre kimolische Erde mit Wasser an, mische Betenauszug zu und streiche es auf, lass es liegen, bis es trocken geworden ist, dann wasche es ab, und salbe ein mit Weihrauch, der mit Wein und Oel fein gerieben ist. Am folgenden Tage wende eine Salbe an aus scharfem Rittersporn und Oel. Oder: Natron, Weinabsatz, Myrobalanen, von jedem 1 Pfund, scharfen Rittersporn $1^1/_2$ Pfund rühre mit Wein an und streiche es auf (den Kopf), wenn aber der übrige Körper Jucken empfindet, wende es trocken an. Bei feuchtem Kleiengrind (feuchter Flechte) wasche mit Salzwasser oder Lupinenabkochung; dieses hat eine reiche Erfahrung hinter sich.

Bläschenausschlag und Exantheme des Kopfes.

Bläschenausschlag (Psydrax) [1]) sind kleine blasenähnliche Pusteln, die sich über die Hautfläche ausbreiten, Exantheme dagegen röthliche und rauhe Geschwüre der Haut; beide werden durch folgende Mittel geheilt: Bleiglätte, Bleiweiss, von jedem 4 Dr., Alaun, grüne Rautenblätter, von jedem 2 Dr. zerreibe mit Essig und Myrtenöl und salbe damit ein. Oder: Reibe Raute und Alaun mit Honig fein und salbe damit den vorher geschorenen Kopf ein; wenn aber die Kopfhaut abgeht, lege mit Honig gekochte Oelbaumblätter auf. Oder: Beiglätte, Bleiweiss, von jedem 12 Dr., Jungfernschwefel [2]) 8 Dr. nimm in Myrtenwachssalbe auf.

Die dichten und rothen warzenähnlichen Kopfgeschwürchen mit ausfliessender Jauche.

Nachdem der Kopf geschoren und mit Wasser und Natron abgewischt ist, gebrauche Jungfernschwefel, der mit Menschenharn, oder Schusterschwarz in Essig gelöst, verrieben ist, als Salbe.

---

[1]) Der Ausdruck ψύδραξ, meist das Deminutiv ψυδράκιον kommt nur bei Polybios, Dioskurides und Paulos v. Aegina vor, es dürfte wohl *Acne vulgaris* gemeint sein.

[2]) θεῖον ἄπυρον, Schwefel, der nicht im Feuer gewesen ist.

Kopfgrind und böser Schorf.

Unter den die Kopfhaut befallenden Leiden ist eine, die Achor [1]) (Kopfgrind) genannt wird, welche die Haut mit ganz feinen Löchern durchbohrt, aus denen eine zähe Jauche abgeschieden wird. Ein diesem in der Form ähnliches Leiden ist das sogenannte Kerion [2]) (böser Schorf), es hat grössere Löcher mit einer Flüssigkeit von Honigkonsistenz, die den Wachszellen der Bienen gleichen. Sie entstehen aus natronhaltigem und salzigem Schleim. In der Lebensweise muss also für nahrhafte (gutsaftige) Speisen gesorgt und alles Scharfe und Salzige vermieden werden, besonders wenn das Leiden mit Entzündung verbunden ist. Nach gehöriger Ausscheidung der überflüssigen Auswurfstoffe scheere die Haare ab und bähe (den Kopf) zwei- bis dreimal oder auch öfter mit warmem Wasser, in dem Myrte, Brombeer, Linsen, bittere Lupinen oder Spargelwurzeln (Spargelsprossen) gekocht sind. Wenn aber viel Feuchtigkeit ausfliesst, mache einen Umschlag aus Weidenblättern oder Linsen mit Wasser; als Salbenkataplasma dient aber kimolische, kretische oder samische Erde, Hüttenrauch, Ofenbruch, Bleiglätte, Galmei, verbranntes Papier, oder das Streupulver aus Papier, alles mit Essig. Als Reinigungs- und Glättungsalbe werde gebraucht die aus Schwefel, Glaskraut und Seife zu gleichen Theilen. Zusammengesetzte Mittel sind folgende: Bleiglätte 16 Dr., Rautenblätter 8 Dr., scharfen Rittersporn 4 Dr., Kupfervitriol 2 Dr., mache mit Essig und Myrtensalböl zu einer geschmeidigen Masse und salbe damit ein. Ein anderes; Sandyx, Myrrhe, Weihrauchgrus, von jedem 4 Dr., Jungfernschwefel 2 Dr., mache mit altem Oel zur Salbe.

Gegen Kopfgrind. Den Kopfgrind behandle mit einem Kataplasma von Silberschlacke oder Molybdaina. Oder: Gegen Grind und nässende Flechte: Oleanderblüthen 4 Unzen, Jungferschwefel 4 Unzen, Theer 3 Unzen, Pech 3 Unzen, Wachs 6 Unzen, Myrtenöl soviel als genug ist. Bei Kindern werde es in Milch gelöst (?) als Salbe angewandt.

---

[1]) *Ekzema impetiginosum*, nach Galen sind ἄχωρ kleine Erhöhungen (ὄγκοι) auf der Kopfhaut.

[2]) *Tinea favosa*, Erbgrind, herbeigeführt durch einen Fadenpilz, *Achorion Schönleinii.*

Feigwarzen (Syka).

Feigwarzen nennt man geschwürige, runde, hartliche, röthliche (gestielte) Wucherungen, die Schmerzen verursachen. Sie entstehen meistentheils auf dem Kopfe, aber auch am übrigen Körper. Das beste Mittel ist: Spaltalaun, gebrannte Kupferblüthe, Stierleim gleiche Theile mit dem Doppelten Kupferhammerschlag reibe mit Essig und benutze es als Salbe. Ein gutes Mittel ist auch: Die gebrannten Köpfe der Menola [1]), gekochte Zwiebeln und Asche werden mit Essig gemischt.

Streupulver gegen die feigenartigen Exantheme des Kopfes und Kinns.

Misy $1^1/_2$ Dr., Chalkitis $2^1/_2$ Dr., Kupferhammerschlag 1 Dr., Spaltalaun 1 Dr.; nach dem Abwaschen lege das Streupulver trocken auf und lass es liegen. Nachdem du am folgenden Tage statt des Waschens mit einem Schwamm abgerieben hast, lege es wieder auf, es fällt dann die dickste Borke ab; dasselbe ist in den folgenden Tagen zu wiederholen und nach wenigen Tagen erfolgt Heilung ohne Narbenbildung. Das Mittel greift nicht wenig an.

Gegen Kopfläuse lass (den Kopf) mit einer Abkochung von Lupinen in Wasser bestreichen, oder salbe ihn ein mit Sandarach oder scharfem Rittersporn, auch mit beiden in Oel oder Essig fein gerieben, oder mit wenig Pfeffer und Oel, so dass keine Geschwüre sich bilden oder mit Epheuauszug und Honig, oder mit synopischem Röthel und Essig, oder mit Cedernöl oder Theer mit Alaun, oder mit ausgepresstem Lorbeer- oder mit Rettigöl. Ich habe scharfen Rittersporn, mit Essig und Oel fein gerieben, stets mit Erfolg aufgestrichen.

Kap. 4. *Vom Kopfschmerz.*

Der Kopfschmerz ist eine der unangenehmsten Krankheitserscheinungen; ein Mal hat er seinen Grund in der Dyskrasie einer einzigen Qualität, ein anderes Mal in Säfteüberfluss, oft in beiden, zuweilen wird er veranlasst durch vorhergehende äussere Erhitzung oder Kälte, Trunkenheit oder Verwundung. Die heftigsten Kopfschmerzen entstehen aus dem Wirken der Qualitäten, be-

[1]) μαίνη, ein kleiner Meerfisch des Mittelmeers, *Maena vulgaris*.

sonders der warmen, die durch Kälte hervorgerufenen haben nicht eine gleiche Heftigkeit. Die feuchte Qualität überhaupt veranlasst an und für sich keinen Schmerz, es sei denn, dass sie gerade mit Wärme, Kälte oder Säfteüberfluss zusammentrifft. Von dem bei den Fiebern auftretenden Kopfschmerz ist in der Abhandlung von den Fiebern die Rede gewesen, jetzt werden wir uns über die andern verbreiten.

Kopfschmerzen durch Erhitzung. Bei denen, die durch Erhitzung (Sonnengluth oder heisse Witterung) an Kopfschmerzen leiden, erscheint die Haut beim ersten Betasten sofort heiss und trocken, sie haben auch geröthete Augen und empfinden Wohlbehagen durch kalte Begiessungen und Einsalbungen, sowie auch Besserung. Für sie eignet sich dieselbe Behandlung, wie sie bei denen angegeben ist, die in Fiebern Kopfschmerzen haben, bei lange andauerndem (chronischem) Kopfschmerz sind die unten bezeichneten Kataplasmen anzuwenden. Gut wirkt Brod in Essigwasser und Rosenöl getaucht und auf Stirn und Schläfen gelegt, manchmal auch mit Mandeln, trockenen oder frischen Rosen, oder mit Pfefferminze gemischt mit Poleiminze, oder Brod mit Pfirsichblättern. Auch hilft Basilikum, feingestossen mit Essig und Rosenöl, oder der Fruchtstand des Epheu in Essig gekocht und mit Rosenöl gemischt, oder Weizenmehl gemischt mit Quendelabkochung, oder Kardamom, zerstossen und mit Essig und Rosenöl fein gerieben, oder Sauerteig mit Rosenöl, oder trockene Iris mit Essig; alle diese müssen aber beständig gewechselt werden, denn bei längerem Liegen werden sie wirkungslos.

Pastillen gegen Kopfschmerzen bei warmer Dyskrasie.

Safran 5 Dr., Kupfersulfat 10 Dr., Alaun 16 Dr., Myrrhe 7 Dr., Saft unreifer Trauben 3 Dr., Chalkitis 3 Dr., Gummi 3 Dr., herber Wein, soviel als genug ist, mit Essigwasser anzuwenden; wenn aber auch Schlaflosigkeit besteht, setze eins der Schlafmittel zu.

Die Kopfschmerzen bei kalter Dyskrasie.

Den durch Erhitzung entstandenen Kopfschmerzen gegenüber stehen in Betreff der Erscheinungen die von Kälte herrührenden, denn das Gesicht ist nicht eingefallen und ist farblos, auch verlangen die Kranken nicht nach Kaltem und es hilft ihnen auch nicht; aber ihre Lebensweise und die sonst zutreffenden Verhältnisse werden die Diagnose bestätigen. Es soll also eine Einsalbung

gemacht werden mit Rauten-, Lorbeer-, Iris- oder Nardenöl oder auch mit Balsam, besonders wenn die Ausscheidungen dick und zäh sind. Man muss aber damit und mit dem aus Pfeffer und Euphorbium bereiteten Mittel die Stirn bestreichen, ihnen auch verdünnten Wein geben, sie Bewegungen machen und warme Bäder nehmen lassen, auch sollen sie zuweilen nach Rettig erbrechen. Die aber, bei denen die Qualität lange Zeit frei ist von (Säfte-) Ueberfüllung, sollen auch folgendes Mittel anwenden: Weissen Pfeffer 2 Dr., Krokomagma 2 Dr., frisches Euphorbium 8 ½ Dr., Taubendünger 1 ½ Dr., schärfsten Essig soviel als genug ist, salbe damit den leidenden Theil, nachdem du die Stelle vorher gerieben hast.

Die durch galligen Saft verursachten Kopfschmerzen.

Die Anzeichen dabei sind ähnlich denen (bei den Kopfschmerzen) durch Erhitzung, zu ihnen kommt aber noch grösseres Stechen, Blässe des Gesichts und zuweilen auch sehr bitterer Geschmack. Das Leiden pflegt bei den mehr blühenden Altersstufen, warmen Temperamenten, unruhigem Leben und bei denen, die an gelber Galle leiden, aufzutreten. Bei ihnen müssen also lauwarme Bäder und Salbungen, und Wasser als Trank angewandt werden, auch die ganze Lebensweise muss feuchter und nahrhaft (gutsaftig) eingerichtet werden. Der gallige Saft ist abzuführen durch Wermuthaufguss, Aloe, durch das Bittermittel für sich allein oder mit etwas Skammonium oder durch Bissen mit Aloe. Auch ist die Stirn mit Pastillen aus Safran, dem Trigonos oder dergleichen zu bestreichen.

Die Kopfschmerzen bei allgemeinen Leiden.

Wenn bei einer Krankheit des ganzen Körpers auch der Kopf angegriffen ist, müssen wir uns gegen die Dyskrasie und die überwiegende Materie wenden, und wenn Ueberfüllung auch der Adern besteht, zum Aderlass schreiten, wenn aber mehr die Qualität in Betracht kommt, ein reinigendes Mittel anwenden, bei der Erkrankung einzelner Theile, z. B. der Leber, des Unterleibes, des Magens, sind diese zu heilen. Bei bestehender warmer Dyskrasie ist Brod in gewässerten Wein getaucht zu geben oder auch Gerstenschlürftrank, äusserlich anzuwenden sind mässig kühlende und stärkende Begiessungen, wie früher angegeben ist. Denjenigen, bei denen die Kopfschmerzen von zähem und dickem Schleim im Magen herrühren, werden wir diese heraussschaffen,

indem wir ihnen einfachen oder Julianischen Sauerhonig zu trinken geben. Ferner sind die Mittel mit Hysop und Dosten, und die noch energischer und wärmer als diese wirkenden zu gebrauchen, auch ein Brechmittel von Rettig und warme Uebergiessungen und Umschläge.

Der Kopfschmerz nach Weingenuss.

Wenn der Wein noch unverdaut ist, sollen sie lauwarmes Wasser trinken und erbrechen; wenn aber die Kopfschmerzen nach dessen Verdauung auftreten, gebrauchen wir die kühlenden und abwehrenden [1]) Mittel, als Rosenöl für sich allein oder mit Essig, oder mit dem Auszug von Epheu oder Kohl, auch die Kohlblätter selbst, in warmem Wasser eingeweicht um den Kopf gelegt und festgebunden, sie wirken grossartig gegen Trunkenheit; die Betreffenden müssen auch gekochten Kohl essen. Ferner helfen ihnen gut Linsen, besonders wenn sie einen feuchten Magen haben; auch sollen sie Spelt, Granatäpfel, Aepfel und Birnen essen und Wasser trinken [2]).

Der Kopschmerz in Folge von Verwundung.

Diejenigen, welche in Folge von Verwundung [3]) Kopfschmerzen haben, sind, wenn nicht die Haut in der ganzen Fläche getroffen ist [4]), sofort zur Ader zu lassen, auch wenden wir die für den Kopf geeigneten Begiessungen an, befeuchten ihn mit süssem Oel und bedecken ihn ringsum mit Wolle. Wein und reichliche Speisen sollen die Patienten nicht geniessen, besonders wenn sie fiebern, und die ganze Behandlung werden wir wie bei Entzündung nervöser Theile, namentlich der Hirnhaut einrichten. Ist aber eine Wunde entstanden, so behandeln wir diese in geeigneter Weise.

Salbe gegen Kopfschmerz.

Wachs 7 Dr., Mandelöl 3 Unzen, Terpentin 8 Dr., abgekratzter Grünspan, kimolische Erde, Chalkitis, von jedem 4 D., Bimstein

---

[1]) ἀποκρουστικός, die Dünste zurücktreibend.

[2]) Dagegen sagen die Hippokratiker ἢν ἐκ κραιπάλης κεφαλὴν ἀλγέῃ, οἴνου ἀκράτου κοτύλην πιεῖν, sie sollen, wenn der Kopfschmerz vom Weinrausch herrührt, 1 Kotyle reinen Wein trinken (also nach dem alten Sprüchwort „Haare vom selben Hund auflegen, d. h. der sie gebissen hat").

[3]) Zutreffender nach Galen Schlag oder Sturz.

[4]) παντάπασιν ἐπί πολέως besser ist zu lesen ἐπιπολῆς.

3 Dr., gebranntes Kupfererz, Eisenhammerschlag von jedem 2 Dr., sollte aber die Masse zu hart erscheinen, machen wir sie mit Mandelöl wieder weich.

KAP. 5. *Alter Kopfschmerz* [1]) *und halbseitiger Kopfschmerz.*

Beide Leiden bestehen in andauerndem Kopfschmerz; er entsteht und verschlimmert sich durch Getöse, Geschrei, strahlendes Licht, Weingenuss und Gerüche, die den Kopf einnehmen. Der Kopf, glaubt man, werde gestossen, entweder im Ganzen oder auf einer Seite [2]), man nennt dieses Leiden auch Hemikranie (halbseitigen Kopfschmerz). Bei denen aber das Uebel innerhalb der Hirnschale auftritt, erstreckt es sich bis auf die Augenwurzeln; die, bei denen es ausserhalb derselben besteht, empfinden Schmerzen um die Hirnschale selbst. Die nun mit Schwere verbundenen Schmerzen rühren offenbar von Ueberfüllung (Plethora) her, die mit Druck von Schärfe der Säfte oder Gase, die mit Puls (-klopfen) von Fiebern, die mit Spannung ohne Schwere und Puls von feiner Luft und einer Fülle von Gasen, wenn sie aber mit Puls verbunden sind, von Entzündung des Membrankörpers, wenn mit Schwere von einer Ueberfüllung innerhalb der Membranen. Wenn ferner der faulige Saft wärmer wird, sind die Kopfschmerzen mit Fieber verbunden, überhaupt fiebern auch die, bei denen Entzündung besteht. Wenn aber der ganze Körper an Plethora leidet, muss man mit Berücksichtigung der Kräfte zur Ader lassen, auch ein schärferes Klystier setzen; wenn dann noch Blutüberfülle vorhanden zu sein scheint, auch aus der Nase durch Oeffnung der Adern Blut, so viel als gut dünkt, herabziehen. Dann ist schärfer gemachtes [3]) Bittermittel zu geben und darauf sind schleimabführende Mittel anzuwenden. Ferner sind Reinigungen durch die Nasenmittel zu gebrauchen; Z. B. wird Elaterium mit Milch eingegossen oder auch Elaterium trocken eingeblasen, auch Erdscheiben- und Porreesaft eingeführt.

---

[1]) κεφαλαλγία sonst bei den griechischen Aerzten κεφαλαία, vgl. Celsus IV, 2.

[2]) οἱ μὲν ὅπασαν, οἱ δὲ κατὰ θάτερον μέρος, deutlicher sagt Galen, woher das Kapitel genommen ist, ἐνίοτε μὲν τὸ δεξίν, ἔστι δ'ὅτε καὶ κατὰ θάτερον, zuweilen auf der rechten, zuweilen auch auf der entgegengesetzten Seite.

[3]) Durch Zusatz von Skammonium oder Nieswurz.

Die zusammengesetzten Mittel sind folgende:

Einführung in die Nase [1]) gegen chronische Kopfschmerzen, Triefäugigkeit und Epilepsie: Schwarzkümmel 8 Dr., ammonisches Salz [2]), Elaterium, von jedem 4 Dr., zerreibe mit sikyonischem, Iris- oder Lawsonienöl, bis zur Konsistenz der Wachssalbe und stecke es in die Nasenlöcher.

Ein Reinigungsmittel, das in die Nase geblasen wird.

Erdscheibe 8 Dr., rothes Natron [3]) 4 Dr., wenn du statt Natron Elaterium nimmst, so ist dies besser, blase es durch ein Rohr ein; gebrauche auch Umschläge um den Kopf und die Salben, die gegen chronischen Kopfschmerz dienen.

Umschlag gegen Kopfschmerzen: Irissalböl, Hartheu, Bibergeil, von jedem 1 Dr., Lorbeeren 2 Dr., Rautenspitzen 4 Dr., mische mit Rosenwachssalbe und lege es auf den ganzen geschorenen Kopf. Eine Frau aber, die folgendes Mittel gegen Hemikranie gebrauchte, erwarb sich wunderbar grossen Ruhm. Sie kochte die fein gestossene frische Wurzel der Springgurke und Wermuth in einer Mischung von Wasser und Oel bis zum Weichwerden, mit dem warmen Oelwasser besprengte sie mässig den leidenden Theil, die Wurzel aber und den Wermuth rieb sie fein und machte davon einen Umschlag. Mit diesem Mittel allein heilte sie Hemikranieen mit und ohne Fieber. Wenn aber der Anfall sehr heftig ist, so dass die Schmerzen sich nicht ertragen lassen, gebrauche die Mittel, welche lindern und die Poren öffnen und die schlechten Säfte abführen können [4]); ein solches is folgendes:

Salbe gegen Kopfschmerz: Haarstrangsaft 16 Dr., Mohnsaft, Anis, Bilsenkraut, Safran, Myrrhe, Skammonium von jedem 2 Dr., nimm in Essig auf und forme daraus Kugeln; beim Gebrauch mache davon mit Essig oder Essigwasser eine Salbe für die, welche durch dicke Säfte oder blähende Gase Schmerzen haben. Auch ein Pech- und Senfpflaster ist sehr dienlich, ebenso der Thapsiapastillus und das Mittel aus schwarzer Tinte, eins der

[1]) Puschmann (Alexander v. Tralles, I, S. 492) übersetzt ἐρρίνεον mit Niesemittel.

[2]) Ein Steinsalz, das besonders in der Nähe des Juppiter-Ammon-Tempels gefunden wurde (Herod. IV, 181) aber nach Plinius (XXXI, 78) so genannt wurde, weil es unter dem Sande (ἄμμος) lag.

[3]) Mit andern Substanzen, besonders Eisenoxyd verunreinigte Soda.

[4]) Die sogen. metasynkritischen Mittel.

wunderbar wirkenden bei Schmerzen, die dieselbe Ursache haben. Dieses ist in solchen Fällen zu gebrauchen, wie bei den zusammengesetzten Mitteln angegeben wird.

Auch das folgende ist ein wunderbar wirkendes Mittel bei Hemikranie durch dicken und zähen Saft: Gleiche Theile Euphorbium und Bibergeil mit Wasser angerührt giesse in das Ohr an der schmerzenden Seite, lass den Kranken in's Bad gehen und nach kurzem Verweilen das Mittel so nehmen, er soll nach gewohnter Weise dann baden. So ist es durch die Erfahrung bestätigt. Nicht ungeeignet ist es aber auch, dieselben (Mittel) mit Oel angerührt in das Ohr einzutröpfeln. Auch das für die an Ischias Leidenden vorgeschriebene Mittel heilt die an chronischem Kopfschmerz und an Hemikranie Erkrankten vollständig.

Gegen chronische Hemikranie. Knoblauch-Gamander 4 Dr., Wachs, altes Schmalz, Kanthariden von jedem 2 Dr., mache ein Pflaster daraus und lege es auf und lass es die Nacht liegen; wenn du am Morgen die Blase geöffnet hast, behandle (den Kranken) sorgfältig mit einem ganz feuchten Mittel. Oder: Geschälte Lorbeeren, Rautenblätter, von jedem 2 Dr., Senf 1 Dr., werden mit Wasser angerührt und aufgelegt. Für die, bei denen das Leiden durch Kälte verursacht wird, gibt es ein sehr hilfreiches Mittel, so dass, wenn es einmal vor dem Bade als Salbe gebraucht wird, die Gesundheit nach dem Bade vollständig wiederhergestellt ist, nemlich: Sadebaumöl 1 Pf., Wachs 3 Unzen, Euphorbium 1 Unze, damit salbe die Hälfte der Stirn an der Stelle, wo der Schläfemuskel liegt, ein. Bei denen aber nicht viel Kälte vorhanden ist, rühre gleiche Theile Galläpfel und Krokomagma mit Wein fein und gebrauche es als Salbe. Wenn die Kopfschmerzen von warmen Dämpfen und Säften herrühren, wende die Mittel mit Euphorbium nicht an.

Schleimabführung gegen Kopfschmerz und Hemikranie. Feingeriebenen mit Essig und Honig zu Saft gemachten Senf 14 Dr. [1]), scharfen Rittersporn, Bertramwurz, von jedem 4 Dr., zerstossen und gesiebt mische und gebrauche es zum Gurgeln in der Sonne; wenn aber der Kopfschmerz durch galligen Saft oder irgend eine Dyskrasie andauernd ist, sollen die früher in dem Abschnitt über die Kopfschmerzen angeführten Mittel angewandt

---

[1]) Im Texte steht 14 Unzen, jedenfalls ein Druckfehler.

werden. Hält aber auch hiernach der Schmerz noch an und hört weder nach dem Gebrauch von Schröpfköpfen noch von Blutegeln auf, so ist, da seine Quelle in den Arterien zu vermuthen ist, es auch nicht ungerechtfertigt, die Arterie hinter dem Ohre zu öffnen. Bei den mehr feuchten Naturen sind vortheilhaft natürliche Bäder anzuwenden. Ein anderes Mittel gegen Hemikranie: Zerreibe Euphorbium und Regenwürmer mit Essig und bestreiche damit die leidende Stelle oder die ganze Stirn.

Kap. 6. *Von der Phrenitis (Hirnwuth).*

Die Phrenitis [1]) ist die Entzündung der Hirnhäute, indem bald auch das Gehirn selbst mit entzündet ist, bald darin eine unnatürliche Wärme besteht. Ursache dieser Krankheit ist entweder Blutüberfülle oder gelbgalliger Saft, oft auch die verdörrte oder in die schwarze veränderte gelbe Galle, dann ist auch die Phrenitis sehr schwer. Zuweilen ist auch das Gehirn mit dem Zwergfell mitleidend durch die darin verzweigten Nerven, und behält das Leiden. Weder aber ist die bei den auf der Höhe befindlichen Fiebern noch die bei Mitleidenschaft des Magens sich einstellende Geistesverwirrung die Phrenitis, sondern das ist nur Delirium. Begleiterscheinungen der eigentlichen Phrenitis sind meistentheils Schlaflosigkeit, oft auch unruhiger Schlaf, so dass die Kranken aufstehen, aufspringen und wüthend schreien, und zwar die, bei denen die Krankheit durch mit Blut gemischten Saft entsteht, mit Gelächter, die, bei denen sie durch gelbe Galle, entsteht, mit trotzigem Muth, sowie dass die, bei denen sie durch die schwarze Galle entsteht, wahnsinnig und unbezähmbar sind. Sie vergessen alles, was sie gesagt und gethan, haben blutunterlaufene Augen und reiben sie, oft wenn sie trocken, oft wenn sie thränend, oft wenn sie eitertriefend sind, ihre Zunge ist rauh, aus der Nase tröpfelt Blut, sie lesen Flocken und Fäden, die ganze Krankheit hindurch fiebern sie stark, tückisch verbirgt sich das Fieber auf der Höhe. Sie haben kleinen, undeutlichen, in etwa harten Puls, die Athmung ist tief und schwach [2]), da zunächst das Gehirn

---

[1]) Bei Celsus III, 18 ist φρενῖτις die akute und von Fiebern begleitete Art des Irreseins.

[2]) Bei Alexander v. Tralles (Puschmann, I, S, S. 511 heisst es: καὶ μέγα καὶ πυκνὸν ἀναπνέουσι.

angegriffen ist. Wenn aber die Phrenitis durch Mitleidenschaft mit dem Zwergfell entsteht, ist die Athmung unregelmässig, der Unterleib zieht sich in die Höhe und hat eine bedeutende Hitze, wie dagegen bei der aus dem Gehirn entstandenen Phrenitis das Gesicht heiss, blutunterlaufen ist und volle Adern hat. Wenn aber als Ursache dem galligen Safte schleimiger beigemischt ist, so hat die Krankheit auch einen zusammengesetzten Namen, sie wird nemlich als schlaflose Schlafsucht [1]) bezeichnet; wenn im Allgemeinen der gallige Saft vorherrscht, leiden solche an Phrenitis Erkrankte an Schlaflosigkeit, bei vorherrschendem schleimigem Saft dagegen neigen sie zur Schlafsucht. Die Aerzte vor Galen nannten diesen Zustand Katochon (Starrsucht, Schlafsucht mit offenen Augen). *Die Behandlung der Phrenitis.* Wenn der Kräftezustand es zulässt, ist sofort am Arm zur Ader zu lassen und ausgiebig Blut zu entziehen. Wenn aber der Kranke den Arm nicht willig herreicht, oder wenn er ihn herreicht, nach der Blutentnahme aber zu befürchten ist, dass der Kranke im Wahn den Arm hin und her schleudert, öffnen wir die gerade Stirnader und nehmen auf einmal hinreichend hinweg. Ebenso wenden wir Klystiere an, auch solche aus Oel, oder Rosenöl mit Ptisanenschleim. Bei bestehender Schlaflosigkeit bestreichen wir den Kopf mit Rosenöl oder mit Rosenöl und Essig, zuweilen ist auch der Kopf mit warmem Wasser zu besprengen, auch geben wir das Mohnmittel, wenn eine Kräfteverminderung nicht davon abräth; ferner sind die früher erwähnten Mittel gegen Schlaflosigkeit zu gebrauchen. Der Kranke muss an einem mässig hellen und temperirten Orte liegen, der von allerlei Bildern mit lebenden Wesen gesäubert ist, denn sie wirken beunruhigend, wo aber einige vertraute Freunde verkehren und, wie es sich gerade schickt, hineinkommen, die ihn theils freundschaftlich unterhalten, theils derbe zurechtweisen. Die Nahrung soll zuerst in Honigmeth bestehen, dann in dünner Ptisane und Gerstenschlürftrank mit irgend einem süssen Trank, als Honigwasser, Rosenwasser, Quittenhonigwasser oder Quittenhonig; denn das weinige Quittenhonigwasser, das aus Kebyra [2]) in den kleinen Töpfen zu uns kommt, ist zu verbieten, da es

---

[1]) ἄγρυπνον κῶμα.

[2]) Kebyra oder Kibyra, eine Stadt in Phrygien und eine in Pamphylien an der Grenze von Kilikien.

die schädlicheren Wirkungen des Weins bei ihnen (den Kranken) geltend macht, besonders bei den Kopfleidenden und vor der Kochung. Dann reichen wir in Wasser getauchtes Brot, Endivie und Kopfsalat gekocht, bei grosser Hitze auch roh, ferner das Mark der Gurke und Melone, der hartschaligen Obstfrüchte und dergleichen, sie sollen kaltes Wasser trinken, namentlich wenn wir die Ursache in Mitleidenschaft des Zwergfells finden. Wenn sich der Urin ähnlich verhält wie im Delirium, wenden wir Wärme an und bähen mit warmem Wasser und Oel den Unterleib und die Blase; dann üben wir durch Auflegen der Finger der Hand auf die Stelle einen Druck aus und veranlassen sie zum Harnlassen, worauf wir den übrigen Körper in Ruhelage mit warmem Oel einsalben, denn, auch was in der Bewegungslosigkeit zu thun ist, muss beobachtet werden. Wenn Einige reich sind, werden wir sie mit Hilfe der Diener festhalten, wenn nicht, sind sie ringsum zu fesseln, denn eine ungehörige Bewegung vereitelt die Wirkung. Aus einem andern Grunde müssen die Füsse nach vorheriger Bähung mit Binden festgewickelt werden, nemlich zum Ableiten des Krankheitsstoffes. Wenn aber das Leiden länger anhaltend und hartnäckig werden sollte, sind die schlafmachenden Mittel wegzulassen, aber den Bähungen des Kopfes solche zuzusetzen, die anregend wirken, wie Pfefferminzen-, Katzenminzen-, Rautenauszug, auch sind die Naseninjektionsmittel zu gebrauchen. Nach einer Woche, wenn Entzündung der Eingeweide vorliegt, lindern wir diese mit Kataplasmen aus Leinsamen, rohem Schrot, Hydroleum, darauf auch setzen wir trockene und blutige Schröpfköpfe auf die Stelle selbst, auf das Genick und Rückgrat. Wenn der ganze Körper dürr und verbrannt erscheint, und wenn dazu Fieber vorhanden ist, sind Bäder aus Trinkwasser nöthig und reichliches Einsalben. Auch ist leichter und stark verdünnter Wein zu geben zur Wiederherstellung der Kräfte, ohne befürchten zu müssen, dass daraus, wie zu erwarten ist, Geistesverwirrung entsteht; denn entweder tritt sie nicht ein, da die Krankheit im Abnehmen begriffen ist, oder aber, wenn sie eintritt, geht sie leicht vorüber. Bei fortschreitender Abnahme sind auch schwebende Bewegungen vorzunehmen, besonders bei guter Rekonvaleszenz. Zur Genesung haben die an Phrenitis Erkrankten sich zu hüten vor Trunkenheit, Gemüthsaufregungen, verdorbenen Speisen und vor allem vor Sonnenbrand.

Kap. 7. *Von der Gehirnentzündung.*

Das entzündete Gehirn schwillt an, oft so, dass die Nähte des Kopfes (der Hirnschale) sich trennen, begleitet von sehr heftigem Schmerz und grosser Angst; im Gesicht entsteht viel Röthe mit Oedem, die Augen treten hervor und der Kopf schwillt an. Diese (Kranken) muss man zur Ader lassen und zwar am Ellbogen, auch aus der Nase und den Gefässen unter der Zunge muss man Blut entnehmen. Ferner sollen auch die gegen Entzündungen des Kopfes vorgeschriebenen Besprengungen angewandt werden, wie auch die Umschläge, die die Kraft haben, feucht zu machen und zu lindern.

Kap. 8. *Von der Gehirnrose (Gehirnerysipel).*

Auch im Gehirn entsteht Rose, und der Kranke leidet folgenderweise: Der ganze Kopf schmerzt ihm und er glaubt, Flammen darin zu haben, das Gesicht der Kranken ist kalt und bleich, der Mund wird trocken. Der so Leidende muss also zur Ader gelassen werden und am besten öffnet man die Adern unter der Zunge. Wohlthuend sind kühlende Mittel, die wir auch bei den sonst an Rose Leidenden gebrauchen.

Kap. 9. *Von der Schlafsucht (Lethargos).*

Die Schlafsucht beginnt mit einer Schwächung des Denkvermögens; sie hat denselben Sitz wie die Phrenitis, nemlich im Gehirn, beruht aber auf einem entgegengesetzten Krankheitsstoffe, denn sie entsteht infolge von feuchterem, kälterem Schleim, der das Gehirn erfüllt; eine Begleiterscheinung ist langsames, nicht sehr heftiges Fieber mit tiefem betäubendem Schlaf. Der Puls bei Schlafsüchtigen ist gross und selten und unruhig [1]), die Athmung sehr selten und schwach. Sie schlafen durchweg und sind schwer aufzuwecken, geben auf Befragen schwer Antwort, sind vergesslich, reden irre, gähnen beständig und halten dabei den Mund lange offen, als ob sie vergessen hätten, ihn zu schliessen. Sie führen ab theils Flüssiges, bei einigen dagegen ist der Leib

---

[1]) κλονώδεις, bei Alexander v. Tralles ἄμυδροι, undeutlich, in andern Codices κυματώδεις, wellenförmig.

trocken, der gelassene Harn ist ähnlich dem der Zugthiere. Einige zittern und schwitzen am ganzen Körper. Der Todesschlaf aber, der aus demselben Krankheitsstoffe herrührt wie die Lethargie, unterscheidet sich von dieser dadurch, dass beim Todesschlaf das Fieber vorhergeht und heftiger ist, bei der Schlafsucht aber nachfolgt, ferner dass der Todesschlaf auch andere Begleiterscheinungen hat, oft nemlich treten Fieberanfälle, Epilepsie und Gehirndruck hinzu, indem bald bei Brüchen ein Knochen, bald der Hirnhautschützer [1]) einen Druck auf den vorderen Gehirnventrikel ausübt, die Lethargie aber einen ganz eigenthümlichen Zustand darstellt.

Die Behandlung der Schlafsucht.

Wenn die Kräfte es gestatten, lassen wir auch hier zur Ader, wenn sie es nicht erlauben, wenden wir scharfe Klystiere an. Wir betten den Patienten in ein geräumiges, mässig helles Zimmer und benetzen den Kopf mit Oel, dem wir Bibergeil zugesetzt haben; Einige nehmen statt des Oels ein Gemisch von Essig und Rosenöl mit Bibergeil, wodurch sie den Kopf kräftigen und zugleich erwärmen, salben aber den übrigen Körper, besonders die Extremitäten mit altem Oel, und reizen ihn mit geröstetem Natron, Bertramwurz, Pfeffer oder knidischem Korn. Man kann auch aus diesen Substanzen mit Bibergeil eine Wachssalbe machen und gebrauchen. Als Riechmittel verwenden wir Thymian, Dosten oder Poleiminze in Essig fein gerieben. Der Mund und Gaumen ist mit fein gestossenem Senf und etwas Honig zu bestreichen, auch ist zu versuchen, den angesetzten Schleim mit den Fingern herauszuziehen. Wenn sie es zulassen, wende auch ein Schleimabführmittel an aus Sauerhonig mit Hysop, Poleiminze, Dosten

---

[1]) μηνιγγοφύλαξ, Celsus (med. VIII, 3) sagt: Es ist dies eine bronzene, feste, etwas gebogene, auf der äusseren Seite glatte Platte. Man bringt sie so ein, dass ihre äussere glatte Fläche dem Gehirn zugewandt ist, und führt sie dann unter die Knochentheile, die man mit dem Meissel wegschlagen will. Wenn nun eine Ecke des Meissels auf diese Platte stösst, so wird dadurch ein weiteres Vordringen des Meissels verhindert. So kann der Arzt den Meissel mit dem Hammer fester und gefahrloser vorwärts treiben, bis der Knochen überall ausgeschnitten ist und man ihn mit ebenderselben Platte heben und ohne irgend welche Schädigung des Gehirns wegnehmen kann.

oder selbst mit Senf. Als Trank zu reichen ist eins der rasch durchgehenden Mittel, besonders das Diospolites, 1 Löffel voll mit Essigwasser. Wenn das Leiden chronisch wird und Zittern auftritt, sind auch 2 bis 3 Skrupel [1]) Bibergeil zu geben, ist aber Ueberfülle von Schleim da und hilft nichts anderes, so verbinden wir 1 Skrupel Skammonium mit dem Bibergeil. Wenn aber das Leiden noch anhält, muss man den geschorenen Kopf mit Salz und Hirse oder dergleichen in einem Beutel bähen; auch Senfteig und Niesemittel sind anzuwenden, dann auch Schröpfköpfe, theils trockene mit grosser Flamme, theils blutige auf das Genick zu setzen. Fortwährend muss man für die natürlichen Ausscheidungen sorgen, sowohl durch Injektionen als auch durch harntreibende Mittel, den Unterleib bestreichen mit Rauten- oder sikyonischem Oel und etwas Bibergeil. Zu sorgen ist ferner für reichlichen Trank, indem sie irgend ein süsses Getränk mit warmem Wasser, am besten Honigwasser aus einem enghalsigen Glase [2]) heruntergleiten lassen. Und wenn irgendwie an dem mittleren Theile eine Entzündung besteht, so ist auch diese durch Begiessungen und Kataplasmen zu heilen. Als Niesemittel ist mit Essig fein geriebener Senf oder gebranntes Bibergeil zu gebrauchen. Als Nahrung soll Ptisane, Haferschleim oder Speltbrei [3]) mit Sauerhonig, Salz oder Poleiminze mehrmals oder nur einmal täglich gereicht werden. Nach dem Essen ist der Kranke festzuhalten, die Extremitäten sind lange Zeit zurückzubiegen, die Schenkel zu punktiren, oft auch die Haare daran auszureissen, um zu versuchen, sie mit Gewalt aufzuwecken, zuweilen ist auch das Reizen [4]) der oberen und unteren Schenkel sehr wirksam. Wenn die Kranken die Höhe des Leidens überschritten, haben, sollen sie schwebende Bewegungen machen, in's Bad geschickt werden; auch die Lebensweise zum Kräftigen ist dem Zustande angemessen einzurichten.

---

[1]) Skrupel (γράμμα) bei Galen und den späteren Aerzten = $^1/_3$ Drachme = 1,2—1,25 grm.

[2]) βομβύλιον, Demin. von βόμβυλος, ein enghalsiges Glas, das beim Trinken daraus einen gluchsenden Ton gibt.

[3]) ἄλυξ, lat. Alica, *Triticum Spelta* L. und die Speltgraupen.

[4]) Φοινιγμός, Rothmachen.

Kap. 10. *Von der Starrsucht oder eigentlich vom widernatürlichen Schlaf* [1]).

Die Ursache [2]) dieser Krankheit haben wir schon bei der Rede

---

[1]) κάτοχος ἤγουν ἄγρυπνον κῶμα, der schlaflose Todtenschlaf, das Zufallen der Augen ohne wirklichen Schlaf, κάρος und καταφυρά, sie gehören alle unter die Rubrik λήθαργος, den Hippokrates als einen Zustand von Schlafsucht bezeichnet, in dem der Kranke apathisch und mit getrübtem Bewustsein, ohne ein Bedürfniss nach Speise und Trank daliegt und unwillkührlich die Exkremente unter sich gehen lässt. Die Haut ist, besonders unter den Augen, ödematös aufgetrieben und hat eine schmutzige Farbe; in Augenblicken des zurückgekehrten Bewustseins aufgeweckt, hat der Kranke Schmerzen im Genick, Zittern in den Händen, Ohrensausen, Husten, Auswurf und grosse Schmerzen. Galen verlegt den Sitz der Krankheit in's Gehirn, entstanden durch Affektion der Substanz oder der Häute durch fauligen Schleim; er schildert die Krankheit als eine rasch verlaufende und sehr gefährliche. Aehnlich Celsus und die Herophileer. Caelius Aurelianus betrachtet den Lethargos als ein Allgemeinleiden des Körpers, das seinen Sitz nicht im Gehirn hat. Die Schlafsucht steht nach Galen in einem eigenthümlichen Wechselverhältniss zur Phrenitis (jene verdankt ihre Entstehung dem Schleim, diese der Galle), die sie zuweilen in ihrem Verlauf ablösst oder ihr vorangeht, sie ist eine Geisteskrankheit, die den Charakter der Schwäche, der Depression zeigt. Dieser Ansicht schliesst sich Alexander von Tralles an, er schildert das Leiden als Erkrankung des Gehirns das mit Schleim angefüllt und durchtränkt ist, dessen Nässe und Kälte auf das πνεῦμα ψυχικόν, den Lebensgeist, betäubend wirken. Sie äussert sich in hochgradiger Schwäche, geistiger Eingenommenheit, Somnolenz und Apathie mit seltenem und kleinem, sehr schwachem Puls. Littré (Hippokrates II S. 574) betrachtet nach den Bemerkungen von Aetios, dass Anfälle von Schlafsucht bei manchen typischen Fiebern periodisch auftreten, und dass zuweilen Krämpfe vorhergehen, den Lethargos als eine Art der in heissen Ländern heimischen kontinuirenden und remittirenden Fieber, die sich durch ihren komatösen Charakter auszeichnete und diesem Symptom ihren Namen verdankte. Auch möchten viele Fälle von Typhus mit Benommenheit des Sensoriums und Schlafsucht unter der Flagge des Lethargos gesegelt sein. Die Alten verstanden (Puschmann, Alexander von Tralles II S. 146) unter Lethargos überhaupt einen akuten fieberhaften Zustand mit hochgradiger Schwäche und Somnolenz, ein Symptomkomplex, der sich bei verschiedenen Krankheiten findet. Als Phrenitis bezeichneten die Alten (Puschmann I S. 154) einen

[2]) σύστασις.

über Phrenitis beprochen. Die Symptome sind im Allgemeinen ungefähr dieselben wie bei der Phrenitis und Schlafsucht, sind aber verschieden hinsichtlich des herrschenden Krankheitsstoffes, sie folgen sich etwa so: Der Kranke liegt hintenüber gebeugt, ausgestreckt, bald ist das Gesicht angeschwollen und mässig bleich wie bei den Schlafsüchtigen, bald blühend roth, bald erscheint das obere Augenlid in die Höhe gezogen und so auszuhalten, so dass der Kranke nicht blinzeln kann, er scheint durchaus nicht zu athmem, sondern liegt wie abgestorben, hat kleinen, schwachen und beschleunigten Puls, Urin und Stuhlgang sind verhalten oder haben nur wenig Fortgang. Die, bei denen dieser Zustand mässig ist, schlucken irgend eine eingeflösste Flüssigkeit hinunter, die aber vom Leiden ganz beherrscht werden, stossen sie durch die Nase wieder aus. Die Krankheitszustände nun, wo der Schleim die Galle überwiegt, unterscheiden wir von der Lethargie, indem die Patienten weder im Gesicht geschwollen sind noch eine bleiche Farbe haben, wie bei der Schlafsucht, ausser dass sie kurze Zeit etwas schwitzen. Viel schwerer leiden die, bei denen gewaltige Schlaflosigkeit besteht, der Harn zurückgehalten wird, Athmungsbeschwerde sich steigert, Schweiss ausbricht und das Getrunkene in die Nase ausbricht. Wenn aber eine Frau vom Leiden befallen ist, so muss es von Gebärmutterkrämpfen wohl unterschieden werden; man muss also zusehen, ob sie naturgemäss da liegt, ob sie auf Anrufen hört und aufgeweckt wird und in Schlaf wieder zurückfällt. Es gibt Einige, die die Starrsucht als verschieden von dem widernatürlichen Schlaf bezeichnen, da sie durchaus keine gemischte, sondern eine einfache Ursache habe, indem nemlich eine mehr kalte und trockene Substanz den hinteren Ventrikel des Gehirns verstopfe und so das Leiden hervorrufe. Wenn der Kranke plötzlich davon ergriffen wird, so verbleibt er in derselben Lage, in der er sich im Augen-

---

fieberhaften, mit Delirien verbundenen Zustand geistiger Anstrengung, der bei allen genannten Krankheiten (Encephalitis, Delirium acutum, Typhus, Meningitis) vorkommt, aber keiner derselben eigenthümlich ist. Haeser Gesch. d. Med. I. S. 381) sagt, die Bemerkung, dass Durchfälle zu den häufigen Symptomen der Phrenitis gehörten, bestätige die Vermuthung, dass die so genannte Krankheit in der Regel mit dem Abdominaltyphus zusammenfiel.

blicke des Anfalls befindet, ob stehend oder sitzend, ob mit geschlossenen oder offenen Augen. Deshalb nannten die Alten sie (die Kranken) festgehalten oder überwältigt [1]), die Neueren nennen das Leiden Ergreifen und auch Ueberfall [2]). Die Behandlung ist ähnlich wie die früher angegebene, ändert sich aber nach der Verschiedenheit der Symptome.

Die Behandlung der Starrsucht.

Man muss also auch hier die Venaesektion vornehmen, besonders bei denen das Gesicht röthlich ist und sobald die Kräfte dazu rathen, oder Klystiere anwenden, und zwar bei vorherrschendem Schleim anregende, bei Ueberfülle von Galle lindernde, ebenso ist auch der Gebrauch der übrigen Heilmittel nützlich. In gleicher Weise soll die Ernährung bald jeden Tag, bald über den andern Tag geschehen. Das Leiden ist sehr gefährlich, wenn es irgendwie vom Genusse gewisser Speisen oder Getränke herrührt; bei diesen Kranken muss man sofort Erbrechen bewirken, für Nahrungsbeschränkung sorgen, den Leib reizen und eine Bähung der Eingeweide mit Kümmel oder Raute vornehmen. Die, welche das Leiden sich durch Trunkenheit zugezogen haben, sollen nach verflogenem Rausch mit feuchter Nahrung behandelt werden, für solche eignet sich Ptisanenschleim, auch sollen sie den Kopf mit den zupassenden Salben bestreichen, im Sommer kalt, im Winter lauwarm. Wenn aber der Rausch durchaus nicht weichen und Nüchternheit zurückkehren will, muss der Kranke es aufgeben, davon los zu kommen.

Kap. 11. *Vom Verlust des Gedächtnisses und der Sprache, von dem tiefen betäubenden Schlaf* [3]) *und der Stumpfsinnigkeit* [4]).

Der Verlust des Gedächtnisses tritt oft für sich allein ein, oft

---

[1]) κατόχους ἢ κατεχομένους.

[2]) κατοχὴν δὲ καὶ κατάληψιν.

[3]) κάρος, Galen schildert ihn als eine plötzliche Lähmung der Empfindung und Bewegung verbunden mit Bewusstlosigkeit, oft auch mit Verlust des Gedächtnisses und der Sprache und Lähmung der Blase (Puschm. I S. 147).

[4]) μώρωσις.

mit etwaiger Gedankenverwirrung [1]), wie aber auch die Gedankenverwirrung eher für sich erscheint und der Verlust des Gedächtnisses dann folgt; wenn aber beide eintreten, entsteht die sogenannte Stumpfsinnigkeit. Sie haben eine gemeinschaftliche Ursache, die Dyskrasie. Wenn diese nur feucht ist, bewirkt sie eine Schwächung des Gedächtnisses und (Lähmung) der Sprache, Mattigkeit, Betäubung, langen und tiefen Schlaf, ist sie mit kalter verbunden, Karos und Lethargos; ebenso verursacht die trockene allein Schlaflosigkeit, mit Wärme aber Delirien und Phrenitis. Die Dyskrasieen selbst entstehen bald in den Säften, bald in den Ventrikeln des Gehirns, bald in dessen Gefässen, oder in der eingetränkten Feuchtigkeit, oder in der Gehirnsubstanz selbst, oder wenn die Schläfenmuskeln derartig affizirt sind. Wenn aber die Säfte irgendwie damit gemischt sind, werden sie ein ebensolches Leiden herbeiführen. Ob nun die feuchte Dyskrasie als Ursache einfach sei oder komplizirt, lässt sich aus der Beschaffenheit der Ausscheidungen ersehen, denn dass der Verlust des Gedächtnisses und der Sprache von der Kälte herrührt, wissen wir, ob sie aber etwa mit Feuchtigkeit oder Trockenheit verbunden ist, ersehen wir aus den Ausscheidungen, aus dem Verhalten, dem Temperament und der Lebensweise der Kranken, (unter Berücksichtigung) der Jahreszeit und der Ortsbeschaffenheit.

Die Behandlung. Wenn die Dyskrasie kalt ist, muss man erwärmen, wenn sie auch mit Feuchtigkeit verbunden ist, auch austrocknen, wenn dagegen mit Trockenheit, anfeuchten und zugleich erwärmen. Ebenso muss man bei der warmen Dyskrasie kühlen, und wenn sie zugleich trocken ist, auch anfeuchten, wenn sie mit Feuchtigkeit verbunden ist, kühlen und zugleich austrocknen. Bei denen man aber eine Ueberfülle von mit Blut gemischten Säften vorfindet, muss man den Aderlass oder scharfe Klystiere anwenden, dann auch das Heiligbitter reichen und schleimabführende Mittel gebrauchen. Ferner sind Salbungen des Kopfes vorzunehmen mit Oel, gemischt mit kühlenden und trocknenden Substanzen, als Rosen, Myrte, Pistazie und dergleichen. Auch dem ganzen Körper muss man seine Sorgfalt zuwenden. Wenn die Dyskrasie von Hitze und Entkräftung herrührt, hilft eine Begiessung des Kopfes mit einer Mischung von Essig und Rosenöl und die

[1]) βλάβη τοῦ λογίσμου.

übrige kalte und feuchte Behandlung, sowohl in sonstiger Weise als auch in Speise und Trank. Wenn aber Karos zur Stumpfsinnigkeit oder Gedächtnissschwäche hinzutritt, so ist auch dieses wohl zu bedenken, wie wir früher bei der Lethargie gesagt haben, wo deren Unterschied auseinandergesetzt ist.

Kap. 12. *Vòm Schwindel.*

Das Leiden des Schwindels entsteht dadurch, dass kalter und zäher Saft das Gehirn einnimmt; daher fallen solche (Schwindelige) bei geringer Veranlassung leicht um, sei es, dass sie in ihrer Umgebung irgend welche Umdrehungen sehen, wie Räder oder Wirbel, oder dass sie sich selbst im Kreise drehen, sei es, dass der Kopf erhitzt wird durch die darin stattfindende Bewegung der Säfte und des Pneuma, oft auch, wenn bei Durchbrechungen der Hirnschale die vorderen Gehirnventrikel gepresst werden, dabei haben sie heftige Schmerzen. Bei denen aber, die besonders die Empfindung des Kopfleidens haben, geht gewaltiger Kopfschmerz, Karos und Ohrensausen vorher; bei einigen leidet auch der Geschmack, bei andern der Geruch, bei noch andern tritt infolge Mitleidenschaft des Magenmundes Magenschmerz auf und es folgt zugleich Uebelkeit.

Die Behandlung. Die vom Schwindel Ergriffenen muss man gleich beim Anfall mit den geeigneten Riechmitteln, mit Reibungen und dergleichen behandeln, beim Nachlassen des Leidens, um dasselbe wegzuschaffen, zunächst die Venaesektion, dann eine Reinigung durch das Heiligbittermittel vornehmen. Nach einiger Zeit ist ein scharfes Klystier aus einer Abkochung von Tausendgüldenkraut oder Koloquinte zu setzen. Nach diesen Reinigungen ist der Kopf selbst mit blutigen Schröpfköpfen nach Einschnitten des Muskels am Hinterkopf zu behandeln; darauf sind schleimabführende und Niesemittel anzuwenden, Bei denen aber Hitze des Kopfes und Ohrensausen besteht, als ob warme Dünste durch die Arterien nach oben steigen, ist auch der Arterienschnitt hinter den Ohren vorzunehmen, wie im chirurgischen Theile angegeben wird.

Kap. 13. *Von der Epilepsie.*

Die Epilepsie ist ein Krampf des ganzen Körpers verbunden

mit Störung der haupsächlichsten (Geistes-) Funktionen. Sie hat die bewirkende Ursache theils im Gehirn selbst, theils in allen seinen Ventrikeln, und zwar ist es bald schleimiger, bald schwarzgalliger Saft; sie entsteht aber auch durch Mitleidenschaft aus dem Magenmunde, wie auch bei der Kolik, wie in dem betreffenden Kapitel besprochen wird, oder aber auch durch die Mitbetheiligung anderer Organe, wenn irgendwie kalte Luft zum Gehirn dringt, sei es vom Schenkelbein oder von den Fingern der Hand. Zuweilen wird sie bei der einen oder andern Frau zur Zeit der Schwangerschaft beobachtet, nach der Geburt hört sie auf. Dieses Leiden befällt meist die Kinder, besonders die neugeborenen, dann die heranwachsenden und die in der Blüthe der Jahre Stehenden, am wenigsten ältere Leute und Greise. Vorboten des Leidens sind unfreiwilliges Verhalten des Körpers und Geistes, Traurigkeit, Vergessen des Wahrgenommenen, beunruhigende Traumbilder, Kopfschmerzen, andauernde Eingenommenheit des Kopfes, besonders durch Jähzorn, bleiche Gesichtsfarbe, unruhige Bewegungen der Zunge, Einige beissen sie sich ab. Wenn die Ursache im Magen liegt, geht eine Erschütterung, ein Tosen (Kollern) und Reissen desselben vorher, selbst durch Appetitlosigkeit oder langsames Essen werden sie (die Kranken) gereizt. Schon beim Erscheinen des Symptoms tritt plötzlich der Zusammenfall und Krampf ein, oft auch ohne von einem Aufschrei begleitet zu sein. Ein spezifisches Zeichen bei ihnen ist das Schäumen des Mundes, während auch sonstige, mit den andern Krankheiten gemeinsame Anzeichen bestehen. Bei einigen wird der Harn und Koth unfreiwillig ausgeschieden, bei andern auch der Same. Bei einigen ist das Leiden sehr heftig, es führt rasch zum Tode, sowohl durch die anhaltenden Anfälle als auch durch die Gewalt der Symptome. In den meisten Fällen aber zieht es sich in die Länge, wenn es nicht um die Zeit der Pubertät oder der Menstruation oder der Schwangerschaft aufhört, oder, wenn es nach dieser Zeit entsteht, dauert es bis zum Tode, ausgenommen, dass eine geschickte Heilmethode angewandt wird. Die epileptischen Anfälle werden zurückgehalten durch Räucherungen mit Asphalt, Gagatstein [1]) oder Ziegenhorn, durch Essen von Bocksleber und den Geruch von gebratener Leber.

---

[1]) Nach Sprengel mit Bezug auf Galen (K. IX p. 203), der den Stein

Die Behandlung. Wenn der Kranke noch ein Kind ist, muss man nichts thun, denn mit dem Voranschreiten des Alters zu einem mehr galligen und trockenen Zustande und zu einer vernunftgemässen Lebensweise hört das Leiden von selbst auf, nur muss man für die Diät sowohl der Kinder selbst als auch der Nährenden Vorsorge treffen. Bei den nach dem Kindesalter von der Sucht Befallenen muss man die vom Krampf gezerrten und verrenkten Theile mit Oel bähen, sie fesseln und wieder in die richtige Lage bringen, dann bei denen, die den Mund aufgesperrt haben, den mit Irisöl bestrichenen Finger oder eine solche Feder einführen, um den Schleim zu entfernen. Ferner muss man die Achtsamkeit auf die Riechmittel richten, als Haarstrang, kyreneischen Saft, Asphalt, Cedernöl. Nach dem Anfalle hat man, wenn sonst nichts im Wege steht, eine Venaesektion am Elbogen zu machen; lässt aber der Anfall nicht nach, ist ein Senfpflaster auf die Extremitäten zu legen und ein Schröpfkopf auf die Herzgrube zu setzen. Wenn aber auch dann noch keine Besserung eintritt, ist wenig Hoffnung. Gleichwohl soll der Arzt als letztes Mittel dreist Bibergeil und kyreneischen Saft mit Honig und Essig in den Mund einflössen und in den After eine Abkochung von Tausendgüldenkraut oder Koloquinten eingiessen, Wenn sie sich von dem Anfalle erholt haben, ist nach Sammlung der Kräfte eine Reinigung durch das Heiligbittermittel vorzunehmen. Dieses ist die Behandlung der frischen und akuten Fallsucht; nunmehr wollen wir die Besserung der chronischen angeben. Man muss also die Leidenden an lange währendes Wassertrinken gewöhnen. Die Behandlung wird man, wenn nichts entgegensteht, mit einem Aderlass beginnen, den armen Körper[1]) vier bis fünf Tage zu Kräften kommen lassen und ihn so durch ein Purgativ ausleeren, am besten durch schwarze Nieswurz oder Koloquinten,

---

in der Nähe des todten Meeres massenhaft angetroffen habe, Erdpech. Es ist aber eher eine Braunkohlenart; auch Plinius (XXXVI, 141) beschreibt ihn als schwarz, bimsteinartig, plattig. Die Franzosen bezeichnen als Gagat, *jais*, eine spröde, pechschwarze, wachsglänzende Braunkohle Südfrankreichs, die äusserlich der Steinkohle nahe kommt, sich drechseln und poliren lässt (Vgl. auch Fühner im Ber. d. D. Ph. Gesellsch. 1902. Heft 2 S. 90).

[1]) τὸ σωμάτιον.

selbst auch durch Skammonium. Man muss aber die schwarze Nieswurz ohne das Mark zerstossen und gesiebt mit 5 bis 6 Bechern Honigmeth übergiessen oder in gekochten Honig mit etwas Pfeffer aufnehmen. Die Koloquinte reinigt man vom Samen und füllt sie, die noch das Mark enthält, mit Süsswein und lässt sie die ganze Nacht stehen, am Morgen giesst man den Wein aus und lässt ihn trinken. Oder auch das aus der weissen Nieswurz hergestellte Purgativ ist zu gebrauchen; es besteht aus gereinigten Lorbeeren, weissem Pfeffer, dreizähniger Kugelblume und Euphorbium, von jedem 8 Dr., alles dieses gib in einer Dosis mit dem Süsswein aus der Koloquinte [1]), es reinigt vorzüglich durch Erbrechen. Nach hinreichender Reinigung sind die Kranken zu baden. Am dritten Tage ist die Herzgrube und der Nacken nach Einritzen zu schröpfen. Nach Verlauf einiger Tage, in denen der Körper sich erholt, ist das Heiligbittermittel mit Koloquinten zu geben, darauf sind auf Kopf und Genick Schröpfköpfe zu setzen, am folgenden Tage ist ein Umschlag darauf zu legen von Brod in Honigmeth gekocht, mit Zusatz von bitteren Mandeln oder Quendel, Pfefferminze, Katzenminze oder Raute, und dies hat drei Tage zu geschehen. Hierauf ist der Kopf zu scheeren und mit Haarstrangsaft einzusalben, der mit Essig verdünnt ist, in dem Bärenklau gekocht ist. Man unterbricht wieder die Kur, um den Körper sich erholen zu lassen und gibt dann 9 Obolen des Koloquintenmittels in Honigmeth, nach einigen Tagen wieder 3 Obolen des Mittels. Dann sind Niesemittel zu gebrauchen und nach fünf bis zehn Tagen gibt man Bibergeil in Honigmeth. Nach einer abermaligen Pause ist ein Klystier aus Tausendgüldenkraut und Koloquinten zu setzen, dann wieder das Heiligbittermittel zu reichen. Demnächst sind Mittel, die den Schleim abführen, auch solche, die in die Nase gesteckt werden, zu gebrauchen, worauf ein Senfpflaster auf den Kopf gelegt wird. Man muss auch scharfe Speisen im richtigen Mass anwenden. Sehr dienlich ist diesen Kranken, Meerzwiebelessig über Tag zu trinken, auch Honig, in dem eine Meerzwiebel ausgezogen ist, einen Esslöffel voll. Für sie eignet sich

---

[1]) Hier sind die Gewichte offenbar zu gross, es ist vielleicht κεράτια, Silliquae (1 κεράτιον = 0,189 gr.) zu lesen.

eine schneidende und verdünnende Lebensweise, es sollen also andauernd Kappern und Gezalzenes gegessen werden; meiden sollen sie aber Fleisch und Hülsenfrüchte, viel Wein, den häufigen Liebesgenuss, Bäder und Senf, das Trinken nach dem Bade, besonders von ungemischtem Wein. Dagegen ist Turnen und Frottiren aller Theile des Körpers, zuletzt des Kopfes sehr dienlich [1]).

Die vom Magen herrührende Epilepsie. Wenn dass Leiden vom vorher angegriffenen Magen herrührt, hat der Kranke für gute Verdauung zu sorgen; er muss um die dritte Stunde [2]) sorgfältig zubereitetes, in verdünnten leicht adstringirenden weisen Wein getauchtes Brod zu sich nehmen; dann gib solchen das Aloemittel, etwa zwei bis drei Mal in jedem Jahre. Ich kenne einen Knaben, sagt Galen, der niemals von der Epilepsie befallen ist, seitdem er ein grosses frisches Stück Wurzel der Glykyside, ich meine der Paeonie, um den Hals gebunden trug. Auch Lärchen-

---

[1]) Unzer Autor gibt betreffs der Ursache und des Sitzes der Epilepsie wesentlich die Ansichten wieder, die schon von Hippokrates und Galen vertreten wurden; der letztere führt sie vorzugsweise auf die Verstopfung der Ausgänge der Hirnventrikel zurück. Sie führt eine Menge verschiedener Namen. Hippokrates nennt sie „die grosse Krankheit", die Bezeichnung „heilige Krankheit", sagt er, verdanke sie dem Eigennutz und der Eitelkeit der Aerzte, „göttlich" sei sie nicht mehr und nicht weniger als die übrigen Krankheiten. Aretaeus nennt sie die „heilige", weil sie nur von den Göttern geheilt werden könne. Auch heisst sie „die Krankheit des Herakles", nicht weil Herakles daran gelitten haben soll, sondern weil, wie Galen sagt, die Gewalt und die Grauenhaftigkeit des Leidens dadurch bezeichnet werden soll. Alexander von Tralles nennt sie die „heilige", weil das Gehirn, in dem sie ihren Sitz aufgeschlagen habe, etwas Heiliges und Kostbares sei. (Vgl. Puschmann I. S. 139). Er leitet den Namen Epilepsie von ἐπιλαμβάνεσθαι ab, ist auch im Ganzen mit den älteren Aerzten einer Meinung, weicht aber in der Behandlung von ihnen insofern ab, als er kein Freund der vielen Blutentziehungen und der heroischen Mittel ist. Die dreifache Form (Ursache) der Epilepsie rührt von Galen her (Puschmann l. c. S. 14); nach ihm, wie nach Hippokrates gehört sie zu den chronischen Krankheiten und ist heilbar, bis der Kranke das 35 Lebensjahr nicht überschritten hat. Bei Kindern führt sie häufig, bei Erwachsenen nie den Tod herbei.

[2]) Nach unserer Zeit um 9 Uhr morgens, da die erste Stunde des Tages mit der Ablösung der Wache um 6 Uhr begann.

schwamm hilft den Epileptikern, ferner Sesel, die Frucht und Wurzel von Bärenklau und die runde Osterluzei mit Wasser getrunken. Vorzüglich wirkt eine anhaltende Skarifikation der Schenkel.

Die von irgendeinem andern Theil ausgehende Epilepsie.

Wenn die Betreffenden fühlen, dass in einem Körpertheil der Anfall ausbrechen will, sei es der Fuss oder die Hand, so sollen sie das, was ihm ausgesetzt ist, mit einem Seil kräftig binden lassen, beim Nachlassen aber soll man sie sorgfältig behandeln und irgend ein brennendes Mittel auf den Theil legen, als Kresse oder ein Kantharidenmittel oder dergleichen. Auch der Julianische Sauerhonig hilft den Epileptikern bedeutend, indem er den Krankheitsstoff nach und nach herausholt. Nächst allem Gesagten greifen Theriak und natürliche Bäder Platz. Die ganze Lebenszeit hindurch sollen sie sich besonders vor Verdauungsstörung hüten, vor ungekochter Nahrung, vor dicksaftigen Speisen, vor schwerverdaulicher Kost, vor wollüstiger Aufregung [1]), vor reichlichem Weingenuss, vor Trinken nach dem Bade, besonders, wie gesagt ist, von ungemischtem, sehr altem und dickem (vollem) Wein, ferner vor scharfen Gerüchen und solchen, die den Kopf voll (schwer) machen, vor dem Herabblicken aus der Höhe, vor langem Verweilen im Bade und vor Erhitzen des Kopfes in der Sonne.

Kap. 14. *Von der Melancholie, vom Wahnsinn, von den Verzückten.*

Die Melancholie ist eine Art Geistesstörung ohne Fieber, die meist aus schwarzgalligem Saft entsteht und den Geist [2]) einnimmt, indem bald das Gehirn für sich zuerst krankhaft ergriffen wird, bald mit dem ganzen Körper eine Veränderung erleidet. Es gibt aber noch eine dritte Art Melancholie, die man die blähende, auch Hypochondrie nennt; sie besteht in einer Entzündung der um den Magen liegenden Theile und sendet bald eine Art verdorbener Luft, bald einen Theil der Säftesubstanz zum Gehirn empor. Die Anzeichen für alle sind die gleichen; bald ist es

---

[1]) ἐκμόχλησις, wohl ein verdorbener Ausdruck. richtiger zu lesen dürfte ἐκμάχλωσις = ἐκμαχλωσύνη, verstärktes μαχλωσύνη, sein

[2]) τὴν διάνοιαν, Verstand.

Furcht, Schwermuth oder Menschenscheu (Misanthropie). Einige glauben, sie seien unvernünftige Thiere und ahmen deren Stimme nach, Andere, sie seien irdene Gefässe und fürchten das Zerbrechen, die Einen sehnen sich nach dem Tode, Andere dagegen fürchten ihn, die Einen lachen immer, die Andern weinen, die Einen glauben, sie ständen unter dem Einflusse irgend welcher höherer Mächte und verkünden die Zukunft wie Verzückte, diese nennt man speziell auch Propheten [1]). Spezifische Zeichen für die Melancholie durch Mitleiden des ganzen Körpers sind Magerkeit, dunkle und dichte Behaarung und schwarzgalliges Wesen entweder von Natur oder angeworben durch Kummer, Schlaflosigkeit, Genuss verdorbener Speisen, Unterdrückung der Haemorrhoiden oder der Katamenien. Auf die durch den leidenden Unterleib entstandene Melancholie deuten hin: Unverdaulichkeit, saures Aufstossen, Brennen und Schwere darin und Aufwärtszerren des Unterleibes, zuweilen auch Entzündung, ferner die Symptome der beginnenden und zunehmenden Melancholie, die erleichtert werden durch die Verdauung, durch den Stuhlgang, durch viel Winde, durch Erbrechen oder Aufstossen. Wenn aber keins von diesen Anzeichen, oder überhaupt nur wenige auftreten, dann weisen die melancholischen Zeichen bei ihrem Erscheinen darauf hin, dass das Gehirn in erster Reihe leidet, gewöhnlich durch schwarzgalligen Saft. Wenn zuweilen eine Veränderung der ausgedörrten gelben Galle in die schwarze stattfindet, erzeugt sie den Wahnsinn, bei dem die Kranken wie wilde Thiere wüthen, so dass sie an die ihnen in aller Sorglosigkeit Begegnenden Hand anlegen.

Die Behandlung der Melancholie. Diejenigen nun, die primär durch das Gehirn an Melancholie leiden, sind mit Dauerbädern, mit kräftiger (gutsaftiger) und feuchter Diät, gleichzeitig auch mit angemessener Aufheiterung ihres Geistes zu behandeln, ohne jegleiche Arzneimittel, wenn der das Leiden verursachende Saft noch nicht durch die Länge der Zeit schwer ausscheidbar geworden ist, zuweilen sind auch kräftigere Kuren verschiedenster Art zu versuchen. Zunächst also ist eine Reinigung vorzunehmen mit Flachsseide oder Aloe, am besten hilft es und führt sanft ab, wenn sie von diesen an jedem Tage etwas nehmen. Wenn nun

[1]) ἐνθεαστικούς.

in angegebener Weise eine Reinigung stattgefunden hat, soll man Wermuth geben, entweder 2 Becher von der Maceration und Abkochung des Krauts, oder $^1/_2$ Dr. des Saftes [1]), stets mit Wasser verdünnt, auch schärfsten Essig kurz vor dem Schlafengehen trinken und viel Zukost darin eingetaucht, essen lassen. Besser noch ist es, dem Essig Meerzwiebel, Gamanderstrauch und Osterluzei zuzusetzen. Wenn man findet, dass, wie früher angeführt, das Leiden durch Mitleiden des ganzen Körpers entstanden ist, so ist auf jeden Fall mit einer Venaesektion (die Behandlung) einzuleiten. Nach dem Aderlass, wenn der Kranke wieder bei Kräften sich befindet, ist ein Purgativ nach unten geboten durch Springgurkenöl und das aus schwarzer Nieswurz bereitete Mittel, auch werden wir die Haemorrhoiden öffnen und die Katamenien in Gang bringen, wenn durch die Unterdrückung derselben das Leiden entstanden ist. Gute Wirkungen haben auch die Harnmittel und die Reinigungen durch den Schweiss. Wenn aber das Leiden durch Beschwerden im Unterleibe herbeigeführt ist, so muss man dies sorgfältig berücksichtigen und eine Bähung machen mit einer Abkochung von Raute und Dill, von Wermuth, Poleiminze, Keuschlammsamen und Lorbeeren, diese lindern auch die Schmerzen und treiben die Winde, wenn sie in Oel gekocht und aufgelegt werden. Diese Kataplasmen, auch die gegen die Winde, mögen ferner auch Sellerie, Dill oder Kümmel enthalten; es schadet nicht, denselben auch rundes Cyperngras, Iris und Rosmarin zuzusetzen. Lass sie lange Zeit liegen, auch bei Tage, bei Gesättigten und Nüchternen. Wenn du das Kataplasma wegnimmst, lege eine andere Bedeckung auf, nemlich glatte Wolle. Ferner wende Schröpfköpfe an, gegen Winde unblutige, gegen Schmerzen und Entzündungen blutige; die, welche die Behandlung mit Sorgfalt leiten, sollen auch den Senf nicht vergessen. Anzuwenden sind weiter die scharfen Salben und Pechpflaster auf Rücken und Magen. Bei den chronisch Leidenden ist das beste Mittel eine Reinigung durch Erbrechen mit Nieswurz. Allen Melancholikern ist eine kräftige (gutsaftige) und mässig feuchtmachende Diät zu empfehlen; zu vermeiden haben sie Ochsen- und Hirschfleisch, Linsen, Kohl und Muscheln, dicken und dunklen Wein, überhaupt was schwarze Galle erzeugt.

---

[1]) χυλός, der ausgepresste oder ausgezogene Saft.

Die Behandlung des Wahnsinns. Die Wahnsinnigen werden wir ähnlich behandeln wie die Melancholiker. Ganz besonders werden wir den Kopf mit Rosenöl und einer Mischung von Rosenöl mit Essig übergiessen; auch werden wir durch das Bittermittel eine Reinigung vornehmen nach vorherigem Aderlass und Blutegel an den Kopf setzen. Vorzüglich hilft ihnen die Wurzel und der Same von Fenchel, in Wasser getrunken, auch 1 Dr. Zaunrübenwurzel in Wasser täglich genommen. Wenn aber die Leidenden nicht zu bewegen sind, die Abführmittel zu nehmen, sind sie ihnen heimlich unter die Speisen, als Brod [1]), trockene Feigen, Datteln, manchmal auch unter die Getränke zu mischen. Vor allem sind sie im Bette fest zu binden, damit sie kein Unheil an sich und ihrer Umgebung anrichten, oder sie sind auf einem Lager in einem Weidenkorbe [2]) der sich in einer gewissen Höhe befindet, aufzuhängen.

Kap. 15. *Vom Alpdrücken (Ephialtes).*

Das Alpdrücken soll nach Einigen den Namen von einem Manne haben oder daher, dass die davon Befallenen die Vorstellung haben, als ob einer sie angreife. Themison hat im zwölften seiner Bücher es Pnigalion (Alp) genannt, vielleicht von πνίγειν (Ersticken). Es entsteht bei denen, die einen Rausch haben und die an dauernder Unverdaulichkeit leiden. Begleiterscheinungen des Leidens sind Schwerbeweglichkeit und Betäubung im Schlafe, das Gefühl von Erstickung und ein Druck, als ob Jemand über sie herfalle, wobei sie nicht im Stande sind, um Hilfe zu rufen, oder nur Unverständliches schreien. Einige meinen, Jemand zu hören, der sie angreifen wolle oder nach dem Liebesgenuss verlange, aber mit zusammengekniffenen Fingern entfliehe. Man muss dem Uebel im Anfange seine Aufmerksamkeit widmen, denn wenn der immer nachts eintretende Anfall lange Zeit andauert, so ist er der Vorbote einer grösseren Krankheit, der Apoplexie, des Wahnsinns, oder der Epilepsie, wenn die Ursache in den Kopf gedrungen sein sollte. Denn was die Epileptiker am

---

[1]) βουκέλλιον, das spätgriechische Wort ist das lateinische buccella, ein Mundbissen, auch ein kleines Brod, wie es unter die Armen vertheilt wurde.

[2]) γύργαθον, ein Tragkorb, auch eine Art Hängematte.

Tage, das erleiden die Ephialtiker im nächtlichen Schlafe. Man muss also zur Ader lassen, Purgirmittel anwenden und den ganzen Körper des Leidenden reinigen. Am besten hilft ihnen schwarze Nieswurz, zumischen mag man 3 Dr. Skammonium und irgend welche Aromatika, als Anis, kretische Augenwurz, Petersilie, auch das sikyonische Mittel, es rührt von Rufus her, hilft ausgezeichnet. Die Diät soll schwach sein; zu vermeiden ist, was Blähungen verursacht, zuträglich ist ihnen Paeoniensamen, gib 5 Körner in Wasser zerrieben anhaltend zu trinken.

Kap. 16. *Vom Lykaon oder Wolfsmenschen.*

Die von der Lykanthropie Ergriffenen laufen bei Nacht hinaus, alle Gebärden des Wolfs nachmachend und halten sich bis zu Tagesanbruch bei den Grabdenkmälern auf. Man erkennt solche Leidende durch Folgendes: Sie sind bleich, sehen schwach, haben trockene Augen und sehr trockene Zunge, Speichel sondern sie überhaupt nicht ab, sie sind durstig und haben durch das häufige Stolpern unheilbare geschwürige Schienbeine. Dies sind die Anzeichen. Man muss aber einsehen, dass die Lykanthropie eine Art Melancholie ist, die man zur Zeit des Krankheitsanfalles behandeln wird, indem man zur Ader lässt und Blut entzieht bis zur Ohnmacht und den Kranken mit kräftiger Kost ernährt, dabei süsse Bäder anwendet, dann drei Tage Molken gebraucht und eine Reinigung durch das Koloquinten-Heiligmittel, selbst zwei bis dreimal. Nach der Purgation ist Viperntheriak und anderes, was bei der Melancholie angegeben ist, anzuwenden. Bei schon eingetretener Krankheit muss man durch die gewöhnlichen Begiessungen Schlaf herbeiführen und denen, die zu schlafen beginnen, Opium in die Nase streichen.

Kap. 17. *Von den Liebenden.*

Den Gehirnleiden die Liebe zuzurechnen, hat nichts Sinnloses, da sie gewissermassen eine Sorge ist, die Sorge ist aber ein Seelenleiden, indem der Verstand in eine mühselige Bewegung versetzt ist. Symptome der Liebe sind: Hohle Augen, so vergiessen (die Liebenden) keine Thränen, scheinen aber wie von Vergnügen überfüllt. Die Augenlider bewegen sich bei ihnen häufig, und fallen, während die übrigen Körpertheile nicht ein-

fallen, bei den Liebenden zusammen, Der Puls der Liebenden schlägt eigenthümlicher Weise, wie Einige glauben, gar nicht, sondern ist wie bei den Sorgenvollen; wenn ihnen aber der Gegenstand der Liebe in Erinnerung kommt, entweder durch Hören oder Sehen, besonders plötzlich, dann ereignet es sich, dass der Puls durch die seelische Erregung sich ändert und weder die natürliche Gleichmässigkeit, noch die Ordnung [1]) beibehält. Diese Missgestimmten und an Schlaflosigkeit Leidenden haben Einige, den Zustand nicht erkennend, durch Vermeiden von Bädern, durch Unthätigkeit und magere Diät entkräftet; die Klügeren unter ihnen aber, die den Liebenden erkannten, rathen zu Bädern, zum Weingenuss, zu Schwebeübungen und Schauspielen. Einigen muss man die Furcht vor Augen rücken. Denn die sich stets vor der Liebe Zeit lassen, bei denen ist der krankhafte Zustand schwer zu beseitigen. Man muss also die Eifersucht erregen unter Berücksichtigung der Grundsätze, nach denen die Einzelnen ihr Leben einrichten. Im grossen Ganzen muss man den Geist auf andere Sorgen lenken.

Kap. 18. *Vom Schlagfluss und halbseitiger Lähmung oder Paralyse.*

Wenn der gemeinsame Anfang der Nerven ergriffen ist und schnell alle Theile am Körper die Bewegung und zugleich das Gefühl verloren haben, heisst das Leiden Schlagfluss [2]), wonach auch die wichtigsten Funktionen gelähmt sind. Wenn aber die Behinderung auf *eine* Seite sich erstreckt, wird es halbseitige Lähmung [3]) oder Paralyse genannt; wenn aber ein solcher Schaden an irgend einem Organ auftritt, erhält das Leiden von diesem den Namen. Hippokrates sagt daher, „ihm war der Schenkel gelähmt". Bei den Apoplektischen erhält sich ein gewisses geringes Athmen, das man, wenn es sehr weit von der natürlichen Thätigkeit abweicht, für das Zeichen eines sehr starken Anfalls hält, wenn aber wenig, für das eines schwachen; am schlimmsten ist, wenn es mit Unterbrechungen oder nur mit grosser Gewalt vor sich geht. Das Leiden entsteht im Allgemeinen, wenn kalter

---

[1]) Vgl. Buch II, Kap. 12. Absatz 9 und 12.

[2]) ἀποπληξία.

[3]) ἡμιπληγία.

Schleim die hauptsächlichsten Hohlräume des Gehirns ausfüllt. Wenn aber einmal der ganze Ansatz des Rückenmarks von solchem Leiden ergriffen wird, dann wird alles unter der Gesichtsoberfläche [1]) betroffen, dabei bleibt sie selbst unberührt, da das dort Befindliche Gefühl und Bewegung vom Gehirn empfängt. Wenn dagegen die Hälfte jener Theile betroffen wird, so entsteht die Paraplegie (die Lähmung einer Seite) derselben. Wenn der Geruch leidet, indem nemlich die vorderen Ventrikel des Gehirns eine Dykrasie erleiden, oder die Poren in den gangähnlichen [2]) Knochen verstopft sind, wird es gerade so sein. Die vom Schlage Gerührten liegen also stumm da, unbeweglich und unempfindlich, fieberfrei. Dem Leiden vorhergehen plötzlicher und heftiger Kopfschmerz, Anschwellen der Kehladern, Schwindel mit Augenverdunkelung [3]), unerklärliche Kälte der Extremitäten, Zucken des ganzen Körpers und Schwerbeweglichkeit, Knirschen mit den Zähnen im Schlafe, sie lassen ferner rostfarbenen und schwarzen Urin mit krümlichem Absatz. Das Leiden tritt in höherem Alter auf, wenn es einmal in der Jugend und im Sommer einen befällt, deutet es auf eine grosse Gefahr [4]).

Die Behandlung der Apoplexie, Hemiplexie oder Paralyse.

Das Leiden der Apoplexie wird niemals oder nur selten geheilt, denn es droht einen jähen Tod an; wenn einmal Rettung eintritt, weicht es meist mit der Paralyse irgend eines Organs des Körpers. Die also, die irgend wie geheilt werden können, muss man sofort zur Ader lassen, und wenn sie eine gewisse Erleichterung erhalten, dieses am selben oder am folgenden Tage wiederholen und den Leib durch ein scharfes Klystier aus Salzlake und Honig gemischt reinigen. Dann soll man dem ganzen Körper mit viel geschwefeltem Oel [5]), den Kopf mit Kamillen- oder Dillöl, in dem Bärenklau oder Katzenminze gekocht ist, einsalben, Honigmeth einflössen und Riechmittel anwenden, als Opopanax, Sagapen, Galbanum oder Bibergeil; ferner muss man mit Gewalt den Mund öffnen, und den Finger oder eine Feder mit Oel be-

---

[1]) τὰ κάτω πάντα τοῦ προσώπου (der Nerven?).
[2]) ἰθμοειδής,
[3]) σκοτοδινία.
[4]) μεγάλην δηλοῖ τὴν ἀνάγκην,
[5]) ἐλαίῳ τεθειωμένῳ Oel mit Schwefel verrieben

strichen einführen, um das darin Befindliche herauszuholen. Bei denen, die Winde entlassen, muss man auch das Gesäss einsalben, dann ihnen auch Honigmeth oder Sauerhonig zu trinken geben. Ferner wenden wir Schleimabführung mit Thymian oder Dosten in Essig gekocht an. Wenn eine Linderung eingetreten ist, reichen wir eine weiche, leicht zu verdauende und saftreiche Nahrung; wenn Sprachlosigkeit bleibt, setzen wir, falls es die Kräfte zulassen, blutige Schröpfköpfe auf den Hinterkopf, wo möglich auch auf die Herzgrube (den Unterleib) [1]). Demnächst sollen sie in einer Sänfte oder einem Wagenstuhl [2]), oder einem Schwebebett [3]) getragen werden, auch sind Niesemittel recht häufig sowie Schleimabführmittel anzuwenden. Nach vierzehn Tagen gehen wir zu den übrigen Schwebeübungen über. Nun werden wir auch auf die Sprache unsere Sorge richten und altes Honigwasser mit Brödchen oder Speltgraupen geben, auch ist dann sehr wenig Heiligmittel zu reichen. Nach einundzwanzig Tagen schicken wir sie in's Bad und lassen Wein mit warmem Wasser verdünnt trinken. Auch im Uebrigen sorgen wir für eine Aufbesserung durch Bäder und Salbungen; sie (die Patienten) sollen aber wo möglich sich in einer Gegend an der See aufhalten.

Die Behandlung der Parese (unvollkommenen Lähmung).

Wenn Parese besteht, ohne Empfindungsfähigkeit der wichtigsten Funktionen aller oder einiger Organe, muss man auch hier den schädigenden Saft, welcher Art er auch sei, entfernen. Es ist dann das Heiligmittel, das auch Bibergeil enthält [4]), zu geben, anfangs $^1/_2$ Drachme mit etwas Honig in Wasser gelöst, oder für sich allein in Verbindung mit $^1/_2$ Skrupel Pfeffer; nach Verlauf von vier Tagen ist 1 ganze Drachme zu geben, später $1^1/_2$, denn 2 und 3; wiederum nach Verlauf von vier Tagen sind 4 Dr., wenn der Kranke im Stande ist, sie zu nehmen, mit Zusatz von 1 Löffel Honig zu reichen. Auf die Organe werden

---

[1]) τοῖς ὑποχονδρίοις, ὑποχόνδριον sind eigentlich die weichen, die unmittelbar unter dem Brustknorpel, unter der Herzgrube, bis zur Scham liegenden Theile, Puschmann (Alexander von Tralles) übersetzt das Wort stets mit Herzgrube.

[2]) δίφρος, ein zweisitiger Wagen, auch eine Art Sessel.

[3]) κρεμαστὴ κλίνη entspricht unserer Hängematte.

[4]) Das Heiligmittel Nr. II des Antiochus.

einige vertheilende Mittel und solche gelegt, die die Haut röthen (reizen) können, denen man Bibergeil, Pfeffer, Bertramwurz, Kachry oder Euphorbium zusetzt, demnächst (macht man) Besprengungen mit Rauten- sikyonischem oder altem Oel. Die Nahrung bestehe aus Getreide in Form von Schlürftränken, sie sind leicht verdaulich und einfach [1]). Auf die erschlafften Theile werden Schröpfköpfe gesetzt, wenn es viele sind, gehörig vertheilt, wenn wenige, je einen, nach dem Schröpfen werden Aufschläge von Pechpflaster, Harz oder Weihrauchgrus gemacht, am besten wirkt Beifuss zusammengekocht mit Katzenminze, auch Berufkraut und Natron mit Zusatz von etwas Wasser, dieses soll aber beim Kochen verschwinden. Dem Leibe soll wieder Oeffnung verschafft werden durch Aloe, Tüpfelfarn, Skammonium oder Koloquintenmark [2]). Zu fettigen Einsalbungen dient altes Oel, in dem Meerzwiebel vierzig Tage in der Sonne gelegen hat; in Ermangelung dessen koche 2 Unzen Meerzwiebel in Oel und salbe damit ein, oder richte Kachry auf dieselbe Weise zu, mische aber 1 Unze Wachs der Konsistenz wegen zu. Wenn man aber Galbanum, Bibergeil, Euphorbium, Adarke und Natron, von jedem $^1/_2$ Unze dazunimmt, wird es heilkräftiger sein. Sehr wirksam ist auch Hahnenfuss, die Pflanze, gekocht und in Oel der Sonne augesetzt. Für die Tränke dient Bibergeil 1 Dr., und Opopanax 1 Bohne gross genommen. Wunderbar wirkt auch Sagapen 1 Erbse gross in Honigmeth und das Bibergeil mit Opapanax, sowie Silphionsaft 1 Hirsekorn gross, ferner hilft gut das Dreipfeffermittel. Auch gebrauchen wir die erwärmenden Salben und die Schleim abführenden Mittel. Nach dem vierzehnten Tage gehen wir energischer vor und verordnen bei gut voranschreitender Besserung das Bad. Vom dreissigsten Tage an muss man Pechpflaster gebrauchen und das Bad anwenden, die übrige Zeit macht man Senfumschläge bei denen, die Bewegung und Gefühl verloren haben, dabei vermeidend, dass sie wegen der Gefühllosigkeit sich nicht verbrennen; bei denen, die noch Gefühl haben, muss man nur die Haut röthen, sie nach entstandener Aufschwellung in's Bad schicken und mit weichen Salben behandeln. Nach der Mahlzeit

---

[1]) ἀπέριττος, sie schaffen nicht viel unverdaulichen Ballast.

[2]) διακολοκυνθίδου πόλτος, Brei des Koloquintenmittels, ein solches Mittel kennt Paulos nicht, daher dürfte Mark zutreffen, das latein. pulpa.

sollen sie ein Brechmittel nehmen und zwar von Rettig; auch sollen sie Bewegungen haben im Wagenstuhl oder im Handwagen; späterhin sollen sie in ein Mineralbad geschickt werden. Die Diät sei eine mehr trockene mit wenig Trinken, auch Frottiren ist sehr angebracht. Sie sollen aber trockene Nahrung geniessen und, soviel es geht, den Durst ertragen.

Von den durch Erschlaffung oder Anspannung Gelähmten.

Da die von Paralyse betroffenen Theile entweder krampfartig zusammengezogen werden oder erschlaffen, und zwar entweder durch Ueberfüllung oder Leere, so muss man dies beachten, auch wo Blut zu entziehen sei, wo nicht, und dann, wo bei den Erschlafften den lösenden Mitteln adstringirende zuzusetzen sind und kräftiges Frottiren anzuwenden ist. Im entgegengesetzten Falle ist nur von den lösenden Gebrauch zu machen mit sanftem Frottiren. Bei den Erschlafften soll aber Oel mit Zusatz von etwas Natron und gebranntem Weinabsatz genommen werden, dann sollen sie mit sehr warmem Wasser, am besten Meerwasser übergossen werden, in dem Lorbeeren oder die Sprossen von Keuschlamm oder Majoran oder dergleichen gekocht sind. Im Sommer sollen sie auch im Meere schwimmen, auch sind bei ihnen die Hautröthungen sehr angebracht, deshalb sollen die Glieder mit Steckenkraut oder Nesselzweigen gepeitscht werden. Wenn aber die Paralyse anhält, muss man das Fleisch zwischen den Gelenken brennen, indem man es anzieht und mit kleinen feinen Brenneisen durchsticht. Auf die zusammengezogenen Theile muss man andauernd Pechpflaster legen.

Die in einzelnen Organen bestehende Parese.

Die durch eine Nervenzertheilung entstandene Parese der Organe ist unheilbar, die durch Dyskrasie oder irgend einen Saft entstandene kann geheilt werden, und zwar im Allgemeinen durch die angeführten Mittel; es gibt aber auch spezifische für jeden einzelnen Fall, die wir angeben wollen. Beim Hundskrampf [1]) bringt man das Abgelenkte durch die sogenannte Mundbinde [2])

---

[1]) *ἐπί τῶν κυνικῶς σπωμένων*, es ist ein krampfhaftes Verzerren des Mundes.

[2]) *φορκέα* statt *φορβεά* oder *φορβειά*, eine lederne Binde, die eigentlich um den Mund und die Backen der Flötenspieler gelegt wurde, um das Blasen zu mässigen.

in die entgegengesetzte (d. h. richtige) Lage zurück. Von Nutzen ist auch eine Blutentziehung aus den Adern unter der Zunge, Schröpfköpfe auf den Halswirbelknochen setzen, Schleimabführungen und Reinigungen durch Eingiessungen in die Nase vornehmen. Man muss aber wissen, dass nicht die Kienbacke, die aus ihrer Richtung gelenkt erscheint, von der Parese ergriffen ist, sondern die gegenüberstehende. Wenn der Schlund aber in Mitleidenschaft gezogen ist, muss man Schröpfköpfe auf das Unterkinn setzen und Salben mit Bibergeil, Sagapen und parthischem Saft [1]) anwenden. Auch hilft eine Oeffnung durch scharfe Mittel. Wenn auch die Zunge von der Parese ergriffen ist, sind ihre Adern anzuschneiden und Schröpfköpfe auf das Kinn zu setzen, sowie Schleimabführungen mit Senf und (mechanische) Uebungen der Zunge zu machen. Wenn die Sprachwerkzeuge gelähmt sind, hat man Heilmittel für die Brust zu gebrauchen, Anhalten des Athems und Uebung der Stimme. Bei den Augenbrauen helfen Einsalbungen ähnlich, zuletzt auch Zusammennähen. Bei Lähmungen der Blase, wenn entweder der Harn zurückgehalten oder unfreiwillig gelassen wird, sind die Arzneimittel auf den Unterleib und das Perineum zu appliziren, in den Anus aber ist ein Einguss zu machen von Rauten- oder sikyonischem Oel, von Butter, Bibergeil, Galbanum oder Opopanax oder Silphionsaft, diese auch durch einen hohlen Stengel in die Blase eingeführt helfen vorzüglich, oder sie nützen auch schon allein. Wirksam sind ferner Klystiere aus Centaurenkraut und Koloquinten mit sikyonischem Oel. Gut helfen auch die innerlich zu nehmenden harntreibenden Mittel, ebenso Bibergeil; vor allem ist bei denen, die keinen Harn lassen, der Katheter anzuwenden. Auch Sitzbäder und Umschläge aus erschlaffenden Mitteln sind zu verordnen. Die aber den Urin unfreiwillig lassen, sind mit styptischen Mitteln zu behandeln, es sind trockene Speisen und kaltes Getränk zu reichen, beim Nachlassen der Parese sollen sie Röthen der Haut und natürliche kalte Bäder anwenden. Diejenigen, die durch eine Rückenwunde, durch Sturz oder Ausrenkung der Wirbelsäule gelähmt sind, wobei todbringende Symptome auf-

---

[1]) ὀπὸς παρθικός, nach Plinius (XXII 100) eine zweite Sorte Silphion, das besser als das syrische war.

treten, sind unmöglich zu heilen. Bei Parese des Penis [1]) sind die Mittel, die bei der der Blase angegeben sind, zu gebrauchen, für die selbigen Theile und die Lendengegend. Ueberdies wenden wir auch adstringirende Mittel an; zu verwerfen sind Milch, Käse und Backwerk, Lattich und die sonstigen Gemüse. Wenn das Rectum von der Parese ergriffen ist, von dem der Koth bald unfreiwillig ausgeschieden, bald zurückgehalten wird, nützen dieselben Mittel, indess aber sind im Klystier zu gebrauchen für den ersten Fall styptische, wie das Dekokt von Cypresse, Pistazie [2]), Brombeer, für den andern lösende, als Schweine- und Gänsefett und erweichende Oele, zuweilen beissende, als Salzlake, Koloquinten oder die Abkochung ähnlicher, denn nichts fördert die Bewegung (des Kothes) so sehr, als die Verschiedenheit der Bewegungsmittel. Wenn der Anfall von Kälte herrührt, soll auch ein Klystier aus Oel mit Euphorbiumsalbe gesetzt werden. Die von der Parese ergriffenen Glieder sollen gemäss der gewöhnlichen Behandlungsweise gebogen und gerieben und in der angegebenen Art gestreckt werden. Auf der Frottirung beruht die grösste Hoffnung.

Die nach Kolikbeschwerden entstehende Parese.

Zu unserer Zeit herrschte eine Art Kolikkrankheit, nach der, und besonders bei denen, die sie überstehen sollten, eine vollständige Bewegungslosigkeit der Glieder eintrat. Das Gefühlsvermögen schien vollständig erhalten zu sein, als ob irgend eine entschiedene Veränderung von oben her eingetreten sei. Bei den meisten kehrte mit der Zeit die Bewegung von selbst zurück; aber auch die schwer zu heilenden wurden durch die angegebenen einfachsten Salben wiederhergestellt; gerühmt wird die für sie erfundene Pappel- und Spathasalbe. Vielen haben auch die kräftigenden und mässig kühlenden ausgezeichnete Dienste gethan [3]).

---

[1]) κωυλός, das lat. colis (Cels)

[2]) σχοῖνος, Bartgras, steht hier wohl statt σχῖνος.

[3]) Unser Autor gibt im grossen Ganzen die Ansichten der bedeutendsten älteren Aerzte wieder. Hippokrates und Galen suchen das Wesen der Apoplexie, die ihren Sitz im Gehirn, sowohl in der Gehirnsuhstanz als auch in den Hirnventrikeln hat (Galen) in der Empfindungs- und Bewegungslosigkeit des Körpers, verbunden mit Bewustlosigkeit. Nach Verlauf des eigentlichen Krankheitsprozesses bleiben zuweilen Lähmungen

Kap. 19. *Von den Krämpfen.*

An die Abhandlung über Paralyse reiht sich die über Krämpfe, da beides Nervenleiden sind; deshalb wird auch nachher vom Zittern die Rede sein. Wenn nun die sofort beim Beginn oder nicht lange nach dem Beginn der Krankheit aufgetretenen Krämpfe anhalten, haben sie ihre Ursache in Hyperämie; wenn sie aber nach reichlichem Schweiss oder Erbrechen, oder Durchfall oder Blutfluss oder Schlaflosigkeit oder Hunger oder nach häufigen und gewaltigen Bewegungen eintreten, sind sie Folge van Anämie. Wenn ferner Jemand in gesundem Zustande plötzlich von Krämpfen befallen wird, so muss dieses nothwendig von Hyperämie herrühren. Wenn aber der ganze Körper sammt den Nerven durch brennende Fieber ausgedörrt ist und in Folge der Trockenheit von Krämpfen ergriffen wird, so ist dieses das grösste Uebel und nahezu unheilbar. Das nächste muss also sein, die zusammengezogenen Glieder gehörig und vorsichtig [1]) festzuhalten und ungewöhnliche Bewegungen zu verhindern und sie mit Rauten-, Springgurken- altem oder irgend einem derartigen Oel einzureiben, auch ist ihnen (den Patienten) Honigmeth zu reichen. Die in Folge von Anämie von Krämpfen Befallenen muss man mit warmem Oel oder Oelwasser bähen und, wenn nichts im Wege steht, in's Bad schicken; wir wenden dann ein lauwarmes Bad mit Oel und sanftes Frottiren an. Ernähren werden wir sie mit Schlürftränken aus Spelt- und Dinkelgraupen, auch geben wir leichten, gut verdaulichen gewässerten Wein, falls kein Fieber besteht, überdies gebrauchen wir Ptisanenschleim und sorgen für Schlaf. Die, welche durch Hyperämie und Entzündung an Krämpfen

---

zurück, die beide als Paraplegieen bezeichnen. Apoplexie ist das Ergriffensein des ganzen Körpers, die Paralysis oder Parese erscheint als ein mehr peripherisches Leiden, das die Empfindungs- und Bewegungsnerven einer Körperhälfte oder eines einzelnen Körpertheils lähmt. Zu Celsus' Zeit hielt man beide Begriffe, Apoplexie und Paralysis nicht streng auseinander. (Vgl. Cels. III, 26). Neuerdings ist Paralyse die vollkommene oder allgemeine Lähmung, Parese die unvollkommene Lähmung eines Gliedes, aus der sich ein Zustand entwickeln kann, so dass die Muskulatur wieder funktionsfähig wird.

[1]) πειθινίως (πειθηνίως) wörtlich dem Zügel folgend, lenksam, also nicht gewaltig, der natürlichen Bewegung angemessen.

leiden, heilt man, indem man die Ueberfülle entfernt und die Entzündung durch die dafür geeigneten speziellen Mittel beseitigt. Krampf tritt auch ein durch heftige Erschütterung beim Erbrechen. Den von Krämpfen Befallenen hilft die Wurzel der Eselsdistel und der Same der hohen Bergdistel getrunken. Einige haben auch den Auszug von ägyptischem Akanth und Tausendgüldenkraut gegeben, wenn der Krampf durch Hyperämie entstanden ist. Lass aber Bibergeil nicht nur einnehmen sondern reibe auch damit zugleich mit Springgurkenöl die Haut ein; wenn der Krampf aber nicht nachlässt, sind blutige Schröpfköpfe zu setzen, und, falls die Schenkel befallen sind, auch auf die Hüften und letzten Wirbelknochen, wenn die Hände vom Krampf befallen sind, auch auf den Rücken und dessen ersten Wirbelknochen, der über der Schulter liegt. Wenn überhaupt der ganze Körper vom Krampfe frei ist, und nur die Lippe, das Augenlid oder die Zunge ergriffen ist, so ist dies für ein schlimmes Symptom zu halten, das zu grosser Befürchtung Veranlassung gibt, wiewohl nur kleine Theile zu leiden scheinen. Bei diesen (Patienten) muss daher Blutentziehung am Hinterkopf und am ersten Rückenwirbel vorgenommen werden.

Kap. 20. *Vom Starrkrampf und seinen Arten.*

Der Starrkrampf ist eine bestimmte Art Krampf und entsteht, als ob die Muskeln des Körpers, besonders des Rückens durch einen kalten, innerlich und äusserlich anhaftenden Saft zum Erstarren gebracht würden; deshalb können die Kranken sich selbst krümmend nicht bewegen. Wenn aber die Theile nach vorn hin gespannt (gekrümmt) sind, heisst das Leiden Emprosthotonos, wenn ebenso nach hinten, Opisthotonos, wenn es nach beiden Seiten sich mit gleicher Kraft erstreckt, wird das Leiden Tetanos genannt. Pelops bezeichnet diese Leiden als eine Dehnung und Zusammenspannung der Nackenmuskeln und Nerven, wodurch ein Vorbeugen, Schütteln und Zurückwerfen des Kopfes entsteht. Wenn nun das Leiden in den hinteren Nackenmuskeln liegt, heisst es Opisthotonos nach der Begleiterscheinung, wenn in den vorderen, Emprosthotonos, wenn in beiden, nennt man es Tetanos. Als die Ursache gibt er an eine Ueberfüllung der Muskeln mit Pneuma und dicker nebeliger Luft; er sagt, sie sei kalt und

verdichtet und daher schwerbeweglich, weshalb für diese (Kranken) eine mehr trockene und nicht feuchte Bähung dienlich sei. Dieses sind die Arten des Starrkrampfes. Bei ihnen tritt in der Behandlung, da sie in gewisser Weise eine allgemeine ist, kein Unterschied ein. Das beste Heilmittel in allen Fällen ist das eintretende Fieber, das anfangs nicht besteht. Die Anzeichen bei den Kranken sind ein stöhnenartiges Athmen, unterbrochener, kleiner Puls, oft auch zeigt sich bei ihnen sardonisches Lachen [1]), Röthe des Gesichts, die Augen treten in grosser Anschwellung hervor, auch lassen sie entweder gar keinen Harn, oder er geht ab wie Wasser, oder blutig mit einer Art Blasen, der Leib trocknet ein, sie werden sehr schlaflos und laufen oft wegen der Krämpfe Gefahr, aus dem Bette zu fallen. Sie beginnen gar zu schluchsen und haben Schmerzen theils im Kopfe, theils zwischen den Schulterblättern und in den Hüften, einige fangen an zu zittern. Das Leiden rührt, wenn zwar selten, auch von Entkräftung her, von Schlafen auf der Erde, von schwerem Heben, von Verwundung, von Fall, von Verbrennen, von Stoss, und von Sonstigem, was den Nerven Schaden bringen kann. Die Behandlung ist dieselbe wie bei Krämpfen, die Folge sind von Anämie.

Die Behandlung des Starrkrampfs.

Bei den an Starrkrampf Leidenden ist anfangs zur Ader zu lassen, die ergriffenen Theile sind mit Wolle, die mit Springgurken-Bibergeil- und altem Oel benetzt ist, zu bedecken, oder es ist den Tetanosleidenden eine breite mit warmem Oel gefüllte Blase aufzulegen, ferner sind blutige Schröpfköpfe zu setzen, denn die leeren schaden, zu schröpfen ist auch der Nacken und der Rücken beiderseits, der muskulöse Theil der Brust, die Gegend der Blase und der Nieren. Die Blutentziehung braucht nicht spärlich zu sein, aber man soll es nicht auf einmal wegnehmen, sondern in Absätzen. Den Schweiss soll man mit ölbenetzter Wolle abwischen, damit die Kranken sich nicht unversehens erkälten. Wenn der Krampf andauern sollte, müssen sie zweimal täglich ein Oelbad nehmen, ohne darin (länger) zu verweilen, denn das Oelbad wirkt sehr entkräftend. Als Trank diene runder, bis auf die

---

[1]) γέλως σαρδόνιος, grinsendes (von σαίρω) Lachen, oder es wird von σαρδόνιον, einer Pflanze vornehmlich Sardiniens abgeleitet, bei deren Genuss das Gesicht sich zu höhnischem, grinsendem Lachen verzieht.

Hälfte eingekochter Honigmeth. Wenn sie bei guten Kräften sind, sollen sie auch 1 Dr. Steckenkrautsaft, sonst 3 Obolen, mindestens 1 Obole trinken. Wenn aber bei Einem Verdacht auf Magenschwäche besteht, soll Ammoniakum gegeben werden, oder er soll eine Erbse gross kyreneischen Saft mit eingekochtem Honig überzogen hinunterschlucken, auch sollen 2 Löffel Silphionwurzel in 3 Bechern Honigmeth vertheilt [1]) oder in seiner Abkochung gegeben werden, oder 1 Dr. Myrrhe mit Honigmeth und Hysopdekokt. Von allem aber am sichersten und wirksamsten ist, 2—3 Löffel Bibergeil in abgesetzten Dosen zu geben, denn es erleidet keine Beeinträchtigung, wenn man es nach dem Essen gibt. Im übrigen sollen sie den Trank nach und nach in kleiner Portion nehmen, denn die, welche schwer hinunterschlucken, stossen das Getränk in die Nase, wodurch die heftig Aufgeregten zu Krämpfen gereizt werden. Den Anus soll man mit Rautenöl und Opopanax einsalben, auch damit eine Injektion machen; denn eine kalte Begiessung, die, wie Hippokrates sagt, gewagt sein würde und von den Späteren, wie ich glaube, auch zurückgewiesen ist, vermeiden auch wir. Eine gute Salbe ist: Nardenöl [2]) 1 Xestes, Wachs 2 Unzen, Amomum, Styrax, Mastix, Bibergeil, Adarke, Euphorbium, Pfeffer von jedem 1 Unze, Nardostachys, Balsamsaft, von jedem 1 Unze.

Mittel für Opisthotonosleidende.

Steckenkrautwurzel, weissen Pfeffer, Kostwurz, Myrthe, Mekonium, von jedem gleichviel, gib davon in der Grösse einer wilden Erbse [3]). Die Nahrung soll dünn, leicht verdaulich und einfach sein.

Kap. 21. *Vom Zittern.*

Das Zittern hat im Allgemeinen seinen Grund in einer Schwäche

---

[1]) ἐμπλασθέντα, bessere Lesart ist ἐμπασθέντα, zugemischt.

[2]) νάρδου steht hier sicher statt ναρδίνου, da στάχυς νάρδου noch besonders genannt wird, auch würde sonst keine Salbenkonsistenz erreicht werden.

[3]) ἄρακος, *Pisum arvense* L.

Den Hippokratikern geht die Kenntniss der Thätigkeit der Nerven und ihrer Erkrankung vollständig ab. Bei Galen entstehen die Krämpfe durch Plethora oder Anämie; wir wissen jetzt wohl unzweifelhaft, dass der Tetanus zu den Infektionskrankheiten gehört, und veranlasst wird durch die von Nicolaier und Rosenbach entdeckten Tetanusbacillen, die nach Brieger ein Toxin, das Tetanin erzeugen.

der Nerven. Im Einzelnen bewirken es mehrere Ursachen, und zwar entsteht es durch kalte Dyskrasie, durch kaltes Trinken, besonders zur unrechten Zeit in Fiebern, ferner durch ein Uebermass von kalten und zähen Säften und durch zu vielen Weingenuss. Denen, die durch offenbare Verfehlungen Zittern haben, ist Vermeiden des Schädlichen nöthig. Wenn anders aber das Zittern in Fiebern andauert, soll zunächst der ganze Körper mit Sadebaumöl befeuchtet werden, beim Nachlassen der Erscheinungen mit altem oder Springgurkenöl, die Extremitäten sollen vorher eingesalbt und mit weicher Wolle bedeckt werden. Dann sind Schröpfköpfe vom ersten Rückenwirbel bis zum Rückgrat und zur Hanke zu setzen, und auf die Theile mit der Herzgrube vorher Aufschläge von rohem Gerstenschrot (Omelysis) zu machen. Aber auch diese Theile sind mit Wolle, die mit altem oder Springgurkenöl benetzt ist, zu bedecken. Wenn die Fieber anhaltend werden, sollen die Kranken um den andern Tag in ein Bad aus Oel oder Oelwasser steigen und soll sanftes Frottiren bei ihnen angewandt werden. Wenn der Zustand chronische Natur annimmt und man argwöhnt, dass Kälte besteht, sollen sie Honigmeth mit Bibergeil trinken und sich an warmen Orten aufhalten. Dann reichen wir leicht verdauliche Speisen, zuerst in Form von Schlürftränken, später auch weichfleischiges Geflügel und Fische. Nach Aufhören des Fiebers ist ein Bad zu gebrauchen, zu vermeiden aber das kalte Bad und Weintrinken. Bei Ueberfülle von dicken und zähen Säften sind schneidende und verdünnende Mittel am Platze, Z. B. Zweige von Raute, Bärenklau, drei Finger lang, Bibergeil und Natron, von jedem 2 Obolen, täglich gib 1 Löffel voll dem bis zu drei Tagen Nüchternen, oder lass Steckenkraut und 5 Pfefferkörner in 1 Becher Honigmeth trinken. Als einfache Mittel helfen den Zitternden Bibergeil, Hasenhirn gegessen, Altheewurzeldekokt, 4 Dr. Damassoniumblätter in Honigmeth, Odermennig mit Wasser. Bei vorherrschender Kälte wenden wir die Salbe des Zosimos an, auch die gegen Parese angegebenen kräftigenden Salben, Einreibungen und die Haut röthenden Mittel, ferner die gymnastischen Frottirungen. Die, welche durch Weintrinken Zittern bekommen haben, sollen sich des Weingenusses bis zur endgültigen Herstellung enthalten.

Kap. 22. *Von den Augenleiden, und zuerst vom Schmerz nach Galen.*

Wenn heftige Schmerzen in den Augen entstehen, ist zu untersuchen, durch welchen Körperzustand gerade das Auge in Entzündung schmerzt. Denn die heftigen Schmerzen in ihnen entstehen entweder durch das schlimme Beissen von scharfen Zuflüssen, durch das Spannen der überfüllten Häute, oder durch eine Art Anspannung infolge dicker Säfte oder blähender Gase. Das Beissen ist durch reinigende Abführmittel und durch Eingiessen von Eiweiss zu heilen; wenn aber die Entzündung schon überwunden und der Körper von Unrath frei ist, sind bei diesen (Kranken) Bäder äusserst wohlthuend. Die Entzündungen durch Plethora lassen sich gut durch Blutentleerung und Reinigung des Magens sowie durch Reiben der unteren Theile heilen. Die Anspannungen aber beseitigt man nach vorheriger Reinigung des ganzen Körpers und nachdem man die Bewegung der Säfte nach unten geleitet hat, durch lokale vertheilende Mittel. Man muss also Bähungen und Eingiessungen machen von Bockshorndekokt. Bei denen aber eine Spannung der Aederchen des Auges durch dickes Blut besteht, ohne dass der ganze Körper an Plethora leidet, diesen ist der Genuss von Wein gerathen, der erwärmt, abführt und die verstopften Gänge öffnet.

Von der Taraxis, und besonders der Triefäugigkeit (Ophthalmie).

Die Taraxis besteht in einer Feuchtigkeit und Hitze des Auges mit dabei [1]) unnatürlicher Röthe, die nicht aus dem Körper selbst herrührt, sondern durch irgend eine äussere Ursache bewirkt wird, wie von der Sonne, von Rauch, von Staub, von Oel [2]). Sie hört sofort auf, wenn die Ursache beseitigt ist. Auch die Ophthalmie ist eine Störung, die nicht nur von aussen, sondern ohne sichtbare Ursache entsteht und bis zum dritten, vierten oder auch fünften Tage anhält. Sie wird aber sehr leicht geheilt durch Vermeidung der äusserlichen Reize, durch Nahrungsbeschränkung. Wassertrinken oder Spazierengehen und das Bemühen, den Leib offen zu halten.

---

[1]) παρὰ τὸ κατὰ φύσιν statt περὶ τὸ κατὰ φύσιν des Textes.

[2]) ἐλαίου, statt dessen will Cornarius nicht mit Unrecht lieber ἀνέμου, von Wind lesen.

Von der Entzündung.

Wenn Entzündung die Augen ergriffen hat, ist nach Reinigung des ganzen Körpers eine Einsalbung mit solchen Mitteln vorzunehmen, die das Eindringen von Schädlichkeiten abwehren und den Reiz lindern können; dahin gehört die Rosensalbe des Neilos oder auch die medische [1]) und die Nardensalbe. Wenn aber die Bindehaut entzündet ist, sind die sogen. Eintagsmittel zugleich mit Eingiessen von Eiweiss als Salbe anzuwenden; am folgenden Tage, falls die Entzündung nicht zugenommen hat, ist Nardensalbe einzustreichen, auch eine Bähung mit Schneckenklee- und Bockshorndekokt vorzunehmen. Wenn aber die Flüssigkeit, welche die Ophthalmie verursacht, dick ist, wenden wir Arzneimittel an, die weder kleben noch die Flüssigkeit verdicken, sondern die zu vertheilen, zu verflüssigen und Ausscheidungen zu bewirken geeignet sind, wie das Kollyrion von Chios. Wenn aber die feuchten Massen sich im Kopfe stauen, muss man einen Schröpfkopf auf den Hinterkopf setzen, oder einen Einschnitt machen, oder Blutegel auf die Stirn über dem leidenden Auge setzen. Ferner sind Umschläge zu machen von reinem in Wasser geweichtem Brod mit Rosensalböl, oder von Gerstengraupen mit einer Abkochung von Mohnköpfen gleichfalls mit Rosensalböl. Auch ein kräftigeres Kataplasma ist anzuwenden aus Safran, Schneckenklee, dem Fleisch der Datteln, weichen (zarten) Korianderblättern, gebratenen Eiern und Brodkrumen, die in eingekochtem Most geweicht sind, und etwas Rosensalböl, (alles) in einer Abkochung von Mohnköpfen fein verrieben, auch mischen wir zuweilen Mohnsamen zur Schmerzstillung zu; wenn aber die Grösse des Schmerzes es verlangt, muss auch eine Kleinigkeit Opium zugesetzt werden. Wenn jedoch der Schmerz nicht zu gross ist, muss man betäubende Mittel vermeiden. Wenn mässige Entzündung besteht, soll man Aloe für sich allein dagegen anwenden oder mit Wasser oder Eiweiss einstreichen. Um aber noch ein wirksames Mittel anzugeben, nimm 6 Dr. Safran, 16 Dr. Aloe und 9 Dr. Gummi, gib Regenwasser hinzu und mache

---

[1]) Glaukion, Hornmohn (Puschmann übersetzt mit Schöllkraut) 8 Dr., Sarkokolla 4 Dr., Safran 2 Dr., Traganth 1 Dr., Opium 5 Dr., werden mit Regenwasser angerührt (nach Alexander v. Tralles, Paulos hat die Vorschrift nicht).

daraus Kollyrien. Auch die sogen. Safranmittel sind im Anfange der Ophthalmie wohlthuend. Bei denen aber ein ödematöses Geschwür um die Augenlieder und die Bindehaut ohne Beschädigung der (äussern) Haut besteht, sind die sogen. feuchten Kollyrien [1]) sehr dienlich, die aus Safran und Kupfersulfat mit Honig hergestellt werden. Und dieses ist das beste.

Ein schmerzstillendes feuchtes Kollyrion.

Schusterschwarz, attischer Honig, Foenumgräkumauszug, gleiche Theile koche bis zur Honigkonsistenz, dann bringe es mit dem Sondenknopf in beide Augenwinkel.

Gegen das Auftreten von Flüssen.

Gegen das Auftreten der Flüsse empfiehlt sich im Anfange Fasten und Wassertrinken und am allerbesten Enthalten des Beischlafes, ferner soll der Leib durch Abführen gereinigt und das Gesicht mit verdünntem Essigwasser gewaschen werden, besonders wenn der Fluss brennend ist, wenn nicht, sollen Stirn und Augenlider mit Kupfervitriol und Honig bestrichen werden. Einige haben auch den Kupfervitriol, in Wasser gelöst, zum Waschen angewandt. Bei denen, die an Flüssen ohne Entzündung leiden oder auch mit Entzündung, und zwar in der Ausdehnung über die Hirnschale, sind Leime auf die Stirn anzuwenden und zwar einfache, aus dem Auszuge der grünen Blätter von Wein oder Brombeer, Portulak oder Quitten mit feiner Gerstengrütze, oder von feingestossenen Galläpfeln mit Wein und feiner Polenta, oder aus Schierling oder Flohkraut mit Wasser, oder aus Nachtschatten oder Muscheln mit den fein gestossenen Schalen, aufgelegt von der einen bis zur andern Schläfe, überhaupt aus adstringirenden und kühlenden Substanzen. Die zusammengesetzten sind folgende: Feinstes Weizenmehl mit Myrrhe oder Weihrauch soll mit Eiweiss als Salbe aufgelegt werden, oder samische Erde mit Myrrhe und Weihrauchgrus gleichfalls mit Eiweiss, bei kälteren Flüssen aber Jungfernschwefel, Asphalt, Pech, Kolophonium, von jedem 2 Dr.; auch der Pastillus Musa, der Aster und Aehnliches wirkt ausgezeichnet. Ebenso stellt der

---

[1]) ὑγροκολλούριον; κολλύριον, Brödchen, bedeutet eigentlich ein teigiges getrocknetes Mittel, das zum Gebrauche mit irgend einer Flüssigkeit angefeuchtet wurde, in der späteren Medizin ist es der allgemeine Ausdrück für Augenmittel.

Theriak in herben Wein aufgenommen und auf die Stirn gelegt die kalten Flüsse; selbst auch getrunken ist er für diese (Kranken) ein hervorragendes Mittel. Auf das Auge selbst lege Wolle oder Charpie mit Eiweiss befeuchtet; frischer Käse in gleicher Weise auf das Auge gelegt lindert am besten das Scharfe der Flüsse. Dasselbe leisten die sogen. zurückhaltenden [1]) Kollyrien, wenn sie eingesalbt und mit Wasser verdünnt eingetröpfelt werden. Wenn aber die Flüssigkeit in der Tiefe und unter der Hirnschale sich befindet und längere Zeit anhält, sind nach der allgemeinen Reinigung die Mittel zur Ableitung des Schleims durch die Nase und den Mund anzuwenden, Abscheeren des Kopfes und Röthen der Haut. Bei diesen Kranken wendet man auch die Operationen an, die wir im Kapitel „Chirurgie" erläutern, die Angeiologie, Arteriotomie, den Hypospathismos und Periskyphismos, sowie das Brennen des Scheitels bis auf die Knochen. Auch blutige Schröpfköpfe auf den Hinterkopf können dem Zufluss entgegenwirken. Die Zeichen für die Flüsse ausserhalb der Gehirnschale sind: Anschwellen der Adern auf der Stirn und an den Schläfen, ein Gefühl, als ob ein Band um den Kopf läge, auch die gute Wirkung der trocknenden Leime; sind diese nicht vorhanden und hält der Zufluss an, zuweilen unter Belästigung durch Niesen, dann ist auf die Flüssigkeit unter der Hirnschale zu schliessen.

Von der Chemosis.

Als Chemosis bezeichnet man den Zustand, wenn durch heftige Entzündung beide Augenlider so angeschwollen [2]) sind, dass die Augen von ihnen kaum bedeckt werden, und das Weisse des Auges höher steht [3]) als das Schwarze und roth ist und das Schwarze grossentheils überragt. Zu behandeln ist sie mit einem Aderlass, einem reinigenden Mittel sowie mit dem weissen Rosen-, und dem grauen oder Ofenbruchkollyrion mit Milch oder Eiweiss; damit muss man die Augenlider, die Schläfen und die Stirn einsalben. Dann sind Bähungen und lindernde Kataplasmen anzuwenden. Bei Abwesenheit von Entzündung sind schärfere Mittel anzuwenden, wie das grüne Rosenmittel.

---

[1]) στυλτικὰ κολλούρια.

[2]) ἐκτράπῃ, herausgebogen.

[3]) μετεωρότροπον.

Vom Hyposphagma und Emphysem.

Hyposphagma (Bluterguss) nennt man einen Riss der Bindehautadern, er entsteht meistentheils durch Schlag (Stoss). Man muss also das Blut der Holztaube oder Taube eintröpfeln, oder warme Frauenmilch mit ein wenig feingeriebenem Weihrauch; oder tröpfle Salzlake, besonders von kapadokischem Salz ein, wende auch eine Bähung an mit Hysopabkochung. Gegen Oedeme des Auges, von Schlag herrührend, wirkt gut eine anhaltende Bähung mit Essigwasser oder Auflegen eines in Essig getauchten Schwammes. Auch ist gebranntes Marienglas [1]) und Taubendünger, zu gleichen Theilen in Wasser oder Essig zerrührt, aufzustreichen; ferner ist ein Aufschlag zu machen von frischem Käse oder Rettigrinde oder Rosinen ohne Kerne, jedes in Honigmeth oder Essigwasser. Dieselben Mittel dienen auch gegen Emphysem.

Vom juckenden Emphysem und von der Psorophtalmie.

Dieses Emphysem ist ein ödematöses Geschwür des Augenlids, die Psorophtalmie aber eine juckende Krätze des Augenlids, hervorgerufen durch salzige und natronhaltige Feuchtigkeit. Dagegen hilft eine Bähung mit Essigwasser und einer Abkochung von Linsen und Rosen; ferner ein feuchtes Kollyrion; Kupfererz 6 Dr., gebranntes Misy, Myrrhe, von jedem 3 Dr., Safran 1 1/2 Dr., Pfeffer 1 Dr., Wein von Chios und Süsswein, von jedem 1 1/2 Becher koche bis zur Honigkonsistenz; dieses ist das Universalmittel des Erasistratos, es hilft auch gegen Angina und Geschwüre im Magen und an der Scham und gegen Ohrenschmerzen. Auch mag man die Augenlider vor dem Schlafengehen mit Oel einsalben. Zu vermeiden sind saure, salzige und scharfe Speisen.

Von der Sklerophthalmie und Xerophthalmie.

Die Sklerophthalmie ist eine Härte und Schwerbeweglichkeit des Auges verbunden mit Schwäche und Röthe desselben ohne Absonderung von Feuchtigkeit. Die Patienten sollen die Augen also andauernd bähen mit einem in warmes Wasser getauchten

---

[1]) σφεκλάριον oder σπεκλάριον ist nicht, wie Oroscius meint, statt σφέκλη, φέκλη Weinabsatz zu nehmen, sondern nach der Erklärung des Paulos Buch VII ὅ τινες ἄντι σφέκλων ἐν ταῖς θυρίσι χρῶνται, διὸ καὶ διαφανὲς προσαγορεύεται, das Einige statt Scheiben in den Fenstern gebrauchen. daher es auch durchscheinend genannt wird, es ist das lateinische specularium, der lapis specularis des Plinius XXXVI, 160, Calciumsulfat.

Schwamm und im Bette auf die Augenlider Ei mit Rosensalböl oder Gänsefett auflegen und alles vermeiden, was kalt ist und hart macht. Der Kopf soll eingehüllt und gesalbt, dabei für Leibesöffnung gesorgt werden. Bei der Xerophthalmie besteht Jucken der Augen ohne Fluxion. Zu behandeln sind sie (die Leidenden) mit Bädern, Salben und einer gutnahrhaften Diät; dabei passen im Allgemeinen für beide Krankheitszustände scharfe Mittel, so dass Thränen hervorgerufen wird. Ein solches ist das Allheilmittel des Erasistratos, das sogen. Dikenteton und Stratiotikon.

Von der Ektropie.

Die Ektropie (Auswärtskehrung) ist ein Leiden, das durch Narben oder Fleisch-(Granulations-)wucherungen entsteht. Wenn die Fleischwucherungen veraltet sind, röste geschabten Grünspan, reibe ihn fein und lege ihn auf; oder gebrauche gebranntes gewaschenes Bleierz mit Jungfernschwefel, oder beide zu gleichen Theilen, den Schwefel und das Blei. Die durch Narben entstandene Ektropie wird, wenn sie sich überhaubt heilen lässt, durch chirurgischen Eingriff beseitigt.

Vom Aigilops (Thränensackfistel) und Anchilops.

Der Aigilops ist ein Abscess zwischen dem grossen Augenwinkel und der Nase, der zerrissen, und wenn vernachlässigt, bis auf den Knochen eine Fistel bildet. Bevor der Abscess in ein Geschwür ausbricht, wird er Aigilops [1]) genannt. Vorzüglich hilft also Glaukion und Safran mit dem Saft von Rebhuhnkraut [2]) als Aufschlag, er muss aber ständig gewechselt werden, dann wird nicht so bald eine Veränderung (zum Geschwür) eintreten.

Ein anderes Mittel: In Essig gekochte und gut zerriebene Speltgraupen heilen nicht nur den beginnenden, sondern auch den bis zur Eiterung vorgeschrittenen Aigilops, reissen ihn auf und dringen bis auf den Knochen vor. Oder: Gartenraute mit Lauge fein zerrieben und gekocht heilt als Aufschlag ganz vorzüglich den Aigilops, dringt vor bis auf den Knochen und beisst

---

[1]) Richtiger vielleicht Anchilops.

[2]) περδίκιον ist bei Plinius (XXII, 41) Helxine, gleich darauf (43) sagt er: Perdicium sive parthenium — nam sideritis altera est —. Bei Dioskurides sind Parthenion und Sideritis Synonyma zu Helxine. Man zieht *Parietaria officinalis* L. Glaskraut hierher.

anfangs, später nicht mehr, und, was wunderbar ist, hinterlässt nicht einmal eine hässliche Narbe. Oder: Lege Muscheln mit den zerriebenen Schalen auf, zuweilen wird auch Aloe und Myrrhe zugemischt, um die Geschwürbildung des Aigilops zu verhindern und nach dem Einreissen auszutrocknen.

Vom Trachom (Liderrauhigkeit).

Das Trachom ist eine Rauheit der Innenseite der Augenlider, ihre Vergrösserung, als ob sie Spalte hätte, heisst Sykosis, veraltet und schwielig geworden auch Tylosis. Man muss also Kollyrien gebrauchen, zunächst das aus Wein und aus den zwei Steinen, den Blutstein selbst, mit Wasser abgewaschen, zum Unterschieben und Abreiben der Augenlider; dann das Harmation (Wägelchen) mit etwas Kyknarion (Schwanmittel) oder Safranmittel, daneben hilft es auch bei Augenkrätze ohne Geschwürbildung, wenn das umgekehrte Augenlid damit eingesalbt wird. Wenn aber die Geschwulst hart ist und diesen Mitteln nicht weicht, muss man das Augenlid umkehren und es mit Bimstein oder Sepiaschale oder Feigenblättern oder auch mit einem Instrument, dem sog. Lidschaber (Blepharoxystos) abschaben.

Vom Hagelkorn (Chalazion).

Chalazion ist das Zusammenlaufen von unnützer Flüssigkeit an den Augenlidern; man streicht dagegen Ammoniakum mit Galbanum in Essig zerrieben ein, auch in Wachssalbe und Terpentin aufgenomen hat es gute Wirkung.

Vom Gerstenkorn (Krithe).

Gerstenkorn ist ein kleiner länglicher Abscess am Rande der Augenlider; man muss also mit weissem Wachs bähen, oder Fliegen, nach Entfernung des Kopfes mit dem ganzen Körper einreiben oder mit Gerstenabkochung bähen.

Von Läusen an den Augenlidern.

Nachdem man zunächst die Wimpern von den Läusen gereinigt hat, muss man sie mit lauwarmem Seewasser bähen, dann folgendes Mittel auflegen: Spaltalaun 2 Th., scharfer Rittersporn 1 Th. werden fein gerieben.

Von der Madarosis oder Milphosis.

Dieses Leiden besteht in einem Ausfallen der Augenbrauen. Nach der Fürsorge für den ganzen Körper muss man die sogen. Verschönerungsmittel der Augenlider (Kalliblephara) zum Aufstreichen gebrauchen: Weinstockerde, kretischer Safran, Ladanon,

gleiche Theile werden fein gerieben. Oder: Gebrannter und gewaschener Grauspiessglanz 1 Dr., gebranntes und gewaschenes Bleierz 4 Dr., Safran 4 Dr., indische Narde 3 Dr. werden fein gepulvert. Oder: Gebrannte Dattelkerne 3 Dr., indische Narde 2 Dr. wende fein gepulvert an.

Das Neapolitanmittel gegen Milphosis und chronische Augenlideraffektionen: Grauspiessglanz, Galmei, Chalkitis, ausländisches Misy gleiche Theile werden gröblich gestossen, mit Honig zusammengeknetet und gebrannt; zum Gebrauche reibe es fein.

Von der Ptilosis.

Die Ptilosis ist eine schwielige, geröthete Verdickung der Augenlider, die oft von Ausfall der Haare begleitet ist. Ausser den genannten Mitteln wirkt auch das folgende vortrefflich: Streiche gebrannten, in Honig aufgenommenen Mäusedreck auf.

Gegen das Ausfallen der Augenwimpern.

Zerreibe Bleierz mit den Fingern, die mit Oel oder Gänsefett bestrichen sind, und gebrauche es so. Ein anderes Mittel, dieses färbt sie auch etwas schwarz: Gebrannte Haselnüsse reibe mit Ziegen- oder Bärenfett zusammen. Ein anderes, dieses wirkt auch gegen Ausfall des Barthaars: Bilsenkraut 2 Dr., Mäusedreck 1 Dr., Frauenhaar 1 Dr., Irissalböl 4 Löffel voll; reibe jene recht fein und mische das Salböl zu, streiche es dann nach vorheriger Bähung auf. Wenn man vorher die Haare abgeschoren hat, wirkt es besser.

Gegen Einwärtswachsen der Augenwimpern (Trichiasis).

Rupfe die stechendenden Haare aus und bestreiche die Stelle sofort mit Froschblut für sich allein oder mit der Asche der Mastixdistel oder mit Wanzenblut, oder mit dem Auszuge des unter der Gerste wachsenden Erdrauchs und Gummi, oder mit der Asche von gesalzenen Plattmuscheln [1]) mit Cedernöl, oder mit Zürgelbaumasche, oder mit feuchtem Alaun, oder auch das Blut der Hundeläuse ist sehr wirksam.

Haarleim.

Die eingebrochenen Haare leimen zusammen Asphalt, Mastix, Kolophonium, der klebrige Hautüberzug der Schnecke.

---

[1]) τελλίνη, in Betracht kommen wohl hauptsächlich die im Mittelmeere lebenden *Tellina planata* und *baltica* L.

Von Enkanthis und Rhyas.

Die Enkanthis (Karunkel) ist das übermässige Wachsthum des natürlichen, im grossen Augenwinkel befindlichen Fleischtheilchens, Rhyas dagegen dessen Verringerung. Die Enkanthis beseitigt man mit den gegen Ektropie angegebenen und ähnlichen ätzenden und septischen (abfaulenden) Mitteln, aber nicht vollständig, damit keine Verringerung entsteht, sondern nur bis zur natürlichen Grösse; die Rhyas dagegen, wenn das Fleischteilchen vollständig entweder durch einen ungeschickten chirurgischen Eingriff oder durch Arzneimittel vernichtet ist, betrachtet man als unheilbar. Wenn es aber nur zum Theil verkümmert ist, würde man es durch mässig adstringirende und fleischbildende Mittel wiederherstellen. Dazu dienen die aus Glaukion, Safran und Aloe bereiteten Mittel und die Safrankollyrien, auch Bilsenkraut in Wein gekocht und aufgelegt, ebenso etwas Alaun mit Wein.

Von den Geschwüren.

Geschwüre in den Augen gibt es zwar nur eine einzige Art, darin aber mehrere Unterschiede. Denn das tiefe, enge und reine Geschwür auf der Hornhaut wird Bothrion (Graben) genannt, das, was breiter aber weniger tief als das Bothrion ist, heisst Koiloma (Vertiefung); Argemos (Leukom, Albugo) ist das auf der Regenbogenhaut entstandene und um sich greifende Geschwür, so dass es im äusseren Theile der Iris röthlich, im innern weiss erscheint. Epikauma (Brandblase) nennt man ein schmutziges, unreines schorfiges Geschwür, nach dessen Reinigung oft die im Auge befindlichen Flüssigkeiten ausfliessen. Es gibt auch noch mehrere andere Verschiedenheiten in den Geschwüren, über die wir aber im Allgemeinen reden werden. Wenn nun bei dem Geschwür zugleich Entzündung besteht, ist die Behandlung auf die Linderung und Kochung der Entzündung zu richten unter Berücksichtigung aber auch der Eigenart des Geschwürs. Dazu dienen die Kollyrien, nemlich das Leibanion (libyanische), der Kyknos (Schwan), die sogen. Pelaria (Storchmittel), der Aster und ähnliche, auch solche, die aus Stärkemehl [1]), aus Erde mit dem Sternzeichen und Bleiweiss bestehen. Als das schmerzstillendste von allen kennen wir das Ilamon, aber wir wenden es

[1]) διὰ μήλου steht wohl fälschlich statt δι' ἀμύλου.

nicht lange Zeit an, weil es sehr betäubend wirkt. Das beste ist das Diazematon (mit Dekokt), das nichts Narkotisches enthält. Wenn das Geschwür mit Fluss verbunden ist, setzen wir zu jenem irgend ein Kollyrion hinzu, z. B. das Diahydras und das aus Chios, auch den gelben Schwan und solche, die zurücktreibende und keine beissende Kraft haben. Wenn die Geschwüre schmutzig sind, wenden wir mässig verdünnten Honigmeth und Fönumgräkumdekokt entweder für sich allein an oder mit den einschlägigen Kollyrien. Wenn die Geschwüre [1]) hitzig sind, (gebrauchen wir) das Seberianum (Severianum) und das aus Fönumgräkumschleim, wenn sie nicht hitzig sind, die Myrten- und Nardenmittel. Die gereinigten Geschwüre vermag das Mittel Kleons gut zu vernarben, dabei die Narbe gleichfarbig zu machen.

Von der Proptosis.

Proptosis ist das Vorfallen der beerenartigen Haut, entstanden durch Durchfressen oder Reissen der Hornhaut [2]). Wenn es noch klein ist, so dass es einem Fliegenkopfe gleicht, heisst es Myiokephalon (Fliegenkopf), mehr vergrössert, ähnlich einem Weintraubenkern, Staphylom, viel mehr vorgeschritten, so dass es auch auf die Augenlider übergreift, Melon (Apfel). Wenn es aber schwielig ist, wird es Elos (Nagel) genannt. Wenn nun der Vorfall etwa die Grösse eines Fliegenkopfes erreicht, sind zurücktreibende und selbst zusammenziehende Mittel zu gebrauchen, nemlich das aus Chios, das Phaion (schwärzliche Kollyrion), das Nardenmittel, das des Theodotos, das Diathallias (mit den Zweigspitzen), und das Diakeraton (mit Hischhorn); ferner soll man einen Schwamm mit Honigmeth, adstringirendem Wein oder Rosenabkochung, nicht ausgedrückt, oder einen (solchen) Verband auflegen. Am besten wirkt bei den Augenvorfällen und bei allen Geschwüren das sogen. olympische Kollyrion oder der Olympus mit Oliven-, Vogelknöterich-, oder Poleiauszug. Dieselben Mittel sind auch bei Elos und Staphylomen angebracht, bevor sie weiss geworden sind; weiss geworden aber oder schwielig geworden sind sie unheilbar.

Von den eiternden Augen.

Zuweilen wird die Hornhaut in der Tiefe oder an der Oberfläche eiterig, wobei der Eiter die Gestalt eines Nagels hat, deshalb nennt

---

[1]) Im Teste steht τῶν λευκῶν statt τῶν ἑλκῶν, was keinen Sinn hat.

[2]) Bei Celsus VI, 6 ist πρόπτωσις eine Folge von Augenentzündung.

man das Leiden auch Onyx (Nagel, Kralle). Die Behandlung ist also darauf zu richten, entweder den Eiter durch mässig dahin wirkende Mittel zu zertheilen, wie solche der Honigmeth, Bockshornschleim und die Kollyrien daraus, sowie das Leibanion und das mit Weihrauch sind, oder ihn durch energischere Mittel zu zerreissen und zu entfernen, solche sind das Myrrhenmittel und das Hygeidion. Gegen Eiterung ohne Geschwürbildung ist auch das folgende Feuchtkollyrion nützlich: Kupfervitriol, Safran, von jedem 8 Dr., Myrrhe 4 Dr., Honig 1 Pfund. Wenn übrigens die Erhöhung auf der Hornhaut auf einer Blase beruht, indem irgend eine Flüssigkeit in die Hautlagen dringt, wird die Behandlung der eiternden Augen angewandt.

Das Feuchtmittel gegen eiterige Augen, oder das des Bassos.

Safran, Aloe, Myrrhe, von jedem 1 Unze, Wein 3 Unz., bester Honig 6 Unz.; der Safran wird mit etwas Wein fein gerieben, dann die Aloe und Myrrhe (zugesetzt), wenn es dann konsistent geworden ist, gib den Honig zu, schütte es in ein Glasgefäss und setze es weg. Wende es zweimal, wenn nöthig dreimal an; wenn es dann das Auge zugleich gereinigt hat, bildet es Fleisch und vernarbt.

Von den Narben und Leukomen.

Die auf der Oberfläche der Augen gebildeten Narben nennen Einige einfach Narben, Andere aber Nebel, die tiefer liegenden aber Leukome. Als Heilmittel dagegen dienen solche, die reinigen und die sogenannten glättenden. Die Nebel entfernt der Auszug von Windröschen und von Tausendgüldenkraut mit Honig, die älter gewordenen vertheilt Cedernharz und Kupfererz allein mit Wasser als Kollyrion fein gerieben [1]; auch (wirken so) die abreibenden Kollyrien, wie das aus Hirschhorn, das Rhinarion (Näschen), die Hekatombe und ähnliche. Die Leukome entfernt Natron mit altem Oel sorgfältig fein gerieben und gut eingestrichen, ferner Sepiaschale gebrannt und mit Honig feingerieben. Von den Kollyrien wirkt auch gut und mild das folgende: Mamira, Räucherammoniakum, trogloditische Myrrhe [2], Krokodilkoth mische

[1] Hier ist wohl der durch das beim Aneinanderreiben der Erzstücke in Wasser abfallende Schlämmstaub gemeint.

[2] So benannt von der Herkunft, die Troglodíten, Höhlenbewohner waren ein Volksstamm an der Küste von Nubien und Habesch, der Myrrhen- und Weihrauchgegend.

zu gleichen Theilen zum Kollyrion und gebrauche es; oder streiche Koth der Landeidechse mit Wasser zum Kollyrion geformt ein. Gute Wirkung erzielt man auch, wenn man kappadokisches Salz in Wasser löst, damit die Kollyrien für die Leukome anreibt und sie eintröpfelt.

Färben der Narben.

Galläpfel, Akazie, von jedem 4 Dr., Kupfervitriol 2 Dr. Auch folgendes Kollyrion: Granatblüthen, genannt Kytinoi, Kupfervitriol, Akazie, Gummi, von jedem 4 Dr., Spiessglanz, Galläpfel, von jedem 2 Dr. reibe mit Wasser fein, in Ermangelung von Granatblüthe mische das häutige Innere der Granatäpfel [1]) zu.

Vom Flügelfell (Pterygion).

Das Flügelfell ist ein sehniger Auswuchs der Bindehaut, der im Augenwinkel entsteht und sich bis über den Rand hinzieht, wenn er sich aber übermässig vergrössert, die Pupille bedeckt. Das ausgedehnte und veraltete Flügelfell wird nur durch einen chirurgischen Eingriff entfernt, das frische und mässig grosse nehmen auch die abwischenden Mittel weg, nemlich solche, die die Rauheiten und Leukome beseitigen; von den einfachen also haben gebranntes Kupfererz oder Kupfervitriol mit Schweinsgalle gute Wirkung, ein schärferes ist dieses: Kupfervitriol 1 Th., Gummi $^1/_2$ Th. reiben wir mit Wein fein und streichen es ein, oder wir formen Kollyrien daraus. Einige streichen auch Ziegengalle mit Honig gemischt ein.

Gegen Flügelfell, Eiterung und Stumpfsichtigkeit (Amblyopie) nach Oreibasios.

Magnetstein [2]), geschabter Grünspan, Räucherammoniakum, von jedem 4 Dr., Safran 2 Dr., attischer Honig $^1/_2$ Löffel voll; es wirkt auch gegen Leukome.

Vom Karbunkel und den Karzinomen.

Das Karzinom ist ein Fehler der Hornhaut, ein schmerzhafter Zustand, verbunden mit Röthe der Häute und stechendem Schmerz,

---

[1]) Die häutigen Zwischenwände der Samenschale.

[2]) Magneteisenstein, Eisenoxyduloxyd, soll nach Nikander (Plin. XXXVI, 127) seinen Namen vom Entdecker Magnes haben. Sotacus zählt 5 Arten auf, der beste von bläulicher Farbe kam von Aethiopien, der schlechteste von Troas und von Magnesia in Asien.

besonders bei Erschütterungen. Die Leidenden haben Mangel an Appetit und sträuben sich gegen das Scharfe. Dieses Leiden gehört zu den unheilbaren. Dennoch aber kann ihnen Linderung gebracht werden durch Milchtrinken und Darreichung von Mehl- und sonstigen nahrhaften Speisen ohne jegliche Schärfe, auch durch Eingiessen geschmeidiger Kollyrien, wie des aus Ofenbruch, des Severianum und ähnlicher. Auch muss auf gutes Verhalten der Temperamente des Körpers Vorbedacht genommen werden. Der Karbunkel aber ist gleichfalls ein bösartiges schorfiges Geschwür, das bald auf dem Augapfel, bald auf den Lidern, gerade wie an den übrigen Stellen des Körpers auftritt. Sitzt nun der Karbunkel auf dem Augapfel, so muss man im Anfange zuerst durch ein Klystier ausleeren, dann mit gekochter Milch mässig reinigen, darauf mit einem Schwamm bähen und einen Aufschlag machen von Linsenwicken oder Weizenmehl in Honigmeth gekocht, zuweilen auch gestossene Iris auflegen und das Auge mit Milch ausspülen. Wenn die Geschwüre um sich fressen, sind Aufschläge zu machen aus Linsen mit Honig oder gekochten Quittenäpfeln, wenn sie noch weiter um sich greifen, aus gekochten Oelbaumblättern oder in Wein gekochten Granatapfelschalen, die mit Honig fein gerührt sind. Wenn das Umsichfressen aufhört und der Schorf durch das Auflegen des weiter anzugebenden Mittels abgefallen ist, wenn ferner die Geschwüre rein sind, muss man gebratene Eidotter mit Safran und Honig bis zur Vernarbung auflegen. Als Arzneimittel dient dieses: Ofenbruch 4 Dr., nicht stark gedörrte Myrrhe 3 Dr. 2 Obolen reibe mit aminäischem Wein bis zum Trockenwerden und gib dann alten kretischen Süsswein zu, mache eine glatte Flüssigkeit daraus und gib sie in eine irdene Büchse zum Einsalben. Gegen Karbunkeln auf den Augenlidern schneide einen sauren Granatapfel ein, koche ihn ganz in Essig und zerreibe ihn, wenn er weich geworden ist, fein, breite ihn auf Leinen aus und gebrauche ihn, indem du (den Verband) zwei bis dreimal des Tages wechselst, des Nachts aber einmal.

Von der Pupillenerweiterung (Mydriasis).

Wenn die Pupille an Farbe unverändert erscheint, aber viel grösser als natürlich ist, so hindert dies das Sehen bald vollständig, bald sehr stark, auch scheint alles, was man sieht, kleiner zu sein. Das Leiden besteht zwar in einer Vergrösserung der Pupille,

seine Ursache ist aber eine Art flüssiger Auswurfstoff[1]); man muss die Patienten daher mit einem Aderlass am Ellbogen und mit Purgiren behandeln, wenn nicht, weinigstens die Adern in den Augenwinkeln spalten, dann einen Schröpfkopf auf das Genick setzen und Gesicht und Augen mit Meerwasser übergiessen, in Ermangelung von Meerwasser mit Salzlake oder Essigwasser, ferner die für Pusteln geeigneten Arzneimittel anwenden.

Von Phthisis und Atrophie.

Das Leiden der Phthisis besteht darin, dass die Pupille enger, schwachsichtiger und mehr runzelig geworden ist; das Gesehene erscheint grösser; die Ursache ist eine durch Trockenheit vergrösserte Verdichtung. Die Phthisis unterscheidet sich von der Atrophie durch dieses: Sie verengert die Pupille, die Atrophie macht das ganze Auge kleiner und schwächer. Solche Leidende muss man mit Turnen und vorsichtigem Massiren des Kopfes, des Gesichts und der Augen behandeln, das Gesicht mit Wasser begiessen, den Kopf mit irgend einer erwärmenden Salbe bestreichen und die Augen mit einem vertheilenden schärferen Mittel salben. Ein solches lautet: Ammoniakum 1 Dr., Krokomagna 4 Dr., Safran 2 Dr., Grünspan 1 Dr., reibe fein, forme es mit Wasser zur plastischen Masse und gebrauche es.

Von der Nyktalopie.

Als Nyktalopie[2]) bezeichnet man den Zustand, am Tage zu sehen, bei Sonnenuntergang schwächer und bei eingetretener Nacht nichts zu sehen. Diese Leidenden nun muss man behandeln, indem man ihnen am Ellbogen und an den Augenwinkeln Blut entzieht, darnach Purgiren oder ein Klystier anwendet, darauf sie den Schleim abführen und Niesen erregen lässt. Vor der Mahlzeit muss man ihnen Hysop oder Raute zu trinken geben, wenn keine Reaktion darauf eintritt, ihnen wiederum ein Purgirmittel aus Skammonium und Bibergeil reichen, (die Augen) aber mit abgeschäumtem Honig bestreichen, sie schliessen, wobei man die Flüssigkeit presst und zusammenhält. Gebrannter Alaun 2 Th.,

---

[1]) περιττωματική τις ὑγρότης, nach Hippokrates krankhafter Schleimzufluss aus dem Gehirn.

[2]) Die Nyktalopie ist bei Paulos Nachtblindheit, während die Hippokratiker schon dieselbe, ausser dem Zustande, der noch jetzt diesen Namen führt, als jede Art von Lichtscheu schildern.

Steinsalz 1 Th. sind mit dem Honig fein zu reiben und einzustreichen. Oder: Brate Boksleber, sammle die beim Braten ausfliessende dickliche Flüssigkeit und streiche sie ein, die Leber selbst reiche (den Kranken) zum Essen, auch lass den Bratendampf um die Augen streichen.

Vom Glaukom und Staar (Hypochyma).

Glaukom und Staar hielten die Alten für ein und dasselbe, die Späteren glaubten, die Glaukome seien Fehler der Glasfeuchtigkeit (Krystallflüssigkeit), die von einer Flüssigkeit in die graue Farbe verändert sei, Staar sei der Zufluss von Flüssigkeit, die zwischen der Hornhaut und der Glasfeuchtigkeit verdichtet sei. Alle Glaukome sind unheilbar. Die Staare sind heilbar, aber nicht alle. Behandeln muss man die Staarleidenden, bevor das Uebel zu weit vorangeschritten ist, mit Blutentziehung am Ellbogen, mit Purgiren und scharfen Injektionen [1]), als Tausendgüldenkraut- oder bitterer Gurkenabkochung [2]), mit anhaltendem Abführen, sowie mit blutigen Schröpfköpfen auf das Genick. Sie sollen bei ihrer ganzen Lebensweise Wasser trinken und verdünnende Nahrungsmittel geniessen. Nützlich wird es auch sein, durch die Zeit an gewissen Tagen schleimabführende Mittel zu gebrauchen. Bei denen aber die Vorstellung, als ob sie Mücken vor sich sehen, aus irgend einer Säfteverderbniss oder aufsteigenden galligen Gasen entsteht, diesen geben wir eine Zeit lang das Bittermittel aus Aloe oder lassen durch dasselbe abführen. In den Augen selbst sind aber Arzneien anzuwenden, und zwar zuerst einfache, wie Honig und Oel mit Fenchelauszug, später auch die zusammengesetzten, z. B. Sagapen 2 Dr., kyreneischer Saft, weisse Nieswurz, von jedem 6 Dr. werden in 8 Kotylen Honig fein gerieben. Wir aber, sagt Oreibasios, bedienen uns des folgenden Mittels: Steinbrech, Gamander, niedriger Schotenklee [3]), von jedem gleiche Theile reibe fein und mache ein Kollyrion daraus; ferner des mit Fenchelauszug, des Proteus und Thalasseros, des mit Opobalsamon,

---

[1]) Im griechischen Texte steht κενώμασι, Entlerungen, übereinstimmend mit Aëtios VII, 15, ist ἐνιέμασι vorzuziehen.

[2]) σίκυος πικρός statt σ. ἄγριος, Dioskurides IV, 152 sagt: „der ganze Strauch ist bitter; also Springgurke.

[3]) κορωνοπόδιον, bei Dioskurides Synonymon zu πολύγονον ἄρρην. *Polygonum aviculare* L.

auch die aus diesen bereiteten Kollyrien sind nützlich. Die Abkochung von Fenchel als Ueberguss hilft im Anfange gleichfalls, sowie das aus den Auszügen, aus Opobalsamon, Honig, altem Oel und Aehnlichem hergestellte Mittel.

Von Amaurosis und Amblyopie.

Amaurosis ist der meist gänzliche Verlust der Sehkraft ohne ein offenbares Augenleiden. Amblyopie [1]) ist die Verdunkelung der Sehe, die aus einer unbekannten Ursache entstanden ist. Die Behandlung ist im Allgemeinen mit der bei den Staaren angegebenen gleich, speziell aber ist Blutentleerung in den Augenwinkeln, Ansetzen von Blutegeln an den Schläfen, Frottiren der unteren Extremitäten vorzunehmen; mit der Zeit sind auch Niesemittel anzuwenden, Erbrechen im nüchternen Zustande, sowie Einsalbungen, und zwar zuerst mit Honig und Oel zu gleichen Theilen, später mit folgendem zusammengesetztem Mittel: Safran 2 Obolen, Schweinsgalle 1 Dr., gewöhnlicher Pfeffer 85 Körner, Fenchelauszug 16 Dr., Räucherammoniakum 1 Dr., reibe die trockenen Bestandtheile mit dem Auszuge fein, setze 4 Löffel voll Honig zu und gib es in eine kupferne Büchse zum Gebrauch. Vor dem Einsalben bähe die Augen mit warmem Meerwasser durch Eintauchen (eines Schwammes?).

Vom Schielen (Strabismos).

Die von der Geburt an schielenden Kinder werden mit dem Vorbinden einer Gesichtsmaske behandelt, so dass sie geradeaus sehen — denn das Schielen ist ein krampfartiger Zustand der das Auge bewegenden Muskeln — und indem die Lampe gerade gegenüber steht und nicht von der Seite scheint. Ferner, wenn sie die Augen auf die Nase richten [2]), sind rothe Flocken an den nach den Schläfen zu stehenden Augenwinkeln anzubringen, so dass sie, diese unverwandt betrachtend, die Augen emporrichten.

Vom Herausdringen der Augen (Ekpiesmos).

Zuweilen werden die Augen herausgedrängt, so dass sie her-

---

[1]) Amblyopie ist bei den Hippokratikern der Verlust der Sehkraft bei anscheinend gesundem Auge; sie gilt als Folge einer Wasseransammlung im Gehirn. Amaurosis wird in den Vorhersagungen (προρρητικά) I, 113 unter den Symptomen eines augenscheinlich urämischen Zustandes (Zurückhaltung des Harnstoffes im Blute) genannt (vgl. Haeser, I, p. 197).

[2]) Beim sogen. Einwärtsschielen, Strabismus convergens.

ausgedrückt bleiben. Bei denen sie durch Erdrosseln herausgepresst sind, ist ein Aderlass am Ellbogen zu machen; wenn die Ursache irgend eine andere ist, muss man Arzneimittel, schwarze Nieswurz oder Skammonium anwenden. Die vor Schmerzen entstandenen Herausdrängungen, oft treten sie auch bei Geburten ein, beseitigt man durch Purganzen, deshalb muss man mit diesen zu helfen suchen. Bei den Männern muss man, wenn nach der Venaesektion keine Besserung eintritt, einen Schropfkopf auf das Genick setzen, mit Honig bestrichene Wolle auflegen oder Wollflocken mit Wasser und darüber eine doppelt gefaltete Kompresse sacht ausbreiten. Ihnen hilft auch Bähen des Gesichts mit kaltem Meerwasser, ferner Cichorien- und Vogelknöterichauszug mit Opium aufgestrichen, sowie alles, was zurücktreiben und zusammenziehen kann.

Vom Bluterguss (Synchysis).

Den Bluterguss der Augen durch Schlag muss man mit einem Aderlass am Ellbogen und Ausfüllen des ganzen Auges mit frischem Blut, am besten von der Turteltaube, in Ermangelung dessen auch von der Haustaube behandeln, darauf weiche Wolle, die gehörig in Ei getaucht ist, mit Wein und Rosensalbe auflegen und festbinden. Am folgenden Tage ist dasselbe zu thun, am dritten zu bähen, Milch einzuträpfeln und ein geeignetes Kataplasma zu machen, demnächst ist zu salben mit den gegen veraltete Zustände gebräuchlichen Mitteln, z. B. mit dem Kollyrion aus Chios.

Kurzsichtigkeit (Myopie).

Kurzsichtig werden die genannt, die von Geburt her die nahen Gegenstände sehen, die entfernten nicht sehen. Ein solcher Fehler ist unheilbar, da er von einer Schwäche des Sehvermögens [1]) herrührt. Den der Kurzsichtigkeit entgegengesetzten Fehler empfinden die Greise, indem sie das Naheliegende nicht sehen, das Entfernte schauen.

Kap. 23. *Vom Gehörleiden und zuerst vom Schmerz.*

Wenn wir uns bei dem durch Kälte enstandenen Ohrenschmerz

---

[1]) πνεῦμα ὀπτικόν, nach Galen das zwischen Iris und Linse befindliche Pneuma, das die Lichtstrahlen auffängt und den durch sie erzeugten Eindruck durch die Sehnerven bis zu den Sehhügeln fortleitet und dem Seelenorgan vermittelt.

vergewissert haben, ob er von der Jahreszeit und der früheren Lebensweise, oder durch Ausfragen des Kranken, ob er von einer vorangegangenen Ursache herrührt, ferner ob das Leiden in der Tiefe sitzt ohne Schwere, Spannung oder Entzündung, wenden wir erwärmende Mittel an. Wir giessen also warmes Rauten-, Narden-, Lorbeer- oder Majoranöl, oder das Foliaton [1]) oder Spikaton [2]), oder gewöhnliches Oel mit Euphorbium, Pfeffer oder Bibergeil, oder das sogen. komagenische Salböl [3]) oder Balsamsaft in den Gehörgang. Von Nutzen ist auch, Oel, in dem Zwiebeln oder Knoblauch gekocht sind, einzutröpfeln. Den durch warme Dyskrasie verursachten Schmerz, bei dem sie das Gefühl einer gewissen wallenden Hitze ohne Schwere und Spannung empfinden, heilt man durch die entgegengesetzten Mittel, nemlich durch Eintröpfeln von verdünntem Eiweiss, wie beim Auge, von Frauenmilch mit irgend einem schmerzstillenden Kollyrion oder Rebhuhnkrautauszug mit etwas Rosenöl, von Rosenöl für sich oder Essigrosenöl, von schwarzem Nachtschattenauszug, von Koriander- oder Affodillauszug, oder (durch Eintröpfeln) von Oel, in dem Regenwürmer oder Kellerasseln gekocht sind, oder von Mandelöl allein für sich, oder, wenn darin drei Trompetenschnecken gekocht sind, hilft es durch Sympathie [4]). Dass durch zähe und dicke Säfte der Schmerz bewirkt sei, erkennt man aus der Schwere des Kopfes und der früheren Lebensweise. Spannung allein im Ohre ohne Schwere zeigt an, dass blähendes Gas

---

[1]) Foliaton ist nach Talm. Mischn. II, Schabb. 6 M. 3 „Paljatin" das unguentum mulierum Romanarum ex foliis Malabathri, nach Plin. (XIII, 15) bestand das Foliaton oder Nardinum aus frischem Oliven- oder Behenöl, Bartgras, Kostwurz, Narde, Amonum, Myrrhe und Balsam.

[2]) Spikaton ist wohl dasselbe, aus Spica Nardi bereitete Salböl.

[3]) Kommagenum, so benannt nach der Landschaft Kommágene (jetzt Comash) in Syrien oder einer dort wachsenden Pflanze Kommagene (vielleicht Narde oder Cyperngras); nach Plinius (XXIX, 55) bestand dasselbe aus Gänsefett, Zimmt, Kasia, weissem Pfeffer, dem Kraut der Kommagene, und wurde im Winter angefertigt und in Schnee zum Erstarren gestellt. Eine andere Bereitungsweise war aus Gänsefett, Erysiskeptron (Aspalathos oder Cyperngas), Balsamholz, Blüthenscheide der Phoenix dactylifera, Kalmus zu gleichen Theilen. Im Sommer wurde Wachs zugesetzt, um die Salbe konsistent zu machen.

[4]) φυσικῶς.

keinen Ausgang hat, für beide Fälle muss man daher eröffnende und schneidende Mittel anwenden, als Natronschaum mit Essig und Honig, Schafleber mit gewöhnlichem Oel oder Mandelöl, den warmen Auszug von Porree und Zwiebeln; oder tröpfle zerriebenen Dosten mit Honig und Frauenmilch ein. Gegen heftigere Erkältungen [1]) tröpfle Schafleber mit Porreeauszug ein. Bei denen aber grosser, länger anhaltender Schmerz und Schwerhörigkeit besteht, muss man folgendes Mittel gebrauchen, den Auszug von grosser Drachenwurz, von geflecktem Aron, von Zaunrübe und Aehnlichem. Ein spezifisches Mittel bei Ohrenschmerzen durch blähende Gase ist, vorher in heissem Wasser erhitzte Schröpfköpfe um das Ohr setzen; sie helfen ausgezeichnet. Wenn aber auch Schwere, Spannung mit Hitze und Schmerz mit heftigem Puls oder auch Fieber auftreten, dann wisse, dass das Ohr entzündet ist. Vor allem ist also eine Venaesektion zu machen, dann ist das Ohr aus warmem süssem Oel mit einer mit Wolle umwickelten Sonde zu bähen, in den Gehörgang ist Gänse- oder Fuchsfett einzutröpfeln, oder das königliche Mittel mit Rosen-, Lawsonien- oder Irisöl, und äusserlich sind Umschläge zu machen aus solchen Mitteln, die zu lindern und zu vertheilen vermögen. Wenn aber der Schmerz ein gewaltiger ist, wenden wir das Gefühl leicht betäubende Mittel an, denn die Gefahr für das dem Gehörnerven benachbarte Gehirn ist nicht gering. Sehr gut lindert den Schmerz folgendes Mittel: Opium 1 Th., Bibergeil 2 Th. mit Frauenmilch oder Eiweiss oder warmem Süsswein zum Eintröpfeln. Auch der Safran-Pastillus, der Aster und Philo's schmerzstillendes Mittel bringen oft Hilfe. Man muss aber anhaltend bähen, entweder mit gewöhnlichem Oel oder irgend einem andern Bähmittel und mit eben diesem imprägnirte Wolle in das Ohr bringen, niemals aber so, dass sie die entzündeten Theile berührt. Wenn der Schmerz lange Zeit anhält und Eiterung zu folgen scheint, wende das Mittel mit Leinsamenschleim an, das mit Rosen- oder Kamillenöl verdünnt ist und tröpfle es ein. Wenn sie aber durch ein eingegossenes wässeriges Heilmittel Schmerzen leiden, muss man es, wenn es viel ist, mit dem Munde oder mit einem Rohr aussaugen, wenn es nur wenig ist, muss man es mit einer mit Wolle umwickelten Sonde herauswischen,

[1]) ἐμψύξεις, statt dessen will Cornarius ἐμφράξεις, Verstopfungen lesen.

irgend ein dünnflüssiges Oel oder Rosenöl, Eiweis oder Frauenmilch eintröpfeln. Alles, was für die Ohren gebraucht wird, muss aber mässig warm sein.

Gegen Geschwüre mit Entzündung.

Bringe Lykion und Opium, zu gleichen Theilen mit Honig verrieben, hinein.

Gegen die grössten Schmerzen, gegen Eiter und Schwerhörigkeit.

Geschälte Mandeln [1]) und Natronschaum, 3 Dr., Opium, Weihrauch, von jedem 3 Dr., Safran 4 Dr., Galbanum 2 Dr., Myrrhe 1 Dr. reibe mit Essig fein und tröpfle es ein, bei anhaltendem Schmerz verdünne es mit Rosenöl, bei Eiterung mit Honigwein oder Sauerhonig, bei Schwerhörigkeit mit Essig. Frische Geschwüre heilen Glaukion in Essig verrührt und die daraus hergestellten Kollyrien, ferner die Rosen-, Safran- und Myrrhenpastillen, sowie bei wieder eintretender Eiterung ohne Schmerz Eisenschlacke, die eine Zeit lang mit Essig feingerieben ist.

Gegen verhärteten Schmutz.

Spüle mit Natron, das mit Essig und Wasser verflüssigt ist, aus, und nach der Reinigung tröpfle in Essig gelöstes Natron mit Rosenöl ein.

Ein anderes Mittel gegen den Schmutz: Nimm etwas Kardamom [2]) und Natron in trockene Feigen ohne Körner auf, bringe sie in Kollyrienform in's Ohr und lass sie drei Tage darin liegen, denn sie bringen viel Schmutz weg und erleichtern vorzüglich. Gegen Fleischwucherungen, andauernde Schmerzen und Geschwüre hilft auch dies: Aloe, Weihrauch, Myrrhe, von jedem 1 Dr., Misy 4 Dr., forme mit Essig zum Pastillus; zum Gebrauche verdünne ihn mit Essig und Rosenöl und giesse es ein. Auch den Pastillus Andronios, Heras und Musa verwende so.

Gegen langwierige Geschwüre.

Gebrauche als Salbe Cedernharz mit Honig gemischt. Ein anderes Mittel: Brenne Misy, reibe es fein und blase es ein. Mit einem Einguss von Essig oder Sauerhonig oder Honigwein oder einer Abkochung irgend welcher der allgemein bekannten

---

[1]) Besser nach Cornarius: Geschälte Mandeln 20 Stück, da sonst ἀνὰ statt καὶ stehen würde.

[2]) Bei Galen (κατὰ τόπους III) und Aëtios (VI, 28) steht καρδάμου Kresse.

Mittel, wie Linsen oder Rosen sollen die Ohren mit einer Spritze ausgespült werden.

Gegen Ohrenblutungen [1]).

Spüle (die Ohren) aus mit Pistazienabkochung; dann tröpfle Vogelknöterichauszug mit sehr wenig Essig ein, oder Lykion, oder Oelabsatz, oder Akazie (Akaziensaft) oder Porreeauszug.

Gegen Fleischwucherungen.

Spüle (das Ohr) mit Natron in warmem Wasser zugleich mit gleichen Theilen Kupferhammerschlag und Sandarach aus. Den gebildeten Schorf räume durch wiederholtes Reinigen mit Honig weg.

Gegen Würmer in den Ohren.

Spüle (die Ohren) aus mit dem Dekokt von Wermuth, Tausendgüldenkraut oder Porree; dann tröpfle den Auszug von frischen Kappernblättern oder -Früchten ein, oder Cedernöl, oder alten Menschenharn, oder weisse Nieswurz mit Honig, oder den Auszug von Katzenminze, oder Skammonium mit Essig, oder Wermuthauszug. Das in den Gehörgang getröpfelte Oel lass das Ohr bis obenhin ausfüllen, besser ist ein Gemisch von Oel und Essig. Gegen die in die Ohren eingedrungenen kleinen Thiere wende dieselben Mittel an.

Gegen Steinchen und Aehnliches, was in die Ohren gedrungen ist.

Wickle Wolle um eine Sonde (einen Ohrlöffel), tauche sie in Terpentin, Gummi oder irgend einen Klebstoff und ziehe so den Fremdkörper heraus. Wenn er aber nicht folgt, tröpfle andauernd warmes Oel in den Gehörgang; wenn er nicht herauskommt oder ergriffen wird, wende irgend eine andere Weise an, wie sie in dem chirurgischen Theile angegeben werden.

Von Geräuschen (in den Ohren).

Wenn in Fiebern oder deren Krisen Geräusche auftreten, so hat das nichts Beunruhigendes, denn sie hören meist alsbald auf. Wenn sie aber während der Krankheit anhalten, bähe mit Wermuthabkochung und giesse darauf Essig oder Rosenöl ein, oder Rettigauszug mit Rosenöl, oder solchen von schwarzer Nieswurz mit Essig. Gegen chronisches Geräusch — dass dieses durch dicke und zähe Säfte bewirkt wird, wirst du dadurch erkennen, dass es nicht auf ein Mal sondern nach und nach entsteht — spüle mit Natron, Essig und Honig aus. Ein anderes

---

[1]) ἀμιαστόμενα, ohne Zweifel ein Druckfehler statt αἱμασσόμενα.

Mittel: Weisse Nieswurz, Bibergeil, von jedem 2 Dr., Safran 3 Dr., Natron 16 Dr., reibe mit Essig fein und mache Pastillen daraus zum Gebrauche.

Gegen chronische Geräusche und Ohrensausen.

Wende Euphorbium an, das du mit warmem Lawsonienöl fein gerieben hast; bei denen aber, die wegen grosser Empfindlichkeit das Aufsteigen von Dämpfen und Gasen fühlen, tröpfle Bibergeil und Schierlingssamen, mit Essig feingerührt, ein.

Von Schwerhörigkeit und Taubheit.

Die von der Geburt an bestehende, oder auch, nachdem sie sich eingestellt hat, sehr lange bestehende Taubheit gehört zu den unheilbaren Uebeln. Die nicht vollständige, aber lange Zeit währende, auch diese gehört zu den unheilbaren oder doch wenigstens zu den schwerheilbaren Fehlern. Die dagegen, welche durch nach oben steigenden galligen Saft entstanden ist, heilt man unschwer durch Abführen mit Galle treibenden Mitteln. Einige werden auch von selbst vom Leiden befreit, indem die Galle sich nach unten verzieht. Die durch rohe und dicke Säfte entstandene Taubheit oder Schwerhörigkeit behandle mit Aderlass oder mit gänzlicher Reinigung durch das Heiligbittermittel, oder durch Anwendung von Schleim abführenden und Reinigungsmitteln durch die Nase, mit Mineral- oder Meerwasserbädern. Sehr angebracht ist, in den Gehörgang die gegen Geräusche vorgeschriebenen Mittel einzutröpfeln. Spezifische Mittel sind folgende: Tröpfle Ziegenharn und Ziegengalle ein, oder für sich allein die Galle, oder Rautenauszug mit Honig, oder Bibergeil mit Dillöl, oder das Medikament aus Hysop (oder Oisypon) mit Nardensalböl, oder Ziegengalle mit Galbanum, oder folgendes: Biebergeil 2 Dr., Natron, weisse Nieswurz, von jedem 1 Dr.

Gegen Kontusion der Ohren.

Hippokrates räth, nichts dagegen anzuwenden. Da wir aber oft von solchen Leidenden angegangen werden, sind folgende Mittel zu gebrauchen: Myrrhe, Weihrauch, Akaziensaft zu gleichen Theilen mit Essig oder Eiweis zum Einsalben. Oder zerstosse warme Brodkrume im Mörser mit Honig und mache davon ein Kataplasma. Oder reibe Asphalt, Weihrauch, Aloe, das Fleisch der Muscheln, afrikanische Zwiebeln zu gleichen Theilen zusammen fein und lege es auf. Bei eingetretener Entzündung lege fein gestossenen Sesamsamen oder Graupen mit Essig gekocht auf.

Die Kataplasmen sollen aber leicht und nicht fest, (höchstens) nur lose aufgebunden werden. Auch mit Oel benetzte Wolle soll auf den Gehörgang gelegt werden.

Von Ohrendrüsengeschwüren (Parotiden).

Das Ohrendrüsengeschwür ist ein Leiden der neben den Ohren liegenden Drüsen mit Ausscheidung von Materie, das oft von Säften herrührt, die im Kopfe eingezwängt sind, oft aus dem ganzen Körper als kritisches Zeichen in Fiebern. Wenn nun die Parotis sich noch in der Tiefe befindet und sich noch nicht zu einer Geschwulst erhoben hat, unterstützen wir die Natur durch Anwendung von Zugmitteln oder durch Setzen von Schröpfköpfen, oder wir gebrauchen anhaltende Bähungen. Wenn jedoch irgendwie die Materie sich in die Tiefe zurückzieht, dann ist die Gefahr eine nicht geringe. Wenn sie sich aber mit Entzündung zum Geschwür zusammenzieht, dann wenden wir dagegen die Kataplasmen an, die zu lindern und zu reifen vermögen, Z. B. das aus Gerste oder Weizen oder Leinsamenmehl mit Honigmeth, oder mit dem Dekokt von Foenumgräkum, Eibisch oder Kamillen gekocht, auch das aus Ampfer und ungesalzenem Schmalz. Wenn dir aber Ueberfülle an Blut zu bestehen scheint, so ist dieses vorher durch einen Aderlass zu entleeren, besonders wenn die Kräfte es gestatten. Wenn aber die Geschwulst nicht aufgeht, sind eiternde Mittel zu gebrauchen, Z. B. Weizenmehl mit dem Dekokt getrockneter Feigen und Oel, ferner das Mittel aus Pudermehl und Sauerteig. Wenn aber der Abscess sich anders (d. h. zum Geschwür) gewandt hat, lassen wir den Eiter entweder durch einen Schnitt ab, oder reissen ihn (den Abscess) durch scharfe Mittel auf; solche sind das Smilion oder das aus Knoblauch. Die gutartigen Parotiden vertheilt auch eine Bähung mit Salzlake und das aus ableitenden Substanzen bestehende Mittel. Dieses zertheilt auch den schon in Eiter übergegangenen Abscess, dabei ist es sehr schmerzstillend. Gegen veraltete Parotiden legen wir die Asche von gebrannten Herolds- oder Trompetenschnecken mit Honig oder Schmalz auf, oder in Meerwasser gekochte Feigen, oder Andorn mit Salz; die schon verhärteten erweicht das Pflaster des Mnasaios [1]) und Ariobarzanes. Am besten

[1]) Mnasaios (Mnaseas) war ein hervorragender Vertreter der methodischen Schule und Anhänger der Communitäten-Lehre, wonach als Ursache

ist das Mittel aus Leinsamenschleim. Vor diesen ist aber Ammoniakum aufzulegen, den Kataplasmen mischt man Theer oder Stierfett oder Bdellium, Styrax oder Hirschmark zu.

Kap. 24. *Von den Nasen- und Geruchsleiden.*

Wenn bei dem geschädigten Geruchsvermögen die Stimme unversehrt erhalten bleibt, ist auf ein Leiden der vorderen Gehirnhöhlen zu schliessen, indem die Kranken entweder an einer blossen Dyskrasie leiden oder an einer Fülle von schlechten Säften. Wenn aber auch die Stimme angegriffen und irgendwie schwerfälliger geworden ist durch Verstopfung der Ethmoidalknochen [1]), so nimm an, dass das Leiden wieder durch gewisse schlechte Säfte entstanden ist. Wenn man nun gefunden hat, dass die Dyskrasie des Gehirns durch das oft Gesagte entstanden ist, so muss man die dagegen gerichteten Mittel anwenden, die Säfte durch schleimabführende entleeren, besonders aber durch die kräftig ableitenden Nasenmittel. Wende also Riechmittel von feiner Substanz wie bei den Katarrhen an. Wenn du aber eine Ueberfülle im ganzen Körper vermuthest, so entleere diesen vorher durch einen Aderlass oder durch eine Reinigung mit dem Helligbittermittel. Ebenso ist auch beim Polypen und der Ozaina [2]) zu verfahren; dabei wende auch die örtlichen Mittel an. Ferner thut der Theriak getrunken meistentheils vorzügliche Dienste. Der Polyp ist eine unnatürliche in der Nase gebildete Geschwulst, im Wesen ähnlich der Fleischgeschwulst. Von derselben Art ist auch das Sarkom. Die Ozaina ist ein fauliges Geschwür, entstanden aus dem Ausfluss scharfer Flüssigkeiten.

Von Polypen und Sarkomen.

Kupferhammerschlag 8 Dr., Kupfervitriol 6 Dr., Sandarach 4 Dr., schwarze Nieswurz 2 Dr., blase ein und wende dies als das beste Mittel an, denn in dreizehn Tagen bringt es sichtbare Hilfe. Gut wirkt auch Kupervitriol mit Essig. Oder: Granatapfel-

---

aller Krankheiten nur die Abnormitäten der Poren, ihre Erschlaffung, Zusammenziehung und der gemischte Zustand, das gleichzeitige Vorhandensein beider Qualitäten, betrachtet wurde.

[1]) Des Riech- oder Siebbeins.

[2]) Katharrh mit stinkendem Ausfluss.

schale 12 Dr., Kupfervitriol 10 Dr., Chalkitis 8 Dr., Ochsengalle, Amomum, Myrrhe, Katzenminze, Andorn, weisse Nieswurz, von jedem 4 Dr., Safran 2 Dr., trocken anzuwenden. Oder: Bringe fein geriebene Diphryges durch Charpie aus Lampendocht in die Nase, dehne aber die Nasenlöcheraus.

Gegen Ozaina.

Misy, Chalkitis, Myrrhe, von jedem 7 Dr., Kupfervitriol 6 Dr., Spaltalaun, Galläpfel, Kupferhammerschlag, von jedem 4 Dr., runden Alaun 2 Dr., Weihrauch 1 Dr., Essig 1 Xestes koche in einem kupfernen Kessel bis zur Honigkonsistenz und gebrauche es mit Charpie. Oder: Grünspan und Kupferhammerschlag zu gleichen Theilen wende trocken an.

Gegen hässlichen Geruch aus der Nase.

Myrrhe, Akaziensaft, Amomum, von jedem 1 Dr., nimm in gekochten Honig auf und lass es an das Ende der Nasenscheidewand ankleben. Oder: Amomum, Myrrhe, trockene Rosen, von jedem gleichviel nimm in Nardenöl auf und streiche es ein. Auch das Hedychroon-Kataplasma mit Wein hat gute Wirkung.

Die Geschwüre in der Nase.

Bleiweiss 1 Pf., Bleiglätte, Bleischlacke oder gebranntes Bleierz von jedem 3 Unz., alles gewaschen, nimm in Wein und Myrtensalbe auf.

Gegen die sogen. süsslichen Geschwüre [1]).

Bleiglätte, frische Raute, von jedem 4 Dr., Spaltalaun 2 Dr., nimm in Myrtenöl und Essig auf.

Niesemittel.

Weisse Nieswurz, Bibergeil, Pfeffer oder Seifenkraut, oder alle zugleich, gebrauche aber nicht zum Einblasen, sondern sie sind mit einer Feder oder mit dem Finger bis in das Innerste der Nase zu bringen. Bei übermässigem Niesen durch ein Mittel muss man Nardenöl, Rosenöl oder süsses Oel eingiessen. Die das Niesen stillenden Mittel sind Anis und zerstossene Basilikumstengelchen. Bei allen diesen ist der Kopf mit Natron und Bimstein trocken abzureiben; auch das sogen. Asklepiosmittel ist nützlich, ebenso Konstantin's Seife, kappadokisches Salz und dergl.

Vom Nasenbluten.

Ueber das Nasenbluten in Fiebern ist im zweiten Buche an

---

[1]) Mit stinkendem, süsslichem Geruch.

den betreffenden Stellen die Rede gewesen, über das irgendwie sonst auftretende, im Allgemeinen schwer zu stillende soll nun gesprochen werden. Reibe Chalkitis fein, nimm sie auf in einen in Wasser getauchten Lampendocht oder penisähnlichen Tampon und stecke diesen in die Nase. Oder brenne Eierschalen, mische sie mit der Hälfte indischen Lykions und führe es ein. Oder brenne Eselsmist und blase die Asche ein; oder ziehe Eselsmist aus und giesse den Saft ein. Oder es soll der Dampf von mit Essig zersetztem Mühlstein [1]) in die Nase aufgezogen werden. Oder gebrauche auch Folgendes zum Einstopfen: Weihrauchgrus 1 Th., Aloe $^1/_2$ Th. nimm in Eiweiss auf und wende es in Charpie aus Lampendocht an, äusserlich in der Salbe mit Hasenhaaren aufgelegt; oder stecke die sogenannte Lychnis [2]) in die Nase; oder setze einen leeren (unblutigen) Schröpfkopf auf die Seite der Herzgrube, wo das Blut aus der Nase fliesst, er sei aber gross und hafte lange. Oder es sollen die Ohren fest verstopft werden, und die Stirn soll mit Schwämmen aus kaltem Wasser gekühlt werden. Oder es ist ein Schröpfkopf mit Blutentziehung auf das Genick zu setzen, zuweilen, wenn nichts im Wege steht, auch zur Ader zu lassen. Ferner sind die Extremitäten zu binden, besonders die Arme und Schenkel wie bei einer Venaesektion. Auch sorge, dass dieselben in Bewegung kommen, die Hände durch Reiben, die Füsse durch Umhergehen, denn wenn hier die Adern voll Blut sind, wird dasselbe die Nase verlassen. Oft hat ein in Essigwasser getauchter Schwamm äusserlich an das blutfliessende Nasenloch und an das benachbarte gelegt gute Dienste geleistet; besser, wenn vorher ein kleiner keilförmiger Tampon in die Nase gesteckt war.

Kap. 25. *Gegen Gesichtsfehler.*

Um das Gesicht runzelfrei zu halten.

Weihrauch 4 Dr., Seetang 3 Dr., Bleiglätte, Pfeffer [3]), von jedem

---

[1]) Nach Plinius (XXXVI, 137) war eine Art Mühlsteine kalkhaltig.

[2]) Von keiner Lychnis-Art heisst es, dass sie blutstillende Wirkung habe; vermuthlich liegt eine Verwechselung mit λυσιμάχιον, Lysimachie vor, die bei Dioskurides (III, 3) für diesen Zweck empfohlen wird.

[3]) Statt πεπέρεως will Cornarius besser πεπλυμένου, gewaschenes Lithargyrum lesen, da das ἀνὰ davor fehlt.

8 Dr., mische alles mit einer Lösung von Hausenblase und mache davon Pastillen zum Gebrauche. Oder: Elfenbeinschabsel, männlicher [1]) Weihrauch, Hausenblase, von jedem 8 Dr., zu gebrauchen, wie vorhin angegeben ist.

Gegen Schwarzwerden des Gesichts.

Iris oder [2]) Gerstengraupen, zerstossene Hülsenfrüchte, von jedem 1 1/2 Xestes, Steinsalz, gebranntes Hirschhorn, Räucherammoniakum, von jedem 2 Unz., mische mit Wasser und mache daraus Pastillen; reibe sie wieder mit Wasser an und gebrauche sie vor dem Bade zum Aufstreichen. Oder: Gerstengraupen, Erbsen, illyrische Iris, Natronschaum, von jedem 4 Choinikes [3]), Kostwurz, bittere Mandeln, von jedem 20 Dr., forme mit Eiweiss und Eselsmilch zur plastischen Masse und gebrauche sie, wie oben angegeben ist. Gut wirkt auch der Melonen-Pastillus.

Gegen Sommersprossen und Leberflecken.

Gedörrte kimolische Erde 1/2 Chus [4]), gedörrten Natronschaum 8 Dr., Erbsenbrei 4 Dr., Ochsengalle, (Elfenbein-) Schabsel, von jedem 8 Dr., reibe fein und streiche es auf. Ein anderes Mittel: Weinabsatz, Erbsenmehl, von jedem 10 Dr., weisse Nieswurz 5 Dr., Natronschaum, Halkyonion 10 Dr., reibe fein zum Aufstreichen.

Gegen Sugillationen.

Im Anfange bähe mit Foenumgräkum- später auch mit Steinkleedekokt, dann streiche Neilos' Rosenkollyrion mit Wasser angerieben, demnächst das Myrrhenkollyrion auf. Wenn das nicht hilft, streiche das gebrannte Sandyxmittel auf, oder lege Hysop mit Wasser auf, oder binde den Hysop in Zeug, hänge ihn in heisses Wasser und bähe mit diesem. Oder lege mit scharfer

---

[1]) ἄρρην, männlich heisst der Weihrauch in Körnern nach Plinius (XII, 55) entweder wegen der Ueberlegenheit seiner Eigenschaften vor der Weihrauch-Manna oder von der Gestalt mancher Körner, die zusammengebacken die Form der Hoden haben.

[2]) Mit Bezug auf die Parallelstelle bei Aëtios (XIII, 8) mus „oder" wegfallen.

[3]) 4 Chonikes = 4,376 L. würde zu viel sein, statt χοίνικας δ¯ ist χοίνικες τέταρτον (1/4 Choinix) und weiter nach Aëtios l. c. bittere Mandeln 20 Stück zu lesen, von Kostwurz dagegen ebensoviel wie von Natronschaum.

[4]) 1 Chus = 12 Kotylai oder 6 Xestes = etwa 3,282 L.

Salzlake zerriebene Rettigrinde mit Honig auf; dieses hilft auch bei veralteten (Sugillationen). Gegen veraltete Sugillationen und blaue (bleifarbene) Flecken (Paliome): Gebräuchlichen Zirmet 2 Th., samische Erde 1 Th. lege mit Honig auf, indem du darauf achtest, dass sich kein Geschwür bildet. Ein anderes Mittel zum Abwischen: Hysop, Thapsie, Kassia, Wachs, von jedem 2 Dr., Terpentin 1 Dr., lege auf mit der Vorsorge, dass sich kein Geschwür bildet, und hebe es deshalb beständig auf (d. h. lockere es oft).

Gegen Finnen.

Es sind kleine, harte Geschwüre im Gesicht; bestreiche sie unter Reiben mit Sauerhonig, oder reibe Bleiglätte mit Terpentin und etwas weissem Oel zusammen und streiche es unter Reiben auf. Oder reibe Terpentin mit Alaun, oder bittere Mandeln mit Essig fein gestossen ein. Gegen verhärtete Finnen: Gallische Seife 4 Dr., Ammoniakum, Weihrauch, von jedem 1 Dr., mit Wasser verdünnt, streiche auf und wasche es nach einer Stunde ab.

Gegen Finnen, Haare und Rauheiten im Gesicht.

Wachs 10 Dr., Terpentin 1 Dr., Vogelleim 2 Dr., schmilz zusammen unter Zusatz von Oel und streiche damit das Gesicht ab [1]); es entfernt die Fehler mit der Wurzel. Oder: Lege fein geriebenen Mohn oder Poleiminze mit Salz und Essig auf.

Thaïs' Wachssalbe, um das Gesicht roth zu machen.

Safran, Krappwurzel, Seetang, Weihrauch, Myrrhe, von jedem 2 Dr. nimm in Schweineschmalz und Myrtenöl auf; dann streiche es auf und wische es nach einiger Zeit mit einem Schwamm aus warmem Wasser ab. Die Gesichtsmittel eignen sich aber auch für den übrigen Körper.

Kap. 26. *Die Krankheiten des Mundes, zunächst die Schmerzen.*

Bei Zahnschmerzen ohne Entzündung des Zahnfleisches kann der Schmerz bald im Zahnkörper selbst, bald in dem ihn zugeführten Nerven seinen Grund haben. Es sind also die kräftigsten Heilmittel anzuwenden, die deshalb mit dem schärfsten Essig bereitet werden. Bei Schmerzen des Zahnfleisches durch Entzün-

---

[1]) ἔκμασσον, d. h. streiche es auf und nimm es wie eine Maske ab.

dung ist das beste Mittel gut temperirtes Mastixöl, das im Munde behalten wird; es soll aber frisch sein, da das alte um soviel schlechter ist, je älter es ist. Aber auch hier muss die allgemeine Regel befolgt werden, dass der überflüssige Saft im ganzen Körper vorher zu entfernen ist.

Gegen die Entzündung der Zähne.

Zur Mundspülung ist Essig zu verwenden, in dem Galläpfel oder die Wurzel der Judenkirsche gekocht sind oder Bilsensamen oder-blätter, oder Poleiminze, oder Strychnosauszug [1]) oder Kappernwurzel, oder Myrtenblätter, oder grauer Gamander, oder Springgurke, oder Rautenblätter mit Sauerhonig, oder Hirschhorn oder auch Meerzwiebelessig, oder Bertramwurz mit Hysop. In den hohlen Zahn stecke Styrax mit Opium, oder Galbanum, oder Jungfernschwefel mit Lykion, oder der Rauch von Bilsensamen soll durch ein Trichterrohr eingeführt werden. Auch Philo's Mittel bringt, an den Zahn gelegt, Schmerzlinderung. Beim rheumatischen Zahnschmerz soll das Dekokt von Myrte, Pistazie und Gallapfel als Mundspülwasser gebraucht werden, oder das von syrischem Gerbersumach, von Granatblüthe oder Granatapfelschalen. Lege auch 2 Th. Salz und 1 Th. gebrannten, in Essig abgelöschten Alaun daran, darauf soll mit Wein ausgespült werden. An blutiges Zahnfleisch streue feinen Alaun, oder es soll mit Aloe in Wein bespült werden, oder mit Brombeerwurzel oder syrischem Gerbersumach in Wein gekocht. Bei blutigem und zugleich rheumatischem Zahnfleisch soll das eingepökelte Halsstück des Thunfisches in einem Topfe vollständig gebrannt und die Asche daran gelegt werden. Lose Zähne befestigt Aloe, wenn sie daran gelegt wird, oder syrischer Gerbersumach, oder Spaltalaun, oder Gallapfel, oder Brombeerwurzel für sich allein oder wenn sie mit Wein gekocht sind. Oder: Reibe die frische Haselnussrinde fein, und wenn du den Brei hast, gib dazu echte Myrrhe und Spaltalaun, mische alles zusammen, giesse es beim Gebrauch ein und bringe es am Zahnfleisch an die Stelle der leidenden Zähne, und es wird Heilung erfolgen. Oder: Reibe Knoblauch, Pfeffer und scharfen Rittersporn fein, knüpfe es in einen kleinen

---

[1]) στρύχνον könnte hier στρ. ὑπνωτικόν des Dioskurides sein, das er in Wein gekocht gegen Zahnschmerzen empfiehlt und von mehreren Autoren für *Physalis somnifera* L. gehalten wird.

Wollfaden und lege ihn herum (um das Zahnfleisch), du leitest dann die Feuchtigkeit vom Kopfe ab und heilst den Zahnschmerz [1]).

Gegen lockere Zähne, gegen rheumatisch angegriffenes Zahnfleisch und alle fressenden Geschwüre im Munde.

Geröstete Chalkitis 2 Dr., Galmei 8 Dr., wende es trocken mit Essig an. Schmerzlos entfernt die Zähne Mehl mit Wolfsmilchsaft daran gelegt und mit Epheublättern bedeckt; lass es eine Zeit lang liegen, und der Zahn wird von selbst zertrümmert.

Zahnpulver, auch gegen Zahnfleischgeschwüre.

Alaun in Ziegelform, ammonisches Salz, von jedem 4 Unz., Myrrhe, Kostwurz, von jedem 4 Dr., Pfeffer 80 Körner.

Gegen Zahnfleischgeschwüre (Paruliden).

Jungfernschwefel, Pfeffer, Spaltalaun zu gleichen Theilen. Auch die Parulis ist eine Entzündung in einem Theile des Zahnfleisches, die, wenn sie nicht gehoben wird, herausschwärt. Wenn sich aber ein Geschwür gebildet hat, wird es mit der Lanzette geöffnet und mit Charpie auseinander gehalten. Epulis dagegen ist eine von Entzündung herrührende Fleischwucherung an der inneren Seite der Backenzähne. Oft ist sie mit Fieber und Schmerz verbunden, es ist daher nothwendig, sie zu hemmen. Man muss also abgeschabten Grünspan entweder allein oder mit gleichviel Gallapfel gebrauchen, oder gebranntes Sory oder irgend einen gebrannten Alaun, oder Galläpfel für sich allein, oder Kupferhammerschlag mit Essig genügend viele Tage fein gerieben und getrocknet.

Zahnpulver.

Gebrannte Osterluzeiwurzel, gebranntes Hirschhorn mit etwas Mastix. Weisses Salz mit Honig in Feigenblätter gehüllt und bis zur Veraschung gebrannt. Ein anderes Mittel: Trompetenschnecken mit Salz gefüllt und gebrannt; gebrannte Landschnecken mit Honig; gebrannte schweissige Wolle mit weinig Salz. Jedem dieser Mittel mische des Wohlgeruches wegen Bartgrasblüthe oder Spikenard oder Malabathronblätter oder Cyperngras oder Schwertlilienwurzel zu.

---

[1]) Die beiden letzten Absätze werden für untergeschoben gehalten, die Sprache ist allerdings nicht die des Paulos, auch findet sich bei ihm nie der Zusatz ἀλησθῆς, echt bei der Myrrhe.

Ein Mittel, um die Zähne weiss zu machen, das Zahnfleisch zu konserviren und Wohlgeruch zu bewirken.

Bimstein, gedörrtes Salz, Iris von jedem 4 Dr., Cyperngras 5 Dr., Spikenard 1 Dr., Pfeffer 6 Dr. reibe fein zum Gebrauch.

Gegen Stumpfheit der Zähne.

Gegen Stumpfheit der Zähne ist ein gutes Mittel, wenn Portulak gekaut, oder wenn aus unreifen Oliven gepresstes Oel daran gerieben wird, oder wenn Oelabsatz, der in einem kupfernen Gefässe bis zur Honigkonsistenz gekocht ist, auch wenn er alt geworden ist, daran gestrichen wird.

Gegen zerfallende Zähne.

Lorbeeren, Spaltalaun, Osterluzei, die sogen. Klematitis zu gleichen Theilen.

Gegen angefressenes Zahnfleisch.

Rosenblüthe 8 Dr., Galläpfel 4 Dr., Myrrhe 2 Dr. Angefressenes und geschwüriges Zahnfleisch heilt eine Mundspülung mit Eselsmilch, ein Dekokt von Oelbaumblättern, und Meerzwiebelessig. Trockene Mittel sind Eisenrost und Granatblüthen. Gegen ödematöses und fleischwucherndes Zahnfleisch dient Portulakauszug daran gelegt, ferner die Salzlake von eingemachten Oliven, warmes, von unreifen Oliven ausgepresstes Oel, oder Quittenöl, oder Mastixöl oder Oelabsatz. Trockene Mittel sind Eisen- oder Kupferrost, Osterluzeiwurzel, Wegerichsamen, Diphryges, gebrannter Kupfervitriol, Granatblüthe.

Gegen aufgesprungene Lippen.

streiche Oelabsatz auf oder Folgendes: Gänseschmalz mit gleichen Theilen Honig und Terpentin; Rosenblüthe, Hysop, Rosensalböl, von jedem etwas.

Gegen den sogenannten Batrachos (Frosch).

Der Batrachos ist eine unter der Zunge gebildete entzündliche Geschwulst, die besonders bei Kindern vorkommt. Reibe also die Stelle ein mit trockenem Misy und abgeschabtem Grünspan zu gleichen Theilen; am Kinn ist aber das Antheron oder Sphairion oder das Halbfeuchtmittel aus Eiern zu gebrauchen. Bei den Erwachsenen sind die Adern unter der Zunge vorher aufzutrennen. Ein anderes Mittel, es ist auch gut gegen Schwämmchen: Abgeschabter Grünspan, Galläpfel, Chalkitis, von jedem gleich viel; mit Süsswein dient es auch als Mundspülung. Ein anderes Mittel: Nach vorherigem Auswischen mit Erbsenmehl streiche fein ge-

stossene Galläpfel mit Honig ein, oder wende Rosenblüthen in gleicher Weise an, oder eine Abkochung von Oelbaumblättern als Mundspülung.

Gegen Entzündung der Mandeln.

Wenn im Fieber die Mandeln und das Zäpfchen entzündet sind, ist ein Dekokt von Kleie, Rosen, Datteln, Sebesten oder Linsen als Gurgelwasser von guter Wirkung. Wenn die Entzündung aber zunimmt oder anhält, ist diesen Honig zuzusetzen, was im Anfange nicht zu geschehen braucht, auch nicht beim Nachlassen, damit sie nicht durch die Schärfe irgend eine Fluxion herbeiziehen. Wenn sie (die Mandeln) aber vereitern und aufbrechen, ist mit Honigmeth oder Linsen- oder Rosendekokt zu gurgeln und damit fortzufahren bis zur vollständigen Heilung; oder es ist auch ein Mundspülwasser zum Gurgeln zu geben. Wenn aber bösartige Geschwüre in den Mandeln entstehen, sind zwar auch die angegebenen Mittel zu gebrauchen, ganz besonders ist aber das Diamoron mit warmem Wasser anzuwenden, oder Honigwasser, das Rosenblüthe zugemischt enthält, oder Gerbersumach oder Kostwurz, trocken oder gekocht, oder das Dekokt getrockneter Glaukionblätter, es ist allerdings bitter; sehr gut aber wirkt es, wenn du das Extrakt, wie wir es bei den Kollyrien anwenden, in Honigmeth auflösest, am besten ist seine Wirkung, wenn du den trockenen Strauch zum Einblasen gebrauchst oder wenn er mit dem Finger daran gestrichen wird, man muss sich aber bemühen, das Geschwür mit der Hand nicht oder nur sehr sanft zu berühren. Hilfe bringt auch der Andronios-Pastillus. Nach diesen reizenden Mitteln ist zu gurgeln mit dem Süssholzmittel oder mit skybellitischem [1]) Wein, oder mit Safran oder Erde von Chios [2]) oder mit Myrrhe, später mit Stärkemehl und Traganth. Wenn das Umsichgreifen des Geschwürs aufgehört hat, ist mit Milch und samischer Erde zu gurgeln. Ein anderes Mittel gegen verhärtete Mandeln (ἀντιάδας): Süsse Granatäpfel zerstosse mit der Schale und presse den Saft aus und koche 6 Th. mit 1 Th. Honig gemischt bis zur Honigkonsistenz ein und streiche ihn ein. Oder: Omphakitis-Galläpfel 2 Unz., Spalt-

[1]) Skybellites oder Skybillites war eine Völkerschaft in Gallien.

[2]) Cornarius will statt χίας (γῆς) mit Bezug auf Aëtios (VIII, 45) μαστίχης χίας, Mastix von Chios lesen.

alaun 1 Unz., geröstetes ammonisches Salz 1 Unze, wende es trocken an. Oder: Galläpfel 8 Dr., Misy 2 Dr., gedörrtes Salz 5 Dr., wende es trocken an. Antias ist eine verhärtete Geschwulst der Mandeln.

Vom Zäpfchen.

Bei Entzündung des Zäpfchens sind dieselben Gurgelmittel zu gebrauchen wie bei Mandelnentzündungen und solche, die mässig adstringiren, z. B. das Extrakt von Gerbersumach, das mit einem Löffel oder einem Instrument, dem sogen. Staphyleparton daran gebracht wird, und zwar für sich allein oder mit hinreichend gekochtem Honig, oder Süssholzwurzel, die dem Sumachextrakt zugemischt ist. Gute Wirkung hat auch das Extrakt der Süssholzwurzel mit Honig daran gebracht. Linderung bringt ferner der Blutstein, der gebrannte phrygische Stein, der Ageratos, das aus dem phrygischen Steine hergestellte Schammittel, die Erde von Samos, Eretria, Sinope, Lemnos, unreifer Traubensaft für sich allein oder mit einem dieser Mittel, weiter die Frucht des ägyptischen Dornstrauches und Spaltalaun. Gelinder wirken Rosenblätter und -Samen, noch gelinder Gummi, Traganth, Sarkokolla und Stärkemehl; diese gebraucht man lieber, da das Zäpfchen gepresst wird, indem es von den adstringirenden Mitteln zusammengezogen wird. Wenn es aber egal dick ist, was man als geschwollenes Zäpfchen (*κίων*) bezeichnet, kann man sich auf Gurgelmittel verlassen, auch auf die aus Myrrhe, Safran, Cyperngras. Um aber das Zusammenpressen zu verhüten, streicht man die Mittel an dasselbe mit einer Feder. Eine gute Komposition ist diese: Syrischer Gerbersumach 8 Dr., Rosensamen 4 Dr., Safran 4 Dr., Kostwurz 8 Dr., es ist auch für das Zahnfleisch gut. Ein mit der Meerpurpurschnecke bestrichener Leinfaden, der um den Hals einer Viper gelegt ist und diese erwürgt hat, hilft als Amulett um den Hals gebunden nach dem Zeugnisse Galen's [1]) wunderbar bei Mandelnentzündung und sonstigen Hals leiden.

Gegen Blutfluss aus dem Munde.

Lege gestossene Porreeblätter auf, oder gebrannten frischen in rohes Pech [2]) getauchten Schwamm, wende ihn aber fein ge-

---

[1]) Auch Plinius (XXX, 40) spricht sich ähnlich aus.

[2]) Gemeint ist wohl das natürlich ausfliessende Harz im Gegensatz zu dem durch Brennen gewonnenen Theer.

rieben an. Ein vorzügliches Mittel sind auch Mundspülungen aus getrockneten oder frischen Rosen, ferner die kalte Abkochung von Weinranken oder Mastix- oder Brombeerblättern, oder von Quittenäpfeln, Rosen, Weinbeerkernen oder Linsen.

Kap. 27. *Von der Halsbräune, ihren Arten, der Behandlung der Erdrosselten und der sonst irgendwie Erstickten.*

Wenn die inneren Schlundmuskeln entzündet sind, entsteht die sogen. Bräune (Synanche), wenn die äusseren (entzündet sind), die Halsentzündung (Parasynanche). Ebenso verhält es sich beim Kehlkopf (Larynx), die inneren entzündeten Muskeln bewirken die Hundebräune (Kynanche), die äusseren die Parakynache [1]). Bei allen diesen Fällen sind Begleiterscheinungen: Athemnoth [2]), Schmerz mit Schwerathmigkeit, bei Einigen auch Fieber, Röthe des Gesichtes und Halses, bei Andern Geschwulst, oft auch halten sie den Mund weit aufgesperrt und können nichts hinunterschlucken. Bei den an Kynanche Leidenden tritt zuweilen Erstickung auf. Bei den Kindern ist dieses Leiden selten, wenn nemlich die angegriffenen Halswirbelknochen herunterfallen [3]); bei ihnen ist als unheilbaren von jeder Hilfe abzustehen. Bei den andern aber ist sofort ein Aderlass am Ellbogen vorzunehmen, dabei ist nicht eine grosse Entleerung auf einmal zu machen, sondern wiederholt, und sparsam umzugehn betreffs der Menge. Denn aus der gewaltigen Entleerung entsteht, da sie ohnmächtig werden, die Gefahr einer Erstickung, indem die Materie [4]) massenhaft auf den leidenden Theil zuströmt. Wenn hierdurch keine Erleichterung eintritt, sind die Adern unter der Zunge zu öffnen, oder diese selbst ist, wenn sie geschwollen erscheint und heraushängt, einzuschneiden. Der Leib ist mit einem scharfen Klystier zu öffnen, die Füsse sind mit warmem Wasser zu bähen, die Extremitäten kräftig zu binden, der Hals ist mit schweissiger Wolle zu umwickeln, oder auch mit Oel zu benetzen oder mit

---

[1]) κυνάγχη, Entzündung des Athmungsapparats, wobei die Zunge aus dem Halse hängt, nach Friboes (Celsus) Diphtherie.

[2]) Orthopnöe, eine Art Asthma, bei dem das Athmen nur beim Aufrechtstehen möglich ist.

[3]) Wegen Schwäche der Bänder.

[4]) ὕλη, die materia peccans oder die Säfte überhaupt (?).

einem Kataplasma aus roher Gerste zu versehen. Anfangs sollen sie gurgeln mit den bei Mandelnentzündung angegebenen Mitteln oder mit dem einfachen Diamoron mit Sumachdekokt [1]), besser ist das Diamoron aus wilden Maulbeeren. Darauf sollen sie mit dem zusammengesetzten Diamoron oder mit dem Diakaryon eingesalbt werden; bei zunehmender Krankheit soll auch etwas Natron oder Jungfernschwefel zugesetzt werden, wenn nicht eine gewisse Schärfe entgegensteht. Das beste Mittel ist Aufstreichen von zerstossenem trockenem Hundekoth, besonders dem weissen mit Honig, ebenso von der Asche der wilden Schwalben. Wenn das Leiden länger anhält, ist die Einsalbung mit dem Diabesasa zu gebrauchen, wobei man seine Wirkung durch Zusatz anderer Mittel bald mindert bald steigert. Auch Schröpfköpfe oder Blutegel sind an Kinn und Hals zu setzen. Ferner sind stärkere Gurgelmittel anzuwenden aus Schwertlilienwurzel, Hysop, Schwarzkümmel, Eberreis, Süssholz, trockenen Feigen in Honigmeth gekocht, oder Rautenauszug mit Milch, oder Senf mit Sauerhonig. Wenn aber durch eins von diesen irgend eine Schärfe entsteht, ist ihnen (den Patienten) Oel, am besten warm, oder Rosenöl für sich allein oder mit Ptisanen- oder Foenumgräkumschleim zum Gurgeln zu verordnen. Die Nahrung soll bis zum dritten Tage Honigmeth sein, von da an Ptisanenschleim mit irgend einem süssen Getränk, dann auch flüssiges Eigelb. Ferner sind Schlürftränke aus Gerste zu reichen, wenn das Herunterschlucken leichter geworden ist, sowie die den Kräftezuständen des Kranken entsprechenden Nahrungsmittel. Wenn ein Nachlassen (des Leidens) eingetreten ist, wenden wir den Spaziergang und das Bad an, bestreichen die (kranken) Stellen mit Wachssalbe aus Rautenöl und verfolgen weiter die auf eine Hebung der Kräfte gerichtete Behandlung. Bei den von der Erstickung Befallenen, denen schon der Schaum vor dem Munde steht, sehen wir dem Rathe des Hippokrates folgend von einem Eingreifen ab. Bei den andern geschieht das Aufwecken durch Injektion von Essig und Pfeffer und von knidischen Körnern, die in schärfstem Essig zerrieben sind. Sie lassen sich schwer behandeln, aber man muss Gewalt anwenden. Wenn die Röthung am Halse geschwunden ist, blicken

---

[1]) Nach Goupylus mit Granatapfeldekokt, σὺν ἀφεψήματι ῥοίας.

sie sofort auf und kommen zu sich. Aehnlich ist die Sache bei den Schiffbrüchigen und bei den Erstickten überhaupt, denn bei ihnen muss die Wärme wieder angefacht werden.

KAP. 28. *Vom Schnupfen, Katarrh, von Heiserkeit und Husten.*

Gemeinsam diesen Beschwerden ist, dass perittomatöse Feuchtigkeit aus dem Kopfe in die darunter befindlichen Theile fliesst. Wenn sie in die Nase geräth, wird das Leiden Schnupfen genannt, wenn in den Schlund und Gaumen, einfach Katarrh. Wenn sie in den Kehlkopf und die Luftröhre dringt, so dass sie auch die dieselben überziehende Membran rauh macht, entsteht die rauhe Stimme, man nennt dieses Leiden Heiserkeit und Luftröhrenaffektion. Bei diesen (Kranken) entsteht nicht nur vom Kopf her, sondern auch durch ungestümes Rufen, sowie durch Einathmen kalter Luft eine entzündliche Rauheit; wenn aber das Leiden lange anhält und die Fluxion in die Brust und Lunge getragen wird, bricht bei ihnen ein bösartiger Husten aus. Häufig ist der Husten eine Folge von Dyskrasie, theils heisser, theils kalter, wie bei nördlichen Temperaturverhältnissen, dieser ist dann mehr trocken. Zuweilen ist auch der Husten eine Begleiterscheinung anderer Krankheiten, wie bei Brustfellentzündung, Leberleiden, Schwindsucht, Lungenentzündung. Galen sagt, dass bei chronischem Husten der Auswurf einer Art Hagelkörner aus der Brust stattfinde; aueh Alexander [1]) theilt mit, dass ein schwerer Stein, wie solche sich bei Blasenleiden bilden, bei chronischem Husten ausgeworfen sei, darnach habe der Husten aufgehört. Wir aber kennen bei Blutauswurf die Ausscheidung der Steine, wie sie dort entstehen, werden wir auseinandersetzen. Bei denen, die aus Hitze Katarrh haben, entsteht in den (betreffenden) Organen das Gefühl von Hitze, zugleich der Ausfluss von scharfer dünner Feuchtigkeit aus Nase und Mund, gleichzeitig Röthe im Gesicht und um die Nase; bei denen, die durch Kälte (Katarrh haben, entsteht) eine

---

[1]) Alexander von Tralles sagt (II, 4): So hustete ein Mann einen dem äusseren Aussehen nach wirklichen Stein, nicht etwa verdickten, zähen Saft, sondern in Wahrkeit einen Stein aus, der keineswegs rauh, sondern ganz glatt und hart war und einen Wiederhall gab, so dass er also, wenn er auf die Erde geworfen wurde, einen Ton hören liess.

Spannung um Kopf und Stirn und eine Verstopfung der Poren des Siebbeins, so dass die Stimme nicht nach oben durch die Nase Durchgang findet. Wenn das längere Zeit anhält, entsteht Husten und Schleimauswurf, der bald roh und flüssig, bald grün ist. Bei Einigen entsteht auch Fieber; denen, die durch Hitze erkrankt sind, hilft es nichts, bei denen, die aber durch Kälte (erkrankt sind) bewirkt es auch die Kochung.

Die Behandlung des Katarrhs und Schnupfens.

Wenn die warme Dyskrasie vorherrscht, sind dieselben Mittel angezeigt, wie bei denen, die aus derselben Ursache an Kopfschmerzen leiden; es sind Bäder zu gebrauchen und der Kopf ist mit reichlichem warmem Wasser zu begiessen. Als Nahrung sind ihnen Schlürftränke und Trinkeier zuträglich, ferner Stärkemehl, Kuchen [1]), Sesam, εἰσιχαί [2]), Mandeln, Pinienkerne und mit Milch zubereitetes Backwerk, von den Weinen die süssen und nicht alten; als Arznei dienen das Leckmittel aus Mohnköpfen und die zupassenden zusammengesetzten Mittel. Wenn aber die kalte Dyskrasie besteht und die Krankheit hartnäckig ist, ist Nahrungsbeschränkung geboten und die Einsalbung des Kopfes mit warmen, dünnen Mitteln, wie Narden- und Rautenöl; Irisöl ist nicht allein als Salbe zu verwenden, sondern auch in die Nase einzutröpfeln, im Innern wird dieselbe mit Weihrauch und Myrrhe in Oel bestrichen, besonders bei denen, die durch Kälte an Schnupfen leiden. Einigen helfen auch Riechmittel aus verbrannten Zeuglappen oder aus in einen Lappen gebundenem verbranntem Schwarzkümmel oder Kümmel, auch das Mondkyphi sollen sie zum Riechen gebrauchen und es zugleich auf die Stirn streichen. Darnach soll eins von den gegen die Entzündung wirkenden Pflastern aufgelegt werden, wie das Hikesion, oder Oxera, Barbaros, oder Athena genannte. Gegen Katarrh durch Kälte hilft auch das Trinken von Kyphi. Gegen den (Katarrh) der Brust ist Balsamsaft einzusalben, schweissfeuchte Schafwolle mit Styrax, mit Iris- oder Dillöl als Umschlag zu gebrauchen. Als Nahrungsmittel dienen solche, die wärmen und leicht ver-

---

[1]) ἵτρια, eigentlich Opferkuchen, er bestand gewöhnlich aus Eiern, zerriebenem Käse und feinem Weizenmehl.

[2]) Vermuthlich ein korrumpirtes Wort, Cornarius schlägt vor, dafür ὀρύζαι, Reis zu setzen.

daulich sind; wenn der Krankheitsstoff zur Reife gekommen ist, thut ein schleimabführendes Mittel, so wie eine Reinigungsalbe des Kopfes, wie Konstantin's Seife und dergleichen gute Wirkung.

Die Behandlung der Heiserkeit.

Für die an Luftröhrenaffektion, auch Heiserkeit genannt, Leidenden passt das eben Gesagte, speziell aber, wenn de Luftröhre und der Kehlkopf sich in einem estzündlichen Zustande befinden, muss man im Anfange die die Poren verstopfenden Mittel anwenden, bis die Entzündung nachgelassen hat. Solche sind, die aus kretischem Süsswein, Traganth und Stärkemehl bestehen, ferner das Dekokt von reifen Datteln, von Süssholzwurzel, mit bis zur Hälfte eingekochtem Most (Sirarion) zur Honigkonsistenz eingedickt, der Gebrauch der sogen. Hypoglottika. Vor allem sollen sie sich in dieser Zeit des Weingenusses enthalten, wenn die Entzündung sich gebessert hat, mögen sie Süsswein nehmen und das aus Honig und Milch mit Stärkemehl oder feinem Weizenbrod hergestellte Gericht, auch Schlürftränke aus Mandeln (Mandelmilch) und aus Butter sollen sie nehmen. Wenn die Feuchtigkeit in den Organen zurückgegangen ist, sind mehr reinigende Mittel zu gebrauchen, z. B. Brei aus Bohnen, die aus Honig bereiteten, Kohl und gut gekochter Porree. Wärmere und gegen den Husten dienende Mittel sind die aus eingekochtem Most und trockenen Feigen, aus Weihrauch, Iris, Terpentin, Stryrax, Galbanum, Pfeffer, Zimmt, Kassia und dergleichen hergestellten.

Vom Husten.

Auch der Husten ist nach derselben Methode zu behandeln, wobei man einzig darauf zu sehen hat, ob er durch gleichzeitiges Leiden anderer Theile entstanden ist, wie durch Feuchtigkeitsabsonderung der Gurgel oder des Kopfes, oder ob er in Folge anderer Krankheiten auftritt. Hierüber muss man sich auf die angegebene und noch anzugebende Weise möglichst vergewissern. Die Aufstellung der zusammengesetzten Mittel aber soll nunmehr erfolgen.

Pillen gegen Katarrh und Husten.

Styrax, Myrrhe, Opium, Galbanum zu gleichen Theilen mische mit Süsswein, oder zerstosse jedes für sich im Mörser und mache erbsengrosse Pillen daraus [1]); zum Schlafen gib drei bis vier bis

---

[1]) D. h. mit Süsswein angestossen.

fünf Stück und lass Süsswein nachtrinken. Dieses hilft gegen scharfen und dünnen Fluss. Ein anderes Mittel: Bilsensamen 12 Dr., Piniennüsse 6 Dr., Safran 2 Dr. nimm in Hepsema (auf ein Drittheil eingekochter Most) auf und wende es an.

Ein Leckmittel.

Honig 1 Unze, Butter $^1/_2$ Unz. koche zusammen und reiche es. Auch gib zum Schürfen das Dekokt aus Hysop, Feigen, Pinienzapfen und Iris.

Bissen gegen mehr veralteten Husten.

Styrax 6 Dr., Myrrhe $2^1/_2$ Dr., Terpentin, Galbanum, Opopanax, Iris, von jedem 2 Dr., weissen Pfeffer, Natron, Bilsensamen, Mohnsaft, von jedem 1 Dr. stosse im Mörser fein, forme daraus ohne jeden Feuchtigkeitszusatz Pillen und gebrauche sie, wie vorhin angegeben ist.

Gegen Rauheit des Schlundes, gegen Husten und Blutspeien.

Geschälte bittere Mandeln 25 Stück, gedörrter Leinsamen 4 Dr., Traganth 2 Dr., Pinienkerne 30 Stück, ein Eigelb in Fett gebraten; der Traganth wird in Wasser gelöst und das Ganze in Süsswein aufgenommen. Wenn auch der Ton der Stimme geschwächt ist, mische Honig soviel als Süsswein zu, besonders zur Beförderung des Auswurfs.

Ein Luftröhrenmittel, unter die Zunge zu legen bei verlorener Stimme, bei Heiserkeit und behindertem Auswurf.

Traganth, Gummi, von jedem 6 Dr., Myrrhe 1 Dr., Weihrauch $1^1/_2$ Dr., weisser Pfeffer 20 Körner, Safran 1 Dr., Süssholzsaft [1]) 6 Dr., das Fleisch von 3 Datteln, kretischer Süsswein soviel als genug ist. Auch der Traganthschleim allein (wirkt gut); statt des Süssholzsaftes kann das Vierfache eines dick eingekochten Dekoktes von Süssholz genommen werden.

Luftröhrenmittel bei verlorener Stimme, geeignet auch für Gesangmeister.

Koche 6 Porreestengel mit Wasser auf ein Drittel ein, und wirf sie weg, dem Wasser aber mische Speltschleim zu und koche es mit dem vorher gesottenen Gelben von drei Eiern unter Umrühren mit einem Dillstengel zusammen.

---

[1]) Fertiger Lakrizsaft wurde aus Kreta bezogen. (Vgt. Puschmann, Alexander v. Tralles IX, S. 164).

Ein Hustenmittel. Poleiminze 2 Unz. Pinienkerne, Saflorsamen, Leinsamen, von jedem 1 Unze, gekochten (reifen?) Pfeffer 4 Unz., koche mit Honig. Oder: Hysop, Poleiminze, Pfeffer, von jedem 1 Unze, Petersilie $^1/_2$ Unze, Honig 1 Hemine (= etwa 450 grm.).

Mittel, den chronischen Husten zur Reife zu bringen.

Honig 16 Dr., Terpentin 2 Dr., Galbanum 14 Dr., koche zusammen und forme daraus Pastillen von Bohnen- oder Haselnussgrösse und lass diese aufsaugen. Oder: Den trockenen Husten heilen auch die Luftröhrenmittel, oft auch das Schlürfen von heissem Wasser; denn da sie (die Kranken) den Schleim wegen der Dicke nicht los werden können, helfen sie durch das Flüssigmachen etwas nach. Ihnen hilft auch das Dekokt von Hysop, Pinienzapfen und Iris.

Eine Räucherpastille gegen anhaltenden Husten.

Styrax, Pfeffer, Mastix, Petersilie, von jedem 1 Unze, Sandarach 6 Skrupel, Lorbeeren 2 Stück nimm in Honig auf, wirf es zum Räuchern auf Kohlen und lass den Dampf durch einen Trichter einathmen.

Kap. 29. *Von Orthopnöe, Asthma und Schwerathmigkeit.*

Die, welche ohne Fieber einen beschleunigten Athem haben, wie beim schnellen Laufen, nennt man von der Begleiterscheinung Asthmatiker, dieselben aber, wenn sie aus Angst vor Erstickung beim Athmen eine aufrechte Haltung des ganzen Brustkastens einnehmen müssen, bezeichnet man als Orthopnöiker. Das Leiden entsteht dadurch, dass die Bronchien der Luftröhre mit dickem und zähem Schleim angefüllt sind. Die Schwerathmigkeit (Dyspnöe) ist ein sowohl diesen als auch mehreren andern Leiden gemeinsames Symptom. Die Behandlungsweise der Asthmatiker besteht darin, durch die verdünnenden und zertheilenden Arzneimittel den zähen und dicken Saft herauszuschaffen. Geeignet ist daher das Trinken von Meerzwiebelessig und von dem damit bereiteten Sauerhonig, auch die Meerzwiebel selbst, gebraten und fein gestossen mit Honig ist ein gutes Mittel. Von den innerlichen Mitteln ferner ist dienlich das Heiligbitter, ein anhaltendes Purgiren mit den schärfsten Mitteln, auch Erbrechen durch Rettig, ferner als Trank die runde Osterluzei, die Wurzel des grossen Goldkörbchens, Samen und Wurzel von Bärenklau,

Samen der Katzenminze, Hysop, Iris, Schwarzkümmel. Wirf 1 Xestes Kellerasseln in einen irdenen Topf, röste sie über Kohlen und, wenn sie weiss geworden sind, zerreibe sie, nimm sie in gekochtem Honig auf und gib 1 Mystron davon vor oder nach der Mahlzeit. Wenn aber Gefahr droht, lass auch vor allem andern zur Ader und entleere nach dem Kräftezustand des Patienten; der Leib ist durch Klystiere anzuregen. Aeusserlich sind auf die Brust Umschläge zu machen von Feigen, Iris und Stärkemehl mit Harz, Wachs und Honig; auch soll Iris und Weihrauchgrus darauf gestreut werden. Nicht unangebracht ist auch rohes Gerstenmehl (Omelysis) mit Harz und Wachs, Iris und Weihrauchgrus. Ferner sind warme Einsalbungen mit Iris- und Rautenöl zu gebrauchen. Ein spezifisches Mittel für dieses Leiden ist folgendes: Bimstein 1 Th., gebrannter Weinabsatz 4 Th., Arsenik 1 Th., Bartgrasblüthe 2 Th., Alkyonion 1 Th., Natronschaum 2 Th., zerstosse und siebe es, nimm es in Fett auf und reibe damit die Brust ein. Auch die Umschläge sind wirksam, die bei den Geschwüren die blutige Flüssigkeit ableiten.

Tränke für die Asthmatiker.

Grauer Gamander, Eberreis, Bibergeil, schmalblätteriger Günsel, Räucherammoniakum, gleichviel von jedem reibe mit Honig zusammen und reiche es. Einige haben 1 Löffel Natronschaum mit 3 Bechern Honigmeth gegeben. Oder: Natronschaum 9 Dr., Pfeffer 1 Dr., Silphion $^1/_2$ Dr., mit einem Löffel Wasser. Oder: Bibergeil, Räucherammoniakum, von jedem 6 Dr., Pfefferkörner 50 Stück nimm in Süsswein auf und gib 1 Bohne gross mit Honigmeth. Oder: Senf 1 Dr., Natronschaum 3 Obolen, Elaterium 2 Chalkoi [1]), das ist $^1/_2$ Obolos, forme alles zu acht Pastillen und gib zwei, sie reichen für zwei Tage, sie reinigen nemlich nach oben ohne Beschwerden. Bei Erstickungsanfällen gib 3 Dr., Natronschaum in 3 Bechern Honigwasser, zuweilen auch mit Kardamom, und es hilft sofort. Es ist auch ein gutes Mittel für Ischiasleidende.

Kap. 30. *Von der Pneumonie.*

Die Pneumonie ist eine Entzündung der Lunge, die meistentheils

---

[1]) δίχαλκοι, im Texte steht δίχαλκος, nach Paulos' Gewichtstafel hält der Obolos nicht 4, sondern 8 Chalkoi.

in Folge von heftigen Katarrhen, Schlundmuskelentzündungen, Athemnoth, Pleuritis oder andern Krankheiten entsteht. Zuweilen ist sie auch selbst der Anfang des Leidens, dann folgt Schwerathmigkeit, scharfes und hitziges Fieber, Schwere (Druck) und Spannung der Brust, Schnarchen [1]) und das Eintreten starker Fluxion in das Gesicht, indem die Materie nach Fieber Art einen Andrang nach oben macht. Die Wangen erscheinen daher bei solchen Kranken geröthet, die Augen sind geschwollen mit Nicken der Augenbrauen nach unten und die Hornhaut erscheint etwas fettig. Wenn aber die Anzeichen für eine Wendung zu grösserer Hitze da sind, so ist auf eine erysipelartige Lungenentzündung zu schliessen. Bei denen nun, die durch einen Umschlag aus einer andern Krankheit in diese (die Pneumonie) fallen, ist der Aderlass zu vermeiden, besonders wenn sie schon lange krank sind und bei ihnen im Anfange eine Venaesektion gemacht ist; aber im Beginn soll der Leib, wenn er hart ist, durch ein Klystier Oeffnung erhalten. Oder es sind, wenn nichts im Wege steht, Schröpfköpfe auf die Brust und die Seiten zu setzen, recht grosse und viele, blutige. Wenn das Leiden der Pneumonie gleich anfangs (als solches) auftritt, muss man unter Beachtung dabei des Masses einen Aderlass machen, sonst Schröpfköpfe setzen, indem man je nach den Körperkräften die Blutentziehung vornimmt. Als Schlürftränke sollen sie Ptisanenschleim, einen Trank aus Gerste mit Honig oder einen solchen aus bittern Mandeln mit feinem Weizen- oder Gerstenmehl nehmen unter Zusatz irgend eines Versüssungsmittels, Wassermeth, Honigwasser oder Rosenwasser. Gut ist auch frische Butter, 3 Esslöffel voll. Ferner sollen sie das Dekokt von Feigen mit Hysop trinken, oder in Honigmeth gekochte Iris, oder 2 Löffel voll Iris in Honigmeth gemischt; dieses reinigt auch nach unten. Zur Erhaltung der Kräfte sollen sie recht anhaltend Honigmeth, für sich allein oder mit Pinienkernen trinken; auch müssen Schröpfköpfe auf die ganze Brust und auf die Seiten gesetzt werden. Endlich soll Cyperngrasöl-Wachssalbe, die Iris einverleibt enthält, oder Wachssalbe aus Rautenöl und getrockneter Iris, oder eine solche aus Wachs und Terpentin, Butter, (Hirsch-) Mark und Hysop, getrockneter Iris und Nardensalbe aufgelegt werden.

---

[1]) ῥωγμός = ῥόγχος, hier das schnarchenartige Geräusch beim Athmen.

Kap. 31. *Vom Blutspeien.*

Wenn das Blutspeien durch eine Ruptur (der Gefässe) entsteht, wird viel Blut ausgeworfen. Oft liegt die Ursache klar zu Tage, wie beim Fall, beim Schreien und dergleichen, oft ist sie verborgen, wie bei Plethora, oder übermässiger Kälte; denn die Kälte bewirkt, wie Hippokrates sagt, ein Zerreissen der Adern. Wenn Erosion die Ursache ist, entsteht der Blutauswurf nicht auf einmal in Menge, sondern allmählich, indem scharfe Speisen, Nahrungsmangel oder heftiger Katarrh die Veranlassung geben. Wenn spontane Eröffnung der Gefässe (Anastomose) die Ursache ist, geht von dem Angegebenen nichts (als Veranlassung) vorher, ausser vielleicht Plethora, sondern zu feuchte und zu warme Nahrung, zu häufiger Gebrauch der Bäder und der Aufenthalt an zu warmen Orten erscheint dabei als Ursache, und es treten weder Fieber, noch Entzündungen, noch Schmerzen auf, wie bei der Erosion, sondern sie (die Kranken) werfen, wie anzunehmen ist, leichter aus. Sollten gar Hämorrhoiden oder Monatsreinigung der Frauen zurückbleiben, so schwächt dies auch die Gefahr ab. Alles dieses wird auch bei denen wohlthätigen Einfluss ausüben, die infolge Ruptur durch Plethora Blut auswerfen, wenn sie nicht durch ein Geschwür oder unmässige Entleerung geschädigt sind. Der Blutauswurf infolge von Erosion schlägt niemals zum Guten aus. Wenn er durch Erbrechen erfolgt, so rührt er offenbar aus Stellen des Magens oder des Bauches her, in diesem Falle wird das Blut auch zuweilen nach unten gezogen und durch den Stuhl entleert; wenn mit Husten, so rührt er von den Athmungsorganen her. Wenn aber der Auswurf schaumig und weisslich ist und in Zwischenräumen ohne Schmerzen und Beschwerden stattfindet, so kommt er offenbar aus der Lunge. Bei diesen (Kranken) tritt mit der Zeit andauerndes Fieber ein, besonders bei Blutungen durch Zerfressen der Gefässe; auch wird etwas von der Substanz der Lunge, der Bronchien oder Adern ausgeworfen. Ich weiss, dass einer, der an Blutauswurf aus der Lunge litt, im Laufe der Zeit mit heftigstem Husten und einer Menge Blut vier bis fünf dreieckige rauhe Steine in der Grösse von drei bis vier Keratien [1]) ausgeworfen hat, darauf bekam

---

1) 1 κεράτιον, Johannisbrodkern = etwa 0,19—0,2 grm.

er Erleichterung, kurz darnach aber trat Schwindsucht ein und er starb. Wenn ferner der Auswurf bei leichterem Husten oder Räuspern schleimig ist, dabei leicht und schaumig, dann wisse, dass der Auswurf von der Luftröhre herrührt. Wenn aber das Blut schwarz und klumpig ist und örtlicher Schmerz empfunden wird, dann kommt es offenbar aus der Brust und rührt her aus der Lunge mit Betheiligung der Bronchien; wenn nach Räuspern, kommt es aus dem Schlunde durch den Gaumen. Wenn es vom Kopfe her absickert, wird es mit einem gewissen Reiz und Husten ausgeworfen, so dass es, nachdem es in die Luftröhre geflossen ist, wieder hervorgeholt wird. Bei diesen (Kranken) geht meistentheils ein heftiger Katarrh, ein Kopfleiden oder eine Schwere vorher. Zuweilen entsteht auch Blutauswurf aus dem Gaumen durch verschluckte und an irgend einer Stelle haftende Blutegel; davon aber wird in dem Buche über Gifte die Rede sein.

Die Behandlung.

Bei Blutspeien in Folge von Katarrh muss man, wenn der Katarrh nicht zu heftig ist, sofort zur Ader lassen und den Körperkräften angemessen Blut ablassen, die Extremitäten fesseln und mit warmem altem oder sikyonischem Oel einreiben, ausgenommen den Kopf. Als Nahrung ist Pflanzenkost zu reichen, die einen gewissen herben Saft hat, wie Granatäpfel, Birnen, auch sollen diese gekocht werden; vor dem Schlafengehen gib den Bernsteinpastillus, am dritten Tage reiche etwas Honig zum Lecken. Wenn dieses geholfen hat, die Krankheit aber anhält, scheere den Kopf und lege wilden Taubendünger auf, nimm das Mittel nach drei Stunden ab und schicke den Patienten in's Bad, ohne aber den Kopf zu salben. Wenn du ihn mit Tränken gesättigt hast, gib zum Schlafen die Theriak-Arznei. Nachdem du am folgenden Tage wiederum (ebenso) gegeben hast, reibe in gleicher Weise den ganzen Körper, den Kopf ausgenommen, auf diesen ist eine Wachssalbe mit Thapsia oder eine andere zu legen, und wiederum sind die Schlürftränke zu reichen. Bei fortdauernder Krankheit ist ein Schröpfkopf auf das Genick zu setzen. Wenn aber der Katarrh sehr heftig ist, muss die Venaesektion unterbleiben, aber die Nahrungs- und sonstigen Mittel, die bei der Rede vom Katarrh früher angegeben sind, sollen angewandt werden. Bei denen, die durch Kälte Blutspeien haben, ist die Brust mit erwärmenden und zugleich trocknenden Mitteln zu

behandeln, auch ist das Zweipfeffermittel mit dem Bernsteinpastillus zu geben. Was nun die durch die Athmungsorgane, infolge von Ruptur oder Anastomose an Blutspeien Leidenden betrifft, so sind sie, wenn nicht eine Menge Blut verloren wird, zur Ader zu lassen. Alle aber sollen auf ein feststehendes, schräg nach oben gerichtetes Lager gebettet werden, wobei sie sich zu hüten haben vor schnellem Athmen und lautem Sprechen, auf die leidenden Theile sind Schwämme mit lauwarmem Essigwasser zu legen, nach einer Woche schweissige Wolle mit Rosen-, Myrten- oder Mastixöl, bald mit Essig, bald mit herbem Wein. Bei starkem Auswurf legen wir feines Weizenmehl oder Weihrauchgrus, oder Alaun und Akaziensaft auf, oder Granatapfelschale, oder Galläpfel mit Essig, oder Datteln mit Polenta und Quittenäpfeln in herbem Wein gekocht. Darauf ist ein Weidenpflaster aufzulegen, namentlich wenn der Auswurf ziemlich mässig ist. Zum innerlichen Gebrauch dient das Essen von Portulak, — kräftiger wirkt dessen Saft —, von Granatblüthe, von Brombeerfrucht und -Blüthe, von der Innenrinde [1]) der Eiche und der unter der Schale der Eichel befindlichen Haut, besonders wendet man sie gekocht an; kräftiger sind die von der Speise- und Steineiche. Gegen jede Art Blutspeien bewährt sich der samische Aster [2]), die lemnische Siegelerde [3]), ganz fein gestossener Blutstein mit Gerbersumach- oder Vogelknöterichauszug, vom Stein 1 Skrupel. Von den zusammengesetzten Mitteln sind folgende gut: Der Bernsteinpastillus, der mit Korallen, der aus dem aegyptischen Dorn, ferner ein Pulver, bestehend aus der Aster genannten Erde, der lemnischen Siegelerde, Korallen, Schwarzwurzel und Stärkemehl, von jedem gleichviel. Bei dem durch Zerfressen der Gefässe, besonders nach vorhergegangenem Katarrh eingetretenen Blutspeien setzen wir auch $^1/_2$ Theil Opium zu. Auch das Praeparat aus samischem Aster, Ageratosstein und lemnischer Siegelerde, von jedem gleichviel, leistet, in 2 Bechern Wegerichauszug getrunken, gute Dienste. Oder: Lemnische Siegelerde 16 Dr., samischer Aster 18 Dr., Stärkemehl 8 Dr., Sarkokolla 4 Dr., Gummi 2 Dr., von dem Pulver 11 Löffel voll mit

---

[1]) τὸ ἐνῶδες, die Bastschicht.

[2]) Die mit dem Stern gezeichnete Thonerde.

[3]) Sie trug als Stempel das Bild einer Ziege.

2 Bechern Datteldekokt. Auch sollen sie kaltes Essigwasser oder das Dekokt von Datteln, Aepfeln, Birnen, Weinranken oder dergl. trinken. Nahrung aber sollen sie, wenn es die Körperkräfte verlangen, um die zweite oder dritte, wenigstens um die vierte Stunde zu sich nehmen; es soll Brod, in kaltes Wasser getaucht, sein, oder Dinkel- oder Gerstenmehl mit irgend einem kalten Auszug, z. B. von Gerbersumach, Myrten, oder mit unreifem Traubenmeth, oder (es seien) Trinkeier oder irgend ein mit Milch zubereitetes Backwerk mit irgend einem adstringirenden Mittel. Von den Obstarten (sind zu empfehlen) Aepfel, Birnen, Mispeln, Gerbersumach, Kornelkirschenfrucht, von den Getränken, bei Fieberfreiheit etwas Wein mit Wasser gemischt, bei Fieberzustand eins von den erwähnten Getränken oder Wassermeth von Kibyra [1]). Die, welche Blut erbrechen, sollen ebenso behandelt werden, allein mit der Vorsicht, dass sie nicht zu oft Nahrung erhalten; sie sind nemlich leicht zu heilen, wofern die eingenommenen Mittel den blutauswerfenden Organen gegenüber sich ausreichend erweisen. Bei klumpigem Blut im Magen ist Lab, namentlich vom Hasen zu trinken, oder Lauge aus Feigenasche mit Wasser, oder Thymian oder Saturei mit Essig, oder auch sollen sie durch geronnene Milch oder Aloe gereinigt werden. Bei denen, die aus dem Gaumen bei Räuspern Blut speien, sind adstringirende Gurgelungen anzuwenden und auf Gesicht und Kopf die Mittel zu legen, die bei Nasenblutungen helfen.

Das ist die Behandlung der an Blutauswurf Leidenden, die man mit Sorgfalt vornehmen muss wegen der bei übermässiger Entleerung drohenden Gefahr; denn die Menge ausgeworfenen Blutes wird ebenso wie bei denen, denen die Kehle abgeschnitten ist, einen sofortigen Tod bringen. Das Andauern des Leidens aber bringt eine Wendung zur Schwindsucht. Wenn nun alles regelrecht ausgeführt ist und der Blutauswurf aufgehört hat, muss man sie wieder zu Kräften bringen durch Darreichung von Fischen, von den Füssen und dem Gehirn junger Ferkel, dadurch, dass man den Körper reiben lässt und sie warnt vor häufigem Gebrauch der Bäder, vor Weintrinken, vor Jähzorn und dem Liebesgenuss.

---

[1]) Der Name zweier Städte in Kilikien und Phrygien (Plin. V. 92 u. 105).

Kap. 32. *Von Empyem und Schwindsucht.*

Eiteriges Geschwür (Empyem) bildet sich in der Brust oder an der die Rippen umkleidenden Haut [1]), theils, wenn das Geschwür wegen des Blutauswurfs nicht vernarbt ist, wobei sehr bald Schwindsucht folgt, wenn das Blut aus der Lunge kam, theils, wenn Entzündung vorhanden ist, die sich dann zum Abscess wendet und aufbricht, wie es zuweilen bei den Pleuritikern der Fall ist, oder auch wenn Fluxion aus dem Kopfe stattfindet. Die Zeichen des bestehenden Empyems sind also: (Gefühl der) Schwere in der Brust, starker trockener Husten mit Schmerzen, zuweilen auch mit Feuchtigkeit, wodurch Erleichterung einzutreten scheint, anfangs treten schwache Fieber auf, unregelmässig und schwer zu erkennen. Wenn aber der Abscess sich dem Aufbrechen nähert, fiebern sie (die Kranken) stärker mit Frostschauer, die Rede ist verwirrt durch die Athmungsbelästigung. Nach dem Aufbrechen des Abscesses wird Eiter ausgeworfen, bald rein, bald hefeartig. Zuweilen bricht der Abscess auch nach oben auf, was auch gefährlicher ist, zuweilen nach unten. Das unten Ausgeschiedene wird theils in den Magen und die Eingeweide, theils in die Blase aufgenommen, wobei bestimmte Gefässe die Leitung übernehmen; die ganze Zeit hindurch aber haben sie hektisches Fieber bis zur Ausräumung. Wenn diese nicht rasch erfolgt, so nimmt das Empyem unversehens die Wendung zur Schwindsucht, indem die Lungen das Geschwür beibehalten. Wenn dieser Zustand eingetreten ist, erscheinen die Wangen bleich und auf der Stirn und am Nacken bricht Schweiss aus, das Fleisch schwindet, die Nägel krümmen sich, erscheinen fett und ganz weiss oder sehr blass. Bei Zunahme des Leidens wird der Leib stark beunruhigt und der Unterleib in die Höhe getrieben, meist herrscht Durst und Appetitlosigkeit, und das, was nach oben dringt, hat einen sehr üblen Geruch.

Die Behandlung. Man muss also zuerst das Empyem zur Reife zu bringen suchen durch Bähen mit Schwämmen und Umschlägen aus Gerstenmehl mit gekochten trockenen Feigen, mit etwas Harz und Taubendünger, Natron und Eibisch; das Aufbrechen wird auch befördert durch Liegen auf der nicht angegriffenen

---

[1]) κατὰ τὸν ὑπεζωκότα scil. τὰς πλευράς.

Seite. Sie sollen in Zwischenräumen Honigmeth und Ptisanenschleim mit Honig schlürfen, die kräftigeren Naturen sollen auch eine Abkochung von Hysop und Thymian mit Honig trinken. Das Aufbrechen befördert ferner das Einnehmen von Gesalzenem, vom Heiligmittel mit Koloquinten vor dem Schlafengehen. Wenn die Ausscheidung des Eiters begonnen hat, ist wieder das Dekokt von Hysop, Iris und Süssholzwurzel, in Honigmeth gekocht, zu geben, oder Süssholzwurzel fein gestossen mit Sesam. Auch sind Umschläge zu machen von feinem Weizenmehl in Honigmeth und Oel gekocht. Wenn aber das Geschwür sich schwer reinigen lässt, müssen die zusammengesetzten Mittel angewandt werden, z. B. das einfache und zusammengesetzte Andornmittel und das aus Linsenwicken, das aus zwölf Substanzen und das sogen. Philoxenion. Denen, die der Schwindsucht verfallen sind, gib köpfetragenden Porree, der in Weizen- oder Ptisanenschleim weich gekocht ist, er soll auch für sich, zweimal gekocht, gegeben werden. Zum Trinken soll Regenwasser und der damit bereitete Honigmeth dienen. Beim Beginn des Nachlassens (der Besserung) sollen Umschläge gemacht werden aus Leinsamen, feinem Weizenmehl, aus dem Dekokt von Bockshorn, Malve, Oel und Honig und Eibischblättern, mit der Zeit geht man über zu Wachspflastern, und zwar aus Butter, Hennasalböl, Lorbeer- und Irisöl; auch das Pflaster des Mnasaios ist von guter Wirkung. Bei Fluxion in der Brust ist das Weidenpflaster aufzulegen. Ferner sollen ihnen auch die beim Empyem vorhin angegebenen einfachen und einige der zusammengesetzten Mittel gereicht werden. Wenn heftiger Husten besteht, gib ihnen Thymian und Hysop mit Süssholzextrakt in gekochten Honig aufgenommen und zu Plätzchen geformt, unter der Zunge zu behalten. Auch ist ihnen in Pausen das Antidot des Mithridates und das aus Vipern sehr zuträglich. Ein vorzügliches Mittel für sie ist auch im Trank armenischer Bolus, und das Antidot des Esdra gibt den genannten nichts nach.

Kap. 33. *Von der Pleuritis.*

Die eigentliche Pleuritis ist die Entzündung der die Rippen umkleidenden Haut. Verbunden mit ihr ist Schwerathmigkeit und Husten, anhaltendes Fieber und Schmerz, der sich bis zum

Schlüsselbein und zum Zwergfell erstreckt. Zu unterscheiden ist die Pleuritis von der Entzündung der Leber, denn auch bei dieser treten alle dieselben Erscheinungen auf. Bei den Pleuritikern ist stechender Schmerz und Husten vorhanden, theils ohne Auswurf, wonach auch die Krankheit als trockene bezeichnet wird, theils mit Auswurf, der den die Krankheit bewirkenden Stoff erkennen lässt. Denn er ist roth und blutig bei einer Ueberfülle von Blut, gelb und bleichfarben bei gelber Galle, dagegen weiss und etwas schaumig bei Schleim, schwarz ist er bei schwarzer Galle, und sie (die Patienten) haben einen harten und sägeartig ungleichen Puls. Bei der Leberentzündung ist weder stechender Schmerz noch ein solcher harter Puls vorhanden, auch der Husten ist durchweg trocken und ohne Auswurf, und das Gesicht erscheint fahler. Die Pleuritisfälle, die durch Entzündung der äusseren Muskeln entstehen, diese sind keine eigentliche Pleuritis, da sie weder mit Husten, noch mit Auswurf, noch mit hartem Puls verbunden sind. Wenn man mit der Hand die leidende Stelle berührt, so fühlen sie (die Kranken) Schmerz, und wenn das Empyem nicht aufbricht, muss man zur Eröffnung nach aussen schreiten, da die Pleuritis durch Entzündung der die Rippen umkleidenden Haut hierzu nicht neigt. Denn wenn sie vorher nicht nach aussen oder innen gereinigt ist, so geht sie in ein Empyem und viel früher in Peripneumonie über [1]).

Die Behandlung.

Wenn der Schmerz sich bis zum Schlüsselbein erstreckt, ist ein Aderlass, wenn zum Zwerchfell, ist Purgiren nach unten geboten. Die Neueren wenden in allen (beiden) Fällen den Aderlass an, ich glaube, weil sie eine Erschütterung durch das Purgiren befürchten. Wenn aber die Körperkräfte es verbieten, ist von beiden Abstand zu nehmen, es sind scharfe Klystiere zu setzen. Wenn der Schmerz mässig ist, soll ihnen (den Kranken) nach dem Klystier Honigmeth gegeben werden und Ptisanen- oder Gerstenschleim; wenn die Krankheit im Abnehmen begriffen ist,

---

[1]) ἐκείνη γὰρ εἰ μὴ φθάσῃ ἀνακαθαιρομένη ἢ ἔκτος ἢ ἔνδοθεν ἐμπύημα, πολὺ πρότερον εἰς περιπνευμονίαν καθίσταται. Diese Stelle ist von Cornarius mit Bezug auf Hippokrates, Aphorism. V. 8 geändert: ἐκείνη γὰρ εἰ μὴ φθάσῃ ἀνακαθαιρουμένη ἢ ἔκτος ἢ ἔνδοθεν, εἰς ἐμπύημα καὶ πολὺ πρότερον εἰς περιπνευμονίαν καθίσταται.

ist dem Schleim Porree zuzusetzen, oder Katzenminze oder Poleiminze, auch sollen sie Nesselsamen mit Honig auflecken. Die mit dem Abführen verbundenen heftigen Schmerzen sind zu lindern durch Auflegen von warmer oder geschwefelter Wolle, oder durch Bähungen mit Gersten- oder Kleiebeuteln, oder mit warmem Wasser oder Oel in einer Blase. Ferner ist schweissfeuchte Wolle mit Oel und Wein, der mit Meerwasser behandelt, oder dem wenigstens Salz zugesetzt ist, aufzulegen, oder das Pflaster aus Samen (Diaspermaton), mit dem Dekokt von Kamillen und Eibisch oder trockenen Feigen, Iris und Wermuth und etwas Honig mit Nardenöl. Am vierten Tage reiche zur Ernährung Schlürftränke mit etwas Honig; nach dem siebten Tage geben wir ein Leckmittel aus Mandeln und Nesselsamen, die in Honig fein gerieben sind, oder das aus Butter und Honig zusammengekochte Leckmittel. Auch leistet das aus eingekochtem Honig bereitete Hypoglottismittel gute Dienste. Als Umschläge auf die schmerzenden Stellen gebrauchen wir sowohl das stinkende als auch das Majoran- und das Peganerapflaster. Auch in Schmalz gesottene Zwiebeln haben oft geholfen. Ferner muss eine Injektion aus Butter und Terpentin gemacht werden. Als ein stark wirksames Leckmittel geben wir das aus Pinienkernen und bittern Mandeln, und das aus Pinienzapfen und Leinsamen zu gleichen Theilen mit Honig. Denen, die an Schlaflosigkeit leiden, hilft das Leckmittel aus Mohnköpfen. Als schmerzstillende Mittel gebrauchen wir das Athanasia genannte und die für diesen Zweck zusammengesetzten. Wenn das Leiden nach dem vierzehnten Tage anhält, müssen Schröpfköpfe gesetzt und muss eine dünne Diät beobachtet werden; tritt dann ein Nachlassen ein, so ist ein Bad anzuwenden, das kalte sollen sie meiden. Wenn aber die Entzündung der die Rippen umkleidenden Haut nicht gehoben (διαφορηθεῖσα) ist, ja in Eiterung überzugehen scheint, sind die früher angegebenen Mittel zu gebrauchen.

Gegen Seitenschmerzen ohne Fieber.

Seitenschmerzen ohne Fieber heilt Bdellium und Kostwurz, gemischt mit Asche verbranter Kohlstengel und Fett, denn das Mittel wirkt stark vertheilend.

Kap. 34. *Von den Herzleiden.*

Wenn das Herz selbst, von einem Leiden an und für sich

ergriffen, krank ist und augenblickliche ärztliche Hilfe fehlt, so tritt alsbald der Tod ein, da es bei Entzündung und Erysipel und sehr heftigen Dyskrasieen in hitzigstem Fieber sich befindet, oder an einem Bluterguss meist aus der rechten Kammer leidet. Aber wenn es in Mitleidenschaft gezogen ist und krankt, bei Gehirn-, Leber- und Magenmundleiden, durch Verdruss, Furcht und viele andere Veranlassungen, tritt bei ihm der sogen. Kollaps ein, der ein plötzlicher Kräfteverfall ist und sich durch Erschlaffung, Ohnmacht, kleinen Puls, Kälte der Extremitäten und Schweissausbruch offenbart. Wenn dieser heftig ist, gehört er zu den unheilbaren Fällen; wenn aber noch einigermassen Kräfte vorhanden sind, ist zuweilen Heilung möglich. Oft entsteht auch heftiges Herzklopfen durch das darin im Uebermass befindliche und aufwallende Blut, es selbst aber bewirkt, wenn es erhitzt ist, eine starke und schnelle Athmung, wenn es dagegen abgekühlt ist, eine kleine und langsame. Was nun den Kollaps des Herzens betrifft, so haben wir dessen Besserung im zweiten Buche bei den Begleiterscheinungen der Fieber besprochen. Folgendes aber soll hier zugefügt werden. Wenn nach dem Frottiren und Salben der Extremitäten, nach der Reinigung der Unterlage [1]) und andern Aufweckungsmitteln das Symptom (der Herzkollaps) obwaltet, ist auf die von Schweiss bedeckten Stellen des Körpers fein gestossene Myrte, kimolische Erde, Bernstein, Granatrinde mit Weihrauchgrus, samische Erde mit Gummi fest zu streuen, auf die erkalteten Extremitäten bis zu den Schamdrüsen und zu den Achselhöhlen ist Senf, Bertramwurz oder Adarke zu legen. Als Nahrung dienen Brod in Wasser oder verdünnten kalten Wein getaucht, die Füsse, kleinen Glieder und Rüssel vom Schwein und Geflügel, alles kalt. Auf Kopf und Stirn ist unreifer Traubensaft oder ein anderes adstringirendes Mittel mit Gummi oder Rosendekokt zu streichen,

---

[1]) μετὰ καθαρισμοὺς τοῦ ἐδάφους, Cornarius will mit Berufung auf Aëtios (IX, 1) entweder καταραντισμούς, Besprengen des Fussbodens, lesen, oder καθαρισμούς so übersetzen.

[2]) Die Kenntnisse der alten Aerzte von den Erkrankungen des Herzens waren sehr dürftig. Die Hippokratiker glaubten, das Herz könnte überhaupt nicht erkranken. Erst Erasistratos gab eine gute Beschreibung der Herzklappen. Galen beschreibt diese sowie die Herzkammern und redet nur ausführlich vom Herzklopfen.

auf Unterleib und Magen ist ein Kataplasma zu legen aus Datteln, Rosen, Oinanthe, Akaziensaft, Hypokistharz und Alaun.

Vom Herzklopfen.

Ich kannte Einen, sagt Galen, der alljährlich zur Frühjahrszeit an Herzklopfen litt, und nachdem er in drei Jahren erfahren hatte, dass ein Aderlass Hilfe brachte, machte er diesen im vierten Jahre, bevor er von dem Anfall ergriffen wurde, und er blieb frei. So verfuhr er in der Folge viele Jahre zugleich bei angemessener Diät; dennoch aber starb dieser, bevor er das Greisenalter erreichte, wie auch alle andern. Einige sind in hitzigen Fiebern, plötzlich von Kollaps befallen, in gleicher Weise gestorben. Andere haben ohne Kollaps, wie durch Apoplexie ein plötzliches Ende gefunden; die Mehrzahl solcher Kranken hat ein Alter von weniger als fünfzig aber von mehr als vierzig Jahren erreicht.

Kap. 35. *Von den Beschwerden der Brüste.*

Oft bewirkt nach der Geburt die käsig gewordene Milch Entzündung. Lege also gleich einen weichen, in lauwarmes Essigwasser getauchten und ausgedrückten Schwamm auf und binde ihn gut angedrückt fest. Oder es sind Datteln mit Brod in Essigwasser fein gestossen zu gebrauchen, oder das ganze Ei mit etwas Rosen- und Wachssalbe, oder mache einen Aufschlag von Alaun und Flohkraut mit Koriander und Portulak; oder lege Pyritesstein fein gerieben mit Wachssalbe auf und binde es fest. Wenn aber Spannung oder Gerinnung der Milch in Klümpchen vorhanden ist, mache einen Aufschlag von Brod in Oelwasser oder Honigwein, oder von Brod mit grünem Taubenkraut zu gleich mit Wachssalbe zweimal täglich, oder von Bohnenmehl mit Wassermeth oder eingekochtem Most. Falls sie aber den Druck nicht ertragen können, ist eine Benetzung anzuwenden aus warmem süssem Oel mit sehr weicher Wolle. Ferner sind sie zu bähen mit Dämpfen von warmem Wasser oder mit dem Dekokt von Bockshorn, Eibisch oder Selleriesamen; Umschläge sind zu machen aus feinem Weizenmehl mit Leinsamen oder Bockshorn mit Honigwasser, oder aus Sesam mit Honig oder Butter fein gerieben. Man muss aber das Aussaugen der Milch aus den Warzen vermeiden, da sie durch das Aussaugen nur mehr zu ihnen hingezogen wird. Wenn die Entzündung nachlässt, sind Wachssalben aufzulegen: Koche Beete mit Oel, bis sie

ganz weich geworden ist, wirf sie dann weg und gib zum Oel die entsprechende Quantität Wachs, und gebrauche es. Oder: Mische das Gelbe von 10 rohen Eiern zu Wachssalbe, die $2^1/_2$ Unz. Wachs und 4 Unz. Rosenöl enthält, gib unter Umrühren soviel Meerwasser zu, als aufgenommen wird, rühre wieder um und wende es an. Gegen Verhärtung der Brüste wirken gut das Honigpflaster sowie alle die erweichenden Mittel. Wenn die Geschwulst aber in einen Abscess übergeht, sind die bei den Drüsengeschwulsten angegebenen und die bei den Abscessen anzugebenden Mittel sehr dienlich.

Gegen das Zerfressen der Brüste mit Bösartigkeit, von Archigenes.

Guter adriatischer Wein [1]) 20 Xestes, Gerbersumach 1 Pf., Cypressenbeeren 1 Pf., schwarze Omphakitisgallen [2]) 6 Unz., zerstosse diese und macerire sie mit dem Wein 10 Tage, dann wird unter Umrühren mit einem Cypressenstabe gekocht, bis die Hälfte verschwunden ist, darauf entferne die Pflanzentheile, koche die Flüssigkeit bis zur Honigkonsistenz ein und giesse sie in ein Glasgefäss. Bei fressenden Geschwüren gebrauche sie ungemischt, sollte sie zu dick sein, wird sie mit Wein zum geeigneten Mittel verdünnt, wie zur Anwendung bei fressenden Geschwüren der Brüste, eiterflüssigen Ohren, bei nassfaulendem Zahnfleisch und bei Dysenterie. Mit Milch verdünnt ist es ein schmerzstillendes Mittel, auch heilt es die andern Geschwüre der Brüste sammt den sonstigen Geschwüren.

Die gute Erhaltung der Brüste.

Reibe Kümmel mit Wasser fein und lege es auf die Brüste, dann breite einen Schwamm mit Essigwasser darüber und ziehe die Brüste mit einer Binde zusammen; nach drei Tagen nimm den Kümmel weg, mache einen Umschlag von Lilienzwiebeln mit Honig und lass ihn wieder drei Tage festgebunden liegen, dieses thue dreimal im Monat. Oder: Stosse Schierling fein und lege ihn vier Tage auf, binde ein Schwämmchen, wie angegeben, darüber, und nach Verlauf einiger Tage thue dasselbe. Auch das

---

[1]) οἶνος ἀδριανός, Wein von der Küste des adriatischen Meeres. Plinius (XIV 67) sagt: Genera vini .... mox ab intumo maris sinu Hadriana.

[2]) Bei Dioskurides I, 146 die beste Sorte, omphakitis ist eigentlich die unreife.

Reibsel vom naxischen Schleifstein [1]) erhält die Brüste der Jungfrauen (zart).

Kap. 36. *Gegen den üblen Geruch der Achselhöhle und des Schweisses.*

Alaun 2 Th., Myrrhe 1 Th. reibe mit Wasser an zum Gebrauche. Oder: Brenne Bleierz, lösche es in Wein ab und zerreibe es unter Zusatz von etwas Myrrhe mit Wein bis zur klebrigen Konsistenz. Oder: Bleiglätte 16 Dr., Myrrhe 2 Dr., Amomum 1 Dr., rühre mit Wein an. Oder: Feuchten Alaun 8 Dr., Amomum, Myrrhe, Spikenard, von jedem 4 Dr. reibe mit Wein fein und gebrauche es.

Kap. 37. *Von den Beschwerden des Magenmundes, des Unterleibes und des Magens.*

Von dem Ekel vor Speisen in Fiebern, vom Heisshunger und der hundeartigen Gier, von der Magenschwäche und Ohnmacht, dann noch vom Durst, vom Schlucken, von der Uebelkeit und vom Kollaps ist bei den Fiebern im zweiten Buche ausführlich die Rede gewesen, und es erübrigt sich, wiederum darüber zu reden. Aber die Entzündungen des Magenmundes und der Leber erheischen die Zumischung von Adstringentien; denn wenn Einer die Behandlung allein nach der erschlaffenden Methode vornehmen wollte, so würde er das Leben auf's Spiel setzen. Man muss also zum Oel, sei es als Uebergiessung oder als Kataplasma, irgend ein Adstringens setzen, z. B. Wermuth, Nardensalböl, Apfel- oder Quittenöl damit kochen. Die Wachssalbe aber, die wir stets gebrauchen, ist folgende: Weises Wachs 1 Unze, im Sommer 7 Dr., Aloe, Mastix, von jedem 1 Dr., unreifes Olivenöl, Apfel- oder Nardenöl soviel als zur Konsistenz beim Gebrauch erforderlich ist. Wenn aber eine grössere Adstringenz nöthig ist, so dass nicht einmal die Speisen beibehalten werden [2]), soll 1 Dr., unreifer Traubensaft oder gleichviel Wermuthextrakt und $^1/_3$ Hypokistissaft, Oinanthe und Sumachauszug zugesetzt werden; die Quantität

---

[1]) D. h. mit Eisen; eine starke Büste entsprach nicht dem aesthetischen Sinn der Griechen.

[2]) D. h. bei solcher Schwäche, dass u. s. w.

Wachssalbe muss sich nach der Zahl der andern Mittel richten. Wenn die Entzündung andauert und sich verhärtet, muss man verschiedenartige Mittel anwenden, und zwar solche, die etwas Aromatisches, Erweichendes und Vertheilendes enthalten, z. B. das aus Steinklee bereitete, das Philagrianon und das wohlriechende. Von grosser Heilkraft ist eine um den Hals gehängte, den Magen berührende Kette von grünem Jaspis. Bei warmer Dyskrasie und Hitze des Magens mit Erschlaffung, Ohnmacht und einem gewissen Ekel vor Speisen aus irgend einer Veranlassung ohne Fieber gib kaltes Wasser mit unreifem Traubensaft, oder das Dekokt von Quittenäpfeln oder von Weinranken, oder Gurkensamen fein gestossen mit kaltem Wasser. Auf den Magen lege eine Blase mit kaltem Wasser oder Kürbisschabsel. Auch durstlöschende Bissen sind zu reichen, wie in der Abhandlung über den Durst angegeben ist. Ein kühlendes und stärkendes Mittel für den an überflüssiger Nässe leidenden Magen ist folgendes: Frische Rosenblätter 6 Dr., Süssholzsaft 4 Dr., nimm in süssen Wein auf und mache daraus ein Mittel unter die Zunge zu legen. Wenn aber wegen der Dicke des Schleims eine Erwärmung und Zertheilzung sich als nothwendig erweist, ist folgendes von Nutzen: Fenchelwurzelrinde 2 Unz., Essig $1^1/_2$ Xestes, Aloe 3 Unz., Honig 4 Pf., die Wurzeln werden mit dem Essig gekocht und weggeworfen, dann wird der Honig zugesetzt und bis zur (zu seiner) Konsistenz eingekocht und darauf die zerriebene Aloe zugefügt; gib 3 Löffel voll davon mit Wasser. Einige bereiten es ohne Aloe. Auch das Katzenminzenmittel ist für diese Fälle gut. Bei denen aber die Speisen säuern, diesen mische 1 Dr. Koriandersamen, wie Polenta in's Wasser gestreut, zum Trank, oder 1 Löffel Mastix, oder 2 Löffel weissen Lattichsamen. Ein zusammengesetztes Mittel ist folgendes: Pfeffer 1 Dr., Dillsamen 3 Dr., Kümmel 4 Dr., reibe sie fein und gib vor dem Schlafengehen 1 Löffel voll in Weingemisch. Bei denen, die schwarze Galle erzeugen, und denen der Magen voll Blähungen ist, lege bei den Anfällen mit schärfstem Essig getränkte Schwämme auf; wenn sie dann noch andauern, lege Alaun mit fein geriebenem Kurpfererz in Honig aufgenommen auf. Es soll Endivienauszug getrunken werden, oder streue Pfefferminze in den Trank. Bei Aufblähung und Erweiterung des Magens setze zu Katzenminzendekokt entprechend Honig und Pfeffer und reiche es. Gegen die Umwendung des

Magens koche 3 Th. Saft der sauren Granatapfelkerne [1]) und 1 Th. Pfefferminzauszug bis zur dicken Konsistenz und gib vor dem Essen 1 Mystron (etwa $4^1/_2$ Drachme).

Gegen den Magen-Speichel.

Meerzwiebelessig, oder ein Gericht Salz-Oliven, oder die Abkochung von Oelbaumzweigen werde zum Ausspülen (des Mundes) gebraucht oder auch ein wenig davon getrunken. Am besten von allem wirkt Aloe in Wasser gelöst. Bei denen, die die Speisen nicht bei sich behalten, welche die Alten eigentlich als Magenkranke (Stomachiker) bezeichnen, mische zu Honig Bockshornmehl, getrocknete fein gestossene Malvenfrucht und mache davon einen Umschlag. Die Wachssalbe bereite aus Wachs und Irisöl als Grundsubstanz mit Bibergeil.

Vom Ekel vor Speisen (Anorexie).

Die Anorexie ist die Abneigung gegen Speisen, indem im Magen eine Dyskrasie oder ein Ueberschuss von Säften herrscht. Die heisse Dyskrasie erkennt man am Durst, an dem fettduftenden schlammigen Aufbrechen, wenn die Kranken gezwungen sind, Nahrung zu sich zu nehmen, und daran, dass sie besser Kälteres und schwerer Verdauliches vertragen können, die kalte am Gegentheil, denn sie haben weder Durst, noch vertragen sie das Kalte und haben oft saures Aufstossen. Von denen, die wegen Säfte (-Ueberfluss) die Speisen verabscheuen, leiden Einige dadurch, dass sie dünn und beissend sind, der Magen wird gereizt und sie empfinden mehr Uebelkeit und Durst; bei Andern faulen die Säfte und treten oft Fieber auf. Noch Andere leiden durch dicke und zähe Säfte, sie empfinden gar keinen Reiz und keinen Durst, gemeinsam aber ist allen als Symptom der Ekel vor Speisen. Wenn nun die Säfte im Hohlraum des Magens sich aufhalten, so werfen die Kranken diese selbst auch aus; wenn sie sich aber an den Wandungen herumbewegen oder sich auch daran festsetzen, so haben sie wohl die Ekelempfindung, aber erbrechen nicht, ausser wenn sie Speisen zu sich genommen haben. Denen, welche durch heisse Dyskrasie Ekel vor Speise haben, ist kalte Diät zu verordnen, besonders saure. Diese sollen

---

[1]) πυρήν ist als die ganze Beerenfrucht ohne die Schale zu nehmen, da die sehr zahlreichen, dicht bei einander liegenden Samen den ganzen Raum der Frucht ausfüllen.

also Brod aus Essigwasser essen und dieses selbst auch trinken, ferner saure Milch und die Melca der Römer [1]), es ist dies eine aus Milch bereitete Speise, dann auch Endivie und Gartensalat, zuweilen auch kaltes Wasser, alles aber mässig, entsprechend dem, was der herrschenden Dyskrasie entgegengesetzt ist; denn der unmässige Genuss dieser nützt nur nicht, sondern hat oft ein unheilbares Leiden zur Folge. Für die an kalter Dyskrasie Leidenden ist es angebracht, die entgegengesetzten Mittel zu gebrauchen, sie sollen also alten und gewürzten Wein [2]) trinken, mit Wasser verdünnte Fischlake, Anis-, Rauten- und Petersiliendekokt, Pfeffer in gewöhnlichem warmem Wasser, oder auch das Dreipfeffermittel selbst, oder das Katzenminzenmittel; man kann auch den Viperntheriak geben, da dieser auch bei Anorexie durch Säfteüberfüllung nicht ohne Nutzen ist. Als Nähr- wie auch als Arzneimittel ist diesen Patienten Knoblauch-Gamander dienlich. Wenn die Anorexie durch Säfteüberfüllung entsteht, so wird man die dünnen und beissenden Säfte durch Erbrechen oder nach unten abführen. Das Erbrechen erleichtert temperirtes Wasser oder stark gewässerter Honigmeth vorher getrunken, besser ist noch, wenn vor diesen feuchtmachende Nahrungsmittel, als Ptisanenschleim oder Eiweis gereicht werden. Wie aber Einer leicht erbrechen kann, ist im ersten Buche angegeben. Wenn aber der Kranke schwer zum Erbrechen kommt, ist es besser, die schädliche Materie durch den Leib abzuführen, indem man ihn vorher mit reichlicher temperirter Nahrung feucht macht. Das arzneiliche Abführmittel soll bestehen aus dem Aloebittermittel, oder aus dem Quittenmittel, das Skammonium enthält, oder aus Quitten-Rosenhonig. Wenn man möglichst ohne Skammonium, lieber durch eine Quantität Aloe purgirt, so thut man besser daran, weil Skammonium dem Magen schädlich ist. Denen, die an Anorexie durch dicke und zähe Säfte leiden, hilft man, indem man diese verdünnt und einschneidet, und zwar durch

---

[1]) Melca wurde nach Constantinus Caesar (de agricult. lib. 18) so bereitet: Milch wurde in heisse irdene Krüge, die heissen Essig aufgesogen hatten, gegossen, es schied sich dann der Käsestoff theils ab, es war also ungefähr dasselbe wie saure Milch.

[2]) Gewaschener, fein gestossener Pfeffer 8 Skr., attischer Honig 1 Xestes, alter und weisser Wein 4 Xestes (nach demselben Constantin).

Sauerhonig und durch die damit und mit Salzlake hergestellen Mittel, durch Kappern, Oliven, Senf und dergleichen. Nicht ungeeignet für diese (Kranken) sind die Mittel, die bei den an Anorexie durch die kalte Dyskrasie Leidenden angeführt sind, besonders nach der Entleerung; diese aber geschehe mit Julianischem Sauerhonig. Aeusserlich sind erwärmende und den Magen stärkende Aufschläge zu gebrauchen. Solche sind der aus unreifem Oliven- und Traubensaft (Diaomphakon), das sogen. Markiaton und die bekannten Salböle, ferner das Bajon, der wohlriechende und ähnliche. Dann sollen auch Turnübungen und besonders Frottirungen zu Hilfe genommen werden. Für die an schlechter Verdauung und durch kalten und nassen Saft oder eine solche Dyskrasie an Anorexie Leidenden eignen sich auch die Mittel aus Quittenäpfeln, ich meine das Meloplakuntion genannte, das aus dem Safte und dem Fleische der Quittenäpfel, sowie das aus der Citronatcitrone bereitete (Diakitrion). Als erweichende Umschläge empfehlen sich das Markiaton, der aus herbem Traubensaft, das Bajon, das Polyarchion und dergleichen. Wenn aber ein Geschwür im Magen oder Leibe besteht, ist von allen scharfen Speisen und Getränken Abstand zu nehmen und von Arzneien sind die lindernden zu wählen, wie Schlürftränke, solche mit Oel [1]), ferner solche aus Stärkemehl, samischer Erde und lemnischer Siegelerde, aus Milch und sehr wenig Honig, so dass sie (die Kranken) ohne Reiz purgiren. Einen Aufschlag mache aus Datteln, Quittenäpfeln und Polenta, eine Wachssalbe aus Quitten- oder Rosenöl mit Ammoniakum und Weihrauch. Auch der Aufschlag des Neleus (Neilos), die Pflaster mit Weiden und der Ikesios [2]) sind heilsam. Das Geschwür diagnosticirt man aus dem Erbrechen von Blut, Eiter oder Geschwürschorf.

Gegen erschlafften und schwachen Magen, der daher nicht verdaut und die Speisen auswirft.

Aloe, Masucha, Mastix, Styrax, von jedem 2 Unz., Wermuth 4 Unz., Oinanthe 3 Unz., Mostöl 6 Unz., Quittenöl 3 Unz., Wein soviel als nöthig ist; Einige nehmen auch Kyphi und Rosen, von jedem 2 Unz. hinzu. Alles wird fein gerieben und in Wollzeug

---

[1]) οἷον ῥοφήμασιν ἐκ τοῦ ἐλαίου statt οἷον ῥοφήμασιν ἐκτος ἐλαίου des Textes.

[2]) Hikesios, Schutzgott, Beiwort der Zeus.

oder Wolle auf den Magen gelegt. Andere machen denselben Aufschlag mit Zusatz von 6 Unzen Wachs.

Gegen ileusartige Anfälle des Magens, d. h. heftige krampfartige Schmerzen.

Das beste Mittel ist der Amazonen-Pastillus, die Vorschrift desselben sowie der andern zusammengesetzten Mittel findet man im letzten Buche.

Kap. 38. *Vom Aufblähen des Magens.*

Die Blähungen im Magen entstehen bei der Umwandlung der Speisen und Getränke in Gase durch gelinde Wärme; denn die Kälte erzeugt, da sie nicht verdünnen und auflösen kann, keine Blähungen. Die gewaltige Hitze wirkt nicht nur verdünnend sondern auch verdauend, die geringere verflüssigt und verwandelt die Speisen wohl, aber zu mangelhaft, und daher entstehen die Blähungen. Man muss sie also durch erwärmende Arzneimittel auseinander theilen, indem man Kümmel-, Sellerie-, Bärenklau- und kretische Augenwurzsamen in Oel kocht. Wenn aber bei diesem Zustande Kälte vorhanden ist, muss man Raute, Lorbeeren, Schwarzkümmel und Fenchel in Oel kochen und Asphalt und Lorbeeröl zumischen. Ist dagegen Entzündung mit den Schmerzen verbunden, muss man statt der erwärmenden die erschlaffenden Mittel anwenden; koche also Dill und setze Hühner- und Gänsefett zu. Den von Blähungen Geplagten hilft auch ein Bündelchen Poleiminze gekocht, oder Katzenminzendekokt mit Zusatz von etwas Honig und 1 Dr. Pfeffer. Dieses ist bei vorhandenem heftigem Schmerz zu reichen, bei geringerem helfen Bähungen mit Gerstenschrot. Ein ziemlich grosser Schröpfkopf auf den Nabel gesetzt befreit oft sofort vom Anfall. Auch Bibergeil in Essig genommen und auch äusserlich mit sikyonischem Oel aufgelegt ist von Nutzen. Und wenn die Blähungen mit Krämpfen verbunden sind, wirkt das verbrannte Sprungbein des Schweins getrunken heilsam, ebenso die runde Osterluzei. Die von Leibesverstopfung herrührenden Schmerzen oder von Verdichtung oder Kälte herrührenden Blähungen vertreibt ungemischter Wein mit den Speisen getrunken.

Kap. 39. *Von der Cholera.*

Die Cholera ist eine ungeheure Revolution des Magens, die

sich mit Durchfall und Erbrechen äussert und durch beständige Unverdautheit der Speisen entsteht. Sie beruht bald auf einer grossen Verderbniss der Speisen, bald auf einer Fülle von verdorbenen Säften. Wenn nun der Kranke an Uebelkeit und innerer Zerrüttung leidet, und die Speisen im Magen unverdaut bleiben, lassen wir ihn lauwarmes Wasser trinken und durch Einführung der Finger oder von Federn erbrechen, dabei ist eine Reinigung durch den Leib zu bewirken. Nach Entleerung der Auswurfstoffe ist Ruhe und Erwärmung des Unterleibes geboten, im Winter durch süsses Oel mit etwas Wein, durch Mastix- oder Nardenöl, auch ist für Schlaf zu sorgen. Nach vollendeter Verdauung aber sind Bäder und eine gutsaftige Kost zu gebrauchen. Wenn die Ausscheidung eine übermässige ist, helfen im Anfange auch die im zweiten Buche bei Magenstörung angegebenen Mittel. Wenn aber die Heftigkeit andauert, der Leib zusammenfällt und der Puls kleiner und schneller wird, sind Umschläge zu machen aus Datteln, mit Oinanthe-, Akazien-, Hypokistis- und Granatapfelsaft. Als Schlürftrank ist 1 Becher mässig kalten Wassers zu reichen, besser dürfte ein Dekokt aus Rosen, Oinanthe oder Weinranken sein, oder es ist der Saft der süsssauren Granate zu geben, dem man etwas Pfefferminze zusetzt. Wenn aber die Ausscheidungen schärfer sind und Hitze und Durst hinzutritt, ist Gurkensamen mit 3 Bechern Wasser zu geben, Lattich und Endivie, in Essigwasser gekocht, sind als Nahrungsmittel zu nehmen. Bei unbezähmbarer Heftigkeit ist bei Fieberfreisein irgend ein herber Wein, Palmwein, aminäischer, der aus der Spatha gemachte, solcher aus herben Trauben und Honig zu geben, den Fiebernden aber Wein aus Granatapfelschalen oder Myrten, oder Quittenhonigmeth von Kabyra mit Brodkrumen, Spelt- oder Gerstengraupen. Wenn sie jedoch die Getreidekost zurückweisen, sollen sie Obst, Mispeln, Birnen, Quitten oder Granatäpfel essen, und zwar die fleischigen Theile aufsaugen und das Harte ausspeien. Wenn sie die Speisen nicht bei sich behalten, ist ein leichter, möglichst grosser Schröpfkopf auf den Magen zu setzen, und wenn dieser haftet, ist ihnen eine der genannten Speisen zu reichen. Gegen das krampfartige Zusammenziehen sind ölgetränkte warme Tücher auf die Muskeln herumzulegen, sowie Wachssalben, die Bibergeil und sikyonisches Oel enthalten, vorher aber die Glieder mit warmem Wasser zu begiessen. Bei obwaltender

Schlaflosigkeit sind die gegen diese angegebenen Mittel zu gebrauchen, wenn es die Körperkräfte gestatten, sollen sie auch das Mohnkopfmittel trinken. Bei eintretender Besserung sollen sie in's Bad geschickt und mit jungen Hühnern oder Tauben und mit Trinkeiern gepflegt werden. Die Diarrhöe — sie ist eine Verderbniss der Speisen — hört meist von selbst auf, indem sie (die Kranken) nicht eher eine Ernährung erfahren, als bis die Verdauung und die vollständige Ausleerung der verdorbenen Speisen (Säfte) stattgefunden hat; besteht sie aber weiter, sind die bei der Cholera angezeigten Mittel anzuwenden.

Kap. 40. *Vom dünnflüssigen Stuhlgang (Lienterie) und der Magenstörung (Koiliaka, Morbus coeliacus).*

Da es zwei Arten Lienterie gibt, deren eine durch Geschwüre an der Eingeweidewand, nach Einigen auch durch eine, meist von Dysenterie oder andern (Bauch-) Fluxionen herrührende vernarbte Wunde, die andere durch eine Schwächung der Kraft, die Speisen im Magen zu behalten, bewirkt wird, so glaube ich, dass die zweite Art mit der sogen. Koiliaka zusammenfällt, die Speisen gehen, da der Magen zu schwach ist, dieselben zu verdauen und zu vertheilen, glatt, unverdaut und fliessend durch, indem der Magen überhaupt reichlich Fluxionen aufnimmt. Aber bei der Lienterie geschieht der Durchgang rasch und die Unverdaulichkeit ist viel grösser, so dass die abgegangenen Speisen zu erkennen sind, und darin unterscheidet sie sich besonders von der Koiliaka. Man muss also Aufschläge von Leinsamen mit Datteln machen, vorzüglich wirkt auch Pistazie und Brombeer in Sauerhonig gekocht. Wenn aber Aufblähung besteht, ist auch Kümmel, Dill und Raute zuzumischen. Wenn die Fluxion zunimmt, setzen wir Quittenäpfel, feuchten Alaun, Akazien- und Hypokistissaft zu, entweder einzeln oder alle zusammen. Als Wachssalben (gebrauchen wir) die aus Myrtenöl mit irgend einem adstringirenden Wein bereiteten, ferner erwärmende Aufschläge[1]), Z. B. den aus Lorbeeren und aus Samen. Adstringirender ist der mit Oinanthe, der des Anthyllos, wunderbar wirkt der Erythrion genannte.

[1]) Epithemata, sie unterscheiden sich von den Malagmata, Umschlägen dadurch dass jene hauptsächlich auf die mittleren Körpertheile, also eigentlich als *Auf*-schläge gelegt werden.

Wenn die Krankheit sich in die Länge zieht, ist auch ein Pechpflaster auf den Leib zu legen, ein Cerat mit Senf und der Senf selbst. Zu einfachen Getränken dienen Wegwart-, oder Granatapfelschalen oder trockene Speierlinge oder unreife trockene Beeren der aminäischen Traube, 3 Obolen ohne die Kerne bei Fieberfreien mit 6 Bechern herben Weins, bei Fiebernden aber mit Regenwasser. Weniger greift den Magen an der getrocknete (und gepulverte) Hühnermagen in den Trank gestreut; auch die diuretischen Mittel, wie Sellerie, Frauenhaar und ähnliche bewirken Ableitung. Zu den zusammengesetzten gehören der mit einer Marke versehene Pastillus des Polyidas, der aus Bernstein, der aus dem ägyptischen Dornstrauch hergestellte, der als Kleidion (Schloss) bezeichnete und der aus Samen (Diaspermon). Der allerbeste ist folgender: Wilden Ampfersamen 1 1/2 Unz., Wegerichsamen 1 Unze, Hypokistissaft 6 Dr., Gummi oder Akaziensaft 3 Dr. [1]) gib in das auf ein Drittel eingeengte Dekokt von gereinigten Quittenäpfeln. Oder: Kümmel, Pfeffer, syrischen Sumach, Granatblüthe, von jedem 1 1/2 Unz., Granatapfelschalen 1 Unze, Silphion 1/2 Unze, getrocknet 1 Dr., schütte in den Trank oder rühre in Sauerhonig morgens und abends. Oder: Schwarze Myrte 1 1/2 Löffel voll, getrocknete Rosen, Oinanthe, von jedem 1/2 Löffel, 8 Datteln, mache Pastillen daraus und gib 1 Dr. mit Mischtrank. Ferner ist der Viperntheriak für diese Kranken das beste Mittel. Die Nahrung soll bei scharfer und galliger Entleerung in Reis, Spelt- oder Gerstengraupen oder dergl. bestehen, mit Zumischung von etwaigem Adstringirendem, Birnen, Mispeln, oder dergl. Auch gekochte Milch ist ihnen sehr zuträglich. Zum Trank diene gewässerter dünner Wein oder sonst ein süsses Getränk. Denen, die mehr schleimige Abgänge haben, verordnen wir die entgegengesetzten Speisen, indem wir irgend welche dem Magen gut bekömmliche Samen, als Anis, Kümmel, Sellerie zusetzen. Trinken sollen sie recht alten und warmen Wein.

Kap. 41. *Vom Stuhlzwang.*

Der Stuhlzwang ist zuweilen der Vorläufer der Dysenterie, oft hört er aber als selbständiger Anfall nach kurzer Zeit auf. Das

[1]) Im griechischen Texte fehlt die Dosis, Guintherus schreibt 3 Dr., Goupylus von beiden gleiche Theile vor.

Leiden ist der stete Drang zum Stuhlgang, wobei nichts als etwas Blut oder Schleimiges abgeht, das fast die Ursache der ganzen Krankheit bildet. Eine ödematöse Entzündung im Mastdarm verursacht bei den Kranken das Gefühl von vorhandenem Koth und den Drang nach Ausscheidung. Galen berichtet, dass beim Stuhlzwang eine Art Stein durch den After ausgeschieden sei. Oft auch ist Stuhlzwang die Folge von Kothverhaltung im Dünndarm, der bei Anwendung von adstringirenden und stopfenden Mitteln noch mehr zunimmt, aber bei Anwendung eines scharfen Klystiers, wie Honigmeth mit Salz, oder eines innerlich zu nehmenden Mittels, wie Pflaumen, getrocknete Feigen, Bingelkraut, Molken durch Ausscheiden des Koths sofort aufhört. Wenn aber der Stuhlzwang nicht diese Ursache hat, ist es angebracht, die Entzündung durch warme Umschläge aus roher Gerste, durch Bähungen mit Wein und Myrten-, Rosen-, oder unreifem Olivenöl auf die Hüften und den Unterleib zu lindern. Oft hat sich hilfreich erwiesen, die im Dünndarm befindlichen schleimigen Substanzen durch Eingiessen von Honigmeth und von Salzlake zu entfernen, 6 Dr. Salz in 1 Kotyle warmen Wassers reichen hin. Die Schmerzen und der Drang werden in Sitzbädern aus Bockshorn, Malven oder Leinsamen gelindert. Einige haben von folgendem Sitzbade guten Erfolg gehabt: Koche Brombeer, Myrte, Granatblüthe, Lorbeer und grüne Cypresse zu gleichen Theilen in Wasser, die Vorschrift rührt von Marcellus (Empiricus?) her. Bei gesteigerter Entzündung und Drangzunahme sind Eingiessungen von Getreideschleimen, die mit irgend einem Adstringens gekocht sind, zu machen, auch lindert süsses Oel eingegossen und zurückgehalten nach mehreren Stunden den übermässigen Schmerz. Wenn der Drang zum Stuhlgang aber anhaltend wird, soll ein Knäuel von warmen adstringirenden Substanzen [1]), oder ein Säckchen mit warmer Kleie, ein Schwamm oder dergl. an den Anus gelegt werden.

Kap. 42. *Von der Ruhr (Dysenterie).*

Die Ruhr ist eine Eiterung der Eingeweide, die theils als Umschlag (Uebergang) aus dem Stuhlzwang oder einem der genannten Unterleibsaffektionen entsteht, theils als selbständiges

[1]) ἀγαθὶς διὰ στυμμάτων θερμῶν.

Leiden auftritt, bei dem zuerst schleimige, verschiedenartige, dann für den eigentlichen Zustand sprechende blutige, und zuletzt jauchige Ausscheidungen, wie sie aus den Leichen auszufliessen pflegen, stattfinden. Die von der schwarzen Galle herrührende Ruhr ist tödtlich, da sie Krebs mit Eiterung anzeigt. Wenn nun mit dem Koth die Beweistheile der Verschwärung unter Schmerzen und Krämpfen ausgeschieden werden, so schliesse daraus, dass die Verschwärung die zarteren Eingeweidetheile ergriffen hat, und dass hauptsächlich innerliche Mittel anzuwenden sind; wenn dagegen der Koth ungemischt abgeht, dass die dickeren Eingeweide ergriffen sind, und dass mehr Vertrauen auf Injektionen zu setzen ist. Findet aber der Abgang von viel Blut für sich allein statt, so nennt man das Leiden die blutige Ruhr. Zuweilen wird auch unnatürlich schwärzeres und glänzendes [1]) Blut ausgeschieden, da die Leber die dargebotene Nahrung nicht gut verdaut, auch wird aus Schwäche der zurückhaltenden und umwandelnden Kraft oft durch den Leib ausgeschieden, was dem Ablaufwasser von frisch geschlachtetem Fleisch ähnlich ist, dieses bezeichnet man als Leber-Ruhr. Darüber wird in dem Kapitel von der Leber die Rede sein. Im Allgemeinen sind nun die bei den nicht naturgemässen und den bei der Koiliaka stattfindenden Ausscheidungen angegebenen Mittel zu gebrauchen. Speziell aber hilft lemnische Siegelerde, sie heilt auch die fressende Dysenterie, sowohl getrunken als auch im Klystier nach vorheriger Ausspülung der Eingeweide mit Honigmeth. Dann ist auch das Trinken von Salzlake und Portulakauszug den Ruhrkranken sehr dienlich, sowie das Essen von in Essigwasser gekochtem Portulak. Zuträglich sind ferner Wegerich, Brombeerfrüchte und -Blätter und das Dekokt der Altheewurzel, Hippuris mit Wasser oder Wein getrunken, oder ein Auszug davon, die getrockneten unreifen Maulbeerfrüchte, besser noch wenn die wilden Maulbeeren [2]) in gleicher Weise getrocknet werden. Weiter stellt die Bauchflüsse das Essen von Eiern, die mit Essig gekocht sind, besser ist noch, wenn du ein gegen die Ruhr wirkendes Mittel zumischest, in der Pfanne sie röstest und zu essen gibst. Am nützlichsten für

---

[1]) στιλπνόν statt στιρπνόν des Textes.

[2]) βάτινα μόρα.

diese Kranken sind unreifer Traubensaft, rother Sumach [1]) und ein Auszug davon, Granatapfelschalen, Galläpfel, Weinbeerenkerne, Mispeln, Myrten, Kornelkirsche und die Asche von gebrannten vollen Schnecken. Wirksam ist folgende Zussammensetzung: Schneckenasche 4 Th., Galläpfel 2 Th., Pfeffer 1 Th., mache ein feines Pulver daraus und streue es unter die Speisen, oder lass es mit Wasser oder gewässertem Wein trinken. Heilsam für die Ruhrkranken, bei denen noch kein eiteriges Geschwür sich gebildet hat, ist das Trinken des trockenen Koths der knochenfressenden Hunde mit Milch, die durch hineingeworfene Steinchen käsig gekocht ist. Grossartige Mittel sind folgende Zusammensetzungen: Der Pastillus aus dem ägyptischen Dornstrauch, der des Philippos, der mit Hirschhorn, der aus Samen und der Trigonos. Wunderbar wirken die Pillen aus Makir. Sehr gut ist auch folgende Zusammensetzung: Opium, Safran, indisches Lykion, Akaziensaft, Sumach, Weihrauch, Galläpfel, Hypokistis, Granatapfelschale, Myrrhe, Aloe, von jedem gleiche Theile mit Wasser (verrieben), gib 3 Obolen. Oder: Sumach 8 Dr., Galläpfel, Granatapfelschalen, von jedem 4 Dr., gib 1 Löffel voll. Oder: Sumach 8 Dr., Galläpfel, Akaziensaft, Gummi, von jedem 2 Dr., Opium 1 Dr., gib 1 Dr. in Weingemisch. Gut wirkt folgendes Leckmittel: Schwarze Myrten, syrischen Sumach, von jedem 1 Xestes, thebanische Datteln 2 Pf., das Fleisch von Quittenäpfeln 1 Pf., saure Granatäpfel sammt der Schale 10 Stück, adstringirenden Wein 12 Xestes koche bis auf den dritten Theil ein, gib nach dem Koliren 6 Pf. Honig zu, koche bis zur Dicke ein und gib es als Leckmittel. Selbstverständlich werden auch Kataplasmen aus adstringirenden Substanzen angewandt, deren Zusammensetzung bekannt ist. Für die durch quälenden Stuhlzwang an Ruhr Erkrankten eignen sich zur Injektion der Schleim von Reis und Gerste oder dergl. mit Ziegen- oder Bocksfett, sowie die beim Stuhlzwang angegebenen Mittel; wenn aber Blut ausfliesst, ist ein Auszug von Vogelknöterich oder Wegerich mit Akaziensaft, Hypokist oder dergl. einzugiessen. Wenn der Drang jedoch gewaltig ist, soll man auch ein blutstillendes Mittel eingiessen, wie die Asche

---

[1]) Der Gerbersumach, Dioskurides (I. 147) versteht im Allgemeinen darunter die Frucht.

von schweissfeuchter Wolle oder von einem trockenen mit Theer oder Ochsenblut, feuchtem Alaun oder Eselsdreckauszug getränkten und verbrannten Schwamm. Ein gutes Mittel ist auch der Pastillus des Andron, der des Musa und ähnliche; ferner ist der Gebrauch von Kollyrien recht wirksam, besonders bei solchen, die Schmerzen beim Stuhlgang empfinden. Wenn aber ein fressendes Geschwür in den Eingeweiden besteht, so mag man dies sowohl an dem Gestank und der Fäulniss der Abgänge, als auch daran erkennen, dass (diese Erscheinungen) nicht gleich anfangs sofort, sondern erst mit der Zeit auftreten, wir gebrauchen dann Injektionen, die eine Vernarbung herbeiführen, so die dem Faustianus zugeschriebenen Pastillen, den Pastillus aus Papier (Diacharton), den Bithynos, den Thronos, den aus Kork (Diaphellon), mit Linsendekokt oder irgend einem Adstringens zum Einguss. Folgende Injektion aber hat sich nach meiner Erfahrung sehr bewährt: Verbrannte Omphakis — es ist der herbe Kelch (die Cupula), aus der die Eichel herauswächst, welche die Gerber gebrauchen —, Arsenik, Schwarzwurzel, Gerbersumach, von jedem gleiche Theile zerstosse und gib 2 Löffel voll in Reisschleim oder in den Schleim von Ochsenzunge mit dornigen, breiten, dunklen Blättern, die man Schweinedreck (Choirospilethos) nennt; ebenso gib hinzu Eiweiss 2 bis 3 Unzen. Die Aufschläge sind bei der Koiliaka angegeben. Auch die für den Leib dienenden Einsalbungen, die aus einer adstringirenden und austrocknenden Substanz bestehen, sollen mit irgend einem leimigen Stoffe, als Gummi, Weihrauch, Stierleim, Weizenmehl zu den ähnlich anzuwendenden Kataplasmen ihre Stelle finden. Als Kost für diese Kranken soll anfangs Milch mit Eiern dienen, dann ein Schlürftrank aus Cerealien, für sich allein oder mit Milch gekocht, am besten ist mässig eingekochte Milch. Der Gebrauch von Gemüsen ist zwar nicht nöthig, aber man gebe sie versuchsweise zu kosten, Endivie, Wegwart, Wegerich abgekocht, Kohl zweimal gekocht, von den Obstarten die adstringirenden, wobei das Fleisch und sonstiges, was die Eingeweide reizen kann, ausgespuckt wird. Wenn starke heisse Dyskrasie besteht, ist Wegwart auch roh zu geben und sollen sie kaltes Wasser trinken; übrigens soll das Getränk Regenwasser sein, wenn der Magen leidet, auch Wein. Später sollen sie von jungem Geflügel das mehr trockene, gut verdauliche nehmen, auch süsse Bäder gebrauchen, sollten sich

durch diese Fluxionen einstellen, so sollen ein grosser Schwamm, oder Brodkrumen von feinem Sommerweizenmehl in askalonischem Wein eingeweicht, oder andere adstringirende warme Aufschläge auf den ganzen Unterleib gelegt und festgebunden werden, bis du sie abnehmen lässt.

Kap. 43. *Von der Kolik.*

Der Grimmdarm ist ein Theil des dickeren Eingeweides, nimmt seinen Verlauf von der rechten Seite der Weichen und geht wie ein Gürtel zur linken. In ihm entstehen aus mehrfachen Ursachen die heftigsten Schmerzen, entweder durch dicken, schleimigen Saft, der sich zwischen seinen Wandungen (Häuten) aufhält, oder durch dichtes blähendes Gas, das keinen Ausweg finden kann, oder durch Entzündung des Darms, oder durch scharfe beissende Säfte. Die Kranken nun, bei denen der Schmerz durch dicken schleimigen Saft entsteht, diese fühlen ihn im ganzen Unterleibe, wobei besonders da, wo der Grimmdarm liegt, ein bohrender Schmerz empfunden wird. Sie haben heftige Krämpfe, Aufstossen, Uebelkeit und Erbrechen von allerlei, meist von Schleim; der Leib wird stark angehalten, so dass nicht einmal Gase entweichen, der zuweilen ausgeschiedene Koth sieht aus wie Rindermist, ist gering und voll von Gasen. Meistentheils ist bei ihnen (den Kranken) die Ursache der anhaltende Genuss von kalten und dicksaftigen Speisen, dabei Ueberfüllung, Unverdaulichkeit, Unthätigkeit und Aehnliches. Wenn der Schmerz eine Folge von blähenden Gasen ist, tritt mehr das Gefühl von Spannung auf, wenn eine Folge von Entzündung, das Gefühl von lokalem Brand, nicht geringes Fieber, Zurückhalten des Koths und Harns, der Puls beunruhigt den Leib, Durst und Brennen, Uebelkeit und Erbrechen, meist von Galle quält sie, ohne dass sie Erleichterung bekommen. Ueberhaupt ist dieses die schwerste Art von Kolik, die in Darmverschlingung überzugehen droht. Wenn die Schmerzen Folge sind von scharfen und beissenden Säften, entsteht, wie bei den durch Entzündung, Durst, Brennen und Schlaflosigkeit; sie fiebern gehörig oder weniger als jene, der Harn ist scharf, der Abgang gallig, oft verursacht die Ausscheidung viel Schmerz, durch den Genuss von wärmeren Speisen und Getränken werden sie noch mehr gereizt. Bei denen

die Schmerzen eine Folge von kalten, zähen und dicken Säften sind, diesen lässt sich dadurch helfen, dass wir sie nicht stark erwärmen, denn diese Säfte werden durch erwärmende Mittel kräftig aufgerüttelt und mehr in Gase verwandelt. Es ist daher im Beginn der Krankheit zu empfehlen, sie zu vertheilen und zur Verdauung zu bringen durch Mittel, die keine Blähungen verursachen, die verdünnen und trocknen, ohne dass sie stark erwärmen. Nachdem man zunächst den Leib von Koth durch geeignete Klystiere gereinigt hat, sind Injektionen zu machen aus Oel, in dem Kümmel oder Raute gekocht ist, mit Gänse- oder Hühnerfett, oder aus dem Dekokt der Springgurke und 1 Dr. Myrrhe, aus Honig und Oel, oder aus Myrthe, Honig und sikyonischem Oel. Durch öftere Injektion von gewöhnlichem Oel wird ein glasartiger Schleim abgeführt, und hört der Schmerz sofort auf. Wenn die Patienten aber wegen der Heftigkeit der Schmerzen auch die Injektion zurückhalten, sind Stuhlzäpfchen anzuwenden aus Honig, Kümmel, Natron, trockenen Rautensamen, aus einem gut geglätteten und in Salzlaka getauchten Kohlstengel, oder aus Kohlasche mit Honig vermischt, oder aus fein zerstossener Koloquinte mit Honig, Natron und Kümmel. Die Zäpfchen sollen aber 6 Finger [1]) lang sein, so dass sie über den Schliessmuskel hinweggehen. Den After muss man mit Erdscheibensaft, Honig und Natron oder mit Tausendgüldenkraut (saft), Honig und Natron bestreichen. Wenn der Schmerz aber andauert, sei ausser den erwähnten Injektionen folgende empfohlen. Terpentin 1 Unze, oder Opopanax 1 Dr., oder Galbanum 4 Dr., ebensoviel Asphalt mit 1 Dr. Natron, Wasser 1 Unze, Rautenöl 5 Unz. oder mehr. Auf die schmerzenden Stellen aber sind Bähungen mit Kümmel-, Dill- oder sikyonischem Oel zu machen, als Kataplasma werde das Dreisamenmittel mit Kümmel, Lorbeeren und Selleriesamen angewandt. Als Aufschlag zu empfehlen ist der aus Samen (das Diaspermon), der mit Schneckenklee, mit Lorbeeren und das Polyarchion; zum Sitzbade dient das Dekokt von Bockshorn, Eibisch, Kamillen, Beifuss, Dill, Lorbeeren und dergl., auch mögen sie ein solches von Hydroleum oder warmem Oel herrichten. Zum Trank sollen sie Wermuth und Kümmel zu gleichen Theilen, oder Steckenkraut mit Wasser, oder Bibergeil, Anis, Pfeffer, von jedem

---

[1]) 1 δάκτυλος = etwa 18 mm.

1 Dr. mit Sauerhonig nehmen. Wenn der Schmerz nicht nachlässt, sollen sie das Dreipfeffermittel oder den Theriak nehmen, beim Gelinderwerden dann ein Senf- und Pechpflaster und natürliche Bäder anwenden, solche von Trinkwasser aber vermeiden, es sei denn, dass die Höhe des Schmerzes dazu treibt. Wenn sie aber eins der vorgenannten (Abführ-) Mittel gebraucht haben, lass sie sich waschen und bähen in Schwitzbädern [1]) mit Anwendung eines der natronhaltigen Reinigungsmittel. Wenn der Schmerz sehr heftig ist, sind die mässig lindernden Mittel anzuwenden, wie der Pastillus aus Bibergeil zur Injektion und zum Trinken und ähnliche Mittel, denn die stark narkotischen sind zu vermeiden, sie lindern wohl etwas, führen aber einen länger anhaltenden Zustand dadurch herbei, dass sie die (Krankheits)-Materie verdichten und die Poren der Eingeweide verstopfen. Wenn aber der Schleim schon verdünnt ist, reinigen wir die Kranken durch Heiligbitter oder durch Pillen aus Aloe, Euphorbium, tadellosem (geschältem καθαρός) knidischen Korn und Skammonium zu gleichen Theilen, die Dosis ist 2 Skr. Ihre Diät soll eine mehr wärmende, trockene sein, anfangs sollen sie hungern, dann scharfe Speisen essen, es ist ihnen Porree mit Gewürz gekocht zu geben, ferner Sellerie, der Sumpfspargel, roher Knoblauch, besonders denen, die keinen Widerwillen dagegen haben, dabei sollen sie ihn gewürzt geniessen, auch ihn mit Brod essen. Später sind ihnen die übrigen gutsaftigen und leicht verdaulichen Speisen zu reichen, bei Vermeidung von zu viel und von Unverdaulichem. Wenn blähende Gase die Schmerzen verursachen, sind nach blähungtreibenden Injektionen auch möglichst grosse leichte, heisse (flammende) Schröpfköpfe auf den ganzen Unterleib zu setzen, sie haben oftmals gute Hilfe geleistet. Wenn in den Eingeweiden Entzündung besteht, machen wir einen Aderlass am Ellbogen, wenn Harnbeschwerden vorliegen, einen solchen auch am Fussende und gebrauchen die angegebenen (einschlägigen) Mittel, ausgenommen die scharfen und stark abführenden. Dagegen wenden wir die mehr lindernden Injektionen, Umschläge und Uebergiessungen, auch das Oelbad an und nehmen auch Schröpfköpfe hinzu. Ferner legen wir eine Wachssalbe über den Unterleib, bestehend aus 5 Unz. Wachs, 2 Unz. Kamillenöl, 2 Unz. Rosenöl,

[1]) ἐν τοῖς διαπύροις τοίχοις, wörtlich in den erhitzten Mauern.

½ Unze Bohnenmehl und 5 Eigelb, die mit Leinsamenschleim verarbeitet werden. Die Diät halten wir mager und wie sie für Fiebernde geeignet ist, bis zum Aufhören der Entzündung. Wenn weiter die Schmerzen von scharfen und beissenden Säften herrühren, ist dem Kranken ein Einguss von Oel zu machen, in dem Bockshorn oder Eibisch gekocht ist, mit frischem weissem Gänse- oder Hühnerfett, oder von kolirter Ptisane mit Rosenöl oder von Leinsamenschleim. Dann solien sie das Aloe-Mittel trinken und Bäder aus süssem Wasser gebrauchen. Als Nahrung dienen Schlürftränke aus Gerste oder Ptisane und Fische aus felsigen Stellen, sie soll überhaupt feuchter und kälter sein. Zu vermeiden sind alle scharfen Speisen und Arzneimittel, sowie die Bähungen durch Uebergiessen und Kataplasmen und der Genuss von Wein, besonders von altem. Wenn der Schmerz überhandnimmt, sind auch das Gefühl betäubende Mittel anzuwenden, denn bei diesen Zuständen schaden sie am allerwenigsten, indem sie die dünnen und beissenden Säfte verdichten und mässig abkühlen. Ich bin der Ansicht, dass die nun herrschende Kolik aus diesen Säften herrührt, wobei das Leiden in italischen Gegenden ausbrach und über viele andere des römischen Staates sich wie eine Pest ausbreitete. Viele bekamen darnach Epilepsie, andere Gliederlähmung oder Verlust der Besinnung, noch andere beides. Von denen, die von der Epilepsie befallen wurden, ist die Mehrzahl gestorben, die von der Gliederlähmung heimgesucht wurden, sind meist gerettet, indem die Ursache, wie in einer Krisis auf eine andere Seite gelenkt wurde [1]). Die so Erkrankten hat ein gewisser Arzt [2]) in Italien mit unglaublicher, gewagter Diät behandelt. Er gab ihnen nemlich ungekochten Lattich, den er abkühlte, ebenso Wegerich im Uebermass zu essen, Trauben, hartfleischige Fische und alle Schalthiere, Rinderfüsse und dergleichen mehr, was nicht allein an Wirkung, sondern auch was für das Gefühl kalt ist, von Wein wenig, wenn er ihn aber gab, mit kaltem Wasser gemischt. Auch kaltes Wasser oder kaltes Essigwasser reichte er, indem er jegliche andere warme oder mässig warme Kost vermied. So hat

---

[1]) ὥσπερ ἐν κρίσει μεταστάσης τῆς αἰτίας, d. h. die Kolik verliess den Grimmdarm als eigentlichen Sitz der Krankheit in einer Art Krisis.

[2]) Asklepiades?

er die meisten wider Erwarten geheilt, auch einige, die schon in Epilepsie oder Paralyse gefallen waren.

Kap. 44. *Von der Darmverschlingung (Ileus).*

Da die Darmverchlingung ein sehr schweres und schmerzhaftes Leiden ist, so hat es ein Sympton, das schlimmer ist als Gefahr. denn die davon Ergriffen gehen durch den elendigsten Tod zu Grunde, indem sie gegen das Ende hin den Koth durch den Mund von sich geben. Das Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit und Verstopfung, wenn die verdorbenen Stoffe zurückbleiben, bei schädlichen Mitteln, beim Hinabgleiten der Eingeweide in den Hodensack, bei Eingeweideentzündung, wo meistentheils Kolik besteht. Das Kindesalter ist mit Übergiessungen, Kataplasmen, Klystieren, Zäpfchen und Bähungen, wie sie bei der Kolik angegeben sind, zu behandeln, beim Jünglings- und blühenden Mannesalter ist sofort ein Aderlass zu machen und zu wiederholen, wenn nicht, sind über den ganzen Unterleib viele leichte Schröpfköpfe zu setzen, auf die schmerzenden Stellen solche nach Skarifikation. Ferner sind die Glieder zu reiben und festzubinden, auch recht scharfe Klystiere und Injektionen, sowie warme Oelbäder anzuwenden, auch innerliche und Purgirmittel, im Ganzen alle, die gegen die Kolik dienen, ausgenommen die, bei der die Schmerzen im Grimmdarm von scharfen und beissenden Säften herrühren. Wunderbar wirkt bei ihnen, auch wenn sie erbrechen, Dill gegessen und getrunken. Nach dem Trinken gib sofort Brod in warmes Wasser getaucht, und zwar die noch warmen Bissen. Denen, die die Speisen nicht bei sich behalten, gib Sumach und Kümmel, zerrieben in 6 Bechern Sauerhonig zu trinken. Die durch ein verderbliches Mittel an Darmverschlingung leiden, sollen durch Trinken von warmem Wasser zum Erbrechen gereizt werden. Das Sympton für den Genuss aller verderblichen Mittel findet man im 5 Buche. Dann sind warmes Oel, fette Gerichte zu geben, damit sie es wieder ausbrechen, nach einigen Tagen ist Theriak zu reichen. Wenn die Verstopfung aber anhält, ist geronnene Milch mit etwas Skammonium oder Aloe oder irgend einem Purgirmittel zu geben, um den Leib zu reinigen. Wenn das Leiden durch das Hinabgleiten der Eingeweide entsteht, muss man den Kranken sofort eine aufrechte Lage

geben und die herabgesunkenen Eingeweide zur Schamdrüse hin zurückdrängen und sie durch eine Bandage festhalten.

Kap. 45. *Von den Nieren- und Blasenleiden, zunächst vom Blasenstein.*

Die Verwandschaft der Krankheiten nöthigt uns, über die Anordnung der Abhandlung hinauszugehen, die Kolikkranken nemlich und die an Blasensteinen Leidenden haben gemeinsame Symptome, im Anfange Anhalten des Leibes, heftige Schmerzen, Harnverhaltung, Appetitlosigkeit und Krämpfe. Die Kolik aber hat es an sich, dass diese Erscheinungen intensiver auftreten, bei den Nierenkranken minder, auch dass bei den Kolikkranken der Schmerz in der rechten Weiche grösser ist und sich bis zum Magen, zur Leber und Milz hinzieht, dass ferner der Koth vollständig zurückgehalten wird, so dass nicht einmal Gase entweichen, dass er aber, wenn sie ihn nothgedrungen ausscheiden, gasig ist wie Rindermist, dass zuweilen glasartiger Schleim abgeht, auch reichlicher schleimiger Harn gelassen wird. Den Nierenkranken dagegen ist eigenthümlich, dass ein heftiger Schmerz um die Nieren sie quält, als ob ein Spitzpfahl eingestossen werde, dass der gegenüberliegende Hoden schmerzt und Gefühllosigkeit des benachbarten Schenkeltheils eintritt. Der Kranke scheidet ferner von selbst zwar wenig, jedenfalls aber nach Anregung des Leibes durch Klystiere Gase und mehr galligen Koth aus. Der Harn wird in geringer Menge gelassen und ist mehr sandig, auch ist der Harnleiter verstopft, Dieses sind die Anzeichen für Steine in den Nieren, die besonders bei erwachsenen Männern vorkommen.

Die Bildung von Steinen in der Blase pflegt mehr bei Kindern stattzufinden. Die Zeichen ihres Vorhandenseins sind unverdauter, weisslicher Urin mit sandigem Bodensatz; sie haben andauerndes Jucken, betasten den Schamtheil und bewirken Erektion, fühlen stets den Drang zum Harnen und haben Harnzwang. Das materielle Substrat für die Entstehung der Steine bildet also dicker und erdiger Saft, die wirkende Ursache dagegen Fieberhitze der Nieren und der Blase. Für die Nieren muss man Mittel gebrauchen, die die Steine zerbröckeln und zerschneiden, ohne merklich zu erwärmen; solche sind die Wurzeln (Sprossen) des königlichen Spargels und des Brombeers, gebranntes Glas, Queckenwurzel

Frauenhaar, Bdellium, die Wurzelrinde vom Lorbeer, Eibischfrüchte, schwarze Kichererbsen, die in den Schwämmen sich findenden Steine, Meerzwiebelessig, raukeblätteriger Baldrian Haselwurz, Karpesion, Steinbrech, Wassermerk, gegessen und getrunken, Golddistelwurzel, vielschotige Rauke und Betonie [1]). Ferner sollen sie sehr häufig sich der Bäder bedienen und nach dem Bade sogleich einige der genannten Mittel nehmen. Dann sind Uebergiessungen, Kataplasmen, Bähungen und Eingüsse, erschlaffende und lindernde Mittel sehr wohlthuend, indem man die Behandlung der Kolikleiden hier anwendet. Zusammengesetze Tränke: Koche die Wurzeln der wilden Raute, der wilden Malve, des Sellerie mit Wein, presse die Flüssigkeit ab. mische sie mit Wasser und gib 2 Esslöffel [2]) voll; als Zusätze dienen Balsamfrucht, in den Schwämmen sich findende Steine, trockene Poleiminze, Früchte der wilden Malve, von jedem gleichviel, zerstosse sie und gib 2 Löffel voll mit den 2 Löffeln (Bechern) des gemischten Weins. Ferner sollen getrocknetes Bocksblut, Baumgrillen ohne Flügel und Füsse, Judensteine mit Honigwein angemacht in dem Behälter des warmen Bades gegeben werden, sowie die daraus hergerichteten zusammengesetzten Mittel, saurer Wein (Phusca) gegen Nierenleiden und die zusammengestzten gewürzten Mittel. Das am meisten gepriesene Mittel ist der Troglodytes, ein Sperling, der kleinste aller Vögel mit Ausnahme des sogen. Zaunkönigs, denn er ist nur ein klein wenig grösser als dieser, gleicht ihm an Farbe, zwischen Grau und Grün, hat krummen dünnen Schnabel und hält sich meist in Mauern und Zäunen auf. Ganz eingesalzen und andauernd gegessen bewirkt er, dass die gebildeten Steine durch den Harn ausgeschieden werden und verhindert deren weiteres Entstehen. Auch die Asche des verbrannten Thieres sammt den Federn ganz für sich allein und mit Pfeffer und etwas Malabathron in einem Mischtrank aus Honig und Wein [3]) getrunken kann dasselbe leisten. Gegen den überwältigenden Schmerz und die Schlaflosigkeit sind die Soteira und das Mittel des Philo gut. Auch der Aderlass ist zu machen, er hat oft Schmerz gelindert und eine rasche Ausscheidung des

---

[1]) πριονῖτις, übersetzt Passow mit Betonie, so vermuthet auch Cornarius.

[2]) Coupylus schreibt an beiden Stellen κυάθους statt κοχλιάρια β.

[3]) εὐκρατόμελι = οἰνόμελι.

Steins bewirkt. Vorbeugungsmittel gegen die Bildung der Steine sind: Zunächst gutsaftige und mässige Ernährung, Turnen, der häufige Genuss von aller Art Hülsenfrüchte und Cerealien, Vermeiden von Käse und Milch und der daraus bereiteten Speisen, von dunklem Wein und viel Fleisch, überhaupt von allem, was dicke Säfte hat (macht), ferner von sehr warmen und scharfen Sachen, als gewässertem Garon (Pökelung) Gewürztem und dergleichen. Denn dieses (d. h. die angegebene Lebensweise) verhindert nicht nur gänzlich die Bildung der Steine, sondern ist auch im Stande, die gebildeten zu zerbröckeln und auszuscheiden. Sie (d. h. die dazu neigen) sollen Sauerhonig mit irgend einem einfachen harntreibenden Mittel, als Frauenhaar, Sellerie, Queckendekokt, und nach dem Bade nüchtern vor dem Wein temperirtes Wasser trinken; während der Mahlzeit aber, wenn sonst nichts im Wege steht, sollen sie bestes kaltes Wasser schlürfen. Die, welche eine Fülle von schlechten Säften spüren [1]), sollen eine Entleerung durch einen Aderlass oder durch Purgiren vornehmen. Am besten von allem zur Verhütung von Steinbildung ist, nach dem Bade, bevor sie Wein oder andere Speisen geniessen, temperirtes Wasser zu trinken. Die bei den Kindern gebildeten Blasensteine entfernt man durch die kräftigeren Mittel, die man aus den genannten auswählt. Wenn der Stein gross geworden ist, oder den Blasenhals verstopft, ist der Katheterismus mit Zertrümmern oder der Steinsschnitt anzuwenden, wie in dem Abschnitt Chirurgie auseinandergesetzt wird.

Von der Entzündung. Ob Entzündung der Nieren und der Blase besteht, gibt sich durch Brand und Schmerzgefühl mit Schwere an den (betreffenden) Theilen, durch Fieber und Delirien, durch Erbrechen von reiner Galle, durch Harnverhaltung, namentlich bei Blasenentzündung zu erkennen. Dann ist sofort Venaesektion geboten und sind die lindernden Uebergiessungen und Kataplasmen von Raute, Dill, Bockshorn und Eibischwurzel anzuwenden, dann auch weiche Klystiere und Eingiessungen aus Oel, Opium und Gänsefett. Bei Blasenaffektion sollen die Kranken auch $^1/_2$ Obolos Opium mit Myrrhe, Safran und Oel in den Anus eingiessen und Honigmeth trinken, stark harntreibende Sachen

[1]) Nach Goupylus: σπλήθους καὶ κακοχυμίας συναισθανόμενοι, welche Plethora und schlechte Säftemischung spüren.

und vieles Trinken aber vermeiden, falls nicht scharfe und gallige Feuchtigkeit vorhanden ist, denn in diesem Falle ist reichliches Trinken, zugleich auch eines der nicht scharfen harntreibenden Mittel geboten. Sie sollen 2 Th. Leinsamen und 1 Th. Stärkemehl nehmen und davon 1 Löffel voll in Wasser trinken, dann Gurken- und Melonensamen. Bei Brandgefühl in den Nieren ist ein Verband mit Wein und Rosenöl oder Wasser und Rosenöl oder Quittenöl aufzulegen, oder eine Wachssalbe aus Wachs, Rosenöl, Kamillen- oder Quittenöl und Eigelb mit etwas Essig oder Vogelknöterichsaft. Später ist auch das Diachylonpflaster mit Kamillenöl anzuwenden. Zu verwerfen sind aber die sehr warmen Mittel, um nicht eine Eiterbildung zu begünstigen, ebenso auch die sehr kältenden, denn dadurch werden die Nieren leicht verhärtet. Bei bestehender Entzündung sollen sie (die Kranken) Bäder nicht gebrauchen und eine Diät beobachten, wie sie sich für Fieberzustände eignet und wider die Entzündung dienlich ist.

Vom Abscess und der Verschwärung der Harnorgane.

Schmerzen in den Weichen, ungleiche Frostschauer, unregelmässiges Fieber, das sind die Anzeichen für einen Abscess in den Nieren, auf einen solchen in der Blase deutet ausser dem Gesagten der Schmerz an der Stelle. Das Nierenleiden erkennt man auch aus Folgendem: Wenn der Betreffende sich auf die gesunde Seite legt und auf der entgegengesetzten Schmerzen hat, als ob die Niere sich herabsenkte. Diesen Kranken sind Sitzbäder aus Hydroleum zu verordnen und Kataplasmen aus feinem Weizenmehl, Oel und Harz, oder aus Erbsenmehl mit Honig, oder aus Kardamom oder Taubendreck mit trockenen Feigen. Wenn aber Eiter mit dem Urin reichlich ausgeschieden wird, so ist das ein Zeichen, dass der Abscess aufgegangen ist und ein Geschwür an der Stelle sitzt. Da aber die Harnorgane auch ohne einen Abscess eitern, in Folge Reissens oder Durchfressens einer Ader durch scharfe Materie oder durch einen kratzenden Stein, so ist die Verschwärung in den Nieren und die in der Blase oder in den Harnleitern auf folgende Weise zu unterscheiden: Bei Nierengeschwüren empfinden die Kranken Schmerzen mit Schwere in den Lendengegenden, lassen den Urin ohne Beschwerden, und es findet sich dem Urin Eiter beigemischt, wobei fleischartige Theile darin schwimmen. Beim Blasengeschwür treten heftige Schmerzen am Schambein und

Unterleib auf, sie harnen schwer und der Eiter setzt sich nach dem Harnen ab, darin befinden sich stinkende oder blätterige Schüppchen, der kleieartige Bodensatz zeigt eine krätzige Blase an. Wenn die Harnorgane geschwürig sind, so hält sich der Eiter gewissermassen in der Mitte der Mischung und schwimmt haarartig im Harn herum und der Schmerz ist an der Stelle zwischen Niere und Blase. Wenn jedoch Eiter oder Blut, ohne Harn zu lassen, ausgeschieden wird, dann liegt keins der vorerwähnten Geschwüre vor, sondern ein solches des Schamtheils. Die also, die an den Harnorganen Geschwüre haben, sollen Honigmeth oder Bockshorndekokt mit Honig, oder Gurkensamen mit süssem Wein trinken, denen, die Eiter harnen, soll armenischer Bolus gegeben werden, oder die Asche von verbranntem Steckenkraut soviel man mit drei Fingern fassen kann, in Süsswein; sehr heilsam erweist sich Milchtrinken. Zusammengesetzte Mittel sind folgende: Leinsamen, Gurkensamen, Traganth, von jedem 2 Dr., forme zu Pastillen. Oder: Pinienzapfen(-Samen?) 20 Stück, gebauten Gurkensamen 40 Stück, Stärkemehl 1 Dr. nimm in 2 Kotylen Narden- und Selleriesamendekokt auf. Archigenes sagt im Briefe an Atticus, bei drückender Harnbeschwerde solle 1 Dr. gerösteter weisser Mohnsamen genommen werden, der in ein Dekokt von Bartgras, Kalmus oder Süssholz gestreut werde. Die von Geschwüren herrührenden Schmerzen besänftigt Folgendes: Gereinigter Gurkensamen 30 Stück, Pienienzapfen(-Samen) 12 Stück, geschälte bittere Mandeln 35 Stück, Safran soviel als zum Färben nöthig ist, täglich nüchtern mit Milch oder mytilenischem Wein [1]) zu nehmen; lindernder wirkt es, wenn statt der Pinienkerne ebensoviel Malvenfrüchte genommen werden. Die Geschwüre in der Blase, sagt er, können auch durch Kyphi und Kyphi ähnliche Mittel geheilt werden; ich habe aber nach dem Vorgange der Alten das folgende angewandt und niemals ein anderes verlangt: Gamanderstrauch, Iva-Günsel, von jedem 24 Dr., Haselwurz, weisser Pfeffer von jedem 7 Dr., Zimmt 1 Dr., zum feinen Pulver gemacht, gib davon 2 Löffel in kretischem Süsswein, bei Fieber mit 3 Bechern Wasser. Wenn aber das Geschwür beissend ist, habe ich durch Zusatz von 2 Löffel Stärkenmehl und

---

[1]) πρότροπος = πρόδρομος, Wein der nicht ausgepresst wurde, sondern von selbst aus den Trauben floss, Ausbruch.

15 Gurkensamen den Zweck erreicht. So Archigenes. Auch das Diaphysallidon, sowie das Mittel aus den Früchten der wilden Malve und das aus Naschwerk haben gute Wirkung. Auf das Perineum und den Unterleib ist ein Verband zu legen von gereinigter Schafwolle mit Butter, Gänsefett und Styrax. In die Blase ist durch eine feine Klystierspritze ein Einguss zu machen von sehr gewässertem Honigmeth, oder von Milch mit sehr wenig Honig oder mit Gurkensamen, oder von Eiweiss mit Pompholyx oder einem der genannten Mittel. Wenn das Geschwür fressend ist, muss eine Injektion aus dem Pastillus Diacharton oder dem bithynischen Pastillus gemacht und ein Kataplasma aus Datteln und Rosinen mit Gallapfel, Akaziensaft, Hypokistis und Alaun gemacht werden.

Von der Nierenblutung.

Oft sind die Nieren geschwächt und können den Harn nicht halten, zu locker geworden lassen sie aber etwas Blut aus der Ader austreten und andere dicke Substanzen ausfliessen. Zuweilen bluten die Nieren periodenweise wie Hämorrhoiden. Nach der Ausscheidung tritt Erleichterung ein und die Kranken brauchen sich nicht gleich zu beunruhigen, wenn die Blutung wieder aufhört. Wenn sie aber anhält, ist ein Aderlass am Ellbogen zu machen, und es sind die Mittel, die gegen Blutspeien und sonstige Blutergüsse dienen, auch bei Nieren- und Blasenblutungen anzuwenden. Ganz besonders ist ihnen die Wurzel der violetten Erdkiefer und Traganth in Wein macerirt zu geben, auch Vogelknöterichsaft und Wegerichsaft mit Essig, oder bittere Mandeln mit Süsswein, oder folgendes Mittel: Alaun 1 Dr., Traganth 2 Dr., Gummi 5 Obolen mit Süsswein. Auch ist ein Umschlag zu machen aus roher Gerste (Omelysis) mit Essigwasser und Rosenöl, oder aus Datteln und feinem Weizenbrod mit Akazien- und Hypokistissaft in adstringirendem Wein oder Essigwasser gekocht. Bei Blasenblutungen setzen wir auch Schröpfköpfe auf die Weichen und Lenden. Das Organ, von dem die Blutung ausgeht, wird aber theils durch den Schmerz in der Gegend, theils dadurch diagnosticirt, ob dem Urin Blut beigemischt ist, oder nicht, wie es beim Eiter angegeben ist. Ob sich aber geronnenes Blut in der Blase befindet, erkennt man daran, dass nach dem Blutharnen der Urin plötzlich zurückgehalten wird und dass ferner, wie zu erwarten ist, geronnene Blutmassen oder mit Blut ge-

mischte Flüssigkeit austreten. Dann lass Beifussdekokt trinken, oder Goldblumen- Berufkraut- oder Rettigsamen oder Silphion oder kyreneischen Saft, oder Selleriesaft, jedes in Essig aufgenommen, oder Hasen-, Reh-, oder Ziegenlab in Honigmeth, oder Lauge [1]) mit Oel. Aeusserlich sind Schwämme mit warmer Salzlake oder Lauge anzuwenden. Wenn das nicht hilft, ist am Perineum ein Schnitt zu machen, wie bei den an Blasenstein Leidenden. Nach Entfernung des Blutgerinnsels geht die Heilung unschwer von statten.

Von der Nierenverhärtung.

Die in den Nieren gebildeten Verhärtungen verursachen durchaus keine Schmerzen, die Nieren scheinen den Kranken von den Weichen herabzuhängen, die Hüften betäubt, die Schenkel kraftlos zu sein; sie harnen wenig, ihr ganzer Zustand ist dem der Wassersüchtigen ähnlich. Man muss sie mit lindernden Wachssalben, Umschlägen, Frottirungen und Bähungen behandeln, ihnen harntreibende Mittel reichen und den Leib durch Klystiere offen halten.

Vom Diabetes.

Der Diabetes ist ein rascher, durch den Harn gelassener Durchgang der Getränke, wie sie getrunken sind, weshalb die Kranken masslos durstig sind; daher wird das Leiden auch die Durstkrankheit genannt. Sie beruht auf einer Schwächung der zurückhaltenden Kraft der Nieren, indem die anziehende stärker ist und den ganzen Körper durch unmässige Hitze austrocknet. Um diese zu bekämpfen, geben wir eine reichliche, schwerverdauliche und nicht sehr feuchte Nahrung, als Dinkelmehl mit Rosensaft, Rosenquittensaft, Quittenhonigwasser, oder mit nicht altem Wein oder irgend einem andern warmem Getränk; von den Gemüsen Wegwart, Endivie, Gartensalat, von den Fischen die von felsigen Stellen, vom Schwein die Füsse und die Vulva, ferner Birnen, Aepfel, Granatäpfel und als Trank Kaltes. Weiter ist ihnen zu reichen Vogelknöterichsaft und Alant in dunklem Wein, Datteln- und Myrtenaufguss. Auf die Herzgrubengegend und die Nieren werde ein Kataplasma gelegt von Graupen in Essig und Rosenöl, von den Blättern des Weins und der Erdscheibe, des Glaskrauts und Portulaks. Endlich ist Schweiss zu erregen und Erbrechen

[1]) στακτή kann hier wohl nicht die flüssige Myrrhe sein.

durch kalten Trunk. Dagegen sind jegliche harntreibende Mittel zu vermeiden; im Anfange ist ein Aderlass wohl angebracht.

Von Harnzwang und Harnbeschwerde.

Wenn weder Entzündung noch Harnsteine noch irgend ein anderes der genannten Symptome vorhanden sind, aber der Harn eine Schärfe hat und der ganze Zustand und alle übrigen Anzeichen auf die Galle hinweisen, so ist die Harnbeschwerde und der Harnzwang auf diese zurückführen. Man muss also Mittel anwenden, die sie verändern und ausschliessen, wie Ptisanenschleim, Fische, Bäder und eine geeignete Diät; zu vermeiden sind alle scharfen Substanzen, Wein, Turnen, Gemüthsaufregung und schwere Speisen. Wenn der Urin neben den andern Erscheinungen dünn und weiss ist, so deutet dies auf kalte Dyskrasie; dann wendet man mit gutem Erfolg warmen Wein, gewürzte Weine, warme Arznei- und Nahrungsmittel an, auch recht warme Sitzbäder. Wenn ausser der weissen Farbe der Urin auch dick erscheint, ist anzunehmen, dass schleimige Feuchtigkeit den Blasenhals verstopft; dann muss man Sauerhonig geben, die aus Hysop, Poleiminze, Dosten, Thymian oder Silphion bestehenden, mit Honigmeth gekochten Mittel, auch recht warme Uebergiessungen anwenden. Wenn aber dicke Flüssigkeit, ein Stein oder eine klumpige Masse oder dergl. dem Ausgange des Urins im Wege steht, ist der Katheter zu gebrauchen, falls keine Entzündung des Organs vorhanden ist. Die Harnbeschwerden in Fiebern sind mit Uebergiessungen aus Rauten-, Dill- oder altem Oel zu heilen. Bei Obstruktion setzt man ein Klystier aus Bockshorn- oder Malvendekokt; auch sollen die oben bezeichneten Kranken ein Sitzbad aus Hydroleum oder der Abkochung eines der genannten Kräuter mit Oel nehmen. Als Wachssalbe eignet sich folgende Zusammensetzung: Die Wurzel der wilden Malve wird in sykyonischem Oel mit etwas Wasser gekocht, bis sie gedörrt ist, dann weggeworfen; dem Oel wird der vierte Theil Rautensaft zugemischt und genügend Wachs und Bibergeil.

Von der Paralyse der Blase.

Ihre Begleiterscheinungen sind bald Harnbeschwerde, bald freiwilliges Ausfliesen des Urins, wie früher bei der Paralyse angegeben ist.

Von der Enuresis (dem unfreiwilligen Harnen).

Dieses Leiden beruht auf einer Erschlaffung des Muskels

des Blasenhalses (des Schliessmuskels), daher pflegt es meist bei Kindern aufzutreten. Im Allgemeinen sind also kräftigende Mittel zu gebrauchen, als warmes Oel mit Wein und dergl., zu vermeiden sind die stark kältenden. Man muss die Kranken vielmehr möglichst warm halten, denn auch die Kälte bewirkt eine paralyseartige Erscheinung. Wunderbar helfen folgende Mittel: Lass die gebrannte Luftröhre eines Hahns nüchtern in lauwarmem Wasser trinken, oder Kamillenblüthen ebenso, oder lass geschabten Hasenhoden in gewürztem Wein trinken, oder gib Pfefferminze und Myrrhe vor dem Essen zu trinken, oder lass gedörrten wilden Rautensamen drei Tage trinken. Der Schamtheil werde mit kimolischer Erde und dem Saft von Rebhuhnkraut eingeschmiert.

Kap. 46. *Von den Leberleiden.*

Vielfach sind die Leiden, denen die Leber ausgesetzt ist, denn sie wird ergriffen von Schwäche, Entzündung, Rose, Verhärtung, Abscessen, Geschwüren und Verstopfung. Zuerst ist von der Schwäche derselben zu reden, da man speziell darnach die Kranken als Leberleidende zu bezeichnen pflegt. Wenn also der Kranke die Abgänge, in Chylus verändert, ausscheidet, aber dünner, da die Verarbeitung in der Leber zu mangelhaft war oder überhaupt nicht stattfand so ist, da der Magen ja aber nicht erkrankt ist, anzunehmen, dass die Anziehungskraft der Leber geschwächt ist; sind sie aber ähnlich dem Ablaufwasser von frisch geschlachtetem Fleisch, dass dann die verdauende und blutbildende Kraft geschwächt ist. Wenn sie (die Leber) durch heisse Dyskrasie geschwächt ist, erscheint der Abgang mit der Zeit hefeartig und sehr stinkend, als dicke Galle von gesättigter Farbe; wenn bereits die Substanz der Leber mit ihr ganz zusammengeschmolzen ist, fällt auch der ganze Körper zusammen, die Kranken haben keinen Appetit, fiebern und erbrechen Galle. Wenn dagegen kalte Dyskrasie herrscht, sind die Ausscheidungen weder häufig noch reichlich, denn das Leiden zieht sich in die Länge und an gewissen Tagen ist der Stuhlgang kopiöser, aber weniger stinkend, wie in Klumpen dicken, fast schwarzen Blutes. Auch die häufigen und verschiedenfarbigen Auswürfe sind ein Zeichen von kalter Dyskrasie; dann auch erscheint das Fieber bei ihnen schwach, das Gesicht nicht eingefallen und sie verlangen mehr

nach Speisen. Wenn zu einer dieser Dyskrasieen, welche es auch sei, sich das Trockene gesellt, erscheinen die Abgänge trocken und die Kranken haben Durst, wenn das Feuchte, sind sie flüssiger und reichlicher und die Kranken leiden weniger an Durst. Wenn die Leber entzündet ist, tritt gewöhnlich bei allen rechts unter der Herzgrube Schmerz auf, der sich nach oben bis zum Schlüsselbein, nach unten bis zu den falschen Rippen hinzieht, es herrscht heftiges Fieber, trockener Husten, Durst, Appetitlosigkeit und Athembeschwerde; die Zunge erscheint zuerst roth, dann schwarz, es tritt Erbrechen und Verstopfung ein. Da die Symptome in gewisser Weise ähnlich sind denen der Pleuritis, werden wir über ihren Unterschied bei der Pleuritis reden. Wenn ferner Rose der Leber besteht, zieht flammende Hitze darüber hin, die Kranken empfinden Brand und es folgt Kräfteverfall. Wenn speziell der konkave Theil der Leber entzündet ist, treten verstärkt Uebelkeit, Erbrechen, Ekel vor Speisen und Hitzegefühl, auch Ohnmachten auf, die Kranken werden oft so kalt, dass ein wässeriger Erguss unter der Haut stattfindet. Wenn der konvexe Theil von der Entzündung ergriffen ist, so lässt sich auser den angeführten Zeichen durch die Besichtigung das Betasten längs der Grenzen deutlich eine Geschwulst wahrnehmen. Dieses sind die Symptome für das Bestehen einer heftigen und grossen Entzündung. Wenn sie aber schwach ist, lässt man den Kranken tief Athem holen, und wenn er dann an der rechten Seite der Weichen über Schmerzen klagt, kann man auf eine mässige Entzündung schliessen. Wenn eine längliche Entzündung entsprechend der Lage der Muskeln sich zeigt, wobei keins der genannten Symptome auftritt, dann erkennt man daran, dass diese selbst entzündet sind. Schwere mit Spannung und Schmerz in der rechten Weichenseite ohne Geschwulst und Fieber deutet auf eine Verstopfung der Adern. Wenn sich die Entzündung nun zum Abscess wendet, erhöht sich bei den Kranken der Schmerz und die Spannung, unsägliche Frostschauer treten auf, und vor gesteigerten Leberschmerzen können sie nicht auf der rechten Seite liegen. Ist der Abscess aufgegangen, findet eine reichliche Ausscheidung von Eiter durch den Urin oder den Darm statt. Tritt dagegen eine Verhärtung des Abscesses ein, so nehmen zwar die Schmerzen ab, aber der Abscess mit der Verhärtung ist sichtbar; die Theile rings herum werden hager

und können mit der Zeit nicht mehr unterschieden werden, es folgt Wassersucht und der ganze Unterleib wird von Feuchtigkeit bedekt. Gegen die heisse Dyskrasie der Leber muss man also kühlende und solche Mittel gebrauchen, die die Eingeweide mässig kräftigen, das sind Endivie und Wegwart, theils roh gegessen, theils gekocht mit Koriander, ebenso das Dekokt getrunken, aber nicht nur der Auszug, sondern er (der Wegwart) selbst getrocknet hilft in Honigmeth gegen heisse und kalte Dyskrasie der Leber. Auch der Knorpelsalat [1]), das sogen. Troximon [2]) und die Gänsedistel gehören dahin. Gut wirkt auch der Saft der Citronatcitrone, 1 Becher mit Honigmeth; ebenso ferner der Wurmfarnauszug; wenn aber mässige Dyskrasie mit Verstopfung verbunden ist, sind dieselben Substanzen mit dünnem Wein und einem harntreibenden Mittel zu geben. Auch ein Bissen aus Wegwart und Iva-Günsel, von jedem 4 Dr., mit gekochtem Honig ist zu machen, gib davon eine Haselnuss gross und lass warmes Wasser nachtrinken; auch die aus Opium und Bilsensamen bestehenden, und selbst das Mittel des Philo reiche ihnen. Bei denen eine Spannung durch Wärme besteht, für die ist Rosenöl das beste, auch Quittenöl sollen sie trinken. Als Nahrung für sie dient Ptisanen- oder Graupenschleim mit Rosensaft, in gleicher Weise Brod in Wasser getaucht mit einem der süssen Getränke, um es kurz zu sagen, sie sollen mässig kühlende, nicht stopfende Kost geniessen. Des Weins sollen sie sich durchaus enthalten, es sei denn, dass sie ihn aus einem andern Grunde, des schwachen Magens wegen, nöthig haben, dann ist aber ein dünner, schwacher und gewässerter zu geben. Die Leberrose ist ähnlich zu behandeln. Die kalte Dyskrasie ist mit den entgegengesetzten Mitteln zu bekämpfen. Ihnen (diesen Kranken) werde Brod mit Wein gegeben und zwei bis dreimal gekochter Kohl, auch Kastanien (Maronen) Rosinen und Hühner sollen sie zur

---

[1]) ἴντυβον, halte ich an dieser Selle für κονδρίλλη, *Chondrilla latifolia* L., Dioskurides II, 160 sagt, „Einige nennen diese auch Cichorie oder Seris".

[2]) Im Texte steht καὶ τρώξιμον (essbar), das Puschmann (Alex v. Tralles II. S. 400) einfach mit Salat übersetzt; Cornarius setzt τό statt καί, das sogenannte Troximon, das sich auf die zweite Art κονδρίλλη des Dioskurides beziehen liesse.

Genüge essen und Wein trinken. Ferner werde ihnen Odermennig oder Haselwurz oder das Pfeffermittel gegeben, auch von den Nährmitteln, die früher für Kolik- und Ruhrkranke vorgeschrieben wurden, mögen die zupassenden ausgewählt werden. Die sogenannten kyphiähnlichen sind bei der warmen Dyskrasie im Ganzen nicht angebracht, es sei denn, dass eine geringe Wärme mit viel Feuchtigkeit besteht, gegen die kalte Dyskrasie sind sie aber die besten Mittel, besonders wenn zugleich Feuchtigkeit und Verstopfung der Leber vorhanden ist. Bei der Verstopfung durch dicke und zähe Säfte ist wilder Spargel, besonders die Frucht zu geben, die Wurzelrinde des Lorbeers, Odermennig in Sauerhonig oder in dem bittern Lupinendekokt mit Raute und Pfeffer, ferner ein Trank aus Lupinenmehl, aus 2 Th. Kappernwurzel und 1 Th. Kostwurz mit Wein. Auch das Diabakanon dient gegen Verstopfung durch dicke und zähe Säfte, ebenso Iris, die Frucht und Rinde der Pistazie, Andorn, bittere Mandeln und der daraus hergestellte Pastillus, die Wurzel von Drachenwurz und gefleckten Aron, Lärchenschwamm, Meerzwiebelessig. Gegen alle Leberaffektionen ist ein gutes Mittel die getrocknete zerriebene Luchsleber, 1 Löffel voll in Süsswein genommen. Zu den besten Mitteln gegen Leberverstopfung, verhärtete Abscesse und chronische Entzündung gehört das Antidot des Theodoretus, ebenso gegen Kolik und Gelbsucht das Bittermittel mit Sauerhonig. Als Nahrung wird diesen Kranken mehr warme und öffnende Kost gereicht, wie Porree und Sumpfspargel in Sauerhonig, ebenso Kappern, die sonstigen Speisen mit irgend einem wärmenden und öffnenden, würzigen Zusatz gekocht; der Wein soll dünn und alt sein. Zu vermeiden ist alles Dicksaftige, auch häufiges Baden, besonders nach dem Essen. Zieht sich das Leiden aber in die Länge, so ist ein Aderlass und Purgiren geboten, wenn sonst nichts dagegen spricht. Bei Leberentzündung ist sofort ein Aderlass am rechten Ellbogen zu machen und bei hinreichenden Kräften reichlich Blut zu entziehen. Aeusserlich sind auf den oberen Theil des Unterleibes Umschläge zu legen aus Gerstenmehl, Bockshornmehl, Leinsamen mit Datteln oder Quittenäpfeln, und aus Schneckenkleeblüthe, Wermuth und Kamillen. Im Allgemeinen sind den erweichenden Substanzen auch adstringirende zuzumischen. Als Aufschläge sind zu empfehlen der des Neilos, der wohlriechende (Euodes), der des Philagrios, des Apolophanes,

der aus Steinklee und das Kopton. Gegen die grössten Entzündungen hat sich nach reichlicher Erfahrung der folgende bewährt: Wermuthblüthendolde, keltische Narde, Haselwurz, Safran, von jedem 1 Unze, Iris, Myrrhe, Styrax, Bdellium, Räucherammoniakum, von jedem 2 Unz., Kalbsmark 4 Unz., Wachssalbe aus Pistazienöl 4 Pf. Ferner ist den Kranken Sauerhonig zu geben und als einfaches Mittel Haselwurz, keltische oder indische Narde, Bartgras und Petersilie; den Magen muss man reizen durch Essen von gekochten Nesseln und Bingelkraut, bei eingetretener Linderung Flachsseide und Tüpfelfarn in Honigmeth geben, den Leib aber reinigen durch Klystiere, anfangs aus Honigmeth mit Salz und Natron, beim Nachlassen des Leidens setzt man Hysop oder Dosten, Saflor, Tausendgüldenkraut und Koloquinten zu. Im Allgemeinen wird die konvexe Leberseite durch den Stuhl, die konkave durch den Harn gereinigt. Als Nahrung dient ihnen Ptisanenschleim, in dem Sellerie gekocht ist. Wenn die Entzündung roseartig geworden ist, wenden wir die früher angegebene Behandlung an. Hat sich ein Abscess gebildet, so muss man dessen Aufbrechen zu bewirken suchen durch Kataplasmen vom Dreisamenmittel mit Harz, Weihrauchgrus, Pech, Eibischwurzeln, Taubendreck und Ziegenkütteln. Man reicht ihnen als Trank das Dekokt von grauem Gamander, Erdrauch, der unter Gerste steht, auf den dritten Theil eingekocht, das Dekokt von Hirtentäschlein, von Wegwart und Gamanderstrauchwurzel. Nach dem Aufbrechen gibt man Honigmeth und die bei verschwärten Nieren angegebenen Mittel. Aeusserlich ist ausser den sonstigen erweichenden Umschlägen das Pflaster des Mnasaios anzuwenden, das Hikesios und das Weidenmittel. Bei Leberverhärtung ist die Aussicht auf Heilung nur gering, da der Zustand leicht in Wassersucht übergeht; dennoch sind den erweichenden Mitteln Räucherammoniak, Bdellium, Mark, Fette und solche zuzusetzen, die eine diesen gleiche Kraft haben. Innerlich sollen diese Patienten die nehmen, welche die verstopften oberen Eingeweide öffnen und reinigen, dahin gehören die harntreibenden und die, welche den Stein zerbröckeln. Neben den vorhin gegen Leberverstopfung angegebenen Mitteln ist selbstverständlich auch hier für eine entsprechende Nahrung zu sorgen.

Kap. 47. *Von der Kachexie.*

Die beginnende Wassersucht pflegt man als Kachexie zu bezeichnen. Behandeln muss man sie, wenn nichts dagegen spricht, mit Aderlässen, die theilweise bis zum dritten und vierten Tage vorgenommen werden. Eine Entleerung soll besonders bei denen stattfinden, die dem Leiden durch Zurückhaltung der Hämorrhoiden oder der Katamenien verfallen, wie die Venaesektion bei denen, die an einer Säfteüberfüllung leiden, zu unterlassen ist; die Reinigung soll auf jeden Fall durch das Bittermittel mit Koloquinthen geschehen. Die Diät muss mager und trocken sein, dazu soll der Gebrauch von Mineralwässern kommen, zunächst von alaunhaltigen, mehr natronhaltigen, dann von schwefelhaltigen, nach längeren Pausen sollen sie das andere Bad nehmen. Ferner sollen sie die verschiedenen Turnübungen vornehmen, besonders die, welche von den sogenannten Iatraleiptes [1]) geleitet werden, später die Nieswurzkur gebrauchen. Wunderbar hilft diesen Kranken auch das Trinken von Wermuth, das Kottabosspiel [2]) und das Pechpflaster. Wenn das Leiden in Wassersucht übergegangen ist, muss die Behandlung der Wassersüchtigen nach der anzugebenden Methode vorgenommen werden.

Kap. 48. *Von der Wassersucht.*

Wenn die Leber heftig erkältet ist, sei es durch ein primäres Leiden, nemlich durch Entzündung, Verhärtung oder irgend eine andere Affektion, sei es, dass sie durch andere (erkrankte) Theile

---

[1]) Aerzte, die in den Gymnasien angestellt waren und auch das Einsalben u. s. w. vornahmen.

[2]) Kottabos war ein Gesellschaftsspiel der griechischen Jugend, wobei man reinen Wein aus einem geneigten Becher in ein metallenes Becken tröpfeln liess, dabei an einen geliebten Gegenstand dachte und aus dem Ton des auffallenden Tropfens auf Erwiderung der Neigung schloss. Oder es war ein Preisspiel, indem man den Tropfen in dünne, feine, auf Wasser schwimmende Schälchen fallen liess, und dadurch diese zum Umkippen und Untergehen zu bringen suchte. Diese Bedeutung dürfte hier wohl ausgeschlossen sein; leitet man das Wort von κόπτω, schlagen, verwunden, ab, so könnte es ein Reizen oder Wundmachen der Haut bedeuten. Vgl. Jakobs über den Kottabos im Att. Mus. 3, 3.

in Mitleidenschaft gezogen ist, entsteht ein Unvermögen, die Nahrung in Blut zu verwandeln; dieses Leiden heisst Wassersucht, (Hyderos). Dabei sammelt sich oft eine Menge Gas mit etwas Feuchtigkeit zwischen dem Peritoneum und den Eingeweiden an, so dass, wenn man auf den Leib schlägt, es einen trommelähnlichen Ton gibt, davon nennt man sie auch Tympania (Trommelwassersucht). Sie ist eine Folge von Aufblähung des Magens, des Bauches und des Grimmdarms und von anhaltenden Fiebern, zuweilen auch von Dürre des Peritoneums, bei den Frauen auch der Gebärmutter oder von Skirrhus. Oft dagegen sammelt sich eine Menge Feuchtigkeit mit sehr wenig Gas an denselben Stellen, als wenn sie in einem Schlauche sich befände, woher das Leiden Askites-Wassersucht genannt wird, die selbst auch aus den vorgenannten Ursachen, zumeist aber aus Dürre und Skirrhus der Milz und der Leber und anhaltenden Eingeweideflüssen entsteht, woher es kommt, dass der Leib aufschwillt, der übrige Körper aber, weil nicht ernährt, zusammenschmilzt. Auch kommt es vor, dass kälteres und schleimigeres Blut die ganze Körpermasse einnimmt, es geht theils von der Leber aus, theils entsteht es dadurch, dass das ganze Fleisch des Körpers gleichsam verwässert ist, so dass der Körper weiss und wie voll Schleim, einem Todten ähnlich erscheint. Die Krankheit wird deshalb auch Leukophlegmatia, Hyposarkidios oder Anasarka genannt und entsteht aus langwierigen Fiebern, Kachexie des Magens, lange zurückgebliebenen Hämorrhoiden, Frauenfluss, Athembeschwerden, ungewöhnlicher Schlaflosigkeit und ähnlichen Ursachen. Die Behandlung dieser Kranken beginnen wir gewöhnlich mit einer Entleerung, und zwar beim Askites und der Tympania durch Darreichung von wasserableitenden Arzneimitteln, bei der Anasarka durch einen Aderlass, besonders wenn das Leiden durch Zurückbleiben der Hämorrhoiden oder der Menstruation entstanden ist, falls nicht früher in einem kachektischen Zustande eine Venäsektion gemacht ist; und wie bei den an Kachexie Leidenden, muss man auch hier die Entleerung mit Unterbrechung mässig vornehmen. Dann reibe Mist der Heerdeochsen gehörig fein, koche ihn in Essigwasser oder Sauerhonig, gib den vierten Theil Schwefel hinzu und lege es ausgebreitet auf den ganzen Leib. Oder mache einen Umschlag aus Ziegenkütteln, die mit Knabenurin zu einer zähen Masse gerührt sind, es reinigt kräftig durch den Leib. Ferner sind

Kataplasmen aus Sauerteig, trockenen Feigen, Kalk, Natron, Iris, Kardamom und Jungfernschwefel und aus Ammoniakum, Lorbeeren, scharfem Rittersporn, Mist wilder Tauben, aus allen diesen oder einzelnen Substanzen mit Sauerhonig, wirksam. Darnach führt der sogen. Spongionaufschlag aus Ziegenmist das Wasser sowohl durch die unsichtbaren Poren als auch durch den Leib wunderbar ab. Für die Folge sind trocknende Pflaster aufzulegen, das aus Weiden, der Hikesios, der des Kureos, oder das Polyarchion, oder das aus Samen (Diaspermon). Auch das folgende wirkt wunderbar, denn es reisst die Feuchtigkeit aus der Tiefe hervor: Pyritesstein, Jungfernschwefel, Räucherammoniakum, von jedem 12 Dr., Kümmel 16 Dr., Natron 12 Dr., vermische mit etwas Wachs und Terpentin, streiche es auf Leder und lege es über den ganzen Leib. Trinken sollen die Kranken die gekochte Wurzel des Zwerghollunders [1]) in Wein, oder gib Springgurke, drei Tage mit herbem Wein macerirt, einen Becher, steigend bis täglich zu drei Bechern; ferner folgende reichhaltige Mischung: Balsam, Narde, Kasia, Kümmel, Süssholz, Johanniskraut, Bartgras, Haselwurz, kretische Augenwurz, Amomum, Myrrhe, Petersilie, wohlriechender Kalmus, Pfeffer, Sesel, Bärenklau, von jedem gleichviel, jedes für sich und alle wirken in gleicher Weise harntreibend. Ohne Belästigung treibt den Harn die gebratene Meerzwiebelwurzel mit Honig fein gerieben und als Leckmittel gegeben, auch in Wasser gekocht und getrunken. Auch dieses ist sehr gut: Das Innere der Meerzwiebel 2 Pf. gib in 3 Xestes herben Weines, koche ihn bis auf den dritten Theil ein und gib täglich davon, beginnend mit 1 Mystron und steigend bis zu 1 Unze. Ein ausgezeichnetes Diuretikum ist ferner das folgende: Feuchten Alaun 1 Bohne gross löse in Wasser auf, seihe es durch Leinen und lass es in drei Tagen oder einen um den andern Tag trinken. Diesen Patienten nützt auch das Bittermittel in Sauerhonig, sowie der Pastillus des Theodoretus und der aus bittern Mandeln. Es gibt viele wasserabführende Mittel, im Gebrauch bewährt haben sich folgende: 40 bis 50 knidische Körner oder 20 bis 30 Samen der kreuzblätterigen Wolfsmilch oder 5 bis 7 Keratien Euphorbium, oder 2 bis 3 Dr. Kupferschlacke mit Brodkrumen zum Bissen geformt und genommen, oder Saft der Hollunderwurzelrinde mit

---

[1]) ἀκταία ist hier wohl χαμαιάκτη des Dioskurides IV, 172.

gewürztem Wein getrunken, oder: Bergseidelbastblätter, gebranntes Kupfererz und Anis, von jedem 5 Dr., gib anfangs 1 Dr. in Wasser, nach einer Zwischenzeit 2 Dr. und mehr. Von wunderbarer Wirkung sind folgende Bissen: Aloe, Euphorbium, knidische Körner, von jedem 1 Unze, Rhabarber $^1/_2$ Unz., mische mit Kohlsaft und forme daraus Bissen, und gib 7 bis 9 Keratien. Auch das Antidot aus Gewürznelken treibt das Wasser wunderbar ab. Weiter muss man Wein, der das Wasser abführt, versuchsweise geben, der beste ist folgender: Meerzwiebeln 3 Unz., Selleriesamen, Kappernwurzelrinde, Pfeffer, von jedem 4 Dr., geschälte knidische Körner 1 Dr., Malabathron 1 Dr., Malabathronpillen 2 Dr., bester Wein 12 Kotylen, roher Honig 6 Pf. Die zerstossenen und gesiebten Substanzen werden mit dem Wein übergossen, die Meerzwiebeln zugleich fein gerieben; die Dosis ist 3 Becher. Nach der Ableitung des Wassers ist Theriak zu gebrauchen; ein Löffel voll gebrannter Rindermist, täglich in Wein getrunken, ist ein ausgezeichnetes Mittel; ferner sind scharfe Klystiere zu gebrauchen, wenn nicht der Leib von selbst ganz feucht ist, denn dann heisst es, ihn mehr austrocknen. Für die an Wassersucht leidenden Frauen ist folgendes Zäpfchen zu empfehlen: Anis, Kardamom, Kümmel, Natron, Osterluzei, Bockshorn, Poleiminze, Feigenfleisch, von jedem gleichviel mische mit susischem Salböl und lege es als Zäpfchen ein. Darnach sind auch Mineral- und Sandbäder zu gebrauchen, andere Bäder sollen vermieden werden. Wenn die Kranken aber einmal baden wollen, sollen sie zum Bade einen Zusatz von Natron, Salz, Senf, Kalk und dergl. gebrauchen, denn diese Substanzen sind auch ohne Bad heilsam, wenn sie trocken mit Oel auf den Leib eingerieben werden. Bei der Anasarka sollen auch soviel als möglich an den übrigen Theilen Leibesübungen und trockene Frottirungen in der Sonne vorgenommen werden; dabei soll eine mehr trockene Diät innegehalten werden. Sie sollen also Gesalzenes essen, Senf, Knoblauch-Gamander, vom Geflügel die wilden und trockenen, von den Gemüsen Spargel, Gingidion, Porree, Steinbrech und die andern wildwachsenden; der Zukost werde Theriaksalz oder Iamblichos [1]) zugemischt. Trinken sollen sie dünnen alten harntreibenden Wein, wo möglich solchen, der mit Meerwasser ver-

[1]) ἰάμβλιχος, ein mir unverständliches Wort.

setzt ist, dagegen alles reichliche Trinken vermeiden, Wasser gänzlich.

Wenn bei Wassersucht Fieber besteht, sind schärfere und wärmere Speisen und Arzneimittel zu vermeiden, als Zusatz sind sie zu verwenden, indem wir uns auf das Nothwendigste beschränken.

Bei der Tympania ist von den Purganzen und den Mitteln, die den ganzen Körper abzehren, abzusehen, ebenso von den stark harntreibenden, dagegen sind die, welche verdünnen und die Gase austreiben können, sowohl äusserlich wie innerlich anzuwenden, oder es sind leichte Schröpfköpfe auf den ganzen Leib zu setzen.

Bei den an Askites Leidenden ist, wenn das Leiden den angeführten Mitteln nicht weicht, die Paracentese zu machen, die bei keiner andern Art Wassersucht angezeigt ist.

Kap. 49. *Von der Milz.*

Die Milz zieht gewöhnlich den schwarzgalligen Saft der Leber, der gleichsam der Schlamm des Blutes ist, an; wenn nun ihre anziehende Kraft geschwächt ist, oder der Gang, durch den jener angezogen wird, verstopft ist, so entsteht der schwarze Ikterus, indem das unreine Blut den ganzen Körper durchdrungen hat. Wenn in der Milz Schwere oder Schmerz empfunden wird, so deutet dies offenbar auf Verstopfung, wenn aber nichts von diesen auftritt, so ist es Schwäche der anziehenden Kraft. Auch das Erbrechen von schwarzer Galle ohne Fieber und sonstige Beschwerden weist auf Verstopfung hin. Die Schwäche ihrer ausscheidenden Kraft bringt Appetitlosigkeit, da der schwarzgallige Auswurfstoff nicht mehr zum Magenmunde gebracht wird und den Appetit anreizt. Wenn der schwarzgallige Saft in der Milz selbst sich staut, so tritt zuerst Entzündung derselben auf, die sich auch durch Schmerz, Spannung und Hitze kund gibt und später in Skirrhus übergeht, so dass die Hitze und der Schmerz nachlassen, die Geschwulst und Härte aber bleibt. Bei diesen Kranken riecht der Mund übel, das Zahnfleisch wird zerfressen und die Geschwüre an den Schenkeln vernarben nicht; wenn dabei zugleich die Leber in Mitleidenschaft gezogen wird, so tritt, wie wir sagten, Wassersucht ein. Ihre (der Milz) Dyskrasieen

behandeln wir ähnlich wie die der Leber. Bei bestehender Entzündung ist ein Aderlass am linken Ellbogen oder vorn an der Hand zu machen, um aus längerem Abstand einen Zug zu bewirken, oder wegen eines gewissen natürlichen Zusammenhanges (συγγένεια). Dann sind Umschläge zu machen aus Substanzen, die verdünnen, ohne erheblich zu erwärmen, denen wir irgend welche adstringirende zusetzen; eine solche ist die von selbst entstandene Salzblüthe [1]). Ein wunderbares Kataplasma ist das folgende: Bockshorn 4 Unz., Gerstenschrot, Kresse, von jedem 1 Unze, fette Feigen 1 Pf., trockenes Taubenkraut 1 Unze; die Feigen muss man in stärkstem Essig maceriren und kochen und dann mit den vorher zerkleinerten andern Substanzen nochmals kochen. Oder koche Ziegenmist mit rohem Gerstenschrot in Essigwasser und lege es auf, nach Belieben kannst du auch Salzblüthe zugeben. Die Kataplasmen wendet man an nach vorheriger Bähung mit Hennaöl und etwas Essig, und zwar zuerst die einfacheren, wie das folgende: Wachs 1 1/2 Pf., Ochsenfett 1 Pf., Natron 3 Unz., Terpentin, Keuschlammsamen, Kapperwurzelrinde, von jedem 5 Unzen, koche die geschmolzenen Substanzen und wirf die trockenen hinzu. Am besten hilft das des Neilos. Wenn die Entzündung in einen skirrhusartigen Zustand übergeht, sind kräftigere Mittel zu gebrauchen, so dass sie die Haut wund machen; solche sind der Umschlag aus Ziegenkütteln und der aus Citronatcitronen, der des Machairion, der des Kureos, der aus Lorbeeren und der aus Weiden. Das folgende habe ich selbst mit Erfolg versucht: Arsenik, Sandarach, von jedem 2 Unz., Wachs, Terpentin, trockenes Pech, von jedem 1 Pf., Galbanum, Opopanax, von jedem 1 Unze, Kapperwurzelrinde, Myrobalanen, von jedem 4 Unz., Räucherammoniakum 6 Skr., Narden- oder Hennaöl, 5 Unzen. Ammoniakum mit Essig auf die Milz eingesalbt hat oft geholfen; auch 3 bis 4 Skr. mit 1 Skr. Bibergeil getrunken, wenn die Patienten vor dem Einsteigen in's Bad trockene Feigen gekaut und wieder ausgespuckt hatten. Oder mische Ammoniakum und Bibergeil zu gleichen Theilen und gib davon 1 Dr. Dieses hilft auch den an Skirrhus Leidenden, ebenso die Kappernrinde mit Essig fein gerieben und aufgelegt; diese mit Essig oder Sauerhonig getrunken treibt auch die dicken und

[1]) Unreines Natriumcarbonat.

zähen Säfte und zuweilen auch das Blut ab. In ähnlicher Weise wird die Weidenrinde zum Einsalben gebraucht; ebenso die Asche aus den Kupferschmieden mit rohem Gerstenschrot und Sauerhonig als Kataplasma. Demselben Zwecke dient der Tausendgüldenkrautsaft äusserlich und innerlich angewandt, das Dekokt der bitteren Lupinen mit Raute und Pfeffer getrunken und ihr Mehl als Kataplasma, ingleichem das Wasser, in dem oft Eisen abgelöscht ist, wenn es für sich allein zu 3 Bechern gegeben wird, den Fieberfreien aber mit Wein und 1 Becher Essig; oder lass 3 Obolen der Wurzel des wilden Ampfers mit Meerzwiebel, oder 1 Essignäpfchen Gamanderstrauch oder Quendel mit Sauerhonig, oder 2 Obolen Gauchheilsaft, von dem mit blauer Blüthe mit Essigwasser, Meerzwiebelessig oder Sauerhonig trinken. Zusammengesetzte Mittel sind folgende: Die Wurzel vom breitblätterigen Steckenkraut, Räucherammoniakum, Kappernwurzelrinde, Seifenkraut, das Innere der gebratenen Meerzwiebel, von jedem gleichviel (mische und) gib davon 1 Dr., es hilft auch gegen Asthma und Wassersucht. Oder: Tamariskenfrucht, Pfeffer, von jedem 4 Dr., Spikenard, Räucherammoniakum, von jedem 2 Dr., zerreibe mit Meerzwiebelessig fein und gib davon 1 Dr. mit Sauerhonig.

Gegen Skirrhus der Milz.

Erdscheibe 20 Dr., Zaunrübe 3 Dr., Diptam 2 Dr., gebratene Meerzwiebel 8 Dr., Seifenkraut, Kappernwurzel, von jedem 6 Dr., mache daraus Pastillen von 3 Obolen und gib sie mit Sauerhonig. Auch der Pastillus aus Heide ist sehr zuträglich. Die Nahrung für diese Kranken muss verdünnend, scharf und trocken sein; trinken sollen sie sehr wenig, aber Turnübungen, Frottiren und Senfpflaster anwenden, zuweilen auch blutige Schröpfköpfe.

Kap. 50. *Vom Ikterus (Gelbsucht).*

Der Ikterus ist eine Ueberschwemmung des ganzen Körpers mit Galle, bald mit schwarzer, wovon wir bei den Milzkranken sprachen, bald mit gelber. Ihre Unterschiede sind vielfach, die Ursachen und Erkennungszeichen sind folgende: Wenn in einer mit Fieber verbundenen Krankheit der plötzlich auftretende Ikterus das Fieber zum Verschwinden bringt, so zeigt er die Krisis an, indem er den entbundenen Krankheitsstoff aus der Tiefe hervorholt; einer Arznei bedarf er nicht, sondern durch

Bäder und mässiges Frottiren wird er rasch beseitigt. Wenn er aber mit Fieber und galligen Abgängen auftritt, mit Schwere in der rechten Weichenseite, so deutet das auf eine hitzige Leberentzündung, wodurch das mit Galle angereicherte Blut durch den ganzen Körper verbreitet wird. Wenn jedoch brennende Hitze ohne Schwere besteht, so ist das Leiden nur eine Folge der heissen Dyskrasie der Leber; wenn aber das Fieber fehlt und die Abgänge weiss sind, so ist das ein Zeichen, dass das Leiden auf einer Gallenaufnahme in die Blase oder ihre Gänge beruht; wenn Schwere zugleich in der rechten Weichenseite besteht, ein Beweiss, das jene verstopft sind, wenn sie fehlt, dass eine Kraft geschwächt ist, entweder die anziehende, die die Feuchtigkeit aus der Leber hervorholt, oder die ausscheidende, welche dieselbe zu den Eingeweiden hinleitet; denn das unreine gallige Blut wird durch den ganzen Körper geführt, wie wir beim schwarzen Ikterus sagten, sofort wird auch bei diesen Kranken der Urin gesättigt gallig ausgeschieden. Der Ikterus entsteht auch durch heisse Dyskrasie der festen Körpertheile, indem das, was ihnen als Nahrung geboten wird, sich in Galle verwandelt, wie bei der Anasarka-Wassersucht die Verwandlung vor sich geht, nemlich in schleimige Feuchtigkeit. Dieser Ikterus lässt sich daran erkennen, dass er nicht plötzlich sondern allmählich auftritt, so dass keins der erwähnten Symptome vorhanden ist. Ferner entsteht das Ikterusleiden auch durch den Genuss eines verderblichen Mittels oder durch das Gift, das dem Körper von aussen durch den Biss eines giftigen Thiers beigebracht wird.

Die Behandlung der heissen Dyskrasie der Leber, ihrer Entzündung und der Schwäche der Kräfte ist vorhin bei der Rede von ihr besprochen worden, sie ist, um Wiederholungen zu vermeiden, vollständig hierher zu ziehen. Aber wenn beide Gallengänge, oder auch nur einer der beiden, verstopft sind, dann ist eine Venäsektion am rechten Ellbogen zu machen. Einige schneiden auch bei diesen und bei den in Folge von Leberentzündung an Ikterus Erkrankten die Ader am kleinen Finger der rechten Hand an. Dann sind gegen die Entzündung dienende Kataplasmen und eine Reinigung durch das Bittermittel zu gebrauchen; wohlthätig wirken auch Klystiere. Als Trank soll den Ikteruskranken das auf ein Drittel eingeengte Dekokt von Sellerie, Frauenhaar, Ampfer oder Quendel gegeben werden, oder streue

Wermuth in den Trank. Vorzüglich wirken 2 Becher Rettigsaft mit 1 Becher Wein getrunken und 2 bis 3 Becher Wegwartsaft für sich allein oder mit Wein. Denen, die in Folge von Leberentzündung an Ikterus leiden, gib Honigwein zu trinken oder ein Dekokt von zarter Osterluzei, oder von Johanniskraut, Frauenhaar, Seifenkraut oder Krapp, oder 1 Dr. geschabtes Elfenbein mit Wein, oder das Dekokt von Möhre in Wein, das auf ein Drittel eingekocht ist, oder 1 Dr. Jungfernschwefel in Trinkeiern. Diese Mittel helfen auch ausgezeichnet bei Ikterus in Folge von Verstopfung. 8 Skr. Gartenmeldensamen mit Chrysattikos [1]) oder einem andern Süsswein im Bade getrunken bewirken eine hinreichende Entleerung. Auch das Bittermittel, trocken oder in Sauerhonig könnte gegeben werden, ebenso das Mittel des Theodoretus oder der Pastillus aus bittern Mandeln. Ferner gib Zimmt, soviel du mit drei Fingern greifen kannst, in 1 Becher Honigwein so oder mit Wasser verdünnt, oder 1 Bohne gross Myrrhe mit 5 Pfefferkörnern und gleichviel Zimmt. Bei denen, die durch Dyskrasie der härteren Theile an Ikterus leiden, muss man sanftes Frottiren, mässige Turnübungen, Einsalben und Bäder anwenden, ferner feuchte und mässig kalte Nahrung reichen, als Ptisanenschleim, Endivie, Wegwart, Knorpelsalat, Fische und dünnen gewässerten Wein. Von denen, die sich das Leiden durch verderblichen Trank oder durch den Biss giftiger Thiere zugezogen haben, wird im fünften Buche die Rede sein. Wenn die Galle in die Augen und das Gesicht gedrungen ist, tröpfle 1 Erbse gross Elaterium in Frauenmilch im Bade in die Nase, lass den Patienten sofort in's Bad steigen, aber den Kopf nicht untertauchen. Nach dem Bade reiche ihm erquickende Nahrung und salbe die Nase in der Sonne wiederum ein. Von guter Wirkung ist auch Erdscheiben-, Porree- und Schwarzkümmelsaft. Im Bade sitzend soll er stärksten Essig in die Nase aufziehen und die Nasenlöcher kurze Zeit zuhalten, und er wird wunderbar gereinigt werden.

Kap. 51. *Vom Heraustreten des Nabels.*

Ueber die Ursache und die Behandlung des herausgetretenen Nabels werden wir im chirurgischen Theile reden; da nun aber

[1]) i. e. ὄινος, ein künstlicher Wein von goldgelber Farbe.

in einigen Fällen der natürliche Zustand durch arzneiliche Behandlung wieder erreicht ist, so geben wir eine solche an. Spaltalaun 5 Dr., Weinabsatz 8 Dr., Rosenöl 10 Dr., unreife Galläpfel 2 Dr., macerire diese in Wein und bringe alles auf Honigkonsistenz. Mache davon einen Aufschlag, den du mit einem mit Essigwasser befeuchteten Schwamm bedeckst und mit einem Bande festbindest. Oder: Koche gleiche Theile Bohnenschrot und Granatapfelschalen in Wasser bis zum Weichwerden, reibe sie fein und lege sie mit einem Schwamm, wie angegeben, auf. Oder: Geraspeltes Blei 16 Dr., Schierling, Weihrauchgrus, Bleiweiss, Hypokistissaft, von jedem 1 Dr. rühre mit Wein an und gebrauche es, wie angegeben.

Kap. 52. *Um lange unmannbar zu bleiben; die (jugendliche) Erhaltung der Theile und der Hoden; zugleich Enthaarungsmittel.*

Kimolische Erde und Bleiweiss zu gleichen Theilen rühre mit Bilsenkrautsaft zu einer zähen Masse an, dann gib Mastixöl zu, soviel als geeignet ist, reibe es zusammen und gebrauche es. Oder: Schierlings- Strychnos- und Bilsenkrautsaft, die zartesten Lupinenblätter und Flohkraut, von jedem gleichviel, reibe zusammen und wende es nach gründlichem Reinigen und Abwaschen der Stelle an; am Tage vorher ist Wasser zu trinken.

Enthaarungsmittel.

Kellerasseln, die sich zusammenrollen, 2 Dr., Sandarach 4 Dr., Kalk 8 Dr., alten Essig 1 Becher, Feigenaschenlauge 1 Becher koche in einem irdenen Topfe und wende es im Bade an. Oder: Kalklauge, Arsenik, von jedem 2 Th., kimolische Erde 1 Th. koche in Wasser und gebrauche es, wie angegeben. Ein einfaches und geruchloses Mittel: Kalklauge 1 Xestes, Sandarach 1 Unze koche, wie angegeben, und gebrauche es. Von kahlen Stellen ist bei den Augenkrankheiten die Rede gewesen.

Kap. 53. *Vom Leisten-, Darm- und Wasserbruch.*

Die Fälle, bei denen nach einer Ruptur des Peritoneums die Eingeweide vorfallen, sind sehr schwer, dagegen die durch Schwäche veranlassten sind leichter heilbar, sie kommen mehr

bei Kindern vor, weil diese von Natur feuchter sind, und lassen sich meist ohne chirurgischen Eingriff durch Auflegen von Arzneimitteln und einen geeigneten Verband heilen. Es sind die weiter unten angegebenen Mittel anzuwenden, wobei wir das allein vorher bemerken, dass die einzelnen Leiden nur durch die Oertlichkeit verschieden sind. Wenn nemlich die Eingeweide über der Schamdrüse bleiben, heisst es Leistenbruch, wenn sie in den Hodensack heruntergleiten, Darmbruch. Koche also 10 Dr. Granatapfelschalen und 5 Dr. unreife Galläpfel in 3 Bechern herben Weines, reibe sie fein und lege sie auf, nachdem die Eingeweide vorher eingerieben [1]) sind, giesse kaltes Wasser darüber und löse den Verband nach zehn Tagen, dabei soll der Kranke dreissig Tage im Bett bleiben und Cypressendekokt mit Wein oder 3 Obolen Cypressenbeeren in Mischtrank trinken. Dieses Mittel wirkt gut bei Kindern. Oder ein Leim: Beinwellwurzel, Andornsaft, bittere Mandeln, Gummi zu gleichen Theilen. Oder: Terpentin 1 1/2 Unz., Wachs, Weihrauch, Myrrhe, Hausenblase, Schnecken mit den Schalen, von jedem 1 Unze, den Fischleim lass vorher drei Tage in Wasser zergehen. Oder: Cypressenbeeren, Galläpfel, von jedem 1 Unze, Granatapfelschalen 1/2 Unze, Schwarzwurzel 1 1/2 Unz., Stierleim 3 Unz., Weihrauchgruss 1/2 Unze, Schnecken mit der Schale 1 Unze; die Cypressenbeeren koche lange Zeit mit adstringirendem Wein, reibe die übrigen Substanzen fein, mische und verarbeite es und wende es an. Oder: Aloe, Granatapfelschalen, Weihrauch, Hypokistissaft, Tischlerleim, Pech, Asphalt, von jedem 1 1/2 Unz., Süsswein soviel als nöthig ist. Ein anderes, bunt zusammengesetztes Mittel, das auch bei Erwachsenen hilft, wenn sie das Leiden nicht haben alt werden lassen: Chrysokolla, Stierleim, Sarkokolla, Fischleim, Gagatstein, Blutstein, syrischer Gerbersumach, Akaziensaft, von jedem 1 1/2 Unz., bruttisches Pech 5 Unz., Schwefelkies, Jungfernschwefel, bläulicher Magnetstein, Spaltalaun, Weihrauchgrus, von jedem 1 Unze, Schnecken mit der Schale 1 Unze, Silberschlacke 4 Unz., Galläpfel 1 Unze, Eisenhammerschlag 1 Unze, Kupfererz 1 Unze, Asphalt 6 Unz., Myrtenpflaster soviel als nöthig ist; die trockenen Substanzen werden in Wein verrührt, wende es als nicht zähklebrige Masse an. Wenn die Kranken aber das Liegen

[1]) προαναπρίψας, Cornarius sagt mit Recht perfricto ac retruso intestino.

nicht aushalten, ist das Pflaster mit einer recht dicken dreieckigen Binde, die auch die Eingeweide zurückhalten kann, vorsichtig fest zu binden. Vermeiden müssen sie blähende Speisen und viel Wein, häufiges Baden und anstrengende Bewegungen, wie Laufen, Springen, Schreien und dergleichen.

Gegen Wasserbruch, um die Feuchtigkeit auszuscheiden.

Pfefferkörner 100, Lorbeeren 80 Stück, Natron 20 Dr., Wachs 40 Dr., Oel $^1/_2$ Kotyle, mische es und wende es an. Ein anderes sehr schönes Mittel: Blüthe des assichen Steines 6 Dr., entkernte Rosinen 2 Dr., aethiopischen Kümmel, rothes (eisenoxydhaltiges), Natron, von jedem 8 Dr., reibe fein und lege es auf, abends und morgens bähend, Einige setzen auch Schwefel zu. Oder: Reibe Kalk mit dem Schmutz der Ringplätze zusammen und lege es mit Wachssalbe auf; man kann auch dem Kalk etwas Natron zusetzen. Oder: Brenne Kohlwurzeln und mische die Asche mit geschmolzenem altem Schweinefett, und nimm (die Salbe) am dritten Tage ab. Um eine zu grosse Feuchtigkeitsansammlung [1]) zu verhüten, wende folgenden Umschlag an: Wachs $2^1/_2$ Pf., Pech 4 Unz., Räucherammoniakum 4 Unz., feuchten Alaun $1^1/_2$ Unzen. Auch das Ziegenküttel- und die sonstigen Reizmittel wirken gut.

Kap. 54. *Von Entzündung der Hoden, des Hodensackes und ihren sonstigen Affektionen.*

Die Entzündung des Hodensackes erkennt man daran, dass bei der ersten Berührung mit der Hand Schmerz empfunden wird und dass Hitze und Härte bei Spannung vorhanden sind. Wenn die Hoden entzündet sind, so schmerzen sie nicht bei leichter Berührung, sondern beim Druck mit den Fingern, und Röthe sowie Härte zeigen sich auf der Haut weniger, beim Druck fühlt man aber die Härte in der Tiefe, oft tritt auch Fieber ein. Als spezifisches Mittel bei Hodenentzündungen ist ein Aderlass am Fusse sehr geeignet; für alle (Entzündungen) insgemein passen folgende Kataplasmen und Wachssalben: Man muss also Umschläge machen aus Bohnenmehl in Mischtrank gekocht mit fetten ent-

[1]) Goupylus liest = πρὸς δὲ μὴ πάλιν συλλογὴν ὑγροῦ γένεσθαι, eine Wiederbildung der Feuchtigkeit.

kernten Rosinen. Koche auch die Wurzel von Kümmel oder Affodill, zerreibe sie, mische gleiche Theile feinste Polenta zu und mache davon einen Umschlag, oder von Leinsamen in Mischtrank, oder von Bockshorn in Honigmeth, oder von Lilienwurzel in Honigmeth, oder von frischem Weinabsatz und feinster Polenta, oder von Kreuzwurz und frischem Koriander mit entkernten Rosinen. Wenn aber starke Hitze besteht, mache einen Umschlag von Bilsenkrautblättern mit Weizen- oder Erbsenmehl, oder von Rohrblättern, oder von rohem Kürbis. Wenn das Leiden mit Härte länger andauert, koche die Wurzel der Springgurke in Honigmeth, zerreibe sie und lege sie mit Taumellolchmehl auf. Ein schönes Mittel ist auch dieses: Entkernte Rosinen 5 Unz., gekochte Erbsen $1^1/_2$ Unz., Kümmel 1 Unze, Schwefel 9 Unz., Natron 1 Unze, Harz $3^1/_2$ Unzen; reibe alles mit Honig fein und mache davon ein Kataplasma. Von den Wachssalben sind folgende gut: Oel 1 Becher, Kolophonium 6 Unz., Molybdaina, Kümmel, Rosinen, Bohnenmehl, von jedem 4 Unz., Wachs 2 Unzen; koche die Molybdaina mit dem Oel bis zur richtigen Konsistenz und gib das Wachs und Harz zu. Nachdem du es vom Feuer abgesetzt hast, lass es halb erkalten und giesse es zu den fein geriebenen Rosinen und andern Substanzen. Oder: Dill- und Rosenöl, Wachs, Pinienharz, von jedem 5 Unz., Kümmel $2^1/_2$ Unz., Eselsmist $1^1/_2$ Unzen. Zerreibe den Kümmel mit dem Eselsmist und mische dazu die erkaltete Wachssalbe und verrühre alles, streiche es dann auf einen Lappen und gebrauche es. Wende auch darüber gelegte Wolle mit unreifem Olivenöl oder mit Butter und Harz als Umschlag an. Wenn aber durch den Schweiss der Hodensack wund geworden ist, so streue fein gestossene Galläpfel oder Alaun auf, und salbe ihn mit Fett und Bocksgalle. Gegen die mit Bläschenausschlag behafteten Hoden: Bestreiche sie mit (einem Teig aus) kimolischer Erde und Wasser, lass ihn trocknen und wasche ihn mit warmem Wasser ab. Reibe trockene Myrte und etwas Myrrhe fein und mache davon einen Umschlag. Fleischwucherungen der Hoden heilt ein Kataplasma aus Rebenasche mit Natron und Wasser gemischt. Gegen Juckreiz des Hodensackes wende eine Salbe aus Natron, scharfem Rittersporn, feuchtem Alaun, die mit Essig fein gerieben sind, und Rosenöl im Bade an, nach dem Bade bestreiche ihn mit einer Salbe aus Eiweiss und Honig.

Kap. 55. *Von Gonorrhöe und Samenfluss beim Träumen.*

Die Gonorrhöe ist der unfreiwillige fortwährende Samenfluss ohne Anschwellung des Schamtheils [1]), entstanden durch Schwäche der zurückhaltenden Kraft. Dabei ist es sehr angemessen, Ruhe zu pflegen, Hüften und Scham mit in Wein, Quitten- oder Weinblüthenöl getauchter Wolle zu bedecken und demnächst Umschläge von Datteln, Quitten, Weinblüthe, Akazie, Hypokistis, Gerbersumach und dergl. zu machen. Ferner sollen sie ein Sitzbad nehmen mit dem Dekokt von Mastixpistazie und Brombeer und ähnlichen Kräutern in Wein oder Wasser und trocknende Speisen geniessen. Nach Verlauf der ersten Zeit sind sie zu rationeller gymnastischer Uebung anzuhalten, wonach der ganze Körper und die leidenden Theile eine Kräftigung erfahren. Von der Samenüberfülle ist bei der Erhaltung der Gesundheit im ersten Buche die Rede gewesen, dort ist auch die Behandlung solcher, die den Beischlaf nicht auszuüben im Stande sind, vorgeschrieben. Für die, welche an Samenfluss beim Träumen leiden, ist eine kältere Lagerstätte sehr nützlich, ferner das Liegen des Körpers auf der rechten oder linken Seite, das Bestreichen der Hüften unterwärts mit kalten Arzneimitteln, Z. B. mit Koriander, Schierling, Bleiweiss, Portulak, alle mit Essig.

Kap. 56. *Von der Satyriasis.*

Die Satyriasis ist ein Zittern des Schamgliedes, das von einer entzündungsartigen Affektion der Samengefässe verbunden mit Spannung herrührt; und wenn das Zittern nicht gehoben wird, pflegt Parese der Samengefässe oder Krampf die Folge zu sein, und die vom Krampf Befallenen gehen jäh zu Grunde. Wenn sie sich dem Ende nähern, wird der Leib aufgetrieben, es bricht

---

[1]) σπέρματος ἀκούσιος ἀπόκρισις χωρὶς τῆς κατὰ τὸ ἀιδοῖον ἐντάσις; es ist nicht klar, ob Paulos hier nur den eigentlichen Samenfluss beim männlichen Geschlecht, also ohne Erektion des Schamgliedes im Auge hat, oder ob er die Meinung des Soranos theilt, dass πόροι σπερματικοί von den Eierstöcken zur Blase gehen, und dass der weibliche (Samen?) daher zur Befruchtung nichts beitrage. Heute ist Gonorrhöe oder Tripper eine katarrhalische Entzündung der Harnröhre, eine Infektionskrankheit durch den Gonokokkus.

kalter Schweiss aus. Die Krankheit ist selten, kommt aber auch bei Frauen vor. Man muss also sofort zur Ader lassen und eine dünne, nüchterne Lebensweise verordnen, auch täglich, nicht stark, sondern gelinde für Leibesöffnung sorgen [1]). Das beste Mittel ist Bete, Malve, etwas Bingelkraut, auch ein Muschelgericht, nicht nachtheilig wirkt aber auch ein einfaches Klystier. Zu vermeiden sind harntreibende Mittel, dagegen kühlende auf die Hüften zu legen, wie Nachtschatten-, Portulak-, Bilsenkraut- oder Schierlingsaft. Nothwendig ist auch, das Schamglied und das Perineum mit einem lindernden und kühlenden Mittel einzusalben, z. B. mit Bleiglätte, kimolischer Erde, Bleiweiss, die mit Essig, Wasser, Süsswein oder eingekochtem Most angerührt sind. Schädlich ist es, in Rückenlage zu ruhen. Trinken sollen sie Seerosenwurzel, Iris und Frauenhaar, Raute dürfte wie bei Gonorrhöe, so auch bei Satyriasis von guter Wirkung sein. Als Nahrung sind Getreidefrüchte beschränkt zu geben, auch dem Durst ist zu widerstehen. Wenn das Leiden anhält, sind Schröpfköpfe nach vorheriger Skarifikation zu setzen, bei Plethora auch Blutegel anzuwenden und Umschläge aus roher Gerste auf den Leib zu legen.

Kap. 57. *Vom Priapismos.*

Der Priapismos ist eine ständige Vergrösserung des männlichen Gliedes in die Länge und Dicke ohne Drang zum Liebesgenuss. Offenbar ist es aufblähendes Gas, welches das Glied ausdehnt, entstanden aus feuchten, zähen und dicken Säften unter Einwirkung von mässiger Wärme. Es ist klar, dass man die Theile nicht erwärmen darf, sondern sie schwach abkühlen muss mit Rosenwachssalbe, die mit Wasser verrührt ist und mit Kamillenöl, die auf das Schamglied und die Lenden gelegt werden. Als Nahrungs- und Arzneimittel sind solche zu reichen, die verdünnende Kraft haben, ohne merklich zu erwärmen. Auch sind die anzuwenden, die sympathetisch wirken und erfahrungsmässig sich bewährt haben. Diesen Kranken ist also Seerose zu geben, ferner mische man Keuschlammsamen und frische Raute unter die

---

[1]) καὶ καθ' ἡμέραν μὲν, ἰσχυρῶς μηδέποτε, ἡσυχῇ δέ, hier fehlt die Hauptsache, Cornarius ergänzt sinngemäss richtig vor ἰσχυρῶς die Worte τὴν κοιλίαν ὑπομαλάσσειν.

Vorkost; dieses ist aber anfangs nicht zu geben, denn es erhitzt stark, sondern erst später nach dem Gebrauch der andern verdünnenden Mittel. Wenn sie eine Entleerung nöthig haben, so geschehe diese durch Erbrechen, denn solche durch den Stuhl bewirken oft Fluxion bei den benachbarten Theilen. Auch Turnübungen und Frottiren sind zu empfehlen zur Vertheilung der Gase. Keinem dieser Kranken ist der Beischlaf zu rathen, ausser, wenn wir vermuthen, dass die Enthaltung desselben eine Ansammlung von Samen bewirkt habe.

Kap. 58. *Von der Leistungsunfähigkeit des männlichen Gliedes.*

Die welche sich in diesem Zustande befinden, haben keinen Reiz zum Liebesgenuss und sind leidenschaftslos. Der Grund liegt in einer Kraftlosigkeit des männlichen Gliedes oder in Samenmangel. Da von der Samenbildung und dem Anreiz zum Beischlaf durch einfache Mittel in dem Kapitel über Gesundheitslehre im ersten Buche die Rede gewesen ist, sollen jetzt schärfere angegeben werden. Im Allgemeinen sind die gegen Schwächezustände dienenden stärkenden Salben auch hier anzuwenden. Als spezifisches Mittel brenne den Gecko und reibe (die Asche) fein, nimm sie dann in Oel auf und salbe damit die grosse Zehe des rechten Fusses ein und übe den Beischlaf aus; wenn du aufhören willst, wasche die Zehe ab. Auch das aus dem Gecko hergestellte, bunt zusammengesetzte Mittel ist sehr wirksam. Zum innerlichen Gebrauche sollen sie reizende Mittel nehmen; ein solches ist zunächst dieses: Pfeffer, Zirbelnüsse, Petersilie, geschabte Hirschruthe, Terpentin zu gleichen Theilen rühre mit Honig an. Oder: Rohe Kichererbsen, Zirbelnüsse, von jedem 2 Unz., Rauke, Pfeffer, von jedem 1 Unze, Honig soviel als nöthig ist, gib 2 Dr. davon mit Wein. Auch die bunt zusammengesetzte sogen. Satyriaka und ähnliche Mittel helfen gut. Man muss aber auch die andern Ursachen dieses Leidens in Betracht ziehen und die entsprechende Behandlung zur Besserung einleiten.

Kap. 59. *Mittel für die Schamtheile und das Gesäss.*

Die Geschwüre an den Schamtheilen und am Gesäss ohne Entzündung verlangen stark austrocknende Mittel, z. B. solche aus verbranntem Papier, verbranntem getrocknetem Dill, ver-

branntem Kürbis; für die trockenen und frischen Geschwüre ist auch Aloe ein gutes Mittel, wenn sie trocken als feiner Staub aufgestreut wird. Von allen das schmerzstillendste und kräftiger als jedes andere ist der Hüttenrauch. Wenn aber die Geschwüre mehr feucht sind, hilft Fichtenrinde für sich allein und Blutstein; wenn sie aber auch in die Tiefe gehen, ist den angegebenen Mitteln Weihrauchgrus zuzumischen. Wenn das Geschwür fressend ist, sind Linsen mit Granatapfelschalen als Kataplasma und das sogen. Korakon mit Sauerhonig anzuwenden, ferner das Bithynion und das aus Papier hergestellte Mittel. Bei Rissen an der Scham und am Gesäss hilft gedörrtes Harz mit Rosenöl zu einer zähen Masse verrieben, der Eiweiss und Opium zugesetzt wird. Oder es soll die Asche von verbrannten getrockneten Epheublättern in einem Bleimörser zerrieben und aufgelegt werden. Auch der Pastillus aus Oel und Wein und der aus phrygischem Stein ist gegen Risse sehr gut, sowie gegen die schmutzigen Geschwüre um die Gesässöffnung herum, besonders wenn sie nicht entfernt werden können.

Ein anderes einfaches Mittel, das auch die Schärfe abstumpft. Gebrannter und gewaschener Galmei 2 Unz., Rosenblätter ohne die Nägel 6 Unz., wende es trocken als Streupulver an, nachdem die Stelle vorher mit Wein [1]) abgewasschen ist. Gegen Kondylome: Chalkitis, Hysop, Wachssalbe, Hirschmark, Brombeerblätter, von jedem gleich viel mit Wachssalbe. Dieselben Dienste thut der Pastillus aus Wein und Oel. Wenn aber am Penis innerhalb der Harnröhre sich ein nicht zu sehendes Geschwür gebildet hat, so zeigt es sich durch Austreten von Eiter oder Blut ohne Harnen. Es wird zuerst behandelt durch Einspritzen von wässerigem Honigmeth, dann von Milch, darauf mischt man der Milch den Pastillus Aster zu, oder den weissen Pastillus oder den Dialotarion genannten unter Verreiben in einem Bleimörser, oder das Mittel wird mit einer darin getauchten Feder als Salbe eingeführt, darauf ist ein dünnes in Salbe getauchtes gedrehtes Band (als Bougie) einzulegen; am besten nimmt man (dazu) gleiche Theile Galläpfel, Hüttenrauch, Stärkemehl und Aloe, die mit Wegerichsaft und Rosenöl fein gerieben sind.

---

[1]) Im Texte steht ἀπίῳ statt ὀίνῳ.

Gegen die Schmerzen am männlichen Glied.

Mache ein Kataplasma aus gleichviel gut geschmolzener Butter und Harz, oder aus gleichen Theilen Leinsamenschleim, Myrrhe und geröstetem Harz.

Gegen das angeschwollene männliche Glied.

Zarte Weinblätter 1 Dr., Bleiweiss 5 Dr., reibe fein und mache davon einen Umschlag; auch wende eine Begiessung mit kaltem Meerwasser an, lass das Glied ruhen und lege eine Binde an. Feigwarzen am Penis heilt und verhindert deren Wiederbildung Rebenasche mit Essig als Umschlag, die Asche von verbrannter Weidenrinde. Ueberhaupt werden Feigwarzen, flache Warzen und gestielte Warzen durch Mittel entfernt, die heftige Eiterung bewirken; durch das Faulen sterben sie ab. Als spezifische Mittel dienen Elaterium mit Salz, Winterfeigen mit Essig, Natron und Mehl, Feigensaft eingerieben, der gebrannte gesalzene Kopf der Brasse [1]), gebrannter Grünspan mit Jungfernschwefel, Wolfsmilchsaft zum Einstreichen, Basilikumblätter mit Kupfervitriol, oder die Frucht der gemeinen Sonnenwende mit Wein als Umschlag.

Gegen Entzündung des Afters.

Bleiweiss 4 Dr., Hüttenrauch 1 Unz, zarten Galmei, Weihrauch, von jedem 1 Unze rühre mit 1 Kotyle Lattichsaft an, indem du den Saft allmählich zugibst, bis nichts mehr aufgenommen wird; dann mache eine Wachssalbe aus 2 Unz. Wachs und 1 Pf. Rosenöl, kratze (die Ränder) ab, mische (alles) und mache eine gut weiche Salbe, führe sie mit dem Pyulkos [2]) ein und lege sie auch herum. Sie wirkt auch gegen entzündete Risse, ebenso gegen hitzige und zuckende Geschwüre am Gesäss.

Gegen Rose am Gesäss.

Diachylonpflaster 1 Pf., Rosenöl soviel als nöthig ist, reines Brod 1 Pf., Safran, Opium von jedem 1 Unze. Der Safran und das Opium werden mit Süsswein macerirt, das Brod mit Wasser; dann wird alles fein gerieben und der Masse aus Diachylonpflaster und Rosenöl zugesetzt und zu einer weichen Salbe verarbeitet. Sie thut auch gute Dienste bei hitzigem Podagra. Ein anderes gutes Mittel gegen Gesässentzündung: Reibe Bleiweiss mit Wein

---

[1]) σμάρις, *Aberamis Brama* L. (?)

[2]) πυουλκός, ein Instrument zum Herausholen des Eiters.

und Rosenöl in einem Bleimörser mit bleiernem Pistill fein und gebrauche es als Salbe. Oder reibe Bleiweiss, Eiweiss und Rosenöl im selben Bleimörser zu einer zähen Salbe und wende sie an.

Gesässsalbe gegen Schmerzen ringsherum.

Zarte Bilsenkraut- und Portulakblätter, Brodkrume in Wein getaucht, gebratenes Eigelb, von jedem gleichviel, Rosensalbe soviel als nöthig ist; bähe die Stelle mit Rosen- und Steinkleedekokt und lege dann das Kataplasma auf.

Das beste Gesässmittel gegen Entzündung und Auswüchse am After.

Bleiweiss, Bleiglätte, Räucherammoniakum, Bdellium, von jedem 6 Skr., Terpentin 1 Unze, Wachs $^1/_2$ Unze; reibe die trockenen Substanzen mit Strychnos-, Bilsenkraut- oder Portulaksaft fein, mische die andern geschmolzen zu und mache mit Rosenöl daraus eine weiche Salbe zum Gebrauch. Auch das sogen. Philokotyche-Mittel, das aus Bleierz gegen Entzündung am After, der Pastillus Dialotarion, der aus Halikakabos und der aus Rosen sind wohlthuende After- und Schammittel.

Gegen Auswüchse am After.

Bei Entzündung der Auswüchse sind im Allgemeinen die angegebenen Mittel zu gebrauchen, ein spezifisches ist folgender Pastillus: Bleiweiss 3 Unz., Hüttenrauch 1 Unze, Bleiglätte 2 Unz., Mastix 6 Skr., werden mit Bilsenkrautsaft angerührt. Ist keine Entzündung vorhanden, so streue die Asche von verbrannten Cypressenbeeren auf, nachdem du die Stelle mit Wein vorher abgewaschen hast, oder in gleicher Weise die Asche von verbrannter Kürbisschale oder von Dattelkernen oder von Eierschalen, oder die Asche von Fenchel. Oder mache eine Bespülung mit einer Mischung von Quittensaft und Weisswein sieben Tage hindurch. Gegen schwielige Auswüchse reibe Kalk und Arsenik mit scharfem Essig fein; vortheilhaft geschieht das Einsalben in der Sonne.

Von den Hämorrhoiden.

Wenn die Hämorrhoiden über die Gebühr fliessen, so tritt leicht ein Zustand von Wassersucht ein und elend siechen die Kranken hin. Es besteht aber auch die Gefahr einer gewaltig eintretenden Blutung, wie (anderseits) eine vollständige Zurückhaltung des Blutes; deshalb ist die Behandlung schwierig. Da es nun mehrere Hämorrhoiden gibt, ist eine wegen der Reini-

gung bei Seite zu lassen. Einige befinden sich, nicht sichtbar, oben, und sind daher schwer zu heilen. Die blinden fliessen zwar nicht, verursachen aber mehr Schmerzen. Gegen diese streiche den Schweinsbrodsaft ein, und sie öffnen sich. Gegen die, welche übermässig Blut ausscheiden, werden aegyptischer Dornstrauch, Hollunderblätter, Beifuss, von jedem 5 Unz. und Sideritis 4 Unz. in 8 Kotylen Wasser gekocht und dieses wird bis auf die Hälfte eingeengt, dann werden die Pflanzentheile weggeworfen [1]) und dem Dekokt folgende trockenen Substanzen zugesetzt: Schusterschwarz, runder Alaun, von jedem 8 Dr., Bleiglätte 4 Dr., Galläpfel 3 Unz., Misy 2 Dr., Wegwart 2 Dr., verrühre [2]) das Trockene in dem Dekokt und bähe damit siebenmal täglich. Am folgenden Tage wende ein anderes (neues) gleich starkes Präparat zur Bähung an, ebenso am dritten Tage. Wenn noch irgend welche Rückstände zurückbleiben (in den Hämorrhoiden), stosse mit einer Nadel hinein, wenn der Stich gefühlt wird oder sich Blut zeigt, mache das Dekokt auf dieselbe Weise, gib aber von den trockenen Substanzen die Hälfte zu. Nach dem Bähen lege das Trockene ein, damit kräftig gebeizt werde. Wegen der Entzündung mache ein Kataplasma von Brod. Ein anderes Mittel: Weiche reines Brod in bester Pökelung ein, brenne es in einem neuen irdenen Topfe, reibe es fein und lege es auf, nachdem du die Stelle mit Wein vorher abgewaschen hast. Dieses wirkt auch gegen Auswüchse. Oder: Wegwart 2 Dr., Chalkitis, Misy, von jedem 1 Dr., Kupfervitriol 3 Dr., Spaltalaun 9 Dr., gebranntes Kupfererz, Schusterschwarz, von jedem 1 Dr., wende es trocken an. Als Nahrung für die, welche übermässig blutleer geworden sind [3]), eignen sich solche Mittel, die wenig Blut bilden und keine überflüssigen Auswurfstoffe schaffen, die trocknen und adstringiren, Z. B. gereinigte Graupen mit Essigwasser, Reis und Dinkel, von den Gemüsen Endivie, Wegwart und Portulak, von den Weinen die adstringirenden. Bei den blinden Hämorrhoiden sind die entgegengesetzt wirkenden zu-

---

[1]) Rationeller werden die Pflanzentheile vor dem Einengen in allen solchen Fällen heraus genommen.

[2]) im Teste steht λύσας, löse.

[3]) ταῖς ὑπερκενουμέναις, hier plötzlich das Femininum.

passend, besonders der Genuss des Kalmars [1]), der Tintenfische, des Zitterrochens und der Knorpelfische (Selachien) wird ihnen sehr wohlthun, denn sie regen die Zirkulation des Blutes an; auch die die Menstruation befördernden Mittel sind ihnen zuträglich.

Gegen Aftervorfall.

Heidefrucht, Galläpfel, Bleiweiss, Akaziensaft, Hypokistissaft, Pinienrinde, Weihrauch, aminäische Myrrhe zu gleichen Theilen wende als Streupulver an, nachdem du den After mit herbem Wein ausgewaschen hast. Oder: Bleischlacke, syrischen Sumach, von jedem 8 Dr., Rosenblüthe 4 Dr., aminäische Myrrhe 2 Dr. wende wie oben an. Oder: Pinienrinde, Weihrauchgrus, Bleiglätte, von jedem 2 Dr., getrocknete Cypressenbeeren, Bleierz von jedem 2 Dr., gebrauche es, wie angegeben. Auch der warme Harn des Kranken selbst thut als Bähung gute Dienste.

Kap. 60. *Von den Gebärmutterleiden; zunächst von der monatlichen Reinigung.*

Bei den meisten Frauen tritt die Menstruation im vierzehnten Lebensjahre ein, bei einigen schon früher, im dreizehnten oder zwölften Jahre, bei nicht wenigen aber nach dem vierzehnten Jahre. Die Zeitdauer ist für jede Menstruation nicht bestimmt, bisweilen dauert sie zwei oder drei Tage, bei den meisten fünf, bei andern sieben, selten hält sie bis zum zwölften Tage an. Die Reinigungen hören bei einigen um das fünfzigste Jahr auf, selten dehnen sie sich bis zum sechszigsten aus, bei andern, besonders fetten Frauen, beginnen sie mit fünf und dreissig Jahren auszubleiben. Wenn nun die Katamenien sich verzögern, sollen die Frauen um die bestimmte Zeit ein Bad und als Trank Sesam oder köpfigen Porree mit Pfeffer und Raute gekocht nehmen und kretischen Wein trinken, 1 Kotyle unter Spazierengehen getrunken bringt die Reinigung in Fluss; essen sollen sie Kalmar, Tintenfische und Aehnliches der Art, sie bringen das Blut in Bewegung.

Kap. 61. *Vom Zurükbleiben der Menstruation.*

Die monatliche Reinigung bleibt aus, theils wenn der ganze

[1]) τευθίς, *Loligo vulgaris* Lam.

Körper geschwächt ist, theils wenn ein eigenes Leiden der Gebärmutter durch örtliche Kälte, Verwundung oder angeborene Dyskrasie oder durch zugezogenen Schaden, meist Fehlgeburt, durch vorhergehendes Leiden irgend eines Hauptorgans, als Leber, Magen, Brust, oder durch ein chronisch gewordenes Leiden derselben besteht. Die unterdrückte ist aber oft die Ursache vieler und langwieriger Leiden, Wenn also die Reinigung durch irgend eine innere Krankheit zurückgehalten oder verzögert wird, so ist am nöthigsten die Heilung des früheren Leidens und darnach an die Gebärmutter zu denken. Die Anzeichen für diese haben wir im Vorhergehenden angegeben; wenn aber keins von diesen erscheint, liegt offenbar ein primäres Gebärmutterleiden vor. Wenn also das Alter, die Konstitution oder sonst etwas nicht hindert, ist ein Aderlass zu machen, nicht aber vor der Eintrittszeit der Katameinen; wenn sie vorüber ist, lässt man zehn Tage verstreichen. Es soll weder mehr als $2^1/_2$, noch weniger als 1 Pfund Blut entzogen werden, wenn man die Ader geöffnet hat, wenn nicht, ist durch das Heiligmittel mit Koloquinten zu reinigen, wobei man 2 Dr., in 6 Bechern Honigmeth gibt. Wenn Fieber besteht, ist es nicht thunlich, das Heiligmittel anzuwenden, sondern es ist ein Aderlass in den ersten Fiebertagen geboten. Nach dem Purgiren sind sie (die Kranken) einige Tage zu kräftigen, in den folgenden sollen sie körperliche Uebungen vornehmen, Spezierengehen, Frottiren der unteren Gliedmassen und Baden. Zur Nahrung eignen sich leicht verdauliche und feuchte Substanzen, Gemüse und alles Süsse, von den Fischen die von felsigen Stellen, vom Geflügel das zartere, Milchtrinken, Honiggebäck, dünner, nicht sehr alter Weisswein, ungeeignet sind Fleisch und Hülsenfrüchte, ausgenommen Ptisane. Kurz vor der Zeit des Eintritts der Menstruation sind von den Seefischen die Knorpelfische und Weichthiere, wie gesagt, die Schalthiere, köpfiger Porree mit Pfeffer und Raute gekocht zu geben; auch sollen sie das Dekokt davon trinken und die unteren Gliedmassen drei oder vier Tage mit Binden fest einwickeln. Wenn die Zeit des Eintritts der Periode bevorsteht, werden die Binden abgenommen; es werde ihnen gereicht 1 Obolos oder 1 Bohne gross Myrrhe oder Bibergeil in Süsswein oder Honigmeth, oder das Dekokt von Beifuss oder Salbei, nach einem Bade aus Süsswein und Wer-

muth; während der ganzen Behandlung sollen sie Wermuthwein trinken. Wenn die Zeit des Eintritts der Periode da ist und kein oder kaum der Rede werthes Blut ausgeschieden wird, werde durch einen Aderlass am Knöchel Blut entzogen und nach sieben oder acht Tagen eine Reinigung durch das Heiligmittel vorgenommen, auch nach dem vierten Tage ein Pechpflaster auf den Unterleib, die Hüften und die fleischigen Theile der Schenkel gelegt, und nachdem sie drei Tage Wasser getrunken haben, werde ein Kataplasma aus Senf mit gleichviel eingeweichtem Brod bis zu 24 Stunden gemacht und dann gebadet. Im folgenden Monat werden statt des Brodes trockene Feigen in ein Dekokt von Bockshorn, Malven, Poleiminze, Raute und Beifuss gemischt; in die Scheide werde eine Injektion aus susischem oder Majoranöl gemacht. Auch ein Zäpfchen aus den neun Mitteln (Enneapharmakon), oder der Libanios werde eingelegt; das Zäpfchen besteht aus gezupfter Wolle, ist rund, von Fingerform und enthält die Arzneimittel. Diese Behandlung hat in den meisten Fällen zur Reinigung geholfen. Sind aber kräftigere Mittel erforderlich, so dienen folgende: Illyrische Iris mit Wein getrunken, ferner Cyperngras, Aronswurzel, Kasia, Bartgrasblüthe, Narde, Alantwurzeldekokt, Myrrhe 1 griechische Bohne gross mit Süsswein in einem halben Becher Honigmeth getrunken, 2 Becher Diptamdekokt, auch Ammoniakum und Sagapenum, für die, welche am Magen schwer leiden [1]), Opopanax in Pillen und mit gekochtem Honig genommen. Auch die bekannten Samen wirken wohl, aber weniger, wie Fenchel, Kümmel, Sellerie, kretische Augenwurz, Sesel, Ammi, Erbsen, Cedernfrüchte und alle harntreibenden Mittel. Zum Zäpfchen dient Myrrhe in Wermuth-, Lupinen- oder Rautensaft zerrührt, ebenso Bdellium, Styrax, Gummi des wilden Oelbaumes gleichfalls mit Rautensaft, oder die grosse Osterluzei-(wurzel) in Form eines Brödchens zugeschnitten, in gleicher Weise die Wurzel des grossen Goldkörbchens, oder der Nieswurz, oder Skammoniumsaft, oder Koloquintenmark für sich allein, auch Beifuss mit Raute als Kataplasma und Galbanum als Räucherung. Diese können auch den Fötus austreiben.

---

[1]) ταῖς δὲ δυςπαθηστέραις.

Kap. 62. *Von der übermässigen Menstruation und dem Butfluss aus der Gebärmutter.*

Die übermässige Reinigung bei den Frauen entsteht theils durch die zu anhaltende und zu kräftig auftretende Menstruation, theils nach normal verlaufener Geburt, dann hört sie meist von selbst auf, häufig leiden sie bei Fehlgeburten an heftigem Blutfluss, so dass nicht selten Gefahr droht. Zunächst muss man also die Extremitäten von den Achseln und Weichen an binden. Zu trinken soll man nicht kaltes Essigwasser geben, (die Schamtheile) mit Essigwasser besprengen und viel mit Wein und Oel oder Rosen-, Quitten- oder Myrtenöl imprägnirte Wolle einlegen. Als Speise sind in Essigwasser gewaschene Graupen, Reis oder Dinkel zu geben; Wein sollen sie meiden, es ist ihnen aber herber Wassermeth oder herber Traubenmeth, oder irgend etwas der Art zu reichen, ferner Granatblüthen in Essigwasser, Hypokistis- oder Akaziensaft, Lykion, samische Siegelerde, getrocknete unreife Trauben, Rhabarber oder die Korkasche [1]) von einem italischen (Wein-) Krug, oder sie sollen Sesam essen, der in Essigwasser bis zum Weichwerden gelegen hat. Als Zäpfchen in die Scheide gelegt stellen den Blutfluss Hypokistissaft oder Akaziensaft mit Weihrauch, wenn sie mit Essig angerührt werden. Wunderbar hilft ein in Wein oder Theer getauchter Schwamm als Zäpfchen, oder nach dem Ausdrücken (und Brennen) seine Asche mit Essig oder Essigwasser eingeführt, in gleicher Weise die Korkasche von italischen (Wein-) Krügen. Als Kataplasmen helfen die adstringirenden Aufschläge, ferner solche aus Datteln und Quitten mit Zusatz von Granatrinde, Eicheln, Brombeerranken, Pistazienblättern, Granatblüthe, Akazie, Hypokistis, Sadebaum und Alaun. Am besten hilft der folgende: Stierleim wird in Essig, bis nichts mehr aufgenommen wird, gelöst, dann auf festes Leinen gestrichen und auf die Hüften gelegt. Wirksam sind weiter die Klebpflaster Armenia (oder Harmonia), Hikesios, Athena, Melena indica und ähnliche. Auch gegen Blutfluss (aus der Gebärmutter) sind die Zäpfchen anzuwenden. Das fein gestossene Innere vom Gallapfel und Weihrauch mit Wasser angerührt lege ein, oder die Blüthe der süssen Granate ebenso, oder fein gestossenen Vogelknöterich.

---

[1]) Im Texte steht irrthümlich φακοῦ statt φελλοῦ.

Zusammengesetzte sind folgende: Spaltalaun, das Innere vom Gallapfel, Akaziensaft, Weihrauchgrus, von jedem 4 Dr., und 4 geröstete Eigelb; die trockenen Substanzen werden fein gestossen und mit Wegerichsaft gemischt, beim Gebrauch in Zäpfchen aus Wolle aufgenommen, das in Rosenöl getaucht und eingelegt wird. Auch grosse leichte Schröpfköpfe unter die Brüste gesetzt halten das Blut kräftig zurück. Zum Sitzbade ist den an Blutfluss leidenden Frauen zu empfehlen: Strandbinse, Myrtenbeeren, Rosen, Wegdornblätter, Brombeerranken werden zu gleichen Theilen in Wasser gekocht, das zum Sitzbade dient. Oder: Die Wurzelrinde der süssen Granate, Myrte, Cypressenrinde, von jedem 3 Th., Galläpfel 1 Th., Wasser soviel als nöthig ist, mache davon mit der Mutterspritze eine Injektion. Wegerich-, Wegwart-, Vogelknöterich-, Strychnos-, Rebhuhnkraut-, Flohkraut-, Hypokistis- oder Akaziensaft, alle diese führe ein entweder mit Wolle oder mit dem Finger oder mit der Sonde oder mit einer Feder von langer Form und zwar bis zum Muttermunde. Zuletzt ist auch der Pastillus des Andron, mit einem der genannten Säfte oder mit adstringirendem Wein verdünnt und durch die Mutterspritze injizirt, ein kräftig wirkendes Mittel.

Kap. 63. *Vom Frauenfluss.*

Der Gebärmutterfluss ist ein Strömen aus dem ganzen Körper, wodurch er gereinigt wird. Nach der Beschaffenheit des Ausgeschiedenen erkennt man, was im Körper übermässig vorhanden ist; theils ist es roth wie Blutflüssigkeit, theils weiss und auf Schleim, theils bleich und andersfarben und auf bittere Galle deutend, theils auch wässerig. Wenn es aber Blut ist, rein wie beim Aderlass, muss man vorsichtig darauf achten, ob sich nicht in der Gebärmutter eine angefressene Stelle befindet. Dieses lässt sich aus folgenden Anzeichen schliessen, dass nemlich die Stellen stets feucht sind, und zwar durch verschiedenfarbige Feuchtigkeit, dass die Kranke eine bleiche Farbe hat, dass sie schlecht genährt und appetitlos ist, beim Spazierengehen an Schwerathmigkeit leidet, geschwollene Augen hat bald mit bald ohne Schmerzen, entweder mit oder ohne Eiterung, ob sie entzündet und schmutzig oder rein sind. Man muss also die Behandlung auf den ganzen Körper richten und zwar, da das

Leiden feucht ist, mit trockenen Mitteln ohne wesentliche Erwärmung, den ganzen Körper frottiren und einsalben mit gutgekochtem Honig, harntreibende Mittel geben, z. B. Wasser, in dem Haselwurz und Salbei gekocht ist, ferner den ganzen Körper durch den Leib reinigen, dazu dient das Essen von Portulak und das Trinken seines Saftes, weiter Granatblüthe, Brombeerfrucht und -Blüthe, die zwischen der Rinde und dem Stammholz der Eiche befindliche hautartige Substanz [1]) und die unter der Schale der Eichel liegende Substanz. Den rothen Fluss stellt am besten Hippuris mit Wasser oder Wein getrunken, oder Hypokistis, die getrocknete Pistazienfrucht mit Wein getrunken, samische Erde mit dem Sternzeichen, lemnische Siegelerde, Hasen-, Ziegen-, Lamms-, Kalb- oder Hirschlab, fein gestossene Weinbeeren, Myrten, getrocknete unreife Trauben, Pinienrinde und die nicht sehr stark wirkenden, gegen den Blutfluss der Gebärmutter angegebenen Mittel. Wenn aber der Fluss mit Schmerz verbunden ist, muss eine Injektion aus Dinkel-, Ptisanen-, Graupen- oder Reisschleim unter Zusatz irgend welcher schmerzstillender Mittel mit der Mutter- oder Klystierspritze gemacht werden; bei Krampfanfällen soll man lindernde anwenden, in Zwischenzeiten — denn oft treten sie periodisch auf — durch verschiedene aktive und passive Bewegungen die metasynkritische [2]) Behandlung vornehmen, so durch Spaziergänge, Deklamiren, Salbungen, Schröpfköpfe, Pechpflaster auf die überragenden Stellen, Wundmachen [3]), Frottiren, Enthaarung, Abreibungen mit Seife, Senfpflaster, Erbrechen durch Rettig, durch Sorge für eine stärkende Diät, durch Bäder, Wein und Abwechselung in der Nahrung.

Kap. 64. *Von der Entzündung und Version* [4]) *der Gebärmutter.*

Die Entzündung der Gebärmutter hat mehrfache Ursachen; denn sie entsteht aus einer Verwundung, aus dem Zurückbleiben der Katamenien, durch Kälte und Aufblähung, nicht am wenigsten durch Fehlgeburt und infolge einer Geburt nach übler

---

[1]) Die gerbstoffhaltige Bastschicht.

[2]) Unter Metasynkrisis verstand man die allgemeine Verbesserung des Körperzustandes durch Abführung der verdorbenen Säfte durch die Poren.

[3]) Im texte steht κλιώσεσι, ich lese dafür ἑλκώσεσι.

[4]) παρέγκλισις statt παρέκλυσις des Textes.

Schwangerschaft. Begleiterscheinungen der Gebärmutterentzündung sind hitziges Fieber, Schmerzen im Kopf und Genick, im Augengrund, in der Handwurzel und den Fingern, Herunterziehen des Nackens und Neigung auf die entgegengesetzte Seite, Mitleiden des Magens, Verstopfung des Muttermundes, kleiner beschleunigter Puls. Wenn die Entzündung schwach ist, haben die Kranken nicht heftige Mutterschmerzen, ist sie aber stark, so wird die Gebärmutter selbst, da sie ganz angeschwollen ist, von gewaltigen Wallungen gepeinigt, und zwar bei allgemeiner Entzündung die ganze Gebärmutter. Wenn ein Theil derselben entzündet ist, zeigt sich der Schmerz mehr an dieser Stelle; denn wenn die hinteren Theile allein entzündet sind, treten die Schmerzen an den Hüften auf, der Koth wird durch Druck auf den Mastdarm zurückgehalten, wenn die vorderen Theile, treten die Schmerzen am Unterleib auf, es entsteht durch Druck auf die Blase Harnzwang und Harnverhaltung. Bei seitlicher Entzündung sind die Schamdrüsen gespannt und die Schenkel werden schwer. Wenn der Grund entzündet ist, tritt der Schmerz meist mit Geschwulst in der Nabelgegend auf, bei Entzündung des Muttermundes am Epigastrium, und dem eingeführten Finger fühlt der Mund sich hart und steif an. Bei der Behandlung ist nun zunächst eine Bähung des Unterleibes und der Schenkel aus Wein und Oel oder aus Wein und Rosenöl mit einem Wollfilz ohne Festbinden vorzunehmen, bis zum dritten Tage ist Fasten geboten, darnach, wenn sonst nichts hindert, ein Aderlass am Ellbogen zu machen. Die Ernährung geschehe mit Graupen in Honigmeth, oder mit Brod oder Trinkeiern um den andern Tag, nach dem fünften Tage ist ein Kataplasma zu machen aus feinem Weizenmehl, Leinsamen, Bockshorn mit Honigmeth, in dem Mohnköpfe gekocht sind und dann weggeworfen wurden, und Oel. Wenn aber die Entzündung roseartig zu der Erhitzung wird und Schmerz mit Reiz verursacht, so koche Steinklee in Süsswein, zerreibe ihn, gib geröstetes Eigelb zu und mache mit Rosen-, Quitten- oder Safranöl ein Kataplasma; oder koche Datteln in Mischtrank, reibe sie mit Polentamehl fein und mache mit einem der genannten Salböle einen Umschlag. Bei Nachlassen des Leidens ist eine Wachssalbe aus Narden- oder Hennaöl einzugiessen. Während der ganzen Kur sind aber auch Sitzbäder zu gebrauchen aus einem Dekokt von Bockshorn, Leinsamen, Malve, Beifuss

und Oel, bei denen, die die Wärme nicht ertragen, aus warmem Wasser mit Zusatz von Rosenöl. Ferner sind Zäpfchen und Eingiessungen anzuwenden aus Wollfett [1]) und Butter, Hirschmark, Gänsefett, susischem Salböl und tyrrhenischem Wachs; bei denen, die die Wärme ertragen, thut das sogen. goldgelbe Zäpfchen und das Enneapharmakon, bei denen, die sie nicht ertragen, eine Eingiessung aus Eiern, Rosenöl, Gänsefett oder Hühnerfett gute Dienste. Bei hitziger Entzündung schmilz Diachylonpflaster auf dem Wasserbade mit Rosensalbe, mische den Saft von Wegerich, Endivie, Wegwart und Knorpelsalat hinzu. Oder nimm dieses: Gänse- oder frisches Schweinefett 4 Dr., Wachssalbe aus Rosen- oder susischem Salböl 2 Unz., geröstetes Eigelb 1 Unze, Safran 1 Dr., Myrrhe 3 Obol., Opium 2 Obol., oder statt Opium das Dekokt von Mohnköpfen. Bei viel Schmerz lass 1 Linse gross Mohnsaft mit Frauenmilch und Bockshornschleim im Zäpfchen einlegen. Bei Entzündung mit Härte mache aus dem Tetrapharmakon, in Rosenöl gelöst, ein Zäpfchen oder eine Eingiessung. Die Version der Gebärmutter ist betreffs der Anfälle ähnlich zu behandeln, wie die Entzündungen, beim Nachlassen und bei Abnahme des Leidens mit gelinderen, bei veralteten Zuständen mit den metasynkritischen Mitteln. Wenn äusserliche Härte vorhanden ist, sind weiche Kataplasmen zu gebrauchen, das aus Steinklee, das des Mnasaios, die Melena des Serapion, das Pyrinum. Die Diät soll anfangs dünn sein; ist etwas Besserung eingetreten, sind die Kranken zu Bädern anzuhalten, auch ist ihnen abwechslungsreichere und kräftigere Nahrung zu reichen.

Kap. 65. *Vom Gebärmutter-Abscess.*

Wenn die Entzündung in einen Abscess übergeht, werden die angeführten Symptome intensiver, ausserdem treten regellose Fieberanfälle mit Frostschauern auf. In der ersten Zeit sind sie heftig und schmerzhaft, später, nach eingetretener Eiterung lassen sie etwas nach. Um die Zeit des Aufbruches scheinen die Schmersen oft heftiger, stechend zu sein, auch die Fieber belästigen schlimmer, bald wird der Urin zurückgehalten, bald

---

[1]) ὕσσοπος wird von Paulos auch statt ὄισυπος gebraucht.

der Koth, indem neben dem Theile der leidenden Gebärmutter sich ein Hinderniss gebildet hat, bald zeigt sich über der Scham eine Geschwulst, mit dem Gefühl des Rauschens, wenn der Abscess grösser wird. An den leicht zugänglichen Stellen erkennt man die Lage durch den Gebrauch des Mutterspiegels oder den Fingerdruck, dazu kommt, dass wegen der sehnigen Beschaffenheit des Muttermundes heftige Schmerzen vorhanden sind, wie denn im Grunde und an den Wölbungen weniger Schmerz empfunden wird und den Fingern die Geschwulst nicht fühlbar ist, der Muttermund aber welker erscheint. Man muss also möglichst schnell für eine Entleerung des Eiters sorgen durch Kataplasmen von Bockshorn, Leinsamen, Gersten- oder Weizenmehl mit Zusatz von gekochten Feigen, oft auch von Taubendreck, und Sitzbäder, wie sie gegen Entzündung dienen, anhaltend gebrauchen, ferner Zäpfchen aus Terpentin, Myrrhe, Wollfett und Butter. Wenn der Abscess aufgegangen ist und der Eiter zur Blase gelangt, ist Milchtrinken mit Gurkensamen geboten, wenn er aber zum Mastdarm aufbricht, ist ein Klystier aus Linsen- und Granatapfelschalendekokt zu setzen. Wenn er von der Wölbung her aufbricht und der Eiter rein ist, muss ein Einguss aus Rosenöl und weissem Oel [1]) oder aus dem königlichen Tetrapharmakon oder frischer Butter gemacht werden. Wenn aber eine dünne stinkende Jauche aus dem Geschwür heraustritt, soll ein mehr adstringirender Einguss aus Myrten, Datteln, Linsen gemacht werden, und wenn nach der Ausscheidung der Feuchtigkeit noch Entzündung besteht, ist mit den Kataplasmen und den Sitzbädern fortzufahren. Wenn der Abscess sich am Muttermunde befindet und nicht aufgeht, so schreiten wir, nachdem die auf dem Eiter liegenden Theile dünn gemacht sind, zum Ablassen des Eiters durch chirurgischen Eingriff, wie in dem Abschnitt über Chirurgie angegeben wird.

Kap. 66. *Vom Gebärmuttergeschwür.*

In der Gebärmutter bilden sich oft Geschwüre durch schwere Geburt, durch Extraktion des Fötus oder dessen Absterben,

---

[1]) λελευκασμένου ἐλαίου, entweder das aus den nicht vollständig reifen Früchten ausgepresste weisse Oleum omphacinum, oder vielleicht auch geklärtes Oel.

durch scharfe Arzneimittel oder Fluss, oder durch aufgebrochene Abscesse. Wenn das Geschwür oberflächlich sitzt, wird es durch den Mutterspiegel festgestellt, wenn es in der Tiefe sitzt, durch die Ausscheidungen. Es wird eine verschiedene Feuchtigkeit ausgeschieden, bei entzündetem Geschwür wenig, blutig oder hefeartig und unter grossem Schmerz, bei schmutzigem reichlicher, jauchig und mit weniger Schmerz; ist es fressend, so ist die Ausscheidung stinkend, schwarz mit sehr heftigen Schmerzen und den andern Zeichen der Entzündung. Nach erschlaffenden Mitteln ensteht Reiz, nach den entgegengesetzten Erleichterung. Wenn das Geschwür rein ist, ist die (ausgeschiedene) Feuchtigkeit gering, gleichartig, geruchlos, dick, weiss unter leichter Erträglichkeit. Wenn das Geschwür entzündet ist, sind die gegen Entzündung angegebenen Mittel anzuwenden; wenn es schmutzig ist, muss man Ptisanenschleim mit Honig eingiessen, oder das Tetrapharmakon mit susischem Salböl oder Honigmeth, in dem Bockshorn, Malve, Getreideschrot oder geschälte Linsen gekoeht sind. Zur besseren Reinigung gibt man Andorn oder Erbsen oder Erbsenmehl, das man mit Honig angerührt hat, oder Iris, Spaltalaun oder etwas Aehnliches hinzu. Ganz dieselben Mittel mit Honigmeth vermischt dienen auch äusserlich zum Kataplasma. Als besonders spezifiches Mittel hilft folgendes: Bester Safran wird mit Frauenmilch fein gerieben, dann in Rosenwachssalbe anfgenommen, mit Gänsefett gemischt und mit Flockwolle eingestrichen. Rascher und gegen die heftigen Schmerzen wirkt folgendes Mittel: Mohnköpfe werden in süssem Mischtrank drei Tage macerirt, dann weich gekocht und mit 5 Dr. Rosenblätter und 3 Dr. Safran unter Zusatz des Mohnköpfedekokts zusammengerieben, dann schmilzt man 2 Dr. Wachs mit Rosensalböl zusammen und setzt es zu und formt es zum Zäpfchen, das, mit Rosenöl bestrichen, eingelegt wird. Auch das aus Eiern, Safran, Rosenöl, Gänsefett und Hirschmark bereitete wirkt gut, wunderbare Wirkung bei Geschwüren hat das aegyptische Zäpfchen ohne Grünspan. Wenn das Geschwür fressend ist mit Entzündung, ist ein Kataplasma aufzulegen aus warmem [1]), in Wassermeth eingeweichtem Brod, aus Oel, Eibisch, Bockshorn und trockenen Datteln. Ferner ist ein Einguss zu machen aus dem Saft von

---

[1]) χλιαρός, bei Goupylus καθαρός, rein.

Wegerich, Nachtschatten, Vogelknöterich und Wegwart, zuerst für sich allein, später mit herbem Wein oder Essig, oder aus der Anthera oder aus Chalkitis oder Kupfervitriol mit denselben Flüssigkeiten, auch aus den bei Dysenterie geeigneten Mitteln. Die Nahrung soll kräftig, nicht reichlich sein. Wenn das Geschwür rein geworden ist, sollen der Kranken mancherlei Bäder und abwechselungsreiche Nahrung geboten werden, damit die Fleischbildung rasch vor sich gehe. Von den Zäpfchen werde das Diamoron eingelegt, das schlaff machende aus Galmei, Ladanum oder Kupfererz. Ferner werde äusserlich ein die Vernarbung beförderndes Pflaster auf den Unterleib und die Hüften gelegt, denn wie bei den Kataplasmen so wird auch bei den Pflastern die Wirkung durch die Poren vermittelt.

Kap. 67. *Vom Krebs.*

Der Gebärmutterkrebs tritt theils mit, theils ohne Geschwür auf. Bei seinem Vorkommen ohne Geschwür findet sich am Gebärmuttermunde eine harte Geschwulst, die ungleichmässig, hügelig, hefefarben, röthlich, zuweilen auch etwas bleich ist und heftige Schmerzen verursacht in den Weichen, im Epigastrium, im Unterleib und in der Hüfte (Hanke). Die Kranken empfinden Schmerz bei der Berührung mit der Hand und bei der mannichfachen arzneilichen Behandlung. Beim geschwürigen Krebs erscheinen ausser den Schmerzen, der Härte, dem Geschwulst auch durchgefressene ungleichartige Geschwüre, die meist schmutzig, hügelig und weisslich sind und eine hässliche Kruste haben. Die dem Anschein nach reinen sind hefeartig, bleich, röthlich und blutig anzusehen, es wird fortwährend dünne, wässerige, schwarze oder rothe stinkende Jauche ausgeschieden, zuweilen fliesst auch Blut aus, die sonstigen Symptome sind bei Entzündung der Gebärmutter angegeben. Das Leiden ist, wie auch Hippokrates sagt, unheilbar; Linderung kann man den Kranken bringen durch Sitzbäder mit Bockshorn Malve und durch eben solche Kataplasmen. Sehr beschwichtigend wirken bei den Anfällen Malve und Eibisch in Honigmeth weich gekocht und mit etwas Rosenöl vermischt als Kataplasma, auch ein solches aus trockenen Feigen und Steinklee, Raute, Weihrauch, zerkleinertem Feldkohl sorgfältig mit Oel bereitet, ferner ein

solches aus Datteln in Süsswein gekocht, mit Zusatz von Eiweiss und Grütze, oder aus Mohn mit Koriander, Vogelknöterich oder Wegwart. Diese sind bei heftigen Schmerzen anzuwenden. Darnach soll eine Wachssalbe aus Rosen- oder Myrten-, Weinblüthen- oder Quittenöl mit in süssem Wein gekochten Feigen zur Reinigung eingelegt werden. Ein spezifisches Mittel ist der in Kupferkesseln sich absetzende Kesselstein [1]), der geröstet und fein gerieben mit Wachssalbe bis zur Pflasterkonsistenz vermischt wird. Das für den äusserlichen Gebrauch. Innerlich besänftigt die Stellen Oel, und wenn sie geschwürig sind, auch Frauenmilch als Einguss, ebenso warmer Wegerichsaft, und wenn sie blutig sind, lindert Vogelknöterichsaft mit etwas Weihrauch. Ferner sind Zäpfchen aus Safran, Frauenmilch, Mohnsaft und Wollfett heilsam; am besten aber wirkt, auch gegen Afteraffektionen, folgendes: Gewaschene italische Bleiglätte 6 Unz., männlicher Weihrauch, Wollfett, frisches Schweinefett, frische Butter, tyrrhenisches Wachs, von jedem 2 Unz., Rosenöl 4 Unzen. Die Bleiglätte reibe mit Wegerichsaft fein und gib sie zu den geschmolzenen Substanzen. Die Speisen sollen leichtverdaulich und gutsaftig sein, Wein werde sehr spärlich, gewässert gegeben; zu vermeiden ist das Essen von scharfen und von reichlichen Speisen; denn die Speisen verderben ihnen in der That.

Kap. 68. *Von Skirrhus und Verhärtung.*

Die Gebärmutter wird skirrhös zuweilen plötzlich, ohne vorherige Anzeichen; meist geht aber eine Entzündung vorher, die weder nachlässt, noch sich zu einem Abscess wendet. Zu der Art Skirrhus gehört auch die sogen. Verhärtung (Sklerose), die meist sich am Halse der Gebärmutter befindet; sie bildet ebenso eine Geschwulst, aber kleiner, prall, und ist mässig schmerzhaft. Begleiterscheinungen dieser (beiden) sind eine Biegung der Gebärmutter nach rückwärts, eine Geschwulst, die der Empfindung gemäss [2]) sehr prall ist mit Schwere und Schwerbeweglichkeit

---

[1]) Paulos nennt τὴν ἐν τοῖς χαλκίοις ὑποστάθμην an anderer Stelle πῦρος, Tuffstein.

[2]) πρὸς λόγον τῆς πείσεως, nach Goupylus πρὸς λόγον τοῦ πλήθους, nach Art der Vollheit.

nicht nur der Schenkel, sondern des ganzen Körpers und Scheu vor Thätigkeit. Bei den nicht gut Geheilten [1]) folgt ein wassersuchtartiger Zustand. Anfangs also ist ein Aderlass zu machen oder eine Reinigung mit dem Heiligmittel des Archigenes vorzunehmen, dann sind Kataplasmen aus trockenen Feigen, Hysop, Natron und Wermuth sowie blutige Schröpfköpfe anzuwenden, als erweichende Umschläge das Polyarchion, das Diaspermaton, das aus Lorbeeren, Sitzbäder aus der Abkochung von trockenen Feigen, Beifuss, Poleiminze und Eibisch, Zäpfchen aus Terpentin, Galbanum, Myrrhe, Iris und Hysop; ferner sind zu empfehlen Pechpflaster, der Gebrauch natron- und asphalthaltiger Wässer, bei vorhandenen guten Kräften auch die Nieswurzkur.

Ein erweichendes Zäpfchen.

Pontisches Wachs, Nardensalböl, von jedem 3 Unz., Iris-, Most- und Hennaöl, von jedem 2 Unz., Bären- und Gänsefett, Butter, Wollfett, Hirschmark, Terpentin, von jedem 1 Unze. Oder: Grauen Gamander 2 Dr., Myrrhe 4 Dr. reibe mit mendesischem Wein fein, bestreiche das Zäpfchen mit Irissalböl und lass es einlegen. Oder: Tyrrhenisches Wachs, Rindsfett, Terpentin, Hirschmark, attischer Honig, altes Oel, von jedem gleichviel. Das metasynkritische Mittel, das auch gegen Aufblähen (der Gebärmutter) dient: Weisse entkernte Rosinen 3 Unz., frische Rautenblätter 2 Unz., Meerwasser $1\frac{1}{2}$ Unz., Kümmel 4 Unz., Honig soviel als nöthig ist. Tauche das Zäpfchen zum Einsalben in Hennaöl und lege es ein. Auch das goldgelbe Zäpfchen und das Libanios und Enneapharmakon genannte sind für diesen Fall sehr geeignet, spezifisch wirksam ist das Titianos genannte.

Kap. 69. *Vom Mondkalb.*

Auch das Mondkalb ist eine skirrhöse Geschwulst, die sich bald am Muttermunde, bald in der ganzen Gebärmutter vorfindet und steinhart anzufühlen ist; dabei wird das Darüberliegende heruntergezogen, die Kranke magert ab, wird missfarben, verliert den Appetit, die Katamenien bleiben aus, die Brüste schwellen an, so dass bei einigen anfangs Schwangerschaft vermuthet wird. Mit der Zeit aber entscheidet es sich. Einige auch wähnen, an

---

[1]) μὴ καλῶς ἀνεσθήσαις statt ἀχθείσαις des Textes.

Wassersucht zu leiden; dies aber widerlegt sich dadurch, dass die Geschwulst hart ist und dass beim Aufschlagen mit den Fingern kein Ton entsteht, wie bei der Wassersucht; in einigen Fällen [1]) ist in der That (das Leiden) in Wassersucht übergegangen. Zuweilen ist das Leiden aber auch unheilbar; bei Einigen tritt auch Blutung auf. Im Allgemeinen ist diesen Patienten das Liegen in einem kleineren, dunklen, mässig kühlen Zimmer recht zuträglich, in einem unbeweglichen Bette, so dass die Füsse sich in höherer Ruhelage befinden, denn jede Bewegung regt eine Fluxion an. Die Geschwulste und Verhärtungen heilen wir mit den bei Skirrhus und Verhärtung der Gebärmutter angegebenen Mitteln, die wassersuchtartigen Ergüsse mit den bei der Wassersucht mitgetheilen, die Blutausflüsse wie den Blutfluss (der Frauen). Einige sagen, das Mondkalb sei ein unförmliches Fleischgebilde, das mit den Wandungen der Gebärmutter zusammenhängt, und werde geboren wie der Fötus. Diese Art Leiden wird durch schlaffmachende Diät behandelt, so dass die Ausscheidung rascher erfolgt.

Kap. 70. *Von der Aufblähung der Gebärmutter.*

Die Aufblähung der Gebärmutter erfolgt durch Kälte, durch Absterben des Fötus, durch schwere Geburt, durch Verschliessen des Muttermundes oder durch Bildung von Blutklumpen in der Gebärmutter, indem theils in dem Hohlraume, theils in den Gewebefalten ihres Körpers sich Gase aufhalten, begleitet von Anschwellung des Unterleibes und von stechenden Schmerzen, die bis zum Zwergfell, zum Magen und den Weichen bohrend sich erstrecken; beim Aufschlagen mit den Fingern entsteht ein paukenartiger Ton. Die Behandlung geschieht, wenn nichts hindert, zuerst mit einem Aderlass, dann bei den Anfällen mit Fasten, Bähungen mit Sitzbädern aus dem Dekokt von Raute, Poleiminze, Beifuss, Zimmt und dergl., mit Kataplasmen aus Selleriesamen, Kümmel, Fenchel, Ammi und Irismehl, mit unblutigen und blutigen Schröpfköpfen. Wenn der Leidenszustand anhält, ist eine Purgirung durch Heilig- und Bittermittel vorzunehmen, ferner sind Pechpflaster, Senfpflaster und Mineralwässer zu gebrauchen.

---

[1]) ἐπί τινων statt ἐπιτείνον des Testes.

Wenn die Hebamme den eingefetteten Finger einführt und den Blutklumpen erreichen kann, soll sie ihn zertheilen und sanft wegnehmen; dann sind wieder Kataplasmen aus Feigen, Natron und Wermuth zu machen; als erweichende Aufschläge dienen das Polyarchion, das Diaspermaton und der aus Lorbeeren. Als Zäpfchen eignen sich solche aus Raute, Honig und Natron; am besten ist dieses: Trockene zerstossene Feigen 1 Dr., Kümmel 2 Dr., Natronschaum 1 Dr., wegen der Schärfe wird es vorher in Milch eingetaucht. Auch die erweichenden Zäpfchen passen gut.

Kap. 71. *Vom Gebärmutterkrampf.*

Der Gebärmutterkrampf ist ein Heraufsteigen der Gebärmutter, wobei die vornehmsten Organe wie Schlagadern, Herz und Gehirn in Mitleidenschaft gezogen werden. Begleiterscheinungen sind beim Herannahen des Anfalles Geistesschwäche, Trägheit, Schlaffheit in den Schenkeln, bleiche Gesichtsfarbe, triste Augen, beim Eintreten des Anfalles Betäubung, Geistesabwesenheit Benommenheit der Sinneswerkzeuge mit Sprachlosigkeit, Zusammenziehen der Schenkel, die Wangen beginnen sich zu röthen, dass Gesicht wird voll [1]). Wenn er nachzulassen sich anschickt, dringt aus den weiblichen Organen bei der Berührung eine Feuchtigkeit, es entsteht Kollern im Leibe, die Eingeweide lassen etwas austreten, die Gebärmutter selbst senkt sich etwas und die Kranken erhalten Besinnung und Gefühl zurück. Die Krankheit tritt, wie die Epilepsie um die Zeit der Periode auf, da die Gebärmutter ja gerade voll ist von Samen oder sonstiger Substanz, die darin faul geworden ist. Viele Frauen haben sich wieder erholt, manche aber sind bei den Anfällen unversehens gestorben, indem der Puls beschleunigt ist und ohne Ordnung schlägt, dann zum Stillstand kommt, während geringe Feuchtigkeit das Gesicht überzieht, die Athmung herabgesetzt ist und endlich ganz aufhört. Das Leiden tritt im Winter und Spätherbst bei jungen, zum Liebesgenuss sehr geneigten, unfruchtbaren Frauen auf, besonders wenn sie durch Anwendung von Mitteln steril geworden sind, ebenso bei andern durch Einwirkung von Kälte. Bei den An-

---

[1]) ὑποπίμπλαται τὸ πρόσωπον, dafür will Cornarius ὑποπίμπραται τὸ πρόσωπον lesen, das Gesicht beginnt zu glühen.

fällen also muss man die ganzen Schenkel binden, den ganzen Körper frottiren und die Kranken wie die Ohnmächtigen aufwecken, widrig riechende Substanzen ihnen unter die Nase halten, wie schwelenden Lampendocht, Bibergeil, Theer, Cedernöl, angezundete Wolle oder Lumpen, Einige haben auch einen Nachttopf mit altem Urin oder Koth unter die Nase gehalten. Von guter Wirkung ist es ferner, Schröpfköpfe mit starker Flamme, sowohl unblutige als blutige, auf die Weichen und den Unterleib zu setzen. Wenn der Anfall sich in die Länge zieht, erweisen sich auch die Blähungen treibenden Mittel als heilsam, wie auch die Kolikmittel in den After einzuführen, nemlich Kümmel und Natron mit Honig, ferner den Koth durch ein Klystier zu entfernen, zur Vermeidung des Druckes auf das Benachbarte [1]). In die Gebärmutter selbst sind die wohlriechendsten Salböle einzugiessen, die sie besänftigen können, wie Majoran- und Malabathronsalböl; ferner soll Senfteig theils an die Nase gebracht, theils auf die Füsse gelegt werden. Dann soll Jemand die Kranke mit rauher Stimme anschreien und sie anrufen, auch Niesemittel aus Bibergeil, Seifenkraut, Pfeffer anwenden. Die, welche den Anfall überwunden haben, soll man zum Erbrechen zwingen und sie bei Fasten oder wenig Nahrung halten. Nach dem siebten Tage ist eine Reinigung durch das Heiligmittel mit Koloquinthen vorzunehmen, nach drei Tagen setzen wir Schröpfköpfe auf die Hüften und die Weichen. Dann reichen wir Bibergeil in Wermuthdekokt, oder in Honigmeth, bei einigen hat dieses allein schon die vollständige Heilung herbeigeführt. Ferner sollen Sitzbäder und erweichende Zäpfchen hinzugenommen werden. Dies ist die Behandlung bei den Anfällen. Zur Gesundung des ganzen Körpers beginnt man mit einem Aderlass und geht zur Reinigung mit dem Heiligmittel über. Dann ist das Bittermittel aus Aloe, 1 Dr., mit 3 Bechern Honigmeth allmählich ohne Unterbrechung, oder 2 Dr. mit 6 Bechern Honigmeth in Pausen zu nehmen. Auch Pech- und Senfpflaster und Schröpfköpfe sind von Nutzen, ebenso Euphorbiumsalben, weiter körperliche Uebungen, Frottiren und Deklamiren, endlich der Gebrauch der Mineralwässer.

---

[1]) ὑπέρ τοῦ μὴ θλίβειν τῇ παραθέσει.

Kap. 72. *Vom Gebärmuttervorfall.*

Der Gebärmuttervorfall kommt allerdings selten vor, und aus verschiedenen Ursachen; nemlich entweder dadurch, dass die Gebärmutter von der Höhe herabgefallen ist und, da die Häute, welche den (diesen) Eingeweidetheil zurückhalten, zerrissen sind, zwischen den Hüften festgehalten wird, oder durch das Herausholen der Nachgeburt, wobei die Gebärmutter mit herausgezogen ist, da jene mit ihr, wie bei den schweren Geburten, fest zusammenhängt, oder durch kunstwidriges Herausholen des Fötus, oder durch Verwundung, oder durch seelische Leiden, z. B. die Nachricht vom Tode der Kinder im Kriege, auf gefahrvoller Seefahrt oder aus einer andern ähnlichen Ursache. Wenn nach Loslösung ihrer ganzen Masse die Gebärmutter herabgleitet, oder durch Paralyse und, wie es im Alter der Fall ist, durch Schwäche der der Organe, fällt sie mit ihrem Munde hervor. Einige haben berichtet, dass die ganze (Gebärmutter) herausfalle, was unwahrscheinlich ist, denn, wie soll sie, in die Höhe zurückgebracht, befestigt werden? Man muss also zuerst den Koth durch Klystiere entfernen und den Harn ablassen, damit die Gebärmutter nach allen Seiten von Druck frei ist, dann der Kranken eine zurückgelehnte Lage geben, so dass die Hüften höher liegen und mit eingebogenen Kniekehlen die Schenkel aus einander gespreizt sind. Dann nimmt man einen Tampon aus Wolle, nach Form und Dicke der Scheide angepasst, umwickelt ihn mit feinem Leinen, taucht ihn in Akazien- oder Hypokistissaft, der mit Wein verdünnt ist, legt ihn an die Gebärmutter und drückt alles das Vorgefallene in die Höhe, bis die ganze Masse sich oben in der Scheide befindet; äusserlich legt man einen in Honigmeth getauchten, ausgedrückten Schwamm auf den Unterleib. Die Frau muss mit ausgestreckten und zusammengezogenen Schenkeln, so dass der eine über dem andern liegt, ruhen. Darauf sind Schröpfköpfe mit kräftiger Flamme auf den Nabel und die beiden Weichen zu setzen und angenehme Riechmittel unter die Nase zu halten. Am dritten Tage soll die Frau mit der Wolle (dem Tampon) in der Scheide in dunklen herben etwas erwärmten Wein oder in ein Dekokt von Myrte, Pistazie und Granatapfelschalen gesetzt werden. Darnach wird die eingelegte Wolle herausgenommen und andere mit demselben Arzneimittel benetzte

eingelegt. Auf den Unterleib werden Kataplasmen aus Datteln, Grütze, Linsen und Granatapfelschalen mit Honigmeth gelegt und nach drei Tagen geschieht wieder dasselbe bis zur vollständigen Heilung. Wenn mit der Zeit das Vorgefallene faulen sollte, ist es, ohne Gefahr zu befürchten, wegzunehmen, denn man berichtet, dass die ganze in Fäulniss übergegangene Gebärmutter weggenommen sei und die Frau weiter gelebt habe.

Kap. 73. *Von der Gebärmutterphimose.*

Der Gebärmuttermund erfährt eine Verschliessung entweder durch eine vorhergegangene Verwundung oder durch Entzündung verbunden mit Verhärtung. Behandeln muss man sie mit erweichenden Sitzbädern aus Hydroleum und Bockshorndekokt und ebensolchen Kataplasmen und mit erweichenden Zäpfchen. Wenn ein solcher Zustand aber chronisch wird, muss man zu aromatischen Dämpfen und Räucherungen greifen. Die Verschliessung löst auch das Zäpfchen aus Hysop, Natron, Harz und Terpentin, da sie nichts anderes ist als eine Verdichtung des Muttermundes.

Kap. 74. *Die Behandlung der Nichtempfangenden.*

Im Allgemeinen ist es für beide, den Mann und die Frau, angebracht, den ganzen Körper bei voller guter Säftemischung zu erhalten durch das passende Verhältniss zwischen Arbeit, Ernährung, Bädern und allen übrigen Verrichtungen, besonders aber dafür zu sorgen, dass der Körperzustand nicht zu feist wird; denn weder die fetten sind zur Kindererzeugung geeignet wegen der Nichtanpasslichkeit der Geschlechtstheile, und weil solche wenig Samen entleeren, noch die sehr mageren. Ihnen hilft alles, was erwärmt und leicht aufbläht; sie sollen also warmen Wein mässig nehmen und von den Gemüsen Rauke, kleine Salbei, vielschotige Rauke und Aehnliches, Raute aber und Katzenminze sind gänzlich zu meiden. Wenn aber eine Frau wegen irgend welcher Säfteverderbtheit nicht empfangen kann, dann ist diese zu reinigen und durch eine geeignete Diät zu verbessern. Ganz besonders aber ist es Sache der Frauen, möglichst auf das, was die Gebärmutter betrifft, wohl Acht zu geben, auch dass die monatliche Reinigung ungestört stattfinde. Wenn also die Zeit derselben herannaht, sollen sie für die am besten zupassenden

Speisen und Getränke sorgen und etwas von dem nehmen, was die Reinigung anregt, z. B. wohlriechende und scharfe Gemüse, als Venuskamm, Meerfenchel, Fenchel, Sellerie, kleinen Pferdseppich, und die Dyskrasie der Gebärmutter verbessern. Die Zeichen für eine kältere Gebärmutter sind das Zurückbleiben der Katamenien, eine kältere und dicksaftige Lebensweise, sowie eine gewisse Betäubung im Unterleibe, in den Hüften und Schenkeln; die aber ganz und gar kalt sind, verlangen nicht nach Liebesgenuss. Die Frau muss daher die sonstigen Mittel anwenden, als auch alle Bähungen und Räucherungen gebrauchen, um die Wärme zurückzurufen; auch ist es nicht von Schaden, Bibergeil, und von den wohlriechenden Samen Kümmel, Anis Poleiminzendolde und Wachholderbeeren, jedem Pfeffer zugemischt, zu trinken. Die Bähungen für die Gebärmutter sollen aber theils Dämpfe sein, die der auf einem Sessel Sitzenden zugeführt werden, theils warmes Wasser zum Eingiessen, in dem Salbei, Beifuss, Raute, Cyperngras, Poleiminze, Kalmus und die wohlriechenden Samen gekocht sind, auch soll man von jedem derselben einen Umschlag auf den Unterleib machen. Gut ist ferner als Aufschlag das Polyarchion, Frottiren des Unterleibes und der Schenkel ist ebenso sehr von Nutzen. Weiter sind Pessarien zu gebrauchen aus Myrrhe, Raute, Galbanum und Bibergeil nach vorheriger Bähung mit Honig oder Meerwasser. Wirksam ist das Gone genannte Zäpfchen. Die heise Dyskrasie der Gebärmutter zeigt sich dadurch, dass der ganze Körper heisser ist, dass die monatliche Reinigung spärlich und mit Schmerzen verbunden ist und die Schamtheile der Frau geschwürig sind. Eine Besserung hat zu geschehen durch mässig feuchte und kalte Mittel; solche sind von den Gemüsen Lattich, Malven, Gemüseamaranth, Portulak, Kürbis, Gurke, Melone, Gartenmelde und die andern ähnlichen Nahrungsmittel. Auf Blase, Epigastrium und Lenden sind kühlende Kataplasmen zu legen und sie mit solchen Säften einzusalben. Wenn Feuchtigkeit der Gebärmutter die Nichtempfängniss verschuldet, so zeigt sich dies dadurch, dass sie bei der Begattung feucht ist, dass die Menstruation dünn und kopiös ist. Für solche Frauen ist eine trockene Diät erforderlich, ferner Arbeiten, Frottiren der oberen Körpertheile und Erbrechen bei mässiger und trockener Nahrung. Gut dürfte es auch sein, die Gebärmutter durch zusammenziehende Mittel zu stärken, solche

sind Pistazien-, Myrten-, Rosen-, Gerbersumach-, Granatblüthen-, Galläpfeldekokt und das der zarten Brombeerranken. Die mehr trockene Gebärmutter wird durch die entgegengesetzten Mittel geheilt, ich meine Bäder, Einsalben, feuchte und gemüsereiche Nahrung, wenig und nicht sehr alten Wein. Wenn die Empfängniss durch dicke Säfte behindert wird, und einer gar beissend ist, so muss man die Frau, wie es jedem Safte entspricht, reinigen, besonders durch das Bittermittel mit Aloe, darauf mit Molken nachspülen und eine zuträglichere Diät aussuchen. Die schleimigen Säfte sind durch Arbeiten, Schwitzen und Erbrechen oder auch nach unten abzuleiten, man muss dann als Arzneimittel (Abführmittel) Flachsseide, Euphorbium, Pfeffer, kretische Augenwurzsamen, Petersiliensamen, alles zerrieben, zu 2 Dr. trinken lassen. Dieses wirkt auch gut treibend auf den Leib und erwärmt die Gebärmutter, wie es auch die Katamenien bei denen oft ausgelöst hat, die die monatliche Reinigung vermissten. Wenn sich dann durch gehörig eintretende Menstruation Besserung zeigt, ist beim Aufhören der Periode der Beischlaf zu vollziehen. Da ferner auch in der Gebärmutter befindliche Gase die Empfängniss verhindern, so ist das Anzeichen dafür aus dem, was über die Aufblähung der Gebärmutter gesagt ist, zu entnehmen. Der Fall ist zu behandeln, indem wir zunächst eine kärglichere Diät einführen und Kümmel, Dill, Sellerie-, Rauten- und Anissamen und sonst viel aromatische Substanzen sowohl trinken als auch im Zäpfchen einlegen lassen. Die verschlossene Gebärmutter muss man öffnen durch Eingiessen von wohlriechenden Substanzen und durch Bähungen, theils mit Malve, Leinsamen, Bockshorn, Oel, zuweilen auch mit Honig, theils mit stärkeren Mitteln, als Berufkraut, Beifuss, Katzenminze, Poleiminze und Kamillen. In Zäpfchen [1]) ist zu gebrauchen Terpentin, Natron, Springgurke, Elaterium, Zimmt und Theersatz [2]). Bei denen aber der Muttermund klafft, sind trockenere und adstringirende Diät, Bähungen und Arzneimittel, als Granatblüthe, Pistazie, Brombeerwurzeln, Myrten und die bei feuchter Gebärmutter angegebenen geboten. Die

---

[1]) Im Text heisst es *πρὸς δέ τούτοις*, statt dessen ist bessere Lesart *προσθέτοις*

[2]) *ὀρρόπισσα*, ist bei Dioskurides das aus dem Theer abgeschiedene, beim Verdampfen aufgefangene Wasserartige, Theeröl, Holzessig.

Beugungen der Gebärmutter sind durch Bähungen und erweichende gerade Pessarien zu richten. Der Beischlaf, vom Rücken her ausgeführt, scheint zur Empfängniss beizutragen.

Kap. 75. *Von Rissen, Kondylomen und Hämorrhoiden.*

Am Gebärmuttermunde entstehen durch eine gewaltsame Geburt Risse; und zwar bleiben sie anfangs, wenn sie noch frisch sind, bei den Entbindungsschmerzen unbemerkt, später aber kommen sie allmählich zur Empfindung, theils bei der Berührung mit der Hand, theils bei Ausübung des Beischlafes, zuweilen werden sie durch Aneinanderreiben blutig. Sie zeigen sich aber bei offener Scheide, denn man sieht sie als Aufrisse rund um den Muttermund herum. Hierbei muss man den chirurgischen Eingriff und beissende Arzneimittel vermeiden, einfache Sitzbäder und Zäpfchen anwenden. Gut angebracht ist das verdünnte Tetrapharmakon; wenn aber Geschwulst vorhanden ist, soll das Papiermittel (Diacharton) mit Rosenöl genommen werden; wenn die Kranke aber seine Wirkung nicht verträgt, lege illyrische Iris mit Terpentin gemischt ein. Wenn die Geschwüre vernarben, würde das Pflaster aus Galmei oder eins von den Aftermitteln passen, wie das aus Bleiglätte. Tritt der Fall ein, dass die Risse veraltet sind und sich zum Kondylom wenden, ist durch ähnliche Mittel die Schwiele wegzunehmen und dann das Kondylom zur Vernarbung zu bringen. Am Munde oder Halse der Gebärmutter bilden sich Hämmorrhoiden, sie werden bei Beobachtung der Theile mit dem Spiegel durch das Erscheinen einer Hervorragung festgestellt, die bei den Anfällen schmerzhaft, blutig und roth, in den Zwischenzeiten runzelig, schmerzlos, bleich und wie gepresst (στραγγώδη [1]) ist. Hierbei muss man, womöglich in den Zwischenzeiten, mit der Zange festhaltend von der Resektion Gebrauch machen, andernfalls sie wenigstens durch Mittel ausmerzen, indem man theils trockene Granatapfelschalen mit Gallapfel oder ein ähnliches Mittel daran streut, theils diejenigen anwendet, die beim Blutfluss der Gebärmutter angegeben sind, die auch bei (Blut-)Flüssen und Hämorrhoiden [2]) angezeigt sind, wobei der Unterschied haupt-

[1]) Nauch Oroscius' Lesart τρυγώδη, hefeartig.

[2]) Guintherus will dafür lesen ἃ καὶ ταῖς δι' ἀῤῥωστίαν αἱμοῤῥαγούσαις, die auch bei Blutflüssen aus Schwäche angezeigt sind.

sächlich darin liegt, dass die Gebärmutter in Zwischenräumen fortwährend blutig ist, und nicht nur zur Zeit der monatlichen Reinigung.

Kap. 76. *Von der schweren Geburt.*

Die Schwere der Geburt liegt entweder an der Gebärenden, am Embryo, an der Nachgeburt oder an äusserlichen Schwierigkeiten. An der Gebärenden, wenn sie dick und sehr fett ist, wenn sie eine im Ganzen kleine Gebärmutter hat, oder mit Schmerzen unbekannt ist, oder ängstlich ist, oder wenn sie Entzündung in der Gebärmutter oder einem andern Organ hat, oder wenn sie irgendwie anders krank oder von Natur schwach ist und (den Fötus) nicht herausdrängen kann, oder wenn die Geburt vor der Zeit eintritt. An dem Embryo liegt sie, wenn er übermässig gross ist oder klein und leicht, oder wenn er einen grossen Kopf hat oder missgestaltet ist, Z. B. zwei Köpfe hat, oder wenn er abgestorben ist, oder zwar lebend aber so schwach, dass er nicht hinaus kann, oder wenn mehrere Fötus da sind — Herophilos berichtet von fünf —, oder wenn die Körperlage unnatürlich ist. Die natürliche Lage der Kinder (Fötus) ist 1. die Kopflage, indem die Hände zu den Schenkeln gerichtet sind und der Kopf, nicht seitwärts gebeugt, gerade auf den Muttermund gerichtet ist; 2. die Fusslage. Alle andern von diesen abweichenden Lagen sind nicht natürlich. Die Nachgeburt [1]) verschuldet eine schwere Geburt, wenn sie entweder wegen der Dicke nicht oder wegen ihrer Zartheit zu früh sich trennt, denn nach Abfluss der Flüssigkeit kann der Embryo wegen der Trockenheit nur schwer ausschlüpfen. Aeusserliche Schwierigkeiten entstehen entweder durch Kälte, welche (die Gebärmutter) verdichtet hat, oder durch übermässige Wärme, welche die Kräfte absorbirt, oder aus irgend einem zufälligen Vorkommniss. Wenn die schwere Geburt aber von einer Verstopfung, gleichsam von einer Einkeilung des Embryo herrührt, muss man zunächst durch eine Erweiterung helfen, indem man reichlich süsses und warmes Oel mit einem Dekokt von Bockshorn, Malven oder Leinsamen oder Eier wegen der lindernden Wirkung eingiesst. Dann sind auf Scham, Unterleib und Weichen

[1]) χόριον ist sowohl die Placenta als auch besonders die aus den Eihäuten gebildete Blase.

Umschläge zu machen von Leinsamen, Honigmeth, Hydroleum, und in gleicher Weise Sitzbäder anzuwenden. Auch von Bädern lässt sich eine Erweiterung erwarten, wenn nicht Fieber oder ein anderer Grund dagegen spricht. Ferner soll man die Kreissende in einem Tragsessel in mässig warmer Luft umhertragen; Einige haben auch kräftiges Durchschütteln und Niesemittel angewandt. Die Aengstlichen muss man aufmuntern. Einer, die in den Schmerzen unerfahren ist, befiehlt man, möglichst kräftig den Athem anzuhalten und ihn nach den Weichen hin zu drücken; einer Ohnmächtigen hilft man mit von selbst wirkenden Riechmitteln, die mässig Ermattete ist mit etwas Nahrung zu erquicken. Die fette Frau muss man in eine hintenüber geneigte Lage betten, so dass die Kniee zu den Schenkeln geneigt sind, um die Gebärmutter zum Epigastrium zu richten und den geraden Weg des Muttermundes zu schaffen, mit den Fingern muss man dann den Muttermund mit Wachssalbe oder Fett bestreichen und ihn nach und nach öffnen. Wenn aber irgend eine Beschwerniss an den Theilen besteht, so muss man hierauf wohl Acht haben; man muss den zurückgehaltenen Koth durch erweichende Klystiere herausholen und die in die Enge gezogene Blase entweder mit den Fingern oder dem zwischen ihnen verborgenen sogen. Polykopos-Schwert, mit der linken Hand vorgehend sprengen, und etwas fettige Flüssigkeit mit einer feinen Klystierspritze in die Tiefe der Gebärmutter einführen. Wenn der Embryo eine unnatürliche Lage hat, muss man ihm eine natürliche geben, theils durch Schieben, theils durch Ziehen, theils durch Wenden, theils durch Aufrichten. Wenn er nun die Hände oder Füsse vorstrekt, is das Glied nicht zu ergreifen und zu ziehen, denn es wird nur noch mehr festgemacht oder ausgerenkt oder auch abgerissen; man muss vielmehr die Finger um die Schulter oder die Hüfte des Embryo legen, ihn wieder zurückdrängen und in die rechte Lage bringen. Wenn aber die abnorme Lage mit Einkeilung des ganzen Embryo verbunden ist, muss man ihn zuerst in die Höhe heben und vom Muttermunde frei machen, ihn dann greifen und wieder nach dem Muttermunde zu richten. Wenn aber mehrere als ein Embryo vorhanden sind, ist wieder dasselbe von oben und unten auszuführen, alles ist, nachdem die Stellen eingesalbt sind, ruhig und ohne ringsum zu verletzen, zu machen. Die rechte Zeit zum Niedersitzen auf den Geburtssessel ist, wenn

der Muttermund sich dem Finger geöffnet erweist und, was vorher gerissen ist, hervorragt. Wenn aber wegen Absterbens des Embryo oder aus einem andern Grunde nichts hervorkommt, ist zur Extraktion des Embryo zu schreiten.

Kap. 77. *Von der Ischias.*

Die Ischias ist eine Art Gelenkkrankheit und unterscheidet sich nur dadurch, dass ihre Ursache in der Hüfte sitzt. Verursacht wird sie durch dicken schleimigen Saft, der in den Gelenken an den Hüften eingezwängt ist. Der Schmerz zieht sich bei diesen Leidenden vom Hinterbacken und der Weichengegend bis zum Knie, in den meisten Fällen bis zur Fusspitze. Im Anfange, wenn wir zu dem Kranken kommen, machen wir nach der Kothentleerung durch ein Klystier einen Aderlass am Ellbogen mit wiederholter Blutentziehung; wenn der Schmerz anhält, nehmen wir eine solche am Knöchel des leidenden Schenkels vor. Bei den Anfällen ist folgender feuchter Umschlag zu machen: Hennaöl 8 Becher, Essig 4 Becher, Natron 2 Becher, Kachry 1 Becher mit schweissfeuchter warmer Wolle. Dann wird Mehl von bittern Lupinen mit Sauerhonig aufgelegt, oder Taumellolchmehl mit Harz und Springgurkenwurzel, Natron, Katzenminze, Kachry und Lorbeeren; auch die Katzenminze allein wird nützlich mit Sauerhonig oder Honigmeth aufgelegt. Als linderndes Pflaster dient folgendes: Wachs 100 Dr., Terpentin 25 Dr., Grünspan, Galbanum, Iris, von jedem 6 Dr., Cedernöl 5 Dr. Zum Trinken soll ihnen gereicht werden kyreneischer Saft 1 Erbse gross, oder 1 Dr. Bibergeil mit 3 Obol. Opopanax. Heilsam ist die Rinde der Kappernwurzel getrunken und auch dem Kataplasma zugemischt. Bei grossem Schmerz sind auch die schmerzstillenden Arzneien am Platze, Z. B. die des Philo oder das Zweipfeffermittel. Als Injektion ist folgende dienlich: Honig $1^1/_2$ Becher, Oel $1^1/_2$ Becher, Wasser 2 Becher, Natron 8 Dr., Terpentin 4 Dr.; nachdem man dieses eingegossen hat, muss man den After trocken bähen, damit es längere Zeit beibehalten wird; es entfernt Schleim, zuweilen auch Blut, oft auch hilft es noch mehr. Wenn der leidende Zustand anhält, was selten vorkommt, ist dasselbe wieder zu gebrauchen, wobei statt des Wassers Tausendgüldenkrautdekokt zugesetzt wird. Das Blut treibt auch ein Einguss von Hirtentäschleinsamen und Elaterium und das aus ihm und seiner (der Springgurken-) Wurzel zusammengesetzte

Mittel, sikyonisches Oel, Fischlake und Olivensalzlake bei vorsichtiger Injektion. Ferner sind blutige Schröpfköpfe mit starker Flamme auf die Hüfte zu setzen, zuweilen auch Blutegel. Wenn das Leiden dennoch anhält, muss man zu einer Reinigung mit dem Heiligmittel oder mit Koloquinten schreiten, indem man von dem gut zerriebenen Mark 1 Dr. in $^1/_2$ Becher Honigmeth gibt, oder etwas mehr oder weniger, je nach dem Kräftezustand und der Leibesbeschaffenheit des Kranken, in dem Honigmeth soll Raute gekocht sein. Gut reinigt diese Kranken auch der Koloquintenbrei. In einigen Fällen hat auch im Anfange Erbrechen durch Rettig geholfen. In den Zwischenzeiten (d. h. beim Nachlassen) sind Pechpflaster aufzulegen und Pflaster aus Euphorbium, besonders das sogen. bunte (Poikilon) zu gebrauchen. Zuträglich sind ihnen ferner Mineralbäder und bei deren Mangel sollen sie andere gebrauchen, ferner die genannten Salben und folgende zusammengesetzte anwenden, das Asklepion und die aus Euphorbium, Adarke, schwarzer Nieswurz, Bibergeil, Bertramwurz, Pfeffer und scharfem Rittersporn zu gleichen Theilen bestehende. Nach dem Bade soll ihnen auf die noch warme Haut trockenes Pech 3 Unz. und Jungfernschwefel 2 Unz. gestreut und Papier darüber gedeckt werden. Aber wenn auch das nicht hilft oder ein Rest der Krankheit bestehen bleibt, ist Senf mit Feigen oder auch für sich allein als Umschlag gut. Vollkommen stellt diese Kranken wieder her Bauernsenf, den man auch Lepidion und Agriokardamon (wilde Kresse) nennt, der bei uns wachsende ist strauchig und hat dem Lorbeer ähnliche aber viel grössere Blätter; er hat sich nach reicher Erfahrung bewährt nicht nur bei Ischiasleiden, sondern auch bei andern chronischen Krankheiten, im Sommer ist seine Heilwirkung stärker. Wenn er aber keine Blätter treiben sollte, muss man die Wurzelrinde mit Schweinefett zur Pflasterkonsistenz zerstossen, auf einen dichten Lappen streichen und auf die am meisten schmerzenden Stellen legen, also auf den ganzen Hinterbacken und die Schenkel, und liegen lassen, bis die Oberhaut schwarz oder vollständig bleifarben wird. Dann ist das Pflaster abzunehmen, und nachdem der Kranke gebadet ist, legt man folgende Wachssalbe aus Hennaöl auf: Opopanax 4 Unz. werden mit 2 Bechern Essig verrieben und mit der Wachssalbe gemischt. Wenn sie aber die Anwendung solcher brennenden Salben nicht vertragen, sind solche Pflaster zu wählen, die wieder bessern,

dazu gehört das folgende: Wachs, Pinienharz, von jedem 12 D., Terpentin, wilder Taubendreck, frischer gebrannter Weinabsatz, von jedem 6 Dr., Galbanum $1^1/_2$ Dr.; auch die sogen. Leaina gehört zu den weniger beissenden; von guter Wirkung ferner sind die aus Lauge und Natron bereiteten. Einige haben auch die auf ein Jahr auszudehnenden Tränke angewandt, so das Diatessaron: Gamanderstrauch 1 Pf., Enzian 9 Unz., runde Osterluzei 9 Unz., trockener Rautensamen 1 Xestes, diese muss man fein stossen und durchsieben und ein Jahr lang täglich nüchtern und bei guter Verdauung mit 2 Bechern kalten Wassers trinken lassen, bis die Krankheit nachlässt. Dieselbe Wirkung hat das Siebenmittel (Diahepta) und das nach Proklos benannte. Ferner sollen körperliche Uebungen vorgenommen werden durch Spaziergänge, anhaltendes Beugen, durch Springen und Laufen. Die Ernährung muss mässig dünn und leichtverdaulich sein. Wenn aber die Ischias nach all dem Angegebenen nicht weicht, bald in Eiterung übergeht, bald unter Erschlaffung der Sehnen das Glied sich ausrenkt, muss man, da der Zustand chronisch wird, das Gelenk an drei bis vier Stellen brennen, wie in dem chirurgischen Theile angegeben wird, und die Wunden ohne Vernarbung mehrere Tag offen halten.

Kap. 78. *Von Podagra und Gelenkentzündung (Arthritis).*

Nicht allein Schwäche der Glieder bewirkt Podagra und Gelenkentzünduug, da die Anfälle ununterbrochen stattfinden müssten, es sei denn dass die Schwäche in den schwachen Gelenken stets vorhanden ist; auch nicht allein der Saft, denn das Leiden sitzt nur in den Gelenken, sondern beides, naturwidriger Saft und Schwäche bewirken die Krankheit. Denn wenn die assimilirende Kraft (θρεπτικὴ δύναμις) der Theile durch Ueberfülle von Speisen erschlafft ist, woraus Unverdaulichkeit entsteht, so strömt der übermässige Saft in irgend eine Gelenkhöhle, die schon vorher geschwächt war, dehnt die Bänder aus und ruft so Schmerz hervor [1]). Auch die Entzündung der vorher erkrankten motorischen Nerven ist nicht die Ursache, da eine solche auch an Stellen mitten zwischen den Gelenken bestehen müsste, wie bei dem in der Mitte liegenden Schienbein, dem Schenkel, dem Ober-

[1]) Vgl. Alexander v. Tralles von Puschmann II, S. 500.

und Unterarm; jedoch leiden die motorischen Nerven mit. Insoweit aber der Saft allein die Fussgelenke schmerzhaft befällt, heisst das Leiden Podagra. Wenn aber die Krankheitsursache zu allen Gelenken des Körpers geführt wird, hat man es Gelenkentzündung (Arthritis) genannt, so dass auch die Wirbel, Schultern, Kinnladen, überhaupt jedes Gelenk von der Krankheit ergriffen wird. Nach Einigen nehmen auch die Ohren, Zähne, der Schlund, zuweilen die Leber und Milz am àrthritischen Leiden theil. Wenn hierbei nicht sehr bald eine Veränderung in den Gelenken vor sich geht, tritt binnen kurzem bei den Kranken Gefahr ein. Der übermässige Saft ist theils gallig, theils blutig, sonst auch schwarzgallig, häufig auch schleimig und roh, entstehend aus einer Menge unverdauter Speisen und aus Nichtsthun, und wird, in den Gelenken verweilend, dick und zähe, so dass er die sogen. Gichtknoten (πώρους) bildet. Zuweilen ist er gemischt, nemlich aus mehreren Säften, weshalb die Krankheit schwer zu erkennen und schwer zu heilen ist, ja fast als unheilbar sich darstellt. Das Leiden folgt meist auf masslose Anstrengung, ausgedehnte Spaziergänge, anhaltendes Reiten, ungemessenen Liebesgenuss, ungewöhnliches Trinken kalter Getränke, Essen von kalten, vielen und schlechten Speisen und den reichlichen Genuss von Wein. Einige haben auch in der Verwundung durch Stoss oder Schlag, in Verrenkungen oder ähnlichen Vorgängen den ersten Anstoss der Krankheit gefunden, indem aber der vorher anwesende [1]) Krankheitsstoff zeitweilig ruhte, wird er nun von der dazukommenden Ursache zur Thätigkeit angeregt. Aerger, Sorgen, Schlaflosigkeit und sonstige Seelenleiden rütteln ihn nicht nur auf, sondern erzeugen auch selbst schlechte Säfte, theils von sich selbst aus (primär), theils zufällig [2]). Die Ursache des Leidens ist also, wie gesagt, eine verschiedene; jedoch sind die verschiedenen schädigenden Säfte nach ihrem Eingriff leicht zu entdecken, da sie sich durch ihre Farbe und die Begleiterscheinungen kund thun. Die gallige Fluxion bewirkt neben der bleichen, auch röthlichen Farbe ein Hitzegefühl und heftigen Schmerz, und bricht auf der Haut rasch ohne grosse Geschwulst hervor, sie verschlimmert sich durch warme Aufschläge, wie sie umgekehrt durch kalte zurückgeht.

---

[1]) Nach Goupylus der vorher angesammelte Krankheitsstoff.

[2]) εἴτε πρώτως, εἴτε κατὰ συμβεβηκός, sekundär.

Dieses trifft grösstentheils in allen sonstigen, besonders in den Fällen zu, die von der Galle ausgehen. Oft tritt auch Fieber bei den heftigen Anfällen ein, weshalb die Kranken Durst leiden. So findet man bei den an schwarzer Galle Leidenden die Farbe schwärzer, bei den an Schleim Leidenden weiss und wasserartig, und dass der Schmerz tiefer sitzt und später zur Geschwulst treibt; blutig dagegen ist die Farbe bei denen, wo viel blutiger Saft vorhanden ist. Zur genaueren Diagnose hilft dir auch die Beachtung der früheren Lebensweise und der übrigen Verhältnisse.

Die Behandlung der durch Fluxion von galligem Saft Leidenden.

Die Behandlung derjenigen, die an gelber Galle und besonders deren Qualität leiden, muss dir im Anfange in der Entleerung des schädigenden Saftes durch abführende Arzneimittel bestehen; solche sind vornehmlich das aus Rosenhonig, aus Quittenäpfeln, aus dem Bittermittel bereitete und die Pillen aus Aloe. Bei den Anfällen gebrauchen wir äusserlich Rosenöl, indem wir das Glied damit unter Zusatz von Eigelb und etwas Wein sanft einreiben und kühlende Kräuter anwenden, wie Nachtschatten, Portulak, Bilsenkraut, Hauswurz, Wasserlinse, Wegwart, Mohn, Vogelknöterich, Rosenblätter und ähnliche. Diese streichen wir theils für sich allein auf, theils wenden wir sie mit in Essigwasser getauchtem Brod oder mit Gerstenmehl und Rosenöl als Kataplasma an. Aber bei roseartiger Entzündung der Gelenke lindert offensichtlich frische Koloquintenschale aufgelegt, ferner Kürbis- und Gurkenfleisch, für sich allein oder mit Brod, Rebhuhnkraut und -blätter mit Brod oder Polentamehl, Flohkraut mit Gerstenmehl zusammengekocht besänftigt wunderbar hitzige Entzündungen, ebenso Rosenölwachssalbe mit irgend einem kühlenden Safte kalt eingerieben, und das aus Bohnenmehl bereitete Mittel, es besteht aus 5 Unz. Wachs, $2^1/_2$ Unz. Kamillenöl, $2^1/_2$ Unz. Rosenöl, $^1/_2$ Unze Bohnenmehl und 5 Eidottern. Ein anderes Kataplasma: Koche frische Malven und zerreibe sie, mache für sich Schleim aus Flohkraut und mische beides, dann gib Eigelb und Kamillenöl hinzu und mache davon einen Umschlag. Bei grossen und nicht zu ertragendem Schmerz muss man das Mittel aus Safran, Glaukion und Opium gebrauchen, die mit Essigwasser verrieben sind, es einsalben oder mit Brodkrume als Kataplasma auflegen. Galen gibt dasselbe so an: Mohnsaft 4 Dr., Safran 1 Dr., reibe mit Kuh- oder Ziegenmilch fein, oder gib Brodkrume

zu und verarbeite es zu einer weichen Masse und mische es mit Rosenöl zum Kataplasma; oder zerreibe das Opium und den Safran mit der Milch und mische es mit Rosensalbe. Auch die aus der Turpena[1]) hergestellte Wachssalbe und das von derselben gewonnene Oel hat bei den Anfällen dieselbe Kraft. Aehnlich ist auch folgendes Mittel: In Wasser oder Essigwasser geweichte Brodkrume, Hauswurz, oder Nachtschatten oder Portulak und Dattelfleisch und Mohnsamen zu gleichen Theilen, geröstete Eidotter und Rosensalbe soviel als nöthig ist, mache zum Kataplasma. Narkotika sind für längere Zeit nicht anzuwenden, sondern nur, bis die Heftigkeit des Schmerzes sich gemildert hat, denn sie bewirken Versperrung der Säfte, Gichtknoten und lange anhaltende Steifheit. Nach dem Gebrauche der schmerzstillenden Mittel ist entweder das Diachylonpflaster, mit Kamillenöl verdünnt, oder das mit Eibisch bereitete oder ein ähnliches zu gebrauchen. Nachdem die erkälteten Stellen wieder erwärmt sind, kräftigen wir das Glied durch das Dattelpflaster (Diaphoinikion) das mit Essig und Rosenöl oder mit Wein und Rosenöl verdünnt ist. Wenn den Kranken aber die Pflaster unerträglich sind, soll man Akaziensaft mit Essigwasser oder Lykion mit Safran und Glaukion und Rebhuhnkrautsaft mit Essigwasser aufstreichen. Die Ernährung muss füglich kalt und feucht sein, also aus Ptisane und Gerstenschlürftrank bestehen, aus Gemüsen, Malven, Lattich, Endivie, aus Geflügel, jungen Hähnchen und Fischen von felsigen Stellen, Seeigeln und Kammmuscheln, und dergleichen. Vermeiden sollen sie alles, was erwärmt, was gelbe und schwarze Galle erzeugt, alte helle und dunkle Weine und ein Zuviel von Speisen. Ferner sollen sie sich der Bäder aus Quellwasser bedienen, insofern es der Krankheitsursache entspricht, auch selbst während der Fluxionen und bei deren Abwesenheit, wenn sonst nichts im Wege steht. Hüten sollen sie sich vor heftiger Gemüthsaufregung, vor Mangel an Nahrung, Essen von scharfen Speisen, Trunkenheit, übermässiger Anstrengung und vor Liebesgenuss.

Die Behandlung der durch Fluxion von blutigem Saft Leidenden.

Die, bei denen übermässiger blutiger Saft vorhanden ist, müssen sogleich zur Ader gelassen werden, aber nicht sie allein, sondern auch die, welche mehr an Schleim oder schwarzer Galle leiden,

[1]) τουρπένη, ein Fisch.

da bei diesen der Saft meist in den Adern enthalten ist, der mehr durch Quantität schädlich ist. Man muss daher sofort beim ersten Auftreten der Krankheit die Venaesektion vornehmen, da die, welche früher schon öfter an Fluxionen gelitten haben, durch die Blutentziehung mehr Schaden als Hilfe verspüren, besonders wenn der Körper von Natur kälter und schwächer ist. Nach dem Aderlass muss man, falls nicht vom Blut allein die Ueberfülle herrührt, eine kurze Zeit warten und dann die Reinigung mit dem Heiligmittel vornehmen, auch der Julianische Sauerhonig ist für solche Kranke ein passendes Purgativ. Die sich aber vor diesen Abführmitteln fürchten, sollen folgende Bissen nehmen: Aloe, Koloquinten, schwarze Nieswurz, Skammonium, von jedem 1 Unze, Euphorbium $^1/_2$ Unze, Natron $^1/_2$ Unze mische mit Kohlsaft und gib davon je nach den Körperkräften; besser noch ist Quittenapfelsaft (statt Kohlsaft). Ein anderer Bissen bei den Anfällen und in den Zwischenzeiten, wirksam gegen die Störungen durch jeglichen Saft, der auch gegen Podagra gegeben wird: Aloe 6 Unz., Kassia 2 Unz., Kostwurz, Spikenard, Bartgrasblüthe, Balsamfrucht, von jedem 1 Unze, Lärchenschwamm, Safran, von jedem $^1/_2$ Unze, Skammonium, 2 Unz., Flachsseide $3^1/_2$ Unzen; die mittlere Dosis sind 2 Skr. (etwa 2,5 grm.), die höchste 4 Skr. Wunderbar reinigen die mit dem armenischen Stein hergestellten Bissen, sie eignen sich speziell für die an Gelenkentzündung Leidenden und werden im Anfang, beim Nachlassen der Fluxionen und in den Pausen gegeben. Da nun Einige das Skammonium als dem Magen schädlich verabscheuen, so ist ihnen, und besonders wenn schleimiger Krankheitsstoff im Uebermass vorhanden ist, Folgendes zu geben: Koloquintenmark, schwarze Nieswurz, Bdellium, Gummi, Aloe, von jedem 1 Unze, alexandrinisches Natron, Euphorbium, von jedem $^1/_2$ Unze, die Dosis sind 4 Skr., ich setze statt Gummi Flachsseide zu. Einige haben bei allen Gelenkentzündungen, selbst während der Anfälle, die Reinigung mit Zeitlosenknollen (Hermodaktylen) angewandt, aber es ist zu bedenken, dass sie dem Magen schädlich sind und Uebelkeit und Appetitlosigkeit bewirken, sie sind daher nur bei denen, die sie in nicht abzuweisenden Fällen verlangen, zu gebrauchen, denn in kurzer Zeit, nach höchstens zwei Tagen beschwichtigen sie die Fluxion, so dass die Kranken ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen können. Ich weiss, dass Einer weder die Zeitlosen-

knolle selbst noch irgend ein Präparat daraus hatte, sondern nur das Kraut mit einem der bekannten Mittel, Anis oder Sellerie, kochte und das Dekokt zu trinken gab, und wunderbar, wie sie, durch den Magen gereinigt, von der Fluxion befreit wurden. Man muss aber, wie gesagt, wegen des angegriffenen Magens später den Magenmund durch dem Magen wohlthuende und ihn stärkende Mittel mit mässiger Wärme sich wieder erholen lassen. Alexander behauptet, dass das Mittel aus niedrigem Schotenklee besser sei als das aus Hermodaktylen, da es sowohl Abführen als auch Schmerzlosigkeit bewirke, ohne dem Magen zu schaden. Lokale Anwendung als Kataplasmen sollen bei schleimigen Fluxionen, wenn der Schmerz mässig ist, frischer Kohl finden, Sellerie, Berufkraut und aufrechtes Taubenkraut. Bei heftigen Schmerzen ist ein Kataplasma aus Bockshornmehl 3 Th., Taumellolch- und Erbsenmehl von jedem 1 Th. mit Honigmeth oder dünnem Wein und etwas Henna- oder Nardenöl zu machen, besonders zur Winterzeit. Vielen hat auch die Asche von verbrannten Kohlstengeln und Kohlwurzeln mit Schmalz als Umschlag geholfen, aber zum Lindern muss das Schmalz frisch sein, zum Zertheilen alt und gesalzen. Gut ist auch Kuhdünger mit Gerstenmehl in Honigmeth gekocht, oder frisch für sich allein noch feucht mit Kohlblättern aufgelegt, ebenso Ziegenmist für sich allein oder mit Gerstenmehl in Essigwasser gekocht. Da einigen Kranken aber scheinbar auch die entgegengesetzten Mittel Hilfe gebracht haben — denn die Mischung verschiedener Säfte erschwert die Diagnose — ist der Krankheitsstoff als gemischt zu bezeichnen. Hilfreich erweist sich daher die wilde und Gartenmelde mit Brod als Kataplasma, auch der Umschlag aus fein gestossenen Wollkrautblättern und Zwiebeln mit Brod oder Polenta, oder ein solcher aus roher Grütze. Bei denen die Ursache der Krankheit aber ganz und gar unklar ist, muss ein Versuch gemacht werden mit den ähnlichen und entgegengesetzten Mittteln, wobei man sie nicht längere Zeit gebrauchen darf, sobald sie sich als nutzlos erweisen. Dieses sehen wir täglich bei Ausübung der Praxis, dass nemlich dasselbe Mittel dem einen Gelenke heilsam ist, dem andern, bei demselben Kranken ebenso entzündeten zur selben Zeit nicht hilft, sondern nicht selten, was in der That zu verwundern ist, gar schadet. Denn ein und dasselbe Gelenk wird von demselben Mittel jetzt geheilt, kurz darauf

aber entzündet. Niemals also wird, wenn der zähe und dicke Saft vorwaltet, durch wärmere Mittel Hilfe gebracht; wenn aber die scharfe und heisse Qualität des Saftes obwaltet, wird durch kühlende Mittel Linderung erzielt, und es ist nicht zu verwundern, dass auch der von Natur kältere Stoff zur Zeit der Entzündung in Hitze geräth und glüht, so dass ich in solchem Falle die Beimischung der Galle als ausgeschlossen betrachte. Die Bildung der Gichtknoten verhindert Lupinenmehl mit Sauerhonig oder Essigwasser, Silphion oder Zaunrübenwurzel mit Brod. Zu den unschädlich lindernden und mässig zertheilenden Mitteln gehört das folgende: Lykion, Räucherammoniakum, von jedem 1 Unze, zerreibe mit älterem Wein, koche mit Oel von unreifen Oliven, gib Bohnenmehl soviel als nöthig zu, koche gelinde und gebrauche es als Umschlag. Nach eingetretener Linderung und Verschwinden der Geschwulst lege Zwiebeln für sich allein oder mit feiner Grütze auf, bis die Haut gereizt ist, denn sie haben eine solche Wirkung. Wenn durch die Kataplasmen keine Besserung erfolgt, muss man die Stellen, besonders wenn es die Extremitäten sind, mit Bähungen und Uebergüssen behandeln aus Kamillen-, Steinklee- und Tausengüldenkrautdekokt, bei einigen Kranken haben auch solche aus Kappern geholfen. Das wirksamste von allen ist folgendes Mittel: In schärfstem Essig koche Thymian, Dosten, grosse Saturei und Katzenminze, mit dem Essig bähe die leidenden Theile, aber nicht einmal, sondern öfters am Tage, und sei unbesorgt, dieses Mittel hat schon Vielen geholfen, nicht nur wenn Schleim, sondern auch wenn Galle den Krankheitsstoff bildete.

Einige haben auch folgendes Mittel empfohlen: Eicheln werden zerstossen und lange gekocht, mit diesem Dekokt werden die Gelenke an den Extremitäten lange Zeit gebäht, die weiter nach innen werden mit Schwämmen gebäht, dadurch wird der Anfall des Krankheitsstoffes abgehalten. Dieses ist auch bei den durch Galle veranlassten Leiden wirksam, sowie auch die Bähung mit warmem Wasser ohne irgend ein Dekokt. Gegen die durch Kälte und Einzwängung (der Säfte in den Gelenkhöhlen) entstandenen Schmerzen ist das folgende ein kräftiges Mittel: Altes Oel $1^1/_2$ Pf., alexandrinisches Natron 1 Pf., Terpentin 1 Pf., Euphorbium 1 Unze, Iris 2 Unz., Bockshornmehl $1^1/_2$ Xestes. In diesen Fällen würden auch die bei Ischias angegebenen Mittel

gut wirken. Viele haben dann auch bei den so durch Kälte Leidenden zur Zeit des Nachlassens Senf und die andern Reizmittel angewandt, Einige auch das Kantharidenmittel; diese schaden aber hinterdrein, wenn man nicht irgend ein besänftigendes Mittel auflegt, wie das mit Seifenwurzel (Diastruthion), die Pyxis, das des Basileios, das mit Fichte, mit Pappeln, das Bromion, das Lysiponion und die andern kräftigenden Salben. Bei denen aber besonders die Nerven mitleiden und Einzwängungen vorliegen, ist, besonders auf der Höhe der Krankheit, das Pflaster aus Mauleselsharn angebracht, wie es auch bei kälteren Fluxionen heilsam ist. Ebenso ist der Pastillus mit den beiden Nieswurzelarten bei ödematösen und schlaffen Geschwulsten wirksam, weiter die Bähung mit geröstetem Salz oder sonst auch mit Meerwasser mittelst eines Schwammes, ferner die mit Salzen bereiteten Pflaster, sowohl die mit Lauge als auch die mit Natron, und die ihnen ähnlichen Kataplasmen sind, wenn die Krankheit die Höhe überschritten hat, von Nutzen. Die Diät für diese Kranken muss füglich mehr troken und einfach sein, sie sollen fasten oder wenig essen und häufiges Baden unterlassen. Beim Waschen sollen sie die Natron- und sonstigen Abreibungen gebrauchen, beim Nachlassen der Schmerzen körperliche Uebungen und Frottiren, namentlich der Gelenke, vornehmen und Mineral-oder Sandbäder nehmen. Erbrechen soll durch Rettig und Speisen hervorgerufen werden; die, welche sich dazu im Stande fühlen, können sich auch durch Erbrechen mit weisser Nieswurz oder durch Abführen nach unten reinigen.

Von denen, die durch blutige Saftfluxionen leiden [1]).

Die, welche durch blutige (gemischte) Saftfluxionen leiden, sollen nach der im Anfange der Krankheit vorgenommenen Blutenziehung die angegebenen örtlichen Mittel gebrauchen. Wenn das übermässige Blut aber mehr gallig und scharf ist, die bei den Fluxionen durch Galle bezeichneten, wenn es kälter, schleimiger oder schwarzgalliger ist, die an den betreffenden Stellen genannten, ausser den sehr scharfen, falls das Leiden sich hinzieht, auch die folgenden: Im Anfange ist das

---

[1]) Richtiger dürfte es heissen „von gemischten Saftfluxionen" da das Kapitel sich hauptsächlich damit befasst und vom blutigen und galligen Saft schon die Rede war.

Kataplasma von Granatapfelschalen, Sumach und Grütze mit Wein angerührt sehr passend. Oder: Koche Kohlblätter, reibe sie gut fein, gib Essighefe und zwei rohe Eidotter sowie etwas Rosenöl zu, rühre alles fein und mache davon einen stets zu wechselnden Umschlag. Die Kranken sollen dünne und wenig nahrhafte Speisen zu sich nehmen, also Fleisch und Hülsenfrüchte, reichlichen und dunklen Wein meiden, wo möglich sollen sie sich das Weintrinken ganz versagen, denn ich weiss, dass viele, die dieses allein unterlassen haben, vollständig geheilt sind, die einen nemlich sind gleich anfangs von dem Leiden vollständig befreit, die andern später allmählich, auch haben sie nicht sehr schmerzhafte Anfälle gehabt. Wenn dabei also nichts Widerwärtiges eintritt, trinken sie ihr ganzes Leben keinen Wein. Die aber meinen, wegen Schwäche oder Kälte könnte etwas eintreten, mögen dem Wein auf zwei Jahre entsagen und von da ab bei kleinem sich daran gewöhnen und ihn fortdauernd wenig und gewässert trinken. Die vom Wein Entwöhnten sollen statt seiner das Dekokt von Anis oder einem ähnlichen Samen trinken, aber soviel als möglich Obst und die sonstigen kühlenden Früchte meiden, ebenso den Liebesgenuss. Die, welche durch Arzneien, die das Jahr hindurch getrunken werden, die Krankheit heilen wollen, haben bei sehr schleimigem und perittomatösem Saft Vielen geholfen, aber bei den heissen und trockenen Naturen haben sie einen unvermutheten Tod verschuldet, indem der Krankheitsstoff in die Eingeweide, die Nieren, zwischen die Rippen, in die Lunge oder irgend ein Hauptorgan eindrang. Besser ist daher, bei den schleimigen und vollblütigen Naturen den Weingenuss zu verbieten, weil keiner dadurch in die besagten Gefahren kommt. Bei den kälteren, exkrementitiell [1]) beschwerten Naturen ist der Viperntheriak zu gebrauchen, und zwar sollen sie ihn im Winter und bei guter Verdauung häufiger, im Sommer seltener nehmen, denn er beseitigt entweder die Krankheit, oder lindert sie, ohne eins der genannten Organe zu schädigen. Da aber Einige uns zwingen, die überlieferten Mittel zu verordnen, so wisse, dass es derartige gibt, das aus Damassonium, das sogen. Agapeton, das Atakton, das Oktaeidon, das des Proklos, das aus Knoblauch-Gamander, das mit Korallion

[1]) περιττωματικῶν.

und viele andere. Das zuverlässigste von allen, was sich auch am besten bewährt hat, ist das Korallionmittel (Diakorallion), da es auch die schon vorhandenen Gichtknoten zertheilt. Die Kräfte von allen diesen, ihre Anwendung und was sonst dabei zu beachten ist, findest du in dem Buche über Arzneimittel, ebenso die Zusammensetzung der Enthaarungsmittel bei Gelenkentzündung und die Anwendung bei eben diesen Zuständen, ich nenne nur die schleimigeren. Andere haben, um die ganze Krankheit zu bezwingen, ganze Füchse in Oel gekocht, sie theils lebend theils todt in einen grossen Kessel geworfen, und damit die Gichtkranken behandelt. In gleicher Weise kochen sie auch die Hyäne, um ein zertheilendes Oel darzustellen, sie füllen dann damit eine Wanne an, bringen die Gichtkranken hinein und lassen sie eine bestimmte längere Zeit darin verweilen. Es zeigte sich, dass nicht nur die Gelenke, sondern auch der ganze Körper von Geschwulsten befreit war.

Von Gichtknoten.

Da sich oft in den Gelenken Geschwulste bilden, bald durch dicke und erdige Beschaffenheit des zuströmenden Saftes, bald infolge des Gebrauches von zertheilenden und übermässig austrocknenden, nicht zugleich erweichenden Mitteln, muss man wissen, dass die Mittel am dienlichsten sind, die zertheilen und zugleich erweichen können. Erweichend sind altes Fett, Mark, Ammoniakum, Bdellium, altes Oel und Styrax, zertheilend und trocknend Natron, Salz, Lauge, Adarke, Euphorbium und ähnliche. Ein spezifisches Mittel gegen Gichtknoten ist alter und scharfer Käse, der mit dem Dekokt von fettem altem Schweinefleisch zerrieben und aufgelegt wird. Wenn der Gichtknoten von selbst aufgeht, muss er jeden Tag gereinigt werden; durch den Gebrauch bewährt ist auch das Schinkenmittel (Diaperna), das auf zweifache Art bereitet wird, auch das aus Lauge (Diastaktes) und speziell das folgende: Natronschaum, Terpentin, mit Kalk vermischte Lauge, Vorwachs, von jedem 4 Unzen, Wachs 9 Unz., Kolophonium 1 Pf., Oel 16 Unzen mische, und gebrauche die Salbe bei Gichtknoten und Geschwulsten. Das Mittel mit Zinnober (Pampathes) hilft wunderbar gegen Gichtknoten und mehrere andere Geschwulste, aber es ist schwer zu bereiten; dagegen ist das Haselnussmittel (Dialeptokaryon) erfahrungsgemäss gut und auch leicht zu bereiten, und es eignet sich nicht nur für kräftigere

sondern auch leicht empfindliche Naturen, wenn man 1 Th. desselben 2 Th. des Mittels aus Honig oder mit Weidenröschen zusetzt, in Ermangelung dieser wird auch das mit Bleiweiss zu gleichen Theilen zugemischt. Ein anderes Mittel gegen Gichtknoten: Reibe Sandarach fein, vermische ihn mit Eichenmistelschleim und gebrauche es als Salbe. Ein anderes, das auch gegen Fisteln und Thränenfisteln gut ist: Oel 1 Xestes, Bleiglätte $8^1/_2$ Unz., Arsenik 1 Unze; koche das Oel mit der Bleiglätte, bis die Masse nicht mehr klebrig ist, dann setze ihr den fein geriebenen Arsenik zu, nimm sie vom Feuer, bevor sie anbrennt und gebrauche sie. Die aus der Blüthe des assischen Steines in Zwischenzeiten (der Anfälle) gemachten Umschläge sind gut gegen alle Ansammlungen in den Gelenken, auch wird von einigen der Alten bezeugt, dass sie die ganze Krankheit beseitigen. Endlich zertheilt, wie versichert wird, das Kataplasma mit Salzblüthe, beim Nachlassen der Krankheit aufgelegt, die zurückbleibende Geschwulst.

Vorbeugungsmittel gegen Podagra.

Die schon bestehende Fussgicht oder auch Arthritis ist ohne die genannten Heilmethoden eine der am schwersten zu bezwingenden Krankheiten; leichter aber ist es, der noch nicht eingetretenen vorzubeugen. Man muss die Ernährung einschränken, leicht verdauliche, einfache Speisen wählen und mässig sein im Weingenuss, dabei möglichst viel körperliche Uebungen, als Heilmittel betrachtet, vornehmen. Salz in Oel zerrieben und auf die Gelenke eingerieben hat allen, die dem Podagra vorbeugen wollten, vorzügliche Dienste geleistet, wenn sie nicht an einer besonders trockenen Dyskrasie litten. Diese Einreibung muss man morgens und abends das ganze Leben hindurch machen, auch nach Linderung der (etwaigen) Entzündung ist sie anzuwenden.

Kap. 76. *Gegen Frostbeulen, auch an den Fusssohlen und Fersen.*

Die Frostbeulen sind eine Art Geschwüre, die sich zur Winterzeit an den Fingern und Zehen bilden. Man muss sie also mit warmem Meerwasser oder mit einem Dekokt von Bete, Linsen, Erbsen oder Affodillwurzel bähen. Nach dem Bähen mache einen Umschlag von gekochten Linsen, die in Wein fein zerrieben sind, oder lege zarte, in Oel zerriebene Feigen auf, oder gleiche Theile Alaun und Mehl, die in Wein zerrieben sind, oder sehr trockene Weinhefe, oder frische, in Wein zerriebene Zwiebeln; oder brate

Knoblauch in Oel, wirf ihn weg, schmelze in dem Oel eine entsprechende Portion Wachs und lege es auf; oder koche Granatapfelschalen in Wein, reibe sie fein und mische sie mit Rosenwachssalbe und gebrauche dies als Umschlag, nachdem du vorher über die kranken Stellen ein Lupinendekokt gegossen hast; oder koche Weihrauch und Jungfernschwefel mit Honig und lege es auf. Bilsenkrautsaft andauernd aufgestrichen vertreibt Entzündung und Schmerzen.

Das Markellion gegen Frostbeulen.

Höhle eine Rübenwurzel aus, gib 2 Unzen Wachs und Mostöl hinein und koche sie in einem Wasserbade von Meer- oder Salzwasser oder in Lupinendekokt, mit diesem bähe, die in der Rübe geschmolzene Masse aber lege kalt auf. Bei geschwürigen Frostbeulen nimm Weihrauch, Alaun, Röthel und Harz, von jedem gleich viel, in Schweinefett auf und gebrauche es. Gegen geschwürige Frostbeulen mit Entzündung wende das Sechsmittel (Hexapharmakon) an: Oel 4 Unz., Ochsenfett und -Galle, von jedem 1 Pf., Bleiglätte 6 Unz., Kolophonium 4 Unz., Honig 6 Unzen.

Gegen die Risse an den Zehen und den ganzen Füssen.

Bestreiche sie mit Theer. Brenne einen Fluss- oder Seekrebs über Kohlen, kratze die Schale aus und reibe (den Inhalt) mit Oel bis zur Honigkonsistenz und streiche die Masse in die vorher ausgewischten Risse. Gut ist auch das Innere der Meerzwiebel in Oel gekocht und mit Terpentin fein gerieben, ferner gebranntes Ziegenhorn in Ziegenfett aufgenommen. Man muss aber die Wülste ringsherum reinigen und dann die Arzneimittel anwenden.

Gegen die Risse an den Fersen und Exanthem (Anthera) der Fusssohlen.

Ungelöschter Kalk 10 Dr., Bleiweiss 20 Dr., Wachs 20 oder 30 Dr., frisches Schweineschmalz 7 Unz., Kolophonium 9 Unz., Leinsamenschleim 1 Becher, süsses Oel 40 Unzen, es macht die Fusssohle glatt wie kein anderes Mittel. Oder: Koche Granatapfelschalen in Essig und mache damit fünf Tage Umschläge, dann lege nach gehöriger Reinigung Kalk mit Oel oder Ringplatzschmutz auf. Oder: Koche eine Meerzwiebel in Oel, wirf sie nach dem Dörren weg, im Oel schmelze Terpentin und gebrauche es.

Gegen Durchscheuern der Fersen bei langem Liegen im Bett.

Wachs, Oel, Bleiglätte, Honig zu gleichen Theilen; das Mittel thut auch gut bei jedem Geschwür der Fusssohlen, der Hand

und zwischen den Fingern, um so mehr, wenn das Geschwür nahe beim Nagel ist.

Wundsalbe gegen die schmutzigen Geschwüre an den Fusssohlen, sie hat auch gute Wirkung an der Scham.

Oelabsatz, Essig, von jedem 1 Becher koche in einem Kupferkessel bis zur Honigkonsistenz; reibe für sich Kupferschlacke 2 Dr., Weichrauchgrus 2 Dr., die Asche von weicher, schweissfeuchter, in Kienspähne gewickelter Wolle 1 Handvoll, mische alles und wende es an bei Wunden mit Wein, bei solchen an der Scham mit Süsswein verdünnt. Oder: Oelabsatz, abgeschäumter Honig zu gleichen Theilen; dieses bringt auch die Narben weg.

Gegen Wundsein durch Stiefeldruck

wirkt Schaf-, Schweine-, und Ziegenlunge. Verbranntes Schuhsohlenleder hilft bei Entzündungen nichts, wohl aber wenn sie geschwunden sind. Oder lege eine Zwiebel mit viel Hühnerfett auf; oder brenne Galläpfel und streue sie auf; oder streiche Akaziensaft mit Essig verdünnt auf.

Kap. 80. *Gegen Leichdorne und Schwielen.*

Gegen Leichdorne muss man nach gehöriger Reinigung eins der Fäulniss bewirkenden Mittel auflegen, abgekratzten Grünspan, Sandarach, ein trockenes Fistelmittel, oder das Kollyrion gegen Fisteln, das mit Ammoniakum statt mit Gummi gemischt ist. Der Leichdorn ist rund, weiss, einem Nagelkopfe ähnlich und bildet sich an allen Körperstellen, meist aber an den Fusssohlen und den Zehen. Er schwindet erst nach längerer Zeit, auch wenn man den hervorragenden Leichdorntheil mit dem Messer abschabt oder mit Bimstein abreibt. Aehnlich verhält es sich bei den Schwielen. Gut wirkt Asche von gebrannten wilden Lupinen mit Honig gemischt, oder Misy in Theer aufgenommen, Schwarzkümmel mit Urin von unschuldigen Knaben, oder Eidotter, Bohnenmehl mit Essig gekocht. Ein oft erprobtes Mittel ist dieses: Kanthariden, Kupfervitriol, Bibergeil zu gleichen Theilen werden mit Terpentin zur Pflasterkonsistenz gemischt und auf den vorher ringsum gereinigten Leichdorn gelegt. Oder: Gebrannter Weinabsatz, ungelöschter Kalk, Mistel, von jedem gleichviel mit Aschenlauge oder Knabenurin.

KAP. 81. *Gegen Schäden der Nägel, zunächst gegen Nebennägel.*

Der Nebennagel (Paronychie) ist ein neben der Wurzel des Nagels gebildeter Abscess. Wenn er noch klein und im Entstehen ist, hemmt und hindert Gallapfel mit Honig sein Weiterschreiten, oder der Pastillus des Musa oder Heras mit Wasser; wenn sich aber schon wildes Fleisch gebildet hat, so muss man suchen, dasselbe durch beissende Mittel zu entfernen und aufzureissen. Gegen Nebennägel wirkt aber auch Ohrenschmalz und Lykion; man muss sie zum Eitern bringen, anstechen und die Flüssigkeit austreten lassen, dann einen in Wasser getauchten Schwamm auflegen, oder einen Umschlag machen aus in Wasser fein zerriebenen Linsen oder aus Datteln mit Wein, oder aus frischen Rosen oder aus trockenen, die mit Wasser zerrieben sind, oder aus Polenta mit Wasser, ferner aus Lupinenmehl mit Honig oder Honigwein angerührt. Gegen geschwürige Nebennägel (streue) Grünspan, Bleiglätte, Sarkokolla, von jedem 4 Dr. auf und lege schicklich Charpie und einen Schwamm, in Wein getaucht, darüber. Man muss aber allerseits das Fleisch vom Nagel trennen.

Gegen überwachsene Nägel (Pterygion).

Das Pterygion ist eine Ueberwucherung von Fleisch, die einen Theil des Nagels bedeckt und aus einem Nebennagel oder irgend einem andern Grunde entsteht. Streue dagegen Arsenik und Weihrauchgrus zu gleichen Theilen auf und lege darüber Charpie und einen in Wein getauchten Schwamm. Oder: Chalkitis, Kupferschlacke, Granatapfelschale zu gleichen Theilen mische mit gebratenen Feigen und Honig, vorher übergiesse die Stelle mit dem Dekokt von Salbenverdichtung [1]). Das trocken gewordene Stück der Ueberwachsung nimm ringsherum weg.

Gegen die angefaulte Ueberwachsung der Fingernägel und gegen Geschwüre an der Scham.

Weihrauch, Kupferschlacke, von jedem 1 Dr., abgekratzten Grünspan 4 Dr., Honig 1 Becher reibe in der Sonne, bis die Farbe gelblich wird und gebrauche es als Verband nach vorheriger Reinigung der Stelle mit Wein.

---

[1]) στύμματα, (vgl. auch Aetios XIV, 74 an der Parallelstelle) Substanzen, die den feinen Salbölen zugesetzt wurden, um das Aroma lange zu erhalten. Dioskurides (I, 68) lässt u. a. dazu Balsamholz, Bartgras und Kalmus verwenden. Guinterus setzt dafür θέρμου, Lupine.

Ein Mittel, welches das Pterygion rasch trocknet und heilt.

Gebranntes Sory, Weihrauch, von jedem 2 Dr., abgekratzten Grünspan 1 Dr., reibe mit Honig fein und lege es auf das Pterygion; es hat auch gute Wirkung gegen sonstige bösartige Geschwüre an diesen Stellen, gegen Brandiges [1]) und Fäule. Oder: Nimm Kupferschlacke in Datteln- oder Feigenfleisch auf und gebrauche es. Oder: Koche Taubendreck und Grütze in Süsswein, reibe alles fein und lege es warm auf. Auch Kupferschlacke für sich allein aufgestreut trocknet das Pterygion ein, man muss aber andauernd die weitergewachsene Ecke des Nagels, die in das Pterygion stösst, indem man den Nagel in die Höhe hebt, mit dem Messer wegnehmen.

Gegen gequetschte Nägel.

Mache einen Umschlag von Myrte und den zarten Sumachblättern.

Gegen blutunterlaufene Nägel.

Lege Mehl mit Theer vermischt auf.

Zum Abfallen schadhafter Nägel.

Lege Schwefel mit Schweineschmalz gemischt auf.

Zum Abfallen krätziger Nägel.

Eichenmistel [2]), Sandarach, Bockshorn, von jedem 2 Unz., Kantharіden, Thapsie, von jedem 1 Unze, Essig, soviel als nöthig ist. Oder: Vorwachs, attisches Wachs, Asphalt, von jedem 2 Dr., Jungfernschwefel 1 Dr. werden mit Oel nicht stark erhitzt; beim Gebrauch erwärmt dient es als Umschlag auf die Nägel. Oder: Theer, Wachs, Kolophonium, Terpentin, Räucherammoniakum, Jungfernschwefel, Natronschaum, von jedem gleichviel wird schwach erwärmt. Oder: Nach Rufus gegen krätzige Nägel: Kantharіden, Jungfernschwefel, Kupfervitriol, von jedem $^1/_2$ Unze, Theer 2 Unzen, mache daraus ein Pflaster, lege es auf die Nägel und nimm es nach drei Tagen ab.

Ein anderes Mittel, das die krätzigen Nägel ohne Geschwürsbildung wegnimmt.

Arsenik, Asphalt, Sandarach, Jungfernschwefel, von jedem 4 Dr. mische mit Harz und gebrauche es, nach sieben Tagen nimm es ab. Oder: Erbsenmehl mische mit Schafgalle oder Schafurin und

---

[1]) μελανεία.

[2]) ἶξός bedeutet sowohl die Pflanze, als besonders die Beeren und den Leim daraus.

gebrauche es; oder ungelöschten Kalk mit Oel, oder Erde von Chios mit Balsamsaft. Oder mische Kupfervitriol und Jungfernschwefel mit Mistelschleim, mache einen für die Haut geeigneten Umschlag daraus und lege ihn auf. Oder stosse scharfen Rittersporn mit Essig fein und lege es auf. Oder lege Terpentin 1 Dr., Sandarach das Doppelte als Umschlag auf, gleichzeitig auch auf die Nagelwurzel und binde ihn vorsichtig fest; wenn der Nagel abgefallen ist, lege Myrtenwachssalbe auf, die eine Kleinigkeit Harzmittel enthält.

Die Kapitel des vierten Buches.

In diesem Buche, dem vierten des ganzen Werkes, ist die Rede von den unbestimmt und meist äusserlich auftretenden Leiden des Körpers.

Kap. 1. Von der Elephantiasis.
„ 2. Von Aussatz und Krätze.
„ 3. Von den Flechten.
„ 4. Vom Jucken.
„ 5. Vom weissen fressenden Aussatz (Leuke).
„ 6. Von weissen und schwarzen Hautflecken.
„ 7. Von Malen, nach Archigenes.
„ 8. Von Exanthemen.
„ 9. Von Epinyktiden.
„ 10. Vom Bläschenausschlag (Phlyktaina).
„ 11. Gegen Brandwunden.
„ 12. Gegen Verletzungen durch Peitschenhiebe.
„ 13. Zum Wachsen der Haare nach Verbrennungen.
„ 14. Gegen Abschälungen.
„ 15. Von platten und gestielten Warzen.
„ 16. Vom Ueberbein (Ganglion).
„ 17. Von Entzündung.
„ 18. Von den äusserlichen Abscessen am Körper.
„ 19. Von Gangrän und kaltem Brand (Sphakelos).
„ 20. Vom Herpes.
„ 21. Vom Erysipelas (Rose).
„ 22. Von Eitergeschwulsten des Zellengewebes (Phymata, Bubonen und Phygetlon).
„ 23. Von den Furunkeln.
„ 24. Vom Terminthos.
„ 25. Von den Karbunkeln.
„ 26. Vom Krebs.
„ 27. Vom Oedem.
„ 28. Vom Emphysem.
„ 29. Gegen Verrenkungen und Quetschungen.
„ 30. Von Fleischquetschungen und blutunterlaufenen Stellen.

Kap. 31. Von Riss und Zerrung.
„ 32. Von der Verhärtung (Skirrhus).
„ 33. Von den Skrofeln.
„ 34. Von Fettgeschwulsten, Grützbeutel- und Honiggeschwulsten.
„ 35. Vom honigwabenartigen Schorf (Favus).
„ 36. Von der einfachen Wunde.
„ 37. Von Verklebemitteln der Wunde.
„ 38. Gegen grosse Schmerzen und Entzündungen der Wunden.
„ 39. Gegen unreife und nicht zur Eiterung kommende Wunden.
„ 40. Von hohlen Wunden.
„ 41. Reinigungsmittel der schmutzigen Wunden.
„ 42. Gegen Würmer in den Wunden.
„ 43. Von Fleischwucherungen der Wunden.
„ 44. Von fressenden, fauligen und krebsigen Geschwüren.
„ 45. Die Vernarbung eines Geschwürs zu bewirken.
„ 46. Von bösartigen Geschwüren, den sogen. Cheironia und Thelephia.
„ 47. Gegen schwarze Narben.
„ 48. Von fistelartigen Geschwüren (Kolpoi).
„ 49. Von der Fistel.
„ 50. Von zerrissenen Geschwüren (Wunden).
„ 51. Von den Geschwüren an Gelenken.
„ 52. Was Splitter, Stacheln und Dornen herausholt.
„ 53. Vom Blutfluss aus der Ader (Vene) und Arterie.
„ 54. Von Verwundungen der Nerven.
„ 55. Von der Ankylosis (Gelenksteifigkeit).
„ 56. Von der Lockerung der Gelenke.
„ 57. Von den Würmern.
„ 58. Von den Askariden (Spulwürmern).
„ 59. Vom kleinen Drachen.

VIERTES BUCH.

Kap. 1. *Von der Elephantiasis.*

Mit Recht sagt nach meiner Ansicht der Kappadokier Aëtios, dass die Kraft der Heilmittel grösser sein müsse als die Krankheiten, und dass es daher für die Elephantiasis keine Hilfe gebe, denn man finde kein Heilmittel, das stärker sei als sie selbst ist. Denn wenn der Krebs, gewissermassen eine Art Elephantiasis, irgend einen Körpertheil ergriffen hat, und der selbst von Hippokrates zu den unheilbaren Krankheiten gerechnet wird, um wie viel mehr wird die Elephantiasis, die eine Art Krebs im ganzen Körper ist, zu den durchaus unheilbaren Krankheiten zu zählen sein. Die schwarze Galle nemlich, die der Grund dieses Leidens ist, hat einen zwiefachen Ursprung, entweder rührt sie her aus schwarzgalligem und mehr hefeartigem Blute, gleichsam aus dessen Schlamme, oder aus der gelben Galle, beide vollständig ausgedörrt. Im ersteren Falle nun bewirkt die schwarze Galle die röthliche, gewissermassen schwächere, um es aber richtiger auszudrücken, die weniger bösartige Elephantiasis, die andere dagegen, die auch bösartiger ist, den ganzen Körper mit Geschwüren bedeckt und das Abfallen der Extremitäten bewirkt, rührt von der vollständig ausgedörrten gelben Galle her. Daher ist denen, bei welchen die Krankheit schon die Oberhand gewonnen hat, nicht zu helfen. Im Anfange des auftretenden Leidens, da weder eine der Extremitäten abgefallen ist, noch die Hautoberfläche geschwürig geworden ist, noch sie zum grössten Theil Eruptionen aufweist, nur aber das Gesicht wie ekelhaft und entstellt erscheint, versuchen wir eine Heilung. Einige, und zwar nicht wenige, haben allein durch das Brennen des Kopfes viele von denen, die so im Beginn der Krankheit standen, davor bewahrt, dass sie

von dem Leiden ergriffen wurden. Wir wenden also gleich beim Beginn der Krankheit einen Aderlass an mit wiederholter Blutentziehung, besonders im Frühjahr, wo das Leiden meist auftritt und gefährlich wird. Nach der Zwischenzeit einiger, etwa neun bis zehn, Tage reinigen wir sie mit Koloquintenmus, wir geben es aber nicht einmal, sondern öfter, indem wir unter Berücksichtigung der Körperkräfte, die Gabe erhöhen; auch die Reinigung mit dem Heiligbitter ist solchen zuträglich. Wiederum nach etwa zehn Tagen sind ihnen Molken von geronnener Milch zu geben, und zwar nicht weniger als 3 und nicht mehr als 5 Kotylen; an den folgenden Tagen sollen sie mit süsser oder frischgemolkener Milch ernährt werden. Bei denen hiernach das Leiden nachlässt, die sollen dieselbe Nahrung (weiter) gebrauchen, wenn es dagegen anhält, sollen sie die Milch weglassen und Scharfes essen und durch Rettig und Speisen zum Erbrechen gereizt werden. Gut ist aber auch das Erbrechen durch weisse Nieswurz, zweimal wo möglich im Frühjahr, einmal im Herbst. Die aber von dem Leiden ganz ergriffen sind, sollen weder einen Aderlass noch Erbrechen durch Nieswurz anwenden, da hierdurch der Krankheitsstoff weder von der Haut nach innen geleitet wird, noch eine Verminderung desselben entsteht. Aber man muss den Krankheitsstoff in den Leib und die Eingeweide treiben, die metasynkritischen Mittel gebrauchen und die Haut trocken und dicht machen. Ferner sollen leichte Schröpfköpfe auf den Magenmund [1]) und die Herzgrube gesetzt und dieselben Stellen mit Pechpflastern belegt werden. Nach kurzer Zeit soll die Behandlung wiederholt werden, beginnend mit der Reinigung durch das Bittermittel unter Weglassen des Aderlasses, da er mehr schaden als nützen würde. Dieses Verfahren ist drei bis vier Mal im Jahre anzuwenden, am günstigsten im Frühjahr oder Herbst. Als Tränke eignen sich für diese Kranken 1 Becher Essig mit 1 Becher Cedernöl und 2 Bechern Kohlsaft, man gibt sie gemischt morgens und abends, oder 1 Dr. trockene Sideritisblätter in 1 Becher Wein, oder 1 Dr. Hirschhorn und 1 Becher Meerzwiebelessig wird nach dem Morgenspaziergang täglich getrunken. Weiter soll ihnen den Umständen gemäss gegeben

---

[1]) Im Teste heisst es ἐκ τοῦ στόματος τῆς γαστρός etc.

werden: 5 Drachmen gewaschener [1]) Meerzwiebel in Honigmeth oder in Honig als Leckmittel, oder 1 Erbse gross kyreneischer Saft mit Honig und Butter verrührt, $^1/_2$ Dr. Elfenbeinschabsel mit 2 Bechern Wein, oder 3 Dr. aethiopischer Kümmel mit Honig als Leckmittel. Mehr als alles dieses hilft 1 Dr. Theriakbrödchen in 1 Becher guten Weins fein gerieben und getrunken. Ebenso soll 1 Dr. Meerzwiebelbrödchen getrunken werden. Auch Katzenminzensaft lobt man als das wirksamste Heilmittel, man muss aber, wie es heisst, mit 3 Bechern anfangen und bis 6 steigen. Wirksamer als alles ist der Viperntheriak, sowohl getrunken als auch äusserlich aufgestrichen. Wenn man einen Vorrath von Vipern hat, so gibt es kein so wirksames Mittel, als das Essen von Vipernfleisch, gekocht in einer Brühe von viel Wasser, Salz, Porree und Dill bis zur Abtrennung des Knochengerüstes, nachdem vorher die Köpfe und Schwänze vier Finger breit abgehauen und die Eingeweide und die Haut weggeworfen sind. Auch die Theriaksalze für sich versprechen augenscheinlich dasselbe, wenn sie mit der Zukost genommen werden. Wenn diese Mittel so gebraucht werden, tritt oft der Fall ein, dass Schüppchen oder Fuchsfellartiges [2]) von der Haut des Kranken abfallen.

Die Lebensweise soll folgendermassen eingerichtet werden.

Nach dem Schlafe werde (der Kranke) gestreichelt und nach einem Stuhlgangsversuch erhoben und angerufen; dann werde er massirt und verschiedenen körperlichen Uebungen unterzogen, theils meist mit Anwendung der Wuchtkolben [3]) und des Sackes. Nachdem man den Schweiss abgewischt hat, werde er mit Bärenfett, oder mit Fuchs- oder Bocksfett, oder irgend einem Geflügelfett, oder mit frischer Butter eingesalbt. Nach einiger Zeit soll er im Bade mit Bockshorn- oder Ptisanenschleim oder etwas in Essig zerlassenem Ammoniakum von der Konsistenz des

---

[1]) πεπλυμένης, Cornarius will dafür ὀπτῆς, gebraten lesen, weil dieses die gewöhnliche Zubereitungsart der Meerzwiebel ist.

[2]) οἷόν τινα ἀλώπηνν, bei Goupylos οἷόν τινα λαπόν, er erklärt λαπός (λοπός) eigentlich für Zwiebelschale, τοῦ κρομμύου λέπυρον.

[3]) ἁλκτῆρες (halteres) sind schwere Massen aus Stein oder Blei, die beim Springen in der Hand gehalten wurden zur Verstärkung des Schwungs. Nach Galen (de sanit. tuenda lib. II, cap. 9) sind es bei Martial und andern älteren Schriftstellern Stützmittel beim Weitspringen, die jetzigen Sprungstäbe oder Turnstangen.

schmutzigen Oels der Ringplätze bestrichen werden. Nach dem Bade aber werde er mit Mastix- oder Weinblüthenöl oder Myrtenöl eingesalbt. Nachdem man ihn mit weichen Lappen abgewischt hat, soll er eine halbe Stunde ruhen, dann soll er Wasser trinken und durch Reiz mit dem Finger oder mit einer Feder Erbrechen bewirken. Nach dem Erbrechen soll er Wermuth- oder Dostenwein trinken. Die Nahrung soll in Gerstenbrod oder Kuchen aus Polenta bestehen, von den Gemüsen in Mangold, Lattich, Rettig, Porree, Kohl, der zweimal mit Wasser abgekocht ist, und Kappern; von den Seethieren passen Austern, Gienmuscheln, Seeigel, Kammmuscheln, Tellmuscheln zugleich mit Mangold gekocht, alte Pökelung, wie sie als Arzneimittel im Gebrauch ist. Des Weins sollen sie (die Kranken) sich während der ganzen Krankheit enthalten, ebenso des Beischlafs; sehr wenig dünnen gewässerten Wein mögen sie zur Kräftigung nach dem Purgiren nehmen. Dabei ist auch das Scharfe mit Ausnahme der Gewürze ausgeschlossen. Zu reichen sind ihnen ferner Ptisane, Eier, gereinigte Graupen, Milch, Honig mit Brod, Malve und Ampfer, Zuckerwurzel und zartfleischige Fische, vom Geflügel das nahrhafte, vom Obst Feigen, Weintrauben und Rosinen, von süssem Gebäck solches aus gestossenen Pignolen oder Mandeln und Saflor für die, denen zweimal täglich Nahrung gereicht wird, denn es ist für die einmalige Mahlzeit zu schwer. Nächst der inneren Behandlung sollen sie im Bade Abreibungen gebrauchen mit Abkochungen von Bete oder Bockshorn mit Natronschaum, mit Seife oder Myrobalanen, zuweilen auch mit Enthaarungsmitteln. Zum Säubern dient ferner Portulak mit Essig zerrieben, die zarte Hauswurz, Alaun mit Salz, gleichviel Sandarach in Wein und Mastixöl, Ampferwurzel mit Essig gekocht, ferner das Mittel gegen weisse Hautflecken (Ventiligo), bestehend aus Alkyonion, Natron, Myrrhe, Schwefel, getrockneten Blättern des wilden Feigenbaumes, fein gerieben und mit Essig aufgestrichen; ferner das aus gebrannter Sepiaschale, Bimstein, Natron, gebrannter kimolischer Erde, Gummi, Omphakitis-Galläpfeln, zu gleichen Theilen trocken als Streupulver oder mit Essig als reinigende Salbe. Das folgende hat wunderbare Wirkung: Ampferwurzeln 1 Bündelchen, etwa 1 Hand voll, Natron 4 oder [1]) 40 Dr., Weihrauch

[1]) 4 oder ist wohl korrumpirt, das Verhältniss zu 40 wäre zu gross.

25 Dr., werden mit aegyptischem Essig aufgestrichen. Wirksam ist auch das folgende: Arsenik 10 Dr., Jungfernschwefel 8 Dr., Kostwurz 12 Dr., ungelöschter Kalk 4 Dr., Wachs 4 Dr., getrocknete Lorbeeren 12 Dr., diese werden mit dem Saft oder dem dicken Dekokt von Weisspappelblättern bis zur Honigkonsistenz verarbeitet und aufgestrichen. Oder: 2 Bündelchen Ampferwurzeln werden mit Essig gekocht, im Mörser zerstampft und fein gerieben, dann werden Alkyonion 1 Pf., Natronschaum 8 Unz., Jungfernschwefel 1 Pf., gebrannte Austernschalen 4 Unz., Schirmsaflor mit den Wurzeln 4 Unz., feingestossen, worauf alles zu einer zähen Konsistenz verarbeitet und aufgestrichen wird, und zwar im Sommer in der Sonne, im Winter im Bade, bis zum Schweissausbruch. Auch das trockene Reinigungsmittel Asklepios dürfte diesen Kranken gut dienlich sein, sowie alle gewöhnlichen Seifen (Smegmata) genannten Mittel bis zu den gegen weisse Hautflecken gebrauchten, wie auch die, welche eben dagegen angeführt sind. Die aufgetriebenen, entzündeten oder geschwürigen Geschwulste sollen mit indischem Lykion eingesalbt werden, oder mit Hornmohnsaft, oder mit Aloe, oder mit dem Pastillus Andronios oder mit dem Siegel des Polyeides. Ferner sollen Umschläge gemacht werden aus Graupen mit dem Saft von Vogelknöterich oder Wegerich oder Glaskraut verrieben. Auch die grünen Blätter der Pflanze Melisia [1]), zerstossen und mit Schmalz aufgelegt, helfen wunderbar, denn die Glieder werden zur Röthe gereizt, die aber durch ein Kataplasma von Brod oder durch eine mit Mandelöl bereitete Wachssalbe leicht besänftigt wird, so dass die natürliche Farbe bald wieder hergestellt wird. Bei Geschwürsbildungen sind Pflaster zupassend, und zwar das aus Diphryges, das aus Quitten mit Wein, das Korakion, das aus Sauerhonig hergestellte, der Pastillus Andronios, Hüttenrauch und Galmei [2]). Ein Zeichen für den zufriedenstellenden Verlauf der Krankheit ist die Vernarbung der ersten Geschwüre. Gegen die Athemnoth der an Elephantiasis Leidenden lass 5—6 Kellerasseln mit 3 Bechern Honigmeth trinken. Gewöhnlich helfen ihnen auch einige von den für Asth-

---

[1]) μηλισία βοτάνη? das Mittel kommt bei Aetios (XIII, 124) vor, die Wirkung scheint gleich der Iberis zu sein, *Iberis amara* L., Bauernsenf, (vgl. B. A. D. S. 250).

[2]) καὶ πομφόλυξ καὶ καδμεῖα, besser wohl καὶ τὸ διὰ πομφόλυγος καὶ καδμείας

matiker vorgeschriebenen Mitteln. Hinzugenommen werden muss der Gebrauch von Mineralwässern, besonders alaun- und eisenhaltigen, wo möglich kalten, sie helfen ihnen auch getrunken. Von derselben Wirkung ist stets der Gebrauch des Meeressandes und von allem, was Schweiss hervorruft. Da die Krankheit nicht weniger als die Pest zu den leicht ansteckenden gehört, so muss man die Kranken möglichst weit von den Städten entfernt unterbringen, inmitten im Lande gelegenen, kalten und wenigen Menschen zugänglichen Gegenden, wenn möglich wandern sie nemlich in die Nachbargegenden, theils wegen ihrer selbst, theils wegen jener nicht minder, die mit ihnen zusammentreffen. Sie selbst geniessen eine gesundere Luft und sollten das Uebel auf andere wohl nicht übertragen.

Kap. 2. *Von Aussatz und Krätze.*

Jedes dieser Leiden ist ein Rauhwerden der Haut, verbunden mit Jucken und Abscholferung des Körpers, herrührend von schwarzgalligem Saft. Aber der Aussatz [1]) frisst tief, kreisförmig in die Haut ein mit Absonderung schuppiger Blättchen. Die Krätze dagegen ist oberflächlicher und verschiedener gestaltet und sondert kleieartige Scholfern ab. Man muss bei ihnen einen Aderlass vornehmen, wenn der Körper zu vollblütig ist, andernfalls eine gänzliche Reinigung durch Mittel, welche die schwarze Galle ausscheiden. Aeusserlich aber gebrauche die beiden Nieswurzarten, auch nimm trockenen gewaschenen Kalk, rühre ihn zum Gebrauche mit Wasser zu einem dicklichen Brei an und streiche ihn auf. Oder: Harz des aethiopischen Oelbaums, Salbei, von jedem 8 Dr., Kappernwurzelrinde, Gummi, von jedem 13 Dr., streiche mit Essig in der Sonne auf. Den Aussatz speziell vertreibt ein Umschlag von Weidenröschen und der Wurzel der Zaunrübe. Zusammengesetzte Mittel: Taumellolchmehl 1 Choinix, weisses Kardamom 4 Dr., Natronschaum 1 Dr., Kupfervitriol 8 Dr., das Mittlere der Affodillwurzel 4 Dr., stosse mit Essig fein zur Konsistenz der Wachssalbe und streiche es auf, nachdem die Stelle vorher mit Natron gereinigt ist. Nach der Abnahme — nimm es aber am dritten Tage ab — und nach dem Abwaschen

---

[1]) λέπρα, nicht die *Lepra nodosa*, sondern eine sehr lästige Hautkrankheit.

mit kaltem Wasser streiche es von neuem auf. Oder: Affodillwurzelsaft 6 Unz., Jungfernschwefel, Weihrauchgrus, von jedem 10 Dr., Natron 8 Dr., rühre mit Essig zur Salbe an. Spezifische einfache Mittel gegen Krätze sind: Scharfer Rittersporn, bittere Lupinen, Kardamom mit Essig, Lilienwurzel mit Honig, Terpentin, Schwefel, Kichererbsen, Ziegenküttel; zusammengesetzte: Bestreiche die feuchte Krätze mit gleichen Theilen Misy und Chalkitis in Wein verrührt. Oder: Koche zarte Oleanderblätter mit 1 Xestes Oel, bis sie gedörrt sind, wirf sie weg und gib zu dem Oel 3 Unz. weisses Wachs, wenn es geschmolzen ist, kühle die Masse ab, gib 1 Unze Jungfernschwefel zu und wende die Salbe in der Sonne oder im Bade an. Einige kochen mit dem Oleander auch Meerzwiebel. Oder: Diachylonpflaster 2 Unz., Wachs 2 Unz., Rosenöl 1 Unze, Bleiglätte 3 Unz., Bleiweiss 3 Unz., Theer 6 Unz., Helkysma 2 Unz., Sirikon [1]) 2 Unz., Essig soviel als nöthig ist zum Feinreiben der trockenen Substanzen. Oder: Bleiweiss $^1/_2$ Unze, Stärkemehl $^1/_2$ Unze, Bleierz 1 Unze, rothe Lotarien [2]) oder Färberochsenzunge 2 Unz., Wachs 6 Unz., Rosenöl 9 Unzen. Die Ochsenzunge koche gut mit dem Rosenöl, dann gib das Uebrige zu. Oder: 10 Eier, oder soviel zum Gebrauch nöthig sind, lege in stärksten Essig, bis ihre Schale gelöst ist, koche die Dotter in demselben Esssig und rühre sie mit dem Rosenöl, dem Essig und etwas Bleiglätte bis zur zähen Konsistenz zusammen, dann salbe damit ein. Oder: 3 Eidotter aus dem Essig, Rosenöl 6 Unz., Jungfernschwefel 3 Unz., reibe die Eidotter mit dem Schwefel und Essig fein und gib die Wachssalbe [3]) zu. Auch Bleiglätte in Essigrosenöl bis zur Salbenkonsistenz zerrieben entfernt die schlimmste Krätze. Auch die mit Ampfer bereiteten Reinigungsmittel und die meisten der gegen Elephantiasis angewandten sind im Allgemeinen auch gegen Aussatz und Krätze gut.

---

[1]) σέρικον, Sericum ist bei Plinius (XXXV, 39) ein künstlicher metallischer Farbstoff, bei Paulos syonym mit Sandyx.

[2]) λωτάριον, Deminutiv von λωτός, vielleicht die röthlichen Beeren von *Dyospyros Lotus*.

[3]) Wachssalbe wird in dem Rezept nicht genannt, wenn das ῥόδινον nicht als Rosenwachssalbe genommen werden soll; Paulos sagt ausdrücklich τὴν κηρώτην.

Kap. 3. *Von den Flechten.*

Wenn dünne und scharfe Blutflüssigkeiten andern dicken Säften sich zumischen, bilden sich die Flechten, die rasch in Aussatz und Krätze übergehen, daher erfordern sie stark austrocknende Mittel. Nach der etwa nothwendigen Reinigung des ganzen Körpers sind als einfache Mittel heilsam: Kichererbsen, Nieswurz, der Landigel, Pechzusatz und Harz zu Wachssalbe, der Abgang der stacheligen Landeidechse und der Staare, wenn sie Reis fressen, damit allein haben Viele die Flechte am Kinn oder anderswo geheilt. Nimm viel Weizen und lege ihn auf einen heissen Ambos, und bestreiche mit der austretenden noch warmen Flüssigkeit die Flechten. Die Flechten der Kinder bestreiche analtend mit menschlichem Speichel, bei ihnen ist auch das Gummi des Pflaumenbaumes aufgestrichen wirksam. Bei veralteten Flechten, stosse Keuschlammblätter fein und lege sie mit Essig auf, oder in derselben Weise Kappernblätter. Zusammengesetzte Mittel sind folgende: Schwefel mit Weihrauch oder Ammoniakum mit Essig verrührt zur Salbe.

Ein Pastillus gegen Flechten.

Tischlerleim 4 Dr., Weihrauch 3 Dr.. Essig $^1/_2$ Becher; reibe jene mit Essig an und streiche es auf. Oder: Chalkitis, Gummi, von jedem 8 Dr., Jungfernschwefel, Misy, von jedem 6 Dr., Kupferschlacke, Akaziensaft, von jedem 2 Dr., streiche mit Essig auf. Jungfernschwefel, Natronschaum, von jedem 4 Dr., Kachryfrüchte 60 Stück reibe mit Essig fein, salbe damit nur die leidende Stelle ein, die gesunden verschonend; mit kaltem Wasser wird abgewaschen. Oder: Weisse Nieswurzel 8 Dr., Lupinenmehl, gebrannte Heroldsmuscheln, Natron, von jedem 1 Choinix, trocken zum Aufstreuen. Wilde Flechten nennt man die, bei denen mässig trocknende Mittel keinen Erfolg haben, schärfere aber die Flechten vermehren. Man muss bei diesen also hinreichend stärkere Mittel anwenden, ohne dass sie heftig beissen; ein solches ist: Glaukion, Weihrauch, Alkyonion, Asphalt, Schwefel, Gummi, von jedem 1 Unze., streiche mit Essig auf. Koche afrikanisches Pech mit Essig und streiche die geschmolzene Masse auf. Gegen Flechten und Jucken: Kupfervitriol, Schwefel, Natron, Weihrauch zu gleichen Theilen, bei Flechten mit Essig, gegen Jucken mit Wein. Ein anderes Flechtenmittel: Räucherammo-

niakum, Erbsenwickenmehl, Lupinenmehl, von jedem gleichviel mit Essig.

Kap. 4. *Vom Jucken.*

Das im Greisenalter auftretende Jucken ist wohl nicht vollständig heilbar, gelindert wird es durch die oben angegebenen Mittel. Um das in den andern (Altersstufen) durch schlechten Saft entstandene zu heilen, nützt es, diesen abzuführen, möge er etwa gallig, schleimig und faulig oder salzig sein. Man erkennt dies aus dem Alter (der Patienten), dem Temperament, der Lebensweise, aus der Jahreszeit, dem Aufenthaltsort und ihren sonstigen Verhältnissen. Wenn er (der Saft) nun in den Adern zugleich mit dem Blute übermässig erscheint, ist von einem Aderlass abzusehen; wenn er aber mehr durch die Qualität schadet, entfernen wir ihn durch die entsprechenden Arzneimittel und wenden uns dann zur äusserlichen Behandlung. Der Kranke soll also vollständig nüchtern ein Bad nehmen, zuweilen auch nach karger Mahlzeit ein zweites Mal baden, denn das Leiden ist zu wenig feucht. Man soll ihn abreiben mit einem Dekokt von Bockshorn, Bete, Kleie, wilder oder gebauter Malve oder Ptisane, ausserdem mit einem solchen aus Bohnen-, Lupinen-, Myrobalanenmehl oder mit dem aus der Wassermelone bereiteten Reinigungsmittel. Wenn das Leiden veraltet ist, soll er in gleicher Weise baden und bähen mit einer Abkochung von Salbei, Tamariske, Bingelkraut, Dosten, Poleiminze, Lorbeeren, Springgurkenwurzel, Kappern, mit Lauge und Essig und Salzwassermischung, dann soll man trockenes Natron und Essighefe aufstreuen oder das Mittel, welches Natronschaum 1 Xestes, Weihrauch, Jungfernschwefel, von jedem 1 Pf., kimolische Erde $^1/_2$ Pf. enthält, oder folgendes: Natronschaum, Jungfernschwefel, gebranntes Alkyonion, von jedem gleichviel trocken oder mit einem der genannten Dekokte anwenden. Nach Gutdünken streut man auch trockene Nieswurz auf, ohne Fett. Einsalben muss man ihn mit Oelessig, in dem scharfer Rittersporn oder Schwefel oder Sandarach oder alle diese zerrieben sind, oder mit Oelessig, Senf und Myrobalanensaft [1]), oder mit gebrannten Muscheln, die mit Honig fein gerieben

[1]) μυροβαλάνου πίεσμα, kann sowohl der ausgepresste Saft, als auch der Pressrückstand sein.

sind, oder mit Ampferwurzeln oder den daraus hergestellten Reinigungsmitteln. Wenn aber die Theile geschwürig sind, ist das Feuchtmittel (Parhygron) zu gebrauchen, oder das aus Hüttenrauch, oder schmilz 1 Unze Wachs in 1 Becher Lawsoniensalböl und setze 1 Unze Jungfernschwefel zu.

Ein anderes Mittel gegen Jucken.

Grosse ranzige Nüsse, Schwefel, von jedem 1 Unze zerreibe mit Selleriesaft und wende es unter anhaltendem Reiben im Bade an; dieses hat vielen an Krätze und Jucken Leidenden geholfen. Auch der Sellerie für sich allein zerstossen und im Bade eingerieben hilft ausgezeichnet. Aehnlich wirkt das Rebhühnerkraut und das Ahornharz [1]) mit Rosenöl angemacht und aufgestrichen. Oder: Reinen, recht weissen Reis 3 Unz., zerstossen und gesiebt, reibe mit stärkstem Essig bis zur dicklichen Konsistenz, dann gib für sich zerrieben 1 Unze Jungfernschwefel zu, mische es gut und gebrauche es im Bade unter anhaltendem Reiben. Bei denen aber, die an übermässigen Auswurfstoffen leiden, mische eine gleiche Portion (Schwefel) zu [2]), und du wirst das Medikament verbessern.

Kap. 5. *Vom weissen fressenden Aussatz (Leuke).*

Der weisse Aussatz ist eine Veränderung der Farbe zur mehr weissen, herrührend von zähem, leimigem Schleim. Da nun nicht jeder weisse Aussatz heilbar ist, muss man folgende Kennzeichen beachten. Durchstosse den weissen Aussatz vollständig, aber nicht weiter als bis auf die Haut, und wenn Blut ausfliesst, ist er heilbar, wenn aber eine milchige Flüssigkeit austritt, ist er unheilbar. Oder reibe ihn mit einem rauhen Wolllappen, wenn die Farbe rother wird, ist er heilbar, wenn aber dieselbe Farbe bleibt, unheilbar. Und wenn er mehrere Stellen des Körpers ergriffen hat, ist anzunehmen, dass sie schwerer heilbar sind als

---

[1]) ζυγαῖα ist nach Paulos das Harz, bei Plinius (XVI, 67) eine eigene Art des Ahorn selbst, Zygia, rubens, fissili ligno, cortice livido et scabro; hoc alii generis proprii esse malunt et latine Carpinum vocant.

[2]) Im Test heisst es ἴσον ἰσῳ μίξας, ich vermuthe, dass hier θείου ausgelassen ist.

die wenigen, und die älteren schwerer als die frischen. Einige haben das Brennen mit dem Glüheisen für nützlich gehalten, und zwar dies allein, Andere aber haben in der Scheu vor dem Schmerz des Brennens und der nachfolgenden Narbe, die nicht weniger entstellend sei als der weisse Aussatz, narbenbildende Mittel angewandt, die, wie sie sagen, eine (der Haut) gleichfarbige Narbe bewirken. Noch Andere haben, die Wirkungslosigkeit dieser Mittel verabscheuend, die Farben gebraucht und dabei mehr eine Täuschung als Hilfe im Auge gehabt, was von allem am meisten zu verwerfen ist wegen des raschen Wiedererscheinens des Leidens. Man muss also die aufgestellten Mittel gebrauchen: Adarke, Kachry, Jungfernschwefel, von jedem gleichviel, jedes für sich stossen und absieben, dann alle zugleich mit Essig in ausreichenden Tagen fein reiben und in der Sonne aufstreichen, aber nicht dick, damit die Haut nicht geschwürig wird; weiterhin wird dann etwas Nieswurz und Gallapfel zugesetzt. Oder: Macerire die Zweigspitzen der schwarzen Feige in Essig, stosse sie fein und gib zu Natronschaum, Jungfernschwefel, Tamariskenfrucht von jedem gleichviel; nach dem Abwaschen mit Natron streiche es in der Sonne auf, darauf achtend, dass sich keine Geschwüre bilden. Archigenes wandte die Feigenblätter ähnlich an, indem er ihnen gleichviel ungelöschten Kalk zumischte, oder, sagt er, reibe den weissen Aussatz mit weisser Nieswurz ein, bis er nach Schweissausbruch dem übrigen Körper gleichfarben wird, dann streiche melische oder synopische Erde auf; oder mache Stiche mit der Nadel, bis Blut fliesst und streiche dann synopische Erde mit Essig auf. Oder nach vorheriger Reinigung, wie gesagt, salbe ein mit frischem Feigensaft und reibe mit dessen Blatt gehörig ein.

Kap. 6. *Von weissen und schwarzen Hautflecken.*

Die weissen Flecken entstehen auf die gleiche Art wie der weisse Aussatz, aber dieser verändert die Haut bis in die Tiefe, so dass auch ähnliche (weisse) Haare hervorwachsen. Die Flekken dagegen gehören der Hautoberfläche an, ausser dass sie, veraltet, auch in die Tiefe dringen, so dass sie wegen des vorhandenen Saftes weisse Haare hervorbringen. Die weissen Flecken entstehen aus dem schleimigen Safte, die schwarzen aus

dem schwarzgalligen. Beiden gemeinsam hilft gewaschener, in Wasser gelöschter Kalk oder die Wurzel der grossen Drachenwurz mit Essig als Umschlag, ebenso beide Nieswurzarten, das Dekokt der bittern Lupine als Bähung und ihr Mehl mit Essig oder Sauerhonig als Kataplasma, die Rinde der Kappernwurzel mit Essig, Lilienwurzel mit Honig, Zwiebeln mit Essig in der Sonne aufgelegt, der Mist der stacheligen Landeidechse, ebenso der der Staare, wenn sie nur Reis fressen, die gebrannten Sepiaschalen, auch folgende Zusammensetzung: Alkyonion, Natron, von jedem 2 Unz,, weisse Nieswurz, Jungfernschwefel, von jedem 1 Unze, nach Einigen auch gebrannter Weinabsatz ebensoviel. Oder: Jungfernschwefel, Natronschaum von jedem 4 Dr., Kachryfrüchte 7 Stück mit Essig feingerieben, bestreiche aber nur den Flecken, ohne die nicht leidende Stelle zu berühren, nach dem Eintrocknen wasche mit kaltem Wasser ab. Oder: Lupinenmehl, gebrannte Heroldsmuscheln und Natron, von jedem 1 Choinix, weisse Nieswurz 8 Dr., reibe trocken auf. Oder: Erbsenmehl 2 Pf., Raukesamen, bittere Mandeln, Springgurkenwurzel, von jedem 1 Pf. zerreibe mit Honigwein und streiche es auf, nach Verlauf einer Stunde wasche es mit einem Schwamm ab; es wirkt auch gegen Sonnenbrandflecken, Finnen und entstellende Flecken (σπῖλοι).

Erprobte Mittel gegen weisse Flecken.

Jungfernschwefel 2 Xestes, weisser ungelöschter Kalk 4 Unz., das Weisse von 5 Eiern, etwas Nardenöl und Essig. Zuerst wird der Schwefel fein gerieben, dann setzen wir das Nardenöl zu und reiben wieder fein, in gleicher Weise wird der Essig zugegeben und wieder fein gerührt; den Kalk waschen wir zwei, bis drei, bis vier Mal für sich und setzen ihn zusammen mit dem Eiweiss dem Schwefel zu und rühren wieder gut. Die sich ansammelnde Flüssigkeit giessen wir bis auf ein Angemessenes ab, so dass die Salbe aufgestrichen werden kann; so gebrauchen wir sie. Ein anderes probates Mittel: Jungfernschwefel, trockene Feigenblätter, Natronschaum, Alkyonion, kimolische Erde, Myrte, wende mit Essig an. Oder nach Archigenes: Im Schatten getrocknete Feigenblätter, Schwefel, Alaun zu gleichen Theilen streiche mit Essig auf; oder: Feigenblätter 4 Dr., Natron 2 Dr., gebranntes Alkyonion 2 Dr., streiche mit Essig im Bade auf. Speziell die schwarzen Flecken nimmt vorzüglich weg Sandarach

mit der Hälfte Schwefel, streiche es nach vorheriger Reinigung mit Natron in der Sonne mit Essig auf, die weissen aber Kupfervitriol, Grünspan zu gleichen Theilen, Natron das Doppelte, reibe es ohne Fett ein. Oder: Kachry, Jungfernschwefel, Adarke zu gleichen Theilen reibe fein, reibe es ein und streiche es auch als Salbe auf; wenn es trocken geworden ist, wasche es ab und reibe die Stelle. Dasselbe wirkt auch gut gegen weissen Aussatz.

Kap. 7. *Von Malen nach Archigenes.*

Male entfernt man, wenn man den Ansatz im Nachttopf mit schärfstem Essig aufstreicht; oder man streicht 1 Th. Kalk und die Hälfte gebrannten rothen Natrons mit Wasser in der Sonne auf; ist das Mal aber geschwürig geworden, so bringt man es zur Vernarbung. Kriton lässt, nachdem die Stelle mit Natron gereinigt ist, Terpentin aufstreichen, sechs Tage eine Binde darüber legen, sie am siebten abnehmen und mit einer Nädel in das Mal einstechen, das Blut abwischen und nach einiger Zeit mit feinem Salz einreiben; dann legt er folgendes Mittel auf und lässt es fünf Tage liegen: Weihrauch, Natron, Kalkpulver, Wachs, von jedem 4 Dr., Honig 8 Dr.; bei der Abnahme findet man das Schwarze in dem Mittel. Oder wende folgende Salbe an: Pfeffer 2 Dr., Raute 4 Dr., Sandarach 4 Dr. Arsenik 1 Dr., Honig soviel als nöthig ist; nach der Reinigung mit Natron lege die Salbe auf, weiterhin verfahre, wie oben angegeben ist. Bei der Abnahme nach drei Tagen streiche das Schwarze ab und salbe wieder ein, in acht Tagen, versichert er, nimmt sie das Mal weg ohne Geschwürsbildung und ohne Narbe. Oder das sogen. kretische Mittel: Weihrauch 4 Dr., Natron 2 Dr., Kupfervitriol 4 Dr., Wachs 6 Dr., Pfeffer, Kalk, von jedem 3 Dr., Thapsie 3 Dr., Arsenik 1 $^1/_2$ Dr., Sandarach 3 Dr., Honig soviel als nöthig ist; wende es an wie oben. Oreibasios sagt, dass ein Umschlag von Hahnenfuss oder Kappernblättern die Male entfernt, sollten sie aber, tief liegend, nicht weggenommen werden, die Haut aber wenig angreifen, schabe mit dem kalten Eisen den Schorf ab.

Kap. 8. *Von Exanthemen.*

Die Exantheme entstehen, wenn dicke Säfte in der Haut zusammengedrängt sind, und besonders in der Oberhaut, wenu

diese dicht ist. Wenn bei diesen (Patienten) eine Säfteüberfüllung in der Tiefe besteht, müssen sie zunächst gereinigt werden, denn wenn man, ohne dieses zuerst vorzunehmen, sie (die Säfte) zu vertreiben versuchte, würde man sie mehr zustopfen als sie durch die Haut entfernen. Wenn aber die Tiefe nicht überfüllt ist, muss man die Entfernung durch die Haut vornehmen und nicht weiter hinziehen, willens, sie durch Abführen oder Erbrechen zu entfernen, sondern die Beseitigung der die Haut belästigenden Säfte ist durch erhitzende und erwärmende Mittel zu bewirken, besonders wenn die Exantheme ausgebreitet sind, was bei sehr kaltem und dickem Saft stattfindet. Reibe also zarte Lorbeerblätter, Raute und Weihrauchgrus, von jedem gleichviel fein, den Weihrauch mit Oel verdünnt, und gebrauche es als Salbe; oder koche zarten Mangold, zerreibe ihn und mache davon einen Umschlag; oder nimm Wachs 8 Dr., Schwefel 8 Dr., Salz 6 Dr., zerreibe die trockenen Substanzen und gib $^1/_2$ Becher Oel zu, koche alles zusammen und gebrauche das gebildete Pflaster; man muss aber beim Kochen sehr aufpassen, es gibt ein ausgezeichnetes Mittel.

Kap. 9. *Von Epinyktiden.*

Die Epinyktiden sind von selbst hervorbrechende kleine blasenartige röthliche Geschwüre, aus denen, wenn sie aufgehen, eine blutige Jauche ausfliesst. Ueber Tag belästigen sie nicht sehr, nachts dagegen schmerzen sie mehr, als nach dem Geschwür zu erwarten ist. Lege also Silphionsaft in Wasser verdünnt auf, denn er trocknet ohne Beissen, oder lege zerriebenen Schierling auf, oder rohen Kohl mit Wasser, oder mache einen Umschlag aus Sellerie mit Graupen zerrieben, oder lege Bilsenkrautblätter mit Honig zerrieben auf, oder Nachtschatten für sich allein und mit frischem Koriander; oder gebrauche in Wasser gekochte Oelbaumblätter, oder lege entkernte, fein gestossene Rosinen auf einen Verband gestrichen auf, oder Frauenhaar mit Honig zerrieben. Zu vermeiden ist aber scharfe, saure und salzige Nahrung, ebenso Bähen, Baden und Aufenthalt in der Sonne.

Kap. 10. *Vom Bläschenausschlag (Phlyktaina).*

Die nicht von selbst aufbrechenden Bläschen, die aber sehr

schmerzhaft sind, muss man mit einer spitzen Nadel zum Ausfliessen aufstechen, dann die Flüssigkeit sanft ausdrücken und die vorliegende Haut liegen lassen, bis sie ergänzt (πληρωθῇ) wird. Wenn sich die Wunde schliesst, muss man das Bläschen wieder aufstechen und ausdrücken, dann ist die Haut als Schutz zu erhalten, bis das unter ihr befindliche Geschwür vernarbt ist. Bevor die Bläschen aufgestochen werden, muss man einen Umschlag machen von fein gestossenen gekochten Linsen mit Wasser, oder Granatzweiglein in heisser Asche erhitzt auflegen und die Stellen rösten. Wenn sie aufbrechen und sich ein Geschwür gebildet hat, schmilz Schweineschmalz, mische es mit feiner Bleiglätte, streiche es auf Leinen und lege es auf, oder koche Lilienwurzel in Wasser, stosse sie fein und lege sie mit Wachssalbe auf.

Gegen Epinyktiden und Bläschenausschlag.

Lege Bleiglätte und Jungfernschwefel zu gleichen Theilen mit Essig und Myrtenöl zur zähen Konsistenz verrieben, mit Oel und Wein auf. Gegen diese wie gegen hitzigen Ausschlag (ἐμβράσματα), Hitzebläschen (περιζέματα), Grind, entstehende Furunkeln und Verbrennungen wirkt gut das aus Molybdaina und das aus Eiern bereitete Mittel.

Kap. 11. *Gegen Brandwunden.*

Die Brandwunden erheischen mässig reinigende Mittel, die nicht merklich wärmen oder kälten, also Erde von Chios, kimolische und kretische Erde und jede leichte Erde mit Essig, der nicht scharf oder der mit Wasser vermischt ist, wirkt aufgestrichen gut und verhindert Blasenbildung, ebenso das ganze rohe Ei auf weiche Wolle gestrichen und sogleich aufgelegt, denn es kühlt mässig und trocknet ohne Beissen. Auch streiche schwarze Tinte auf, oder Weihrauch mit Wasser angerieben, oder fein gestossene gekochte Linsen, oder mache einen Umschlag von Erbsen. Bei Brandwunden durch heisses Wasser mache, bevor sich Blasen gebildet haben, anhaltend Uebergiessungen mit dem Wasser der eingesalzenen Oliven, oder auch Kataplasmen von den Oliven selbst mit feiner Grütze, oder streiche Spaltalaun, mit Essig fein gerieben, auf, oder Ochsengalle mit viel Wasser verdünnt, oder mache Uebergüsse mit Kalklauge oder mit Pökelbrühe oder Salzwasser, oder zerstosse Lilien-, Hyazinthen- oder Narzissen-

zwiebeln mit Rosenöl zu einer salbenweichen Masse und streiche sie auf. Marcellus empfiehlt folgende Zusammensetzung: Bestreiche Zeuglappen mit Honig, wälze sie in Gerste und verbrenne sie und gib zu 8 Dr. der Asche Bleiweiss 4 Dr., Butter 8 Dr., Wachs, Ziegenfett, Rosenöl, von jedem 16 Dr. Wenn sich aber Blasen gebildet haben, mache ein Kataplasma von zerstossenem Sumach und Grütze mit Essig, oder mische Kalklauge mit Wachssalbe, streiche es auf Leinen und lege es auf; auch das sogen. Sphairion ist hierbei sehr heilsam. Auf die geschwürigen Stellen lege fein gestossenen Porree oder zerriebenen Portulak mit Grütze, oder wickele Taubendünger in Leinen, verbrenne es, verreibe die Asche mit Oel und mache davon ein Kataplasma. Ein wunderbares Mittel ist Pinien- oder Fichtenrinde, oder trockenes, fein gestossenes Frauenhaar oder Myrtenblätter verbrannt, fein gerieben und aufgestreut; gut wirkt auch jedes dieser Mittel mit Wachssalbe, ebenso das aus zerstossener trockener Färberochsenzunge 4 Unz., weissem Wachs 9 Unz. und Rosenöl 18 Unz. bestehende. Eine vorzügliche Salbe ist Bleiweiss mit etwas Hirschmark.

Kap. 12. *Gegen Verletzungen durch Peitschenhiebe.*

Bleiweiss und Bleiglätte zu gleichen Theilen, Wachs das Vierfache, verarbeite mit susischem oder Rosenöl zum Pflaster und wende es an; am ersten Tage gebrauche als spezifiches Mittel allein susisches Oel. Oder mische Safran und Traganth von jedem 1 Dr. mit dem ganzen Ei ohne die Schalen [1]). Die Verletzten heilt die frisch abgezogene Schafhaut, noch warm aufgelegt, besser als alles andere in einem Tag und einer Nacht.

Kap. 13. *Zum Wachsen der Haare nach Verbrennungen.*

Die Haare wachsen nach Verbrennungen nach, wenn man Feigenblätter in einem Topfe röstet und sie mit Wachssalbe als Pflaster auflegt. Oder reibe Feigen [2]) 8 Dr. und Majoran 1 Dr. mit Oel zur Konsistenz der Wachssalbe und gebrauche es. Oder

---

[1]) Im Texte steht χωρὶς τῶν ὀρόβων, ohne die Erbsen, Guinterus setzt dafür χωρὶς τῶν ἐρέγμων.

[2]) καρίκη, das lat. Carica.

verarbeite den Abfall beim Behauen der Steine 100 Dr. und Kupferhammerschlag 10 Dr. mit Wasser zum Pastillus und bewahre ihn auf, zum Gebrauche mische 1 Th. mit 8 Th. Wachssalbe.

Kap. 14. *Gegen Abschälungen.*

Bei Abschälungen und Hautwunden gebraucht man in den ersten Tagen adstringirende Mittel, als Wein, Essig oder Salzessig, in den folgenden zum Vernarben die fettigen und die weichen weissen Pflaster. Vorzüglich wirkt folgendes: Bleiweis 1 Th., Ammoniakum $^1/_2$ Th., Myrtenöl soviel als nöthig ist; reibe das Ammoniakum mit Wasser fein, mische das Bleiweiss unter Beigabe des Myrtenöls zu und gebrauche die fettweiche Salbe. Oder mische Abfall beim Behauen der Steine mit Kupferhammerschlag und reibe sie mit Myrtenöl fein zum Gebrauche. Oder reibe kimolische Erde und Bleiglätte mit Wein, Ricinus- und Myrtenöl fein und gebrauche es.

Gegen Abschälungen, Wolf, veraltete Wunden, greisenhafte und weiche Haut.

Gelbe glänzende Bleiglätte (χρυσῖτις) 50 Dr., Wachs 8 Dr., trockenes Fichtenharz 12 Dr., Oel $1^1/_2$ Becher; koche die Bleiglätte mit dem Oel und gib das Uebrige zu, rühre es mit einem Spatel um oder verarbeite es in einem Mörser zum Gebrauche. Die abgeschälte Haut muss man von den Wunden nicht abschneiden, sondern ein Heilmittel auflegen, denn so verklebt sie sich wieder, wenn sie auch schwarz wird. Wenn aber das Fleisch bloss gelegt ist, geht die Vernarbung schwer vor sich, da die Wunde gereizt wird und schmutzig ist. Die Abschälungen schützt vor Entzündung ein Kataplasma von rothem Sumach mit Honig fein gerieben, oder die Bartgrasblüthe verbrannt und mit Honig aufgelegt.

Ein schmerzstillendes Mittel gegen Abschälungen, Verletzungen durch Peitschenhiebe und Quetschungen der Glieder.

Bleiglätte, Bleiweiss, von jedem 10 Unz., Wachs 6 Unz., reines oder Rosenöl $1\ ^1/_2$ Pf., Stärkemehl 2 Unzen. Dieselbe Wirkung hat auch das Pelarion aus Helkysma, ebenso das aus Eiern bereitete Mittel.

Kap. 15. *Von platten und gestielten Warzen.*

Jede von diesen ist ein kleiner, schwieliger, meist runder Auswuchs der Haut, die erstere hat eine breitere Basis und

verursacht beim Darüberstreichen ein den Ameisenstichen ähnliches Gefühl. Die gestielte Warze hat eine schmale Basis, ähnlich, als ob sie von der Spitze einer Saite herabzuhängen scheine. Diese Auswüchse vertreibt Elaterion mit Salz aufgelegt, Weihrauch mit Essig, Winterfeigen mit Essig, Mehl und Natron, Feigensaft aufgestrichen, ebenso der von der Wolfsmilch, der gebrannte eingesalzene Kopf der Brasse, Grünspan mit Jungfernschwefel gebrannt, Basilikumblätter mit Kupfervitriol, das, was aus der noch grünen Klematis beim Anbrennen ausfliesst, Schafmist mit Essig, Bocksgalle aufgestrichen, die Frucht der haarigen Sonnenwende mit Wein als Kataplasma, Raute mit Natron und Pfeffer mit dem Urin eines unschuldigen Knaben, Mist des Herdeochsen mit Essig.

Kap. 16. *Vom Ueberbein. (Ganglion.)*

Das Ueberbein ist eine Verdichtung der Sehne, hervorgerufen durch Stoss oder Schlag, an verschiedenen Körpertheilen, meist aber an den der Bewegung dienenden, also vorn an den Händen und Füssen. Hierbei legt Archigenes, wie er sagt, Kalk mit Gänsefett und Terpentin auf. Poles dagegen gebraucht das Medikament aus Achatstein, Oreibasios das folgende: Bleiweiss, Pinienharz, altes Oel, von jedem 1 Unze, Räucherammoniakum, Galbanum, von jedem 1 Unze, Wachs 4 Unzen; oder, sagt er, lege eine Bleiplatte, dicker als die Wirtel, grösser als das Ueberbein, auf und binde sie fest, denn durch den Druck bringt sie dasselbe im Laufe der Zeit weg. Auch wir wenden sie an.

Kap. 17. *Von Entzündung.*

Im Allgemeinen pflegt man alle heissen und schmerzhaften Geschwulste mit Brennen als Entzündungen zu bezeichnen. Aber nach der Materie, welche dieselben bewirkt, heisst es, bestehe ein Unterschied, und dieser ihr Unterschied beruhe auf einer Veränderung (der Ursachen). Wenn nemlich gesundes und mässig dickes Blut in irgend einen Körpertheil strömt und wegen der Ueberfülle sich staut, so entsteht die eigentlich sogenannte Entzündung, wenn aber gelbe Galle sich in irgend einen Körpertheil ergossen hat, Herpes, wenn Blut und gelbe Galle zusammen herzuströmen, die Rose; wenn dagegen das zufliessende Blut sehr

heiss und dick ist, erzeugt es gewöhnlich den Karbunkel. Um nun mit der eigentlich als solcher bezeichneten Entzündung, die häufig auftritt, zu beginnen, so ist sie eine röthliche, schmerzhäfte, härtliche und heisse Anschwellung, die, wie gesagt, durch gesundes Blut bewirkt wird, das bald aus dem ganzen Körper hergeführt wird, bald in dem Körpertheile selbst sich in Ueberfülle befindet, so dass es die Gefässe nicht fassen können, sondern dass es wie Thau in die benachbarten Hohlräume übergeht. Auch ist dieses Leiden oft eine Folge von Verwundungen, Brüchen, Geschwüren und andern äusserlichen Ursachen. Wenn nun eine plötzliche Entzündung irgend einen Körpertheil ergriffen hat, ohne dass eine sichtbare Ursache vorangeht, so muss, da der ganze Körper dem Theile Zufuhr leistet, auch der ganze Körper durch einen Aderlass gereinigt, die entzündete Stelle aber mit Uebergiessungen und Kataplasmen behandelt werden, nicht jedoch mit warm und feucht machenden, sondern mit solchen, die den Zufluss zurückhalten und das schon in den leidenden Theil Eingedrungene entfernen können. Es sind also Umschläge zu machen von Hauswurz und Granatrinde in Wein gekocht zusammen mit Sumach [1]) und Grütze. Wenn der Schmerz nicht sehr heftig ist, sind diese und ähnliche Mittel zu gebrauchen, wenn der Zufluss zu der Stelle mit grossem Schmerz verbunden ist, darf man auch in diesem Falle nicht warmes Wasser oder Oel oder Grützeumschläge anwenden, denn alle diese sind unverträglich mit dem Flussleiden. Die Heftigkeit des Schmerzes lindert man durch das Mittel aus Rosinen, Rosenöl und etwas Wachs, durch Wolle, die viel Wollfett enthält. Man nimmt auch zur Anwendung hinzu im Sommer Kaltes, im Winter Lauwarmes, indem man auch die oberen Stellen der leidenden Theile mit einem in herben Wein oder kaltes Essigwasser getauchten Schwamm belegt. Den Umschlägen sind auch die für solche Zwecke nützlichen Kräuter zuzumischen; Glaskraut eignet sich für jede Entzündung, sowohl im Anfange als auch bei der Steigerung, ebenso Glaukion, Gartenmelde, Malve, Lattich, Kürbis als Umschlag gegen Hitze. Gut wirken auch beide Tribolosarten gegen Entzündung durch Fluxion, Kohl dagegen bei verhärteter. Wenn aber eine Veränderung eintrit und Eiter nicht vorhanden ist,

[1]) Im Texte steht κηροῦ, Guinterus setzt dafür besser ῥοῦ.

dann ist das Pflaster aus Chalkitis oder eins der gegen Fluxionen wirkenden Mittel anzuwenden, reine, in herben Wein getauchte Wolle ist über das Medikament zu legen. Auf diese Weise wirst du die durch Fluxion entstandenen Entzündungen heilen. Bei denen, die bei irgend einer Gelegenheit aufgetreten sind, wirst du durch Erwärmen oder Feuchten nicht schaden. Wenn das Bedürfniss eintreten sollte, einzuschneiden, so wirst du es pflichtschuldigst thun. Wenn du die Entzündung durch Fluxion geöffnet hast, besonders im Anfange, so wirst du den Kranken vor einem grossen Schaden bewahren.

Kap. 18. *Von den äusserlichen Abscessen am Körper.*

Wenn es dir nicht möglich scheint, die Vereiterung zu verhindern, so lege in Hydroleum gekochtes Brod auf, oder ebenso zubereitetes Gerstenmehl, auch soll der Körpertheil mit dem Dekokt von Altheewurzel gebäht werden. Wenn aber die Geschwulst schwer zur Eiterung zu bringen oder schwer zu vertheilen ist, wende das Kataplasma aus getrockneten Feigen an, du musst aber die süssen und fetten trockenen Feigen in Wasser aufweichen, dieses zur Honigkonsistenz bringen und Gerstemehl zugeben, und wenn die Geschwulst sich nicht genügend vertheilt, mit den Feigen Hysop oder Dosten kochen; wenn du aber die Wirkung verstärken willst, dem Dekokt Salz zusetzen, gib aber wohl Acht, dass nicht durch zu starkes Austrocknen ein skirrhusartiger Zustand der Körpertheile eintritt. Wenn du mal einen solchen finden solltest, koche zugleich mit dem Wasser Springgurken-, Althee-, oder Zaunrübenwurzel; kräftiger und mehr vertheilend als diese ist Drachenwurz, selbst auch das Drachenwurzmittel vertheilt derartiges kräftig. Koche dieses bald allein, bald mische getrocknete Feigen zu, zugleich mit Mehl und Fett. Auch das Dillöl hat die Kraft zu vertheilen und die rohen Säfte sowie die unreifen Geschwulste zur Reife zu bringen. Ferner bringt Pech und besonders der Theer als Zusatz zu den Kataplasmen alle unreifen Geschwulste zur Reife.

Ein zusammengesetztes Mittel.

Um die reifen Abscesse zu reinigen, so dass sich oft der Eiter auf dem Verbande findet, die nicht reifen aber vollständig zu vertheilen, nimm Pyritesstein, fein gestossenes Ammoniakum, von

jedem 12 Dr., Bohnenmehl 6 Dr., mische sie mit Theer, streiche es auf Leder und lege es auf; der Verband ist nicht abzunehmen, bis er von selbst abfällt. Man darf aber das Mittel nicht lange vorher anfertigen, denn es trocknet rasch ein. In den Fällen, wo die Geschwulst sich nicht vertheilt, aber Eiter enthält, muss man eine Spaltung vornehmen und den Eiter ablassen, mit der Beachtung, weder Oel noch Wasser anzuwenden; wenn man aber die Wunde auswaschen muss, ist Honig- oder Essigmeth, Wein oder Honigwein zu nehmen. Wenn Entzündung eintritt, ist ein Linsenumschlag zu machen, wenn keine Entzündung besteht, gebrauchen wir bei solchen Wunden irgend ein anderes Pflastermittel, zumeist das aus Chalkitis. Lege aber einen in herben Wein getauchten Wollstreifen oder Schwamm darüber. Auf die Wunde ist kein fettes Mittel zu legen, wie das Tetrapharmakon, denn sie muss sehr ausgetrocknet werden.

Was die Abscesse aufreisst.

Da Einige sich nicht entschliessen können, die Abscesse mit dem Messer zu öffnen, ist die Anwendung von aufziehenden Mitteln zu versuchen. Lege mit Honigmeth fein gestossene Narzissenwurzel mit gekochter Iris auf, oder die fein zerstossene weiche Kalmuswurzel mit Honig, wenn sie aber hart ist, vorher in Honigmeth gekocht. Oder mache einen Umschlag von Osterluzei mit Honig, gleiche Theile Theer und kretisches Vorwachs reissen die Abscesse auf und vernarben sie.

Die Dionysia, ein wunderbares Mittel, ein Zugpflaster bei Drüsen- und Brustgeschwüren, durch die unsichtbaren Poren vertheilend.

Altes Oel, Wasser, von jedem 1 Pf., koche das Hydroleum kurze Zeit und gib Natronschaum 6 Unz., Misy 1 bis 2 Unz. zu und koche bis die Masse nicht mehr klebt, dann setze Weihrauchgrus, Wachs, Terpentin, von jedem 6 Unzen zu.

Gegen Sehnen-Abscesse.

Wachs, Kolophonium, Butter, von jedem 1 Pf., trockenes Pech, Honig, von jedem 2 Pf. 6 Unz., Grünspan 3 Unz., Vogelleim soviel als nöthig ist. Ein anderes Zugpflaster: Räucherammoniakum 6 Unz., Wachs, Terpentin, von jedem 4 Unz., Jungfernschwefel, Natron, von jedem 3 Unzen. Auch das sogen. Smilionmittel und das aus Porree reissen kräftig die schon reifen Abscesse auf. Das Leinsamenschleimmittel vertheilt, reift und reisst zur gegebenen

Zeit auf. Bei kleineren Abscessen sind die gegen Parotiden angeführten Mittel zupassend. Soviel über die von Entzündung herrührenden Abscesse. Galen aber sagt, dass ein Abscess nie von einer vorhergehenden Entzündung, von solcher, die vom gesunden Blut bewirkt wird, herrühre, denn, fährt er fort, gleich anfangs wird es durch irgend einen andern Saft von dieser oder jener Art seines Aeusseren beraubt (ὑποδέρεται), und mit der Zeit wird das unten Befindliche vom Benachbarten getrennt. (?) Und in der That zeigen die geöffneten Abscesse einen Inhalt von mancherlei Art flüssiger und fester Körper; denn es werden ja in den Abscessen Schmutz, Urin, Klümpchen, honig- und schleimartigem Saft, Knochen, Nägeln und Haaren ähnliche Körper gefunden, ja sogar werden oft Thiere angetroffen, die fast alle denen sehr gleichen, die durch Fäulniss entstehen. Auch sagt er weiter, fänden sich, meist allerdings in den veralteten Abscessen, Aehnlichkeiten in der Gestalt mit Steinen, Schwämmen, Schalen (von Schalthieren), Holz, Kohlen, Lehm und Ringplatzschmutz, Oelsatz und Hefe. Deshalb ist die eingehendere Kennzeichnung der Abscesse, besonders der äusserlichen im Zusammenhange (besonders) zu behandeln, sammt den Fällen, in denen eine Vertheilung durch Arzneimittel nicht angebracht ist. Der Abscess also ist eine Vernichtung und Veränderung des Fleisches oder der fleischartigen Theile, wie der Muskeln, Adern, Arterien. Einige werden von einer Hülle umgeben, wie die Atherome (Breigeschwulste am Kopfe), Steatome (Fettgeschwulste), Melikeriden (böser Kopfgrind), andere haben keine Hülle, sie werden nach ihrer Art benannt. Ueber die Entstehung dieser Abscesse reden wir jetzt. In den meisten Fällen geht eine Entzündung vorher, worüber wir gesprochen haben. Zuweilen bilden sie sich ohne Weiteres rasch, wie wir oben sagten. Begleiterscheinungen des Abscesses sind heftiges Brennen an der Stelle, eine grössere Geschwulst, rother als vorher, hart, mit stechendem Schmerz, (hoher) Puls und Schwere, gleichsam als ob von dem Körpertheile sich etwas abscheiden wollte. Wenn aber die Stelle sich auch den Umständen gemäss (gut) verhält, entsteht doch Fieber und heftiger Frostschauer, hauptsächlich leiden und fiebern sie (die Patienten) bei Nacht. Zuweilen wird auch die benachbarte Drüse angegriffen. Wenn dann endlich der Abscess sich gebildet hat, mindern sich die meisten Symptome, aber die Stiche werden juckend und

schwach betäubend; die Geschwulst erhebt sich mehr zu einer scharfen Spitze, ist gut zu betasten und nachgebend, die Oberfläche an der Spitze wird abgerissen, ich meine bei den Geschwulsten, die nach aussen sich öffnen. Wenn der Abscess durch Arzneien oder von selbst aufgeht, wird er mit Auflegen von Charpie behandelt, nachdem der Eiter zum Theil entfernt ist, andernfalls muss man denselben auf die in der Chirurgie angegebene Weise öffnen.

Kap. 19. *Von Gangrän und kaltem Brand (Sphakelos).*

Da die nicht vertheilte sowie die nicht in Eiterung übergegangane Entzündung oft in Gangrän verfällt, ist auch hierüber zu reden. Gangrän nennt man das Absterben der Glieder durch die Grösse der Entzündung, und zwar nicht nur die schon entstandene, sondern auch die im Entstehen begriffene. Und wenn man diesen Zustand nicht rasch zu heilen sucht, stirbt das leidende Glied leicht ab, ergreift auch das benachbarte und führt den Tod des Menschen herbei. Wenn man aber sieht, dass die so ergriffenen Glieder schon vollständig empfindungslos geworden sind, nennt man das Leiden nicht mehr Gangrän, sondern kalten Brand. Dieses Leiden befällt auch die Knochen, wenn das umgebende Fleisch bösartige Jauche erzeugt, sie damit benetzt und vernichtet. Das abgestorbene Glied muss also schnellstens, und zwar an der Berührungsstelle des benachbarten gesunden herausgeschnitten werden. Die Gangrän muss man in der Weise behandeln, dass man möglichst viel Blut um das erkrankte Glied herum wegnimmt, man muss also entweder durch einen Aderlass das verdorbene Blut abziehen, wenn in dem Gliede selbst eine grosse Ader vorhanden ist, oder durch viele und tiefe Schnitte die ganze Haut spalten, und nachdem man das Blut hat ausfliessen lassen, fäulnisswidrige Mittel anwenden, solche aus Sauerhonig, Erbsen- oder Taumellolch- oder Bohnenmehl, will man aber ein stärkeres gebrauchen, Salz zusetzen, oder den Andron-Pastillus oder dergleichen. Gut wirken bei Gangrän auch alte Nüsse, reinigend ferner Nesseln und Wolfsmilchsaft zu rechter Zeit und mässig angewandt. Hilfreich erweist sich die Bähung mit dem Dekokt bitterer Lupinen. Einige wenden auch nach dem Ausschneiden der Sicherheit wegen das Brenneisen an; dabei ist Salz mit Porreesaft heilsam. Später ist zum Abfallen des Schorfs ein Kataplasma aufzulegen von Brod,

Gersten- oder Weizenmehl in Hydroleum gekocht, das trockene Kopfpulver mit Honig, das Tetrapharmakon und das sogen. makedonische Pflaster. Vorzüglich entfernt den Schorf Brod mit Sellerie feingerieben, oder mit Basilikum oder Iris oder Steckenkraut oder Osterluzei oder Kalmus, oder Weihrauch mit Honig. Ferner entfernt den Schorf gut das Mittel des Machairion, die Isis mit Honig auf Charpie gestrichen. Bei zarten Körpern reicht Erbsenmehl mit Honig aus.

Gegen Gangrän nach Oreibasios.

Abgeschabter Grünspan, Röthel, Spaltalaun zu gleichen Theilen mit Wasser fein gerieben streiche nach dem Einritzen als Kataplasma auf die Gangrän. (Gut ist auch) Taumellochmehl mit Rettig und Salz, bisweilen auch mit Essig; entkernte Rosinen sammt der Schale mit Salz und Sauerhonig; Wallnusskerne, Myrtenblätter in Wein gekocht und fein gerieben mit Honig; Rettig mit Essig nimmt den Schorf bis auf die Knochen weg.

Kap. 20. *Vom Herpes.*

Wenn gelbe Galle unvermischt mit anderem Saft in irgend einen Körpertheil gelangt ist, so heisst das Leiden Herpes, wenn sie dicke und saure Beschaffenheit hat, wird die ganze Haut bis auf das darunter liegende Fleisch geschwürig und das Leiden heisst fressender Herpes; ist sie dagegen dünn und weniger scharf, treibt aus der Hautoberfläche kleine, Hirsekörnern ähnliche Pusteln, so wird es von der Aehnlichkeit mit diesen Hirsekornausschlag (Kenchrias) genannt. Nach Oreibasios bewirkt Schleim mit gelber Galle gemischt den Kenchriasherpes. Wir müssen also den ganzen Körper durch ein die Galle abführendes Mittel reinigen, auf die leidenden Stellen aber kühlende und trocknende Mittel legen, anfangs also Weinranken, zarten Wegerich als Kataplasma, später Linsen zusetzen, zuweilen etwas Honig und Polenta und das gegen Entzündung durch Fluxion vorgeschriebene Kataplasma ohne Hauswurz. Die geschwürigen Stellen sind mit Süsswein oder dünnem herbem, nicht altem Wein oder mit gewässertem Essigmeth zu bestreichen, auch Glaukion und diesem Aehnliches ist anzuwenden. Wenn das nicht hilft, ist Essig zuzumischen, auch mit dem Saft von Wegerich oder Nachtschatten vermischt hilft es (das Glaukion) vorzüglich.

Oder reibe den gedörrten, in Wein und Oel gekochten Leinsamen fein und lege ihn auf, oder streiche kimolische Erde mit Nachtschattensaft angerührt auf. Reibe auch 4 Unz. Bleiglätte mit 7 Bechern [1]) Porreesaft und ebensoviel Betensaft fein und streiche es auf. Wenn aber derartige Geschwüre schon veraltet sind, passt gut der Pastillus Musa und Andron. Oder gegen Bläschenherpes: Reibe Bleischlacke in herbem Wein fein, streiche es auf und lege in Wein gekochte Betenblätter darüber. Oder: Wachs 4 Unz., Myrtenöl 16 Unz., Bleischlacke 4 Unz. mit der Hälfte Wein verrieben, verarbeite zur Salbe. Wenn das fressende Geschwür zum Stillstand gekommen ist, gebrauche Wachssalbe mit Bleischlacke oder gekochte Linsen mit Honig als Umschlag. Gegen Herpes unter der Haut mische Bleischlacke mit dem Safte von zerstossener Raute oder statt Raute mit Wachssalbe aus Myrtenöl. Oder: Um einen Kienspahn gewickelt weiche [2]), ungewaschene verbrannte Wolle 12 $^1/_2$ Dr., Wachs 25 Dr., Bleischlacke $^1/_2$ Essignäpfchen voll, ausgesuchtes mit Wasser gewaschenes Ziegenfett 25 Dr., Myrtenöl 5 Unzen. Oder gegen stark fressenden Herpes: Süsse Granatrinde, Bleiglätte, von jedem 6 Dr., um einen Kienspahn gewickelt ungewaschene verbrannte Wolle 3 Dr., Wachs 12 Dr., Bleiweiss 8 Dr., Weihrauch, Alaun, von jedem 1 Dr., mit Wein und Myrtenöl angemacht.

Kap. 21. *Vom Erysipelas (Rose).*

Galen nennt zwar Erysipelas im eigentlichsten Sinne eine aus heissem und dünnem Blut entstandene Geschwulst, da es aber aus den beiden, Blut und Galle, entsteht, hat er dem Leiden nach dem vorherrschenden Safte den Namen gegeben. Erysipelartige Entzündung nennt er es, wenn das Blut vorherrscht, entzündliches Erysipelas, wenn die Galle überwiegt. Die aus Blut und Galle gemeinsam bei grosser Hitze gebildete Geschwulst bezeichnet er als Erysipelas. Betreffs beider Arten wird man keinen grossen Unterschied mit den Hilfsmitteln machen. Man muss aber wissen, dass die Kopfrose am meisten zu schaffen macht, so dass sie, wenn nicht energische Hilfe gebracht wird,

---

[1]) Nach Oreibasios richtiger $^1/_2$ Becher.

[2]) ἀπαλοῦ statt παλαίου des Textes nach Cornarius.

die Leidenden erstickt. Hat man dieses gleich anfangs erkannt, ist ein Aderlass am Ellbogen, möglichst an der Schulterader zu machen, wenn man diese aber nicht finden kann, an der, die man sieht. Wenn man aber wegen irgend einer Behinderung nicht zur Ader lassen kann, ist eine Reinigung durch ein die Galle abführendes Mittel vorzunehmen. Diese ist auch bei den andern Erysipelaskranken anzuwenden, oder es dienen Klystiere. Ferner sind sie mit kühlenden Mitteln zu salben, welche die zufliessende Materie zurückhalten, mit mässig warmen und feuchten aber, um die schon angesammelte zu vertheilen. Bevor das Glied bleichfarben oder schwarz wird, sind stets feuchte Einsalbungen zu beachten, indem man stets wechselt und die frühere mit einem gut benetzten Schwamm abwischt, denn die viele Hitze des Gliedes verdunstet (die Feuchtigkeit) und trocknet dieses aus. Die Erysipel verlangen aber im Anfange, wie gesagt, kühlende und zugleich feuchte, nicht adstringirende Mittel; dahin gehören Hauswurz, Portulak, Flohkraut, Wasserlinse, Wegwart, Kürbis, Nachtschatten, Bilsenkraut und Glaukion, auch Sellerie und Faulbaumblätter für sich oder mit Brod als Umschlag, ebenso die Wachssalben mit sehr kaltem Wasser. Diesen wird auch etwas Opium, Mohn-, Schierlings- und Mandragorasaft zugemischt. Dann die zusammengesetzten Mittel: Die Wachssalbe würde bestehen aus weissem Wachs, dem Vierfachen Rosenöl und Oel von unreifen Oliven, das ohne Salz hergestellt ist, alles wird in einem Mörser (durch Schmelzen) erweicht und ihm soviel kaltes Wasser zugesetzt, als es aufnehmen kann; wenn man aber etwas dünnen klaren Essig zumischt, wird man das Mittel verbessern. Auch Grütze mit den genannten kühlenden Pflanzen kühlt kräftig, ebenso fette Datteln mit einer derselben. Ferner werde das Glied eingesalbt mit Bleiweiss, kimolischer oder Töpfererde, Nachtschatten oder Bleiglätte mit Rosenöl, oder mit Chalkitis mit Oel und Süsswein, oder mit Bleiweiss und Lykion, oder mit Akaziensaft und Essig. Wenn die Hitze nachlässt, sind als einfache Mittel zu gebrauchen Jungfernschwefel und Pfefferminze mit Essigrosenöl, oder Raute mit Wermuth, Essig und Oel, oder Bleiglätte mit Porree- und Betesaft; als zusammengesetzte, speziell für den Kopf, folgender Pastillus: Bleiglätte, Bleiweiss, Safran, Jungfernschwefel, Opium mit Süsswein; für alle Fälle gemeinsam: Sinopischer Röthel, Chalkitis, gebranntes Misy, Grünspan, Kupfer-

vitriol, Spaltalaun zu gleichen Theilen mit Essig. Oder: Jungfernschwefel, Bleiweiss, Opium, Akaziensaft zu gleichen Theilen mit Essig. Ein Kataplasma gegen Erysipelas, Herpes, Abscesse, Parotiden und Brandwunden: Frische zarte Altheeblätter 1 Pf. koche in Hydroleum und zerreibe sie gut, gib Rosenöl 4 Unz., Bleiglätte, Bleiweiss, von jedem $2^1/_2$ Unz. zu, reibe wieder mit Koriander- oder Nachtschatten- oder Hauswurzsaft zusammen, setze Brodkrume zur Pflasterbildung zu und lege es auf. Gebrauche auch folgendes Pflaster: Ricinusöl, Myrtenöl, von jedem 1 Pf., Wachs 5 Unz., Bleiglätte 4 Unz., abgekratzter Grünspan 2 Unz.; der Grünspan und die Bleiglätte werden in Essig feingerieben. Wachssalbe gegen Erysipelas und Brandwunden: Weisses Wachs 4 Unz., Rosenöl 3 Unz., Eier 6 Stück, Rebhuhnkraut 4 Unzen. Wenn die Entzündung nachlässt oder chronisch wird, mache, bevor das Glied bleichfarben wird, einen Umschlag aus roher Grütze; wenn aber die bleiche Farbe schon aufgetreten ist, sind nach Einschnitten des Gliedes reichlich Umschläge und Uebergiessungen mit warmem süssem Wasser zu machen, zuweilen auch mit Meer- oder Salzwasser, dieses wird oft den Wachssalben zugemischt. Dann muss man auch daran denken, die angeführten zusammengesetzten Mittel zu gebrauchen; denn wenn die Entzündung anhält, geht sie in Eiterung oder Fäulniss über.

Kap. 22. *Von Eitergeschwulsten des Zellengewebes (Phymata), Bubonen und Phygethlon.*

Nach Galen's Angabe sind alle drei Drüsenaffektionen, und zwar ist Bubo die Entzündung, Phyma die Entzündung der Drüse mit Vereiterung, [Phygethlon die erysipelartige Entzündung oder das mit Entzündung verbundene Erysipel [1])]. Nach einigen Andern werden alle an irgend einem Gliede auftretenden naturwidrigen Geschwulste Phymata genannt, so nemlich auch von Hippokrates. Bei denen die Phymata am Harngang auftreten, ist der Ausgang Vereiterung und Aufbrechen. Die Bubonen, welche von Beschädigungen durch Stoss, von andern Geschwüren oder Schmerzen herrühren, sind gefahrlos, die aber von Fiebern herrühren, die meist pestartig aufzutreten pflegen, sind die bös-

[1]) Die Definition von Phygethlon nach Goupylus, sie fehlt im griechischen Texte.

artigsten und bilden sich entweder an den Schenkeln, in den Achselhöhlen oder im Nacken. Die ersteren sind, wie jede Entzündung, durch kühlende und zugleich adstringirende Mittel zurückzubringen, indem man einen Schwamm mit Essig auflegt, oder Wolle mit Wein und Oel, oder mit Rosen-, Quitten-, Mastix- oder Myrtenöl getränkt. Darauf sind vertheilende Mittel zu gebrauchen. Wenn aber der ganze Körper übervoll von Saft ist, muss derselbe vorher entleert werden; wenn aber keine Plethora vorhanden ist, muss man auf das Geschwür als den Sitz des Uebels seine Aufmerksamkeit richten, wie in dem Kapitel von den Geschwüren angegeben wird. Die entzündete Drüse ist mit Wolle, die in irgend ein erschlaffendes Oel getaucht ist, zur Linderung zu bedecken und das ganze Glied damit zu umwickeln. Wenn die Geschwulst sich zur Vereiterung neigt, so ist sie nicht sogleich (προχείρως) zu öffnen, sondern es ist zu versuchen, sie mit wachssalbenähnlichen Mitteln zu vertheilen, solche sind das Diapyranon und das Botanikon; bei nicht gelingender Vertheilung muss man zum Oeffnen schreiten wie bei den andern Abscessen und sie wie diese weiter behandeln. Bei den durch Fieber oder überhaupt durch Plethora entstandenen muss man vorsichtig sein in Anwendung der Gegenmittel, damit nicht abgestossene Materie in die Tiefe zurückläuft. Mit den vertheilenden Mitteln ist aber gleich zu beginnen. Falls nichts entgegensteht, wie das Alter, die Körperkräfte, ist zunächst eine Venaesektion zu machen, dann sind an der Stelle Bähungen zu gebrauchen mit dem Dekokt von Kamillen, Dill oder dergleichen. Die weitere Arzneibehandlung ist, wie sie im 3 Buche bei den Parotiden angegeben ist, hierher zu übertragen, nicht zuletzt auch, was kürzlich gegen Entzündungen vorgeschrieben ist, wie auch die Behandlung des Phygethlon aus dem, was bei den Erysipeln gesagt ist, zu entnehmen ist. Die Pflanze Attischer Aster, deshalb auch Bubonion genannt, soll nicht nur als Kataplasma sondern auch als Amulett umgebunden die entzündeten Drüsen heilen. Die Phymata vertheilen als Umschlag ganz besonders Frauenhaar, Gartenmelde, Glaskraut, Eibischwurzel in Wein gekocht, Ammoniakum mit Honig verrührt und aufgelegt, Vogelleim mit Harz und Wachssalbe. Den Abscess reissen auf Vorwachs, bittere Lupinen mit Essig als Umschlag, die Wurzel der Springgurke mit Terpentin gemischt, in gleicher Weise Kappernwurzel, auch Natron mit Hefe oder Feigen.

Kap. 23. *Von den Furunkeln.*

Der Furunkel ist eine abscessartige Geschwulst, aus dicken Säften herrührend, und bildet sich meist an fleischigen Stellen; nicht bedeutend ist er, wenn er sich nur auf der Haut bildet, bösartig, wenn er sich aus grösserer Tiefe erhebt. Die Furunkeln vertheilen und bringen zur Reife gekauter Weizen als Malagma, aegyptischer Mastix, entkernte Rosinen mit Salz zerrieben als Kataplasma, dieses vertheilt entweder den Furunkel oder reisst ihn auf. Oder lege trockene Feigen in Wassermeth gekocht auf, oder Harz mit den trockenen Feigen gemischt, oder die Feigen, wenn sie fett sind, zertheilt, oder Hefe mit Natron, Leinsamen mit Honig, oder fein gestossene Bilsenkrautblätter mit Butter. Zusammengesetzte Mittel sind folgende: Das aus Hefe, aus feinem Mehl (Diagyreon), das sogen. Dothienikon gilt als Spezifikum. Ferner sind gut Bähungen mit weichen Schwämmen, die beständig in warmes Wasser getaucht werden, dann erst werden die Arzneien aufgelegt.

Kap. 24. *Vom Terminthos.*

Oreibasios sagt, der Terminthos sei eine Art Phyma, in dessen oberem Theile eine Art Bläschen liege, nach deren Abreissen das unten darunter Liegende ähnlich dem Abgerissenen erscheine, wenn dieses aber gespalten werde, finde sich Eiter vor. Der Alexandriner Dioskurides dagegen sagt, die Terminthen sind auf der Haut entstandene runde Hervorragungen von schwarzer Farbe, ähnlich der Frucht der Terebinthe und diese sind ähnlich wie die andern Eitergeschwulste zu behandeln, indem man aus dem früher Gesagten die Heilmittel entnimmt.

Kap. 25. *Von den Karbunkeln.*

Wenn das Blut mehr schwarzgallig und hitzig geworden ist und in ein Glied strömt, pflegen die sogen. Karbunkeln zu entstehen. Es sind nemlich schorfige Geschwüre, die meist mit einem Bläschen, ähnlich den Brandblasen, beginnend, oft auch ohne dieses, anfangs das ganze Glied mit Jucken reizen, dann entsteht bald nur eine Blase, bald bilden sich mehrere kleine wie Hirsekörner. Wenn diese aufgebrochen sind, entsteht ein Geschwür,

ähnlich den schorfbildenden nach Anwendung des Brenneisens, wobei der Schorf theils aschgrau, theils schwarz erscheint, mit der Basis haftet es und schreitet um sich fressend nach irgend einer Richtung fort. Auch das ringsherum liegende Fleisch wird sehr hitzig, schwarz und glänzend wie Asphalt und Pech, solches ist die richtige schwarze Galle. Die Karbunkeln aber, die sich im Fleisch gebildet haben, sind kurz begrenzt, die dagegen auf der Haut und den Sehnen sich befinden, bleiben lange Zeit und ziehen die dabei liegenden Stellen in Mitleidenschaft, so dass auch bei ihnen roseartige Entzündungen auftreten und sie nicht selten in Eiterung übergehen, bei sehr vielen aber treten zugleich Fieber auf. Die Karbunkeln treten in gewisser Weise auch epidemisch auf. Die Behandlung derselben ist, wenn sie nicht sehr klein sind, mit einem Aderlass zu beginnen, indem den Patienten bis zur Ohnmacht Blut abgenommen wird, auch ist es nicht unangebracht, nach der Venaesektion wegen der Dicke des Blutes Schlitze zu machen mit tiefen Einschnitten. Zur Linderung des Leidenden gebrauchen wir die mässig abwehrenden und vertheilenden Mittel, so das Kataplasma aus Wegerich und gekochtem Leinsamen mit dem weichen Theile von Klibanonbrod, das weder sehr rein ist noch viel Unreinigkeit (Kleie) enthält. Auf das Geschwür selbst legen wir eins der kräftigsten Mittel, so das des Andron, des Polyeides und des Pasion, die wir mit Süsswein bis zur zähen Konsistenz mischen, und das trockene Mittel des Massaleotos wenn auch dieses in ähnlicher Weise verdünnt wird; ferner die Wurzel der Drachenwurz, der Osterluzei, Silphion oder kyreneischen Saft, jedes mit Essig, mögen gut eingesalbt werden. Die roseartigen Geschwüre werden mit den Erysipelasmitteln bestrichen. Die der Mitleidenschaft verdächtigen Theile werden mit in Wein getauchter schweissfeuchter Wolle belegt. Wenn die Hitze sich gemildert hat, werden die Kopfpulver aufgestreut mit übergelegter Charpie. Hervorragend sind das Pflanzenmittel, das aus Natron und die gegen fressende Geschwüre dienenden Mittel, für sich allein und mit Rosenöl. Wenn aber Härte bestehen bleibt, ist die Melena des Serapion sehr dienlich; man muss sich aber beeilen, so rasch wie möglich die Karbunkeln zur Eiterung zu bringen, indem man des Tages zweimal, bei Nacht einmal die Kataplasmen und die Arzneimittel wechselt. Um die Karbunkeln mit der Wurzel

auszurotten und den Zusammenhang mit der Umgebung aufzuheben, koche zerkleinerte saure Granatäpfel in Essig, reibe sie, weich geworden, fein und lege sie auf Leinen gestrichen auf, trocken geworden feuchte sie mit Essig wieder an. Die Karbunkeln bringen ferner zur Reife und reissen auf die Kerne alter oder auch nicht alter Wallnüsse, die Blätter und Sprossen der Cypresse sowie die jungen und weichen Früchte mit Grütze, entkernte Rosinen, getrocknete in Wein gekochte Feigen, die Blüthen des Hornmohns, Silphionsaft mit Raute und etwas Honig, Theer mit Rosinen und Schweinefett.

Ein sehr gutes Mittel gegen Karbunkeln.

Bleiglätte 1 Pf., altes Oel 1 $^1/_2$ Pf., Arsenik 1 Unze, koche das Oel mit der Bleiglätte bis zur Pflasterkonsistenz, setze es ab, gib die Unze Arsenik zu und koche weiter, bis es schwarz wird.

Gegen Gangrän, alte bösartige Geschwüre, verhärtete Drüsen, Podagra, vorzüglich aber gegen Karbunkeln, namentlich an den Augenlidern.

Opium, Akaziensaft, gebranntes Misy, Kupferschlacke, von jedem 2 Dr., Kupfervitriol 1 Dr., Bilsensamen 1 Dr., mit Wasser fein gerieben gebrauche es. Ausgezeichnet soll auch das Tetrapharmakon wirken, das den fünften Theil Weihrauch enthält. Gegen Karbunkeln an der Scham: Chalkitis, Kupfervitriol, von jedem 8 Dr., Aphronitron 2 Dr., mit warmem Wasser fein gerieben. Gut wirkt auch gerösteter Schafdünger mit Honig, in Alexandria gebraucht man Serapias (Knabenkraut), die auch Orchis und Triorchis heisst, gegen Karbunkeln und alle schorfigen Geschwüre. Wenn der Schorf abgefallen ist, behandle das Geschwür wie ein gewöhnliches.

Kap. 26. *Vom Krebs.*

Der Krebs kann sich an jedem Körpertheile bilden, so an den Augen und der Gebärmutter, wie in den Abhandlungen darüber gesagt ist, und an vielen andern Theilen, am meisten kommt er aber an den Brüsten der Frauen vor, weil sie ja thatsächlich schwammig sind und dickste vorhandene Materie aufnehmen, denn die Krebse entstehen aus der schwarzen Galle, und wenn sie recht scharf ist, mit Verschwärung. Darum sind sie mehr der Farbe als der Entzündung nach schwärzer, ohne deren Hitze. Die benachbarten Adern sind voll und gespannt, ähnlich den

Beinen des lebenden Thieres, von dem das Leiden auch den Namen hat. Einige sagen, es habe ihn davon, dass es schwer von den Gliedern, die es befallen habe, zu trennen sei, wie es auch beim lebenden Thiere, dem Krebs, der Fall sei. Wegen der Dicke des Saftes ist der Krebs unheilbar, da er weder sich zurücktreiben noch vertheilen lässt, noch einer Reinigung des ganzen Körpers weicht, oder weil er gelindere aufgelegte Mittel unbeachtet lässt, durch schärfere aber gereizt wird. Das Fortschreiten des aufgetretenen Krebses lässt sich verhindern, indem man den schwarzgalligen Saft abführt, bevor er sich in dem leidenden Theile festsetzt. Wir reinigen, wenn nichts hindert, zuerst durch einen Aderlass, dann durch Abführen, anfangs mit gelinden Mitteln, wie Flachsseide in der Gabe von 4 $^1/_2$ Dr. in Molken oder Honigmeth, später mit dem Heiligmittel unter Zusatz von schwarzer Nieswurz. Schmerzlos macht die Geschwüre folgendes Mittel, auf die leidende Stelle gebracht: Doppeltgefaltetes Leinen wird in Nachtschattensaft getaucht und aufgelegt, aussen rund herum muss man aber weiche, mit demselben Saft befeuchtete Wolle legen, dabei Acht geben, dass alles nicht trocken wird, indem man beständig Saft hinzusprengt. Man könnte auch bei Krebsgeschwüren das Mittel aus Hüttenrauch (Pompholyx) längere Zeit anwenden und nicht unzweckmässig auch die im 3 Buche gegen Gebärmutterkrebs angegeben Mittel.

Gegen die krebsartigen und bösartigen, gegen die runzelartigen (Geschwüre) am Gesäss, gegen Entzündung an den Schamtheilen, den Hoden oder den Brüsten.

In einem bleiernen Mörser mit bleiernem Pistill reibe samische Siegelerde mit Essig und Honigmeth oder Milch bis zum Schwarzwerden. Oder streiche Rosen- oder unreifes Olivenöl, oder den Saft von Hauswurz, von Nabelblatt, Lattich, Flohkraut, oder unreifen Trauben, in gleicher Weise verrieben, auf. Ernährt werden soll der Kranke reichlich mit Ptisanenschleim und Molken, und von den Gemüsen mit Malven, Gartenmelde, Gemüseamaranth und Kürbis, mit Fischen von felsigen Stellen und sämmtlichem Geflügel ausser den Sumpfvögeln.

Archigenes' Mittel gegen krebsartige und bösartige Geschwüre.

Streue gleiche Theile gebrannte Flusskrebse und Galmei als feines Pulver auf, oder lege die Krebsasche mit Wachssalbe auf, auch den Samen der vielschotigen Rauke fein gerieben mit Honig.

Kap. 27. *Vom Oedem.*

Nach der Rede von den durch heissere Säfte entstandenen Geschwulsten muss wieder von den entgegengesetzten gesprochen werden, wobei wir mit dem Oedem beginnen. Wie durch gallige Fluxion das Erysipelas, so entsteht durch schleimige das Oedem als eine lockere schmerzlose Geschwulst. Wir wissen nemlich, dass auch sonst sich an den Füssen Oedeme bilden bei wassersüchtigen Zuständen, Schwindsucht und Kachexie. Bei diesen nun ist das Oedem eine Begleiterscheinung des den Menschen befallenen Leidens, das keiner speziellen Behandlung bedarf, es genügt alsdann, die Schenkel zu reiben, sei es mit Essigrosenöl, sei es mit Oel und Salz, oder dass man dem Essigrosenöl Salz zusetzt. Wenn sich aber das Oedem durch zufliessenden schleimigen Saft gebildet hat, genügt zuweilen ein mit Essigmeth gesättigter Schwamm aufgelegt, fest gebunden und sanft angedrückt, so zwar, dass man das Binden von unten beginnt und oben endigt. Der Schwamm muss aber neu sein, wenn ein solcher nicht zu haben ist, muss man den vorhandenen mit Natron reinigen, besser noch mit Kalklauge. Wenn das Oedem dabei nicht abnimmt, ist etwas Alaun zuzusetzen; nützlich ist auch, den weichsten Lampendocht in die Flüssigkeit zu tauchen und aufzulegen, gut ferner ist Glaukion. Wenn das Oedem veraltet ist, salbe den Theil vorher mit Oel ein, lege dann den mit der Flüssigkeit befeuchteten Schwamm auf und binde ihn leichter fest und heile es so. Die ödematösen Geschwulste reisst auf und schützt ein Kataplasma von jeder Erde, besonders von der aegyptischen, und von gebautem Waid.

Kap. 28. *Vom Emphysem.*

Wenn aufblähendes Pneuma unter der Haut, unter der Knochenhaut oder der Muskelhaut sich ansammelt, entsteht das Emphysem (die Luftgeschwulst). Zuweilen sammelt es sich auch im Leibe, in den Eingeweiden und in der Mitte zwischen diesen und dem Peritoneum wie bei der sogen. Trommelwassersucht an. Es unterscheidet sich von den Oedemen dadurch, dass es auf den Druck (mit dem Finger) keine bleibende Vertiefung zeigt und einen Paukenton gibt. Die Dichte der Glieder und zugleich die aus dicken Theilchen bestehende Beschaffenheit des Pneuma bewirkt,

dass dieses sich nicht vertheilen kann. Daher ist die Behandlung auf eine Lockerung der Körpertheile und auf die Verdünnung des Pneuma durch feintheilige und warme Mittel zu richten. Für den Leib und die Eingeweide bewirkt dieses feintheiliges Oel, solches, in dem Raute oder Kümmel oder Selleriesamen gekocht ist. Oft auch vertheilt ein unblutiger grosser Schröpfkopf, drei bis vier Mal um den Nabel gesetzt. Wenn die Muskeln als wie durch Draufschlagen aufgebläht sind, kommt es vor, dass die Glieder durch sehr heisse und scharfe Mittel gereizt werden, deshalb muss man anfangs die mehr lindernden anwenden, bei abnehmendem Schmerz die vertheilenden. Man muss also eingekochten Most (Hepsema) mit etwas Oel, warm in schweissfeuchte Wolle aufgenommen, gebrauchen, oder auch die mit Wollfett gemischte Wachssalbe, und darauf achten, dass Wärme bleibt, denn Kälte thut nicht gut; wenn der Kranke sich besser und zufrieden fühlt, wird Essig und Natron oder Natronschaum zugesetzt und darauf auch Kalklauge. Zuletzt sind vertheilende Pflaster zu gebrauchen, um den früheren Zustand wiederherzustellen, ein solches wird so gemacht: Koche Ringplatzschmutz und seihe ihn zuerst durch, dass er rein wird, dann gib ihn in den Kessel zurück, setze gelöschten, fein wie Mehl gepulverten Kalk zu und koche bis zur Lehmkonsistenz, dann gebrauche es. Wirksamer als dieses ist das zusammengesetzte Mittel aus Maulbeeren (Diamoron).

Kap. 29. *Gegen Verrenkungen und Quetschungen.*

Bei Verrenkungen und Quetschungen der Glieder wirkt gut als Kataplasma schweissfeuchte Wolle, oder ein in Essig getauchter Schwamm, oder der weiche Theil von gekochten Zwiebeln mit Honig, Keuschlammblätter mit Salz und gedörrtes Natron fein gerieben mit Wachssalbe. Mache auch eine Uebergiessung mit Süsswasser oder warmem Seewasser. Nach Linderung der Entzündung und der Schmerzen werden die verrenkten Glieder frottirt.

Kap. 30. *Von Fleischquetschungen und blutunterlaufenen Stellen.*

Wenn das Fleisch durch einen darauf fallenden schweren

Gegenstand gequetscht ist und die feinen darin befindlichen Aederchen zerrissen sind, so ergiesst sich das Blut durch Ueberfliessen, sammelt sich dann unter der Haut an und bildet die sogen. Blutunterlaufungen. Da die Haut nicht eingerissen ist, folgt eine Erscheinung wie eine sich leicht anzufühlende Geschwulst, bleifarben und meist schmerzlos. Unsere Aufgabe ist also die, das Blut zu vertheilen und zwar sofort, bevor es schwarz wird. Anfangs muss man den vertheilenden Mitteln ein adstringirendes zusetzen, weil die zerrissenen Wände der Aederchen einer Verdichtung bedürfen, darnach wenden wir die vertheilenden Mittel ohne Adstringens an, und indem wir anfangs die blutunterlaufenen Stellen einritzen, leiten wir so die nachfolgende Behandlung ein. Bei veralteten Blutunterlaufungen wirkt Rettig als Kataplasma gut, nimm ihn aber ab [1]), wenn er anfängt, zu beissen, oder Rettigsaft mit Brodkrume als Umschlag. Zu den Blutunterlaufungen gehören auch die Blutergüsse (Sugillationen) unter den Augen, sowie das unter den Nägeln durch einen Schlag zusammengelaufene Blut, worüber im dritten Buche eigens geredet ist, von den Fehlern an den Nägeln wird im chirurgischen Theile die Rede sein.

Kap. 31 *Von Riss und Zerrung.*

Die Risse sind auf alle Fälle mit einem Bluterguss verbunden; geheilt werden sie durch mässig warme Mittel, wie Pappelsalbe und dergleichen. Bei den in der Tiefe des Körpers entstandenen Rissen sind die schärferen und mehr einschneidenden Mittel anzuwenden, dienlich ist für solche Fälle auch der Gebrauch des Schröpfkopfes. Wenn nun der ganze Bluterguss rasch herausgeholt ist, wächst das getrennte Fleisch leicht zusammen, wenn es aber länger dauert und Schmutz eingedrungen ist, kann der Riss sich nicht mehr schliessen, die Wundränder fügen sich nur zusammen, so dass sie sich bei geringer Veranlassung leicht wieder trennen, der Innenraum füllt sich aber mit einer Flüssigkeit und auf diese Art bildet sich stets ein Bluterguss, ähnlich dem anfänglichen, nur dass er leichter wie jener aufbricht, da er ja dünne Jauche aus dem anfangs angesammelten Blute enthält. Die Zerrung

---

[1]) Im Texte steht fälschlich διαφορεῖ, Cornarius setzt dafür ἀφαίρει

entsteht durch das Auseinanderziehen irgend welcher Muskeln und es bedarf nur einer Linderung bis zum Aufhören des Schmerzes, da eine Verklebung derselben nicht möglich ist. Die runde Osterluzei ist für Risse und Zerrungen unstreitig heilsam, ebenso die Wurzel des grossen Kentaurion und ihr Saft, Rhabarber, Kostwurz, Bdellium mit Sauerhonig getrunken.

Kap. 32. *Von der Verhärtung (Skirrhus).*

Die vollständige Verhärtung ist eine widernatürliche, unempfindliche, harte Geschwulst, die nicht vollständige ist kaum empfindlich. Die erstere ist unheilbar, die nicht vollständige zwar nicht unheilbar, aber auch nicht leicht zu heilen, denn sie entsteht aus zähem dickem Saft, der, schwer trennbar, die verhärteten Theile ergriffen hat. Zuweilen bildet sie sich anfangs (entsteht von selbst), und vermehrt sich, meist aber wird sie von den Aerzten hervorgerufen, wenn sie roseartige Leiden und Entzündungen mit stark kühlenden und adstringirenden Arzneien behandeln. Wenn nun Einer bei den verhärteten Körpertheilen die stark vertheilenden Mittel anwendet und in kurzer Zeit einen sichtbaren Rückgang des Skirrhus erzielt, so wird der Rest des Leidens aber eingetroknet und wie steinig geworden sein. Man muss also irgend ein vertheilendes und erweichendes, nicht warmes und trockenes Mittel haben. Solche sind alle Arten Mark, besonders Hirsch- und Kalbsmark, von den Fetten Löwen-, Panther- und Bären-, dann Ochsenfett, von den Vögeln das der Gänse, Hühner und Fasanen; trocken ist das der Ziegen und Böcke, dazu noch eine Räucherung mit Ammoniakum, Bdellium, besonders mit dem skythischen Styrax, der feuchter und fetter ist, und aegyptischem Mastix. Bei den sonstigen verhärteten Theilen ist jedesmal eins derselben für sich zu gebrauchen, auch die daraus hergestellten Zusammensetzungen; bei den Sehnen und Bändern aber muss man einen glühenden Stein, wo möglich den Pyrites, und in dessen Ermangelung den Mühlstein in stärkstem Essig ablöschen und das Glied des Leidenden darüber hin und her bewegen, so dass es den aufsteigenden Dampf erhält. Darauf ist dann wieder das erweichende Mittel aufzulegen, anfangs jedoch ist das Glied jeden Tag die ganze Zeit hindurch mit feinem Oel zu besprengen, zuweilen indem man in dem Oel

Althee- oder Springgurkenwurzel kocht. Das Baden, wenigstens das häufige sollen sie durchaus meiden. Wenn sich aber der Skirrhus mässig erweicht hat, ist das Glied mit fettestem Ammoniakum, in schärfstem Essig gelöst, möglichst viele Tage einzusalben. Darauf ist wieder ein erweichendes Mittel, das Galbanum und Opopanax möglichst fett enthält, zu gebrauchen, derartig sind das Schinkenmittel (Diapterne), das Mittel des Amithaon und die, welche gegen verhärtete Drüsen verordnet werden.

Kap. 33. *Von den Skrofeln.*

Die Skrofeln sind verhärtete Drüsen, die meist am Halse, unter den Achseln und an der Scham vorkommen. Im Allgemeinen wird die bei den Verhärtungen angegebene Behandlung auch hier angewandt. Speciell mache einen Umschlag von in Sauerhonig gekochten bittern Lupinen, er thut auch bei Eitergeschwulsten gute Dienste. Oder lege Kuhdünger mit Essig gekocht auf, dieses vertheilt auch alle verhärteten Geschwulste. Die Skrofeln vertheilt gut ungelöschter Kalk gemischt mit Honig oder Schweinefett. Oder lege ein weiches Kataplasma auf aus gleichen Theilen ungelöschtem Kalk und Natron, dem Vierfachen Brunnenkresse [1]) und Bockshorn mit Honig, es vertheilt die Verhärtungen. Die in Vereiterung übergegangenen reisst auf Taumellolchmehl mit Taubendünger und Leinsamen in Wein gekocht, wilde und gebaute Winterfeigen. Oder lege einen weichen Umschlag aus fein zerriebener weisser Kresse mit Theer auf, oder die Asche von gebrannter trockener Springgurkenwurzel und von trockenen Lorbeerblättern mit Terpentin, oder scharfen Rittersporn und Natron zu gleichen Theilen, Rauke das Doppelte mit Harz, oder Ziegen- oder Kuhdünger in Essig gekocht, oder Kichererbsenmehl in Knabenurin macerirt und gemischt mit geschmolzenem Wachs und Oel. Oder wirf eine todte Schlange in einen Topf, verschliesse ihn mit Gyps und stelle ihn zum Brennen in den Ofen, die Asche mische mit Honig zur Salbe. Wunderbar wirkt das Mittel mit der Aspisschlange, das mit Seifenkraut und das mit der Springgurke sowie das mit Cedernöl. Die Skrofeln bringt zur Vereiterung oder vertheilt folgendes Mittel: Myrrhe 10 Dr.,

---

[1]) *κάρδαμον* liest Guinterus statt *καρδάμωμον* im Texte.

Räucherammoniakum 2 Dr. [1]), Schleim von der Eichenmistel 8 Dr., Galbanum 4 Dr., Vorwachs 1 Dr. werden im Mörser zusammengestampft.

Gegen angeschwollene und verhärtete Drüsen der Brüste.

Vogelleim, trockenes Harz, Wachs, von jedem 1 Pf., Galbanum 3 Unzen.

Gegen verschwärte und nicht verschwärte Drüsen.

Wachs, Pinienharz, ungesalzenes Schweineschmalz, Andorn, abgekratzter Grünspan, von jedem 6 Unzen.

Ein Skrofelnmittel.

Altes Oel 2 Pf., Wachs 1 Pf., Kolophonium, Natron von jedem 4 Unz, Zwiebeln 12 Dr. Enthäute die Zwiebeln und lege sie drei Tage in Oel, dann koche, bis sie geröstet sind und wirf sie weg. Schmilz das Wachs und Kolophonium in dem Oel und nach dem Absetzen vom Feuer gib das sehr fein geriebene Natron zu. Es reisst auch Abscesse auf. Oder: Feigenasche 2 Unz., Spaltalaun 1 Unze, Natronschaum 1 Unze, Theer 7 Unzen.

Ein Fäulniss bewirkendes und wegbeizendes Mittel (σηπτή) für Skrofeln.

Alaun, Sandarach, von jedem 4 Dr., Kupferschlacke, Arsenik, von jedem 1 Dr., streue trocken auf die Drüsen, wenn sie aber krebsig geworden sind, mische das Pulver mit Rosenöl und wende es zweimal täglich an.

Kap. 34. *Von Fettgeschwulsten, Grützbeutel- und Honiggeschwulsten.*

Zu der Art Abscesse, wie wir dort sagten, gehören auch diese, und jeder von ihnen hat die Bezeichnung von der Aehnlichkeit des Inhalts der Geschwulst (mit gewissen Substanzen), denn er ist bei der einen wie Fett, bei der andern wie Honig, bei der dritten wie Grütze. Die Wege der Behandlung sind gemeinsam, den Inhalt zu vertheilen, die ganze Geschwulst ausfaulen zu lassen oder sie auszuschneiden. Bei einigen Geschwulsten treffen die drei Arten zu, bei denen nemlich, die eine mehr dünne Flüssigkeit enthalten, wie die Honiggeschwulste, bei andern nur zwei, wie beim Grützbeutel, der sowohl auszuschneiden als auch durch Ausfaulenlassen wegzubringen ist; die Fettgeschwulste dagegen werden nur chirurgisch behandelt, da sie weder durch Vertheilen

[1]) Nach Cod Ruellii 7 Dr.

noch durch Ausfaulenlassen geheilt werden können. Die Anweisung für jede dieser Behandlungen findest du in dem chirurgischen Theile, die Angabe der die Materie vertheilenden Mittel im Kapitel von den Skrofeln. Speziell die Honiggeschwulste vertheilt folgendes Mittel: Entkernte Rosinen 8 Dr., Kupferschlacke 3 Dr., lege nach vorheriger Bähung auf. Oder: Ladanum, Bdellium, Galbanum, Räucherammoniakum, Vorwachs, Terpentin zu gleichen Theilen werden im Mörser zusammengerieben; es wirkt auch gut bei verhärteten Drüsen, Parotiden, Furunkeln und Eitergeschwüren. Archigenes aber empfiehlt gegen Honiggeschwulste Natronschaum und das Doppelte Nieswurz mit harter Wachssalbe aufzulegen; die faulmachenden Mittel sind auf die umschliessende Haut nicht anzuwenden. Man muss also die Honig- und Fettgeschwulste oder auch die verhärteten Drüsen vorher mit Aetzmitteln behandeln, von denen das einfachste das ist, welches aus ungelöschtem Kalk, Seife und Aschenlauge besteht. Mannichfacher und haltbarer ist das folgende: Ungelöschter Kalk 4 Dr., Weinabsatz (σφέκλη), d. i. gebrannte Weinhefe, rothes Natron [1]), von jedem 2 Dr., Röthel 1 Dr. reibe mit Lauge fein zur Konsistenz des flüssigen Honigs, dann erhitze es dreimal, so dass es einigermassen dick wird und gib es in eine bleierne Büchse; damit es nicht schnell eintrocknet, tröpfle etwas Lauge zu. Es hat gute Wirkung bei gestielten und flachen Warzen, Nebennägeln, Hühneraugen, Schwielen und hervorragenden Narben; die Weinhefe soll nicht älter als zwei Monate sein. Damit bestreiche die Haut, und wenn die Salbe beginnt trocken zu werden, wasche sie mit einem Schwamm ab, streiche wieder auf, und wenn die Haut schwarz geworden ist, wasche sie wieder ab und gebrauche schorfbildende Mittel. Wenn der Schorf abfällt, sollen faulmachende Mittel genommen werden, ein vorzügliches, nicht beissendes ist: Kupferschlacke 4 Dr., Sandarach 2 Dr., schwarze Nieswurz 2 Dr. gebrauche mit Rosenöl. Oder: Kupferschlacke, Sandarach, gerösteten Nesselsamen zu gleichen Theilen gebrauche mit Rosenöl. Oder: Gebrannte Nattern, Sepiaschalen, Arsenik zu gleichen Theilen mit Rosenöl; vorher bestreiche die Stellen ringsherum

[1]) Im Texte steht νίτρον ὑγρόν, dafür setzt Cornarius besser νίτρον ἐρυθρόν das bei Diokurides (V, 129) als das beste gilt, da auch νίτρον ὑγρόν sonst nicht vorkommt.

mit Bleiweiss und Oel. Gut ist auch die Komposition aus 2 Th. ungelöschtem Kalk, 1 Th. Chalkitis und 1 Th. Arsenik.

Kap. 35. *Vom honigwabenartigen Schorf (Favus).*

Der honigwabenartige Schorf ist eine Geschwulst mit Löchern in der Haut, durch die eine honigdicke Feuchtigkeit ausgeschieden wird. Man muss nun Rosinen mit Raute auflegen, oder zarteste Feigenblätter mit Honig, oder die Wurzel der gebauten Gurke mit Honig, oder Jungfernschwefel mit Wachssalbe oder Terpentin. Eine weitere Behandlung kann man vornehmen, wenn man das im dritten Buche über bösen Grind (Achor) Gesagte hierherzieht.

Kap. 36. *Von der einfachen Wunde.*

Da die einfache Wunde nur eine Trennung ist, so werden die getrennten Theile, wenn man sie zusammenbringt und ringsherum einen Verband anlegt, ohne jegliche weitere Behandlung zusammenwachsen. Man muss aber, wenn einer der Wundränder sich schräg gewandt hat, von dort her versuchen, ihn mit dem Verband auf die entgegengesetzte Seite zu ziehen, bei einer beiderseitigen Abwendung von beiden Seiten den Verband anziehen und so die Wundränder verbinden. Denn wenn sich zwischen den Wundrändern nichts befindet, z. B. Haare, Sand, Oel, Schmutz oder dergleichen, wird die Wunde auf jeden Fall sich schliessen. Wenn die Wunde aber gross ist, so dass die getrennten Theile durch besagten Verband absolut nicht zusammengebracht werden können, sind sie zunächst durch Nähte zu vereinigen, und wenn man sie so verbunden hat, die sogen. verklebenden Mittel anzuwenden, die auszutrocknen und die angesammelte Flüssigkeit wegzunehmen, sowie den Zufluss von weiterer Feuchtigkeit zu verhindern vermögen.

Kap. 37. *Von den Verklebemitteln der Wunden.*

Eichen-, Weiden- und Kohlblätter als Kataplasma, ebenso die Frucht, die Blätter und die Rinde vom Bergseidelbast, auch der Saft des herberen Wegerich, Papier in Essigmeth oder Wein getaucht und ringsherum gelegt. Die frischen Wunden verkleben die Blätter und die Rinde der Pinie und Fichte als Verband mit Wasser, Essigmeth oder Wein, frischer zerriebener Käse, darüber

muss man Ampfer-, Wein-, Bete- oder Lattichblätter legen; der Käse aus saurer Milch eignet sich auch für grössere Wunden. Die wilden Birnen halten die Fluxion zurück, Hippuris ist als Umschlag gut, wenn etwa Sehnen durchschnitten sind, gebauter Waid auf harten Stellen und auch auf den Muskelköpfen. Auch die Blätter, Sprossen und die jungen weichen Früchte der Cypresse sind für harte Stellen gut, man muss aber den fein geriebenen Mehlstaub, der an den Mühlenwänden haftet dazu mischen [1]). Myrrhe oder Weihrauch oder Regenwürmer mit Wasser aufgestrichen verkleben getrennte Sehnen, ebenso Gänsefussblätter mit Honig, gebrannte Zwiebeln als Kataplasma. Bei veralteten Wunden dagegen hilft gebrannte Gerste mit Wachssalbe, Bleiweiss mit dem Dreifachen Myrtenölwachssalbe. Bei Kopfwunden ist trockene Myrrhe aufzustreuen und nicht zu befeuchten, sie verklebt rasch. Oder reibe trockene Aloe oder Osterluzei fein, koche sie mit Honig in Wein bis zur angemessenen Konsistenz und lege die Salbe auf Leinen gestrichen auf. Die zusammengesetzten Mittel sind: Barbara, Chryse, das des Nikolaos, das mit Weiden und Diptam und die diesen ähnliche, die besonders grosse Wunden verkleben können.

Kap. 38. *Gegen grosse Schmerzen und Entzündungen der Wunden.*

Gegen sehr schmerzhafte und entzündete Wunden dient der Gebrauch trocknender und die Entzündung lindernder Mittel. Von den flüssigen ist das beste der Wein, gut wirkt auch Essigmeth und wenn Entzündung mit Schmerz besteht, gewässerter Honigmeth. Von den trockenen eignen sich im Allgemeinen die gegen Entzündung empfohlenen, ausgenommen die öligen und scharfen Mittel, speziell aber folgendes: Koche süsse Granatäpfel in Wein, zerreibe sie und lege sie auf, es wirkt wunderbar und wird viel gebraucht, ist auch gut gegen Wunden am Kopfe und

---

[1]) Die Lesart nach Oreibasios: *μιγνύναι δὲ χρὴ λελειωμένην ἄχνην ἀλεύρου λαμβάνοντα ἀπὸ τοίχους πλησιάζοντος μύλῃ* statt der des Textes: *μιγνύναι δέ χρὴ λελειωμένην ἀράχνην ἀλεύρου λαμβάνοντα πλησιάζοντος μύλῃ*. Cornarius schlägt folgende Lesart vor: *μιγνύναι δὲ χρὴ λελειωμένην ἀράχνην ἀλεύρου τι λαμβάνουσαν ἀπὸ τοίχους πλησιάζοντος μύλῃ*, das Mehlstaub enthaltende fein geriebene Spinngewebe an den Mühlenwänden.

an der Scham, sowie gegen sehr schmerzhafte Wunden am ganzen Körper und gegen Augenentzündungen. Wenn sich aber Rose oder etwas dergleichen zu den Wunden gesellt, sind die dagegen vorgeschriebenen Mittel zu gebrauchen.

Kap. 39. *Gegen unreife und nicht zur Eiterung kommende Wunden.*

Die frischen und wegen noch bestehender Entzündung nicht eiternden Wunden bringt zur Reife und Vereiterung von den einfachen Mitteln lauwarmes Wasser als Bähung, Weizenmehl, Grütze oder Brod, oder Buchbinderleim mit Terpentin als Kataplasma, ferner Wachs, Safran, Weihrauch, Pech, Rosenöl, Schweine- und Kalbsfett, von den zusammengesetzten das Tetrapharmakon mit Rosenöl auf Leinen gestrichen. Die alten und schwielenartig gewordenen bringen zur Reife von den einfachen Mitteln Rosinen, Styrax, Galbanum, Myrrhe, Ladanum, Pech, Harz, Butter, aegyptischer Mastix und schweissfeuchte Wolle, von den zusammengesetzten das Akeron aus Ricinusöl Galen's in altem Oel oder Ricinusöl gelöst und auf Leinen gestrichen, ferner ebenso das Dichromon, das Basilikon und ähnliche Pflaster.

Kap. 40. *Von hohlen Wunden.*

Die hohle Wunde erfordert nach Verlust des Fleisches Ersatz, die Substanz dafür ist angemessenes und taugliches Blut. Die angemessene Quantität erhalten wir aus der genügenden Menge der Nahrung, die Güte aus deren Nährkraft und der guten Beschaffenheit des Gliedes, an dem sich die Wunde befindet. Bei dem entleerten Sekret ist das eine mehr dünn und macht die Wunde feucht, das andere mehr dick, es entsteht verdichteter Schmutz; daher sind trocknende und reinigende Mittel erforderlich, solche sind Weihrauch, Gersten-, Bohnen-, und Erbsenmehl, Iris, Osterluzei, Galmei, Steckenkraut und Ofenbruch. Wenn aber das vorgeschlagene fleischbildende Mittel nichts hilft, muss man ohne Weiteres zu einem andern übergehen. Wenn aber viel Schmutz vorhanden und die Wunde feucht ist, muss man annehmen, dass das Mittel zu wenig ausgetrocknet hat und es durch Zumischen von Honig verstärken; wenn sie aber rein und zu trocken gefunden wird, dass es über das Mass ausgetrocknet hat und

muss dann Wachssalbe mit Zusatz von viel Oel anwenden. Zuweilen kommt es vor, dass durch das zu starke Mittel das Fleisch hinschwindet, so dass die Wunde schmutzig und feucht erscheint, ähnlich der zu wenig ausgetrockneten. Aber diese wird hohler durch dass Hinschwinden, an den Rändern angeschwollen und dabei roth erscheinen durch noch vorhandene Entzündung; oft empfindet der Kranke heftige Pein. Der andere Fall betreffs der wenig austrocknenden Mitttel hat nichts von diesem im Gefolge. Faules Holz, besonders solches, das mässig adstringirende und reinigende Kraft hat, wie das der Ulme, reinigt die Wunden und füllt die gereinigten mit Fleisch aus, oder Kranzwindröschen als Kataplasma. Schabe Pinienrinde ab, stosse sie fein und lege sie mit Wachssalbe auf Leinen gestrichen auf die hohlen, besonders die frischen Wunden, denn sie bewirkt Ausfüllung. Zusammengestzte Mittel: Wenn die Wunden rein sind, so sind zupassend das Mittel aus Muscheln (Diaostreon) das des Manetho aus gebranntem Weinabsatz, das aus Aloe, das sogen. Trockenmittel Melitera, und das, welches Stärkemehl, Weihrauchgrus, Alika, Erbsen, von jedem gleichviel enthält, in derselben Weise das aus Weihrauch (Dialibanon) und das Aphroditarion. Wenn die Wunde aber irgendwie schmutziger ist, sind die sogen. trockenen Kopfmittel (Kephalika), und die auf Leinen gestrichen werden, angebracht, wie die mit den Namen Trophos, Isis, Athena, das aus Atraktylis, das italische und die durch die Erfahrung erprobt sind.

Kap. 41. *Reinigungsmittel der schmutzigen Wunden.*

Die schmutzigen Wunden, seien sie hohl oder flach, reinigt ausgezeichnet Osterluzei mit Honig. Terpentin mit gleichviel Rosenöl und Honig oder statt Rosenöl Butter, illyrische Iris mit Honig, in Salzlake eingemachte Oliven als Kataplasma, die Sehnenwunden Terpentin mit Butter zusammengeschmolzen. Bei sehr schmutzigen und um sich fressenden Wunden wirkt gut Andorn mit Honig, es wirft auch den Schorf ab. Zusammengesetzte Mittel: Gekochter Oelabsatz, abgeschäumter Honig, Phorimonalaun [1]), zu gleichen Theilen. Oder: Getrocknete Serapias, auch Triorchis

[1]) Nach Plinius XXXV, 183 der beste flüssige Alaun, milchig, weiss und weich.

genannt, illyrische Iris, getrockneten Andorn, Osterluzei von jedem 8 Dr., Erbsenmehl 10 Dr., wende trocken an oder mit Honig. Weiter sind gegen schmutzige Wunden gut aegyptische Erde, die Salzwachssalbe (Diahalon), das indische Pflaster (Inde), Athena und die grünen verdünnten Pflaster, ferner das mit Bimstein und das mit Erbsen trocken, der Pastillus Melanchloros, ebenso der Kriogenes.

Kap. 42. *Gegen Würmer in den Wunden.*

Gegen die in den Wunden entstandenen Würmer ist die erste Aufgabe, die Fäulniss und die Feuchtigkeit, die jene erzeugen, aufzuheben. Im Allgemeinen tödtet die Würmer alles, was gegen die Würmer angegeben ist. Bei den Würmern in den Wunden, sagt Archigenes, streiche Bleiweiss mit grauem Gamander und Theer ein.

Kap. 43. *Von Fleischwucherungen der Wunden.*

Die Reinigung der von Fleisch überwucherten Wunden geschieht durch die stark trocknenden Mittel. Das sind als Streupulver Diphryges, Kupferschlacke, alle gebrannten Muscheln, beide mit dem ganzen Körper gebrannten Igel. Aber diese reinigen und beseitigen das überwuchernde Fleisch nur mässig, besser die Blüthe des assischen Steins, und mehr als dieser Sory, Chrysokolla, Chalkitis und Misy — gebrannt beissen sie nicht —, in gleicher Weise Kupferblüthe, das kräftigste von allen ist Grünspan. Das schwammige Fleisch verzehren die gerösteten Salze, ebenso Charpie, die aus Lumpen gemacht, in scharfe Salzlauge getaucht und getrocknet ist, aufgelegt verzehrt sie das mässig überwuchernde Fleisch. Der Grünspan aber mit Kupferschlacke gehört zu den Mitteln, welche die Wucherung stark hemmen. Die zusammengesetzten Mittel: Die sogen. Rhodia als Streupulver und das gelbe Psaron wirken ohne Beissen. Die grössten Fleischwucherungen vernarben bis in die Tiefe die Faustianischen Pastillen, fein gerieben und aufgestreut, das trockene Heliokaes, ferner der aus gleichen Theilen von ungelöschtem Kalk, Kupferschlacke und Weihrauchgrus bestehende Pastillus, er wirkt auch gegen grössere und pilzähnliche Auswüchse, reinigt mit Honig und füllt mit Wachssalbe aus.

Streupulver zur Hemmung der Wucherungen.

Bleiglätte, Chalkitis, Grünspan, Molybdaina zu gleichen Theilen. Oder: Ein kräftiges, nicht beissendes Hemmmittel, das auch gegen fressende Geschwüre, besonders Geschwulste am Zahnfleisch wirkt, auch die Zähne weiss macht: Ungelöschter Kalk 1 Pf., Arsenik 6 Unzen, reibe den trockenen Arsenik mit Wasser fein, gib den Kalk, nach Art des Galmei zerstossen, zu, reibe es zum trockenen Pulver und gebrauche dieses. Auch die Pastillen, der Pantolmios und die gegen Polypen verordneten, hemmen ausgezeichnet die Geschwüre, von den Pflastern sind es die grünen, namentlich die mit kappadokischem Salz, ebsenso die Isis, die vorzüglich die Fleischüberwucherungen der Wunden unterdrücken.

Kap. 44. *Von fressenden, fauligen, und krebsigen Geschwüren.*

Bei fressenden und fauligen Geschwüren sind von Nutzen Bähungen mit Essig und Essigmeth, oder mit adstringirendem Wein, kaltem Wasser oder Meerwasser, mit dem Dekokt von Linsen, Granatrinde, Granatblüthe, von Pistazien, Myrten, aegyptischem Dornstrauch, oder mit irgend einem adstringirenden Mittel. Bei denselben ist auch ein Kataplasma zu machen aus Erbsenmehl feuchtem Alaun, aus der Krume von feinem Weizenbrod, aus altem Kaulkopf [1]) oder anderer alter Pökelung, aus ungewaschenem Fleisch, mit Terpentin in gleichem Gewicht zerrieben; oder mache eine Salbe aus Osterluzei, Saft von Ricinusblättern zu gleichen Theilen, halbsoviel Grünspan und Wasser zur Honigkonsistenz und lege sie auf; wenn der Schorf noch nicht abfällt, mische dem Grünspan die Hälfte Elaterium zu. Bei fauligen Geschwüren wirkt gut ein Streupulver von Sory und darüber trockene Charpie, oder streiche runde Osterluzei und Galläpfel zu gleichen Theilen mit Oel auf, oder binde Springgurkenwurzel oder Kohlblätter oder Beten- oder Ampferblätter zusammen und stecke sie in heisse Asche, wenn sie weich geworden sind, reibe sie mit Salz fein und lege sie auf, sie reinigen kräftig. Oder mache einen Umschlag von in Wein gekochten jungen Oelzweigen mit Honig, oder lege Chalkitis auf oder fein gestossenen Sellerie- oder Leinsamen mit Kupfervitriol, oder mache ein Kataplasma von Thymian

---

[1]) κωβιός, *Cottus Gobio* L.

und Rosinen und gekochten Feigen, oder von fein gestossenen Feigenblättern mit Honig, oder von Natron, Kümmel und Mehl mit Honig. Oder reibe Sory 12 Dr., Chalkitis 10 Dr., Misy 4 Dr. mit $^1/_2$ Kotyle schärfstem Essig bis zur Trockne fein und wende es an, indem du es mit einer Sonde über die Wunde streichst, darüber breite eine doppelte Leinewand mit Oelwein befeuchtet; bei vorhandener Entzündung mache ein Kataplasma von Bilsenkraut mit Grütze oder von Kohl mit Honig.

Gegen faulige Wunden an jeder Stelle und fressende Geschwüre.

Ungelöschter Kalk, Chalkitis, von jedem 2 Dr., Arsenik 1 Dr., dieses Mittel ist auch gut gegen übergewachsene Nägel und Krebsgeschwüre, mit Honig gegen Karbunkeln an der Scham, an andern Stellen als Streupulver mit darüber gelegtem Harzverband.

Ein trockenes Mittel gegen fressende Geschwüre, auch die im Munde, gegen Blutflüsse, das auch die Fleischüberwucherungen aufhält, ein Universalmittel.

Chalkitis, Misy, roh von jedem 20 Dr., Eisenschlacke 6 Dr., unreife Galläpfel 8 Dr.

Gegen fressende und faulige Geschwüre.

Salz 2 Dr., irgend eine gebrannte Art Alaun 1 Dr., Kupferschlacke, gebrannter Bimstein, von jedem ebensoviel. Auch wirkt gut abgekratzter Grünspan mit gebranntem Misy in Theer aufgenommen, und Eisenschlacke mit Oel.

Gegen fressende Geschwüre an der Scham.

Diese (Mittel) und das sogen. Meleterion sind geeignet, ferner das aus der Stechmyrte (Dioxymyrsines) und das aus Papier, auch gegen alle fressenden Geschwüre, das Korakion mit Sauerhonig, der Pastillus des Andron und ähnliche. Dieselben sind auch gut gegen krebsige Geschwüre, denn der Krebs ist ein fressendes, um sich greifendes Geschwür.

Gegen matschige und stinkende Geschwüre.

Lemnische Siegelerde mit Essig, Sauerhonig, Essigmeth oder Wein zu Lehmkonsistenz angerührt und aufgestrichen wirkt gut, ferner sind gut auch die Cypressenblätter, -Sprossen und weichen Früchte, oder die Asche von gebranntem Kürbis, oder von Platanenrinde, von Dill oder von gebrannter schweissfeuchter Wolle, weiterhin Wegerich oder Waid für sich allein oder mit Grütze, oder die getrocknete Haarstrangwurzel.

Kap. 45. *Die Vernarbung eines Geschwürs zu bewirken.*

Wenn wir das Fleisch der Wunde, die vernarben soll, austrocknen und adstringiren, verfahren wir so, dass wir nicht nur das unnatürlich wuchernde vertreiben, sondern auch das natürliche (Fleisch) angreifen und die Oberfläche der Wunde der Haut ähnlich machen und so die Wunde zur Vernarbung bringen. Dazu eignen sich unreife Galläpfel, die mässig getrocknete Granatapfelschale. Solche, die ohne zu adstringiren und ohne Beissen trocknen, auch diese bewirken Vernarbung, dahin gehören Myrrhe, Weihrauch, gebrannte Muscheln, wenn sie nemlich trocken aufgestreut werden; auch die folgenden Mittel, Pinienrinde mit Myrtenölwachssalbe, Epheublüthe mit Wachssalbe, Lilienwurzel mit Rosenöl vernarben. Als Streupulver gebrauche trockenes Pinienharz, gebrannten Bimstein, Kupferschlacke in gleicher Dosis, dieses besänftigt auch. Oder mische fein geriebenen Bimstein, Weihrauchgrus und Diphryges, von jedem eine Kleinigkeit und gebrauche es. Oder mache einen Verband von 1 Th. Bleiglätte und $^1/_2$ Th. Diphryges mit Wachssalbe. Die alten Wunden vernarben Vogelleim mit Weihrauch, Grünspan mit gleichviel Diphryges und mit Myrtenölwachssalbe, oder frisches Tausendgüldenkraut als Umschlag; bei den mehr feuchten hilft Lawsonienwurzel als Kataplasma. Gegen solche Geschwüre am Gesäss und an der Scham, besonders wenn sie entzündet sind, gebrauche Aloe trocken als Streupulver oder mit Wasser, oder lass Wachs in der Sonne schmelzen und lege es mit Kupferschlacke und Chrysokolla auf.

Ein vernarbendes Streupulver.

Muscheln 12 Dr., Weihrauchgrus 6 Dr., die Mischung ist auch gut gegen fressende Geschwüre. Oder: Osterluzei, Pinienrinde, Weihrauchgrus, von jedem 6 Dr., Bimstein, Kolophonium, Iris, von jedem 4 Dr. Oder: Gebranntes Hirschhorn 4 Dr., Pinienrinde 6 Unz., Bleiweiss 4 Unz., abgekratzter Grünspan 9 Unz., Galmei 18 Dr. Oder: Granatblüthe, Kupfervitriol, von jedem 16 Dr., Kupferschlacke, Spaltalaun, von jedem 8 Dr., Galläpfel 1 Dr. Oder: Bleiweiss, Bleiglätte, von jedem 8 Dr., Bleischlacke, Galläpfel, trockene Myrrhe, (nach Aëtios Myrte) von jedem 4 Dr.

Ein Vernarbungsmittel.

Spaltalaun 1 Unze reibe fein und gib ihn in 1 Xestes Wasser,

wenn er gelöst ist, tauche Charpie hinein und wende sie an.

Ein vernarbendes Pflaster aus einfachen Mitteln.

Wachs 40 Dr., Bleiglätte 35 Dr., Diphryges 8 Dr., Myrtenöl $^1/_2$ Kotyle. Demselben Zwecke dient auch das Palmpflaster (Phoinikine), das aus Galmei, das Myrsinaton und ähnliche. Gegen schwer vernarbende Wunden: Wachs, Myrtenöl, von jedem 6 Dr., Galmei 6 Dr.,[1]) Bleierz, Weihrauch, von jedem 2 Dr., Spaltalaun, gebranntes Kupfererz, von jedem 1 Dr., abgeschabten Grünspan 2 Dr. verarbeite einen Tag lang.

Bei veralteten und schmerzenden Wunden.

Galmei, Chrysokolla, Spaltalaun, von jedem 8 Dr., Grünspan, Kupferschlacke, von jedem 1 Dr., Pinienharz 40 Dr., Wachs 100 Dr., Myrtenöl soviel als nöthig ist. Oder: Wachs, Pinienharz, von jedem 6 Unz., Galmei 6 Unz., rohe Chalkitis 3 Unz., Myrtenöl soviel als nöthig ist. Der Galmei und die Chalkitis werden in den Hundstagen mit Wein fein gerieben, wende es als breiten Verband an und decke darüber in Wein getauchte Charpie oder einen solchen Schwamm. Oder: Gebranntes Kupfererz 2 Unz., Spaltalaun 2 Unz., ammonisches Salz 2 Dr., Wachs 6 Unz., Kolophonium 6 Unz., Myrtenöl 2 Unzen. Die trockenen Substanzen werden acht Tage in der Sonne mit Essig gerieben, wenn sie Honigkonsistenz erlangt haben, mische das geschmolzene und abgekühlte Wachs zu und mache ein weiches Pflaster. Dieselbe Wirkung haben hier das Bimsteinpflaster, die Isis und ähnliche.

Kap. 46. *Von bösartigen Geschwüren, den sogen. Cheironia und Telephia.*

Die veralteten und schwer vernarbenden Wunden haben die Einen Cheironia genannt, da sie zur Heilung den Cheiron selbst nöthig haben, Andere Telephia, weil Telephos[2]) bei einer solchen Wunde alt geworden sei. Zu beachten ist also, ob nicht der ganze Körper von schlechten Säften durchsetzt ist und diese der Wunde zufliessen, und dass der überwiegende Saft durch passende Mittel zu entfernen ist. Wenn aber eine Krampfader an den

[1]) Im Texte 6 Unzen, was zu viel sein würde.

[2]) Telephos, Sohn des Herkules, König von Mysien wurde von Achilles mit dem Wurfspiess verwundet.

Schenkeln, wo sich das Geschwür befindet, diesen (den Saft) veranlasst, so ist sie wegzunehmen, wie in dem chirurgischen Theile angegeben wird, oder es ist wenigstens durch einen Aderlass eine Entleerung vorzunehmen, indem man hinreichend Blut entzieht. Dann sind örtliche Mittel anzuwenden, die, ohne zu beissen, bessernde Kraft haben, von den einfachen also das aus Bimstein, aus Diphryges, aus Kupferschlacke, aus Grünspan und aus mässig gewaschenem Kalk. Streue fein geriebenen Spaltalaun auf. Hysop 4 Dr., Rosinen 4 Dr., Natron 2 Dr. werden nach vorheriger Einsalbung mit Honig aufgestreut. Kupferschlacke 10 Dr., Alaun 2 Dr., Wachs 10 Dr. werden in der Sonne zum Pflaster erweicht und aufgelegt. (Hier fehlt das zur Pflasterbildung nöthige, etwa 15 Dr., Oel).

Zusammengesetzte Mittel, Pflaster gegen Cheironia.

Bleiweiss 8 Unz., Spaltalaun 2 Unz., Kupferschlacke 2 Dr., Steinsalz, Weihrauch, abgekratzter Grünspan, Granatapfelrinde, von jedem 2 Unz., ungelöschter Kalk 1 Unze, Wachs 1 Pf., Myrtenöl $1^1/_2$ Pf. Die trockenen Substanzen werden mit Wein fein gerührt. Zunächst entfernt es die Schwielen und das Darunterliegende wird erhalten, am Ende, durch Myrtenöl beim Gebrauch erweicht, vernarbt es. Oder: Bleiglätte 1 Pf., Oel 2 Pf., Schirmsaflor, Osterluzeiwurzel, unreife Galläpfel, von jedem 1 Unze, Galbanum, Räucherammoniakum, Weihrauch, von jedem 2 Unzen, mache ein Pflaster daraus unter Umrühren mit frischer Kalmuswurzel.

Archigenes' Pflaster gegen Cheironia, gegen böse Geschwüre an den Schienbeinen und den Brüsten, gegen verhärtete Drüsen am Halse und an den Ohren.

Rinderfett 3 Pf., Terpentin 5 Unz., Weihrauchgrus 7 Unz., sogen. sardische Erde zum Gebrauche der Schreiber [1]) 5 Unz.; die geschmolzenen Substanzen mische mit den trockenen und gebrauche das Pflaster. Oder: Wachs 4 Unz., Oel unreifer Oliven [2]), Weihrauch oder Weihrauchgrus, Diphryges, Kupferschlacke, von jedem 4 Dr.; reibe die trockenen Substanzen mit Essig fein bis zur Honigkonsistenz, mische sie mit der Wachssalbe und gebrauche

---

[1]) γῆ λεγομένη σάρδης, Sardes = Sardonyx ist bei Plinius (XXXVII 86, 105 sqq.) ein Karneol, der zum Schneiden der Gemmen diente, der beste kam von Sardes und Babylon. γράφεῖς sind hier die Steinschneider, Graveure.

[2]) Nach Cornarius besser 6 Unzen statt 4 des Testes

das Pflaster auf Leinen gestrichen. Ein anderes gegen bösartige Geschwüre der Frauen und Personen mit zarter Haut: Tyrrhenisches Wachs 8 Dr., Rinderfett, Terpentin, gebranntes Bleierz und Pfeffer von jedem 1 Dr., verdünne mit Rosen- oder Myrtenöl und wende es auf Leinen gestrichen an.

Kap. 47. *Gegen schwarze Narben.*

Schwarze Narben nimmt Oel weg, in dem die Wurzel der weissen und schwarzen Nieswurz bis zur Saftentziehung gekocht ist, Katzenminze in Wein gekocht, gewaschene Bleiglätte mit weissem Rosenöl. Narben von Flechten und andere macht der Haut gleichfarben Eselstalg aufgestrichen, fein gestossener Raukesamen mit Ziegen- Ochsen- und Schweinegalle aufgestrischen, das gebrannte Sprungbein des Schafes fein gerieben mit herbem Wein. Zusammengesetzte Mittel: Gleiche Theile Bleigätte, Pfefferminze und Weihrauch mit Honig. Oder: Natron, Räucherammoniakum, Jungfernschwefel, Myrrhe, von jedem gleichviel reibe mit weissem Essig, Wein oder Wasser fein und streiche sehr wenig auf, damit sich kein Geschwür bilde. Oder: Kimolische Erde, Taubendünger, Seife, Weihrauch, von jedem gleichviel mit Essig. Ein Reinigungsmittel für Narben: Kimolische Erde 8 Dr., Natronschaum 5 Dr., weisse Nieswurz 5 Dr., Myrobalanenpressung 4 Dr., behandle damit die Narben im Bade.

Kap. 48. *Von fistelartigen Geschwüren (Kolpoi).*

Wenn die an den Geschwüren liegende Haut mit den darunter liegenden Körpern nicht vollständig verklebt ist, so nennt man dieses Leiden Kolpos. Wenn sich nun der Kolpos nach oben hin erstreckt, scheidet sich die Jauche leicht durch die Mündung aus und die Verklebung geht glatt von statten. Wenn er sich aber nach unten hin wendet [1]), frisst die Jauche die Umgebung an, und wenn man nicht frühzeitig einen Ausfluss durch den Schnitt schafft, wird man nichts erreichen, weder an Ausfüllen durch Fleisch noch an Verklebung. Wenn sich aber an einem Gliede, z. B. am Unterarm oder am Schenkel ein Kolpos befindet, kann wohl ohne Zertheilung eine Verklebung stattfinden, wegen

[1]) κατάῤῥοπος statt ἀνάῤῥοπος des Textes, das hier keinen Sinn hätte.

der nach unten gerichteten Gestalt; denn da am Unterarm der Armbug nahe der Mündung liegt, wird man, die Spitze der Hand in die Höhe gerichtet, den Kolpos zum Ausfluss nach unten bringen. Wenn der Kolpos am Schenkel nahe beim Knie hin verläuft, wird eine Richtung zum Abfluss nach unten gegeben, lege am Knie ein weiches Kissen unter, so dass die Lage der Schamdrüse (τὸν βουβῶνα) niedriger ist als das Knie. Wenn nun der Kolpos einer Fleischausfüllung nicht bedarf, muss der Kolpos schleunig durch ein gerades Röhrchen mit einer Blase, um ihn von Jauche zu reinigen, mit trinkbarem gewässertem Honigmeth ausgespült werden, um die Verklebung zu bewirken, mit Wein oder Honigwein, darauf ist zu einem verklebenden Mittel zu schreiten. Wenn der hohle Kolpos Fleischbildung erfordert, ist zuerst etwas Diacharton mit viel Rosenöl einzuführen, dann die Mündung mit gezupfter Leinewand zu verstopfen. Darauf ist das Pflaster Isis oder Machairion oder ein ähnliches mit flüssiger Rosenwachssalbe verdünnt ebenso einzuführen. Wenn sich der Kolpos mit Fleisch ziemlich angefüllt hat, lege ein verklebendes Mittel auf, wie man auch eine frische Wunde heilt, so die sogen. Barbara, das Dichroma und die Kirrha (das gelbe). Am besten von allen eignet sich das aus Ricinusöl und den Metallen ohne Wachs bereitete, das gelbe Pflaster Galen's. Nachdem das Mittel aufgelegt ist, soll ein neuer Schwamm mit Wein oder Honigwein möglichst weich herumgelegt werden. Der Aufschlag soll vom Grunde des Kolpos bis zur Mündung reichen, leinene Binden sollen den Grund des Kolpos schmerzlos zusammenpressen und allmählich bis zur Mündung locker werden, wobei das um den Kolpos gelegte Pflaster an der Mündung eingeschnitten ist, um die Jauche austreten zu lassen. Dies geschieht durch ein anderes kleines aufgelegtes Pflaster mit demselben Arzneimittel, da dieses durch die Ausscheidung erschlafft ist. Lass es liegen bis zur Loslösung, am dritten Tage gut nimm es ab und wechsle es, wobei du den um den ganzen Kolpos gelegten Verband unberührt lässt. Ob der Grund des Kolpos verklebt ist, wirst du daraus erkennen, dass wenig und reife Jauche gut ausfliesst oder gar keine mehr ausgeschieden wird, und wenn überdies noch bei dem Kolpos selbst weder Schmerz empfunden noch eine Geschwulst bemerkt wird, sondern die ganze Stelle geschlossen, trocken und schmerzlos ist. Wenn man aber auch etwas reifen Eiter an der Oeffnung sieht, so hat

man um so mehr gute Hoffnung. Wenn ferner noch am ersten oder zweiten Tage etwas dünne Jauche aus dem Kolpos ausgeschieden wird, so ist an der Verklebung durchaus nicht zu zweifeln, denn oft presst die Kraft des Mittels aus den unten liegenden Theilen eine dünne Flüssigkeit heftig aus, nach deren Austritt die Stellen, mässig trocken geworden, verkleben. Wenn dagegen nach dem dritten oder vierten Tage vom Beginn an unreife Jauche aus der Mündung erscheint, so wisse, dass der Kolpos nicht verklebt ist und bleibe bei demselben Mittel; wenn es, wahrscheinlich infolge irgend welcher Feuchtigkeit, abfällt, ist es nicht unrecht, das Mittel selbst zu wechseln.

Die zerrissen (zerlumpt) aussehenden Kolpoi.

Wenn bei dem durch die Unerfahrenheit des behandelnden Arztes oder durch die Furcht des Behandelten zu spät aufgeschnittenen Kolpos die ihm anliegende Haut dünn und zerrissen ist und nach den genannten Ausspülungen nicht mehr zusammenkommen kann, ist ein verklebendes Mittel von feuchter Beschaffenheit aber trocknender Kraft anzuwenden. Ein solches ist die sogen. Phoinikine mit Chalkitis, sie wird mit altem Oel verdünnt, so dass sie weder sehr hart noch klebrig ist, dann mit mässig altem Wein gemischt, ringsherum aufgelegt und in geeigneter Weise festgebunden. Für die in besagter Art zerrissene Haut eignet sich nicht am wenigsten Honig, der, bis zur Pflasterkonsistenz eingekocht, aufgelegt und festgebunden wird, besser ist, ihn auf Leinen zu streichen und dann durch ein darüber gehaltenes Sieb fein gepulverte Myrrhe aufzustreuen, oder Aloe oder Weihrauch oder alle zugleich. Ich habe ferner in der Anwendung von Tausendgüldenkraut als einem wunderbaren Mittel gute Erfolge erzielt, diesem zunächst kommt Schwarzwurzel, dann die Wurzel der illyrischen Iris und darauf Erbsenmehl. Zuweilen streuen wir diese auch dem Honig beim Kochen zu, wenn man den Kessel vom Feuer abnehmen will, besser aber geschieht es nach dem Absetzen; dann muss man rühren, wenn die Masse noch lauwarm ist, werde sie auf den Kolpos gelegt und, wie angegeben ist, festgebunden.

Kap. 49. *Von der Fistel.*

Die Fistel ist ein schwielig gewordener Kolpos, meist aus einem Abscess entstanden und benannt nach dem Vergleich mit

einem Halmröhrchen. Wenn sie in einen Knochen ausläuft, ist sie ohne chirurgischen Eingriff nicht heilbar, ausser wenn mit der Zeit das Schlackige oder der Knochen von selbst herausfällt. Wenn sie aber nicht in einen Knochen ausläuft, wird sie durch Mittel geheilt, die die Schwielen wegnehmen und verkleben. Die Schwielen entfernen folgende Mittel: Die ringsum abgeschälte Bärenklauwurzel aufgelegt nimmt die Schwielen weg, auch die schwarze Nieswurz entfernt sie in zwei bis drei Tagen, gekochter Oelabsatz eingegossen, rohes oder gebranntes Sory mit etwas Mischtrank eingegossen, Sory und Krokomagma mit Wassermeth; oder mache aus Elaterium und Terpentin ein Kollyrion und lege es ein, oder giesse den Saft der Silphionwurzel ein. Die Schwielen verzehrt folgendes Mittel: Grünspan 12 Dr., Ammoniakum 2 Dr., mische mit Essig und forme es zu einem länglichen Zäpfchen.

Kollyrion, das ich zum Vertreiben der Schwielen gebrauche.

Räucherammoniakum, Chalkitis, Grünspan, Kupfervitriol, Gummi, von jedem gleichviel nimm in Essig auf. Ein anderes aus der Chirurgie Heliodor's: Galmei, Kupfervritriol, Misy, gebranntes Kupfererz, Gummi, von jedem 4 Dr., rohe Chalkitis 3 Dr., mische mit dem Urin eines unschuldigen Knaben und mache daraus Kollyrien; lege eins in die Fistel, äusserlich lege Brodkrume in Wasser getaucht auf, wechsle dieses, bis die Entzündung gehoben ist, und der Schorf fällt heraus. Ein anderes Mittel, das ich aus Alexandria erhalten habe: Färberochsenzunge, gebranntes Misy, Chalkitis, Grünspan, Spaltalaun, Kupfervitriol, Aloe, von jedem 1 Unze, Kanthariden 5 Stück, mache mit Essig daraus Kollyrien. Oder: Kupfervitriol 2 Dr., Chalkitis, Grünspan, von jedem 1 Dr., mische mit Ammoniakum und wende es an. Wenn die Schwielen entfernt sind, mache aus Grünspan mit dem Achtfachen reinsten Honigs gekocht Kollyrien und reinige damit. Nach Entfernung der Schwielen muss man aber fleischbildende Mittel gebrauchen. Ein fleischbildendes Kollyrion: Aloe, Myrrhe, Ammoniakum, Eierschalenasche von jedem gleichviel mische mit Wasser, forme daraus Kollyrien und lege sie ein. Oder: Myrrhe, Aloe, Weihrauch, Granatapfelrinde von jedem gleichviel mische mit Wasser, nach Andern mit Ochsengalle. Fleischbildung befördert auch unreifer Traubensaft eingegossen. Ich weiss, dass Einer mit Cedernöl die Fisteln ausgespült und wunderbaren

Erfolg erzielt hat. Nach erfolgter Fleischbildung ist nach der bei den andern Kolpoi angegebenen Weise ein verklebendes Mittel zu gebrauchen. Wenn aber die Fistel schmal und lang ist, sagt Galen, und sie mir keine Schwiele sondern nur Schmutz zu enthalten scheint, habe ich zunächst Lauge eingegossen und dieselbe dann in der Fistel so lange zurückgehalten, bis ich erwarten konnte, dass sie von Schmutz vollständig rein sei, darauf habe ich das Mittel aufgelegt, es ist das früher genannte aus Ricinusöl bestehende.

Kap. 50. *Von zerrissenen Geschwüren (Wunden).*

Einige vernarbte Wunden erfahren oft nach nicht langer Zeit Entzündung und reissen wieder auf. Wenn nemlich irgend ein Knochen angegriffen ist, vernarbt zuweilen das daran liegende Fleisch wohl leicht und scheint gesund zu sein, indem aber nach und nach eine kräftige Fluxion von dem in der Tiefe liegenden erkrankten Knochen eintritt, entsteht Entzündung und es bildet sich Eiter, der den Schorf wieder abreisst. Was also thun? Die Behandlung solcher Geschwüre ist darauf gerichtet, auszutrocknen, dass der Knochen herausfällt. Die Lücke des Knochens füllt man leicht aus, wenn man die zerriebenen Blätter des wilden Mohns und der Feige mit feinstem Polentamehl und Wein vermischt; oder reibe Bilsensamen und Kupfervitriol zu gleichen Theilen fein und lege es auf, oder auch die Haarstrangwurzel nimmt rasch die Knochenschlacken weg.

Kap. 51. *Von den Geschwüren an Gelenken.*

Die Gelenke sind trockener als die Fleischtheile, sind sie also geschwürig, so bedürfen sie trocknender Mittel. Vorzüglich wirkt daher der Pastillus des Polyeides, wenn er mit Wein bis zur zähen Konsistenz verrieben wird. Ihm gleich wirken ähnliche trocknende Mittel; auch die Besprengung mit Meerwasser und Salzlake, öfter angewandt, haben wir gut wirken gesehen. Man muss bei den Gelenken also auch die stärker trocknenden Mittel anwenden.

Kap. 52. *Was Splitter, Stacheln und Dornen herausholt.*

Stacheln, Rohrpfeile, Splitter und Dornen ziehen heraus beide

Gauchheilarten, runde Osterluzei, Ammoniakum mit Honig, fein gestossener Bilsensamen aufgestreut. Stosse Rohrwurzel fein, mische sie mit Honig und lege es dick auf Leinen gestrichen auf, es holt kräftig heraus.

Kap. 53. *Vom Blutfluss aus der Ader (Vene) und Arterie.*

Bei den blutergiessenden Organen ist die entgegengesetzte Behandlungsform angebracht, wie sie beim Kolpos angegeben ist, d. h. die nach oben gerichtete. Sie soll aber mässig sein, denn es besteht die Gefahr, dass bei entstehendem Schmerz das Blutgefäss wieder zu fliessen beginnt, da nichts den Blutfluss mehr reizt und Entzündung bewirkt, als der Schmerz. Bei den blutenden Organen lege sofort den Finger auf die Mündung des Gefässgeschwürs, sanft, und ohne Schmerzen zu verursachen, andrückend, denn zugleich mit dem Aufhalten des Blutes drückst du einen Pfropf in die Wunde. Wenn nun das blutende Gefäss in grosser Tiefe liegt, wirst du seine Lage und Grösse erforschen, und ob es eine Ader (Vene) oder Arterie ist. Wenn es klein ist, hilft irgend ein blutstillendes Mittel, am besten sind die verstopfenden, bestehend aus gedörrtem (getrocknetem) Harz, feinstem Weizenmehl, Gyps und dergl. mit Eiweiss gemischt und mit Hasenhaaren aufgelegt. Wenn es aber grösser ist, versuche, das Gefäss mit einem Haken in die Höhe zu ziehen und winde es mässig herum. Wenn das Blut zurückgedrängt ist, und das Gefäss eine Ader ist, muss man versuchen, das Blut durch eben dieselben Mittel zu stellen. Wenn es aber eine Arterie ist, muss man eins von zweien thun, entweder es wird eine Schlinge angelegt, oder du wirst das ganze Gefäss durchschneiden und das Blut zurückhalten. Zuweilen werden wir gezwungen, auch bei grossen Adern eine Schlinge anzulegen, sowie auch dieselben ganz durchzuschneiden, natürlich quer; in diese Nothwendigkeit würden wir versetzt werden bei solchen, die aus grosser Tiefe nach oben gezogen werden, besonders wenn durch engen Raum oder wichtige Theile, denn so wendet sich jedes Stück auf beiden Seiten zurück und die Wunde wird geschützt, von den benachbarten (Fleisch-) Körpern bedeckt [1]). Sicherer aber ist, beides zu thun, eine Schlinge an die Wurzel des Gefässes zu legen und es

[1]) κρύπτεται και σκήπτεται statt θρύπτεται καὶ σκέπτεται des Textes.

weiter abzuschneiden [1]). Hat man dies gethan, so ist die Wunde möglichst rasch mit Fleisch zu füllen [2]), bevor die Schlinge abfällt, denn wenn die Fleischbildung nicht schnell vor sich geht [3]), sondern irgend eine leere Stelle sich findet, entsteht das sogen. Aneurysma. Ob aber das blutende Gefäss eine Ader (Vene) oder eine Arterie ist, erkennt man daran, dass das Blut der Arterie gelber und dünner ist, dass das Ausfliessen mit heftigen Pulsschlägen verbunden ist, das Blut der Ader aber schwärzer und nicht von Pulswallungen begleitet ist. Als das beste von allen fleischbildenden Mitteln kennen wir das, welches als das sicherste bei Hirnhautblutungen, ebenso bei Halswunden und solchen der Kehladern angewandt wird, denn auch bei diesen hilft es ohne Schlinge: Nimm fettesten Weihrauch 1 Th., Aloe bei weichen Körpern $^1/_2$ Th., bei härteren 1 Th., und statt Weihrauch ebensoviel Weihrauchgrus, vermische es mit Eiweiss bis zur Honigkonsistenz, streiche es auf sehr weiches Hasenhaar und lege es reichlichst auf das Gefäss und die ganze Wunde. Darüber lege eine Binde, wobei wir die ersten vier oder fünf Umgänge über das blutende Gefäss wickeln und sie von da bis zur Wurzel desselben weiter vertheilen. Hat man sie am dritten Tage gelöst, und liegt das Medikament noch sicher auf der Wunde, muss man wieder ein anderes gleichsam als Schutzdecke herumlegen und festbinden. Wenn aber der erste Verband von selbst abgeworfen wird, muss man die Wurzel des Gefässes mit dem Finger sacht andrücken, damit nichts ausfliesst, diesen Verband allmählich wegziehen und einen anderen auflegen und so die Behandlung fortsetzen, bis am Gefäss die Fleischbildung sich vollzogen hat, indem man darauf Acht gibt, dass die Lage ohne Schmerzen stets aufwärts gerichtet ist. Aber die schorfbildenden Mittel legen, so oft der Schorf abfällt, das Organ mehr als natürlich ist, bloss und bei vielen folgt nach Abfall des Schorfes ein schwer aufzuhaltender Blutfluss; gleichwohl sind auch diese anzuwenden, wenn dringende Nothwendigkeit es verlangt. Die dringendste Nothwendigkeit für Anwendung schorfbildender Mittel oder der glühenden Brenneisen liegt dann vor, wenn der Blut-

---

[1]) βρόχον μὲν τῇ ῥίζῃ περιθῆναι τοῦ ἀγχείου. τέμνειν δὲ τοὐντεῦθεν.

[2]) d. h. für Fleischbildung zu sorgen.

[3]) ἐι μὴ γὰρ ταχέως σαρκωδῇ statt εἰ μὲν γὰρ ταχέως σαρκωδῇ des Textes.

fluss durch fauliges Zerfressen entsteht. Wenn wir nun auch in solchen Fällen den ganzen Fäulnissherd ausgeräumt haben, ist es doch sicherer, denselben gewissermassen als Wurzel auszubrennen oder schorfbildende Mittel zu gebrauchen, dieses trifft besonders zu für die Scham und das Gesäss. Der Zweck der schorfbildenden Mittel ist die Erzeugung von Wärme mit Adstriktion, wie sie Chalkitis, Misy und Kupfervitriol eigen ist; die durch gebrannten Kalk hervorgebrachte ist zwar heftiger, aber wegen Mangels der adstringirenden Kraft im Kalk fällt der von ihm erzeugte Schorf rasch ab. Besser ist aber, dass derselbe verbleibt, denn an seiner Basis überwächst das Fleisch schneller, gleichsam einen Verschluss der Gefässe bildend. Bei solchen Blutflüssen wirkt gebauter Waid oder gebrannter Gallapfel stellend, man muss letzteren aber in Wein oder Essig ablöschen. Im Allgemeinen stellen die Blutflüsse als einfache Mittel Aloe, Weihrauch, Weihrauchgrus, samische Siegelerde, Eisenrost, die fein geriebene Asche von verbrannter Wolle, Esels- und Pferdemist, etwas Asphalt, Granatapfelschalen, Diphryges, Galläpfel, trockene Myrte, jede Art Alaun roh oder gebrannt, gedörrtes Harz, Weinrinde oder die getrockneten Blätter, das Wollhaar der Platanenfrüchte, besonders nach dem Abwerfen der dicklichen Feuchtigkeit (?). Speziell das Nasenbluten stillt als Einlage die Frucht der Strandbinse, der Saft von Nesselblättern, Chalkitis, gebrannte keltische Kresse, Hasenhaare, gebranntes Steckenkrautmark mit Essig, trockener oder feuchter Eselsmist, Porreesaft mit Weihrauch in Lampendocht aufgenommen. Zusammengesetzte Mittel für jede Blutung sind folgende: Tauche einen neuen Schwamm in Theer, umgib ihn mit Asphalt und brenne ihn in einem neuen Topfe, von der Asche mische 2 Th. mit 1 Th. Bleierz und 1 Th. Grauspiessglanzerz. Oder: Weihrauch, Weihrauchgrus, Jungfernschwefel zu gleichen Theilen zum Einstreuen. Oder: Chalkitis 8 Dr., Weihrauch oder Weihrauchgrus 16 Dr., gedörrtes Harz 8 Dr., gebrannter Gyps 8 Dr. Ein schorfbildendes und blutstillendes Mittel: Chalkitis, gebranntes Kupfererz, Kupfervitriol, gebranntes Misy, von jedem gleichviel. Auch die sogen. Rhodia und das Xanthon sind gute blutstillende Mittel.

Kap. 54. *Von Verwundungen der Nerven.*

Die Verwundungen oder Durchstechungen der Nerven verur-

sachen das Uebermass von Entzündung und Schmerz wegen des hohen Grades ihrer Empfindlichkeit, daher treten dabei auch Fieber und Krämpfe auf, bei einigen Kranken auch Geistesverwirrung, wegen des Zusammenhanges der Nerven mit dem Gehirn. Zuweilen kommt es vor, dass an der Umgebung des verwundeten Theils Entzündung und Abscesse entstehen durch die Verbindung mit dem verwundeten Nerven selbst. Man muss also die Hautwunde sorgfältig offen halten, damit durch sie die Jauche ausfliesst. Wenn aber die Verwundung nicht sichtbar ist, muss man die Oberfläche durch zwei sich kreuzende Schnitte einschneiden. Was die Heilmittel betrifft, so ist bei Plethora des Körpers zuerst mit einem Aderlass zu beginnen, bei vorhandener Säfteverderbniss des Körpers ist ein Purgirmittel zu gebrauchen. Auf die Wunde sind solche Mittel zu legen, die den Schmerz lindern und sie für den Ausfluss des Eiters offen halten, besonders wenn kein Einschnitt gemacht ist. Warmes Wasser, bei andern Entzündungen sehr heilsam, ist daher hier als schädlich zu betrachten, besser ist eine für das Gefühl warme Begiessung mit feinem nicht adstringirendem Oel, denn sowohl das Kalte als auch das sehr Warme ist schädlich. Von den Heilmitteln ist nutzbringend Terpentinharz, bei Kindern, Frauen und Personen mit weichem Fleisch für sich allein, bei solchen mit härterem Fleisch mit Euphorbium weicher gemacht; sollte (das Harz) zu hart sein, wird es mit irgend einem feinen Oel gemischt. Bei entzündeten und fauligen Nerven dagegen werden als Kataplasmen angewandt Gersten-, Bohnen-, oder Erbsenmehl in Aschenlauge gekocht, mit Honig. Bei leichten Verwundungen ohne Kochung [1]) kann man auch folgende Wachssalbe anwenden: Wachs 3 Unz., Euphorbium 1 Unze oder bei Personen mit hartem Fleisch Taubendünger, Oel 2 Unzen, bisweilen auch Terpentin 1 Unze. Pflasterartig erhält man das Mittel, wenn zu der 1 Unze Euphorbium je 6 Unzen Wachs, gedörrtes Harz, Oel und fettes Pech gegeben werden, man verbessert es, wenn man statt Harz fettes Vorwachs nimmt. Auch das folgende ist ein gutes Mittel bei Nervenverwundungen, das auch gegen den Biss des tollen Hundes wirksam ist: Essig 1 Xestes, fettes Pech 1 Pf., Opopanax 3 Unzen; verreibe den

---

[1]) χωρὶς τῆς ἑψήσεως, dafür liest Cornarius besser χωρὶς τῆς σήψεως, bei leichten Verwundungen ohne Fäulniss.

Opopanax im Essig möglichst fein und koche dies mit dem geschmolzenen Pech. Dieses Mittel ist den verwundeten Nerven heilsam, ohne dass es die Wundöffnung sich schliessen lässt, wie es bei den vom tollen Hunde Gebissenen die Vernarbung der Wunde verhindert; es wirkt aber nur bei Personen mit hartem Fleisch, wenn du es bei Kindern und weichfleischigen Personen gebrauchen willst, musst du es mit einem geschmeidigmachenden Mittel, Majoranöl, Opobalsamon oder altem Oel zusammenschmelzen. Auch das Basilikon passt gut, wenn man Natron oder ungelöschten Kalk hinzunimmt, oder Euphorbium, Jungfernschwefel, Holztaubendünger, Opopanax, Sagapen, kyreneischen Saft oder Bibergeil, und je 1 Unze dieser auf 1 Pf. des Mittels zusetzt. Es wirkt vorzüglich bei verwundeten, besonders bei durchstochenen Nerven. Man kann auch auf dem Lande, wo kein Vorrath (von Mitteln) ist, frisches fettes Vorwachs auf die Wunde legen, oder Hefe, besonders alte, allein oder mit Vorwachs oder Wolfsmilchsaft gemischt. Die Kataplasmen aus Sauerhonig oder Lauge mit Bohnen-, Erbsen-, Kichererbsen-, bittern Lupinen-, Gersten- oder feinem Weizenmehl sind nicht nur bei Entzündungen, sondern gleich anfangs anzuwenden. Die erschlaffenden Pflaster muss man bei Nervenwunden stets vermeiden. Wenn aber der Nerv nicht durchstochen, sondern offenbar durch einen Schnitt verwundet und die darüberliegende Haut gespalten ist, so dass der Nerv bloss liegt und gerade, nicht schräg durchschnitten ist, darf man von den angegebenen Mitteln mit Euphorbium, die auf diese Weise scharf sind, keinen Gebrauch machen, denn der bloss liegende Nerv erträgt ihre scharfe Wirkung nicht. Man wird also in warmer Jahreszeit den oft gewaschenen, reichlich mit Oel getränkten Kalk nehmen. Gut ist auch das Mittel aus Hüttenrauch und das aus Honig in viel Rosenöl geschmolzen. Nichts darf aber die Verwundung berühren, denn der Nerv ist sehr empfindlich und in seinem Temperament kalt und bildet die Verbindung der Haupttheile mit dem obersten (dem Gehirn); ja nicht einmal ist angebracht, die Wunde mit Oel zu besprengen, denn sie wird dadurch schmutzig. Man muss also die Jauche nur mit weicher Wolle abwischen, die man um eine Salbensonde (ὑπάλειπτρον) wickelt. Wenn alles einen guten Verlauf nimmt, ist es ungefährlich, mit süssem Wein zu besprengen, aber bei kräftigen Naturen ist auch der Pastillus des Polyeides mit warmem, ein-

gekochtem Most in Charpie zu gebrauchen. Nachdem man den bloss liegenden Nerven bedeckt hat, muss man äusserlich Charpie mit irgend einem gegen enge Wunden wirksamen Mittel herumlegen, wie das mit Euphorbium oder das mit frischem Taubendünger, indem man die gesunden Parthieen reichlich miteinbegreift. Wenn aber eine schräge Verwundung vorliegt, ist das Risiko bei der Bedeckung grösser [1]), aber die Behandlung ist die gleiche, ausser dass bei frischen Wunden Einige die Naht und ein verklebendes Mittel anwenden; man muss jedoch die Naht nicht zu sehr hoch anlegen, sondern tiefer, damit nicht der tiefere Theil unverklebt bleibt. Indess muss man sich in Acht nehmen, dass nicht der Nerv von der Nadel durchstochen wird. Ueberhaupt muss man bei Nervenverwundungen sich bewusst sein, dass das die Stichwunden heilende Medikament, das wärmer ist, die Zertheilung des Nerven nicht zu heilen im Stande ist, da er dessen Beissen und Hitze nicht aushält, und dass das die Zertheilung heilende Mittel sich nicht für die Durchstechung eignet, denn seine Kraft reicht bei der engen Hautwunde nicht bis in die Tiefe. Die Diät soll ziemlich mager, das Bett weich sein, es soll warmes Oel über die Achseln, den Kopf und den Nacken gesprengt werden. Wenn aber die Verwundung am Schenkel, an den Schamtheilen, am Unterleib und den benachbarten Theilen stattgefunden hat, ist von Bädern ganz und gar Abstand zu nehmen, bis die Entzündung gehoben ist, da die Berührung des Wassers, wie gesagt, nicht zuträglich ist. Da nun aber Einige ihrer Gewohnheit gemäss das Baden nicht entbehren wollen, so ist, wenn das verwundete Glied die Hand ist, dahin zu streben, sie möglichst nicht mit warmem, noch viel weniger mit kaltem Wasser zu befeuchten. Wenn die Verwundung sich am Fusse befindet, wo eine Nichtbenetzung, wenn sie baden wollen, unmöglich ist, so lege irgend ein Arzneipflaster auf das verwundete Glied und darüber mehrere vielfach gefaltete in Oel getauchte Leintücher, und über diese lege wieder eine Binde aus Leinen und hiernach übergiesse im Bade selbst wieder die Binde mit Oel, wenn der am Nerven Verwundete in die Wanne steigen will. Nach dem Bade nimm alle Binden ab und wende die ganze vorstehend angegebene Behandlungsweise

---

[1]) κίνδυνος τοῦ σκεπασθῆναι, statt dessen nach Guinterus besser κίνδυνος τοῦ σπασθῆναι, die Gefahr der Zerrung.

an. Wenn nur eine Quetschung des Nerven vorliegt, und zugleich die Haut verletzt und geschwürig ist, dann ist der Umschlag aus Bohnenmehl und Sauerhonig angebracht, dem man zuweilen noch Erbsenmehl und Irispulver zusetzt. Ist die Quetschung mit Schmerz verbunden, mischt man Theer zu, ist die Haut dabei nicht verletzt, muss man mit stark vertheilendem Oel, ich meine mit Dillöl, Rauten- Iris, oder Majoranöl anhaltend bähen. Wenn der Nerv vollständig durchnitten ist, so ist keine Gefahr im Verfolge, das Glied wird aber kraftlos. Die Behandlung ist die gleiche wie bei andern Wunden; die Heilung bei Nervenwunden geschieht durch die einfachen Mittel, sie reichen für die ganze Behandlung aus. Einige pflegen auch dabei sehr zusammengesetzte anzuwenden, so das aus metallischen Substanzen, die sogen. Barbara, das aus Epheu (Kissinon) das aus Kreuzwurz, das Melanchloron, die indische Armonia und die Athena, deren Zusammensetzung und Gebrauchsanweisung im siebten Buche angegeben werden. Da einige sehr reiche Leute bei Nervenverwundungen auch kostbare Mittel anzuwenden belieben, hat Galen für Nervenwunden folgende vorgeschrieben: Zimmt, Diptam, Fenchel [1]), von jedem 1 Unze, Majoran 2 Unz., Wachs 8 Unz., Opobalsamon 10 Unz., Terpentin 1 Unze. Oder: Kyreneischer Saft 1 Unze, Wachs 3 Unz., Opobalsamon 12 Unzen. Bei blossliegenden Nerven: Salbenwachs [2]) 3 Unz., Spikenard-, Malabathron- oder Nardensalböl 12 Unz., gewaschener Hüttenrauch 1 Unze, Spikenard 1 Unze, Amomum 1 Unze, Malabathron 1 Unze. Diese, sagt Galen, seien über alle Erwartung von hervorragender Wirkung.

Kap. 55. *Von der Ankylosis (Gelenksteifigkeit).*

Ankylas und Ankylosis pflegt man die Thätigkeitsbehinderung der Gelenke zu nennen, die durch eine Kontraktion oder Dehnung der Nerven entsteht. Dagegen ist eine erweichende und erschlaffende Heilkraft erforderlich. Im Allgemeinen also passen die für die verhärteten (skirrhösen) Glieder, noch mehr aber die für die paralytischen angegebenen Mittel. Ein mehr spezifisches ist das

---

[1]) Nach Cornarius ist statt μαράθρου besser μάρου, Marum zu lesen, statt Majoran 2 Unz., besser 2 Dr.

[2]) κηρὸς μυρεψικός, vermuthlich gelbes Wachs.

Begiessen mit Hydroleum, in dem Leinsamen, Bockshorn, Eibisch, Lorbeer, Springgurkenwurzel gekocht sind, und das sikyonische Oel selbst. Nach der Begiessung sollen Salben, und zwar zuerst die einfachen angewandt werden, z. B. die Pappel- und Fichtensalbe, das Bromion, die des Basileios und die Pyxis, darnach das Aristophanion, und die Salbe des Azanites, die schärfste ist das sogen. Lysoponion und das Poikilon, von den Arzneipflastern das des Amythaon und das Aniketos (Unbesiegbar) genannte, welches verklebt, zertheilt, Unreinigkeiten ausscheidet und bei durch eine Narbe zusammengezogenen Theilen wirkt. Das beste ist folgendes: Bdellium, Ochsenfett, Räucherammoniakum, illyrische Iris, von jedem 16 Dr., Opopanax, Galbanum, Kachry, Styrax, Weihrauch, von jedem 8 Dr., Pfefferkörner 160, Wachs $^1/_2$ Pf., Terpentinharz $^1/_2$ Pf., Irisölabsatz soviel als nöthig und Wein soviel als ausreichend ist. Das Mittel ist (wie ein) Backwerk, es ist auch eine ausgezeichnete Salbe, wenn es mit Iris-, Henna- oder Lorbeeröl verdünnt wird. In der Mitte zwischen den Salben und Pflastern steht das aus vielen Stoffen gemischte Diapternes. Die Anwendung der Salben aber soll geschehen unter weichem und anhaltendem Reiben gemäss der Erfahrung und unter Biegen und Dehnen des Gelenkes.

Kap. 56. *Von der Lockerung der Gelenke.*

Die Gelenke erschlaffen oft bei langwierigen Krankheiten mit Fiebern, bei Kolik und Paralyse, besonders wenn mehr warme und feuchte Dyskrasie herrscht, und wenn dadurch die Bewegung behindert ist. Bei diesen Kranken hilft eine Besprengung mit Akaziensaft in Wasser gelöst, oder es ist auch das Dekokt von Brombeer-, Myrten-, Pistazien- oder Ulmenwurzelrinde von Nutzen, oder ein Umschlag von Granatapfelschalen oder von Myrtenblättern mit Myrtenölwachssalbe, denn die Bänder (*συνδετικὰ νεῦρα*) müssen durch ein adstringirendes und trocknendes Mittel gekräftigt werden. Man muss also derartig wirkende Mittel auf die Gelenke legen, so das aus der Weide, die Oxyra, die Phoinikine unter Zusatz von adstringirendem Wein oder Essig. Viele haben, in der Meinung, eine solche Kraftlosigkeit entstehe durch Kälte, warme Mittel angewandt und grossen Schaden angerichtet.

Kap. 57. *Von den Würmern.*

Es gibt im Ganzen drei Arten Würmer, die erste nennt man nach der Dicke die runde, die zweite die platte, die dritte Askariden. Die Entstehung aller rührt her von roher und dicker schleimiger Materie und von begünstigender Fäulniss, wie es bei Kindern und andern Vielessern vorkommt, aber nicht von scharfer, warmer und schwarzgalliger Materie; denn wenn diese auch bei der natürlichen Ernährung überwiegen, so sind sie doch nicht geeignet, Würmer zu erzeugen, im Gegentheil, die galligen Auswurfstoffe tödten sie meist. Wenn aber zuweilen mit den Würmern gelbe Galle nach unten oder durch Erbrechen ausgeschieden wird, so wisse, dass jene in den Eingeweiden entstanden sind, der gallige Saft sich aber am Magenmunde oder an irgend einer andern Stelle aufhält. Wir geben also den Unterschied der einzelnen Arten, ihre Entstehung, ihren Aufenthalt, ihre Erkennung sowie die Behandlung an, beginnend mit den runden.

Von den runden Würmern.

Die runden Würmer haben die allen bekannte Gestalt, da sie ja auch häufiger als die andern vorkommen; sie finden sich meist in den zarteren Eingeweidetheilen und wandern in den Magen, werden daher häufig durch den Mund, bei Einigen auch durch die Nase ausgeworfen. Mehr als die andern sind sie bei kleinen Kindern vorhanden und meistentheils mit Fieber. Aber die im Anfange der Fieber entstandenen verdanken ihre Existenz einer bestehenden Verderbniss, die auf der Höhe (des Fiebers) einer bösen Krankheit, die beim Nachlassen (des Fiebers) der Wendung des Ganzen zur Besserung. Auch Hippokrates sagt, es sei ein gutes Zeichen für die zur Krisis neigende Krankheit, wenn Würmer abgehen; diese sterben sogleich. Begleiterscheinungen der Wurmkrankheit sind Beissen in den Eingeweiden und im Leibe, kurze, trockene, fortwährend reizende Husten, bei Einigen auch Schlucken und Schlaf mit grosser Unruhe und unfreiwilligem Aufstehen. Andere erheben sich mit Geschrei und fallen wieder hin, der Puls ist ungleich und das Fieber erhöht sich unmässig, es tritt mit Kälte der Extremitäten auf, stellt sich drei bis viermal im Tage und in der Nacht unerwartet ein. Bei den Kindern entsteht auch Kauen mit vergeblichem Ausstrecken der Zunge, Knirschen mit den Zähnen, sie blinzeln mit den Augen, wollen ruhen und

sträuben sich gegen die, welche sie ermuntern, die Augen treten hervor [1]), die Wangen röthen sich und werden wieder blass, und dieses geschieht allmählich und in Pausen. Bei Einigen treten Magenaffektionen auf infolge von Uebelkeit und Beissen, und die Kranken verlieren den Appetit; wenn die Appetitlosen aber (zum Essen) gezwungen werden, schlucken sie das Dargereichte mit Mühe hinunter oder aber sie speien es aus. Bei Vielen wird der Leib durch Speisenverderbniss angegriffen, er bläht sich auf wie eine Trommel, der übrige Körper aber fällt ungewöhnlich stark zusammen, da weder Hunger besteht noch eine übermässige Entleerung. Indess muss man nicht bei allen (Wurmkranken) alle die angegebenen Symptome erwarten, sondern einige als die hauptsächlichsten, zuweilen auch die meisten. Diese aber zeigen sich, wenn die Thiere in den Eingeweiden herumkriechen und beissen, und die Fieberhitze verderbliche Dünste aus der im Magen angesammelten fauligen Feuchtigkeit zum Gehirn treibt. Dann muss man theils auf beides die Aufmerksamkeit richten, auf das Fieber und die Würmer, theils, um das Fieber wenig besorgt, die Würmer möglichst rasch aus dem Körper austreiben. Viele, die sie vernachlässigt haben, sind von ihnen aufgefressen und unter Krämpfen gestorben. Andere versichern, gesehen zu haben, dass sie (die Würmer) aus den Schamdrüsen des Kranken ausgetreten seien. Man bringt sie (vorher) getödtet heraus, und tödtet sie meist durch Anwendung von Bittermitteln. Da die Behandlung des Fiebers und die auf Würmer eine gemeinsame ist, sind einfachere Mittel angebracht. Man muss den Kranken also das Dekokt von Kamillen und den sogen. Sebesten reichen, oder die Sebesten selbst gekocht zu essen geben. Ferner ist ihnen Wegwartsaft zu reichen, oder Koriandersamen mit warmem Wasser oder Essig fein gerieben, oder das Dekokt von Sumpfvergissmeinnicht, oder Hirschhornschabsel, oder sehr feinen sinopischen Röthel, auch sollen sie allmählich zwei Esslöffel kalt gepresstes bitteres Oel trinken, denn durch das Bittere tödtet es die Würmer, durch das Schlüpferige zieht es sie herab und entfernt sie mit dem Koth. Wenn aber auch Entzündung und Spannung in den Eingeweiden besteht, sind Kataplasmen aus

---

[1]) *οἱ ὀφθαλμοὶ φαίνονται*, Cornarius setzt *ὑφαιμοί* zu, oculi apparent subcruenti.

Leinsamen, Lupinenmehl, Wermuth und Zaunrübenwurzel zu gebrauchen, aus Wassermeth, oder auch eine Bähung des Unterleibes mit Kamillenöl, Wein, Wermuthsamen und Aloe. Wenn die Fieber nicht sehr belästigen, ist den Sebesten Pfefferminze zuzumischen und zu reichen. Bei Fieberfreiheit sind auch die stärkeren Mittel anzuwenden, so das Dekokt von Seebeifuss, von Katzenminze oder Wurmfarn oder Kardamomsamen, oder von der Wurzel der sauren Granate in drei Theile geteilt, oder zerriebener Kümmel und Natron, von jedem 3 Skr., oder das Sandonikon [1]), oder der Beifuss, oder beide zugleich mit Honig zum Bissen angemacht, oder 3 Skr. bittere Lupinen, oder fein gestossener Kohl- oder Raukensamen, oder auch Wermuth, der allein gut wirkt. Weiter ist gewaschene Aloe 3 Skr. zu geben, ein sehr gerühmtes Mittel, ungewaschen gehört sie zu den stärkeren. Da aber die Kinder die Aloe mit dem Löffel nicht nehmen, so öffnen wir ihnen in der Rückenlage den Mund und giessen durch ein Klystierspritzchen mit fester Röhre, möglichst nach innen gerichtet, die Aloe wider ihren Willen ein, eine ausgezeichnete Methode bei Kindern, die schwer zu behandeln sind. Auf dieselbe Weise bringen wir die Speisen in Form von Schlürftränken solchen bei, die sie verweigern. Ferner ist auch Kyphi und Masuaphion zu geben, sowie gebranntes Hirschhorn mit Pfeffer in Honig oder Sauerhonig. Auch versuche man, ihnen die übrigen Mittel mit Sauerhonig zu geben, besser ist noch, wenn der (zum Sauerhonig verwandte) Essig Meerzwiebelessig ist, vorzüglich bei Erwachsenen, oder einen Esslöffel voll Senf mit Essig und Oel. Denen, die von den Würmern zugleich mit Bauchfluss geplagt werden, ist Wegerichsaft zum Trank zu reichen oder der trockene Wegerich selbst zu geben, denn er wirkt gleich nach beiden Seiten, gegen den Fluss und gegen die Würmer. Auch sind bei ihnen Kataplasmen angebracht aus roher Gerste, Wurmfarn, Wermuth, Lupinenmehl, Santoninbeifuss und Eberreis, denen weiter Granatapfelschale, Akazie, Gallapfel oder wilde Granatblüthe zugemischt wird. Wenn oft Einige die bitteren Tränke verabscheuen, sind ihnen von den angeführten Mitteln die nicht ausgesprochen bitteren zu geben. Diesen werden dann noch zugezählt schmalblätteriger Günsel, Andorn, Alant, Lorbeeren, Kassia, Thymian, Poleiminze, Kar-

---

[1]) ἀψίνθιον σαντόνιον, Artemisia judaica L.

pesion, Cyperngras, Tüpfelfarn, Iris, Saflor, Krapp, aegyptischer Dornstrauch mit Pfeffer, von jedem 6 Skr. in Pfefferminzdekokt, der Saft der Maulbeere oder das Dekokt von Petersiliensamen und dergleichen aromatischen Samen. Aeusserlich anzuwenden ist Aloe mit Quittenöl und Wein, dieses bewirkt auch einen über alles Mass gehenden Appetit. Zuweilen mischt man der Aloe auch Wermuth zu oder füllt den Nabel mit Ochsengalle sammt einem der angeführten Bittermittel an, oder streicht Cedernöl für sich allein oder mit Wachssalbe über den ganzen Leib, oder streut trockenes Pech, fein gerieben, auf, oder nimmt Pfefferminze oder Schwarzkümmel mit Rosenöl hinzu, oder macht ein Kataplasma von Seebeifussdekokt oder zerriebenen Sebestenblättern. Ferner kann man Hirschmark als Salbe auf Nabel, Unterleib und Hüfte anwenden und nimmt, falls es nothwendig ist, eine Wachssalbe aus folgenden Mitteln hinzu: Aloe, Wermuth, Lupinenmehl, Seebeifuss, Schwarzkümmel, von jedem 6 Skr., Wachs 1 $^1/_2$ Unz., Kamillenöl soviel als nöthig ist; die trockenen Substanzen reibe mit Ochsengalle an. Dauernd ist ein Einguss von Honigmeth zu machen, damit die Würmer durch die Süsse des Honigs nach unten gezogen werden. Wenn sie aber verfault nach unten nicht ausgeschieden werden sollten, muss man sie austreiben, indem man Aloe oder ein daraus bereitetes Bittermittel reicht, denn zuweilen ist auch eine mässige Entleerung durch ein Abführmittel nicht ohne Nutzen.

Vom platten Wurm (Bandwurm).

Der platte Wurm ist, so zu sagen, eine Veränderung der der Innenseite der Därme angewachsenen Membran zu einem lebendigen Thierkörper; oft wird er ganz ausgeschieden und hat eine unglaubliche Länge, oder er wird nur zum Theil ausgeschieden, ist er aber getrennt, wächst er nicht wieder zusammen. Er findet sich zwar häufig, ohne Fieber zu veranlassen, kommt aber auch bei Fiebernden nach langwieriger Krankheit vor, wobei er dann Beissen im Magen und gewaltiges Verlangen nach Speisen verursacht, denn das entstandene Thier (ζωοποιηθέν) reisst in den Eingeweiden die vorhandene Nahrung an sich, so dass stets weitere nöthig ist, und wenn es keine erhält, beisst es die Eingeweide an. Begleiterscheinungen sind Abmagern des Körpers, Hinfälligkeit und Unpässlichkeit, das sicherste Zeichen ist, dass mit den Abgängen etwas den Kürbissamen Aehnliches ausgeschieden wird.

Die Behandlung stimmt (mit der bei den runden Würmern) überein. Tränke aus scharfen Substanzen, Essen von Knoblauch, ein Dekokt von Pfeffer oder Tausendgüldenkraut zum Trank und Klystier, oder besser von Katzenminze, Diptam oder Poleiminze. Auch ein Einguss von Salzlake ist zu machen. Folgendes Mittel, das auch bei den von runden Würmern Geplagten nicht ohne Nutzen ist, soll man, besonders bei Fieberfreiheit, reichen: Rothes Natron, Pfeffer, Kardamom, von jedem gleichviel, die Dosis sind 3 Skr. mit Wein oder warmem Wasser. Ein anderes Leckmittel: Pfeffer, gereinigte Lorbeeren, aethiopischer Kümmel, Mastix zu gleichen Theilen, Honig soviel als nöthig ist, die Dosis ist 1 Esslöffel voll morgens und vor dem Schlafengehen; wenn es aber stärker wirken soll, ist gleichviel Natron zuzusetzen. Oder: Alant, Räucherammoniakum, Pfeffer, nach einer andern Vorschrift Wurmfarn, von jedem 5 Dr. mit warmem Sauerhonig, auch gib in Zwischenräumen 1 Dr. Euphorbium, den Erwachsenen 2 Dr. Oder: Wurmfarn 1 Essignäpfchen voll, Natron 2 Dr. gib in 1 Kotyle Wasser nach vorherigem Purgiren, besser wirkt es, wenn man etwas Skammonium hinzunimmt. Oder: Saure Granatwurzelrinde, die bis obenhin abgezogen ist, 4 Dr., Pfeffer 4 Dr., Kardamom 6 Dr., Andorn 2 Dr., gib mit Honig nach vorherigem Genuss von Knoblauch. Um das Leiden vollständig zu heben, wende auch Theriak an, falls heftiges Fieber nicht entgegensteht.

Kap. 58. *Von den Askariden (Spulwürmern).*

Die Askariden sind, wie wir vorhin sagten, eine Art Würmer, fadenähnlich, die sich unten am Mastdarm und hauptsächlich am Sphinkter aufhalten und ein heftiges Jucken an diesen Stellen verursachen. Diese Art entsteht durch schlechte Nahrung, Kälte und Verderbniss der Speisen. Man muss sie also austreiben, und zwar bei Kindern durch Zäpfchen aus Honig mit etwas Salz und Natron, bei Erwachsenen durch scharfe Salzlake oder Tausendgüldenkrautdekokt mit Natron und Honig, oder durch die Abkochung von Koloquinten, Wermuth, Mastixdistel, Färberochsenzunge, Saflor, Hysop, Poleiminze, Katzenminze oder Lupinen. Nach dem Klystier ist der Mastdarm einzusalben, und zwar mit den einfachen Mitteln, Akaziensaft, Hypokistis mit Natron, syrischem Gerbersumach mit feuchtem Alaun, bei denen der Leib verstopft

ist, mit lemnischer Siegelerde und Wein, dann mit den zusammengesetzten Mitteln, dem Pastillus des Andron und ähnlichen. Auch ist ein Einguss von Cedernöl zu machen mit einer viellöcherigen Spritze nach Art der sogen. Mutterspritze, oder auch Salzfleisch kann nützen, man muss es dort festbinden, so lange sie es ertragen, dieses muss oft gewechselt werden. Im Allgemeinen hilft den von Würmern Geplagten eine Räucherung mit Ichneumonhaaren. Ihre Nahrung sollen Speisen sein, die gutsaftig und leicht verdaulich sind und weder zur Erzeugung von Würmern Veranlassung geben, noch eine Abnahme der Kräfte gestatten, deswegen gibt man gewässerten Wein. Aus demselben Grunde muss man fortwährend Nahrung reichen, damit nicht die Würmer aus Nahrungsmangel Beissen verursachen. Die rechte Zeit, Nahrung zu reichen ist, wenn sie besonders reichlich gefüttert sind. Wenn aber auch der Leib flüssig ist, ist zu beachten, dass die Würmer überhand nehmen, weil die Speisen nicht gut verdaut sind; man muss den Patienten dann die Nahrung als Schlürftränke reichen mit Zusatz von irgend einem adstringirenden Mittel, als Birnen, Quittenäpfeln, besonders den sauren. Von aussen müssen für den Leib die wirksamen Mittel angewandt werden, von denen oben die Rede gewesen ist.

Kap. 59. *Vom kleinen Drachen.*

In Indien und den oberhalb Aegypten gelegenen Ländern finden sich die sogen. kleinen Drachen, nemlich Thiere, die in den muskulösen Theilen, den Armen, Schenkeln, Beinen wurmartig sind, bei den jungen befinden sich Rippen unter der Haut, die deutlich sich bewegen. Wenn dann vom Ende des Drachen etwas in einem Theile lange zurückgeblieben ist, eitert die Stelle und aus der geöffneten Haut tritt der Anfang des Drachen hervor [1]). Beim Herausziehen des Drachen entsteht Schmerz, besonders wenn er abreisst. Deshalb schlagen Einige vor, ein Bleistückchen an den Drachen zu befestigen, damit er nicht auf einmal, sondern dem Bleistückgewichte folgend allmählich herausgezogen wird. Andere verurtheilen dieses, weil der Drache durch das Bleigewicht

---

[1]) εἶθ' ὅταν χρονίσῃ κατά τι πέρας τοῦ δρακοντίου, πυοῦται ὁ τόπος καὶ τοῦ δέρματος ἀναστομουμένου ἔξω προέρχεται τοῦ δρακοντίου ἡ ἀρχή (?).

um so eher abreisst und heftige Schmerzen verursacht, sie lassen das Glied in heisses Wasser legen, damit der Drache erwärmt werde und hervorkrieche, und ziehen ihn mit den Fingern sacht und allmählich heraus. Soranos dagegen glaubt, es sei überhaupt kein Thier, sondern der Drache sei ein nervöser Zustand, die Bewegung (das Bewegungsgefühl) beruhe nur auf Einbildung. Sei dem wie ihm wolle, sowohl Soranos als auch Leonides und Andere riethen, in diesem Falle eine warme Begiessung und reifende Kataplasmen aus Honigmeth und Weizen- oder Gerstenmehl zu gebrauchen, auch ein Pflaster von gleicher Wirkung halten sie für gut. Passend ist das aus Honig und das Lorbeermalagma. Wenn durch deren Gebrauch die Drachen getödtet sind, fällt nemlich das, was den kleinen Körper bildet, heraus. Besteht aber Eiterung, und fällt es nicht heraus, ist die Haut zu zertheilen und das blossgelegte Körperchen herauszunehmen, die Hautwunde mit Charpie offen zu halten und die mit Eiterbildung bewährte Behandlung vorzunehmen.

Die Kapitel des Fünften Buches.

In diesem Buche, welches das fünfte des ganzen Werkes bildet, ist die Rede von den giftigen Thieren und den Gegengiften.

Kap. 1. Die Schutzmittel gegen giftige Thiere im Allgemeinen.
„ 2. Die Behandlung aller von irgend einem giftigeu Thiere Gebissenen oder Gestochenen.
„ 3. Von den vom tollen Hunde Gebissenen und der Wasserscheu.
„ 4. Gegen die Bisse nicht wüthiger Hunde.
„ 5. Von den Wespen und Bienen.
„ 6. Von den Spinnen (Phalangien).
„ 7. Vom Stich der Spinne Arachne.
„ 8. Vom Skorpionstich. Vom Stich der gefährlichen Skorpionen und Spinnen.
„ 9. Vom Land- und Meerskolopender.
„ 10. Gegen den Biss des Askalabotes.
„ 11. Vom Galeotes.
„ 12. Von der Spitzmaus.
„ 13. Von den männlichen und weiblichen Vipern.
„ 14. Von der Amphisbaina und der Skytale.
„ 15. Vom Dryinos. Die Vorrede Galens'.
„ 16. Vom Haimorrhoos und dem Prester oder der Dipsas.
„ 17. Vom Hydros.
„ 18. Vom Kenchrines.
„ 19. Vom Kerastes (der Hornschlange) und der Aspis.
„ 20. Vom Basilisken.
„ 21. Vom Meerrochen und der Muräne.
„ 22. Vom Meerdrachen.
„ 23. Vom Meerskorpion.
„ 24. Die Zubereitung des Blutes der Meerschildkröte.
„ 25. Vom Biss des Krokodils.
„ 26. Vom Biss des Menschen.
„ 27. Von den Giften.
„ 28. Von der Vorbeugung gegen die Gifte.
„ 29. Allgemeine Behandlung bei irgend wie genossenen Giften.

Kap. 30. Verzeichniss der einfachen Gifte.
„ 31. Von der Kantharis.
„ 32. Von der Buprestis.
„ 33. Vom Salamander.
„ 34. Von der Pityokampa.
„ 35. Vom Meerhasen.
„ 36. Von der Kröte und dem Sumpffrosch.
„ 37. Von den Blutegeln.
„ 38. Vom Chamäleon.
„ 39. Vom Bilsenkraut.
„ 40. Vom Koriander.
„ 41. Vom Flohkraut.
„ 42. Vom Schierling.
„ 43. Vom Mohnsaft.
„ 44. Vom Karpesiasaft.
„ 45. Von der Mandragora.
„ 46. Vom Sturmhut.
„ 37. Von der Eichen-Mistel.
„ 48. Vom Ephemeron.
„ 49. Von der Eibe.
„ 50. Vom Strychnos manikos, den Einige Doryknion nennen.
„ 51. Vom sardinischen Kraut.
„ 52. Vom Hornmohn.
„ 53. Vom Pharikon.
„ 54. Vom Pfeilgift.
„ 55. Von den Pilzen.
„ 56. Vom Stierblut.
„ 57. Von der im Innern geronnenen Milch.
„ 58. Vom Honig aus Herakleia.
„ 59. Vom Gyps.
„ 60. Vom Bleiweiss.
„ 61. Vom Kalk, Sandarach, Arsenik.
„ 62. Von der Bleiglätte.
„ 63. Vom Blei.
„ 64. Vom Quecksilber.
„ 60. Weisse Nieswurz, Thapsie, Elaterium, Schwarzer Lärchenschwamm, Wilde Raute, Melanthion Federkronen.
„ 66. Von unseren gewöhnlichen Mitteln, nemlich Wein und kaltem Wasser.

FÜNFTES BUCH.

KAP. 1. *Die Schutzmittel gegen giftige Thiere im Allgemeinen.*

Bei der Lehre von den giftigen Thieren beginnen wir mit dem, was gewöhnlich in allen derartigen Fällen nöthig ist, indem wir zunächst die Schutzmittel behandeln. Wenn also Jemand aus irgend einem zwingenden Grunde an solchen Plätzen, wo besonders Salamander, Spinnen oder Schlangen sich vielfach aufhalten, übernachten muss, so ist es angebracht, die Schlupfwinkel mit in Wasser zerriebenem Knoblauch-Gamander oder mit irgend einer der Pflanzen, von denen noch die Rede sein wird, zu verstopfen, dann zu räuchern mit Hirschhorn, Ziegenklauen und -Haaren, Gagatstein, Asphalt, Bdellium, Galbanum, Cypressen- oder Cedernspähnen, mit Schwarzkümmel, Haarstrang, Keuschlammblättern, Minze, Sagapen, Kachrywurzel, Berufkraut oder irgend einer der übrigen stark riechenden Pflanzen. Die Stechmücken besonders vertreibt eine anhaltende Räucherung mit Kupfervitriol, Feldschwarzkümmelsamen und Kümmel zu gleichen Theilen und mit Rindermist. Ueberdies (hilft) auch, ein Feuer brennend zu unterhalten, denn die wilden Thiere fürchten meist dessen Schein, ferner soll man das Lager bereiten aus Affodill und Minze, aus Keuschlamm, Poleiminze, grauem Gamander, Berufkraut und Beifuss; wenn es aber nicht möglich ist, diese für das ganze Lager zu verwenden, soll man sie um das Fussende des Lagers legen. Acht geben muss man auf das, was gekocht wird, auf das Wasser und die Weinkrüge, dieses alles gut bedeckt halten, die Feuerstellen nicht unter gewissen Bäumen, namentlich nicht unter Fichten und Pinien anlegen, denn auf diesen halten sich die Salamander und die tödtlichen Raupen auf, die durch den Rauch des Feuers erwärmt in die Speisen und

die sonstigen Gefässe fallen, wenn sie etwa nicht zugedeckt sind. Den Vorsichtigen aber ist zu rathen, sich mit einer etwas dünnen Salbe zu bestreichen, die aus Wachs, Rosenöl, etwas Galbanum, etwas geraspeltem Hirschhorn oder auch aethiopischem Kümmel besteht. Speziell Bienen- und Wespenstiche verhindert eine Einsalbung von Malvenblättern, die mit Oel zerrieben sind.

Kap. 2. *Die Behandlung aller von irgend einem giftigen Thiere Gebissenen oder Gestochenen.*

Wenn es sich begibt, dass Einer von einem giftigen Thiere gebissen oder gestochen ist, muss zunächst das Aussaugen angewandt werden, es darf aber der Aussaugende nicht nüchtern sein, muss jedoch den Mund mit Wein ausspülen und Oel darin behalten. Dann, wenn die Stelle dazu geeignet ist, muss man Schröpfköpfe mit grosser Flamme aufsetzen, auch die benachbarten Stellen vorher anritzen, denn zugleich mit dem Herausziehen der Luft (Pneuma) und des Blutes wird auch das Gift entfernt, weiter auch die Wunde ausbrennen und sich mit Schorf überziehen lassen. Wenn aber der Biss des Thieres todtbringend ist, wie bei der Aspis, der Hornschlange, der Otter und ähnlichen, soll man das Glied an den Extremitäten abschneiden. So berichtet Galen, dass ein Winzer, von einer Otter gebissen, da er das Thier kannte, mit dem Messer schnell den Finger abgeschnitten habe, und so gänzlich von der Gefahr befreit sei. Wenn aber das Gift sich im Körper verbreitet hat, muss sofort ein Aderlass angewandt werden, besonders wenn dir der Gebissene vollblütig erscheint. Zu verordnen ist, mit den Speisen Pfeffer oder Knoblauch zu essen, starken Wein zu trinken, den Körper in frischer Luft und angemessen warm zu halten, hernach Umschläge auf die Wunde zu machen aus erwärmenden und reizenden Mitteln; solche sind Kohl- oder Feigenasche mit Essig gemischt, oder Kalklauge, Fischlake und Zwiebeln mit Gerstengraupen oder Brod, auch zerschnittener Porree mit Salz, oder Theer mit Salz, oder Cedernfrucht oder Ziegenküttel. Von Nutzen ist ihnen auch ein Ueberguss von warmem Essig, in dem Minze gekocht ist, oder von Essig und Meerwasser, oder von Salzessig. Ferner sind auf die (Wund-)Stellen Hühner, noch besser aber Hähne oder andere Thiere, gespalten, warm aufzulegen, denn sie nehmen das Gift

auf und lindern die Schmerzen. Auch heilkräftige Pflaster muss man gebrauchen, so das aus Salzen, aus Adarke, überhaupt solche mit sehr scharfer Wirkung. Alle aber, die jemals von einem giftigen Thiere gebissen oder gestochen sind, sollen, wenn die inneren Theile vollständig unverletzt sind, Wegwart oder Heide oder Walderbse mit Essig, oder Asphalt, ebenso stacheligen Wegedorn oder von altem Gerbersumach das Dekokt, oder 2 Dr. vom getrockneten Wiesel mit Wein trinken, — es sind berühmte Mittel, oder das Blut der Meerschildkröte, oder 1 Dr. Bibergeil mit Mischtrank, oder 1 Dr. wohlriechendes Karhry, oder Springgurkenwurzel, oder Porreesaft, oder schmalblätterigen Günsel, oder kleinen Pferdseppich, oder Zimmt, oder Osterluzei, oder Keuschlammsamen, oder Cypressenfrüchte, oder Sesel, oder Pfeffer, oder Asphaltkleesamen, oder Lorbeeren oder Flusskrebse, gebraten oder gekocht. Wende auch folgenden zusammengesetzten Theriak an:

Theriak gegen die giftigen und tödtlichen Thiere, gegen Vipernbisse und Skorpionstiche.

Zaunrübe, Opopanax, illyrische Iris, wohlriechende Kachrywurzel, Ingwer [1]), von jedem 4 Dr., Osterluzei 5 Dr. Weihrauch, wilde Raute, von jedem 3 Dr., Erbsenmehl 2 Dr., forme mit Wein daraus Pastillen und gib solche von 3 Obolen [2]) mit Wein. Allen hilft auch ein Abführmittel sowie ein Schwitzbad und der Gebrauch des Viperntheriaks.

Kap. 3. *Von den vom tollen Hunde Gebissenen und der Wasserscheu.*

Die Rede von den vom tollen Hunde Gebissenen lassen wir den von anderen Gebissenen vorangehen, weil das Thier häufig und zugleich ein Hausthier ist, und jederzeit von der Wuth befallen werden kann, auch schwer zu hüten und die von ihm ausgehende Gefahr unvermeidlich ist, wenn einer nicht viele und

---

[1]) Cornarius will hier statt ζιγγιβέρεως lieber σμύρνης Myrrhe lesen. Nach dem Vocabularium des Lucanus schrieben die griechischen Aerzte ζμύρνα statt σμύρνα und bezeichneten in der Abkürzung jenes durch ζζ., durch Verwechselung ist dann von den Abschreibern ζίγγιβερ an Stelle von σμύρνα gekommen.

[2]) 1 Obolos = ½ Skrupel = etwa 0,625 grm.

geschickte Mittel anwendet. Meist werden die Hunde wüthend in brennender Sonnenhitze, wie aber Lykos berichtet, auch bei starker Kälte. In der Wuth verabscheuen sie Trank und Speise, und obgleich sie durstig sind, haben sie kein Verlangen zum Trinken; sehr oft schnappen sie nach Luft, lassen auch die Ohren hängen und geben viel Geifer und Schaum von sich; im Ganzen sind sie stumm und so verstört, dass sie ihre Heimath nicht erkennen. Sie greifen daher ohne Bellen alle in gleicher Weise an, Thiere und Menschen und beissen. Wenn sie beissen, verursachen sie sofort keine Belästigung, ausser etwas Schmerz aus der Wunde, später aber bewirken sie das Leiden, das Wasserscheu genannt wird, das verbunden ist mit Zittern, Röthe des ganzen Körpers, besonders des Gesichtes, mit Schweiss und Angstgefühl, auch fürchten sie (die Gebissenen) das Wasser, wenn sie es sehen, oder wenn sie daran gebracht werden, einige auch jegliche Flüssigkeit. Einige bellen auch wie die Hunde und beissen die in die Nähe Kommenden und verursachen durch ihren Biss dasselbe Leiden. Und nun der Grund für die Symptome: Für die anderen ist er offenbar, indem das Gift von allen Theilen aufgenommen ist; betreffs der Wasserscheu aber sagen Einige, sie entstehe durch eine ungeheure Trockenheit, als ob ihre feuchte Substanz ihnen vollständig abhanden kommt. Rufus dagegen (meint), es entstehe bei ihnen eine Art Melancholie, die so zerstörend wirkt, indem das Gift jene Feuchtigkeit verändert, wie wir ja von den andern Melancholikern wissen, dass die einen dies, die andern das fürchten. Dieser Grund trifft damit zu, dass Einige sagen, der tolle Hund meine, er werde im Wasser abgebildet. Von denen, die von dem Leiden befallen sind, ist unseres Wissens keiner geheilt, ausser dass wir es von einem oder zwei durch Erzählung erfahren haben, die aber selbst nicht von einem tollen Hunde gebissen waren, sondern von irgend einem Gebissenen (das Leiden) erhalten haben. Aber vor der Erfahrung des Leidens [1]) sind viele auch vom tollen Hunde Gebissene geheilt worden; daher muss die arzneiliche Behandlung da beginnen. Aber da häufig daraus, dass eine Weile die Wasserscheu nicht eintritt [denn sehr oft pflegt sie um den vierzigsten Tag auszubrechen, bei Einigen auch nach sechs Monaten, nach Berichten bei Andern

[1]) d. h. wenn nach dem Biss die Wasserscheu noch nicht eingetreten war.

gar nach sieben Monaten] Einige schliessen wollen, dass der Hund, der gebissen hat, nicht toll sei, und die Wunde vernarben zu lassen sich beeilen, so tragen sie selbst die Schuld des Leidens. Unter Anwendung folgender Probe findest du, ob die Wunde von einem tollen Hunde herrührt oder nicht: Stosse Wallnüsse fein und mache vorsichtig davon einen Umschlag auf die Wunde, am folgenden Tage nimm sie weg und gib sie einem Hahn oder einer Henne unter das Futter. Zuerst wird es nicht gefressen, wenn sie aber durch Hunger gezwungen sind zu fressen, beobachte sie; denn, wenn der Hund, der gebissen hat, nicht wüthig war, wird das Thier am Leben bleiben; war der Hund aber toll, so wird es am folgenden Tage sterben, und dann schreite eiligst zur Erweiterung der Wunde. Nach einigen Tagen wiederhole die Probe, und wenn der Vogel nicht stirbt, dann bringe die Wunde zur Vernarbung, da die Gefahr des Leidenden beseitigt ist. Diese Probe hat Oreibasios angegeben. Wenn man durch die angegebenen Zeichen sicher erkannt hat, dass der Hund toll ist, sind sofort wundreizende Mittel anzuwenden; das erste der die Wunde reizenden Mittel ist die Anwendung von Pech, schärfstem Essig und Opopanax, wie es in dem Kapitel über Sehnenverwundung genau beschrieben ist. Wenn aber der Gebissene eine zarte Haut hat, so ist dieselbe mit Schwertliliensalbe oder Balsam oder mit etwas dergleichen zu bestreichen, oder lege nach vorhergegangener Bähung der Geschwüre Knoblauch auf. Folgendes bewirkt auch Schorf. Trockenes Schorfmittel für die vom tollen Hunde Gebissenen: Steinsalz 8 Dr., Chalkitis 16 Dr., Meerzwiebel 16 Dr., frische Raute 4 Dr., abgeschabter Grünspan 4 Dr., Andornsamen 1 Dr., wende es zuerst trocken an, um Schorf zu bilden, dann mit Rosensalbe, damit der Schorf abfällt; halte aber die Theile wenigstens vierzig Tage unvernäht. Aufschlag für einen vom tollen Hunde Gebissenen, der die Wundöffnung reichlich fliessend erhält: Mache einen Aufschlag von Zwiebeln mit Salz und Raute, oder von Silphion mit Salz, oder von altem Pökelfleisch, oder von Weinrankenasche mit Oel, oder von Knoblauch, oder Hollunderblättern oder Pfefferminze oder Melisse, jedes für sich allein oder mit Salz, oder von Wallnüssen mit Zwiebeln, Salz und Honig, oder von Feigenasche in Wachssalbe aufgenommen; die Wunde muss man auswaschen mit Wasser, in dem Kamille und die Wurzel vom wilden Ampfer gekocht ist.

Einige brennen auch die Wunde mit dem Brenneisen aus. Als einfache Mittel sollen sie (die Gebissenen) trinken Lykion, Wermuth, Silphionsaft, Gamanderstrauch, Knoblauch-Gamander, grauen Gamander; als zusammengesetzte folgende: Von Flusskrebsen, Reisern der kretischen Zaunrübe, die in einem kupfernen oder bronzenen Kessel gebrannt sind, 2 Löffel voll, von fein zerstossener Enzianwurzel einen Löffel voll mit 2 Bechern ungemischten alten Weines vier [1]) Tage zu trinken. Einige (nehmen dazu) auch 2 Löffel Rebhühnerblut. Fange die Krebse aber bei zunehmendem Mond vor Sonnenaufgang. Denen, die nicht am selben Tage [2]) getrunken haben, gib die doppelte Dosis, es kann auch die dreifache sein. Auch der Vipern-Theriak werde richtig gegeben. Man reinige mit dem Springgurkenmittel, indem man von dem Mittel täglich gibt mit einer Abkochung von Salbei, oder Herakleischer Sideritis, die man auch Dialysson [3]) nennt; Einige haben auch die Leber des beissenden Hundes zu essen gegeben. Es muss eine solche Lebensweise angewandt werden, die sowohl die Kraft des Giftes abstumpft und auslöscht, als auch zugleich dessen Eindringen in das Innere verhindert. Beides leistet das Trinken von kräftigem, altem, sehr reinem Süsswein (Rosinenwein) und von Milch, ebenso das Essen von Knoblauch, Zwiebeln und Porree. Wenn aber wegen irgend eines Hindernisses die genannten Heilmittel nicht gleich anfangs angewandt werden können, ist ein Ringseinschneiden des Fleisches, oder das Schröpfen oder Ausbrennen der Wunde nicht vorzunehmen, da das Gift schon längst in die Tiefe gedrungen ist, wende aber die eröffnenden sogen. metasynkritischen Mittel an, natürlich wenn die Wasserscheu noch nicht ausgebrochen ist. Eine Reinigung ist vorzunehmen durch Heiligbitter und geronnene Milch, durch Erregung von Schweiss, durch Pech- und Senfpflasterbehandlung [4]) stellenweise am ganzen Körper. Am wirksamsten

1) Nach Pseudo- Dioskurides vierzig Tage.

2) d. h. an dem der Biss stattgefunden hat

3) Cornarius schreibt ἄλυσσον statt διάλυσσον, das Paulos im 3 Kap. des VII. Buches gegen den Biss des tollen Hundes wirksam erklärt, auch davon seinen Namen habe (ἀ priv. und λυσσάω); ebenso Aetios VI, 24.

4) δρωπακισμός, eigentlich das Ausziehen der Haare durch die Pechmütze; aber Paulos sagt, VII, 19, man fertigte einen zweifachen Dropax an, einen als Pflaster und einen als Malagma, der letztere ist hier gemeint.

von allen hält man eine öfter vorgenommene Nieswurzkur.

Kap. 4. *Gegen die Bisse nicht wüthiger Hunde.*

Die Bisse der nicht wüthigen Hunde, die ja selbst auch eine gewisse giftige Substanz an sich haben, besprenge sofort mit Essig und schlage die Bisstelle mit der flachen Hand, überdies tröpfle von oben herab Natron mit Essig zerrieben darauf. Dann lege einen neuen Schwamm, den du mit Essig oder selbst mit Natronessig getränkt hast, drei Tage auf, ihn stets feucht haltend, denn er (der Gebissene) wird ganz und gar gesund werden. Oder lege mit Oel angemachtes Erbsenmehl auf, oder einen neuen Schwamm oder schweissfeuchte Schafwolle mit Essig und Oel benetzt; oder mache einen Aufschlag von zerstossenen Brombeerblättern mit Essig oder von fein zerriebener Zwiebel mit Honig, oder von der Blüthenrispe des Dosten und Salz und Zwiebeln, gleichviel von jedem mit Honig, oder vom schwarzen Andorn, auch Ballote genannt, mit Salz. Bei Brand [1]) der Bisswunde lege Erbsenmehl mit Honig angerührt auf, denn es ist hierfür ein spezifisch wirkendes Mittel. Die entzündeten Wunden salbe ein mit Bleiglätte mit Wasser.

Kap. 5. *Von den Wespen und Bienen.*

Bei den von Bienen Gestochenen folgt auf den Stich Schmerzempfindung, Röthe, Anschwellen, ein Reiz im Umkreis (des Stiches) und das Zurückbleiben des Stachels in der Wunde. Bei den Wespenstichen ist es ebenso, nur heftiger, aber ohne dass der Stachel zurückbleibt. Bei beiden hilft Einschmieren mit Lehm oder Rindermist, oder mit Feigensaft, oder mit fein gestossenen Maulbeerblättern oder Malvenblättern, oder ein Umschlag von Gerstenmehl mit Essig, oder auch eine Bähung mit Salz- oder Meerwasser.

Kap. 6. *Von den Spinnen (Phalangien).*

Bei den von Spinnen Gebissenen erscheint die Stelle selbst

---

[1]) πυρομένα τῶν δηγμάτων, statt dessen schreibt Cornarius besser πεπυωμένα eiternde Wunden, da von den Entzündungen der Wunden noch die Rede ist, auch das Mittel nicht recht passt.

etwas roth und ähnlich Nadelstichen, sie ist weder angeschwollen noch heiss, sondern wohl mässig roth [1]) und mit Jucken behaftet. Die Begleiterscheinungen der Bisse sind Kälte, Zittern, Schwere des Körpers, kalter Schweiss, grosse Erschlaffung, Blässe und beständiger Drang zum Harnlassen, bei Einigen Harnverhaltung und Erektion des Penis, feuchte Augen, krampfhafte Spannung um die Schamdrüsen und die Kniekehlen, heftiges Brennen des Schlundes, Undeutlichkeit der Sprache, Erbrechen von Wasser oder von etwas, das Fröschen (äusserlich) ähnlich ist; es gibt auch Einige, bei denen dieses durch den Bauch und den Urin abgeführt wird. Wenn sie in warmes Wasser gebracht werden, lassen die Schmerzen erst nach, dann haben sie wieder starke Pein. Ihnen wird geholfen, wenn du Feigenasche mit fein geriebenem Salz mit Wein gemischt äusserlich geschickt auflegst, oder die fein zerriebene Wurzel des wilden Granatbaumes, oder Osterluzei sammt Gerstenmehl mit Essig angerührt. Auch muss man die Wunden mit warmem Meerwasser oder Melissenabkochung bähen und deren Blätter auflegen, sowie sehr häufig Bäder anwenden und folgende Tränke gebrauchen: Beifusssamen, Dill, Osterluzei, Felderbse, Mutterkümmel, fein gestossene Cedernfrüchte, Platanenrinde, Kraut und Samen von Asphaltklee, Tamariskenfrucht, von jedem 2 Drachmen gib mit 1 Becher Wein; ferner die Abkochung von frischer Cypresse oder deren Früchten mit Wein gemischt. Einige behaupten auch, der zu Saft gemachte Flusskrebs, mit Milch und Selleriesamen gereicht, beseitige die Gefahr.

Kap. 7. *Vom Stich der Spinne Arachne.*

Es gibt auch eine Art Spinnen, die durch ihren Stich heftige Schmerzen mitten um das Zwergfell erzeugt, ferner Röthe, Harnverhaltung, oft auch Erstickungserscheinungen. Die Gestochenen erhalten Linderung durch folgende Mittel: Samen des wilden äthiopischen Mutterkümmels [2]) oder des Keuschlamms, Pappel-

---

[1]) μετρέως μὲν ὑπερυθρός, statt dessen wollen Guinterus und Ruellius ὑπερυγρός, etwas feucht, lesen.

[2]) Dioskurides (mat. med. III, 61) rühmt den äthiopischen gebauten Mutterkümmel, vom wilden (III, 62) sagt er, es gebe eine dem gebauten ähnliche Art mit dem Schwarzkümmel ähnlichen Samen, das beste Mittel

blätter im Trank, auch Knoblauch allein genommen und ungemischter Wein nachgetrunken bringt Hilfe.

Kap. 8. *Vom Skorpionstich.*

Bei den vom Skorpion Gestochenen beginnt die (Biss-)Stelle rasch sich zu entzünden, indem sie hart und roth wird und unter Schmerz sich spannt, dabei wechselweise bald Hitze, bald Kälte eintritt; und wenn der Schmerz eintritt, so nimmt er bald ab, bald verstärkt er sich. Begleiterscheinungen sind: Schweiss, ein Schauergefühl, Zittern, Kälte in den Extremitäten, Anschwellung der Schamdrüsen, Anspannung des Schamgliedes [1]), oft geräuschvolles Entweichen der Winde aus dem After, Sträuben der Haare, mit

---

gegen Schlangenbisse. Diese letztere Art wird für *Nigella aristata* L. Gegrannter Schwarzkümmel, oder für *N. arvensis* gehalten. Unser Schriftsteller hat den „äthiopischen" und „wilden" Mutterkümmel zusammengezogen; der erstere dient bei Dioskurides aber auch gegen den Biss giftiger Thiere.

Es ist hier von zwei Arten Spinnen die Rede, die aber mit unseren *Phalangina* (Afterspinnen) und *Araneina* nicht identisch sind, da gerade bei letzteren die Kieferfühler (Oberkiefer) eine einschlagbare Klaue haben, an deren Spitze der Ausführungsgang einer Giftdrüse mündet (Leunis).

Kobert „Welche dem Menschen gefährliche Spinnen kannten die Alten?" (Janus, November 1901) hält Prof. Taschenberg sen. in Brehm's Thierleben gegenüber, der die Berichte über die Gefährlichkeit der Spinnen als Ammenmährchen bezeichnet, sich für berechtigt, anzunehmen, dass heutzutage gefährliche Spinnen existiren und im Alterthum existirt haben. Zu solchen, in den Mittelmeerländern vorkommenden rechnet er 1. die *Mygaliden*, (Riesenspinnen, Würgspinnen, Vogelspinnen u. a.) 2. die *Chirakanthien*, von denen *Chiracanthium Nutrix* nach Bentkau, wenn sie gereizt wird, auch Menschen beisst, 3. die *Taranteln*, von denen die grosse russische und italienische — auch eine griechische hat man abgezweigt — kräftig beissen, gelegentlich auch den Menschen. 4. *Lathrodectes*, von denen zahlreiche Spezies in den Mittelmeerländern vorkommen, sie sind klein, aber für den Menschen und einige pflanzenfressende Hausthiere gefährlich. Von *L. Erebus* oder *tredecimguttatus* var. *lugubris* wird berichtet, dass ihr Biss Symptome hervorrufe, die oben bei den Phalangien beschrieben sind.

[1]) Auch Kobert l. c. gibt als Folge des Bisses von Lathrodectes Erection des Penis an; übrigens bezieht sich μόριον auf den Schamtheil beider Geschlechter.

Schmerz verbundene Missfärbung der Haut, als ob mit der Spitze einer Nadel gestochen werde. Diesen wird Hilfe gebracht, wenn sofort Feigensaft in die Wunde getröpfelt und der Skorpion, der gestochen hat, selbst, fein gestossen auf die Wunde gelegt wird. Darauf soll fein geriebenes Salz mit Leinsamen und der Same der Altheepflanze aufgelegt werden. Ferner hilft auch Jungfernschwefel in Harz oder Terpentin aufgenommen; ebenso Galbanum, nach Art einer Kompresse ausgestrichen und aufgelegt; fein gestossene Minze als Umschlag, auch ungeröstetes Getreideschrot in Wein zubereitet mit Rautenabkochung, ebenso hilft auch der Same von Asphaltkleekraut zerstossen und zugesetzt. Zum Trank werden dargereicht: 2 Drachmen Osterluzei, besonders der Rinde mit Wein, mit zersstossenem Enzian, auch Poleiminze ziemlich lange gekocht; fein zerriebene Lorbeeren, zehn an der Zahl, Minze, meist mit Essigwasser gekocht, die Blüthe des Oelbaumes [1]) mit Wein, in gleicher Weise Raute, ferner Feigensaft und Silphion, wenn es vorhanden ist, wenn es nicht zu haben ist, gebrauche den persischen Saft. Von guter Wirkung ist auch die Frucht von Asphaltklee getrunken, Basilikumsamen; auch hilft Silber auffallender Weise, wenn es sofort auf die Wunde gelegt wird. Allen diesen aber ist die anhaltende Anwendung des Bades mit vielem Schwitzen und Trinken von ungemischtem Wein statt gemischtem vorzuziehen. Als zusammengesetzte Mittel sind zu trinken: Jungferschwefel, eine ägyptische Bohne gross mit 8 Pfefferkörnern in $^1/_2$ Kotyle Wein, oder Silphionsaft mit einem zerriebenen Krebs in Wein, oder Melanthion, äthiopischer Mutterkümmel, Keuschlammsamen (von jedem) gleichviel mit Wein.

Der Stich der gefährlichen Skorpionen und Spinnen. Weinabsatz 16 Drachmen, Bertramwurz 4 Dr., Samen der wilden Raute 3 Dr., Bibergeil, Raukensamen, von jedem 2 Dr., sollen mit Meerschildkrötenblut gemischt werden; die Dosis beträgt 4 Obolen mit 3 Bechern ungemischtem Wein oder Essig. Anderes Mittel: Bertramwurz, Osterluzei, von jedem 4 Unzen, Pfeffer 2 Dr., Silphionsaft 1 Dr.; die Dosis beträgt die Grösse einer ägyptischen Bohne [2]).

---

[1]) κύπρις bedeutet auch die Blüthe des Weinstockes.

[2]) Der *italienische Skorpion*, *Buthus occitanus* Amour. hat einen aus dreizehn Ringen bestehenden Hinterleib, von denen die sechs letzten

Kap. 9. *Vom Land- und Meerskolopender.*

Bei denen, die vom Skolopender gebissen sind, wird gewöhnlich die Bissstelle rund herum todtenbleich und schwillt an, oft auch wird sie hefenartig, selten aber erscheint sie roth, von dem Bisse ausgehend bilden sich Geschwüre, eine Geschwürbildung, die schmerzlich ist und schwer zur Heilung kommt. Dabei entsteht über den ganzen Körper ein Gefühl des Juckens; besonders aber noch bei den vom Meerskolopender Gebissenen bildet sich eine wässerige, glänzende Geschwulst, bei den vom Landskolopender eine röthliche. Auf die Wunde nun muss man fein zerriebenes Salz legen, oder gestossene Raute, oder mit Essig angemischten Ofenbruch, oder Meerzwiebel, ferner bähen mit Salzessig, nach Archigenes mit viel warmem Oel, und die genannten Mittel ebenso auflegen. Als Tränke sind zu reichen Osterluzei mit Wein, oder Quendel, oder Minze, oder wilde Raute, oder ein Auszug der Affodillwurzel, etwa eine halbe Kotyle mit Wein [1]).

Kap. 10. *Gegen den Biss des Askalabotes.*

Mache Umschläge von fein gestossenem Sesam [2]).

---

eine Art Schwanz bilden; am letzten Ringe befindet sich der Giftstachel. Der Schwanztheil wird so getragen, dass er nach oben und vorn gekrümmt ist, so dass das Thier daher nach vorn über die Kopfbrust hinweg stechen kann. Er hat eine Länge von 8,5—15 cm. Der Stich, namentlich der tropischen grossen Arten ist nicht selten für den Menschen tödtlich. Der *europäische Skorpion*, *Euscorpius carpathicus* L. (*E. europaeus* Lat.) ist kleiner, 3—3,5 cm. lang, in Südeuropa bis zu den Karpathen.

[1]) Der Skolopender, *Lithobius* Leach., gehört zu den Tausendfüsslern, Ordn. Chilopoda; der Kopf trägt ein Fühlerpaar und zwei oder drei Kieferpaare, der meist lang gestreckte Rumpf ist nicht deutlich in Brust und Hinterleib gesondert und besitzt an fast allen Ringen ein oder zwei Paare gegliederter Beine (*Lithobius fortificatus* L. mit fünfzehn Ringen). Das erste Paar der Brustbeine ist zu Kieferfüssen umgebildet und mit einer Giftdrüse ausgestattet. Der Biss des in den südlicheren Ländern, meist unter Steinen, Laub, Moos, lockerer Erde lebenden Skolopenders kann selbst dem Menschen gefährlich werden.

[2]) Der Askalabotes gehört zu den Geckos, Haftzehern, die an den Zehen einen aus quergestellten Platten gebildeten Haftapparat tragen, durch den sie sich selbst an glatten Wänden festhalten und auf- und absteigen können. Der Schwanz ist mit Ringen stacheltragender Schuppen besetzt.

Kap. 11. *Vom Galeotes.*

Die vom Galeotes Gebissenen haben heftige Schmerzen und eine bleichfarbige Bissstelle. Ihnen hilft ein sofortiger Umschlag auf die Wunde von Zwiebeln und Knoblauch, Einige essen dieselben und trinken dazu ungemischten Wein, wodurch sie geheilt werden [1]).

Kap. 12. *Von der Spitzmaus.*

Bei den von der Spitzmaus Gebissenen treten Schmerzen ein mit beschleunigtem Puls, Röthe nach jedem einzeln Zahnbiss, um die Bisstelle bilden sich Blasen voll flüssiger Jauche und die benachbarten Stellen sind bleich; und wenn die Haut der Blase etwas entfernt wird, erscheint die Wunde weiss, da sie bis auf die sehnigen Häute wieder aufgekratzt wird. Ueberdies fallen faulig gewordene Theile ab, indem ein den kriechenden ähnliches fressendes Geschwür sich gebildet hat, auch treten Eingeweidekrämpfe auf, Harnbeschwerden und allgemeiner Ausbruch von kalter Feuchtigkeit (kaltem Schweiss). Ihnen hilft, wenn man einen Verband von Galbanum für sich oder mit Essig fein verrieben, oder einen Umschlag von Gerstenmehl mit Sauerhonig macht, oder die Spitzmaus selbst, die gebissen hat, aufgeschnitten und aufgelegt, oder ein Aufschlag von Bertramwurz, oder von der gekochten Schale des süssen Granatapfels, oder von wilder Malve, oder von zerriebenem Knoblauch, oder von fein gestossenem Senf mit Essig, auch eine Bähung mit warmem Salzwasser, darauf ein Aufschlag von gerösteter Gerste mit Essig. Im Trank reiche man gekochten Beifuss mit Wein, oder Wasserminze, oder Quendel, oder Rauke, oder Galbanum, oder Salbei, oder die zarten Cypressenfrüchte mit Sauerhonig, oder Bertramwurz mit Wein, oder die Wurzel der Mastixdistel, oder Bocks-, oder Lammlab, oder Enzianwurzel, oder Eisenkraut, dieses wird auch aufgelegt, dann auch sollen sie (die Gebissenen) die Spitzmaus, die gebissen hat, selbst fein zerstossen mit Wein trinken. Von guter Wirkung ist auch Folgendes: 6 Drachmen Myrrhe, 4 Dr. Osterluzeirinde; gegen den Biss der Spitzmaus und des Skolopenders mache einen Umschlag von Salz mit Theer, oder

---

[3]) Guinterus übersetzt γαλεώτης mit Felis oder Feles, Katze oder Marder; bei Strabo ist es der Schwertfisch. ξιφίας.

von Cedernpech mit Honig, oder von Knoblauch mit Feigenblättern und Mutterkümmel oder von Minzenblättern, oder von Gerste mit Essig [1]).

Kap. 13. *Von den männlichen und weiblichen Vipern.*

Auf den Biss der männlichen und weiblichen Vipern oder ähnlicher giftiger Thiere erfolgt gleich Schmerz, anfangs an der Bissstelle, dann im ganzen Körper. An dem Biss zeigen sich zwei ein wenig von einander entfernte Oeffnungen mit Aussfluss von Blut und jauchiger, darauf ölartiger und zuletzt aber auch kupferrostartiger Flüssigkeit, von der Einige sagen, es sei das Gift der Thiere. Weitere Begleiterscheinungen sind: Röthliche, dann schwarzblaue Geschwulst um die Bissstelle, Missfarbe des Körpers, Verdrehen der Augen, Durchfälle [2]), Ohnmachten, bei Einigen auch galliges Erbrechen, Harnverhaltung, pustelige Geschwulstbildung um den Biss, wie sie bei Verbrennungen entstehen, auch greift das fressende Geschwür auf die benachbarten Theile über; ihr Zahnfleisch wird blutig, es befällt sie Zittern, tiefer Schlaf und kalter Schweiss. Gefahrloser scheinen die von der weiblichen Viper Gebissenen davonzukommen, als die von der männlichen Viper Gebissenen. Bei der Heilbehandlung ist das beste Mittel Knoblauch essen und Trinken von ungemischtem Wein, so dass, wenn einer dabei ausharrt, er keines anderen Heilmittels bedarf. Sie mögen aber auch Porree und Zwiebeln und sehr scharfe Pökelung essen; Einige haben auch zu Suppe gekochte Frösche zu essen gegeben. Von guter Wirkung sind auch folgende (Mittel), ein jedes mit Wein getrunken: Das getrocknete Blut der Meerschildkröte mit wildem Mutterkümmel, 3 Obolen Hasen-, oder Rehlab, 1 Drachme getrocknetes Kurzwildpret des Hirsches, die ganze zartblätterige Anchusa, diese binden Einige auch als Amulett

---

[1]) Die Spitzmaus gehört zu den Soricidea, welche Art gemeint ist, ob *Crocidura Leucodon* Bonap. die Feldspitzmaus, *Cr. Aranea* Woge, die Hausspitzmaus, oder *Sorex vulgaris* L. die Waldspitzmaus, kann wohl kaum bestimmt werden. Die angegebenen Vergiftungserscheinungen beim Biss des Tierchens entsprechen jedenfalls der Wirklichkeit nicht, wenngleich der in die Wunde gedrungene Geifer der gereizten Maus Schmerzen verursacht.

[2]) ἀνάλυσις στομάχου.

um; Porreepressaft $^1/_2$ Kotyle in Honigwein, Melissenblätterauszug, wilde Raute, Hühnergehirn, Stachelkrautwurzel gekocht mit Wein, 1 Dr. Lärchenschwamm, Wachholderbeeren, Affodillwurzel, zerstossene Pistaziennüsse, Keuschlammsamen, 2 Dr. gepökeltes Wiesel, Natternkopfwurzel und ihr Auszug, Fluss- oder Meerkrebse für sich allein und auch mit scharfem Rittersporn, Salz und Polei, Osterluzeiwurzel mit gleichviel Myrrhe, Enzian und Lorbeeren in Honig aufgenommen, und folgendes wunderbare Mittel: Das Mittel des Oreibasios gegen Vipernbisse: 1 Essignäpfchen voll Anis, 4 Dr. Pfeffer, Osterluzeirinde, Opium, Bibergeil, Myrrhe von jedem 1 Dr. forme mit Süsswein angerührt zu Pastillen von der Grösse einer ägyptischen Bohne und gib davon je nach der Kraft mit 3 Bechern Mischtrank.

Anderes Mittel: Das in Lykos' Schrift sich befindende Mittel gegen Vipernbisse: Myrrhe, Bibergeil, Pfeffer, Portulak [1]), von jedem 1 Dr., Dillsamen 1 Essignäpfchen voll, mit Süsswein verrieben wende es an.

Anderes Mittel aus den Schriften des Archigenes: Stosse 20 Krebse mit hinreichend Weizenmehl in einem Mörser, setze Minze und etwas Salz zu, forme Brödchen daraus und trockne sie, wende sie zum Umschlag mit Milch an und lass auch eins mit Honigmeth trinken; solltest du keine Flusskrebse haben, sagt er, so nimm Meerkrebse. Aeusserlich werden Ziegenküttel mit Wein auf die Wunde gelegt, sie helfen sofort, oder gekochte Lorbeerblätter mit Oel, oder Lorbeeren, oder Minze, Heide, Raute, Sellerie, Beifuss, Galbanum mit einem Verband, grüner fein gestossener Dosten, Hühnerküken aufgeschnitten, aufgelegt und anhaltend umgeschlagen, Erbsenmehl mit Wein befeuchtet, fein gestossene Rettigrinde, gekochte Meerzwiebel, rohe Gerste mit Sauerhonig, Springgurkenblätter mit feinstem Gerstenmehl, Weinabsatz in gleicher Weise mit feinstem Gerstenmehl, Raute mit Salz und Honig, Kleie in Essig gekocht, Asche mit Essig,

---

[1]) Im Texte steht σανδαράχη, Cornarius setzt statt dessen richtiger ἀνδράχνη. Nach dem Vorgange von Nikander wird hier Echis für die männliche und Echidna für die weibliche Viper gehalten, nach Anderen sind es zwei verschiedene Nattern. In Frage kommen hier wohl drei Vipernarten: *Vipera Aspis* Merr., die Aspisviper, *Vipera ammodytes* Dum. et Bibr., die Sandviper, und *Pelias Berus* Merr., die Kreuzotter. s. Kap. 19. Amm.

Cedernpech mit Salz, Theer mit Salz. Ferner bähe mit einer Abkochung von Asphaltklee oder Polei oder mit Salzessig. Wenn dann sich blutige Blasen gebildet haben, so steche sie auf, ohne die Haut abzuschälen. Dann bähe mit viel Wasser und mache einen Umschlag von Linsen mit Honig, bis sie gesund geworden sind. Aber das mit Vipern hergestellte Gegengift ist bei diesen von spezifischer Wirkung, wenn es getrunken und auf die Bisswunde gelegt wird.

Kap. 14. *Von der Amphisbaina und der Skytale.*

Aehnlich sind die Folgen der Bisse dieser, auch helfen dieselben Mittel, darum ist keine weitere Beschreibung erforderlich [1]).

Kap. 15. *Vom Dryinos. Die Vorrede Galen's.*

Der Dryinos, welcher sich zwischen den Wurzeln der Eiche aufhält, ist so bösartig und Verderben bringend, dass, wenn Jemand, wie man sagt, auch nur auf ihn tritt, diesem die Haut von den Füssen abfällt und eine starke Geschwulst um die ganzen Schenkel entsteht; und noch wunderbarer ist, dass, wenn Jemand diesem helfen will, ihm die Haut von den Händen abfallen soll. Wenn aber Einer in der Absicht, diesen zu rächen, das Thier tödten wollte, dann, so heisst es, bekomme er einen sehr schlechten Geruch und könne von keinem Andern ertragen werden. Bei den vom Dryinos Gebissenen bildet sich um die

---

[1]) Zwei unbestimmte Schlangen. Der Amphisbaina wurden zwei Köpfe angedichtet, die sowohl die Funktionen des Kopfes als auch des Schwanzes versahen, (ἀμφίς und βαίνω, nach beiden Seiten sich fortbewegend). Sie habe, sagt Nikander (Theriaka 373 sqq.), kleine Augen, eine rissige punktirte Haut von Erdfarbe und sei nicht grösser als ein Regenwurm. Man könnte höchstens an die nach Art der Regenwürmer im Erdreich lebende *Amphisbaena cinerea* denken; sie ist die einzige in Europa (auf der pyrenäischen Halbinsel) vorkommende Art, ist 20—32 cm. lang, oben fleischfarben, grauröthlich oder aschfarben und hält sich gern in Ameisenhaufen auf. Ihr ähnlich soll die Skytale (von σκυτάλη, Stab nach Plinius) sein, nur etwas dicker. Den Art-Namen führen einige Wickelschlangen (Torticidae), die unterirdisch lebend 60—70 cm. lang werden und nicht giftig sind. Die einzige in Europa (Süd-Europa) vorkommende Art ist *Scytale coronata*, die anderen gehören Amerika und Ostindien an.

Bissstelle eine mit Röthe verbundene Geschwulst und es entstehen Bläschen, auch wohl Ausscheidungen von wässeriger Jauche, es folgt Magenschmerz und Krampf. Zupassende Mittel sind: Osterluzei mit Wein getrunken, auch das Kraut von Asphaltklee, Affodillwurzel in gleicher Weise genommen, ferner die Frucht jeder Eichenart zerstossen und getrunken; ebenso helfen auch die zerkleinerten Wurzeln der Steineiche als Umschlag auf die (Biss-)Stelle [1]).

KAP. 16. *Vom Haimorrhoos und dem Prester oder der Dipsas.*

Die vom Haimorrhoos Gebissenen erleiden heftige, übergrosse Schmerzen, unterbrochen von nur ganz kurzen und wenigen Pausen in den anhaltenden Schmerzen; aus der Wunde findet reichlicher Ausfluss von Blut statt, und wenn überhaupt am Körper eine vernarbte Wunde sich befindet, so reisst sie auf und ergiesst Blut. Der Stuhlgang wird blutig ausgeschieden und das mit ihm ausfliessende Blut ist geronnen. Beim Husten werfen sie Blut aus der Lunge, die aber Blut ausbrechen, gehen, ohne dass ihnen zu helfen ist, zu Grunde. Bei den aber von der Dipsas Gebissenen bricht unerträglicher Brand aus und heftig quälender Durst, so dass er unstillbar ist und ununterbrochen fortdauert und sie den Trank in vollen Zügen nehmen, dabei werden sie in denselben Zustand versetzt, in dem einer zu trinken noch nicht begonnen hat [2]); ein dem ganzen Zustande ähnliches Ver-

---

[1]) Dieses Kapitel ist, wie Paulos selbst angibt, wörtlich der Theriaka des Galen (Theriaca ad Pisonem) entnommen.

Nikander beschreibt die fabelhafte Schlange (Theriaka 411 sqq.) folgendermassen, sie habe einen schwarzen Rücken, flachen Kopf und gebe einen Gestank von sich wie faule Pferdehaut, sie bewohne die Sümpfe und verschlinge Frösche und Krebse, von der Bremse aufgescheucht fliehe sie in den Wald und suche sich unter den Wurzeln ihre Nahrung, ihr Biss verursache stinkende Blasen und erzeuge Wahnsinn, sie werde auch Chelydros genannt (vgl. Virg. Geop. III, 415).

[2]) d. h. als ob sie noch nichts getrunken hätten.

Nikander (Theriaka 282) beschreibt die Blutschlange, Haimorrhois als eine etwa 30 cm. lange Schlange von russiger, schmutziger Farbe mit rauhem, schuppigem, oben weissem Kopfe, zwei Hörnern und einem sehr dünnen Schwanze, sie halte sich in Felsenritzen auf, bei ihren Bewegungen mache sie ein Geräusch, als ob auf Stroh getreten werde, ihr Biss verursache

halten findet durchgängig statt bei dem anhaltenden Trinken, deswegen wird das Thier auch Prester oder Brenner oder Durstschlange von den meisten Alten genannt. Wenn man aber von Mitteln nach ihrer spezifischen Wirkung gegen das giftige Thier absehen sollte, muss man die allgemeinen Heilmittel versuchen und sofort das Aufschlitzen (der Wunde) und das Ausbrennen vornehmen, und wenn die Stelle es gestattet, die Amputation, darauf aber das Auflegen von scharfen Kataplasmen. Nützlich wird auch sein das Essen aller scharfen Speisen, besonders von Pökelung, das Trinken ungemischten Weines und ein Bad, dieses (alles) ist aber anhaltend und oft mit kleinen Pausen anzuwenden, bevor die Krankheitszustände ausgebrochen sind; denn wenn diese bereits eingetreten sind, ist jedes Mittel der Aerzte ohne Erfolg. Als örtlich (äusserlich) anzuwendende Mittel gegen den Biss finden wir angegeben, bei der Dipsas: Fein gestossene Portulakblätter mit Essig, ferner Polenta aus Gerstenmehl, fein geriebene Brombeerblätter mit Honig, Wegerich, Hysop, weissen Knoblauch, Porree, Raute, Nessel; bei dem Haimorrhoos auch dasselbe, ausserdem Weinblätter gekocht und mit Honig fein gerieben; innerlich aber soll der gebrannte Kopf des Thieres selbst getrunken werden, oder Knoblauch mit Schwertlilienöl, auch sollen sie Rosinen essen.

Kap. 17. *Vom Hydros.*

Bei den vom Hydros Gebissenen bildet sich eine breite und grosse bleifarbene Eiterwunde, aus der wie aus einem fressenden Geschwür viel stinkende Jauche ausfliest. Die Heilung des Unheils lässt sich mit der Zeit auch kaum vollführen. Ihnen soll fein zerstossener Dosten mit Wasser angefeuchtet auf die Wunde gelegt werden, oder Eichenasche mit Oel angerührt, oder es soll Gerstenmehl mit Honig gemischt getrunken werden, oder Osterluzei zu 2 Drachmen in Mischtrank oder in 2 Bechern Essigwasser; darnach soll Andornauszug, oder wilde Kresse, oder

---

eine blaue Geschwulst, das Blut trete aus Nase und Mund und sei mit galliger Jauche gemischt. Aehnlich Aelian in seiner Thiergeschichte. Sprengel zieht *Coluber Cerastes* (*Cerastes cornutus* Hasselqu.) hierher, sie ist aber doppelt so lang; die Dipsas nennt er *Coluber Prester*.

Affodillsamen oder-Blüthe, oder Fenchelsamen mit Wein, auch frische Bienenwabe mit Essig genommen werden [1]).

Kap. 18. *Vom Kenchrinos.*

Bei den vom Kenchrinos Gebissenen ist der Biss ähnlich dem Biss der Viper, Begleiterscheinungen sind: Fäulniss (der Wunde), das Fleisch fällt ab, nachdem es aufgeschwollen ist wie bei der Wassersucht, sie werden schlafsüchtig [2]) und verfallen in tiefen Schlaf. Erasistratos sagt, die Leber, die Blase und der Grimmdarm würden angegriffen, bei der Resektion dieser Theile würde man sie zerstört finden. Diesen hilft ein Kataplasma von Giftlattichsamen mit Leinsamen, von grosser Saturei, von wilder Raute, auch von fein zerstossenem Quendel mit Affodill. Zu trinken sind sofort 2 Drachmen Centaurenkrautwurzel [3]) mit 3 Bechern Wein, in gleicher Weise Osterluzeiwurzel, ebenso Kresse und Enzian.

Kap. 19. *Von der Hornschlange (dem Kerastes) und der Aspis.*

Nach Galen gibt es drei Aspisarten, und zwar die Chersaia genannte, die Chelidonia und als dritte die Ptyas, welche von allen die verderblichste ist; denn sie richtet den Hals empor, schätzt den Abstand vom Ziel ab und speiet treffsischer das Gift auf die Körper. Man sagt, die Königin Kleopatra habe, als Augustus nach dem Siege über Antonius sie gefangen nehmen wollte, dieselbe genommen, die linke Brust über das Thier gelegt und sich von ihm beissen lassen; denn so führte sie den schnellsten Tod herbei. Bei den vom Kerastes Gebissenen schwillt die

---

[1]) Hydros wird für *Trepidonotus Natrix* Boie, Ringel- oder Gemeine Natter gehalten. Sie ist in Europa, Nordafrika und Westasien verbreitet und lebt in der Nähe von Gewässern, wo sie sich von Fröschen und Molchen nährt; sie hat einen eigenthümlichen moschusartigen Geruch. In den Mittelmeerländern kommt auch *Trepidonotus viperinus* Merr. vor.

[2]) Im Texte steht λιθαργικοί, irrthümlich für ληθαργικοί.

[3]) κενταυρίου ῥίζα, hier ist wohl das κενταύριον τὸ μέγα des Dioskurides (mat. med. III, 6) gemeint, da er die Wurzel des κ. τὸ μικρόν Tausendgüldenkraut für nutzlos hält.

Der Kenchrinos ist nach dem Nikander-Scholiasten eine längliche gefleckte Schlange; Sprengel ist geneigt, sie für eine Kreuzotterart, *Pelias Prester* L. zu halten.

Bissstelle an mit Verhärtung und Bläschenbildung, aus der Wunde fliesst bald schwarze, bald bleiche, bald porreefarbige Jauche; der ganze Körper erscheint wie an Krampfadern leidend, das Schamglied steift sich, der Geist wird verwirrt, die Augen verdunkeln sich, am Ende sterben sie unter schrecklichen Krämpfen.

Bei den von der Aspis Gebissenen erscheint die Wunde ähnlich einem Pfeilstich, überaus klein, ohne Geschwulst, und nicht sehr viel, sondern nur wenig schwarzes Blut scheidet sie aus, rasch tritt Augenverdunkelung ein, begleitet von einem vielfachen, leichten, nicht unangenehmen Schmerz. Daher sagt so schön Nikander: „Sonder Leiden stirbt der Mann". Die Farbe wechselt und wird, grünlich [1]), gelinder Magenschmerz tritt ein, die Stirn

---

[1]) χλωανθής, bei Nikander χροιὴ μηλινόεσσα καὶ αἰόλος, die Farbe ist quittengelb und sehr veränderlich.

Die eine Aspisart kann auf *Vipera Aspis* Merr. mit abgestutzter, leicht aufgeworfener und scharfkantiger Schnauzenspitze deuten. Ihre Färbung und Zeichnung ist sehr verschieden, sie ist oben meist aschgrau, ins Grünliche spielend mit vier Längsreihen dunkler Flecken, unten bräunlichgelb, grau oder schwarz, einfarbig oder gefleckt, 65—75 cm. lang. Auch kann die Kreuzotter *Pelias Berus* Merr., mit der jene früher vielfach verwechselt wurde, hierher gezogen werden, sie ist 50—60, selten bis 70 cm. lang. Eine zweite Art (Chersaia), kann *Vipera ammodytes* Dum. et Bibr., die Sandviper sein, mit einer weichen, schuppenbesetzten, hornartigen Verlängerung der Schnauzenspitze; die Färbung ist wechselnd, meist oben aschgrau mit dunklem Zickzackband auf dem Rücken, unten braungelb mit vielen schwarzen Punkten und Flecken, Länge 65—95 cm. Sie liebt hügelige, gebirgige Gegenden, ihr Biss tödtet schnell. Die genannten Arten kommen in Europa, bezw. in den Mittelmeerländern vor. Zuletzt kann man noch an die in Nordafrika lebende, sehr gefürchtete ägyptische Brillenschlange (Aspis), *Naja Haje* Merr. (haje tanzend, weil sie von den aegyptischen Gauklern dazu abgerichtet wird) denken, mit einem durch die verlängerten vorderen Rippen ausdehnbaren Halse; sie ist oben meist gleichmässig strohgelb mit mehreren verschieden breiten dunklen Querbinden, etwa 1,5 cm. lang und sehr gefürchtet wegen der Giftigkeit. Der Kerastes, *Cerastes cornutus* Hasselqu., die Hornviper ist 60 cm. lang, mit einem hornartigen Hautanhang oberhalb jedes Augenlids, sie lebt in den Sandwüsten Nordafrikas und war den alten Aegyptern wohl bekannt.

(Aus einer Art Brillenschlange, der *Naja tripudians* Merr. bereitet Dr. *Calmette*, der Direktor des Pasteur-Instituts in Lille das eine Schlangengiftserum, indem er der Schlange das Gift entzieht, dasselbe mit Kochsalzlösung verdünnt und damit Pferde impft).

wird unausgesetzt in die Höhe gezogen, die Augenlider bewegen sich ohne Gefühl wie im Schlafe, und so tritt der Tod ein im ersten Drittel des Tages.

Diesen beiden hilft nur sofortige Amputation; deshalb muss sogleich, wenn es möglich ist, der gebissene Theil abgeschnitten werden oder es sind sofort die gebissenen Theile sowie auch die benachbarten tief hinein bis auf die Knochen auszuschneiden, die zurückgelassenen sodann aber mit dem Brenneisen auszutrocknen; denn ihr Gift, wie das des Basilisken, verdichtet nach Art des Stierblutes in den Adern das Blut und die Luft.

Kap. 20. *Vom Basilisken.*

Dieses Thier kommt den Menschen selten unter die Augen. Erasistratos sagt: Wenn der Basilisk beisst, wird die Wunde goldfarbig; nach ihm helfen 3 Drachmen Bibergeil getrunken, in gleicher Weise Mohnsaft. Wir haben dieses nicht erprobt [1]).

Kap. 21. *Vom Meerrochen und der Muräne.*

Bei den Seethieren, wie bei dem Meerrochen und der Muräne ist die Erkennung klar, denn es sind allbekannte Fische. Den von diesen Verletzten helfen getrunken 4 Tropfen Feigensaft, oder etwas mehr mit 3 bis 4 Quendelzweigen, auch die gegen die Vipern angegebenen Mittel [2]).

---

[1]) Die gegenwärtige Zoologie bezeichnet die Basilisken als eine Art Leguane (Kammechsen) in den Ländern der westlichen Halbkugel. In der schon bei Plinius vorkommenden Fabel tritt der Basilisk als eine ungeheure Schlange auf, die durch ihren Blick (Basiliskenblick) tödtet und durch ihre furchtbare Stimme alles Lebende verscheucht. Die Schriftsteller des Mittelalters haben dieses Thier noch abenteuerlicher gestaltet. Mit Recht sagt unser Schriftsteller, dass man das Thier selten zu sehen bekomme.

[2]) Nach Nikander und dem Pseudo-Dioskurides folgt auf den Stich des Meerrochen *Trygon Pastinaca* Cuv., — es ist ein bis 2 m. langer im Atlantischen Ozean, in der Nord-, selten in der Ostsee lebender Fisch, dessen Schwanz in einen Stachel endigt, mit dem er gefährliche Wunden verursacht —, Anschwellung mit unerträglichen Schmerzen und anhaltenden Krämpfen, Erschlaffung, Bewusstlosigkeit, dann Verlust der Sprache und Verdunkelung der Augen; aus der bleifarbenen, dann schwarzen unempfind-

Kap. 22. *Vom Meerdrachen.*

Die vom Meerdrachen herrührende Wunde reibe mit Blei ein, oder lege fein gestossenen Quendel, oder gekochte Linsen, oder Schwefel mit Essig, oder den aufgeschnittenen Drachen selbst auf, auch giesse Menschenharn darüber; zu trinken gib Wermuth mit Mischtrank, oder Salbei, oder Feigenzweige in Süsswein macerirt, oder das Gehirn des Fisches (selbst) [1]).

Kap. 23. *Vom Meerskorpion.*

Den Stich des Meerskorpions heilt die aufgeschnittene Seebarbe [2]) aufgelegt, auch Jungfernschwefel mit Essig aufgelegt und das Trinken von 3 fein zerriebenen Lorbeeren [2]).

Kap. 24. *Die Zubereitung des Blutes der Meerschildkröte.*

Das Blut der Meerschildkröte muss auf folgende Weise zubereitet werden: Neige die Schildkröte über den Rand eines hölzernen oder irdenen Gefässes, schneide ihr rasch den Kopf ab, rühre das geronnene Blut mit einem Rohrstabe recht fein, lege als Deckel ein Sieb auf das Gefäss und setze es in die Sonne.

---

lichen Wunde fliesst beim Aufkratzen schwarze, dicke, stinkende Jauche.

Die Muräne war ein bei den Alten sehr beliebter Fisch; er lebt im Atlantischen Ozean, dem Mittelmeere, in Australien u. s. w. und hat ein sehr kräftiges Gebiss, mit dem er selbst Menschen angreift; manche werden bis 2,5 m. lang.

[1]) Nach Pseudo-Dioskurides sind die Wunden des Meerdrachen eigener Art, sie verursachen heftige Schmerzen, selten auch fressende Geschwüre.

Die heutige Zoologie rechnet die Meerdrachen, Halisaurier, Halidrakonten oder Teufelsrochen (*Myliobatidae*) zu den Rochen mit sehr langem peitschenförmigem Schwanze, der häufig einen aus Stacheln und Drüsen bestehenden Giftapparat trägt. Manche dieser wohl in allen Meeren vorkommenden Thiere werden sehr gross und stark; in ihrer Naturgeschichte ist noch Vieles dunkel.

[2]) *Mullus barbatus* L. Gemeine Seebarbe, und *M. surmuletus* L. Riesenbarbe. Der Seeskorpion *Cottus*, ein Stachelflosser, zu den Panzerwangen gehörig, lebt grösstentheils im Meere, *C. Scorpius* L. und *C. bubalis* Euphrasén kommen auch in der Ostsee vor. Mit den Stacheln des Kopfes und des Vorderdeckels können sie sehr schwer heilende Wunden beibringen, wenn man sie unvorsichtig anfasst.

Nach dem Troncknen nimm es heraus und gebrauche es gegen Vipernbisse, wie angegeben wird, 2 Drachmen mit 2 Bechern Essig, am dritten Tage 2 Dr. mit 3 Bechern Essig [1]).

Kap. 25. *Vom Biss des Krokodils.*

Bei den vom Krokodil Gebissenen lege fein geriebenes Natron auf, bis die Wunde gereinigt ist; dann fülle sie aus mit Honig, Butter, Hirschmark, Gänsefett. Galen aber sagt, dass die vom Krokodil Gebissenen, wenn dessen eigenes Fett auf die Wunden gelegt werde, vorzügleich geheilt erschienen.

Kap. 26. *Vom Biss des Menschen.*

Es dürfte wohl nicht unangebracht sein, bei den giftigen Thieren auch die Menschenbisse zu behandeln, da ja die Bisswunden der Menschen viel bösartiger erscheinen als die andern Wunden, besonders wenn der Beissende gerade nüchtern ist, nachdem er vorher Hülsenfrüchte, namentlich Linsen genossen hat. Im Ganzen wird also das, was bei den andern giftigen Thieren betreffs der äusserlichen Behandlung der Bisswunde angegeben ist, anfangs auch hier gut zupassen, ausser den sehr scharfen und ätzenden Mitteln. Insbesondere aber salbe die Wunde mit Oel ein und lege Fenchelwurzel mit Oel auf, oder mache einen Aufschlag von Bohnenmehl mit Essigwasser und Rosenöl mit Essig gemischt, den du fortwährend wechselst. Als Pflaster wende folgendes an: Nimm Kupferhammerschlag, Galbanum, Grünspan, von jedem 1 Unze, Wachs 1 Pfund, Molybdaina 2 Pfund, Oel 1 Xestes. Die vorher mit dem Oel gekochte Molybdaina nimmt den Grünspan und Kupferhammerschlag auf, und wenn es konsistent geworden ist, nimm das Geschmolzene (Wachs und Galbanum) hinzu. Nach beendigter Erhitzung behandle damit auch diese (Menschenbisse) wie eine gewöhnliche Wunde.

---

[1]) Diese Stelle ist offenbar unvollständig; Cornarius hat dieselbe aus Aëtios XIII, 24 hergestellt: < β¯ μετ' ὄξους κυ. α¯, τῇ δὲ δευτέρᾳ < δ¯ μετ' ὄξους κυ. β¯, τῇ δὲ τρίτῃ < η¯ μετ' ὄξους κυ γ¯. 2 Dr. mit 1 Becher Essig, am zweiten Tage 4 Dr. mit 2 Bechern Essig, am dritten Tage 8 Dr. mit 3 Bechern Essig.

Kap. 27. *Von den Giften.*

Nachdem wir über die giftigen Thiere ausführlich gehandelt haben, wollen wir nun zur Besprechung der Gifte übergehen, indem wir die einfachen durchnehmen, ihre Anzeichen und die Gegenmittel, sowohl die gemeinsamen als auch die spezifischen anführen, die zusammengesetzten aber ausdrücklich übergehen. Einige haben nemlich Zusammensetzungen aus allerlei tödtlich wirkenden Mitteln veröffentlicht, die aber denen, die sie lesen, mehr schaden als nützen können; denn es werden nicht ihre genauen Anzeichen bei denen, die sie genommen haben, gefunden, so dass man ihnen das entsprechende Mittel anpassen kann. Da die vielfach zusammengesetzten Mittel nach dem in ihnen enthaltenen Uebergewicht in die Erscheinung treten, so würde einer, wenn er das dargebotene zusammengesetzte Mittel wählte, nach beiden Seiten recht handeln, theils nach dem Aehnlichen, theils nach der vorherrschenden Kraft. Beginnen wir nun auch hier wieder mit den Vorbeugungsmitteln.

Kap. 28. *Von der Vorbeugung gegen die Gifte.*

Bei der Lehre von den giftigen Mitteln ist der von den Vorbeugungsmitteln handelnde Theil der schwierigste, weil diejenigen, die sie versteckterweise gaben, so (vorsichtig) zu Werke gehen, dass sie auch die Erfahrensten täuschen. Das Bittere nehmen sie den verderblichen Mitteln durch zugemischte Süssigkeiten, den widerwärtigen Geruch durch Zusatz von Wohlgerüchen; zuweilen aber auch geben sie sich den Schein, als ob sie in Krankheiten Hilfe bringen wollten durch Mittel wie Wermuth, Eberreis, Opopanax, Bibergeil, und mischen Gift darunter, auch bringen sie es unter die Speisen, beispielsweise bei der Zubereitung der festeren oder der verschiedenen Arten der Zukost. Deshalb muss derjenige, der Verdacht hat, zubereitete Speisen und Genussmittel von besonderem Geschmack vermeiden, so ein süsses, zalziges, saures, besonders aber hinreichend Wasser vorhertrinken, denn wenn der (erste) Appetit gestillt ist, werden später die besonderen Eigenschaften leicht erkannt. Wirksamer ist ein anderes Vorbeugungsmittel: Diejenigen, die solchen Verdacht haben, müssen Mittel vorhernehmen, die die Gifte abstumpfen und unwirksam machen, z. B. Feigen

mit Wallnüssen, Raute, Salzkörnern, die sogenannten Kedromelen (Citronatcitronen), 1 Drachme Feldkohlsamen mit Wein trinken, oder Katzenminzenblätter oder lemnischen Thon oder 20 Blätter Raute, und von keinem Gift werden sie belästigt werden. Auch die Gegengifte in Grösse einer ägyptischen Bohne [1]) mit Wein über Tag genommen schützen durchaus sicher; dahin gehören das aus dem Skink bereitete, das aus Blut dargestellte [2]), und das Mithridatium [3]); dieses gebrauchte der König Mithridates selbst, indem er es täglich nahm als Schutzmittel gegen tödtliche Gifte. Als er nun von den Römern gefangen genommen wurde, nahm er zweimal das tödtliche Gift, und da er nicht sterben konnte, tödtete er sich selbst durch das Schwert. Da aber auch fern von absichtlicher Nachstellung es durch die Umstände geschehen kann, dass die, welche in einsamen schädlichen Gegenden verweilen, vielleicht unter einem Baume, sei es eine Fichte oder Pinie, ihr Essen verzehren, so sollen sie Acht haben auf die von diesen oder von den Dächern herabfallenden giftigen Thiere, und die Gefässe sowohl des Weines als auch des Wassers, und die, in denen sie die Speisen kochen, bedecken, wie es bei den Schutzmitteln gegen giftige Thiere angegeben ist.

Kap. 29. *Allgemeine Behandlung bei irgend wie genossenen Giften.*

Wenn aber Einige voreilig mit voller Ueberlegung Gift genommen haben, um sich selbst umzubringen, was vielfach im Leben vorkommt, oder auch durch den Anschlag Anderer, und

---

[1]) κύαμος αἰγύπτιος = $1^1/_2$ Obolen = etwa 0,930 grm.

[2]) Bei Dioskurides gilt das Blut der Taube, des Hirsches, der Ziege, der Land- und Meerschildkröte besonders wirksam gegen den Biss giftiger Thiere.

[3]) Das *Antidotum Mithridaticum* (Buch VII, Kap. 11) wird in seiner Zusammensetzung verschieden angegeben, bei *Plinius* (XXV, 3) besteht es aus 54, bei *Celsus* (medic. V, 23) aus 38 Substanzen, *Galen* (K. XIV, p. 107 sqq.) gibt vier verschiedene Vorschriften, die des *Damokrates* s. Berendes, Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern 1891, I, p. 266. Das Ueberbleibsel dieses Antidots ist der bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts beliebt gewesene Theriak (s. Berendes, das Apothekenwesen, seine Entstehung u. Entwickelung, 1907, S. 43).

wenn nun das genossene Gift uns bekannt ist, so schreiten wir sofort zu dem geeigneten Mittel, wie weiter unten angegeben wird. Wenn aber das gegebene Gift uns weiter unbekannt ist, muss man schleunigst zu den allgemein für solche passenden Mitteln greifen, die Gift genossen haben; denn das Abwarten der (die Wirkung) begleitenden Symptome ist durchaus unmedizinisch [1]), da sie durch die Verzögerung schwer heilbar werden. Sofort also, ohne zu zögern, muss man sie zwingen, nach dargereichtem warmem Oel für sich allein oder mit Wasser zu erbrechen; in Ermangelung von Oel ist Butter mit warmem Wasser zu reichen, oder die Abkochung von Malve, Leinsamen, Tragos, Bockshornsamen oder Nesselsamen, denn sie werden nicht allein durch das Erbrechen Entleerung schaffen, sondern auch den Leib durch Abführen reinigen und der Bösartigkeit der Gifte entgegenwirken; als geeignet, deren Schärfe abzustumpfen, ist besonders das Oel, dies ist deutlich zu erkennen. Wenn du nemlich versuchsweise die Haut geschwürig machst durch Kantharіden, Gyps oder etwas ähnliches Scharfes, und hast den Körper vorher mit Oel eingesalbt, so wird auf demselben kein Geschwür entstehen, du kannst sogar den Körper nicht einmal damit beizen, wenn du ihn vorher mit Oel eingesalbt hast. Uebrigens ist das Erbrechen nicht nur nützlich dadurch, dass es das Schädliche entfernt, sondern auch weil es häufig das genommene Gift anzeigt, sei es durch den Geruch, durch das Krümelige oder durch die Farbe, und zwar durch den Geruch und die Bitterkeit Schierling, durch die Farbe Bleiweiss und Gyps, durch das Krümelige Milch und frisches Blut, durch den Gestank, durch die Beschaffenheit und den Geruch den Meerhasen und die Kröte, so dass man dadurch zu den passenden Mitteln schreiten kann. Dem Oel muss man zumischen Malvenabkochung, oder Gänseschmalz, oder ein Gericht aus fettem Fleisch oder Hühnern, oder Lauge aus Holzasche. Gut wirkt auch fein geriebenes Natron mit Wassermeth, reichlicher und alter Wein und was aus Fett und Butter bereitet wird. Nachdem wir das im Magen Befindliche durch Erbrechen herausbefördert haben, werden wir das durch Hinabgleiten in den Eingeweiden Vorhandene durch ein scharfes Klystier ausleeren. Alsdann reicht man Milch zum

---

[1]) ἀνίατον, wörtlich ungeheilt (ἀ priv. u. ἰάομαι heilen).

Trinken, denn durch sie wird das, was Beschwerden verursacht und giftig ist, verändert. Es werden aber auch für Alle gemeinsam passende Arzneimittel angewandt, das sind: Lemnischer Röthel Eberreis, Lärchenschwamm, vielschotige Rauke, Mannstreuwurzel, Möhren- oder Katzenminzensamen, keltische Narde, Bibergeil, das Mark vom grünen Steckenkraut, die Blüthe von Nerium, das auch Oleander oder Rododaphne heisst, Porreesaft, Silphion oder sein Saft, Sagapenum, Opopanax, Haarstrangsaft und -Wurzel, grosse Osterluzei, Same der wilden Raute, die Blätter von Kestron, der sogenannten Betonika, von jedem 1 Drachme mit Wein. Gut wirkt auch Poleiabkochung, und Theer als Leckmittel. Am ausgezeichnetsten helfen aber auch die vorhin erwähnten Gegengifte, besonders der Viperntheriak, diese haben aber nicht dieselbe Kraft, wenn sie nachher, als wenn sie vorher vor den genossenen Giften genommen werden; denn die Menge von ihnen, die, vorhergenommen, hinreichend ist, um das Leiden zu verhindern, hilft nachhergenommen erst, wenn sie auf das Vier- bis Fünffache vermehrt, ist, und auch nicht einmal im Tage sondern zweimal (muss sie gereicht werden); so meinte der bewundernswürdige Galen.

Kap. 30. *Verzeichniss der einfachen Gifte.*

Unter den Giften gibt es folgende gefährliche *Thiere*: Kantharis, Buprestis, Salamander, Pithyokampa, Meerhase, Kröte und der stumme Sumpffrosch, verschluckte Blutegel; *Samen*: Bilsensamen, Koriander, Flohsamen, Schierling, Melanthion; *Säfte*: Mohnsaft, Opokarpason, Thapsia, Elaterion, Mandragora; *Wurzeln*: Sturmhut, Thapsia, Mistel, Nieswurz, schwarzer Lärchenschwamm, Ephemeron, das einige Kolchikon nennen, weil es in Kolchis wächst; *Sprossen und Gemüse:* Smilax (Eibe) von einigen Thymios, von den Römern Taxus genannt, Strychnos manikos, den man auch Doryknion nennt; ferner die sardische Pflanze, eine Art Hahnenfuss, Hornmohn, Pharikon, Pfeilgift, wilde Raute, Pilze; *thierische Substanzen*: Frisches Stierblut, geronnene Milch, Honig aus Herakleia; *Metalle*: Gyps, Bleiweiss, Kalk, Arsenikon, Sandarach, Bleiglätte, Adarke, Blei und das sogenannte Quecksilber; *Gebrauchsmittel:* Trinken von übermässig viel Wein nach dem Bade, oder von Süsswein, ebenso von kaltem Wasser.

Kap. 31. *Von der Kantharis.*

Auf den Genuss von Kantharis folgen die schwersten Symptome: Fast vom Munde bis zur Blase scheint alles zerfressen zu werden, zugleich tritt ein dem Pech oder Cedernharz ähnlicher Geschmack ein, sie leiden an Entzündung der Eingeweide der rechten Seite und an Harnverhaltung, oft auch geht Blut durch den Harn ab, auch durch den Bauch wird es ausgeschieden, ähnlich wie bei den an Dysenterie Leidenden, sie werden von Ohnmacht, Angst und Schwindel befallen, zuletzt verlieren sie den Verstand. Ihnen hilft: Erbrechen durch Oel mit Wasser und Trinken von Milch, kimolische Erde 4 Drachmen mit Honigmeth, Pinienkerne, Gurkensamen, Fettgericht aus Rind-, Gänse- oder Schaffleisch, Hühner-, Lamm-, Schaf- oder Ferkelfleisch, weich und fett, mit Leinsamen gekocht, viel süsser Wein, 4 Dr. Weihrauchrinde [1]). Nach den Speisen [2]) ist ein Klystier anzuwenden aus dem Schleim von Reis, Graupen, Tragos, Ptisane, Malven, Leinsamen, Althee oder Bockshorn. Oefters muss man auch die Eingeweide durch Wassermeth mit Natron abstreichen und wieder dieselbe Eingiessung machen. Zuletzt muss die Entzündung durch Mittel aus Leinsamen und Gerste besänftigt werden; denn im Anfange schaden sie. Dann sind auch Bäder aus süssem Wasser anzuwenden, ebenso ist Schwertlilien- und Rosensalböl zum Trank zu reichen.

Kap. 32. *Von der Buprestis.*

Diejenigen, die Buprestis verschluckt haben, glauben, einen Geschmack nach etwas Stinkigem wahrzunehmen. Begleiterscheinungen sind: Heftiger Magen- und Leibschmerz, Auftreiben des Leibes wie bei Wassersüchtigen, die Oberfläche des ganzen Köpers spannt sich, der Harn wird zurückgehalten. Es hilft ihnen dasselbe wie denen, die Kanthariden genossen haben. Spezifische Mittel sind nach Entleerung durch Erbrechen und Klystiere, trockene Feigen zu nehmen und die Abkochung davon mit Wein oder Milch oder mit Honigwein zu trinken, auch jede

---

[1]) λιβανωτοῦ φλοιός statt λιβανοῦ φλοιός.

[2]) μετὰ δὲ τὰ ἐδέσματα, d. h. nach dem Erbrechen durch die Speisen.

Art Birnen zu essen und Frauenmilch zu trinken. Wenn aber die Gefahr in ihrer Heftigkeit nachlässt, hilft ihnen das Essen von thebanischen Nüssen [1]), die mit Wein zerrieben sind.

Kap. 33. *Vom Salamander.*

Bei denen, die Salamander verschluckt haben, tritt Entzündung der Zunge und Sprachverhinderung [2]) ein, sowie Zittern mit einer Art Erstarrung und Ohnmacht [3]); einzelne Stellen des Körpers erhalten kreisförmige Flecken, so dass häufig, während das Gift noch vorhanden ist, dieselben faulig werden und abfallen. Dagegen werden wir alles so thun wie gegen die Kanthariden; besonders aber wenden wir Pinien- oder Fichtenharz oder Galbanum mit Honig an, oder Pinienkörner mit Günselabkochung, oder Nesselblätter sammt Lilien mit Oel gekocht, die gekochten Eier der Meer- oder Landschildkröte, Froschgericht zusammengekocht mit Mannstreuwurzel.

Kap. 34. *Von der Pityokampa.*

Nach dem Genuss von Pityokampa folgt rasch Schmerz im Munde und Gaumen, Entzündung der Zunge, heftige Magen- und Eingeweidebeschwerden mit einem Reizgefühl der umliegenden Theile, Hitze über den ganzen Körper und Ekel. Ihnen (den Kranken) hilft man in gleicher Weise wie denen, die Kanthariden verschluckt haben. Als spezifisches Mittel für sie nimmt man statt des einfachen Oels das aus Quitten hergestellte [4]).

---

[1]) βάλανοι θηβαικαί, die Früchte von einer Varietät *Phönix dactylifera* L. der thebanischen Dattel; βάλανοι für sich sind die *Eicheln*, die Samen von φηγός oder πρῖνος, *Quercus* spec. mit dem Hauptbestandtheil *Gerbsäure*.

[2]) λαλιᾶς ἐμποδισμός, Pseudo-Dioskurides hat an der Parellelstelle διανοίας ἐμποδισμός, Geistesabwesenheit, ersterer Ausdruck dürfte hier vorzuziehen sein.

[3]) ἔκλυσις, im griechischen Texte steht fälschlich ἕλκυσις, Zerrung.

[4]) *Pityokampa* ist wahrscheinlich die Nonne *Ocneria Monacha* L., deren Raupen den Fichten sehr gefährlich werden können, in der Noth aber auch keinen Waldbaum verschonen. Sonst könnte noch der grosse Kiefernmark-Käfer *Hylarus piniperda* L. und der vielzähnige Borkenkäfer, *Botrychus laricis* L. in Frage kommen.

Kap. 35. *Vom Meerhasen.*

Nach dem Verschlucken vom Meerhasen macht sich ein fauliger Geschmack nach stinkenden Fischen bemerkbar [1]), mit der Zeit treten Leibschmerzen und Harnverhaltung ein. Wenn er aber ausgeschieden werden sollte, so erscheint er mit purpurner Farbe. Sie (die Kranken) verabscheuen jeden Fisch, sondern übelriechenden, mit Blut gemischten Schweiss ab [2]). Ihnen muss man andauernd Eselsmilch und Süsswein geben, oder die Abkochung von Malvenblättern und -Wurzeln, oder die fein gestossene Wurzel von Hartheu mit Wein, oder schwarze Nieswurz, oder 1 Drachme Purgirwindensaft in Honigmeth, ferner das noch warme Blut einer frisch geschlachteten Gans, auch Flusskrebse, wenn sie im Stande sind, sie zu nehmen. Ein Zeichen ihrer Rettung ist, dass sie Fische essen können.

Kap. 36. *Von der Kröte und dem Sumpffrosch* [3]).

Nach dem Verschlucken von Kröte oder Sumpffrosch folgt Anschwellen des Körpers mit intensiver buxbaumähnlicher Blässe, es tritt Athemnoth ein, widriger Geruch des Mundes und Schlukken, zuweilen auch unfreiwilliger Samenerguss. Sie (die Kranken) sind übrigens leicht wiederherzustellen, wenn sie nach dem Erbrechen viel gut temperirten [4]) Mischtrank nehmen, 2 Dr. Kalmuswurzel oder ebensoviel Cyperngras; man muss sie aber zwingen, sogleich umherzugehen und zu laufen wegen der ihnen anhaftenden Lähmung, täglich aber zu baden.

Kap. 37. *Von den Blutegeln.*

Die mit Wasser heruntergetrunkenen und am Schlunde hängenden Blutegel erkennt man durch das Gefühl, als ob der

---

[1]) ὁμοία ἰχθύων, βρομώδης, besser ist die von Guinterus korrigirte Lesart des Pseudo-Dioskurides ὁμοία ἰχθυσι βρομώδεσι (= βρωμώδεσι).

[2]) In gleicher Weise soll diese Stelle ἱδροῦσι δὲ δυσώδη, αἵματι μεμιγμένα verändert werden in: ἱδροῦσι δὲ δυσώδη, καὶ ἐμετοῦσι χολώδη, ἐνίοτε καὶ αἵματι μεμιγμένα, ihr Schweiss ist übelriechend, es erfolgt galliges Erbrechen, oft auch mit Blut gemischt.

[3]) Hier wie in Kap. 30 steht ἔλειος statt ἕλειος

[4]) εὔκρατον, besser nach Pseudo-Dioskurides περὶ δηλητηρίων Φαρμάκων Kap. 31 ἄκρατον πολύ, viel ungemischten Wein.

Magenmund angesogen [1]) und gebissen werde; zuweilen spucken sie beim Husten aber auch frisches Blut aus, wenn nemlich die Blutegel am Schlunde fest sitzen. Herauswirft sie geschlürftes Salzwasser, oder die Blätter der Beete mit Essig, oder Schnee mit Essigwasser getrunken, ferner auch Gurgeln mit Natron und Wasser, sowie mit Kupfervitriol und Essig. Wenn sie aber am Schlunde fest sitzen, lass sie (die Patienten) in ein warmes Bad steigen, und kaltes Wasser im Munde halten und nimm sie dann heraus, denn sie werden hervorkommen, da sie das kalte Wasser begehren; ich aber, sagt Galen, habe bei ihnen immer Knoblauch-Gamander angewandt, Wanzen hatte icht nicht nöthig.

Kap. 38. *Vom Chamäleon.*

Auf das Verschlucken vom Chamäleon [2]) tritt heftiges Beissen und Schmerz ein, Zittern mit Erschütterung des ganzen Körpers, darauf folgt schleimiges und schaumiges Erbrechen, bei Einigen auch Schlucken und Entstellung des Gesichtes. Ihnen hilft fetter Weizenschleim warm getrunken, auch warmer mit Wasser verdünnter Süsswein, ferner Erbrechen, Trinken von Milch, ein mildes Klystier, und Bähungen durch Umschläge. Gegen das (Chamäleon) aber, das Erstickung und Bleichfärbung bewirkt, hilft ein Trank aus Wermuth oder Natron mit Sauerhonig, oder von Radieschen, endlich auch Bähen des Unterleibes.

Kap. 39. *Vom Bilsenkraut.*

Bilsenkraut, wenn es getrunken oder gegessen wird, verursacht eine der Trunkenheit ähnliche Geistesverwirrung; solche (Kranke) sind aber leicht zu heilen. Als Mittel dient das Trinken von viel Honigmeth und Milch vom Esel, sonst auch von der Ziege

---

[1]) Im griechischen Texte steht ἐκμύξασθαι, als ob der Magenmund brüllte, besser ist nach der Parallelstelle bei Dioskurides (a. a. O.) ἐκμύζασθαι.

[2]) Chamäleon ist eine dunkle, kleine, auf Bäumen und Sträuchern lebende, harmlose Eidechsenart aus der Gruppe der Wurmzüngler, Vermilinguia, *Chamaeleo vulgaris* Daud. Charakteristisch sind die Augen und die Zunge. Erstere sind von einem einzigen Lide bedeckt, so dass nur in der Mitte eine kleine kreisrunde Oeffnung für die Pupille bleibt. Die Zunge wird bei Annäherung eines Insekts blitzschnell vorgeschossen und ebenso schnell zurückgezogen. Bei Gemütbsbewegungen verändern die Thiere die Farbe.

und Kuh, ferner die Abkochung trockener Feigen; gut wirken bei ihnen auch Pinienzapfen, auch Gurkensamen mit Süsswein genommen, gesalzter Wein mit frischem Schweineschmalz und Süsswein, und Nesselsamen in gleicher Weise; weiter ist Natron mit Wasser angebracht, Cichorie und Senf, Kresse und Rettig, Zwiebeln und Knoblauch, jedes dieser mit Wein genommen; man muss sie (die Patienten) aber zwingen, sich ruhig zu verhalten, damit sie wie diejenigen, die Wein getrunken haben, verdauen.

Kap. 40. *Vom Koriander.*

Den Koriander kann man nicht nehmen wegen des Geruches; getrunken macht er aber die Stimme rauh und verursacht Raserei wie bei der Trunkenheit; sie (die Patienten) führen schändliche Reden, an ihrem ganzen Körper tritt ein Geruch nach Wanzen auf. Nach Entleerung durch Oel oder Schwertliliensalböl, wie früher angegeben ist, hilft ihnen ungemischter Wein mit Wermuth, auch für sich allein genommen und in denselben Eier gegeben, gequirlt und mit Salzwasser geschlürft, ferner Salzwasser getrunken, sowie ein Salzgericht aus Huhn oder Gans, endlich Süsswein mit Lauge genommen.

Kap. 41. *Vom Flohkraut.*

Auch genossenes Flohkraut verursacht Kälte des ganzen Körpers und Erstarrung mit Ohnmacht und Angst. Dagegen hilft alles wie bei denen, die Koriander getrunken haben [1]).

Kap. 42. *Vom Schierling.*

Der Genuss von Schierling bewirkt Schwindel und Augenverdunkelung, so dass die Betreffenden nichts, nicht einmal das Mindeste sehen, dazu kommt Schlucken und Geistesverwirrung und Kälte der Extremitäten, zuletzt werden sie von Krämpfen und Erstickung befallen, wobei der Athem in der Luftröhre stockt. Gleich anfangs also, wie in den anderen Fällen, gehen wir dagegen mit Erbrechen vor, dann wenden wir die Ausleerung

[1]) *Plantago Psyllium* L. Die Giftigkeit ist, wie beim Koriander, eine eingebildete, vielleicht wurde sie auf das Gelatiniren des Wassers durch den Flohsamen mit seinem Schleimgehalt zurückgeführt.

an und scheiden das in die Eingeweide Gelangte aus. Dann ist zum Trinken von ungemischtem Wein, als dem besten Mittel zu schreiten, indem wir ihn in bestimmten Zwischenräumen geben, in diesen aber Kuh- oder Eselsmilch reichen, oder Wermuth mit Pfeffer und Wein und Bibergeil, ferner Raute und Pfefferminze mit Wein, 1 Dr. Kardamom oder Styrax mit Wein, oder Pfeffer mit Nesselsamen in Wein, oder zarte Lorbeerblätter, in gleicher Weise Silphion oder dessen Saft mit Wein und Süsswein [1]); auch Süsswein für sich allein getrunken ist ein sehr geschätztes Mittel.

Kap. 43. *Vom Mohnsaft.*

Auf den Genuss von Mohnsaft folgt todtenähnlicher Schlaf mit Kälte und heftigem Jucken, so dass oft, wenn das Gift stärker zu wirken beginnt, das Jucken so schlimm wird, dass er (der Kranke) dadurch aufgeweckt wird. Der Geruch des Giftes strömt vom ganzen Körper aus. Ihnen hilft nach dem Erbrechen durch Oel und Anwendung eines scharfen Klystiers Sauerhonig mit Salz getrunken oder Honig mit warmem Rosensalböl, reichlicher unverdünnter Wein mit Wermuth und Zimmt, auch warmer Essig für sich allein, Natron mit Wasser und Dosten mit Lauge; ferner Rautensamen mit Pfeffer gegeben, zugleich mit Bibergeil und Sauerhonig, oder mit Saturei- oder Dostenabkochung mit Wein. Man muss diese aber auch mit den Riechmitteln reizen und sie in ein warmes Bad schicken, wegen des Juckens sie bähen, nach dem Bade dann fette Suppen anwenden mit Wein oder Süsswein; auch Mark mit Oel getrunken ist ihnen von Nutzen.

Kap. 44. *Vom Karpesiasaft.*

Auch der Genuss von Karpesiasaft bewirkt Todtenschlaf und Erstickung. Dagegen helfen dieselben Mittel, wie bei denen, die Schierling genossen haben [2]).

---

[1]) In der Parallelstelle bei Pseudo-Dioskurides heist es σὺν ἐλαίῳ ἢ γλυκεῖ, mit Oel oder Süsswein.

[2]) Der Ausdruck καρπησίας ὀπός im Texte ist offenbar unrichtig, denn καρπησία oder καρπήσιον ist ein Gewürz (Xanthoxylleenfrüchte), das unser Autor in Buch VII beschreibt. Es muss vielmehr κάρπασος, Karpasos, gelesen werden, eine Giftpflanze, die das Opokarpason, bei Plinius

Kap. 45. *Von der Mandragora (Alraun).*

Auch auf den Genuss von Alraun folgt sehr bald Betäubung und Ohnmacht sowie ein Todtenschlaf, so dass das Leiden sich in nichts unterscheidet von der sogenannten Schlafsucht. Bevor etwas von diesen eintritt, ist von guter Wirkung Erbrechen, darauf Honigmeth, Natron und Wermuth mit Süsswein oder in versüsstem Wein genommen, auch Benetzen des Kopfes mit Rosensalböl und Essig, ferner Ermunterung des in Bewegung gesetzten Körpers, auch durch Riechstoffe als Pfeffer, Senf, Bibergeil, Raute, die mit Essig zerrieben sind, Theer, angezündeten und ausgelöschten Lampendocht. Wenn sie sich aber schwer aufwecken lassen, sind Niesemittel anzuwenden; auch die andern geeigneten Mittel sind zu gebrauchen.

Kap. 46. *Vom Sturmhut.*

Sturmhut bewirkt sofort nach dem Genuss auf der Zunge einen süssen Geschmack mit einer gewissen Herbheit, es tritt Schwindel ein, besonders beim Sicherheben, er erzeugt Augenfluss, Beschwerden in Brust und Unterleib, verbunden mit vielem Entlassen der Winde. Bei diesen (Kranken) muss das Gift durch Erbrechen entfernt und der Leib durch ein Klystier gereinigt werden. Als Trank wenden wir an Dosten, Raute oder Andorn mit Wein, oder Wermuth, Rauke, Beifuss, Bergseidelbast oder Günsel. Auch hilft ihnen 1 Dr. Opobalsamon mit Wein, ferner Ziegen-, Hasen- oder Rehlab, Eisenschlacke oder selbst Eisen, Gold oder Silber in Wein abgelöscht und die Flüssigkeit genommen, Lauge mit Wein, auch die Brühe von gekochtem Huhn oder von fettem Fleisch mit Wein genommen. Als spezifisches Mittel wirkt aber Günsel, der in Herakleia in Pontus, wo

---

Opocarpathum (XXVIII 10, 45, 158), liefert, die Pflanze nennt er (XXXII 5, 20) Carpathum. Vielleicht ist es das Gummi *Sassa*, da der Saft auch dazu diente, das Haar gelb zu färben und kraus zu machen. In Abyssinien wird damit die Aloe verfälscht (Passow). Bei Virgil, Ovid, Lukrez ist Carbasus oder Carpasus ein feines Gewebe aus Flachs, Plinius (XIX, 10 u. 23) rühmt das spanische.

auch der Sturmhut wächst und Holokleros [1]), in Athen Didonia, in Euböa Sideritis genannt wird.

Kap. 47. *Von der Eichen-Mistel.*

Die Eichen-Mistel, die auch Oulophonon (Ganz tödtlich heisst, gleicht beim Trinken im Geruch und Geschmack in etwa dem Basilikum, bringt aber heftige Entzündung der Zunge und Wahnsinn und unterdrükt alle Ausscheidungen, wobei sie unter Ohnmacht Knurren und Kollern erzeugt, ohne das etwas abgeht. Ihnen (den Patienten) hilft, nachdem das Meiste nach oben (durch Erbrechen) herausgeschafft oder der Leib gelöst ist, einen Aufguss von Wermuth mit viel Wein, Essig oder Sauerhonig zu trinken, ferner der Same der wilden Raute oder Silphionwurzel, in gleicher Weise eine Abkochung von starkriechendem Thymian mit einem der vorhergenannten [2]), oder mit Milch oder Harz oder Terpentin [3]), Narde, Bibergeil oder Silphion, von jedem 1 Obolos. Gut wirken auch mit Wein die Früchte der Wallnuss, fein gestossen oder Wein mit Harz oder mit Bibergeil und Raute, von jedem 1 Dr., ebenso 2 Dr. Bergseidelbast, oder 2 Dr. Thapsie mit Honigmeth, auch das Trinken von warmem Essig.

Kap. 48. *Vom Ephemeron (Zeitlose).*

Auf den Genuss von Ephemeron, das Einige, weil es in Kolchis wächst, Kolchikon oder auch wilde Zwiebel nennen, folgt Jucken über den ganzen Körper [4]), wie gereizt durch Brennesseln oder Meerzwiebeln, die Eingeweide werden zerfressen und der Magen brennt mit ungeheurer Schärfe; wenn das Leiden sich verstärkt, geht durch den Bauch Blutiges ab mit abgekratzten Theilchen

---

[1]) Ausgezeichnet; bei Dioskurides (l. c. III, 165) heisst der pontische Günsel Olokyros, der athenische Jonia, von Sideritis beschreibt er drei Arten, die aber alle drei nicht mit Bestimmtheit identificiert sind. Vgl. B. A. D., S. 382.

[2]) Nemlich Wein, Essig oder Sauerhonig.

[3]) Besser ist wohl, übereinstimmend mit der Parallelstelle bei Dioskurides, zu lesen ῥητίνῃ τερεβινθίνῃ, Terpentinharz, statt Harz oder Terpentin.

[4]) Bei Scribonins Largus steht statt ὅλον τὸ σῶμα τὸ στόμα, im Munde, der wie durch Meerzwiebel gereizt, nachher brennt wie beim Essen von Pfeffer.

gemischt. Solchen hilft man in derselben Weise wie denen, die Salamander verschluckt haben, nemlich durch Erbrechen und Klystiere. Bevor aber das Gift seine Wirkung ausübt, ist ihnen zu reichen die Abkochung von Eichenblättern oder Eicheln, von Granatapfelschalen oder Quendel mit Milch. Auch hilft der Presssaft vom Knöterich, oder von feinen Zweigen der Weinrebe, oder von Brombeer, oder vom Mark des zarten Steckenkrauts, oder von Myrten mit Wein, auch die Myrtenbeeren selbst, zerstossen und mit Wasser macerirt, helfen, wenn von diesen die Flüssigkeit genommen wird. Ebenso wirkt gut auch die mittlere Haut der sardinischen Eicheln [1]) mit den vorher genannten Säften genommen, sowie Dosten mit Lauge getrunken. Ganz besonders hilft übrigens Kuhmilch, warm getrunken und im Munde behalten, so dass bei hinreichendem Vorrath davon kein anderes Mittel nothwendig ist.

Kap. 49. *Von der Eibe (Smilax).*

Die Eibe, von Einigen Thymion, von den Römern Taxos genannt, bewirkt, wenn sie getrunken wird, Kälte über den ganzen Körper und einen raschen Tod. Den Betreffenden helfen alle die Mittel, die bei Vergiftung mit Schierling dienen.

Kap. 50. *Vom Strychnos manikos, den Einige Doryknion nennen.*

Auf den Genuss von Doryknion, das Einige wuthbringenden Strychnos nennen, folgt ein Geschmack von getrunkener Milch und anhaltendes Schlucken, Nässe der Zunge und starker Blutauswurf, durch den Stuhl wird bei ihnen Blut abgeführt wie bei Dysenteriekranken. Bevor etwas von diesen eintritt, hilft man ihnen mit denselben Mitteln wie bei denen, die Ephemeron genommen haben, nemlich mit Erbrechen und Klystieren und was sonst das genossene Gift ausscheiden kann. Ganz besonders aber

---

[1]) *Maronen*, es sind die Früchte von *Castanea vesca* Gärtn., *Fagus Castanea* L., gemeint ist die wollige Haut des Endosperms. Der Baum wächst in Griechenland wild und bildet ganze Wälder, von Sardinien kamen wohl nur die besten Früchte. Ephemeron ist bei Dioskurides (mat. med. IV, 84) Synonymon zu κολχικόν, Zeitlose und wird hier als solches ausdrücklich bezeichnet.

hilft bei ihnen Honigmeth, Esels- oder Ziegenmilch, auch Süsswein mit etwas Anis warm genommen, ferner bittere Mandeln, gekochte Hühnerbrust, alle Arten Muscheln roh und gebraten gegessen, Seekrabben und Krebse und ihre Brühe getrunken [1]).

Kap. 51. *Vom sardinischen Kraut (Sardonion).*

Das Sardonion genannte Kraut ist eine Art Hahnenfuss. Getrunken oder gegessen verursacht es Wahnsinn und Krämpfe mit Verziehen der Lippen, so dass sie (die Kranken) das Bild des Lachens bieten, wovon auch das sardonische Lachen mit nicht guter Bedeutung im gewöhnlichen Leben sprichwörtlich geworden ist. Bei ihnen hilft nach dem Erbrechen Darreichen von reichlichem Honigmeth und Milch, Besprengen und Einfetten des ganzen Körpers mit erwärmenden Mitteln und ein Bad aus warmem Oel mit Wasser gemischt, nach dem Bade muss man sie gehörig salben und reiben. Ueberhaupt muss man die ganze Behandlung wie bei Krämpfen anwenden [2]).

Kap. 52. *Vom Hornmohn.*

Nach dem Essen oder Trinken des sogenannten Hornmohns treten dieselben Erscheinungen auf wie beim Mohnsaft, dagegen dienen dieselben Mittel.

Kap. 53. *Vom Pharikon.*

Das sogenannte Pharikon ist dem ganzen Geschmack nach der Narde ähnlich. Getrunken erzeugt es Paralyse, Wahnsinn

---

[1]) Die synonyme Bezeichnung weist darauf hin, dass hier nicht das Doryknion des Dioskurides (mat. med. IV, 75), das bei Krateuas Halikakabos oder Kalea heisst, sondern dessen Strychnos manikos (*Solanum furiosum*) mit den Synonymen wie bei Theophrast „Thryon" und „Persion" gemeint ist.

[2]) Nach Dioskurides (mat. med. II, 206) ist das sardonische Kraut ein in Sardinien wachsender Hahnenfuss, der sehr scharf ist und auch wilde Sellerie heist. *Ranunculus languinosus* L., übrigens haben alle Ranunkeln ein scharfes Princip. Der Ausdruck σαρδάνιον (σαρδόνιον) γελᾶν, grimmig lachen findet sich schon bei Homer (Od. 20, 302). Es ist daher sehr zweifelhaft, ob das sardonische Lachen auf die Wirkung der Pflanze zurückzuführen ist.

und Krämpfe. Nach dem Purgiren müssen die (Vergifteten) Wermuthwein trinken mit Zimmt, Myrrhe oder kilikischer Narde, die Einige Isatis nennen [1]), oder 2 Dr. Spikenard und 2 Dr. Myrrhe mit Süsswein gemischt, oder Schwertlilie und Safranblüthe mit Wein, auf den Kopf nach dem Abscheeren der Haare einen Aufschlag machen von Gerstenmehl mit feingestossener Raute und Essig [2]).

Kap. 54. *Vom Pfeilgift.*

Das Pfeilgift scheint den Namen daher zu haben, dass von den Barbaren die Geschosse damit bestrichen wurden. Bei denen, die es genossen haben, tritt Entzündung der Lippen und der Zunge ein, eine unbezähmbare Raserei, welche die buntesten Vorstellungen herbeiführt, so dass dadurch ihre Heilung sehr erschwert wird und selten einige von denen, die es getrunken haben, gerettet werden. Man muss ihnen daher Fesseln anlegen und sie mit Gewalt zwingen, süssen Wein mit Rosenöl zu trinken und zu erbrechen, dieses bewirkt auch Rübsamen mit Wein getrunken. Besonders zuträglich für sie ist die Wurzel des kriechenden Gänsefuss und Bocks- oder Ziegenblut getrunken, ferner Eichen- Speiseeichen- oder Steineichenrinde mit Milch zusammengerieben, Quittenäpfel gegessen oder gequetscht mit Polei und

---

[1]) Kilikische Narde mit dem Synonymon *Isatis* kommt nur bei Paulos und bei Pseudo-Dioskurides an der Parallelstelle mit dem Synonymon *Neris* vor, dieses kommt aber bei Dioskurides (mat. med. I, 8) der Bergnarde, *Nardus tuberosa* L., Knollenwurzeliger Baldrian, zu. Jedenfalls ist die Keltische Narde mit dem Synonym *Saliunca*, wie sie auch bei Ovid und Plinius heisst, gemeint. Scribonius Largus (l. c. cap. 195) schreibt an der gleichnamigen Stelle bei Pharicum: Laesi ab eo adjuvantur Saliunca, id est Nardo silvestri.

[2]) *Pharikon* ist ein Gift unbekannter Herkunft und Zusammensetzung; Plinius (XXVIII, 158) erwähnt es nur vorübergehend und empfiehlt dagegen Eselsmilch, auch Scribonius gibt die Bestandtheile nicht an. Vielleicht ist es ein aegyptisches Produkt von der Insel Pharos bei Alexandria an der Mündung des Nil, dann könnte man an *Haschisch*, ein aus den Blättern und Blüthen oder aus dem Extrakt von *Canabis indica* L., mit Gummi, Zucker und aromatischen Substanzen hergestelltes Präparat denken oder an ein Schlangengift.

Wasser getrunken, auch Amomum und Balsamfrucht mit Wein. Wenn aber Einige seiner (des Giftes) Gefahr entronnen sind, bleiben sie doch lange Zeit bettlägerig, und wenn sie aufgestanden sind, verleben sie die übrige Zeit in Angst und Furcht.

Kap. 55. *Von den Pilzen.*

Von den Pilzen sind einige Arten schädlich, andere nur, wenn sie in Menge genossen werden; ganz (παντελεῖς) gegessen verursachen sie der Erwürgung ähnliche Erstickung. Diesen (Patienten) muss man schleunigst Hilfe bringen, gewöhnlich, indem man sie zum Erbrechen zwingt durch Oel. Wunderbar hilft ihnen, Lauge von Reisigasche oder von der Asche des wilden Birnbaums mit Essig und Salz oder Natron zu trinken, auch benehmen die wilden Birnen oder die Blätter mit den Pilzen zusammengekocht diesen das Erstickende, ebenso sind sie gegessen sehr nützlich. Ferner helfen ihnen Hühnereier gekocht und mit Essigwasser getrunken, 1 Dr. Osterluzei oder Wermuth mit Wein, Honig sowohl aufgeleckt als auch mit Wasser getrunken, Melisse mit Natron, oder die Wurzel und Frucht des Steckenkrauts mit Wein, gebrannter Weinabsatz mit Wasser, auch Kupferblüthe mit Essig, ebenso Rettig, Senf oder Kresse gegessen. Da aber einige Pilze, die vom Wild gefressen werden, nicht nur Erstickung bewirken sondern auch Geschwüre in den Eingeweiden erzeugen, muss man ihnen reichlich Wermuth, und Abkochung von Feigen und Dosten geben, auch Honigmeth, und Erbrechen bewirken. Nützlich ist auch ein kaltes Bad und ein Umschlag von ungeröstetem Mehl auf den Unterleib.

Kap. 56. *Vom Stierblut.*

Das Blut des frisch geschlachteten Stiers bewirkt, getrunken, Athemnoth und Erstickung, indem es die Wege bei den Mandeln und am Schlunde mit heftigem Krampfe verstopft. Die Zunge findet man bei den Betreffenden roth und die Zähne gefärbt [1]), und dazwischen Klümpchen. Bei ihnen nehmen wir vom Erbrechen Abstand, weil die Klumpen, wenn sie im Magen zerspalten sind,

---

[1]) Im Text steht βεβρωμένοι, angefressen, wohl fälschlich statt βεβαμμένοι gefärbt, wie an der Parallelstelle des Pseudo-Dioskurides.

durch den Trieb in die Höhe gebracht werden; man muss ihnen vielmehr Mittel geben, die das feste Gerinnsel des Blutes lösen und nach unten abführen können. So sind ihnen Winterfeigen, die saftreich sind, mit Essigwasser und Natron zu reichen; gut wirkt auch jede Art Lab mit Essig, in gleicher Weise die Silphionwurzel sammt dem Saft 1 ferner Kohlsamen, Lauge aus Feigenasche, Berufkrautblätter mit Pfeffer, Brombeerpresssaft mit Essig. Man muss aber den Leib durch Abführen reinigen; bei dem Genesenden pflegt durch den Stuhl Dreckiges und Stinkiges abzugehen. Auf Magen und Leib ist ein Verband von Gerstenmehl mit Honigmeth zu legen [1]).

Kap. 57. *Von der im Innern geronnenen Milch.*

Bei denen, die übermässig Milch getrunken haben, die im Magen geronnen ist, tritt häufig Erstickung ein durch Klumpenbildung. Die diesen helfen wollen, müssen ihnen als Gegenmittel Lab mit Essig reichen und sie zum öfteren Trinken zwingen, auch die trockenen Blätter und ebenso den Auszug von Minze, oder Silphionwurzel oder den Saft mit Essigwasser, ferner Thymian mit Wein und die Hutmacherlauge [2]); es darf aber nichts Salziges gegeben werden, denn die Milch wird nur fester und käsig gemacht. Auch darf man ihnen kein Brechmittel geben, denn das Klumpige steigt in den Schlund und bewirkt Erstickung.

---

[1]) H. Peters „Das giftige Stierblut des Alterthums" (Ber. d. Pharm. Ges. 23 Jahrg. Heft 4) versucht, die giftige Wirkung des Stierblutes auf die beim Mithradienst durch Verbrennen des Stierblutes auf den Opferaltären sich vollziehende Bildung von Cyan zurückzuführen. In der mythologischen Darstellung sind es Skorpione und Schlangen, die auf Anstiften des bösen Geistes Ahriman das geopferte Stierblut vergiften. Als Gegengift diente — auch bei Paulos (VII, Kap. 3 unter (h) Aima) ein Antidot mit Gänse-, Enten-, oder Böckchenblut. Nach Mithridates, sagt Peters weiter, wurden die pontischen Enten mit Gift gefüttert und immun gegen Gifte gemacht, in deren Blute wie man annahm, sich Antitoxine gebildet hätten.

Sowohl bei Pseudo-Dioskurides als auch bei Paulos ist nur vom Trinken des Blutes der frisch geschlachteten Stiere die Rede, nicht vom verbrannten Opferblut.

[2]) Lauge, wie sie bei der Hutfabrikation mit Handbetrieb früher gebraucht wurde.

Kap. 58. *Vom Honig aus Herakleia.*

Bei denen, die den zu Herakleia in Pontus erzeugten Honig gegessen oder getrunken haben, treten dieselben Erscheinungen auf, wie bei denen, die Sturmhut getrunken haben; ihnen hilft das dort Angeführte. Sie sind leicht wiederherzustellen. Am besten hilft ihnen Honigmeth, wenn sie ihn unter Zuzatz von Rautenblättern anhaltend trinken [1]).

Kap. 59. *Vom Gyps.*

Der Gyps bewirkt, wenn er getrunken wird, Erstickung, da er sich zu Stein erhärtet. Desshalb muss man die gegen Pilze dienenden Mittel anwenden und auch diesen Patienten reichen; dabei wird Malvenabkochung statt des Oels genommen, denn sie ist fettig und bewirkt beim Erbrechen Glitschigkeit, verhindert auch, dass die Körpertheile zerkratzt werden; dieses thut aber der zu Stein erhärtete Gyps. Gut wirkt auch das Oel in Honigmeth, ferner Feigenabkochung, Lauge aus der Asche von Feigen oder Weinranken mit viel Wein, Dosten oder Thymian mit Lauge oder Essig. Sie müssen aber auch ein Klystier haben aus Süsswein und Malvenabkochung [2]).

Kap. 60. *Vom Bleiweiss.*

Das Bleiweiss kann nicht unbemerkt bleiben wegen der Farbe, denn absichtlich genommen färbt es den Gaumen, die Zunge und die Zahnlücken weiss. Es bewirkt aber Schlucken, Husten,

---

[1]) Die ersten Erfahrungen über die Giftigkeit des pontischen Honigs machte Kyros (Anab. IV, 8) auf seinem Zuge, da im Heere nach dem Genuss desselben Krankheiten auftraten, die sogar theils zum Tode führten. Aristoteles, Diodorus Siculus und Caelius Aurelianus nahmen an, dass solcher Honig aus den Blüthen einer Buxusart gesammelt sei, Plinius sagt (XXI, 74), er stamme von den Blüthen der Ziegenpest (Aegolethron). Nach Sprengel sind die Ursprungspflanzen *Azalea pontica* und *Rhododendron ponticum*.

[2]) Der letzte Satz ist offenbar verdorben, der Süsswein muss als innerliches Mittel genommen werden, so dass die Stelle heisst καὶ ὀρίγανος ἢ θύμος σὺν κονίᾳ ἢ ὄξει, ἢ γλυκεῖ. τούτους δὲ καὶ ἀποκλύζειν τῷ διὰ μαλάχης ἀφεψήματι. Sie müssen aber auch ein Klystier haben von Malvenabkochung.

Trockenheit der Zunge und Kälte der Extremitäten mit Geistesstörung und Schwerbeweglichkeit. Für die Betreffenden ist angebracht, ihnen Honigmeth zu geben oder Feigen oder Malvenabkochung, oder warme Milch, fein gestossenen Sesam mit Wein, Lauge aus Weinrankenasche, Majoran- oder Schwertlilienöl, Pfirsichkerne mit Meerfenchelabkochung, oder Weihrauch, oder Pflaumengummi, oder die Flüssigkeit in den Bläschen der Ulme [1]) mit warmem Wasser. Nach jedem sollen sie aber erbrechen. Ein gutes Mittel für sie ist auch das Trinken von Thapiensaft oder Skammoniumsaft 3 Obolen mit Honigmeth.

Kap. 61. *Vom Kalk, Sandarach und Arsenik.*

Kalk, Sandarach und Arsenik verursachen bei denen, die sie getrunken haben, Schmerzen im Leibe und in den Eingeweiden mit heftigem Reissen. Deshalb muss man ihnen alles das reichen, was mischen und lösen kann, was dieses (das Lösen) befördert und den Leib glitschlig macht. Dazu dient der Saftauszug von Hibiskus [2]) und Malve, ferner die Abkochung von Leinsamen, (Tragos) oder Reis, viel Milch und Honigmeth sowie fette und recht saftige Brühe.

Kap. 62. *Von der Bleiglätte.*

Die Bleiglätte bewirkt, wenn sie getrunken wird, Beschwerden im Magen, im Leibe und in den Eingeweiden mit heftigem Leibschneiden; oft auch verwundet sie die Eingeweide durch ihre Schwere und hält den Harn zurück. Ihr (der Kranken) Körper schwillt an und erscheint bleifarbig und erhält eine üble

---

[1]) ϑυλάκιοι, bei Pseudo-Dioskurides, φύσκαι, die durch Insektenstiche entstandenen Gallen, in denen nach Ansicht des Dioskurides (mat. med. I, 112) aus der eingetrockneten, schleimigen Flüssigkeit durch die generatio aequivoca Mücken entstehen.

[2]) Fast alle Hibiscus-Arten gehören Ostindien, den grossen Antillen und Amerika an. Bei Dioskurides (mat. med. III, 154) ist es Synonymom zu Althaia, nach Sprengel *Malva Alcea* L., nach Sibthorp (Flor. graeca II, p. 48) *Hibiscus Trionum*, von Anderen wird es aber für *Malope malacoides* L., die in den Mittelmeerländern wie die Malve gebraucht wird, gehalten.

Gestalt. Für diese ist angezeigt, nach einem Brechmittel den Samen der wilden Lupine [1]) mit Wein zu trinken, 8 Dr. Myrrhe [2]), Wermuth, Selleriesamen oder Pfeffer, oder Lawsonienblüthe mit Wein, auch den trockenen Dünger der wilden Tauben mit Narde und Wein.

Kap. 63. *Vom Blei.*

Bei denen, die Feilspähne oder Waschwasser von Blei getrunken haben, treten ganz ähnliche Erscheinungen auf und gelten auch dieselben Mittel, wie sie bei der Bleiglätte angegeben sind.

Kap. 64. *Vom Quecksilber.*

Auch Quecksilber, getrunken, bewirkt dieselben Zustände wie Bleiglätte, und in diesen Fällen muss man auch dieselben Mittel gebrauchen.

Kap. 65. *Weisse Nieswurz, Thapsie, Elaterium, Schwarzer Lärchenschwamm, Wilde Raute, Melanthion, Federkronen.*

Vorsicht ist aber auch anzuwenden bei den Mitteln, die der Hilfe wegen gegeben werden, oft aber nicht weniger Gefahr bringen als die andern Gifte, nemlich die oben genannten: Weisse Nieswurz, Thapsie, Elaterium, schwarzer Lärchenschwamm [3]), wilde Raute Melanthion und Federkronen [4]); denn diese bewirken

---

[1]) In Texte steht θερμίνου ἀγρίου σπέρμα statt θέρμου ἀγρίου; hier dafür ὁρμίνου ἀγρίου σπέρμα, wie Guinterus und Cornarius wollen, zu lesen, weil so die Parallelstelle bei Pseudo-Dioskurides lautet, dafür dürfte kein Grund vorliegen, da der wilde Lupinensamen (von *Lupinus angustifolius* L.) wegen seiner Wirkung wohl angebracht erscheint. (vgl. B A. D., S. 212).

[2]) Die Dosis 8 Dr. ist entschieden zu hoch, bei Pseudo-Dioskurides beträgt sie 1 Dr.

[3]) *Fungus fomentarius* L.?

[4]) πάππων, Theophrast (Hist. pl. VI, 22) sagt, wenn man die Früchte des Dornstrauches, der Kaktos heisse, essen wolle, müsse man die wolligen Samen entfernen. Bei *Athenaios* (Deipnosoph. II) heisst es, der Kaktos der Römer sei die Cinara, eine Distelart der Griechen. Man könnte die *Artischocke, Cynara Scolymus* L. mit dornigen Kelchschuppen und langer Fruchtkrone hierher ziehen.

Erstickung und übermässiges Purgiren. Dabei heilen wir die Erstickung, wie es bei den Pilzen und ähnlichen Substanzen angegeben ist, das übermässige Purgiren hemmen wir durch Mittel, welche dem Abführen entgegenwirken. Auch darf man die Substanzen nicht ausser Acht lassen, die nur wenig zu schaden scheinen, aber oft Gefahren bringen; dahin gehören die wilde Raute, das Melanthion und die frischen Haarkronen, es sind dies die Blüthen eines Dornstrauches, des sogenannten Kaktos. Die, welche solches genommen haben, stellt nur die Anwendung eines Brechmittels wieder her.

Kap. 66. *Von unseren gewöhnlichen Mitteln, nemlich Wein und kaltem Wasser.*

Kaltes Wasser im Uebermass getrunken oder ungemischter süsser Wein reichlich genossen, besonders nach dem Bade oder nach dem Laufen und angestrengten Turnen, bewirkt Erstickung und Schmerzen. Bei diesen (Patienten) beseitigt ein rasch angewandter Aderlass und eine Entleerung die drohende Gefahr.

Die Kapitel des sechsten Buches.

Kap. 1. Vorrede zur Chirurgie.
„ 2. Vom Brennen am Kopfe bei Augenleiden, Engbrüstigkeit und Elephantiasis.
„ 3. Vom Wasserkopf.
„ 4. Von der Arteriotomie.
„ 5. Von der Angeiologie (Einschneiden der Gefässe) und vom Brennen.
„ 6. Vom Hypospathismos (Stirnschnitt).
„ 7. Vom Perikyphismos (Schnitt um die Hirnschale).
„ 8. Von der Naht am oberen Augenlid und anderen Operationsmethoden.
„ 9. Vom medikamentösen Kauterisiren der Augenlider.
„ 10. Von der Lagophthalmie (Hasenäugigkeit).
„ 11. Von der Naht des unteren Augenlids und vom Brennen mit einem Aetzmittel.
„ 12. Von der Ektropie (Auswärtskehrung des unteren Lids).
„ 13. Vom Anabrochismos und Brennen mit dem Glüheisen.
„ 14. Von der Hydatis (Augenblase).
„ 15. Von verwachsenen Lidern.
„ 16. Vom Hagelkorn.
„ 17. Von Warzen und Karbunkeln.
„ 18. Vom Flügelfell.
„ 19. Vom Staphylom.
„ 20. Vom Eiterfluss der Augen.
„ 21. Vom Staar.
„ 22. Von der Thränensackfistel (Aigilops).
„ 23. Vom Verschluss der Gehörgänge.
„ 24. Vom Herausziehen von in den Gehörgang gerathenen Gegenständen.
„ 25. Von den Nasenpolypen.
„ 26. Von Verstümmelungen (Kolobomata).
„ 27. Von Epuliden und Paruliden.
„ 28. Vom Ausziehen der Zähne.
„ 29. Von der Verwachsung der Zunge.
„ 30. Von Mandeln am Halse.
„ 31. Vom geschwollenen Zäpfchen.

Kap. 32. Vom Herausholen von im Schlunde sitzenden Gräten.
„ 33. Vom Kehlkopfschnit (Laryngotomie).
„ 34. Von Abscessen (Apostemata).
„ 35. Von Drüsengeschwulsten (Choirades).
„ 36. Von Fett-, Grützbeutel- und Honiggeschwulsten.
„ 37. Vom Aneurysma (Pulsadergeschwulst).
„ 38. Vom Kropf (Bronchokele).
„ 39. Vom Ueberbein (Ganglion).
„ 40. Vom Aderlass.
„ 41. Vom Schröpfen.
„ 42. Vom Brennen der Achselhöhle.
„ 43. Von Nebenfingern und sechsten Fingern.
„ 44. Vom Brennverfahren bei Empyem.
„ 45. Vom Krebs.
„ 46. Von den weiblichen Brüsten.
„ 47. Vom Brennen der Leber.
„ 48. Vom Brennen der Milz.
„ 49. Vom Brennen des Magens.
„ 50. Von der Wassersucht.
„ 51. Vom Nabelaustritt.
„ 52. Von Verwundung des Bauchfells, dem Vorfall der Eingeweide oder des Netzes und der Bauchnaht, nach Galen.
„ 53. Vom von der Vorhaut entblössten männlichen Gliede.
„ 54. Von Verschluss der Eichel (Hypospadiaion).
„ 55. Von der Phimosis.
„ 56. Von der angewachsenen Vorhaut.
„ 57. Von der Beschneidung.
„ 58. Von Feigwarzen an den Schamtheilen.
„ 59. Von der Anwendung des Katheters und des Blasenklystiers.
„ 60. Vom Blasensteinleiden.
„ 61. Von den Bestandtheilen der Hoden.
„ 62. Vom Wasserhodenbruch (Hydrokele).
„ 63. Von Fleischwucherungen zwischen den Häuten des Hodensackes und von Hodenverhärtung (Sarkokele und Porokele).
„ 64. Vom Krampfaderbruch (Kirsokele) und von Pneumokele.
„ 65. Vom Darmbruch (Enterokele).

Kap. 66. Vom Leistenbruch (Bubonokele).
„ 67. Vom Erschlaffen (Rhakosis) des Hodensackes.
„ 68. Von der Entmannung (Eunuchismos).
„ 69. Von Zwittern (Hermaphroditen).
„ 70. Von der Nymphotomie und Kerkosis.
„ 71. Von Feigwarzen und Kondylomen an den Frauen eigenen Stellen, und Hämorrhoiden.
„ 72. Von Verschlüssen und von Verengung.
„ 73. Vom Gebärmutterabscess.
„ 74. Von der Entbindung und Embryotomie.
„ 75. Von der zurückgebliebenen Nachgeburt.
„ 76. Vom Brennen bei Hüftschmerzen.
„ 77. Von Fisteln und Honigwabengeschwüren.
„ 78. Von den Fisteln im After.
„ 79. Von Hämorrhoiden.
„ 80. Von Kondylomen, Auswüchsen und Rissen am After.
„ 81. Vom verschlossenen After.
„ 82. Vom Ausschneiden der Krampfadern.
„ 83. Vom kleinen Drachen (Guineawurm).
„ 84. Vom Abschneiden der Extremitäten (Akroteriasmos).
„ 85. Vom Ueberwachsen der Nägel (Pterygion).
„ 86. Von gequetschten Nägeln.
„ 87. Von Hühneraugen, Warzen und gestielten Warzen.
„ 88. Vom Herausziehen der Pfeile.
„ 89. Von Brüchen und einigen ihrer Arten.
„ 90. Von den Brüchen am Kopfe.
„ (91). Die Operation. — Von der Entzündung der Hirnhaut. Von der schwarz gewordenen Hirnhaut.
„ 91. Von Bruch und Quetschung der Nase.
„ 92. Von den Unterkieferbrüchen und zerschlagenen Ohren.
„ 93. Vom Bruch des Schlüsselbeins.
„ 94. Vom Schulterblatt.
„ 95. Von der Brust.
„ 96. Von den Rippen.
„ 97. Von den Hüftknochen und den Schambeinknochen.
„ 98. Von den Wirbelknochen, dem Rückgrat und Kreuzbein.
„ 99. Vom Arm (Oberarm).
„ 100. Vom Ellbogenbein und von der Speiche (χερκίς).
„ 101. Von der Handwurzel und den Fingern.

Kap. 102. Vom Oberschenkel.
„ 103. Von der Kniescheibe.
„ 104. Vom Unterschenkel.
„ 105. Vom oberen Theil des Fusses..
„ 106. Von der Lagerung des Schenkels.
„ 107. Von den mit Wunden verbundenen Brüchen.
„ 108. Vom Ueberwachsen eines Bruches mit Callus.
„ 109. Von den Verhärtungen durch Callusbildung bei einer Verdrehung.
„ 110. Von den durch Callusbildung nicht verwachsenen Brüchen.
„ 111. Von den Verrenkungen.
„ 112. Vom Unterkiefer.
„ 113. Vom Schlüsselbein und der Schulterhöhe (Akromion).
„ 114. Von der Ausrenkung der Schulter.
„ 115. Vom Ellbogen.
„ 116. Von der Verrenkung des Handgelenks und der Finger.
„ 117. Von den Rückenwirbeln.
„ 118. Von der Ausrenkung der Hüfte.
„ 119. Von der Verrenkung des Knies.
„ 120. Von der Verrenkung an den Knöcheln und Fusszehen.
„ 121. Von der mit einem (Knochen-)Bruch verbundenen Verrenkung.

SIEBTES BUCH.

Kap. 1. *Vorrede zur Chirurgie.*

Die Abhandlung über Chirurgie theilen wir in zwei Abschnitte und behandeln in einem die Fleischwunden, im andern die Knochenbrüche und Verrenkungen, wobei wir dem allgemeinen Brauche und dem Kompendium gemäss zunächst mit den Fleischwunden beginnen. Wiederum fangen wir beim Kopfe, dem Hauptheil des Körpers, und besonders beim Scheitel an und beschreiben das Brennen (Kauterisiren).

Kap. 2. *Vom Brennen am Kopfe bei Augenleiden, Engbrüstigkeit und Elephantiasis.*

Bei Augenfluss von oben her, bei Engbrüstigkeit, wenn durch die Menge ausgeschiedener Feuchtigkeit, die vom Kopfe her nach unten in die Brust gedrungen ist und durch fortwährende Berührung die dortigen Theile belästigt werden, brennt man die Mitte des Kopfes auf folgende Art. Nachdem die Scheiteltheile geschoren sind, wirft man olivenkerngrosse Glüheisen darauf und brennt die Haut bis auf den Knochen und kratzt nach dem Abfallen des Schorfes den Knochen ab. Einige brennen auch den Knochen selbst und bewirken, dass eine kleine Schuppe abfällt, um dort eine leichte Ausdünstung und Abführung der Feuchtigkeit im Kopfe zu veranlassen, wobei sie die Wunde eine Zeit lang beobachten und sie dann zur Vernarbung bringen. Bei der Behandlung der Elephantiasis rufen Einige fünf Schorfe auf dem Kopfe hervor, einen am vorderen Theile oberhalb des sogen. Vorderkopfes (βρέγμα), den zweiten etwas tiefer als dieser, etwas über der sogen. Stirn, wo etwa die Haare aufhören, einen

dritten am sogen. Hinterkopf, und die anderen bei der sogen. schuppigen Verklebung (Schuppennaht) und zwar den einen an der rechten, den andern an der linken Seite, indem sie mehrere Schuppen wegnehmen, so die Menge und Dicke der Feuchtigkeit ausdunsten lassen und aus der Tiefe des Kopfes herausführen und dadurch eine Schädigung des Gesichtes verhindern. Ein anderes Glüheisen bringen sie auf die Milz, um das die perittomatöse schwarze Galle erzeugende Organ durch auf der Haut erzeugten Schorf zu heilen.

Kap. 3. *Vom Wasserkopf.*

Das Leiden des Wasserkopfes hat den Namen von der eigenthümlichen Beschaffenheit der gebildeten Feuchtigkeit, die wesentlich dem Wasser gleicht. Er entsteht bei den Kindern, wenn der Kopf bei der Geburt von den Hebammen ungebührlich gepresst wird, oder aus einer nicht sichtbaren Ursache, oder durch das Zerreissen eines oder mehrerer Gefässe und das zu einer unnützen (faulen) Substanz verwandelte ergossene Blut, oder indem wegen der Enge der Gefässe das Blut ausschwitzt und zwischen die Haut und Hirnschalenmembran dringt. Denn entweder befindet sich die Feuchtigkeit zwischen der Haut und der Hirnschalenmembran (*περικράνιον*), oder zwischen dieser und dem Knochen, oder zwischen dem Knochen und der Hirnhaut. Wenn also die Feuchtigkeit zwischen der Haut und der Hirnschalenmembran sich befindet, so zeigt sich eine weich anzufühlende einfarbige, gefühllose, konvexe Geschwulst, die durch ein darin liegendes kleines Körperchen [1]) dem Fingerdruck leicht weicht und sich auf die andere Seite verschiebt. Wenn die Feuchtigkeit sich zwischen Hirnschalenmembran und Knochen befindet, so ist das Uebrige gleich, aber die Geschwulst ist viel härter und gibt schwerer nach, als wie bei vorhandenen mehreren Körperchen, und schmerzt mehr. Wenn die Feuchtigkeit sich zwischen der Hirnhaut und dem Knochen befindet, so besteht eine Geschwulst, aber sie gibt nicht nach, ist auch nicht weich anzufühlen, sie weicht jedoch einem mit Gewalt ausgeübtem Druck. Der Knochen

---

[1]) *δὶ ὀλίγου σώματος ὑποπίπτων*, Guinterus liest dafür *δὶ ὀλίγου διατήματος*, die in kleinem Intervall auftritt.

der Kinder ist nemlich im noch frisch gebildeten Zustande eine Zeit lang sehr nachgiebig, besonders wenn bei lockeren Nähten der Feuchtigkeit der Durchgang offen steht. Dieses lässt sich bei ihnen leicht nachweisen, wenn man der Fluxion durch Druck entgegenwirkt und die Feuchtigkeit dann nach oben ausfliesst. Der Schmerz ist grösser, der ganze Kopf schwillt an [1]), die Stirn wird hervorgetrieben, sie blicken starr und weinen andauernd. Bei diesen stehen wir von einem chirurgischen Eingriff ab, wenn auch höchstens Einige den Knochen durchbohrt und fortgenommen haben, wie im Kapitel von den Schädelbrüchen auseinandergesetzt wird. Wenn nun aber die Feuchtigkeit sich zwischen der Haut und der Hirnschalenmembran befindet, und die Geschwulst nur klein ist. machen wir einen einzigen Querschnitt auf der Mitte (des Kopfes). Wenn die Feuchtigkeit zwischen der Hirnschalenmembran und dem Knochen sich angesammelt hat, und die Geschwulst grösser ist, machen wir zwei in der Mitte sich kreuzende Schnitte, ist sie noch stärker, drei in der Gestalt des Buchstabens H. Nach dem chirurgischen Eingriff nehmen wir die Feuchtigkeit heraus, legen Charpie ein, machen einen geeigneten Verband und besprengen ihn bis zum dritten Tage mit einer Mischung von Oel und Wein, dann lösen wir ihn und legen eine heilende Wundsalbe auf Charpie gestrichen auf. Wenn der Knochen mit der Zeit sich nicht mit Fleisch überzieht, schaben wir ihn leicht ab.

Kap. 4. *Von der Arteriotomie.*

Bei chronischem Augenfluss und bei Schwindel pflegen wir die Arterien hinter den Ohren einzuschneiden. Es ist also der hintere Theil des Kopfes vorher zu scheeren und die Stelle mit den Fingern anzumerken, denn die Lage der Arterie wird aus der Pulsstelle leicht gefunden. Dann ist sie bis auf den Knochen einzuschneiden, wobei der Schnitt, der vorher mit schwarzer Tinte bezeichnet wird, zwei Finger breit [2]) lang ist. Andernfalls [3]) muss der Operirende einen Abstand etwa drei Finger breit von den

---

[1]) ἐξίστανται statt διίστανται des Textes.

[2]) δάκτυλος, das kleinste Längenmass = etwa 8,53 paris. Linien = 20 mm.

[3]) D. h. wenn die Stelle nicht sichtbar ist.

Ohren abmessen und die Arterie schräg einschneiden, bis der Fluss des Pulsblutes erscheint und das Instrument auf den Knochen kommt. Wenn eine hinreichende Menge Blut ausgeflossen ist, zertheilen wir die Hirnschalenmembran zur Sicherheit, dass durch die Spannung keine Entzündung eintritt, schaben den Knochen, schieben einen Keil aus Zeug in die Wunde und legen eine Wundsalbe auf Charpie auf. Wenn dann der Knochen noch (lange) nackt bleibt, wenden wir in gleicher Weise das Abschaben desselben an.

Kap. 5. *Von der Angeiologie (Einschneiden der Gefässe) und dem Brennen.*

Bei denen, die an Migräne und denen, die an chronischem sowie auch heftigem Augenfluss durch warme und scharfe Fluxion leiden, so dass an den Schläfenmuskeln Hitze mit Oedem entsteht, haben alle (Aerzte) die Angeiologie für angezeigt gehalten. Nachdem wir also die Haare an der Schläfe abgeschoren haben, bezeichnen wir mit den Fingern die Gefässe nach vorheriger Bähung oder Anlage einer Ligatur im Nacken. Die in die Erscheinung getretenen Gefässe zeichnen wir schwarz an, ziehen die Haut in der Quere leicht herauf, entweder mit der linken Hand oder lassen es durch den Assistenten thun, und machen einen oberflächlichen Schnitt an der Gefässlage, dringen dann ganz ein und heben mit einem Haken das mit dem Exymenister [1]) bloss gelegte Gefäss in die Höhe und halten es, von den Häuten allerseits frei, in der Schwebe — wenn es zart ist, heben wir es mit einem blinden Haken (τυφλάγγιστρον) hoch, pressen es zusammen und schneiden es vollständig durch, so dass wir einen Theil desselben fassen [2]); wenn es kräftig ist, legen wir mit der Nadel einen doppelten Faden, und zwar aus ungeröstetem Flachs oder einem andern starken Stoff darunter durch. Dann theilen wir mit der Lanzette das Gefäss in gerader Richtung, und wenn wir hinreichend Blut entnommen haben, binden wir an beiden Seiten das bloss liegende Gefäss zu. Was ausgeschnitten dazwischen liegt,

---

[1]) ἐξυμενιστήρ, ein Messer zum Ausschneiden der Häute.

[2]) ὑφ' ἓν ἐκτέμωμεν ὥς τε καὶ μέρος αὐτοῦ λαβεῖν; nach anderer Lesart οὕτως ἐκτεμοῦμεν ὡς ἑκάτερον αὐτοῦ μέρος συστελλόμενον λαθεῖν, schneiden es so durch, dass jeder Theil desselben sich zusammen- und zurückzieht.

nehmen wir entweder sofort weg oder bei Gelegenheit der Lösung (des Verbandes). Einige durchbrennen ohne Einschneiden die Gefässe mit glühenden Eisen bis zu gehöriger Tiefe. Nach der Operation halten wir die Wunde offen, legen einen festen Verband darüber, und behandeln nach dessen Lösung weiter mit fleischbildenden Mitteln, trockenen und auf Charpie gestrichenen salbenartigen und solchen, die vernarben, d. h. die das Faulen und Abfallen der Unterbindungsfäden begünstigen.

Kap. 6. *Vom Hypospathismos (Stirnschnitt).*

Der Name des Instruments hat der chirurgischen Anwendung die Bezeichnung verliehen. Wir wenden den Hypospathismos [1]) da an, wo starker und heisser Fluss zu den Augen dringt, das Gesicht geröthet ist, um die Stirn ein eigenartiges Gefühl, ein Hin- und Herlaufen wie von Würmern und Ameisen besteht. Nachdem wir also die Haare an der Stirn abgeschoren haben, lassen wir den Unterkinnbacken bewegen, und, indem wir eine Bewegung der Schläfenmuskeln verhindern, machen wir drei parallellaufende gerade Schnitte auf der Stirn, jeden zwei Fingerbreite lang und bis auf den Knochen gehend, im Abstand von drei Fingerbreiten. Nach dem Schnitt schieben wir den Hypospathister ein, beginnend bei dem Schnitt an der linken Schläfe und gehen zum mittleren vor, indem wir alles, was dazwischen liegt, sammt der Hirnschädelhaut abtrennen, dann gehen wir mit dem Hypospathister wieder von dem mittleren zu dem letzten Schnitt vor. Darauf schieben wir die scharfe Spitze des Skolopomachairion [2]) wieder in den ersten Schnitt, so dass es die scharfe Seite dem der Innenseite der Haut ansitzenden Fleische, die stumpfe dem Knochen zukehrt, und stossen dasselbe bis zum mittleren Schnitte vor, wobei wir alle vom Kopfe zu den Augen laufenden Gefässe durschneiden, nicht aber bis zur Hautoberfläche, und dann wieder führen wir dasselbe (Instrument) vom mittleren bis zum letzten Schnitte, in derselben Weise die Gefässe durch-

---

[1]) ὑποσπαθισμός, die Operation an der Stirn, bei der in die Wunde ein dünnes spathelförmiges Instrument Hypospathister (ὑποσπαθιστήρ oder σπαθίον) geschoben und damit die Haut vom Knochen gelöst wurde

[2]) σκολοπομαχαίριον, ein spitzes Messerchen, das an der einen Seite scharf, an der andern stumpf war.

schneidend. Nach hinreichender Blutentziehung drücken wir die Blutgerinnsel heraus, machen drei Charpiebäusche und legen sie je in einen Schnitt, legen eine mit Wasser angefeuchtete Kompresse auf und binden sie fest. Am folgenden Tage machen wir eine Besprengung mit einem Gemisch von Oel und Wein nicht allein auf die Wunden, sondern auch auf die Schläfenmuskeln und die Ohren, der Entzündung wegen. Am dritten Tage lösen wir den Verband und nehmen eine öftere Begiessung vor und behandeln weiter mit Basilikumsalbe, die mit Rosenöl verdünnt und auf Charpie gestrichen ist.

Kap. 7. *Vom Periskyphismos (Schnitt um die Hirnschale).*

In den Fällen, wo viele und hoch liegende Gefässe eine grosse Fluxion zu den Augen verursachen, nehmen wir den Periskyphismos vor. Bei diesem Leiden treten folgende Symptome auf: Zuerst findet man die Augen der Kranken atroph und klein und in der Sehkraft geschwächt, die Augenwinkel angefressen und die Augenlider geschwürig, es besteht Wimpernausfall, sehr dünner, scharfer, heisser Thränenfluss, scharfer und heftiger Schmerz oben im Kopfe und andauerndes Niesen. Nachdem wir also den Kopf geschoren haben, machen wir, die Bewegung der Schläfenmuskeln, wie gesagt, unterdrückend, einen Querschnitt von der linken zur rechten Schläfe. Der Schnitt soll in den unbewegten Theilen liegen, etwas oberhalb der Stirn geführt, ohne dass wir die Kranznaht berühren. Leonides macht den Schnitt mitten auf der Stirn. Wenn der Knochen bloss liegt, bewirken wir eine Trennung (Auseinanderhalten der Wundränder) durch keilförmige Tampons oder viel Charpie, legen einen Verband an und besprengen ihn, wie oben angeführt, mit Oel und Wein. Nach dessen Lösung und Aufhören der Entzündung schaben wir den Knochen, bis er beginnt sich mit Fleisch zu überziehen und leiten die Behandlung zur Fleischbildung ein, wozu wir fleischbildende trockene Mittel anwenden, so folgende: Nimm Weizenmehl 2 Th., Kolophonium 1 Th., und das sogen. Kopfpulver (Kephalikon), ferner die aus Bimstein bestehenden fleischbildenden Mittel, denn nachdem die Haut durch eine recht dicke Narbe verdichtet ist, verhindern auch die geschlossenen Gefässöffnungen die frühere Fluxion zu den Augen.

Kap. 8. *Von der Naht am oberen Augenlid und anderen Operationsmethoden.*

Die sogen. Distichiasis (Doppelreihigkeit) besteht, wenn neben der normalen Anordnung der Augenwimpern eine anormale Reihe von Haaren entsteht. Dieses hat seine Ursache in einer Fluxion, wenn nemlich eine Menge nicht beissender und nicht scharfer Feuchtigkeit zufliesst; denn die mehr scharfe, salzige oder sonstwie beissende, länger anhaltende Fluxion verdirbt auch die normalen Wimpern. Zuweilen also wenden wir bei diesem Falle die Naht an, zuweilen auch bei der Phalangosis, wenn der Wimpernrand sich einwärts gewandt hat und die Reihe Haare dahin gerichtet ist, sonst auch bei Erschlaffung der Lider, wenn die normalen Wimpernhaare den Augapfel stechen. Wir lassen also den Leidenden sich auf einen Sessel setzen, und zwar entweder uns gegenüber oder links von uns, und wenden das obere Lid um, indem wir die Haare, wenn sie lang sind, mit dem Zeigefinger und Daumen der linken Hand greifen, wenn sie sehr kurz sind, ziehen wir eine Nadel mit Faden mitten durch den Wimpernrand (den Lidrand) von innen nach aussen. Dann halten wir durch den Faden mit der Linken das Lid empor, wenden es mit der Rechten über das Ende einer Sonde [1]), hinter dem Faden eine Falte schlagend, um und machen tiefer als die Haare sitzen, einen Innenschnitt [2]) am Lid vom grossen bis zum kleinen Augenwinkel gehend. Nach dem Einschneiden ziehen wir den Faden heraus, halten, mit dem Daumen der Linken eine kleine Falte bildend, die Augenbrauen in die Höhe, und weitere kleine Falten oben in den Augenwinkeln bildend lassen wir den hinter (dem Kranken) stehenden Assistenten das Lid auf dieselbe Weise hoch halten. Dann machen wir mit dem für Nähte geeigneten Skalpell zunächst den sogen. spiessförmigen (ὀβελιαία) (geraden) Schnitt ein wenig oberhalb der anormalen Haare vom einen bis zum andern Augenwinkel reichend, so tief, dass möglichst nur die Haut durchschnitten wird. Nach diesem machen wir den halbmondförmigen Schnitt, da beginnend, wo der spiessförmige ansetzt, aber ihn so hoch führend, dass die ganze unnütze

---

[1]) τῷ πυρίνι τῆς σμήλης.

[2]) ὑποτομή.

Haut [1]) umschrieben wird, und da aufhörend, wo jener endigt. Wenn dann die von den beiden Schnitten umschriebene Haut myrtenähnlich (myrtenblattähnlich) ist, durchstechen wir den uns zur Rechten befindlichen Augenwinkel mit einem Haken und entfernen das ganze Stückchen Haut. Dann reinigen wir mit einem Schwamm die blutigen Stellen und vereinigen die Wundränder, von der Mitte aus beginnend, durch drei oder vier Nähte, indem wir die Nadel durch den Innenschnitt selbst stechen, der Faden soll von Wolle sein. Was davon überflüssig ist, schneiden wir ab, nicht aber in der Nähe der Nähte, sondern so, dass er etwa drei Finger lang übrig bleibt, ziehen ihn zur Stirn hinauf und kleben ihn mit einem Heftpflaster fest. Die Haare des Lids aber lösen wir mit der Spitze einer Nadel von den Nähten. Diese Operationsmethode ist allgemein üblich und sicher. Einige verwerfen das Abziehen der Haut; sie ziehen daher nach dem Innenschnitt die unnütze Haut mit einer das Lid festhaltenden kleinen Zange, die nach der Peripherie des Lids geformt ist, hoch, schneiden sie ab und legen dann, wie angegeben, die Nähte an. Wenn nur an einem Theile des Augelids Stechen durch die Haare bewirkt wird, ist auch nur an jener Stelle die Operation auszuführen. Dann legen wir mit Essigmeth befeuchtete Kompressen auf, binden sie fest und halten sie bis zum dritten Tage mit gewässertem Essigmeth feucht; darauf lösen wir den Verband, schneiden die überflüssigen Fäden ab und salben die Lider mit Safran oder Glaukion oder irgend einem entzündungswidrigen Kollyrion, Z. B. mit dem aus Safran und Rosen (Krokinon diarhodon). Wenn aber die Nähte entzündet sind, legen wir auch ein kleines, weiches Pflaster auf und besänftigen das Auge durch einen Aufguss, etwa von Milch [2]), die gelockerten Fäden schneiden wir durch und ziehen sie aus. Ich weiss, dass Einer die Hautausschneidung des Augenlids gemacht hat, ohne Fäden (Nähte) anzuwenden sondern die Heilung durch vernarbende Mittel herbeiführte. Wenn nemlich die Wunde vernarbt, so zwingt das allmählich in die Höhe gezogene Augenlid die Haare, sich nach auswärts zu richten. So hat ein Anderer weder das Ausschneiden

---

[1]) τὸ περιττὸν δέρμα.

[2]) ὡς γάλακτι ἐγχύτῳ, dafür schlägt Cornarius mit Bezug auf Galen (περὶ φαρμ. κατὰ τόπους lib. IV) vor: ὠογάλακτι, von Eiermilch.

der Haut des Lids noch die zwei äusseren Schnitte angewandt, sondern nur einen Innenschnitt machend die Falte des Lids mit den Fingern oder mit einem Haken hochgezogen und mit zwei Rohrstückchen oder gewissen Blättchen von der gleichen Länge des Lids und der Breite einer schmalen Lanzette die ganze unnütze Haut in der Mitte fassend an beiden Enden festgebunden. So fiel dann die ganze hintere, von der Ernährung abgeschnittene und daher absterbende Haut innerhalb zehn bis höchstens fünfzehn Tagen mit den Rohrstückchen oder Blättchen ab, so dass fast keine Narbe zu sehen war.

Kap. 9. *Vom medikamentösen Kauterisiren der Augenlider.*

Das Brennen der Augenlider mit einem kaustischen Mittel haben, um es kurz zu sagen, alle alten Aerzte verurtheilt, theils wegen der den Augen durch das Mittel drohenden Schärfe, theils weil bei übermässigem Brennen das Leiden der Hasenäugigkeit entsteht, bei dem wegen der aus irgend einer Ursache offen stehenden Augen die Sehkraft geschädigt wird. Da aber Viele, die von den Haaren ständig gestochen werden, nicht den Namen der Augennaht hören können und uns für widerwillig halten, wenden wir, wie in verzweifelten Fällen, das Brennen mit Aetzmitteln an. Ein solches ist etwa folgendes: Ungelöschter Kalk, gallische oder gewöhnliche Seife, von jedem 2 Th., nach Einigen auch 4 Th. Natronschaum. Wir reiben sie mit Aschen- oder Seifenlauge oder irgend einer andern Lauge aus Feigen- oder Eichenasche, oder mit dem Urin eines unschuldigen Knaben fein und bringen es mit dem Sondenknopf myrtenblattförmig in das Augenlid und brennen in solchem Umfange, wie wir ein gleich grosses Stück bei Anwendung der Naht weggenommen hätten. Wenn die Haut nach dem ersten Gebrauch des Mittels geätzt ist [1]), nehmen wir dasselbe mit einem Schwamm weg und wenden wieder ein zweites an und lassen es bis zum Schwarzwerden der Haut liegen. Wird sie aber nicht schwarz, so ist das Verfahren zum dritten Mal zu wiederholen. Wenn die Haut schwarz geworden ist und sich schon Schorf gebildet hat, waschen wir das Aetzmittel ab und gebrauchen Bäder und Begiessungen, bis der Schorf abfällt.

---

[1]) Nach anderer Lesart: Wenn die Haut nicht geätzt ist.

Hiernach ist die Vernarbung durch Schaben, Charpie und weiche Kollyrien herbeizuführen.

Kap. 10. *Von der Lagophthalmie (Hasenäugigkeit).*

Als hasenäugig bezeichnet man die Augen, bei denen das obere Lid hoch gezogen ist. Dieser Fehler ist entweder angeboren, oder er entsteht durch die Narbe entweder einer von selbst entstandenen Wunde oder wenn sie (die Narbe) von einer Naht oder vom Kauterisiren, wie wir es ausführlich angegeben haben, herrührt, bei ungeschickter Behandlung. Dabei kann nur eine mittelmässige Besserung erzielt werden, wenn das Lid eine hinreichende Dicke hat. Man muss nemlich die Narbe zertheilen und die Wundränder durch Charpie auseinander halten und einen Verband bis zur vollständigen Heilung anlegen, wobei nicht sehr trocknende, sondern erschlaffende, fettige Mittel anzuwenden sind, als Bockshornsaft zum Besprengen und das königliche Viermittel (basilikon Tetrapharmakon) auf Charpie.

Kap. 11. *Von der Naht des unteren Augenlids und vom Brennen mit einem Aetzmittel.*

Dieselben Haarleiden, die das obere Lid befallen, kommen auch am unteren vor. Denn von selbst vergrössert wendet es sich um und erleidet die Phalangosis und die Doppelreihigkeit. Auch hier ist also in derselben Weise die Naht anzuwenden, aber in umgekehrter Ordnung. Zuerst ist daher wegen Behinderung durch den Blutfluss der Halbmondschnitt, dann der spiessförmige zu machen. Der Innenschnitt ist zu unterlassen, weil das untere Lid durch seine natürliche Schwere sich selbstverständlich nach aussen wendet; die weitere Behandlung ist dann, wie bei der Naht am oberen Lid vorzunehmen, ausser dass die Fadenreste nicht an der Stirn festgeklebt werden. Wenn die auch hier vor der Operation mit dem Messer sich Fürchtenden lieber das Brennen mit dem Aetzmittel wollen, so weisst du darum Bescheid.

Kap. 12. *Von der Ektropie (Auswärtskehrung des unteren Lids).*

Wie am oberen Lid das Leiden der Hasenäugigkeit, so entsteht am unteren die Ektropie, ausser dass sie kein Naturfehler ist,

sondern sie wird bald durch Erschlaffung, die nach vorhergegangener Entzündung eine Folge von angewandten Mitteln ist, bewirkt, bald wird das Lid durch die Naht oder durch ungeschicktes Kauterisiren umgewandt. Wir nehmen also eine Nadel mit leinenem Doppelfaden, stechen sie durch die Fleischwucherung und ziehen sie vom linken zum rechten Augenwinkel, knüpfen die Enden der Fäden zusammen, ziehen das Sarkom mit der Nadel empor und schneiden es so mit dem Skalpell (σμήλη) weg. Wenn das Lid seine (richtige) Form angenommen und sich nach innen gekehrt hat, sind wir mit der Operation zufrieden. Sollte es aber nach Wegnahme des Sarkoms noch auswärts gekehrt sein, so schieben wir das umgekehrte Ende des Skalpells [1]) in gerader Richtung in das geschnittene Lid und machen an der Aussenseite des Lids zwei Schnitte, die an den beiden Enden des gemachten Schnittes beginnen, und nehmen, wo sie zusammentreffen, ein Stükchen ähnlich dem Buchstaben Λ weg, so dass dessen Spitze nach unten dem Auge zu, die breite Seite nach oben, der sogen. Wimpernreihe zu gerichtet ist; darauf vereinigen wir die Wundränder mit der Nadel und einem Wollfaden, indem wir uns mit zwei Nähten begnügen. Wenn aber die Ektropie die Folge einer Naht oder Kauterisation ist, machen wir unter den Lidhaaren durch die frühere Narbe selbst einen einfachen Schnitt, halten die Wundränder auseinander, legen Charpie ein und behandeln weiter wie bei der Lagophthalmie, auserdem mit Bähungen, bis die Nahtstelle verklebt ist.

Kap. 13. *Vom Anabrochismos und Brennen mit dem Glüheisen.*

In den Fällen, wo nicht viele Haare am Lid das Auge stechen, sondern nur eins bis zwei oder höchstens drei dicht bei einander stehende, wenden wir als bewährt den Anabrochismos [2]) an. Wir nehmen also eine feine Nadel, ziehen durch das Oehr ein Frauenhaar oder einen höchst einfachen Leinenfaden und knoten beide Enden zusammen, so dass das Eingefügte eine doppelte Schlinge

---

[1]) τὸν κυαθίσκον τῆς σμήλης. Celsus hat dafür den Ausdruck specillum aversum, Scribonius Largus scalpellum aversum, eine Sonde, die an einem Ende als Messer dient, am andern so geformt ist, dass sie event. zum Einführen von feinen Substanzen geeignet oder auch flach ist.

[2]) ἀνὰ und βρόχος, das Verfahren mit der Schlinge.

hat; einen andern solchen Faden oder solches Haar ziehen wir in die Schlinge. Dann ziehen wir die Nadel durch den Wimpernrand, wo die Nebenhaare gewachsen sind und nehmen mit einer Sonde [1]) das oder die Haare, die in die Schlinge gezogen sind, heraus. Wenn das Haar des Lids gefasst ist, ziehen wir die Schlinge in die Höhe. Sollten ein oder mehrere Haare herausfallen, ziehen wir durch das anfangs Eingelegte (Haar oder Faden) die Schlinge wieder zurück und ziehen das oder die wieder hineingelegten Haare hoch. Wenn es nur ein einziges zartes Haar ist, welches das Auge sticht, ziehen wir das nächste normale Wimpernhaar mit hoch, das wir mit Gummi oder einem andern Klebstoff bestrichen haben, und heften es daran, bis das Haar (gerade) verwachsen ist. Einige ziehen das Kauterisiren dem Anabrochismos vor, sie wenden das Lid um und ziehen mit dem Haarzängelchen das stechende Haar, seien es eins, zwei oder drei, heraus und kauterisiren mit einem Brenneisen, einer glühenden Sonde oder einem ähnlichen feinen Instrument die Stelle, wo sie das oder die Haare ausgezogen haben. Aus der so verdichteten Haut wächst kein Haar wieder hervor [2]).

Kap. 14. *Von der Hydatis (Augenblase).*

Die Hydatis besteht in einer unnatürlichen fettigen Substanz, die sich an der Innenseite des Augenlids befindet. Bei Einigen, und besonders bei Kindern, die ohnehin mehr feucht sind, in grösserer Menge vorkommend, ist sie die Ursache von (unange-

---

[1]) μηλωτίς, eigentlich Ohrlöffel.

[2]) Celsus (VII, 7, 8) sagt über diese Operationsmethode: Einige geben an, man müsse den äusseren Theil des Augenlids neben den Haaren mit einer Nadel, in welche ein doppelt zusammengelegtes Frauenhaar eingefädelt ist, durchbohren und sie dann durchziehen. Ist sie durchgeführt, so solle man in die Schlinge dieses Haars (nemlich da, wo das Haar sich umbiegt) das fehlerfaft gerichtete Haar stecken und damit nach oben (auf die Vorderfläche des Lids) ziehen und daselbst ankleben. (Cels. übers. v. Scheller) Uebrigens verwirft er diese Methode, weil es eine langwierige Quälerei für den Kranken sei, da das Verfahren immer nur bei einem Haare angewandt werden könne, und wegen der durch den ständigen Reiz des Auges vorhandenen Flüssigkeit die Loslösung des Klebstoffes stattfände.

nehmen) Erscheinungen, da sie das Auge bedrückt und dadurch Fluxion bewirkt. Die Augenlider erscheinen daher bei solchen Leidenden unter den Augenbrauen wie wassersüchtig und unfähig, sich gehörig aufwärts zu bewegen; wenn man mit den Fingern darauf drückt und die Finger dann ausbreitet, bläht sich das Dazwischenliegende auf. Die aber, besonders am Morgen, an Fluxion leiden, können nicht in das Sonnenlicht blicken, sondern sie leiden an Thränenfluss und ständiger Triefäugigkeit. Nachdem wir also den Patienten in die gehörige Stellung gebracht haben, drücken wir mit zwei Fingern, dem Zeige- und Mittelfinger, auf das Augenlid und bringen so die Blase mitten zwischen die Finger, lassen den Assistenten, der hinter dem Kranken steht und dessen Kopf stützt, das Lid in der Mitte der Brauen etwas hochziehen, und nehmen selbst die Lanzette und zertheilen es in der Mitte mit einem Querschnitt, der nicht grösser ist als der beim Aderlass übliche und so tief, dass er die ganze Haut durchschneidet oder auch die Blase selbst berührt, (ohne sie zu verletzen) wobei mit grosser Sorgfalt zu verfahren ist. Denn gar Viele, die zu tief einschneiden, stechen entweder in die Hornhaut oder führen wenigstens eine Muskelverwundung des Lids herbei. Wenn nun die Blase sogleich hervortritt, nehmen wir sie heraus, wenn nicht, wiederholen wir vorsichtig den Schnitt; wenn sie dann hervortritt, greifen wir sie durch weiches Leinen mit den Fingern und ziehen sie heraus. Nach dieser Operation feuchten wir eine Kompresse mit Essigmeth an, legen sie auf und binden sie fest. Einige bringen auch fein geriebenes Salz mit einer Sonde in den Schnitt, um dadurch etwa von der Blase Zurückgebliebenes wegzutilgen. Nach der Herauslösung behandeln wir bei Abwesenheit von Entzündung weiter mit Aufstreichen von Kollyrien, oder von Lykion, Glaukion oder Safran, bei Entzündung besorgen wir die Heilung durch Kataplasmen und sonstige Mittel.

Kap. 15. *Von verwachsenen Lidern.*

Beim oberen Augenlide findet ein Zusammenwachsen statt bald mit der unteren Wimpernreihe, bald mit der Lederhaut, bald mit der Hornhaut selbst [1]); diese Krankheit verursacht dem Auge Schwierigkeit für seine Thätigkeit. Man muss also entweder eine

[1]) Celsus (VII, ä, (6)) sagt einfach mit dem Augapfel, cum albo oculi.

Sonde unter die Breite des Augenlids schieben oder dieses mit einem Haken hochziehen und mit dem zum Ausschneiden des Flügelfells dienenden Skalpell die Verwachsung lösen, dabei Acht geben, dass die Hornhaut nicht verlezt und dadurch Veranlassung zum Vorfall gegeben wird. Nach der Trennung behandeln wir das Auge mit Eingüssen und halten die Lider mit Charpie auseinander, damit nicht wieder eine Verwachsung stattfindet, und legen eigetränkte Wolle ein. Nach dem dritten Tage wenden wir verdünnende und vernarbende Kollyrien an.

Kap. 16. *Vom Hagelkorn.*

Das Hagelkorn ist eine Verdickung fauler Flüssigkeit am Augenlid, bei der wir, wenn es sich an der äusseren Fläche des Lids befindet, das Lid von aussen mit dem Skalpell quer einschneiden und dann mit der Sonde (μηλωτίς) oder einem ähnlichen Instrument das Hagelkorn entfernen. Wenn nun der Schnitt gross und klaffend ist, vereinigen wir die Wundränder durch eine Naht und legen ein Pflaster auf, ist er aber klein, so sehen wir von einer Naht ab und behandeln gerade so weiter. Wenn das Hagelkorn im Innern sitzt, so dass es durch den Lidknorpel durchscheint, wenden wir das Lid um und machen innen einen Querschnitt, nehmen es heraus und wenden einen Einguss von Meerwasser an.

Kap. 17. *Von Warzen und Karunkeln.*

Die Warzen an den Augenlidern und die sogen. Karunkeln im grossen Augenwinkel greifen wir mit der Fleischzange, schneiden sie mit dem Skalpell weg und legen fein geriebene Chalkitis auf.

Kap. 18. *Vom Flügelfell.*

Dieses Leiden besteht darin, dass sich eine sehnige Haut gewöhnlich vom grossen Augenwinkel ausgehend innen zum kleinen hinzieht; sie schädigt das Auge dadurch, dass sie dessen Bewegung durch Zusammenziehen des Augapfels verhindert, sowie dadurch, dass sie fortschreitend die ganze Pupille bedeckt. Da die feinen und weiss schimmernden leichter zu heilen sind, verfahren wir bei der Operation so: Wir halten die Lider ausein-

ander, greifen das Flügelfell mit einem etwas gebogenen Haken [1]) und ziehen es hoch. Dann nehmen wir eine ein wenig gekrümmte Nadel, durch dessen Oehr ein Pferdehaar und ein starker Leinenfaden gezogen ist, und stechen sie mitten durch die Spitze des Flügelfells. Nachdem wir das Flügelfell an den Leinenfaden gebunden haben, ziehen wir es hoch und schneiden mit dem Haar gleichsam sägend den der Pupille zugeneigten Theil ab bis zum Ende, den Rest am grossen Augenwinkel schneiden wir an der Basis mit einem Nahtskalpell [2]) aus, wobei wir das natürliche Stückchen Fleisch des Augenwinkels unberührt lassen, damit nach seiner Entfernung nicht eine Fluxion (ῥοιάς) (Thränenfluss) entsteht. Einige heben mit dem Leinenfaden, wie angegeben, das Flügelfell hoch und schälen dasselbe mit dem Flügelfellmesser (πτερυγοτόμος) ganz aus, mit der Vorsicht, dass sie die Hornhaut nicht treffen. Nach der Operation bringen wir ein klein wenig fein geriebenes Salz in die Stelle und verbinden sie mit eigetränkter Wolle. Nach der Lösung träufeln wir längere Zeit Meerwasser ein. Wenn Entzündung vorhanden ist, gebrauchen wir die dagegen vorgeschriebenen Mittel.

Kap. 19. *Vom Staphylom.*

Das Staphylom ist eine buckelartige Ausbuchtung der erschlafften Hornhaut zugleich mit der weinbeerenähnlichen [3]), herbeigeführt bald durch Fluss, bald durch eine Verwundung. Dasselbe wird operirt, nicht um die verlorene Sehkraft wiederherzustellen, denn das ist nicht möglich, sondern um dem Patienten ein mässig schönes Aussehen zu verschaffen. Man muss also eine Nadel von unten nach oben durch die Basis des Staphyloms stechen, eine andere Nadel mit doppeltem Leinenfaden von dem der Hand zu gerichteten Augenwinkel zum andern durch die Basis des Staphyloms stechen (ziehen), und, während die erste Nadel sitzen bleibt, den doppelten Leinenfaden durchschneiden und

---

[1]) Celsus (VII, (4)) sagt bestimmter mit einem Haken, dessen Spitze etwas nach innen gekrümmt ist.

[2]) ἀναῤῥάφισκον σμήλιον.

[3]) σὺν τῷ βαγοειδεῖ. Celsus sagt: Es entsteht ein Gebilde, das der Weinbeere ähnlich ist, daher der Name σταφύλωμα.

den einen Theil des Staphyloms nach oben, den andern nach unten mit den Fäden zusammenschnüren [1]), dann die Nadel herausziehen und eigetränkte Wolle einlegen. Nach der Lösung (des Verbandes) ist das Auge mit milden Eingüssen zu besänftigen, bis die Fäden mit dem Staphylom abfallen.

Kap. 20. *Vom Eiterfluss der Augen (Hypopion).*

Ueber Eiterfluss der Augen genügt es, die Worte Galens anzuführen, die so lauten: Zu unserer Zeit hat ein Augenarzt namens Justus durch Erschüttern des Kopfes viele an Eiterfluss der Augen Leidende geheilt. Er setzte sie auf einen Stuhl, umfasste den Kopf von beiden Seiten und erschütterte sie so, dass wir den Eiter deutlich herabfliessen sahen. Er blieb aber unten stehen, auch wohl bei nicht anhaltender Verdunkelung durch die angesetzten Feuchtigkeiten, wenn Einer diese nicht kräftig anstiess, wegen der Schwere der Substanz. Derselbe sagt dagegen fortfahrend: Oft haben wir den Eiter in Menge entleert, indem wir die Hornhaut etwas oberhalb der Stelle, wo alle Häute miteinander zusammenhängen, zertheilten, die Einen nennen die Stelle Iris, die Andern Stephane. Dieses sagt Galen in seiner Schrift „Die Heilmethode". Nach der Ausscheidung des Eiters reinigen wir die Wunde durch Eingüsse von Honigmeth oder von Bockshornsaft mit Honig. Weiter verfolgen wir die Behandlung mit passenden Mitteln.

Kap. 21. *Vom Staar.*

Der Staar ist eine Verdichtung überflüssiger Feuchtigkeit an der Hornhaut bei der Pupille, die das Sehen oder das deutliche Sehen verhindert. Er entsteht meist durch Kälte und Schwäche des Sehpneuma [2]) und darum mehr bei Greisen und den durch lange Krankheit Geschwächten. Er entsteht aber auch durch gewaltiges Erbrechen, durch Verletzung und mehrere andere Ursachen. Von den Staaren, die noch im Entstehen begriffen sind, und die keinen operativen Eingriff erheischen, ist im dritten Buche die Rede gewesen, nun wollen wir die näher beschreiben,

---

[1]) Zum Abbinden.

[2]) τὸ ὀπτικὸν πνεῦμα.

die vollständig ausgebildet und verdichtet sind. Alle Staarkranken sehen das Licht entweder viel oder wenig, demnach trennen wir die Staare von der Blindheit und Glaukosis [1]), da die an Blindheit und an Glaukosis Leidenden gar kein Licht sehen. Wiederum belehrt dich Galen über die Verdichtung bei den Staaren und ihren Unterschied, und welche Arten operativ zu behandeln sind. Wenn man das vom Staar befallene Auge schliesst, mit dem Daumen das Lid gegen das Auge drückt, dasselbe unter Vorwärts drücken hin und her schiebt, es dann öffnet und das Auge genau betrachtet, wird man den Staar sehen. Da, wo noch keine Verdichtung eingetreten ist, ergibt sich beim Druck mit dem Finger eine Art Erguss, der zuerst breiter erscheint, dann seine gewöhnliche Gestalt und Grösse wieder annimmt. Bei denen aber die Verdichtung stattgefunden hat, findet man keine einzige Veränderung infolge des Druckes, weder in der Breite noch in der Form. Da dieses das gemeinsame Merkmal ist für mässige und übermässige Verdichtungen, so unterscheidet man diese nach der Farbe. Denn die stahlähnliche oder blaue oder bleiähnliche Farbe ist eine Eigenthümlichkeit der mässigen Verdichtung und ist ein günstiges Zeichen für ihre Entfernung, die gyps- und hagelähnliche Farbe ist ein Beweis für übergrosse Verdichtung. Da wir dieses nun von Galen gelernt haben, setzen wir den Patienten auf einen Stuhl vom Sonnenlicht entfernt, binden das gesunde Auge vorsichtig zu, halten die Lider des andern auseinander, gehen von der sogen. Iris in der Breite des Sondenrandes zum kleinen Augenwinkel und bezeichnen mit dem Griff der Staarlanzette (Staarnadel) [2]) die Stelle, wo wir einstechen wollen. Beim linken Auge machen wir die Operation mit der rechten, beim rechten mit der linken Hand. Indem wir die Spitze der Lanzette, die am Ende rund ist, umkehren, stossen wir kräftig ein und rasch von der bezeichneten Stelle bis zum leeren Raum [3]), als Mass der Tiefe ist die Entfernung der Iris von der Pupille

---

[1]) γλαύκωσις, die Verdunkelung durch eine bläulichgraue Haut (Feuchtigkeit).

[2]) παρακεντητήριον, Celsus (VII, 7 (14)) nimmt die Operation mit einer Nadel (acus) vor.

[3]) κενεμβάτησιος, wo die Pupille sich befindet, ist (auch bei Celsus VII, 7 (18)) unter den Häuten ein leerer Raum.

zu nehmen. Von oben [1]) richten wir die Lanzette zur Spitze des Staars, deutlich sieht man den Stahl durch die Hornhaut hindurch schimmern, und schieben durch sie den Staar in darunter liegende Stellen. Und wenn er sofort abgeführt ist [2]), warten wir ein wenig, wenn er aber wieder aufsteigt, schieben wir ihn wieder herunter. Nach Entfernung des Staars ziehen wir nach sanfter Umdrehung die Staarlanzette heraus, Dann lösen wir etwas kappadokisches Salz in Wasser und giessen es in's Auge, legen aussen Wolle auf, die mit Eigelb und Rosenöl getränkt ist und legen eine Binde an, indem wir auch das gesunde Auge mit einbeziehen, damit es sich auch nicht bewegt. Dann betten wir den Patienten in ein unterirdisches Zimmer und befehlen ihm vollständige Ruhe an, bei schwacher Diät bis zum siebten Tage nach dem Verbande, falls kein Hinderniss eintritt. Nach diesem nehmen wir die Binde ab und versuchen das Sehen unter Vorzeigen von irgend welchen anzuschauenden Gegenständen, was wir bei oder nach der Operation zu thun vermeiden, weil bei langem angespanntem Sehen leicht der Staar wieder zurückkehrt. Wenn irgend welche Entzündung belästigt und zwar vor dem siebten Tage, an dem die Binde abgenommen wird, so werden wir diese bekämpfen.

Kap. 22. *Von der Thränensackfistel (Aigilops).*

Die Thränensackfistel ist eine abscessartige Geschwulst zwischen dem grossen Augenwinkel und der Nase, ein schwer zu heilendes Leiden, sowohl wegen der Zartheit der Theile, als auch wegen der Gefahr, dass das Auge in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn der Abscess an der Oberfläche aufgerissen ist, schälen wir die ganze Anschwellung bis auf den Knochen heraus, und wenn der Gang sich bis zur Wange erstreckt, so spalten wir sie ganz auf und schaben den noch unverletzten Knochen ab, wenn dieser aber angefressen ist, brennen wir ihn mit dem Glüheisen, wobei wir einen feuchten kalten Schwamm auf das Auge legen. Einige haben nach dem Herausschneiden der Fleischwucherung mit Anwendung des Bohrers die Feuchtigkeit oder den Eiter in die Nase geleitet. Wir sind aber mit dem Kauterisiren mit den zum

[1]) Celsus: Man muss sie (die Nadel) an den Staar heranbringen.
[2]) Celsus sagt „wenn er festsitzt".

Brennen des Aigilops geeigneten Instrumenten allein ausgekommen, so dass die Schuppen abfallen, und nach dem Kauterisiren gebrauchen wir Linsen mit Honig (Phakomeli) oder das aus Granatapfelschale bereitete Mittel (σιδιωτόν) oder die sonstigen trocknenden Mittel. Wenn der Aigilops aber zum Augenwinkel kriecht, jedoch nicht ganz bis zur Oberfläche dringt, dann lösen wir das Stück Fleisch mitten im Augenwinkel zum Abscess hin mit dem Flügelfellmesser oder der Aderlasslanzette aus, ziehen das Fleisch aus der Tiefe hervor und wenden ebenso mässig trocknende Mittel an; feinstgestossenes Glas als Streupulver ist dabei ein wunderbares Trockenmittel, ebenso Aloe mit Weihrauchgrus. Die übrige Behandlung des Aigilops haben wir im dritten Buche angegeben.

Kap. 23. *Vom Verschluss der Gehörgänge.*

Dieses Leiden besteht von Geburt an, indem eine Haut den Gehörgang absperrt, bald an der Oberfläche, bald in der Tiefe. Später entsteht es auch infolge von einem Abscess im Gehörgange, denn die überwachsende Fleischwucherung verstopft ihn. Wenn nun die versperrende Haut in der Tiefe sitzt, ist die Behandlung schwierig, man muss gleichwohl versuchen, sie mit einem feinen Instrument zu zertheilen. Wenn sie oberflächlich sitzt, zertheilt man sie mit dem Skolopomachairion und nimmt sie, wenn nöthig, weg. Wenn eine Fleischüberwucherung besteht, entfernen wir sie mit dem Flügelfellmesser oder mit dem Polypenspatel. Dann machen wir einen Tampon aus Leinenlappen, dem Raum des Ganges angepasst, befeuchten ihn mit Wasser, wälzen ihn in feingeriebener Chalkitis oder einer ähnlichen trockenen Substanz und legen ihn in den Gehörgang, um das Wiederwachsen des Fleisches zu verhindern; tritt Entzündung ein, nehmen wir ihn sofort heraus [1]). Wenn der Gang blutig ist, legen wir einen mit kaltem Wasser befeuchteten Schwamm ein und gebrauchen die andern passenden Mittel.

---

[1]) Bei Abulkrasis (zweite Hälfte des X Jahrh.), der in seinem Altasrif die Chirurgie fast wörtlich aus Paulos genommen hat, heisst es dann weiter: „und legen statt dessen einen mit Rosenwachssalbe bestrichenen ein, bis die Entzündung beschwichtigt ist, dann behandeln wir die Wunde bis zur Heilung mit den passenden Mitteln. Wenn der Gang u. s. w.".

Kap. 24. *Vom Herausziehen von in den Gehörgang gerathenen Gegenständen.*

Es gelangen in die Ohren nicht nur Steinchen, sondern auch Glas, Bohnen und Johannisbrodkerne. Glas und Steinchen bleiben in ihrer eigenthümlichen Grösse, aber Bohnen, Johannisbrodkerne und dergleichen schwellen durch die natürliche Körperfeuchtigkeit an und verursachen die grössten Schmerzen. Man muss sie also mit dem Ohrlöffel, einem Widerhaken oder einer Haarzange herausholen oder durch gewaltsame Erschütterung des Kopfes, wobei das Ohr auf einen Ring gelegt wird. Auch durch ein Rohr haben wir diese Dinge mittelst Aussaugen herausgezogen, ebenso auch das durch das Ohr eingedrungene Wasser, indem wir die Stelle rings um das Rohr dem Ohre zu mit Wachs beklebten, damit von keiner Seite der Luft Zutritt gewährt werde. Steinchen und derartige Dinge haben wir herausgeholt, indem wir Wolle um eine Ohrensonde wickelten, diese in Terpentin oder einen andern Klebstoff tauchten und sie vorsichtig in das Ohr führten; wenn sie nicht folgen sollten, bringe ein Niesemittel in die Nase, verschliese den Mund und die Nasenlöcher. Wenn aber keins von diesen Mitteln Erfolg hat, schreiten wir, bevor Fntzündung, Krämpfe und überhaupt Gefahren eintreten, zur Operation. Wir bringen also den Kranken in die gehörige Lage, mit abgewandtem (d.h. uns zugewandtem) Ohr und machen an dessen Basis hinter dem sogen. Ohrläppchen einen kleinen halbmondförmigen Schnitt und nehmen mit der becherförmigen Seite der Ohrensonde den eingedrungenen Körper heraus. Nach der Herausnahme wird die Wunde zugenäht und mit Anwendung von blutstillenden Mitteln zur Heilung gebracht.

Kap. 25. *Von den Nasenpolypen.*

Der Polyp ist eine widernatürliche Geschwulst in der Nase, die ihren Namen von der Aehnlichkeit mit dem Meerpolypen hat, sowohl weil er dem Fleische jenes gleicht, als auch weil, wie jener mit eigenthümlichen Fangarmen die ihm Nachstellenden ergreift und ihre Hände festhält, so auch dieses Leiden die Nase des Kranken verstopft und Schwierigkeiten beim Athmen und Sprechen bereitet. Die harten, festen, bleichfarbenen bösartigen,

wie Krebse kriechenden sind unberührt zu lassen, die lockeren dagegen, schwammigen, starren und nicht bösartigen sind chirurgisch zu behandeln. Wir setzen also den Kranken gegen das Sonnenlicht gewandt auf einen Sessel, dehnen mit der linken Hand die Nasenlöcher aus und schneiden mit der rechten mit dem scharfen myrtenblattförmigen Polypenmesser den Polypen, d. h. das Sarkom kreisförmig aus, indem wir die Spitze des Messers da ansetzen, wo er an die Nase angewachsen ist. Dann kehren wir das Instrument um und nehmen mit dem löffelartigen Griff (κυάθισκος) des Messers das abgeschnittene Sarkom heraus. Wenn wir dann sehen, dass der Nasengang rein ist, schreiten wir zur Heilung. Ist aber etwas vom Polypenkörper zurückgeblieben, dann greifen wir zu einem andern Polypenmesser (πολυποξέστης), und nehmen mit der scharfen, zum Schaben geeigneten Spitze den zurückgebliebenen Rest unter Ausdehnen und Abschaben gewandt und kräftig ganz weg. Die bösartigen Polypen brennen wir mit dem Glüheisen aus, nach dem Kauterisiren gebrauchen wir die Mittel gegen Brandwunden. Nach der Operation mit dem Messer wischt man die Stelle mit einem Schwamm gut ab und giesst Essigmeth oder Wein in die Nase. Wenn nun die Flüssigkeit durch den Gaumen in den Schlund dringt, ist die Operation von gutem Erfolg, wenn sie aber nicht durchdringt, dann befinden sich am Siebbein oder in den obersten Theilen der Nase offenbar noch Sarkomreste, die von den Instrumenten nicht erreicht sind. Wir drehen also einen mässig dicken Leinenfaden wie ein Seil zwei bis drei Finger lang mit eingeknöpften Knoten und ziehen ihn durch das Oehr einer Sonde mit doppelter Spitze [1]), das andere Ende führen wir mit der Sonde durch die Nase aufwärts zu den Gängen des Siebbeins, ziehen es durch den Gaumen und den Mund und reissen dann, mit beiden Händen gleichsam sägend, mit den Knoten das Sarkom ab. Nach der Operation halten wir durch einen Tampon aus Baumwolle den Gang offen und nach dem dritten Tage räumen wir das Zurückgebliebene mit dem Pastillus Musa oder ähnlichen aus, indem wir die Stelle zugleich austrocknen. Später gebrauchen wir auch narbenbildende Pastillen, legen auch, falls es nöthig ist, Bleiröhrchen während der ganzen Behandlung in die Nase.

---

[1]) διπύρινον statt διαπύρινον des Textes.

Kap. 26. *Von Verstümmelungen (Kolobomata).*

Die Verstümmelungen am Ohr oder an den Lippen behandeln wir kunstgemäss, indem wir zuerst die Haut am unteren Theil ablösen, dann die Wundränder zusammenbringen, die Schwielebildungen wegnehmen und darauf vernähen und verkleben [1]).

Kap. 27. *Von Epuliden und Paruliden.*

Die Epulis ist ein am Zahnfleisch neben irgend einem Zahn gebildeter Fleischauswuchs, die Parulis eine am Zahnfleisch entstandene kleine Geschwulst. Die Epulis ziehen wir mit einer Fleischzange oder einem Haken hoch und schneiden sie weg, die Parulis schneiden wir scharf umgrenzt aus und legen Charpie in die Wunde. Oft habe ich gesehen, dass dieselbe nach der Oeffnung mit der Aderlasslanzette und nach Ausfluss des Eiters geheilt ist. Nach dem chirurgischen Eingriff lassen wir mit Wein, am folgenden Tage mit Honigmeth ausspülen, darauf legen wir trockenes Antheron auf die Wunde bis zur vollständigen Heilung. Wenn aber Fäulniss am Zahnfleisch eingetreten ist und diese durch die zupassenden Mittel nicht geheilt wird, brennen wir sie mit dem Glüheisen aus.

Kap. 28. *Vom Ausziehen der Zähne.*

Nachdem wir den Zahn rings herum bis auf die Zahnzelle (φάτνιον) abgeschabt haben, rütteln wir ihn ein wenig mit der Zahnzange (ὀδοντάγρα) und ziehen ihn dann heraus. Wenn er aber angefressen ist, muss man vorher die zerfressene Stelle mit feiner Charpie ausfüllen, damit er nicht durch den Druck der Zange zerbrochen wird. Nach dem Herausnehmen entfernen wir die zurückgebliebenen Fleischstückchen durch Aufstreuen von ganz feinem Salz, nachher spülen wir bis zur vollen Heilung mit

---

[1]) Paulos hat hier wohl hauptsächlich die durchlochten Ohrläppchen im Auge. Ausführlich behandelt die Kolobome Antyllos, ein bedeutender Wundarzt am Ende des 3 oder am Anfange des 4 Jahrhunderts; er nennt Koloboma den Mangel (ἔλλειψις) eines Körpertheils oder einer bestimmten Stelle der Haut, die den Körpertheil bedeckt. Celsus behandelt die plastischen Operationen sehr kurz.

Wein oder Honigmeth aus. Wenn aber irgend welche überzähligen Zähne nebenbei hervorwachsen, so meisseln wir sie mit dem Meissel (σμηλιωτός) heraus, die nicht angewachsenen nehmen wir mit der Zange weg. Wenn ferner ein Zahn übermässig vergrössert ist oder vielleicht auch schon zerbrochen ist, so nehmen wir das Ueberragende oder das Ueberflüssige mit einer kleinen Feile weg und räumen die etwa anhängenden Splitterchen mit dem breiten Ende des Skalpells oder mit dem Schabmesser (ξυστήριον) oder mit der Feile aus.

Kap. 29. *Von der Verwachsung der Zunge.*

Der Fehler der Zungenverwachsung entsteht zuweilen von selbst, indem zu harte und von Anfang an zu kurze Häute die Zunge festhalten, zuweilen durch eine recht harte Narbe, die von einer unter ihr bestandenen Wunde herrührt. Diejenigen, die den Fehler von Natur haben, erkennt man daran, dass sie spät zu sprechen anfangen und dass das Band unter der Zunge ohne vorhergegangene Verwundung übermässig stark erscheint; die ihn sich aber zugezogen haben, lassen eine deutliche Narbe sehen. Der Patient soll sich also in bequemer Stellung auf einen Stuhl setzen und die Zunge zum Gaumen in die Höhe halten, dann wird jenes sehnige Band schräg durchgeschnitten. Wenn die Kürzung von einer Narbe herrührt, spiessen wir sie auf einen Haken und ziehen die Verhärtung hoch, machen einen Querschnitt und lösen das Hinderniss, indem wir uns hüten, die in der Tiefe liegenden Theile anzuschneiden, denn das verursacht oft schwer zu stillende Blutungen. Nach der Operation spülen wir mit kaltem Wasser oder Essigmeth aus, und darnach wenden wir die erschlaffende und fleischbildende Behandlungsweise an.

Kap. 30. *Von Mandeln am Halse.*

Wie man die durch Geschwür verhärteten Mandeln verhärtete Drüsen (χοιράδες) nennt, so bezeichnet man die entzündeten, übermässig vergrösserten und wie eingetrockneten, und, da sie sich gegenüberstehen, das Schlucken und Athmen beschwerenden Mandeln als geschwollene Drüsen (ἀντιάδες). Wenn sie entzündet sind, nehmen wir von der Operation Abstand, bei nachlassender mässiger Entzündung greifen wir ein, besonders wenn sie weiss

und verdichtet sind und eine enge Basis haben, da die weichen, röthlichen und die mit einer breiten Basis leicht stark bluten. Wir setzen also den Patienten gegen das Sonnenlicht und lassen ihn den Mund aufsperren und, während ein Assistent den Kopf hält und mit der andern Hand die Zunge mit dem Zungenhalter (γλωσσοκάτοχος) gegen die untere Kinnlade drückt, nehmen wir selbst einen Haken, stossen ihn in die Drüse und ziehen sie soviel als möglich in die Höhe, ohne zugleich die Membranen mithinaufzuziehen, Dann schneiden wir sie mit dem der Hand zu gekrümmten Messer von Grund aus vollständig weg. Es gibt nemlich zwei solche Instrumente mit gegen einander gerichteten Krümmungen. Nach dem Ausschneiden der einen Drüse verrichten wir dasselbe ebenso bei der andern gegenüberstehenden. Nach der Operation soll der Patient mit kaltem Wasser oder Essigmeth gurgeln. Wenn aber eine Blutung auftritt, soll man das lauwarme Dekokt von Brombeer oder Rosen oder Myrten gebrauchen; wenn eine Menge Blut hervordringt, lassen wir mit Wegerich- oder Beinwellsaft, oder mit dem Bernsteinpastillus oder mit lemnischer Siegelerde in Essigmeth gurgeln. Nach Aufhören der Blutung soll am folgenden Tage Rosenblüthe, Safran (als Pulver) und Stärkemehl mit Milch und mit Wasser oder mit Eiweiss oder Rosenhonigwasser aufgestrichen werden. Wenn Schmutz auf den Wunden entsteht, sollen Gurgelungen und Einsalbungen mit Honig vorgenommen werden.

Kap. 31. *Vom geschwollenen Zäpfchen.*

Das Zäpfchen, gleichsam ein Stimmwerkzeug bildend, erhält oft Fluxion vom Kopfe. Wenn es unnatürlich vergrössert, und zwar länglich und dünn ist, wird es Säule (κίων), wenn es unten dick und rund ist, Traube (σταφυλή) genannt, beides nach der Aehnlichkeit (mit den eigentlichen Substanzen). Wenn das Leiden nun weder durch die allgemein angewandten Mittel, ich meine die Entleerung durch Aderlässe und die Anwendung von Abführmitteln gehoben werden sollte, noch örtlichen Mitteln, als adstringirenden und abwehrenden, oder solchen, die zertheilen können, weicht, schreiten wir zur Operation, damit nicht durch den fortwährenden Reiz Husten, Schlaflosigkeit, zuweilen gar Erbrechen erfolgt. Bei den zusammengezogenen, runden, nicht sehr langen, blutigen oder schwärzlichen sehen wir von einer Operation ab;

bei den dünnen, länglichen, nach der Spitze zu mäuseschwanzartig abgestutzten und erschlafften und nicht sehr blutigen, sondern weisslichen greifen wir mit dem Messer ein, denn diese sind sehr bald frei von Entzündung. Nur das von dem Zäpfchen ist wegzunehmen, was über das natürliche Mass hervorsteht, denn wenn sie am Ende verkürzt sind, fügen sie zuletzt allen Stellen in der Brust Schaden zu und bewirken Sprachlosigkeit. Wir setzen also den Patienten auf einen Stuhl gegen das Sonnenlicht und lassen ihn den Mund weit aufsperren, greifen mit einer Zange oder Pincette die Vergrösserung, ziehen sie nach unten und schneiden sie mit dem Zäpfchenmesser (σταφυλοτόμος) oder mit der Nahtlanzette ab. Nach der Operation verfahren wir wie beim Einschneiden der Gefässe angegeben ist. Oft vermeiden wir wegen der Furchtsamkeit des Patienten, oder wegen Angst vor Blutung oder wegen Trockenheit [1]) des Mittels das Messer und entfernen die Vergrösserung lieber durch ein Aetzmittel. Man muss also das bei der Kauterisation der Augenlider angegebene oder ein anderes derartiges Aetzmittel nehmen und damit die Höhlungen des Zäpfchenkauterisators (σταφυλόκαυστος) anfüllen. Man lässt dann den Patienten den Mund weit aufsperren, vom Assistenten mit dem Zungenhalter die Zunge herunterdrücken und greift mit dem soviel als angebracht ist geöffneten Instrument einen so grossen Theil des Zäpfchens an, als man sonst abgeschnitten haben würde. Das Aetzmittel muss aber eine richtige Konsistenz haben, weder zu feucht sein, so dass es auseinander fliesst und vom Zäpfchen ablaufend die darunter liegenden Theile verbrennt, weshalb wir dem Patienten anbefehlen, während der ganzen Zeit der Kauterisation nicht zu trinken, noch soll es ganz trocken sein, damit es leicht auf dem Zäpfchen haftet. Wenn nach einmaligem Auflegen die Spitze des Zäpfchens schwarz wird, sind wir damit zufrieden, wenn nicht, wiederholen wir das Mittel. Wenn der Patient während der ganzen Dauer der Einwirkung vornübergebeugt sitzt, damit der ausgeschiedene Speichel mit den Partikeln des Mittels aus dem Munde abfliessen kann, — das Absterben erfolgt in einer Stunde, — fällt es (das Abgestor-

---

[1]) ξηρόν ist hier unverständlich, eine andere Lesart ist ὀξυρόν, Kraft, Cornarius schlägt vor διά τὸ κῦρον τοῦ φαρμάκου, wegen des Vorzuges des Mittels, zu lesen.

bene) am dritten oder vierten Tage heraus. Nach der Kauterisation wischen wir mit dem Zeigefinger, der mit weicher Wolle oder Hanf umwickelt ist, das, was um das Zäpfchen sitzt, ab, oder lassen mit Wasser ausspülen. Den Hals bähen wir mit Kamillenumschlägen wie bei denen, denen wir die Mandeln weggenommen haben, in Hinsicht auf den gleichen Zustand bei diesen, wenden auch ebenso die Gurgelungen und Einsalbungen an.

Kap. 32. *Vom Herausholen von im Schlunde sitzenden Gräten.*

Oft werden beim Essen Fischgräten oder anderes Derartiges in mancherlei Formen verschluckt. Die zu Gesicht kommenden holen wir mit dem eigenartigen sogen. Grätenfänger (ἀκανθοβόλος) heraus, die tiefer zum Magen hin sitzenden auf andere Weise. Einige sagen, sie sollten grössere Stücke, wie Lattichstengel oder Brodbrocken hinunterschlucken. Andere lassen einen reinen, weichen, an einen Leinfaden gebundenen Schwamm verschlucken, den Faden ergreifen und wieder hochziehen, und dieses oft thun, so das die Gräte am Schwamm haftend heraufgeholt wird. Leonides dagegen lässt Verdauung bewirkende Kataplasmen, wie von roher Gerste (Omelysis) äusserlich anwenden, so dass die Gräte vereitert und von selbst abgeht. Wenn wir aber einen Leidenden zur selben Stunde oder vor der (stattgefundenen) Verdauung (der Speisen) im Magen antreffen, und das, was festsitzt, uns nicht zu Gesicht kommt, lassen wir durch Einführen des Fingers oder einer Feder erbrechen, denn zuweilen wird das Festsitzende mit dem Erbrochenen herausgeholt.

Kap. 33. *Vom Kehlkopfschnitt (Laryngotomie).*

Die hervorragendsten Chirurgen haben auch diese Operation uns überliefert. Antyllos also spricht sich folgenderweise aus: Bei denen, die an einer Entzündung der Schlundmuskeln leiden, wie wir bei der Rede von der Lebensweise auseinandersetzen werden, billigen wir den chirurgischen Eingriff nicht, da der Schnitt nutzlos in den Fällen ist, wo alle Arterien und die Lunge angegriffen sind. Wo aber der Mund und Hals entzündet ist, oder auch die geschwollenen Mandeln die Oeffnung der Luftröhre verschliessen, ist bei intakter Luftröhre aller Grund vorhanden, den Kehlkopfschnitt zu machen, um der Erstickungsgefahr

vorzubeugen. Wenn wir dann an's Werk gehen, schneiden wir unterhalb des Kopfes der Luftröhre im Zwischenraum von drei oder vier Ringen (Knorpelringen) irgend eine Stelle der Luftröhre ein, denn sie ganz durchzuschneiden ist gefährlich, diese Stelle aber ist geeignet, weil sie fleischlos ist und weil die Gefässe von der Schnittstelle entfernt liegen. Wir lehnen also den Kopf des Patienten zurück, damit die Luftröhre sichtbar wird, und machen einen Querschnitt mitten zwischen zwei Ringen, so dass nicht der Knorpel, sondern die Haut, welche die Knorpel verbindet, durchschnitten wird. Wenn aber Einer sehr ängstlich bei dem Eingriff ist, soll er die Haut mit einem Haken vorher hochziehen und sie dann einschneiden; wenn er nun auf die Luftröhre selbst kommt, soll er die Gefässe, auf die er etwa stösst, bei Seite schieben und den Schnitt machen. Dieses sagt Antyllos, indem er, dass die Luftröhre durchschnitten sei, daraus schliesst, dass die Luft mit einem gewissen Rauschen daraus hervordringt, und dass die Stimme abgeschnitten ist. Nachdem die Gefahr der Erstickung beseitigt ist, frischen wir die Wundränder an und legen Nähte an, indem wir nur die Haut ohne den Knorpel zusammennähen und legen ein blutstillendes Mittel auf. Wenn keine Verklebung stattfindet, ist die Heilmethode zur Fleischbildung anzuwenden. Nach derselben Behandlung verfahren wir, wenn wir Jemand treffen, der, den Tod suchend, sich in den Hals geschnitten hat.

Kap. 34. *Von Abscessen (Apostemata).*

Dass der Abscess eine Verderbniss oder Veränderung des Fleisches oder fleischartiger Theile ist, auf wie mancherlei Art er entsteht und wie viele Unterschiede in den Abscessen es gibt, ist im vierten Buche ausführlich angegeben; jetzt soll von ihm nur bezüglich des chirurgischen Eingriffs die Rede sein. Wenn ein vollständiger Uebergang in Eiter sich vollzogen hat, so erkennt man dieses daraus, dass die Schmerzen und das Fieber, falls es vorher bestand, die Röthe, der heftige Puls und die übrigen Zeichen der Entzündung abgenommen haben, dass die Geschwulst sich zugespitzt hat und der Eiter dem Fingerdruck nachgibt, besonders wenn der Abscess an der Oberfläche der Haut liegt. Dann schreiten wir zum manuellen Eingriff. Wenn er

aber weder bei der Betastung nachgibt, noch, weil er tief liegt, sich nicht zugespitzt hat, greifen wir ein, indem wir die Aufmerksamkeit auf die andern Zeichen der Veränderung richten. Man muss aber wissen, dass wir sie (die Abscesse) zuweilen auch vor der vollständigen Veränderung in Eiter unreif aufschneiden wegen der Nähe von Gelenken oder Haupttheilen, damit nicht durch die anhaltende Fäulniss ein Band oder irgend ein unentbehrlicher Theil mitzerstört wird. Hippokrates schreibt vor, auch die Abscesse in der Nähe des Afters [1]), sich der Furcht vor einer Perforation nicht verschliessend, noch roh aufzuschneiden. Wir schneiden also nicht bei allen in derselben Weise operirend, sondern in einer naturgemässen Richtung, wie auf der Stirn und an behaarten Stellen, wie auf dem Kopfe, und lassen soviel als möglich eine schickliche Wohlgestaltung nicht aus den Augen. In gerader Richtung schneiden wir ein bei den Gliedern sowie bei den Muskeln und Sehnen, indem wir uns hüten, die Nerven, Arterien und Haupttheile zu verletzen; wir versichern uns dann der Gefahrlosigkeit und schneiden bald in gerader Richtung, bald quer ein, wie es sich für den einzelnen Fall schickt. Bei den kleineren Abscessen machen wir nur einen Schnitt, bei den grösseren aber mehrere, je nach der Grösse, indem wir überall die dünneren und zum Abfluss (des Eiters) geeigneten Stellen einschneiden. Ferner, die meistens zugespitzten, reifen [2]), dünnen, nekrotischen nehmen wir ringsherum weg, indem wir den Schnitt im Dreieck oder in Form eines Myrtenblättchens oder eines andern Winkels machen, weil die mehr runde für die Vernarbung ungeeignet ist. Wenn wir nun eine grosse Höhlung finden, und die darüber liegende Haut fleischig und zum Verkleben geeignet ist, machen wir die Schnitte nur an den für den Abfluss günstigen Stellen; ist sie aber dünn und sehr fleischlos, machen wir nur einen Schnitt der ganzen Länge nach. Wenn nach dem einfachen Schnitt auf beiden Seiten die (Haut-) Stücke sehr dünn und nicht fleischig sich erweisen, nehmen wir sie einfach weg. Nach dem Eingriff mit dem Messer gebrauchen wir zum Reinigen den Schwamm. Wenn der Abscess klein und nur ein Schnitt gemacht ist, legen wir einen einfachen Charpieverband an, ist er grösser

---

[1]) Im Texte steht δακτύλῳ, offenbar verdorben statt δακτυλίῳ.

[2]) Ebenso heisst es im Texte ἄπεπτα, dem Sinn zuweider statt εὔπεπτα.

und sind mehrere Schnitte gemacht, wenden wir einen längsgefalteten Verband [1]) an, die Wunden füllen wir in gleicher Weise mit Charpie aus. Wenn sie bluten, gebrauchen wir kaltes Wasser oder Essigmeth, bei anhaltender Blutung streuen wir ganz fein gepulverte Chalkitis auf, wenden sie auch öfter an wegen der matschigen Fäulniss. Zur Winterszeit und auf sehnige Stellen legen wir mit Oelwein getränkte Kompressen auf, im Sommer auch auf die fleischigen Stellen solche mit Hydroleum oder auch kaltem Oelwein getränkte, befestigen sie und befeuchten sie am folgenden Tage mit denselben Flüssigkeiten. Am dritten Tage lösen wir den Verband, reinigen mit einem Schwamm und wenden das Viermittel (Tetrapharmakon) auf Charpie an. Wenn keine Entzündung besteht, wenden wir dieselbe Bähung und einen Charpieverband an, bei vorhandener Entzündung legen wir nach vorheriger Bähung ein zur Reife bringendes Mittel auf; ist die Entzündung aber geschwunden, wenden wir uns zu der Behandlungsweise, um Eiter und Fleisch zu bilden. Die hohlen Stellen heilen wir aus mit verklebenden Mitteln, wie im vierten Buche über die hohlen Geschwüre angegeben ist.

Kap. 35. *Von Drüsengeschwulsten (Choirades).*

Die Choiras ist eine meist am Halse, in der Achselhöhle und an den Weichen vorkommende verhärtete Drüse; sie hat ihren Namen von den felsigen Meerklippen [2]), oder von den Schweinen, weil dieses Thier sehr fruchtbar ist, oder weil die Ferkel so gestaltete Hälse haben. Die Drüsengeschwulste entstehen am vorderen Theile des Halses entweder an einer oder an beiden Seiten je eine oder zwei oder mehrere, alle aber sind von besonderen Häuten umschlossen, wie die Fettgeschwulste, die Grützbeutelgeschwulste und die Honiggeschwulste. Die beim Betasten Schmerz verursachen und beim Auflegen eines Arzneimittels sich verschlimmern, sind bösartig; Einige haben sie auch als krebsartig bezeichnet, und es ist bekannt, dass sie durch manuellen Eingriff nicht zu beseitigen sind. Die gutartigen und bei der Be-

---

[1]) συρτὸς λημνίσκος, bei Celsus (VII. 28) linamentum in longitudinem implicitum.

[2]) χοιρὰς πέτρα bei Pindar.

tastung und der geschickten Anwendung der Mittel sich nicht verschlimmernden sind operativ auf folgende Weise zu behandeln: Die oberflächlich liegenden und auf der Haut sich verbreitenden öffnen wir mit einem einfachen Schnitt und lösen die darunter liegenden Theile ab, die Haut an den Wundrändern halten wir mit den Haken auseinander, schälen die Häute, wie bei der Rede von den Gefässen angegeben ist, ab und nehmen sie dann allmählich weg. Die grösseren greifen wir mit den Haken, ziehen sie hoch, schälen die Häute ab und befreien sie allerseits von den anhängenden Theilen, wobei wir uns zu hüten haben vor Verletzung der Karotis-Arterien und der hin und wieder laufenden Nerven [1]). Wenn aber ein angeschnittenes Gefäss der Arbeit hinderlich sein sollte, fassen wir es mit einer Schlinge oder schneiden es, falls es nicht gross ist, ganz durch. Wenn ferner die Basis der Drüsengeschwulst in eine Enge verläuft, schneiden wir sie geschickt weg und untersuchen mit hineingestecktem Zeigefinger, ob noch andere Drüsengeschwulste vorhanden sind, und nehmen sie auf dieselbe Weise heraus. Wenn wir oft am Grunde der Drüsengeschwulst ein grosses Gefäss oder deren mehrere vermuthen, schneiden wir sie nicht von Grund aus weg, sondern legen eine Schlinge herum, so dass sie allmählich von selbst gefahrlos abfällt. Sodann haben wir die Behandlung mit Charpie vorzunehmen; sollte sie aber dort ausgeschnitten werden, so vereinigen wir die Wundränder. Im Ganzen muss man die Schnitte in gerader Richtung machen, und wenn kein Unrath vorhanden ist, vernähen wir sogleich. Wenn aus der Masse der Drüsengeschwulst überflüssig viel Haut vorhanden ist, nehmen wir ein Stück von der Grösse (Form) eines Myrtenblättchens weg, legen Nähte an und breiten ein blutstillendes Mittel darüber.

Kap. 36. *Von Fett-, Grützbeutel- und Honiggeschwulsten.*

Auch diese sind eine Art Abscesse und unterscheiden sich von ihnen dadurch, dass die Abscesse im eigentlichen Sinne entzündet und schmerzhaft sind, eine scharfe und fressende Flüssigkeit enthalten und von einer besonderen Haut eingeschlossen sind.

---

[1]) τὰ παλινδρομοῦντα νεῦρα, vielleicht die vier obersten, sich zum Halsgeflecht (plexus cervicalis) vereinigenden Halsnerven (nervi cervicales).

Untereinander unterscheiden sie sich dadurch, dass der Inhalt bei der Fettgeschwulst der Bezeichnung gemäss fettartig, bei der Grützbeutelgeschwulst der Weizengrütze, bei den Honiggeschwulsten aber dem Wabenhonig der Bienen ähnlich ist. Man erkennt sie folgenderweise: Die Fettgeschwulst ist härter als die andern und widersteht dem Fingerdruck, hat auch eine schmalere Basis; die Honiggeschwulst stellt sich beim Drucke dar wie ein weicher Körper, lässt sich langsam verschieben, wendet sich aber rasch zurück. Wir operiren sie auf dieselbe Weise wie die Abscesse im Schnitt, im Hautabschälen, in den Nähten und in der übrigen Behandlung, wobei wir uns nur vor einer Verletzung der Membran zu hüten haben, damit nicht die eingeschlossene Flüssigkeit hervordringt und der Operation hinderlich wird, und dass nichts zurückbleibt, weil es oft die Ursache zur Regeneration bildet, meist an der Handwurzel, am Fussknöchel und an der Bewegung dienenden Gelenken, wie in gleicher Weise eine Drüsengeschwulst (Choiras), wenn sie ganz oder theilweise zurückgeblieben ist. Wenn etwas in der Art zurückgelassen ist, näht man besser nicht, sondern der Rest ist durch faulende Mittel wegzutilgen.

Kap. 37. *Vom Aneurysma (Pulsadergeschwulst).*

Das Aneurysma ist eine weich anzufühlende, dem Fingerdruck weichende Geschwulst, entstanden aus Blut und Luft. Galen sagt darüber: Wenn eine Arterie erweitert ist [1]), so nennt man dieses Leiden Aneurysma; es entsteht auch durch eine Verletzung derselben, wenn nemlich die sie umgebende Haut zur Vernarbung gekommen ist, aber die Wunde der weder zusammengewachsenen noch vernarbten, noch durch Fleisch geschlossenen Arterie bestehen bleibt [2]). Solche leidende Zustände erkennt man durch den Arterienpuls, aber beim Druck entrückt sich uns die ganze [3])

---

[1]) ἀρτηρίας ἀναστομωθείσης, wenn eine Arterie geöffnet und erweitert ist.

[2]) Die Worte Galen's sind nicht genau wiedergegeben, im Texte steht: ἐπειδὰν εἰς οὐλὴν μὲν ἀφίκηται τὸ ἐπικείμενον αὐτῇ δέρμα μένει δὲ τὸ τῆς ἀρτηρίας, μήτε συμφυείσης, μήτε σαρκὶ φραχθείσης, etc. bei Galen heisst es: ἐπειδὰν εἰς οὐλὴν μὲν ἀφίκηται τὸ προσκείμενον αὐτῇ δέρμα, μένει δὲ τῆς ἀρτηρίας ἕλκος μήτε συμφυείσης μήτε συνουλωθείσης μήτε σαρκὶ φραχθείσης etc.

[3]) Im Texte steht ἀφανίζεται πῶς ὁ ὄγκος statt πᾶς ὁ ὄγκος.

Geschwulst, indem die Substanz, welche dieselbe bewirkt, in die Arterie zurückläuft. Soweit Galen. Wir aber unterscheiden sie (die Aneurysmen) untereinander folgenderweise: Die, welche an einer Arterienöffnung entstehen, erscheinen länglicher, liegen in der Tiefe, und beim Druck mit dem Finger hört man ein Geräusch. Hört man aber keinen Ton in der Gegend des Risses, sind jene mehr rund und liegen an der Oberfläche. Bei den unter den Achseln, an den Weichen und am Halse sowie an andern Stellen befindlichen besonders grossen Aneurysmen vermeiden wir einen operativen Eingriff wegen der Grösse der Gefässe, dagegen bei denen an den Extremitäten, an den Gliedern und am Kopfe gebrauchen wir das Messer in folgender Weise: Wenn die Geschwulst von einer Erweiterung herrührt, machen wir einen der Länge nach geraden Hautschnitt, halten dann die Wundränder mit Haken auseinander, wie wir bei der Rede von den Gefässen angegeben haben, schälen die Häute ab, reinigen die Arterie mit dem Häutemesser (ἐξυμενιστήρ) und legen sie frei. Nachdem wir eine Nadel durchgeführt und mit zwei Schlingen unterbunden haben, schneiden wir zunächst in der Mitte die Arterie an, entfernen den Inhalt und vollenden die Heilung durch Eiterbildung, bis die Schlingen herausfallen. Wenn das Aneurysma durch einen Riss der Arterie entstanden ist, muss man möglichst das ganze Aneurysma sammt der Haut mit den Fingern fassen, dann eine Nadel mit doppeltem Faden unterhalb dessen, was man gefasst hat, durchstechen und nach dem Durchgang den Faden abschneiden und hier und dort mit den beiden Fäden die Geschwulst unterbinden, wie beim Staphylom angegeben ist. Wenn aber die Furcht vor einem Abgleiten der Fäden besteht, ist auch eine zweite Nadel mit doppeltem Faden, die durch das Ganze auf die erstere drückt, durchzuführen, und nachdem wir die aus vier Fäden bestehende Schlinge abgeschnitten haben, unterbinden wir so die Geschwulst und nach Oeffnung derselben und nach erfolgter Ausscheidung nehmen wir die Haut weg, indem wir das zusammengebundene Stück zurücklassen; dann legen wir eine Kompresse mit Oelwein auf und wenden eine auf Charpie gestrichene Wundsalbe an.

Kap. 38. *Vom Kropf (Bronchokele).*

Am Halse entwickelt sich aus den inneren Theilen eine grosse

runde Geschwulst, die diesen Namen erhalten hat [1]). Es gibt zwei Arten des Kropfes; die einen derselben sind fetthaltig, die anderen sind eine Art Verbreiterung (jener Theile). Die letzteren diagnosticiren wir geradeso wie die Aneurysmen, nehmen auch von einer (chirurgischen) Behandlung Abstand, ähnlich wie bei allen Aneurysmen, wo sie mit Gefahr verbunden ist, besonders bei denen um den Hals herum wegen der grossen Arterien. Die fetthaltigen behandeln wir chirurgisch wie die Fettgeschwulste, indem wir die Gefässe bei Seite schieben und unberührt lassen, auf dieselbe Weise, wie wir bei den Drüsengeschwulsten (Choiradês) angegeben haben.

Kap. 39. *Vom Ueberbein (Ganglion).*

Das Ueberbein ist eine Sehnenverdichtung, entstanden durch Stoss oder Schlag, und zwar meist an der Handwurzel, am Knöchel des Fusses und an den Gelenken der Glieder, doch kommt es auch an andern Stellen vor; es wird begleitet von einfarbiger, elastischer und schmerzloser Geschwulst. Wenn man stark drückt, empfindet man ein betäubendes Gefühl, da es nicht in der Tiefe sondern unter der Oberfläche der Haut selbst entsteht und nach den Seiten hin sich verschieben lässt, wenn man Gewalt dabei anwendet, vor- oder rückwärts, geschieht dies niemals. Das Ausschneiden der Ganglien an den Schenkeln, Armen oder an den Extremitäten ist nicht ohne Vorsicht vorzunehmen, denn es besteht die Gefahr, dass das Glied krumm wird, bei denen am Kopfe oder an der Stirn operiren wir, indem wir die Haut mit dem Skalpell spalten und, wenn sie klein sind, sie mit der Fleischzange (σαρκολάβος) festhalten und am Grunde ausschneiden, wenn sie grösser sind, indem wir sie mit Haken greifen, sie von den Häuten abschälen und wegnehmen, dann vereinigen wir die Wundränder durch Nähte und legen ein blutstillendes Mittel auf.

Kap. 40. *Vom Aderlass.*

Wenn auch die Art und Weise des Aderlasses allen (Aerzten)

---

[1]) Celsus (VII, 13) nennt Kropf eine Geschwulst zwischen der Haut und der Luftröhre, er beschreibt ausführlich die Operation.

vertraut ist, so dürfen wir ihn doch, damit in dem Abschnitt über die Chirurgie nichts fehle, und wegen der Mannichfaltigkeit der Ausführung nicht unerörtert lassen. Zunächst also ist der Zweck des Aderlasses die Entziehung von übermässig vorhandenem Blut. Die Fülle des Blutes offenbart sich auf zweifache Art, theils nemlich an den Körperkräften, wenn auch die Adern nicht voll erscheinen, in diesem Fall sind sie (die Menschen) schwach und kraftlos, indem die Natur die Schwere gleichsam wie eine Last nicht ertragen kann, theils ist sie an den Gefässen, die sie (die Menge) umschliessen und an dem darin befindlichen Füllsel (παρέγχυμα) [1]) wahrzunehmen, wenn auch die Körperkräfte sie unschwer ertragen würden; in solchen Fällen entsteht, indem die Adern zuweilen einreissen, Blutspeien oder sonstiger Bluterguss. Die Fülle des Blutes also hinsichtlich der Körperkräfte erkennt man aus der Schwere im Körper, hinsichtlich der Adern aus der Ausdehnung (Spannung) und der in die Erscheinung tretenden Ueberfülle. Beides lässt eine Blutentleerung angezeigt erscheinen. Man wird also auch nicht am ersten Krankheitstage zur Ader lassen, erfordert es die Noth, nur nach Wahrnehmung der Verdauung der Speisen im Magen oder der in der Leber vorgegangenen vollständigen Blutbildung. Wenn aber aus irgend einem Grunde im Anfange der Krankheit der Aderlass unterblieben ist, so ist es durchaus nicht unangebracht, eine Woche später zur Ader zu lassen, wenn die Nothwendigkeit es erfordert und die Körperkräfte nicht widerrathen [2]). Wenn man übrigens zur Ader lassen will, muss man sich davon überzeugen, dass nicht viel Koth in den Eingeweiden zurückgehalten ist; wir reinigen sie zuerst durch ein weiches Klystier, damit nicht die Adern von den Eingeweiden irgend eine faulige Substanz der Exkremente anziehen. Denen also, die wegen einer bestehenden Krankheit der Blutentziehung bedürfen, lassen wir zu jeder Zeit

---

[1]) Erasistratos nannte παρέγχυμα die Substanz der Lunge, Leber, Nieren und Milz, gleichsam ein Füllsel, das sich aus dem Blute gebildet hat, σάρξ ist bei ihm nur die Muskelsubstanz.

[2]) Celsus (II, 10) sagt dagegen, dass nach dem vierten Tage der Aderlass niemals nützlich sei, da in dieser Zeit der Krankheitsstoff seine unheilvolle Wirkung ausgeübt habe und er nur den Kranken schwächen könne.

zur Ader, indem wir nur in den Fiebern die Höhe der einzelnen Anfälle im Auge behalten, bei überhaupt ununterbrochen anhaltendem Fieber ist die Morgenzeit die günstigere. Die aber nicht bei einer bestehenden Krankheit, sondern zur Vorbeugung die Blutentziehung verlangen, für diese ist das Frühjahr die beste Zeit. In den Altersstufen bis zu 14 Jahren ist die Blutentziehung zu vermeiden, wie anderseits auch nach 60 Jahren, wenn nicht die äusserste Noth uns zwingt; überhaupt ist bei denen, die schwache Körperkräfte haben, Vorsicht geboten. Bei frisch entzündeten Körpertheilen muss man von einem gegenüberliegenden (entfernteren), bei veralteten von einem nahe liegenden Punkte das Blut entnehmen. Wir machen den Aderlass an vielen Stellen des Körpers, zumeist an der inneren Armbeuge. Aber es ist zu beachten, dass unter der inneren, sogen. Achselblutader durchweg die Arterie, unter der mittleren ein Nerv liegt, darüber die sogen. Schulterblutader, sie ist vollständig ohne Gefahr [1]). Bei den Kopfleiden schneiden wir die Schulterader an, bei den Krankheiten unterhalb des Halses die Achselader, für beide Fälle dient aber die mittlere. Man muss also an einem Theil des (Unter-)Arms die Muskeln mit einer dünnen Binde umschnüren, abwechselnd mit den Händen sie reiben und die dadurch angeschwollene und zum Gebrauch tauglich gemachte Ader nur in ihrer ganzen Breite quer einschneiden, denn grössere Schnitte als dieser kommen schwer zur Vernarbung, die sehr knappen bewirken Entzündung und verhindern ausserdem das Ausfliessen des dickeren Saftes. Wo wir aber glauben, am zweiten, dritten, oft auch am vierten Tage Blut entnehmen zu müssen, müssen wir die Ader mehr schräg einschneiden, damit sie durch die Biegung der Hand aufklaffend nicht schnell vernarbe, so nemlich meint Antyllos. Die Menge des zu entziehenden Blutes messen wir nach der Grösse der Körperkräfte und der Heftigkeit der Krankheit ab. Wenn Ueberfülle von Saft vorhanden ist und die Materie aufwallt, entziehen wir auf einmal bis zur Ohnmacht, natürlich bei vollen Kräften, damit der Kranke nicht durch das Zusammenfliessen des Saftes im Magen ohnmächtig wird, dies ist auch der Grund, weshalb Viele im Anfange vor der richtigen Entlee-

[1]) Celsus l. c. bemerkt kurz: Denn dicht an der Ader liegt die Arterie, an diesen beiden die Nerven.

rung sogleich in Ohnmacht fallen, aber bei diesen muss die Ohnmacht auf Grund der Blutentnahme eintreten. Wenn eine grosse Blutentziehung nöthig ist, die Körperkräfte aber schwach sind, so muss man mässig in der Entnahme sein und nach der ersten sparsameren Entnahme wiederum, und wenn es nöthig ist, zum dritten Male entziehen. Wir entleeren den ganzen Körper aber nicht nur bei Vorhandensein von Plethora, sondern, wie Galen sagt, auch wegen der Grösse der Krankheit, wenn Harmonie der Säfte im ganzen Körper besteht, wie bei der Blutung aus der Nase oder anderswoher, die nicht durch die Ueberfülle bewirkt ist. Auch entnehmen wir das Blut zum Zweck der Ableitung (der Säfte), aus den gegenüberliegenden Theilen [1]), sogar bei heftigen Entzündungen, wie bei Kolik-, Nieren-, Stein- und Augenleiden, und andern solchen schweren Leiden, denn der Schmerz und die Hitze eines entzündeten Organs bilden die Ursache einer Fluxion, wenn auch der ganze Körper frei von Plethora ist. Man muss dann dasselbe sparsamer thun, wobei der, welcher die Entleerung vornimmt, zu erwägen hat, wie sie besonders für das Alter und die Natur des Kranken am angemessendsten scheint, auch die Jahreszeit, den Aufenthaltsort und die Lebensgewohnheiten des Kranken berücksichtigen muss. Bei denen aber, wo nahe der Aderlassstelle irgend eine grosse Entzündung besteht, wie bei den an Pleuritis und an der Leber Leidenden, ist es am besten, die Veränderung der Farbe und Substanz des Blutes abzuwarten, denn das Blut bei der Entzündung ist von dem im natürlichen (gesunden) Zustande verschieden, da es stärker erhitzt ist, während es früher roher war, auch rother und bräunlicher ist, wenn es aber früher schon so war, wird es durch das starke Kochen schwarz. Keinenfalls ist auf

---

[1]) ἀντισπαστικῶς. Celsus dagegen sagt: Geschieht der Aderlass um eines Körpertheils willen, so muss er an diesem Theile selbst oder wenigstens ihm so nahe als möglich gemacht werden. Ich weiss recht gut, dass Einige behaupten (gemeint sind auch die Hippokratiker), man müsse das Blut so weit als möglich entfernt von der kranken Stelle entziehen, denn dadurch werde der Säftestrom von derselben abgeleitet .... Indessen ist diese Behauptung falsch. Denn der Aderlass entleert zunächst die der Aderlasswunde zunächst liegenden Stellen, aus den entfernteren Theilen folgt aber das Blut so lange nach, als es aus der Wunde ausströmt.

jede Weise die Veränderung abzuwarten, sondern auch vor (Eintritt) derselben ist es oft angebracht, abzustehen (von der Blutentziehung) aus einem doppelten Grunde, nemlich wegen Schwäche der Körperkräfte, deren Abnahme man hauptsächlich beim Pulsfühlen erkennt, denn man findet, dass er ungleich an Grösse und Kraft und undeutlich ist, auch weist die geminderte Kraft der Fluxion auf die Erschlaffung der Körperkräfte hin; oder wegen Bösartigkeit der Entzündung, denn zuweilen lässt sie nicht nach, sondern bedrückt heftig. Wenn aber keins von diesen hindert und der Kranke in der Blüthe der Jahre steht, muss man die Veränderung abwarten, besonders wenn die Temperaturverhältnisse milde sind. Wenn aber das Blut vor ausreichender Entleerung zurückgehalten wird, dieses geschieht aus Furcht und durch Ohnmacht, oder durch Blutgerinnsel (Thromben) oder durch gewaltsames Zusammenschnüren, so werden wir uns gegen jedes einzelne in geeigneter Weise wenden, indem wir die Ohnmacht mit Riechmitteln bannen, das Zusammenschnüren durch Lösen der Binde aufheben und die Thromben durch einen Oeleinguss oder durch Erwärmen mit den Fingern zertheilen. Die übrige Vorbereitung zum Aderlass ist allbekannt, aber (nur) soweit er an der Armbeuge vorgenommen wird. Die Blutentnahme an der Stirn, wie bei Kopfleiden, macht man so: Nach einer Bähung legen wir eine Binde um das Genick, wobei wir zur Vermeidung der Erstickung den Finger auf die Kehle legen, und schneiden die auf der Stirn angefüllte Ader mit der Spitze der Aderlasslanzette oder des Skalpells an. Auf dieselbe Weise schneiden wir auch die an der Oberfläche liegenden Kehladern (σφαγίτιδες) bei chronischer Triefäugigkeit ein, indem wir mit dem andern Ende (κυάθισκος) des Skalpells den Ausfluss des Blutes bewirken (erleichtern). Auch die Adern unter der Zunge schneiden wir ein, so bei den an Halsentzündung Leidenden, um die Erstickung zu vermeiden. Einige schneiden auf gleiche Weise die in dem grossen Augenwinkel hervortretenden Adern ein, z. B. bei chronischen Kopf- und Augenleiden. Bei diesen öffnen sie auch die Adern im Inneren der Nasenlöcher durch seitlichen Druck mit dem Knopfe des Skalpells oder durch irgend welche rauhe Gegenstände einen Reiz ausübend; auch schneiden sie bei Kopfleiden die Adern hinter den Ohren ein, bei den Nierenleiden die an der Kniekehle verlaufenden; die in den

Extremitäten verlaufenden Adern, wo die Theile über den Bändern liegen, schneiden sie an, nachdem sie an den Händen durch Reiben und an den Füssen durch Gehen prall gemacht sind, und zwar an der linken Hand meist die mitten zwischen dem kleinen und dem Goldfinger (Nebenfinger des Mittelfingers) liegende Ader bei Milzkranken, an der rechten bei Leberkranken, denn die Entleerung an der vom Krankheitssitze entfernten Stelle hat eine wirksamere Ableitung zur Folge [1]). Am Fusse schneiden wir die über dem inneren Knöchel liegende Ader an, z. B. bei Ischias- und Gebärmutterleiden.

Kap. 41. *Vom Schröpfen.*

Weder im Beginn der Krankheit noch wenn Plethora des Körpers besteht, wenden wir Schröpfköpfe an, sondern nachdem der ganze Körper vorher gereinigt ist und dem (betreffenden) Theile nichts mehr zufliesst. Ihre Anwendung geschieht, um etwas in Bewegung zu setzen, anzuziehen und nach aussen zu befördern. Der leichte Schröpfkopf zertheilt die Aufblähungen, stellt die Fluxion des Magens, zieht das Blut an, stellt dagegen wieder das hervorfliessende, wenn er an den entgegengesetzten Theilen aufgesetzt wird und holt das aus der Tiefe an die Oberfläche, bewirkt überhaupt eine Ableitung der Feuchtigkeit und eine Entleerung der Luft (πνεῦμα) im Körper. Der nach Einritzen angewandte gestattet den (Krankheits-)Ursachen ein wirksames Ausdunsten, da er das Schädliche sichtbar aus der Tiefe hervorholt, denn er besorgt nicht nur die Entleerung des Blutes sondern auch der andern Säfte, besonders wenn er mit grösserer Flamme aufgesetzt wird. Wenn wir nun die Entziehung an sehr fleischigen Stellen vornehmen wollen, schneiden wir zunächst ein und setzen dann den Schröpfkopf auf, ist aber die Stelle weniger fleischig, heften wir zuerst einen leichteren Schröpfkopf auf, ritzen die Schwellung des erhobenen Theils ein und setzen ihn dann wieder auf. Wenn wir ferner nur wenig Blut

---

[1]) Dies ist auch die Ansicht der Hippokratiker (de nat. hom.): Man sorge dafür, den Aderlass so weit als möglich von den Theilen vorzunehmen, wo, wie man weiss die Schmerzen sind und das Blut sich ansammelt. (W. Frieboes, Celsus von E. Scheller l. c.).

entziehen wollen, begnügen wir uns mit einem Schnitt, wenn aber reichlicher, machen wir mehrere. Und wenn wir eine dünnere, das Blut enthaltende Stelle nehmen, ritzen wir oberflächlich ein, bei einer dickeren tiefer. Wenn wir auch Blutgerinnsel aus der Wunde entleeren müssen, bildet die Richtschnur für die angemessene Tiefe der Einschnitte nur die Dicke der Haut. Einige haben ein Instrument hierfür erfunden, indem sie drei gleiche Messer miteinander verbinden, damit durch einen einzigen Druck drei Einschnitte gemacht werden [1]; wir halten dasselbe aber für unbrauchbar und gebrauchen die einfache Lanzette. Einige haben sich auch gläserner Schröpfköpfe bedient, damit das Mass des zu entziehenden Blutes beim Entnehmen hindurchscheint; brauchbarer als die leicht zerbrechlichen aus Glas sind die aus Erz (Bronze), da sie eine stärkere Flamme aushalten. Aber auch die aus Horn, die durch Saugen mit dem Munde (das Blut) ziehen, entleeren zwar schwächer, aber sie machen auch nicht trocken wie die, wenn nöthig, mit der Flamme. Wenn wir einen Schröpfkopf setzen wollen, richten wir die Stelle gerade und setzen ihn von der Seite auf, denn wenn man dem Kranken im Liegen den Lampendocht mit der Flamme von oben nähern wollte, so würde sie auf die Haut fallen und dieselbe empfindlich anbrennen, was dem Zweck zuwider ist [2]. Oft muss auch die Grösse des Schröpfkopfes dem betreffenden Theile angepasst werden, darum gibt es viele verschiedene, kleine und grosse Schröpfköpfe, so sind auch die weithalsigen und geräumigen besser zum Ziehen eingerichtet. Man muss sich aber hüten, einen Schröpfkopf an die Brüste zu setzen, da sie sich in denselben hineinziehen, stark anschwellen und das Wegnehmen (des Schröpfkopfes) sehr erschweren, in solchem Falle muss man die Schröpfköpfe warm umwickeln, dann fallen sie ab, wenn nicht, muss man sie anbohren.

---

[1]) Hier haben wir also den ersten Vorläufer des Schröpfschneppers (Scarificatorium).

[2]) Celsus (II, 11) sagt: In den bronzenen Schröpfkopf wird glimmende Charpie gelegt, hierauf seine Mündung auf den Körper gesetzt und angedrückt. Paulos scheint den brennenden Docht von der Seite in den Schröpfkopf zur Verdünnung der Luft nur hineinzureichen.

Kap. 42. *Vom Brennen der Achselhöhle.*

Wenn an der Gliederverbindung der Schultern eine Verrenkung stattfindet, so fällt bei Einigen der Kopf des Oberarmknochens oft und andauernd heraus, entweder wegen übermässiger Feuchtigkeit oder weil dem anhaltenden Herausgleiten eine günstige Stelle geboten wird, wir schreiten dann also zum Brennen. Man muss nun den Kranken entweder hintenüber oder auf die gesunde Seite legen, die innere Haut der Achselhöhle, wo das Gelenk meist ausfällt, mit zwei Fingern der linken Hand oder mit dünnen und länglichen Haken hochheben und mit Glüheisen brennen, bis dass das umgewandte Glüheisen in einem Angriff zwei Schorfe erzeugt hat, und, wenn zwischen diesen ein grosser Zwischenraum bestehen sollte, mit der Spitze des Messers durch sie hindurchgehen und in der Mitte einen andern Schorf machen, indem man brennt, bis das Glüheisen auf das Messer stösst. Hippokrates räth auch, zwei andere Schorfe zu machen neben der Mitte eines jeden der genannten, mit einem jenen gleichen Zwischenraum, die einen solchen haben von viereckiger Form [1]). Wir brennen aber nicht tiefer als die Haut, weil Nerven, Adern und andere eine Entzündung und Funktionsbehinderung erleidende Theile darunter liegen. Die Heilung geschieht durch Einlagen von Porree mit feingeriebenem Salz und die weitere Schorfbehandlung. Darauf ist vorsichtig mit der Hand vorzugegehen.

Kap. 43. *Von Nebenfingern und sechsten Fingern.*

Nebenfinger entstehen an der Hand bald bei den Daumen, bald bei den kleinen Fingern, selten werden sie bei den andern angetroffen. Von den Nebenfingern sind einige ganz fleischig, andere haben auch Knochen darin, zuweilen besitzen sie auch Nägel. Von denen, die Knochen enthalten, entstehen einige vom Gelenk aus, und theilen mit dem andern (natürlichen) Finger die Thätigkeit des Gelenkes, andere wachsen an einem Finger-

---

[1]) καὶ ἑτέρας δὲ δύο βούλεται Ἱπποκράτης ἐσχάρας γένεσθαι παρ' ἑκατέρου τῆς μέσης τῶν εἰρημένων ἴσον ἑκαίναις ἀπεχούσαις διάστημα κατὰ τετράωνον σχῆμα. Dieser unverständliche, offenbar korrumpirte Satz findet sich bei Hippokrates de articulis nicht.

glied hervor; die am Fingerglied hervorgewachsenen sind vollständig unbeweglich, die andern haben zuweilen Beweglichkeit. Bei den fleischigen geschieht das Abschneiden leicht, denn wir schneiden das überflüssige (Glied) mit dem Messer vollständig weg, bei denen am Gelenk ist die Operation schwieriger. Bei denen am Fingerglied schneiden wir zunächst das Fleisch ringsum bis auf den Knochen weg, der Knochen selbst ist mit dem Meissel oder der Säge wegzunehmen. Bei der Weiterbehandlung schaben wir ihn ab und bewirken Vernarbung ebenso, wie wir es bei den Knochenwunden angegeben haben.

Kap. 44. *Vom Brennverfahren bei Empyem.*

Als das wirksamste Mittel bei Empyemen hat man das Brennen erkannt. Man muss also die Wurzel der langen Osterluzei in Oel tauchen und ihnen (den Kranken) zur Erzeugung von Schorf gebrannt auflegen [1]), indem man nur einen mitten zwischen der Verbindung der Schlüsselbeine [2]) bei hochgezogener Haut anbringt, aber zwei kleine etwas nahe am Kinn, so dass die Karotiden vermieden werden, zwei viel grössere unter der Brust zwischen der dritten und vierten, und zwei weitere zwischen der fünften und sechsten Rippe, die sich etwas nach hinten wenden, dann einen mitten auf der Brust, einen weiteren oberhalb des Magenmundes, drei hinterwärts, einen auf der Mitte des Rückens, zwei zu beiden Seiten des Rückgrats, die über den Schorf auf der Mitte des Rückens nicht viel hinausragen. Andere sind, wie Leonides angibt, mit einem knöpfigen [3]) Glüheisen durch den

---

[1]) δεῖ οὖν τῆς μακρᾶς ἀριστολοχίας τὴν ῥίζαν ἐλαίῳ δεύσαντας ἐντιθέναι αὐτοῖς πεπυρακτωμένας τὰς ἐσχάρας, diese eigenthümliche Stelle wird von Guintherus und Cornarius etwa so abgeändert: δεῖ οὖν τῆς μακρᾶς ἀριστολοχίας τήν ῥίζαν ἐλαίῳ δεύσαντας ἐντιθέναι τοῖς πεπυρακτωμένοις καυτηρίοις ἐις τὰς ἐσχάρας, man muss also die in Oel getauchte Wurzel der langen Osterluzei den mit dem Glüheisen Gebrannten auf die Schorfe legen.

[2]) Bei Aetios (IV, 57, 2) heist es: einen auf beiden Seiten neben der Verbindung der Schlüsselbeine.

[3]) καυτήριον πυρηνοειδές, πυρήν ist zunächst der harte Kern des Steinobstes, dann der runde Knopf an der Sonde. Der Etymologie nach kann also πυρηνοειδής sowohl auf die spitze Seite des Kerns, Z. B. der Mandel (wie in diesem Fall), als auch auf die stumpfe, runde Seit bezogen werden. So kann man πυρήν im konkreten Falle Z.B. πυρήν τῆς σμήλης mit Heft übersetzen.

Raum zwischen den Rippen hindurch zum Abscess vorgedrungen und haben bis zum Eiter gebrannt. Einige haben diese Kranken zu operiren versucht, indem sie mit einem Querschnitt zwischen der fünften und sechsten Rippe etwas schief die Haut spalten und dann so mit dem Skolopomachairion das Rippenfell durchbohren und den Eiter ablassen. Die aber, die mit dem Glüheisen bis in die Tiefe brennen, führen sofort den Tod herbei, indem sie zugleich mit dem Eiter die Lebensluft (πνεῦμα ἰωτικόν) ausführen oder unheilbare Fisteln bewirken.

Kap. 45. *Vom Krebs.*

Der Krebs ist eine ungleichmässige Geschwulst mit erhobenem Rand von ekelhaftem Aussehen, bleichfarben, schmerzhaft, zuweilen ohne Geschwür — diesen nennt Hippokrates auch den verborgenen, der, wenn er operirt wird, sich schlechter gestaltet — zuweilen mit Geschwürbildung. Da er aus der schwarzen Galle entsteht, frisst er gewöhnlich um sich. Er kommt an mehreren Stellen des Körpers vor, vornehmlich an der Gebärmutter und an den weiblichen Brüsten; ferner hat er nach allen Seiten hin ausgespannte Adern, wie das Krebsthier die Füsse, woher ihm auch der Name kommt. Die Behandlung desselben mit Arzneien haben wir im vierten Buche ausführlich angegeben, die des Gebärmutterkrebses im dritten. Da aber die fauligen oder die naturgemäss einfach ausgesonderten Stoffe seine Wegnahme verlangen, die Gebärmutterkrebse operativ zu entfernen weder möglich noch nützlich ist, so wollen wir die Operation der äusserlich sitzenden und nicht zum wenigsten die der Brustkrebse beschreiben. Einige haben die ganze schadhafte Masse mit dem Glüheisen weggenommen, Andere die ganze Brust weggeschnitten und ausgebrannt. Galen, der nur der Operation mit dem Messer das Wort redet, schreibt so: Wenn Einer es einmal unternimmt, den Krebs operativ zu heilen, beginne er mit einer Reinigung, Entleerung des schwarzgalligen Saftes. Nachdem er die kranke Substanz sorgfältig herausgeschnitten hat, so dass auch nicht eine Wurzel zurückbleibt, lasse er das Blut ausfliessen und halte es nicht zu früh an, sondern presse durch Andrücken der benachbarten Adern auch die dicke Masse des Blutes heraus, dann verfolge er die Behandlung wie bei den andern Geschwüren. So Galen. Die

übrigen krebsartigen und fauligen Geschwüre sind auf dieselbe Weise chirurgisch zu behandeln.

Kap. 46. *Von den weiblichen Brüsten.*

Wie bei den weiblichen, so auch bei den männlichen Personen schwellen die Brüste zur Zeit der Pubertät zu einer gewissen Grösse an, bei den meisten fallen sie aber wieder ein, bei einigen wachsen sie, wie begonnen, durch allmählichen Fettansatz. Da eine solche Brust nun unschön und ein Tadel für die weibliche Figur ist, ist sie eines operativen Eingriffes werth. Wir machen also einen halbmondförmigen Schnitt unten durch die Brust, schälen die Haut ab, nehmen das Fett weg und nähen sie wieder zusammen. Wenn sich aber etwa die Brust wegen der Grösse nach unten geneigt hat, wie bei den Weibern, so machen wir an den unteren Theilen zwei halbmondförmige Schnitte, die an den Enden gegenseitig zusammentreffen, so dass der kleinere vom grösseren eingeschlossen wird, nehmen die Haut dazwischen weg, entfernen das Fett und legen ebenso Nähte an. Wenn wir aber irrthümlich zu wenig weggeschnitten haben, so nehmen wir wieder den überflüssigen Streifen [1]) weg, nähen (die Wundränder) zusammen und legen blutstillende Mittel auf.

Kap. 47. *Vom Brennen der Leber.*

Wenn bei denen, die an einem Abscess der Leber leiden, der Schmerz mit Schwere verbunden ist, so leidet offenbar ihre Fleischsubstanz. Wenn der Schmerz heftig ist, so sitzt der Eiter mehr in der sie umgebenden Membran, und man muss in folgender Weise brennen: Wir führen dünne, kernförmige (πυρηνοειδῆ) Glüheisen etwas oberhalb der Drüsen nahe am Rande der Leber ein und brennen vorsichtig einen einzigen Schorf bildend. Nachdem wir die ganze Haut gebrannt haben und bis zur Membran [2]) vorgedrungen sind, scheiden wir den Eiter aus [3]). Nach dessen Entfernung

---

[1]) τὸ τενήδιον τὸ περιούσιον statt τὸ τενήδιον τὸ περιόστιον des Textes.

[2]) Eigentlich bis zur Eiterhöhle.

[3]) Bei Celsus (IV, 16) heisst es: Einige Aerzte öffnen den Abscess mit dem Messer und brennen die Eiterhöhle selbst aus.

gebrauchen wir Linsen mit Honig (Phakomeli) und solche Mittel, die aus Honigmeth und fleischbildenden Substanzen bestehen, später auch vernarbende.

Kap. 48. *Vom Brennen der Milz.*

Wir ziehen die über der Milz liegende Haut mit Haken hoch und brennen sie mit einem langen Glüheisen durch und durch, so dass in einem Angriff zwei Schorfe gebildet werden. Dieses thun wir dreimal, so dass im Ganzen sechs Schorfe entstehen. Marcellus benutzte den Dreizack oder ein dreizackiges Glüheisen und erzeugte die Schorfe in einem Angriff.

Kap. 49. *Vom Brennen des Magens.*

Bei chronischen Magenfluxionen haben die neueren Aerzte gern das Brennen angewandt; die einen machen mit kernförmigen Glüheisen drei Schorfe, einen beim schwertförmigen Knorpel [1]), die andern zwei tiefer in Form eines Dreiecks so tief, dass sie die ganze Haut durchbrennen, noch andere rufen nur einen einzigen grösseren Schorf in der Gegend des Magenmundes selbst hervor, wieder andere brennen nicht mit dem Glüheisen sondern mit den sogen. Baumschwämmen; dieses sind schwammartige Gebilde an Eichen und Nussbäumen, die bei den Barbaren sehr in Gebrauch sind, sie lassen die Wunden eine Zeit lang unvernarbt bleiben, frischen sie sogar an, so dass durch ihre starke Ausführung der Magenmund frei von Fluxionen bleibt.

Kap. 50. *Von der Wassersucht.*

Das Entstehen der Wassersucht, ihre Unterschiede, gewisse Ursachen, ihre Erkennungszeichen, ebenso ihre Behandlung mit Arzneimitteln haben wir im dritten Buche angegeben, wobei darauf hingewiesen wurde, dass nur die Bauchwassersucht (ἀσκήτης) eine Operation erfordere, mit dieser also werden wir uns jetzt beschäftigen. Zunächst bringen wir den Kranken in aufrechte Stellung, wenn dies nicht möglich ist, setzen wir ihn, wenn aber auch das nicht angeht, ist uns die Operation versagt, weil er zu

[1]) Der schwertförmige Fortsatz des Brustbeins.

schwach ist. Wenn also der Patient aufrecht steht, lassen wir die rückwärts stehenden Assistenten durch Drücken mit den Händen die Geschwulst bis zum Unterleib drängen. Wir selbst nehmen das Skolopion [1]) oder die Aderlasslanzette und schneiden, wenn die Wassersucht von den um die Eingeweide herum liegenden Theilen herrührt, gerade unter dem Nabel in einem drei Finger breiten Abstande von ihm das Hypogastrion bis auf das Bauchfell ein. Wenn vorher ein Leberleiden bestand, schneiden wir links, wenn es von der Milz herrührt, rechts vom Nabel ein, denn der Schnitt ist nicht auf der Seite zu machen, auf der die Kranken liegen wollen. Nun schälen wir mit der Schärfe des Instruments die Haut bei Seite und spalten ein wenig oberhalb des ersten Schnittes das Bauchfell, bis das Instrument in's Hohle trifft. Hierauf legen wir ein kupfernes Röhrchen durch die Oeffnung im Hypogastrion [2]) und im Bauchfell, das einen Ausschnitt hat wie die Schreibfeder und lassen dadurch die Flüssigkeit ab und zwar den Körperkräften angemessen, indem wir den Puls fühlen (beobachten). Dann nehmen wir das Röhrchen heraus und hemmen das Ausfliessen, es hört nemlich sogleich auf, da der Einschnitt wechselweise gemacht ist. Auch legen wir der Sicherheit wegen einen gedrehten Tampon nur in den Schnitt des Hypogastrion, lagern den Kranken, um ihn wieder zu Kräften kommen zu lassen, zapfen dann am folgenden Tage wieder mit dem Röhrchen entsprechend den Körperkräften etwas Flüssigkeit ab und verfahren so weiter, bis nur sehr wenig Flüssigkeit vorhanden ist [3]), stets eine zu grosse Entnahme vermeidend, denn Viele haben aus Mangel an Erfahrung mit der Flüssigkeit zugleich die Lebensluft weggenommen und den Kranken sofort getödtet. Diejenigen, die mit grösserer Vorsicht handeln, entleeren wenig Flüssigkeit durch die Operation, um die Körperkraft von dem grossen Druck zu erleichtern, und leiten die übrige durch wasserabführende Arznei-

---

[1]) σκολόπιον, Demin. von σκόλοψ, Dorn, Spitze, also ein spitzes Instrument.

[2]) Im Texte steht fälschlich ἐπιγάστριον.

[3]) Celsus (VII, 15) wendet Röhrchen mit umgebogenen Rändern oder solche an, die in der Mitte mit einem kreisförmigen Hinderniss versehen sind; er lässt auch das Röhrchen in der Wunde liegen und verstopft die Ausflussöffnung nach dem jedesmaligen Abzapfen mit einem Läppchen.

mittel, durch Sand, die Sonne, Durst und austrocknende Speisen ab. Auch haben sie das Brennen über dem Magen, der Leber, der Milz, dem Hypogastrion und dem Nabel angewandt, wobei sie fünf Schorfe erzeugten. Einige haben dünne Glüheisen gebraucht, Andere die sogen. Baumschwämme oder einen andern derartigen Körper. Viele haben auch nach dieser Methode besser eine Heilung erzielt, oft ohne überhaupt das Wasser abzuzapfen.

Kap. 51. *Vom Nabelaustritt (Nabelbruch).*

Das Heraustreten des Nabels ist ein Leiden, welches dadurch entsteht, dass bald das an jener Stelle eingerissene Peritoneum oder das Netz oder die Eingeweide vorfallen, bald sich überflüssige Flüssigkeit unter dem Nabel angesammelt hat, zuweilen dadurch, dass sich Fleisch darunter gebildet hat, oder dass infolge eines Ader- oder Arterienrisses sich Blut angesammelt hat, wie bei den Aneurysmen, oder dass dies nicht Blut, sondern Luft (Gas) ist. Wenn nun das Netz vorgefallen ist, erscheint um den Nabel eine gleichfarbige, weich anzufühlende, schmerzlose ungleichartige Geschwulst; wenn die Eingeweide vorgefallen sind, erscheint ausserdem noch die Geschwulst ungleichartiger, die unter dem Fingerdruck verschwindet, zuweilen ein knurrendes Geräusch verursacht und sich beim Baden und Ausrecken vergrössert. Wenn Flüssigkeit die Ursache ist, lässt sich die Geschwulst ebenso weich anfühlen, weicht aber unter dem Fingerdruck nicht aus und wird weder kleiner noch grösser. Wenn die Geschwulst neben den angegebenen Merkmalen mehr schwarzbläulich erscheint, rührt sie von Blut her; wenn untergewachsenes Fleisch sie bewirkt, ist sie härter, widersteht dem Druck und behält dieselbe Grösse. Wenn endlich Luft (Gas) die Ursache ist, lässt die Geschwulst sich weich anfühlen und beim Daraufschlagen einen Ton hören, sie verschwindet nach dem Druck. Wir werden also die Operation in folgender Weise vornehmen: Wir lassen den aufrecht stehenden Patienten zur Ausdehnung den Athem anhalten und beschreiben mit schwarzer Tinte einen Kreis um die ganze Nabelgeschwulst, dann legen wir ihn hintenüber und schneiden die Geschwulst nach der Zeichnung mit dem Skalpell ringsum ein, die Mitte ziehen wir mit einem Haken hoch und legen um den Ausschnitt einen Leinenfaden oder eine Schnur — auf diese Weise wird ein

Abgleiten verhindert — und legen an die Schnur eine Schlinge. Dann öffnen wir die abgebundene Geschwulst am Scheitel, führen den Zeigefinger ein und untersuchen, ob nicht etwa eine Windung der Eingeweide oder ein Theil des Netzes mit eingeschnürt ist. Ist dies beim Eingeweide der Fall, lösen wir die Schnur und drücken es wieder nach innen, wenn beim Netz, so ziehen wir dasselbe hervor und schneiden das überflüssige Stück davon ab, nachdem wir das wahrscheinlich mitvorgefallene Gefäss unterbunden haben. Dann nehmen wir zwei Nadeln mit einem einfachen Leinenfaden, ziehen sie kreuzweize (κατὰ χιασμόν, in Form des Buchstabens χ) durch den Ringsumschnitt, schneiden die Schlingen der Leinenfäden durch, wie wir es beim Aneurysma angaben, und machen so die Abschnürung mit vier Fäden. Nachdem die abgebundenen Stücke verfault und abgefallen sind, wenden wir die Behandlung mit Charpie, die mit einem Wundpflaster bestrichen ist, an, indem wir dafür sorgen, dass eine mehr tiefe Narbe gebildet wird. So viel über das Leiden, wenn es durch das Netz oder die Eingeweide bewirkt ist. Wenn aber Fleisch, Flüssigkeit oder Blut dasselbe verschuldet, nehmen wir die Mitte der Geschwulst kreisförmig heraus, entfernen das, was ausserhalb des Peritoneums am Nabel liegt und verfolgen die auf Fleischbildung zielende Behandlung. Wenn der Nabelaustritt durch Gefäss-Ausdehnung (Aneurysma) oder durch eingeschlossenes Gas verursacht ist, rathen wir von einem Eingriff ab, wie auch bei den (andern) Aneurysmen.

Kap. 52. *Von Verwundung des Bauchfells, dem Vorfall der Eingeweide oder des Netzes und der Bauchnaht, nach Galen.*

Demnächst ist zu betrachten, wie die Verwundungen des Bauchfells am besten chirurgisch zu behandeln sind. Wenn also die Wunde klein ist, so dass es nicht möglich ist, die vorgedrungenen aufgeblähten Eingeweide zurückzubringen, ist es nöthig, entweder die Blähung zu entleeren oder die Wunde zu erweitern, ersteres, wenn es eben thunlich ist, halte ich für besser. Wie aber soll man dieses besser erreichen, als wenn man die Ursache der Aufblähung aus dem Wege räumt, welches ist diese? Es ist die Kälte der umgebenden Luft, daher die Heilung durch Erwärmung. Man muss also einen weichen Schwamm in warmes

Wasser tauchen, ihn auspressen und damit die Eingeweide erwärmen. Unterdessen soll herber warmer Wein hergerichtet werden, denn er wärmt jedenfalls sowohl besser als Wasser, als auch stärkt er die Eingeweide. Wenn bei diesem Verfahren die Eingeweide noch aufgebläht bleiben, ist das Bauchfell soweit einzuschneiden, als das Vorgefallene es erfordert. Für solchen Schnitt eignen sich die sogen. geraden Fistelmesser (συριγγότομα) [1]). Zweckdienlich für den Kranken ist es auch, bei einer an den unteren Theilen gemachten Wunde sich hochwärts zu richten, und zwar bei einer solchen an der rechten Seite sich nach links, bei einer solchen an der linken Seite sich nach rechts zu beugen, und dies gilt für grosse und kleine Wunden gemeinsam. Das Zurückbringen der Eingeweide in ihre natürliche Lage erfordert bei grossen Wunden einen geschickten Assistenten, denn er muss von aussen die Wunde mit den Händen fassen und sie nach innen schützen und zusammendrücken und sie jedesmal dem Nähenden etwas entblössen, selbst auch die Naht mässig verfolgen [2]), bis sie ganz fertig ist. Welche Art der sogen. Bauchnaht hierbei angebracht ist, wollen wir nunmehr angeben. Da das Bauchfell mit dem Unterleib (der Bauchdecke) sich vereinigen muss (ξυμφυῆναι χρή), ist mit der Haut zu beginnen, indem man von aussen nach innen die Nadel einsticht; wenn sie durch die Haut und den ganzen geraden Muskel gedrungen ist, das angrenzende Bauchfell unberührt lassend, muss sie innen den gegenüberliegenden Theil des Bauchfells greifen und sodann von innen nach aussen die innere Bauchdecke (τὸ ἔντερον ὑπογάστριον) durchdringen. Wenn sie ganz durchgezogen ist, muss man wieder den Unterleib (die Bauchdecke) von aussen nach innen durchstechen, wenn man dann das angrenzende Bauchfell unberührt lassend zu dem gegenüberliegenden Theile desselben kommt, diesen von innen nach aussen durchstechen und zugleich mit ihm die daran liegende Bauchdecke. So ist dann weiter zu verfahren, bis man die ganze Wunde in gleicher Weise vernäht

---

[1]) Statt συριγγώματα des Textes.

[2]) μετρίως προστέλλειν, nach vorn schützen, zusammendrücken. Celsus (VII, 16) sagt: Hierauf bringe der Arzt die zuletzt vorgefallenen Därme immer zuerst zurück und zwar so, dass er den einzelnen Windungen derselben folgt.

hat. Der Abstand der Nähte zur Verbindung der darunter liegenden Theile soll möglichst klein sein, betreffs der Festigkeit braucht er zwischen den Nähten nicht kurz zu sein; um nach beiden Seiten ein Zuviel zu vermeiden, ist das Mittelmass zu wählen. Dasselbe ist der Fall betreffs der Fäden, denn der zu harte reisst die Haut auf, der zu lockere reisst selbst leicht. So reisst auch, wenn die Nadel sehr nahe an den Enden der Wundränder durchgezogen wird, das übrige (vorstehende) sehr kleine Stückchen Haut beim gewaltsamen Anziehen meist ein, im andern Falle bleibt ein grosses Stück Haut unverklebt. Dieses ist zwar bei allen Wundnähten, besonders aber bei der Bauchnaht zu beachten. Es ist also entweder wie angegeben zu verfahren, indem man ein Verwachsen des Bauchfells mit dem Unterleibe zu erzielen sucht — es wächst aber kaum mit ihm zusammen, da es sehr sehnig ist — oder, wie Einige meinen, es sind die natürlich zu einander gehörigen Theile zu verbinden, also das Bauchfell mit dem Bauchfell, die Bauchdecke mit der Bauchdecke; dies soll so geschehen: Auf dieselbe Weise von der uns nahe liegenden Bauchdecke aus beginnend muss man die Nadel von aussen nach innen nur durch diese hindurch führen, dann, indem man beide Wundränder des Bauchfells unberührt lässt, die Nadel umwendend durch die beiden Wundränder des Bauchfells von aussen nach innen durchstechen, darauf wieder muss man sie umwenden und sie von innen nach aussen durch die gegenüberliegende Bauckdecke ziehen [1]). Dieses ist die gewöhnliche und leicht auszuführende Art, bei der man in einem Akt die Nadel durch vier Wundränder sticht; sie unterscheidet sich dadurch, dass das Bauchfell sich vollständig unter der Bauchdecke verbirgt. Zupassende Arzneimittel hierbei sind die zu den blutstillenden gehörigen. Damit kein Hauptorgan in Mitleidenschaft gezogen wird, muss man weiche Wolle in lauwarmes Oel tauchen und sie ringsum die ganze Parthie zwischen den Schamdrüsen und den Achselhöhlen legen; besser ist übrigens, (es) [2]) durch ein Klystier in die Eingeweide einzugiessen. Wenn

---

[1]) Celsus lässt bei dieser Operation zwei Nadeln gebrauchen und mit beiden Händen abwechselnd nähen.

[2]) Hier fehlt das Objekt, wahrscheinlich soll ein Einguss aus Oel gemeint sein.

aber ein Eingeweidetheil verwundet ist, soll dunkler herber Wein lauwarm eingegossen werden, besonders wenn die Verletzung eines Haupttheils vorliegt. Leicht heilbar sind die dickeren [1]), schwerer zu heilen die dünneren Eingeweide, ganz unheilbar ist der Dünndarm wegen der Menge und Grösse der Gefässe und wegen der dünnen und sehnigen Aussenhaut, er nimmt aber auch die ganze Galle rein auf und steht von allen der Leber am nächsten. Die unteren fleischigen Theile des Magens zu heilen, ist zu versuchen, möglicher Weise gelingt es, nicht nur weil sie dicker sind, sondern auch weil die Stelle für die heilende Wirkung der Arzneien günstig liegt. Die am Magenmund und der Speiseröhre liegenden Wunden berühren sie (die Arzneien) nur im Vorbeigehen, denen am Munde steht für die Heilung die grosse Empfindlichkeit entgegen. Wenn bei der Ruptur des Bauchfells das Netz vorfällt und gar bleichfarben oder schwarz geworden ist, so muss man es vor der schwarz gewordenen Stelle mit einer Schnur abbinden, um eine Blutung zu vermeiden, und hinter der Schnur abschneiden, so dass man, wie am Schlusse der Anlage der Bauchnaht, die Enden der Schnur heraushängen lässt, um sie leicht herausnehmen zu können, wenn sie von der eiternden Wunde ausgestossen werden.

Kap. 53. *Vom von der Vorhaut entblössten männlichen Gliede.*

Für diejenigen, bei denen an der Haut (Vorhaut) des Penis etwas fehlt, haben Einige eine zweifache Operation in Anwendung gebracht. Im einen Falle schneiden sie die Haut am Grunde des Penis kreisförmig ein, um nach Lösung des Zusammenhanges die Haut von unten heraufzuziehen bis zur Bedeckung der sogen. Eichel; im andern trennen sie mit dem Skalpell die innere Haut an der Wurzel der Eichel ab [2]), lösen die Haut nach unten los und binden mit einem weichen Leinenfaden die Vorhaut rings

---

[1]) Celsus l. c. sagt: Ist der Dickdarm verwundet, so kann man ihn nähen, nicht als ob dies eine sichere Hoffnung gewährte, sondern weil selbst eine zweifelhafte Hoffnung besser ist als ein Verzichtleisten auf jede Hoffnung; denn bisweilen heilen solche Wunden.

[2]) D. h. sie trennen die Verwachsung der inneren Haut mit dem Theile des Penis hinter der Eichel; Paulos hat vielleicht Fälle von früher schon Beschnittenen im Auge, wie Celsus (VII, 25).

um die Eichel, indem sie selbstverständlich ein wenig Leinen dazwischen legen, um ein Verwachsen der Vorhaut mit der Eichel zu verhindern. Diese Methode empfiehlt besonders Antyllos in einer breiten Abhandlung. Wir aber begnügen uns damit, summarisch die Sache nur zu erwähnen, da bei Ausübung unserer Kunst eine solche Operation selten verlangt wird, weil das Leiden weder irgend eine Beschwerde verursacht, noch eine solche Unzier bewirkt, dass man lieber einen chirurgischen Eingriff vorzieht.

Kap. 54. *Vom Verschluss der Eichel (Hypospadiaion).*

Bei Vielen hat die Eichel von Geburt an (vorn) keine Oeffnung, sondern sie liegt unter dem sogenannten Hund (κύων, dem Bändchen) am unteren Theile der Eichel. Solche können daher weder vorn den Harn lassen, wenn sie nicht das Glied vollständig aufwärts zum Unterleib biegen, noch können sie Kinder zeugen, da der Same bei ihnen nicht in gerader Richtung in (an) die Gebärmutter geschleudert werden kann; überdies bewirkt dieser Fehler auch eine unfreiwillige Unschicklichkeit. Die einfachste und sicherste Operationsweise ist das Abschneiden. Man muss also den Patienten hintenüber legen, dann mit den Fingern der linken Hand die Eichel kräftig hochziehen und sie am Kranz mit dem scharfen Messer abschneiden, dabei keinen schiefen sondern einen wie ringsum gemeisselten Schnitt machen, so dass in der Mitte eine eichelähnliche Erhöhung erscheint. Da häufig Blutung auftritt, so stillen wir sie, wenn möglich, durch blutstillende Mittel, andernfalls wenden wir die Kauterisation mit dünnen Glüheisen an.

Kap. 55. *Von der Phimosis (Versperrung der Eichel).*

Die Ursache der Phimosis ist eine zweifache. Zuweilen schliesst die Vorhaut die Eichel so ein, dass sie sich nicht zurückschieben lässt, zuweilen kann die weggezogene nicht wieder vorgeholt werden, diese Art heisst speziell Periphimosis [1]). Die erste Form entsteht entweder durch eine Narbe an der Vorhaut oder durch

---

[1]) Nach der Bemerkung von Cornarius Paraphimosis, nicht Periphimosis; s. auch Passow (II, S. 493).

ein Fleischgewächs, die andere bildet sich durch Entzündungen des Schamgliedes, wenn nach zurückgezogener Haut die Eichel entblösst ist und die Vorhaut nicht wieder darüber lässt. Wenn nun die erstere Form der Phimosis besteht [1]), operiren wir in folgender Weise: Nachdem wir den Patienten in die geeignete Lage gebracht haben, ziehen wir die Vorhaut nach vorn und stecken in die Spitze drei bis vier Haken, lassen sie von den Assistenten festhalten und die Vorhaut soweit als möglich ausdehnen und offen halten; dann, wenn die äussere Konstriktion von einer Narbe herrührt, spalten wir mit der Aderlasslanzette oder dem Skolopion von innen heraus die Vorhaut an drei oder vier Stellen, indem wir an den inneren Theilen gerade und gleichweit von einander abstehende Schnitte machen, denn über der Eichel ist die Vorhaut doppelt; wir spalten also an ihr den Mund des inneren Theils, denn so lösen wir die durch die Narbe bewirkte Verengerung und bringen die Vorhaut zurück [2]). Wenn dagegen ein Fleischgewächs aus den inneren Theilen die Phimosis bewirkt, nehmen wir eine Skarifikation des ganzen Fleisches vor und ziehen die Vorhaut zurück; die zwischen den Schnitten vorstehenden Fleischtheile schaben wir weg, darauf legen wir ein Bleiröhrchen, das mit getrocknetem Papier umgeben ist um die ganze Eichel — das Röhrchen soll aber eine allseits gleich grosse Oeffnung haben — denn durch dieses herübergezogene Röhrchen wird ein Zusammenwachsen der wieder über die Eichel gezogenen Vorhaut verhindert, indem sie durch das Blei und das umgewickelte Papier in einem Abstand gehalten wird, denn aufgeschwollen durch das Ausfliessen (von seröser Feuchtigkeit) dehnt es die Haut noch mehr aus. So verfahren wir, wenn die Phimosis von einer Narbe oder einem Fleischgewächs herrührt. Bei der sogen. Periphimosis (Paraphimosis) tritt, wenn sie lange beteht, Verwachsung ein und dann ist sie unheilbar, wenn man nicht wie bei der unbedeckten Eichel verfahren will. Ist aber noch keine Verwachsung vorhanden, schlitzt man sie (die Vorhaut) durch gerade gezogene Schnitte rund herum ein, besprengt sie mit viel lauwarmem Oel und zieht sie hervor.

---

[1]) εἰ μὲν οὖν τὸ πρῶτον εἶδος φιμώσεως αἴτιον γένοιτο, wo αἴτιον überflüssig steht.

[2]) ἀπάξωμεν statt ἐπάξωμεν des Textes.

Kap. 56. *Von der angewachsenen Vorhaut.*

Durch ein vorhergegangenes Geschwür an der Eichel oder an der Vorhaut entsteht eine Verwachsung von beiden. Man muss also soviel wie möglich die Haut unten ablösen und mit der Spitze des Skalpells oder mit dem Polypenspatel den Zusammenhang zu trennen versuchen, besonders die Eichel rein von der angewachsenen Vorhaut abzuschälen. Wenn dies schwer auszuführen ist, muss man lieber von der Eichel etwas (zur Vorhaut) hinzunehmen, als umgekehrt [1]), denn da die Vorhaut dünn ist, wird sie leicht durchbohrt. Nach der Lösung der Verwachsung ist weiches, in kaltes Wasser getauchtes Leinen zwischen die Eichel und die Vorhaut zu legen, damit eine Verwachsung nicht wieder stattfindet, und mit herbem Wein die Vernarbung der Stellen zu bewirken.

Kap. 57. *Von der Beschneidung.*

Nicht von denen, die nach volksthümlich-religiösem Brauche beschnitten sind, soll hier die Rede sein, sondern von denen, bei welchen durch eine Affektion des Schamgliedes die Vorhaut schwarz geworden ist. Man muss also bei ihnen das schwarz gewordene Stück ringsherum abschneiden, dann Kupferschlacke mit Honig oder auch Granatapfelschale und Erbsen nach Art eines Wundsalbenverbandes anwenden. Wenn aber etwa Blutung eintritt, sind halbmondförmige Glüheisen zu gebrauchen, die nach beiden Seiten gut wirken, ich meine, gegen das Bluten und das Umsichfressen der Wunde. Wenn aber die ganze Eichel zerstört sein sollte, legen wir ein Bleiröhrchen in den Gang und lassen den Kranken dadurch uriniren.

Kap. 58. *Von Feigwarzen an den Schamtheilen.*

Die Feigwarzen sind fleischige Hervorragungen bald an der Eichel, bald an der Vorhaut; von diesen sind einige bösartig, andere nicht. Die gutartigen kann man mit dem scharfen Messer abschaben und dann Chalkitis aufstreuen, bei den bösartigen muss man zum Ausschneiden oder zur Kauterisation greifen. Wenn

[1]) D. h. als von der Vorhaut etwas sitzen zu lassen.

aber an beiden Seiten der Vorhaut sich gegenüber Feigwarzen entstehen, die einen innen, die andern aussen, darf man nicht sogleich sie alle operiren, damit man nicht die dünne Vorhaut unversehens durchschneidet, sondern man muss zuerst die inneren und dann nach der Vernarbung die äusseren wegnehmen. Einige neuere Aerzte heilen sie durch Abschneiden mit der Scheere oder [1]) durch Abbinden mit einem Pferdehaare, andere ätzen sie mit kalten Kauterien weg.

Kap. 59. *Von der Anwendung des Katheters und des Blasenklystiers.*

Wenn der Urin in der Blase zurückgehalten wird durch irgend welche Verstopfung (der Wege) z. B. durch Blutgerinnsel oder aus sonst einem Grunde, wenden wir den Katheter an, um das Hinderniss zu beseitigen. Wir nehmen also einen für das Alter und Geschlecht passenden Katheter und führen ihn vorsichtig ein; dies geschieht auf folgende Weise: Wir binden etwas Wolle in der Mitte mit einem Leinenfaden zusammen, ziehen den Faden mit einem Strandbintenstengel durch die Katheterröhre, bringen die Wolle in das nahe an der Spitze des Katheters befindliche Loch, indem wir die heraushängende Wolle mit der Scheere abschneiden und tauchen den Katheter in Oel. Dann setzen wir den Kranken auf einem Sessel zurecht, machen, wenn nichts hindert, eine Bähung, nehmen den Katheter und führen ihn zuerst gerade bis zur Basis des Penis ein, dann biegen wir den Penis hoch etwa bis zum Nabel; denn von dieser Stelle an ist der Blasengang gebogen [2]), dann schieben wir so den Katheter vor. Wenn er beim Perineum nahe am Anus ist, biegen wir das Schamglied sammt dem eingelegten Instrument wieder, indem wir es in die natürliche Lage bringen, denn vom Perineum wendet sich der Blasenhals nach oben. Wir führen den Katheter nun weiter, bis er in's Hohle der Blase tritt, hierauf ziehen wir den in den Katheter gebrachten Leinenfaden heraus, damit der Urin der Wolle nachfolgt, wie es bei den Hebern geschieht. Dies ist

[1]) ℥ fehlt im Texte, scheint aber sinngemäss nothwendig.

[2]) Celsus (VII, 26) sagt einfach: Ist man mit dem Katheter bis zum Blasenhals gekommen, so neige man denselben zugleich mit dem männlichen Gliede abwärts und schiebe ihn dabei in die Blase selbst.

die Art und Weise der Einführung des Katheters. Da wir oft die verwundete Blase ausspülen müssen, so mögen wir, da ja die Ohrenspritzen den Einguss hineinbringen können, diese in besagter Weise anwenden, geht dies nicht an, so binden wir an den Katheter einen ledernen Schlauch oder eine Kuhblase und spülen die Blase mit dem Kathetereinguss aus.

Kap. 60. *Vom Blasensteinleiden.*

Da wir die Ursache der Steinbildung und, dass die Steine bei den Kindern mehr in der Blase, bei den Erwachsenen in den Nieren sich bilden, an anderer Stelle auseinandergesetzt haben, wenden wir uns nun zur Art und Weise des Steinschneidens, indem wir zunächst die Diagnose für Blasensteine angeben. Beim Harnlassen ist die Ausscheidung wässerig, der Bodensatz sandig, das Schamglied juckt beständig, erfährt ohne Veranlassung Erschlaffung und wieder Erektion, so dass sie (die Patienten) dasselbe andauernd betasten, besonders die Kinder; wenn der Stein in den Blasenhals geräth, tritt plötzlich Harnverhaltung ein. Von denen, an welchen die Steinoperation vorgenommen werden soll, sind Kinder bis zum vierzehnten Jahre wegen der Weichheit des Körpers gut heilbar, Greise sind schwer heilbar, weil der Körper dem Heilungsprozesse Widerstand leistet. In der Mitte zwischen beiden steht das kräftige Mannesalter, und auch hierbei waltet eine gewisse Mitte ob. Wiederum auch sind die gut heilbar, die grosse Steine haben, weil sie sich an die Entzündungen gewöhnt haben, schwer zu heilen dagegen die mit kleinen Steinen aus dem gegentheiligen Grunde. Wenn wir unter solchen Verhältnissen zur Operation schreiten, nehmen wir zunächst eine Erschütterung vor, theils durch die Assistenten, theils indem wir den Kranken selbst von einer hohen Stelle springen lassen, damit der Stein in den Blasenhals hinabgleitet. Dann geben wir ihm eine Stellung wie einem aufrecht Sitzenden, die Hände unter die eigenen Schenkel gestreckt, so dass die Blase in einen engen Raum geräth. Wenn nun bei unserm äusseren Eingriff der Stein durch die Erschütterung fallend zum Perineum herabgleitet, schreiten wir sofort zum Schnitt; wenn er aber nicht herunterfällt, führen wir, wenn der Patient ein Kind ist, den Zeigefinger der linken Hand, oder, wenn er ein

Erwachsener ist, auch den Mittelfinger mit Oel bestrichen in den After ein und sondiren mit gekrümmtem Finger, ziehen den vorfallenden Stein allmählich an und leiten ihn in den Blasenhals. Während wir ihn nun eingezwängt mit dem oder den Fingern nach aussen treiben, lassen wir einen Assistenten die Blase mit den Händen drücken, einen andern die Hoden mit der rechten Hand hoch halten, mit der linken das Perineum auf die dem zu machenden Schnitt gegenüberliegende Seite anziehen. Wir selbst nehmen das sogen. Lithotom [1]) und machen mitten zwischen dem After und den Hoden, jedoch nicht mitten durch das Perineum, sondern auf der andern Seite neben dem linken Hinterbacken quer über dem auszuschneidenden Steine den Schnitt, so dass dieser aussen einen breiten Raum gibt, innen aber nicht mehr, als dass der Stein durch denselben herausfallen kann. Zuweilen nemlich springt der Stein infolge des Druckes des oder der Finger auf den After zugleich mit dem Schnitt, ohne dass er herausgezogen werden braucht, leicht heraus; sollte er nicht herausspringen, holen wir ihn durch Herausziehen mit dem Steinhaken (λιθουλκός). Nach Entfernung des Steins stillen wir die Blutung durch Weihrauchgrus, Beinwell, auch Misy oder ähnliche blutstillende trockene Mittel und legen mit Oelwein getränkte Wolle oder mehrfach gefaltetes Leinen ein und wenden die für die Steinbehandlung geeigneten trockenen Verbände an. Wenn aber irgend welche Furcht vor Bluterguss besteht, ist ein Tampon aus Leinen mit Essigmeth oder einem Gemisch von Wasser und Rosenöl anzuwenden, auch legen wir den Kranken auf's Bett und halten die Stelle andauernd feucht Nach dem dritten Tage lösen wir den Verband, begiessen mit viel Hydroleum und gebrauchen das Wundmittel aus Tetrapharmakon, indem wir es häufig wechseln und die Wunde wegen der Schärfe des Urins sorgfältig behandeln. Wenn aber irgend welche Entzündung auftritt, wenden wir die dafür geeigneten Umschläge und Begiessungen an, in die Blase selbst machen wir Eingüsse aus Rosen- oder Kamillenöl oder Butter, falls die Entzündung uns nicht davon abräth. Ebenso gebrauchen wir, wenn die Wunde um sich fressend oder sonst wie bösartig wird, die für die einzelnen Fälle angezeigten Mittel. Ist aber die Wunde

[1]) λιθοτόμος, ein Messer zum Steinschneiden.

nicht entzündet, so baden wir die Patienten und legen Diachylonpflaster auf die Lendengegend und den Unterleib. Während der Zeit der Behandlung muss man die Schenkel zusammenhalten, um die Arzneimittel in der Wirkung zu unterstützen [1]). Wenn der Stein klein und in den Penis geglitten ist und durch den Urin nicht ausgeschieden werden kann, ziehen wir die Vorhaut kräftig empor, binden sie über der Spitze der Eichel zusammen, umschnüren am hinteren Schamtheile den Penis, indem wir die Binde um den untersten nach der Blase zu gerichteten Theil legen, und schneiden dann das Schamglied über dem Steine selbst, der sich dem Operateur zu erkennen gibt [2]), ein; indem wir das Glied biegen, werfen wir den Stein heraus. Nachdem wir die Binden gelöst haben, reinigen wir die Wunde vom Blutgerinnsel. Die hintere Binde ist angelegt, damit der Stein nicht zurückgleiten kann, die vordere, damit nach der Herausnahme des Steins beim Lösen derselben sich die Vorhaut zurückzieht und den Schnitt bedeckt.

Kap. 61. *Von den Bestandtheilen der Hoden.*

Da die Beschreibung der Hodenbestandtheile für die Unterweisung in den Bruchoperationen wichtig und werthvoll ist, werde ich dieselbe zunächst vornehmen. Der Hoden selbst ist eine drüsenartige [3]), leicht zerreibliche, für die zeugende Kraft des Samens wirksame Substanz. Die sogen. παραστάται [4]) und κρεμαστῆρες [5]) sind Fortsätze des Rückenmarks von der Gehirnhaut, die mit arterienartigen Adern zu den Hoden gelangen, durch die der Same in das Schamglied befördert wird. Die Samengefässe

---

[1]) ὑπηρετεῖν statt ὑπηρεμεῖν des Textes.

[2]) κατ' ἐπισκόπου αὐτοῦ τοῦ λίθου statt κατ' ἐπικόπου (verschnitten) des Textes.

[3]) Celsus (VII, 18) sagt quiddam medullis simile, eine markähnliche Substanz.

[4]) Oberhoden.

[5]) Stränge, Celsus l. c., sagt: „Ein jeder Hoden hängt von der Leistengegend an einem Strange herab, den die Griechen κρεμαστήρ nennen." Guinterus erklärt sie so: κρεμαστῆρες peritonei membranae productiones sunt ad testiculos demissae, παραστάται vero exortus varicosi venenarum arteriosarum, per quos in pudendum semen ejicitur.

sind Adern, die von der Hohlader in Windungen (ἑλικοειδῶς) zu den Hoden führen, wodurch diese ernährt werden. Die Helikoeides [1]) ist eine ihrer Natur nach sehnige Hülle, an der Wölbung und dem vorderen Theile vom Hoden frei, an der hinteren und hohlen Seite mit ihm verwachsen, sie hat ihren Ursprung in der Haut des Peritoneum. Diesen hinteren Theil, der mit dem Hoden verwachsen ist, nennt man den hinteren Anwaschs (ὀπισθίαν πρόςφυσιν), δάρτοι sind Häute, die nach aussen zu mit der röthlich scheinenden (ἐρυθροειδής) Haut sich vereinigend (verleimend) an diese angewachsen sind. Ueber diese Theile ist von der hinteren Seite des Hodens aus auch eine (andere) angewachsen, diese äussere Haut selbst ist gerunzelt und schliesst die Hoden ein, sie heisst Hodensack (ὄσχεον).

Kap. 62. *Vom Wasserhodenbruch (Hydrokele).*

Mit diesem Namen bezeichnet man die Ansammlung von unnützer Flüssigkeit in dem Theile der Gebilde, die den Hodensack zusammenflechten [2]) und eine in die Erscheinung tretende Geschwulst bewirken. Meist sammelt sich also die Flüssigkeit in der Erythroeides an, wo sie im oberen Theile den Hoden einhüllt, gerade da, wo sie vom Hoden getrennt ist, selten entsteht das Leiden ausserhalb der Erythroeideshaut. Zuweilen wird die Flüssigkeit von einer eigenen Hülle umschlossen, die Chirurgen nennen dieses Leiden „in der nachgewachsenen (Hülle)", (ἐν ἐπιγεννητῷ), wenn das Leiden durch eine vorhergegangene Ursache, z. B. Schwäche der Theile ausbricht, (wenn) das zum Zweck der Ernährung herbeigeführte Blut in eine wässerige, molkenartige nutzlose Substanz verwandelt ist, wenn durch Schlag eine blutige oder hefeartige Substanz sich gebildet hat. Das allgemeine Anzeichen ist eine schmerzlose bleibende Geschwulst im Hoden-

---

[1]) ἑλικοειδής, später nennt er sie Erythroeides (ἐρυθροειδής), bei Celsus heisst es: „Diese Theile werden von einer sehnigen, dünnen, blutlosen weissen Haut, welche die Griechen ἐλυτροειδής (von ἔλυτρον, die Hülle) nennen, eingeschlossen. Nach aussen liegt über dieser eine noch stärkere Haut, welche nach unten mit jener inneren fest zusammenhängt, die Griechen nennen sie δάρτος".

[2]) περὶ τὸ μέρος τῶν τὸν ὄσχον διαπλεκόντων σωμάτων, d. h. in den den Hodensack einnehmenden inneren Häuten.

sack, die unter keinen Umständen (den Fingern) ausweicht, aber bei denen, die wenig Flüssigkeit haben, verschwindet, bei viel jedoch nicht. Wenn die Flüssigkeit sich in der Erythroeides befindet, ist die Geschwulst rund, etwas länglich wie ein Ei, und dann ist der Hoden nicht zu sehen, als ob er vollständig umflossen wäre; wenn die Flüssigkeit ausserhalb der Erythroeides unter den Dartois sich befindet, tritt er wegen der geringfügigen (zwischen liegenden) Substanzen in die Erscheinung. Wenn die Flüssigkeit in der nachgewachsenen Hülle sich gebildet hat, hat die Geschwulst durch die allseitige Zusammenziehung und Rundheit die Form eines andern Hodens. Wenn ferner die Flüssigkeit wässerig ist, schimmert sie fast farblos durch, ist sie aber hefeartig oder blutig, erscheint sie röthlich oder bleichfarben. Wenn weiter in beiden Theilen des Hodensackes diese Erscheinungen auftreten, dann wisse, dass ein doppelter Bruch besteht. Wir operiren so: Wir scheeren die Schamhaare und den Hodensack ab, wenn der Kranke nicht ein Kind ist, legen ihn hintenüber, eine Unterlage mit viel gezupfter Leinewand unter dem Hintern, mit einem sehr grossen Schwamm unter dem Hodensäck, setzen uns links von dem Kranken und lassen den rechts vom Kranken sitzenden Assistenten das Schamglied auf die (dem Bruch) entgegengesetzte Seite und die Haut des Hodensackes zum Unterleib hochziehen; wir selbst nehmen das Messer und schneiden den Hodensack in der Mitte der Länge nach ein bis fast zum Schamglied mit einem geraden Schnitt parallel der Linie, die den Hodensack in zwei Theile scheidet, indem wir bis zur Erythroeides vordringen. Wenn die Flüssigkeit in der nachgewachsenen Hülle ist, wobei der oberste Theil der nachgewachsenen Hülle zum Vorschein kommt, machen wir dort den Schnitt, indem wir mit einem Haken die Schnittränder auseinanderhalten, mit dem Wasserbruchmesser (ὑδροκηλικὸν κοπάριον) und dem Skalpell die Dartoi abhäuten, die Erythroeides bloss legen und sie mit der Aderlasslanzette mitten einschneiden, meist an der Stelle, wo sie vom Hoden zurücktritt. Wir lassen dann die Flüssigkeit ganz oder zum grössten Theil in ein Gefäss ab und nehmen die mit Haken hochgezogene Erythroeides [1]) wenigstens

[1]) Im Texte steht ἀγκίστροις τὸν ἐρυτροειδῆ περιείλωμεν, hier ist offenbar ἀνατέμνοντες ausgelassen.

den dünnsten Theil, weg. Antyllos wendet nun Nähte und die blutstillende Behandlung an, während die neueren Aerzte die fleischbildenden Mittel vorziehen. Wenn man den Hoden von Fäulniss oder sonst wie bösartig ergriffen findet, binden wir die Gefässe sammt dem Kremaster mit einem Faden ab, schneiden ihn selbst durch und nehmen auch den Hoden mit weg. Bei einem doppelten Bruch verfahren wir auf dieselbe Weise zweimal, indem wir auf beiden Seiten des Hodensackes neben den Schamdrüsen die Schnitte machen. Darauf gehen wir mit dem Heft des Skalpells durch den Schnitt nach unten zum Ende des Hodensackes, heben ihn damit hoch und machen mit dem scharfen Skalpell den Schnitt zum Ausfliessen, damit auch Blutgerinnsel und Eiter dadurch ausgeschieden wird. Mit demselben Skalpellheft bringen wir eine Kompresse in den oberen Theil der Wunde, wischen die blutigen Stellen mit einem Schwamm ab und legen mit Oel befeuchtete Wolle durch den unteren Theil des Schnittes an den Hoden. Aeusserlich aber legen wir mit Oelwein getränkte Wolle auf den Hodensack, auf den Unterleib, auf die Schamdrüsen, auf das Perineum und die Lenden; weiter breiten wir darüber eine dreifach gefaltete Kompresse und binden sie mit dem nicht austrocknenden Mittel und den geeigneten Bändern fest. Nun bringen wir den Kranken auf's Bett, legen Wolle unter den Hodensack, um ihm Ruhe zu gewähren, und breiten darüber eine weiche Decke zur Aufnahme der Bähungen und besprengen sie drei Tage mit warmem Oel. Nach dieser Zeit muss man den Verband lösen und für die Wunde das auf Charpie gestrichene Tetrapharmakon gebrauchen und die Kompresse mit einer solchen aus feinem Mehl vertauschen [1]), äusserlich aber die Besprengungen zum Abhalten von Entzündungen bis zum siebten Tage beibehalten, dann wenden wir ein in Charpie gehülltes Arzneimittel an. Wenn die Wunde gereinigt ist und sich mässig Fleisch gebildet hat, und weiterhin der Kranke gebadet ist, wird die Kompresse abgenommen und die fernere Behandlung so geleitet, wie früher angegeben ist. Wenn aber Entzündung oder starke Blutung oder sonst etwas dergleichen inzwischen eingetreten ist,

---

[1]) τὸν λημνίσκον διὰ τῆς γύρεως ἀλλάττοντα, Cornarius will statt γύρεως, das ihm unverständlich ist, λύσεως lesen, also die Kompresse wechseln; vgl. übrigens Celsus (VII, 22).

muss man, um mich nicht zu wiederholen, dem je in geeigneter Weise entgegenwirken, Wenn wir aber bei Hodenwasserbrüchen nach Ansicht der neueren Aerzte lieber die Kauterisation anwenden wollen, ist alles das zu thun, was vor und nach der Operation vorgeschrieben ist, auch bei der Operation selbst, nur dass wir nicht mit dem Messer schneiden [1]) und keine Trennung zum Ablassen (der Flüssigkeit) machen. Wir machen also zehn bis zwölf gammaförmige und zwei messerförmige Eisen glühend und brennen zuerst den Hodensack in der Mitte mit den gammaförmigen, entfernen mit dem Koparion oder dem blinden Haken (τυφλάγκιστρον) die Häute und brennen sie mit den messerförmigen Glüheisen, als ob wir sie einschnitten; die bloss gelegte Erythroeides, sie wird, da sie weiss und dünn ist, sehr leicht erkannt, brennen wir mit der Spitze des gammaförmigen Glüheisens und scheiden die Flüssigkeit aus. Darauf ziehen wir alles, was von ihr bloss liegt, mit Haken hoch und nehmen es mit dem messerförmigen Glüheisen weg.

Kap. 63. *Von Fleischwucherungen zwischen den Häuten des Hodensackes, und Hodenverhärtung (Sarkokele und Porokele).*

Fleisch, das an irgend einer Stelle der Gebilde, die den Hodensack zusammenflechten, entstanden ist, bewirkt das Leiden der Fleisch(-Gewebe) wucherungen. Es ensteht aus einer unbekannten Ursache, wenn der Hoden von Flüssen und Austrocknung befallen wird, oder auch durch Schlag (Stoss), oder auch durch ungeschickte Behandlung nach der Bruchoperation. Begleiterscheinungen sind Gleichfarbigkeit [2]) der Haut und Härte; wenn die Geschwulst verhärtet ist, besteht Farb- und Gefühllosigkeit, wenn sie bösartig ist, stechender Schmerz. Zur Operation schreitend geben wir dem Kranken dieselbe Lage wie auch früher und schneiden auch ebenso ein, und wenn das Leiden in einer Verwachsung des Fleisches mit dem Hoden besteht, schneiden wir den Dartos und die Erythroeides in glecher Weise ein, ziehen dann den Hoden hoch, und nehmen ihn ausserhalb der Erythroeides heraus, trennen den Kremaster (Samenstrang) von den Gefässen, unter-

---

[1]) Sondern mit dem Kauterium brennen.

[2]) D. h. gleichfarbige Veränderung.

binden die Gefässe und schneiden den Strang ab. Den mit Fleisch verwachsenen Hoden nehmen wir wie einen Fremdkörper heraus. Wenn die Fleischwucherung bei einer der Häute oder bei einem der Gefässe besteht, schneiden wir den Hodensack und die über der Wucherung liegenden Häute ein und nehmen die ganze Fleischwucherung weg. Wenn aber die hinterseitige Verbindung mit Fleisch verwachsen ist, lösen wir sie von der Umgebung ab und schneiden den Hoden mit ihr aus, denn es ist nicht möglich, dass ohne sie der Hoden erhalten bleibt. Die Hodenverhärtungen unterscheiden sich von der Fleischwucherung und dem Wasserbruch durch viel Widerstand, durch Härte und Ungleichmässigkeit; bei ihrer Operation muss man verfahren wie bei der Fleischwucherung.

Kap. 64. *Vom Krampfaderbruch (Kirsokele und Pneumokele).*

Die an dem Hodensack oder an den Dartois erweiterten Gefässe nennt man einfach Krampfadern (κιρσούς). Wenn aber die andern, die den Hoden ernähren, erweitert sind, so nennt man das Leiden Kirsokele (Krampfaderbruch) [1]). Die Anzeichen dafür sind leicht ersichtlich: Das Aussehen (des Hodensackes) ist mehr geschwulstartig, gewissermassen geschlängelt, traubenartig [2]), und es erscheint eine Erschlaffung des Hodens sowie manche andere Beschwerde, besonders beim Laufen, Turnen und bei Fusswanderungen. Diese (Kranken) operiren wir auf folgende Weise: Nachdem wir für eine bequeme Lage gesorgt haben, streicheln wir den Hoden und ziehen den Kremaster in den unteren Theil; er ist leicht zu erkennen, da er dünner, härter und widerständiger (ἀντιτυπώτερον) ist als die Gefässe, ebenso ist er kräftig und stark, der Kranke empfindet Schmerz beim Pressen desselben, ebenso wenn in der Nähe des Schamgliedes gedrückt wird. Wir fassen mit unsern Fingern und denen des Assistenten die Gefässe im Hodensack, halten sie kräftig auseinander und machen mit der Spitze des Messers unter Beachtung der Gefässe einen schrägen Schnitt. Darauf ziehen wir

---

[1]) Celsus (VII, 18) bezeichnet die κιρσοκήλη als einen Hodensackbruch ohne Verletzung der Häute, ramex integris tunicis.

[2]) Celsus l. c. sagt: Venae intumescunt, eaeque intortae conglomerataeque etc. vielfach geschlängelt und zu Knäueln angehäuft. u. s. w.

das unter der Haut Liegende mit Haken hoch, schälen es ab und legen die Gefässe, wie bei der Angeiologie [1]) angegeben ist, bloss. Nun ziehen wir eine Nadel mit doppeltem Faden durch, schneiden die Schlinge des Fadens durch und unterbinden die Gefässe an der ersten Erweiterung und am unteren Ende und machen dann durch die Mitte einen geraden Schnitt. Nachdem wir das angesammelte Blut entfernt haben, wenden wir die eiterbildenden Mittel an, so dass die Fäden mit den Gefässtheilen von selbst herausfallen. Leonides aber sagt, wenn von den die Hoden ernährenden Gefässen einige erweitert seien, sei so zu verfahren, wenn aber alle, sei mit ihnen der Hoden wegzunehmen, damit er nach Verlust der ernährenden Gefässe nicht verkümmere. Was die Pneumokele betrifft, die eine Art Aneurysma ist, so verbietet Leonides durchaus die Operation wegen der unentrinnbaren Gefahr eines grossen Blutergusses. Da ihre Entstehung eine zweifache ist, indem sie theils von den vier [2]) Ernährungsgefässen des Hodens, theils von den Arterien in den Dartois und im Hodensack herrührt, so rathen die neueren Aerzte für den letzteren Fall von der Operation ab, für den ersteren führen sie sie aus. Wir erkennen und unterscheiden sie aber dadurch, dass die von den Arterien herrührende leicht unter dem Fingerdruck verschwindet, die von den Ernährungsadern des Hodens herstammende entweder gar nicht oder nur mit vielem Zögern (εὐλάβεια). Wir operiren sie, wie bei der Kirsokele angegeben ist, indem wir jede Ader herausnehmen und unterbinden.

Kap. 65. *Vom Darmbruch (Enterokele).*

Der Darmbruch ist das Hinabgleiten der Eingeweide in den Hodensack. Er entsteht entweder durch einen in der Gegend der Weichen eingetretenen Riss im Peritoneum oder durch eine Ausdehnung des Peritoneums. Beide, der Riss und die Ausdehnung sind die Folge eines gewaltsamen Aktes, wie Schlag (Stoss), Sprung oder Geschrei; der speziell durch Ausdehnung entstandene hat auch eine Ursache in einer Erschlaffung oder sonstigen

---

[1]) Buch VI, Kap. 5.

[2]) Gemeint sind offenbar die Samenstränge, deren sind aber nur zwei, einer an jedem Hoden.

Schwäche des Körpers. Die Anzeichen für beide sind dieselben, nemlich eine sichtbare Anschwellung des Hodensackes, auch dass beim Turnen, beim Ringen, durch Anhalten des Athems und andere Vorgänge der Hodensack von selbst grösser wird, ferner, dass sie beim Drücken langsam zurückgeht, schnell aber wieder (in die frühere Grösse) zurückkommt, dass bei der Rückenlage die Eingeweide oben an ihrer Stelle bleiben, bis die Kranken sich aufrichten. Das Hineinfallen von Koth in den Hodensack ist ihnen oft gefährlich geworden; auch haben sie Schmerzen, oft lässt sich beim Drücken ein murmelnder Ton hören. Die speziellen Anzeichen für die Brüche durch Ausdehnung sind, dass das Herabgleiten nicht zusammen auf einmal, sondern theilweise, zu Zeiten, oft auf zufällige Veranlassungen stattfindet, dass die Geschwulst glatt erscheint und in der Tiefe liegt, indem die heruntergefallenen Eingeweide vom Peritoneum umschlossen werden. Für die durch einen Riss entstandenen Brüche (sind die speziellen Zeichen), dass das Herabfallen gleich auf einmal und aus bestimmten Ursachen geschieht, sowie dass die Geschwulst übermässig gross und uneben und sofort auf der Oberfläche der Haut erscheint, weil die Eingeweide ausserhalb des Peritoneums heruntergleiten. Wenn nun nach dem Einreissen des Peritoneums nur das Netz in den Hodensack fällt, heisst das Leiden Netzbruch (Epiplokele), wenn auch die Eingeweide (mithineingleiten), Netzdarmbruch (Epiploenterokele); wenn aber auch Wasser in der Erythroeides auftritt, wird die Benennung aus den drei Fällen zusammengesetzt. Aber weder diese noch den Darmbruch durch Riss unterziehen wir der Operation, sondern nur bei dem durch Ausdehnung entstandenen greifen wir chirurgisch ein, und zwar folgenderweise: Nachdem wir den Patienten auf den Rücken gelegt haben, ziehen wir mit dem Assistenten die Haut nahe der Schamdrüse hoch und machen einen Querschnitt ganz wie bei der Angeiologie, — Einige schneiden nicht quer sondern in gerader Richtung ein, — stechen einen Haken ein und halten den Schnitt, der die Grösse des hochgehobenen Hodens hat, auseinander, dann schlagen wir wieder Haken in die vierte Haut [1]), und zwar so viele als nach der Grösse der Wunde nöthig sind, schaben mit dem blinden Haken (Typhlankistron) oder dem Koparion die

[1]) τετάρτῳ δέρματι, richtiger ist wohl δάρτῳ δέρματι.

Häute und das Fett ab und schneiden sie mit dem Messer weg. Nachdem wir das Peritoneum vollständig bloss gelegt haben, bringen wir den Zeigefinger in den hinteren Theil des Hodensackes zwischen Peritoneum und Dartoi und lösen die hintere Verbindung (mit den Dartois). Dann wenden wir mit der rechten Hand das Ende des Hodensackes nach innen, während wir gleichzeitig mit der linken das Peritoneum zur Wunde hochziehen und bringen den Hoden sammt der Erythroeides zurück (an seinen Platz); den einen Assistenten lassen wir den Hoden hochheben, lösen selbst die hintere Verbindung vollständig ab, untersuchen mit den Fingern, ob nicht eine Eingeweidewindung an der Erythroeides zurückgeblieben ist und drängen diese nach oben [1]) zum Bauche hin. Dann nehmen wir eine ziemlich lange Nadel mit doppeltem zehnsträngigem Leinenfaden und stechen sie am Ende des Peritoneums nahe an der Wunde mitten hindurch. Wir schneiden den doppelten Faden durch und erhalten so vier Enden, und dadurch, dass wir sie beiderseits kreuzweise verschlingen, drängen wir das Peritoneum kräftig ab, und nachdem wir die Enden wieder umgewickelt haben, ziehen wir kräftig an, so dass keins der ernährenden Gefässe Raum geben kann [2]), damit dadurch keine Entzündung entsteht, und legen nach aussen, weniger als zwei Finger breit von der ersteren eine zweite Schlinge an. Hinter diesen Schlingen lassen wir einen fingerbreiten Raum bis zum Peritoneum und schneiden dasselbe kreisförmig ganz ab [3]), indem wir selbstverständlich auch den Hoden mitwegnehmen. Nachdem wir dann wieder einen Ausflusschnitt am Hodensack gemacht haben, legen wir den länglichen Verband hinein und wenden die mit Oel benetzten Umschläge und Verbände an wie beim Wasserbruch; alles Uebrige besorgen wir, wie dort angegeben ist. Ich kenne einige nicht ungeschickte Chirurgen, die nach dem Wegschneiden der Erythroeides, wahrscheinlich aus Furcht vor starker Blutung, den letzten Rest mit dem Glüheisen ausbrennen. Diese aber badeten selbst die Kranken sofort nach der Operation in einer hölzernen Wanne mit warmem Wasser bis zum siebten

---

[1]) Im Texte steht fälschlich *κάτω*.

[2]) *ἔτι χωρηλεῖν*, es soll eine Nahrungszufuhr verhindert werden.

[3]) *μετὰ δέ τούτους τοὺς δέσμους, ὅσον δακτύλου μέγεθος ἐάσαντες τοῦ περιτοναίου, ὅλον αὐτὸ κατά κύκλον ἀποτέμωμεν.*

Tage, fünfmal bei Tage und Nacht dieses ausführend, besonders bei Kindern, und wunderbarerweise verlief die Sache gut, indem sie frei von Entzündung blieben und die Fäden sammt den (übrigen) Substanzen sehr bald herausfielen. Während des Badens wandten sie die angeführten Besprengungen an. Ein anderer Arzt rieb ausser den angegebenen Massregeln noch den Rücken mit fein gepulvertem Pfeffer ein.

Kap. 66. *Vom Leistenbruch (Bubonokele).*

Wenn der Darmbruch durch Ausdehnung entsteht, so geht ein Leistenbruchleiden vorher; denn bei der Dehnung des Peritoneums lockern sich zuerst die Eingeweide, dann sinken sie in die Weichen und bilden den Leistenbruch. Die älteren Aerzte operirten ihn auf folgende Weise: Nach einem drei Finger breit grossem Schnitt durch die aufgetriebene Stelle werden die Häute und das Fett herausgenommen. An der Mitte des Randes des blossgelegten Peritoneums wird der Knopf der Sonde eingesetzt, denn dieser drängt die Eingeweide in die Höhe. Die zu beiden Seiten des Sondenknopfes entstandenen hervorragenden Theile des Peritoneums werden durch Nähte miteinander verbunden, dann wird der Sondenknopf herausgezogen, aber weder wird das Peritoneum abgeschnitten, noch der Hoden oder etwas anderes herausgenommen, sondern es wird eine blutstillende Behandlung vorgenommen. Da die neueren Aerzte bei den Leistenbrüchen lieber die Kauterisation anwenden, wollen wir auch diese billigerweise beschreiben. Der Kranke soll also nach mässiger Bewegung kräftig husten und unter Anhalten des Athems sich recken. Wenn dann die Geschwulst in der Lendengegend auftritt, bezeichnen wir die Stelle, wo gebrannt werden soll, mit schwarzer Tinte oder einem Stück Teig in der Form eines Dreiecks, indem wir den Querstrich oben über die Lage der Geschwulst und ein Zeichen in der Mitte des Dreiecks machen. Nachdem der Kranke sich auf den Rücken gelegt hat, setzen wir die Glüheisen auf das Zeichen in der Mitte zuerst nagelförmig, dann gammaförmig auf die Seiten des Dreiecks, zum Dritten füllen wir das ganze Dreieck ziegel- oder linsenförmig aus, wobei ein Assistent während der ganzen Kauterisation die Blutflüssigkeit mit Lappen abwischt. Wir brennen so tief, bis wir bei normaler Körperbeschaffenheit

das Fett erreichen; denn weder bei den durch Trockenheit Fettarmen kann dieses als Massstab gelten, damit wir nicht getäuscht werden und das Peritoneum anbrennen, noch viel weniger bei den mehr Beleibten und Fetten, bei denen auch vor ausreichendem Brennen das Fett erscheint; am besten findet man das richtige Mass durch die bei Ausübung der Kunst erworbene Beurtheilung. Nach dem Brennen reiben wir Salz mit Porree fein und legen es auf den Schorf und wenden eine χ förmige Binde für die Lendengegend an. In den folgenden Tagen gebrauchen wir vernarbende Mittel, wie Linsen mit Honig und ähnliche.

Kap. 67. *Vom Erschlaffen (Rhakosis) des Hodensackes.*

Wenn die Hodensackhaut schlaff wird, ausser den inneren Theilen, so entsteht die Rhakosis (Lappigkeit) als ein hässlicher Fehler. Leonides legte den Patienten auf den Rücken und schnitt auf der Unterlage eines Brettchens oder einer harten Haut das Uebermässige weg und verband die Wundränder durch Nähte. Antyllos dagegen heftete vorher mit drei oder vier Nähten die überflüssige Haut an, schnitt diese mit einer scharfen Scheere oder dem Messer hinter den Nähten ab, verband die Haut durch Nähte und behandelte die Wunde mit blutstillenden Mitteln.

Kap. 68. *Von der Entmannung (Eunuchismos).*

Während unsere Kunst das Ziel verfolgt, den Körper vom nicht natürlichen Zustande in den naturgemässen zu überführen, verfolgt der Eunuchismos den gegentheiligen Zweck. Da wir aber, und zwar wider Willen, von einigen Höherstehenden oft gezwungen werden, zu kastriren, soll über dessen Ausführung kurz die Rede sein. Sie geschieht auf zweifache Art, entweder durch Zerquetschen oder durch Resektion. Das Zerquetschen wird so gemacht: Die Knaben werden im frühesten Kindesalter in eine Wanne mit warmem Wasser gesetzt; wenn dann die Hodentheile in der Wanne gelockert sind, pressen wir die Hoden mit den Fingern, bis sie verschwunden und aufgelöst sind und auch beim Tasten sich nicht mehr fühlen lassen. Die Resektion geschieht auf folgende Art: Der zu Kastrirende wird auf einem Sessel hintenüber gelehnt, der Hodensack sammt den Hoden

wird mit den Fingern der linken Hand stramm gezogend und, wenn er die gehörige Lage hat, werden in gerader Richtung mit dem Messer zwei Schnitte, einer auf jedem Hoden, gemacht, die hervorspringenden Hoden werden von den Häuten getrennt und herausgeschnitten, so dass nur ein sehr schwacher natürlicher Zusammenhang der Gefässe zurückgelassen wird. Diese Operationsweise wird der durch Quetschung vorgezogen, denn die durch Zerdrücken Kastrirten verlangen zuweilen nach Liebesgenuss, da wahrscheinlich irgend etwas vom Hoden dem Zerquetschen entgangen ist.

Kap. 69. *Von Zwittern (Hermaphroditen).*

Der Zwitterzustand hat den Namen nach der Zusammensetzung von Hermes und Aphrodite und gereicht beiden Geschlechtern zur grossen Unzierde. Nach Leonides bestehen vier Unterschiede, von denen drei bei den Männern, nur einer bei den Frauen vorkommen. Bei den Männern zeigt sich bald am Penis, bald mitten am Hodensack die mit Haaren besetzte Form der weiblichen Scham, dazu kommt eine dritte Art, bei der in einigen Fällen durch die am Hodensack befindliche schamartige Oeffnung der Harn gelassen wird. Bei den Frauen findet sich oberhalb der Scham am Schambein [1]) oft der Ansatz eines männlichen Gliedes, dabei haben unter drei von irgend hervorragenden Körpern nur eins die Gestalt des Penis, zwei die der Hoden. Die dritte Form bei den Männern, durch die der Harn am Hodensack ausgeschieden wird, ist unheilbar, die andern drei werden kurirt durch Wegnahme der überflüssigen Theile und durch die Behandlung wie bei Geschwüren.

Kap. 70. *Von der Nymphotomie und Kerkosis* [2]).

Bei einigen Frauen wird die Klitoris übermässig gross und bildet eine den Anstand beleidigende Unzier. Wie es heisst,

---

[1]) ἀνωτέρῳ τοῦ αἰδοίου κατὰ τὸ ἐφήβαιον. Guinterus: supra pudendum in ipsa pube.

[2]) νυμφοτομία, die Abtragung der hypertrophirten Klitoris (νύμφη), κέρκωσις, die Abtragung von die Scheide ausfüllenden Uteruspolypen.

regen sich einige gleich den Männern durch diesen Theil auf, und reizen zum Liebesgenuss. Wir legen also die Frau auf den Rücken, halten mit einer Zange die Klitoris fest und schneiden das Ueberflüssige mit dem Messer ab, indem wir uns hüten, dieselbe in der Tiefe auszuschneiden, so dass dadurch nicht das rhyasartige Leiden [1]) entsteht. Was die Kerkosis betrifft, die eine Fleischwucherung am Munde der Gebärmutter ist und die Scheide ausfüllt, zuweilen auch schwanzähnlich nach aussen heraushängt, so wird sie wie bei der Nymphotomie weggenommen.

Kap. 71. *Von Feigwarzen, Kondylomen und Hämorrhoiden an den Frauen eigenen Stellen.*

Die Feigwarze ist ein bald röthlicher, bald weisser Auswuchs, meist schmerzlos, dem Blüthenköpfchen des Thymians ähnlich; die Kondylome sind runzelige Geschwulste wie Hämorrhoiden, ähnlich denen am After, oft auch blutflüssig. Alle derartige Auswüchse bei den Frauen, wenn sie an unbekleideten Stellen zu sehen sind, fassen wir mit der Zange und schneiden sie mit der Schärfe des halbspatelförmigen Messers (ἡμισπάθιον) aus und gebrauchen fein gestossene Galläpfel oder Spaltalaun; denn das Abbinden wenden die besseren Chirurgen hierbei nicht an.

Kap. 72. *Von Verschlüssen und von Verengung (Phimos).*

Die an den weiblichen Geschlechtstheilen vorkommenden Verschlüsse sind theils angeboren, theils eine Folge irgend einer vorhergegangenen Krankheit, bald in der Tiefe sitzend, bald an den Schamlippen oder an den mittleren Theilen und zwar entweder durch Verwachsung [2]) oder Verstopfung (Verschliessung). Was die letztere bewirkt, ist entweder Fleisch (Gewebe) oder Haut. Dieses Leiden bringt ein grosses Hinderniss theils für die Begattung, theils für die Empfängniss oder die Geburt, oft auch für die monatliche Reinigung, wenn Haut oder Fleisch einen vollständigen Verschluss bildet; bei einigen Frauen ist er nemlich in der Mitte durchbohrt. Wenn wir also die Ursache gefunden haben, entweder

---

[1]) ὑαδικόν πάθος, ὑάς ist bei Celsus (VII, 7 u. 26) eine Oeffnung, aus der Flüssigkeit dringt.

[2]) κατὰ σύμφυσιν nach Cornarius besser als κατὰ φύσιν des Textes.

bei einem leicht zu sehenden Fall oder durch Einschieben des Spiegels, und nur eine Verwachsung vorliegt, so trennen wir diese durch einen geraden Schnitt mit dem Fistelmesser; wenn dagegen ein Verschluss (Verstopfung) [1]) besteht, durchstechen wir mit einem Haken den Körper, sei es Haut oder Fleisch, ziehen ihn an und durchschneiden ihn mit dem Fistelmesser. Nachdem wir das Blut gestillt haben, wenden wir nicht beissende trocknende Mittel an, dann gebrauchen wir die vernarbenden, indem wir ein mit einem Narben bildenden Mittel bestrichenes Pessarium einlegen, besonders da, wo die Operation nicht sehr tief gemacht wurde, damit die Theile nicht wieder verwachsen. Die am Muttermunde bestehende Verengerung wird geradeso operirt.

Kap. 73. *Vom Gebärmutterabscess.*

Wenn am Muttermunde ein Abscess besteht, der operativ behandelt werden kann, soll man nicht gleich schneiden, sondern wenn derselbe reif ist [2]), die Entzündung auf das Höchste gestiegen ist und die vorliegenden feuchten Körper durch die (eigene) Kraft der Gebärmutter verdünnt sind. Bei der Operation wird die Frau auf einem Sessel hintenüber gelegt, indem sie die Schenkel zum Unterleib emporgezogen und die oberen Theile der Schenkel ausgespreizt hält, ihre Ellbogen unter die Kniekehle und durch Bänder mit diesen verbunden zum Nacken emporgezogen werden. Der Operateur, zur Rechten sitzend, untersucht mit einem für das Alter passenden Spiegel; er muss aber mit der Sonde die Tiefe der Scheide abmessen, damit nicht bei zu langem Spiegelrohr etwa die Gebärmutter gedrückt wird. Wenn sich das Rohr länger als die Scheide erweist, soll gefaltetes Leinen an die Schamlippen gelegt werden, damit der Spiegel sich darauf stützt. Man muss aber das mit einer Schraube versehene Rohr in den oberen Theil (nach oben gewandt) einführen, der Spiegel muss vom Operateur gehalten, die Schraube vom Assistenten umgedreht werden, so dass beim Auseinanderweichen

---

[1]) ἔμφραξις wie oben ist besser als das im Texte stehende διάτασις, Spannung.

[2]) τελειωθείσης τῆς διαθέσεως.

der Schenkel des Rohrs die Scheide sich erweitert. Wenn der erscheinende Abscess weich anzufühlen und dünn ist, der dem Fingerdrucke [1]), wird er an der Spitze mit dem Spatel [2]) oder dem κατιάς gespalten. Nach der Entfernung des Eiters durch den Schnitt wird ein recht weicher Verband mit Rosenöl eingelegt, oder besser ausserhalb des Schnittes ohne anzudrücken; äusserlich wird auf die Schamlippen, auf den Unterleib und die Hüften schweissfeuchte oder reine Wolle gelegt. Am dritten Tage ist ein Sitzbad zu nehmen aus Hydroleum oder Malvendekokt, und nach dem Abwischen ist der Verband mit dem Tetrapharmakon allein oder in Honig gekocht bestrichen sanft in den Schnitt zu legen, es (das Mittel) soll aber mit Butter oder Rosenöl verdünnt werden. Die ganze äussere Stelle ist durch Kataplasmen zu schützen, bis die Entzündung gewichen und (die Wunde) rein ist; sollte die Reinigung schwierig werden, ist mit einem Dekokt von Iris, Osterluzei oder Honig mit der Ohrenspritze auszuspülen. Die Vernarbung ist herbeizuführen, indem Galmei in Wein aufgenommen und auf Charpie gestrichen wird. Wenn aber innerhalb des Gebärmuttermundes der Abscess sich befindet, ist die Operation zu vermeiden.

Kap. 74. *Von der Entbindung und Embryotomie.*

Von dem Beistande der schwer Gebärenden ist im dritten Buche die Rede gewesen. Wenn dabei die Geburt nicht glücklich von Statten geht, entschliessen wir uns ohne Umstände zum operativen Eingriff, nachdem wir uns nach der Sachlage vorher überlegt haben, ob die Frau denselben überstehen wird oder nicht, und wenn wir meinen, dass sie gerettet werden kann, dann gehen wir an's Werk, andernfalls ist davon abzustehen. Die, denen ein schlimmer Ausgang droht, sind in Lethargie verfallen, abgemattet und schwer aufzuwecken, und wenn sie auf Anrufen zu sich kommen, können sie nur schwer Bescheid geben und fallen in die Lethargie zurück; einige winden sich in Krämpfen oder zittern nervös oder sind abgezehrt, der Puls

---

[1]) ὅπερ ὑπὸ ἁφῆς δακτύλου ὑποπεσείται übersetzen Guinterus und Cornarius quod digiti tactu cognoscitur.

[2]) σπάθιον ist bei Celsus lanzettförmig, κατιάς?

ist heftig angeschwollen, aber träge und schwach. Die, welche glücklich durchkommen werden, haben alles das nicht zu erleiden. Nachdem wir auf einem mehr geneigten Bette die Frau auf den Rücken gelegt haben, sollen die in die Höhe gezogenen Schenkel von ein paar Frauen oder Assistenten festgehalten werden, wenn diese nicht zur Hand sind, binde die Brust der Frau mit Binden an das Bett, damit der Körper dem Ziehen nicht folgt und die Kraft des Zuges nicht abgeschwächt wird. Während die Schamlippen von einem Assistenten zur Seite gebogen sind, führen wir die linke Hand, die kräftigen ausgestreckten Finger zusammengedrückt, in den zur Besänftigung mit Oel begossenen Muttermund, um zu untersuchen, wo der Entbindungshaken (ἐμβρυοῦλκος) einzuschlagen ist. Geeignete Stellen zum Einspiessen sind bei Kopflage die Augen, das Genick und der Mund am Gaumen, das Kinn, die Schlüsselbeine, die Stellen an der Brust und an der Herzgrube, bei der Fusslage das Schambein und die Mittelrippen, auch wieder die Schüsselbeine. Dann fassen wir den Haken mit der rechten Hand, führen ihn mit der linken, die Krümmung zwischen den Fingern, sanft ein und schlagen ihn an einer der genannten Stellen bis zum leeren Raum ein; diesem wird ein anderer gegenüber gesetzt, damit der Zug gleichmässig geschieht und nicht nach einer Seite abweicht. Nun ziehen wir egal an, nicht aber geradeaus, sondern nach beiden Seiten, wie es auch beim Zahnausziehen geschieht, aber auch ohne im Zug in der Mitte nachzulassen. Dann bringen wir den eingefetteten Zeigefinger oder auch mehrere (Finger) zwischen den Muttermund und den eingezwängten Körper, gehen im Kreise herum, wie um abzuhäuten. Wenn dann der Haken allmählich gefolgt ist, muss man ihn in höhere Stellen hinüberbringen und so weiter verfahren bis zum endgültigen Herausziehen des Embryo. Wenn die Hand vorliegt und wegen der Einkeilung keine Wendung gemacht werden kann, muss man, um das Zurückgleiten zu verhindern, ein Stück Zeug herumlegen, mässig anziehen und sie (d. h. den Arm) an der Schulter schlank abschneiden. Dasselbe ist zu thun, wenn beide Hände vorliegen. In derselben Weise muss man die vorliegenden Füsse, wenn der übrige Körper nicht folgt, an den Hüften abtrennen und dann versuchen, den übrigen Körper zu wenden. Wenn aber der Kopf zu gross ist und eine Einklemmung entsteht, wenn der Embryo

ein Wasserkopf ist, muss man mit dem Polypenmesser oder dem Skolopomachairion oder dem Katias, zwischen den Fingern verborgen, den Schädel spalten, damit er, entleert, zusammenfällt. Wenn der Kopf von Natur stark ist, muss man in gleicher Weise den Schädel spalten und ihn mit der Zahnzange oder der Knochenzange zusammendrücken, und, wenn Knochen hervorstehen, diese wegnehmen. Wenn nach dem Durchgange des Kopfes die Brust eingeklemmt ist [1]), muss man mit demselben Instrument die Verbindung zwischen den Schlüsselbeinen bis zur leeren Stelle einschneiden, damit nach Abfluss der Flüssigkeit der Thorax zusammenfällt, fällt er nicht zusammen, muss man die Schlüsselbeine selbst wegnehmen, denn darauf fällt er zusammen. Wenn beim todten Embryo der Unterleib aufgebläht oder wassersüchtig ist, muss man auf dieselbe Weise ihn sammt den Eingeweiden entleeren. Bei der Fusslage ist übrigens die Wendung zum Muttermunde leicht auszuführen; wenn dann bei der Brust oder der Herzgrube eine Einklemmung stattfindet, ziehen wir sie mit einem Stück Zeug umwickelt [2]) an und entleeren den Inhalt durch Einschneiden auf dieselbe Weise. Wenn nach Herausnahme der übrigen Körpertheile der Kopf sich in die Gebärmutter zurückgezogen hat und festgehalten wird, muss man die linke Hand einführen und, wenn der Muttermund offen ist, mit ihr in die Tiefe dringen und den aufgesuchten Kopf mit den Fingern im Munde (gefasst) herabdrehen, dann muss man einen oder anderen Entbindungshaken einstechen und wegen der Entzündung der Gebärmutter nicht mit Gewalt ziehen, sondern fettige Eingüsse, Sitzbäder, Bähungen und Umschläge reichlich anwenden, so dass, wenn sich der Gebärmuttermund geöffnet hat, (die Herausnahme) wie angegeben ist, sich besorgen lässt. Endlich die Seitenlage des Embryo. Wenn er sich aufrecht wenden lässt, wenden wir die angegebenen Methoden an, wenn nicht, muss man ihn innen ganz zertheilen und die Stücke herausnehmen, mit der Vorsicht, dass kein Stück im Innern zurückgelassen wird. Nach der Operation sind die Mittel zur Besänftigung

---

[1]) So überzetze ich *εἰ δὲ προβιβασθείσης τῆς κεφαλῆς κατὰ τὸν θώρακα σφήνωσις γένηται.*

[2]) Oder die Hand mit Zeug umwickelt (Guinterus).

der Entzündung der Gebärmutter anzuwenden; wenn aber auch Blutung besteht, ist auch diese zu behandeln.

Kap. 75. *Von der zurückgebliebenen Nachgeburt.*

Oft wird nach der Herausnahme des Embryo die Nachgeburt in der Gebärmutter zurückgehalten, man nennt sie auch τὸ δεύτερον (das Zweite). Wenn also der Muttermund geöffnet ist und sich die Nachgeburt gelöst [1]) und an irgend einer Stelle der Gebärmutter kugelförmig zusammengedreht hat, ist sie leicht herauszuholen. Man muss nemlich die linke warme und eingefettete Hand in die Tiefe einführen und die vorliegende Nachgeburt herausnehmen. Wenn sie aber am Grunde der Gebärmutter angewachsen ist, muss man ebenso die Hand einführen, die Nachgeburt fassen und anziehen, aber nicht geradeaus, um einen Muttervorfall zu verhüten, auch nicht mit voller Kraft, sondern sachte sie zuerst nach den Seiten hin bewegen, sie hierhin und dorthin führen, dann etwas stärker, denn so folgt sie und löst sich von der Verwachsung. Wenn aber der Muttermund geschlossen gefunden wird, muss der hierfür angegebene Weg eingeschlagen werden. Wenn die Körperkräfte nicht schwach sind, sind auch Niesemittel und Räucherungen im Topfe aus aromatischen Substanzen zu gebrauchen; wenn sich dann der Muttermund geöffnet hat, führt man die Hand ein und versucht, die Nachgeburt herauszuziehen, wie angegeben ist. Wenn es aber so nicht geht, brauchen wir uns nicht zu beunruhigen, denn nach einigen Tagen fällt sie, faulig und jauchig geworden, heraus. Da aber der üble Geruch den Kopf einnimmt und den Magen umkehrt, sind verschiedene Räucherungen anzuwenden, zu empfehlen sind Kardamom und trockene Feigen.

Kap. 76. *Vom Brennen bei Hüftschmerzen.*

Wie bei der Schulter, so erheischt auch die Hüfte, wenn sie bei Einigen durch eine Menge Feuchtigkeit ausgerenkt ist, die Kauterisation. Hippokrates sagt daher also: Bei denen durch chronische Ischias die Hüfte ausweicht, schwindet der Schenkel

---

[1]) ἀπολελυμένου statt ἀπολελειμένου des Textes.

und es tritt Lähmung ein, wenn sie nicht gebrannt werden. Man muss dann also besonders an der Stelle brennen, wohin das Gelenk austritt, denn so trocknet die übermässige Feuchtigkeit, und die durch die Narbe dicht gemachte Stelle nimmt den Knochen nicht wieder auf. Deshalb muss man auch bis zu einer gehörigen Tiefe brennen. Die Neueren bilden beim Brennen drei Schorfe, einen rückwärts an der Höhlung der Pfanne, einen zweiten oberhalb der Kniekehle, einen dritten über dem äusseren Kopfe des Schienbeins, wo die Stelle fleischiger ist.

Kap. 77. *Von Fisteln und Honigwabengeschwüren.*

Da die Stelle daran gemahnt, von den Fisteln am After zu handeln, dürfte es nicht unangebracht sein, vorher überhaupt von den Fisteln zu reden. Die Fistel also ist ein schwieliger, im ganzen schmerzloser Gang, der sich an sehr vielen Stellen bildet; sie entsteht meist aus nicht gut verheilten Abscessen. Die Schwiele aber ist ein dichtes, weisses, trockenes, daher auch schmerzloses Gewebe, das weder eine Ader noch ein Nerv durchzieht, auch der Gang ist bald trocken, bald feucht, die Feuchtigkeit fliesst oft beständig, oft unterbrochen, wenn die Mündung unter gewissen Umständen verstopft und wieder offen ist. Oft auch gehen die Fisteln bis auf einen Knochen oder auf (einen Nerv) eine Sehne, oder einen andern Haupttheil; ferner sind sie entweder gerade laufend oder gewunden, haben eine oder viele Mündungen. Diejenigen nun, die auf eine grosse Arterie, auf Nerven, oder wichtige Sehnen [1]) oder das Rippenfell oder sonst irgend einen Haupttheil zulaufen, muss man entweder gar nicht oder mit grosser, von der Kunst diktirter Vorsicht chirurgisch behandeln, bei den übrigen gehen wir in folgender Weise vor: Zunächst untersuchen wir bei der gerade verlaufenden mit dem Koparion, bei der krumm verlaufenden mit einer leicht biegsamen Doppelsonde, diese sind entweder aus Zinn oder sehr weichem Kupfer. Wenn nun zwei oder mehrere Oeffnungen (Mündungen) vorhanden sind, die durch die Untersuchung mit der Sonde nicht festgestellt werden können, machen wir durch eine der Mündungen einen Einguss [2])

---

[1]) ἢ εἰς νεῦρα ἢ τένοντας ἀξιολόγους.

[2]) ἀλύσαντες statt καύσαντες des Textes.

und finden durch das Eindringen des Eingusses in die übrigen Oeffnungen, ob eine Fistel mit mehreren Mündungen vorhanden ist, oder ob mehrere Fisteln vorliegen. Wenn nach der Untersuchung der Gang unter der Oberfläche verläuft und schmal ist, öffnen wir ihn durch Einführung des Skalpells und nehmen mit einem Messer von handlicher Form die Schwiele weg, indem wir sie mit den Nägeln oder der Schärfe des Messers abschaben. Wenn er aber breit ist, muss das Ueberflüssige der (seiner) Substanz ringsum entfernt werden. Wenn er nicht unter der Oberfläche hin, sondern geradeaus in die Tiefe geht, spalten wir ihn, soweit wir in die Tiefe gelangen können und nehmen die ganze Schwiele ringsum weg. Sollte etwas [1]) davon zurückgeblieben sein, so räumen wir dieses durch ein kaustiches Mittel aus, ist es aber viel und durch das Mittel nicht wegzubringen, dann brennen wir mit Glüheisen und verschorfen es. Wenn die Fistel auf einen Knochen mündet und dieser nicht angegriffen ist, so schaben wir ihn nur ab; ist er aber angefressen und irgend wie sonst zerstört, so nehmen wir ihn mit dagegen gesetzten Meisseln heraus, wenn nöthig, indem wir ihn zuerst mit einem Bohrer [2]) ringsum angebohrt haben, sei es, dass er bis zu den Knochenzellen oder bis zum Mark angegriffen ist. Wenn aber der Knochen wie ein zerschmetterter Stengel erscheint, sägen wir ihn ab. Wir nehmen also zwei Riemen, legen die Mitte des einem um den herausragenden Knochen, der von einem Assistenten hochgezogen wird, die des andern, der stärker ist und aus Wolle besteht, ebenso um das an dem Knochen liegende Fleisch, fassen unten die Enden und lassen mit dem Riemen selbst das Fleisch herabziehen, damit es nicht durch die Zähne der Säge zerrupft wird; so schaffen wir ihn heraus. Wenn aber irgend ein Haupttheil, z. B. das Rippenfell oder das Rückenmark oder etwas Aehnliches vorliegt, wenden wir als Schutz beim Ausmeisseln oder Absägen den Gehirnhautschützer (Meningophylax) an. Auch wenn der Knochen nicht verletzt, vom Fleisch aber ringsum entblösst ist, muss er auf dieselbe Weise abgesägt werden, denn es nicht möglich, dass die ringsum von der Luft umgebenen Knochen sich mit Fleisch überziehen. Ebenso muss, wenn das Ende des Knochens in der Nähe eines Gelenkes angegriffen ist,

---

[1]) τι statt τοι des Textes.

[2]) τρύπανον.

dasselbe abgesägt werden. Aber auch wenn oft der ganze Knochen, der Unterarm, die Speiche, das Schienbein oder dergl. Schwund haben, wird er ganz weggenommen. Den Schenkelkopf, das Hüftgelenk oder den Wirbelknochen des Rückgrats, wenn sie angegriffen sind, darf man wegen der Gefahr für die daran liegenden Arterien nicht wegnehmen. So muss man nach dieser Methode in den einzelnen Fällen verfahren, stets die Lage, die Nachbarschaft und den natürlichen Zusammenhang mit den leidenden Theilen, wie auch die Schwere der Krankheit und den Grad der Körperkräfte des Patienten beachtend. Das Honigwabengeschwür, das fistelartig ist und eine honigartige Feuchtigkeit enthält, muss chirurgisch wie die Fisteln und andern Hohlgänge behandelt werden.

Kap. 78. *Von den Fisteln im After.*

Die Fisteln im After, und zwar die versteckten, werden dadurch erkannt, dass aus der nicht sichtbaren Mündung Schmerz entsteht und dass durch den After eine eiterige Feuchtigkeit abfliesst. In den meisten Fällen gehen die Zeichen eines früheren Abscesses voraus. Die offenbar bestehenden erkennt man durch das Einführen des Koparion oder einer Schweinsborste; denn das Instrument trifft in der Tiefe in's Hohle und stösst auf den in den After eingeführten Zeigefinger, da ja die Fistel nach innen durchbohrt ist. Bei den nicht durchbohrten trifft das Instrument nicht unmittelbar mit dem Finger zusammen, sondern durch den dazwischen liegenden nicht durchbohrten Körper. Die Krümmungen und Windungen erkennt man daran, dass das Instrument weniger voranschreitet, aber dass verhältnissmässig viel Eiter zum Vorschein kommt. Die in der Nähe der Eingeweide liegenden Fisteln erkennt man durch die Ausscheidung von Würmern und Koth aus der Mündung, aber fast bei allen zeigt sich an der Mündung eine Schwiele. Unheilbar ist die Fistel, die den Blasenhals durchbohrt, oder die am Hüftgelenk liegt, oder die auf den Mastdarm selbst verläuft. Schwer heilbar ferner ist die geschlossene, versteckte und auf den Knochen endigende und vielfach getheilte. Die übrigen lassen sich im ganzen gut heilen; wir operiren sie folgenderweise: Wir legen den Kranken auf den Rücken, so dass die Schenkel sich nach oben an den Leib legen wie bei denen, denen man ein Klystier setzt. Wenn nun das Ende (der Ausgang) der Fistel sichtbar wird, führen wir das Koparion oder die Ohrensonde

durch die Mündung ein und schneiden mit einem einfachen Schnitt die darüber liegende Haut weg; wenn sich aber das Ende der Fistel in die Tiefe des Afters hinzieht, führen wir das Koparion durch die Mündung ein, und wenn wir sie durchbohrt finden, führen wir, die Hand dem leidenden Hinterbacken gegenüber (angelegt), den Zeigefinger ein, biegen die Spitze des Koparion und ziehen es nach aussen zurück und lösen so mit einem einfachen Schnitt den über dem Messer liegenden Körper. Wenn aber die Fistel nicht durchbohrt gefunden wird, sondern nur in die Tiefe des Afters verläuft, und uns bei der Untersuchung mit dem Zeigefinger das Ende des Koparion aufstösst, indem die Zwischenwand schuppig und häutig ist, so durchschneiden wir sie kräftig mit der Spitze des Koparion, und nachdem wir das Koparion durch den After geführt haben, trennen wir wieder mit dem Messer die daranliegenden Theile, wie früher angegeben ist. Oder auch wenn wir mit der Spitze des Fistelmessers den Boden (die Decke πυθμήν) des Ganges neben dem After durchbohrt haben, indem wir das Instrument selbst durch den After führen, schneiden wir dort die ganze Zwischenwand mit der Spitze des Messers [1]) durch, fassen nach der Excision die um den Schnitt liegenden Theile, sie sind gewöhnlich schwielig, mit der Pinzette oder der Wundzange und nehmen sie weg, indem wir uns vor Allem vor einer Verletzung des Sphinkters hüten. Einige haben nemlich ungeschickt beim Schneiden in der Tiefe denselben beschädigt und dadurch bei dem Kranken einen unfreiwilligen Abgang des Koths herbeigeführt. Wenn aber Einige aus Aengstlichkeit die Operation scheuen, ist das Hippokratische Abbinden anzuwenden. Hippokrates läst nemlich einen fünfdrähtigen rohen [2]) Leinenfaden mit einem durchlochten Koparion oder einer Doppelsonde [3]) durch die Fistel ziehen, die Enden des Fadens verknoten und täglich anziehen, bis der Faden alles zwischen den beiden

---

[1]) δρέπανον, eigentlich ein gekrümmtes Messer; der Wechsel in dem Gebrauch und der Bedeutung der Instrumente, wie πυρήν, κοπάριον u. a. erschwert das Verständniss.

[2]) λίνον ὠμόν vielleicht von ungebleichtem oder von nicht geröstetem Flachs.

[3]) διπυρήν statt διάπυρήν des Textes. Klar und kürzer beschreibt Celsus (VII 4, 4) die Operation der Mastdarmfisteln.

Mündungen durchgeschnitten hat und herausfällt. Wenn es aber ein veraltetes Leiden ist, muss man den Leinenfaden mit Psaron oder einem derartigen trockenen Mittel bestreichen und durchziehen. Einige ziehen den Leinenfaden durch ein Loch des Fistelmessers und bringen ihn auf die angegebene Weise durch, was nach meiner Ansicht nicht thunlich ist; denn während sie die Operation scheuen, machen sie eine solche und ziehen die Behandlung in die Länge. Betreffs der versteckten Fisteln äussert sich Leonides so: Wenn die Fistel tief liegt und den Sphinkter ergriffen hat, mag sie nun vom After ausgehen oder weit vorgedrungen den Sphinkter erreicht haben, so öffnen wir nach Klarlegung durch die Untersuchung den After mit dem ἑδροδιαστολεύς, ich meine mit dem kleinen Spiegel (διόπτριον), wie die weibliche Scheide. Wird dann die Mündung der Fistel sichtbar, so wird durch sie der Griff der Sonde eingeführt und in die Tiefe geleitet und unter dem Schutze der Platte die ganze Fistel mit dem Hemispathion oder dem Fistelmesser gespalten. Wir aber konnten, vor einen solchen Fall gestellt, uns zu dieser Operationsweise nicht entschliessen, weil der Gang der Fistel nicht in die Erscheinung trat, denn sie lag zwischen dem After und dem Sphinkter an der rechten Seite, und das ausdehnende Instrument (διαστολεύς) stand der Arbeit im Lichte, während sich uns bei der Erweiterung mit den Fingern eine Runzel bei einer einzigen Falte des Afters wie ein Ausfluss der Fistel zeigte, denn auch der Eiter floss aus derselben; wir entschlossen uns aber, durch diese die Spitze (πυρῆνα) des Koparion bis zur Fistel einzuführen, wie zur selben hingeleitet, dann führten wir den Zeigefinger der rechten Hand zum Sphinkter, und als wir einen dünnen Gegenstand zwischen dem Finger und dem Instrument fanden und das Koparion kräftiger gegen den Finger drückten, durchbohrten wir den oberen Boden (die Decke) der Fistel. Indem wir die Spitze des Instruments mit dem Finger nach aussen durchzogen, wurde uns der ganze zwischen den Mündungen der Fistel liegende Körper — ich meine was zwischen dem anfänglichen Ausflusse und dem gemachten lag — sichtbar, nach dem Schnitt mit dem Skalpell zogen wir das Koparion heraus.

Kap. 79. *Von Hämorrhoiden.*

Da das Zeichen für die Hämorrhoiden gerade aus der Aus-

scheidung uns klar ist, wenden wir vor der Operation ein sehr reichliches Klystier an, so dass wir einestheils den Unrath aus den Eingeweiden schaffen, als auch gleichzeitig den After reizen und die Oeffnung für die Ausdehnung willfähriger machen. Wir legen also den Kranken auf den Rücken dem hellen Lichte zugewandt; wenn wir das Abbinden anwenden wollen, legen wir mit dem Hämorrhoidokaustes oder dem Staphylokaustes einen fünfsträhnigen Leinenfaden um die Ränder der Hämorrhoiden und binden mit diesem Faden jede Hämorrhoide ab, indem wir eine zum Ausfliessenlassen des unnützen Blutes zurücklassen, dieses schreibt auch Hippokrates vor. Nachdem wir eine Oelkompresse eingelegt und einen Afterverband angelegt haben, befehlen wir dem Kranken Ruhe an und behandeln den Leib mit warmem Oel und Honigmeth. Für die Folge gebrauchen wir kühlende und Safrankataplasmen und nach dem Abfallen der Hämorrhoiden Wein zur Vernarbung. Leonides dagegen bindet nicht ab, sondern greift gewöhnlich die Hämorrhoiden mit der Zange und schneidet sie mit dem Messer weg. Nach der Operation muss man Weihrauchgruss, Stärkemehl und Chalkitis oder das Pflaster aus gebranntem Schwamm mit Pech gebrauchen, auch den Pastillus des Faustinus bis zur vollständigen Aetzung. Andere haben auch den Löffel des Staphylokaustes mit einem Aetzmittel anfüllend wie beim Zäpfchen so auch die Hämorrhoiden weggeätzt.

Kap. 80. *Von Kondylomen, Auswüchsen und Rissen (am After).*

Das Kondylom am After unterscheidet sich von dem an den weiblichen Stellen nur durch die Oertlichkeit; es ist runzelig und eine Geschwulst des Afters mit vorhergehender Entzündung oder solchem Riss. Anfangs nennt man es Auswuchs (ἐξοχάς), schwielig geworden Kondylom. Man muss also diese wie jene mit einer Pinzette fassen und ausschneiden und sie mit vernarbenden Mitteln ausheilen. Die meist durch harten Koth entstandenen Risse, die während der Vernarbung schwielig werden, frischen wir an und schaben sie entweder mit den Nägeln oder dem Messer ab und bringen sie in angemessener Weise zur Vernarbung [1]).

[1]) Celsus (VI, 8) wendet in leichten Fällen nur Bähungen, Pflaster und dergl., in schweren das Messer (VII, 30) an.

Kap. 81. *Vom verschlossenen After.*

Bei den Neugeborenen wird zuweilen der After von Natur verschlossen gefunden, er ist durch eine Haut versperrt. Wo möglich reissen wir also die Haut mit den Fingern ein, wenn nicht, schneiden wir sie mit dem Messer weg und heilen die Wunde mit Wein aus. Da aber auch bei Erwachsenen infolge eines nicht richtig behandelten Geschwürs eine Verwachsung des Afters entsteht, muss man diese mit einem geeigneten Instrument spalten und angemessen behandeln, indem ein Bleiröhrchen oder eine Art Keil in die Oeffnung gelegt wird, damit die Ränder nicht wieder zusammenwachsen, bis zur völligen Heilung. Den Keil muss man mit einem vernarbenden Mittel bestreichen.

Kap. 82. *Vom Ausschneiden der Krampfadern.*

Die Krampfader ist die Erweiterung einer Ader, bald an den Schläfen, bald an den unterhalb des Nabels gelegenen Theilen des Unterleibes, zuweilen auch an den Hoden, meist aber an den Schenkeln. Ihre Entstehung verdankt sie grösstentheils einer schwarzgalligen Materie. Die Operation an den Hoden haben wir in dem Kapitel vom Krampfaderbruch (Kap. 64) schon angegeben, und bei den an den Schenkeln vorkommenden werden wir ähnlich vorgehen, indem wir mit den an den inneren Theilen des Schenkels beginnen, dort wird ihr Vorkommen am meisten angetroffen, denn mehr unterwärts sind sie mehr verzweigt und schwerer zu behandeln. Nachdem wir also den Kranken gewaschen haben, legen wir eine Schnur um den oberen Theil des Schenkels und lassen ihn umhergehen und machen dann an die angeschwollene Ader mit schwarzer Tinte oder einem Stückchen Teig zur Bezeichnung der Krampfaderstelle ein Zeichen drei Finger oder etwas mehr breit. Wenn der Kranke sich mit ausgebreiteten Schenkeln hingelegt hat, legen wir eine zweite Schnur oberhalb des Knies herum, und nachdem die Ader geschwollen ist, schneiden wir bei dem Zeichen mit dem Skalpell nicht tiefer als die Haut ein, um nicht die Ader zu verletzen. Indem wir die Ränder mit Haken auseinander halten und mit dem beim Wasserbruch gebräuchlichen sichelförmigen Koparion die Häute ablösen, und so die Ader bloss gelegt und nach allen Seiten frei

gemacht haben, lösen wir die Umschnürung des Schenkels, heben das Gefäss mit einem blinden Haken hoch und ziehen eine Nadel mit doppeltem Leinenfaden unterdurch. Dann schneiden wir den Doppelfaden durch, machen mitten durch die Ader einen Schnitt und entnehmen soviel Blut als angebracht ist. Darauf schnüren wir mit dem einen Faden den Theil oberhalb des Gefässes zusammen, strecken den Schenkel durch Drücken mit den Händen gerade und lassen das im Schenkel befindliche Blut ab. Nun schnüren wir unten das Gefäss wieder zu und nehmen das zwischen den Abschnürungen liegende Stück Ader weg oder lassen es liegen, bis es mit den Fäden von selbst herausfällt, und nachdem wir die Wunde mit Charpie ausgefüllt haben, legen wir eine mit Oelwein getränkte Kompresse auf, binden sie fest und wenden die Eiterung fördernde Mittel auf Charpie an, Ich weiss aber, dass einige ältere Aerzte das Abschnüren nicht anwenden, sondern die einen schneiden an der Stelle das blossgelegte Gefäss aus (an), die andern ziehen es aus der Tiefe hervor, indem sie es mit Gewalt herausholen und zerreissen. Aber von allen Operationsmethoden ist die beschriebene die sicherste. In ähnlicher Weise verfahren wir bei den Krampfadern am Unterleibe und bei denen an den Schläfen, wie bei der Angeiologie (Kap. 5) angegeben ist.

Kap. 83. *Vom kleinen Drachen (Guineawurm).*

Vom kleinen Drachen (δρακόντιον *Dracunculus medinensis* L.), und wie man am besten mit Arzneimitteln gegen ihn verfährt, ist im vierten Buche die Rede gewesen.

Kap. 84. *Vom Abschneiden der Extremitäten (Akroteriasmos).*

Da die Extremitäten, wie die Hand oder der Fuss, oft von Fäulniss befallen werden, so dass selbst die Knochen zerstört werden, die entweder durch eine vorhergehende (äussere) Ursache ausbricht oder von einer vorgängigen (inneren) Fäulnis [1]) herrührt und ein Absägen des Knochens erheischt, so ist es nöthig, vor,

---

[1]) ἢ ἐκ προκαταρκτικῆς αἰτίας καταγέντα ἢ καὶ προηγουμένως διασπέντα, hier soll offenbar ein Gegensatz angedeutet werden, auch Celsus (V, 26) drückt sich ähnlich aus.

diesem zuerst die den Knochen umgebenden Gewebskörper wegzunehmen. Da aber dieses zunächst zu geschehen hat, das Absägen dann längere Zeit erfordert und die Furcht vor starker Blutung besteht, so schneidet Leonides billigerweise nicht gleich alle Gewebskörper weg, es sei denn, dass alle in Fäulniss übergegangen sind, sondern er schneidet zuerst den Theil, wo er nicht viele oder grössere Adern oder Arterien vermuthet, schnell bis auf den Knochen weg, dann sägt er rasch den Knochen ab, nachdem leinene Lappen um die angeschnittenen Theile gelegt sind, damit sie nicht von der Säge getroffen und Schmerzen verursacht werden. Wenn er dann das übrige Gewebe weggeschnitten hat, sezt er Glüheisen auf die Gefässe, um die Blutung zu stillen. Nach Anlage eines geeigneten Verbandes sind dann den Eiter fördernde Mittel zu gebrauchen.

Kap. 85. *Vom Ueberwachsen der Nägel (Pterygion).*

Das an den Nägeln vorkommende Pterygion ist ein Ueberwachsen von Gewebe, das einen Theil der Hand- und Fussnägel überzieht und besonders an den Daumen sich findet. Das an den Füssen entsteht in den meisten Fällen aus einer Verwundung durch Antossen, das an den Händen aus einem Nebennagel, aus vernachlässigten und in Eiter übergegangenen Entzündungen, denn der lange angesammelte Eiter frisst die Wurzel des Nagels an und verdirbt ihn und zerstört ihn oft vollständig, meist aber die Mitte des Nagels sehr stark. An den Wurzeln der Nägel selbst bleibt ein Theil, von der Fäulnis verschont [1]), zurück, oft wird die Wurzel überhaupt nicht angegriffen, zuweilen aber wird auch der Knochen angefressen und es entsteht ein übler Geruch, die Fingerspitze dehnt sich aus und erscheint sehr bleichfarben. Wir operiren also in der Weise, dass wir das ganze zurückgebliebene Nagelstück mit dem scharfen Messer abschneiden und wegnehmen und darauf den verschwärten und geschnittenen Theil mit Kauterien brennen. Denn das Pterygion ist eine Art fressendes Geschwür und diese werden nicht gehemmt, wenn man sie nicht ausbrennt, so dass bei einer Vernachlässigung der Finger zerstört wird. Wenn aber bei unbeschädigt gebliebenem Knochen und Nagel

[1]) ἀδιάσηπτον statt διάσηπτον des Textes, das sinnwridrig ist.

die äussere Ecke des Nagels verdeckt ist und das ihm angewachsene Fleisch stechend reizt und die Veranlassung zur Entzündung gibt, muss man den stechenden Theil des Nagels mit einem schmalen Koparion oder einem ähnlichen Instrument, das man untergeschoben hat, hoch heben und mit dem scharfen Messer (mit der Spitze des Messers) wegnehmen und das hervorstehende Gewebe mit einem schorfbildenden Mittel entfernen. Die meisten Fälle werden durch diese Operationsmethode geheilt; wenn es (das Gewebe) aber umfangreicher ist, muss man es zuerst mit dem Messer ringsum wegnehmen und dann das Aetzmittel gebrauchen.

Kap. 86. *Von gequetschten Nägeln.*

Da zuweilen die bei gequetschten Nägeln auftretenden Schmerzen uns zur Operation nöthigen, ist es angebracht, Galen's Angabe zu hören, er sagt also: Bei gequetschten Nägeln haben wir als sicherstes schmerzstillendes Mittel die Wegnahme des Blutes erkannt, wenn der Puls und die Schmerzen sehr heftig sind. Man muss aber einen schrägen, nicht geraden Schnitt von oben nach unten mit der Spitze des Messers machen, damit nach Ausscheidung (der Blutflüssigkeit) der so angeschnittene Theil des Nagels gewissermassen eine Decke für das Darunterliegende bildet. Würde man aber in gerader Richtung von oben (nach unten [1]) den Schnitt machen, dann würde sich das sogen. übergewachsene (wilde) Fleisch (Hypersarkoma) bilden, indem das unter dem Nagel liegende Fleisch durch die Mitte des Schnittes hervorwächst und ein anderartiger Körper (ein fremdes Gewebe) entsteht. Dann kommen wieder dieselben Schmerzen auf, die wir bei überwachsenen Nägeln bezeichnet haben, indem das unter dem Nagel wachsende Fleisch zusammengepresst wird. Da uns nun daran liegen muss, den Leidenden bei diesem Schnitt möglichst bald ohne Schmerzen zu wissen, so ist es gut, wenn wir in den nächsten Tagen den angeschnittenen Theil des Nagels sanft heben und die Jauche des Nagels abscheiden und dann den Nagel wieder wie einen Deckel auf das darunter liegende Gewebe, wie gesagt, auflegen. Für den ganzen übrigen Finger ist aber eine lindernde und vertheilende Behandlung vorzunehmen.

[1]) εἰς τὸ κάτω fehlt im Texte.

Kap. 87. *Von Hühneraugen, Warzen und gestielten Warzen.*

Das Hühnerauge ist eine runde, weisse, einem Nagelkopf gleichende Schwiele, die an jedem Körpertheil, meist aber an den Fussohlen und an den Zehen vorkommt; sie ist schmerzhaft und beschwert das Gehen. Wir schneiden also das Hühnerauge ringsum ein, fassen es mit der Pinzette und schneiden es mit dem Rabenschnabelmesser (ὀξυκόρακον σμήλιον) oder mit der Aderlasslanzette mit der Wurzel aus. Einige haben, um das Wiederwachsen zu verhüten, die Glüheisen angewandt. Die Warze (μυρμηκία) ist ein kleiner, schwieliger, runder, dichter Auswuchs der Haut, der mit der Basis (flach) aufsitzt und bei Kälte [1]) ein Gefühl von Ameisenstichen hervorruft. Auch sie kommt an jedem Theil des Körpers vor, meist an den Händen. Einige, darunter Galen, sind dafür, mit dem Federkiel von alten Raben, einer Gans oder einem Adler die Warze ringsum tief einzuritzen und mit Gewalt in die Tiefe eindringend sie von Grund aus wegzunehmen. Andere besorgen dasselbe mit einem eisernen oder kupfernen Röhrchen. Die Neueren ziehen vor, sie ringsum einzuritzen, sie mit der Pinzette zu greifen und wie die Hühneraugen auszuschneiden. Die gestielte Warze (ἀκροχορδών) ist ein kleiner, schmerzloser, schwieliger, meist runder Auswuchs der Haut mit einer dünnen Basis, an der er zu hängen scheint, sie wird so genannt, weil sie der Spitze einer Saite (mit Knoten) gleicht. Wir ziehen also den Auswuchs hoch und schneiden ihn aus, andernfalls binden wir ihn mit einem Leinenfaden oder einem Haar ab. Ich weiss übrigens, dass viele Aerzte alle diese genannten Auswüchse mit dem sogen. kalten Kauterium (ψυχοκαυτήρ) weggebracht haben [2]).

Kap. 88. *Vom Herausziehen der Pfeile.*

Dass das Herausziehen der Pfeile der hauptsächlichste Theil der Chirurgie ist, deutet der Dichter Homer an, wenn er sagt: „Denn der kundige Arzt wiegt viele andere Männer auf, der die

---

[1]) Eine andere Lesart ist statt παράψυξις des Textes παράψαυσις oder περίψαυσις, bei leichter Berührung.

[2]) Celsus (V, 28) hält als Aetzmittel am besten passend solche aus Weinhefe und Alaun mit Sandarach.

Pfeile ausschneidet und lindernde Mittel auflegt". Zunächst muss von den Arten der Pfeile die Rede sein. Die Pfeile also unterscheiden sich durch das Material, durch die Form, die Grösse, durch die Vollständigkeit (ἀριθμός), durch die Beschaffenheit und die Wirkung, und zwar nach dem Material, indem ihre Schäfte entweder aus Holz oder Rohr bestehen, die Pfeile selbst von Eisen, Kupfer (Bronze), Zinn, Blei, Horn, Glas, Knochen, auch selbst von Holz oder Rohr sind. Eine solche Verschiedenheit findet sich besonders bei den Aegyptern. Der Form nach sind sie entweder rund oder eckig, z. B. dreieckig, andere haben eine lange Spitze und heissen γλωχινωτά und γογχωτά; einige sind dreispitzig [1]), einige zugespitzt, andere nicht, von den zugespitzten haben einige rückwärts stehende Spitzen (Widerhaken), so dass sie beim Herausziehen widerstehen, andere haben vorwärts stehende, so dass sie beim Eindringen dasselbe thun, noch andere haben entgegengestellte nach Art der Blitze, so dass sie, während sie angezogen und vorangestossen werden, entgegenstechen. Einige haben, abgeschossen, durch ein scharnierartiges Gelenk zusammengelegte Spitzen, die sich beim Herausziehen ausdehnen und das Herausholen des Pfeils verhindern. Nach der Grösse sind die einen drei Finger, die andern einen Finger lang, die in Aegypten auch Mieta [2]) heissen, andere stehen in der Mitte zwischen diesen beiden. Der Vollständigkeit nach sind sie theils einfach, theils zusammengesetzt, denn es werden ihnen kleine Eisentheile aufgesetzt, die beim Herausziehen des Pfeils in der Tiefe stecken bleiben. Der Beschaffenheit nach sind die einen durch ein (solides) Schwanzstück (οὔραχος) mit dem Schaft verbunden, andere durch ein hohles, bei einigen sind sie am Schaft gut befestigt, bei andern lässiger, so dass sie beim Herausziehen sich abtrennen und innen zurückbleiben. Was die Wirkung betrifft, so sind die

---

[1]) τὰ δὲ γωνιατά, οἷον τρίγωνα. τὰ δὲ γλωχινωτὰ, καὶ γογχωτὰ καλούμενα καὶ δὲ τριγλώχινα, statt dessen hat Goupylus die bessere Lesart τὰ δὲ γωνιωτὰ. καὶ τούτων τὰ μὲν διγλώχινα, τὰ δὲ γλωχινωτὰ, καὶ γογχωτὰ καλούμενα, τὰ δὲ τριγλώχινα, andere sind eckig, darunter die einen zweieckig (zweischneidig), die andern spitz und heissen lanzenförmig, andere sind dreieckig.

[2]) Cornarius will μικκά (dorisch) statt μικρά lesen, ich vermuthe, μυῖετά, Fliegen.

einen vergiftet, die andern giftfrei. Das sind die Verschiedenheiten der Pfeile. Nun soll die Rede sein von dem Herausziehen derselben bei den Verwundeten, mögen sie die Wunde im oder ausser dem Kriege, freiwillig oder unfreiwillig oder unter irgend welchen Umständen erhalten haben, und aus was für immer welchem Material (die Pfeile) gemacht sein mögen. Das Herausholen der im Fleische sitzenden Pfeile geschieht auf zweifache Weise, durch Herausziehen oder Durchstossen; denn da, wo der Pfeil oberflächlich eingedrungen ist, geschieht die Entfernung durch Herausziehen, ebenso wenn er in der Tiefe steckt, die entgegenliegenden Theile aber, wenn sie verwundet werden, die Gefahr einer Blutung oder Schmerzmitempfindung ausgesetzt sind. Dann das Durchstechen; es geschieht da, wo der Pfeil in der Tiefe steckt und weder ein Nerv noch ein Knochen noch etwas dergl. der Spaltung entgegensteht. Ist aber der Knochen verwundet, wird die Methode des Herausziehens angewandt. Wenn also der Pfeil zu sehen ist, ziehen wir ihn sofort heraus; ist er aber nicht sichtbar, muss, wie Hippokrates sagt, der Verwundete, wenn er kann, die Lage (Stellung) bezeichnen, in der er die Verwundung gerade empfangen hat, wenn er es nicht kann, muss man ihm, wenigstens so gut es geht, eine Lage geben und die Sonde gebrauchen. Wenn der Pfeil nun im Fleische steckt, ziehen wir ihn mit den Händen heraus oder mit dem Ansatz, dem sogen. Schaft, wenn er nicht herausgefallen ist, denn er ist meist von Holz, ist er aber herausgefallen, dann besorgen wir das Herausziehen mit der Zahnzange oder mit der Wurzelzange oder mit dem βελουλκός [1]) oder mit irgend einem andern geeigneten Werkzeug, indem wir zuweilen das Fleisch vorher einschneiden, falls nemlich die Wunde das Instrument nicht hineinlässt. Wenn aber der Pfeil auch in das, was dem Theile entgegenliegt, gedrungen ist, und durch denselben Theil, durch den er eingedrungen ist, nicht herausgezogen werden kann, dann spalten wir das Entgegenliegende und holen ihn dadurch heraus, indem wir ihn entweder, wie gesagt ist, herausziehen oder durchtreiben, wobei wir entweder den Schaft vorstossen,

---

[1]) βελουλκός, ein Instrument zum Herausziehen der Pfeile, dessen Erfindung Diokles zugeschrieben wird; eine Beschreibung konnte ich nicht finden.

oder, wenn dieser herausgefallen ist, den διωστήρ [1]) anwenden, mit der Vorsicht, die Verletzung eines Nerven, einer Ader, Arterie oder eines sonst wichtigen Theils zu vermeiden. Denn es ist schimpflich für uns, beim Herausholen des Pfeils ein grösseres Uebel anzurichten, als der Pfeil selbst angerichtet hat. Wenn aber der Pfeil einen Schwanz hat, — man erkennt dies mit der Sonde —, legen wir den weiblichen Theil des Dioster ein, passen ihn an und ziehen den Pfeil heraus; hat er aber eine Höhlung, den männlichen Theil. Wenn der herausgezogene Pfeil mit Einschnitten erscheint, so dass darin andere feine Eisentheile eingelegt werden konnten, benutzen wir wieder die Sonde, und wenn wir jene finden, holen wir sie in derselben Weise heraus. Wenn der Pfeil, wie es wahrscheinlich ist, Widerhaken hat und beim Ziehen nicht folgt, muss man die nächste Umgebung einschneiden, falls kein nothwendiges Organ daran liegt, den blossgelegten Pfeil aufheben und, ohne den Patienten zu quälen, ihn herausziehen. Einige legen auch kleine Röhrchen um die Spitzen (Haken), um nicht damit das Gewebe zu zerreissen, und ziehen ihn so heraus. Wenn dann die Wunde frei von Entzündung ist, legen wir Nähte an und behandeln sie wie eine blutige; ist sie aber entzündet, wenden wir Bähungen, Kataplasmen und dergleichen an. Bei den vergifteten Pfeilen nehmen wir das ganze Gewebe, welches das Gift schon aufgenommen hat [2]), soviel wie möglich, ringsum weg, es zeigt sich dieses durch die Veränderung des gesunden Fleisches, denn es ist sehr blau und bleichfarben und erscheint wie abgestorben. Man sagt, dass die Dakier und Dalmater die Pfeilspitzen mit Eleneion, das auch Ninon [3]) heisst, bestreichen und so, wenn es in das Blut der Verwundeten tritt, diese tödten, das aber gegessen unschädlich sei und kein Unheil anrichte. Wenn der Pfeil im Knochen sitzt, untersuchen wir wieder mit dem Instrument, und wenn Fleisch im Wege sitzt, schneiden wir es ringsum weg oder spalten es. Wenn er aber tief im Knochen sitzt, man erkennt dieses daran, dass er festge-

---

[1]) διωστήρ, ein Instrument zum Durchstossen, dessen eines Ende eine Höhlung bildete und der weibliche Theil ἡ θήλεια hiess, dessen anderes Ende solide war und der männliche Theil ὁ ἄῤῥην hiess.

[2]) μεταλαβοῦσαν statt μεταβαλοῦσαν (verändert) des Textes.

[3]) Guinterus will statt ἐλένειον und νῖνον Helleborus und Aconitum lesen.

keilt ist und sich mit Gewalt nicht bewegen lässt, so schneiden wir das Fleisch ringsum weg und nehmen den Knochen heraus, oder, wenn er dick ist, bohren wir ihn ringsum an und lösen so den Pfeil heraus. Wenn er aber in ein Hauptorgan gedrungen ist, wie in das Gehirn, das Herz, die Luftröhre, die Lunge, die Leber, den Magen, die Eingeweide, die Nieren, die Gebärmutter oder die Blase, und schon Todesanzeichen auftreten und auch das Herausziehen grosse Pein bereiten würde, nehmen wir von der Operation Abstand, damit wir nicht zu dem, dass wir nichts nützen können, den Laien noch Anlass zum Lästern geben. Wenn aber die Aussichten auf den Erfolg zweifelhaft sind, muss man auf die Gefahr vorher aufmerksam machen und die Operation unternehmen, denn Viele haben noch durch die an irgend einem nothwendigen Organ vorgenommene Amputation wunderbarer Weise Rettung gefunden. So wird berichtet, dass (Einigen) ein Leberlappen, ein Theil des Netzes und Peritoneums, ja die ganze Gebärmutter weggenommen und doch der Tod bei ihnen nicht eingetreten sei. Die Luftröhre spalten wir zuweilen bei den an Bräune (*συνάγχη*) Leidenden absichtlich, wie bei der Laryngotomie (Kap. 33) angegeben ist; das Zurücklassen des Pfeils bei ihnen bringt unvermeidlich den Tod, abgesehen davon, dass es die Kunst als grausam bezeichnen würde, das Wegnehmen hätte wahrscheinlich Rettung gebracht. Die Diagnose bei den verwundeten Hauptorganen ist nicht schwer, da sie durch die Eigenthümlichkeit der Ausscheidungen und der Lage der Organe festgestellt wird. Wenn nemlich die Hirnhaut verwundet ist, entsteht übermässiger heftiger Kopfschmerz, Brennen mit Röthe der Augen, Lallen der Zunge [1]) und Geistesverwirrung, wenn auch das Gehirn mit verletzt ist, Zusammenbrechen, Versagen der Stimme, Verzerrung des Gesichts, Erbrechen von Galle, Nasenbluten, Ausfluss von weisser, graupiger Flüssigkeit aus dem Gehörgange, falls die Blutflüssigkeit einen Ausgang durch die Wunde findet. Wenn der Pfeil in das Innere des Brustkastens gedrungen ist, so entweicht der Athem, wenn Raum (neben dem Pfeil) gelassen ist, durch die Wunde. Wenn das Herz verwundet ist, erscheint der Pfeil an der linken Brust nicht in's Leere getroffen, sondern wie in einen andern (festen)

---

[1]) Im Texte heisst es *καὶ πύρωσις ὀφθαλμῶν μετ' ἐρυθήματος γλώσσης*, wo vor *γλώσσης* offenbar *ψέλλειν* oder *ψελλισμός* ausgelassen ist.

Körper eingedrungen und zuweilen die Pulsbewegung anzeigend, es fliesst, falls es den Ausgang findet, schwarzes Blut aus, es erfolgt Kälte, Schweiss, Ohnmacht und sehr bald der Tod. Bei Verwundung der Lunge wird, wenn Raum gelassen ist, durch die Wundstelle schaumiges Blut ausgeschieden, wenn nicht, wird es mehr erbrochen, die um die Luftröhre liegenden Gefässe schwellen auf, die Zunge verfärbt sich, sie (die Leidenden) keuchen stark und verlangen nach Kaltem. Bei verwundetem Zwergfell erscheint der Pfeil neben den falschen Rippen eingedrungen, es tritt starkes Einathmen und Stöhnen mit Schmerz auf in der ganzen Gegend, wo die Schulterblätter zusammentreffen. Wenn die Herzgrubengegend verwundet ist, so offenbart sich dies durch die Ausscheidungen, falls Raum geblieben ist oder der Pfeil herausgezogen ist oder auch falls die Spitze im Innern abgebrochen ist; aus dem Magen fliesst Chylus ab, aus den Eingeweiden Koth, zuweilen auch dringt das Netz oder der Darm hervor. Bei der Gehirnhaut und dem Gehirn entfernen wir den Pfeil durch Ringsumanbohren der Schädeldecke (Trepanation), wie sogleich bei den Schädelbrüchen angegeben werden soll. Bei der Brustverwundung wird, wenn der Pfeil nicht dem Herausziehen folgt, durch einen Schnitt mitten zwischen den Rippen oder nach Herausnahme einer Rippe mit untergelegtem Hirnhautschützer der Pfeil herausgezogen. Auf dieselbe Weise verfährt man beim Magen, bei der Blase und den übrigen tief liegenden Organen; wenn der Pfeil folgt, wird er einfach herausgezogen, wenn nicht, muss man wieder den Einschnitt machen und die Wundbehandlung anwenden. Beim Magen soll man, wenn es nöthig ist, auch die Bauchnaht anlegen, wie angegeben ist. Wenn ferner an einem grösseren Gefässe, beispielsweise an den in der Tiefe liegenden Kehladern oder den Hauptschlagadern, oder Achsel- oder Weichenarterien der eingedrungene Pfeil beim Herausziehen eine grössere Blutung bewirkt, muss man jene durch Schnüre an beiden Seiten vorher abbinden und dann den Pfeil herausziehen. Wenn aber mehrere Theile vom Pfeil getroffen und zusammengeheftet sind [1]), z. B. die Arme mit der Brust, der Ellbogen mit andern Körpertheilen, oder beide Füsse miteinander, dann ergreifen wir, wenn der Pfeil oder der Schaft nicht ganz durch beide Theile gedrungen

---

[1]) εἰ δὲ συνήλωσις γένηται statt συνούλωσις des Textes.

ist, denselben und ziehen ihn aus einem Theile heraus. Wenn er aber beide Theile vollständig durchbohrt hat, sägen wir den Schaft mitten zwischen den beiden Theilen durch und ziehen ihn auf leichte Weise heraus. Oft auch werden Steine, Flusskiesel [1]). Bleistücke und dergl. mit der Schleuder geworfen und durchbohren theils durch die Gewalt (des Wurfes), theils durch ihre Eckigkeit. Diese sind dadurch zu erkennen, dass man auf einen rauhen und ungleichartigen Körper stösst und dass die Wunde nicht ganz egal ist sondern grösser, und dass das Fleisch wie zerrissen und bleichfarben ist, sowie dass Schmerz mit Schwergefühl vorhanden ist. Man muss sie mit einem hebelartigen Instrument (ἀναβόλειον) oder dem Heft des Messers oder mit der Wundsonde anrütteln und dann herausnehmen, wenn das nicht geht, sie mit der Zahnzange oder der Wurzelzange herausziehen. Bei Vielen sind aber die eingedrungenen Pfeile nicht zu sehen [2]), und wenn die Wunden vernarbt und nach langer Zeit zum Geschwür kommen, springt der Pfeil heraus.

Kap. 89. *Von den Brüchen und einigen ihrer Arten.*

Es dürfte sehr nahe liegen, nach der Lehre von den Operationen an den Gewebstheilen auch die an den Knochen durchzunehmen, ich meine die Lehre von den Brüchen und Verrenkungen, weil ja auch diese einer Art chirurgischer Behandlung unterliegen. Zuerst soll von den Brüchen, und zwar von den am Kopfe vorkommenden gehandelt werden, weil sie in der Mitte stehen zwischen den Operationen des Gewebes und der Knochen und weil die Hirnschale unter allen Körpertheilen die oberste Stelle einnimmt. Im Allgemeinen ist also der Bruch eine Trennung oder ein Riss oder eine Zertheilung, hervorgebracht durch irgend einen äusseren Gewaltakt. Es gibt mehrere Arten Brüche, eine heisst ῥαφανιδόν (rettigartiger Bruch), eine andere σχιδακιδόν (Splitterbruch), eine andere εἰς ὄνυχα (nagelförmiger Bruch), eine andere ἀλφιθηδόν (graupenartiger Bruch), eine andere κατὰ ἀπόθραυσιν (zermalmender Bruch). Raphanidon ist eine Ruptur in schräger Richtung durch die Dicke des Knochens. Einige nennen ihn auch σικυηδόν (gurken-

---

[1]) κάχληκες statt κήρυκες des Textes, was keinen Sinn hätte.

[2]) διέλαθεν statt διῆλθεν des Textes.

artiger Bruch) oder κυληδόν (Stengel- oder Querbruch) nach der Aehnlichkeit mit einer zerbrochenen Gurke oder einem zerbrochenen Stengel. Schidakidon ist ein länglicher Riss des Knochens. Eisonycha ist ein Bruch zum Theil in gerader Richtung, zum letzten Theil halbmondförmig, dieser heisst auch καλαμηδόν (Rohr- oder Längsbruch). Alphithedon ist ein Bruch des Knochens in viele kleine Stücke, er wird von Einigen auch καρυηδόν (nüsschenartiger Bruch) genannt. Apothrausis endlich, oder auch ἀποκοπή (Verkürzung) ist die Wegnahme eines Knochentheils durch eine gewaltsame Ruptur der Oberfläche, so dass das abgehauene Stück fehlt. Das sind die Arten der Brüche.

Kap. 90. *Von den Brüchen am Kopfe.*

Der Bruch am Kopfe ist eigentlich eine bald einfache, bald vielgetheilte Spaltung des Schädels, die von einem äusserlichen Gewaltakte herrührt. Die verschiedenen Arten der Brüche am Kopfe sind folgende: Der Riss (ῥωγμή), der Aushau (ἔκκοπή), das Herauspressen (ἔκπίεσμα), das nachbarliche Eindrücken (ἔκγίσωμα, ἔκγίσωσις), das Wölben (καμάρωσις), bei Kindern auch das Quetschen (θλάσις). Rhogme ist die oberflächliche oder tiefe Trennung des Schädels, wobei der verwundete Knochen in keiner Weise nach aussen gedrängt ist. Ekkope ist die Trennung des Schädels mit Zurückbiegen (Aufwärtsbiegen) des getroffenen Knochens; wenn der leidende Knochen auch zertrümmert ist, bezeichnen Einige dieses Leiden als ἀποσκεπαρνισμός (Splitterwunde, Splitterbruch). Ekpiesma ist die Trennung des Knochens in viele Theile, wobei die nach unten getriebenen Knochenstücke auf die Hirnhaut heruntergehen. Ekgisoma ist die Spaltung des Knochens, wobei der getroffene Knochen zugleich naturgemäss sich auf die Hirnhaut senkt. Kamarosis ist die Trennung des Schädels mit Erheben der getroffenen Theile, (oder) wie Galen sagt, ein Zurückweichen und Aushöhlen im Inneren wie bei den Ekpiesmen, denn so glaubt er. Einige rechnen zu diesen auch den τριχισμός, d. h. den haarfeinen Riss, der der Wahrnehmung entgeht und oft verborgen bleibt, und, weil man ihn eben nicht erkennt, zur Todesursache wird. Die Thlasis ist keine Trennung des Knochens, und man sollte diesen Fall vernünftiger nicht Bruch nennen, es ist vielmehr ein Stoss, eine Art Biegung des Schädels nach innen, die eine

Höhlung bewirkt, ohne den Zusammenhang zu lösen, wie sie bei kupfernen und ledernen Gefässen, wenn sie gestossen werden, sich bildet. Es gibt von der Thlasis zwei Arten, entweder wird der Knochen in seiner ganzen Dicke eingedrückt, so dass oft auch die Hirnhaut sich abtrennt, oder er wird überhaupt im Ganzen oder nicht im Ganzen vom Schädel her eingedrückt, sondern nur an der äusseren Oberfläche bis zur zweiten Haut (der Arachnoidea). Einige haben zu diesen Arten auch den Nachklang (ἀπήχημα) gerechnet, das ist ein Riss in der Hirnschale, der von den entgegengesetzten getroffenen Theilen herrührt [1]). Diese täuschen sich aber, denn er entsteht dort nicht wie er nach ihrer Meinung an gewissen gläsernen Gefässen stattfindet, diese erleiden ihn nemlich, weil sie leer sind, die Hirnschale ist aber voll und durchweg fest. Die Trennung des Schädels nemlich, die durch Verletzung des Kopfes an mehreren andern Stellen, wie bei Stürzen, ohne Lösung des Zusammenhanges der Haut entsteht, und die in einem daran später aufgetretenen Abscess sich nach dessen Oeffnung zeigte, schien ihnen an dem der Verwundung entgegengesetzten Theilen entstanden zu sein; sie wird wie die zuerst genannte Rhogme behandelt. Ob nun ein Bruch am Kopfe vorliegt, lässt sich aus der Schärfe, Schwere, Härte des Körpers, der die Wunde verursacht hat, oder aus der Grösse der (angewandten) Kraft, sowie auch aus den bei der Verwundung auftretenden Symptomen, wie Schwindel, Sprachlosigkeit, plötzliches Zusammenbrechen, erkennen, besonders bei Ekgisoma, Thlasma (Thlasis) oder bei der inneren Kamarosis, wenn das Gehirn gedrückt wird, ferner auch aus sichtbaren Zeichen. Wenn nemlich eine bedeutende Spaltung der Haut vorliegt, so erkennen wir dadurch sogleich den Bruch, wenn sie aber nicht ganz durchgeht oder nur schmal ist und wir einen Bruch vermuthen dürfen, spalten wir die Haut und erkennen ihn dann durch den Augenschein und mit Anwendung der Sonde; denn wenn es einer der andern Brüche sein sollte, wird dies sofort offenbar. Wenn der Riss eng und haarfein und nicht wahrzunehmen ist, giessen wir ein schwarzes flüssiges Mittel oder selbst schwarze Tinte darauf und schaben den Knochen ab,

---

[1]) Auch Celsus (VIII, 4) sagt: Es kann auch wohl vorkommen, dass ein Schlag auf eine Stelle des Kopfes einen Bruch auf einer andern verursacht.

denn der Riss erscheint dann schwarz; man muss aber das Abschaben fortsetzen, bis das Zeichen des Risses verschwunden ist. Wenn es aber bis auf die Hirnhaut geht, stellen wir das Abschaben ein und untersuchen dafür, ob die Hirnhaut sich vom Knochen getrennt hat oder mit ihm verbunden geblieben ist; im letzteren Falle bleibt die Wunde mässig entzündungsfrei und der Kranke allmählich ohne Fieber, auch tritt reifer Eiter heraus. Hat sich aber die Hirnhaut getrennt, dann nehmen die Schmerzen zu, ebenso das Fieber, der Knochen verfärbt sich und es wird dünner und unreifer Eiter abgesondert. Wenn der Arzt nachlässig ist und das Anbohren unterlässt, treten schlimmere Symptome auf, Erbrechen von Galle, Krampf, Sinnesverwirrung und heftiges Fieber; dann muss man von einer Operation abstehen. Wenn bei Abwesenheit dieser Symptome sich die Hirnhaut nicht abgetrennt hat und nur eine Rhogme besteht, wird der Bruch durch Schaben allein geheilt, selbst wenn er in die Tiefe geht. Wenn er nur bis zur zweiten Haut reicht, muss auch bis dahin geschabt oder auch der zerbrochene Knochen weggenomen werden, wie gezeigt werden soll. Wenn der Knochen aber auch in kleine Theile zersplittert ist, müssen diese mit einem geeigneten Instrument entfernt werden, und wenn sich die Hirnhaut auch nicht abgetrennt hat und du den Verwundeten von Anfang an in Behandlung hast, denke ernstlich daran, dass der Knochen ganz weggenommen wird, im Winter vor dem vierzehnten, im Sommer vor dem siebten Tage, bevor die angegebenen Symptome auftreten; die Operation wird auf folgende Weise vorgenommen.

(Kap. 91). *Die Operation.*

Nachdem wir den Kopf an der Wundstelle geschoren haben, machen wir zwei gerade Schnitte, die sich einander im Winkel schneiden, ähnlich dem Buchstaben X, von denen aber einer der schon bestehende [1]) sein muss; dann lösen wir die Haut an den vier Zipfeln von der Spitze her los, so dass der verwundete Knochen ganz bloss liegt, wenn starke Blutung eintritt, tupfen wir mit in Essigmeth getauchter Charpie ab, sonst mit trockener. Dann legen wir eine gefaltete, mit Oelwein befeuchtete Kom-

[1]) D. h. der vom Bruch herrührende Spalt der Haut.

presse auf und wenden einen geeigneten Verband an. Am folgenden Tage schreiten wir, wenn kein neuerliches Symptom es hindert, zum Anbohren des verwundeten Knochens. Nachdem wir also dem Patienten auf einem Sessel oder Ruhebett eine der Wunde zupassende bequeme Lage gegeben und ihm die Ohren wegen des Geräusches beim Hämmern mit Wolle verstopft haben, lösen wir den Verband der Wunde, nehmen alle Charpie weg, säubern die Stelle mit einem Schwamm und lassen zwei Assistenten die auf dem Bruche liegenden Hautkörper an den vier Zipfeln mit dünnen herumgelegten Bandstreifen hoch halten und nehmen den Knochen, wenn er von Natur oder infolge des Bruches schwach ist, mit entgegen gesetzen Meisseln [1]) ringsum weg, indem wir zuerst die κυκλισκωτοί gebrauchen, mit den breiteren beginnend und sie dann mit schmaleren vertauschend, und demnächst die sondenähnlichen Meissel (μηλιωτοί) und mit dem Hammer sanft darauf schlagen, um eine Erschütterung des Kopfes zu vermeiden [2]). Wenn aber der Knochen kräftig ist, bohren wir ihn zuerst mit den sogen. ἀβαπτισμοί [3]) an — es sind dies Instrumente, die etwas oberhalb der scharfen Spitze Erhöhungen haben, welche ein Eindringen auf die Hirnhaut verhindern —, und nehmen durch Ausmeisseln (der Brücken) den verwundeten Knochen ringsum weg, nicht aber auf einmal, sondern nach und nach und wo möglich mit den Fingern, sonst mit der Zahn—, Knochen—, oder Haarzange oder einem ähnlichen Werkzeug. Der Abstand zwischen den Bohrlöchern soll so gross sein, wie das breiteste Heft der Sonde, die Tiefe (der Bohrlöcher) gehe bis nahe an die innere Oberhaut des Knochens, man hüte sich aber, mit dem Bohrer (τρέπανον) die Hirnhaut zu treffen. Deshalb muss auch der Bohrer der Dicke des Knochens ententsprechen, es gibt ja mehrere für diesen Zweck angefertigte Arten. Wenn der Bruch nur bis zur zweiten Hirnschädelhaut geht, muss auch nur bis zu dieser gebohrt werden. Nach Entfernung des Knochens glätten wir die beim Ausmeisseln des

---

[1]) ἀντιθέτοις ἐκκοποῦσι, Guinterus liest dafür ἐντιθέτοις oder εἰστιθέτοις ἐκκοποῦσι, mit eingesetzten Meisseln.

[2]) φυλαττόμενοι τὸν διασεισμὸν τῆς κεφαλῆς statt bloss διὰ τὸν σεισμὸν τῆς κεφαλῆς des Textes.

[3]) Abaptismoi, (ἀβάπτιστοι) wörtlich nicht unterzutauchende Instrumente.

Schädels entstandene Rauheit mit dem Schaber oder mit einem sondenförmigen Messer [1]) bei untergelegtem Hirnhautschützer, nehmen die etwa zurückgebliebenen Knochentheilchen und -Spitzen vorsichtig heraus und machen einen Charpieverband. Dies ist die gewöhnlichere, zugleich leicht auszuführende und gefahrlose Art der Operation. Aber auch die sogen. linsenförmige Ausmeisselungsmethode [2]) wird von Galen angelegentlichst empfohlen, der sie ohne das Ringsumanbohren nach Abschälen mit den runden Messern (κυκλίσκων) anwendet. Er spricht sich etwa so aus: Wenn man einmal eine Stelle bloss gelegt hat, legt man das Meisselmesser (ἐκκοπεύς) zum Ausschneiden, das vorn an der Spitze einen linsenförmigen, stumpfen und leichten Ansatz hat, an der geraden Längsseite aber scharf ist, ein, setzt das stumpfe Ende des linsenförmigen Instruments über der Hirnhaut an und schlägt mit einem kleinen Hammer dagegen (darauf), um so den Schädel zu spalten. Bei solcher Ausführung geht alles nach Erforderniss von statten; denn wenn einer nicht im Schlafe arbeitet, kann die Hirnhaut, die nur mit dem breiten Ende des Instruments zusammentrifft, nicht verletzt werden, und wenn etwas von der Hirnhaut am Schädel haftet, so streicht das runde Ende des Instruments dieses ohne weiteres schadlos ab, ihm folgt aber beim Voranschreiten das Messer selbst den Schädel zerschneidend, so dass sich weder eine gefahrlosere noch schnellere Operationsmethode finden lässt. Der Gebrauch des Bohrers [3]) und des Krontrepans (χοινικίς) wird von den neueren Chirurgen als untauglich verworfen, dagegen billigen sie die bei der Rhogme angewandte Operationsmethode. Dieselbe Methode eignet sich für das Ausschneiden der Knochen bei den andern Schädelbrüchen. Wieviel aber von dem wegzunehmenden Knochen auszuschneiden ist, darüber belehrt uns Galen, wenn er klar und bündig sagt: Wieviel vom verletzten Knochen man herausschneiden muss, gebe ich dir folgenderweise an: „Den sehr zerschmetterten muss man ganz herausnehmen; wenn sich von ihm, wie es offenbar zuweilen vorkommt, einige

---

[1]) τινὶ τῶν μηλιωτῶν ἐκκοπέων statt τινὶ τῷ σμηλίῳ τῶν ἐκκοπέων.

[2]) ὁ διὰ τοῦ φακωτοῦ ἐκκοπέως τρόπος.

[3]) πρίων ist sonst und eigentlich die Säge, aber auch ein Bohrer mit gezähntem Rade, also trepanartig.

Risse weiter erstrecken, braucht man diese nicht bis an's Ende zu verfolgen, wenn man sicher weiss, dass alles Andere richtig ausgeführt ist und kein Schaden folgt." Nach der Operation bedecken wir die Hirnhaut mit einem einfachen Leinenlappen von der Grösse der Wunde, der mit Rosenöl befeuchtet ist, und legen ein kleines, gleichfalls mit Rosenöl befeuchtetes Stück Wolle auf den besagten Leinenlappen. Dann breiten wir eine doppelt gefaltete Kompresse, mit Oelwein oder auch selbst mit Rosenöl benetzt, über die ganze Wunde, wohl darauf achtend, dass die Hirnhaut nicht beschwert werde, darnach legen wir eine breite Binde an, ohne sie fest anzuziehen, sondern nur zum Schutze des Verbandes, und verordnen eine der Entzündung und dem Fieber entgegenwirkende Lebensweise, unterdessen die Hirnhaut andauernd mit Rosenöl feucht haltend. Am dritten Tage lösen wir den Verband, wischen (die Wunde) mit einem Schwamm ab und wenden blutstillende und die Entzündung abhaltende Mittel an, indem wir eins von den sogen. Kopfstreupulvern bis zur Fleischbildung auf die Hirnhaut streuen. Zuweilen schaben wir den Knochen ab, ich meine, wenn es nöthig ist wegen irgend welcher vorhandenen Splitterchen oder auch selbst wegen (zur Beförderung) der Fleischbildung. Die weitere medikamentöse Behandlung ist wie bei andern Wunden vorzunehmen.

Die Entzündung der Hirnhaut.

Da nach der Operation oft Entzündung der Hirnhaut eintritt, so dass sie nicht nur die Dicke des Schädels sondern auch dessen Haut unter Widerstand überschreitet, und dass deren natürliche, pulsartige Bewegung gehindert wird, so folgen darauf meist Krämpfe und andere schwere Symptome oder gar der Tod. Die Entzündung aber wird entweder durch eine scharfe, stechende Hervorragung des Knochens bewirkt, oder durch den Druck des Charpieverbandes, oder durch Kälte, oder durch vieles Essen oder Weintrinken, oder durch irgend eine andere verborgene Ursache. Wenn die Veranlassung der Entzündung bekannt ist, muss man diese sofort aus dem Wege räumen, ist sie nicht bekannt, muss man sie ausgiebiger bekämpfen, entweder durch einen Aderlass, falls dem nichts entgegensteht, oder durch eine der Entzündung entgegenwirkende Diät. Auch die örtlichen Mittel sind anzuwenden, wie die Besprengung mit Rosenöl, das Uebergiessen mit einem Dekokt von dergleichen, Eibisch, Bockshorn, Leinsamen,

Kamillen, oder ferner Umschläge aus roher Gerste oder Leinsamen mit dem erwähnten Dekokt und Hühnerfett, Bähungen mit Wolle, weiter werde auf den Kopf, auf das Genick und in die Gehörgänge ein gegen die Entzündung wirkendes Oel gegossen, und man versäume nicht, auf die Eingeweide Kataplasmen zu legen und dem ganzen Körper seine Sorge zu widmen durch ein angemessen warmes Bad und Einsalbungen. Bei anhaltender Entzündung und wenn sonst nichts entgegensteht, lässt Hippokrates ihn auch durch ein die Galle abführendes Mittel reinigen.

Die schwarz gewordene Hirnhaut.

Wenn die Hirnhaut schwarz geworden ist und die Schwärzung, die meist von der Wirkung der Arzneimittel herrührt, auf der Oberfläche besteht, dann verfahren wir so, dass wir eine Mischung von Rosenöl mit dem Dreifachen von Honig auf Charpie gestrichen auflegen und in angemessener Weise die übrigen Mittel anwenden. Wenn die Hirnhaut aber von selbst schwarz geworden ist und zwar besonders in der Tiefe neben andern schweren Anzeichen, dann ist von denselben Abstand zu nehmen, denn das ist ein Beweis, dass die eingepflanzte Wärme erstorben ist. Ich kenne Einen, der vor einem Jahre verwundet und bei durchbohrtem Schädel am Leben geblieben war; es war nemlich der Bruch im Vorderkopfe durch einen Pfeil herbeigeführt und hatte, einen Ausgang, durch den die Hirnhaut unberüht erhalten wurde.

Kap. 91. *Von Bruch und Quetschung der Nase.*

Der untere Theil der Nase wird, da er knorpelig ist, nicht gebrochen, sondern gequetscht und verdreht, der obere Theil dagegen, der knochige Beschaffenheit hat, wird zuweilen gebrochen. Bei diesen Fällen vermeidet Hippokrates den Verband, weil er meist Stümpfung und Verdrehung bewirke, ausser wenn durch einen Schlag auf die Mitte der Nase Theile hervorstehen, dann wendet er einen Verband mit Arzneimitteln an, damit die fest angedrückte Nase ihre natürliche Form wieder erhält. Bei einem Bruch der Nase in den unteren Theilen führt man den Zeigefinger oder den kleinen Finger hinein, um sie nach aussen in die richtige Lage zu bringen, bei einem in den inneren Theilen muss man dasselbe mit dem Knopf der Sonde sofort am ersten Tage oder bald nach diesem thun, da um den zehnten Tag die Nasenknochen

fest werden. Von aussen muss man sie mit dem Zeigefinger und Daumen in die richtige Lage bringen. Damit aber die gerichtete Form erhalten bleibt, muss man einen Keil von zusammengedrehten Lappen hineinschieben, einen in jedes Nasenloch, auch wenn nur der eine Theil der Nase verdreht ist, und ihn liegen lassen, bis der Knochen oder Knorpel fest geworden ist. Einige haben auch Gänsefederkiele mit Lappen umwickelt in die Nase gelegt, um die Form zu erhalten und das Athmen nicht zu verhindern, was aber nicht nöthig ist wegen des Athmens durch den Mund. Wenn aber die Nase entzündet ist, legen wir ein entzündungswidriges Mittel ein z. B. das Diachylon [1]) oder das aus Essig und Oel oder ein ähnliches, oder wir legen einen Umschlag, der aus feinem Weizenmehl mit Weihrauchgrus oder Gummi gekocht ist, auf, theils gegen die Entzündung, theils um die Nase fest zusammen zu halten. Wenn die Nase nach einer Seite gedreht ist, lässt Hippokrates, nachdem ihr die richtige Stellung gegeben ist, einen langen fingerbreiten Riemen, der an dem einen Ende mit Gummi oder Stierleim bestrichen ist, an die Spitze der Seite, wohin die Nase geneigt ist, schräg ankleben und nach dem Trocknen den Riemen über das entgegengesetzte Ohr und über den Hinterkopf zur Stirn ziehen und dort das andere Ende des Riemens befestigen [2]), so dass die Nase nach der entgegensetzten Seite und zur Mitte hin gezogen und ihr die richtige Stellung gegeben wird. Dieses hat den neueren Aerzten nicht gefallen. Wenn die Nasenknochen in kleine Stückchen gebrochen sind, muss man die Nase spalten oder theilweise spalten [3]), die kleinen Knochenstückchen mit der Haarzange herausnehmen und die Spalträndern zusammennähen, darauf eine

---

[1]) διὰ χυλῶν, besser ist die Stelle bei Galen (Comm. in I de fractur. Hippocr.) ausgedrückt, „irgend ein Mittel aus Säften", da das Diachylonpflaster hier nicht passen würde.

[2]) κἄπειτα αὐτόθεν τὴν ἑτέραν τοῦ ἱμάντος ἀρχὴν ἀσφαλίζεσθαι nach Cornarius statt κἄπειτα αὐτὸ ὑπὸ τὴν ἑτέραν τοῦ ἱμάντος ἀσφαλιζέσθω. Celsus (VIII, 5) sagt: Diesen (in der Mitte mit einer Mischung von feinem Weizenmehl und Weihrauchgrus bestrichenen) weichen Riemen führe man über die Ohren hinaus um den Kopf herum und klebe ihn mit beiden Enden auf der Stirn fest.

[3]) διαιρεῖν ἢ ἐπιδιαιρεῖν, Cornarius übersetzt spalten und die Wunde erweitern.

blutstillende und verklebende Behandlung einrichten. Wenn sich aber auch ein Geschwür in der Nase gebildet hat, muss man es mit länglichen medikamentös eingesalbten Wollstreifen behandeln. Einige haben auch Bleiröhrchen bis zur Vernarbung eingelegt, damit aus dem Geschwür nicht ein Sarkom herauswachse.

Kap. 92. *Von den Unterkieferbrüchen und zerschlagenen Ohren.*

Von den zerschlagenen Ohren haben wir im dritten Buche (Kap. 23) gehandelt als einem Zustand, der nicht zu den Brüchen zu rechnen ist. Der Bruch des Unterkiefers hat viele Ursachen. Wenn der Unterkiefer also nur äusserlich verletzt und nicht zerschmettert und innen ausgehöhlt ist, so ist leicht zu helfen. Wenn die rechte Kinnbacke gebrochen ist, muss man den Zeigefinger und Mittelfinger der linken, wenn die linke gebrochen ist, die gleichen Finger der rechten Hand in den Mund des Verletzten einführen und die innere Wölbung des Bruches unter Leitung der andern Hand von aussen geschickt nach aussen drücken; die gerade Richtung des Unterkiefers ersieht man aus der egalen Stellung der Zähne. Bei einem geraden Bruch wendet man zuerst das Anziehen (τάσις) und das Gegenspannen (ἀντίτασις) mit Hilfe eines Assistenten an und führt so das Richten in der angegebenen Weise aus. Die bei einem zerbrochenen Theil getrennten Zähne muss man, wie Hippokrates angibt, mit Gold, natürlich mit sogen. Golddraht oder Goldfäden festbinden; da dieses aber bei allen nicht angängig ist, mit einem kräftigen Leinen- oder Flachsfaden oder einem Pferdehaar oder dergleichen sonst. Wenn der Bruch mit einer Wunde stattgefunden hat, muss man mit der Sonde untersuchen, ob auch der Knochen zertrümmert ist, und wenn die Zertheilung gering ist, muss man den, oder wenn es mehrere sind, die zerbrochenen Knochen mit einem geeigneten Instrument herausholen und die Wundränder durch Nähte vereinigen, dann einen Verband mit blutstillenden Mitteln anlegen. Ist keine Wunde vorhanden, legt man einfache Wachssalbe auf und einen geeigneten Verband an. Die Mitte des Verbandes wird auf den Hinterkopf gelegt, die Binden werden nach beiden Seiten über die Ohren zur Spitze der Kinnbacke, dann wieder zum Hinterkopf, dann wieder zum Unterkinn, von da über die Backen zum Vorderkopf und von da wieder zum Unterkinn geführt, hier muss man den

Verband beenden [1]). Darüber wird wieder ein Ueberzug (ἐπίβλημα), das ist eine zweite Binde, um die Stirn gelegt und hinten am Kopf zusammengeknotet, um alle die erwähnten Bindentheile festzuhalten. Einige legen eine dünne Schiene aus Steckenkraut, ebenso Andere ein gleichgrosses Stück Leder um das Kinn und dann die Binden, wie angegeben ist, an; noch Andere gebrauchen die sogen. Mundbinde (φορβία). Wenn beide Kinnbacken an der Spitze des Kinns, wo sie zusammentreffen, getrennt sind, drücke sie mit beiden, etwas von einander abstehenden Händen in die richtige Lage wieder zusammen, stelle die Zähne richtig und binde sie, wie angegeben ist, fest. Nach Anlage des geeigneten Verbandes verordne die Anwendung von dünnen und schleimigen Flüssigkeiten als Nahrung, das Kauen ist den Verwundeten sehr zuwider. Wenn du aber meinst, dass an der Form des Verbandes etwas verrückt sei, dann löse ihn am dritten Tage und lege ihn von neuem an. So verfahre bis zur eingetretenen Verheilung durch Callusbildung. Die Verwachsung des Unterkiefers erfolgt meist innerhalb drei Wochen, da er weich und voll Mark ist. Wenn aber eine Entzündung eintritt, sind dagegen weder Bähungen noch Kataplasmen zu unterlassen, was dir zur Beachtung ebenso anbefohlen sei.

Kap. 93. *Vom Bruch des Schlüsselbeins.*

In seinem natürlichen Zustande ist das Schlüsselbein am innern Ende mit dem Brustbein verbunden, am äusseren ist es an die Schulterhöhe und durch diese an das Schulterblatt, und da es ihn festhält, an den Arm selbst angegliedert. Wenn nun an irgend einem Theile ein Bruch stattfindet, so wird in den meisten Fällen das an der Schulter befindliche Ende zugleich mit dem Arm herabgezogen, so dass es tiefer als das innere steht. Viel günstiger ist der Stengelbruch (Querbruch) des Schlüsselbeins, wenigstens als der Splitter- oder der Rohrbruch, wie von Vielen angenommen wird; denn der Querbruch lässt sich durch das Gegenspannen und das Zusammendrücken mit den Fingern leicht in die natürliche Lage zurückbringen, die andern dagegen haben

---

[1]) Celsus (VIII, 7) legt die Binde um das Kinn und führt die Enden über den Kopf, wo sie zusammen gebunden werden.

Hervorragungen, die ein Zusammendrücken sehr erschweren. Wenn es (das Schlüsselbein) auf irgend eine Weise in seiner ganzen Dicke gebrochen ist, müssen zwei Assistenten, von denen einer den Arm an dem gebrochenen Schlüsselbein mit beiden Händen anfasst und ihn nach aussen und zugleich nach oben bewegt, der andere die entgegengesetzte Schulter oder überhaupt das Genick anzieht, das Gegenspannen ausführen, während der Arzt mit seinen Fingern die Bruchenden koaptirt, indem er das mehr hervorstehende andrückt und das untere von aussen anzieht. Wenn eine grössere Gegenspannung erforderlich ist, soll er ein recht grosses Kneuel aus Zeug oder Wolle oder irgend einen derartigen Ball unter die Achsel legen, den Ellbogen an derselben Seite anlegen und weiter verfahren, wie angegeben ist. Wenn es nicht möglich ist, das an der Schulter in der Tiefe liegende Ende des Schlüsselbeins heraufzuziehen, lege den Kranken auf den Rücken, schiebe ein zupassendes Rückenpolster unter den Rücken und richte, während ein Assistent beide Schultern nach aussen (unten) drückt, so dass das in der Tiefe befindliche Knochenstück des Schlüsselbeins wieder aufwärts gebogen wird, mit deinen Händen den Bruch zurecht. Wenn wir aber merken, dass ein Theil des Schlüsselbeins abgebrochen, lose ist und sticht, machen wir einen geraden Schnitt mit dem Messer und nehmen ihn heraus, den übrigen glätten wir, indem wir den Hirnhautschützer oder ein anderes Messer (Instrument) der Festigkeit wegen unter das Schlüsselbein legen, mit dem Meissel. Wenn keine Entzündung besteht, legen wir Nähte an, sonst gebrauchen wir Charpie und verschiedene Kompressen, die wir für die Senkung des Knochens nach unten angefertigt haben, bei grösseren und dickeren Knochen und bei Entzündung solche, die mit Oel getränkt sind, andernfalls trockene, dann legen wir einen mittelmässigen Ball aus Wolle unter die benachbarte Achsel und einen geeigneten Verband an, durch die Achselhöhle über das leidende Schlüsselbein und das Schulterblatt die Binden in geschickter Weise führend. Wenn der nächst der Schulterhöhe liegende Theil des Schlüsselbeins nach unten geglitten ist, legen wir die Mitte einer breiten Binde um den betreffenden Ellbogen und lassen den ganzen Arm vom Genicke hängen, ebenso eine andere Binde um die Hand, wie bei denen, die am Ellbogen zur Ader gelassen sind. Wenn aber der an der Schulter liegende

Theil (das äussere Bruchstück) nach unten geneigt ist, was selten vorkommt, darf man den Arm nicht hängen lassen, muss den Kranken vielmehr in die Rückenlage bringen und ihm dünne Nahrung reichen, ihn auch falls es nöthig ist, bähen und weiter in angemessener Weise behandeln.

Kap. 94. *Vom Schulterblatt.*

Das Schulterblatt wird, da es ja flach und tafelförmig ist, nicht gebrochen, am Rücken aber erfährt es einen Bruch, da es bald eingedrückt wird, bald einen einfachen Riss erhält, zuweilen auch abgebrochen wird. Die Eindrückung erkennt man durch Betasten, indem man eine hohle Stelle findet und Gefühllosigkeit des Armes und stechender Schmerz bewirkt wird, den Riss aus der Rauheit beim Betasten und aus dem lokalen Schmerz. Beides behandelt man dadurch, dass man die Entzündung abhält. Der Bruch wird gleichfalls durch das Betasten erkannt; ist das Schulterblatt schlicht, ohne Kontusion (ἠρεμοῦσα) abgebrochen, werden die Bruchtheile durch eine passende Binde koaptirt, ist es hin und her beweglich mit stechenden Schmerzen, besteht die Behandlung in der Herausnahme nach einem Einschnitt und dem Vernähen der Wunde, wie früher gesagt ist. Die Binden müssen darauf ähnlich wie beim Schlüsselbeinbruch angelegt werden; der Kranke muss auf der andern Seite liegen.

Kap. 95. *Von der Brust.*

Die Mitte der Brust wird gespalten und eingedrückt, das Brustbein (τὸ ἄκρον) aber gebrochen. Zeichen für einen Riss mit Verschiebung sind örtlicher Schmerz und Unebenheit und ein knirschendes Geräusch beim Darüberfahren mit den Fingern, beim Druck aber entsteht heftiger Schmerz, Athmungsbeschwerde, Husten bei verletztem Brustfell, selten auch Blutauswurf, weiter eine Höhlung und ein Nachgeben des gebrochenen Knochens. Die Behandlung ist ebenso einzurichten, wie sie beim Schulterblatt angegeben ist. Bei der Eindrückung soll nach Hippokrates Wiedereinrichten vorgenommen werden, das derselbe bei nach innen gewichenem Schlüsselbein anwandte, durch die Rückenlage, durch ein unter den Rücken gelegtes Kissen und Zusammendrücken der Schulterblätter, wobei die Rippen von beiden Seiten

mit den Händen zusammengezogen werden. Nachdem die Rippen mit Wolle bedeckt sind, ist eine rundumgehende Binde anzulegen, wobei zwei in gerader Richtung von den Schultern herabhängende Bindenstreifen untergelegt und deren Enden später umgeschlagen und festgebunden werden, so dass sie ein Herabsinken der umgelegten Binde verhindern.

Kap. 96. *Von den Rippen.*

Von den Rippen, die auch σπαθαί heissen, erleiden die knochigen an jeder Stelle einen Bruch, die falschen nur da, wo sie am Rückgrat liegen, denn nur hier sind sie knochig, am vorderen Theile dagegen knorpelig und werden wohl gequetscht, aber nicht gebrochen. Die Diagnose ist nicht schwer, denn die anormale Beschaffenheit fällt bei der Untersuchung mit den Fingern auf, ein Knirschen und Abgleiten (der Finger) zur Bruchstelle; bei den nach innen gerichteten Brüchen tritt heftiger stechender Schmerz auf, schlimmer als bei der Pleuritis, weil wie durch einen Dorn das Rippenfell verwundet wird, ferner Athembeschwerde, Husten, oft auch Blutauswurf. Die andern Abweichungen lassen sich mit den Fingern wieder einrichten, aber die nach innen gerichtete nicht wegen des zur Hebung (nöthigen aber) versperrten Weges. Deswegen lassen Einige blähende und reichliche Nahrung geben, um durch Aufblähen und Ausdehnen die Bruchstücke nach aussen zu treiben, was unnöthig (unangebracht) ist, denn die Brust und die Ernährungsorgane haben nichts miteinander zu thun, abgesehen noch davon, dass durch die Ueberladung die Entzündung vermehrt wird. Andere wenden einen Schröpfkopf an, was nicht unrationell wäre, wenn nicht durch das Zusammenziehen der angezogenen Theile der Bruch mehr nach innen gedrückt würde. Darum sagt Soranus: Die Theile sollen mit ölgetränkter Wolle bedeckt und die Interkostaltheile mit gefaltetem Zeug ausgefüllt werden, damit ein egaler Verband wie bei der Brust gemacht werden kann. Alles soll besorgt werden wie bei den an Pleuritis Leidenden, im richtigen Verhältniss zur Grösse. Wenn aber wegen heftiger Schmerzen durch die Verwundung des Rippenfells die Noth zwingt, muss man die Haut einschneiden und den Bruch der Rippe bloss legen, dann, um das Rippenfell nicht zu verletzen,

den Hirnhautschützer unterlegen und die stechenden Knochentheile kunstgerecht herauschneiden und wegnehmen. Darauf macht man bei Abwesenheit von Entzündung die Verbindung (durch Nähte) und wendet blutstillende Mittel an, bei Entzündung legt man ölgetränkte Charpie auf. Die Ernährung und Behandlung muss gegen Entzündung gerichtet sein und der Kranke so gebettet werden, dass er das Liegen leicht ertragen kann.

Kap. 97. *Von den Hüftknochen und den Schambeinknochen.*

Die Hüft- und Schambeinknochen werden selten gebrochen; bei ihnen bestehen aber dieselben Verschiedenheiten wie bei den Schulterblättern, sie werden an den Enden gebrochen, reissen in der Länge ein und werden herausgedrückt. Es erfolgt dabei ein lokaler Schmerz, ein stechendes, mit Wallungen verbundenes Gefühl und infolge des Druckes Gefühllosigkeit den Schenkel entlang. Sie erfordern ein Wiedereinrichten ähnlich dem bei den Schulterblättern, aber von einer Herausnahme des gebrochenen Knochens durch die äusseren Theile auf operativem Wege ist abzusehen, wenn nöthig sollen die Bruchstellen mit den Fingern koaptirt werden. Für die Folge muss man auch die übrige Behandlung vornehmen, Bähungen anwenden und die hohlen Stellen an den Weichen mit gefaltetem Zeug ausfüllen, so dass durch die herumgelegten Binden ein glatter Verband gemacht wird. Dasselbe gilt für die Schambeinknochen, denn etwas Besonderes haben wir darüber nicht zu sagen.

Kap. 98. *Von den Wirbelknochen, dem Rückgrat und dem Kreuzbein (Os sacrum).*

Die Dornfortzätze (περιοχαί) der Wirbel erfahren oft eine Kontusion, selten einen Bruch. Wenn dabei die Rückenmarkshäute oder das Rückenmark selbst verletzt sind, werden die Nerven in Mitleidenschaft gezogen und es erfolgt ein rascher Tod, besonders wenn der Halswirbel von dem Leiden betroffen wird. Deshalb muss man vorher auf die Gefahr aufmerksam machen, und, wenn man sich zu dem Wagniss entschliesst, durch einen Schnitt das den Druck verursachende Knöchelchen herausnehmen, andernfalls dem Kranken durch eine entzündungswidrige Behandlung Linderung verschaffen. Wenn aber einer der Dornfortsätze

der Wirbel, aus denen das sogen. Rückgrat besteht, gebrochen ist, so zeigt sich dieses deutlich bei der Untersuchung mit den Fingern dadurch, dass sich der gebrochene Theil bewegen und verschieben lässt. Diesen muss man nach einem Hauteinschnitt herausnehmen, die Wunde vernähen und eine blutstillende Behandlung anwenden. Wenn das Kreuzbein gebrochen ist, muss man den Zeigefinger der linken Hand in den After einführen und mit der rechten Hand so gut als möglich den Bruch einrenken; wenn man aber fühlt, dass etwas abgebrochen ist, muss man nach dem Einschnitt dieses herausnehmen, einen geeigneten Verband anlegen und die zupassende Behandlung vornehmen.

Kap. 99. *Vom Arm (Oberarm).*

Wenn der Arm (Oberarm) gebrochen ist, trifft Hippokrates folgende Anordnung: Man muss an die Enden eines säulchenförmigen (οἷον στύλιον), länglichen Stückes Holz einen Strick binden und es quer an einem Balken aufhängen. Nachdem wir den Patienten auf einen erhöhten Platz in geraderer als der sogen, gestreckt schlafenden Stellung [1]) gesetzt haben, legen wir seinen Arm (den gebrochenen) über das besagte Holzstück, so dass die Mitte des Holzes quer unter seine Achselhöhle gepasst wird, den Arm des Patienten, den Ellbogen im rechten Winkel gebogen, hält ein Assistent vornüber gebeugt fest, dann hängen wir einen schweren Körper, einen Stein, ein Bleigewicht oder etwas dergleichen an den Ellbogen und lassen es in der Schwebe hängen; so bringe den Bruch in Ordnung [2]); oder statt

---

[1]) ὀρθοκαθεύδον, andere Lesart ist ὀθροκάθεδρον, aufrecht sitzend.

[2]) Die Stelle bei Hippokrates de fractis VIII (R. Fuchs) lautet: Man nimmt ein Stück Holz, welches eine Elle lang oder eine Kleinigkeit kürzer ist, von ähnlicher Beschaffenheit wie die Stiele der Grabscheite (στειλεών) sind, bindet an seinen beiden Enden einen Strick fest und hängt es auf. Den Patienten setze man auf irgend einen erhöhten Sitz und lasse ihn seinen Arm in der Weise darüber legen, dass der Stock symmetrisch unter die Achselhöhle zu liegen kommt, derart, dass der Betreffende kaum sitzen kann, sondern sich beinahe in Schwebelage befindet. Hierauf stelle man irgend einen andern Schemel auf und lege ein oder mehrere lederne Kissen darauf, und zwar derart, dass der Arm in entsprechender Höhe in rechtwinkliger Lage aufgestützt werden kann;

des Steins soll ein Assistent den Arm nach unten ziehen. Einige haben statt des Holzstückes die Sprosse einer Leiter benutzt. Soranus aber verfährt so: Wir lassen den Patienten sich auf einen Stuhl setzen oder besser zurück lehnen, um ihn nicht anzustrengen, dann binden wir mit einem Strick die Hand an der Handwurzel und lassen sie vom Nacken herunterhängen so dass die winklige Form des Ellbogens erhalten bleibt. Von zwei Assistenten soll der eine die Finger um den oberen, der andere sie um den unteren Bruchteil legen und so die Einrenkung bewirkt werden. Wenn aber ein kräftigerer Zug nöthig ist, legen wir zwei gleichstarke Stricke um den Arm, einen oberhalb, den andern unterhalb des Bruches und lassen die Enden des Strickes von einem über dem Kopfe und von einem andern zu den Füssen des Patienten stehenden Assistenten nehmen und gegen einander anziehen. Wenn ein Bruch der Schulterhöhe (des Akromion) vorliegt, legen wir die Mitte einer Binde unter die Achsel und lassen den einen Assistenten, der am Kopfe steht, dieselbe festhalten, den andern den entgegengesetzten Bruch (-theil) zurückziehen und führen Gegenspannung aus, wie angegeben ist. Ebenso soll, wenn ein Bruch am Ellbogen stattgefunden hat, an jenem oder an der Handwurzel der Strick angelegt werden. Wenn die Knochen des Bruches gut an einander angepasst sind, würde ein Ausrenken nicht stattfinden, aber nach Hippokratischer Gebrauchsweise soll ein Verband angelegt werden. Wenn keine Entzündung besteht und der Bruch frisch ist, sollen leinene Binden von gehöriger Länge und der Breite von drei bis vier Fingern, die mit Wasser oder Essigmeth befeuchtet sind, bei Entzündung aber solche von dünner, weicher Wolle, die mit Oel benetzt sind, gebraucht werden. Wenn ferner der Bruch in der Mitte des Armes sich befindet, muss der Anfang (das Kopfstück) der Binde auf die Bruchstelle gelegt werden [1]), wenn man sie drei bis vier

---

am besten ist es nun, um den Arm einen breiten und dabei weichen Lederriemen zu werfen und an diesen grosse Gewichte aufzuhängen, welche im Stande sind, eine den Verhältnissen entsprechende Streckung zu bewirken. Andernfalls muss ein kräftiger Mann, während sich der Vorderarm in dieser Stellung befindet, dicht am Ellbogen und nach unten zu drücken.

[1]) Vgl. Hippokr. de fractis l. c.

Mal herumgeführt hat, muss man den Verband nach oben leiten um, wie es heisst, den Zufluss des Blutes abzuhalten, und dort soll er beendet werden. Aber auch einen zweiten Verband muss man machen und den Kopf ebenso auf den Bruch legen, alles so machen wie beim ersten, dann wieder die Binde von oben nach unten und von da nach oben zurückführen und dort schliessen. Das Festbinden soll mässig sein nach unserem eigenen und dem Gefühl des Kranken selbst. Wenn es sich um das Akromion handelt, soll man mit der ersten Binde das Akromion, die Schulterblätter und die Brust umfassen, so dass der sogen. Storchschnabelverband (γερανίς) entsteht, mit dem zweiten bis zum Ellbogen vordringen, von da zurücklaufen zu den oben liegenden (Touren), indem man das Akromion, die Schulterblätter und die Brust miteinschliesst, ähnlich wie beim ersten Verbande. Wenn in der Nähe des Ellbogens der Bruch vorkommt, muss der Unterarm mit in den Verband genommen werden unter Sicherung des Ellbogenwinkels. Aehnlich liegt die Sache bei den übrigen Gliedern, bei den Unterarmen, Schenkeln, Schienbeinen. Wenn an einer Seite oder in der Nähe eines Gelenkes und nicht in der Mitte des Gliedes der Bruch besteht, muss auch das Gelenk mit verbunden werden. Die neueren Aerzte wenden nach dem Verbande sogleich die Schienen an, um die richtig zusammengesetzte Gestalt zu erhalten, die sie nach dem Gefühl, und unter Berücksichtigung der Entzündungsgeschwulst festbinden; die älteren dagegen legten nach dem siebten Tage erst Schienen an, denn, nachdem sich innerhalb dieser Zeit die Entzündung gemildert hat, ist das Glied dünner geworden. Hippokrates aber lässt am dritten Tage den Verband lösen, damit nicht eine Spannung oder ungewöhnliche Bewegung in dem verbundenen Gliede entsteht und weiterhin die Ausdünstung bei dem schon in der Befestigung begriffenen Bruche nicht verhindert werde, wodurch bei Einigen nicht nur leicht ein ekelhaftes (ἀσώδης) Jucken bewirkt wird, sondern auch zuweilen durch die beissende Schärfe der Jauche eine Verschwärung der Haut entsteht. Man muss also mit soviel temperirtem Wasser begiessen, als zur Zertheilung der Jauche erforderlich ist. Nach dem siebten Tage meistentheils muss man den Verband lösen, da bis dann die Theile keine Jauche mehr auszuscheiden brauchen, aber auch die Verwachsung (durch Callusbildung) so besser vor sich geht. Die

Schienen muss man folgenderweise anlegen: Man muss dreifach gefaltete, mit Oel befeuchtete Kompressen über die Binden legen, und zwar, wenn das Glied egal dick ist, gleichmässig, wenn es nicht egal dick ist, machen wir durch die Ausfüllung der hohlen Stellen mit Leinenkompressen dasselbe gleichmässig dick für die Anlage der Schienen und legen dann die Schienen, mit Wolle oder Hanf mässig umwickelt, rings um den Bruch nicht weniger als einen Finger breit von einander entfernt, indem wir sie mässig fest binden und uns dabei möglichst hüten, die Schienen nahe an die Gelenke zu bringen, besonders an den inneren Theil der Biegung, denn sie bewirken in ihnen zuweilen Geschwüre und Entzündungen der Sehnen (Bänder); aber dort müssen sie kürzer [1]) sein, wie die an den Stellen kräftiger, wo der Bruch gewölbt ist (d. h. hervorragt). Besser ist es aber, den Arm an die Brust mässig zu binden, damit er nicht bewegt und so die Gestalt verändert wird. Wenn nun einmal Entzündung besteht, wir erkennen sie aus der ringsum laufenden Geschwulst und Röthe (?) [2]) und daraus, dass das Glied jetzt mehr als früher gedrückt wird, oder auch wenn der Bruch in Unordnung gerathen ist, oder wenn nichts von diesen auftritt, sondern die Binden locker oder umgekehrt über die Gebühr fester erscheinen, muss man den Verband lösen und ihn hinterher verbessern. Man muss den Patienten auf den Rücken legen, so dass die Hand auf dem Magen ruht, unter den Arm eine weiche Unterlage mit einem Ueberzug von Haut bringen, um die abfliessenden Begiessungen aufzunehmen; eine solche soll täglich mit warmem Oel gemacht werden, besonders bei bestehender Entzündung. Die Kost soll zur Zeit der Entzündung dünn sein, später mittelmässig mit Rücksicht auf die Callusbildung; der Kranke soll sich ruhig verhalten bis zum Zusammenheilen der Knochenstücke, dies findet beim Arm und Schienbein in etwa vierzig Tagen statt. Nach diesem Tage löse man den Verband, wende das Bad an und zur vollständigen Heilung die für die Brüche geeigneten Pflaster. Diese Behandlungsweise passt nahezu für alle andern Gliederbrüche [3]).

---

[1]) βραχυτέρους statt βραδυτέρους des Textes.

[2]) Die Stelle kann nicht richtig sein, da Binden und Schienen den Arm bedecken.

[3]) Vgl. Hippokr. (de fract, VI) Cels. (VIII, 10).

Kap. 100. *Vom Ellbogenbein (Unterarm) und von der Speiche (κερκίς).*

Das Ellbogenbein und die Speiche werden oft beide zugleich gebrochen, zuweilen nur eins von beiden und zwar entweder in der Mitte oder an einer Stelle nahe der Beugung oder an der Handwurzel. Am schlimmsten von allen ist, wenn beide zugleich gebrochen sind, darnach, wenn das Ellbogenbein allein gebrochen ist; von allen am besten heilbar ist der Bruch der Speiche, denn, wenn sie auch grösser [1]) ist als das Ellbogenbein (die Elle), so hat sie dieses doch als Unterlage und Stütze. Wenn von beiden nur eins gebrochen ist, so muss man bei diesem meist eine kräftigere Streckung vornehmen, wenn dagegen beide gebrochen sind, nimmt man die Streckung vor, indem die Hand winklig gebogen ist, so dass der Daumen von allen Fingern am höchsten, der kleine Finger am tiefsten zu stehen kommt, denn so kommt auch die Elle unter die Speiche zu liegen [2]). Wenn die Streckung kräftiger sein muss, besonders wenn beide Knochen gebrochen sind, muss die Einrenkung nicht mit beiden Händen allein, sondern mit Stricken, wie beim (Ober-)Armbruch angegeben ist, bewirkt werden. Weiterhin ist der ganze Verband und die übrige Behandlung sammt der Anlage von Schienen, wie dort vorzunehmen bis zum Festwerden durch Callusbildung, diese erfolgt bei der Elle in etwa dreissig Tagen. Auch die Lagerung soll ähnlich sein wie beim (Ober-)Armbruch, ohne die Unterlagen.

Kap. 101. *Von der Handwurzel und den Fingern.*

Die Knochen der Handwurzel, der Mittelhand und der Fingerglieder sind von Natur porös und röhrig und werden daher wohl häufig gequetscht aber selten gebrochen. Nachdem wir den Kranken auf einen erhöhten Sessel gesetzt haben, lassen wir ihn die Hand auf einen gleichen Sessel legen, und nachdem das, was gebrochen

---

[1]) Hippokrates sagt, wenn sie auch dicker ist.

[2]) Bemerkt mag werden, dass die Hippokratiker die typische Stellung des Armes als diejenige betrachten, bei der beim schlaff herabhängenden Arm die vola manus den Ripen zu, das dorsum nach aussen gerichtet ist, während die Modernen die typische Stellung als diejenige annehmen, wo die Innenfläche der Hand nach vorn, der Rücken nach hinten steht.

ist, vom Assistenten gestreckt ist, renken wir es mit zwei Fingern, dem Daumen und Zeigefinger wieder ein. Dann ist ein dichter Verband zur rechten Zeit, wenn die Entzündung (nicht) eintritt, anzulegen, denn bei der Lockerheit entsteht leicht eine zu reichliche Callusbildung. Wenn aber ein Fingerglied oder der Finger einfach gebrochen ist, und zwar wenn es der grosse oder der sogen. Daumen ist, so muss man ihn nach Anlage eines geeigneten Verbandes nach unten mit der flachen Hand festbinden, damit er einen Ruhepunkt hat. Wenn einer der andern, sei es der Zeigefinger oder der kleine Finger (verletzt ist), so muss man ihn an den benachbarten, wenn einer der Mittelfinger, ihn an den nebenstehenden (festbinden), oder sie müssen alle in der Reihe in einen Verband gelegt werden, denn sie haben (so) einen besseren Stützpunkt, als wenn sie mit Schienen versehen würden.

Kap. 102. *Vom Oberschenkel.*

Für den Oberschenkel gilt dasselbe, was beim (Ober-)Arm gesagt ist; speziell aber wird der gebrochene Oberschenkel mehr nach der vorderen und äusseren Seite getrieben, denn er neigt sich ganz natürlich dahin. Die Einrenkung geschieht mit Stricken oder gleichgespannten Bandagen (καρχήσιοι), von denen einer (eine) oberhalb, der andere (die andere) unterhalb des Bruches angelegt wird. Wenn ein Bruch am (oberen) Theile des Schenkels, und zwar am Schenkelkopfe vorliegt, lassen wir die mit Wolle ausgelegte Mitte einer Binde herumwickeln, damit die Theile nach dem Perineum zu [1]) nicht verletzt werden und die Enden über den Kopf führen und von einem Assistenten festhalten, unterhalb des Bruches einen Strick herumlegen und die Enden einen zweiten Assistenten ergreifen. Wenn der Bruch in der Nähe des Knies liegt, legen wir den Strick oberhalb des Bruches an und lassen die Enden anziehen, das Knie selbst befestigen wir mit einem Strick aus irgend welchem Flechtwerk. Diesen Theil renken wir ein, indem der Kranke liegt und nachdem der Schenkel gestreckt ist; die stechenden Knochen(-theile) legen wir, wie öfters angegeben ist,

---

[1]) κατὰ περινάίου, vielleicht ist eine bessere Lesart κατὰ περιτοναίου, nach den Weichen zu.

bloss und nehmen sie oberwärts heraus. Die weitere Behandlung haben wir im Kapitel vom (Ober-)Arm vorgeschrieben. Die Verwachsung durch Callusbildung geht in etwa fünfzig Tagen vor sich; die Art der Lagerung wird nach der Abhandlung des ganzen Schenkels angegeben (in Kap. 106).

Kap. 103. *Von der Kniescheibe.*

Die Kniescheibe ist ein weichlicher Knochen, unten und oben von Körpern kräftig umgeben; sie wird wohl oft gequetscht, aber selten gebrochen. Sie erleidet jedoch in der Dicke [1]) einen Riss und wird in dünne Stücke zerbröckelt, mit oder ohne Wunde. Die Diagnose liegt klar; es offenbart sich eine Lösung [2]) des Zusammenhanges, eine Höhlung und ein knarrendes Geräusch. Die Wiedereinrenkung des Theils geschieht bei gestrecktem Schenkel [3]). Wenn sie in zwei Theile gespalten ist, wird sie mit den Fingern zusammengefügt, bis die Ränder des Bruches sich nach oben hin berühren [4]) und sich neben einander geordnet haben. Die in kleine Stücke zerbröckelte wird mit der Hand wieder eingerichtet; denn da keine Verwachsung durch Callusbildung stattfindet, weil jeder Theil nicht (?) durch die dem Schenkel und dem Schienbein zugehörigen Muskeln und Sehnen nach der andern Seite gezogen wird, so wird doch der Abstand viel gemindert [5]), bringt jedoch den Leidenden ein Hinderniss in ihrer Thätigkeit, da auf längere Zeit das Knie für die Arbeit versagt, auch werden sie am Gehen behindert, besonders beim Steigen, denn beim Gehen in der Ebene wird die Schwierigkeit nicht bemerkt, aber beim Ansteigen tritt sie auf, weil sich das Knie beim Heben und Senken des Schenkels nicht beugt. Wenn

---

[1]) διὰ πάχους statt διὰ τάχους des Textes.

[2]) Im Texte steht κίνησις, statt dessen setzt Cornarius besser λύσις.

[3]) καταρτίζεται δὲ τὸ μέρος τοῦ σκέλους ἐκταθέν, richtiger liest Cornarius ἐκταθέντος.

[4]) Oder bis die Bruchränder oben getastet werden, ἕως ἄνω ψαύσηται τοῦ κατάγματος τὰ χείλη.

[5]) καὶ γὰρ μὴ γενομένης πωρώσεως, διὰ τὸ μὴ ἀντισπᾶσθαι μέρος ἑκάτερον ὑπὲρ τῶν συμπεφυκότων μυῶν τε καὶ νεύρων ἀπὸ μηροῦ καὶ κνήμης, diese Stelle ist offenbar verdorben und unverständlich, das μὴ vor ἀντισπᾶσθαι ist verwirrend.

wir dann den kleinen stechenden Knochen vorher freigelegt und herausgenommen haben, ist die zupassende Behandlung anzuwenden.

Kap. 104. *Vom Unterschenkel.*

Dem über den Unterarm Gesagten entspricht das, was über den Unterschenkel zu sagen ist. Auch dieser besteht aus zwei Knochen, einem dicken, mit demselben Namen (κερκίς) bezeichneten (dem Schienbein) und einem dünnen, der nach der Aehnlichkeit auch Nadel (περόνη) heisst, (dem Wadenbein), in den Brüchen hat er dieselben Unterschiede. Wenn beide Knochen gebrochen sind, wird er nach jeder Seite verdreht, nach drei, wenn einer von beiden (gebrochen ist), und zwar, wenn das Schienbein, nach innen und aussen, wenn das Wadenbein, vorwärts. Die Einrenkung geschieht daher in ähnlicher Weise mit den Händen und mit Stricken [1]), die bald um das Schienbein selbst, bald um den Schenkel gelegt werden. Denn wenn das Knie kräftiger ist, wird (sein) Gelenk beim Strecken ohne Schaden bleiben. In gleicher Weise (sind Stricke) unterhalb des Bruches (anzuwenden), wie beim Ellbogen gesagt ist. Weiterhin verfährt man, wie im Kapitel über den Arm (Unterarm) angegeben ist.

Kap. 105. *Vom oberen Theil des Fusses.*

Das Sprungbein wird überhaupt nicht gebrochen, weil es von allen Seiten geschützt ist, vom Schienbein, vom Wadenbein und vom Würfelbein; das Kahnbein, sowie die Knochen der Fusswurzel und der Zehen und selbst das Würfelbein werden in ähnlicher Weise gebrochen wie bei der Handwurzel, der Vorderhand und wie die Finger der Hand, so dass, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das dort Gesagte verwiesen wird.

Kap. 106. *Von der Lagerung* [2]) *des Schenkels.*

Beim Bruch des Schenkels oder des Schienbeins ist auf die Lagerung nicht weniger Sorgfalt zu verwenden wie auf die

---

[1]) In der Aldina steht hier noch τῶν ἀνωτέρω τοῦ κατάγματος βρόγχων, indem Stricke oberhalb des Bruches bald um das Schienbein u. s. w.

[2]) ἀπόθεσις, die Lagerung zur Einrichtung, s. Kap. 102.

übrige Behandlung, denn die Egalität der gebrochenen Theile wird hauptsächlich dadurch erhalten, dass jene gut besorgt wird. Einige haben nun das gebrochene Glied oder auch den Schenkel selbst in eine hölzerne oder irdene Rinne gelegt, Andere nur die Brüche mit einer Wunde, weil, wie sie sagen, diese nicht geschient werden könnten. Ueberhaupt haben die jüngeren Aerzte den Gebrauch der Schienen verworfen, und zwar aus vielen Gründen, besonders aber wegen des Druckes durch ihre Härte; und doch ist es nicht minder unzweckmässig und wohl angebracht, auch bei einer Wunde die Schienen anzuwenden, wie wir zeigen wollen. Der Kranke wird also auf das Bett gelegt und unter den Schenkel, hauptsächlich an der Bruchstelle eine Decke von der Dicke des Schenkels der Länge nach gebreitet, auf beiden Seiten zusammen gedreht und eingewickelt, so dass sie in der mittleren länglichen Höhlung einer Rinne entspricht, darüber wird eine weiche Haut zur Aufnahme der Besprengungen gespreitet, dann wird der Schenkel der Länge nach in dieser rinnenartigen Höhlung zurechtgelegt, worauf seitlich andere Decken oder Wolle zugestopft werden, um ein seitliches Ausweichen des Gliedes zu verhindern; an die Fussferse wird ein der Weichheit wegen mit Zeug umwickeltes gerades Brett gebracht. Zur grösseren Sicherheit legen wir die Mitte von zwei bis drei Binden unter die rinnenartige Decke und binden damit zugleich das gebrochene Glied fest. Wenn aber der Kranke unruhig ist und versucht, den ganzen Fuss zurückzuziehen, muss man ihn an der umwickelten Fusswurzel in geeigneter Weise an das Brett binden, damit er nicht während des Schlafes unfreiwillig, wie es leicht vorkommt, den Fuss zurückziehen kann. Einige zertheilen auch die Bettunterlage in der Mitte, so dass die Kranken sich nicht bewegen können und der Urin und Stuhlgang durch die Oeffnung abgeht, bis die Befestigung durch Callusbildung erfolgt ist.

Kap. 107. *Von den mit Wunden verbundenen Brüchen.*

Wenn bei einem Bruch mit einer Wunde starke Blutung auftritt, so stillen wir diese zunächst, wenn Entzündung besteht, wenden wir dagegen die entsprechenden Mittel an; liegt aber eine Quetschung der Fleischtheile vor, schneiden wir den Theil ein, um nicht Brand befürchten zu müssen. Wenn dieser oder irgend

eine fressende Fäulniss aber doch zutritt, bekämpfen wir sie mit entgegengesetzten Mitteln. Die Behandlung der einzelnen Fälle findet man im dritten Buche angegeben. Wenn aber nichts von allem dem vorhanden ist, auch die Knochen nicht stark entblösst sind, wenden wir Haken und Nähte und demnächst eine blutstillende Behandlung an, nachdem wir vorher die möglicher Weise herumliegenden gebrochenen und stechenden Knochensplitter entfernt haben. Ist aber ein grosser Knochen vorhanden, der wegen der Grösse nicht in Ordnung gebracht ist, so räth Hippokrates bei einem Schenkel- und Armbruch davon ab, die vorstehenden Knochen gänzlich herauszunehmen [1]), indem er dabei auf die Gefahr aufmerksam macht, die durch die Spannung und die Krämpfe der Muskeln und Sehnen für die Betreffenden ganz natürlich entstehen würde. Zuweilen hat aber die Zeit den einzuschlagenden Weg für die Behandlung gewiesen. Bei welchen herausragenden Knochen wir überhaupt jemals den chirurgischen Eingriff vornehmen wollen, niemals würden wir das im Zustande der Entzündung thun, sondern sofort am ersten Tage, bevor die Entzündung eintritt, oder am neunten, wenn sie geschwunden ist. Wir renken sie (die Knochen) ein mit dem sogen. Hebel (μοχλίσκος), — es ist dies ein eisernes Werkzeug sieben bis acht Finger [2]) lang, angemessen stark, so dass es sich bei der Anwendung nicht verbiegt, oben scharf und breit, unten mässig gebogen, — indem wir das scharfe Ende über dem erhöhten Knochen einsetzen und beim andern gegentheilig vorgehen, wobei wir gleichzeitig eine mässige Streckung vornehmen lassen und die Enden des Bruches zusammenbringen. Wenn wir dieses nicht ausführen können, nehmen wir das Hervorstehende mit Meisseln weg oder sägen es auf die bei den Fisteln angegebene Weise ab. Nachdem wir die Rauheiten der Knochen geglättet und das Glied gerichtet haben, wenden wir die Behandlung mit auf Charpie gestrichener Wundsalbe an. Besonders muss man sich bei den paarweise verbundenen oder Doppelgliedern vor-

---

[1]) καθάπαξ ἐκβάλλειν, dafür setzt Cornarius besser καθάπαξ ἐμβάλλειν, zu richten.

[2]) Also = etwa 0,12—0,15 m. Hippokrates sagt, man müsse drei oder mehr solcher Werkzeuge haben, um die passendsten zum Gebrauche auswählen zu können.

sehen, wenn ein Knochen darin zum Theil abgesägt ist, wodurch das Glied zusammengezogen bleibt, auch die Dehnung vorsichtig vornehmen. Der Verband ist dann so anzulegen: Die runden Touren der Bandage muss man auf beide der Wunde benachbarten Seiten legen, die schrägen aber der Länge der Wunde gemäss so, dass in der Form des Buchstabens X allerseits ein Verschluss gebildet wird, und wenn etwa die Wunde noch unrein ist, die Reinigung vornehmen, wenn sie rein ist, die fleischbildenden Mittel mit Charpie und die weitere erprobte Behandlung anwenden. Hippokrates gebraucht das Charpie-Wundpflaster mit Pech, dies aber soll das königliche Tetrapharmakon sein. Nach eingetretener Fleischbildung werden die Schienen angelegt. Einige legen sie gleich anfangs an, indem sie die Wundstelle frei lassen und sie bei etwa erforderlichem Druck anziehen oder sie lockern. Bei denen aber, wo sich Schuppen abzusondern beginnen, erkennen wir dieses dadurch, dass reichliche und dünne Feuchtigkeit ausgeschieden wird, dass das um die Wunde liegende weiche und schwammige Fleisch sich emporhebt. Zur Heilung wenden wir einen trockenen Verband an, nehmen mit einem Haken oder einem ähnlichen Instrument die Schuppen heraus und legen wieder einen festen Verband an. Während der ganzen Geschwürszeit soll ein sichernder Charpieverband (μοτοφύλαξ) mit einem entzündungswidrigen Mittel auf die Wunde und eine einfache Binde umgelegt werden, die bei jedem Nachsehen gelöst wird, während alles Uebrige beibehalten wird, wie im Kapitel vom Arm angegeben ist.

Kap. 108. *Vom Ueberwachsen eines Bruches mit Callus.*

Die Ueberwachsungen der Brüche mit Callus bewirken stets eine Entstellung, zuweilen auch eine Thätigkeitsbehinderung, wenn sie sich nahe an einem Gelenk befinden. Wenn die Callusbildung noch neu ist, wenden wir mit Nutzen adstringirende Mittel an, die wir mit Binden andrücken, oft haben wir durch eine aufgelegte Bleiplatte den Zweck erreicht. Wenn sie aber steinig und hart ist, schaben wir sie nach einem Einschnitt ab und bringen das Hervorstehende durch Meisseln weg, wenn nöthig, indem wir ringsum anbohren.

Kap. 109. *Von den Verhärtungen durch Callusbildung bei einer Verdrehung.*

Wenn ein Glied verdreht und durch Callus festgeworden ist, und eine nicht unbedeutende Gebrauchsbehinderung die Folge davon ist, besonders an den Füssen, ist der Handgriff des Wiederzerbrechens nicht rathsam, da er äusserste Gefahr bereitet; sondern, wenn die Befestigung durch Callus noch frisch ist, wenden wir erweichende Begiessungen und Kataplasmen an, solche aus getrockneten fetten Feigen und Taubendünger, sowie die sonstigen sogen. Callus lösenden Mittel (Porolytika), auch durch Reiben mit den Fingern und Biegen lösen wir den Callus. Wenn er aber steinartig geworden ist, spalten wir die Haut und trennen die Verwachsung des Knochens mit Meisseln. Dann heilen wir den Bruch, wie oben gesagt ist.

Kap. 110. *Von den durch Callusbildung nicht verwachsenen Brüchen.*

Einige Brüche bleiben über die natürlich begrenzte Zeit ohne Verwachsung durch Callusbildung, sei es durch anhaltende Trennungen, sei es durch übermässige Begiessungen, oder durch vorzeitige Bewegung, oder durch eine Menge von Binden, oder durch Auszehrung (Atrophie) des ganzen Körpers, wobei auch das Glied dünner zu werden pflegt. Man muss daher sowohl die andern Gründe als auch besonders die Atrophie wegzuräumen sich angelegen sein lassen, theils dadurch, dass bei Anwendung von Wärme dem leidenden Theile (Bildungs-)Stoff zugeführt wird, theils, dass man für ausgiebige Ernährung des Betreffenden, für Bäder und weiterhin für Gemüthserheiterung sorgt. Zeichen für die eingetretene Befestigung durch Callus ist unter anderen besonders die Durchfeuchtung der Binden mit Blutflüssigkeit, auch ohne dass eine Wunde entstanden ist, wahrscheinlich, indem die Callussubstanz zur Zeit der Verwachsung die in den Knochenporen enthaltenen Blutstropfen heraus drückt.

Kap. 111. *Von den Verrenkungen.*

Nach der Rede von den Brüchen kommen wir zu den diesen nahestehenden Verrenkungen. Die Verrenkung ist, um es kurz

zu sagen, das Ausweichen eines Gelenkes aus seiner gewöhnlichen Lage in eine ungewöhnliche, wobei die freiwillige Bewegung verhindert wird. Wir haben keine weiteren Unterschiede darin anzugeben, als nur in dem mehr oder weniger; denn wenn das Gelenk vollständig ausgesetzt ist, wird das Leiden mit dem allgemeinen Namen Ausrenkung (Exarthrema) bezeichnet, wird es nur verrückt oder bis zum Rande der Gelenkhöhle geschoben, heisst es Verrenkung (Parathrema) [1]).

Kap. 112. *Vom Unterkiefer.*

Wiederum mit den oberen Theilen (des Körpers) beginnend wollen wir zuerst vom Unterkiefer reden; denn der Oberkiefer ist unbeweglich und wird vom Leiden der Ausrenkung nicht betroffen. Der Unterkiefer aber erleidet eine Ausrenkung (ἐξάρθρησις) nicht, weil seine Köpfe (der processus condyloideus und coronoideus) zum Oberkiefer hin fest eingefügt sind; aber häufig erfährt er eine Verrenkung (παράθρημα), weil die in ihm befindlichen Muskeln durch die fortwährende Anstrengung beim Kauen und Sprechen weicher sind und er aus irgend welchen Ursachen leicht ausweicht (διὰ τὸ ῥαδίως χαλᾶσθαι), bei Hippokrates nemlich besagt σχᾶται dasselbe wie χαλᾶται, wo das Gelenk ohne irgend welche Schwierigkeit von selbst in die gewöhnliche Lage zurückkehrt. Ueber die Ausrenkung mögen seine Worte hier Platz finden, die bündig, vollständig und deutlich sind. Er sagt also: Der Unterkiefer tritt selten (aus dem Gelenk) aus, oft tritt beim Gähnen eine Verschiebung ein, wie auch viele andere Veränderungen der Muskeln und Sehnen diese bewirken; wenn er aber ausgetreten ist, so lässt sich dieses durch folgende Anzeichen erkennen: Der Kinnbacken ist nach vorn getrieben und nach der dem Ausgleiten entgegengesetzten Seite verschoben, der gebogene Theil (τὸ κορωνόν) des Knochens scheint dem Oberkiefer gegenüber weiter hervorzuragen, und die Patienten können die Kiefer nur schwer zusammenbringen. Klar vor Augen liegt, welche Art der Einrenkung bei diesen angebracht ist. Einer muss nemlich den Kopf festhalten, ein

---

[1]) Auch Celsus (VIII, 11) unterscheidet die unvollständige und vollständige Verrenkung: 1. „Es weichen die miteinander verbundenen Knochen von einander, 2. die Gelenkenden verlassen vollständig ihren Sitz".

Anderer den Unterkiefer am Kinn innen und aussen mit den Fingern umfassen, und während der Patient den Mund ziemlich weit, so gut er kann, öffnet, zuerst den Unterkiefer eine Zeit lang hin und her bewegen, indem er ihn mit den Händen hierhin und dorthin führt und den Betreffenden selbst heissen, den Unterkiefer locker zu lassen und zugleich mit voranzugehen und nachzugeben. Möglichst plötzlich muss man dem Unterkiefer einen Ruck geben, wobei man die Aufmerksamkeit auf drei Momente zugleich richtet, denn er muss aus der Verrenkung in seine natürliche Lage gebracht werden, dann muss man den Unterkiefer nach hinten zu drängen, darauf muss der Betreffende die Kinnladen zusammenbringen und darf den Mund nicht weit öffnen. Dieses ist das Einrenkungsverfahren und dürfte kaum auf andere Weise zu Stande kommen. Eine kurze Heilbehandlung wird genügen, man muss eine mit Wachssalbe bestrichene Kompresse auflegen und mit einer lockeren Binde befestigen. Sicherer ist es jedoch, den Patienten auf den Rücken zu legen, dabei den Kopf durch ein ledernes Kissen zu stützen, welches recht fest ausgestopft ist, damit es so wenig wie möglich nachgibt. Einer muss den Kopf des Verletzten festhalten. Wenn aber der Unterkiefer auf beiden Seiten ausgerenkt ist, ist die Behandlung dieselbe. Diese Patienten können den Mund etwas weniger schliessen, denn bei ihnen sind die Unterkinnladen (das Kinn) vorwärts geneigt. Dass keine Abweichung von der Geradheit vorliegt, dürfte man am besten an den Zahnreihen erkennen, die oben und unten bei ihnen in derselben Richtung verlaufen. Für solche ist es von Nutzen, die Einrenkung möglichst rasch vorzunehmen, das Einrichtungsverfahren ist aber (oben) angegeben. Wenn der Kiefer nicht einfällt, entsteht für das Leben des Patienten eine Gefahr durch die anhaltenden Fieber und einen betäubenden Todesschlaf, denn diese Muskeln führen, wenn sie verändert und widernatürlich angespannt werden, leicht zum Todesschlaf; der Leib aber auch lässt bei ihnen mit Vorliebe gallige und unvermischte (unverdaute) Massen spärlich abgehen, und, wenn sie erbrechen, werfen sie Unvermischtes aus. Solche sterben dann auch bald [1]). Wenn es nun besonders schwierig ist, an den Patienten heranzukommen,

---

[1]) Bei Hippokrates etwa am zehnten Tage.

setzen wir ihn auf den Boden, stellen uns rückwärts von ihm und verfahren in der von Hippokrates angegebenen Weise.

Kap. 113. *Vom Schlüsselbein und von der Schulterhöhe (Akromion).*

Das Schlüsselbein erleidet am inneren Ende keine Verrenkung, denn es hängt mit dem Brustbein zusammen, deshalb kann es nach demselben hin nicht bewegt werden. Wenn es aber mit Gewalt durch einen heftigen Schlag von aussen getrennt ist, wird es wie wenn es gebrochen wäre, wieder in Ordnung gebracht. Sein mit der Schulter verbundenes Ende fällt wohl kaum aus, da es daran durch den doppelköpfigen Muskel und das Akromion gehindert wird, nicht einmal durch eine gewaltsame Bewegung wird das Schlüsselbein für sich erschüttert, es sei denn durch eine stattgefundene Trennung vom Thorax. Daher hat der Mensch allein von allen Säugethieren ein Schlüsselbein. Wenn es nun vorkommen sollte, dass es auf dem Uebungsplatze möglicher Weise verrenkt würde, wird es durch Einrichten mit der Hand, sowie durch Festhalten mit vielfachen Kompressen und geeigneten Binden wieder in Ordnung gebracht. Durch dieselbe Behandlung wird auch das verrenkte Akromion in die gewöhnliche Lage zurückgeführt. Es ist aber ein kleiner knorpeliger Knochen, der das Schlüsselbein mit dem Schulterblatt verbindet, der bei eingetrockneten Kadavern nicht mehr zu sehen ist, dessen Fehlen bei Unerfahrenen die Vorstellung hervorruft, der Kopf des Oberarmknochens sei herausgefallen, denn auch hierbei erscheint die Verbindungsstelle des Schlüsselbeins mit den Schulterblättern (ἐπωμίς) schärfer, die hohle Stelle aber, aus der er herabgefallen ist, — das jedoch lässt sich erkennen aus den Anzeichen, die demnächst angegeben werden.

Kap. 114. *Von der Ausrenkung der Schulter.*

Der Kopf des Oberarmknochens, der an der Gelenkhöhle des Schulterblattes eingefügt ist, fällt oft heraus, aber weder nach oben, weil der ankerförmige Fortsatz des Schulterblattes es hindert, noch nach hinten wegen des Schulterblattes selbst, noch auch nach vorn wegen der Spannung des doppelköpfigen Mus-

kels und des Akromions selbst, sondern zwar selten nach innen und aussen, stets aber, besonders bei mageren Personen nach unten, aber bei diesen fällt er auch leicht aus und wird ebenso (leicht) wieder eingerenkt. Bei den fleischigen Personen dagegen fällt er seltener aus, lässt sich aber schwer wieder einrichten. Bei Einigen nun, wenn die Ausrenkung nicht in Folge eines Schlags entstanden ist, besteht oft die Vermuthung für ein Herausfallen wegen einer nebenhergehenden heftigen Entzündung. Die Ausrenkung nach unten erkennt man aus folgenden Anzeichen: Die leidende Schulter ist im Vergleich zur gesunden bedeutend verändert, indem die Verbindungsstelle des Schlüsselbeins mit den Schulterblättern, von wo die Ausrenkung ausgeht, hohl erscheint, wie wir bei der Verrenkung des Akromions sagten, das widernatürlich schärfer erscheint, und der Kopf des Oberarmknochens sich sichtbar in der Achselhhöle befindet; der Ellbogen des betreffenden Armes steht von den Rippen mehr ab, wenn man ihn aber mit Zwang zu den Rippen beugt, wird er unter Schmerzen dahin bewegt; die Hand kann er (der Verletzte) nicht mit ausgestrecktem Ellbogen zum Ohr emporheben, auch keine andere mehrseitige Bewegung damit ausführen. Bei Kindern und solchen Personen, bei denen die Luxation frisch und nicht bedeutend ist, wird sie durch den vorgestreckten Gelenkknochen des gebogenen Mittelfingers des Arztes oder auch des der gesunden Hand des Patienten, falls es nicht ein Kind ist, oft eingerichtet, wie Hippokrates sagt. Schwere Einrenkungsverfahren sind folgende: Nach dem Bade und dem Gebrauch von mehr erschlaffenden Uebergiessungen muss man den Patienten hintenüber auf den Boden legen und einen passenden Ball aus Leder oder anderem nicht zu weichem Stoff unter die Achsel legen. Der Arzt setzt sich ihm gegenüber neben der leidenden Seite nieder und schiebt, wenn die rechte Schulter leidet, die Ferse des rechten Fusses, wenn die linke (leidet), die des linken Fusses unter (gegen) den in die Achselhöhle gelegten Ball, ergreift den kranken Arm und zieht ihn nach den Füssen, tritt aber auch gleichzeitig mit der Ferse gegen die Achselhöhle, während ein hinterwärts des Kopfes (des Patienten) befindlicher Assistent gegen die andere Schulter tritt (drückt), damit der Körper nicht herumgezogen wird. Ein anderes Einrenkungsverfahren ist das durch Unterschiebung der Schulter.

Es soll sich nemlich ein kräftiger junger Mann, länger oder höher als der Verletzte, an die Seite des Verletzten, der selbst steht, stellen und seine Schulter unter die Achsel jenes schieben, den gestreckten Arm gegen seinen Magen ziehen, so dass der übrige Körper das Verletzten hinter dem, der die Schulter untergeschoben hat, frei hängt. Wenn der Kranke leicht ist, soll ein anderer, ein leichter Knabe, sich an ihn hängen, denn wenn der Arm und der übrige Körper in entgegengesetzter Richtung nach unten gezogen werden, renkt die unter die Achsel geschobene Schulter das ausgetretene Gelenk wieder ein. Auch mit dem sogen. ὕπερος (eigentlich Mörserkeule) erreichen wir dasselbe. Dies ist ein längliches gerades Stück Holz, das bodenständig auf ein anderes Holz gestellt und oben rund und nicht sehr dick, aber auch nicht zu dünn ist, dasselbe wird unter die Achsel des Kranken im Stehen oder Sitzen je nach der Länge des Hyperos gestellt, so dass der Arm ausgestreckt über den Hyperos nach unten gezogen wird; indem nun der übrige Körper sich auf der andern Seite nach unten neigt, geschieht die Einrenkung entweder von selbst oder während ein Anderer einen Druck ausübt. Auch mit der Sprosse einer Leiter kann dies ausgeführt werden, wie wir bei der Einrenkung des Oberarmbruches angegeben haben, hier wird aber irgend ein runder Körper über der Sprosse befestigt, der der Achselhöhle des Verletzten angepasst werden und den Kopf des Oberarmknochens emportreiben kann. Wenn aber wegen des veralteten Leidens oder der Härte des Körpers (Schwund der Weichtheile) Schwierigkeit bei der Einrenkung entsteht, wenden wir das sogen. Ambeverfahren an. Ambe (ἄμβη) ist ein Stück Holz, zwei Ellen lang, vier Finger breit und zwei Finger dick, das an einem Ende rund ist und sich leicht ähnlich dem Ende des Hyperos in die Achselhöhle schieben lässt [1]). Dieses Ende also umwickeln wir mit Zeug, damit es weich ist, führen es an den Kopf des Oberarmes in der Achselhöhle, spannen den ganzen Arm an das Holz und binden den Oberarm, den Unterarm und dessen Spitze daran fest. Dann legen wir den

---

[1]) Bei Celsus (VIII, 15 Frieboes) soll das obere Ende noch dazu etwas ausgehöhlt sein, damit es einen Theil des Gelenkkopfes des Oberarmes aufnehmen kann.

Arm mit dem Holz über die Mitte einer Stange zwischen zwei Säulen (über ein Turnreck), oder wieder quer über die Leitersprosse, so dass die Achsel quer auf der Sprosse liegt, während wir dann den Arm nach unten ziehen, lassen wir den übrigen Körper auf der Gegenseite frei schweben, und das Gelenk springt alsdann ein. Nach der Einrenkung muss man ein passendes Kneuel aus Wolle, und zwar bei Entzündungsfreiheit trocken, bei vorhandener Entzündung mit Oel benetzt in die Achselhöhle legen und festbinden, durch diese Achselhöhle und um die Schulter sowie durch die andere Achselhöhle Binden legen, die in der Form des Buchstabens X erscheinen, so dass die Kreuzung sich auf der leidenden Schulter befindet. Den Oberarm aber muss man an die Rippen binden, den Ellbogen und die Spitze des Unterarmes in einen (Hänge-)Verband vom Nacken legen, damit das Gelenk nicht von neuem herausfällt. Nach einer Woche oder später löst man den Verband und muss dann ein mässiges Frottiren vornehmen, damit es, wenn der Körper fester geworden ist, gekräftigt werde, so dass es nicht leicht wieder herausspringt. Wenn das Gelenk aber öfter herausfällt wegen Feuchtigkeit oder aus irgend anderer länger bestehender Neigung dazu, muss man zum Brennen schreiten, wie früher angegeben ist. Wenn aber der Leibesfrucht oder nach der Geburt noch den Heranwachsenden das Glied ausgerenkt und nicht wieder eingerichtet ist, bleiben die Fleischtheile an der Schulter (im Wachsthum) nicht zurück, auch wird der Arm nicht gehindert, jedwelche Verrichtung auszuführen, aber der Knochen des Oberarmes bleibt kürzer und wächst nicht, solche heisen γαλιάγκονες, (Galiankones, Menschen mit einem durch frühe Verrenkung verkürztem Oberarm, Wieselarmige). Auch beim Schenkel [1]) erfährt der Knochen kein Wachsthum und der ganze Schenkel (d. h. die Weichtheile) schwindet hin, denn da er das Gewicht des Körpers nicht tragen kann, wird er auch nicht geübt. Auch bei den andern ausgerenkt bleibenden Gliedern werden alle damit verbundenen Theile geschädigt.

Kap. 115. *Vom Ellbogen.*

Wie verschiedener gestaltet der Ellbogen ist (d. h. als die

[1]) D. h. bei einer Verrenkung des Schenkels unter denselben Umständen.

Schulter), um so schwieriger verhält er sich bei der Verrenkung; er erleidet wohl weniger eine Ausgleitung, lässt sich aber schwerer wieder einrenken wegen der vielen Hervorragungen (Fortsätze) und Gelenkhöhlen. Zuweilen erfährt er nur eine Aussetzung (παράθρησις), oft aber fällt er vollständig in seiner ganzen Gestalt heraus, besonders nach vorn und hinten. Es ist das leicht zu erkennen, sowohl durch die Besichtigung, als auch durch die Betastung dessen, was herausgefallen ist, aus seiner Lage, in die es ausgeglitten ist und aus dem in die Erscheinung tretendenden Hohlraum, den es verlassen hat; dieses bestätigt (beim Vergleich) das Verhalten des gesunden Ellbogens. Man muss alsbald die Einrenkung vornehmen, bevor Entzündung eintritt, denn wenn diese sich eingestellt hat, ist die Heilung schwierig. Einige Fälle sind überhaupt unheilbar, besonders bei der Ausrenkung nach hinten [1]), denn von allen Ellbogenverrenkungen ist die nach hinten am schmerzhaftesten und sehr gefahrvoll. Die geringfügigen Verrenkungen bringt eine einfache Einrenkung wieder in Ordnung. Während die Assistenten den ausgestreckten Arm am Ober- und Unterarm festhalten und einander entgegen an sich ziehen, ist es Aufgabe des Arztes, das ausgetretene Gelenk mit der flachen Hand in die natürliche Lage zurückzubringen. Hippokrates richtet eine Ausrenkung nach vorn durch eine rasche Biegung des Armes wieder ein, so dass er dabei mit der flachen Hand geradezu auf die Schulter schlägt, eine solche nach hinten wieder durch eine schnelle und starke Anziehung, da von den Ausrenkungen die nach vorn meist durch eine gewaltsame Ausspannung geschieht, die nach hinten durch eine ebenso gewaltsame Biegung. Wenn die Ausrenkung aber anhält, wenden wir auch ein stärkeres Einrenkungsverfahren an, ein solches ist namentlich das von Hippokrates beim Oberarmbruch angegebene, wo er den Grabscheitstiel anwandte. Von den neueren Aerzten richten einige in folgender Weise ein: Während zwei Assistenten, wie gesagt, den Arm anspannen, von denen der eine ihn nach oben zur Achsel zieht, der andere zur Handwurzel nach unten, umfasst der dem Patienten gerade gegenüberstehende Arzt mit beiden

---

[1]) Nach neuerer Terminologie nach „vorn", während der Ausdruck nach „hinten" dem nach „aussen" entspricht (s. S. 579 Anm. 2).

flachen Händen den Arm neben dem Gelenk, und nachdem er ein gefaltetes längliches Stück Zeug oder eine breite Binde um seine Hände und natürlich auch zugleich um den Arm des Kranken hat legen lassen, lässt er nach oben und nach unten zur Handwurzel ziehen, und zieht nun selbst dem Zuge folgend mit den Binden an, bis er die Einrenkung des Ellbogens erreicht hat. Man muss aber vorher den Arm mit Oel einsalben, damit er glitschig und für die Handflächen des Arztes gut gleitbar wird. So werden nemlich die ausgerenkten Theile durch die Kraft der auseinander gezogenen Hände gedrückt und kehren in ihre eigene Stelle zurück. Nach dem Einrenken geben wir dem Arm die Form des Ellbogens und wenden den Verband mit Kompressen und mit geeigneten Binden an.

Kap. 116. *Von der Verrenkung des Handgelenks und der Finger.*

Die Verrenkung des Handgelenks und der Finger bietet für die Behandlung keinerlei Schwierigkeit, ausgenommen, wenn sie mit einer Wunde verbunden ist. Darüber findet man das Nöthige in dem Kapitel von den Verrenkungen mit Wunden. Die Fälle ohne Wunden heilen wir unschwer mit der Einrenkung und der entzündungswidrigen Behandlung.

Kap. 117. *Von den Rückenwirbeln.*

Wenn die Rückenwirbel eine vollständige Ausrenkung erleiden, verursachen sie einen raschen Tod, denn der feuchte Theil (das Mark) erträgt keinerlei Druck, weshalb, wenn auch nur der Nervenfortsatz merklich gepresst wird, Gefahr entsteht. Unvollständige Verrenkung erfährt das Rückgrat oft, theils in einer Verdrehung nach vorn, man nennt diese Lordosis, theils nach hinten, sie heisst Kyphosis, zuweilen auch nach den Seiten, diese heisst Skoliosis. Wenn nun gleichzeitig viele Wirbel ein klein wenig verdreht sind, so scheint die Verdrehung von mehreren zugleich von dem runden Rand der Krümmung herzurühren, und Einige irren sich in der Annahme, sie gehe meist von einem verdrehten Wirbel aus. Eine grosse Verdrehung bewirkt nicht eine runde, sondern eine winklige Verkrümmung der Wirbel-

säule, was auch mehr Gefahr bringt. Bei der Verdrehung nach innen ist die Wiedereinrichtung unmöglich (ἀμήχανον), weil es nicht möglich ist, durch den Leib die Einrichtung nach vorn zu bewerkstelligen, denn was die, welche die so Verletzten auf eine Leiter spannen, oder Schröpfköpfe setzen, oder Niesen oder Husten oder (Einblasen von) Luft anwenden, von der Einrenkung zu erwarten haben, hat Hippokrates zur Genüge gezeigt. Da aber zuweilen der Bruch eines der kleinen Knochen des Wirbelfortsatzes eintritt und dann eine hohle Stelle erscheint, wie bei den Brüchen angegeben ist, haben Einige geglaubt, das Leiden sei eine Lordosis, sie haben dann nach der schnellen Verheilung — denn es erfolgt alsbald Festwerden durch Callusbildung — bestimmt ausgesprochen, die Lordosis sei leicht heilbar, obwohl sie ganz unheilbar oder wenigstens schwer heilbar ist. Es tritt bei diesen Patienten Urin und Kothverhaltung und Kälte des ganzen Körpers ein, später unfreiwilliges Ausscheiden der Abgänge, dies geschieht durch die Mitleidenschaft der Nerven und Muskeln, und sie sterben rasch, besonders wenn die oberen und Halswirbel vom Leiden ergriffen sind. Wenn die Verkrümmung vom Kindesalter, besonders vom frühen an besteht, so erklärt Hippokrates, dass das Leiden ein chronisches sei, auch nicht den Tod bringe, sondern zu Siechthum führe und unheilbar sei. Bei der später durch einen Sturz entstandenen Verkrümmung sind die mechanischen Hilfsmittel, durch die Leiter, die Geradestreckung des Patienten und das Einblasen von Luft lächerlich. Allein hilft das Einrenkungsverfahren des Hippokrates. Man muss also, sagt er, ein Stück Holz so lang und so breit, dass es den Betreffenden aufnehmen kann [1]), oder ein ihm gleiches Brett in der Nähe einer Mauer niederlegen, so dass es der Länge nach von ihr nicht mehr als einen Fuss absteht, darüber dann irgend welches Zeugwerk ausbreiten, damit der Körper des Betreffenden nicht leidet. Diesen lässt man dann nach vorherigem Bade auf das Holz oder das Brett legen [2]), um seine Brust zwei-

---

[1]) Hippokrates gibt die Länge des Holzes oder Brettes zu 6 Ellen = etwa 2,662 m., die Breite zu 2 Ellen = 0,887 m., die Dicke zu 1 Spanne (σπιθαμή) = 0,222 m. an, das Holz muss also schon mehr ein Block, das Brett eine dicke Bohle sein.

[2]) Bei Hippokrates (de articulis) heisst es „mit dem Gesicht nach unten."

mal einen Riemen winden und ihn durch die Achselhöhlen auf dem Rücken festbinden und die Enden des Riemens an einen länglichen, geraden, einer Mörserkeule ähnlichen Stab binden, diesen dann auf den Boden an das Ende des dort liegenden Holzes oder Brettes stellen; einen zuhäupten des Patienten stehenden Assistenten lässt man ihn von oben so festhalten, dass, wenn das untere Ende gestützt (an das Holz- oder Brettende gestemmt), das obere über dem Kopfe angezogen wird. Einen andern Riemen binden wir an die Füsse und zugleich an die Theile über den Knöcheln und einen weiteren um die Theile über den Weichen, so dass er an den Lenden geknotet wird. Die Enden dieser Riemen knoten wir zusammen, binden sie zugleich an einen zweiten, dem genannten mörserkeulenähnlichen gleichen Stab und stellen diesen am Fussende des Holzes oder Brettes in gleicher Weise wie den oberen auf. Dann lassen wir die Assistenten die Einrenkung durch Zug und Gegenzug ausführen. Einige wollen dieselbe mit den sogen. Haspeln (oder Winden, ὄνισκοι) bewerkstelligen; es sind dies Axen, die über (an) einem aufrecht stehenden Holze gedreht werden; sie sind zu beiden Seiten des grossen Holzes oder Brettes aufgestellt und darüber werden die Riemen geworfen. Während so die Spannung selbst hervorgebracht wird, drücken wir mit beiden Handflächen auf die Verkrümmung, wenn nöthig und keine Gefahr zu befürchten ist, stellen (setzen) wir uns darauf [1]). Wenn aber die Wirbelsäule auf diese Weise nicht wieder gerichtet wird und der Kranke den Druck erträgt, muss man in die in der Nähe stehende Mauer eine längliche Furche (Querfurche) gegenüber der Verkrümmung machen, so dass die Furche eine Elle lang und nicht höher ist (liegt) als das Rückgrat des Patienten, aber auch nicht viel niedriger; lieber muss die Furche vorher gemacht werden, darum haben wir das Holz auch anfangs in der Nähe der Mauer zurechtgelegt. Dann bringen wir das (eine) Ende eines nicht zu dünnen Brettes in die Furche der Mauer, mit dem andern drücken wir die Verkrümmung nach unten, bis

---

[1]) Hippokrates sagt: Unschädlich ist es aber auch, wenn sich Einer, während der Patient gestreckt wird, auf die verkrümmte Stelle setzt und dann, nachdem er sich aufgerichtet hat, dadurch, dass er sich wieder darauf niederlässt, eine Erschütterung hervorruft.

wahrnehmbar der Rückgratswirbel wiedereingerichtet ist. Wie Hippokrates sagt, ist die Streckung allein ohne das Brett, aber wiederum die Behandlung mit dem Brett allein geeignet, das Verlangte zu bewirken. Wenn das wahr ist, ist es nicht unangebracht, auch bei der Lordosis und Skoliosis gleich anfangs die oben angegebene Einrenkung, natürlich ohne den Druck [1]) vorzunehmen. Nach dem Wiedereinrichten muss man eine drei Finger breite hölzerne Platte, die der Länge der Verkrümmung entspricht und zugleich einige der gesunden Wirbel miteinbegreift, mit einem Band aus Leinen oder Werg der Härte wegen umwickelt, auf die Wirbel legen und in geeigneter Weise festbinden und eine magere Diät verordnen. Wenn hiernach aber ein Rest von Verkrümmung verbleibt, muss man die Behandlung mit erschlaffenden und erweichenden Mitteln, sowie das Auflegen der Platte längere Zeit vornehmen; Einige haben auch eine Bleiplatte angewandt.

Kap. 118. *Von der Ausrenkung der Hüfte.*

Während die andern Knochen bei den Menschen bald eine unvollständige, bald eine vollständige Luxation erleiden, erfährt die Vergliederung an der Hüfte und Schulter nur eine vollständige Ausrenkung, und von diesen mehr das Hüftgelenk, weil es eine tiefe, runde Gelenkhöhle besitzt und durch eine höhere Umrandung gesichert ist. Wenn jemals infolge einer gewaltigen Kraftäusserung das Gelenk aus seiner Höhlung heraustritt und auch betreffs der schwereren oder leichteren Ausrenkung viele Verschiedenheiten obwalten, so entsteht doch die Ausrenkung des Hüftknochens auf vier Arten oder nach vier Seiten; er tritt nemlich entweder nach innen, nach aussen, nach vorn oder nach hinten aus, nach innen und aussen häufig, viel häufiger nach innen, dagegen seltener nach vorn und nach hinten. Bei denen, bei welchen die Ausrenkung nach innen stattfindet, erscheint der leidende Schenkel im Vergleich zum gesunden länger und das Knie mehr vornüber hängend, nach der Weiche kann das Bein nicht gebogen werden, und am Perineum bildet sich eine sichtbare Auftreibung, als wenn der Kopf des Oberschenkel-

[1]) Cornarius sagt: citra videlicet depressionem, δίχα δηλονότι τῆς πιλήσεως.

knochens sich dahin geworfen hätte; bei denen er aber nach aussen herausgefallen ist, treten die entgegengesetzten Anzeichen auf, und zwar erscheint der Schenkel kürzer, am Perineum zeigt sich eine Höhlung, nach dem Hinterbacken zu erhebt sie sich zu einer Geschwulst, das Knie ist mehr nach innen gewandt, das Bein kann nicht gebogen werden. Bei denen die Ausrenkung nach vorn stattfindet, diese strecken das Bein ohne Schmerzen, aber sie können beim Versuch, zu gehen, es nicht nach innen drücken, der Urin wird zurückgehalten, die Schamdrüse schwillt an, der Steisstheil erscheint runzelig und fleischlos, beim Versuch, zu gehen, treten sie mit der Ferse auf. Bei der Ausrenkung nach hinten können die Patienten weder die Kniekehle noch das Knie strecken, noch können sie es eher beugen, bevor sie nicht die Lendengegend gebogen haben [1]). Das Bein ist kürzer, die Weichen erscheinen schlaffer und der Kopf des Oberschenkelknochens erscheint am Hinterbacken. Bei denen nun, bei welchen in früher Kindheit oder sicher vor langer Zeit das Gelenk herausgefallen und vernachlässigt und so geblieben ist, ist die Heilung unmöglich, da das Glied durch Callusbildung schon verwachsen ist [2]), bei denen es aber andauernd verrenkt wird, diese sollen sich der Behandlung des Hippokrates unterziehen. Man muss also sofort zur Wiedereinrichtung schreiten, denn die veralteten Ausrenkungen der Hüfte sind gänzlich unheilbar. Gewöhnlich lässt sich bei den vier Ausrenkungsarten die Wiedereinrenkung durch Drehung und Herumziehen des Gelenkes und durch Streckung erreichen. Wenn das Leiden noch frisch und der Kranke noch jung ist, haben wir zuweilen das Gelenk durch Festzufassen und Hin- und herdrehen an seine Stelle gebracht. Bei der Verrenkung nach innen haben wir allein durch plötzliche und kräftige Biegung des Oberschenkels möglichst nach innen zur Weiche unsern Zweck erreicht; andernfalls muss man die Einrenkung durch Streckung vornehmen, und zwar zunächst mit den Händen, indem man den Schenkel und das Schienbein umspannt und den Oberschenkelknochen nach unten zieht, von oben her aber den Körper unter den Achseln greift.

---

[1]) Bei Hippokrates lautet die Stelle: Aber sie können das Bein auch in der Kniekehle oder in der Leistengegend nicht strecken, ausser wenn sie es sehr weit in die Höhe heben, und ebenso wenig beugen.

[2]) τυλωθῆναι statt κυκλωθῆναι des Textes.

Wenn aber eine stärkere Streckung nöthig ist, muss man um das Bein gewebte oder geflochtene Seile oder Riemen legen, auf alle Fälle oberhalb des Knöchels, und, damit das Knie keinen Schaden nimmt, auch oberhalb desselben; um die Brust solche zu legen, ist nicht nöthig, sondern es werden, wie gesagt, die Hände unter die Achseln gelegt. Die Mitte eines kräftigen weichen Riemens legt man über das Perineum und führt ihn zu den Schultern vorn über die Achselhöhlen und das Schlüsselbein, die Enden gibt man einem Assistenten; indem nun alle gleichzeitig anziehen, so dass der Kranke in die Höhe gehoben wird, wird die Einrenkung bewirkt. Diese Art der Streckung ist für die vier Ausrenkungen gemeinsam üblich, für jede besonders wird sie aber als Hebelverfahren abgeändert. Bei der Ausrenkung nach innen muss, nachdem der Kranke ausgestreckt ist, die Mitte des Riemens über das Perineum zwischen dem Kopfe des Oberschenkelknochens und dem Perineum selbst gelegt, der Riemen über die nahe liegende Weiche und das Schlüsselbein geführt werden, ein kräftiger junger Mann muss mit beiden Händen den leidenden Oberschenkel an seiner dickeren Stelle umfassen und kräftig nach aussen ziehen. Dieses Repositionsverfahren ist leichter auszuführen als die andern; wenn aber das Gelenk nicht zurückgeht, müssen auch die mehr verschiedenen andern angewandt werden, die mehr Erfolg als dieses versprechen. Man muss also den Patienten auf ein grosses Stück Holz oder Brett ausstrecken, auf das wir auch die mit buckeligem Rücken ausstrecken. Fast in der ganzen Länge muss man eine Art Furchen drei Finger breit und tief eingraben, die nicht weiter als vier Finger breit von einander entfernt sind, so dass, wenn ein Hebel am Ende derselben eingesetzt wird, dieser nach jeder Seite seine Wirkung ausüben kann. In der Mitte des Holzblockes oder Brettes muss ein anderes Stück Holz von einem Fuss[1]) Länge und der Dicke eines Grabscheitstiels eingefügt werden, so dass, wenn der Betreffende darüber (über den Block) ausgestreckt wird, dieses Holz zwischen das Perineum und den Kopf des Oberschenkelknochens zu stehen kommt, denn es verhindert zugleich den Körper, dem Zuge an den Füssen nachzugeben, und oft genügt seine Anwesenheit an Stelle eines Gegenzuges

[1]) 1 Fuss (πούς) = 0,3138 m. Die Bank des Hippokrates?

von oben, zugleich aber auch treibt, wenn der Körper gestreckt wird, dieses Holz den Kopf des Oberschenkelknochens nach aussen. Die Streckung geschieht in der oben angegebenen Weise, besonders des Fusses. Wenn sie aber auf diese Art nicht gelingt, muss das aufrecht hingestellte Holz weggenommen werden, statt dessen werden zur Seite zwei andere beiderseits je einer wie Pfosten, nicht länger als einen Fuss lang, aufgestellt, denen ein weiteres Holz wie eine Leitersprosse eingefügt wird, so dass diese drei Hölzer die Figur des Buchstabens H bilden, dies geschieht, wenn [1]) das mittlere Holz etwas unterhalb der Enden (jener) eingepasst wird. Darauf bringen wir den gesunden Schenkel des auf der gesunden Seite liegenden Kranken zwischen die Pfosten unter die Art Leistersprosse, den kranken legen wir über dieselbe, so dass der Kopf des Oberschenkelknochens sich an sie anlegt, nachdem zuvor vielfach gefaltetes Zeugwerk darunter gelegt ist, um einen Druck zu vermeiden. Eine andere Planke von mässiger Breite und so lang, dass sie von dem Kopfe des Oberschenkelknochens bis zu dem Knöchel reicht [2]), wird unter dem (kranken) Schenkel angebracht und dieser daran festgebunden. Wenn dann die Streckung entweder durch einen mörserkeulenähnlichen Stab oder durch irgend ein anderes Werkzeug [3]) vorgenommen wird, muss man das Bein sammt der angebundenen Planke (um die Sprosse) nach unten ziehen, dass durch diese Gewalt [4]) der Kopf des Oberschenkelknochens in seine eigentliche Stelle zurückkehrt. Es gibt noch eine andere Art der Reposition ohne Streckung mit dem Holz, die von Hippokrates empfohlen wird. Man muss, sagt er, die Hände des Patienten an den Seiten (am Rumpfe) weich festbinden, an beide Füsse um die Knöchel einen starken weichen Riemen legen, ebenso oberhalb der Kniescheiben, so dass sie

---

[1]) τοῦτο δὲ εἰη, ἐὰν μικρῷ κατωτέρω statt des verdorbenen Textes τοῦ ἦτα μικρῷ κατωτέρω.

[2]) Nach der Stelle bei Hippokrates soll sie etwas über den Kopf hinausreichen.

[3]) Hier ist der Text verstümmelt, da ἢ διὰ τινὸς ἄλλου fehlt, überhaupt leiden die wörtlich aus Hippokrates genommenen Stellen, namentlich hier, wegen der Kürze oft sehr an Klarheit.

[4]) D. h. mit Gewalt das Bein nach unten ziehen, dass dadurch u. s. w.

(die Füsse) vier Finger breit von einander abstehen [1]), dann muss man den Betreffenden (an den Füssen) aufhängen, so dass der Kopf zwei Ellen [2]) vom Erdboden entfernt ist. Ein kräftiger erfahrener Mann muss mit seinen Händen [3]) den leidenden Schenkel an der dicksten Stelle [4]), wo auch der Kopf des Oberschenkelknochens ist, umfassen und sich plötzlich von dem Kranken herabhängen lassen, denn das Gelenk springt leicht ein. Dieses Einrenkungsverfahren ist einfacher als die andern, weil es nicht eine grosse Maschinerie nöthig hat, aber die meisten Aerzte verwerfen es als erbärmlich. Wenn die Verrenkung nach aussen stattfindet, muss die Streckung des Patienten wie oben gemacht werden. Man muss einen Riemen über das Perineum und die entgegengesetzten Theile, ich meine die Achselhöhle und das Schlüsselbein, führen, der Arzt muss (den Oberschenkelknochen) von aussen nach innen an der zupassenden Furche mit Hilfe eines abgeplatteten Hebels drängen, während der Hebel eines Assistenten am gesunden Hinterbacken eingesetzt wird, um ein Ausweichen zu verhindern [5]). Wenn das Gelenk nach vorn ausgetreten ist, muss, nachdem der Patient ausgestreckt ist, ein kräftiger Mann die Fläche (den Ballen) der rechten Hand auf die leidende Weiche aufstemmen, mit der andern Hand zusammen drücken, zugleich einen Druck nach unten und nahe am Knie ausüben. Wenn das Gelenk nach hinten ausgetreten ist, ist es nicht nöthig, den Kranken in die Höhe zu strecken, sondern er kann auf dem Boden liegen, wie bei dem nach aussen verrenkten Gelenk. Wie bei der Rückgratsverkrümmung angegeben ist, muss man den Patienten zunächst auf einem Holzblock oder einem Brett

---

[1]) Hier fehlt der Zusatz (Hipp. de articulis): Das kranke Bein muss um etwa zwei Fingerbreiten mehr gestreckt werden als das andere.

[2]) Eine Elle πῆχυς = 0,4436 m. Herodot (I. 178 und II. 175) unterscheidet 2 πῆχυς, den π. μέτριος zu 24 δακτύλους oder $1^1/_2$ Fuss und den π. βασιλήιος zu 27 δακτύλους.

[3]) Im Texte steht πήχεσι, es fehlt hier aber der Zwischensatz, in dem bei Hippokrates πήχεσι steht; es soll Einer mit den Armen zwischen den Beinen des Patienten hindurchgreifen u. s. w.

[4]) κατὰ τὸ παχύτατον statt βραχύτατον des Textes.

[5]) Diese Beschreibung ist so kurz, dass ich auf die Stelle bei Hippokrates selbst (de articulis LXXIV) verweisen möchte.

ausstrecken und die Binden nicht über die Lendengegend, sondern über den Schenkel ziehen, wie (dort) ausführlich angegeben ist. Dieses sei betreffs der durch eine äussere Ursache herbeigeführten Luxationen gesagt; da aber, wie bei der Schulter, auch der Oberschenkel durch zu viel Feuchtigkeit eine Verrenkung erfährt, ist das Brennen nützlich, wie an der betreffenden Stelle gesagt ist.

Kap. 119. *Von der Verrenkung des Knies.*

Das Knie wird nach drei Seiten ausgerenkt, nach innen, nach aussen und an der Kniekehle, denn ein Herausfallen nach vorn wird durch die Kniescheibe verhindert. Zum Wiedereinrichten dienen uns dieselben Verfahren, theils mit den Händen allein, theils aber auch mit Stricken, die wir in geeigneter Weise anlegen; die weitere Behandlung lassen wir folgen, indem wir hauptsächlich darauf achten, dass das Glied in Ruhelage bleibt.

Kap. 120. *Von der Verrenkung an den Knöcheln und Fuszehen.*

Wenn die Vergliederung der Knöchel nur um ein weniges abgelenkt ist, wird sie durch eine mässige Streckung geheilt; wenn die Ausrenkung eine vollständige ist, bedarf sie eines stärkeren Eingriffs. Zu versuchen ist daher auch hier, eine kräftigere Streckung mit den Händen anzuwenden. Wenn die Einrenkung nicht stattfindet, legen wir den Betreffenden rücklings auf den Boden und schlagen zwischen den beiden Schenkeln vor dem Perineum einen geraden Pflock in die Erde, so dass der dagegen gestemmte Körper beim Zuge am Fusse nicht nachgibt. Besser wird der Pflock eingeschlagen, bevor der Patient niedergelegt wird. Wenn der grosse Block [1]), bei dem, wie wir sagten, in der Mitte ein fusslanges Holz eingefügt ist, zur Hand ist, kann auf diesem die Reposition vorgenommen werden. Während ein Assistent den Schenkel festhält und anzieht, zieht ein anderer mit den Händen oder mit einem Riemen den Fuss an, der Arzt soll mit den Händen die Ausrenkung einrichten und ein anderer (Assistent) den andern Fuss unten festhalten. Nach der Einrenkung muss ein fester Verband angelegt werden,

---

[1]) Vgl. Kap. 117.

indem die Binden sowohl um die Fusssohle als auch um den Knöchel gewunden werden, wobei wir uns zu hüten haben, dass hinten die Sehne an der Ferse nicht festgeschnürt wird. Ferner ist darauf zu achten, dass der Patient nicht vor dem vierzigsten Tage aufsteht, denn die, welche vor der vollständigen Heilung zu gehen versuchen, schädigen das Glied für seine Funktion. Wenn aber Einer durch einen Sprung, was ja vorkommt, sich den Knochen der Ferse verrenkt, oder einen andern entzündlichen Zustand sich zugezogen hat, so ist durch gelinde Streckung und Zurechtsetzung, durch entzündungswidrige Bähungen und feste Binden die Sache zu ordnen, während der Patient bis zur Heilung in Ruhelage bleibt. Die Verrenkung der Zehen lässt sich unschwer durch gelindes Strecken, wie wir es bei den Fingern angegeben haben, wieder einrichten. Bei allen vollständigen und unvollständigen Verrenkungen gebrauchen wir nach der Wiedereinrichtung und nach den Tagen der Ruhe gegen die vielleicht noch vorhandene Entzündung und Geschwulst an den Gelenken, die einen Gebrauch verhindern, zur Heilung erweichende Mittel, deren Kenntniss keinem, der der Ausübung der Kunst obliegt, abgeht.

Kap. 121. *Von den mit einer Wunde verbundenen Verrenkungen.*

Die Behandlung der Verrenkungen mit einer Wunde erheischt grosse Umsicht, denn solche Fälle führen die höchste Gefahr, zuweilen den Tod herbei. Denn da durch die Streckung die in der Nähe befindlichen Sehnen und Muskeln entzündet sind, haben die Patienten heftige Schmerzen, Krämpfe und hohe Fieber, besonders (bei Verletzungen) am Knie, am Ellbogen und den darüber liegenden Theilen, denn je näher sie Hauptgliedern liegen, um so grössere Gefahren verursachen sie. Hippokrates hat deshalb überhaupt von der Reposition und dem stärkeren Verbande abgerathen, er lässt anfangs allein solche Mittel anwenden, welche die Entzündung lindern (abhalten) und besänftigend wirken, denn auf diese Weise dürfte es ihnen vergönnt sein, am Leben zu bleiben. Was er aber nur betreffs der Finger räth, das wollen wir auch bei den andern Gliedern zu thun versuchen, und gleich im Anfange, wenn das Glied noch entzündungsfrei ist, das Gelenk sofort durch mässige Streckung reponiren, und wenn der Verlauf

unserer Erwartung entspricht, bleiben wir bei der Anwendung von nur entzündungswidrigen Mitteln. Wenn aber irgend welche Entzündung oder Krampf oder sonst etwas von dem Gesagten eintritt, muss man dasselbe wieder herausnehmen (das Gelenk wieder ausrenken), falls sie [1]), ohne Gewalt anzuwenden, nachgeben; wenn wir aber vor diesem Risiko uns fürchten, denn sie könnten vielleicht entzündet sein und nicht nachgeben, ist es besser, bei den grösseren Gelenken im Anfang die Einrenkung zu verschieben. Wenn die Entzündung nachgelassen hat, dies geschieht nach sieben bis neun Tagen, sagen wir ihnen vorher, dass die Einrenkung mit Gefahr verbunden sei, dass sie (die Patienten) aber, wenn sie nicht vorgenommen würde, ihr Leben lang Krüppel sein würden, und entschliessen uns, ohne Zagen die Operation zu machen, wobei wir zur leichteren Ausführung auch den Hebel anwenden. Die Behandlung der Wunde nehmen wir vor, wie bei den mit einer Wunde verbundenen Brüchen gesagt ist.

Kap. 122. *Von den mit einem (Knochen-)Bruch verbundenen Verrenkungen.*

Wenn die Ausrenkung mit einem Bruch ohne Wunde entsteht, muss man die gewöhnliche Streckung und die Zurechtrichtung mit den Händen vornehmen, wie bei den einfachen Brüchen auseinandergesetzt ist. Wenn eine Wunde vorhanden ist, muss man wieder den zupassenden Eingriff von dem wählen, was speziell bei den Brüchen mit einer Wunde und den Verrenkungen angegeben ist.

---

[1]) αὐτὰ, der Verfasser fällt hier in den Plural.

Die Kapitel des siebten Buches.

In diesem siebten und letzten vorliegenden Buche des ganzen Werkes ist die Rede von der Kraft sämmtlicher einfacher und zusammengesetzter Arzneimittel, wie wir sie meist alle in den sechs Büchern angewandt haben; die Anordnung ist die folgende.

Kap. 1. Von den durch den Geschmack erkennbaren Qualitäten, den Temperamenten.
„ 2. Von der Anordnung und den Graden der Temperamente.
„ 3. Von den Kräften der einzelnen einfachen Mittel.
„ 4. Von den einfachen Purgirmitteln.
„ 5. Von den zusammengesetzten Purgirmitteln.
„ 6. Was bei denen, die purgiren sollen, zu beachten, und was zu thun ist, wenn das gereichte Purgirmittel nicht gewirkt hat.
„ 7. Die übermässige Purgation.
„ 8. Von den Heiligmitteln.
„ 9. Salbe zum Bestreichen des Afters und der Nabelgegend zum Purgiren.
„ 10. Brechmittel, Gebrauchsweise der Nieswurzkur.
„ 11. Vom Unterschied in den innerlichen Mitteln.
„ 12. Von den Pastillen.
„ 13. Streupulver und Reinigungsmittel.
„ 14. Mundsalben.
„ 15. Süsse und nützliche Getränke.
„ 16. Kollyrien und Leime.
„ 17. Pflaster, die Art und Weise ihrer Kochung, und das Verhältniss von Wachs zu Oel.
„ 18. Umschläge und Aufschläge.
„ 19. Akopa und Salben, Pech- und Senfpflaster.
„ 20. Die verschiedene Bereitung der Oele und Salböle.
„ 21. Die Bereitung der Weinblüthenöle.
„ 22. Räucherungen und Kyphi.
„ 24. Verschiedene Zäpfchen.
„ 25. Von den Ersatzmitteln nach Galen.
„ 26. Von Gewichten und Massen.

SIEBTES BUCH.

Kap. 1. *Von den durch den Geschmack erkennbaren Qualitäten, den Temperamenten.*

Aus dem Geruch auf die gehörige Mischung (Temperament) der durch die Sinne wahrnehmbaren Körper irgend wie zu schliessen, ist nicht zuverlässig; denn die geruchlosen bestehen zwar ihrem Wesen nach aus groben Theilen, aber es ist nicht klar, wie sie sich betreffs der Wärme oder Kälte verhalten. Die duftenden dagegen sind von zarter Zusammensetzung und in gewisser Weise warm, aber in welchem Grade sie aus feinen Theilen bestehen oder warm sind, zeigt sich nicht wegen der Ungleichheit ihrer Substanz. Noch viel weniger ist aus der Farbe ein Schluss zu ziehen, denn bei jeder Farbe findet sich Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit. Beim Geschmack dagegen fallen alle Theile der zu kostenden Körper gleichmässig auf die Zunge und bewirken die Wahrnehmung, so dass man daraus auch deutlich die in ihren Qualitäten enthaltenen Kräfte herausfindet. Das Adstringirende kann zusammenziehen, festmachen, verdichten, zurücktreiben und dickmachen, und bei alle dem kälten und trocknen Das Saure kann einschneiden, vertheilen, verdünnen, eröffnen und reinigen, ohne zu erwärmen. Das Scharfe wirkt hinsichtlich des Verdünnens und Reinigens ähnlich dem Sauren, unterscheidet sich aber dadurch, dass das Saure kältet, das Scharfe erwärmt, dazu kommt, dass jenes zurücktreibt, dieses aber anzieht, vertheilt, aufreisst und vernarbt. Auf gleiche Weise reinigt aber auch das Bittere die Gänge, säubert, verdünnt und schneidet die dicken Säfte ein, ohne offensichtlich zu erwärmen. Das wässerige Kalte verdichtet, zieht zusammen, macht fest, verstopft, stumpft die Sinne ab (ἐκνεκροῖ) und betäubt. Das Sal-

zige zieht zusammen, zwängt ein, zehrt und trocknet aus, ohne ausgeprägt zu erwärmen oder zu kälten. Das Süsse eröffnet, verdaut, erweicht und lockert. Das Oelige feuchtet, erweicht und eröffnet.

Kap. 2. *Von der Anordnung und den Graden der Temperamente.*

Das gleichmässige Arzneimittel, so dass es dem Temperament dessen, bei dem es angewandt wird, entspricht, also weder trocknet noch feuchtet, weder kältet noch erwärmt, bezeichnet man füglich weder als trocken, noch als feucht, weder als kalt noch als warm, aber das mehr trockene oder feuchte, das mehr kalte oder warme nennt man so von dem Ueberwiegen der (betreffenden) Kraft. Es lassen sich also nach dem Mehr der Wirkung, um einen Nutzen zu erzielen, vier Ordnungen (Grade) [1]) aufstellen: Warm ersten Grades nennt man ein Mittel, wenn es wohl erwärmt, aber nicht gerade sehr, so dass ein ausgesprochenes Hervortreten der Wirkung nicht bemerkt wird; dasselbe gilt vom Kalten, Trockenen und Feuchten, jedes entbehrt des Auffälligen, da es eine grosse, in die Erscheinung tretende Wirkung nicht erlangt hat. Was aber offenbar trocknet oder feuchtet, erwärmt oder kältet, das, sagt man, sei zweiten Grades. Das heftig, aber nicht im höchsten Masse Wirkende ist dritten Grades. Was endlich so erwärmt, dass es Schorf bildet und brennt, ist vierten Grades. Ebenso das, was so kältet, dass es betäubt, auch dieses ist vierten Grades. Von der trockenen Qualität vierten Grades ist keins zu finden, ohne dass es brennt, denn wenn etwas im höchsten Masse austrocknet, so verbrennt es vollständig; dahin gehören Chalkitis, Misy und ungelöschter Kalk. Von den austrocknenden Mitteln können dritten Grades sein, ohne zu brennen, alle die, welche heftig adstringiren, wie Z. B. unreifer Traubensaft, Sumach und Alaun.

Kap. 3. *Von den Kräften der einzelnen einfachen Mittel, (nach dem griechischen Alphabet).*

Abrotonon, erwärmt und trocknet im dritten Grade, hat vertheilende, einschneidende und zugleich sehr wenig adstrin-

---

[1]) ἀποστάσεις und ἀριθμοί. Galen hat dafür noch die Ausdrücke τάξεις, S. auch S. 47 und 50.

girende Kraft; mit Oel auf den ganzen Körper eingerieben heilt es die periodischen Frostschauer, für den Magen ist es nachtheilig, gebrannt trocknet es mehr als ungebrannt, mit irgend einem dünnen Oel heilt es die Fuchskrankheit.

Dioskurides und Plinius (XXI, 160) unterscheiden einen männlichen und weiblichen Strauch. Sprengel hält mit Matthiolus und Clusius den letzteren für *Chamaecyparissus aquosus*; Fraas (Synops. Florae graec.) zieht *Artemisia Abrotanum* L. Eberreis, Zarter Beifuss und *Artemisia arborescens* L., Beifuss bäumchen hierher; nach Tschirch [1]) ist es *Ambrosia maritima* Bo.

Agallochon, ein der Thuja ähnliches indisches wohlriechendes Holz, gekaut bewirkt es Wohlgeruch des Mundes, dient auch zum Räuchern; die Wurzel, in der Gabe 1 Dr. getrunken heilt die durch übermässige Feuchtigkeit herbeigeführte Schlaffheit und Schwäche des Magens, hilft auch bei Leberleiden, Dysenterie, sowie bei Seitenstechen.

Das Wort Agallochon entspricht nach Sprengel dem „Ahaloth" der Hebräer (Hohel. 4, 14; Psalm 44, 9) und dem „Agalladschin", späterem „Allowath" der Araber. Das Ahaloth liegt dann dem Aloeholz zu Grunde. Bei Plinius (XII, 98) heisst es Tarum, es war eins der kostbarsten Räucherwerke. Simeon Seth (De alim. fac.) nennt es Ξυλαλόη, Aloexylon, Aloeholz. In der Beschreibung der Stammpflanze weichen die älteren Botaniker nicht unwesentlich von einander ab. Garcia sagt: Der Baum wächst nur in Indien, er hat die Grösse des Oelbaums, die Rinde ist dick und geruchlos, ebenso das Holz im frischen Zustande, der angenehme Duft entwickelt sich erst beim Trocknen und ist dem Marke (cordi) zu am stärksten. Die Eingeborenen entfernen die Rinde durch Abreissen oder graben die Stämme in die Erde, wo sich dann beim Verschwinden der Rinde der Wohlgeruch entwickelt. Sie nennen den Baum (nach Lud. Romanus, Navig. in Oriente) Calampat.

Neuerdings haben sich Hanbury (Science papers 1876 p. 263), Gresshoff (Schetschen van Nuttige Indische Planten) und Prof. Möller (Lignum Aloes und Linaloeholz, Pharm. Post 1896) mit dem Agallochon beschäftigt. Hanbury kennt dasselbe nur als das Produkt von *Aquillaria Agallocha* Roxb. und sagt, dass unter gewissen Bedingungen im leichten, geruchlosen Holze eine Umänderung stattfindet, indem dasselbe von einer

---

[1]) Handbuch der Pharmakognosie, mit den Deutungen der Pflanzen bei Dioskurides von Bonnet, Cohn und Daubeny in „Etude comparative sur les plantes dessinées dans le Cod. Constantinop. de Dioscoride".

dunklen, harzigen, gewürzhaften Flüssigkeit erfüllt und spezifisch schwerer wird. Diese Theile bilden die fragliche geschätzte Droge „Aggar".

In der Tamilsprache heisst das Aloeholz „Aghil", woraus die Portugiesen das „Aguila" bildeten. Von Lamarck wurde dieses weiter zum Genusnamen „Aquilaria" geformt, der zu der missverständlichen Uebersetzung „Adlerholz" führte. Möller kommt nach eingehenden Untersuchungen zu folgendem Schluss: Das ächte Aloeholz stammt von *Aquilaria*-Arten nnd scheint seltener nach Europa zu kommen als ein anderes, das vielleicht von jener unbekannten Leguminose stammt, die von Loureiro *Aloëxylon Agallochum* genannt wurde, wahrscheinlicher von *Gonostylus Miquelianus*, einer Thymelaeacee. Das Aquillariaholz ist leicht erkennbar an den intraxylären Phloëmsträngen, da diese bisher bei keinem Holze gefunden wurden. Die aromatischen Stoffe des Holzes sind das Produkt einer Altersdegeneration.

Bei der Untersuchung des Aquillariaholzes aus den Royal Bot. Garden in Kew war die in allen Nuancen braune, bernsteingelbe bis schwarze Inhaltsmasse aller Zellen unlöslich in Wasser, Alkohol und Aether, löslich in Alkalien, vollständiger in Chloralhydrat.

Nach Dymock zeigen die besten Stücke des ächten Holzes, die in Wasser untersinken, zahlreiche mit Harz erfüllte Höhlungen; gekaut wird das Holz zwischen den Zähnen weich, schmeckt bitter und aromatisch und verbreitet angezündet einen angenehmen Geruch, während das falsche nach verbranntem Kautschu riecht. (Vgl. auch B. A. D.) [1]).

Aquillariaholz, *Aquillaria Agallocha Roxb.*

Agarikon, ist eine am Stamme des Baumes hervorspriessende Wurzel, ein lockeres Gebilde, bestehend aus luftiger und erdiger Substanz und hat vertheilende und die dicken Säfte zerschneidende Kraft, hilft besonders bei Verstopfung in den Eingeweiden.

Es enthält hauptsächlich Harz und als wesentlichen Bestandtheil das Agaricin, ein weisses Pulver von schwachem Geruch und Geschmack mit schweissbeschränkender Wirkung.

Lärchenschwamm, *Boletus Laricis* Jacq.

Ageraton, hat vertheilende und die Entzündung lindernde Kraft.

Dostenblätteriges Hartheu, *Hypericum origanifolium* Willd.

Agnos oder Lygos, erwärmt und trocknet im dritten Grade, ist auch feintheilig und macht keine Blähungen, beschützt daher gegessen und als Bettstroh benutzt die Keuschheit Der Same

---

[1]) B. A. D. = Berendes, Die Arzneimittellehre des Dioskurides.

wirkt getrunken gegen Leber- und Milzverstopfung, zerrieben ist er (noch) weniger blähend und leicht verdaulich.

Keuschlammstrauch, *Vitex Agnus costus* L.

Agrostis, ein Gras, am wirksamsten ist das am Parnassos wachsende, es trocknet und kältet mässig, ist feintheilig und etwas herb, daher verheilt es blutige Wunden, seine Abkochung zertrümmert den Blasenstein.

Wucherndes Fingerkraut, *Panicum Dactylum* L. nach Fraas *Cynodon Dactylon* Pers.

Anchusa in vier Arten, die nicht alle dieselbe Kraft haben, denn die Onokleias genannte hat eine adstringirende und etwas bittere Wurzel, dient daher bei Milz und Nierenleiden und eignet sich mit Graupen zum Umschlag bei Rose; die Blätter kälten und trocknen weniger als die Wurzel, daher werden sie gegen Durchfall getrunken. Die Lykapsos, ist etwas adstringirender und hilft auch ebenso bei Rose. Die Onocheilos oder Alkibiadios ist die wirksamere, sie hilft als Umschlag, als Amulett und gegessen gegen den Natternbiss. Die vierte, kleiner als jene, fast namenlose ist bitterer als Alkibiadios, und hilft, ein Essignäpfchen voll getrunken, gegen Bandwürmer.

Die erste ist Färberochsenzunge, *Anchusa tinctoria* L., die zweite Italienischer Natternkopf, *Echium italicum* L., die dritte Ausgebreiteter Natternkopf, *Echium diffusum* L., die vierte Krautiger Steinsame, *Lithospermum fruticosum* L.

Adarke, eine Art Schaum auf Salzwässern, der sich an Reisern und Rohr verdichtet hat, sehr scharf und bis fast zum Brennen warm, wird mit andern Substanzen äusserlich angewandt, zum innerlichen Gebrauch ist sie ungeeignet.

ἀδάρκη, bei Plinius (XXXII, 140) auch *Calamochnus*, Salztheilchen, die beim Eintrocknen salzhaltiger Gewässer sich ausscheiden und an Grashalmen ansetzten. Paulos nennt sie auch Lemnitis.

Adianton, trocknet, verdünnt und zertheilt mässig, steht in der Mitte zwischen Warm und Kalt, heilt die Fuchskrankheit und vertheilt Geschwulste, getrunken zertrümmert es den Blasenstein, hemmt die Auswürfe aus der Lunge und stellt den Bauchfluss.

Frauenhaar, *Adiantum Capillus Veneris* L.

Aizoon (Aeizoon) in zwei Arten, kältet im dritten Grade, trocknet und adstringirt etwas, daher wirkt es bei roseartigen und kriechenden Geschwüren und gegen Entzündungen, die von Fluxion herrühren.

Grosse und kleine Hauswurz, *Sempervivum arboreum* und *amplexicaule* D. C.

Aetonichon, ἀετώνυχον* [1]), wird im Kapitel von den Steinen abgehandelt [2]).

Athera, ἀθηρά, ein schleimiger, aus gemahlenem Mais oder Weizen hergestellter, den Kindern zuträglicher Trank.

Plinius (XVIII, 62) sagt, dass aus der Olyra, die auch Arinca heisse, (nach Sprengel und Link *Triticum Zea* Hostii, nach Anderen *Secale cereale* L.), durch Kochen ein Arzneimittel bereitet werde, das man in Aegypten Ather anenne. Spätere Schriftsteller (Hesychius, Pollux, Hieronymus) haben das Wort verschieden zu deuten versucht, ohne rechten Erfolg.

Aigilops, hat vertheilende Kraft, heilt daher verhärtete Entzündungen und Thränenfisteln.

Nach Theophrast (Hist. pl. VIII, 11, 9) und Plinius (XXI, 103) ein lästiges Unkraut auf kultivirtem Boden, in Griechenland heute die häufigste einjährige Graspflanze auf trockenen Ebenen und feuchten Niederungen.

Windhafer, *Avena fatua* L., nach Tschirch *Aegilops ovata* L., Aegilops.

Aigeiros, warm zweiten Grades, trocknet mässig und ist feintheilig, das Harz ist wärmer als die Blüte.

Die Abkunft des Harzes, des Bernsteins von der Pappel wird auf eine Fabel zurückgeführt, die uns Plinius (XXXVII, 48) erzählt.

Schwarzpappel, *Populus nigra* L.

Aidoion arrhenos elaphu, Kurzwildpret des Hirsches.

Aithale und Lignys, Asche und Russ. s. unter L.

---

[1]) Die mit einem * bezeichneten Namen sind dem Paulos eigen.

[2]) Dort wird das Aetonychon nicht erwähnt; vielleicht ist der Adlerstein ἀετίτης, der dort nicht vorkommt, gemeint, oder der bei Plinius XXXVII, 187 Aetitis gemma genannte Edelstein (ἀετός und ὄνυξ) der von dem weissen Schwanz des Adlers den Namen habe.

Aithiopis, hat Blätter ähnlich denen der Königskerze, die Abkochung der Wurzel hilft, getrunken, bei Ischias, Pleuritis und Blutspeien, lindert auch mit Honig die Rauheit der Luftröhre.

Filzblätteriger Salbei, *Salvia Aethiopis* L.

(*h*) Aima (Blut). Kein Blut ist kalt, aber das des Schweins ist feucht und weniger warm, im Temperament dem Menschenblut am meisten ähnlich; das der Taube, der Holz- und Turteltaube ist gut temperirt und heilt, warm eingetröpfelt, Blutergüsse in die Augen, auch bei denen, welchen die Hirnschale durchbohrt ist, hält es, in die dicke Hirnhaut eingegossen, die Entzündung ab. Das der Nachteule, mit Wein oder Wasser getrunken, hilft bei Athemnoth, das der Fledermäuse konservirt die Brüste der Jungfrauen, auch soll es aufgestrichen den Haarwuchs befördern, ebenso wirkt das der Frösche, des Chamäleon und der Tecken (Hundeläuse); Galen aber sagt, dies sei nach seiner Erfahrung falsch. Das Blut der Ziegen wirkt wegen seiner Trockene, mit Honig getrunken, gut bei Wassersucht, zertrümmert auch die Steine in den Nieren. Das Blut der Haushühner hält Gehirnhautblutungen ab, das der Lämmer hilft gegen Epilepsie, das der Böckchen, noch frisch zu $^1/_2$ Kotyle mit gleichviel Essig getrunken, heilt die, welche an Blutauswurf aus der Brust leiden. Das Blut des Bären, der wilden Ziegen (Gemsen), der Böcke und Ochsen soll Abscesse zur Reife bringen, das der Landschildkröte (Eidechse) bewirkt Scharfsichtigkeit, das der trächtigen Pferde wird den Fäulniss bewirkenden Mitteln zugemischt; das aus Blut bereitete Antidot wird gegen tödtliche Gifte gegeben, es enthält Enten-, Gänse- und Böckchenblut. (S. S. 461 Anm. 1).

Aïra, erwärmt und trocknet beinahe im dritten Grade und hat eine der Iris ähnliche Kraft.

Ein schwer auszurottendes Unkraut unter dem Getreide, weshalb die Alten glaubten, es entstehe aus dem Weizen (Theophr. Hist. pl. II, 4, 1; Galen de alim. fac. I, p. 37 K.) Der noch wenig bekannte Bitterstoff Loliin verursacht Betäubung, Schwindel, selbst Krämpfe.

Taumellolch, *Lolium temulentum* L.

Akallis, ist die Frucht eines in Aegypten wachsenden Strauches, dessen Aufguss den Kollyrien für Scharfsichtigkeit zugesetzt wird.

Die Mutterpflanze von Akallis (Akakalis des Dioscurides), dem Kesmesem der Araber ist nicht bekannt; die von Prosper Alpinus (De plant. aegypt. p. 32) beschriebene und abgebildete Pflanze wird für *Tamarix orientalis* oder *articulata* gehalten.

Akakia, gehört zu den trocknenden Mitteln dritten Grades, zu den kältenden ersten Grades, gewaschen zu denen des zweiten Grades, sie ist aber hart und erdartig.

ἀκακία, ἄκανθα des Theophrast (hist. pl. IV, 28) und Spina aegyptiaca oder arabica des Plinius (XXIV, 107), nach Dioskurides (I, 133) ein baumartiger dorniger Strauch, aus dessen Frucht, oft auch mit Zuhilfenahme der Blätter ein Saft (ἀκακία) mit adstringirender, kühlender Kraft gepresst wurde. Er liefert auch das Galamgummi, welches durch rückschreitende Metamorphose (Vergummung) normaler Rindentheile entsteht.

Akazie, *Acacia vera* Willd.

Akalyphe, die Frucht und Blätter sind feintheilig und trocknen ohne zu beissen, sie zertheilen und reinigen Geschwulste, regen den Leib an und sind etwas blähend, reizen daher zum Beischlaf.

Nessel, *Urtica dioica* und *pillulifera* L.

Akanthos, Einige nennen ihn Schwarzblatt, Andere Kinderliebe (Paideros), er hat vertheilende und trocknende Kraft.

Weicher Akanth, *Acanthus mollis* L., eine Zierpflanze mit glattem Stengel und breiten, langen Blättern, die im Tempel der Venus zu Sikyon in Achaja gepflegt wurde. Die Blätter dienten als Muster für Kapitäle der korinthischen Säulen. Eine zweite, wilde Art, dornig und mit krausen Blättern bei Dioskurides und Plinius wird von Sprengel für *Cirsium stellatum* All., Sternkranzdistel, von Fraas für *Acanthus spinosus* L., Stacheliger Akanth gehalten.

Akanthion, ist feintheilig und warm, hilfreich bei Krämpfen.

Eselsdistel, *Onopordon Acanthium* L.

Akantha leuke, hat eine trocknende und mässig adstringirende Wurzel, sie nützt daher bei Magenleiden, Blutspeien und Zahnschmerzen, der Same ist feintheilig und warm, hilft daher bei Krämpfen.

Hohe Bergdistel, *Cnicus ferox* L.

Akantha aigyptia oder arabike, hat adstringirende und sehr trocknende Kraft, daher gute Wirkung gegen Blut- und andere Flüsse.

Aegyptischer oder arabischer Dornstrauch. *Onopordon arabicum.*?

Akinos, ist dem Basilikum ähnlich und hat mässig adstringirende Kraft, stellt daher getrunken den Durchfall und das Erbrechen, als Kataplasma heilt er Schamdrüsenverhärtung und roseartige Entzündungen.

Kleiner Thymian, *Thymus Acinos* L., nach Tschirch *Calamintha Acinos* Bo.

Akoniton oder Pardalianches, hat faulende und tödtende Kraft, wird daher innerlich nicht angewandt, äusserlich dient es zum Abfaulen von Fleischtheilen; das Lykoktonon hat eine dem ersteren gleiche Kraft, speziell tödtet es die Wölfe, wie jenes die Panther.

Nach Dodonäus, dem sich Fraas anschliesst, *Doronicum Pardalianches* L. Gemeine Gemswurz, nach Tschirch *Doronicum Dorycnium.* Das Lykoktonon ist *Aconitum Napellus* L., Sturmhut, das als wirksamsten und wichtigsten Bestandtheil das Alkaloid Aconitin enthält.

Akoron, erwärmt und trocknet im dritten Grade, wir gebrauchen die Wurzel als Diuretikum und bei Milzverhärtung; sie bringt auch die Verdichtung auf der Hornhaut zum Schwinden.

Gewürzhafter Kalmus. *Acorus Calamus* L., *Calamus aromaticus* L., als solcher wurde das Akoron von den Schriftstellern des XVI Jahrh. und in neuer Zeit von Flückiger angesprochen. Bei v. Fischer-Benzon (Altd. Gartenflora) ist es (mit Fragezeichen) *Iris Pseudacorus* L. vgl. auch B. A. D. S. 25. Als die Heimath des Kalmus wird Asien betrachtet, von wo er an's Rothe Meer und durch Arabien nach Europa kam und zwar durch spontane Verbreitung, da die Pflanze sich meist entfernt von menschlichen Wohnungen ansiedelt. Der wichtigste Bestandtheil des Rhizoms ist ätherisches Oel und das von Thoms darin gefundene bittere Acorin.

Akrides, helfen in der Räucherung bei Harnbeschwerden, besonders der Frauen; die ungeflügelte Heuschrecke hilft mit Wein getrunken gegen Skorpionbiss.

Heuschrecken, *Locusta viridissima* L.

Akte megale und Chamaiakte, hat trocknende, mässig vertheilende und adstringirende Kraft, getrunken oder gegessen führt sie das Wasser durch den Leib ab.

Hollunder, *Sambucus niger* L. und Zwergholunder, *Samb. Ebulus* L.

(*h*) Ales (Salze), haben stark trocknende und adstringirende Kraft, was daher im Körper feucht ist, das trocknen sie aus und ziehen es durch die adstringirende Kraft zusammen, daher dienen sie zum Einpökeln und schützen vor Fäulniss, die gerösteten wirken kräftiger.

Vitruv, De archit. (VIII, 3) und Plinius (XXXI, 73) berichten über eine Menge Seen und Teichen, ebenso über Bergwerke, aus denen Salz gewonnen wurde.

Althaia oder Ebiskos, ist eine Art wilder Malve, vertheilt, lockert, hält die Entzündung ab und bringt Geschwüre zur Reife; die Wurzel und Samen leisten dasselbe in verstärktem Masse, dabei vertreiben sie weisse Hautflecken, und der Same zertrümmert noch den Blasenstein.

Eibisch, Althee, *Althaea officinalis* L.

(*h*) Alimos, hat verschiedenartige Theile (Zusammensetzung), ist salzig und etwas adstringirend, zum grössten Theil ist er warm, gemischt mit roher Feuchtigkeit, er vermehrt die Milch und den Samen.

Melde, *Atriplex Halimus* L., *A. hortensis*.

Alkaia, ist gleichfalls eine Art wilder Malve, heilt, besonders die Wurzel, mit Wein getrunken die Dysenterie.

Malope, *Malope malacoides* L.

(*h*) Alkyonion, alle Arten reinigen (die Haut) und zertheilen, da sie eine scharfe Qualität besitzen, aber das milesische, wurmförmige und purpurfarbige ist das beste, heilt daher gebrannt auch die Fuchskrankheit, bringt Flechten und weisse Flecken weg, das mit glatter Oberfläche ist sehr scharf und reinigt (die Haut) nicht nur, sondern reisst sie auch auf, das schweissfeuchter Schafwolle ähnliche ist von allen das unwirksamste.

Nach Plinius (X, 91 u. XXXV, 86) und Aristoteles (Hist. animal. IX, 15) sind das Alkyonion Gebilde, die theils aus einer Art Meereswolle und Schlamm entstehen, theils sollen es die wunderbaren Nester der Vögel Halcya und Ceyx (männl. u. weibl. Eisvogel) sein und aus den ausgespieenen Gräten der verschlungenen Fische bestehen. Der Eisvogel *Alcedo hispida* L. legt aber seine Eier in ein Loch am Ufer oder unter Weidengestrüpp. Es sind Schwamm-, Kork-, oder Lederkorallen, zu den Alcyonidae gehörende Zoophyten des Rothen und Mittelländischen Meeres, nach Sprengel besonders *Alcyoneum papillosum*, *palmatum*, *cortoneum* und *Aurantium* Pall.

(*h*) Alme, hat, ungemischt mit anderer Substanz, eine ähnliche Kraft wie die Salze, ausser dass sie durch zugemischtes Wasser schwächer ist, aber die von eingepökelten Fischen und die von eingemachten Oliven hat reinigende und glättende Kraft; sie dient bei Ischias zur Injektion.

Salzlake, theils die natürliche, die nach Plinius (XXXI, 83) als muria in einem Distrikte Spaniens aus Brunnen geschöpft werde, theils die Pökelflüssigkeit.

Aloe, erwärmt im ersten, trocknet aber im dritten Grade, ist wohlthuend für den Magen, reinigt, vertheilt und öffnet den Leib, gewaschen reinigt sie weniger, ist aber dem Magen wohlthuender, hält die Entzündungen ab und vernarbt die Wunden, besonders solche am After und an den Schamtheilen.

Aloe, hauptsächlich von *Aloe ferox* Mill. und *Aloe vulgaris Lam.*, (s. auch B. A. D. S. 277) wirkt in kleinen Dosen tonisch und gelinde abführend, in grösseren ist sie ein Drastikum. Die ungewöhnlich grossen Gaben bei den alten Aerzten lassen vermuthen, dass ihre Aloe nicht identisch ist mit dem heutigen eingedicktem Safte der Pflanzen. Auch gab man derartige Mittel meist nicht in fraktionirter Dosis, sondern einmal und dann kräftig.

(*h*) Alos Anthos (Salzblüthe), ein feuchtes Mittel, feintheiliger als die gedörrten Salze, scharf und stark zertheilend.

(*h*) Alos Achne (Salzschaum), eine schaumige Salzausscheidung, feintheiliger und stärker zertheilend als jene (die Salzblüthe), aber weniger zusammenziehend.

Salzblüthe ist nicht etwa für das reinste Salz zu halten, sondern nach Dioskurides und Plinius (XXXI, 90) ein Natron, das vielfache Verunreinigungen von Humus-, empyreumatischen und andern Stoffen enthält,

die der Nil bei der Ueberschwemmung in stehende Gewässer führt, wo sie sich verdichten.

Salzschaum ist nach Dioskurides ein Ausscheidungs- und Auskrystallisationsprodukt des Meerwassers an den Felsen.

Alsine oder Mauseohr, hat die gleiche Kraft wie Helxine (*Parietaria diffusa* oder *judaica* L.), also eine kältende und feuchtende, sie hilft daher bei feurigen Entzündungen.

Kretisches Glaskraut, *Parietaria cretica* L., eine zweite Art bei Dioskurides ist nach Fraas *Asperugo procumbens*, Rauhhaar, nach Sprengel *Myosotis palustris* L. Sumpf-Vergissmeinnicht.

Alypon, der Same mit der gleichen Menge Flachsseide und mit Salz und Essig genommen, führt die schwarze Galle nach unten ab, greift aber die Eingeweide mit leichten Geschwüren an.

Dreizähnige Kugelblume, *Globularia Alypum* L.

Alysson, hat seinen Namen daher, dass es gegen den Biss des tollen Hundes hilft, es hat trocknende, reinigende und vertheilende Kraft, öffnet die verstopften Gänge der Nieren und bringt Flechten und dunkle Flecken im Gesicht weg.

Schildtragende Farsetie, *Farsetia clypeata* R. Br., nach Sprengel und Fraas, vgl. auch B. A. D. S. 327.

Alopex, das Thier, lebendig oder todt ganz in Oel gekocht, macht das Oel zertheilend, so dass es die Feuchtigkeit aus der Tiefe an die Oberfläche hervorholt, daher befreit es die an Gicht Leidenden im Anfange, wenn sie sich in einer damit gefüllten Wanne längere Zeit aufhalten, von den Schmerzen, bei veralteten Leiden lindert es.

Fuchs, *Canis Vulpes* L.

Amarakon, erwärmt im dritten, trocknet im zweiten Grade.

Majoran, *Origanum Majorana*, bei Dioskurides Synon. zu σάμψυχον.

Amaranthos, verdünnt und schneidet ein, befördert, mit Wein getrunken, die Menstruation, löst mit Honigmeth geronnene Blutklümpchen und trocknet alle Fluxionen, ist aber dem Magen schädlich.

Bei Dioskurides Synon. zu ἐλίχρυσον, was hier am besten passt, und zu κενταύριον τὸ μικρόν.

Goldblume, *Gnaphalium Stöchas* L.

Ambrosia, hat als Kataplasma adstringirende und (die vordringenden Säfte) zurücktreibende Kraft.

Ambrosia maritima L., bei den älteren Botanikern theils eine mystische Pflanze, theils irgend eine Artemisia-Art. (Vgl. auch B. A. D. S. 340).

Ammi, im dritten Grade trocknend und erwärmend, ist feintheilig, vertheilend und harntreibend, der Same ist am wirksamsten.

Hartes Ammi, *Ammi copticum* L. oder *Ammi Visnaga* Lam.

Amianton, findet sich auf Kypern und ist dem Spaltalaun ähnlich, es glüht im Feuer, verbrennt aber nicht, man gebraucht es zu austrocknenden Enthaarungsmitteln.

Asbest, *Alumen plumosum.*

Ammos (Sand), der an den Meeresufern trocknet kräftig, daher zieht er, in der Sonne geglüht, die damit überschütteten wässerigen Körper aus, erhitzt ist er ein trocknendes Mittel statt Getreidekörner und Salz.

Ammoniakon thymiama, ist ein natürlicher Saft von so stark erweichender Kraft, dass er verhärtete Geschwüre und Geschwulste zertheilt.

Räucherammoniakum, das Gummiharz von *Dorema Ammoniacum* Don.

Amorge, ist stark erwärmend und trocknend zweiten Grades, so heilt sie zwar Geschwüre in den trockenen Körpern, in den andern zieht sie zusammen und reizt.

Oelabsatz nach dem Pressen der Oliven, mit oder ohne Salzzusatz.

Ampeloprason, eine Art wilder Porree, ist sehr scharf und warm im höchsten Grade, deshalb verursacht es auch Geschwüre, es schneidet ein, eröffnet die Gänge, ist dem Magen zuwider.

Weinlauch, *Allium Ampeloprasum* L.

Ampelos agria, die Trauben und Ranken haben eine reinigende Kraft, sie enthalten auch etwas Adstringirendes.

Wilder Weinstock, *Vitis silvestris* oder *Labrusca* L.

Ampelos (h)ēmeros, hat ähnliche Kraft wie der wilde, aber schwächer.

Gebauter Weinstock, *Vitis vinifera* L. Man war früher der Ansicht, der Weinstock stamme aus dem Morgenlande; nach K. Koch hat er seine Heimath in den Urwäldern Mingrelien's an der Ostküste des schwarzen Meeres. Alexander Braun hat in den tertiären Schichten der Wetterau die Rebe (*Vitis teutonica* von ihm genannt) in Blättern, Traubenbeeren und Kernen gefunden, ebenso Göppert in Schlesien. Gabriel de Morbillet hat in der Umgebung von Aix in der Provence Abdrücke der Weinrebe im Tuffstein nachgewiesen. (K. V. Ztg. 1900, Nr. 1171, Nordhoff, Der vorm. Weinbau in N. Deutschl. 1883).

Ampelos leuke, Bryonia oder Psilothron, die Sprossen werden, als dem Magen bekömmlich, gegessen, sie sind auch harntreibend, die Wurzel ist reinigend und glättend, feintheilig und etwas warm, daher verzehrt sie, getrunken, die Milz, heilt, mit Feigen als Kataplasma Krätze und Aussatz.

Zaunrübe, *Bryonia dioica* Jacq.

Ampelos melaina, auch diese heisst Bryonia und hat dieselbe Kraft wie die genannte, nur schwächer.

Gichtrübe, *Bryonia alba* L.

Amygdala pikra, haben verdünnende Kraft und holen die in der Tiefe befindlichen zähen Säfte hervor und reinigen (die Haut); der Baum hat dieselbe Kraft. Die süssen Mandeln haben eine mittelmässige Wärme.

Bittere Mandeln von *Amygdalus communis* L., Mandelbaum, in Asien heimisch; die beiden wichtigsten Bestandtheile der bittern Mandeln sind Amygdalin und Emulsin, die bei Gegenwart von Wasser Blausäure bilden, ausserdem enthalten sie fettes Oel.

Amylon (Stärkemehl), wird aus reinem Weizen dargestellt, der bei Hundstagshitze mit Wasser, das fünfmal im Tage abgegossen wird, macerirt wird; wenn er ganz weich geworden ist, seiht man durch, giesst das Wasser von den Hülsen gesondert ab und trocknet (den Absatz) rasch in der Sonne, bevor er säuert. Es hat kältende und trocknende, daher lindernde Kraft.

Amomon, gleicht in der Kraft dem Kalmus, jenes trocknet aber stärker, dieser befördert mehr die Verdauung.

Amomon ist als Pflanze und Frucht den Alten nur dem Namen nach bekannt; schon zur Zeit des Mittelalters war es den Botanikern fremd und es wurden verschiedene Gewürze dafür substituirt, so die Früchte von *Sion Amomum* L., *Myrtus Pimenta* L., *Piper Cubeba* L., *Eugenia*

caryophyllata Thunbg. Aus der Beschreibung bei Dioskurides (I, 14) geht hervor, dass er selbst Pflanze und Früchte wohl niemals gesehen hat. Die Wahrscheinlichkeit lässt sich nicht abstreiten, dass das Amomon des Dioskurides eine Kardamomenart war. Flückiger (Pharmakogn. S. 959) hält denn auch geradezu das Amomum verum für die Früchte von *Amomum Cardamomum*, die Siam-Kardamomen mit kugeligen, dreikantigen, lichtgrauen, brüchigen Samen; sie kamen früher als *Cardamomum racemosum* in ganzen Fruchtständen nach Europa. (Vgl. auch B. A. D. S. 39).

Anagallis, beide Arten haben stark reinigende und glättende Kraft, zugleich sind sie etwas warm und ziehend, so dass sie auch Dornen hervorholen, der Saft reinigt durch die Nase.

Gauchheil, *Anagallis coerulea und arvensis* L.

Anagyros, ist warm, stinkend und scharf und hat erwärmende, vertheilende Kraft, der Same ist feintheilig und reizt zum Erbrechen.

Stinkstrauch, *Anagyris foetida* L.

Andrachne, ist kalt im dritten, feucht im zweiten Grade, daher hilft sie, auf den Magen gelegt, den an Brennfieber Leidenden und hält Fluxionen zurück, durch ihre Schlüpfrigkeit lindert sie die von Säuren herrührende Stumpfheit der Zähne, durch die adstringirende Kraft hilft sie bei Dysenterie und Blutauswurf.

Portulak, *Portulaca oleracea* L.

Androsaimon in zwei Arten, die eine heisst Askyrrhon, eine Art Hyperikon, die andere Dionysia, die Frucht reinigt, die Blätter trocknen mehr.

Gemeines Hartheu, *Hypericum perforatum* L. und *Hypericum ciliatum* L. (?).

Androsakes, ein bitteres, scharfes Kraut, vertheilt und trocknet, der Same treibt, getrunken, den Harn.

Androsakes, eine im Mittelmeer wachsende Zoophyte, nach Sprengel *Tubularia Acetabulum*.

Anemone-Arten, alle haben eine reinigende, scharfe, anziehende und die Gefässe eröffnende Kraft, daher holen sie den Schleim heraus, nehmen als Kataplasma den Aussatz weg und befördern die Milchabsonderung.

Windröschen, *Anemone* spec.

Anethon, erwärmt im höchsten zweiten Grade, trocknet etwas weniger, daher hat es, in Oel gekocht, vertheilende, schmerzlindernde und schlafmachende Kraft, bringt auch die rohen Geschwulste zur Reife, gebrannt gehört es zu den erwärmenden und trocknenden Mitteln dritten Grades und heilt matschige Geschwüre, frisch dagegen ist es feuchter und weniger warm und befördert die Verdauung.

Dill. *Anethum graveolens* L.

Anthyllis in zwei Arten, beide trocknen Geschwüre, aber die dem Günsel ähnliche ist feintheilicher, so dass sie bei Epilepsie hilft, dabei reinigt sie mehr (die Haut).

Kretische Kresse, *Cressa cretica* L. und Iva-Günsel, *Ajuga Iva* Schreb. (?), nach Fraas *Frankenia hirsuta*.

Aneson, der Same ist schärfer, erwärmend und trocknend im dritten Grade, er treibt daher den Harn und die Winde.

Anis, *Pimpinella Anisum* L.

Antirrhinon oder Anarrhinon, hat eine dem Bubonion ähnliche, aber weniger wirksame Kraft, dies wird man bei dieser erfahren.

Löwenmaul, *Antirrhinum majus* L., bei Dioskurides Synon zu ἄστηρ, *Aster Amellus* L.

Anonis oder Ononis, hat, besonders die Wurzel, erwärmende Kraft, ihr Saft, mit Wein getrunken, treibt den Harn und zertrümmert den Stein, reisst Wundschorf auf und beschwichtigt Zahnschmerzen.

Südliche Hauhechel, *Ononis antiquorum* L.

Aparinon, bei Einigen Philanthropon, bei Andern Omphalokarpon, reinigt die Haut und trocknet gelinde, hat auch eine feintheilige Kraft.

Lab- oder Klebkraut, *Galium aparine* L.

Apios, hat eine ungleichmässige Qualität, nemlich theils etwas Erdiges, theils Wässeriges, daher ist sie, gegessen, gut für den Magen und löscht den Durst, als Umschlag trocknet sie und kältet gelinde.

Birne, *Pyrus communis* L.

Apokynon oder Kynokrambe, heisst auch Kynomoron, da es die Hunde rasch tödtet, es ist auch für den Menschen tödtlich, stinkt sehr und ist warm, ohne zu trocknen, daher hat es als Kataplasma vertheilende Kraft.

Hundswürger, Hundskohl, *Cynanchum erectum* L.

Apochyma, das von den Schiffen, ist altes abgekratztes Pech, vertheilt (die Säfte) und trocknet und zertheilt die Geschwulste.

Arachne, das Thier, vertreibt, wie Dioskurides sagt, unter Pflaster gemischt und auf die Stirn und Schläfen gelegt, das dreitägige Fieber, ihr Gewebe stillt das Blut und schützt die Geschwüre auf der Haut vor Entzündung.

Gemeine Wolfspinne, *Lycosa amentata* Cl.

Argemone, hat (die Haut) reinigende und vertheilende Kraft.

Sandmohn, Papaver *Argemone* L., nach Fraas *Adonis autumnalis* L., Herbst-Adonis.

Arisaron, ist viel kleiner und schärfer als der Aron und hat eine olivengrosse Wurzel.

Gemeiner Kappen-Aron, *Arisarum vulgare* Kunth.

Aristolochia, jede ist warm, feintheilig, (die Haut) reinigend, bitter und etwas scharf, in der Heilkunde sehr nützlich; aber die runde ist feintheiliger und im ganzen wirksamer, die Klematitis ist wohlriechend und schwächer, die lange steht im übrigen in der Mitte zwischen diesen, ist aber nicht weniger warm als die runde.

Osterluzei, die runde ist *Aristolochia pallida* Willd., nach Tschirch *A. rotunda*, die Klematitis nach Sibthorp *A. baetica* L., da *A. Clematitis* in Griechenland nicht vorkommt, die lange nach Sibthorp *A. parviflora*, nach Tschirch *A. longa*.

Arkeuthos, erwärmt und trocknet im dritten Grade, auch die Frucht erwärmt ebenso, trocknet aber im zweiten Grade.

Wachholder, *Juniperus communis* L.

Arkion, Prosopites, hat Blätter wie der Kürbis, aber grösser und härter, ist vertheilend und trocknend, dabei auch adstringirend, daher heilen seine Blätter auch alte Geschwüre.

Klette, *Arctium Lappa* L.

Arktion, ist ähnlich der Konigskerze, hat eine zarte, weisse und süsse Wurzel, die feintheilig und trocken ist und gelinde (die Haut) reinigt.

Nach Sibthorp *Conyza candida*, nach Fraas *Verbascum limnense*, nach Sprengel *Verbasc. ferrugineum* (?).

Armeniakon (Armenion Dioscor.), hat (die Haut) reinigende Kraft mit etwas Schärfe und noch weniger Adstringenz, deshalb wird es den Augenmitteln zugesetzt und dient zur Beförderung des Wachsthums der Augenwimpern.

Ein Kupfercarbonat, vielleicht unser Bergblau.

Arnabo*, ein Aromatikum, weshalb es besonders den feinen Salben zugesetzt wird, es hat warme und trocknende Kraft etwa dritten Grades, ähnlich der Kassia und dem Karpesion, deshalb lässt Poseidonios dasselbe in Ermangelung von Zimmt anwenden.

ζάρναβον oder ἀρνάβω, ein der Kassia und dem Karpesion (Xanthophylleenfrüchte) ähnliches Aroma, welches der von unserm Schrifsteller öfters citirte Arzt Poseidonios als Ersatz für Kinnamomon empfahl. Guinterus hält es für das Zurumbeth des Serapio, was dieser für Zedoaria erklärt; andere Araber unterscheiden es vom Zurumbeth bestimmt (vgl. Meyer, Gesch. d. Bot. II, S. 417).

Arnoglosson, kältet und trocknet zugleich im dritten Grade, indem seine Substanz aus Erdigem und Wässerigem mit etwas Adstringirendem gemischt ist. Deshalb ist es gut gegen bösartige Geschwüre, gegen Fluxionen und Fäulniss; ferner stellt es wegen des genannten Temperaments Blutungen und passt für Vieles, denn es besitzt auch Trockne ohne zu beissen und Feuchtigkeit, die nicht betäubt.

Wegerich, *Plantago asiatica* L. und *Plant. Lagopus*.

Aron, ist warm und trocken ersten Grades, auch dieses besteht aus erdiger, warmer, (die Haut) reinigender Substanz, die Wurzeln sind wärmer. Kräftiger aber ist die Drachenwurz.

Gefleckter Aron, *Arum maculatum* L.

Arsenikon, hat kaustische Kraft, dient auch zum Entfernen der Haare, wenn es längere Zeit liegt, greift es die Haut selbst an, gebrannt wird es feintheiliger. (Vgl. B. A. D. 531).

Rauschgelb, Auripigment, Dreifach-Schwefelarsen, $As_2 S_3$.

Artemisia in zwei Arten, beide erwärmen im zweiten, trocknen im ersten Grade, sind feintheilig, zertrümmern daher die Nierensteine, sie dienen auch zu Gebärmutterbähungen.

Beifussbäumchen, *Artemisia arborescens* L. und Feldbeifuss, *Art. campestris* L.

Artos (Brod), hat wegen des Gehalts an Salz und Sauerteig als Kataplasma eine mehr vertheilende Kraft als der Weizen, denn der Sauerteig holt das Tiefliegende hervor.

Asaron, hat eine dem Akoron ähnliche aber intensivere Kraft.

Haselwurz, *Asarum europaeum* L.

Asbole (Russ), zum Gebrauch der Maler, wird aus den Glashütten geholt, hat vertheilende und scharfe Kraft, so dass sie brennt und Fäulniss bewirkt, mit Rosenwachssalbe vernarbt sie auch Brüche.

Askalabothes, das Thier, findet keine weitere Verwendung, er soll aber bei Skorpionbiss als Aufschlag helfen, auch wird er den Mitteln gegen Impotenz zugesetzt.

Gecko, eine zu den Ascalabothae gehörendes, mit Haftdrüsen an den Füssen versehene kleine Echse der wärmeren Länder.

Asklepias, hat warme und trocknende Kraft, ist feintheilig und hilft, in Wein getrunken, bei Krämpfen, als Umschlag gegen den Biss giftiger Thiere und bei bösartigen Leiden der Gebärmutter und der Brüste.

Schwalbenwurz, nach Fraas *Asclepias Dioscoridis.*

Askyrrhon, davon war bei Androsaimon die Rede.

Aspalathos, hat eine ungleiche Zusammensetzung, eine scharfe und adstringirende Kraft, ist durch beide trocknend und deshalb nützlich bei Fäulniss und Fluxionen.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze. Die bei Dioskurides vorkommenden zwei Arten sind von Sprengel als *Cytisus laniger* Vahl und *Cyt. spinosus* Lam., von Fraas als *Genista acanthoclada* D. C. und *Spartium villosum* Vahl angesprochen. (Vgl. auch B. A. D. S. 48.)

Asparagos petraios oder Myakanthinos, reinigt (die Haut) und steht in der Mitte zwischen Warm und Kalt, öffnet, besonders die Wurzel, die verstopften Gänge der Nieren und der Leber und hilft bei Zahnschmerzen.

Spargel, *Asparagus officinalis* L. Dioskurides unterscheidet den Bergspargel und Sumpfspargel; schon Cato (De re rust. 16) gab Vorschriften zur Bodenbearbeitung, um eine gute Ernte zu erzielen. Die Sprossen enthalten zu 21, 2 % das stickstoffreiche Asparagin.

Asplenon, hat eine feintheilige (zarte), nicht gerade warme Kraft, so zertrümmert es die Steine und bringt die Milz zum Schwinden.

Milzfran, *Asplenium Cetarach* L.

Astaphis, die gebaute hat eine verdauende und zugleich adstringirende, leicht vertheilende Kraft, die wilde ist sehr scharf, so dass sie Schleim abführt und kräftig (die Haut) reinigt.

Rosine, *Uva passa.*

Aster attikos, heisst auch Bubonion, weil er nicht nur als Kataplasma sondern auch als Amulett umgebunden gegen Schamdrüsengeschwulst für wirksam gehalten wird, er hat eine gemischte Kraft, eine zertheilende und kältende.

Attische Aster, *Aster Amellus* L.

Astragalos, ist ein kleiner Strauch mit adstringirenden Wurzeln, trocknet nicht übel, daher vernarbt er alte Geschwüre, die Wurzel, mit Wein getrunken, stellt den Bauchfluss; am häufigsten wächst er zu Phaineon in Arkadien.

Walderbse, *Orobus sessifolius* Sibth.

Asphaltos (Judenpech), trocknet und erwärmt im dritten Grade, daher verklebt er blutige Wunden.

Asphodelos, die Wurzel hat (die Haut) reinigende und vertheilende Kraft, ihre Asche ist wärmer, trocknender und feintheiliger, sie heilt daher die Fuchskrankheit.

Affodill, *Asphodelus racemosus* L.

Atraktylis oder Knikos agrios, gehört zu den Dornsträuchern und hat eine mässig warme Kraft.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt. Nach Matthiolus und Fraas ist es *Centaurea lanata*, *Carthamus lanatus* L. Wolliger Saflor, Wollige Dornhülle, nach letzterem heisst die in Griechenland häufige Pflanze jetzt τῆς γυναῖκας τ' ἀτράχτι.

Atraphaxis, feuchtet im zweiten, kältet aber im ersten Grade, daher geht sie (rasch) durch den Leib, ihr Same hat (die Haut) reinigende Kraft, hilft daher bei Gelbsucht infolge von Leberverstopfung.

Gartenmelde, *Atriplex hortensis* L.

Aphake, hat wie die Linse adstringirende Kraft, gegessen ist sie schwerverdaulicher als die Linse, trocknet kräftiger mit gelinder Erwärmung.

Vogelwicke, *Vicia Cracca* L. nach Tschirch *Lathyrus Aphaca.*

Aphronitron, hat vertheilende, (die Haut) reinigende Kraft, so dass es nicht nur die fleckigen Stellen reinigt und glättet, sondern auch das Jucken heilt, getrunken ist es dem Magen schädlich.

Aphros nitri (Natronschaum), hat dem Natron ähnliche Kraft, ist aber in der Substanz feintheiliger, fein gerieben erscheint es wie Mehl.

Nach Plinius (XXXI, 12) bildet sich die Spuma nitri theils nach starkem Thaufalle, wenn, wie „die Alten" behaupten, die Nitrarien bereits gesättigt seien, theils durch eine Art Gährung in den Natronsalinen, während die neueren Aerzte sagen, sie werde in den Höhlen, den sogen. Colycae, wo sie von den Decken herabtröpfele gesammelt; es wäre also eine Art Tropfstein. Jedenfalls ist der Natronschaum ein unreines. Natriumcarbonat, auch vielleicht Mauersalpeter, der hauptsächlich aus Calciumnitrat besteht.

Achras, hat eine der Birne ähnliche, aber intensivere Kraft, daher verklebt sie auch grosse Wunden.

Holzbirne, sie heisst bei Plinius (XXIII, 116) *Pirus silvestris.*

Apsinthion, ist warm im ersten, trocken im dritten Grade und hat eine adstringirende, bittere und zugleich scharfe Qualität, daher treibt es die im Magen befindlichen galligen Säfte durch den Leib und Urin ab; denen aber, welche an einer Ueberfülle von Schleim leiden, hilft es wegen der adstringirenden Kraft nicht, der Saft seines Krauts ist viel wärmer.

Wermuth, *Absinthii*, spec.

B. (B).

Balanos myrepsike, das fleischige Innere (der Samen) hat eine reinigende und glättende, einschneidende und zugleich adstringirende Kraft, daher wirkt 1 Dr. mit Honigmeth genommen brechenerregend und nach unten den Leib öffnend, mit Essigmeth dagegen ist es gut bei Verstopfung der Eingeweide, ferner reinigt es, mit Essig eingerieben, die Haut; die Rinde ist sehr adstringirend.

Salbeneichel, Nux Behen, die Samen von *Hyperanthera Moringa* Vahl. Bei Plinius und Galen heissen sie Myrobalani, die späteren Aerzte behielten bei Einführung der echten Myrobalanen, der Früchte von *Emblica offic.* aus Indien den Namen bei, und so verwechselte man sie bis zum Mittelalter. Die Samen enthalten ein Glycerid, die Behensäure.

Bakcharis, ein wohlriechendes Kraut wie der Zimmt, ist eine Kranzpflanze und scharf; die Wurzel, gekocht, wirkt eröffnend, harntreibend und brechenerregend, die Blätter sind adstringirend und nützen gegen Fluxionen.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze, bei Plinius (XXI, 29 u. 132) heisst Baccaris auch Bauern-Narde, Valeriana Dioscoridis. Fraas zieht *Gnaphalium sanguineum* L., Blutrothes Immerschön hierher.

Balaustion, die Blüthe der wilden Granate, ist stark adstringirend, trocknend und kältend, es vernarbt Hautwunden und stellt Fluxionen.

Bei Plinius ist es die Blüthe der gebauten Granate, *Punica Granatum* L., Dioskurides nennt sie κύτινος, eigentlich Kelch der Blüthe.

Balsamon, das Holz trocknet und erwärmt im zweiten Grade, ist auch feintheilig; der Saft ist viel feiner, die Frucht hat ähnliche Kraft, ist aber weniger feintheilig.

Der echte Balsamstrauch, *Balsamum gileadense* Kunth kam nur in Syrien im Thale Gilead vor, theils wild, theils kultivirt. Die Juden trieben mit dem Strauche Raubbau, bis die römischen Kaiser für seine Schonung sorgten. Zur Zeit des Mittelalters war der echte Balsam schon so selten, dass Pabst Pius V 1551 zu dem in der katholischen Kirche gebräuchlichen Chrisma die Verwendung von Balsamum peruvianum gestattete. Simeon Seth (etwa 1070) will den echten Balsamstrauch in Hieropolis, und Petr. Bellonius (De arbor. conif.) 1550 in Kairo gesehen haben.

Balote, hat scharfe, reinigende und glättende Kraft, mit Salz als Umschlag wirkt sie gegen den Biss des tollen Hundes.

Schwarzer Andorn, *Ballota nigra* L.

Batos, der Strauch adstringirt und trocknet kräftig, daher verklebt er Wunden und stellt Fluxionen, die Wurzel hat neben der adstringirenden Kraft nicht wenig Feintheiliges, daher zertrümmert sie die Nierensteine; die reife Frucht ist wärmer und adstringirt gelinde, ist deshalb gut zum Genuss, die unreife ist herbe und stark trocknend, gleichzeitig auch adstringirend, besonders wenn sie getrocknet ist; die gleiche Wirkung hat die Blüthe.

Brombeer, *Rubus tomentosus* Willd.

Batrachion in vier Arten, alle haben eine hervorragend warme und trockene, dabei so scharfe und beissende Kraft, dass sie schmerzhafte Wunden verursachen; bei mässigem Gebrauch beseitigen sie nur die Hautfehler; die getrocknete Wurzel ist ein Niesemittel.

Asiatischer, Wollhariger, Stacheliger und Wasserhanenfuss, *Ranunculus asiaticus*, *languinosus*, *muricatus* und *aquatilis* L.

Batrachoi, werden, in der Suppe gekocht, gegen den Biss giftiger Thiere gegessen; wenn sie gebrannt sind, ist ihre Asche mehr trocknend, stellt Blutflüsse und heilt mit Theer die Fuchskrankheit.

Frösche, *Rana fusca* Rösel und *R. esculenta* L.

Bdellion, das skythische und arabische hat bei skirrhösen, besonders frischen Leiden erweichende Kraft, das arabische treibt auch den Harn, zertrümmert die Steine und befördert die Verdauung.

Schon in frühester Zeit rechnete man das Bdellium zu den kostbarsten Spezereien (II Mos. 30, 34, wo es בְּדֹלַח heisst). Es ist das Harz von *Commiphora* (*Balsamea*) *africana* Engl., heimisch in Senegambien und Kordofan.

Bettonike, ein Kraut mit zarten Zweigen, die denen der Poleiminze ähnlich aber zarter und beim Genuss fast geschmacklos (ohne Qualität, ἄποια) sind, es wächst meist an felsigen Stellen,

man gebraucht es zu Nierenmitteln. Es gibt eine andere, bei den Römorn Bettonica genannte Pflanze. die bei Dioskurides (IV. Kap. 1) Kestron, bei Andern Psychrotrophon heisst, weil es die kalten Gegenden liebt, aber mit der genannten keine Aehnlichkeit hat, als die Wirkung und weiter, den Urin zu treiben, es wirkt auch in vielen andern Fällen gut, die Wurzel besonders, mit Wassermeth getrunken, ist brechenerregend, die Blätter regen den Leib an.

Nach v. Fischer-Benzon *Betonica officinalis* L., Betonie, vgl. auch B. A. D. S. 366.

Bechion oder Bechikon, hat seinen Namen davon, dass es in der Räucherung gegen Husten und Athemnoth hilft, es besteht aus warmer und wässeriger Substanz.

Huflattich, *Tussilago Farfara* L.

Bliton, ist eine Gemüsepflanze, feucht und kalt im zweiten Grade.

Gemüse-Amaranth, *Amarantha Blitum* L.

Bolbos, der essbare hat sehr bittere und zugleich adstringirende Kraft, ist trocknend, verklebt Wunden und reinigt die Haut. Der, welcher Brechen erregt, hat eine wärmere Kraft als jener.

Die erstere Zwiebel, die Schopfhyazinthe, *Muscari comosum* L. ist in der Levante ein beliebtes Nahrungsmittel der in der Auswahl der Speisen nicht sehr wählerischen ärmeren Bevölkerung, so dass es heisst: Wo ein Esel Hungers stirbt, leben drei Griechen wohlauf. Die zweite ist *Muscari moschatum* Desf.

Botrys, heisst auch Artemisia oder Ambrosia, ist eine hervorragend wohlriechende Pflanze, die mit Wein getrunken gegen Athemnoth dient.

Traubenkraut, *Chenopodium Botrys* L.

Bubonion heisst auch Aster attikos.

Buglosson hat eine warme und feuchte Qualität, daher soll es, in Wein gelegt, Fröhlichkeit bewirken.

Ochsenzunge, *Anchusa italica* Retz.

Buneion oder Arktion ist warm und harntreibend, befördert auch die Katamenien. Diesem ähnlich ist das Pseudobuneion.

Die erstere Pflanze ist nicht sicher bestimmt, Fraas zieht *Bunium pumilum* Sm.?, Kleiner Erdknoten hierher, die zweite ist *Trinia dioica* Gaud., *Pimpinella dioica* Spr.

Buprestis, ist ein der Kantharis ähnliches Insekt und wird wie diese angewandt.

Buprestis ist ein unbestimmter und, da die Alten nirgends eine Beschreibung hinterlassen haben, unbestimmbarer Käfer. Mit *Buprestis rustica* L. unserer Nadelwälder hat er jedenfalls nichts zu thun, da er im Grase leben soll. Die Hippokratiker setzten ihn der Kantharis zur Verstärkung der Wirkung zu, (vgl. de morb. mul. I, 50, de nat. mul. III, 23). Plinius (XXX, 30) sagt, es sei ein dem langfüssigen Scarabäus ähnliches Thier; wenn das Weidevieh dasselbe mit dem Futter verschluckt habe, so schwelle es auf und verliere die Fresslust. Raudnitz (Materia medica Hippocratis. Dissertatio inauguralis. Dresdae 1843) nennt den Käfer daher *Carabus bucida*, rindertödtend. Die Nonne *Ocneria Monacha* L. (?)

Butyrum (Butter), hat bei zarten Körpern verdauende und mässig vertheilende Kraft, hilft bei geschwollenen Scham- und Ohrendrüsen, erweicht das Zahnfleisch, besonders bei zahnenden Kindern und bringt die Säfte in der Brust zur Reife.

Buphthalmon (Gartenwucherblume), kat eine der Kamille gleiche Blüthe, aber viel grösser und schärfer, sie ist daher auch vertheilend, so dass sie der Wachssalbe zugemischt bei Verhärtungen hilft.

Gartenwucherblume, Goldblume, *Chrysanthemum coronarium* L.

Brathy, ist der Cypresse ähnlich, erwärmt und trocknet im dritten Grade und ist sehr feintheilig, hat getrunken eine erwärmende und vertheilende Kraft, so dass es gegen Fäulniss ähnlich wirkt wie die Cypresse.

Sadebaum, *Juniperus Sabina* L., enthält ein wirksames ätherisches Oel.

Brittannike, hat adstringirende und vertheilende Kraft, in der Gestalt gleicht sie dem wilden Ampfer, ihr Saft heilt Magenfäule.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt; jedenfalls ist es die Brittanica des Plinius (XXV, 21), die einen Soldaten auf dem Rheinfeldzuge Gaesar's von der Mundfäule heilte. Nach Fraas *Inula odora* L.? vgl. auch B. A. D. S. 367.

Bromos, hat eine der Gerste ähnliche Kraft, trocknet und zertheilt mässig ohne zu beissen, daher hilft er auch bei Durchfällen.

Hafer, *Avena sativa* L.

Bryon thalassion, kältet und adstringirt, auch hilft es bei hitzigen Entzündungen.

Seetang, *Fucoideae* u. *Florideae* spec., vgl. B. A. D. S. 423.

Bryon oder Splanchnon, findet sich auf Eichen, weissen Pappeln und Fichten, ist vertheilend und zugleich mässig erwärmend, besonders das von der Ceder.

Mit Bezug auf Dioskurides und Plinius (XII; 108) eine wohlriechende Flechte, nach Fraas *Usnea florida* Ach.

Bryonias. *Ampelos leuke.*

Γ. (G).

Gala (Milch), ist aus drei Substanzen zusammengesetzt, aus Käse, Molken und Fett, dessen Gehalt in der Kuhmilch am grössten ist, aus ihr wird auch die Butter bereitet. Die Molken haben reinigende Kraft, daher regen sie auch den Leib an, wenn man sie durch Kochen abscheidet. Das Käsige und Dicke haftet mehr an und stumpft deswegen die Schärfen ab. Gekocht durch (glühende) Kieselsteinchen oder auf irgend eine andere Weise bildet die Milch das beste Mittel bei Dysenterie und scharfen Fluxionen im Magen. Die ganze Milch ist gut bei scharfen Augenflüssen und sonstigen Schärfen, am wirksamsten ist Frauenmilch, darnach kommt die Ziegen-, dann die Esels- und die Schafmilch und zuletzt die Kuhmilch.

Gale, wenn sie gebrannt wird, ist die Asche stark vertheilend, mit Essig aufgestrichen heilt sie Podagra und Gelenkschmerzen, getrocknet ist das Wiesel ein Mittel gegen Epilepsie.

Wiesel, *Mustela vulgaris* Briss.

Galion, hat seinen Namen davon, dass es die Milch zum Gerinnen bringt; ihm ähnlich ist Aparine (*Galium Aparine* L.), trocknend und etwas scharf, die Blüthe hilft bei Blutflüssen und Verbrennungen mit Feuer.

Labkraut, *Galium verum* L.

Galipsis oder Galibdolon (Galiopsis oder Galiobdolon), ist der Nessel ähnlich, aber glatter und stinkend, vertheilt und erweicht skirrhöse Geschwüre, wirkt auch als Kataplasma gut bei fressenden Geschwüren.

Fremde Brennwurz, *Scrophularia peregrina* L.

Garos (Fischlake), erwärmt und trocknet kräftig, man wendet ihn daher äusserlich an bei fauligen Geschwüren, auch als Injektion bei Dysenterie und Ischias.

Der Name stammt von einem schon in früher Zeit nicht mehr gekannten Fische γάρος. Nach Plinius (XXXI, 931) wurde die Makrele, *Scomber Scomber* L. zum Einpökeln benutzt. Das beste Garum wurde in Karthagena bereitet. (Vgl. B. A. D. S. 163).

Gentiana, die Wurzel hat eine sehr kräftige Wirkung, sie verdünnt, reinigt, holt heraus und öffnet die verschlossenen Gänge.

Enzian, *Gentiana lutea* L. Die Wurzel enthält Gentiopikrin und Gentianasäure.

Geranion, das mit Blättern wie bei Anemone hat eine essbare Wurzel, die, 1 Dr. mit Wein getrunken, die Aufblähungen der Gebärmutter vertreibt. Das andere Geranion ist für die Medizin werthlos.

Knolliger Storchschnabel, *Geranium tuberosum* L. und Malvenartiger Storchschnabel, *Erodium malachoides* L.

Ge (Erde). Jede Erde trocknet; die mit keiner andern Substanz gemischte reizt auch nicht, wenn sie aber mit irgend einer feurigen Qualität gemischt ist, so verliert sie diese beim Waschen. Von den nutzbaren Erden ist jede fette zur Behandlung aller Theile, die einer Trocknung bedürfen, geeignet. Von der aegyptischen gebraucht man den (weichen) Lehm gegen Wassersucht und Milzaffektionen, ebenso hilft sie kräftig bei matschigen Geschwüren. Von den arzneilichen Erden dient der sogen. lemnische Thon oder die

Siegelerde zum Trocknen, und da er gelinde adstringirt, ist er ein Mittel gegen tödtliche Gifte, heilt mit Essig oder Wein auch bösartige Geschwüre und stellt alle Blutflüsse; ferner hält er die fressende Dysenterie auf, wenn vorher die Eingeweide zuerst mit Honigmeth, dann mit Salzwasser ausgespült sind. Der sinopische Röthel ist wirksamer als der lemnische Thon, wird den verstopfenden Mitteln zugemischt und tödtet, getrunken, die Würmer. Viel sanfter als der lemnische Thon ist die samische Erde, da sie leimig und schlüpfrig ist, man gebraucht sie in allen Fällen, wo Linderung erforderlich ist, sie heilt auch Blutspeien, wodurch dieses auch immer entstanden ist. Die selinusische [1]) und die von Chios reinigt und glättet, deshalb gebrauchen einige Frauen sie als Waschmittel für das Gesicht; beide bilden bei Geschwüren Fleisch und Schorf, besonders bei Brandwunden durch Feuer. Die kimolische [2]) hat eine gemischte Kraft, sie ist ungewaschen kältend und vertheilend, gewaschen kältet sie mehr, heilt auch mit Essigmeth Brandwunden. Die Weinstockerde [3]), sie dient zum Bestreichen der Weinreben, um die daran befindlichen Würmer zu tödten, trocknet und vertheilt kräftig, ohne etwas Reizendes zu haben. Die kretische ist luftartig und reinigt (die Haut) ohne zu reizen; die von Eretria adstringirt kräftig, gebrannt und gewaschen trocknet sie, ohne zu reizen, besser ist die aschgraue. Die Pnigitis hat eine der kimolischen ähnliche Kraft, ist aber schwarz. Die armenische, man nennt sie auch Bolos, trocknet heftig, daher hilft sie bei Dysenterie, bei Magenfluxionen, bei Blutspeien, bei Auszehrung, Althemnoth durch Feuchtigkeit, bei feuchten Geschwüren und pestartigen Leiden hervorragend, sie wird auch mit dünnem gemischtem Wein, in Fiebern mit Wasser getrunken. Der Alane-Bolos [4]) hat eine dem armenischen ähnliche Kraft. Die Gelberde (Ocker) hat vertheilende und Fäulniss bewirkende Kraft, sie unterdrückt die Fleischwucherungen bei Geschwüren und füllt, mit Wachssalbe gemischt, hohle Stellen aus.

---

[1]) Selinus war eine Stadt auf Sizilien.

[2]) Kimolos, eine der Cykladeninseln.

[3]) Weinstockerde, eine asphalthaltige Erde bei Seleukia in Syrien.

[4]) Alana ist bei Plinius (VI, 179) eine Stadt in Aethiopien, (IV, 80) sind Alani eine Völkerschaft in Pontus.

Alle diese Erden sind mehr oder weniger reiner, feiner Thon; als Zeichen der Echtheit trugen die gepressten Stücke häufig einen Siegelabdruck, so die lemnische meist den einer Ziege, die samische einen Stern.

Gēras opheos (Abgeworfene Schlangenhaut), trocknet scharf, in Essig gekocht vertreibt es Zahnschmerzen, das von der Natter (*Coluber Aesculapii* Sturm?), mit Honig zerrieben, ist eine vorzügliche Salbe zur Stärkung der Sehkraft.

Gēs Entera (Regenwürmer), fein gerieben und auf durchgehauene Sehnen gelegt, helfen sie sofort wunderbar.

Gigarta (Weinbeerkerne) trocknen im zweiten, kälten im ersten Grade, da sie sehr kalt sind, helfen sie bei allen Fluxionen.

Gingidion, hat eine nicht sehr auffallende Wärme, trocknet im dritten Grade und adstringirt, ist daher für den Magen gut.

Gingidion, *Daucus Gingidium* L., eine in Griechenland häufige Umbellifere, sie soll in Sizilien nach Einschnitten ein Harz ausscheiden.

Glaukion, adstringirt und hat etwas Ekelerregendes, kältet aber sichtlich, so dass es auch nicht gerade schwere Erysipelfälle heilt.

Hornmohn, *Glaucium corniculatum* Curt.

Glaux, das Kraut hat warme und feuchte Qualität, befördert daher die Milchabsonderung.

Nach Sprengel *Astragalus Glaux* L., nach Fraas *Sennebiera Coronopus* Poir., Gemeine Sennebiere, mit einem der Kresse ähnlichen Geschmack.

Glechon, wärmt und verdünnt stark, daher röthet es als Kataplasma die Haut und erleichtert den Auswurf von feuchtem, zähem und dickem Schleim aus Brust und Lungen.

Poleiminze, *Mentha Pulegium* L.)

Gloios, der klebrige Schmutz in den Bädern erwärmt gelinde, erweicht und vertheilt und hilft bei Schrunden und Kondylomen.

Glykyrrhizon, hat eine schlüpfrige und feuchte Qualität, dabei etwas Adstringirendes, daher besänftigt es Rauheiten nicht nur in der Luftröhre, sondern auch in der krätzigen Blase, stillt auch den Durst.

Süssholz, *Glycyrrhiza glabra* L.

Glykyside, auch Pentomoron oder Paionia, die Wurzel ist scharf, etwas bitter und trocknend und hat auch etwas Adstringirendes, befördert daher die Menstruation und reinigt, in der Grösse einer Mandel mit Wein genommen, die Nieren und die Leber, wenn mit herbem Wein, stellt sie die Magenfluxionen; als Amulett umgebunden heilt sie bei Kindern die Epilepsie.

Gichtrose, *Paeonia officinalis* L., bei Plinius und Galen heisst sie auch Pentarobon; eine Zauberpflanze der Pharmakopolen und Rhizotomen. (Vgl. auch B. A. D. 354).

Gnaphalion, hat seinen Namen daher, dass seine weichen Blätter als Wollflocken gebraucht werden, sie sind warm und gelinde adstringirend, werden daher mit Wein gegen Dysenterie getrunken.

See-Santaline, *Athanasia maritima* L., nach Tschirch *Plantago carinata* Schrad.

Gongylis, die Wurzel und Samen sind blähend, vermehren den Samen und reizen zum Liebesgenuss.

Weisse Rübe, *Brassica Rapa.*

Gongylon, Einige nennen es Seseli, ist warm, harntreibend und regt die Katamenien an, die Wurzel mit Honig als Leckmittel reinigt die Brust.

Bei Dioskurides ist kretisches Seseli Synon. zu Tordylion, Plinius (XX, 288) nennt Tordylion den Samen von Seseli, darnach könnte es *Tordylium officinale* L., Gebräuchlicher Zirmet sein. Die Wirkung stimmt mit Dioskurides überein.

Gyris (Pudermehl), hat eine dem Stärkemehl ähnliche, aber etwas wärmere Kraft.

Gypsos (Gyps), hat neben der trocknenden eine ausfüllende Kraft, ist daher mit Gyris und Eiweiss gut bei Blutflüssen, gebrannt behält er die ausfüllende Kraft nicht in gleichem Masse, trocknet aber mehr und treibt zurück, besonders mit Essigmeth.

Δ. (D).

Dades (Kienspähne), sie haben eine etwas scharfe, verdauende und reinigende und glättende Kraft, heilen daher mit Essig gekocht Zahnschmerzen; wenn der Essig als Mundspülwasser

gebraucht wird, und man noch Honig hinzunimmt, führen sie den Schleim (aus dem Munde) auch ab, den Leckmitteln zugemischt erleichtern sie den Auswurf aus der Brust.

Damaskena, siehe Kokkymelea, Pflaumen.

Damassonion hat eine gewisse reinigende und glättende Kraft, zertrümmert daher die Steine und leitet die Magenfluxionen zum Harn.

Im Corp. Glossar. Latin III wird Damassonium mit *Nasturtium hortulanum*, (*Lepidium sativum* L.) Gartenkresse übersetzt und erklärt. Bei Dioskurides ist es Synonymon zu ἄλισμα.

Daukos, auch Staphylinos genannt in zwei Arten; seine Wurzel ist blähend und reizt zum Liebesgenuss, und der wilde, dessen Same nichts Blähendes hat, ist harntreibend und regt die Katamenien an; ebenso wirkt das Kraut.

Möhre, *Daucus Carota* L. und var. *silvestris*.

Daphne der Baum, die Blätter trocknen und erwärmen kräftig, mehr noch die Frucht; die Wurzelrinde ist bitter und etwas adstringirend, zertrümmert den Stein und hilft, zu 3 Obolen mit gewürztem Wein getrunken bei Leberleiden.

Lorbeer, *Laurus nobilis* L. Der dem Apollo geweihte Baum wächst in Griechenland auf Hügeln und Bergen bis zu 800 m. Höhe und in schattigen Schluchten, Haine und kleine Wälder bildend, wild. Er hat den Namen von Daphne, der schönen Tochter des Flussgottes Laon.

Daphne, das Kraut, auch die alexandrinische genannt, ist warm, scharf und etwas bitter, treibt daher den Harn und die Menstruation.

Lorbeerblätteriger Mäusedorn, *Ruscus Hypophyllum* L.

Daphnoides, hat dieselbe Kraft, ebenso Chamaidaphne.

Alpenseidelbast, *Daphne alpina* L. und Traubiger Mäusedorn, *Ruscus racemosus* L. nach Sprengel.

Derma (Haut), die frisch abgezogene Schafhaut, noch warm den Gegeisselten umgebunden, heilt diese wunderbar. Die Haut vom Flusspferd, gebrannt und mit Wasser fein gerieben vertheilt aufgestrichen Gewächse (Auswüchse); die der Otter, fein gerieben bei Fuchskrankheit aufgelegt, lässt die Haare wunderbar wiederwachsen.

Das Leder von alten Schuhsohlen, gibt, gebrannt, eine trocknende Asche, sie heilt daher die von den Schuhen herrührenden, noch nicht entzündeten Druckstellen, ebenso Feuerbrandwunden, Wolf und Hämorrhoidalknoten.

Diktamnon, hat eine feintheiligere Kraft als Poleiminze, ist ihm sonst ähnlich. Pseudodiktamnon ist schwächer.

Echter Diptam, *Origanum Dictamnus* L. Die von Dioskurides und Plinius (XV, 92) beschriebene, von ihnen selbst aber wohl nie gesehene, im Alterthum sehr geschätzte Pflanze Kreta's war schon zur Zeit des Val. Cordus kaum noch zu haben, in den Offizinen wurde dafür *Dictamnus albus* L., Weisser Diptam substituirt, Pseudodiktamnus ist *Marrubium Pseudodictamnus* L., nach Tschirch *Origanum vulgare*, var. *megastachyum* Lam. (Vgl. B. A. D. S. 285).

Dionysias, heisst auch Androsaimon.

Diphryges, hat eine gemischte Kraft, nemlich etwas Adstringirendes und mässig Scharfes, ist daher ein gutes Mittel bei bösartigen Geschwüren.

Dioskurides (V, 119) beschreibt drei Arten. Die erste ist eine Art Thon, der zuerst an der Luft getrocknet und dann gebrannt ist; die zweite kommt aus den Schmelzöfen auf Kypern als Absatz, ist ein unreiner Galmei und dürfte hier gemeint sein. Die dritte Art ist ein durch Rösten von Schwefelkies an der Luft erhaltenes Eisenoxyd. Uebereinstimmend mit Dioskurides gibt Plinius die beiden ersten Arten Diphryges (Doppeltgebrannt) an.

Dipsakos, die Distel, die Wurzel ist trocknend im zweiten Grade, hat aber auch eine etwas reinigende und glättende Kraft.

Karde, *Dipsacus silvestris* L.

Doryknion, ist im Temperament ähnlich dem Mohn und der Mandragora, gewaltig kältend, betäubt etwas, tödtet aber in grösseren Gaben genommen.

Strauchwinde, *Convolvulus Dorycnium* L. nach Fraas.

Drakontion, ist in etwa dem Aron ähnlich, aber schärfer, bitterer, feintheiliger und wärmer, hat auch etwas Adstringirendes. Die Wurzel reinigt getrunken die Eingeweide und ist das beste Mittel bei bösartigen Geschwüren; ähnlich wirken die Blätter, die Frucht aber ist kräftiger.

Drachenwurz, *Arum Dracunculus* L.

Dryopteris, ist süss, scharf und bitterlich, nach der Wurzel zu auch herb, hat aber auch faulmachende Kraft, weshalb sie auch die Haare entfernt.

Eichentüpfelfarn, *Polypodium Dryopteris* L., nach Tschirch *Asplenium Ruta muraria.*

Drys, die Blätter und die Frucht haben trocknende und erwärmende Kraft, verkleben daher frische Wunden und heilen beginnende Entzündung, die hautartig unter der Eichelschale das Fruchtfleisch umgebende Substanz ist adstringirender, dient gegen Frauenfluss und andere Fluxionen.

Sommereiche, *Quercus Robur* L.

E. (E).

Ebenos, hat erwärmende, reinigende und feintheilige Kraft, deshalb soll er die Verdunkelungen der Pupille vertreiben und wird auch andern Augenmitteln zugesetzt.

Ebenholz, *Diospyros Ebenum* L.

Enkephalon (Gehirn), das der Hasen soll gekocht, zerrieben und gegessen sich beim Zahnen der Kinder hilfreich erweisen, Einige haben auch berichtet, dass es gegessen gegen Zittern helfe. Das des Hahns, mit Wein getrunken, sagt Dioskurides, hilft den von giftigen Thieren Gebissenen und hält Blutflüsse aus der Gehirnhaut zurück. Das des Kameels, sagt Galen, trocken mit Essig getrunken, hilft bei Epilepsie, ebenso das des Wiesels; das der Schwalben mit Honig wirkt gegen Staar; das ebenso zubereitete Schafgehirn hilft ausgezeichnet beim Zahnen der Kinder.

Elaia, die jungen Zweige kälten ebenso stark, als sie adstringiren, die vollständig reife Frucht ist etwas wärmer, die unreife dagegen adstringirender und kälter.

Oelbaum, *Olea europaea* L.

Elaia aithiopike, die Thräne gleicht dem feinen Ammoniakum und hat reinigende und glättende Kraft, man gebraucht sie bei Narben, Leukomen und Stumpfsichtigkeit, und bei Zahnschmerzen in den hohlen Zahn gesteckt. Einige behaupten, es sei der wilde Oelbaum,

Nach Matthiolus und Sprengel *Elaeagnus spinosus* L., häufig in Aegypten und wahrscheinlich auch in Aethiopien. Ueber das Exsudat wissen wir wenig. Nach Theophrast (Hist. pl. IV, 7, 2) und Plinius (XII, 77) diente dasselbe zur Bereitung einer blutstillenden Arznei. Trabat und Schweinfurth (C. r. de l' Acad. des sciences 132, 225—226) haben an Oelbäumen in der Nähe von Wernsourah eine reichliche Erzeugung von Manna, infolge von Cicaden—Stichen, mit 25 % Mannit konstatirt. (Vgl. B. A. D. S. 125).

Elaion (Oel), das der voll ausgereiften Olive ist süss, mässig warm und mehr feuchtend; das unreif ausgepresste ist ebenso adstringirend als kalt. Das gewaschene ist nicht reizend, das alte ist je älter, um so wärmer und zertheilender, besonders wenn es von Anfang an feintheiliger ist. Man erkennt dies daran, dass es rein und blank ist und schon in kleiner Menge eine grosse Körperstelle fettet und leicht von der Haut aufgesogen wird; ein solches ist besonders das sabinische. Das der wilden Olive ist reinigend und glättend und zugleich adstringirender und sehr schmutzig mit Rücksicht auf Oel. Die übrigen Oele, Sesam-Rettigöl u. s. w. haben den Substanzen, aus denen sie hergestellt sind, entsprechend verschiedene Kraft.

Die Oliven wurden theils vor der Reife, theils vollständig ausgereift zur Oelgewinnung benutzt; das von den ersteren, das Omphacium oder Oleum omphacinum war nach Plinius das wohlschmeckendste, und zwar am feinsten das zuerst beim Pressen ausfliessende.

Elaiomeli. In Syrien fliesst aus dem Stamme eines gewissen Baumes Oel, dicker und süsser als Honig, das zu 2 Bechern mit 1 Kotyle Wasser getrunken, das Rohe und Gallige im Leibe abführt; die es aber getrunken haben, werden betäubt, man braucht sich aber nicht zu ängstigen, sondern man muss sie anregen.

Oelhonig, eine Art Manna von *Tamarix mannifera* Ehrbg., die infolge des Stiches von *Coccus manniferus* Ehrbg. ausgeschieden wird.

Elaterion heisst das Extrakt der Frucht der Springgurke, im zweiten Grade erwärmend lockt es die Katamenien hervor und tödtet im Zäpfchen angewandt wegen der Bitterkeit die Leibesfrucht; mit Milch eingestrichen bewirkt es eine Reinigung durch die Nase, im Klystier führt es Schleim, zuweilen aber auch Blut ab.

Das Elaterion der Alten war nach den Worten des Plinius (XX, 3) und der ausführlichen Beschreibung von Dioskurides eine Art Satzmehl, bereitet aus den zerkleinerten und ausgepressten reifen Früchten von *Ecballium Elaterium* Rich. Das beste war weiss und leicht, darum wurde häufig Stärkemehl zugesetzt. Das hoch geschätzte Mittel hielt sich nach Theophrast (hist. pl. IX, 141) in Asche aufbewahrt, 200 Jahre. In den späteren Arzneibüchern erschien es in zwei Formen, als Elaterium anglicum aus den unreifen Früchten nach der modifizirten Methode des Dioskurides hergestellt, weiss- grau oder grünlich, und als Elaterium germanicum in Extraktform aus den reifen Früchten, dunkelgrünbraun, in Alkohol und Wasser löslich mit widerlich bitterem Geschmack. Der wirksame Bestandtheil ist Elaterin, ein bitterer, sehr drastisch wirkender Körper. Aus dem Arzneischatze ist es verschwunden. (Vgl. B. A. D. S. 449 ff.).

Elate, der Baum trocknet und erwärmt wie die Pappel, von dem Harze wird im Kapitel „Harze" die Rede sein.

Fichte, *Pinus Picea* L. Elate ist bei Dioskurides und Plinius (XXIII, 99) auch die Blüthenhülle, spadix, der Palmen.

Elatine ein Kraut wie die Ackerwinde, kältet gelinde und adstringirt.

Leinkraut, *Linariae* spec.

Elaboboskon (= Elaphoboskon), hat warme und trockene Kraft zweiten Grades und ist feintheilig.

Pastinak, *Pastinaca sativa* L.

Elelisphakon, erwärmt stark und adstringirt etwas.

Salbei, *Salviae* spec.

(*h*) Elenion, ist warm und trocken, zugleich feuchten Unrath ausscheidend, treibt daher, den Leckmitteln zugemischt, solchen aus der Brust aus; man reizt damit auch (einzelne) Stellen.

Alant, *Inula Helenium* L., Hauptbestandtheil ist Inulin.

Eleoselinon, das in feuchten Gegenden wachsende hat dieselbe Kraft wie das gebaute, ist aber grösser.

Sellerie, *Apium graveolens* L.

Elephantos rhinemata (Elfenbeim). Die Raspelspähne der Klauen der Elephanten heilen als Kataplasma Nebennägel, ebenso die der Knochen und Zähne; da sie trocknende und

reinigende Kraft haben, werden sie derartigen Mitteln zugemischt.

(*h*) Elkysma, ist die Silberschlacke und hat dieselbe Kraft wie die Molybdaina, nemlich adstringirende und anziehende, deshalb wird sie den dunklen und vernarbenden Pflastern zugesetzt.

Ein hauptsächlich blei-, auch kupferhaltiges Produkt, das beim letzten Akt der Silbergewinnung, beim „Feinbrennen" erhalten und mit Haken abgezogen (ἑλκύω) wurde.

(*h*) Elleboros, beide Arten erwärmen und trocknen im dritten Grade, sind auch scharf und reinigend und glättend, deshalb sind sie wirksam bei krätziger Haut; der schwarze bringt als Einlage bei Fisteln in drei Tagen die Schwielen weg.

Weisser Germer, *Veratrum album* L. und Schwarze Nieswurz, nach Boissier *Helleborus cyclophyllus*, nach Fraas *H. officinalis* L. Beide gehören zu den wichtigsten Pflanzen des Alterthums und waren Purgativa κατ' ἐξοχήν, die Abführkur hiess Helleborismos. Veratrum album hat eine reichhaltige Literatur und die verschiedensten Deutungen hervorgerufen, bis man zur anfänglichen zurückkam (Sibthorp und Fraas). Die Wirkung der Wurzel als Brechmittel beruht auf dem Gehalt an Protoveratrin, Protoveratridin, Jervin, Pseudo- und Rubijervin und Veratralbin. Die schwarze Nieswurz enthält die Glukoside Helleborin und Helleboreïn, ersteres mit abführender, letzteres mit digitalinartiger Wirkung.

Elichryson, auch Chrysanthemon oder Amaranton, ist eine Kranzpflanze mit goldigglänzender Dolde, die mit Wein getrunken gegen Harnbeschwerden, Schlangenbisse, Ischias und (innere) Rupturen dient, die Menstruation befördert und geronnene Blutklümpchen zertheilt, mit Honigwein getrunken hilft sie bei Katarrhen.

Nach Sibthorp und Fraas *Gnaphalium Stoechas* L., nach Sprengel *Tanacetum annuum* L.

(*h*) Elxine, heisst auch Perdikion, Parthenion, Sideritis oder Herakleia, hat eine reinigende und glättende und leicht adstringirende Kraft mit etwas kalter Feuchtigkeit.

Glaskraut, *Parietaria diffusa* oder *judaica* L.

(*h*) Elxine, die auch Kissampelos heisst, hat vertheilende Kraft.

Ackerwinde, *Convolvulus arvensis* L.

Elymos oder Meline, ist der Hirse ähnlich, äusserlich angewandt trocknend und kältend, trocknet aber auch Magenflüsse.

Mohrenhirse, *Holcus cornuus* Willd., nach Tschirch *Panicum italicum* Daub.

Empetron oder Prasoides, ein die Galle und den Schleim abführendes Mittel, es ist aber auch salzig, daher dürfte es auch reinigen und glätten.

Nach Fraas Bestäubte Frankenie. *Frankenia pulverulenta* L. (Vgl. B. A. D. S. 468).

Epithymon, trocknet und erwärmt im dritten Grade und wirkt stärker als Thymian.

Flachsseide, *Cuscuta Epithymum* L.

Epimedion, hat eine mässig kältende Kraft mit wässeriger Feuchtigkeit, hält als Kataplasma eine Vergrösserung der Brüste auf, soll getrunken auch die Empfängniss verhindern.

Eine nicht bestimmte Pflanze, vgl. B. A. D. S. 376.

Epimelis, die bei den italischen Bauern auch Unedo heisst, ist eine Art wilder Apfelbaum, die Frucht ist herb, dem Magen schädlich und verursacht Kopfschmerzen.

Gemeine Mispel, *Mespilus germanica* L., ἕτερος μέσπιλος Diosc. (Vgl. B. A. D. S. 139).

Epipaktis oder (h) Elleborine, wird gegen Gifte und Leberleiden getrunken.

Nach Sprengel Kahles Bruchkraut, *Herniaria glabra* L., Anguillara (Sempl. 282) rühmt seine Heilkräfte gegen Schlangenbiss und Leberleiden.

Erebinthos, eine bekannte Hülsenfrucht, ist blähend, nahrhaft, gut für den Leib, harntreibend, vermehrt die Milch und den Samen und befördert die Katamenien. Die sogen. Kichererbsen sind harntreibender als die andern, ihre Abkochung, besonders die der schwarzen, zertrümmert auch Nierensteine; die sogen. wickenartigen (Orobiaioi) sind wärmer als diese und etwas bitter; die wilden sind in jeder Weise kräftiger als die gebauten.

Die erste ist die Gartenerbse, *Pisum sativum* L., die Kichererbse, Krios, ist *Cicer arietinus* L., die wilde unsere Graue Erbse, *Pisum arvense* L.

Eria, die schweissfeuchte Wolle ist zu Bähungen nützlich, denn der Oisypos (das Wollfett) reift (Geschwüre) ähnlich der Butter. Die nicht schweissfeuchte Wolle ist eine gewöhnliche Substanz, gebrannt hat sie aber eine scharfe, warme, trockene und zugleich feintheilige Kraft, so dass sie das schwammige Fleisch bei Geschwüren rasch wegnimmt.

Die schweissfeuchte Wolle ist die Vorläuferin der jetzt so vielfach gebräuchlichen hydrophilen Watte, wodurch die Charpie, gezupftes Leinen, die Trägerin zahlreicher Bakterien verdrängt wurde. Schon bei den Hippokratikern fand die frisch abgeschnittene schweissfeuchte Wolle (ἔρια ὀισυποῦντα) Verwendung zu Umschlägen und Wundverbänden. Plinius (XXIX, 37) rühmt besonders die rohe oder reine Wolle des Schwanzes, Dioskurides lässt die vom Halse und den Schenkeln nehmen.

Erike, hat eine vertheilende, nicht reizende Kraft, Anwendung finden hauptsächlich die Blätter und Blüthen.

Heide, *Erica arborea* L.

Erinos, ist eine Wasserpflanze, deren Frucht zu 2 Dr. mit 4 Dr. Honig eingestrichen Augenfluss hemmt, der Saft wirkt gut bei Ohrenleiden.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt, Fraas zieht *Campanula racemosa* Sibth., Vielverzweigte Glockenblume hierher; vgl. auch B. A. D. S. 381.

(*h*) Ermodaktylon*, die Wurzel für sich und ihre Abkochung hat purgirende Kraft, speziell wird sie bei rheumatischen Gelenkschmerzen gegeben, sie ist dem Magen aber schädlich.

Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale* L., bei Dios kurides κολχικόν. Die Knollen orientalischer Colchicum-Arten sind schon im frühen Mittelalter, (selbst bei Alexander von Tralles) als Hermodactyli in Gebrauch gewesen, da man die einheimischen als Gift verabscheute. Sie enthalten, besonders aber die Samen, das stark wirkende Colchicin.

(*h*) Erpyllos, erwärmt, so dass er auch den Urin treibt und die Menstruation befördert.

Quendel, *Thymus Serpyllum* und Th. *glabratus* Link, die Pflanzen sind reich an ätherischem Oel.

Erythrodanos, ist die rothe Färberwurzel, herb und bitter, reinigt die Milz, Leber und Nieren so dass der Harn blutig ist,

befördert die Menstruation und bringt die Unreinigkeiten der Haut weg und glättet diese.

Krapp, *Rubia tinctoria* und *lucida* L. Der Wurzelstock liefert den bekannzen Farbstoff.

Erysimon, der Same ist feurig und erhitzend ähnlich der Kresse, daher reinigt er, in Sauerteig gebrannt, als Leckmittel die Brust und erweicht Verhärtungen, hilft auch als Kataplasma bei verborgenen Krebsleiden.

Vielschotige Rauke, *Sisymbrium polyceratium* L.

Euzomon, ist an Temperament dem vorigen ähnlich, ist blähend, reizt daher zum Beischlaf, der Same treibt den Harn. Das wilde ist kräftiger als das gebaute.

Rauke, *Eruca sativa* L.

Eupatorion, hat feintheilige und einschneidende Kraft ohne auffallende Wärme, reinigt daher auch die verschlossenen Gänge der Leber, dabei hat es etwas Adstringirendes.

Odermennig, *Agrimonia Eupatoria* L.

Euphorbion, hat brennende und feintheilige Kraft, ähnlich den andern natürlichen Säften.

Euphorbium, der eingedickte Milchsaft von *Euphorbia resinifera* Berg, mit dem Hauptbestandtheil Euphorbon, einem ätherlöslichen Harz von scharfem, brennendem Geschmack und reizenden Eigenschaften.

Ephemeron, nicht das giftige, sondern das Wilde Iris genannte, hat eine gemischte Kraft, zurücktreibende und vertheilende.

Nach Fraas *Convallaria multiflora* L., Vielblumige Maiblume, nach Sprengel *Conv. verticillata* L.

Echidne, das Fleisch ist stark warmen und trockenen Temperaments und reinigt den ganzen Körper durch die Haut, hat daher vielen an Elephantiasis Leidenden, die es gegessen oder getrunken haben, geholfen; das der an Meeresufern und andern trockenen Gegenden lebenden ist stark dursterregend.

Viper, *Viperae* spec. S. Buch V, Kap. 13 u. 19 Anm.

Echinos, das Kraut, ist herb, zurücktreibend und trocknend. (?)

Echinos chersaios, das getrocknete Fleisch ist stark vertheilend, trocknend, getrunken hilft es bei Elephantiasis, Kachexie und vielen andern Leiden, die gebrannte Haut ist vertheilend und trocknend und heilt, mit Theer aufgestrichen, die Fuchskrankheit. Das (Fleisch) des Seeigels, der essbar ist, treibt den Harn und ist gut für den Leib, die Schale wirkt, gebrannt, ähnlich wie beim Landigel.

Der Land- und Seeigel, *Erinaceus europaeus* L. u. *E. esculentus* L.

Echion, Einige nennen es Dorias, Andere Alkibiadion, ist eine stachelige Pflanze, sie hilft, mit Wein getrunken, nicht nur gegen Schlangenbisse, sondern macht, vorher getrunken, die Bisse unschädlich.

Gelber Natternkopf, *Echium rubrum* Jacq.

(*h*) Epsema, eingekochter Most, heisst auch Siraion, ist warm und befördert die Verdauung, ist auch ein ausfüllendes und nicht reizendes Mittel.

Das Hepsema war bis auf den dritten Theil, das Siraion bis auf die Hälfte eingekochter Most. Galen (περὶ συνθ. φαρμ. κατὰ γένη III, 11) und Plinius (XXIV, 80) nennen Hepsema und Siraion oder Sapa den auf ein Drittheil eingekochten Most, den auf die Hälfte eingekochten Defrutum.

Z. (Z).

Zeia, hat eine dem Weizen ähnliche Kraft, steht in der Mitte zwischen Warm und Kalt, gelinde trocknend füllt sie auch aus.

Dinkel, *Triticum Spelta* L. Der Dinkel scheint in den ältesten Zeiten als Hauptgetreideart kultivirt zu sein, bei Homer (Od. IV, 41; Il. V, 196) heisst der fruchtbare Acker ζείδωρος ἄρουρα. Nach Plinius (XVIII, 112) wuchs der beste in Campanien, er lieferte Mehl von verschiedener Feinheit und Graupen, die gröbste Sorte hiess Aphaerema. Zur Erzielung einer recht weissen Farbe setzte man Kreide zu.

Zingiber, die Wurzel erwärmt zwar stark, aber nicht sofort im ersten Angriff, da sie eine gewisse rohe und grobtheilige Feuchtigkeit besitzt, wegen deren sie auch leicht (von den Würmern) durchbohrt wird, sie bewahrt eine dauernde Wärme.

Ingwer, *Zingiber officinale* Rosc.

Zythos, hat ein zusammengesetztes Wesen, ist scharf, weil durch Gährung entstanden und kalt wegen der sauren Qualität, macht daher auch schlechte Säfte.

Bier. Nach den von Reinesius veröffentlichten Manuskripten des Zosimus Panapolita (Sprengel, Comm. in Diosc. pag. 456) wurde in Aegypten, wo es Nationalgetränk war, das Bier folgenderweise hergestellt: Gerstenschrot wurde zu einem dicken Brei gekocht, aus diesem formte man Klumpen, versetzte sie mit Hefe und liess sie in Wasser gähren. Man machte ein süsses und bitteres Bier.

Zyme, besteht auch aus entgegengesetzten Substanzen, denn sie hat eine kalte Schärfe und eine Wärme durch Gährung und überdies noch die aus Salz und Mehl, ist also mässig warm und vertheilend.

Hefe, Sauerteig. Die Hefe hat seit Mitte des vorigen Jahrhunderts erst wieder als Arzneimittel Beachtung gefunden, und zwar bei Skorbut und Furunkel, dann seit 1880 bei Dysenterie, Masern, und andern Infektionskrankheiten. Ob die therapeutische Wirkung der Hefepräparate auf dem Gehalt an Eiweiss, Nuclein, Salzen, Kohlenhydraten, Glykogen u. a. beruht, ist noch nicht festgestellt. Interessant ist, dass eine bis 120° erhitzte Hefe nach den Thierversuchen von Dr. Barsickow eine prophylaktische und kurative Wirkung bei gewissen Krankheitszuständen (Skorbut) hat, (die gebrannte Hefe der Alten). Neuerdings wird die bakterizide Wirkung der Hefe wegen ihres Nucleingehalts betont.

Zomos (Brühe), die Brühe von frischen Fischen regt den Leib an, sowohl für sich als auch mit Wein getrunken. Sie wird speziell hergestellt aus Neunaugen (*Petromyzon fluviatilis* L.), Seeskorpionen (*Cottus Scorpius* L.), Juliden, Barschen (*Percae spec.*) und andern weichen Fischen von felsigen Stellen mit Wasser, Oel, Dill und Salz. Aehnlich ist die von den Krustenthieren, besonders den Tellinen, Gienmuscheln, Perlmuscheln, ferner die vom alten Hahn sehr lange mit Salz gekocht, sie hält aber den Leib an, während die von der Henne gegentheilig wirkt.

H. (Ē.)

(*h*) Ēdyosmon, hat eine warme, feintheilige und scharfe Kraft etwa dritten Grades mit halbreifer Feuchtigkeit, daher reizt es auch zum Beischlaf, gleichzeitig hat es auch etwas Bitteres,

weshalb es die Würmer tödtet, durch das Herbe hält es frischen Blutauswurf an.

Pfefferminze, *Mentha piperita* L., wirksam durch den Gehalt an ätherischem Oel (Menthol).

(*h*) Ēdysaron, ist bitter und etwas herb, getrunken für den Magen daher gut, auch beseitigt es die Verstopfungen der Eingeweide.

Schwertförmige Kronwirke, *Coronilla securidacea* L.

(*h*) Ēliotropion, das grosse, man nennt es auch Skorpionsschwanz, hat warme, trockene, reinigende und glättende Kraft, trocknet platte und ähnliche Warzen ein. Das kleine entfernt sie gleichfalls, tödtet auch, mit der Frucht, Hysop, Natron und Kresse getrunken, die Würmer.

Haarige und Niederliegende Sonnenwende, *Heliotropium villosum* Desf. und *H. supinum* L.

Ēlektron, nennt man die Thräne der weissen Pappel, die beim Flusse Eridanos (die Rhadaune bei Danzig?) derselben entquillt und sich goldgelb verhärtet; sie stellt daher, feingerieben und getrunken, Magen- und Leibfluxionen, ebenso Blutflüsse.

Bernstein. Ueber seine Natur und Abstammung war man lange unklar. Als Coniferenharz, von *Pinus succinifer* Göppert wurde er von Struve in Danzig 1811 erkannt, seine fossile Natur bewies gleichzeitig Schweiger in Königsberg. Electron war nach Plinius (XXIII, 80) ursprünglich die Bezeichnung für eine Mischung von vier Theilen Gold und einem Theil Silber. Gleiche Farbe und Werthschätzung mag der Grund gewesen sein für den Namen des Bernsteins. Plinius nennt eine Sorte Chryselectron, Goldbernstein.

(*h*) Ēmerokallis, die Wurzel ist in ihrer Kraft der Lilie ähnlich, wie diese hilft sie auch bei Verbrennungen.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt, nach Tschirch *Lilium chalcedonicum*.

(*h*) Ēmeonitis, ist adstringirend und zugleich bitter, hilft daher mit Essig getrunken bei Leberleiden.

Hirschzunge, *Scolopendrium Hemionitis* Sw.

(*h*) Ēpar (Leber), wenn die des tollen Hundes gebraten und gegessen wird, soll sie den von ihm Gebissenen helfen; die aus

der gebratenen Ziegenleber ausfliessende Blutflüssigkeit soll eingetröpfelt die Nyktalopie heilen, der Dunst davon soll den Augen zugeführt werden, auch soll sie gegessen werden; gegessen soll sie epileptische Anfälle abhalten. Dasselbe soll die Bocksleber wirken. Die der Eidechse an zerfressene Zähne gelegt vertreibt den Zahnschmerz, die des Luchses wird dem aus Eupatorion bestehenden Lebermittel zugemischt. Die gebratene Eselsleber hilft den Epileptikern, wenn sie sie nüchtern essen; die Leber des Ebers, frisch getrocknet und fein gerieben, wird gegen Schlangenbisse getrunken, die des Tauchers (*Falica Mergus* L.), trocken getrunken, treibt die Steine aus.

Erigeron, hat eine gemischte Kraft, eine kältende und mässig adstringirende.

Kreuzwurz, *Senecio vulgaris* L.

Eryngion, erwärmt nicht auffallend, hat aber nicht wenig Trockenes und Feintheiliges.

Mannstreu, *Eryngii* spec.

Θ. (Th.).

Thalassion hydor (Meerwasser), ist scharf und mässig erwärmend und trocknend, getrunken dem Magen schädlich, beunruhigt den Leib und führt Schleim ab, als warmer Umschlag zieht es an und vertheilt.

Thaliktron, hat trocknende Kraft ohne zu reizen, vernarbt daher alte Wunden.

Wiesenraute, *Thalictrum flavum* L.

Thapsia, ist scharf und mit Feuchtigkeit erwärmend, sie zieht daher aus der Tiefe mächtig an und zertheilt das Hervorgeholte.

Thapsie, *Thapsia garganica* L.; die lange und dicke möhrenartige Wurzel enthält einen scharfen, blasenziehenden Milchsaft, vgl. B. A. D. S. 453.

Theion (Schwefel), hat gleichfalls anziehende Kraft, ist warm und feintheilig, so dass es gegen viele giftige Thiere, besonders gegen den Stachelrochen (*Trygon Pastinaca* L.) und Meerdrachen (*Trachinus Draco* L.) wirkt, und wenn es trocken aufgestreut,

oder mit Speichel, oder Knabenurin, Oel oder Wein gemischt wird, wunderbar den Biss heilt.

Thermos edodimos, hat ausfüllende Kraft, der bittere reinigt und glättet, vertheilt und trocknet ohne zu reizen, tödtet eingestrichen und getrunken, Würmer, und reinigt, mit Raute und Pfeffer getrunken, die Eingeweide, beseitigt auch Hautfehler und zertheilt, mit Sauerhonig aufgelegt, Geschwulste. Der wilde Thermos ist bitterer und in Allem kräftiger als der gebaute.

Lupine, *Lupinus hirsutus* L., der wilde *L. angustifolius* L., nach Tschirch *Lactuca Scariola.*

Thelyptron, das Einige Nymphaia oder Pteris nennen, hat Aehnlichkeit mit der Pteris, auch in der Kraft, es tödtet, mit Wein getrunken, Band- und runde Eingeweidewürmer und vernichtet auch den Embryo, die Blätter, gegessen, erweichen den Leib.

Wurmfarn, *Pteris aquilina* L.

Thlaspi, der Same hat scharfe Kraft, so dass er, getrunken, auch innere Abscesse aufreisst und die Katamenien befördert; im Klystier hilft er auch bei Ischias und entleert Blut, ferner reinigt er auch sonst, in der Gabe eines Essignäpfchens getrunken, nach oben und unten.

Hirtentäschlein, *Capsella Bursa pastoris* L.

Thridax, ist ein nicht sehr feuchtes und kaltes Gemüse, sondern von dem Temperament des Quellwassers, wirkt also gut gegen heisse Entzündungen, getrunken stillt sie den Durst, hält Samenfluss und Pollutionen zurück. Die wilde Art kältet weniger und feuchtet, ist aber auch saftreicher.

Gartenlattich, *Lactuca sativa* L., bei Dioskurides θριδακίνη, unser Kopfsalat, der heutzutage in Athen als γερμανικὴ σαλάτα viel gebaut wird; Theophrast (Hist. pl. VII, 4, 5) kannte schon drei bis vier Sorten, Dioskurides (II, 163, 164) beschreibt zwei, θρ. ἥμερος und θρ. ἀγρία. Die Römer machten nach Columella (XII, 9) im Frühjahr den Salat mit Essig und Salzlake und eingeschichteten grünen Gartenbohnen (Phaseoli) ein, und gaben als Würze Dill, Fenchel, Raute und gehackten Porree zu, um für den Sommer frischen Salat zu haben.

Thymos, erwärmt und trocknet im dritten Grade und zerschneidet die zähen und dicken Säfte.

Thymian, *Satureja capitata* L.

Thymbra, die wilde hat dieselbe Kraft wie der Thymian, die gebaute ist in Allem schwächer, zum Essen besser.

Saturei, *Satureja Thymbra* L., *S. hortensis.*

Thymelaia, von der das knidische Korn kommt, hat eine diesem ähnliche Kraft.

Südlicher Seidelbast, *Daphne Gnidium* L.

I. (I, (*h*) I).

Idaia rhiza, ist herb von Geschmack und Kraft, wirkt getrunken und äusserlich angewandt gut gegen Blutflüsse und rheumatische Affektionen.

Idäische Wurzel, nach Kosteletzky von *Streptopus amplexifolius* L.

(*h*) Idros (Schweiss), ihn für sich zu sammeln, ist mühsam. Er mischt sich auf den Ringplätzen in den Gymnasien mit allem dem, was allein zum Abwehren dient (d. h. mit Schmutz und Sand) und wird im Ganzen vertheilend, ist also ein wirksames Mittel bei Entzündungen der Brüste und zum Mässigen ihrer Hitze, ebenso gegen geschwollene Schamdrüsen, wenn er aber trockener geworden ist, muss er mit Henna- oder Rosenöl aufgeweicht werden.

Ixos, erwärmt mit Schärfe, zieht aber aus der Tiefe kräftig hervor und zertheilt ähnlich der Thapsia, ist aber viel weniger beissend als diese.

Mistel, *Loranthus europaeus* L. Bei Theophrast (Hist. pl. III, 16, 1) ἶξία und ὑφέαρ, von denen die erste auf der nördlichen, die andere auf der südlichen Seite des Baumes wuchs. (De caus. pl. II, 17, 1). Die Mistel spielt sowohl in der alten (Plin. XVI, 248) wie in der späteren nordischen mystischen Literatur eine grosse Rolle. Die Frucht diente hauptsächlich zur Bereitung des Vogelleims.

Iu phylla, haben eine wässerige und feuchte Substanz.

Veilchenblätter, von *Viola odorata* L., vgl. B. A. D. S. 433.

Ios, hat für den Geschmack eine scharfe Qualität, ist vertheilend, purgirend und einschneidend nicht nur in das weiche sondern auch das harte Fleisch. Wenn man etwas davon unter viel Wachssalbe mischt, erhält man ein reinigendes und glättendes reizloses Mittel.

Grünspan, wurde nach Dioskurides durch Einhängen von Kupferplatten in Essigdämpfe oder durch Bedecken eines Essigfasses mit einem kupfernen Deckel und nachheriges Abkratzen gewonnen.

(*h*) Ippokampos, ein Seethierchen, die Asche des gebrannten Thiers mit Theer heilt die Fuchskrankheit.

Seepferdchen, *Hippocampus antiquorum* Leach.

(*h*) Ippolapathon, wächst in Sümpfen und ist dem Lattich ähnlich.

Wasserampfer, *Rumex aquaticus* L.

(*h*) Ippomarathron, das dem Kachry fast gleiche ist trocknender als Fenchel, stellt daher den Leib, zertrümmert den Stein und befördert die Menstruation, der Same ist ähnlich dem des Koriander, auch in der Kraft, nur schwächer.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze, nach Anguillara *Cachrys Morisonii* Vahl, nach Fraas *Seseli Hippomarathron* L. Fenchelblätter-Sesel, oder *Anethum segetum* L., Wilder Dill, in Böotien häufig.

(*h*) Ippopotamos, der getrocknete Hoden hilft getrunken gegen Schlangenbisse.

Nilpferd, *Hippopotamus amphibius* L.

(*h*) Ipposelinon, hat eine ähnliche Kraft wie Sellerie, aber schwächer.

Nach Fraas *Smyrnium Olusatrum* L., Pferdseppich, in Griechenland auf Schutthaufen häufig.

(*h*) Ippuris, hat eine adstringirende und zugleich bittere Kraft, trocknet daher auch kräftig ohne zu beissen, verklebt die grössten Wunden, heilt Darmbrüche und hilft, mit Wein getrunken, bei Fluxionsleiden.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze, nach Sprengel *Equisetum fluviatile*, Flussschachtelhalm, nach Fraas und Lenz *Ephedra fragilis*, Zerbrechliches Meerträubchen. Plinius (XXVI, 132) nennt das lästige Wiesenunkraut Pilus terrae, vgl. B. A. D. S. 389.

(*h*) Ippophaes oder Hippophaios, womit man die Kleider walkt, ist ein verzweigter Strauch, dessen Wurzel zur Saftgewinnung dient wie bei Thapsia; 1 Obolos des Saftes mit etwas Erbsenmehl gegeben schafft Galle und Schleim weg, der ganze Strauch, getrocknet, wirkt abführend.

Stachelige Wolfsmilch, *Euphorbia spinosa* L.

Iris, ist erwärmend und hoch feintheilig, reinigend und glättend und reifend, lindert den Husten und befördert den Auswurf aus der Brust, heilt Krämpfe und reinigt die Wunden von Schmutz, mit Honigmeth getrunken regt sie den Leib an.

Schwertlilie, *Iris germanica* (*florentina*) L. Theophrast und Plinius berichten über die Mystik der Rhizotomen beim Graben der Wurzel, letzterer unterscheidet drei Arten (vgl. B. A. D. S. 24). Das Rhizom dient noch heute zur Erleichterung des Zahnens der Kinder.

Isatis, die gebaute Isatis, die die Färber gebrauchen, hat trocknende und adstringirende Kraft, verklebt selbst grosse Wunden an harten Körpern, vertheilt ödematöse Geschwulste und leistet allen bösartigen Geschwüren Widerstand. Die wilde ist mehr beissend, daher mehr trocknend, und leistet bei feuchten, fauligen Geschwüren kräftigen Widerstand, bei allen andern ist sie als beissend weniger angebracht. Wegen ihrer kräftigen Wirkung wird sie mit gutem Erfolg bei Leberkrankheiten angewandt.

Waid, *Isatis tinctoria* L. Die Pflanze dient nur noch zur Herstellung des Indigo, diese ist aber sehr eingeschränkt durch die synthetische Darstellung desselben.

Isopyron oder Phaselion, hat einen bittern und etwas herben Samen, reinigt daher und glättet und schneidet die dicken und zähen Säfte ein und zieht dann die Körper an und drückt sie zusammen. Deshalb reinigt es auch das in der Tiefe Befindliche, leistet auch bei Blutspeien gute Dienste.

Nach Sprengel *Corydalis claviculata* Pers., nach Fraas *Fumaria capreolata* L., Rankender Erdrauch.

Itea, die Blätter und Blüthen haben eine nicht reizende, trocknende Kraft, auch etwas Adstringirendes, die Rinde ist trockener, liefert nach dem Brennen als Asche ein kräftig trocknendes Mittel, denn sie entfernt mit Essig Hühneraugen und Warzen.

Weide, *Salix alba* L.

Ichthyokolla, hat eine ausfüllende, trocknende Kraft, wird mit Nutzen den Kopf- und verklebenden Pflastern zugesetzt sowie auch den Mitteln gegen Lepra und zum Entfernen der Gesichtsrunzeln.

Hausenblase oder Fischleim ist die innere Haut der Schwimmblase des Hausen, *Accipenser Huso* L., *A. stellatus* Poll. u. *A. Guldenstaedtii* Br. et R.

K. (K.)

Kakanon*, die Wurzel ist gelinde trocknend, ohne zu reizen, und ausfüllend, daher hilft sie, mit Wein aufgeleckt und zerkaut wie Traganth und Süssholz bei Rauheiten der Luftröhre.

Das Kakanon ist wahrscheinlich identisch mit Bakanon, das zuerst bei Marcellus Empiricus vorkommt und sich im Diabakanon des Paulos wiederfindet. Nach Dalechamp's Annahme (Hist. plant. Lugdun.) ist es durch Abschreiber aus Kankamon entstanden und als Synonymon von Kakalia des Dioskurides anzusehen. (Vgl. Meyer, Gesch. d. Bot. II, 306).

Kankamon, ist die Thräne eines arabischen Baumes und gleicht der Myrrhe, ist wohlriechend, weshalb es zur Räucherung dient, es hat magermachende, reinigende und glättende und die Verstopfungen lösende Kraft.

Die Identifizirung der Pflanze ist kaum möglich. Plinius erwähnt nur die Einführung des Kankamon durch nabathäische Troglodyten neben Tarum, Rhazes hat dafür den arabischen Namen „Lakh", und sagt, der Baum, aus dem es fliesse, gleiche der Sorbus domestica. Avicenna berichtet vom Lakh dasselbe wie vom Kankehar oder Kankeham, dem arabischen Kankamon. Auf Grund hiervon versucht Sprengel die Deutung durch *Amyris Kataf* Forsk., einen der Sorbus domestica ähnlichen Baum Arabiens. Die Schriftsteller des 16 Jahrh. hielten in gleicher Weise das Lakh für Lacca, dieses entsteht aber durch den Stich der Schildlaus, *Coccus Lacca* in die jungen Zweige verschiedener Bäume Ostindiens. (Vgl. auch B. A. D S. 52).

Kadmia, beide Arten trocknen, aber die traubenartige, (Botryites) ist dichter, feintheiliger dagegen die plattige (Plakites). Die gebrannte Kadmia trocknet ohne zu reizen, und reinigt und glättet, ist auch geeignet zum Ausfüllen der Geschwüre sowohl an den Augen als auch am ganzen Körper, bei den härteren (Stellen) dagegen sind kräftigere Mittel zu gebrauchen.

Galmei, unreines Zinkoxyd.

Kalamagrostis, trocknet, deshalb wird das Extrakt und die Abkochung der Wurzeln den Augenmitteln zugemischt, der Same ist harntreibend und gut für den Magen.

Nach Fraas *Sorghum haleppense* Pers., Aleppo-Mohrenhirse, ein in Italien auf Aeckern verbreitetes Unkraut, dessen Rhizome als europäische Sarsaparille gebraucht werden; nach Tschirch *Cynodon Dactylon* Bo.

Kakkalia, hat eine dem Kakanon ähnliche Kraft und Anwendung.

Nach Fraas *Cacalia verbascifolia* Sibth., Wollblumenblätterige Kakalie.

Kalamintha, ist warm und trocken im dritten Grade, auch feintheilig und scharf, viel kräftiger als Pfefferminze; es ist eine Art wilde Pfefferminze, zieht daher leicht, was in der Tiefe sitzt, zu sich heran, treibt also den Harn und vertheilt (die Säfte) durch den ganzen Körper, beschwichtigt auch die periodischen Fieber, wenn sie äusserlich mit Oel kräftig eingerieben und auch getrunken wird, bei Ischias hilft sie im Klystier und entfernt sie die auf die Haut ausgeschiedenen schlechten Säfte.

Katzenminze, *Nepeta catania* L., nach Tschirch *Mentha gentilis*.

Kalamos aromatikos, erwärmt und trocknet im zweiten Grade, hat auch etwas Feintheiliges und Adstringirendes, treibt den Harn und wird den Magen-, den Leber- und Gebärmuttermitteln zugemischt. Der Phragmites genannte reinigt und glättet, seine grünen Blätter kälten mässig, die gebrannte Rinde erwärmt und trocknet etwa im dritten Grade, die Wurzel mit Zwiebeln als Kataplasma soll Splitter und Dornen herausziehen.

Der Kalmus gehört zu den ältesten Gewürzen; bei Moses (II, 30, 23,) Jerem. (6, 20,) im Hohelied (4, 14) als „duftendes Würzrohr", diente er zur Bereitung der Salböle. Wie auch Theophrast (Hist. pl. IX, 7, 1) und (De odor. 25, 23, 34) berichtet, war der Obertheil der Pflanze der Träger des Aroma, von der Wurzel sagt er nichts. Die Väter der Botanik hielten den wahren Kalmus für ausgestorben. Fuchs (Paradoxa u. Comment. in hist. stirp. cum fig. 1532) sagt: „Der wahre Kalmus wird in unsern Offizinen nicht geführt, denn was sie unter diesem Namen führen, ist nicht das Rohr, sondern die Wurzel". Aehnlich sprechen sich Val. Cordus 1544 und Sylvius (Franc. de la Boë) um 1650 aus Bauhin (lib. XIX, 737) sagt, dass Clusius 1574 die echte Pflanze in der Blüthe mit sehr wohlriechenden Blättern in Wien gesehen habe. Flückiger (Pharmakogn.

S. 354) bemerkt, dass man ursprünglich wohl unter *Calamus aromat.* ein wohlriechendes indisches Gras möge verstanden haben, später aber die Bezeichnung auf *Acorus Calamus* übertragen habe, vgl. auch B. A. D. S. 47. Paulos wirft hier zwei verschiedene Pflanzen zusammen. Phragmites ist *Arundo Phragmites* L. Gemeines Rohr.

Kampai, die auf den Gemüsepflanzen wachsenden Raupen sollen, mit Oel aufgestrichen, vor den Bissen giftiger Thiere schützen.

Kohlweissling, *Pieris Brassicae* und *Rapae* L.

Kantharides, die auf dem Weizen sich findenden Käfer mit gelben Querstreifen, die durch heissen Essigdampf getödtet sind, finden vielfache Anwendung; denn mit Wachssalbe werfen sie krätzige Nägel ab, helfen bei Hühneraugen und krätzigen Leiden, sie haben auch faulmachende und brennende Kraft. Einige haben sie auch in sehr geringer Menge den harntreibenden Mitteln zugesetzt.

De Kantharis der Alten ist ein nicht bestimmter Käfer, die Beschreibung bei Dioskurides (mat. med. II, 65) und Plinius XXIX, 74 passt auf *Meloe Cichorei* L., die Wirkung auf *Lytta vesicatoria* L., unsere Spanische Fliege. Die Hippokratiker wandten den Rumpf ohne Kopf, Flügel und Beine als starkes Diuretikum an, in der Erkenntniss, dass dort die wirksame Substanz sich befinde. Kann die Kantharis unsere Lytta nicht sein, da der Käfer nach Dioskurides vom Getreide gesammelt werden soll, so ist es nach den übereinstimmenden Vergiftungserscheinungen jedenfalls ein Insekt, das *Kantharidin* enthält. Dieses hat nach Kobert bei Lytta seinen Sitz in den Genitalien und Eiern, überhaupt in den Adnexen der Geschlechtstheile.

Kannabis, die Frucht treibt die Winde und ist trocken, so dass sie auch die Leibesfrucht (den Samen) eintrocknet. Der Saft der frischen Pflanze wirkt gut gegen Ohrenschmerzen durch Verstopfung.

Hanf, *Cannabis sativa* L., eins der ältesten Arzneimittel, das schon im Berliner Papyros und Papyros Ebers erwähnt wird. Die Pflanze ist sehr verbreitet, Kultur und klimatische Verschiedenheit haben vielleicht bewirkt, dass der indische Hanf sich zu einer besonderen Art, *Cannabis indica* mit dem Alkaloid Cannabin und dem charakteristisch wirkenden harzartigen Cannabinol entwickelt hat.

Kanopon, ist die Blüthe des Hollunders, vom dem die Rede gewesen ist.

(Im Sauerhonig des Julianos nennt Paulos so die Rinde des Hollunders).

Kapneion auch Kapnos, hat seinen Namen daher, dass der Saft starkes Thränen hervorruft, er bewirkt Scharfsichtigkeit, ist bitter und scharf, weshalb er reichlich galligen Harn erzeugt, ferner heilt er Verstopfungen und Schwäche der Leber, stärkt den Magen und erweicht den Leib.

Erdrauch, *Fumaria officinalis* L.

Kapparis, die Wurzel reinigt die Haut, purgirt, schneidet ein und zertheilt durch ihre Bitterkeit und Schärfe, zieht an und zusammen und verdichtet durch ihre Herbheit, daher hilft sie, getrunken und äusserlich aufgelegt bei Milzverhärtungen, befördert die Katamenien und führt den Schleim ab, heilt bösartige Geschwüre und beschwichtigt Zahnschmerzen, vertheilt Geschwulste und bringt weisse Flecken weg, tödtet auch die Würmer in den Ohren. Die Blätter und die Frucht haben eine ähnliche aber schwächere Kraft.

Kapper, *Capparis spinosa* L.

Kardamon, der Same ist brennend wie Senf, daher röthet er als Kataplasma die Haut, schneidet, mit Anderem getrunken, die dicken Säfte ein; das Kraut, wenn auch getrocknet, hat ähnliche Kraft, ist mässiger feucht und wird daher auch roh gegessen.

Kresse, *Lepidium sativum* L., oder *Erucaria aleppica* Gärtn., Orientalische Kresse.

Kardamomon, ist wohl scharf, aber schwächer als Kresse, hat etwas Bitteres, daher tödtet es die Würmer und vernichtet mit Essig die Krätze.

Theophrast (Hist. pl. IX, 7, 2, 3) lässt das Kardamom theils aus Indien, theils aus Medien kommen. Plinius unterscheidet vier Sorten, die aber für die Identität der Droge nicht massgebend sind. Uebrigens ist die Beschreibung und das Wenige, was Dioskurides darüber sagt, hinreichend, um annehmen zu können, dass das Kardamom der Alten die Frucht von *Elettaria Cardamomum* White et Maton in den feuchten Gebirgswäldern der Malabarküste ist.

Karis, (Seekrabbe) tödtet, fein gerieben und mit Zaunrübenwurzel getrunken, die Würmer.

Karkinos, die Asche der gebrannten Flusskrebse ist trocknend wie die der Igel und Muscheln, durch die Eigenthümlichkeit der ganzen Substanz wirkt sie, wie an anderer Stelle gesagt ist, getrunken, wurderbar bei den vom tollen Hunde Gebissenen. Die der Seekrebse mit einer übermässigen Trockenheit ist für diese nicht angebracht, nützt aber denen, die einer grösseren Trockenheit bedürfen. Der Flusskrebs aber, fein gestossen, zieht als Kataplasma Splitter und Dornen heraus.

Krebs, *Astaci* spec.

Karos, der Same trocknet und erwärmt im dritten Grade, treibt die Blähungen und den Harn, aber nicht der Same allein, sondern auch die ganze Pflanze.

Kümmel, *Carum Carvi* L. Das in den Früchten reichlich vorhandene aetherische Oel besteht aus Carvol und Limonen.

Karpesion, ist gewürzig und feintheilig, es öffnet also die Verstopfungen der Eingeweide, treibt den Harn und reinigt die Nieren von Steinen.

Karpesion wird von den alten Schriftstellern als eine dem φοῦ, *Valeriana Dioscoridis* Hawk. in Geschmack und Wirkung ähnliche, stark aromatische Pflanze beschrieben, reinigend und harntreibend, die Schlaf macht und plötzliche Erstickungsfälle herbeiführt. Sie fand sich vorzüglich in der Gegend von Sida in Pamphylien. (Galen XII, 15, 606, XIV, 72, XIX, 727, Oreibasios II, 645). Die Identifizirung ist eine vielseitige gewesen, die Araber hielten sie für Cubeben, neuerdings werden *Xanthophylleenfrüchte* hierher gezogen. (S. auch S. 454 Anm.)

Karya, der Baum hat in den jungen Zweigen etwas Adstringirendes, das meiste aber in den Schalen der Nüsse, daher wird der Saft, mit Honig gekocht, ein Magenmittel, die Schale selbst wird nach dem Brennen feintheilig und trocknend, ohne zu reizen; das Essbare davon (der Kern) ist ölig und wird leicht in Galle verwandelt; das Oel daraus ist feintheilig, vertheilt Geschwulste und Feuchtigkeitsanhäufung (σηπεδών). Die durch Alter ranzigen Nüsse haben eine die Hautfehler wegbringende Kraft. Die Haselnuss, auch die dünnschalige (Leptokaryon) genannt, ist kälter und herber, im Uebrigen der grossen (Wall-)Nuss ähnlich.

Wallnuss, *Juglans regia* L., als dessen Heimath Persien von Theophrast (καρύα περσική) und Plinius angegeben wird, und Haselnuss *Corylus Avellana* L.

Karyophyllon, entspricht im Namen (Nussblatt) nicht der Substanz, sondern es sind eine Art Blüthen eines indischen Baumes, dürr, schwarz, fast einen Finger (1 Daktylos) breit lang, gewürzig und scharf, etwas bitter, warm und trocken beinahe dritten Grades; sie finden vielfach Anwendung sowohl in Speisen als auch in vielen Arzneimitteln.

Die nicht geöffneten Blüthen der Gewürznelke, *Eugenia caryophyllata* Thunbg.

Kassamon, dieses, sagen Einige, sei die Frucht des Balsambaumes, von der bei diesem die Rede war.

Kassia erwärmt und trocknet etwa im dritten Grade, ist hoch feintheilig, scharf und gelinde adstringirend, schneidet also ein und zertheilt zugleich, verleiht den Organen Kraft und befördert auch die Menstruation.

Die ältesten Nachrichten über diese Droge finden wir in den Kräuterbüchern der Chinesen (2700 vor Chr.) und bei Dümichen (Die Flotte einer ägyptischen Königin (2000 vor Chr.), wo es heisst, dass Khisitholz) aus dem Lande Punt (Ostafrika) geholt werde; aus Khisit bildete sich das hebräische Keziah und daraus das griechische Kassia oder Kasia. Die Bezeichnungen Kassia und Kinnamomon haben bis zum Mittelalter bei den Schriftstellern eine verschiedene Auslegung gefunden und daher eine reichhaltige Literatur hervorgerufen. Die Einen wollen einen generellen Unterschied machen zwischen beiden Bäumen, die Andern halten beide für gleich oder nahezu gleich. Zu den ersteren gehört Dioskurides (I, 12 u. 13), der beide für Erzeugnisse Arabiens, hält, während dieses nur den Zwischenhandel behauptete. Um das kostbare Gewürz hatte sich ein ganzes Gewebe von Fabeln als Konkurrenzmanöver gebildet, die Gegend, wo dasselbe vorkomme (Aethiopien), sei von giftigen Dünsten schwanger und wimmele von giftigen fliegenden Schlangen. Herodot (IV, 111) und Aristoteles (Hist. anim. IX, 14, 2) erzählen, der Phönix und andere Vögel trügen die kostbaren Zweige in ihre Nester, aus denen sie herabfielen und gesammelt würden. Schon Galen aber (De antid. I, 13) sagt, man finde Bäume von Kassia, aus denen Kinnamomonzweige hervorgingen. Val. Cordus hält die Cassia für einen dem Cinnamomum verwandten Baum, dessen Aeste und Zweige mit der Rinde als Xylocassia in den Handel kämen. Joh. Actuarius

(13 Jahrh.) verstand unter Cassia ausdrücklich die Röhrenhülse von Cassia fistula. Die Handelsbezeichnungen haben nicht zur Klärung beigetragen. Cassia vera hiess früher chinesischer Zimmt zum Unterschiede von Cassia fistula, und heisst noch so in den Hafenplätzen Hollands, ebenso heisst aber auch der Malabar-Zimmt. Cassia lignea ist in England, den Ver. Staaten Amerika's und in Hamburg der Name sowohl für den chinesischen als auch für den Malabar-Zimmt. (S. Kinnamomon).

Kastorion, erwärmt und trocknet neben ausserordentlicher Feintheiligkeit, weshalb es ausser andern Wirkungen bei Nervenleiden durch Säfteüberfüllung angebracht ist, erwärmt die erkalteten (Nerven) leicht bei äusserlicher Anwendung, ohne irgend einem Theil zu schaden, wenn auch mässiges Fieber besteht, wie bei Betäubung und Lethargie. Es befördert auch die Katamenien und treibt die Nachgeburt aus, bei Gehirn- und Lungenleiden hilft es auch durch Einathmen seines Rauches.

Bibergeil, von *Castor Fiber* L. einem zu den Säugethieren gehörenden Nager, der in Europa nur noch in einzelnen Gegenden an der Elbe, häufiger in Bosnien, Russland und Norwegen, seltener in Nordamerika vorkommt. Bis zum Ende des Mittelalters hielt man das Bibergeil für die Hoden des männlichen Thieres, bis Bondeletius, ein Arzt und Naturforscher des 16 Jahrh. den Irrthum aufklärte. Es sind die birnförmigen, etwas abgeplatteten, mit den schmalen Enden zu zwei verbundenen unbehaarten Beutel, die bei beiden Geschlechtern unter der Vereinigung der Schambeine liegen und gemeinschaftlich in den Vorhautkanal bezw. die Scheide münden, unter der Haut liegen und nicht sichtbar sind. Die Anwendung des Bibergeils ist sehr eingeschränkt, als das beste galt das sibirische.

Kaukalis, bei Einigen auch wilde Möhre, erwärmt wie die Möhre, trocknet, treibt den Harn und wird zum Aufbewahren eingemacht.

Steinbrech, *Pimpinella Saxifraga* L.

Kenchros, kältet im ersten, trocknet aber im zweiten Grade, er ist ja etwas feintheilig, zum äusserlichen Gebrauche in Säckchen erhitzt und aufgelegt verhält er sich trocknend.

Hirse, *Panicum miliaceum* L.

Kedros, eine strauchige Art, ähnlich dem Wachholder, und ein Baum; sie erwärmen und trocknen im dritten Grade, das Oel

aber daraus, das auch Kedraia heisst, erreicht auch den vierten Grad, da es höchst feintheilig ist; daher fault es alles weiche Fleisch leicht schmerzlos, das harte aber, besonders das der Leichen, trocknet es ein und schützt es vor Fäulniss, es tödtet Läuse, Flöhe und Eingeweidewürmer sowie Würmer in den Ohren und leistet noch viel Anderes.

Nach Fraas *Juniperus communis* L. und *J. exelsa* M. Biberstein. Bei den alten Schriftstellern wurden Ceder und Wachholder häufig mit einander verwechselt, worüber schon Theophrast (Hist. pl. III, 12, 3) klagt: „Es gibt Leute, die den ἄρκευθος ebenso gut κέδρος nennen, höchstens dass sie durch eine Randbemerkung zu κέδρος noch ὀξύκεδρος hinzufügen. Die Kedraia dürfte hier, wie bei Plinius (XV, 28) wohl Wachholderöl sein.

Kentaurion, die Wurzel des grossen ist scharf und warm mit erdiger Adstringenz, befördert daher die Katamenien, tödtet den Embryo und wirft ihn hinaus, verklebt Wunden und hilft bei Blutspeien und andern Brustleiden. Die Wurzel des kleinen ist unwirksam, die Zweige aber trocknen scharf und reizlos, daher führt, ausser den beim grossen angegebenen Wirkungen, sein Dekokt im Klystier Ischiasleidenden das Gallige, mitunter auch Blutiges ab und hilft ausgezeichnet.

Centaurenkraut, *Centaurea Centaurium* L. und Tausendgüldenkraut, *Erythraea Centaurium* L. Letzteres enthält einen Bitterstoff und Erythrocentaurin, eine farblose, krystallinische, am Lichte sich rothfärbende Substanz.

Keras (Horn), das gebrannte Ziegen- und Hirschhorn macht die Zähne glänzend und bessert das schwammige Zahnfleisch. Das Hirschhorn, mit Wein feingerieben und eingelegt, befestigt lose Zähne; gebrannt und dann gewaschen hilft es in der Menge von 2 Löffel voll bei Dysenterie, Magenleiden, Blutspeien, Gelbsucht, und ist auch ein Zusatz zu Augenmitteln. Stierhorn, in Wasser getrunken, hält die Blutflüsse zurück.

Kerasia, die süssen gehen rascher durch (den Leib), die herben sind dem Magen bekömmlicher, die sauren wegen der einschneidenden Wirkung bei Schleim und verschleimtem Magen von guter Wirkung; das Gummi des Baumes besänftigt die rauhgemachte Luftröhre und hilft, mit Wein getrunken, den Steinkranken.

Kirschen, von *Prunus Cerasus* L. Die kultivirten edleren Sorten sind nach Plinius (XV, 102) erst durch Lucullus 680 aus Asien nach Rom gebracht.

Keratonia, der Baum und seine Frucht, die Keratia, haben trocknende und kältende Kraft mit Zumischung einer gewissen deutlichen Süssigkeit.

Johannisbrodbaum, *Ceratonia Siliqua* L., er wächst in Griechenland wild, wird in Italien kultivirt. Das κεράτιον, der Same war die Bezeichnung für das kleinste Gewicht, gleich etwa 0,189—0,2.

Kephalia (Köpfe), die gebrannten Köpfe der eingesalzenen Gaisbrassen (*Sargus vulgaris* Geoffr.) erhalten trocknende, nicht sehr scharfe Kraft, heilen Schrunden am After und veraltete Verhärtung des Zäpfchens. Der ganze Kopf der Brasse (*Sparus Smaris* L.), gebrannt, wirkt mit Bärenfett gut bei Fuchskrankheit, dasselbe thut der gebrannte Kopf der Maus mit Honig; der getrocknete Kopf der Weihe (*Falco Milvus*) L. ohne die Federn, soviel man mit drei Fingern greifen kann, mit Wasser getrunken, hilft bei Podagra; der Kopf der Eidechse soll Dornen ausziehen, platte und gestielte Warzen und Hühneraugen vertreiben.

Kikis, die Omphakitis ist ein sehr herbes Mittel, trocknet daher und wehrt die Fluxionen ab, zieht zusammen und festigt die schlaffen und schwachen Theile, wirkt gut gegen alle Fluxionen und liegt beim dritten Grade des Trocknens und beim zweiten des Kältens. Die andere, gelbe Art, die unwirksam und gross ist, trocknet auch, aber weniger als jene und hat auch ebenso wenig Adstringirendes; gekocht heilt sie Afterentzündungen und -Vorfälle, gebrannt und in Essig abgelöscht wird sie blutstillend.

Der Gallapfel, im unreifen Zustande Omphakitis, ist ein pathologisches Pflanzenprodukt, hervorgerufen durch den Stich einer Gallwespe, (*Cynips infectoria* oder *tinctoria* Oliv.) in die jungen Triebe der Eichen. Man unterscheidet zwei Sorten, die dunkle, schwere, harte, spröde und dickmarkige, meist ohne Flugloch, und die hellere, etwas grössere, leichtere mit dem Flugloch, Smyrnaer Gallen. Der Hauptbestandtheil ist Gerbstoff.

Kēpea, ist dem Portulak ähnlich, ihre Blätter helfen, getrunken, bei Blasenkrätze; die Wurzel, mit dem Dekokt von Spargel,

dem Myakinthinon (Myakanthos, wilder Spargel) getrunken, hilft bei Harnzwang, der von Verstopfung herrüht.

Zwiebelpfeffer, *Sedum Cepaea* L.

Kēros (Wachs), wenn es gut temperirt (εὔκρατος) ist, wird ein Vehikel für die andern Arzneikörper, für sich allein dürfte es zu den reinigenden und glättenden Mitteln gehören, denn es hat eine etwas warme und vertheilende Kraft.

Kērykon, die gebrannte Schale hat stark trocknende Kraft ohne zu reizen, daher ist sie bei bösartigen Geschwüren wirksam, bei fauligen wird sie mit Essig, Wein oder Sauerhonig gebraucht; wird von den noch lebenden Thieren das sogen. Fleisch in Oel gekocht, so ist dieses Oel heilsam zum Einguss bei Ohrenschmerzen.

Trompetenschnecke, *Triton nodiferum* Lam.

Kiki, die Frucht purgirt, hat auch reinigende und glättende Kraft, ebenso das Blatt, nur schwächer; vom Oel war schon die Rede.

Wunderbaum, *Ricinus communis* L. Die gepressten Samen liefern das purgirende Oel. Sie enthalten das sehr giftige Ricin, von Kobert und Stillmark als α-Phytalbumose bezeichnet, später als echtes Albumin erkannt, das aber in das Oel beim Pressen nicht übergeht.

Kinnabaris, hat mässig scharfe Kraft, dabei etwas Adstringirendes.

Zinnober, die Alten kannten nur den natürlich vorkommenden Zinnober, (Vitruv, de archit. VII, 8), er wurde vielfach mit Minium verwechselt.

Kinnamomon, ist höchst feintheilig, nicht sehr warm, sondern etwa dritten Grades, aber von den Stoffen, die eine ihm gleiche Wärme äussern, trocknet nichts so sehr, wegen der feintheiligen Substanz. Kinnamomis ist ein schwächeres Kinnamomon. Einige nennen es auch Pseudokinnamomon.

Zimmt, die Zweigrinde verschiedener Bäume der Gattung *Cinnamomum*, besonders *Cinnamomum ceylanicum* Breyn, Ceylon-Zimmt und *Cinnamomum Cassia* Blume, Chinesischer Zimmt. Die meisten Schriftsteller des 16 Jahrh. nannten das Cinnamum Canella, die aber in starken Röhren von *Canella alba* Murray in Westindien abstammt; daran erinnert die Bezeichnung Kaneel für Zimmt. S. auch Kassia.

Kirkea, die Wurzel ist erwärmend und wohlriechend, mit Wein getrunken reinigt sie den Uterus, die Frucht, mit Schlurftrank genommen, befördert die Milchabsonderung.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze (vgl. B. A. D. S. 342) nach Fraas *Cynanchum monspeliacum* (?), Französischer Hundswürger.

Kisseris (Bimstein), reinigt und glättet, besonders die Zähne, nicht nur durch die Kraft, sondern auch durch die Härte; sie wird auch den fleischbildenden Mitteln für die Geschwüre und den Glättemitteln für die Haut zugesetzt, gebrannt wird sie wohl feintheiliger, aber beissend, durch das Waschen verliert sie das Beissende.

Kistos oder Kissaros, ist ein kleiner adstringirender Strauch mit gelinde kältender Kraft, die Blätter und Zweige trocknen so sehr, dass sie auch Wunden verkleben, die Blüthen sind etwas trockener, gehören dem zweiten Grade an und heilen, getrunken, Dysenterie und andere Fluxionsleiden, äusserlich angewandt helfen sie bei fauligen Geschwüren.

Ciströschen, *Cistus villosus* und *salvifolius* L.

Kissos, besteht aus entgegengesetzten Kräften, denn er adstringirt und kältet, ist scharf und warm, hat grün eine wässerige und weiche Substanz; seine Blätter, mit Wein gekocht, verkleben Wunden und helfen bei Feuerbrandwunden und Milzleiden. Der Saft ist ein Nasenmittel und heilt chronische Ohrenflüsse, seine Thräne, die schärfer ist, tödtet Läuse und nimmt die Haare weg.

Epheu, *Hedera Helix* L.

Kitrion oder medischer Apfel, der mittlere säuerliche oder geschmacklose Theil, worin der Same liegt, gehört zu den kältenden und trocknenden Mitteln dritten Grades; die Schale trocknet im zweiten Grade, kältet aber nicht, sondern ist scharf, das Fleisch macht dicken Saft und Schleim und ist kalt. Der Same vertheilt und trocknet im zweiten Grade; die Blätter des Baumes haben trocknende und vertheilende Kraft.

Citronatcitrone, *Citrus medica* L. nach v. Fischer-Benzon. Die Früchte werden (Athen. Deipn. III, 23) mit den mystischen goldenen Aepfeln der Hesperiden in Beziehung gebracht.

Kichorion oder Pikris, ist eine Art wilder Lattich, kältend und trocknend im ersten Grade, hat auch etwas Adstringirendes, eignet sich für solche, die an Leberdysenterie leiden.

Wegwart, *Cichorium Intybus* L. Bei Dioskurides (II, 158, 159, 160) ist κιχώριον Synonymon zu σόγχος, *Sonchus oleraceus* L. u. *S. arvensis* L. Gänsedistel, zu σέρις, *Cichorium Intybus* L., Wegwart und zu κονδρίλλη, *Chondrilla juncea* L., Knorpelsalat.

Klematitis oder Daphnoeides oder Myrtinoeides oder Polygonoeides, hat lange Stiele von der Dicke der Binse, ein lorbeerähnliches Blatt und trocknende Kraft, sie beschwichtigt Durchfälle, Dysenterie und Zahnschmerzen, hilft auch gegen Bisse giftiger Thiere. Die andere Klematitis umschlingt wie Smilax die Bäume und hat scharfe und brennende Kraft; die Frucht, mit Wasser getrunken, führt Schleim und Galle nach unten ab, die Blätter als Kataplasma bringen Aussatz weg.

Die erste ist, übereinstimmend mit Dioskurides, Kleines Sinngrün, *Vinca minor* L., die andere Weidenknöterich, *Polygonum Convolvulus* L. oder Gemeine Waldrebe, *Clematis Vitalba* L., bei Plinius Clematis per arbores repens.

Klinopodion, hat erwärmende und trocknende aber nicht brennende Kraft, sondern ist etwa dritten Grades.

Wirbeldosten. *Clinopodium vulgare* L.

Knēkos, den Samen gebrauchen wir zum Purgiren, wenn man ihn äusserlich anwenden will, so wirkt er im dritten Grade erwärmend.

Saflor, *Carthamus tinctorius* L.

Konchylia (Muscheln), sind in der Wirkung ähnlich den Trompetenschnecken.

Koilia (Mägen), der Magen des Tauchers, frisch gekocht oder gesalzen, soll gegessen dem Magen wohlthun, ebenso die innere Magenhaut der Hühner, getrocknet und getrunken, beides aber, sagt Galen, habe er nach Versuchen falsch gefunden. Der Magen der Ringeltaube, sagt Dioskurides, nach und nach getrunken, treibe die Steine durch den Harn ab. Der Magen des Wiesels soll, getrunken, ein Gegenmittel gegen jedes giftige Thier sein.

Kokkos knidios (Knidisches Korn), ist die Frucht des südlichen Seidelbastes, nicht, wie Einige meinen, des Bergseidelbastes, hat scharfe und brennende Kraft und purgirt, mit Wasser getrunken, nach unten.

Die Samen vom Südlichen oder Rispenblätterigen Seidelbast, *Daphne Gnidium* L.

Kokkos baphikos (Färberkokkos), trocknet reizlos und ist, mit Essig oder Sauerhonig fein gerieben, ein gutes Mittel für grosse und Sehnenwunden.

Die erbsengrossen trächtigen Weibchen der auf der Kermesische, *Quercus coccifera* L. lebenden Kermesschildlaus, *Lecanium Ilicis* L.

Kokymelea, die Frucht regt den Leib an, frisch mehr, getrocknet weniger. Das Dekokt derselben als Mundspülung heilt die Entzündung des Zäpfchens, das Gummi des Baumes hat einschneidende und feintheilige Kraft. Einige behaupten, es zertrümmere, mit Wein getrunken, die Steine, mit Essig heile es den Ausschlag der Kinder. Die Frucht der wilden Pflaume (*Prunus spinosa* L. Schlehe) ist kräftig adstringirend und stellt den Leib, dieser Baum heisst in Asien Prumnon. Gut scheinen aber die getrockneten gebauten Pflaumen (von *Prunus domestica* L.), die jetzt, wie Galen sagt, Damaszener genannt werden.

Pflaumenbaum, *Pruni* spec. Theophrast (Hist. pl. IV, 2, 10) redet eigentlich nur von einer Art, Plinius dagegen kennt viele (ingens turba prunorum). Die zuletzt genannte, Damaszenerpflaume, ist unsere Zwetsche.

Kolla (Leim), der aus Semmel- und Pudermehl hergestellte hat verklebende und verdauende Kraft.

Kolokynthe, hat feuchte und kalte Kraft zweiten Grades, heilt daher, ganz als Umschlag die hitzigen Entzündungen.

Kürbis, *Cucurbita lagenaria* L. Columella (X, 381 sqq.) und Plinius (XIX, 61) beschreiben, wie man dem Kürbis durch Herausnahme der Samen verschiedene Formen, Z. B. die von geräumigen Flaschen geben könne; Hehn (Hausthiere und Pflanzen etc.) spricht nur von einem Kürbis, nimmt also an, dass die Alten nur einen solchen (den Flaschenkürbis) gekannt haben. Nach Wittmack (Die Heimath der Bohnen und Kürbisse, Ber. d. Deutsch-Bot. Ges. Bd. VI, 1888) stammt unser gemeiner Kürbis *Cucurbita Pepo* L. aus Amerika. Die Kürbisarten machten einen Hauptbestandtheil der Sommerfrüchte ὡραῖα oder ὀπώρα aus; eigentlich bedeuten beide Ausdrücke das, was eine bestimmte Jahreszeit zur Reife bringt oder diese selbst, besonders die Zeit vom Aufgang des Hundssterns (Sirius) bis zum Aufgang des Arkturos, zwanzig Tage, die wir als Hundstage, die heisseste Jahreszeit bezeichnen. In dieser Periode reifen aber die Sommer- oder Feldfrüchte.

Kolokinthis, hat eine kräftige purgirende Kraft, der Saft der grünen, eingerieben, hilft bei Ischias.

Koloquinte, *Cucumis Colocynthis* L., aus Asien stammend. Der wirksame Bestandtheil ist das im Mark enthaltene bittere Glukosid Colocynthin.

Komaros, der Baum mit der Frucht hat herbe Qualität, man nennt sie Memykoilon (Mimaikylon), sie ist aber dem Magen schädlich und verursacht Kopfschmerzen.

Erdbeerbaum, *Arbutus Unedo* L.

Kommi (Gummi), hat trocknende und ausfüllende Kraft, heilt vor allem Rauheiten.

Das Ausscheidungsprodukt von *Acacia* (*Mimosa*)-Arten.

Konia (Lauge), wie der Auszug der Asche genannt wird; die am stärksten reinigt, glättet und trocknet, ist die aus Feigen und aus Euphorbienarten, hat auch beinahe faulende Kraft; wenn man zur Asche noch Kalk nimmt, macht man die Lauge brennend, man nennt sie Protostakton, sie wird hauptsächlich den Arzneien zum Klystier zugesetzt. Die kräftigste von allen ist die nur aus Kalk hergestellte.

Konyza, beide Arten sind erwärmend und trocknend im dritten Grade, daher besänftigt das Oel, worin sie gekocht sind, die Frostschauer der periodischen Fieber. Die Blüthe hat ähnliche Kraft, ihre Abkochung befördert die Menstruation und wirft den Embryo heraus. Die an feuchten Stellen wachsende (*Inula brittannica*?) ist übelriechender und hat eine schwächere Kraft.

Berufkraut, *Erigeron viscosum* L. und *E. graveolens* L.

Kopros, (Koth). Aller Koth hat warme, trocknende und vertheilende Kraft, sie ist aber verschieden nach dem Temperament und der Lebensweise der betreffenden Lebewesen. Der der Hunde, wenn sie Knochen gefressen haben, hilft also getrocknet und mit geronnener Milch getrunken, bei Dysenterie, heilt alte Wunden, wenn er den dazu dienenden Mitteln beigemischt wird, bei Angina und Mandelentzündungen wird er, in Honig aufgenommen, eingestrichen, diesen Patienten hilft aber der Koth von einfach ernährten Kindern besser. Der der Wölfe, und besonders der als sehr weisser bei gewissen Sträuchern gefundene, hilft ausgezeichnet bei Kolik, nicht nur getrunken, sondern auch als Amulett um-

gebunden, man muss ihn aber in Wolle vom Schaaf, das vom Wolf gebissen ist, oder in Hirschhaut einwickeln. Der Ziegenkoth ist schärfer und zertheilender und zertheilt als Umschlag skirrhöse Geschwulste, besonders solche mit hartem Fleisch, gebrannt wird er mehr reinigend und glättend und feintheiliger. Der Stierkoth hat eine gewisse anziehende Kraft, heilt daher Wespen- und Bienenstiche, auch hilft er hervorragend bei Wassersucht, wenn der ganze Körper mit Rindermist in der Sonne bestrichen wird. Der Schafmist heilt mit Essig platte und gestielte Warzen, Furunkeln und Hühneraugen; der der wilden Tauben ist viel schärfer als die andern und röthet mit Kressensamen die Haut. Der der Hühner mit Sauerhonig, Essig oder Honigwein getrunken, bewirkt das Erbrechen erstickender Pilze, er ist ein Gegenmittel gegen Gifte, auch gab ihn Einer den Kolikkranken zu trinken. Einige behaupten, dass der Koth der Störche, getrunken, bei Orthopnöe heilsam sei. Der der Mäuse, der reinigender und glättender ist, als alle andern, heilt die Fuchskrankheit, an den After der Kinder gelegt reizt er zur Ausscheidung. Der der Staare, wenn sie Reis gefressen haben, wird reinigend und glättend, so dass er auch Sommersprossen vertreibt. Der Koth der stacheligen Landeidechsen nimmt weisse Flecken weg, ebenso, sagt man, lasse der der Flusskrokodile Leukome verschwinden.

Korallion, ist gewissermassen ein versteinertes baumartiges Gewächs, das nicht auf dem Lande, sondern auf dem Meeresgrunde entsteht, von rother Farbe, einem Steine gleich; es hat eine kräftig trocknende und mässig adstringirende Kraft, ist also ein gutes Mittel bei Blutspeien und Dysenterie.

Rothe Koralle, *Corallium rubrum* Lam., aus der Familie der Gorgonidae und der Klasse der Anthozoa, Blumenthiere. Die Korallen bestehen aus 83 % Calciumcarbonat, 3.5 % Magnesiumcarbonat, etwas Eisenoxyd und thierischer Substanz. Plinius (XXXII, 22) hält sie für wirkliche Pflanzen.

Koreis (Wanzen) haben eine scharfe Kraft, Einige geben an, sie holten, mit Essig getrunken, Blutegel heraus.

Koris, bei Einigen Hyperikon, ist scharf und wohlriechend, die Frucht treibt, getrunken den Harn und die Menstruation, hilft auch gegen Spinnenbisse und ist mit Oel eine Salbe gegen Opisthotonie.

Strauch-Hartheu, *Hypericum Coris* L.

Korianon oder Korion, besteht aus entgegengesetzten Kräften, aus feintheiliger, erdiger und bitterer und lauer wässeriger Feuchtigkeit, auch hat es etwas wenig Adstringirendes, so dass es bei Entzündungen und nicht heftiger Rose angebracht ist; mit irgend einem geeigneten Mittel vertheilt es die weichen Geschwulste. Der Same, ein wenig mit Süsswein genommen, treibt Würmer ab, mehr genommen bewirkt er Geistesverwirrung.

Koriander, *Coriandrum sativum* L.

Korydos oder Korydallos, der Vogel, mit einer einfachen Brühe gekocht, hilft bei Kolik, man muss ihn andauernd und oft mit der Brühe essen.

Haubenlerche, *Galferita* (*Galerita*) *cristata* Boie.

Koronopodion, die Wurzel soll, gegessen, bei Kolik gut wirken.

Niedriger Schotenklee, *Lotus ornithopodioides* L.

Kostos, hat eine sehr geringe bittere, aber sehr grosse scharfe und warme Qualität, daher greifen die, welche irgend ein Glied erwärmen sollen oder die irgend einen Saft aus der Tiefe hervorholen wollen, zum Kostos; er treibt den Harn und die Menstruation und tödtet die Würmer, hat aber auch etwas Blähendes, daher reizt er, mit Honig getrunken, zum Liebesgenuss, mit Oel eingesalbt hat er gute Wirkung bei Ischias, Paralyse und Fieberschauern.

Kostwurz, *Costus speciosus* Lam., ein ausdauernder Strauch Ostindiens. Dioskurides nennt drei Arten, den arabischen als den besten, demnächst den indischen und an dritter Stelle den syrischen und meint die ganze Pflanze. Theophrast (De odor. 28) versteht unter Kostos nur die Wurzel, ebenso Plinius. Die Schriftsteller des 16 Jahrh. waren sich über den wohlriechenden, bitteren Arzneikörper nicht einig (vgl. B. A. D. S. 42).

Kotyledon, kältet, wehrt ab, reinigt und glättet und vertheilt; seine Blätter, mit der Wurzel gegessen, sollen Steine zertrümmern und den Harn treiben.

Nabelblatt, *Cotyledon Umbilicus* L., nach Tschirch *Umbilicus pendulinus* Bo.

Kochliai, (Muscheln), gebrannt haben sie scharf trockene und mässig warme Kraft, helfen Dysenteriekranken bei noch nicht eingetretener Fäulniss, wenn zu 4 Theilen 1 Theil weisser Pfeffer

und 2 Theile Galläpfel gemischt werden. Ganz ungebrannt und fein gerieben sind sie bei Wassersucht nützlich als Umschlag auf den Leib, bei Gelenkentzündung auf die Gelenke, bis sie von selbst abfallen, überhaupt trocknen sie kräftig die in der Tiefe befindliche Feuchtigkeit.

Krania, die herbe Frucht des Baumes hält, gegessen, stark den Leib an, auch die Blätter und dünnen Zweige trocknen kräftig vermöge ihrer Herbheit, so dass sie die grössten Wunden der harten Körper verkleben.

Kornelkirsche, *Cornus mascula* L.

Krambe, der Gemüsekohl hat, gegessen und äusserlich als Kataplasma, trocknende, nicht sehr scharf wirkende Kraft, ver. klebt Wunden, heilt bösartige Geschwüre und schwer aufgehende Geschwulste und hat auch etwas Reinigendes und Glättendes, heilt daher auch Aussatz. Der Same tödtet, getrunken, die Würmer, besonders der des aegyptischen. Die Asche der gebrannten Stengel hat kaustische Kraft, mit Schmalz ist sie gut bei Seitenschmerzen. Der wilde ist kräftiger als der gebaute, wird daher nicht ohne Besorgniss innerlich angewandt. Der Meerkohl ist etwas salzig und etwas bitter und reinigt den Leib.

Der erste ist *Brassica oleracea* L., der zweite *Brassica incana* Tenore, der Meerkohl nach Sprengel *Convolvulus Soldanella* L. Theophrast (Hist. pl. IV, 4) unterscheidet den krausblätterigen, den glattblätterigen und den wilden Kohl, Dioskurides (II, 146, 147) den gebauten κράμβη ἥμερος und κρ. ἀγρία, *Brassica cretica* Lam. oder *Br. incana* Tenore, (beides mit?), Plinius (XX. 78) zählt sechs Arten auf. Er war bei den Griechen und besonders bei den Römern ein geschätztes Gemüse und diaetetisches Mittel, das Universalmittel des alten M. P. Cato, es wurden die Blätter und der Stengel (Strunk) mit den Sprossen gegessen.

Krataiogonon, die Frucht hat scharfen Geschmack, ist kalt und der Hirse ähnlich.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt, die älteren Botaniker hielten sie für *Melampyrum pratense*, *Stellaria graminea*, Anguillara für *Polygonum Hydropiper*, nach Fraas passt am besten *Crucinella monspeliaca* Kreuzblatt.

Krethmon, ist etwas salzig mit einer gewissen Bitterkeit, hat aber reinigende und glättende und auch trocknende Kraft.

Meerfenchel, *Crithmum maritimum* L.

Krithai, sind kalt und trocknend im ersten Grade, haben etwas Reinigendes und Glättendes, trocknen aber mehr als Bohnenmehl und blähen weniger. Die Grütze davon ist viel trocknender als die Gerstenkörner, die Ptisane ist, ausser dass sie viel mehr feuchtet, auch mehr reinigend und glättend.

Gerstenkörner, von *Hordeum*-Arten. Die Gerste nahm bei den Hippokratikern die erste Stelle unter den Cerealien ein. Das wichtigste Präparat daraus war die Ptisane, unser Haferschleim. Die Körner wurden nach wiederholtem Einweichen in Wasser und Trocknen an der Sonne im Mörser zerstossen und dann unter Zusatz von etwas Salz mit der zehnfachen Menge Wasser tüchtig gekocht. So bildete sie die nahrhafte Ptisane, πτισάνη παχεῖα, von der Grütze durch Koliren befreit den Schleim πτισάνης χυλός. Ein leichteres Getränk erhielt man durch Maceration der geschrotenen rohen oder gerösteten Gerste, das κρίθινον. Ein dicklicher stärkender Trank κυκεών wurde aus Gerstenmehl mit Wasser gekocht, dem auch andere Substanzen, als Wein, Honig, Milch, Zwiebeln, Käse und dergl. zugesetzt wurden; ihn kannte schon Homer (Il. XI, 624, Od. X, 334, 290). Μάζα war eine Art Gerstenbrod, verschieden nach der Art und Dauer des Knetens. Eine Art Grütze, Graupen, auch Polenta hiess ἄλφιτον, s. S. 68.

Krimnon (Schrot), heisst das, was gröber ist als das Weizen- und Dinkelmehl, es ist nahrhafter als die Grütze, aber schwerverdaulicher.

Krinon, die Blüthe hat ein gemischtes Temperament, und zwar aus feintheiliger, erdiger und gewisser lauer wässeriger Substanz bestehend, dabei hat das aus ihr bereitete Oel vertheilende und erweichende Kraft, ist heilsam bei Gebärmutterentzündungen. Die Wurzel und die Blätter trocknen, reinigen und glätten und vertheilen gelinde, thun daher bei Brandwunden gute Dienste, ihr Saft mit Sauerhonig heilt Sehnenwunden.

Weisse Lilie, *Lilium candidum* L. Nach Geopon. (XI, 19) spielte sie in der griechischen Mythologie eine hübsche Rolle, (vgl. B. A. D. S. 333).

Krokodeilion, der Same und Saft hat warme, trockene und vertheilende Kraft, er treibt also den Harn und die Menstruation, die Wurzel fördert die Ausscheidungen aus der Brust, erregt aber auch Nasenbluten.

Dichtköpfige Distel. *Carduus pycnocephalus* L.

Krokos, gehört zu den erwärmenden Mitteln des zweiten, zu den trocknenden des ersten Grades, er adstringirt und befördert die Verdauung.

Safran, *Crocus sativus* L., es sind die gesättigt braunrothen Narben der Blüthe. Als Berg- und Nordsafran kommt er im Papyrus Ebers vor, im Hohenliede Salomons ist er ein kostbares Gewürz. Theophrast (Hist. pl. VII, 7, 4) kennt drei Sorten, Plinius (XXI, 31) nennt den wildwachsenden den besten. Er enthält den Farbstoff Crocin und den Bitterstoff Picrocrocin neben ätherischem Oel.

Kromyon, gehört in den vierten Grad der erwärmenden Mittel und hat feintheilige Substanz, verstopft daher im Zäpfchen die Hämorrhoiden. Die Zwiebel reinigt und glättet vorzüglich, nimmt mit Essig weisse Flecken weg und befördert bei Alopekie rascher als Alkyonion den Haarwuchs. Der Saft hilft bei Verdunkelung der Augen und bei Stumpfsichtigkeit durch dicken Saft.

Gemeine Zwiebel, *Allium Cepa* L.

Kyamos, weicht nicht viel ab von der Mitte zwischen kaltem und trockenem Teperament (richtiger heisst es bei Dioskurides II, 127, zwischen Warm und Kalt), das Fleisch hat etwas reinigende und glättende Kraft und ist gut gegen Blutspeien, das aus der Brust und Lunge herrührt; da die Schale auch etwas Adstringirendes hat, ist die Bohne, in Essigmeth gekocht, auch heilsam bei Kolik und Dysenterie, als Kataplasma heilt sie Entzündungen und Geschwulste und unterdrückt die Milchabsonderung in den Brüsten.

Puffbohne, *Vicia Faba* L.

Kyanos hat mehr scharfe, purgirende und vertheilende Kraft als der Zinnober, dabei auch etwas Adstringirendes.

Lasurstein, *Lapis Lazuli.* (Vgl. Fühner, Lithoterapie. S. 100).

Kyklaminos, hat eine ganz verschiedene Kraft, denn er reinigt und glättet, schneidet ein, öffnet, zieht an und zertheilt. Der Saft im Zäpfchen öffnet daher die Hämorrhoiden und zertheilt mit andern Mitteln Verhärtungen, mit Honig wirkt er gut bei Augenverdunkelungen, reinigt durch die Nase, regt, auf den Leib gestrichen, diesen an und tödtet den Embryo. Die ganze Wurzel ist zwar schwächer als der Saft, aber doch so kräftig,

dass sie zu 3 Dr. mit Honigmeth getrunken, die Eingeweide reinigt, auch reinigt und glättet sie die Haut. Der andere Kyklaminos, auch Kissanthemon genannt mit einer unwirksamen Wurzel hat eine kraftvolle Frucht, so dass sie, getrunken, ähnlich wirkt wie der obige.

Griechische Erdscheibe, *Cyclamen graecum* Link, enthält den zu den sauren Saponinen gehörigen scharfen Stoff Cyclamin. Kissanthemon ist *Lonicera Periclymenon* L. Windendes Geisblatt.

Kyminon, ist erwärmend im dritten Grade, Harn und Blähungen treibend.

Mutterkümmel, *Cuminum Cyminum* L.

Kynosbatos, die Frucht ist nicht besonders adstringirend, die Blätter adstringiren mässig, man muss sich vor dem Wollartigen in der Frucht hüten, da es der Luftröhre schädlich ist.

Immergrüne Rose, *Rosa sempervirens* L.

Kyparissos, die runden Früchte und Zweige haben trocknende, aber nicht auffallend warme Kraft, so dass sie auch grosse Wunden in harten Körpern verkleben, bei matschigen faulen Stellen holen sie die Feuchtigkeit, ohne zu belästigen, heraus und helfen auch bei Eingeweidebrüchen.

Cypresse, *Cupressus sempervirens* L.

Kypera, (= Kypeiros,) die Blätter und Schösslinge haben eine gemischte Kraft, vertheilende, adstringirende und schmerz- und reizlos trocknende, daher hilft das Dekokt als Bähung bei Feuerbrandwunden, ist auch gut bei hitzigen Entzündungen und gekaut gegen Ausschlag im Munde, ferner werden sie den Milzmitteln zugesetzt.

Cyperngras, *Cyperus rotundus* oder *longus* L. eine wohlriechende Pflanze Ostgriechenlands und der Inseln, ein berühmtes Aromatikum der Alten, heute ein unvertilgbares Unkraut, dessen Wurzeln eine beliebte Speise der ärmeren Bevölkerung sind.

Kytissos, die Blätter haben leicht vertheilende und laue Kraft wie die der Malve.

Baumschneckenklee, *Medicago arborea* L.

Koneion, hat bekanntlich stark kältende Kraft.

Schierling, *Conium maculatum* L. mit dem sehr giftigen sauerstofffreien Alkaloid Coniin. Theophrast (Hist. pl. IX, 15, 8; 16, 8) rühmt den von Susa und aus den kältesten Gegenden, von dort habe Thrasias aus Mantinea den Saft geholt zu dem einen schmerzlosen Tod bewirkenden Giftmittel. Bei Plinius (XXV, 151) heisst der Schierling Cicuta; die beiden Namen wurden später durcheinander gebraucht, erst Linné trennte den Schierling vom Wasserschierling, *Cicuta virosa*.

Kōnos, Die Rinde und Blätter haben dieselbe Kraft wie die der Fichte, sind aber schärfer und kräftiger, die Frucht, die man auch Strobilos (Zapfen) nennt, hat, noch grün, bittere, scharfe, mit Feuchtigkeit verbundene Kraft, ist daher gut bei Brustaffektionen; die essbare, in Wasser macerirt, um ihr das Bittere zu nehmen, wird gut temperirt, verliert das Beissende und füllt aus, so dass sie auch Rauheiten beschwichtigt.

Kiefer, *Pinus*-Arten. Nach Galen (De aliment. fac. II) nannten die älteren Griechen die Frucht κῶνος.

Λ (L).

Lagopos, hat trocknende Kraft, durch die er auch Magenfluxionen trocknet.

Hasenklee, *Trifolium arvense* L. *Tr. Ligusticum* Balf.

Ladanon, stammt vom Kisthos, der Ladanos heisst; wenn die Ziegen den Strauch abweiden, nehmen sie mit den Bärten und Schenkeln das Fettige und Saftige auf. Das gesammelte Ladanon ist das hervorragendste Arzneimittel, warm etwa im zweiten Grade und feintheilig, mässig erweichend, vertheilend und reifend; daher ist es speziell bei Gebärmutterleiden heilsam, auch hat es etwas Adstringirendes, weshalb es das Ausfallen der Haare hemmt.

Das wohlriechende Harz des Klebrigen Ciströschens. *Cistus creticus* L. und anderer *Cistus*-Arten. Nach Dioskurides (I, 128) u. Herodot (III, 112) wurde es aus den Bärten der Ziegen, an die es sich beim Abweiden der Blätter angesetzt hatte, gewonnen. Auf Kandia und Kreta geschah das Einsammeln von den griechischen Mönchen, und geschieht nach Dr. Emmanuel (Das kretische Ladanum, Inaug.-Dissert. Bern 1912) auch heute noch mit rechenartigen Instrumenten, an denen Lederläppchen befestigt sind, in Spanien wird es durch Auskochen der Blätter und Zweige

von *Cistus ladaniferus* L. erhalten. Es ist ein in formlosen Massen oder in Stangen vorkommendes braunrothes bis schwarzes, leicht erweichendes Harz von ambraartigem Geruch und balsamischem Geschmack, in Alkohol Aether, Aceton, Chloroform, Amylalkohol, Benzol und ähnlichen Mitteln theilweise löslich; es wurde schon im Mittelalter vielfach verfälscht. Das kretische kommt in runden Kuchen in den Handel.

Lathyris, eine Art Wolfsmilch; Einige behaupten, dass ihr Saft wie der jener purgirt, am meisten purgirende Kraft hat der Same.

Pillenbaum, *Euphorbia Lathyris* L. Der Milchsaft enthält Euphorbon, der Same das krystallisirbare Aesculetin. Die Samen waren früher als Sem. Cataputiae seu Tithymali minoris gebräuchlich.

Lampsane, ist, gegessen, dem Magen schädlich, als Kataplasma reinigend und glättend und vertheilend.

Grauer Senf, *Sinapis incana* L.

Lapathon, hat gelinde vertheilende Kraft, das Oxylapathon daneben auch etwas Abwehrendes. Der Same, besonders von Oxylapathon, ist adstringirend und bessert Durchfälle und Dysenterie, die Blätter aber wirken dem Samen entgegengesetzt, denn sie regen, gegessen, den Leib an, dieser aber hält, getrunken, ihn an.

Ampfer, *Rumex*- Arten, Oxylapathon ist *Rumex crispus* L., heute Lapatho, eine Gemüsepflanze der Griechen.

Leimonion, die herbe Frucht gibt man mit Wein denen, die an Kolik, Dysenterie und Blutspeien leiden und gegen Fluss der Frauen 1 Essignäpfchen voll.

Nach Fraas *Wilder Mangold, Beta vulgaris* L. nach Sprengel *Statice Limonium* L.

Leichēn, von den Felsen, ist eine Art Moos, hat reinigende und glättende, zugleich mässig kältende und trocknende Kraft, heilt, wie Dioskurides sagt, Flechten und Entzündungen und stellt Blutflüsse.

Nach Fraas *Lecanora Parella* Ach.

Leichēnes hippōn, (Flechten der Pferde), sollen mit Essig zerrieben Epilepsie und den Biss jedes giftigen Thieres heilen.

Leontopetalon, hat warme und trockene Kraft dritten Grades und vertheilt.

Nach Sprengel *Leontice Leontopetalon* L., nach Fraas *Roemeria hybrida* D. C. (*Glaucium violaceum*), Violetter Hornmohn; bei Theophrast heisst die Pflanze μήκων μέλαινα, Schwarzer Mohn.

Lepidion, das auch Iberis heist, gehört zu den erwärmenden Mitteln vierten Grades, ist in der Wirkung ähnlich dem Kardamom, trocknet aber weniger.

Gartenkresse, *Lepidium sativum* L. und Bitterer Bauernsenf, *Iberis amara* L. Galen und spätere Schriftsteller halten Lepidium und Iberis für dieselbe Pflanze. Anguillara (Sempl.) und Dodonäus (Hist. stirp. 16 Jahrh.) haben schon die Verschiedenheit dargethan. (Vgl. auch. B. A. D. S. 251).

Lepis, jede trocknet und adstringirt und beisst nicht wenig, aber die Kupferschlacke trocknet mehr und ist feintheilig, da sie auch etwas Grünspan enthält, besonders die von kyprischen Nägeln, die deswegen auch die Helitis heisst Die Eisenschlacke hat mehr Adstringirendes und zwar besonders die Stomoma genannte, sie ist daher auch besser gegen bösartige Geschwüre, reinigt und verzehrt das Fleisch mehr als die Kupferschlacke.

Schlacke, Hammerschlag. Dioskurides (V, 89) unterscheidet feinere Sorten Kupferhammerschlag, nemlich das, was durch Verreiben der Schuppen in Wasser oberflächlich und was durch kräftiges Aneinanderreiben als feiner Schlämmstaub sich absetzt. Dieses scheint Plinius (XXXIV, 107 sqq.) unter „Stomoma" zu verstehen, während bei Dioskurides στόμωμα Eisenschlacke, Eisenhammerschlag ist.

Leukanthon oder Polygonaton oder Ischias, die Wurzel schneidet ein und trocknet im dritten, erwärmt aber im ersten Grade.

Nach Anguillara und Sprengel *Cirsium tuberosum* All., Knollige Kranzdistel, nach Fraas *Centaurea dalmatica*, Dalmatische Flockenblume.

Leukas, erwärmt und trocknet im dritten Grade, es herrscht aber Schärfe vor.

Dioskurides (III, 103) spricht von einer kultivirten und einer Gebirgsleukas und rühmt sie als Mittel gegen den Biss giftiger (Meeres-) Thiere. Sehr unbestimmt drückt sich Plinius (XXVII, 102) aus. Bei Leuce, einer der Mercurialis ähnlichen Pflanze, die auf der Mitte des Blattes einen weissen Strich habe, sagt er: „Vielleicht mag es diesselbe Pflanze

sein, die Leucas genannt wird, wirksam" u. s. w. Sprengel zieht *Lamium maculatum* L., Gefleckte Taubnessel Fraas *L. striatum* Gestreifte Taubnessel hierher.

Leukoion, der ganze Strauch hat reinigende und glättende und feintheilige Kraft, besonders die Blüthen und von diesen die getrockneten, so dass sie die Katamenien befördern, auch den Embryo tödten und hinauswerfen; und wenn man ihre Kraft durch Mischen mit Wasser abschwächt, sind sie geeignete Mittel gegen Entzündungen, besonders der Gebärmutter. Die Wurzeln haben ähnliche Kraft, sind aber grobtheiliger und erdiger, mit Essig helfen sie bei skirrhösen Entzündungen.

Goldlack, *Cheiranthus Cheiri* L., wirkt wie Digitalis.

Leuke, der Baum hat eine wässerige, laue und erdige Substanz und reinigende und glättende Kraft.

Weisspappel, *Populus alba* L.

Libanotis in drei Arten, eine ist steril, zwei sind fruchtbar, sie haben reinigende und glättende, einschneidende und erwärmende Kraft, ihr Saft heilt Augenverdunkelungen durch dicken Saft. Die Abkochung der zu Kränzen dienenden (Rosmarin) hilft bei Gelbsucht.

Dioskurides (III, 79) beschreibt zwei Arten λιβανωτίς, eine fruchtbare, deren Frucht κάχρυς oder κάχρυ heist, ohne Zweifel *Cachrys Libanotis* L., Wohlrichende Kachrys, die mit Oel schweisstreibend ist, die andere, unfruchtbare, aber von gleicher Wirkung, wird von Sprengel als *Ferula nodiflora* L., Knotenblühendes Steckenkraut angesprochen. Eine dritte Libanotis ist der Rosmarinus der Römer.

Libanotos, erwärmt im zweiten, trocknet aber im ersten Grade und hat ein wenig Adstringirendes. Die Rinde (des Baumes, Libanos) adstringirt deutlich, daher trocknet sie auch im vollen vierten Grade, ist grobtheiliger und weniger scharf als der Weihrauch, heilt darum Blutspeien, Dysenterie, Leibschmerzen und Magenleiden, innerlich und äusserlich angewandt. Der Russ (αἴθαλλος) erwärmt und trocknet im dritten Grade, und da er etwas Reinigendes und Glättendes hat, so reinigt er die Geschwüre in den Augen und füllt sie aus.

Weihrauch, Das Harz von *Boswellia sacra* Flückiger, eine der ältesten und kostbarsten Spezereien. Nach Dümichen (Die Flotte einer ägyptischen

Königin) wurden Weihrauchbäumchen in Kübeln aus dem Lande Punt geholt. Bei Moses (II, 30, 34) und Jeremias (60, 6) heisst der Weihrauch Lebonah, weiss, durchsichtig, als feinste Sorte, davon das griechische Libanos und das latein. Olibanum. Thus wird abgeleitet sein von θύειν, opfern, weil er bei keinem Opfer fehlte. Im Paulos-Texte steht fälschlich statt Russ αἴθαλλος, Zweig, θαλλός (vgl. Dioskurides I, 81). Die Heimath des Weihrauchbaumes ist der Osten und Südosten Afrikä's.

Lignys (Russ), der Rauch einiger angezündeter Spezereien ist wie Russ, so der von Weihrauch, Myrrhe, Terebinte, Styrax, Theer, Ceder, er ist trocken, erdig und feintheilig, in der Art aber verschieden je nach der verbrannten Substanz, man gebraucht ihn besonders zu Augenarzneien und als Augenschminke Der Weihrauchruss ist als der mildeste von allen der werthvollste, kräftiger wieder ist der der Pinie, der Kiefer und Fichte, er ist heilsam bei der Wimpern beraubten Augenlidern, bei angefressenen und thränenden Augenwinkeln.

Ligystikon, die Wurzel und der Same sind so erwärmend, dass sie die Menstruation befördern, auch treiben sie Blähungen.

Nach Sprengel und Sibthorp *Laserpitium Siler*, Rosskümmel.

Lithargyros, (Bleiglätte), steht in der Mitte zwischen den metallischen Mitteln, deswegen verwenden wir ihn oft als Zusatz zu andern Arzneien, er trocknet gelinde, reinigt und glättet und adstringirt, ist daher sehr wohlthuend bei Wolf an den Schenkeln.

Die Bleiglätte ist Bleioxyd Pb. O, und entsteht bei der Silbergewinnung als Nebenprodukt, zunächst mit andern Metalloxyden, besonders Kupfer verunreinigt und dunkel gefärbt, Abstrich. Dieser wird bis zur genügenden Reinheit, angezeigt durch helle Farbe, entfernt; erfolgt die Abkühlung rasch, ist die Farbe hell, die Masse heisst Silberglätte, beim langsamen Abkühlen ist die Farbe roth, das Produkt heisst Goldglätte.

Lithoi (Steine), alle trocknen wie auch die Erde. Aber der Blutstein[1]) ist kräftig adstringirend und trocknend, so dass er bei Rauheiten der Augen (Trachomen) gut wirkt, bei vorhandener Entzündung mit Ei, bei abwesender mit Wasser, er ist, getrunken, gut gegen Blutspeien, hält auch überwucherndes Fleisch zurück. Der Spaltstein[2]) hat ähnliche aber schwächere Kraft; dann kommt der Milchstein[3]). Der Honigstein hat eine gewisse Wärme. Der Meroxos (Morochthos Diosc.), den man auch Leukographis nennt, ist, je weicher er ist wegen Fehlens von

jeglicher kräftiger Wirkung, um so milder und schmerzstillender; man wendet ihn daher bei zarten Körpern mit Wachssalbe an zur Vernarbung von Geschwüren. Der grüne Jaspis[4]) ist als Amulett umgebunden und im After getragen dem Magen wohlthätig; der grünliche hat stärkere Kraft und heilt Gerstenkörner und Flügelfell der Augen. Der sogen Judenstein[5]) zertrümmert die Nierensteine, weshalb ihn die Neueren Tekolithos (Schmelzstein) nennen. Der Pyrites[6]) gehört zu den Mitteln, die starke Geschwulste und Blutgerinnsel (Thromben) zertheilen, in seiner Ermangelung nimmt man den Mühlstein. Der phrygische Stein[7]) hat neben der stark trocknenden Kraft etwas Adstringirendes und Beissendes, wodurch er zurücktreibend und vertheilend ist, darum mischt man ihn den Augenmitteln zu. Der Ageratos hat adstringirende und vertheilende Kraft und hilft bei Entzündung des Zäpfchens. Die Blüthe des assischen Steins[8]) (τῆς ἀσίας πέτρας) ist so sehr feintheilig, dass sie, ohne zu beissen, das schwammige Fleisch wegnimmt. Der Gagates[9]) ist scharf trocknend und hilft bei Emphysemen, besonders bei anhaltenden. Der Magnetes,[10]) auch Stein von Herakleia (sonst Magnesia in Lydien) genannt, hat eine dem Blutstein ähnliche Kraft. Der arabische,[11]) elfenbeinähnliche Stein ist trocknend, reinigend und glättend. Den Alabaster[12]) geben Einige den Magenkranken zu trinken. Der Smirgel hat reinigende und glättende Kraft und macht die Zähne blank. Die in den Schwämmen sich findenden Steine zertrümmern die Nierensteine, diesen ähnliche Kraft haben die vom Argaiongebirge stammenden Steine. Ebenso verhält sich der sogen. Schlangenstein,[13]) der als Amulett umgebunden gegen Vipernbisse schützt. Der Ostrakites und Geodes[14]) sollen stark trocknend sein, so dass sie entzündete Geschwulste heilen. Das vom naxischen Schleifstein Abgeriebene soll kältend sein, so dass es die Brüste der Jungfrauen und die Hoden der Knaben im Wachsthum beschränkt, das vom Oelwetzstein (Thonschiefer?) Abgeriebene ist reinigend, hilft bei der Fuchskrankheit. Der Habichts-(Falken-)stein und der indische Stein sollen, als Amulett umgebunden, das Hämorrhoidalblut stellen, der Saphir[15]) soll, getrunken, gegen Skorpionbiss helfen, der Aphroselinos[16]) gegen Epilepsie. Der armenische Stein[17]) reinigt den Leib nach unten, ist aber dem Magen schädlich.

[1]) Lapis haematites, krystallisirtes Eisenoxyduloxyd. [2]) Schistos, Plinius (XXXVI, 144) nennt ihn auch Anthracites, wahrscheinlich eine Art Schiefer, darauf deutet der Fundort Iberien, die pyrenäische Halbinsel, mit ihren Schiefer und Granit haltigen Gebirgen. [3]) Galaktites, bei Plinius auch Leucographites, Leucogaeas, vielleicht ein kohlensaurer oder phosphorsaurer Kalk, der mit Wasser angerieben eine milchige, der Honigstein dagegen eine süsse Flüssigkeit gibt (vgl. B. A. D. S. 548). [4]) Nach Fühner (Lithotherapie) ein undurchsichtiger, lauchgrüner Quarz, Chalcedon, der grünliche (grün durchscheinende) ist nach den Untersuchungen von Abel-Rémusat (Histoire du Khotan S. 130) identisch mit dem Nephrit, einem Calciummagnesiumsilikat. Bei Paulos dient er nur als Amulett. [5]) Aëtios (II, 19) nennt ihn auch Tekolithos. Die meisten Autoren halten die Judensteine für verkalkte Stacheln des Seeigels, besonders von *Cidaris glandaria* Lang, die als „die Melonen vom Berge Carmel" viel nach Europa gebracht wurden. [6]) Nach der Beschreibung des Pyrites bei Dioskurides und Plinius (l. c. 137) ist es Schwefelkies. [7]) Plinius (l. c. 143) nennt ihn eine „gleba pumiciosa, die beim Brennen roth wird und nur zum Färben der Kleiderstoffe dient". Nach Adams (Comm. in Paul. Aegin. (I, 3 p. 214) ist es ein lockeres alaunhaltiges Mineral, auch dürfte Eisen nicht fehlen. [8]) Plinius (l.c. 131) nennt den assischen Stein Sarcophagus und sagt, dass in den Kisten daraus die Leichname binnen 40 Tagen bis auf die Zähne verzehrt würden. Sonst ist man sich über den Stein nicht klar. [9]) S. S. 184. [10]) S. S. 216. [11]) Sprengel hält mit Agricola den arabischen Stein für den weissen Marmor, dieser würde sicher mit seinem rechten Namen bezeichnet sein; eher ist wohl an Speckstein oder Talk zu denken, ein Magnesiumsilikat, das als Meerschaum nesterweise in Kleinasien vorkommt. [12]) Alabaster ist hier wohl nicht der zu den Chalcedonen gehörende Onyx, sondern der feinkörnig krystallisirende marmorähnliche Gyps. [13]) Plinius (l. c. 55) leitet den Namen von der manchen Schlangen eigenen Fleckung her. Man hält ihn für das wasserhaltige Magnesiumsilikat Serpentin. (s. B. A. D. 552). [14]) Der Ostrakites ist bei Dioskurides (V, 164) einer Muschelschale ähnlich, glatt und leicht spaltbar und dient den Frauen statt Bimstein zum Entfernen der Haare, vielleicht die Sepiaschale? Geodes ist ein Gestein mit mehr oder weniger grossen Blasenräumen, in denen sich Erde oder Sand befindet, besonders wenn noch Krystalldrusen oder Stalaktiten in sie hineinreichen. Er heisst heute noch so. Plinius (l. c. 140) nennt ihn Geodes ex argumento. [15]) Saphir der alten Griechen und Römer war der blaue, undurchsichtige, goldpunktirte (Plinius XXXVII, 120) Lapis Lazuli. [16]) Nach der Beschreibung bei Dioskurides ist Aphroselinon wahrscheinlich Marienglas, das durchsichtige Calciumsulfat. [17]) Der Lapis armenius ist Kupferlasur, ein Kupfercarbonat, (vgl. Fühner S. 101).

Lithospermon, auch Linosporon oder Herakleion, ist der steinige weisse Same der Aetonychon (Adlerklaue) genannten Pflanze, mit Weisswein getrunken zertrümmert er den Stein und treibt den Harn.

Kleinblühender Steinsame, *Lithospermum tenuiflorum* L., nach Tschirch L. *officinale* Bo.

Linospermon, ist warm im ersten Grade und steht in der Mitte zwischen den feuchtenden und trocknenden Mitteln, gegessen ist er, auch nach dem Rösten, blähend.

Leinsamen, von *Linum usitatissimum* L. Lein.

Linozostis, regt den Leib gehörig an, vertheilt aber als Kataplasma. Man muss aber wissen, dass der Linozostissame auf nicht natürliche Hervorragungen des Körpers, die der Volksmund νάρφια, Narphia nennt, gerieben, diese wegbringt, der Same muss aber frisch sein uud oft aufgestrichen werden.

Bingelkraut, *Mercurialis annua* L. Statt Narphia steht bei Aetios Karphia, dürres Reisig, Spreu, Cornarius will das Wort als Fremdwort durch Permutation des φ in β auf das deutsche „Narben" beziehen.

Litron (= Nitron), steht der Kraft nach in der Mitte zwischen Aphronitron und den Salzen, gebrannt wird es feintheiliger und vertheilender. Innerlich genommen zerschneidet und verdünnt es die dicken und zähen Säfte mehr als die andern (Salze), das von Chalestra — es ist dies ein Ort bei Thessalonike — ist schärfer und trocknender, so dass man es auch gegen Fluxionen aus dem Kopfe und gegen Gelenkleiden gebraucht.

Natron, Soda. Dasselbe wurde nach Plinius (XXXI, 106) theils als natürliche Auskrystallisation sodahaltiger Seen gewonnen, „optimum copiosumque in Clytis Macedoniae, quod vocant Chalastricum", theils künstlich hergestellt, indem das Wasser der Natronseen in die Nitrarien, hauptsächlich bei Memphis in Aegypten, geleitet wurde. Dieses war schlechter, braun und steinig.

Lonchitis, die Wurzel von der, die einen dreikantigen Samen, wie eine Lanzenspitze hat, treibt wie die Möhre den Harn, die Blätter derjenigen, die denen des Skolopendrion (*Aspidium Lonchitis* Sw.) ähnlich sind, verkleben, frisch, Wunden, trocken heilen sie, mit Essig getrunken, Milzverhärtungen.

Zungensumpfwurz, *Serapias Lingua* L.

Lykapsis (= Lykopsis), die Wurzel, sagt Dioskurides, ist mit Grütze als Kataplasma bei Rose wirksam, fein gestossen mit Oel aufgestrichen treibt sie den Schweiss.

Italienischer Natternkopf, *Echium italicum* L.

Lykion, besteht aus verschiedenartigen Kräften, aus warmer, feintheiliger und vertheilender, aus erdiger, kalter und adstringirender, so dass es im ersten Grade trocknet, zwischen Erwärmen und Kälten in der Mitte steht, darum gebraucht man es zum Reinigen und Glätten bei Augenverdunkelungen, als Adstringens bei Magenleiden, Dysenterie und bösartigen Geschwüren, zum Vertheilen bei Entzündungen. Das indische hat den Vorzug.

Das Extrakt von *Rhamnus infectoria* L., Färber-Wegedorn. Ueber die Mutterpflanze des Lycium indicum ist man sich nicht klar. Prosper Alpinus beschreibt wohl die strauchartige Pflanze, bezweifelt aber die Abstammung des Lykions von ihr. Bei Garcia heisst es Coste, welches auf das „Cacho" des Borbosa für *Acacia Catechu* zurückgeführt wird. (Flückiger, Pharmakogn. S. 231). Puschmann (Alex v. Tralles S. 10) hält es geradezu für das Extrakt aus dem Holze von *Acacia Catechu* Willd. Wahrscheinlich stammt es von *Berberis*-Arten (*B. Lycium* Royle, *B. aristata* D. C., *B. asiatica* Roxb.) her. Nach dem Periplus war es schon früh ein Ausfuhrartikel aus Indien über Barygaza.

Lysimachion, hat eine hervorragende adstringirende Kraft, daher verklebt es und sein Saft Wunden und stillt das Blut, ist auch, getrunken und im Klystier heilsam bei Dysenterie.

Lysimachie, *Lysimachiae* spec.

Lychnis, die Kranzblume, der Same ist warm und trocken im vollen zweiten Grade.

Sammtnelke, *Lychnis coronaria* Lam., *Agrostemma coron.* L. Kranzrade.

Lotos, der gebaute, den Einige auch Triphyllon nennen, hat mässig reinigende und glättende und adstringirende Kraft und gut temperirte Wärme. Der Same des wilden gehört zu den erwärmenden Mitteln zweiter Ordnung, hat auch etwas Reinigendes und Glättendes. Der Same des ägyptischen dient zur Brodbereitung.

Der erste ist *Melilotus massiliensis* L., Sizilianischer Steinklee, der zweite *Trigonella elatior* L., Hoher Schneckenklee, der dritte *Nymphaea Lotus* L. Lotusrose, nur Aegypten eigen.

Lotos, der Baum, ist feintheilig, trocknend und mässig adstringirend, dient daher, mit Wein und Wasser getrunken oder auch als Injektion gegen Bauchflüsse, auch hemmt er den Haarausfall.

Zürgelbaum, *Celtis australis* L., Plinius (XIII, 104) berichtet, der Lotus wachse in Afrika, wo er Celtis heisse, als ein ansehnlicher Baum, kömme aber, wenn auch durch den Boden verändert, auch in Italien vor.

M (M).

Maker, ist eine aus Indien eingeführte Rinde, sie ist trocknend im dritten Grade und steht in der Mitte zwischen Wärme und Kälte, ist auch feintheilig, daher gut bei Magenleiden und Dysenterie.

Bei Plinius (XII, 32) und Galen (De fac. simpl. VII, p. 66) ist Makir die Rinde eines unbekannten Baumes in Indien. Chr. Acosta beschreibt die Mutterpflanze als einen wüsten, vielverzweigten, milchsaftreichen Baum Malabars, grösser als die Ulme mit 11—12 cm. langen und 5 cm. breiten, herzförmig zugespitzten Blättern. Nach Mittheilungen Thomson's an Flückiger stammt die Droge von *Ailanthus malebarica* D. C.

Malabathron, das Blatt hat eine der Nardostachys ähnliche Kraft.

Bei Dioskurides (I, 11) und Plinius (XII, 129) ist Malabathron eine in Sümpfen Aegyptens und Syriens (Plinius) wachsende Pflanze mit auf dem Wasser schwimmenden Blättern, deren Wohlgeruch erst nach dem Trocknen hervortritt. Nach dem Periplus (1 Jahrh.) kommt alljährlich ein unbekannter Volksstamm, kleine Menschen mit breitem Gesicht und vollständiger Stumpfnase in die Nähe der Stadt Thina (im heutigen Siam) mit mächtigen Ballen und grossen Körben, um Feste zu feiern. Nach ihrem Abzug sammeln die Bewohner der Gegend die als Lagerstätten zurückgelassenen Zweige und Blätter (Geflechte, Petoi) und formen aus den letzteren Malabathron in Kugeln verschiedener Grösse und Güte.

Die Stammpflanze ist der Kassienlorbeer, *Laurus Cassia* L. neben *Cinnamomum*-Arten. Später hiess Malabathron φύλλον ἰνδικον oder einfach φύλλον.

Malache, die wilde ist mässig vertheilend und erweichend, die gebaute ist etwas feuchter und schwächer; die Frucht ist um so wirksamer, je trokener sie ist.

Malve, *Malvae* spec.

Mamiras*, ist eine Art Würzelchen einer Pflanze mit vielen Knoten (Gelenken), dem die Kraft zugeschrieben wird, Narben und Leukome zu vertreiben, mit offenbar reinigender und glättender Kraft.

Nach Sprengel und Meyer (Gesch. d. Bot. II, 419) *Curcuma rotunda*, *Kämpferiana pandurata* Roxbg., nach Neueren das Rhizom von *Coptis Taeta* oder *Thalictrum foliolosum*. Die Droge kommt bei Nikolaus Myrepsos unter den Bestandtheilen der Esdra-Medizin vor, auch Rhazes erwähnt sie.

Mandragora, ist kältend im dritten Grade, ihre Früchte haben auch etwas Warmes und Feuchtes, daher die Kraft, tiefen Schlaf zu bewirken. Die Rinde der Wurzel ist sehr kräftig und kältet nicht nur, sondern trocknet auch, das Innere ist kraftlos.

Alraun, *Atropa Mandragora* L., das *Dudaim* der Bibel. Das Wort „Mandragoras" setzt sich offenbar zusammen aus μάνδρα, Hürde — noch heute heissen so die schlechten Schäferhütten im Gebirge — und ἀγορά, Versammlung, vielleicht weil sich die Pflanze gern in der Nähe der Schäferhütten ansiedelte. Dioskurides (IV, 76) hat drei Arten, die weibliche, schwarze, auch Tridakias genannt, ist nach Bertolini *Mandragora autumnalis* die andere *M. vernalis*, die dritte kennt D. nur von Hörensagen. Die alten Aegypter kannten schon die mydriatische Wirkung der Pflanze. Erman, (Aegypter u. ägypt. Leben S. 364) erzählt nach dem alten Werke „Destruction des hommes", wie der Sechmet, um der Vertilgung des Menschengeschlechts Einhalt zu thun, von Ra die „doda" Frucht in 's Bier gethan wurde, sie wurde trunken, und weiter heisst es: „Ihr Antlitz wurde schön". Die narkotischen Eigenschaften verdankt die Wurzel einem Basengemisch, das nach Wenzel (Ueber die chem. Bestandth. d. Mandragorawurzel, Inauguraldiss. Berlin 1900) vorzugsweise aus Hyoscyamin besteht, begleitet von etwas Hyoscin und Atropin, das bei der Darstellung aus dem Hyoscyamin entstanden ist. Scribonius Largus nennt Alraun „Herba Apollinaris".

Manna Libanu, hat dem Weihrauch ähnliche Kraft, aber gelassen, und sanft adstringirend.

Weichrauchgrus, das beim Rollen des Weihrauchs, um künstlich Körner zur erzeugen, abfallende Pulver und Splitterige. Plinius (XII, 62) sagt: „Die Brocken, welche abgesprungen sind, nennen wir „Manna".

Marathron, erwärmt im dritten, trocknet im ersten Grade,

befördert daher die Milchabsonderung und hilft bei Augenverdunkelungen.

Fenchel, *Foeniculum vulgare* Gärtn.

Mastiche, das Harz von Chios erwärmt und trocknet im zweiten Grade, hat eine zusammengesetzte Kraft, adstringirende und zugleich erweichende, daher lindert es die Entzündungen des Magens, des Leibes, der Eingeweide und der Leber; das ägyptische, das irgend wie dunkler ist, trocknet mehr und vertheilt, adstringirt weniger, zertheilt daher auch Furunkeln.

Mastix, das Harz von *Pistacia Lentiscus* L.

Melan indikon, gehört, wie Dioskurides sagt, zu den leicht kältenden und den Mitteln, die Entzündungen und Oedeme öffnen und Geschwüre reinigen.

Indische Tinte, sie wurde nach Plinius (XXX, 12) aus bester getrockneter Weinhefe gemacht. Oder Indigo?

Melanteria, ein mit Feintheiligkeit kräftig adstringirendes Mittel.

Schusterschwarz, nach Dioskurides (V, 117) ein Auskrystallisationsprodukt verlassener Kupfergruben. Plinius (XXXIV, 132) nennt es geradezu Chalkanthon, Kupfervitriol.

Melan graphikon, auch dieses trocknet kräftig, in Essigmeth gelöst und aufgestrichen heilt es Feuerbrandwunden sehr bald.

Schwarze Schreibtinte. Nach Dioskurides wurde sie aus 1 Th. Gummi und 3 Th. Russ gemacht, oder aus 1 Mine Russ, $1^1/_2$ Pf. Gummi, $1^1/_2$ Unz. Stierleim und $1^1/_2$ Unz. Kupfervitriol.

Melanthion, erwärmt und trocknet im dritten Grade, ist auch feintheilig, weshalb es durch seinen Geruch Katarrhe heilt. Innerlich genommen vertreibt es Blähungen; weiter ist es bitter, tödtet daher die Würmer, reinigt und glättet und schneidet ein, lindert Athemnoth, bringt Aussatz weg, vertreibt platte Warzen und befördert die Menstruation.

Schwarzkümmel, *Nigella sativa* L.; μελάνθιον ist bei den Hippokratikern als Bezeichung für zwei verschiedene Pflanzen zu nehmen, und nach Kobert (Hist. Stud. aus d. pharmakol. Institut d. Univ. Dorpat, I, p. 24) an bestimmten Stellen (Vgl. Littré, VIII, p. 154, 158, 160 etc.) ein Uterusmittel, *Claviceps purpurea*, Mutterkorn, an andern *Nigella sativa*.

L. Stephanus (Thes. ling. graec. ed. Haase, Paris, 1831, tom, I) nimmt daher ein Melanthium und Pseudomelanthium an, lezteres als das Uterusmittel der Hippokratiker.

Meli, erwärmt und trocknet im dritten Grade, reinigt und glättet gehörig. Gekockt wird es weniger scharf, reinigend und den Leib anregend, aber nahrhafter. Das bittere und das sardonische haben gemischte Kraft, erdige und warme. Der aus dem glücklichen Arabien stammende Zucker (Sakchar) ist weniger süss als unser Honig, hat aber gleiche Kraft, ausser dass er weder dem Magen schädlich ist, noch Durst verursacht, wie der unserige.

Honig, ein Ausscheidungsprodukt der Honigbiene, *Apis melifica* L. Geruch Farbe und Geschmack sind verschieden je nach den Pflanzen, aus deren Nektarien die Thierchen den Honig gesammelt haben. Der bittere sardonische Honig soll nach Hörschelmann (Gesch. u. Geogr. u. s w. von Sardinien) nicht aus Wermuth, sondern aus einer Arbutus-Art, die im Spätsommer blüht, gesammelt sein. Dioskurides berichtet von einem giftigen pontischen Honig, (vgl. B. A. D. S. 196).

Melia, ist ein bekannter Baum, dessen Blätter, getrunken, gegen Vipernbisse gut sind, die Rinde, gebrannt und mit Wasser aufgestrichen, vertreibt Aussatz, Drehspähne des Holzes sollen, getrunken, tödtlich sein.

Manna-Esche, *Fraxinus Ornus* L.

Meliloton, hat gemischte Kraft, adstringirende, vertheilende und reifende.

Steinklee, *Meliloti* spec., bei Celsus heisst er Sertula Campana.

Melissophyllon, hat in Allem eine dem Andorn ähnliche Kraft.

Melisse, *Melissa altissima* Sibth. und *M. officinalis* L. In den Arzneibüchern des Spätmittelalters heist sie Citaria, Cedronella, Citrago.

Memaikylon, ist die Frucht des Erdbeerbaumes (*κόμαρον*), davon war unter K die Rede.

Mespila, auch Trikokka (Dreikorn), die Frucht ist kräftig adstringirend und kaum essbar, sie hält den Leib an; auch die Zweige und Blätter adstringiren gehörig.

Schwarzer Hagedorn, *Crataegus tanacetifolia* Pers.

Mēdion, die Wurzel hat eine der Frucht entgegengesetzte Kraft, denn sie ist herb und unterdrückt die Fluxionen, so dass sie auch den Frauenfluss stellt; der Same, da er feintheilige und einschneidende Kraft hat, befördert die Menstruation.

Eine nicht sicher bestimmte Pflanze, nach Fraas und Tschirch *Convolvulus althaeoides* L., Altheewinde, nach Sibthorp *Campanula laciniata*.

Mēkon, es gibt mehrere Arten. Der Gartenmohn, den man auch Thylakitis (sackförmig) nennt, ist essbar, der Same wird mit Brod verzehrt, er ist schwach schlafmachend. Der Rhyas genannte, weil er den Samen rasch verliert, hat dieselbe Kraft wie der Gartenmohn, aber stärker, wird daher für sich nicht gegessen, sondern in sehr kleiner Menge mit viel Honig gemischt. Der mit einem gedrückten Köpfchen hat schwarzen Samen, der giftartig und sehr kalt ist. Der mit länglichem und sich nicht ausdehnendem (ἀναυξεστέραν ἔχουσα κωδίαν, statt ἀναυξεστέραν liest Cornarius αὐχμηρεστέραν, mehr dürr) Köpfchen ist von allen der giftigste, so dass er Lähmung bewirkt bis zum Tode, denn er wie sein Saft (ὀπός), den man vorzugsweise Opium nennt, ist kältend im vierten Grade. Der Hornmohn hat reinigende und glättende Kraft, so dass das Dekokt der Wurzel, getrunken, bei Leberleiden hilft, die Blätter und Blüthen die schmutzigsten Geschwüre reinigt und den Schorf entfernt. Der Herakleia und Aphrodes genannte Mohn hat einen Samen, der von Schleim reinigt.

Mohn, *Papaveris* spec. Der Gartenmohn ist *Papaver somniferum* L., var. *Papaver album* Gmel., der Rhyas genannte *P. Rhoeas* L., Klatschrose, und *P. hybridum*, Saatmohn. (?), Hornmohn *Glaucium flavum* Crtz., der Herakleia und Aphrodes genannte *Silene inflata* Sm., *Silene vulgaris* Gcke., Klatschnelke. Den wichtigsten Bestandtheil bildet der Milchsaft der Kapselfrüchte, das durch Einschnitte gewonnene Opium.

Die erste Gewinnung des Mohnsaftes durch Einschneiden der Köpfe wird nach Plinius XX, 76, XXIV, 161 und Ibn Beitar I, p. 64 dem *Diagoras* aus Melos, Schüler des Demokrit von Abdera (460—361) zugeschrieben. Den Namen *Opium* bildet Philo aus Tarsos (50 vor Chr.) in den Versen:

> Cumque pion scribes, voci caput amplius addes
> Masculinum Achivorum nominis articulum.

Dem Worte pion (πίον, voll, saftig) soll als Kopf der männliche, griechische Artikel ὁ vorgesetzt werden. Noch bei Dioskurides finden wir den Namen *Opium* nicht, den durch Einschneiden oder Einritzen der Köpfe gewonnenen Saft nennt er ὀπός, den aus der ganzen Pflanze ausgepressten μηκώνιον. In späterer Zeit — Quercetanus (Pharmacop. dogm.) und Paracelsus — nannte man ein Alexipharmakon, das Opium enthielt, *Laudana*, von da hat sich der Ausdruck *Laudanum* und *Meconium* bis in die Jetztzeit erhalten. (Vgl. weiter Berendes, Das Apothekenwesen u. s. w., 1907, S. 23[5] u. 123[2]). Die Wirkungen des Mohnsaftes beruhen auf dem Gehalt an Alkaloiden, besonders *Morphin, Codeïn, Narcotin, Narceïn u. a.* neben Meconsäure. Die Vergiftung mit Opium äussert sich im Erlöschen von Schmerzempfindung, Herabgehen der Reflexe, Sopor, Koma und Abschwächung der Athmung. Der Tod erfolgt durch Lähmung des Respirationscentrums.

Mēla (Aepfel), allen Aepfeln ist eine exkrementitielle Feuchtigkeit eigen, aber die schlaff und wässerig sind, sind kälter und feuchter als die andern. Die süssen sind wohl wässerig, nicht auffallend kalt; die herben sind kälter als die süssen, aber weniger feucht; die sauren sind gleichfalls kalt und schneiden die Säfte im Magen ein; die adstringirenden, wie Quitten und Sperlingsquitten, haben ein erdiges und kaltes Temperament, stellen daher den Leib und verkleben Wunden. In dieser Weise sind auch die Blätter, der Saft und die Rinde der betreffenden Bäume untereinander verschieden.

Die Früchte von *Pyrus Malus* L. und *P. Cydonia* L. Quitte.

Melaia persike, die Zweige und Blätter sind deutlich bitter, zerrieben und auf den Nabel gelegt tödten sie die Würmer, die Frucht, der essbare Pfirsich, ist feucht und kalt im zweiten Grade.

Pfirsich, *Prunus persica* L.

Mēlaia armeniake, die Frucht, die man jetzt Prokokkia (Frühreife) nennt, hat dieselbe Kraft wie der Pfirsich.

Aprikose, *Prunus armeniaca* L. (S. S. 71).

Mēon, die Wurzeln sind warm im dritten, trocken im zweiten Grade, treiben daher den Harn und die Menstruation, verursachen aber, reichlich genossen, Kopfschmerzen.

Bärwurz, *Meum athamanticum* L.

Mēlax (= Smilax), der rauhe und glatte Smilax, die sich um die Bäume schlingen, haben warme und scharfe Kraft.

Zaunwinde, *Smilax aspera* L. und *Convolvulus sepium* L.

Misy, gehört zu den schorfbildenden und kaustischen Mitteln kräftig adstringirend, aber weniger beissend als Chalkitis, weil es feintheilig ist. Auch sagt Galen, dass Chalkitis und Sory mit der Zeit in Misy übergehen, wobei die Verwandlung an der Oberfläche beginnt.

Ein nicht sicher bestimmtes Mineral, nach den Beschreibungen bei Plinius (XXXIV, 121) und Dioskurides (V, 116) liegt am nächsten, es für Schwefelkies. Fe S_2 zu halten.

Molybdaina, hat der Bleiglätte ähnliche Kraft und trennt sich in ein mittleres und kälteres Temperament.

Bleierz, ohne Zweifel der Bleistein, er bildet sich bei der Gewinnung des metallischen Bleies durch die sogen. Niederschlagarbeit, bei der die Schwefelverbindungen des Bleies mit Eisen zusammengeschmolzen werden. Es bildet sich Schwefeleisen und Blei $PbS + Fe = FeS + Pb$, ersteres mischt sich mit dem geschmolzenen Blei nicht, nimmt aber den unzersetzten Rest Bleiglanz und die sonstigen verunreinigenden Sulfide auf. Dieses Gemenge von Schwefelblei und Schwefeleisen, das sich über dem geschmolzenen Blei unter der Schlacke befindet, heisst Bleistein.

Molybdos, das Blei hat kältende Kraft, dabei eine feuchte Substanz, die zumeist aus Kälte sich verdichtet hat. Wenn unreif gepresstes Oel oder irgend ein kältender Saft darin (in einem Bleigefässe) gerieben wird, so erhält man das beste Mittel gegen geschwürige Entzündungen an den Schamtheilen oder am After. Eine Bleiplatte, um die Lenden getragen, hält wollüstige Träume fern; Ueberbeine zertheilt eine darauf gelegte Bleischeibe. Das gebrannte Blei ist trocknender, hat aber etwas Scharfes, gewasschen trocknet es, ohne zu beissen und ist ein gutes Mittel gegen bösartige Geschwüre.

Blei, Gebrannt wird es nach Dioskurides (V, 96), indem Bleiplatten oder Bleiraspelspähne in einem Tiegel mit Schwefel geschichtet und erhitzt werden. Oder das Blei wird für sich oder mit Zusatz von Gerstenkörnern und Umrühren mit einem Eisenstabe gebrannt. Im ersteren Verfahren bildet sich Schwefelblei, beim letzteren schwarzgraues Bleioxydul Pb_2O und schliesslich Bleioxyd. PbO.

Moraia, die reife Frucht regt den Leib an und ist solchen Magenleidenden, wo mässige Adstringenz geboten ist, dienlich, die unreife wird nach dem Trocknen ein gehörig stopfendes Mittel. Die Wurzelrinde des Baumes reinigt und hat eine gewisse Bitterkeit, tödtet daher den Bandwurm; die Blätter und Zweige haben eine in der Mitte zwischen Abführen und Stopfen stehende Kraft.

Maulbeerbaum, *Morus nigra und alba* L.

Myagros, der Same ist fett, das Oelige darin hat ausfüllende Kraft.

Nach Anguillara (Sempl. p. 225) und Lenz *Camelina sativa* Crtz., Leindotter, nach Fraas *Nesslia paniculata* Desv., *Myagrum paniculatum* L. Nesslie.

Myakes, wirken, gebrannt, wie die Trompetenschnecken, ganz besonders aber beseitigen sie, gewaschen, mit Honig Rauheiten der Augenlider und Leukome, das Fleisch wird mit Erfolg beim Biss des tollen Hundes aufgelegt.

Miesmuscheln, *Mytilus edulis* L.

Myaron*, Einige nennen es Melampyknon, ist eine strauchige fette Pflanze, das aus ihr gewonnene Fett scheint Rauheiten des Körpers zu glätten.

Myaron scheint dieselbe Pflanze wie Myagros zu sein, die Angaben stimmen mit denen bei Dioskurides wörtlich überein.

Myelos (Mark), hat eine die harten und skirrhösen Körper erweichende Kraft; das beste Mark ist das vom Hirsch, dann kommt das der Rinder, das der Ochsen und Böcke ist schärfer und trocknender, das vom Kolos (?) ist fetter und erweichender; das Rückenmark ist härter und dürrer.

Kolos ist ein nicht bekanntes Thier, wenn nicht das Wort statt κώλων Schenkelknochen steht.

Mykētes (Pilze), haben ein kaltes und sehr feuchtes Temperament, einige darunter bringen nach dem Genuss den Tod, besonders solche, die von Natur eine faulige Qualität beigemischt enthalten.

Die Schädigung durch Pilze wird theils auf die giftigen Arten, theils auf einen zu reichlichen Genuss der unschädlichen zurückgeführt. Griechenland ist arm an Pilzen, in Italien dagegen sind sie sehr verbreitet. Von den essbaren kommen in Betracht *Agaricus campestris* L., Champignon, *Boletus edulis* L., Steinpilz, *Morchella esculenta* Pers. und *Tuber melanosporum* L., Trüffel; von den giftigen *Amanita muscaria* Pers., Fliegenschwamm, *Agaricus emeticus* L., Speiteufel, *Agaricus pantherinus* D. C. Pantherschwamm, *Amanita phalloides* Fr., Blätterschwamm, und *Boletus luridus* Sch., Hexenpilz. Die Giftpilze enthalten zum Theil *Muscarin* $C_{15} H_{18} NO_2 + 2 H_2 O$, einen farb-, geruch- und geschmacklosen, stark alkalisch reagirenden und in Alkohol leicht löslichen Sirup; in den Amanitaarten bedingt ausserdem je ein Toxalbumin die Giftigkeit mit. *Helvella esculenta* enthält das Blutgift Helvellasäure.

Myosote, heisst auch Alsine.

Myxa, ist die Frucht eines Baumes, kleiner als die Pflaumen und hat eine diesen änliche Kraft.

Schwarze Cordie, *Cordia Myxa* L., bei Dioskurides und Theophrast (Hist. pl. IV, 2; 5) heisst der Baum περσέα, bei Plinius (XV, 43) Myxa, (vgl. B. A. D. S. 150). S. auch Persaia.

Myrike, hat einschneidende und reinigende und glättende Kraft, ohne auffallend zu trocknen, besitzt auch etwas Adstringirendes; das Dekokt hilft daher, getrunken, bei Milzleiden und lindert auch Zahnschmerzen. Die Frucht und Rinde hat fast die Kraft der Galläpfel, die Asche des Baumes ist mehr trocknend.

Tamariske, *Tamarix africana* Desf. Dioskurides beschreibt ausser dieser in Meeresniederungen und Sümpfen wachsenden wilden eine kultivirte Art, *T. articulata* Vahl, Gegliederte Tamariske. *Tamarix mannifera* Ehrbg. am Sinai liefert eine Art Manna.

Myriophyllon, hat eine solche trocknende Kraft, dass es Wunden verklebt.

Tausendblatt, *Myriophyllum spicatum* L.

Myrrha oder Myrrhis, gehört zu den trocknenden Mitteln zweiten Grades, hat auch etwas Feintheiliges; die Wurzel ist wohlriechend und süss, befördert die Katamenien und reinigt die Brust und Lunge.

Körbel, *Myrrhis odorata* Scop.

Myrrhine, (= Myrsine), besteht aus entgegengesetzten Substanzen, es herrscht aber das erdige Kalte vor, daher trocknet sie kräftig; aber die Myrtis (= Myrtidanon), der am Stamm und den Zweigen sich findende gewölbte Auswuchs trocknet und adstringirt kräftiger, auch die getrockneten Blätter sind trocknender als die grünen. Die Frucht und der Saft haben, äusserlich und innerlich angewandt, ähnliche Kraft.

Myrte, *Myrtus communis* L. Plinius (XV, 118 sqq.) unterscheidet nach den Früchten die weisse und schwarze, die auch die wilde und zahme heissen, von der letzteren allein redet Dioskurides. Der Baum war der Venus geweiht und stand in hohen Ehren. Ehe man den Pfeffer kannte, vertraten die Myrtenbeeren dessen Stelle.

Möly, Einige nennen es wilde Raute, Andere Armaman, die Syrer Besasa, ist erwärmend im dritten Grade und feintheilig, daher zerschneidet es die dicken, zähen Säfte, vertheilt und treibt den Harn.

Wilde Raute, *Peganum Harmala* L. Bei Dioskurides (III, 46) ist Möly Synonymon zu πήγανον ἄγριον. Das Wort hat anknüpfend an das Möly Homer's eine reichliche Literatur hervorgerufen, (vgl. B. A. D. S. 295).

N (N).

Naskaphthon oder Narkaphthon, ist eine indische Spezerei, die gegen Verstopfungen der Gebärmutter als Räucherung dient.

Napy, erwärmt und trocknet im vierten Grade,

Weisser Senf, *Sinapis alba* L. Die Samen enthalten ein dem Sinigrin des schwarzen Senfs entsprechendes Glukosid Sinalbin. Er wird heute unter dem Namen Semen Erucae geführt.

Nardostachys, die Wurzel erwärmt im ersten, trocknet im zweiten Grade, hat auch etwas Adstringirendes, Scharfes und Bitteres, ist also, äusserlich und innerlich angewandt, gut für die Leber und den Magen, treibt auch den Harn; ferner trocknet sie die inneren Fluxionen. Die indische ist aber besser als die syrische, auch schwärzer.

Spikenard, die indische Narde, *Valeriana Jatamansi* Jones und *Patrinia scabiosaefolia* Fisch., die syrische Narde. Narde war

eins der feinsten und vornehmsten Aromata des Alterthums. (Hohel. 4, 14). Galen (de fac. simpl. VIII. p. 84) nennt sie νάρδου στάχυς, Plinius (XII, 42) Spica nardi, er beschreibt sie eingehend, ebenso Dioskurides (I, 6) der auch die Verfälschungen durch Imprägniren mit Schwefelantimon, Palmwein und Wasser angibt, Theophrast sagt von der Narde nichts.

Nardos keltike, hat der genannten ähnliche Kraft, wirkt aber, ausser auf den Harn, schwächer, denn sie ist wärmer als jene und etwas adstringirend.

Keltischer Baldrian, *Valeriana celtica* L. Er bildet noch heute als Speik einen bedeutenden Ausfuhrartikel aus den Alpenländern, Tyrol, Kärnthen, Salzburg, Steiermark.

Nardos oreia, heisst auch Thylakitis und Pyrites, ist schwächer als die genannten.

Bergnarde, Knollenwurzeliger Baldrian, *Nardus tuberosa* L.

Narthyx (= Narthex,) der Same verdünnt und erwärmt, das noch frische Mark adstringirt, ist daher gut gegen Blutspeien und Magenleiden.

Steckenkraut, *Ferula communis* L.

Narke thalassia, wenn sie noch lebend bei Kopfschmerzen um den Kopf gelegt wird, so nimmt sie die Schmerzen weg, wahrscheinlich indem sie eine Lähmung bewirkt. Das Oel, in dem das Thier gekocht ist, lindert, eingerieben, die heftigsten Gelenkschmerzen; auch soll sie an den After gelegt, den Mastdarmvorfall verhindern.

Zitterrochen, *Torpedo Narce* Risso. Scribonius Largus wandte ihn äusserlich gegen Kopfschmerzen an. Er verursacht heftige, schmerzhafte Schläge, (s. B. A. D. S. 157).

Narkissos, hat trocknende Kraft so dass er die grössten Wunden verklebt, selbst bei durchschnittenen Sehnen, auch hat er reinigende und glättende und anziehende Kraft.

Weisse Narzisse, *Narcissus poëticus* L.

Neuras oder Poterion, hat trocknende, nicht beissende Kraft, so dass es auch durchschnittene Sehnen verklebt, besonders sind die Wurzeln, äusserlich und innerlich genommen, wirksam.

Nach Sprengel *Astragalus Poterium* Pall. Die Schriftsteller des späten

Mittelalters bezogen die Pflanze theils auf *Prunus spinosa*, Schlehdorn, theils auf *Poterium spinosum*, Matthiolus zieht eine *Astragalus*. Art hierher, (vgl. B. A. D. S. 272).

Nērion oder Rhododaphne, hat äusserlich als Kataplasma vertheilende Kraft, innerlich genommen wirkt es tödtlich.

Oleander, *Nerium Oleander* L. Die Blätter enthalten nach Schmiedeberg drei stickstofffreie amorphe Glukoside, Oleandrin, Nerianthin und Nereïn, die als Herzgifte wirken.

Nymphaia, hat trocknende, nicht reizende Kraft, hält aber den Leib an und trocknet den Samen ein; die mit einer weissen Wurzel ist kräftiger, so dass sie, mit dunklem und herbem Wein getrunken, auch den Frauenfluss heilt, die mit einer schwarzen hat auch reinigende und glättende Kraft, so dass sie mit Wasser weisse Flecken wegbringt und mit Theer eingerieben die Fuchskrankheit heilt.

Weisse und gelbe Seerose, *Nymphaea alba* und *lutea* L.

Ξ (X).

Xanthion, hat eine Frucht mit vertheilender Kraft.

Spitzklee, *Xanthium strumarium* L.

Xeris oder Xyris, hat feintheilige, vertheilende und hervorziehende und gar auch trocknende Kraft, besonders der Same, so dass er den Harn treibt und die verhärtete Milz heilt.

Stinkende Schwertlilie, *Iris foetida* L.

Xiphion, die Wurzel hat hervorziehende, vertheilende und trocknende Kraft.

Siegwurz, *Gladiolus communis* und *Gl. segetum* L.

O (O).

Oē der Baum, dessen Früchte Oa, von Einigen Oua genannt werden, hat adstringirende Kraft, aber geringere als die Mispel.

Speierling, *Sorbus domestica* L., kam in Griechenland wild vor und wurde auch kultivirt. Plinius (XV, 85) unterscheidet vier Arten.

Othonna, Einige sagen, es sei der Saft einer in Aegypten

wachsenden Pflanze, Andere, es sei ein ägyptischer Stein, hat reinigende und glättende, beissende Kraft und nimmt alles weg, was die Augen verdunkelt.

Um die Identifizirung von Othonna haben sich die spätmittelalterlichen Schriftsteller vergebens bemüht. Rondeletius zieht *Phlomis herba venti* L., Caesalpinus *Tagetes erecta* hierher.

Oinanthe (Weinblüthe), die einen sehr ausgedehnten Gebrauch findet; ich weiss, dass die Blüthe der wilden Rebe stark adstringirt und ganz besonders magenstärkend ist. Dioskurides beschreibt eine zweite Oinanthe mit entgegengesetzter Kraft, er sagt, sie treibe die Nachgeburt aus und heile Harnzwang und Gelbsucht.

Oinanthe ist bei Dioskurides die Frucht, bei Plinius (XII, 132) die Blüthentraube des Weins, „uva dum floret, id est, quum optime olet", die beste kam aus Parapotamia, einer Landschaft am Tigris, eine zweite Sorte von Antiochia und Laodicea in Syrien, eine dritte von den medischen Bergen. „Einige ziehen die kyprische vor, die afrikanische, Massaris genannt, wird nur von den Aerzten angewandt. Alle aber sind besser von der weissen Traube". Die zweite Oinanthe ist nach Sprengel *Pedicularis tuberosa*, nach Fraas *Spiraea filipendula* L.

Oinos (Wein), gehört zu den erwärmenden und trocknenden Mitteln des zweiten Grades, der recht alte zu denen des dritten, der süsse zu denen des ersten Grades.

Dioskurides unterscheidet die Weine nach ihrem Alter, nach der Farbe, nach dem Geschmack und den Zusätzen und den Ursprungsgegenden, (vgl. B. A. D. S. 481 sqq.)

Oisypos, davon war bei der Schafwolle (Eria) die Rede.

Wollfett. Plinius schreibt entgegen den griechischen Schriftstellern Oesypum, bei den mittelalterlichen Schriftstellern ist das Wort theils Masculinum, theils Femininum, Husemann (Zur Vorgeschichte des Lanolins, Janus 1896 u. 1897) schliesst sich Plinius an. Dioskurides und Plinius (XII, 74 u. XXIX, 35) geben mehrere Vorschriften zur Bereitung. In neuerer Zeit ist das Wollfett durch Liebreich als Lanolin, Adeps lanae, Alapurin als vorzügliche Salbengrundlage wieder zu Ehren gekommen. (Vgl. B. A. D. S. 180 sqq.)

Olynthoi, haben wegen ihres Saftes eine scharfe und vertheilende Kraft; gekocht zertheilen sie die harten Geschwulste, roh vertreiben sie platte Warzen und Feigwarzen.

Winterfeigen, es sind die hinter dem Blatte nachwachsenden, zu Ende des Winters reifenden Feigen (Grossi oder Orni der Italiener) im Gegensatz zu den Sommerfeigen (heute Forniti genannt).

Olosteon, hat trocknende und adstringirende Kraft, man wendet es daher gegen Rupturen an.

Weisslicher Wegerich, *Plantago albicans* L. nach Dodonäus und Lobelius, oder, was wahrscheinlicher ist, Doldige Spurre, *Holosteum umbellatum* L. nach Tabernämontanus (Herb. p. 543).

Omphakion, der Saft der unreifen Trauben ist kräftig adstringirend und trocknend im dritten Grade, daher ein gutes Mittel bei Flussleiden, besonders bei Magenflüssen.

Nach Dioskurides (V, 6) der bis zur festen Konsistenz eingedickte Saft der unreifen thasischen oder aminäischen Traube.

Onagra, Einige nennen sie Onothera, Andere Onothuris, ist ein baumartiger Strauch, dessen Wurzel als Kataplasma bei Bisswunden giftiger Thiere heilsam ist.

Windröschen, *Epilobium hirsutum* L.

Onoma, oder Onomis, Phlomitis oder Ononis, ist scharf und bitter, daher tödten die mit Wein getrunkenen Blätter den Embryo und werfen ihn hinaus.

Nach Fraas *Onosma echinoides* L. Natterköpfige Lotwurz.

Onobrychis, hat würzige und vertheilende Kraft, zertheilt Gewächse (Phymata), heilt Harnzwang und ruft Schweiss hervor.

Hahnenkammesparset, *Onobrychis caput galli* L.

Onoi, die unter den Wasserbehältern sich aufhaltenden und zu einer Kugel sich zusammenrollenden Asseln haben vertheilende und trocknende Kraft; mit Wein getrunken heilen sie Harnbeschwerden und Gelbsucht, bei der Hundebräune werden sie mit Honig eingestrichen, und gegen Ohrenleiden werden sie, fein gerieben und mit Rosenöl in der Granatapfelschale erwärmt, eingetröpfelt.

Assel, *Armadillidium vulgare* Latr.

Onyches, sind die Deckel der indischen Muscheln, sie wecken als Räucherung die von Gebärmutterkrämpfen und Epilepsie Befallenen auf, getrunken beunruhigen sie den Leib.

Zackige Stachelschnecke, *Murex inflatus* L. (?), nach der Vulgata das Schecheleth (II, Mos. 30, 34), ein feines Räuchermittel.

Ononis, die Wurzel ist erwärmend im dritten Grade, ihre Rinde reinigt und glättet und schneidet ein, zertrümmert daher auch die Steine. Alle Arten enthalten ein Saponin.

Südliche Hauhechel, *Ononis antiquorum* L.

Oxos (Essig), hat eine aus Kalt und Warm, aber beide feintheilig, gemischte Kraft, das Kalte herrscht aber vor, trocknend ist er im dritten Grade.

Der Essig der alten Griechen und Römer war Weinessig, Plinius (XXIII, 54) nennt ihn „Vitium vini"; nach ihm (XIV, 103) kam der beste aus Kypern und Alexandria.

Oxyakanthos, ist im äusseren Habitus und in der Kraft der wilden Birne ähnlich und hat etwas Feintheiliges, die Früchte gleichen denen der Myrte.

Nach Sprengel und Lenz *Crataegus Pyracantha* Pers. Feuerdorn, oder *Mespilus Pyracantha* L., nach Fraas *Crataegus Oxyacantha* L., Hagedorn, Gemeiner Weissdorn.

Opion (Opium).

S. Mēkon.

Opos, heisst vorzugsweise der kyreneische, medische und sprische Saft, sie sind sehr warm und treiben die Blähungen, der kyreneische ist wärmer und feintheiliger als die andern.

Der kyreneische Opos ist der aus dem Stengel und der dicken, Wurzel nach Einschnitten gewonnene kostbare, heilkräftige Saft der berühmtesten gleichnamigen Umbellifere des Alterthums deren Identität bis heute nicht festgestellt ist. Schon zu Plinius' Zeit war er so selten, dass er mit Silberdenaren aufgewogen wurde, bei ihm (XIX, 38) heisst er Laser, (s. auch Silphion).

Vom medischen und syrichen Saft sagt Dioskurides (III, 84), dass er von geringerer Kraft ist und einen sehr stinkenden Geruch hat. Nicht mit Unrecht hat man diesen auf den Wurzelsaft von *Ferula Asa foetida* L., *F. Scorodosma* Bentl. et Trimen, Stinkasant, bezogen. Dahin gehört auch wohl der von Paulos in Buch V Kap. 8 in Ermangelung von Silphion verordnete persische Saft. (Vgl. auch B. A. D. S. 319).

Origanon, alle Origanonarten sind einschneidend, feintheilig, trocknend und erwärmend im dritten Grade.

Dosten, *Origani* spec. Das oft genannte herakleotische Origanon ist nach Sibthorp *Origanum heracleoticum* L., Scharfer Dosten, eine in Griechenland an trockenen, felsigen Stellen häufige Pflanze.

Oreoselinon, ist dem Gartensellerie in der Kraft ähnlich, aber ihm überlegener.

Nach Fraas *Seseli annuum* L. Bergsilge, nach Sprengel *Seseli Libanotis* Koch.

Orobanche, ist kalt und trocknend im dritten Grade.

Sommerwurz, Ervenwürger, *Orobanche grandiflora* Bory, eine nach Fraas noch heute unter dem Namen λύκος auf Hülsenfrüchtfeldern in Griechenland und Italien häufige Schmarotzerpflanze.

Orobos, erwärmt im ersten, trocknet im zweiten Grade und ist auch bitter, schneidet aber ein, reinigt und glättet und reisst (Geschwüre) auf, führt aber, zu reichlich genommen, Blut durch den Harn ab.

Linsenwicke, *Ervum Ervilia* L.

Orminon, ist im Aeusseren dem Andorn ähnlich, warm, mässig trocken, reinigend und glättend, reizt zum Beischlaf und reinigt mit Honig die Verdichtungen auf den Augen, zertheilt Oedeme und zieht Splitter heraus. Die wilde Art ist kräftiger als die gebaute.

Kleiner Salbei, *Salvia Horminum* L., die wilde ist *Salvia Sclarea* L., Muskatellersalbei.

Oryza, hat etwas Adstringirendes, hält daher den Leib an.

Reis, *Oryza sativa* L.

Orchis, die Pflanze heisst auch Hundehoden, hat eine doppelte zwiebelartige Wurzel, und in der grösseren eine warme und feuchte Kraft, reizt daher zum Beischlaf, in der kleineren eine warme und trockene, drängt daher im Gegentheil den Trieb zum Liebesgenuss zurück.

Schmetterlingsblüthiges und Gemeines Knabenkraut, *Orchis papilionacea* und *O. Morio* L.

Orchis, die auch Serapias und Triorchis heisst, trocknet mehr als die vorige, zertheilt daher Oedeme, reinigt die schmutzigen und fauligen Geschwüre und heilt die kriechenden; ge-

trocknet trocknet sie mehr, durch die Kraft, etwas zu adstringiren, hält sie den Leib an.

Nach Fraas *Orchis undulatifolia* L.

Osiris, aus der die Hautreinigungsmittel (κοσμήματα), gemacht werden, ist bitter und öffnet die verstopften Lebergänge.

Weisse Osyris, *Osyris alba* L. Plinius (XXVII, 111) sagt, dass aus den dünnen schwarzen Zweigen und Blättchen smegmata für die Frauen gemacht werden.

Osta, (Knochen), die gebrannten Knochen haben vertheilende und trocknende Kraft, besonders, wie es heisst, die Menschenknochen. Das gebrannte Sprungbein des Schweins soll Windsucht und Krämpfe heilen, und wer die gebrannten Knochen zu trinken gibt, heilt die Epilepsie und Gelenkentzündung. Das gebrannte Sprungbein des Ochsen soll lose Zähne befestigen, mit Honig getrunken treibt es die Eingeweidewürmer aus, mit Sauerhonig bringt es die Milz zum Schwinden und hilft, aufgestrichen, gegen weisse Flecken, ist auch ein Aphrodisiakum. Die gebrannten und getrunkenen Schenkelknochen des Ochsen stellen Blut- und Bauchflüsse.

Ostraka, die irdenen Scherben aus den Oefen haben, fein gerieben, trocknende und reinigende und glättende Kraft, daher machen sie die Zähne blank und helfen, mit Essig aufgestrichen, gegen Jucken, Pusteln und Podagra, mit Wachssalbe zertheilen sie verhärtete Drüsen am Halse.

Ostrea, die gebrannte Austernschale ist in der Kraft ähnlich den Trompetenschnecken, aber weniger grobtheilig, sie reinigt und glättet das Gesicht und macht die Zähne weiss, gewaschen verliert sie das Beissende und bei feuchten Geschwüren dient sie zum Ausfüllen und Vernarben.

Ouron, jeder Harn ist warm und scharf, aber der Menschenharn ist schwächer als der der Thiere mit Ausnahme der verschnittenen Schweine, und stark reinigend und glättend. Einige haben ihn in der Pest getrunken und sind gerettet. Er heilt Aussatz, faulige Geschwüre, Schorf und Kleiegrind und Verwundungen der Füsse durch Anstossen, wenn sie noch nicht entzündet sind. Der Harn von unschuldigen Knaben ist wirksamer, darum wird daraus auch das Goldloth gemacht. Der der

Maulesel ist gut bei Gelenkschmerzen, der der Ziegen und Kamele regt den Leib an, wird darum den Wassersüchtigen gegeben.

Π (P).

Pankration, ist im äusseren Habitus und in der Kraft der Meerzwiebel ähnlich, aber schwächer.

Meerstandsgilge, *Pancratium maritimum* L.

Paliouron, die Blätter und die Wurzel adstringiren, stellen daher auch den Bauchfluss und zertheilen die nicht sehr heissen Eitergeschwulste, die Frucht schneidet so ein, dass sie Steine zertrümmert und Blutspeien aus der Brust heilt.

Judendorn, *Zizyphus vulgaris* L.? (vgl. B. A. D. S. 108).

Panakes Herakleion, von dem der sogen. Opopanax herstammt, ist erwärmend im dritten, trocknend im zweiten Grade, dabei erweichend und vertheilend. Die Wurzelrinde ist schwächer als der Saft und hat etwas Reinigendes und Glättendes und Fleischbildendes, die Frucht befördert die Katemenien. Das Asklepische und das Cheironische Panakes sind wärmer als das erstere, daher gebraucht man ihre Blüthen und Früchte gegen bösartige Geschwüre und Eitergeschwulste.

Das erste ist *Ferula Opopanax* Spr., Breitblätteriges Steckenkraut, das zweite *Echinophora tenuifolia* L., Zartblätteriges Steckenkraut, für das dritte zieht Fraas *Hypericum olympicum* hierher, (vgl. auch B. A. D. S. 297).

Papyros, ist roh ein (technisch) brauchbares Mittel, gebrannt trocknet er wie gebranntes Papier, die Asche des Papyros ist aber schwächer.

Papierstaude, *Cyperus Papyrus* L., eine spezifische Pflanze Aegyptens, die, ausser zur Papierfabrikation, noch manche andere technische Verwendung fand.

Paronychia, hat seinen Namen von der Heilung der Nebennägel (Paronychides), und besitzt eine feintheilige und trocknende nicht reizende Kraft.

Fraas hält die Pflanze für *Paronychia serpyllifolia* D. C., Quendelblätterige Paronychie, während die älteren Autoren von einander abweichen, (vgl. B. A. D. S. 392).

Pentaphyllos, trocknet im dritten Grade, ist aber wenig scharf und findet vielfache Anwendung.

Kriechender Gänsefuss, *Potentilla reptans* L.

Peplos, Einige nennen ihn Mēkon aphrodes, auch dieser kleine Strauch ist saftreich und reinigt ähnlich wie die Wolfsmilcharten.

Nach den meisten Autoren *Euphorbia Peplus* L. Gartenwolfsmilch, während Fraas mit Rücksicht auf den Standort *Euphorbia retusa* L. hierher zieht.

Peplion, ist auch saftreich, es wächst in der Nähe des Meeres, ist im Uebrigen nutzlos, aber der Same reinigt wie Peplos.

Meerstandswolfsmilch, *Euphorbia Peplis* L., bei Dioskurides heisst sie Peplis.

Peperi, die Wurzel ist in der Kraft der Kostwurz gleich. Die Frucht des jung tragenden Baumes ist der lange Pfeffer, er ist mehr feucht und warm; die gleichsam noch unreife Frucht ist der weise Pfeffer, er ist schärfer als der schwarze, da dieser zu sehr ausgedörrt ist, beide erwärmen und trocknen.

Der lange Pfeffer stammt von *Chavica officinarum* Miq., der weisse und schwarze von *Piper nigrum* L. Die noch grünen Beeren desselben werden auf Matten in der Sonne schnell getrocknet, sie bilden den schwarzen Pfeffer. Werden dagegen die reifen Beeren in Meerwasser gewaschen, vom Fruchtfleisch und der Fruchthaut befreit und an der Sonne getrocknet, so liefern sie den weissen Pfeffer, beide enthalten das Alkaloid Piperin. Die obige Ansicht des Paulos ist also irrig.

Pepon, hat reinigende und glättende Kraft, daher entfernt sein Fleisch Sommersprossen und dergleichen, der Same öffnet die verstopften Nieren.

Ob πέπων der Alten sich auf unsere Melone beziehen lässt, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden (vgl. v. Fischer-Benzon, S. 93) jedenfalls ist es möglich, dass sie bei der noch im Mittelalter stattfindenden Verwechselung von Gurke, Kürbis und Melone, dieselbe gekannt haben, wenngleich nirgends von dem ihr eigenen Aroma die Rede ist. Von einer gurkenähnlichen Frucht mit Duft und vom Aussehen einer Quitte in Campanien redet zuerst Plinius (XIX, 69) und nennt sie Melopepo (μηλοπέπων, Quittenpepo); weiter sagt er über die Gurken, dass sie in Italien grün und sehr klein, in den Provinzen sehr gross und wachsfarben oder dunkel sind

und dass sie, wenn sie sich durch Grösse auszeichnen, Pepones genannt werden. Die Frucht musste also eine Aehnlichkeit mit der Gurke und Melone haben. v. Fischer-Benzon bezieht daher den Namen Pepo auf die Wassermelone *Citrullus vulgaris* Schr., den Namen Melopepo auf die Melone *Cucumis Melo* L. Schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung wurde die Melone in Italien und den Nachbarländern gebaut.

Periklymenon, die Blätter und die Frucht haben einschneidende und zugleich erwärmende Kraft, so dass sie, bis zu sechs Tagen getrunken, den Harn blutig ausscheiden, der Same aber, bis zu vierzig Tagen getrunken, hilft bei Milzleiden und Schwerathmigkeit.

Nach Fraas *Lonicera etrusca* Savi, Etrurisches Geisblat, nach Tschirch *Convolvulus arvensis* Bo.

Peristereon, trocknet und adstringirt so sehr, dass es Wunden verklebt und daher auch Blutflüsse stellt.

Taubenkraut, *Verbena officinalis* L., Fraas zieht *Lycopus exaltatus*, Hoher Wolfsfuss hierher.

Persaia, ist ein ägyptischer Baum, seine Blätter trocknen und adstringiren, daher stellen sie Blutflüsse.

Theophrast nennt die Persea (Hist. pl. II, 2, 10) auch Persion und beschreibt (l. c. IV, 2, 5) dieselbe als einen grossen, schönen, im ganzen Habitus dem Birnbaum ähnlichen Baum Aegyptens, die Früchte sind von Birnengrösse, länglich wie die Mandel und haben einen Kern wie die Pflaume, aber viel kleiner und weich. Das Fleisch ist weich, angenehm und leicht verdaulich. Plinius (XV, 43) sagt bei der Rede von den Pflaumen (Persicae), von zuverlässigen Schriftstellern werde die Persea, ein ganz anderes Gewächs, ähnlich den rothen Sebesten (Myxae), das nur im Orient fortkomme, für giftig gehalten. Galen (de medicam. comp. sec. loc. K. II, 569) hat die Persea, die aber von Einigen auch Persikon genannt werde, nur in Alexandrien gesehen, die birnengrosse Frucht sei giftig, verliere diese Eigenschaft aber in Aegypten. Bei Dioskurides, IV, 74, ist Persea Synonymon zu στρύχνος μανικός, Tollkirsche. Die spätmittelalterlichen Schriftsteller, Tragus, Val. Cordus u. a. stimmen in der Beschreibung mit Prosper Alpinus (De plant. Aegpt. p. 30 sqq.) überein. *Cordia Myxa* L. Schwarze Cordie, Schwarzer Brustbeerenbaum.

Petasites, ist trocknend im dritten Grade, man wendet ihn daher bei bösartigen und fauligen Geschwüren an.

Pestwurz, *Tussilago Petasites* L.

Petroselinon, der Same ist warm und trocken im dritten Grade und einschneidend, er treibt ergiebig den Harn und die Menstruation, auch die Blähungen.

Petersilie, *Apium Petroselinum* L.

Peukedanon, wir gebrauchen sowohl den natürlichen Saft als auch das Extrakt als ein erwärmendes, vertheilendes, verdünnendes Mittel, theils zum Riechen, theils im Trank gegen Brust- und Lungenleiden infolge von dicken Säften, und gegen Milzverhärtung; in hohle Zähne gesteckt lindert er (es) Zahnschmerz, auch ist er (es) gut bei Nervenleiden. Die Wurzel erntfernt Knochensplitter und heilt bösartige Geschwüre, sie ist erwärmend und trocknend im dritten Grade.

Haarstrang, *Peucedanum officinale* L.

Peuke, hat eine der Pinie ähnliche aber gelindere Kraft.

Schwarzkiefer, *Pinus maritima* Ait.

Peganon, das wilde ist erwärmend und trocknend im vierten, das gebaute im dritten Grade, einschneidend, zertheilt die dicken und zähen Säfte, ist feintheilig, treibt den Harn und die Blähungen, drängt daher auch den Liebesgenuss zurück.

Das wilde Peganon wird für *Peganum Harmala* gehalten, das gebaute ist *Ruta graveolens*, Gemeine Raute. Das wilde heisst bei Paulos auch Besasa (βεσασά).

Pissa, das trockene Pech trocknet im zweiten Grade, erwärmt weniger, das flüssige (der Theer) umgekehrt. Sie haben reinigende und glättende, fäulnisswidrige, vertheilende und scharfe Kraft, entfernen daher krätzige Nägel, reissen Flechten auf und bringen Geschwulste zur Reife, kräftiger der Theer, so dass er als Leckmittel bei Asthma und Blutspeien hilft, das Pech aber verklebt besser Wunden.

Pisselaion, wird aus dem Theer gemacht, ist dem Wesen nach feintheiliger als dieser.

Theeröl. Nach Dioskurides (I, 95) sind es die flüchtigen Bestandtheile des Theers, die beim Kochen desselben als Dampf in Wolle aufgefangen und ausgepresst werden, hauptsächlich Kohlenwasserstoffe, Benzol, Toluol, u. a.

Pistakia, die Frucht der Pistakia ist, gegessen, dem Magen ziemlich bekömmlich und öffnet die verstopften Lebergänge,

besonders das weinige Dekokt der geschälten würzigen Nüsse, es hilft gegen Schlangenbisse.

Wahre Pistazie, *Pistacia vera* L. Plinius (XIII, 51) zählt sie zu den Syrien eigenthümlichen Bäumen, die Früchte seien zuerst von Vitellius nach Rom gebracht.

Pityides sind die Früchte der Pinie (Piniolen), sie haben eine gemischte Kraft, adstringirende und scharfe, helfen daher gegen Blutspeien aus der Brust.

Pinus Pinea L., (vgl. B. A. D. S. 88).

Pityokampai, haben dieselbe Kraft wie Kantharis und Buprestis.

S. Buch V. Kap. 34.

Pityos phloios, die Pinienrinde hat hervorragende adstringirende Kraft, so dass sie als Umschlag Wolf und Brandwunden heilt, getrunken den Leib anhält, die Blätter verkleben auch Wunden.

Pityousa, auch diese halten Einige für eine Art Wolfsmilch, da sie wie jene saftreich ist und auch reinigt.

Wachholderblätterige Wolfsmilch, *Euphorbia Pityusa* L.

Platanos, hat mehr feuchte und kalte Kraft, daher helfen die grünen Blätter bei eintretenden Entzündungen, die Rinde und die Früchte haben mehr trocknende Kraft, so dass jene in Essig gekocht Zahnschmerzen vertreibt, diese mit Fett Feuerbrandwunden heilen. Die gebrannte Rinde ist trocknender und reinigender und glättender, so dass sie Aussatz und feuchte Geschwüre heilt.

Platane, *Platanus orientalis* L.

Pneumon (Lunge), die Lamm- und Schweinelunge hält man für heilsam bei Druckwunden von den Schuhsohlen, die eingemachte Fuchslunge hilft, getrunken, bei Asthma; die Seelunge (*Pilema Pulmo* Haeck.), frisch fein gerieben, hilft bei Podagra und Frostbeulen.

Polemonion oder Philetairion, ist feintheilig und trocknend, daher lassen Einige die Wurzel mit Wein gegen Ischias, Dysenterie und Milzverhärtung trinken.

Tournefort nannte die Pflanze zuerst *Polemonium coeruleum*, Fraas hält sie für *Hypericum olympicum* L.

Polion, das kleinere, das wir zu Gegengiften verwenden, ist erwärmend und trocknend im dritten Grade, öffnet alle Eingeweide, treibt den Harn und die Katamenien, grün verklebt es die grossen Wunden, getrocknet als Kataplasma heilt es bösartige Geschwüre.

Gamander, *Teucrium Polium* L.

Polygalon, hat mässig herbe Blätter und scheint, getrunken, die Milchabsonderung zu befördern, da es offenbar warme und feuchte Qualität hat.

Kreuzblume, *Polygala venulosa* Sibth. Die Polygala-Arten enthalten Saponine.

Polygonaton, hat eine gemischte Kraft, ist adstringirend, scharf, bitter, nicht zu beschreiben widerlich, findet daher wenig Anwendung. Einige legen die Wurzel auf Wunden und entfernen damit filzige Haare aus dem Gesicht.

Statt πίλους, Haare nach Cornarius besser στίλους, hässliche Flecken. Weisswurzelige Maiblume, *Convallaria Polygonatum* L.

Polygonon, hat etwas Adstringirendes, doch herrscht in ihm das wässerig Kalte zweiten Grades vor; aufgestreut hilft es bei Magenbrand, Rose und hitzigen Entzündungen; darum hält es auch Fluxionen zurück und so scheint es auch trocknend zu sein. Das männliche ist stärker als das weibliche.

Vogelknöterich, *Polygonum aviculare* L., das weibliche ist nach Fraas *Equisetum pallidum* Bory, Blasser Schachtelhalm.

Polyknomon, erwärmt und trocknet im zweiten Grade, so dass es Wunden verklebt.

Die spätmittelalterlichen Autoren haben verschiedene Pflanzen hierher gezogen, Fraas hält am besten passend die in fetten Ebenen Böotiens vorkommende *Liziphora capitata* L. (vgl. B. A. D. S. 328).

Polypodion, hat hinreichend trocknende Kraft ohne zu beissen, getrunken reinigt es nach unten.

Tüpfelfarn, *Polypodium vulgare* L.

Pompholyx, trocknet, ohne zu reizen, so das sie fleischbedürftige und andere bösartige Geschwüre heilt, auch wird sie den Augenmitteln zugesetzt.

Hüttenrauch, unreines Zinkoxyd, das sich bei der Verhüttung des Kupfers aus zinkhaltigen Erzen ansetzte; das metallische Zink kannten die Alten nicht, (vgl. B. A. D. S. 507).

Porphyra, die gebrannten Purpurschnecken haben eine den Muscheln ähnliche Kraft; ihre Deckel, in Oel gekocht, hemmen den Haarausfall, mit Essig getrunken heilen sie die geschwollene Milz, als Räucherung bewirken sie Mutterkrämpfe und holen die Nachgeburt heraus.

Purpurschnecke, *Porphyra patula* L.

Potamogeiton, kältet und adstringirt wie Polygonon, dem es in der Kraft gleich ist.

Laichkraut, *Potamogeton natans* L.

Poterrhion, seine gestossenen Wurzeln verkleben durchschnittene Sehnen und Wunden, sein Dekokt, getrunken, hilft bei nervösen Leiden.

Die Väter der Botanik sind sich über die Pflanze nicht einig, Sprengel hat sie als *Astragalus Poterium* Pall. bestimmt.

Prasion, erwärmt im zweiten Grade, trocknet aber mehr, öffnet die verstopfte Leber und Milz, wirkt lösend auf Brust und Lunge und befördert die Menstruation. Als Kataplasma reinigt und glättet es und vertheilt, es ist überhaupt einschneidend, reinigend und glättend.

Andorn, *Marrubium vulgare* L.

Prason, macht schlechten Saft und ist scharf, verursacht, wie Dioskurides sagt, wüste Träume; für den Magen ist es gut, treibt den Harn, wirkt verdünnend und hat etwas Reinigendes und Glättendes, denn mit Ptisane gekocht reinigt es die Brust. Der Same wird den Nierenmitteln zugesetzt, die Blätter haben etwas Adstringirendes, deswegen stillt der Saft das Blut.

Porree, *Allium Porrum* L.

Prinos, hat eine der Drüs ähnliche aber grössere Kraft.

Steineiche, *Quercus Ilex* L. und Sommereiche, *Q. Robur* L.

Propolis (Vorwachs), erwärmt im zweiten Grade und glättet und reinigt gelinde, ist feintheilig und öffnet die verstopften Gänge.

Ptarmike, die Blätter erregen Niesen, der frische ganze Strauch vertheilt Sugillationen unter den Augen und andere blutunterlaufene Stellen, denn frisch ist er warm und trocken im zweiten, getrocknet im dritten Grade.

Niesgarbe, *Achillea Ptarmica* L.

Ptelaia, hat trocknende und reinigende und glättende Kraft, so dass sie auch Wunden verklebt, mehr die Rinde, wenn sie frisch ist und als Binde um die Wunden gewickelt wird; mit Essig heilt sie auch Aussatz. Die Wurzeln haben dieselbe Kraft, so dass Brüche zur Beschleunigung der Callusbildung mit dem Dekokt besprengt werden.

Ulme, *Ulmus campestris* L.

Pteris, hat trocknende und bittere Kraft, so dass sie den Embryo vernichtet und den Bandwurm tödtet, wenn 4 Dr. davon in Honigmeth genommen werden; sie adstringirt aber auch mässig und trocknet die Geschwüre, ohne zu reizen.

Wurmfarn, *Aspidium Filix mas* L.

Pyknokomon, hat vertheilende, herausholende und scharfe Kraft; die Blätter zertheilen Eitergeschwulste und Furunkeln, die Frucht zieht daneben auch Splitter heraus, die Wurzel führt die gelbe Galle ab.

Dioskurides und Plinius (XXVI, 57) beschreiben die Pflanze übereinstimmend, Fraas hält sie für *Scabiosa ambrosioides* Sibth., dem wird neuerdings widersprochen.

Pyrethron, die Wurzel hat brennende Kraft und lindert die durch Kälte bewirkten Zahnschmerzen, gegen periodische Fieberschauer wird sie vor deren Eintritt mit Oel eingerieben, auch hilft sie den Betäubten und Erschlafften.

Bertramwurz, *Anthemis Pyrethrum* L. Die Wurzel enthält ein scharfes Harz, Pyrethrin. Die Schriftsteller des 13 Jahrh. gaben das Pyrethron für das τάρχον des Simeon Seth (Syntagm. de alim. ed. B. Langkavel, 1868, S. 107), das Tharchûn der Araber, *Artemisia Dracunculus* L., Esdragon aus, (vgl. auch v. Fischer-Benzon S. 52).

Pyros, erwärmt im dritten Grade und steht in der Mitte zwischen den feuchten und trockenen Mitteln, hat auch etwas Leimiges und Stopfendes.

Weizen, *Tritici* spec. Dioskurides behandelt einen Winterweizen, πυρός, *Triticum vulgare* Vill. und den Sommerweizen, π. τριμηναῖος oder σιτάνιος, *Tr. aestivum* L. Die Ausdrücke entsprechen aber nicht ihrer heutigen Bedeutung. Columella (de re rust. II, 9) sagt: Von Natur gibt es eigentlich keinen dreimonatigen Samen, es wird zur Frühjahrszeit derselbe Samen gebraucht, den man für gewöhnlich im Herbst säet, und der dann auch besser gedeiht". Er hält diesen für eine Siligo-Art, eine feine Weizensorte.

Pytia (Lab), jedes Lab hat scharfe, feintheilige, vertheilende und offenbar trocknende Kraft; aber, wie man berichtet hat, heilt das Hasenlab, mit Essig getrunken, die Epilepsie und den Fluss der Frauen, löst auch die im Magen zusammengeballte Milch und ebenso Blutgerinnsel (Thromben). Einige behaupten, es hemme auch Blutspeien aus der Brust. Vom Pferdelab hat man berichtet, dass es bei Unterleibsleiden und Dysenterie helfe, das vom Seehund soll die Kraft des Bibergeils haben.

P (R).

Rhakos (Zeuglappen), gebrannte Lappen aus Wolle haben eine dieser gleiche Kraft, solche aus Leinen geben beim Brennen einen so feintheiligen Rauch, dass er Katarrhe löst und bei Krämpfen der Gebärmutter heilsam wirkt, verbrannt haben sie annähernd die Kraft der Wolle.

Rhamnos, trocknet im zweiten, kältet im ersten Grade, daher heilt er Herpes und noch nicht sehr hitziges Erysipelas, man gebraucht die zarten Blätter.

Wegedorn, *Rhamni* spec. Dioskurides (I, 119) unterscheidet drei Arten, *Rhamnus oleoides* L., Oelblätteriger Wegedorn, *Rh. saxatilis* L. Zwergkreuzdorn und *Rh. Paliurus* L., Stacheliger Wegedorn.

Raphanis, erwärmt im dritten, trocknet im zweiten Grade, der wilde ist stärker; der Same von beiden ist kräftiger; sie (beide Arten) vertheilen Sugillationen unter den Augen und andere blutunterlaufene Stellen.

Rettig, *Raphanus sativus* L. und *R. Radicula* L.; ob die letzteren als unsere Radieschen anzusprechen sind, ist fraglich, (vgl. v. Fischer-Benzon, S. 114). Fraas fand sie verwildert vorkommend im Olivenwalde bei Athen.

Rheon oder Rha, ist zusammengesetzt aus erdiger und kalter, luftartiger und warmer und leicht scharfer Substanz, heilt daher Krämpfe, Rupturen und Athemnoth, auch blutunterlaufene Stellen wegen der vertheilenden, Blutspeien, Unterleibsleiden und Dysenterie wegen der adstringirenden Kraft, wegen beider aber auch Leberleiden.

Rhapontik, *Rheum Rhaponticum* L., bei Plinius Rhacoma. Schon zu Mesue's Zeit kannte man eine aus China stammende Wurzel mit abführender Wirkung, und behielt für beide den Namen Rhabarber bei. Als dann im 11 Jahrh. die Heimath der echten Wurzel von *Rh. palmatum*, *Rh. officinale* L. bekannt wurde, bezeichneten die griechischen Schriftsteller (Stephanos, Magnetes, Nikolaos Myrepsos) diese als Rhabarber. Die arabischen späteren Aerzte nannten sie Rhavet, Rheum barbarum.

Rhetinai (Harze), alle Harze erwärmen und trocknen, das Terpentinharz aber nimmt die erste Stelle ein, da es vertheilt, erweicht und feintheilig, auch reinigend und glättend ist, weshalb es auch die Krätze heilt; das der Lärche gleichfalls; das der Kiefer ist schärfer, mehr noch das der Schwarzkiefer, es vertheilt jedoch weder mehr, noch zieht es an; in der Mitte steht das der Pinie und Tanne.

Rhoda, ihrer Natur nach sind die Rosen zusammengesetzt aus wässeriger und warmer, aus adstringirender und bitterer Substanz, die Blüthe ist adstringirender, daher auch trocknend.

Rosen, *Rosae* spec. Dioskurides (I, 130) redet neben der rothen Centifolie, *Rosa centifolia* L. noch von einer goldgelben, ῥόδον χρυσόν, *Rosa lutea* Miller und einer niedrigen wilden, *R. arvensis* Hudson. Theophrast (Hist. pl. 6, 4) und Plinius (XXI, 15) unterscheiden viele Sorten nach der Zahl und Eigenschaft der Blumenblätter. Die berühmtesten waren die zu Präneste und in Kampanien. Die Rose, „die Königin der Blumen" spielte in Mythe und Dichtung bis in's tiefste Alterthum eine bedeutende Rolle, (vgl. auch B. A. D. S. 115). Als Abstammungspflanze der Centifolie betrachtet man *Rosa gallica*.

Rhodia (= Rhodea), die Wurzel erwärmt im zweiten Grade, hat feintheilige und vertheilende Kraft.

Rosenwurz, *Rhodiola rosea* L. oder *Sedum Rhodiola*.

Rhoiai, alle Granatäpfel haben vorherrschende adstringirende Kraft, deswegen kälten und trocknen sie, aber die süssen weniger als die beiden andern; die herben sind kälter und trockener und

dem Magen bekömmlich, die sauren aber kälten stark und haben etwas Einschneidendes. Die Kerne sind adstringirender und trocknender als der Saft, noch mehr als diese die Schalen, die sogen. Sidia; ihnen ähnlich sind die Blüthenkelche (Kytinoi).

Granatäpfel, von *Punica Granatum* L. Beim Nikander-Scholiasten heisst die ganze Blüthe Kythinos „κύτινόν φασι τὸ ἄνθος τῆς ῥοιᾶς", bei Plinius (XXIII, 110) so die Blüthenknospe „primus pomi hujus partus florere incipientis".

Rhus, die Frucht, meist jedoch der Saft des sogen. Gerbersumachs, ist bei den Aerzten im Gebrauch, da er stark adstringirend und trocknend im dritten, aber kältend im zweiten Grade ist.

Gerbersumach, *Rhus coriaria* L. Im Texte steht ῥυπτικὸς δὲ τῆς δευτέρας τάξεως, reinigend im zweiten Grade, was sonst nie vorkommt, besser nach Galen und Aëtios ψυκτικός, kältend.

Rhykos (Schmutz), der Schmutz von den erzenen Bildsäulen oder aus den Gefässen, in denen hinreichend Oel zurückbleibt, der auch etwas Grünspan enthält, ist vertheilend, mässig trocknend und erweichend, er zertheilt daher unreife Eitergeschwulste. Von dem aus der Palaistra (den Ringplätzen), den Einige auch Patos nennen, ist beim Schweiss die Rede gewesen. Der Schmutz in den Ohren soll Nebennägel heilen.

Σ (S).

Sagapēnon, ist der Saft einer Art Steckenkraut, ist warm und feintheilig, hat auch etwas Reinigendes und Glättendes, so dass er bei Narben in den Augen und bei Staar heilsam ist.

Als wahrscheinliche Mutterpflanze des Sagapen's wird *Ferula persica* L. Persisches Steckenkraut oder *F. Scuntziana* angenommen.

Salamandra, Salamander, die Asche des gebrannten Salamanders mischen Einige unter die fäulniswidrigen, sowie auch unter die Krätze- und Aussatzmittel.

Gefleckter Erdmolch, Feuersalamander, *Salamandra maculosa* Laur.

Sampsuchon, erwärmt und trocknet im dritten Grade, ist auch feintheilig und vertheilend.

Majoran, *Origanum Majorana* L. Nach Plinius (XXI, 61) und dessen Gewährsmann Diokles ist die Pflanze ägyptischen Ursprungs.

Sandarache, hat kaustische Kraft wie Arsenikon.

Die Meinungen der Alten über Sandarache sind nicht klar. Nach Vitruv (De archit.) scheint es Mennige zu sein; nach Theophrast (De lap. 40, 50, 51) und Plinius (XXXIV, 117) soll sie sich in Gold- und Silbergruben finden. Mennige kommt aber nicht natürlich vor; alles deutet, wie auch Kobert meint, auf Sandarach oder Realgar, Zweifach-Schwefelarsen, $As_2 S_2$. Auch die therapeutische Verwendung steht dem nicht entgegen, da das reine Schwefelarsen nach Schroff und Husemann ungiftig ist.

Sandyx oder Sirikon, hat feintheilige und trocknende, nicht warme Kraft.

Sandyx ist bei Dioskurides (V, 103) bis zur gelben Farbe (Bleioxyd) gebranntes Bleiweiss, bei Strabo (Geogr. XI, 14) ein in Goldbergwerken vorkommendes Mineral, bei Plinius (XXXV, 39) eine Mischung von Sandaraca und Röthel. Virgil nennt so eine Pflanze mit rothem Farbstoff: Sponte sua sandyx pascentis vestiet agnos.

Saprotes xylōn, besonders von der Ulme reinigt und füllt nasse Geschwüre aus.

Holzfäule, wurde schon von den alten Aegyptern zum Aufsaugen von Wundflüssigkeit gebraucht. Bei Dioskurides kann „die von alten Stämmen gesammelte Fäule" auch auf die dort angesiedelten Mikroorganismen (*Hapalosiphon byssoides*, *Pleurococcus vulgaris*, *Tetrentopohlia Jolithus* bezogen werden.

Sapōn, (Seife) hat reinigende und glättende Kraft.

Sarkokolla, ist das Harz eines persischen Baumes, hat verstopfende und nicht reizende trocknende Kraft, verklebt überdies auch Wunden.

Sarkokolla, nach Dymock das Produkt einer *Astragalus*-Art Persiens.

Saxifrages, treibt den Harn und zertrümmert den Stein.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt. Bei Galen ist σαξίφραγον Synonymon zu κέστρον, das von Dalechamp auf *Betonica Alopecurus*, von Fraas auf *Sideritis syriaca* L. bezogen wird. Das Saxifragon des Dioskurides hielten die älteren Botaniker für *Pimpinella Saxifraga* L., Gemeine Pimpinelle, Steinpeterlein, Fraas bezieht es auf *Frankenia pulverulenta* L. Bestäubte Frankenie oder auf *Gypsophila ocellata* Sm., Kleinäugiges Gypskraut.

Satyron oder Triphyllon, hat feuchtes und warmes Temperament, ist auch blähend und reizt daher zum Liebesgenuss.

Einige sagen, mit herbem Wein getrunken heile es Opisthotonie. Galen sagt in der Abhandlung περὶ θηριακῆς: Das dem Hyakinthos ähnliche Triphyllon, wenn es im Frühling angeschwollen ist und das einen dem wilden Saflor ähnlichen Samen hat, heilt in der Abkochung als Begiessung Spinnen- und Vipernbisse; auf eine gesunde Stelle aber gebracht, sagt er, bewirkt es ein Leiden, ähnlich als ob es von den Bissen eines dieser Thiere herrühre.

Nach Fraas *Ophrys anthropophora* L., Menschenähnliches Ohnhorn mit nur einem Knollen.

Sauras, von der Leber und dem Kopfe derselben ist an besonderer Stelle die Rede gewesen (s. (*h*) Epar und Kephalai), das ganze Thier gespalten aufgelegt heilt Skorpionbisse.

Eidechse, *Lacerta agilis* L.

Selinon, ist so warm, dass es den Harn und die Menstruation treibt, ebenso treibt es die Blähungen, besonders der Same.

Gartensellerie, *Apium graveolens* L.

Seris, ist ein etwas bitteres Gemüse, sehr kalt und feuchtend, hat auch etwas Adstringirendes.

Wegwart, *Cichorium Intybus* L.; Dioskurides führt eine zweite, lattichartige Seris an, die Endïvie, *C. Endivia* L.

Seriphon, erwärmt im zweiten, trocknet im ersten Grade, ist dem Wermuth ähnlich, aber weniger adstringirend und mehr erwärmend als dieser, tödtet auch die Würmer, bekömmt dem Magen nicht besonders.

Seebeifuss, *Artemisia maritima* L., bei Dioskurides ist Seriphon Synon. zu Absinthion thalassion.

Seseli, die Wurzel, mehr noch die Frucht, erwärmt bei Feintheiligkeit stark und treibt den Harn, hilft auch bei Opisthotonie und Epilepsie.

Nach Sprengel und Fraas *Seseli tortuosum* L., Gewundener Sesel, da es am besten dem so bestimmten σέσελι μασσυλεωτικόν des Dioskurides in der Wirkung entspricht, (vgl. B. A. D. S. 299).

Sēpia, die Schale hat eine der der Auster ähnliche Kraft, ist aber mehr feintheilig und reinigend und glättend, gebrannt nützt sie daher mit Steinsalz bei Nebennägeln, ungebrannt auf-

gerieben bringt sie Feigwarzen weg und reinigt und glättet die Haut.

Tintenfisch, *Sepia officinalis* L.

Sēsamoeides, der Same des weissen erwärmt, reinigt und glättet und reisst auf.

Wellenblätterige Resede, *Reseda undata* L. nach Fraas, dem Tschirch zustimmt.

Sēsamon, hat nicht wenig Zähiges und Fettes, darum ist es ausfüllend und erweichend und erwärmt gelinde.

Sesam, *Sesamum orientale* L. Die Samen dienten auch zur Oelbereitung und zum Bestreuen des Brodes und Backwerks.

Sēpsis, die Einige die chalkidische Eidechse nennen, heilt, in Wein getrunken, die von ihr herrührenden Bisse.

Seps chalcides Bonap., eine kleine Eidechse, deren Biss das Glied nach Plinius in Fäulniss setzt.

Sialon (Speichel), der des Menschen, vorzüglich des nüchternen, ist vertheilend, reinigend und glättend, heilt daher, aufgestrichen, den Ausschlag der Kinder, bringt Furunkeln zur Reife, wenn er mit Weizen, natürlich mit gekautem, aufgelegt wird, entfernt Sugillationen unter den Augen; den wilden Thieren, die den Menschen tödten, ist er im höchsten Grade zuwider.

Sideritis wird Hērakleia und Helxine genannt. Die Achilleios-Sideritis ist jener ähnlich, adstringirt aber mehr, ist daher mehr bei fluxionsartigen Leiden zupassend.

Gliedkraut; die Herakleia wird für *Stachys recta* L., die Achilleios für eine Garbe, *Achillea*-Art (*A. magna* L., *A. tanacetifolia* All. und *A. tomentosa* L.) gehalten.

Sidēros (Eisen), das in Wasser abgelöschte (glühende) Eisen gibt diesem eine stark trocknende Kraft, das getrunken, bei Milzkrankheiten heilsam ist, in Wein abgelöscht, hilft dieser bei Unterleibsleiden, Dysenterie, Cholera und Magenfluxionen.

Sikyos, der essbare kältet grün und feuchtet im zweiten Grade, sein Fleisch besänftigt hitzige Entzündungen; der Same ist reinigend und glättend und einschneidend, treibt den Harn und macht den Körper glänzend, getrocknet trocknet er im ersten

Grade, reinigt und glättet noch mehr, aber nicht allein der Same, sondern auch die Wurzel.

Gurke, *Cucumis sativus* L.

Sikyos agrios, der Saft der Frucht heisst Elaterion, aber der der Wurzel und Blätter ist dem Elaterion gleich, nur schwächer; die Wurzel reinigt und glättet, vertheilt und erweicht, der Saft ist trocknend.

Springgurke, *Ecballium Elaterium* Rich.

Sillybon, ist ein stacheliges Gewächs, ähnlich dem weissen Chamaileon, aber essbar, 1 Dr. des Wurzelsaftes mit Honigmeth getrunken bewirkt Erbrechen.

Mariendistel, *Silybus marianus* Gärtn., *Carduus marianus* L.

Siluros, der eingemachte gegessen reinigt die überfeuchte Luftöhre, aufgelegt zieht er Splitter heraus.

Wels, *Silurus Glanis* L.

Silphe, die sich in den Bäckereien aufhält, das Innere gekocht und zerrieben heilt Ohrenschmerzen.

Schabe, *Periplaneta orientalis* L.

Silphion, erwärmt kräftig, ist auch blähend und schwer verdaulich, bei äusserlicher Anwendung wirkt es stärker, besonders der Saft mit herausholender Kraft, er hat aber auch etwas Reinigendes.

Bei *Antiphanes* (Athen. I, 50) und dem Nikander-Scholiasten (Alexipharm. 308) heisst nur die Wurzel der Pflanze Silphion, *Galen* (Comment. in Hippocr. de vict. acut., K. IV, p. 877) sagt, die Bezeichnung sei vom Saft allmählich auf die ganze Pflanze übertragen. *Theophrast* (Hist. pl. IV, 3, 2) nennt das Blatt *Maspeton*, den Samen *Phyllon* wegen seiner Blattähnlichkeit. Er rühmt die ganze Pflanze, besonders den Saft des Stengels und der Wurzel, ihre Heimath ist Kyrene. Es gebe auch eine zweite Art, Magydaris, die in Syrien wachse, verschieden vom Silphion, weniger scharf und kraftlos sei, auch am Parnass vorkomme und ebenso Silphion genannt werde (de caus. pl. I, 5, 1). Dioskurides (III, 34) nennt die Pflanze *Silphion*, den Stengel *Maspeton*; von Einigen, sagt er, werde der Stengel *Silphion*, die Wurzel *Magydaris* und dass Blatt *Maspeton* genannt. Plinius (XIX, 38) nennt die Pflanze *Laserpitium*, den Saft (der Wurzel) Laser, die Blätter *Maspeta* und den Stengel *Magydaris*.

Die Deutung der Pflanze hat eine umfangreiche Literatur hervorgerufen. Die Forschungen *Schroff's* (Ueber das Silphion der alten Griechen. Med. Jahrbücher, 1862, I u. II) haben ergeben, dass wir es mit zwei verschiedenen Pflanzen Silphion zu thun haben. Die eine war ein sehr wohlriechendes, äusserst wohlschmeckendes Gewächs in der Landschaft Kyrene, das von der grössten medizinischen und — als Ausfuhrartikel — nationalökonomischen Bedeutung war, indem die jungen Sprossen und Stengel ein delikates Gemüse, der Saft der angeschnittenen dicken Wurzel den kostbaren heilkräftigen Saft lieferten. Die Pflanze wurde so geschätzt, dass sie auf Münzen und Werthgegenständen abgebildet wurde. (Vgl. Baumeister, Denkmäler II, p. 948 und Janus 1888, Juli-August, Die Arkesilasschale). Zur Zeit des Plinius war das Silphion schon so selten, dass der Saft mit Silberdenaren aufgewogen wurde. Die andere Art Silphion war eine sehr hässlich riechende Pflanze in Medien und Armenien; dies ist ohne Zweifel *Ferula Asa foetida* L., *Ferula Narthex* Boiss., auch *Ferula Scorodosma* Bentl. et Trimen, Stinkasant. (S. ausführlich B. A. D., S. 318).

Sison, ist warm, harntreibend und die Verdauung anregend, befördert die Menstruation und öffnet die verstopften Eingeweide.

Gewürzhaftes Sison, *Sion Amomum* L. (vgl. B. A. D. S. 300).

Sion, ist warm, harntreibend und vertheilend, zertrümmert die Nierensteine und befördert die Katamenien.

Breiter Wassermerk, *Sium latifolium* L.

Sisaron, die gekochte Wurzel ist gut für den Magen, harntreibend und warm im dritten Grade, der Same ist feintheilig und stark zertheilend, er wird daher den an Schlucken und Leibschneiden Leidenden gegeben.

Die Pflanze ist nicht sicher bestimmt. Plinius (XIX, 90) berichtet, der Kaiser Tiberius habe sich das Siser alljährlich aus Deutschland kommen lassen, das wohlschmeckendste aus Geldula am Rhein, er unterscheidet ein gebautes und wildes, von dem Niemand mehr als drei Stück auf einmal essen könne. Sprengel hielt das Sisaron des Dioskurides zuerst für *Sium Sisarum* L. Zuckerwurzel, später für *Pastinaca sativa* L., Pastinak, dann hätte aber Dioskurides dieselbe Pflanze zweimal unter verschiedenen Namen angeführt, Fraas entscheidet sich für *Sium Sisarum*.

Sisymbrion, das man auch Kardamine nennt, gleicht der Gartenkresse, getrocknet erwärmt und trocknet es im ersten, noch frisch im zweiten Grade.

Brunnenkresse, *Nasturtium officinale* L.

Skammonia, hat warme, vertheilende, das Gallige reinigende und glättende Kraft, besonders der Saft, der auch Eitergeschwulste zertheilt und, im Zäpfchen eingelegt, den Embryo tödtet, auch den Aussatz vertreibt; bei chronischem Kopfschmerz dient er mit Rosenöl zum Besprengen. Die Wurzel, getrunken, purgirt, sie selbst und das Dekokt; mit Essig und Gerstenmehl gekocht dient sie bei Ischias zum Umschlag.

Purgirwinde, *Convolvulus Scammonia* L. Der aus der dicken, fleischigen Wurzel gewonnene eingedickte Milchsaft mit anfangs süsslichem, hintennach kratzendem Geschmack, das Skammonium, war früher eins der geschätztesten Abführmittel, bei den mittelalterlichen Aerzten hiess es Diagrydion. Als bestes galt das Sc. halepense, als schlechtestes das Sc. gallicum seu monspeliense, dieses wurde nemlich aus dem Safte von *Cynanchum monspeliense* bereitet. Das Skammonium besteht im Wesentlichen aus Jalapin, einem in Alkohol, Aether und Chloroform löslichen Glukosid.

Skandix, eine wilde Gemüsepflanze, warm und trocken im zweiten Grade, eröffnet die verstopften Eingeweide.

Venuskamm, *Scandix pecten Veneris* L.

Skinkos, die um die Nieren liegenden Theile werden getrunken, um die Erektion des Schamgliedes zu bewirken; dagegen scheint Lattichsamen mit Wasser getrunken, auch Linsendekokt mit Honig die Wirkung abzuschwächen.

Skink, *Scincus officinalis* Laur.

Skilla, hat einschneidende Kraft, erwärmt und trocknet im zweiten Grade, am besten nimmt man sie gebraten oder gekocht.

Meerzwiebel, *Scilla maritima* L.

Skolopendra thalassia, vertreibt, mit Oel gekocht und eingerieben die Haare, erregt bei der Berührung Jucken.

Gemeine Seeraupe, Skolopender, *Aphrodite aculeata* Spr., im Texte steht statt „bei der Berührung, ψαυσθῖσα" „gebrannt, καυσθεῖσα", ersteres stimmt mit Dioskurides überein.

Sklolopendrion ist Asplenon.

Skolymos, erwärmt und trocknet im zweiten Grade, die Wurzel, mit Wein gekocht, führt eine Menge übelriechenden

Urin ab und bessert den hässlichen Geruch der Achselhöhlen und des ganzen Körpers.

Golddistel, *Scolymus maculatus* L.

Skordion, mit mannichfacher Kraft, ist bitter, herb und scharf, es erwärmt zugleich und reinigt die Eingeweide, treibt den Harn und die Katamenien und erwärmt alles Erkältete, ferner reinigt und verklebt es Wunden und vernarbt sie, trocken aufgestreut.

Knoblauch-Gamander, *Teucrium Scordium* L.

Skordon (= Skorodon), erwärmt und trocknet im vierten Grade, das Ophioskordon, das wilde Skordon ist stärker als das gebaute.

Knoblauch, *Allium sativum* L. und *Allium Scorodon* L.

Skordoprason, ist in Geschmack und Kraft eine Mischung von Knoblauch und Porree.

Allium descendens L. nach Fraas mit?

Skorpioides, erwärmt im dritten, trocknet im zweiten Grade.

Skorpionskraut, *Scorpiurus sulcata* L., in Griechenland heimisch.

Skorpios, ist roh aufgelegt und gebraten gegessen ein Mittel gegen den eigenen Biss; der Seeskorpion hat Galle, die bei Augenverdunkelung heilsam ist.

Der erstere ist *Buthus occitanus* Amor., der andere *Cottus Gobio* L., Koppen.

Skoria (Schlacke), jede Schlacke trocknet kräftig, mehr die Eisenschlacke, die, gekocht und mit Essig sehr fein gerieben, eiterflüssige Ohren wunderbar heilt; auch hilft sie, mit Sauerhonig getrunken, denen, die Sturmhut genossen haben. Die Bleischlacke stimmt mit dem Blei überein, adstringirt mehr.

Smilax, oder Kaktos ist ein Baum mit giftiger Kraft.

Kaktos (cactus) ist nach Plinius (XXI, 97) ein kriechendes stacheliges Gewächs, das auf *Cynara Cardunculus* L. oder *C. Scolymus* L. Artischocke, bezogen wird. Ich möchte annehmen, dass statt κακτός lieber τάξος zu lesen sei, das würde mit der Giftigkeit des Baumes stimmen, von der Plinius (XVI, 51 u. 153) und Galen. (De simpl. med. fac. VIII, 29) berichten, die aber auch Lenz bestätigte, indem er einem gesunden

Ziegenbock Eibenzweige in die Raufe warf und ihn nach einigen Stunden todt fand.

Eibe, *Taxus baccata* L., die Nadeln enthalten ein in Wasser schwer, in Alkohol leicht lösliches bitteres toxisches Alkaloid Taxin.

Smyrna, ist im zweiten Grade trocknend und erwärmend, sie verklebt daher, aufgestreut, Kopfwunden, hat auch etwas Bitteres, weshalb sie die Würmer und den Embryo tödtet; ferner ist sie reinigend und glättend und wird darum den Augenmitteln zugesetzt, sie reinigt die Brust, ohne die Luftröhre rauh zu machen. Die böotische Myrrhe hat erwärmende, erweichende und auflösende Kraft.

Myrrhe, das Gummiharz von *Balsamea Myrrha* Engl., eins der ältesten und feinsten Gewürze, wie aus den aegyptischen Tempelrezepten und der Bibel, (II Mos. 31, 23 u. Hohel. 5, 5) hervorgeht.

Am höchsten schätzte man die noch flüssige Myrrhe, Stakte.

Smyrnion, Einige nennen es Hipposelinon oder wilde Sellerie, erwärmt und trocknet im dritten Grade, ist kräftiger als Sellerie, aber schwächer als Petersilie, befördert also die Menstruation und treibt den Harn.

Nach Fraas *Smyrnium Olusatrum* L. Pferdseppich.

Sonchos, adstringirt und kältet offenbar, sowohl bei äusserlicher als auch bei innerlicher Anwendung, aber getrocknet erwärmt er mässig.

Gänsedistel, *Sonchus oleraceus* und *arvensis* L.

Sparganion, auch dieses hat trocknende Kraft.

Bei den äteren Botanikern *Sparganium simplex* oder *racemosum* Sw., Einfacher oder ästiger Igelkolben, nach Fraas *Butomus umbellatus* L. Doldige Wasserviole.

Spartos, mit dem man die Weinreben anbindet; die Frucht und Blüthe zu 5 Obolen mit Honigmeth getrunken, purgiren nach oben gefahrlos wie weisse Nieswurz, die Frucht reinigt auch nach unten, die Zweige helfen bei Ischias.

Binsenpfriemkraut, *Sparganium junceum* L.

Speklarion, Einige schreiben mit ph Spheklarion, das man statt der Scheiben in den Fenstern gebraucht, daher es auch Diaphanes (Durchsichtig) genannt wird, ist seinem Wesen nach

Gyps und hat eine ähnliche Kraft wie die gebrannten Muscheln oder Austernschalen.

Marienglas, krystallisirtes, in dünne Blättchen spaltbares, durchsichtiges Calciumsulfat.

Spongos (Schwamm), noch frisch hat er den Meeresgeruch, mit Wasser, Wein oder Essig aufgelegt, verklebt er Wunden, gebrannt hat er scharfe und vertheilende Kraft, mit Asphalt oder Theer gebrannt und heiss aufgelegt stillt er Blutungen.

Spodion, hat der Pompholyx ähnliche Kraft.

Ofenbruch, unreines Zinkoxyd, unterscheidet sich von Pompholyx durch dunklere Farbe und mehr zugemischte fremde Substanzen.

Staphylinos, treibt den Harn und befördert die Katamenien, besonders der Same und die Wurzel. Die Blätter haben reinigende und glättende Kraft und helfen grün mit Honig bei krebsartigen Leiden. Der wilde ist in allen Theilen kräftiger.

Gemeine Möhre, *Daucus Carota* L.

Stachys, sieht dem Andornstrauch ähnlich, erwärmt im dritten Grade, befördert daher die Menstruation, tödtet den Embryo und holt die Nachgeburt heraus.

Deutscher Ziest, *Stachys germanica* L., nach Sibthorp *St. palaestin.*

Steata, (Fette), alle Fette erwärmen und machen den menschlichen Körper feucht, je nach dem verschiedenen Temperament der Thiere ist auch ihre Kraft verschieden. Das Schweinefett ist feuchter als alle andern, steht in der Kraft dem Oel nahe und besänftigt beissendes Gefühl; das Ziegenfett ist trockener und erstarrt rasch, darum wird es bei Mastdarmverletzungen als Injektion gebraucht; das Gänsefett ist wärmer und feintheiliger, in der Mitte zwischen diesen steht das Fett der Hühner und Hähne. Das Löwenfett ist das wärmste und feintheiligste von allen, daher vertheilt es auch am besten. Das Ochsenfett hält im Temperament die Mitte zwischen Löwen- und Schweinefett. Das Bärenfett heilt die Fuchskrankheit, das der Füchse Ohrenschmerzen, wie das der Vipern enthaaren und das Entstehen der Augenverdunkelungen verhindern soll. Ueberhaupt ist aber das Fett der männlichen Thiere trockener und wärmer, und zwar bei solchen, die Hoden haben, mehr als bei den kastrirten,

bei den im kräftigen Alter stehenden mehr als bei den andern, mit dem Alter aber wird jedes Fett von selbst wärmer.

Stimmi (Antimon), hat neben trocknender auch adstringirende Kraft, deshalb wird es den Augenkollyrien zugesetzt.

Grauspiessglanzerz, Schwefelantimon; das regulinische Antimon kannten die Alten nicht, sie hielten dasselbe für Blei, wie aus Plinius hervorgeht: „Vor allem muss beim Brennen (des Erzes) Maas gehalten werden, damit er nicht zu Blei wird". Das Stimmi der Aegypter war nach v. Bayer's Untersuchungen in den meisten Fällen Schwefelblei.

Stoibe, die Frucht und die Blätter trocknen im dritten Grade, sie haben adstringirende Kraft, daher verkleben sie grosse Wunden; das Dekokt hilft bei Dysenterie, Blutflüssen und eiterflüssigen Ohren, und bei Augenverletzungen durch Schlag hilft es als Kataplasma.

Becherblume, *Poterium spinosum* L.

Stoichas, eröffnet, verdünnt, reinigt und glättet und stärkt alle Eingeweide auch den ganzen Körperzustand.

Aehrenförmiger Lavendel, *Lavandula Stöchas* L.

Stratiotes, der im Wasser lebende hat feuchte Kraft, der auf trockenem Boden stehende hat auch etwas Adstringirendes, darum verklebt er Wunden. Einige wenden ihn auch gegen Blutflüsse an.

Der erstere ist *Pistia Stratiotes* L., Schwimmende Krebsscheere, der andere *Achillea Millefolium*, Schafgarbe.

Strychnon, das Gartenstrychnon ist essbar, adstringirt und kältet im zweiten Grade, das Halikakabon ist dem Gartenstrychnon ähnlich und hat eine harntreibende Frucht wie Weintraubenbeeren. Die Wurzel des Schlafstrychnon bewirkt, in der Gabe von 1 Dr. mit Wein genommen, Schlaf, es hat eine harntreibende Frucht, die zu den kältenden Mitteln des dritten Grades gehört; wenn daher mehr als zwölf Fruchtbüschel getrunken werden, tritt Geistestörung ein. Das vierte Strychnon ist zum innerlichen Gebrauche untauglich, äusserlich als Kataplasma heilt es fressende Geschwüre, ist kältend im zweiten Grade und trocknend.

Die Identifizirung der vier Strychnon-Arten ist nicht leicht. Das Garten-

strychnon ist *Solanum nigrum* L., Schwarzer Nachtschatten, nach Lenz *S. Melongena* L., Eierpflanze, das Halikakabon nach Sprengel und Kosteletzky (Allgem. med. Flora) *Physalis Alkekengi* L., Judenkirsche, nach Lenz, der sich auf Theophrast (Hist. pl. IX, 11, 5) stützt, *Physalis sommifera* L., Schlafmachende Schlutte. Das Schlafstrychnon halten Sprengel und Kosteletzky für *Physalis somnifera*, während Fraas *Solanum Dulcamara* L. Bittersüss hierher zieht. Ueber das vierte Strychnon (στρύχνον μανικόν) hat man sich wegen der verworrenen Beschreibung bei Dioskurides nicht einigen können; Fabius Columna bezieht dasselbe auf zwei verschiedene Pflanzen, auf *Atropa Belladonna* L., Tollkirsche und *Datura Stramonium* L., Stechapfel, (vgl. auch B. A. D. S. 404 sqq).

Stypteria, jede Art ist sehr adstringirend und grobtheilig, am feintheiligsten von allen ist wohl der Spaltalaun (σχιστή), dann folgt der runde und der gewundene (στρογγύλη τε καὶ ἡ στραγαλωτή); sehr grobtheilig ist der feuchte, auch Plakitis (der blätterige) und Plinthitis (der ziegelförmige) genannt.

Unter Stypteria haben wir verschiedene Alaunsorten oder alaunartige Substanzen zu verstehen, und zwar theils den sogen. rohen Alaun als Auswitterung einiger Lavasorten in vulkanischen Gegenden und des Alaunschiefers bei vorgeschrittener Zersetzung, theils als Auskrystallisation gesammelter alaunhaltiger Wässer. Nach Plinius (XXXV, 183) ist der ägyptische vorzuziehen; er kennt zwei Sorten, den festen und flüssigen (feuchten), der letztere ist hell, milchig und weich, er heisst Phorimon (nützlich) und ist der beste. Der Spaltalaun mit faserigstrahligem und haarförmigem Gefüge findet sich nach Tournefort (bei Lenz, Anm. 280) besonders auf Melos. Strabo (Geogr. VI, 2) berichtet von Alaunwerken (στυπτηρίας μέταλλα) auf den lipparischen Inseln (vgl. B. A. D. S 533).

Styrax, erwärmt, erweicht und reift, hilft daher bei Husten, Katarrhen und schwerer Erkältung und befördert die Menstruation sowohl bei äusserlicher als auch bei innerlicher Anwendung.

Styrax ist das Harz von *Styrax officinalis* L., einem kleinen Baume oder Strauche Syriens, Griechenlands und Italiens, der heute noch wegen seiner Aehnlichkeit mit der Quitte bei den Hellenen ἀγρία κυδωνία heisst, aber kein Harz mehr liefert. Der jetzige Styrax des Handels stammt von *Liquidambar orientalis* Mill.

Syka, trocken haben sie erwärmende Kraft nahezu zweiten Grades, aber die fetten bringen besser die harten Geschwulste zur Reife, die schärferen reinigen und glätten und vertheilen. Ihr Dekokt von Honigkonsistenz — mann nennt es auch Siraion —

hat dem Honig ähnliche Kraft. Die grünen haben eine geringere Kraft als diese, beide aber regen den Leib an. Die Früchte des wilden Feigenbaumes haben scharfe und zertheilende Kraft, wie die Winterfeigen des zahmen.

Die Feige ist der Fruchtstand von *Ficus Carica* L., eine Scheinfrucht, bei der der birnförmig ausgewachsene Blüthenboden das Fruchtfleisch bildet, in dem die Einzelfrüchte, die harten Körner, eingebettet liegen. Die männlichen Blüthen finden sich in ganz geringer Zahl an der Mündung des Blüthenbodens und sind später ausgebildet als die Narben, deshalb ist eine Selbstbefruchtung ausgeschlossen. Man glaubte früher, dass zur Erzielung süsser Früchte die Kaprifikation, d. h. die Einleitung der Befruchtung durch die auf dem wilden Feigenbaume (Caprificus) lebende Wespe *Cynips Psenes* L. nöthig sei. Nach Möller's Untersuchungen findet die Befruchtung auch ohne dies statt.

Sykē, hat warmes und feintheiliges Temperament, so dass der natürliche Saft und der Auszug der Blätter nicht nur reizt oder die Haut heftig reinigt, sondern auch Geschwüre erzeugt, Warzen wegbringt und verschlossene Gänge öffnet, er hat purgirende Kraft. Der wilde Feigenbaum, man nennt ihn Erinaios (= Erineos, Caprifricus) wirkt in Allem kräftiger als der zahme.

Feigenbaum, *Ficus Carica* L. Die ältesten Ueberlieferungen über den Feigenbaum und seine Früchte finden sich auf den ägyptischen Tempelinschriften bis 2000 v. Chr.

Sykomoron, die Frucht ist ohne Nährwerth und den Magen beschwerend, der Saft des Baumes hat erweichende, Wunden verklebende und vertheilende Kraft, er wird innerlich und äusserlich angewandt bei Milzverhärtungen, Magenleiden und Fieberschauern.

Maulbeerfeige, *Ficus Sycomorus* L.

Symphyton petraion, besteht aus entgegengesetzten Kräften, denn es ist einschneidend, so dass es die Brust von Eiter und die Nieren reinigt; es hat aber auch etwas Zusammenziehendes, so dass es bei Blutspeien, Krämpfen, Rupturen, weissem Fluss und Darmbrüchen gut wirkt, dann hat es auch eine gewisse warme Feuchtigkeit, durch die es Durst abhält und Rauheiten in der Luftröhre heilt. Das andere Symphyton, das grosse, hat etwas Schlüpfriges und Jucken Verursachendes, ähn-

lich der Meerzwiebel, man gebraucht es in denselben Fällen wie das Felsensymphyton.

Felsensymphyton, nach Sprengel *Coris monspeliensis* L., Violette Erdkiefer. Das andere Symphyton ist bei den älteren Botanikern *Symphytum officinale* L. Schwarzwurzel, nach Fraas *S. Brochum* Bory, Knolliger Beinwell.

Sphondylion, die Früchte und die Wurzel haben scharfe und einschneidende Kraft, so dass sie Asthma, Epilepsie und Gelbsucht heilen; die ringsum abgeschabte Wurzel, in Fisteln eingelegt, entfernt die Schwielen, der Saft der Blüthe wird in die Ohren eingetröpfelt und heilt die ältesten Geschwüre.

Bärenklau, *Heracleum Sphondylium* L.

Schinos, ist in allen Theilen trocknend im vollen zweiten Grade, steht in der Mitte zwischen Erwärmen und Kälten und ist so adstringirend, dass er sich dem Hypokistissaft im Adstringiren nähert.

Mastixpistazie, *Pistacia Lentiscus* L.

Schoinos, die Blüthe erwärmt gelinde, adstringirt weniger und entbehrt nicht eine feintheilige Natur, daher treibt sie den Harn, befördert die Katamenien, öffnet die verschlossenen Gänge, wenn sie in Bähungen, Tränken und Kataplasmen angewandt wird. Adstringirender als sie ist die Wurzel, aber die Blüthe ist wärmer.

Wohlriechendes Bartgras, *Andropogon Schoenanthus* L., einige frühere Autoren, Z. B. Anguillara, Amatus, Sylvius, Kronenburg nennen es *Juncus odoratus*. Es bildete 60—70 cm. hohe Halme und eine verlängerte Rispe mit eiförmig-länglichen Aehren, der Geruch war sehr angenehm, der Geschmack würzig, die Heimath Syrien. Schon um die Zeit des späten Mittelalters kam es nicht mehr nach Europa.

Schoinos eleia, es gibt zwei Arten, den sogen. Oxyschoinos, dessen Frucht Schlaf macht, und den Holoschoinos, der weniger Schlaf macht, aber Kopfschmerzen verursacht. Beide sind stark trocknend, wenn sie mit Wein getrunken werden, stellen sie Blutflüsse und hemmen den Frauenfluss.

Strandbinse, *Juncus maritimus* L. und Grosse Simse, *Scirpus Holoschoinos* L.

Sori, ist in der Kraft dem Misy ähnlich, aber viel grobtheiliger als jenes.

Sori oder Sory ist nach Dioskurides (V, 118) ein (zum Erbrechen reizendes) Grubenprodukt, wahrscheinlich der Kupfergruben, vielleicht unreines Kupfersulfat, da Eisensalze jene Eigenschaft nicht haben. Nach Plinius (XXXIV, 117 entsteht es aus alter (verwitterter) Chalkitis.

T. (T.)

Tarichōn Sarx (Salzfleisch), hat scharfe und trocknende Kraft, den von der Durstschlange Gebissenen wird es möglichst reichlich zu essen und reichlich Wein zu trinken gegeben und dann Erbrechen erregt. Es eignet sich zum Essen scharfer Speisen, wird auch mit Nutzen beim Biss des tollen Hundes und der Schlangen aufgelegt.

Taurokolla oder Xylokolla (Stier- oder Holzleim), wird aus den Häuten der Ochsen gemacht und hat reinigende und glättende Kraft, bringt daher, mit Essig verdünnt, Flechten und Hautrauheiten weg, hält, in Wasser gelöst, bei Brandwunden die Entzündung ab und ist, in Sauerhonig verrührt, ein Wundmittel.

Tellinai, die gezalzenen gebrannten Muscheln geben eine kaustische Asche, die mit Cedernöl gemischt und eingetröpfelt das Wiederwachsen der mit der Wurzel ausgezogenen Haare der Augenlider verhindert,

Plattmuscheln, *Tellina planata* und *baltica* L.

Terminthos, erwärmt im zweiten Grade und trocknet, noch grün, im ersten, getrocknet, im zweiten Grade. Die getrocknete Frucht gehört zu den trocknenden Mitteln des dritten Grades, ist also harntreibend und hilft bei Milzleiden.

Terpentinpistazie, *Pistacia Terebinthus* L., lieferte nach Einschnitten in die Rinde den feinsten Terpentin; das beste Harz wurde nach Dioskurides aus Arabien bezogen.

Tettix, Einige geben die rohen getrockneten Cicaden den Kolikkranken, 3, 4 bis 5 Stück mit ebensoviel Pfefferkörnern zu trinken, Andere reichen sie gebraten im Trank gegen Blasenleiden.

Baumgrille, *Cicada plebeja* Scop.

Teutlon, ist natronhaltig, daher reinigt es und glättet und vertheilt und reinigt durch die Nase, am meisten das weisse, gekocht hält es Entzündung ab und vertheilt gelinde.

Bete, *Beta vulgaris* L., das weisse ist Mangold, *Beta Sicla* L.

Teukrion, erwärmt im zweiten, trocknet im dritten Grade, hat auch einschneidende Kraft, daher heilt es auch Milzleiden.

Wohlriechender Gamander, *Teucrium flavum* L.

Tephra (Asche), nicht jede Asche hat dasselbe Temperament, sondern es ist verschieden je nach der verbrannten Substanz. Die Asche der harten Hölzer, wie der Sommer- und Steineiche hat nicht wenig Adstringirendes, so dass sie Blutungen aufhält wie keine andere, die der scharfen Substanzen, wie die Feigen- und Wolfsmilchasche ist schärfer und mehr reinigend und glättend

Telephion, erwärmt im ersten, trocknet im zweiten Grade, ist auch reinigend und glättend, daher ist es wirksam bei fauligen Geschwüren, heilt auch mit Essig weisse Flecken auf der Haut und den Fingernägeln.

Wachsblume, *Cerinthe aspera* L.

Tēlis, erwärmt im zweiten, troknet im ersten Grade, beschwichtigt aber brennende Entzündungen und heilt die weniger hitzigen wie auch die skirrhösen durch Vertheilung.

Bockshorn, Fönumgräkum, *Trigonella Foenum graecum* L. Bei den Aegyptern dienten die frischen Schösslinge der Pflanze als Gemüse. Die alten Aerzte und mittelalterlichen Apotheker benutzten die Samen des Schleimgehalts wegen zur Bereitung des Bleipflasters. Sie enthalten ein Alkaloid, das Trigonellin.

Tithymmallos, alle Wolfsmilcharten gehören zu den erwärmenden Mitteln des vierten Grades mit sehr scharfer und bitterer Kraft; die in etwa schwächere Wurzel aber lindert, mit Essig gekocht, die Schmerzen bei angefressenen Zähnen. Die Säfte haben eine sehr kräftige Wirkung und werden in die hohlen Zähne gesteckt, wenn sie den übrigen Körper berühren, brennen sie die Stelle; daher entfernen sie, nur wenig aufgestrichen, die Haare und bringen platte und gestielte Warzen und dergl. weg; sie säubern die Haut von Fehlern und heilen die bösartigen und fressenden Geschwüre. Von den sieben Arten sind am kräftigsten

wirkend: Charakias, Myrsinites, die auf den Felsen wachsende baumähnliche dann folgt die der Königskerze gleichende und Kyparissias, darnach Paralias und zuletzt Helioskopios.

Die erste ist Characias-Wolfsmilch, *Euphorbia Characias* L., die zweite Myrtenblätterige W., *E. Myrsinites* L., die dritte *E. dendroides* L., die vierte Flachblätterige W., *E. platiphyllos* L., die fünfte Dichtblätterige W., *E. Cyparissias* L., die sechste Strand-W., *E. Paralias* L., die siebte Sonnenwend-Wolfsmilch, *E. Helioscopia* L.

Titanos (Kalk), ungelöscht brennt er heftig, so dass er auch Schorf bildet, gelöscht bildet er zwar sofort Schorf, aber nach einem Tage nicht mehr, er zieht aber das Fleisch zusammen und verzehrt es. Gewaschen, besonders mit Meerwasser, wird er stark vertheilend.

Tragakantha, hat eine dem Gummi ähnliche Kraft.

Traganth von *Astragalus*-Arten, er ist nach Tschirch nicht ein Sekret, das sich in besonderen Räumen sammelt und austritt, sondern ein Vergummungsprodukt des Marks und der Markstrahlen, dessen Form von der Austrittsöffnung bzw. von den Einschnitten abhängt.

Tragion, ist ein Gewächs auf Kreta, der Mastixpistazie ähnlich und warm im dritten Grade, hat herausholende, vertheilende und feintheilige Kraft, zieht also Dornen heraus, zertrümmert Steine und treibt, in der Gabe von 1 Dr. getrunken, die Menstruation. Das andere, das bitterer als dieses und dem Skolopendrion ähnlich ist wächst vielerwärts und ist stark adstringirend, so dass es bei Fluxionsleiden angebracht ist.

Ueber die Pflanze ist man sich nicht klar; Kosteletzky hält sie für *Hypericum hircinum* L., Bockshartheu, Fraas weist mit? auf *Origanum Marum*, Marum-Dosten. Das andere ist *Pimpinella Tragium* Vill.

Tragoriganon, gleicht in der Kraft dem Dosten mit etwas Adstringirendem.

Nach Sprengel *Stachys glutinosa*, Klebriger Ziest, nach Fraas *Thymus graveolens* Sibth., Stark duftender Thymian.

Tribolos, kältet mässig, der Landtribolos ist stark trocknend, der Wassertribolos feuchtet gelinde, beide sind gut angebracht bei beginnender Entzündung und gegen alle Zuflüsse. Die Frucht des Landtribolos, die feintheilig ist, zertrümmert die Nierensteine.

Felddorn, *Tribolus terrestris* L. und Wassernuss, *Trapa natans* L.

Tragos, getreideartig, ist dem Dinkel ähnlich, aber schwerverdaulicher, es erweicht den Leib.

Nach Plinius (XVIII, 27 u. 93) ein aus ausländischem Getreide besonders im Campanien und Aegypten hergestelltes Nährmittel, nach ihm und Galen (de alim. fac. I, 519) wurde er aus der besten geschälten Olyra bereitet, also wohl eine Art Graupen, (vgl. B. A. D. S. 202).

Trigle, der Fisch, bewirkt, andauernd genossen, Augenverdunkelung, heilt aber, roh zerspalten und aufgelegt, die Bisse des Meerdrachens, des Skorpions und der Spinne.

Seebarbe, *Mullus barbatus* L.

Tripolion, die Wurzel hat erwärmende Kraft dritten Grades und ist scharf.

Nach Fraas *Statice Limonium* L., Sumpfnelke.

Triches (Haare), haben, gebrannt, ähnliche Kraft wie gebrannte Wolle.

Trygon thalassia, sein Stachel, in den leidenden Zahn gesteckt, zerstört ihn und macht, dass er herausfällt.

Stechrochen, *Trygon Pastinaca* Cuv.

Tryx (Weinabsatz), hat ungebrannt zusammengesetzte Kraft, ist stark trocknend und vertheilend, das Adstringirende tritt hinzu je nach dem Wein, von dem er herstammt. Man gebraucht ihn in den mehr feuchten und in Fluxionsleiden, er vertheilt Drüsengeschwulste und vertreibt die Milch in angeschwollenen Brüsten. Der gebrannte, der auch Sphekle heisst, ist brennend, so dass er kaustischen Mitteln zugesetzt wird; mit Honig wirft er krätzige Nägel ab, die Haare färbt er, eine Nacht mit Mastixöl eingerieben, gelb, gewaschen wird er den reinigenden und glättenden Augenmitteln zugesetzt. Der Essigabsatz ist in Allem kräftiger und adstringirender als der Weinabsatz.

Troglodytes, ist von allen Vögeln der kleinste mit Ausnahme des Zaunkönigs (*Troglodytes parvulus* Koch) und hält sich meist in Gehägen auf, gebraten und roh eingesalzen gegessen zertrümmert er die Nierensteine, verbrannt leistet seine Asche dasselbe.

Sperling, *Passer montanus* Briss.

Tyros (Käse), hat, frisch und weich, abwehrende und leicht kältende Kraft, dabei verklebt er als Kataplasma Wunden. Der

sogen. Oxygalaktos (von saurer Milch) hat zudem noch etwas vertheilende Kraft, so dass er bei Arterienverhärtung hilft, besonders mit der Abkochung von gesalzenem und fettem Schweinefleisch.

Υ. (Y.)

(*h*) Yakinthos, die zwiebelartige Wurzel ist im ersten Grade trocknend, im zweiten kältend. Man hält dafür, dass sie mit Wein als Umschlag bei Kindern die Mannbarkeit lange fernhalte. Die Frucht reinigt und glättet gelinde und adstringirt, sie wird den Gelbsüchtigen mit Wein gegeben, da sie mehr trocknet als kältet.

Hyazinthe, *Hyacinthus orientalis* L., ὑάκινθος der Dichter wird für *Gladiolus communis* L. gehalten, der aus dem Blute des von Apollo beim Diskuswerfen erschlagenen Jünglings Hyakinthos hervorsprosste, (vgl. auch v. Fischer-Benzon, Alt-Deutsche Gartenfl. S. 38).

(*h*) Yalos (Glas), soll fein gepulvert mit dünnem Weisswein getrunken die Blasensteine zertrümmen.

(*h*) Ydnon, besteht aus erdiger Substanz mit etwas Feuchtigkeit.

Trüffel, *Tuber cibarium* Sibth.

(*h*) Ydrargyros, wird wegen seiner Giftigkeit in der Heilkunde wenig angewandt. Einige haben ihn zu Asche gebrannt und diese mit andern Substanzen gemischt bei Kolik und Darmverschlingung gegeben.

Quecksilber; Theophrast (De Lapid. 58) gibt schon als Muttersubstanz des Quecksilbers den Zinnober an; er sowohl wie auch Dioskurides und Plinius hält es für giftig. Dass der Hydrargyros zu Asche verbrannt werde, zu dieser Ansicht hat sich Paulos vielleicht durch den Destillationsprozess bei Dioskurides verleiten lassen.

(*h*) Ydropiper, ist ein warmes Pflänzchen, aber nicht so (warm) wie der Pfeffer, grün mit der Frucht als Umschlag vertreibt es Sugillationen unter den Augen und skirrhöse Geschwulste.

Wasserpfeffer, *Polygonum Hydropiper* L.

(*h*) Ydōr (Wasser), das beste und von fremden Bestandtheilen freie Wasser kältet und feuchtet nach seiner eigentlichen

Natur, wenn es aber eine hinzugetretene Wärme angenommen hat, erwärmt es, so lange es diese behält, wieder erkaltet kältet es. Dasjenige, was irgend eine Substanz, sie sei natron- oder asphaltartig, zugemischt enthält, erwirbt die Kraft dieser zugemischten Substanz. Das Regenwasser hat etwas Adstringirendes, daher wird es den Augenmitteln zugesetzt. Wie das beste Wasser beschaffen sein muss, ist im ersten Buche angegeben.

(*h*) Yoskyamos, der mit schwarzem und gelbem Samen ist giftig; zum arzneilichen Gebrauch am geeignetsten ist der, dessen Samen und Blüthe weiss ist, er ist kältend im dritten Grade.

Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger*, *aureus* und *albus* L. Die Wirkungen verdankt das Bilsenkraut dem Gehalt an Alkaloiden, besonders dem Hyoscyamin, dem diesen isomeren Hyoscin und dem, namentlich im Samen enthaltenen Scopolamin. Hyoskyamos ist bei Scribonius Largus „Altercum".

(*h*) Yperikon, in zwei Arten, das eine, Androsaimon und Askyron genannte ist besprochen, das andere erwärmt und trocknet und hat feintheilige Substanz; die ganze Frucht treibt daher den Harn und die Katamenien, grün sammt den Blättern als Umschlag vernarbt sie Wunden, diese aber trocken aufgelegt heilen Geschwüre, sie werden auch gegen Ischias gegeben.

Nach Sprengel *Hypericum barbatum* Jacq., nach Fraas *H. crispum* L., Krauses Hartheu.

(*h*) Ypekoon, kältet im dritten Grade und steht dem Mohn nahe.

Nach Sprengel und Fraas *Hypecoum procumbens* L. Lappenblume.

(*h*) Ypoglosson, ein kleiner Strauch, die Wurzel und der Saft haben erweichende Kraft.

Zungenförmiger Mäusedorn, *Ruscus Hypoglossum* L.

(*h*) Ypokistis, ist der Saft einer Art Blüthenkelche, die auf den Wurzeln des Kissos, der auch Kistharos heisst, wachsen, es ist ein sehr wirksames Mittel bei allen Fluxionsleiden durch die Theile trocknende und stärkende Kraft.

Gemeiner Hypokist, *Cytinus Hypocistis* L., eine Schmarotzerpflanze auf den Wurzeln des Ciströschens, *Cistus villosus* und *salvifolius* L., ist die Mutterpflanze des Hypokistis.

(*h*) Ypophaiston, ist eine Art Walkerdornpflanze wie das (*h*) Ippophaes, der getrocknete Saft des Köpfchens, der Blätter und der Wurzeln zu 3 Obolen mit Honigmeth führt das Wasser und den Schleim ab, von bester Wirkung ist er bei Orthopnöe, Epilepsie und Neuralgien.

Nach Sprengel *Cirsium stellatum*, nach Fraas *Centaurea spinosa* L., Kornblumenstrauch. Hippophaes ist *Euphorbia spinosa* L., Stachelige Wolfsmilch. Dioskurides schreibt (h) Ippophaiston.

(*h*) Yssopon, erwärmt und trocknet im dritten Grade, ist auch feintheilig.

Dem Hysop begegnen wir zuerst in der h. Schrift (II Mos. 12, 22. Psalm. 150, 3). Weder Dioskurides noch Plinius gibt eine Beschreibung der Pflanze, beide ziehen sie aber zur Vergleichung bei andern Pflanzen heran. Die Talmudisten übersetzen gar Sampsuchon mit Hysop. Nach Anguillara (Sempl. p. 196) bezeichnen Krateuas und der Nikander-Scholiast den Hysop ähnlich dem Majoran. Von den Botanikern und Exegeten sind verschiedene Origanum-Arten, in Schuster-Hammer (Handb. zur bibl. Gesch. VI Aufl. S. 368 u. 497) *Origanum Marum* hierher gezogen, während Lenz und v. Fischer-Benzon sich für *Hysopus officinalis* L. entscheiden, obgleich dieser nach Fraas weder in Kleinasien noch Syrien vorkommt.

Φ (Ph).

Phakos, die Linsen trocknen im zweiten Grade, sie stehen in der Mitte zwischen Wärme und Kälte, enthalten auch etwas Adstringirendes. Die ganze Linse trocknet den Körper und stellt den Leib, das Dekokt reizt zum Erbrechen, darum wird auch das erste Wasser weggegossen, wenn man es (das Dekokt) zum Anhalten nimmt. Die Wasserlinse feuchtet und kältet im zweiten Grade.

Linse, *Ervum Lens* L. und Wasserlinse, *Lemna minor* L.

Phalaris, der Saft, die Blätter und der Same helfen, getrunken, bei Blasenleiden; sie hat auch Feintheiliges und ist warm.

Glanzgras, *Phalaris nodosa* L.

Phalangitis, hat ihren Namen davon, dass sie gegen Spinnenbisse hilft, sie ist auch feintheilig, daher scheint sie auch bei Krämpfen zu helfen.

Nach Sibthorp *Anthriscus graecus* L., nach Fraas *Lloydia graeca* Salisb.

Phallos (Kork), die Korke, besonders der Weinfässer, liefern verbrannt eine sehr trocknende Asche, die namentlich den Dysenteriemitteln zugesetzt wird.

Philyra, die Blätter des Baumes adstringiren ähnlich wie die des wilden Oelbaumes, gekaut helfen sie bei Geschwüren im Munde, ebenso ihr Dekokt als Mundspülwasser, dasselbe getrunken treibt auch den Harn und die Menstruation.

Die Väter der Botanik sind sich über die Pflanze nicht einig. Serapion hält Philyra für das Mahaleb der Araber, *Cerasus amara* oder *C. Mahaleb.* Die neueren Autoren entscheiden sich meist für *Phillyrea latifolia* L., Breitblätterige Steinlinde.

Phlomoi, es gibt mehrere Arten, darunter die sogen. Thryalis; die Blätter aller haben trocknende und mässig reinigende und glättende Kraft, besonders die der goldfarbig blühenden und da sie herbe sind, nützen sie bei Fluxionsleiden. Einige gebrauchen sie auch zum Mundspülwasser bei Zahnschmerzen.

Königskerzen, *Verbasci* spec. Dioskurides unterscheidet zwei Hauptarten, den weissen und schwarzen Phlomos, als Unterarten des weissen den weiblichen und männlichen, es sind nach Sibthorp und Fraas *Verbascum plicatum* Sibth. und *V. Thapsus* L., Gefaltete und Gemeine Königskerze. Die Thryalis (Docht, weil die Blätter als Lampendocht benutzt wurden) oder Lychnitis ist nach Fraas *Phlomis limnensis.* Der schwarze Phlomos ist *Verbascum sinuatum* L.

Phoinix, Einige nennen sie Rhus, ist ein dem Taumellolch ähnliches Kraut und hat adstringirende Kraft, in herbem Wein getrunken stellt es alle Fluxionen.

Englisches Raigras, *Lolium perenne* L.

Phoinix der Baum, hat eine Frucht, die, reif geworden, bei äusserlicher und innerlicher Anwendung mässig warm, kräftigend und dem Magen zuträglich ist, das Uebrige des Baumes ist stark adstringirend, dient daher als Zusatz zu Magen- und Lebermitteln. Am adstringirendsten von Allem ist die Hülle der hervorwachsenden Frucht (die lederige, bräunliche, zartwollige abfallende Blüthenscheide?).

Dattelpalme, *Phoenix dactylifera* L., die Dorflinde Arabiens. Besonders berühmt durch seine Datteln war Syrien mit Palmyra (hebr. Tadmor, Dattelstadt) und Jericho. Der Stamm lieferte den Orientalen

ein ausgezeichnetes Nutzholz, die Blätter Material zu Seilen, Flechtwerk, die Früchte ein geschätztes Nahrungs- und Arzneimittel. Paulos nennt eine feine Dattelart Nikolaen (νικόλαα); Nikolaos Damaskenos schickte alljährlich dem Kaiser Augustus solche Früchte, die dieser dann so benannt habe.

Phormion* hat feintheilige, reinigende und glättende und anziehende Kraft, der Same mit Honig vertheilt Leukome und zieht Dornen heraus.

Phu hat eine der Narde ähnliche Wurzel, die aber grösstentheils schwächer ist, den Harn mehr als jene treibt, ähnlich der keltischen.

Raukeblätteriger Baldrian, *Valeriana Dioscoridis* Hawk.

Phyllon, das Blatt von Malabathron, wovon die Rede gewesen ist.

Phykos, kältet und trocknet im zweiten Grade, hat auch etwas gelinde Adstringirendes.

Seetang, die drei Sorten des Dioskurides werden bestimmt als *Zonaria Pavonia* Ag., Pfauenartiger Gürteltang, *Fucus granatus* Lamour. und *Rytiphlaea tinctoria* Ag., Färbende Streifalge.

Phyllites, ist etwas herbe, von nicht zu verachtender Qualität, hilft, getrunken, gegen Durchfall.

Hirschzunge, *Scolopendrium officinale* Sm.

X. (Ch.).

Chalbanē, erwärmt im vollen dritten, trocknet im vollen zweiten Grade, hat vertheilende und erweichende Kraft.

Galbanum, das Gummiharz von *Ferula rubricaulis* Boiss. Schon in der h. Schrift (II Mos. 30, 34) findet es sich unter den Räucherwerken genannt.

Chalkitis, hat adstringirende, scharfe, brennende und schorfbildende Kraft, in der Feintheiligkeit steht sie in der Mitte zwischen Misy und Sori, durch Brennen wird sie feintheiliger.

Ein schwer zu bestimmendes Mineral; nach Plinius (XXXIV, 117) „ist es ein Stein, aus dem Kupfer gewonnen wird, er steht zu Tage und enthält Kupfer, Misy und Sory, ist honiggelb, zierlich geadert und leicht zerreiblich; auf Kohle schmilzt er unter Aufkochen", er muss also Kry-

stallwasser enthalten. Man hat daher die Chalkitis auf kupferhaltigen Eisenvitriol bezogen, der durch Verwitterung von Eisenkiesen als Melanterit natürlich vorkommt (vgl. B. A. D. S. 528).

Chalkanthos, ist verdichtetes Grubenwasser in den Kupferbergwerken und hat sehr kräftige adstringirende Kraft mit nicht geringer Wärme, kann am besten von Allem feuchtes Fleisch vor Fäulniss bewahren und eintrocknen, mit der Zeit geht er in Chalkitis über.

Nach den Beschreibungen bei Dioskurides und Plinius (XXXIV, 123) ist Chalkanthos unverkennbar Kupfersulfat, das sich theils tropfsteinartig bildete (Stalaktitis) theils aus den Gruben- oder Cementwässern beim Verdunsten in Krystallen ausschied, bei Plinius setzten sich diese an hineingehängte Seile an.

Chalkos (Kupfererz), das gebrannte Kupfererz hat etwas Scharfes und zugleich Adstringirendes und eignet sich am besten zur Vernarbung der Geschwüre bei mehr trockenen Körpern, gewaschen ist es nützlicher als ungewaschen.

Dioskurides unterscheidet einen schwarzen und einen rothen gebrannten Chalkos, d. h. Kupferoxydul und Kupferoxyd. Chalkos sind bei ihm aber auch die Legirungen, Messing und Bronce.

Chalkou anthos, ist von mehr feintheiliger Kraft als das gebrannte Kupfererz und die Kupferschlacke, wird daher den Kollyrien zugesetzt und tilgt Rauheiten und feigenähnliche Auswüchse der Augenlider weg.

Kupferblüthe (ein Kupferoxydul); nach Plinius (XXXIV, 107) „entsteht sie aus dem Erze, wenn es geschmolzen und in einen andern Ofen ubergeführt wird. Hier werden durch das starke Gebläse hirsekornartige Schuppen herausgestossen, die man „„Blüthe"" nennt, sie fallen beim Abkühlen des Kuchens in Wasser ab."

Chamaidrys, erwärmt und trocknet im dritten Grade, erweicht die Milz, treibt den Harn und die Menstruation und reinigt die verstopften Eingeweide.

Nach Fraas *Teucrium lucidum* L. Gamanderstrauch.

Chamaikissos, erwärmt im dritten, trocknet im ersten Grade.

Nach Fraas *Antirrhinum Asarina* L., nach früherer Ansicht *Glechoma hederacea* L., Gundelrebe.

Chamaileuke, erwärmt im dritten, trocknet im ersten Grade.

Bei Dioskurides Synon. zu Chamaikissos und Bechion.

Chamaileon, die Wurzel des schwarzen Chamaileon erwärmt und trocknet im vollen dritten Grade, reinigt und glättet die Hautfehler, erweicht und zertheilt die harten und heilt als Kataplasma die fressenden Geschwüre, für den innerlichen Gebrauch ist sie verderblich. Die Wurzel des weissen ähnelt der schwarzen, ist aber bitterer, 1 Essignäpfchen voll mit herbem Wein getrunken tödtet die Bandwürmer, wirkt auch gut bei Wassersucht.

Schirmsaflor, *Carthamus corymbosus* L. und Mastixdistel, *Atractylis gummifera* L.

Chamaimelos, die Blüthe erwärmt und trocknet im ersten Grade, ist auch feintheilig und hat vertheilende, erschlaffende und aromatische Kraft.

Kamille, *Matricaria Chamomilla* L., bei Dioskurides Synonym. zu Anthemis mit weissen Randblüthen und apfelähnlichem Geruch.

Chamaipitys, erwärmt im zweiten, trocknet im dritten Grade, purgirt daher und reinigt und glättet die Eingeweide, besonders die Leber, treibt den Harn und die Menstruation, verklebt ferner Wunden, heilt die fauligen und vertheilt die harten Geschwulste, das Dekokt hilft bei Ischias.

Iva-Günsel, *Ajuga Iva* Schreb.

Chamaidrops, Einige nennen sie Chamaidrys, Andere Teukrion hat eine der Chamaidrys ähnliche Kraft.

Gamander, *Teucrium Chamaedrys* L.

Chamaisyke, hat reinigende und glättende und scharfe Kraft, so dass die Zweige und der Saft platte und gestielte Warzen vertreiben, mit Honig nehmen sie die dicken Narben auf den Augen weg und heilen Stumpfsichtigkeit und beginnenden Staar.

Bei Dioskurides Synon, zu Astragalos und Mēkon, nach Tschirch *Euphorbium Chamaesyce.*

Chamailea, hat reinigende und glättende Kraft, reinigt daher mit Honig schmutzige Geschwüre und Schorfe.

Bergseidelbast, *Daphne olioides* L., die Chamelaia des Dioskurides.

Chelidonion, das grosse erwärmt im dritten Grade, reinigt und glättet stark, der Saft ist gut für Scharfsichtigkeit. Die Wurzel, mit Wein und Anis getrunken, löst bei Gelbsucht die Verstopfungen, gekaut hilft sie bei Zahnschmerzen. Das kleinere Chelidonion erwärmt im vierten Grade, ist schärfer, so dass es als Umschlag die Haut geschwürig macht, es wirft krätzige Nägel ab, der Saft reinigt durch die Nase.

Schöllkraut, *Chelidonium majus* L. und Scharbock, *Ranunculus Ficaria* L.

Chelidon, die Asche der verbrannten Schwalben mit Honig aufgestrichen heilt die Entzündung bei Hundebräune, bewirkt anch Scharfsichtigkeit.

Schwalbe, *Chelidon urbica* Boie.

Cholē (Galle), ist der wärmste von allen andern Säften des thierischen Körpers. Sie wird unterschieden nach der Farbe, so ist die gelbe wärmer als die blasse, und die rostfarbige wärmer als die gelbe, dann nach den betreffenden Thieren, demnach ist die Galle der Schweine die schwächste von allen, so dass sie bei Geschwüren in den Ohren heilsam ist. Schärfer als diese ist die Schafgalle und mehr noch die Ziegengalle, ihr ähnlich ist die der Bären und Kühe; die der Stiere ist kräftiger, mehr als diese die der Hyäne, sie wird aber noch übertroffen von der Galle des Fisches mit dem schönen Namen (Sternseher, *Uranoscopus Scaber*), und der des Koppen, die wirksam ist gegen Staar, Stumpfsichtigkeit und Leukome. Die Galle der Meerschildkröte und der Gemse soll auch Nyktalopie heilen. Die Gallen aller Vögel aber sind schärfer als die der Vierfüssler, unter ihnen ist die der Hühner und Rebhühner besser, die der Adler ist schärfer und etwas einfressend, sie hat rostbraune oft auch schwarze Farbe.

Chondrile, eine Art Cichorie, hat etwas Bitterliches und ist etwas trockener als jene.

Knorpelsalat, *Chondrilla juncea* L.

Chondros (Graupen), ist dem Weizen ähnlich, aber mehr schleimig.

Chondros und das S. 68 vorkommende spätgriechische Wort ἅλιξ, Halica, bedeuten bei Paulos sowohl die Getreidearten, Dinkel, Spelt, als auch die daraus hergestellten Graupen. Die Herstellungsweise bei Dio-

skurides (II, 118) ist jedenfalls unächt, da ungelöschter Kalk und feiner Sand den enthülsten Dinkelkörnern zugemischt werden sollen. Nach Plinius (XVIII, 112) werden die Körner enthülst, eine Arbeit der Sträflinge, dann gestossen und gesiebt, es entstehen je nach der Feinheit drei Sorten, die gröbste heisst Aphaerema. Später wird Creta, ein weisser Thon aus der Gegend von Puteoli und Neapel zugemischt, die „in die Masse eindringt und ihr Farbe und Feinheit gibt".

Chysokolla, findet sich in den Erzgängen, wird auch durch Reiben von Urin eines unschuldigen Knaben im Mörser von rothem Kupfer mit ebensolchem Pistill bei Hundstaghitze dargestellt. Diese reinigt und glättet, vertheilt und trocknet mehr als die aus den Erzgängen, so dass sie auch, ohne zu beissen, das Fleisch verzehrt. Ferner ist sie ein geeignetes Mittel bei bösartigen Geschwüren, und wenn man sie brennt, macht man sie weniger beissend.

χρυσόκολλα, Goldloth, ist nach Theophrast (de lap. 26, 39, 51) unser Malachit, Basisch-Kupfercarbonat, der in den Kupfergruben Kyperns als falscher Smaragd Gänge füllt und zum Löthen benutzt wird. Bei Plinius (XXXIII, 86) ist die beste Sorte Chrysocolla eine in den Kupferbergwerken sich findende schlammige Flüssigkeit, die zu einer bimsteinartigen harten Masse erstarrt. Die Aerzte nennen sie Acesis, die Heilende, zum Unterschied von der künstlichen, der Orobitis, einer Malerfarbe. Die Goldarbeiter bereiten sich auch eine Chrysocolla aus Grünspan, Knabenurin und Natron, die Santerna. (S. auch Fühner, Lithotherapie S. 107).

Chrysokome oder Chrysitis, die Wurzel hat scharfe und zugleich adstringirende Kraft, darum ist sie wenig gebräuchlich, ausser bei Lungen- und Leberleiden, wo sie, in Honigmeth gekocht, gegeben wird, sie befördert auch die Menstruation.

Goldhaar, *Chrysocome Linosyris* L.

Ψ (Ps).

Pseudobunion, ist im Aeussern dem Bunion ähnlich, erwärmt, vertheilt, reinigt und glättet und bringt Besserung bei Krämpfen, Harnzwang und Seitenschmerzen, zertheilt auch, mit Salz und Wein als Bähung, geschwollene Mandeln.

Pseudobunion, *Trinia dioica* Gaud.

Pseudodiktamnon, hat schwächere Kraft als der Diptam.

Pseudodiptam, *Marrubium Pseudodictamnus* L.

Psimythion (Bleiweiss), ist kältend und ausfüllend.

Psyllion, der Same ist kältend im zweiten Grade und steht in der Mitte zwischen Trockenem und Feuchtem.

Flohsamenwegerich, *Plantago Psyllium* L.

Psorikon, wird aus einer Mischung von Bleiglätte mit dem Doppeltem von Chalkitis gemacht, indem sie, fein gerieben und in eine leere Kruke geschüttet, vierzig Tage in Mist eingegraben werden; es ist trocknender, feintheiliger und weniger beissend.

Nach Dioskurides (V, 116) ein Krätzmittel.

Ω (Ō).

Ōon (Ei), das Weisse und Dünne ist vollkommen reizlos und kältet gelinde, man wendet es an für die Augen, bei Geschwüren an den Schamtheilen und bei allen bösartigen, auch wird es den blutstillenden Mitteln zugemischt. Das Gelbe hat ähnliche Kraft und wird den entzündungswidrigen Mitteln zugesetzt, gebraten ist es trocknender, aber weniger lindernd. Wenn das ganze, in Essig gekochte Ei gegessen wird, trocknet es die Fluxionen des Leibes, nimmt man etwas Adstringirendes, wie Gallapfel, Sumach oder wilde Granatblüthe hinzu und röstet es, so wird es viel wirksamer. Auch bei Brandwunden das ganze rohe Ei aufgelegt hilft sofort. Zum Schlürfen gereicht lindert es die Brustbeschwerden und glättet die Rauheiten der Luftröhre. Das frische Ei ist dem alten vorzuziehen und das der Hühner dem aller andern Thiere.

Ōkimon, gehört zu den erwärmenden Mitteln des zweiten Grades und hat auch eine exkrementitielle Feuchtigkeit, daher eignet es sich nicht zum innerlichen Gebrauche, äusserlich als Umschlag vertheilt es und bringt zur Reife.

Basilikum, *Ocimum Basilicum* L.

Ōkimoeides, das Einige Philetairion nennen, die Wurzel ist nutzlos, der Same ist feintheilig, ohne zu beissen.

Nach Sprengel *Saponaria Ocimoeides*, nach Fraas *Silene gallica* L., Rauhe Nelke. Sie enthält ein Saponin.

Ochroi, mit blassgelber Hülse. Der Name lässt sich wohl am besten auf die hell-bis leberfarbenen Samen von *Ervum Ervilia* L. (bei Dioskurides II, 131 ὄροβος) beziehen.

Kap. 4. *Von den einfachen, Galle abführenden Mitteln.*

Aloe 1 Dr. wird morgens gegeben, die sie abends oder nach dem Essen geben, schadet, denn sie vernichtet [1]) die Speisen und führt gelbe Galle ab, weniger als in der Gabe von 3 Obolen schafft sie nur die Exkremente reichlich weg. Aloe ist von den Purgirmitteln, die alle den Magen angreifen, allein gut für den Magen. Denen, die das Bittere verabscheuen, soll sie in Bissen gehüllt gegeben werden. Es ist erwiesen, dass die Purgirmittel nicht durch ein einfaches Temperament, beispielsweise die Wärme entleeren — als ob alle warmen Mittel, wie Pfeffer, entleerten —, sondern durch die Eigenthümlichkeit der ganzen Substanz, wie ja auch der Magnetstein das Eisen anzieht. Von den Purgirmitteln sind im ersten Buche nur die gelinden behandelt, die kräftiger wirkenden gebrauchen wir, um die (krankhafte) Materie abzuleiten, oder um einen skirrhösen Zustand in Bewegung zu bringen und anzutreiben, oder um eine Veränderung im Körper zu bewirken und sein Temperament zu ändern, oder um die schädliche Feuchtigkeit auszuscheiden. Von diesen angegebenen Motiven sind einige auch gemischt und mit einander verflochten. Die Purgirmittel sind nur bei denen zu gebrauchen, die eine kräftige Körperkonstitution und einen festen Willen haben, die über die Kinderjahre hinaus und noch nicht zum Ende der besten Lebenszeit gekommen sind, die aber einen guten Magen haben, und bei denen eine Menge unnützer Materie sich angesammelt hat, und die nicht gerade vollblütig sind. Die Zeit des Purgirens, wenn nicht ein besonderes Bedürfniss vorliegt, ist hauptsächlich das Frühjahr und der Herbst.

Von den die Galle abführenden Mitteln.

Galle abführende Mittel können zu jeder Zeit, ausser im Winter, gebraucht werden, in der Blüthe der Jahre und bei deren Abnahme, bei trockener, muskulöser Körperkonstitution, dunkler und rother Körperfarbe, und mehr bei Männern als bei Frauen, ferner bei solchen, bei denen die Speisen andauernd verderben, bei denen der Leib verstopft ist, die bittere Galle haben, bei den Jähzornigen, bei denen, die wenig Harn lassen, die trockene und warme Nahrung

---

[1]) Nach Cornarius διαφθείρει besser statt διαφορεῖ des Textes.

geniessen, bei Gelbsucht und Leberleiden, bei Pleuritis und Hirnwuth, bei Athemnoth, Wahnsinn, chronischem Kopfschmerz, Augenleiden, Erysipelas, Aussatz, in Fiebern und bei denen, die übermässig viel Galle haben. Aloe wird gegeben bei Kopfleiden, Triefäugigkeit, Durstplage, bei sehweren Träumen ohne Fieber, beim Gefühl von fieberschauerndem Ziehen durch den Körper, bei Abgang scharfer Winde, bei Reissen in den Eingeweiden, Brennen im Magen und Drang zum Erbrechen und bei Ansammlung von Auswurfstoffen, die durch ein Klystier nicht fortzuschaffen sind, denn sie entleert gründlich, ohne den ganzen Körper zu beunruhigen, falls sie nicht zu reichlich gegeben ist, indem sie die in den Eingeweiden, dem Bauche und dem Magen vorhandene Galle wegführt. Nieswurz ist angebracht bei heftiger und lange dauernder Krankheit, wo ein Galle abführendes Mittel erforderlich ist, wie bei Wahnsinn, halbseitigem Kopfschmerz, Augenfluss und Brustleiden; am geeignetsten ist sie aber bei Blasen-, Eingeweide-, und Uterusleiden, wo ein Galle abführendes Mittel verlangt wird. Gut ist sie auch bei Luftröhrenleiden, bei Gelbsucht und bei solchen, die an Exanthemen, Flechten, Herpes, Erysipelas und Aussatz leiden. Die schwarze Nieswurz führt hauptsächlich gelbe Galle aus dem ganzen Körper, ohne Beschwerden zu verursachen, ab, deshalb werden bei nicht schweren Fiebern und besonders bei Fieberfreiheit die fein gestossenen Wurzeln in der Menge von 1 Dr. nach vorherigem Fasten in Honigmeth oder Wasser oder mit Honig im Bissen gegeben, Einige setzen aber auch Poleiminze oder grosse Saturei oder irgend ein dem Magen zuträgliches, rasch durchgehendes Mittel zu. Skammonium purgirt ähnlich wie Nieswurz und führt mehr die gelbe Galle ab, es ist von allen Purgirmitteln dem Magen am meisten zuwider und wird darum in der Gabe von 4 Obolen mit Salz, Pfeffer, Ingwer oder irgend einem dem Magen bekömmlichen, rasch durchgehenden Mittel oder mit Honig gegeben, man macht davon auch mit Gummi Bissen. Koloquintenmark entleert hauptsächlich Galle, dabei zieht es den dicken Schleim (das Rotzige) nicht nur vom Blut, sondern auch von den Nerven und nervigen Theilen ab, wenn es in der Gabe von 1 Dr. in 2 Bechern Honigmeth mit Raute zusammen gekocht und gegeben wird; meist wird es fein gerieben, weil seine Rauheiten, wenn sie an den inneren Theilen angehalten werden, Geschwüre erzeugen und die

Nerven in Mitleidenschaft ziehen. Man gibt es bei Kopfleiden, wenn nemlich die Hirnhaut und das Perikranion affizirt sind, Z. B. bei Schwindel, Migräne, chronischem Kopfweh, Epilepsie, Apoplexie, krampfhaftem Verziehen des Mundes, chronischem Augenfluss, Orthopnöe, veraltetem Husten, auch bei Gelenkentzündung, Nieren- und Blasenleiden. Elaterium purgirt ähnlich wie Skammonium, es soll das lauchgrüne, leichte, nicht über ein Jahr alte in der Gabe von 3 Obolen mit Milch aufgeleckt werden. Wolfsmilch führt die Galle ab ähnlich wie Skammonium und Elaterium, 4 bis 5 Tropfen des Saftes werden davon mit Polenta gemischt und rasch heruntergeschluckt, denn wenn sie länger im Munde zurückgehalten werden, verursachen sie auf der Zunge und in deren Umgebung Geschwüre. Die (Samen der) kreuzblätterigen Wolfsmilch führen die Galle ab wie Nieswurz und Skammonium, man mus 7 bis 8 bis zu 15 geben, den kräftigen Personen, die eine Purgation nöthig haben, auch mehr und sie dieselben kauen lassen, die schwächeren und solche mit schwachem Magen sollen sie ganz trinken. Von den immer trockenen Zweigen der Meerstrandswolfsmilch sind 8 Obolen in Honigmeth zu geben, sie führen die Galle ab ähnlich wie Nieswurz und treiben die Winde. Lärchenschwamm hat die der Koloquinte ähnliche Kraft, wirkt aber langsam und ist dem Magen nicht besonders schädlich, er wird, fein gerieben, zu 2 Dr. mit Honigmeth gegeben, er muss aber weiss und leicht zerbrechlich und nicht von Würmern zerfressen sein. Illyrische Iris in der Gabe von 8 Obolen purgirt ähnlich, sie darf aber nicht alt und wurmstichig sein. Tausendgüldenkraut führt Galle und Schleim ab und eignet sich speziell für Ischiaskranke, 1½ Dr. davon werden im Dekokt getrunken, indem sie in 1 Kotyle Wasser gekocht und dieses auf die Hälfte eingeengt wird. Die Blüthe und Frucht von Tragoriganon in der Gabe von 2 Dr. in Honigmeth wird denen gegeben, denen auch schwarze Nieswurz gereicht wird, es ist dem Magen wohlthuender als Nieswurz, purgirt aber weniger. Von Seidelbast 4 Dr. in 2 Kotylen Honigmeth gekocht und etwa bis auf den vierten Theil eingeengt purgiren ähnlich wie Nieswurz; Einige geben auch Bergseidelbast und das Doppelte Wermuth zu Bissen geformt. Von der Frucht der gemeinen Osterluzei 1 Dr. in Honigmeth gegeben purgirt wie Koloquinte. Vom Tüpfelfarn die getrocknete, fein

gestossene Wurzel in Honigmeth gestreut oder damit fein gerieben wirkt geradeso wie Koloquinte.

Was die schwarze Galle abführt. Die die schwarze Galle abführenden Mittel werden hauptsächlich bei den Melancholikern, sehr Reizbaren, Jähzornigen, Misanthropen gebraucht, ferner bei denen, die in der Rekonvalescenz einer Purgation bedürfen, im heissen Spätherbst und bei wenig muskulöser Konstitution. Flachsseide ist das beste, die schwarze Galle treibende Mittel, man gibt 5 Dr. fein gestossen in 1 Kotyle Milch. Das auf der grossen Saturei schmarotzende Epithymbron wirkt ähnlich wie Flachsseide, aber schwächer. Poleiminze 1 Essignäpfchen voll in Honigmeth getrunken führt die schwarze Galle ab. Das herakleotische Tragoriganon, in derselben Weise getrunken, wirkt wie Poleiminze, beide aber getrocknet (angewandt). Der Same der dreizähnigen Kugelblume soll, in derselben Gabe wie Poleiminze mit Salz und Essig genommen, die schwarze Galle nach unten abführen, macht aber, wie Dioskurides sagt, die Eingeweide etwas geschwürig, ich glaube, man nennt sie jetzt Alypias (Alypon), die Anwendung geschieht mit Honigmeth. Parthenion in gleicher Weise getrocknet angewandt wirkt ebenso. Farsetie (Alysson) mit Salz getrunken purgirt wie die genannten.

Was den Schleim abführt. Die Schleim abführenden Mittel werden angewandt bei kälteren Naturen und älteren Personen und im Winter, bei schwachen, apoplektischen und von schwammigen Oedemen geplagten Personen, ferner bei denen, die viel Schleim in der Brust, im Leibe und Magen haben, und bei Frauenflüssen. Sie eignen sich weiter bei denen, die sich viel schneuzen und die viel ausspucken müssen, die Ekel vor Speisen haben, bei Ischiasleidenden, wenn das Gelenk schwammig und elephantiasisartig ist, am besten passend aber sind sie bei Wassersüchtigen, bei der sogen. Anasarka. Weisser Stryrax mit gleichviel Terpentinharz genommen führt den Schleim ab; die Wurzelrinde des Oelbaumes, 1 Dr. mit Wein oder Wasser; Bertramwurz 9 Obolen mit Wasser; Kranznelkensamen 2 Dr.; Erdscheibenwurzel 1 Dr. mit Honigwasser; Knoblauch-Gamander 2 Dr. mit Honig; Iva-Günsel fein gestossen und im Bissen genommen; Kupferschlacke $^1/_2$ Dr. mit gleichviel Harz im Bissen treibt kräftig den Schleim; Grüne

Lorbeerblätter 1½ Dr.; die Wurzelrinde der Springgurke 2 Obolen; Ricinuskörner, die sogen. Krotones, 40 Stück (? schon 4 Stück können schwere Darmentzündung bewirken) enthülst und gegessen wirken ähnlich; von der Birnwolfsmilch die untere Stengelhälfte, Einige nennen sie Chamairaphanos, gegessen; Bdellium 2 Dr. mit Wassermeth. Spezifisch wirksam ist das Gummi bei Augenflüssen.

Was das Wasser abführt. Wassertreibende Mittel sind anzuwenden bei Bauchwassersucht, bei weissem Fluss der Frauen, bei flüssigen Geschwüren. Kupferschlacke 1 Dr. mit Honigmeth getrunken führt das Wasser ab, dabei etwas Essig nachtrinken, um Erbrechen zu verhindern. Knidisches Korn, abgeschält und fein gestossen mit eingekochtem Honig, damit es nicht reizt, heruntergeschluckt, treibt das Wasser ab, man muss 20 bis 25 Körner geben, kräftigeren Naturen 40. Euphorbium 1 Dr. mit eingekochtem Honig führt Schleim, mehr aber Wasser ab. Die Samen der Zungensumpfwurz, 8 Obolen mit Honigmeth getrunken, führen das Wasser ab. Ebenso führt südlicher Seidelbast mit Polenta genommen das Wasser ab. Saflorsamen 5 Dr. werden, fein gestossen, mit Ptisane und etwas Salz gekocht und geschlürft; Räucherammoniakum in Honigmeth getrunken führt das Wasser ab. Einige geben dieses auch den Milzkranken mit Essigwasser. Der Saft der Wurzelrinde vom Hollunder, in der Gabe von 2 Unz. mit Wein getrunken, führt das Wasser ab.

Kap. 5. *Von den zusammengesetzten Purgirmitteln.*

Aloe-Pillen: Koloquintenmark, Wermuthsaft, Aloe, von jedem 1 Theil, Skammonium, 2 Th. werden mit Wasser zu Pillen von Erbsengrösse geformt, die Dosis 11 Stück.

Sauerhonig des Julianos: Raute, Dosten, von jedem 3 Unz., Thymianspitzen 4 Unz., Dill 1½ Unz., Iris 1 Unze, Mandragorawurzel 1½ Unz., Lärchenschwamm 2 Unz., fettes Fichtenholz 12 Unz., knidische Körner 4 Unz., kleines Springkraut, dreizähnige Kugelblume, von jedem 3 Unz., Tüpfelfarn 2 Unz., Malabathron, Kostwurz, Spikenard, von jedem 1 Unze, pontische Rhabarber 1½ Unz., Meerzwiebel 3 Unz., Hollundertriebe 3 Unz., Kanopon, d. i. die Hollunderinde, 3 Unz., Haselwurz 1 Unze, Poleiminze 3 Unz., Flachsseide, Nieswurz, Kalmus, von jedem

2 Unz., Wassermerk, Amomum, Hartheu, römischer Kümmel, von jedem 1 Unze, Anis 2 Unz., Essig 10 Xestes, Honig 5 Xestes. Die Kräuter werden im Essig drei Tage macerirt, die Kolatur koche auf etwas mehr als die Hälfte ein und setze dann den Honig zu und nach dem Durchrühren das kleine Springkraut, die knidischen Körner und die Spikenard, alles fein gestossen und, wenn du willst, nachdem der Sauerhonig fertig gekocht ist. Die höchste Dosis ist 1 Unze oder nach den Körperkräften. Er wirkt auch gut bei Podagraleiden und Epilepsie und bei solchen, bei denen Purgiren und ein Abführen der dicken Säfte nöthig ist.

Wasserabführmittel mit Gewürznelken: Aloe, Flachsseide, Gewürznelken, knidische Körner, Petersilie, pontische Rhabarber, von jedem $^1/_2$ Unze, Euphorbium 4 Skr., Honig soviel als nöthig ist. Die Dosis ist 1 Löffel voll.

Purgirmittel mit Rosenhonig des Alexander: Rosensaft 2 Xestes, Honig 1 Xestes, Skammonium 4 Unz., die höchste Gabe sind 5 Löffel, die kleinste 2, die mittlere 3 Löffel voll. Oder: Honig 1 Pf., Rosensaft 1 Pf., Pfeffer 2 Dr., Skammonium 8 Dr., Mastix 4 Dr., Ingwer 2 Dr.

Oder das, welches ich gebrauche: Spikenard, Haselwurz, Flachsseide von jedem $^1/_2$ Unze, macerire in 1 Kotyle Wasser 3 Tage, koche angemessen und setze dem Wasser zu Rosensaft $^1/_2$ Xestes, Honig $^1/_2$ Xestes, koche bis zur Konsistenz ein und gib $1^1/_2$ Unz. Skammonium zu.

Das Purgirmittel aus Quittenäpfeln: Gebratene Quittenäpfel 4 Unz., Pfeffer $^1/_2$ Unz. (im Text fälschlich 6 Unzen), Skammonium 1 Dr., Honig 5 Unzen; gut zerrieben gib davon 1 Löffel voll oder nach den Körperkräften.

Das Mittel aus Citronat-Citrone, gut für den Magen, Diakitrion: Fleisch und Rinde der Citronatcitrone 1 Pf. wird in $1^1/_2$ Xestes Wasser gekocht, dieses auf 1 Drittheil eingeengt und $^1/_2$ Xestes Honig zugesetzt. Nachdem es bis zur Honigkonsistenz eingekocht ist, wird fein gestossener langer Pfeffer und in Sauerteig geröstete Purgirwinde, von jedem 1 Unze eingestreut.

Purgir-Zwieback: Geröstetes Skammonium 1 Unze, Pfeffer und Selleriesamen, von jedem 1 Skr., Fenchel, Anis, von jedem 1 Unze, Honig 1 Pf., röste angemessen und gib 1 Unze in Würzwein.

Purgirende Oliven: Skammonium, Pfeffer, von jedem

1 Unze, Flachsseide, gedörrter Mutterkümmel, Petersilie, Raute, frische Pfefferminzblätter, von jedem 4 Dr., Silphion 1 Dr., Datteln 5 Unz., Honig 5 Unz., Essig 2 Kotylen, in Salz eingemachte, natürlich zerschnittene Oliven 1 Xestes, Einige setzen auch etwas Garum (Fischlake) zu. Die Dosis sind 5 bis 7 bis 6 (Skr.? das Gewicht fehlt im Text).

Purgir-Pastillus: Skammonium, Euphorbium, von jedem 4 Dr., Phyllon 2 Dr., Pfeffer 2 Dr., Honig 1 Pf.; Dosis 1 Unze.

Phuska, saurer Purgir- und Magenwein: Mutterkümmel, Fenchel, von jedem 1 Unze, Poleiminze, Sellerie, Anis, von jedem $^1/_2$ Unze, Flachsseide, Skammonium, von jedem 1 Unze, Salz $^1/_2$ Unze, die höchste Dosis sind 2 Skr. in Essigmeth; Einige setzen auch 4 Skr. Euphorbium zu.

Purgir-Wein für Wassersüchtige: Meerzwiebel 3 Unz., Selleriesamen 6 Unz., Pfeffer 1 Dr., Kappernwurzel 4 Dr., geschältes knidisches Korn 1 Dr., Kugeln von Malabathronblättern 2 Stück, Wein 12 Kotylen, Honig 3 Xestes; macerire die zerkleinerte Meerzwiebel in dem Wein und mische das Uebrige zu.

(*h*) Alatia kathartika (Purgirmittel) aus Salz.

Gewöhnliches gedörrtes Salz 6 Dr., Selleriesamen, Ingwer, getrocknetes Brod, von jedem 6 Skr., Anis, Pfeffer, von jedem $^1/_2$ Unz., Skammonium, Flachsseide, von jedem 1 Unze; Dosis 1 Löffel voll.

Hermodaktylosmittel gegen Podagra: Zeitlosenknollen 3 Unz., Anis, Kümmel aus Aethiopien Ammi, Thymianspitzen, weisser Pfeffer, Ingwer, von jedem 3 Skr., Flachsseide $^1/_2$ Unze; man gibt 4 bis 6 Skr. morgens mit gewürztem Wein, Honigmeth oder Glühwein (ξεστάκρατον). Eine andere Vorschrift: Zeitlosenknollen 1 Unze, äthiopischer Kümmel, Anis, Lärchenschwamm, Ingwer, von jedem 6 Skr., Mastix, Spikenard, von jedem 2 Skr. Baummoos (μόσχος, muscus, *Usnea florida* Ach.) 1 Hirsekorn gross, Saflor 2 Skr.; die Dosis sind 4 Skr. mit Wassermeth. Skammonium, als dem Magen schädlich, vermeiden wir; wenn eine kräftigere Reinigung nothwendig ist, setze der Dosis 3 Hirsekörner gross davon zu und gib es nach dem Bade.

Bissen mit armenischem Stein, meist bei Gelenkentzündung angewandt: Aloe 4 Unz., Skammonium $^1/_2$ Unze (statt 6 Unz. des Textes), Lärchenschwamm, Flachsseide von jedem 1 Unze, armenischer Stein 12 Skr., Kassia, Spikenard

von jedem 1 Unze, geröstete Meerzwiebel 2 Unz., Safran 12 Skr., werden in Rosenhonig aufgenommen; die Dosis sind 2 Skr.

Diakoronopodion, Mittel aus niedrigem Schotenklee, thut dieselben Dienste wie das Hermodaktylosmittel, ist gut für den Magen: Ingwer 2 Skr., Lärchenschwamm 10 Skr., das Innere von Saflor 4 Skr., Wurzel von niedrigem Schotenklee 6 Skr.; Dosis 3 Skr., bei Hartleibigkeit 23 Keratien, die fast 7 bis 8 Obolen ausmachen, nach der Entleerung lass baden und Eier und Brod zur Nahrung nehmen.

Mittel aus hyreneischem Saft bei Quartanfieber: Kyreneischer Saft, Pfeffer, Ingwer, Rautenblätter von jedem 1 Dr.; Dosis 1 Haselnuss gross.

Purgirbrei, ganz besonders wirksam bei solchen, die an Oedem und Elephantiasis leiden und bei denen man den dicken und zähen Saft entfernen will: 2 Koloquinten schneide ringsum ein, nimm die Samen heraus und lass das Fleisch zurück, fülle dann süsses Oel hinein, bedecke sie mit ihren eigenen Deckeln und lass sie einen Tag und eine Nacht stehen; am folgenden Tage nimm das Oel heraus und koche die Koloquinten in Wasser bis zum Weichwerden. Dann wirf sie selbst weg, mische das Oel mit dem Wasser, gib hinzu schwarze Nieswurz 3 Obolen, Skammonium 1 Dr. und koche damit zusammen einen schwachen Brei aus feinem Weizenmehl oder fein gestossenem trockenem Brod; davon gib dem Kranken, der vorher dünne Kost genossen hat, in der Grösse von 8 bis 10, höchstens 12 Haselnüssen und lass warmes Wasser trinken.

Kap. 6. *Was bei denen, die purgiren sollen, zu beachten, und was zu thun ist, wenn das gereichte Purgirmittel nicht gewirkt hat.*

Im Allgemeinen muss man bei allen Purgationen, wenn sie wirken sollen, den Betreffenden durch Diät vorbereiten und ihm nüchtern und bei guter Verdauung das Mittel reichen, dabei dafür sorgen, dass er nicht eher als nach der vollständigen Reinigung schläft, dass er wo möglich mässige Bewegung macht und sich gänzlich des Genusses von Speise und Trank bis zur vollständigen Reinigung enthält.

Nach Philagrios: Wenn er aber das Fasten nicht aushält, entweder weil der Magenmund durch langes vorhergehendes Fasten voll Galle ist, oder aus irgend einem andern Grunde, ist ihm in gewässerten Wein getauchtes Brod oder Ptisanen- oder Gerstenschleim zu geben, und zwar nicht vor Beginn der Purgation, damit die Nahrung nicht verdorben wird, sondern sofort nach dem Einnehmen des Mittels, denn so wirkt sie oft durch die Schwere (den Druck) auf die rasche Bewegung des Mittels mit ein. Wenn aber Einer nach dem Einnehmen des Mittels nicht purgirt und nicht entleert, ist, falls keine Gefahr vorliegt, nichts Besonderes zu unternehmen; wenn dagegen die Schwere der Krankheit drängt, oder der Kranke (innerlich) zerrissen wird, sich windet und gequält wird, ist nothwendig sofort ein Klystier zu setzen. Wenn aber auch darauf der Leib nicht reagirt, der Körper gepeinigt und gleichsam umgewälzt wird, muss man ihn reichlich salben und baden. Wenn er voll gefüllt und beschwert ist, muss man zur Ader lassen, besonders wenn der Betreffende vollblüthig ist, wenn er rothe und hervortretende Augen hat, nicht von Natur, sondern infolge des eingenommenen Mittels. Wenn diese Belästigungen nicht vorhanden sind, sondern Beissen und Zerren, ist nach dem Bade sogleich Speise zu reichen und reichlich Wein zu trinken zu geben und inzwischen ein Klystier zu setzen, wenn er nicht zusammenfällt, und wieder zu baden; das Oel zum Klystier soll Rautenöl oder irgend ein anderes, die Winde treibendes sein.

Kap. 7. *Die übermässige Purgation.*

Bei denen, die übermässig abführen, muss man die Haut reiben und sie warm baden, dabei ihnen vor dem Bade dünnen hellen Weisswein geben, denn ein solcher vertheilt sich rasch durch den Körper, und eingetunktes Brod und Granatäpfel. Wenn aber die Entleerung anhält, muss man die Glieder von oben nach unten in Binden legen, diese festanziehen, dass sie Blut und Pneuma in etwa abhalten, und etwas Theriak mit Vipernfleisch zu trinken geben, denn er dringt zur Haut und führt rasch die Menge Feuchtigkeit in den Leib und entkräftet das Giftige und Wirksame des Purgirmittels. In Ermangelung dessen sind die Theriakpastillen und ausserdem das Diaspermaton und das sogen. Philonion

(Philo's Mittel) zu gebrauchen, aber auch Schröpfköpfe auf den Magen und Umschläge aus Grütze mit Honigwein, demnächst adstringirende Aufschläge; die beste Hilfe haben sie (die Patienten) vom Frottiren des Körpers und Einnehmen der Arzneimittel. Sie müssen kalte und zu warme Luft meiden, denn jene treibt die (krankhafte) Materie von aussen nach innen und vermehrt die Fluxion, diese aber vertheilt und schwächt die (Körper-) Kraft. Wenn aber durch das Reissen in den Eingeweiden, die (durch das Purgativ) gereizt sind, die Entleerung vermehrt wird, muss man die angegebenen Kataplasmen auflegen und besänftigende Injektionen machen, von Gänsefett, süssem Wein, Narde und Aehnlichem.

Kap. 8. *Die Heiligmittel.*

Das Heiligmittel des Antiochus: Gamanderstrauch, Lärchenschwamm, Koloquintenmark, ährenförmiger Lavendel, von jedem 10 Dr., Opopanax, Sagapen, Petersilie, Klematis, weisser Pfeffer, von jedem 5 Dr., Zimmt, Spikenard, troglodytische Myrrhe, Malabathron,[1]) von jedem 4 Dr., Honig soviel als nöthig ist.

Oder: Koloquintenfleisch 20 Dr., geröstete Meerzwiebel, Lärchenschwamm, Räucherammoniakum, Rinde von schwarzer Nieswnrz, Skammonium, Johanniskraut, von jedem 3 Dr., Flachsseide, getrockneter Tüpfelfarn, Bdellium, Aloe, Gamanderstrauch, Andorn, Kassia, von jedem 8 Dr., troglodytische Myrrhe, Opopanax, Sagapen, Petersilie, gewöhnlicher, langer und weiser Pfeffer, Zimmt, Safran, Bibergeil, grosse Osterluzei, von jedem 4 Dr., Honig soviel als nöthig ist.

Das Heiligmittel des Justus: Flachsseide 12 Dr., Andorn, ährenförmiger Lavendel, Gamanderstrauch, schwarze Nieswurz, Skammonium, Lärchenschwamm, langer Pfeffer, gebratene Meerzwiebel von jedem 16 Dr., Euphorbium, Koloquintenmark, Aloe, Safran, Enzian, Petersilie, Räucherammoniakum, Sagapen, von jedem 8 Dr., Opopanax, grauer Gamander, Zimmt, Myrrhe, Spikenard, Bartglasblüthe, Poleiminze, von jedem 4 Dr., grosse und runde Osterluzei, von jeder 2 Dr., Honig soviel als nöthig ist. Dosis 2 bis 3 bis 4 Skr. mit Honigmeth und Salz.

---

[1]) Malabathron statt κρόκου Φύλλων des Textes, da Safranblätter sonst nie vorkommen, oder Safran und Malabathron.

Das Heiligmittel Galen's: Gamanderstrauch, langer Pfeffer, weisser Pfeffer, ährenförmiger Lavendel, schwarze Nieswurz, Purgirwinde, Spikenard, gebrannte Meerzwiebel, nach Einigen auch Flachsseide, von jedem 16 Dr., Myrrhe, Safran, Räucherammoniakum, Euphorbium, von jedem 8 Dr., werden mit Honig angerührt.

Das Heiligmittel des Rufus: Koloquintenmark 8 Dr., Gamanderstrauch 10 Dr., Sagapen 8 Dr., deutscher Ziest, Safran, Myrrhe, von jedem 4 Dr., Honig das Nöthige.

Das Heiligmittel des Archigenes: Andorn, Lärchenschwamm, Koloquintenmark, Gamanderstrauch, ährenförmiger Lavendel, von jedem 10 Dr., Opopanax, Sagapen, Petersilie, runde Osterluzei, weisser Pfeffer, von jedem 5 Dr., Zimmt, Spikenard, Myrrhe, Poleiminze, Safran, von jedem 4 Dr.; die trockenen Substanzen werden zerkleinert und gesiebt, Opopanax, Sagapen und Myrrhe mit Honigmeth eine Nacht im Mörser macerirt, dann fein gerieben und mit den trockenen (gepulverten) Substanzen vereinigt. Dann vermische es mit bestem Honig und gib es in ein Glas- oder Bleigefäss.

Dieses ist die Bereitungsart aller Heiligmittel. Die höchste Dosis sind 2 Drachmen. Hinzu genommen wird auch Salz 1 Dr., Honig 2 Kotylen, Wasser soviel als nöthig ist. Wenn man sie kräftiger abführend machen will, setzt man zu denen, die solches nicht schon enthalten, Skammonium und mischt den einzelnen je 1 Obolos zu.

Kap. 9. *Salbe zum Bestreichen des Afters und der Nabelgegend zum Purgiren.*

Salbe für den After zum Herausbefördern der Winde: Raute wird mit Honig zu einer ganz feinen gleichmässigen Masse verrieben und möglichst weit in den After eingestrichen, am besten wirkt sie, wenn man etwas Mutterkümmel, Natron und Erdscheibensaft hinzunimmt und es mit einem flockigen Wollbausch oder mit Honig zum Stuhlzäpfchen geformt einlegt; die Winde treten in Menge aus und verschaffen Erleichterung.

Salbe für den After, um den Leib zu öffnen, genannt Chezananke: Alaun, mit Honig feingerieben, wird ge-

kocht, bis er hellgelb ist und wird dann eingestrichen; er bewirkt leichten, reichlichen und schmerzlozen Stuhlgang.

Epemphalion, Mittel auf den Nabel zu legen zur Beförderung des Stuhlganges; Erdscheibe 4 Dr., Natron 3 Dr., schwarze und weisse Nieswurz, von jeder 2 Dr., Koloquinte 3 Dr., Skammonium 2 Dr., Elateriumsaft 4 Dr., knidisches Korn 4 Dr., trockene fette Feigen 2 Unz, Ochsengalle 1 Unze.

Ein anderes sehr gutes Mittel: Koloquintenmark 8 Dr., Elaterium, kreuzblätterige Wolfsmilch, Galbanum, Erdscheibe, schwarze Nieswurz, von jedem 4 Dr., frische Springgurke, Skammonium, knidiches Korn, Wolfsmilch (saft), von jedem 2 Dr., Terpentin 3 Dr., mische alles mit Ochsengalle und gebrauche es als Salbe. Einige haben auch 7 Unzen Wachs und das Erforderliche an sikyonischem Oel zugegeben, so dass sie es als Pflaster auflegten.

Kap. 10. *Brechmittel und die Gebrauchsweise des Helleborismos (der Nieswurzkur).*

Erbrechen wenden sowohl die Gesunden, die von Ueberernährung und einem Uebermass von Säften beschwert werden, an, als auch die Schwerkranken, wenn sie von Schleim oder etwas dergleichen belästigt werden. Arzneiliche Brechmittel sollen weder die Gesunden noch die Schwerkranken gebrauchen, sondern sie sind am Platze bei lange andauernden, besonders bei verhärteten Zuständen, wo ein kräftiger Antrieb erforderlich ist, wie bei Podagra, Epilepsie, die auf den Magen zurückzuführen ist, Elephantiasis, Wassersucht, Melancholie und ähnlichen Leiden; nicht angebracht sind sie dagegen bei Blutspeien, bei schlechtem Magen und Erstickungsfällen. Am leichtesten bewirkt Hennaöl Erbrechen, wenn die Finger oder Federn hineingetaucht und zum Schlunde geführt werden. Auch 7 Dr. keltische Nardenwurzeln mit Honigmeth getrunken reinigen kräftig nach oben, ebenso 5 bis 6 Dr. Betonie (Kestron) mit Honigmeth getrunken, auch 3 Blätter Alpenseidelbast, grün zerrieben und gegessen; 1 Obolos Elaterium mit Wasser getrunken führt nach oben Schleim und Galle ab; 15 Körner scharfer Rittersporn mit eingedicktem Honigmeth getrunken, die gewöhnlichen Speisezwiebeln roh, die der Narzisse gekocht gegessen, reinigen nach oben. In gleicher

Weise reinigt nach oben der an der Luft befindliche obere Wurzeltheil der Birnwolfsmilch, von Einigen Chamairaphanos genannt, der untere Theil nach unten (der Wurzel) zu, reinigt nach unten, ganz genommen aber reinigt sie nach oben und unten. Rettige reinigen wohl weniger als die genannten Mittel aber nützlicher, man muss die sehr scharfen und frischen in kleine Scheiben schneiden und sie, zwei bis drei Stunden in Sauerhonig macerirt, (die Betreffenden) so reichlich als möglich nehmen und drei oder vier Mal nach der Mahlzeit erbrechen lassen; einmal aber sollen sie nüchtern erbrechen und recht oft den Sauerhonig trinken, zwei Stunden spazierengehen, dann lauwarmes Wassər trinken und nach Einführung des Fingers oder einer Feder erbrechen.

Die Gebrauchsweisen der Nieswurzkur. Nieswurz ist bei schweren Krankheiten zu geben und wenn die Hoffnung auf andere Mittel aufgegeben ist, indem das Leiden stärker ist als alle diese. Sie wird angewandt bei anhaltenden Leiden, Wassersucht, Elephantiasis, Kachexie, Paralyse und ähnlichen, auch bei solchen, die unter gewissen Zeitumständen wiederkehren, wie Epilepsie, Podagra. Es gibt mehrere Arten Helleborismos, und zwar einen einfachen, mehr als Vorbereitung zum Helleborismos, est ist der folgende: Nachdem man Rettige mit einem Rohrstengel durchbohrt hat, muss man die strohartigen Wurzeln von bester weisser Nieswurz in die Löcher stecken, sie eine Nacht darin lassen und dann wegwerfen, die Rettige zerschneiden und sie in der früher angegebenen Weise mit Sauerhonig dem Kranken, der natürlich an das Erbrechen schon gewöhnt ist, geben und ihn in Pausen von den angegebenen Stunden zum Erbrechen zwingen. Der eingentliche Helleborismos würde dann so vorgenommen werden: 2 Unz. bester Nieswurz macerirt man fünf Tage in 1 Kotyle Wasser und kocht dieses auf den dritten Theil ein, presst die Nieswurz ab, gibt zu dem Wasser gleichviel Honig und kocht bis zur dicklichen Konsistenz ein und gibt es nach der Vorbereitung zum Erbrechen in angegebener Weise dem nüchternen Kranken, der gute Verdauung und Stuhlgang hat, entweder von selbst oder nach einem oder zwei Klystieren, je nach der Körperkraft. Von allen die wirksamste Weise ist aber folgende: Man zerschneidet die Nieswurz in Stückchen von etwa Sesam-Grösse — denn die staubförmig feine bewirkt Erstickung durch die Heftigkeit der

Wirkung —, gibt den Schwächeren in Ptisane-, Gersten- oder dergleichen Schleim gekocht höchstens 2, wenigstens 1 Dr. Nieswurz, den Stärkeren in Wasser oder Honigmeth. Die Purgation beginnt nach drei oder vier Stunden, wenn sie früher beginnt, ist die Reinigung besser. Wenn das Erbrechen sich verzögert, lässt man Honigmeth trinken und reizt zum Erbrechen durch Einführung von mit Oel bestrichenen Federn. Wenn aber auch so kein Erbrechen erfolgt, muss der Betreffende in's Bad geführt werden. Stellt das Erbrechen sich ein und findet die Reinigung gehörig statt, so ist nichts weiter zu thun. Wenn sie (die Kranken) aber gepeinigt werden und Krämpfe bekommen, ist ihnen Hydroleum zu trinken zu reichen, sie erhalten davon zugleich eine Abführung durch den Leib nach unten, so dass sie eine Kumulativwirkung (ἐπισωρευμός) des Mittels leichter ertragen. Wenn sie ohnmächtig werden, muss man starke Riechmittel und Aehnliches anwenden und bei den weiteren etwa auftretenden Erscheinungen das Nöthige veranlassen. Wenn eine kopiöse Entleerung stattgefunden hat, muss man Nahrung reichen und für Schlaf sorgen und weiter so verfahren, wie bei der übermässigen Purgation gesagt ist; wenn sie aber fortdauert, Schröpfköpfe auf den Magen setzen und die Glieder in Binden legen. Ist die Entleerung in gehöriger Weise vor sich gegangen, muss man ihnen eine angemessene Portion Honigmeth reichen, um die überflüssigen Reste des Mittels auszuspülen, und etwas leichtverdauliche Speise. Bei denen, die sich gegen ein Mittel per os sträuben, aber durchaus den Helleborismos verlangen, wendet Antyllos folgendes Klystier an: Man macerirt 2 Dr. weisse Nieswurz in 1 Xestes Wasser einen Tag und eine Nacht, am folgenden Tage kocht man die Nieswurz in dem Wasser und dieses auf die Hälfte ein und giesst es durch den After ein, damit es zum Erbrechen reizt; es reinigt nach oben etwas schwächer als der Nieswurztrank. Nach ausreichender Reinigung legt man ein scharfes Zäpfchen ein und reizt zur Ausscheidung, so dass das Klystier wieder ausfliesst und kein Erbrechen mehr bewirkt, und nach der Ausscheidung macht man ein- oder zweimal eine Injektion mit Honigmeth, um die Eingeweide auszuspülen. Derselbe sagt weiter: Man macht auch ein Zäpfchen aus gestossener und gesiebter weisser Nieswurz, die in gekochten Honig aufgenommen ist, es reinigt den Leib nach oben wie das Klystier aus Nieswurz, vorzuziehen ist aber

diese Weise; wir dürfen nemlich die Abwechselung in der Reinigung benutzen (παμιεύεσθαι). Die Dosis der Nieswurz sollen 2 Dr. sein, das Zäpfchen wird in Flockwolle eingehüllt oder gebunden und das Ende derselben soll aus dem After heraushängen, damit wir das Zäpfchen nach hinreichender Reinigung herausziehen können. Diese Art reinigt vollständig und bewirkt weder ein Ersticken, noch bringt sie sonst Gefahr.

KAP. 11. *Vom Unterschied in den innerlichen Mitteln (Antidota).*

In der Einleitung zu Galen's „Antidota" heisst es: Die zur Heilung von Leiden dienenden Mittel, die nicht äusserlich angewandt werden, sondern in den Körper (per os) eingenommen werden, nannten die Alten Antidota (Gegenmittel). Es gibt ihrer drei Arten, die einen dienen gegen tödtliche Gifte, die andern gegen den Biss sogen. giftiger Thiere, die dritten helfen gegen Krankheiten aus verfehlter Lebensweise; einige eignen sich für alle drei Fälle, wie der Theriak.

Hedychroon, das zum Theriak verwandt wird, seine Darstellung: Wurzelrinde von Aspalathos, wohlriechenden Kalmus, Kostwurz, Mastix, Haselwurz, Balsamholz, Phu, Majoran, von jedem 6 Dr., Balsamfrucht 2 Dr., Marum (*Origanum sipyleum*, L.?) 16 Dr., Bartgrasblüthe 2 Dr., Zimmt 24 Dr., Amomum, Kassia, Rhabarber, von jedem 8 Dr., indische Narde, Malabathron, von jedem 12 Dr., Myrrhe 24 Dr., Safran 12 Dr., nimm in guten Wein auf und forme daraus Pastillen mit der in Opobalsamon getauchten Hand.

Meerzwiebelbrödchen (-pastillen), ihre Bereitung: Schlage Meerzwiebeln in Lehm oder Weizenmehlteig und brate sie mässig, nimm von dem Innern 2 Th., reibe sie mit 1 Th. Erbsenmehl fein und forme daraus Brödchen (ἀρτίσκους).

Theriakbrödchen (-pastillen), ihre Bereitung: 4 oder 5 dunkelgelbe Vipern werden gefangen, Schwanz und Kopf vier Finger breit abgeschnitten, der Rest des Körpers wird enthäutet, ausgeweidet und dann in einem neuen irdenen Topfe mit Dill und etwas Salz gekocht, bis das Fleisch sich von dem Knochengerüst abgelöst hat. Das Fleisch wird mit gleichviel reinem Brod gleichmässig fein zerkleinert und mit den Händen, die in Opobalsamon getaucht sind, zu runden Brödchen geformt; sie werden im Schatten getrocknet.

Der Theriak, seine Bereitung: Meerzwiebelbrödchen, 48 Dr., Theriakbrödchen, Hedychroon, Mohnsaft, Zimmt, gewöhnlicher Pfeffer, von jedem 24 Dr., getrocknete Rosen 15 Dr., Knoblauch-Gamander, Feldkohlsamen, illyrische Iris, Lärchenschwamm, Süssholz, Opobalsamon, von jedem 12 Dr., Myrrhe, Safran, Ingwer, pontische Rhabarber, kriechende Gänsefusswurzel, Katzenminze, Bartgrasblüthe, Andorn, Petersilie, ährenförmiger Lavendel, Kostwurz, weisser und langer Pfeffer, Diptamblüthe, männlicher Weihrauch, Terpentin, Mastix, dunkle Kassia, Spikenard, graue Gamanderblüthe, Styrax, Iva-Günsel, Selleriesamen, Sesel, Hirtentäschlein, Ammi, Gamanderstrauch, Hypokistissaft, Malabathron, keltische Narde, Bärwurz, Enzian, Anis, Fenchelsamen, lemnische Siegelerde, geröstete Chalkitis, Amomum, Akoron, Balsam, raukeblätteriger Baldrian, Opium, Johanniskraut, Akaziensaft, Gummi, Kardamom, von jedem 4 Dr., kretische Augenwurzsamen, Galbanum, Sagapen, Asphalt, Opopanax, Bibergeil, Centaurenkraut, Klematitis-Osterluzei, von jedem 2 Dr., attischer Honig 10 Pf., Falernerwein 2 Xestes. Wirf Opium, Hypokistissaft, Sagapen, Myrrhe, Süssholz (saft?) Styrax, Akaziensaft, Opopanax in einen Mörser, füge etwas Honig zu, stosse und vereinige es zu einer gleichmässigen Masse, gib den Wein, zu, so dass er darüber steht und lass drei Tage einwirken. Dann zerkleinere das Uebrige und mische es zusammen, der Honig soll geklärt sein; es wird in silbernen oder Glasgefässen, die nicht ganz gefüllt sind, bei Seite gesetzt und von Zeit zu Zeit der Deckel abgenommen. Die Anwendung geschieht, wenn die Notwendigkeit vorliegt, so, dass die von giftigen Thieren Gebissenen und die, welche Gift bekommen haben, nach dem siebten Lebensjahre 1 Haselnuss gross mit 3 Bechern Wein zweimal täglich nehmen. Ebenso dient der Theriak bei denen, die sich durch eine verborgene Ursache in Gefahr befinden, wenn die Verderbniss die Rolle eines tödtlichen Giftes im Körper spielt, wie es bei den Pestkranken der Fall ist, einmal im Tage genommen. In den übrigen Krankheitsfällen wird er vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahre bei Husten, Brust- und Seitenschmerzen angewandt und den Fiebernden mit Wassermeth, den Fieberfreien mit Weisswein 1 ägyptische Bohne gross auf die Nacht gegeben; bei jedem Blutspeien, wenn das Leiden frisch ist, mit Essigmeth, wenn veraltet, mit Beinwelldekokt 1 ägyptische

Bohne gross morgens und abends; bei Windsucht, Krämpfen und Kolik morgens 1 ägyptische Bohne gross mit warmem Wasser. Er bewirkt einen gewaltigen Appetit, lindert Fieberschauer und -Kälte und das Erbrechen von Galle, wenn er vor den Anfällen genommen wird; er befördert die Katamenien und wirft den todten Fötus heraus, wenn er 1 ägyptische Bohne gross mit Honigmeth oder Süsswein, in dem Raute oder Diptam gekocht ist, getrunken wird. Gegen Verlust der Stimme hilft er für sich allein oder mit dem Doppelten Traganth in Honigwein oder Süsswein getrunken, oder auch wenn man ihn unter der Zunge behält und zergehen lässt; bei Milz- und Leberleiden 1 ägyptische Bohne gross mit Essigmeth, wenn Skirrhus vorhanden ist, mit $1^1/_2$ Bechern Sauerhonig, bei Dysenterie in der gleichen Gabe mit Gerbersumachdekokt morgens und abends. Bei Stumpfsichtigkeit wirkt er scharf in folgender Weise: 2 Unzen Theriak und Opobalsamon mische mit 1 Becher Honig und streiche sie allmählich ein. Er reinigt und glättet die Zähne. Viele nehmen ihn bei guter Verdauung in der Grösse 1 Schweinsbohne mit einem Löffel Honig oder Wasser als Vorbeugungsmittel gegen Mondsucht. In gleicher Weise gebraucht man ihn auf Reisen, wenn man auf der Wanderung schlechte Luft- und Wasserverhältnisse argwöhnt.

Theriaksalz. Nimm 4 frisch gefangene Vipern; dann wirf 1 italischen Modius (= 16 Xestes) gewöhnliches oder ammoniches (Stein-) Salz in einen Mörser und stosse damit zum gröblichen Pulver Enzian 2 Pf., runde Osterluzei $1^1/_2$ Pf., Tausendgüldenkrautdolde (κόμη) 2 Pf., Kardamom, Andorn, von jedem 6 Unz., Knoblauch-Gamander, Sellerie, kretischen Gamanderstrauch, von jedem 1 Pf., gebaute Rautensamen 2 Xestes; mische es zusammen mit attischem Honig und gib die Hälfte in einen neuen irdenen Topf, dazu die vier lebendigen Vipern, füge auch 5 zarte frische, fein zerschnittene Meerzwiebeln hinzu und gib dann die andere Hälfte der Mischung obendrauf. Den Topf decke vorsichtig mit einem drei- oder viermal duchbohrten Deckel zu, damit der dadurch abziehende Dampf dir den Grad (Fortschritt) der Röstung anzeigt. Zuerst nemlich erscheint viel schwarzer und unreiner Rauch, ein Zeichen, dass das Feuer die Thiere ergriffen hat, dann gib genau Acht, dass du nicht den Dunst dieses Rauches, der vom Verbrennen der Vipern herrührt, einathmest. Wenn

der Dampf aufhört und du durch die Löcher ein schwaches Flämmchen aufsteigen siehst, dann kannst du annehmen, dass die Röstung bestmöglich stattgefunden hat. Nimm also den Topf vom Feuer, kühle ihn einen ganzen Tag und eine Nacht ab und nimm die Kohlen heraus, zerstosse sie vorsichtig und siebe sie zu folgender Mischung: Wilde Rautensamen, kretischer Hysop, von jedem 9 Unz., Fenchelsamen, keltische Narde, skythischer Ziest, von jedem 6 Unz., makedonische Petersilie, Malabathronblätter, von jedem 1 Unze, Amomumtraube, gedörrte Samen von Muskatellersalbei, von jedem 3 Unz., Dostendolde, Satureidolde, von jedem 2 Unz., Wachholderbeeren, weisser und schwarzer Pfeffer, von jedem 2 Pf. [1]), Silphionwurzel 10 Unz., Koriandersamen, wurmstichfreier Ingwer, Satyrionwurzel oder -Samen, Poleiminze, massiliensischer Sesel, Pfefferminze, von jedem 6 Unz., Kassiaröhren 2 Unz., Zimmt 1 Unze. Ich selbst habe die Bereitung des Theriaksalzes vorgenommen, ohne die Thiere zu verbrennen, sondern die Brödchen daraus wie beim Theriak benutzt, so dass ich diese dann dem, was mit den Thieren verbrannt wird, damit es irgend welche darin enthaltene Bitterkeit abgebe, zumischte. Ich setzte dabei dieselbe Menge Brödchen zu, die an Gehalt nach meiner Berechnung den Vipern entspricht. Es hat sich in der That auf's Beste bewährt.

Das Antidot des Mithridates mit Skink. Troglodytische Myrrhe, Ingwer, Zimmt, von jedem 10 Dr., Spikenard, Weihrauch, Hirtentäschlein, Balsamsaft, Bartgrasblüthe, Kostwurz, ährenförmiger Lavendel, Sesel, Galbanum, Terpentinharz, langer Pfeffer, Bibergeil, Hypokistsaft, Styrax, Malabathronblätter, von jedem 4 Dr., dunkle Kassia, Poleiminze, weisser Pfeffer, Knoblauch-Gamander, Samen von kretischer Augenwurz, Balsamfrucht, Kyphi, Bdellium, keltische Narde, Gummi, Petersilie, Opium, Kardamom, Fenchelsamen, Enzian, Rosenblätter, von jedem 8 Dr., Diptam, Anis, Kalmus, Phu von jedem 3 Dr., Bärwurz, Akaziensaft, der Leib des Skink, Johanniskrautsamen, von jedem $1\frac{1}{2}$ Dr., Wein und Honig soviel als nöthig ist; bereite es zu nach Art des Theriaks. Galen sagt, dass dieses Mittel gegen sonstige Schäden

---

[1]) Statt des letzteren steht im Text μάραθρον, Fenchel, der schon genannt ist, bei Galen steht schwarzer Pfeffer, bei ihm und Aëtios auch 2 Pf. statt 8 Pf. des Textes.

giftiger Thiere wirke, ausser gegen den Biss der Viper, gegen diesen ist jener (der Theriak) wirksamer.

Das Antidot mit Blut, wirksam gegen alle giftigen Thiere und Giftmittel. Weisser und langer Pfeffer, Kostwurz, Akoron, raukeblätteriger Baldrian, Anis, kretischer Diptam, von jedem 2 Dr., Amomum, Opobalsamon, wilde Rautensamen, Fenchelsamen, äthiopischer Kümmel, Dill, getrocknetes Blut des Enterichs, Böckchen-, Gänse- und Entenblut, wilder Feldkohlsamen, von jedem 3 Dr., Enzianwurzel, Asphaltklee, Bartgrasblüthe, Weihrauch, getrocknete Rosen, von jedem 4 Dr., Zimmt 2 Dr., Knoblauch-Gamander 8 Dr., Petersilie, grauer Gamander, Myrrhe, Narde, von jedem 6 Dr., Kassia 3 Dr., kyreneischer Saft 3 Dr., ährenförmiger Lavendel 5 Dr., Haselwurz, Bärwurz, von jedem 2 Dr., Räucherammoniakum 3 Dr., Lärchenschwamm 2 Dr., Karpobalsamon 20 Körner, gekochter Honig soviel als nöthig ist.

Der einfache Sauerhonig. Weissen schärfsten Essig 1 Xestes, Wasser 2 Xestes, Honig 1 Xestes koche bis zur dünnen Honigkonistenz.

Meerzwiebelessig. Kleingeschnittene weisse Meerzwiebeln, die vierzig Tage im Schatten getrocknet und nochmals gereinigt sind, 6 Minen (nach Dioskurides' Vorschrift besser 1 Mine römisch = 20 Unz., attisch = 16 Unz.), guter Essig $1^1/_2$ Xestes, decke das Gefäss zu und lass es sechszig (nach Diosk. vierzig) Tage in der Sonne stehen, dann presse die Meerzwiebel aus und wirf sie weg, den Essig lasse sich klären und giesse ihn ab. Einige nehmen 1 Mine Meerzwiebel auf 6 Xestes Essig, Andere geben dasselbe Gewicht grüner Meerzwiebel zum (selben Mass) Essig und lassen sie sechs Monate ausziehen, der Essig ist dann schärfer. Als Mundspülwasser wirkt er gegen Fluxionen des Mundes und getrunken gegen viele Beschwerden, die frei sind von Wunden, auch gegen vieles Andere.

Meerzwiebel-Sauerhonig. Das weiche Innere der Meerzwiebel 2 Pf., weisser scharfer Essig 15 Xestes, Pfeffer, makedonische Petersilie, von jedem 2 Unz., kretische Augenwurz, Ammi, Anis, keltische Narde, Lybistikon (Ligystikon), Haselwurz, Kardamom, Spikenard, Amomum, pontische Rhabarber, von jedem $^1/_2$ Unze, Fenchelsamen, Mutterkümmel, Silphion, Ingwer, Bertramwurz, kretischer Hysop, Kostwurz, Poleiminze, von jedem

1 Unze, grüne Pfefferminze 1 Bündelchen, grüne Raute 5 Zweige, attischer Honig 1 Xestes, eingedickter Most 2 Xestes, grüne Gartensellerie 1 Bündelchen. Das weisse Innere der Meerzwiebel zerkleinere, gib es in den Essig und lass es in der Hundstaghitze sieben Tage ausziehen, dann nimm die Meerzwiebel heraus und wirf die trockenen, vorher gestossenen, die grünen nicht zerkleinerten Substanzen in den Essig, lass wiederum sieben Tage stehen, seihe durch und füge zu dem Essig den Honig und den eingekochten Most, koche bis zur (gehörigen) Konsistenz und gib es in ein Glasgefäss. Gebrauche das Mittel theils bei Nüchternen als Vortrank, theils als Getränk bei der Mahlzeit; es ist in hohem Grade nützlich.

Galen's Meerzwiebelmittel, wirksam hauptsächlich bei Epilepsie. Zerkleinere Meerzwiebel mit den Händen, gib sie in einen Honigtopf und stelle ihn gut zugedeckt bei Hundstaghitze an an einen nach Süden gelegenen Ort. Nach dem vierzigsten Tage seit Aufgang des Hundssterns findest du die Substanz der Meerzwiebel erschöpft. Giesse den Auszug von ihr ab und versüsse ihn mit bestem Honig und gib ihnen (den Patienten) jeden Tag einen Löffel voll, den Kindern einen kleinen, den Erwachsenen einen grossen. Die Meerzwiebelsubstanz selbst reibe mit Honig fein und gib einen Löffel voll; sie ist minder kräftig.

Philo's Antidot. Weisser Pfeffer, 20 Dr., Bilsenkraut 8 Dr., Opium 10 Dr., Safran 5 Dr., Bertramwurz, Euphorbium, Spikenard, von jedem 1 Dr., werden mit der genügenden Quantität attischen oder andern feinsten Honigs gekocht. Erwachsenen gibt man eine Haselnuss gross, Kindern eine Erbse dick. Es ist ein schmerzstillendes, schlafmachendes Mittel, wirkt durch Skopolaminmorphin.

Das Zweipfeffermittel, von ähnlicher Wirkung. Kardamom, Bibergeil, Opium, von jedem 3 Dr., Myrrhe, Kostwurz, weisser und langer Pfeffer, Galbanum, Safran, von jedem 3 Dr., werden in gekochten Honig aufgenommen und eine Bohne gross angewandt.

Das Diakodion (das Mittel aus Mohnköpfen) mit eingekochtem Most. Koche 8 bis 10 grüne, wenig wasserhaltige Mohnköpfe einen Tag nach dem Abpflücken mit 1 Unze Süssholz, das in 1 Xestes eingekochten Mostes (Hepsema) macerirt ist, auf 1 Xestes ein, bis es dicklich ist, wenn es eine mässige

Konsistenz erhalten hat, nimm es vom Feuer und giesse es aus. Wende es an bei denen, die im Fieber Schlaf entbehren und bei denen eine dünne Fluxion aus dem Kopfe in die Brust stattfindet.

Das Diakodion mit Honig. Frische trockene Mohnköpfe, einen Tag nach dem Abpflücken, 8 bis 10 Stück, Süssholz 1 Unze, koche mit 1 Xestes Regen- oder Quellwasser, bis sie weich geworden sind, presse sie ab, gib zu dem Dekokt $^1/_2$ Xestes Honig und koche bis zur gehörigen Konsistenz ein. Gib es denen, die Ruhe und Schlaf, aber auch solchen, die eine Reinigung und Säuberung der Brust, der Lungen und Nieren nöthig haben.

Zusammengesetztes Diakodion. Wasser, in dem die Mohnköpfe nach vorstehender Vorschrift gekocht sind, 1 Xestes, Süsswein 2 Kotylen, Honig 1 Pf., Safran, Hypokistsaft, von jedem 4 Dr., und koche bis zur gehörigen Konsistenz. Für den Magen besser ist die Bereitung aus der Abkochung von Honig, Mohnköpfen und Quittenäpfeln, wirksamer ist sie, wenn neben den Mohnköpfen in dem Wasser Steinklee und Süssholz mitgekocht wird.

Die Athanasia, schmerzlindernd und angezeigt bei Pleuritis, nach Oreibasios. Kassia 8 Dr., Spikenard, Amomum, Safran, Opium, Myrrhe, Styrax, Kostwurz, von jedem 4 Dr., abgeschäumter Honig, soviel als nöthig ist. Erwachsenen wird eine Haselnuss gross, Jüngeren 1 Bohne gross, Kindern 1 Erbse gross gegeben.

Das Leckmittel aus Andorn (Diaprasion), einfaches, besonders für Phthisiker. Andorndolde 1 Pf. koche in 6 Bechern Wasser, und dieses auf den dritten Theil ein, wirf das Kraut heraus, setze dem Wasser gleichviel Honig zu und koche bis zur Honigkonsistenz. Gib 1 Löffel voll davon.

Das zusammengesetzte Leckmittel aus Andorn. Andorndolde, illyrische Iris, Hysop, Poleiminze, Süssholz, Sellerie, von jedem 2 Unz., trockene fette Feigen, harzige Pinienzapfen, von jedem 3 Unz., wirf die gröblich zerstossenen trockenen Substanzen mit den Feigen in 3 Xestes Wasser, koche auf den dritten Theil ein und, nachdem jene herausgenommen sind, gib 2 Pf. Honig zu und koche ein bis zur Honigkonsistenz.

Das Linsenwickenmittel. Bittere Mandeln 2 Unz., Lin-

senwickenmehl, Hysop, von jedem 4 Unz., Iris $^1/_2$ Unze, gedörrte Pinienzapfen 2 Unz., Honig 1 Xestes oder soviel als nöthig ist.

Das Mittel aus zwölf Substanzen (Dodekatheon). Illyrische Iris, Linsenwicken, von jedem 4 Unz., Hysop, Nesselsamen, Süssholz, Bockshorn, von jedem 2 Unz., Zwiebeln 4 Unz., gedörrter Leinsamen 4 Unz., Schwarzkümmel 18 Skr., Poleiminze 6 Skr., gedörrte Piniennüsse 2 Unz., Pfeffer 6 Skr., Honig soviel als nöthig ist.

Die Soteira (Rettung). Spikenard 39 Skr., Myrrhe 27 Skr., Safran 37 Skr., Bibergeil 39 Skr., Opium 36 Skr., Petersilie 45 Skr., Anis 9 Skr., Sellerie 7 Skr., Bartgrasblüthe 36 Skr., Kassia 12 Skr., langer Pfeffer 12 Skr., Wassermerksamen 6 Skr., Styrax, Haselwurz, von jedem 18 Skr., Amomum, Sesel, von jedem 12 Skr., Hedychroon, Kostwurz, von jedem 18 Skr., Honig soviel als nöthig ist.

Das Styrax-Mittel gegen Husten. Amomum, Kassia, von jedem 2 Unz., Styrax, Spikenard, von jedem $1^1/_2$ Unz., Safran, weisser Pfeffer, von jedem 1 Unze, Honig 1 Xestes. Dosis 1 Löffel voll.

Philoxenos' Mittel gegen innere Geschwüre und chronische Fluxionen. Terpentin 28 Dr., Narde 16 Dr., Tropfmyrrhe (στακτή) 6 Dr., Kardamom, Schopfhyazinthenzwiebel, von jedem 6 Dr., Safran 12 Dr., Galbanum 16 Dr., bittere Mandeln 80 Stück, Honig 1 Hemine. Mit Wasser 1 ägyptische Bohne gross zu nehmen.

Esdra, vielfach angewandt, gehört zu den stark trocknenden Mitteln. Amomum 6 Skr., Safran 18 Skr., kretische Augenwurzsamen $1^1/_2$ Skr., Fenchelsamen 3 Skr., Kassia $1^1/_2$ Skr., Bartgrasblüthe $3^1/_2$ Skr., Zimmt 3 Skr., Hypokistsaft $4^1/_2$ Skr, Schwefel 5 Skr., Mohnsamen 5 Skr., Bertramwurz 3 Skr., Petersilie $1^1/_2$ Skr., illyrische Iris $7^1/_2$ Skr., Bilsensamen $13^1/_2$ Skr., Spikenard $7^1/_2$ Skr., Rautensamen $1^1/_2$ Skr., Dill 3 Skr., Kardamom 3 Skr., getrocknete Rosen $4^1/_2$ Skr., Oleanderblüthe $1^1/_2$ Skr., — es ist aber eine Art Kapsel, aus der die Rose der Lorbeerrose [1]) hervorgeht und die Rose selbst —, von jedem

---

[1]) Rhododaphne, Syn. zu Nerion.

4 Skr. [1]), Rhabarber 6 Skr., Enzian 6 Skr., Hedychroon 1 1/2 Skr., Traganth 15 Skr., Lykion, Blätter der Citronatcitrone, von jedem 6 Skr., Basilikumsamen 1 1/2 Skr., Anis 3 Skr., Kostwurz, Myrrhe, kimolische Erde, von jedem 6 Skr., Bdellium 16 Skr., Beifusssaft 13 Skr., Euphorbium 3 Skr., Malabathron 2 Skr., keltische Narde 6 Skr., Bärwurz 3 Skr., syrischer Sumach 25 1/2 Skr., Haselwurz, der Magen des Tauchers (*Falica Mergus* L.), Jaspisstein, von jedem 3 Skr., Pfeffer 15 Skr., Bibergeil 1 1/2 Skr., gewürzhaftes Sison 9 Skr., Styrax 9 Skr., Balsamsaft 12 Skr., Wegwart 1 1/2 Skr., Honig 28 Unz., Wein soviel als nöthig ist.

Das Quittenmittel aus dem Fleisch der Aepfel. Gereinigte Quittenäpfel 3 Pf., werden in 3 Xestes alten Weins gekocht und zerrieben, dann gibt man zu Pfeffer, Anis, Lybistikon, alles fein gestossen, von jedem 1 Unze; Einige setzen auch 1/2 Unze Ingwer zu, Andere nehmen statt Wein Essig.

Das Quittenmittel aus dem Saft der Aepfel, erprobt bei Appetitlosigkeit und schlechter Verdauung. Saft von reifen Quittenäpfeln 2 Xestes, guten Honig 2 Xestes, Essig 1 Xestes, Ingwer 3 Unz., weissen Pfeffer 2 Unz. koche bis zur gehörigen Konsistenz. Dieses bereitet Galen für die, die an Kälte leiden, bei denen, wie er sagt, die übermässig Galle haben lässt er Pfeffer und Ingwer weg.

Die Meloplakontion- (Quittenäpfelplätzchen-) Bereitung. Reine Quittenäpfel 6 Pf. werden in Wein ganz weich gekocht, dann herausgenommen und zerrieben — Einige setzen auch 8 Pf. Honig zu — und über schwachem Feuer unter Umrühren mit einem Steckenkrautstengel soweit eingekocht, dass die Masse nicht mehr klebt (!). Dann gibt man zerstossenen Pfeffer 3 Unz., Anis 3 Unz., Petersilie 1 Unze hinzu, nach Einigen auch Ingwer und Mastix, von jedem 1 Unze. Das Gemisch wird dann zu Pastillen von 1/2 Unze geformt und diese werden mit Lorbeerblättern zusammengelegt.

Das Quittengericht mit den ganzen Apfelstücken. Gereinigte, in Stücke zerschnittene Quittenäpfel 8 Pf. werden in 8 Xestes Wein gelinde gekocht, so dass die Stücke ganz

---

[1]) Die Stelle ist offenbar korrumpirt, jedenfalls muss das Gewicht von 1 1/2 Skr., wegfallen.

bleiben. Dann mischt man zu abgeschäumten Honig 8 Pf., Pfeffer 8 Unz., Petersilie, Anis, von jedem 3 Unz., Ingwer 5 Unz., Spikenard $1^1/_2$ Unz., Gewürznelken 1 Unze, alles zerstossen, kocht bis zur Brühekonsistenz mässig ein, nimmt sie ab, lässt erkalten und servirt die Stücke mit dem Gericht.

Das Dreipfeffermittel. Gewöhnlicher, weisser und langer Pfeffer, von jedem 7 Dr., Ingwer, Anis, Satureidolden, von jedem 2 Dr., Honig soviel als nöthig ist.

Oder nach Oreibasios: Weiser Pfeffer 2 Unz., schwarzer und langer Pfeffer, Spikenard, Zimmt, Ammi, Kümmel, Hysop, Sesel, kretische Augenwurz, Petersilie, von jedem 1 Unze, Ingwer 4 Dr., Honig 3 Pf.

Oder: Gewöhnlicher Pfeffer 3 Unz., weisser und langer Pfeffer, von jedem 1 Unze, Petersilie, Zimmt oder doppelt soviel Kassia, Ingwer, von jedem 1 Unze, Honig 21 Unzen oder soviel als nöthig ist. Ich habe auch 1 Unze Satureidolde zugesetzt.

Das Diospolitesmittel. Kümmel, in Essig macerirt und gedörrt 1 Unze, Pfeffer, Ingwer, von jedem 2 Unzen, frische Raute $1^1/_2$ Unzen, Natron $2^1/_2$ Drachmen werden in Honig aufgenommen. (Zerkleinern oder Pulvern wird als selbstverständlich vorausgesetzt).

Das Katzenminzenmittel. Petersilie, Poleiminze, Sesel, Katzenminze, von jedem 3 Unz., Selleriesamen 1 Unze, Thymianköpfchen 1 Unze, Lybistikon 4 Unz., Pfeffer 12 Dr., Honig soviel als genug ist.

Das Citronenmittel, gegen schwache Verdauung. Essig 3 Kotylen, Fleisch der Citronatcitrone 1 Pf., Hysop, Raute, Dosten, von jedem 1 Bündelchen, lass diese einen Tag und eine Nacht im Essig stehen und koche dann auf den dritten Theil ein, presse die Kräuter ab und wirf sie weg. Zum Essig mische 1 Xestes Honig und koche wieder ein bis zur Honigkonsistenz. Nach dem Einkochen gib zu Haselwurz, weissen Pfeffer, von jedem 2 Unz. Die Dosis ist 1 Löffel voll morgens und vor dem Schlafengehen.

Das Bittermittel Galen's. Aloe 100 Dr., Balsamholz, Mastix, Safran, Spikenard, Haselwurz, Zimmt, von jedem 6 Dr., Einige setzen auch Bartgrasblüthe und Kassia, von jedem 6 Dr. zu; die Dosis ist 1 Dr., mit Wassermeth.

Das Bittermittel mit Sauerhonig gegen Magen-

und Gebärmutterleiden, Kolik und Wassersucht. Aloe 4 Unz., Malabathron 2 Unz., Kostwurz, Kassia, Amomum, Iris, von jedem 1 Dr., Fenchelwurzelrinde 1 Pf., Mastix, keltische Narde, Ingwer, von jedem 1 Dr., Pfeffer 1 Dr., Bärwurz 1 Dr., Essig und Honig von jedem 1½ Xestes. Der Fenchel wird im Essig gekocht und weggeworfen, dann der Honig zugegeben und bis zur Honigkonsistenz eingekocht, worauf die übrigen fein gestossenen Substanzen zugemischt werden.

Das Mittel mit Wolfsleber, von hervorragender Güte. Enzian, Iva-Günsel, Petersilie, Andorn, Klettensaft, Senf, Milzfarn, Steckenkrautwurzel, Röthel, Krapp, Kohlsamen, grosse Osterluzei, weisser Pfeffer, Kostwurz, Spikenard, Raukesamen, Mannstreuwurzel, grauer Gamander, Natternkopf, Odermennig, Wachholderbeeren, Wolfsleber, Alant, von jedem gleichviel nimm in gekochten Honig auf. Die Dosis ist eine Haselnuss gross mit gekochtem Honigwein.

Das Di'anakardion Theodoret's. Anakardien 1½ Unz., Safran, Kassia, Malabathron, Spikenard, Gewürznelken, Bärwurz, Lärchenschwamm, Bartgrasblüthe, Rhabarber, Flachsseide, von jedem 4 Dr., Kalmus, Pfeffer, von jedem 1½ Unz., Aloe 3 Unz., Frankenie, Mastix, illyrische Iris, von jedem 1½ Unz., Myrobalanen 1 Unze, Honig soviel als nöthig ist.

Das Mittel Theodoret's ohne Anakardien. Aloe 60 Dr., Lärchenschwamm 24 Dr., Safran, Kassia, pontische Rhabarber, Akoron, Zimmt, Mastix, von jedem 10 Dr., Kostwurz, Rautensamen, weisser Pfeffer, von jedem 8 Dr., Spikenard 3 Dr., Balsamholz, Haselwurz, grauer Gamander, Bärwurz, von jedem 4 Dr., Honig soviel als nöthig ist. Einige setzen auch hier 2 Anakardien zu. Die Dosis sind 2 Dr., mit Honigmeth.

Kyphiartiges Mittel (Kyphoeides) gegen Leber- und Brustleiden. Rosinenfleisch 25 Dr., Safran 1 Dr., Kalmus 2 Dr., Bdellium 2½ Dr., Kassia 1½ Dr., Zimmt 3 Obol., Narde 3 Obol., Bartgras 2 Dr., Myrrhe 4 Dr., Terpentin 4 Dr., Aspalathos-Raspelspähne 12 Obol., Honig 16 Dr., Wein soviel als nöthig ist.

Kyphoeides Alexander's. Kyphiähnliches Mittel nach Alexander. Safran, Zimmt, Bdellium, von jedem 4 Dr., Myrrhe, wohlriechender Kalmus, von jedem 2 Dr., Aspalathos, Bartgrasblüthe, von jedem 3 Dr., Kassia, Narde, von jedem 1 Dr.,

Terpentin 16 Dr., Rosinenfleisch 160 Dr., Honig 1 1/2 Kongien, Wein von Chios soviel als nöthig ist.

Diabakanon, ein Lebermittel. Bakanon, Kostwurz, von jedem 1 Unze, Malabathron 8 Skr., weisser Pfeffer, Spikenard, von jedem 6 Skr., Honig soviel als nöthig ist. Gib 1 Löffel voll mit gemischtem gewürztem Wein.

Das Mittel des Zopyrios. Myrrhe 5 Dr., Safran, Kassia, von jedem 4 Dr., Zimmt 3 Dr., Spikenard 2 Dr., Bartgrasblüthe 2 Dr., weisser Pfeffer 1 1/2 Dr., Weihrauch, Kostwurz, von jedem 1 Dr., Honig soviel als nöthig ist.

Paionia. Styrax kalamita 6 Dr., Weihrauch, Amomum, Safran, von jedem 1 1/2 Unz., Spikenard 6 Dr., Malabathron 2 Dr., weisser Pfeffer 6 Dr., gewöhnlicher 8 Dr., Myrrhe, Kostwurz, von jedem 1 Unze, Honig soviel als nöthig ist.

Leberpillen des Dositheus. Aloe 1 Unze, Spikenard, Malabathron, Kostwurz, von jedem 2 Skr., Lärchenschwamm 8 Skr., Mastix 13 Skr., Flachsseide 4 Skr., Rhabarber 1 Skr.

Milz-Sauerhonig. Kapperwurzelrinde, Milzfarn, Spikenard, Iris, Haselwurz, Bartgrasblüthe, Cyperngrasblüthe, Dill, Mutterkümmel, Fenchel, Akoron, Heidefrucht, von jedem 1 Unz., Tamariskenblätter, Weidenblätter, Selleriewurzel, Weihrauchholz, Meerzwiebel, von jedem 2 Unz., Essig 3 Xestes, Honig 3 Xestes, Räucherammoniakum 3 Unzen. Die Bereitung ist wie die von Meerzwiebelessig; gib 2 Löffel voll.

Sauerhonig, wirksam gegen Steine. Saxifraga (Frankenie?), Betonie, Agrostis, Frauenhaar, Spikenard, Karpesion, Haselwurz, Mannstreu, von jedem 1 Unze, makedonische Petersilie, Rautensamen, von jedem 1/2 Unze, grüner Fenchel, Iris, gebratene Meerzwiebel, Chamaidaphne (traubiger Mäusedorn), von jedem 2 Unz., Kappernwurzelrinde 3 Unz., Wassermerk 2 Unz., Wasser, Essig, Honig, von jedem 2 Xestes.

Sauerwein (Phuska) zur Zertrümmerung der Steine. Poleiminze, Mastix, Selleriesamen, getrocknete Pfefferminze, von jedem 1 Unze, gedörrtes gewöhnliches Salz 1 Pf., Koriandersamen, Spikenard, Anis, Ammi, von jedem 6 Skr., Malabathron 4 Skr., weisser Pfeffer 1/2 Unze, oder gewöhnlicher Pfeffer 1 Unze, kleinblühender Steinsame 6 Unz., Betonie 6 Unz., feiner Essig 5 Xestes. Alle Substanzen werden zerstossen, gesiebt und fein gepulvert mit dem Essig gemischt, drei Tage stehen gelassen,

dann vierzig Tage in die Sonne gestellt. Zum Gebrauche mache ein Dekokt von schwarzen Erbsen, Spargelsprossen, Sellerie und Frauenhaar, gib dazu von der Essigmischung 2 Becher und lass es den Kranken im warmen Bade rinken. Einige geben auch 12 Skr. der genannten gepulverten Substanzen mit Essigwasser zu dem Kräutergericht (dem Dekokt), und das Medikament wirkt nichts weniger.

Gewürzter Wein zum Zertrümmern der Steine. Weisser Pfeffer, Saxifraga, Spikenard, kleinblühender Steinsame, Betonie von jedem 1 Unze, Petersilie, Malabathron, von jedem 1 1/2 Unz., wilde Rautensamen 1/2 Unz., Honig 1 Xestes, askalonischer Wein 16 Xestes.

Das Mittel aus Bocksblut. Wenn die Traube zu reifen beginnt, nimm das Blut eines im blühenden Alter stehenden Bockes, trockne es in der Sonne und gib davon den Steinkranken 1 Löffel voll mit kretischem Süsswein. Einige mischen auch Amomum und Malabathron, von jedem 3 Unz. zu, Andere auch 4 Skr. Myrrhe.

Das Nierenmittel mit Cykaden. Steinsamen, gebrannter Raphis (ein Seefisch), Sesel, von jedem 1 Unze, Ammi, gebaute Gurkensamen, Saxifraga, entkernte Rosinen, Altheesamen, weisse Bohnen, Lyngurion, von jedem 1/2 Unze, Frauenhaar, das Innere von Judendornsamen, getrockneter Wassermerk, Brombeerwurzel, Agrostis, Tüpfelfarn, von jedem 3 Dr., Spikenard, raukeblätteriger Baldrian, Bärwurz, Steine aus den Schwämmen, von jedem 1 Dr., getrocknetes Bocksblut, wie angegeben ist, 6 Skr. getrocknete Cikaden ohne Köpfe, Flügel und Füsse 4 Unz., weisser Pfeffer 6 Dr., gekochter Honig soviel als nöthig ist. Die Dosis ist 1 Haselnuss gross in gewürztem Wein, oder im Dekokt von Wassernuss oder von Saxifraga oder Wassermerk oder Spargelwurzeln oder Agrostis oder Gänsefuss oder Seifenkrautwurzel.

Das Steinsamenmittel. Steinsamen, Betonie, Saxifraga, Petersilie, weisser Pfeffer, von jedem gleichviel mit Honig.

Das Porreesamenmittel (Diaprasospermon). Weisser und schwarzer Pfeffer, kretische Augenwurz, gebaute Gurkensamen, Fenchelsamen, Porreesamen (statt πρασίου σπέρματος des Textes), makedonische Petersilie, Bertramwurz, Ingwer, Malabathron, von jedem 1 Unze, Honig soviel als nöthig ist.

Das Tekolithos(Judenstein-)Mittel. Spikenard, Hysop,

Judensteine, von jedem 8 Skr., Pfeffer 12 Skr., Ingwer, Petersilie, Kostwurz, Saxifraga, von jedem 6 Skr., Kassia, Selleriesamen, von jedem 3 Skr., Cyperngras 6 Skr., Elfenbeinschabsel 4 Skr., Kardamomholz 6 Skr., Leinsamen 4 Skr., Honig soviel als nöthig ist.

Das Mittel mit Samen der wilden Malve. Samen der gebauten Gurke 12 Dr., Bilsensamen 6 Dr., Schierlingssamen 3 Dr., nach Andern 6 Dr., Fenchel, Opium, wilde Malvensamen, Safran, von jedem 3 Dr., Selleriesamen 6 Dr., Kassia 4 Dr., Mandeln, Wallnüsse, Haselnüsse, von jedem 10 Dr., Haselwurz 4 Dr., mische mit kretischem Süsswein und gib bei Fieberfreiheit 3 Obolen mit eingekochtem Most. Einige nehmen (statt des Weines) Honig.

Das Nierenmittel aus Naschwerk, nützlich bei Blasen- und Nierengeschwüren. Weisse Rosinen ohne Kerne, frische Piniennüsse, von jedem 2 Unz., geschälte Gurkensamen, entkernte Myrtenbeeren, bittere Mandeln, fette Datteln, Selleriesamen, Mohnsamen, Safran, von jedem 1 Dr., Myrrhe 2 Unz.; gib 1 Dr. mit Süsswein zu trinken.

Das Satyrionmittel (Mittel mit menschenähnlichem Ohnhorn). Ingwer, menschenähnliches Ohnhorn, von jedem 8 Dr., Schwanz vom Skink, Bärwurz, Haselwurz, Petersilie, Kardamom, Sesel, von jedem 4 Dr., Raukesamen, Zimmt, von jedem 3 Dr., kleine Salbei, weisser Pfeffer, Saflorsamen, von jedem 2 Dr., Bartgrasblüthe, Spikenard, von jedem 1 Dr,, Bocksblut 1 Mystrum; gib den Leistungsunfähigen 1 Dr. mit Milch.

Bissen mit Makirholz(-Rinde) gegen Dysenterie. Makirholz, Opium, Rhabarber, von jedem 6 Skr., Gallapfel, Myrrhe, von jedem 1 Unze werden mit Palmwein angestossen.

Das Diakorallion-Podagramittel. Rhabarber, Gichtrose, troglodytische Myrrhe, Spikenard, von jedem 2 Unz., Malabathron 1 Unze, Gewürznelken 16 Stück, purperblüthiger Gauchheil, den man Korallion nennt (Seite 667 sind Korallion die Korallen) $^1/_2$ Unze, lange und runde Osterluzei, von jeder 4 Unz.; die Dosis sind täglich 4 Skrupel nach beendeter Verdauung. Beginnen muss man die Kur zur Zeit der Herbst-Tagundnachtgleiche, etwa am 24 September und fünfzig Tage trinken, dann fünfzehn Tage aussetzen und so 365 Tage fortfahren. Um die Zeit des Aufganges des Hundssterns (Sirius) vom 24 Juni bis Ende August

soll eine Pause in der Kur eintreten. Zu vermeiden sind: Liebesgenuss, Fleisch, besonders Schweinefleisch, Gesalzenes und Gepökeltes, Bete, kretische Augenwurz, Pfefferminze, ungekochter Lattich, Melonen, von den Fischen der Grosskopf (oder Dickkopf, *Cyprinus Dobula* L.), Hummer, Weich- und Hartschalthiere, alle Hülsenfrüchte und alles, was offenbar dicken Saft hat, dunkler und reichlicher Wein. Empfohlen wird tägliches Baden und körperliche Bewegung, zu Fuss, zu Pferde oder in der Sänfte. Die aber eine trockenere Natur haben, schaden sich nicht durch eine ausgedehntere Diät.

Das Podagramittel des Agapetos (Agapeton). Malabathron, Rhabarber, Safran, Spikenard, troglodytische Myrrhe, Kostwurz, Gamanderstrauch, von jedem 2 Unz., Leberaloe 5 Unz., Johanniskraut, Gichtrose, von jedem 3 Unz., lange Osterluzei, raukeblätteriger Baldrian, Bärwurz, Damassonium, Gauchheil, von jedem 4 Unz.; die Anwendung ist wie beim Korallionmittel angegeben ist.

Das Podagramittel Atakton. Malabathron, Bärwurz, Damassonium, Gauchheil mit blauer Blüthe Krapp, Mastix, Safran, Kassia, Leberaloe, Enzian, Gamanderstrauch, von jedem 1 Unze, Gewürznelken, Haselwurz, weisser und schwarzer Pfeffer, von jedem $^1/_2$ Unze, Spikenard, Myrrhe, Rhabarber, Gichtrosenwurzel, lange und runde Osterluzei, von jedem 2 Unzen. Die Anwendung wie beim Korallionmittel.

Das Podagra- und Ischiasmittel des Proklos. Gamanderstrauch 9 Unz., Tausendgüldenkraut 8 Unz., Osterluzei 7 Unz., Enzian 6 Unz., Johanniskraut 5 Unz., makedonische Petersilie 4 Unz., Bärwurz 3 Unz., Lärchenschwamm 2 Unz., raukeblätteriger Baldrian 1 Unze, attischer Honig 2 Kotylen.

Das Diahepton (Mittel aus sieben Substanzen) gegen dieselben Leiden. Johanniskraut, lange Osterluzei, von jedem 1 Unze, Tausendgüldenkraut, Iva-Günsel, Lärchenschwamm, von jedem 3 Unz., Gamanderstrauch 6 Unz., Enzian 5 Unzen, — Einige setzen auch 1 Unze Petersilie zu —, Honig 1 Xestes (statt 5 Dr. des Textes), Die Dosis ist 1 Drachme.

Kap. 12. *Die Pastillen* (Trochiskoi).

Sie haben ihren Namen von der Form (τροχίσκος, kleines Rad); es gibt drei Arten: Die einen sind zum Einnehmen, die andern

zum Injiziren, die dritten zum Einsalben. Von den zum Einnehmen halten einige den Leib, das Blut und irgend eine andere Fluxion an, indem sie durch Kälte, Adstringiren, Verstopfen oder Trocknen zurückhalten, wie der aus dem ägyptischen Dornstrauch, der aus Samen (Diaspermaton) und ähnliche; andere lindern den Schmerz dadurch, dass sie das Gefühl betäuben, wie der aus Safran (Krokodes), oder durch Vertheilen (der Säfte), wie der aus Gewürzen, noch andere öffnen die verstopfte Milz, Leber und Nieren, wie der aus bitteren Mandeln. Von denen, die injizirt werden, stumpfen einige die Schärfe ab, so bei der Dysenterie, wie die aus Hüttenrauch, Stärkemehl, samischer Erde mit Ptisanenschleim oder etwas Aehnlichem eingegossen, andere stellen den Bauch- oder Blutfluss, wie der mit Alaun, Akaziensaft, Omphakion, dahin gehört der des Philippos, der aus ägyptischem Dornstrauch, mit Rosen- oder Wegerichsaft eingegossen. Wieder andere sind brennend (kaustisch) und eignen sich für fressende Geschwüre bei Dysenterie, sie bestehen aus Sandarach, Arsenik, Kalk und Papier und werden mit Linsen- oder Reisschleim eingegossen, nachdem vorher die Eingeweide ausgespült sind und die Kranken Speise und Trank zu sich genommen haben, damit nicht die Kraft der Mittel zum Magen fortgerissen wird. Gute Dienste thun die Injektionspastillen besonders bei Leiden, die unterhalb des Nabels ihren Sitz haben, denn oberhalb desselben dringt ihre Wirkung nicht vor. Die Einsalbungspastillen haben eine ähnliche Kraft wie die Injektionspastillen; aber die adstringirenden wirken gut bei Herpes, bei Exanthemen, Wolf, Blutflüssen und blutigen Geschwüren, so der des Andron, der des Polyeides. Die abstumpfenden eignen sich für fressende und bösartige Geschwüre, wie der weisse, der Dialotarion genannte. Die brennenden, wie sie schon bezeichnet sind, so der des Faustianus, sind angebracht bei fressenden Scham- und Aftergeschwüren, bei Pterygien und Sarkomen.

Der Pastillus Aster. Safran, Opium, Bibergeil, Spikenard, Kassia, Myrrhe, lemnische Erde, Mandragorarinde, von jedem 4 Unz., Sellerie, Anis, Sesel, Bilsensamen, kretische Augenwurz, Styrax, von jedem 8 Dr., werden mit Wein fein gerieben.

Der Pastillus Trigonos. Der Pastillus Trigonos besteht aus 2 Drachmen Selleriesamen, 2 Drachmen Bilsenkrautsamen, 4 Dr. Anis und 3 Dr. Opium, die mit Wasser zerrieben werden.

Der Pastillus Diaspermaton. Anis, Ammi, Fenchelsamen, von jedem 4 Dr., Selleriesamen, Opium, Bilsensamen, von jedem 2 Dr., mit Wasser.

Der Pastillus Krokodes. Anis, kretische Augenwurzsamen, von jedem 4 Dr., Myrrhe, Bibergeil, von jedem 2 Dr., Safran, Opium, von jedem 3 Dr., Selleriesamen, Styrax, von jedem 4 Dr., Bilsensamen 6 Dr., werden mit Wasser angerieben.

Der Pastillus Diarrhodon. Akaziensaft, Gummi, Rosenblüthen, wilde Granatblüthe, Hypokistsaft, Galläpfel, von jedem 3 Dr., Saft frischer Rosen, Wegerichsamen, von jedem 1 Dr., indisches Lykion 1 Dr.

Der Pastillus Diakorallion. Bilsensamen, Weihrauch, von jedem 8 Dr., samische Erde, Korallion (Korallen?), sinopischer Röthel, Opium, von jedem 4 Dr., Stärkemehl, wilde Granatblüthe, von jedem 2 Dr. werden in Vogelknöterichsaft aufgenommen.

Der Pastillus Dielektron (Bernstein-Pastillus). Flohkraut 5 Unz., Mastix, geschabter Bernstein, Iris, Safran, von jedem 4 Unz., Opium 2 Unzen.

Der Pastillus aus ägyptischem Dornstrauch. Aegyptischer Dornstrauch, Gerbersumach, Weihrauch, Akaziensaft, Spaltalaun, Hypokistsaft, Galläpfel, lemnische Erde, Korallen, Schwarzwurzel, samische Erde, Aloe, Ladanum, von jedem gleichviel wird in Wein aufgenommen.

Ein anderer Pastillus, den Galen Liebespille (aphrodisiakon Kleidion) nennt. Granatblüthen, ägyptischen Dornstrauch, Blüthe des wilden Granatbaumes, Hypokistsaft, Akaziensaft, von jedem 6 Dr., Lykion, pontische Rhabarber, Opium, von jedem 4 Dr., Myrrhe 2 Dr., vermische mit Myrtenwein oder mit Rosen- oder Myrtendekokt.

Die Pille (Kleidion) des Oreibasios gegen Dysenterie und Magenleiden. Unreife Galläpfel 8 Dr., Opium 4 Dr., werden mit Wasser zu Pillen geformt, es werden 3—4 davon gegeben.

Der Hirschhornpastillus, gegen Dysenterie und Blutspeien. Schnecken 12 Dr., gebranntes Hirschhorn, gedörrte Galläpfel, gedörrten Akaziensaft, von jedem 5 Dr. und 12 Obolen, schwarze Myrten 15 Dr., geröstetes Opium, Hypokistsaft, von jedem 5 Dr., Oinanthe 6 Dr., Saft der Mandragorawurzel, Sternsiegelerde, von jedem 12 Dr., Speisesumach (die linsengrossen

Früchte) 14 Dr., gedörrte Granatapfelschalen 7 Dr., Weihrauch 8 Dr., gedörrte Pinienrinde 14 Dr., gedörrter Bilsensamen 10 Dr., Gerbersumach 2 Xestes, dunkler Wein soviel als hinreicht, um mit dem Sumach den Wein zur sehr dicken Konsistenz einzukochen, nach dem Durchseihen gib das Uebrige hinzu und forme daraus Pastillen.

Der Amazonenpastillus. Selleriesamen, Anis, von jedem 6 Dr., Wermuthköpfchen 4 Dr., Myrrhe, Pfeffer, Opium, Bibergeil, von jedem 2 Dr., Zimmt 6 Dr., werden mit Wasser angerührt.

Der Pastillus mit bittern Mandeln. Anis, Selleriesamen, Haselwurz, bittere Mandeln, Wermuthköpfchen, von jedem gleichviel forme mit Wasser zu einem Pastillus von 1 Drachme und gib ihn Fieberfreien mit Honigwein, Fiebernden mit Honigwasser.

Der Pastillus aus Heide gegen Milzleiden. Heidefrucht 4 Dr., weisser Pfeffer, syrische Narde, Räucherammoniakum, von jedem 2 Dr.; das Ammoniakum wird in Essig gelöst und zu den trockenen Substanzen gegeben, aus der Masse werden Pastillen von je 1 Dr. geformt. Die Dosis ist 1 Pastillus mit 1 Becher Sauerhonig.

Der Pastillus Diaphysalidon. Geschälte Samen der gebauten Gurke 4 Unz., Bilsensamen, Schierling (-samen), von jedem 2 Unz., Fenchel, Ampfersamen, Safran, Pinienkerne, bittere Mandeln, Opium, von jedem 1 Unze, Physalis (hier wohl *Physalis somnifera* L.), 3 Xestes, Wein soviel als nöthig ist zu Pastillen.

Der Pastillus des Philippos gegen Dysenterie. Granatblüthe, Akaziensaft, Hypokistsaft, Opium, Sumach, Weihrauch, Myrrhe, Safran, Galläpfel, Aloe, pontische Rhabarber, Granatapfelschalen, Myrte, von jedem 4 Dr., rühre mit herbem Wein an und forme daraus Pastillen von 3 Obolen Gewicht, gib sie bei Fieberfreiheit mit Wein, den Fiebernden mit Wassermeth.

Der Pastillus des Musa. Alaun, Aloe, Myrrhe, Schusterschwarz, von jedem $1^1/_2$ Unz., Safran, Krokomagma, Granatapfelschalen, von jedem 6 Dr., werden in Wein aufgenommen. (In einigen Codices fehlt der Safran).

Die Bereitung des Krokomagna. Safran 2 Unz., Rosen, Stärkemehl, Myrrhe, Aloe, Weihrauch, Gummi, von jedem 1 Unze, Kostwurz, Spikenard, von jedem 1 Dr., werden mit Wein gemischt. Eine andere Bereitungsweise wird beim Safransalböl angegeben werden.

Der Pastillus Nera's nach Hera's Angabe. Myrrhe, Aloe, Safran, von jedem 8 Dr., Spaltalaun 100 Dr. werden in Wasser aufgenommen.

Der Pastillus Sphragis des Polyeides. Spaltalaun 3 Dr., Weihrauch 4 Dr., Myrrhe 8 Dr., Kupfervitriol 2 Dr., Granatblüthe 12 Dr., Ochsengalle 6 Dr., nach Andern 16 Dr., Aloe 1 Unze werden in herbem Wein fein gerührt.

Der Pastillus Pasion. Kupferschlacke 12 Dr., gebranntes Kupfererz, Steinsalz, runder Alaun, abgekratzter Grünspan, Weihrauch, von jedem 8 Dr., Wein soviel als nöthig ist.

Der Pastillus des Andron. Blüthe des zahmen Granatbaumes 10 Dr., Galläpfel 8 Dr., Myrrhe, runde Osterluzei, von jedem 4 Dr., Kupfervitriol, Safran, Spaltalaun, Krokomagma, Misy, Weihrauch, von jedem 2 Dr. werden mit herbem Wein oder Essig fein gerieben.

Der Pastilllus des Faustinus. Arsenik 12 Dr., Sandarach 6 Dr., ungelöschter Kalk 8 Dr., verbranntes Papier 1 Dr., nimm in Myrtensaft oder Myrtenabkochung auf und forme daraus Pastillen und verwende sie mit Myrten-, Linsen- oder Brombeerwurzeldekokt zum Einguss.

Der Pastillus aus Papier (Diacharton). Verbranntes Papier 2 Pf., Kalk, Arsenik, Sandarach, von jedem 1 Unze nimm in Wegerichsaft auf.

Der Pastillus Thronus Marcelli. Verbranntes Papier 10 Dr., Sandarach, Arsenik, Kupferschlacke, Spaltalaun, von jedem 4 Dr., wilde Granatblüthe 3 Dr., Opium 2 Dr., ungelöschten Kalk 3 Dr., unreifen Traubensaft 1 Dr., Hypokistsaft 3 Dr. mische mit Myrtenwein und mache daraus Pastillen von 4 Dr. Dann koche in Wein Granatapfelschalen, Myrten und Rosen, und zwar (denselben) bis auf den dritten Theil ein und gib zu 6 Bechern Wein eine Pastille, oder im ganzen vier.

Der Pastillus mit Kork (Diaphellon). Galläpfel, verbrantes Papier, Kork, Brod, von jedem, nachdem sie gebrannt sind, 15 Dr., nach einer andern Vorschrift auch gebranntes Hirschhorn 15 Dr., Arsenik 2 Dr., Sandarach, Kalk, von jedem 15 Dr., Akaziensaft, Bleiweiss, von jedem 5 Dr., Bleiglätte 3 Dr. verrühre mit Wein.

Der Pastillus Bithynos. Granatapfelschalen 10 Dr., Galmei 3 Unz., Osterluzei, Galläpfel, Steckenkrautwurzel, Iris, Kupfervitrol,

Spaltalaun, Chalkitis, Misy, Kupferschlacke, Weihrauchgrus, Einige setzen auch Kostwurz zu, von jedem 1½ Unzen werden mit Essig angerührt und geformt.

Der Pastillus mit Bibergeil gegen Geschwüre, fressende Geschwüre und Fluxionen. Safran, Aloe, Weihrauch, von jedem 1 Unze, Granatblüthe, Spaltalaun, Weihrauchgrus, Bibergeil, abgekratzten Grünspan, von jedem 1 Unze, sinopischen Röthel 1 Pf. mische mit altem Wein.

Der Pastillus mit Bibergeil gegen Kolik. Myrrhe, Bibergeil, von jedem 6 Skr., Safran, Opium, von jedem 9 Skr., Anis, Selleriesamen, kretische Augenwurzsamen, von jedem ½ Unze, Bilsensamen 18 Skr.

Der Pastillus mit Oelwein gegen Scham- und Afterschäden. Bleiweiss 10 Unz., Bleiglätte 5 Unz., Weihrauch, Bleischlacke, Spaltalaun, von jedem 2 Unz., reibe mit Wein, dem kein Meerwasser zugesetzt ist, fein und rühre die Masse beim Gebrauch mit Wein und Rosenöl oder mit Wein und Myrtenöl an.

Der Pastillus mit phrygischem Stein bei Schäden an der Scham. Gebrannter und dreimal abgelöschter phrygischer Stein (nach Plinius eine Gelberde, durch Eisenoxydhydrat gelb gefärbter Thon) zuerst in Butter oder Rosenöl, dann in Wein, zuletzt in Honig, 2 Unz., Rosenblüthen 4 Unz., Granatapfelschalen 1 Unze.

Der Pastillus Dialotarion gegen Scham- und Afterschäden. Bleiweiss, Stärkemehl, Glaukion, Safran, Alaun zu gleichen Theilen werden mit Steinkleesaft (λωτοῦ χυλῷ) oder Wein angerührt.

Der weisse Pastillus. Samische Erde mit dem Stern 4 Unz., Hüttenrauch, Bleiweiss, Stärkemehl, von jedem 2 Unz., Opium 4 Skr. werden mit Wasser angerührt.

Der Pastillus Diahalikakabon. Bleiglätte 24 Dr., Bleiweiss 12 Dr. oder 21 Dr., schwarzer Nachtschatten 8 Dr., Schusterschwarz 4 Dr., Spaltalaun 4 Dr., Mennige soviel als zum Färben nöthig ist, werden mit Wasser angerührt.

Der Pastillus mit beiden Nieswurz und beiden Akazien. Schwarzer und gelber Akaziensaft, Tischlerleim, nach Andern Fischleim, von jedem 4 Unz., Räucherammoniakum, Glaukion, Aloe, von jedem 2 Unz., männlicher Weihrauch, schwarze

und weisse Nieswurz, von jedem 1 Unze werden in Meerzwiebelessig aufgenommen und zum Gebrauche damit oder mit gewöhnlichem Essig verdünnt und eingesalbt.

Der Pastillus Kriogenes (beim Sonnenstand im Zeichen des Widders bereitet). Myrrhe, gebranntes Kupfererz, runde Osterluzei, abgekratzter Grünspan, Eisenschlacke (Stomoma), aufrechtes Taubenkraut, runder Alaun, von jedem 1 Unze, Essig soviel als nöthig ist. Das Taubenkraut muss man pflücken, wenn die Sonne im Zeichen des Widders steht. Ein Pflaster macht man nach folgender Vorschrift: Pastillus, Wachs, Kolophonium, Oel zu gleichen Theilen, Essig soviel als nöthig ist zum Anreiben des Pastillus.

Der Pastillus Melanochloros (schwarz-grün). Myrrhe, Aloe, gebrannte Kupferschlacke, Arsenik, runder und Spaltalaun, Iris, Chalkitis, Misy, Steinsalz, Kupfervitriol, Bleiweiss, Natron, Bleiglätte, Steckenkrautwurzel, Galmei, Granatrinde, Galläpfel, runde Osterluzei, Eisenschlacke (Stomoma), abgekratzter Grünspan, von jedem 1 Unze, Essig soviel als nöthig ist. Ein Pflaster erhält man folgenderweise: Vom Pastillus 2 Unz., Kolophonium, Wachs, Oel, von jedem 6 Unz., Essig soviel als zum Anreiben des Pastillus nöthig ist.

Der Pastillus Pantolmios gegen Cheironische und bösartige Geschwüre und gegen Flüsse. Kassia, gebranntes Kupfererz, Bleiweiss, Bleiglätte, abgekratzten Grünspan, Spaltalaun, runden, feuchten und ziegelförmigen Alaun, Steckenkrautwurzel, lange und runde Osterluzei, Granatrinde, Kupfervitriol, Portulak, knöchelförmige (ἀστραγαλῖτις) Iris, Chalkitis, Misy, Räucherammoniakum, ammonisches Salz, Eisenrost, Kupferschlacke, Aloe, Diphryges, Weihrauch, Galläpfel, Sarkokolla, gebranntes Bleierz, Oelbaumblätter, Sory, Myrrhe, Schusterschwarz, wilde Granatblüthen, ägyptischen Dornstrauch, Jungfernschwefel, Natron, rothen und syrischen Sumach, Chrysokolla, Gerbersumach, Akaziensaft, Salzschaum, Omphakion, Arsenik, von allen gleichviel reibe vierzig Tage bei Hundstaghitze mit Essig zusammen.

Der Pastillus des Nymphodotos. Natronschaum 1 Unze, alexandrinisches Natron, gallische Seife, von jedem 1 Unze, kappadokisches Salz, Mastix, Galläpfel, von jedem 4 Dr., Rosenblätter, Amomum, Stärkemehl, von jedem 1 Unze, Malabathron 1 Dr., Spaltalaun, Kostwurz, von jedem 2 Dr., Myrtenwein soviel als nöthig ist.

Der Pastillus mit Thapsie gegen halbseitigen Kopfschmerz. Thapsiasaft 16 Dr., Myrrhe 8 Dr., Opopanax, Euphorbium, von jedem 6 Dr., Natron, partischer Saft (schlechteres Silphion) von jedem 4 Dr., Pfeffer, Sagapen, von jedem 2 Dr., Essig soviel als nöthig ist. Beim Gebrauch wird er mit Essig aufgestrichen und nach sechs Stunden abgewaschen. Zur schwächeren Wirkung wird er mit gleichviel Wachssalbe verdünnt und eine Nacht hingestellt.

Der Pastillus Hypotheton gegen Dysenterie und Afterschmerzen. Erde genannt Aster, Stärkemehl, von jedem 3 Unz., Safran 2 Unz., Akaziensaft, Traganth, von jedem 1 Unze, Bibergeil, Weihrauch, Lykion, von jedem $^1/_2$ Unze, bei wärmeren Naturen auch Opium $^1/_2$ Unze mische mit Flohsamenschleim und forme aus der Masse längliche Pastillen von $^1/_2$ Denar.

Kap. 13. *Von Streupulvern und Reinigungsmitteln.*

Von den trockenen Mitteln, die auch Streupulver heissen, passen einige gut für Geschwüre, andere werden für die Haut angewandt. Von denen für Geschwüre dienenden füllen die einen hohle Stellen mit Fleisch aus, andere unterdrücken Fleischwucherungen, noch andere vernarben, wieder andere brennen und bewirken Fäulniss; einige stillen das Blut. Die fleischbildenden ergänzen das Fleisch theils dadurch, dass sie den Schmutz wegsäubern, wie die mit Linsenwicken, Osterluzei, Iris, Steckenkraut, Myrrhe, Weihrauch und Aloe, theils, indem sie die vorhandene Feuchtigkeit austrocknen, wie die mit Kupfererz, Diphryges, Kupferschlacke, verbranntem Papier, Fichtenrinde, Dornstrauch, die selbst theils auch vernarben dadurch, dass sie das Scharfe und Beissende abstumpfen, wie die mit Hüttenrauch, Stärkemehl, Bleiweiss, gebranntem Weinabsatz, Marienglas (Diaphanes), gebrannten Muschelschalen, samischer Erde und dergleichen. Von den (die Fleischwucherungen) unterdrückenden wirken milde die mit Kupferschlacke, Grünspan, Misy, Chalkitis, wenn sie gebrannt sind und die mit Gallapfel, kräftiger die mit Kupfersulfat, Misy, Grünspan, Chalkitis, wenn sie nicht gebrannt sind. Die brennenden und die Fäulniss bewirkenden bestehen aus Kalk, Arsenik, Sandarach und Sphekle, das ist gebrannter Weinabsatz; diese dienen alle zu Zusammensetzungen. Die am

feinsten gepulverten Streumittel sind am wenigsten beissend, die grobgepulverten beissen stärker. Die blutstillenden halten das Blut auf entweder durch Adstringiren, durch Kälten oder durch Aufstreuen beim Brennen und durch Vernarben, deren Bestandtheile wir bei den Pastillen kennen gelernt haben. Von den Hautmitteln reinigen und glätten die einen, wie die mit kimolischer Erde, Bimstein, Seife, Schrot von Hülsenfrüchten, Gerstenferment, Melonenfleisch, Salzblüthe, andere verdünnen und vertheilen, wie die mit Nieswurz, Alkyonion, Schwefel, scharfem Rittersporn, Senf, Bertramwurz, Kachry, Lemnitis, Sepiaschalen; nimmt man zu diesen Kalk und Arsenik mit irgend einer Flüssigkeit, so erhält man Enthaarungsmittel und Salben zum Reinigen und Säubern. Noch andere dienen für den Kopf, um Fluxionen aus demselben zu trocknen, wie die aus Natron, Salz, Gallapfel, Granatapfelschale und dergleichen. Alle diese Reinigungsmittel müssen auf der ungesalbten Haut angewandt werden.

Streumittel für den Kopf (Kephalikon).

Trockenes Kopfstreupulver: Linsenwicke 5 Unz., Iris, Weihrauchgrus, von jedem 1 1/2 Unz., Osterluzei, Kupferschlacke, von jedem 1 1/2 Unzen. Oder: Pinienrinde 6 Dr., Weihrauch 4 Dr., Bimstein 4 Dr., Iris 2 Dr., trockenes Harz 6 Dr., Osterluzei 2 Dr.

Das Diaaloes. Aloe 6 Dr., Linsenwicke 8 Dr., Weihrauchgrus 4 Dr., Gallapfel 3 Dr., Spaltalaun 2 Dr.

Das Diasphekles des Manetho. Gebrannter und gewaschener Galmei 1 Unze, Siegelerde 1 Unze, gebrannter Weinabsatz 4 Unz., Marienglas 4 Unz., Weihrauch 4 Unz. Einige setzen auch 4 Unzen Stärkemehl zu.

Die Melitera des Oreibasios. Chalkitis, Kupferschlacke, Galläpfel, wilde Granatblüthe, grosse Osterluzei, von jedem 1 Unze, Granatrinde, Alaun, von jedem 1/2 Unze.

Das Diaostreon (mit Muschelschalen). Galmei, Weihrauch, von jedem 1 Unze, gebrannte Muscheln 3 Unzen.

Das Dialibanon. Bleiglätte, Weihrauch, Bleiweiss, Galmei zu gleichen Theilen.

Das Aphroditarion. Weihrauch, Kupferschlacke, kleine Granate (Rhoiadrion) Stärkemehl, Bleiweiss, von jedem gleichviel.

Die Rhodia, blutstillend, gegen fressende Geschwüre und Fleischwucherungen. Rohe Galläpfel 6

Dr., gebrannte und in Wein abgelöschte trockene Galläpfel 12 Dr., schwarze und in deren Ermangelung rothe Kupferschlacke (S. B. A. D. S. 510) 8 Dr., Schusterschwarz 24 Dr., Spaltalaun 27 Dr., werden möglichst viele Tage lang gerieben.

Das Xanthon. Chalkitis 40 Dr., Kupfervitriol 20 Dr., Misy 10 Dr., Kupfererz 5 Dr., alle gebrannt.

Das Heliokaes (in der Sonne gebrannt) brennend. Arsenik 1 Pf., ungelöschten Kalk 2 Pf., reibe mit Wasser in den Hundstagen fein und wende es getrocknet an.

Das Psaron (Staargraue). Misy 5 Unz., Galläpfel 4 Unz., Chalkitis, Kupferschlacke, von jedem 2 Unz., Schusterschwarz 1 Unze, abgekratzter Grünspan 2 Unzen.

Das Antheron. Cyperngras 8 Dr., Myrrhe 12 Dr., Sandarach 3 Dr., Rosenblüthe 2 Dr., Safran 1 Dr., Krokomagma, Spaltalaun, illyrische Iris, von jedem 2 Dr.

Das Diacharton gegen fressende Geschwüre, besonders an den Schamtheilen. Kupferschlacke, verbranntes Papier, von jedem 8 Dr., Arsenik, Jungfernschwefel, von jedem 12 Dr., gebranntes Bleierz 6 Dr.; bei feuchter Fäulniss wende es trocken an, bei trockener mit Rosenöl gemischt, zuweilen auch mit Rosenöl und Honig.

Das Di'oxymyrsines gegen dieselben Leiden. Gerbersumach 2 Unzen (statt 12 Unzen des Textes), Stechmyrtenblätter, Sandarach, von jedem 8 Dr., getrocknete Weidenblätter, Granatapfelschalen, von jedem 6 Dr., Spaltalaun, Chrysokolla, Aloe, ungebrannte Chalkitis, Kupferschlacke, Arsenik, gewöhnliches Salz, von jedem 4 Dr.

Das Mittel des Massaliotos. Natron, Opium (statt ὀπίου will Cornarius ὄπτου, gebranntes Natron lesen, weil Opium bei Paulos in den Streupulvern nicht vorkommt), Chrysokolla, assischen Stein, Sandarach, Misy, Chalkitis, Spaltalaun, Diphryges, alles zu gleichen Theilen wende trocken an.

Trockenes Reinigungsmittel, genannt Asklepios. Lorbeeren, alexandrinisches Natron, gedörrtes Salz, kappadokisches Salz, Räucherammoniakum, Natronschaum, Bimstein, von jedem 1 Pf., schwarze Nieswurz, Seifenkraut, Bertramwurz, Sphekle, d. i. gebrannter Weinabsatz, scharfer Rittersporn, Senf, Cyperngras, Spaltalaun, Bartgrasblüthe, Iris, Galläpfel, von jedem 6 Unz., Majoran 1 Pf., Keuschlammsamen, Gamander, Bohnen- und

Lupinenmehl, von jedem 6 Unz., Schirmsaflor, Schwefel, Gummi, Weihrauch, Pfeffer, Springgurkenwurzel, Andorn, kimolische Erde, Gichtrose, Sepiaschale, Fönumgräkumblätter, Kostwurz, Kümmel, Euphorbium, Spikenard, von jedem 3 Unzen. Alexander setzt noch weiter zu: Bittere Salze, Salze aus Natronquellen, Salze von Tragasai [1]), von jedem 1 Pf., Adarke 1 Pf., flüssigen Alaun, keltische Narde, Saflor, knidische Körner, getrocknetes wucherndes Fingerkraut, getrocknete Zaunrübe, von jedem 3 Unzen.

Reinigungsmittel (Pastillus) mit Melone. Weihrauch, Mastix, Räucherammoniakum von jedem 1 Unze, Traganth 1½ Unz., herber Traubensaft 9 Unz., frischer Melonensamen 3 Unz., feines Weizenmehl 5 Xestes, das Weisse von 21 Eiern, Iris 4 Unzen. Einige setzen auch 2 Unz. schwarze Nieswurz zu.

Ein solches des Kriton. Schrot von Hülsenfrüchten 1 Modios (= 16 Xestes), feines Weizenmehl 4 Xestes, Asphaltklee, Myrobalanen, illyrische Iris, von jedem 4 Pf., Räucherammoniakum 1 Pf., Kostwurz 1 Pf., 7 Eiweiss, Melonenfleisch 2 Xestes, unreifer Traubensaft 2 Xestes; reibe es zusammen und forme daraus Brödchen und trockne sie; zum Gebrauche stosse sie fein und siebe sie durch.

Oder: Traganth, Weihrauch, Mastix, Räucherammoniakum, von jedem 10 Dr., unreifer Traubensaft 5 Dr., feines Weizenmehl 5 Xestes, Eiweiss 1 Unze, Melonenfleisch 10 Unzen; die Bereitung wie vorstehend.

Reinigungsmittel, das die Fluxionen des Kopfes trocknet. Rothes alexandrinisches Natron 5 Unz., gedörrtes gewöhnliches Salz 1½ Unz., kappadokisches Salz 1 Unze zerreibe mit stärkstem Essig, gib es in ein leinenes Säckchen und brenne es im Ofen bis zur Veraschung, dann kühle es ab und streue es zum Abreiben im Bade in Wein.

Die Seife des Konstantinus. Getrocknete Rosen, Aloe, Galläpfel, Granatapfelrinde, Malabathron, Sarkokolla, von jedem 3 Unz., Blüthe des wilden Granatbaumes, Myrrhe, Sandarach, Spikenard, von jedem 2 Unz., Kostwurz 1 Unze, gallische Seife 1 Pf. werden in Lupinendekokt aufgenommen.

Trockenes Enthaarungsmittel bei Podagra. Mastix, männlichen Weihrauch, scharfen Rittersporn, weisse Nieswurz,

---

[1]) Stadt in Epirus.

Bleiglätte, von jedem 3 Unz., Malabathron, Stärkemehl, schwarze Nieswurz, Blüthe des assischen Steins, von jedem 1 Unze, Alkyonion, gebrannten Bimstein, kimolische Erde, Majoran, von jedem 3 Unz., Spikenard 1 Unze, nach Einigen auch Aloe 1 Unze, zerstosse und gib das trockene Pulver zum Aufbewahren in ein Gefäss. Zum Gebrauche gib Reis- und Ptisanenschleim in einen irdenen Topf und füge nach dem Aufkochen hinzu von dem Pulver 1 1/2 Unz., gallische Seife, Arsenik, Spaltalaun, Sandarach, von jedem 1 1/2 Unzen, frisch gebrannten Kalk 1 Pf. und wende die Salbe dreimal im Monat, nemlich Montag am neunten, am neunzehnten und neun und zwanzigsten Tage ein Jahr hindurch an, nach dieser Zeit einmal im Monat, wenn am neun und zwanzigsten Tage Montag ist.

Kap. 14. *Von Mund- und Schlundsalben.*

Je dünner und weicher die Oberfläche der Haut des Mundes [1]) als die Oberhaut (des Körpers) ist, desto mehr ändert sich die Anwendung der Arzneimittel für den Mund. Beim Beginn der Entzündung also sind Mittel anzuwenden, welche den Zufluss zurücktreiben, solche sind von den trockenen der herbe Kelch (Cupula) der Eiche [2]) und unreife Galläpfel, Sumach- und Hypokistsaft, Alaun, Fichten- und Weihrauchrinde, wilde Granatblüthe, überhaupt alles, was adstringirt, ohne eine widrige, verderbliche Wirkung auszuüben; von den flüssigen der Saft der Maulbeeren, sowohl der wilden (*βατίνων*) als der zahmen, vom sogen. Sykaminos, ferner der Saft der grünen Schalen der Nüsse, des Granatapfels, namentlich des sauren, der Quittenäpfel und aminäischer Most. Anfangs wird Honig zugemischt, und zwar nur, damit die Arzneimittel besser haften; wenn die Feuchtigkeit abgenommen hat, werden die reifenden und gelinde vertheilenden zugesetzt, wie Safran, Myrrhe, Süssholzwurzelsaft, und die ganze Zeit zwischen der Höhe und der Abnahme (der Entzündung) ist eine Mischung aus einem der beiden, nemlich der zurücktreibenden und der vertheilenden zu gebrauchen, so zwar, dass zuerst die zurücktreibenden, dann die vertheilenden vor-

---

[1]) Im Text steht *στομάχου* statt *στόματος*

[2]) *ὀμφακίς* statt *ὀμφάκιον* des Textes.

herrschen. Beim Nachlassen sind nur die vertheilenden ohne Adstringenz zu gebrauchen, dazu gehören Natron, Natronschaum, Dosten, Hysop, Saturei, Katzenminze, Iris, Besasa [1]) und dergleichen. Als Flüssigkeit soll dienen Siraion, sowohl der (auf die Hälfte) eingekochte Most von Süsswein, als auch von Feigen- und Dattelwein, selbst der Süssweinmost mit Honig. Wenn von der Entzündung etwas zurückbleibt, ist auch Jungfernschwefel zuzumischen, man muss aber die Säfte vorher mit Honig bis zur dünnen Honigkonsistenz einkochen, darauf streut man die ganz fein gepulverten trockenen Substanzen ein, kocht dann gelinde, bis alles gleichmässig und gut gemischt ist und gibt es in Glasgefässe.

Das einfache Diamoron (aus Maulbeeren). Ausgepresster Maulbeersaft 3 Xestes werden auf den dritten Theil eingekocht und mit 1 Xestes Honig zu Honigkonsistenz eingedickt.

Das zusammengesetzte Diamoron. Maulbeersaft 6 Kotylen werden bis zur klebrigen Konsistenz (ἕως γλοίου πάχος) eingekocht, dann werden Safran 1 Dr., Myrrhe 2 Dr., herber Traubensaft 1 Dr., Spaltalaun 3 Obol., Honig 1 Kotyle zugesetzt und wird alles zur dicklichen Konsistenz eingekocht.

Von wilden (Brombeer-) Maulbeeren. Auch aus wilden Maulbeeren wird auf dieselbe Weise ein Mittel hergestellt, es ist adstringirender.

Das einfache Diakaryon (aus Nüssen). Saft der grünen zerstossenen Schale (Cupula) der Haselnuss (bei Alexander Trall. der reifen Kerne) 5 Kotylen werden mit 1 Kotyle Honig bis auf die Hälfte eingekocht.

Das zusammengesetzte Diakaryon. Anfangs und bei der Höhe der Entzündung im Munde muss man Safran und Alaun, von jedem 1 Dr., Myrrhe 2 Dr., beim Nachlassen aber zur Zertheilung Natron und Schwefel, von jedem 1 Dr., zusammenmischen und mit der vorgenannten Quantität Saft und 1 Kotyle Honig bis zur Honigkonsistenz einkochen.

Das Mittel aus Granatapfelsaft. Saft von süssen entkernten Granatäpfeln 4 Xestes, dergleichen von sauren 2 Xestes, Honig 1 Xestes, aminäische Myrrhe 8 Dr., Krokomagna, Galläpfel, von jedem 8 Dr., Spaltalaun 4 Dr., illyrische Iris, unreifer

[1]) Wilde Raute.

Traubensaft, von jedem 8 Dr., verfahre wie beim Diamoron (Einkochen bis zur Honigkonsistenz).

Oder: Saft von zerstossenen (im Text steht κεκαυμένων) süssen Granatäpfeln mit den Kernen 6 Xestes, geschönter Honig 1 Xestes, Spaltalaun 1 Unze, Myrrhe $^1/_2$ Unze.

Das Mittel aus Most. Most 6 Xestes, Galläpfel, Spaltalaun, von jedem 2 Dr., Safran, Myrrhe, von jedem 1 Dr. Wenn es lindern soll, muss es süsser Most sein, wenn zurücktreiben, saurer. Es hält die Mitte zwischen beiden.

Das ägyptische Mundmittel. Honig 1 Pf., Oel 8 Unz., Terpentin 2 Unz., Safran 4 Dr., werden auf dem Wasserbade gemischt.

Das Diabesasa. Anis, Selleriesamen, Bartgrasblüthe, Ammisamen, Spaltalaun, illyrische Iris, Besasa, das Einige auch Harmala nennen, — es ist die wilde Raute —, Zimmt, troglodytische Myrrhe, Safran, Galläpfel, lange Osterluzei, Kassia, Krokomagma, getrocknete Rosen, von jedem 1 Unze, Kostwurz, frische Schwalbenasche, von jedem 3 Unz., indische Narde, Amomum, von jedem $^1/_2$ Unze, Honig soviel als nöthig ist.

Kap. 15. *Süsse und nützliche Getränke.*

Von den süssen und zugleich nützlichen Getränken werden die einen aus Wein bereitet, dem bestimmte Substanzen, wie Pfeffer, Wermuth, Kasam (Balsamholz) und andere mehr, wovon es oft den Namen hat, zugesetzt werden, bald auch mit, bald ohne Zusatz von Honig, die andern aus Wasser, in dem Aepfel oder Rosen gekocht sind, oder dem gewisse Säfte zugesetzt werden, wie unreifer Trauben-, Rosen- oder Myrtensaft. Diesen wird auch bester abgeschäumter Honig zugegeben, theils der Haltbarkeit und Süsse, theils auch des Nutzens wegen, mit Ausnahme des in kleinen Gefässen von Kibyra eingeführten herben und des weinigen Hydromelon, das, wie ich weiss, auch ohne Honig bereitet wird, wie dagegen das Apomeli nur aus Wasser und Honig ohne irgend eine andere Substanz hergestellt wird. Aber auch die aus Wein hergestellten sogenannten Frühstücksgetränke (Propomata, Vortränke) enthalten 1 Xestes abgeschäumten Honig auf 4 Xestes Wein und werden zusammengemischt ohne Kochen. Dagegen die aus Wasser und einem Saft bestehenden Getränke, falls sie gekocht werden, enthalten 1 Th.

Honig auf 3 Th. Wasser, von dem beim Kochen fast 2 Th. verschwinden, falls aber nicht gekocht wird, 1 Th. Honig auf 2 Th. Flüssigkeit. Die nicht gekochten Getränke muss man genügend lange in die Sonne setzen, besonders den Herbetraubenmeth (Omphakomeli). Uebrigens empfiehlt es sich, die aus Wasser bereiteten zu kochen, weil sie sich wegen der Schwäche leicht verändern. Alle muss man in kleine irdene, ausgepichte Gefässe giessen und sie, gut zugedeckt, an hohen und luftigen Stellen (im Obergeschoss) bis zum Reifwerden aufbewahren. Zum Magermachen sind die mit Wasser gemischten gut zu gebrauchen. Das Omphakomeli ist, wie der Most, nach dem Aufbrausen (der Gährung) zur Ruhe bei Seite zu stellen und dann zu verschliessen. Die Getränke, die mit Wein hergestellt sind, gebrauchen wir hauptsächlich bei Fieberfreien und zwar mehr nur der Annehmlichkeit wegen, mit Ausnahme derer, die Skammonium, knidisches Korn und derartige Purgirmittel enthalten, dann auch in allen solchen Fällen, wo man die anzuwendenden Arzneimittel durch den Mund einführen möchte. Die mit Wasser oder irgend welchen Säften hergestellten gebrauchen wir bei Fiebernden, bald als Erquickung, da sich der Weingenuss mit der Krankheit nicht verträgt, bald auch den Leiden entsprechend, wie das Apomeli, um den Speichel abzusondern und den Harn zu treiben, oder den Leib zu öffnen, oder den Saft zu verdünnen, das Hydromelon und Hydrorosaton zum Durststillen und bei hitzigen Fiebern, bei Entkräftung und Magenverderbniss, das Omphakomeli, den Myrtites, Rhoïtes und das Rhodostakton bei Magenaffektionen, Dysenterie, bei Erbrechen und sonstigen Fluxionen. Diese gebrauchen wir auch oft zur Spülung bei Mundleiden.

Das Hydromelon, (Quittenhonigwasser) aus dem Saft der Quittenäpfel. Saft von Quittenäpfeln, die ohne die Kerne zerstossen sind, 2 Xestes, Honig 3 Xestes, Wasser 6 Xestes werden unter Abschäumen auf ein Drittel eingekocht. Oder: 5 Pf. reine (entkernte) zerschnittene Quittenäpfel werden in 10 Xestes Brunnenwasser gekocht, bis sie weich geworden sind. Dann setze sie vom Feuer ab, nimm sie nach dem Erkalten heraus, presse sie aus und wirf den Rückstand weg; messe die Flüssigkeit, setze die Hälfte Honig zu und koche unter Abschäumen, bis der achte Theil verschwunden ist. Einige bereiten das Hydromelon auf dieselbe Weisse aus süssen Quittenäpfeln.

Das Hydrorosaton (Rosenwassermeth, Rosensaft). Rosen (blätter) ohne die Nägel 4 Pf., Wasser 5 Xestes, Honig 2 Xestes.

Das Rhodomelon (Rosenquittensaft). Quittenapfelsaft 1 Xestes, Rosenblätter 3 Pf., Honig 3 Xestes, Wasser 5 Xestes. Da aber die Rosen (blätter) nicht zur selben Zeit wie die Quitten zu haben sind, empfiehlt es sich, sie nach dem Einsammeln zur rechten Zeit mit dem Honig zu behandeln und, wenn die Quittenäpfel da sind, das ganze Präparat anzufertigen.

Das Omphakomeli, seine Bereitung. Herber Traubensaft (Omphakos) 3 Xestes, Honig 1 Xestes werden gemischt und vierzig Tage in die Sonne gestellt oder gekocht.

Der Myrtites, seine Bereitung. Myrtenbeerensaft 3 Xestes, Honig 1 Xestes koche bis auf drei Theile ein.

Das Apomeli (Wassermeth) nach Philagrios' Angabe. Weisse volle Honigwaben 1 Pf., Quellwasser $3^1/_2$ Pf., öffne die Waben, gib sie zum Wasser und koche es mit dem Honig, bis sein Schaum und das obenaufschwimmende Wachsartige nach und nach abgenommen ist, nach dem Erkalten giesse es vorsichtig ab.

Das Rhodostakton (Rosenhonig). Saft von Rosenblättern ohne die Nägel 2 Xestes, Honig 1 Xestes, koche unter Abschäumen, bis der vierte Theil verschwunden ist.

Der Rhoïtes, seine Bereitung. Granatapfelsaft 3 Xestes, Honig 1 Xestes koche auf drei Theile ein.

Kap. 16. *Von Kollyrien und Leimen.*

Mannichfaltig sind die Stoffe, aus denen die Augenmittel bereitet werden; denn es befinden sich darunter natürliche Säfte, Auszüge, Samen, Früchte, Pflanzentheile und metallische Substanzen; von diesen mildern einige die Schärfen und bewirken eine Art Stopfung, wie Spodion, Pompholyx, Blei, samische Erde mit dem Sternzeichen, Galmei, Stärkemehl, sämmtliche gewaschen, und Eiweiss. Diese wenden wir an, nachdem der Kopf vorher frei gemacht (entleert) ist, denn wenn er voll wäre, so bestände die Gefahr, dass die Augenhäute durch die Spannung reissen würden. Ihnen gegenüber haben andere eine scharfe Natur, sie öffnen und entleeren, was lange Zeit verstopft war, wie kyreneischer und medischer Saft, Euphorbium und ähnliche. Andere reinigen schmutzige Geschwüre, wie Kupferschlacke, Kupfererz und Chal-

kitis, Sory, Kupferblüthe (Kupferoxydul) und Antimon, wenn sie gebrannt sind. Diesen stehen nahe die sogen. Smegmata (Mittel zum Abreiben und Reinigen), wie Arsenik, Sandarach, Blüthe des assischen Steins. Ferner die adstringirenden, und von diesen sind einige gelinde adstringirend, viel gebraucht und heilsam gegen Triefäugigkeit, Geschwüre und Fluxionen, wie Rosenblätter, -Blüthen und -Früchte, Spikenard, Malabathron, Safran, Glaukion und Hypokistsaft, andere sind stärker adstringirend und werden hauptsächlich den Arzneien für Scharfsichtigkeit zugesetzt, wie herber Traubensaft, Akaziensaft, wilde Granatblüthe, Granatapfelschale und Gallapfel. Ferner die reifmachenden und vertheilenden, zu ihnen gehören Myrrhe, Safran, Bibergeil, Weihrauch und Bockshornsaft. Von den zusammengesetzen Augenmitteln sind einige geformt und haben einen einfachen Namen, andere nennt man Xerokollyria und Hygrokollyria (trockene und feuchte Augenmittel). Die geformten sind aus dem ganzen und angegebenen Arzneischatze genommen und eignen sich für alle Zufälle: sie müssen aber im Frühjahr hergestellt werden, denn im Sommer verlieren sie (die Substanzen) ihre Kraft, und im Winter, wenn sie von Kälte starren, lassen sie sich nicht mischen. Beim Anreiben muss man von der Flüssigkeit nicht viel auf einmal zugiessen, damit die metallischen Substanzen nicht zu Boden sinken, die Gewürze obenauf schwimmen, sondern allmählich, so dass es zu einer zähen (teigigen) Masse zerrieben wird. Das Wasser soll Regenwasser sein, wegen seiner Feintheiligkeit und schwachen adstringirenden Beschaffenheit, falls sie nicht mit Wein oder irgend einem Saft feingerieben werden sollen. Die metallischen Substanzen muss man lange reiben, die aus einem Saft bestehenden nur kurze Zeit; zuletzt nach erlangter hinreichender Feinheit setzt man die Gewürze zu, bringt die Masse in Formen und setzt sie in Gefässen, meist aus Metall oder Glas, bei Seite. Die aus Saft bestehenden muss man rasch weggebrauchen, die mit metallischen Substanzen sind haltbar und verbessern sich. Von den trockenen Kollyrien sind einige konsumtiv und nehmen Schwiele, Feigwarzen, Pterygien und Krätziges weg, nemlich die mit Chalkitis, Grünspan und Misy bereiteten; die zum Thränenfluss reizenden, die gegen Verstopfungen und Stumpfsichtigkeit wirksam sind, bestehen aus denselben Substanzen und aus Pfeffer und Spikenard. Die prophylaktischen sollen Fluxionen vorbeugen,

sie bestehen aus phrygischem Stein, Sarkokolla, Glaukion, Aloe, Galmei, Antimon und Safran, sie müssen sämmtlich als feistes Pulver den Augen applizirt werden. Die flüssigen Kollyrien werden mit attischem Honig, Opobalsamon und Oel, das durch das Alter feintheilig ist, hergestellt und bestehen aus Fenchelsaft, Galle verschiedener Thiere, kyreneischem Saft und vielen andern Stoffen. Sie werden mit Nutzen angewandt bei Stumpfsichtigkeit und beginnendem Staar, da sie erwärmen, verdünnen und reinigen. Man gebraucht diese und alle scharfen Mittel auch, wenn der Kopf frei ist, im Freien, wenn die Luft kühl, nicht zu kalt und nicht sehr warm ist. Die sogen. Leime werden aus den klebenden, leimigen und zusammenhaltenden Substanzen hergestellt, die kälten, adstringiren oder trocknen, wie Pudermehl, Weihrauchgrus, samische Erde, Myrrhe, Muscheln, Akaziensaft und Opium, mit Eiweiss; sie werden solchen auf die Stirn applizirt, bei denen die Feuchtigkeit nicht innerhalb, sondern ausserhalb der Hirnschale sich befindet.

Eintagsmittel (Monhemeron) gegen beginnende und veraltete Stumpfsichtigkeit. Akaziensaft 36 Dr., Gummi 32 Dr., Galmei 24 Dr., gebranntes und gewaschenes Kupfererz 8 Dr., Opium 1 Dr. reibe mit herbem Wein fein. Es vertheilt und trocknet.

Das Kollyrion von Chios: Sinopischer Röthel, unreife Galläpfel, Safran, frische Rosenblätter ohne die Nägel der Blüthe, die wir Thylax nennen, Gummi, von jedem 4 Unzen, Opium 1 Unze werden mit aminäischem, Falerner- oder herbem Wein von Chios zerrieben. Der Wein darf aber kein Seewasser enthalten.

Das Kyknarion (Schwan-Kollyrion). Gebrannter und gewaschener Galmei 6 Unz., gewaschenes Bleiweiss, Pompholyx. von jedem 4 Unz., Stärkemehl, Traganth, gedörrtes Opium, Gummi, von jedem 2 Unz. werden mit Regenwasser fein gerieben.

Der gelbe Schwan. Gebrannter und gewaschener Galmei, samische Erde, genannt Aster, von jedem 6 Unz., Bleiweiss 4 Unz., Pompholyx 4 Unz., Stärkemehl 2 Unz., Opium 2 Unz., Akazie, Traganth, von jedem 1 Unz., Gummi 4 Unz., werden mit Regenwasser angerührt.

Der weisse Schwan. Galmei 15 Unz., Bleiweiss 17 Unz., Opium 8 Dr., Weihrauch 7 Dr., Stärkemehl 7 Unz., Gummi 13 Dr. werden mit Regenwasser angerieben.

Das Pelarion (Storchmittel), gegen Geschwüre. Galmei,

Bleiweiss, von jedem 24 Dr., Akazie, Opium, von jedem 18 Dr., Gummi, Traganth, Stärkemehl, von jedem 9 Dr., Myrrhe 3 Dr., Kupfererz, Safran, von jedem $1^1/_2$ Dr. werden mit Wasser zerrieben.

Das Phaion, gegen eiterflüssige Augen und schwere Zustände. Zarter Galmei 24 Dr., Bleiweiss 16 Dr., geschabter Grünspan 12 Dr., Antimon 8 Dr., Spaltalaun 3 Dr., gebrannte Chalkitis 3 Dr., indische Narde 4 Dr., Omphakion 2 Dr., Kupfererz 1 Dr., Kupferschlacke 8 Dr., Heidefrucht 13 Dr., Opium 24 Dr., Safran 4 Dr., Bibergeil 3 Dr., Myrrhe 6 Dr., indisches Lykion, Akaziensaft, Gummi, von jedem 4 Dr., frische Rosen $2^1/_2$ Dr. werden mit Falerner-, Sorrentiner-, aminäischem oder herbem Wein von Chios zerrieben. Es wird dreimal täglich eingestrichen, zunächst mit einem wasserdünnen Bockshornschleim zum Eintröpfeln angerieben, dann mit Ei oder Milch, zuletzt dicker mit Wasser.

Das Seberianon. Galmei 6 Unz., Bleiweiss 12 Unz., Traganth 3 Unz., reibe mit Fönumgräkumschleim fein; den Galmei muss man brennen, in Milch ablöschen und dann waschen.

Das Diazematon. Galmei 16 Unz., Bleiweiss 8 Unz., Stärkemehl, Traganth, Akaziensaft, Opium, von jedem 2 Unz., Gummi 6 Unzen werden mit dem Dekokt von trockenen Rosen, Mohnköpfen und Süssholzwurzeln fein gerieben.

Das Diahydras mit zurücktreibender Kraft. Kesselstein, der sich in den Wärmkesseln findet (πώρου τοῦ ἐν τοῖς θερμαντηρίοις εὑρισκομένου) 3 Pf., gebrannter und gewaschener Galmei 1 Pf. Bleiweiss, Pompholyx, samische Erde mit dem Sternzeichen, von jedem gewaschen 6 Unz., Weihrauch, Myrrhe, von jedem 1 Unz., Leinsamen-, Flohkraut-, Ptisanen- und Fönumgräkumschleim, von jedem 1 Pf., Traganth 6 Unz., Gummi 1 Pf.

ἐν τοῖς θερμαντηρίοις statt ἐν τοῖς θεσμωφορίοις des Textes, Thesmophorien waren die zu Ehren der Demeter als der Begründerin des bürgerlichen und geselligen Vereins von den Frauen zu Athen gefeierten fünftägigen Feste.

Das Kollyrion des Nilambon (Ilamon). Galmei 8 Unz., Bleiweiss 1 Pf., Pompholyx, Traganth, Gummi, Opium, von jedem 4 Unz. werden mit Regenwasser verrieben.

Das Spodiakon (Ofenbruchkollyrion), gegen Entzündungen, Fluxionen und Chemosis. Weihrauch, Grauspiess-

glanzerz, von jedem 100 Dr., Galmei, Bleiweiss, von jedem 24 Dr., samische Erde, Opium, von jedem 3 Dr., Gummi 15 Dr. werden mit dem Saft von zarten Oelbaumzweigen fein gerieben; dieser wird so bereitet: Die zarten gewaschenen Oelbaumzweige werden im Mörser unter Zusatz von etwas Wasser zerstossen und durch Leinen ausgepresst.

Das weiche Diathalias (mit Saft von Oelbaumzweigen). Weihrauch 4 Dr., Grauspiessglanzerz 15 Dr., Galmei 28 Dr., Bleiweiss 49 Dr., samische Erde 18 Dr., Opium 6 Dr., Gummi 1 Dr., gebranntes und gewaschenes Blei 8 Dr. werden mit Saft der Zweigspitzen des Oelbaums zusammengemischt.

Das rothe Diathalias. Gebranntes Kupfererz 12 Dr., Sandyx 24 Unz., Oelbaumblätter 2 Unz., Opium 2 Unz., Gummi 10 Unz. werden mit Palm- oder aminäischem Wein verrieben.

Das Diasmyrnon (Myrrhenmittel) mit Glaukion. Glaukion, Sarkokolla, von jedem 48 Dr., Safran 24 Dr., Opium, Myrrhe, Blutstein, von jedem 6 Dr., Traganth 48 Dr., Gummi 16 Dr. werden mit italischem Wein angerührt; gebraucht wird das Mittel mit Ei (d. h. das trockene Kollyrion wird mit Ei angerührt).

Ein anderes Diasmyrnon, gegen Rhyas und Aigilops. Gewaschener Galmei, gewaschener Blutstein, von jedem 28 Dr., Myrrhe, kyprischer Ofenbruch, von jedem 24 Dr., Opium 8 Dr., Safran 4 (nach Andern 8) Dr., weisser Pfeffer 30 Körner, Gummi 16 Dr., werden mit italischem Wein zusammengerieben; das Kollyrion wird mit Ei angerieben, bei frischem Fehler mit Wasser.

Das Staktikon des Prosechios. Galmei, Gummi, von jedem 20 Dr., Antimon, Kupfervitriol, von jedem 8 Dr., Opium 14 Dr., abgekratzter Grünspan 10 Dr., weisser Pfeffer 6 Dr., Safran 8 Dr., rohes Misy 8 Dr., Opobalsamon 4 Dr. werden mit Wasser verrieben.

Das Hygidion des Ammonius. Galmei, Kupfererz, von jedem 16 Dr., Bleiweiss, Bibergeil, Aloe, Safran, von jedem 4 Dr., Kupferhammerschlag 5 Dr., Rosenblüthen, gebranntes Blei, von jedem 8 Dr., Lykion 3 Dr., Spaltstein 4 Dr., Opium 10 Dr., Akaziensaft 40 Dr., Gummi 48 Dr. werden in Wasser aufgenommen.

Der Olympos oder das Olympiakon. Akazie, Spikenard, Weihrauch, von jedem 8 Dr., gebranntes und gewaschenes Kup-

fererz, gebranntes und gewaschenes Grauspiessglanzerz (Antimon), gewaschenes gebranntes Bleiweiss, Galmei, von jedem 12 Dr., Myrrhe, gedörrtes Opium, von jedem 4 Dr., Safran 5 Dr., abgekratzter Grünspan, 3 Dr., Spaltstein, rothe (Kupfer-?) Schlacke, indisches Lykion, unreifer Traubensaft, von jedem 1 Dr., Bibergeil, Rosenblüthen, von jedem 2 Dr., Palmfrucht 4 Dr., ebenso gebrannte Palmkerne 5 Stück, Gummi 5 Dr., werden in Regenwasser gegeben und drei Tage und drei Nächte darin gelassen, wohlriechender Kalmus, Bilsensamen, getrocknete Rosen, von jedem 4 Dr., Malabathron 1 Dr.

Das Nardinon (Nardensalbe). Galmei, Safran, Gummi, von jedem 36 Dr., gebranntes Kupfererz 18 Dr., Grauspiessglanzerz, Akaziensaft, von jedem 30 Dr., syrische Narde 12 Dr., Opium, Myrrhe, von jedem 16 Dr., werden mit Wasser angerührt.

Das kleine Theodotion (Mittel des Theodotos). Grauspiessglanzerz, Akazie, von jedem 20 Dr., gebranntes Kupfererz 8 Dr., Bleiweiss 4 Dr., Myrrhe ebensoviel, Grünspan 2 Dr., Aloe, Mohnsaft, Lykion, von jedem 1 Dr., werden mit Regenwasser fein gerieben.

Das Rhinarion (Näschen). Blutstein, Spaltstein, von jedem 16 Dr., gebranntes Kupfererz, Galmei, Grünspan, von jedem 8 Dr., Opium 5 Dr., Chalkitis 2 Dr., Gummi 8 Dr., werden in Wein aufgenommen.

Der Xyster (Schaber). Bimstein, Misy, Muscheln, alles gebrannt, von jedem 6 Unz., Galmei, Opium, gebrannte Chalkitis, Safran, Leberaloe, Bibergeil, Malabathron, von jedem 2 Dr., Antimon, Akaziensaft, von jedem 1 Unze, gebranntes Kupfererz 4 Unz., troglodytische Myrrhe 4 Dr., Spikenard 1 Dr., Bleiweiss 8 Dr., Gummi 4 Dr. werden mit Regenwasser angerieben, Einige nehmen auch Wein dazu.

Die Hekatombe, gegen dicke Narben. Gebrannter und gewaschener Galmei, gewaschenes gebranntes Kupfererz, von jedem 8 Dr. gebranntes Grauspiessglanzerz, röthliche Akazie, (der aus der unreifen Frucht gepresste Saft vgl. Diosc. mat. med. I, 133). Gummi, von jedem 15 Dr., Aloe, Galläpfel, wurmförmiger Grünspan. (Essig wird in einem kupfernen Mörser gerieben, bis eine zähe Masse entsteht, zu dieser wird runder Alaun und Steinsalz oder Natron gesetzt, die Mischung in der Sonne zur Pastillenkonsistenz gebracht und in Rollen geformt, vgl. Diosc. mat. med. V, 92).

Bibergeil, Lykion, Spikenard, Safran, Opium, Myrrhe, Bleiweiss, Ebenholzschabsel, Chalkitis, von jedem 1 Dr., Rosen 60 Dr., werden mit Regenwasser angerieben.

Das Diakeraton (mit Hirschhorn) nach Galen's Vorschrift. Gebranntes Bleierz, gebranntes Hirschhorn, von jedem 2 Unz., Bleiweiss, Kupferschlacke, Stärkemehl, Weihrauch, Sepiaschale, gebrannte Muscheln, Grünspan, Myrrhe, Gummi, von jedem 1 Unze, mit Regenwasser.

Das Dialibanon (mit Weihrauch). Weihrauch 6 Unz., Galmei, Pompholyx, samische Erde, genannt Aster, Stärkemehl, Gummi, von jedem 3 Unz., Bleiweiss 6 Unz., Kupferhammerschlag 4 Unz., Traganth 3 Unz., Opium 6 Unz. mit Zusatz von Regenwasser.

Das Kollyrion des Libanos (Libyanus), Libanion. Gewaschener Galmei, Stärkemehl, von jedem 12 Dr., Bleiweiss 12 Dr., Ofenbruch, Pompholyx, samische Erde, genannt Aster, gebranntes und gewaschenes Bleierz, Traganth, von jedem 8 Dr., Opium 12 Dr., Gummi 4 Dr., mit Regenwasser und dem Weissen von 20 Eiern; Einige setzen auch 4 Dr. Myrrhe zu.

Der Aster des Magnus. Pompholyx, Galmei, Bleiweiss, von jedem 16 Dr., Bleierz 8 Dr., Stärkemehl 18 Dr., Weihrauch 10 Dr., samische Erde mit dem Stern 12 Dr., Myrrhe 2 Dr., Traganth, Gummi, von jedem 8 Dr., mit Wasser.

Das Ouranion (himmlische Kollyrion). Gewaschene samische Erde mit dem Stern 3 Unz., gewaschener Ofenbruch 1 Unze, Gummi 4 Unz., gebranntes und gewaschenes Antimon 2 Unz., gewaschene Kupferschlacke 1 Unze, Opium 6 Dr., gebrannter und gewaschener Galmei 2 Dr., mit Regenwasser. Es bildet Fleisch und treibt zurück.

Das Kollyrion aus Bockshornschleim. Galmei, Traganth, von jedem 8 Unz., Bleiweiss 30 Unz., Stärkemehl 30 Unz., Opium 1 Unze reibe fein mit Bockshornschleim.

Kleon's Kollyrion. Pompholyx, Bleierz, von jedem 5 Unz., Safran $1^1/_2$ Unz., Eisenhammerschlag, genannt Stomoma 1 Unze, Gummi 3 Unz., Regenwasser soviel als nöthig ist. Es wird mit Wasser verdünnt angewandt.

Das Diarhodon aus Zweiundsiebzig (Rosen). Grüne Rosen 72 Unz., gebrannter und gewaschener Galmei 24 Dr., abgekratzter Grünspan 2 Dr., Spikenard 1 Dr., gewaschene

Kupferschlacke 2 Dr., gebranntes und gewaschenes Antimon, Opium, Myrrhe, von jedem 3 Dr., Safran 8 Dr., Stärkemehl 2 Dr., Gummi 24 Dr., mit Regenwasser.

Das weisse Diarhodon. Gebrannter und gewaschener Galmei, gewaschenes Bleiweiss, von jedem 1 Pf., Stärkemehl, Opium, Traganth, von jedem 3 Unzen, Aloe 1½ Unzen, Gummi 3 Unzen, Safran 1½ Unzen, Rosen ohne die Nägel 6 Unzen werden mit Wasser zusammengemischt.

Das Diaaloes. Galmei, Bleiweiss, Aloe, von jedem 10 Unz., grüne Rosen 6 Unz., Stärkemehl 3 Unz., Opium 1 Unze, Traganth 2 Unz., Gummi 3 Unz., Regenwasser.

Das Diarhodon mit Safran. Spikenard, getrocknete Rosen, Aloe, von jedem 2 Dr., weisses Bilsenkraut 1½ Dr., Safran 4½ Dr., Glaukion, Sarkokolla, von jedem 6 Dr., Opium 2 Dr., Traganth 1 Unze, Regenwasser.

Das Diarhodon des Neilos. Rosenblätter 4 Dr., Safran 2 Dr., Mohn 1 Obolos, Gummi 4 Dr. werden mit Regenwasser angerührt.

Der Lynkeus, die Sehkraft schärfend. Galmei, gebranntes Kupfererz, Räucherammoniakum, von jedem 12 Dr., Myrrhe, Blutstein, thebaisches Opium, von jedem 6 Dr., Leberaloe, Ochsengalle, Galbanum, Sagapenum, von jedem 4 Dr., abgekratzter Grünspan, Opopanax, Steinsalz, von jedem 1 Dr., Gummi 6 Dr., mit Regenwasser.

Der Proteus, mit derselben Kraft, bessert auch die Narben. Galmei, Bleiweiss, rohe Chalkitis, von jedem 40 Dr., (besser wohl 4 Dr.) Pfeffer 1½ Dr., kyreneischer Saft 8 Dr., Safran 12 Dr., thebaisches Opium 10 Dr., Sagapen, äthiopische Oliven, von jedem 12 Dr., Arsenik, Spaltalaun, von jedem 8 Dr., Myrrhe 12 Dr., Räucherammoniakum 20 Dr., Opopanax 16 Dr., Opobalsamon 10 Dr., Gummi 20 Dr., mit Regenwasser.

Das Kollyrion mit Fenchelsaft. Galmei 17 Dr., Indigo (μέλαν ἰνδικόν)? 16 Dr., langer Pfeffer 13 Dr., weisser Pfeffer 12 Dr., kyreneischer Saft 8 Dr., Opobalsamon 6 Dr., Spikenard 6 Dr., Sagapen, Opopanax, von jedem 5 Dr., Opium 4 Dr., Euphorbium 1 Dr., Gummi 1 Dr. werden mit Fenchelauszug fein gerieben.

Das Kollyrion mit Opobalsamon. Galmei, Bleiweiss, von jedem 8 Dr., unreifer Traubensaft (Omphakion) 4 Dr.,

weisser Pfeffer 16 Dr., Opium 4 Dr., Opobalsamon, Gummi von jedem 16 Dr. werden mit Wasser gemischt.

Das Thalasseron (mit Meerwasser). Galmei 8 Unz., Grünspan 2 Unz., Indigo 8 Unz., weissen Pfeffer 4 Unz., medischen Saft (medisches Silphion) 1 Unze, Opobalsamon 2 Unz., Gummi 6 Unzen mische mit Wasser.

Das Harmation (Wägelchen). Räucherammoniakum, gebranntes Kupferz, Weihrauchrinde, von jedem 4 Dr., Grünspan 1 Dr., Gummi 4 Dr., werden mit Regenwasser gemischt.

Das Malabathrinon, heisst auch Isotheon (Göttergleich). Galmei 16 Dr., gebranntes und gewaschenes Kupferz 14 Dr., Opium, indisches Lykion, Malabathron, indische Narde, Safran, Aloe, von jedem 2 Dr., Bleiweiss 8 Dr., Bibergeil 2 Dr., Myrrhe 4 Dr., Akaziensaft, Antimon, von jedem 40 Dr., mit Wasser feingerieben, wird mit Eiweiss gebraucht (d h. angerieben).

Ein dickes Kollyrion mit Wein. Galmei, Blutstein und Spaltstein, von jedem 40 Dr., gebranntes Kupfererz 30 Dr., Chalkitis 32 Dr., Mohnsamen 13 Dr., koche den Mohnsamen mit Wasser, presse den Auszug ab und verreibe jene damit und mit aminäischem oder Falernerwein.

Ein anderes Kollyrion mit Wein. Gebranntes Kupfererz, plattigen Galmei, von jedem 9 Unz., gewaschenen Blutstein 6 Unz., Safran, Myrrhe, Aloe, Räucherammoniakum, von jedem 3 Unz., indisches Lykion, Spikenard, von jedem 1 Unze, weissen Pfeffer 150 Körner, rothen Akaziensaft 9 Unz., Gummi 3 Unz. reibe fein mit aminäischem oder Falernerwein.

Das Zweisteine-Kollyrion gegen Rauheit. Blutstein, Spaltstein, Kassia, von jedem 18 Dr., Kupfererz, Galmei, Opium, abgekratzter Grünspan, Gummi von jedem 9 Dr., gebrannte Chalkitis 6 Dr., mit Wasser.

Das trockene Kollyrion, Galen's Prophylaktikon. Feingestossener phrygischer Stein wird in einem irdenen Topfe bis zum Glühen gebrannt und in nicht alter Butter abgelöscht, dann wieder ebenso gebrannt und in Falernerwein abgelöscht und zum dritten Male gebrannt und in Honig abgelöscht und getrocknet, von diesem 1 Pf., gebranntes Kupfererz, weisser Pfeffer, Malabathron, von jedem 1 Unze, Antimon 1½ Unzen; reibe alles fein und vor dem Wegsetzen gib nicht zu dicken

Balsamsaft zu, — er verhindert das Eintrocknen des Mittels — und 1 Unze vom feinsten Marienglas. Es wird nur für die Augenlider angewandt, und zwar so, dass, wenn man die Sonde einführt, die Häute nicht berührt werden, sondern das Mittel nur bei geöffneten Lidern sich schickt. Man muss aber nicht für ein Mal sondern öfter einsalben, vor und nach der Mahlzeit, besonders wenn man das Vorhandensein von Stumpfsichtigkeit merkt. Wunderbar, wie viel mehr vorbeugend es wirkt, als jedes andere Mittel.

Das trockene Diakrokon (Safranmittel). Sarkokolla 8 Dr., Safran, Glaukion, von jedem 4 Dr., wende es tagsüber öfter an. Einige setzen auch Aloe zu.

Ein anderes trockenes Kollyrion gegen Trockenheit des Auges, Sykosis (Fleischgewächs am Augenlid), Fäule und Fleischwucherungen. Galmei 10 Dr., Chalkitis 20 Dr., Pfeffer 15 Körner, keltische Narde 1 Dr. Reibe den Galmei und die Chalkitis mit Wein fein, wenn die Masse trocken ist, gib das Uebrige zu und mache es zum feinen Pulver.

Hygra (Feuchtmittel) mit Steinbrech. Steinbrechsaft, Gamanderstrauch, niedriger Schotenklee, zuweilen auch Othonnasaft, von jedem gleichviel. Othonna ist das grosse Schöllkraut.

Ein anderes Kollyrion, gegen Sarkosis, Karunkel im vorderen Augenwinkel und Fleischwucherungen. Gebranntes Misy 6 Dr., Kupfervitriol 4 Dr., attischer Honig 1 Xestes.

Das Universal-Feuchtmittel des Erasistratos von wunderbarer Wirkung bei Augenleiden, geschwollenen Mandeln und Eiterflüssen an den Schamtheilen und Ohren. Kupfererz 6 Dr., gebranntes Misy, Myrrhe, von jedem 3 Dr., Safran 1½ Dr., Pfeffer 1 Dr., Wein von Chios und kretischer Süsswein, von jedem 1½ Kotylen. Reibe alles mit dem Wein fein bis zur Trockne, gib den Süsswein zu und koche bis zur Honigkonsistenz.

Augenleime gegen Fluxionen. Samische Erde, Weihrauchgrus, Weihrauch, Myrrhe zu gleichen Theilen nimm in Eiweiss auf, streiche es auf Leinen und lege es auf die Stirn.

Oder: Bilsensamen 1 Dr., Opium 1 Dr., Myrrhe 2 Dr., Safran 1 Dr., feines Weizenmehl 4 Dr., das Weisse von 2 gebratenen Eiern nimm in Eiweiss auf.

Kap. 17. *Von den Zusätzen beim Kochen der Pflaster nach Antyllos, und dem Verhältniss von Wachs zu Oel.*

Die den Pflastern zuzusetzenden Substanzen sind theils erdiger, wie die Metalle, Steine, Erdarten, Hefen, Asche und Muschelschalen, theils öliger Natur, wie Harztropfen, schmelzbare Stoffe, Extrakte, natürliche Säfte, weniger kommen Samen, Kräuter und Wurzeln hinzu. Von den Pflastern sind einige Wundpflaster, die man als blutstillende, Kleb- und Bruchpflaster bezeichnet. Was von den trocknenden Mitteln gebraucht wird, soll nicht den höchsten, sondern den vollen zweiten oder den beginnenden dritten Grad haben, z. B. Weide, Eiche, Cypresse, Fichten- und Pinienrinde, Myrrhe, Weihrauch, Asphalt, Aloe, Osterluzei, Zweigasche, Bleiweiss, Bleiglätte und die meisten metallischen Substanzen. Sie werden gekocht, bis die Masse nicht mehr an den Fingern klebt. Die vernarbenden Pflaster werden auch aus den trocknenden Substanzen hergestellt, die aber kräftiger sind als die zu den Klebpflastern kommenden, Z. B. gebranntes Kupfererz und ebensolche Schlacke, selbst Eisenschlacke, Grünspan, Chalkitis, gebrannte Kupferblüthe, Alaun, Galläpfel, Molybdaina, Galmei, Bimstein und die Muschelarten. Die vertheilenden dagegen bestehen aus den erwärmenden und mässig trocknenden, wie Osterluzei, Thapsie, altem und Rettigöl, Honig, Opobalsamon, Pech, Terpentin, Galbanum, gedörrtem Salz und Salzblüthe. Die erweichenden macht man aus Bleiglätte, Fetten, Mark, altem Oel, Vorwachs, Ammoniakum, Bdellium, Galbanum, Mastix, Styrax, Terpentin und aus Althee- und Springgurkenwurzel, die Zugpflaster aus Salz und Natron, Vorwachs, Grünspan, Hefe, Mist, Schwefel und Terpentin. Die reifenden bestehen aus Wachs, Ladanon, Rosinen, Amomum, Safran, Weihrauch, ägyptischem Mastix, Pech, Styrax, Myrrhe, Galbanum, Butter, Wollfett, Fett und Grünspan. Den Eiter befördern solche aus Hydroleum, feinem Weizenmehl, Weizenbrod, Polenta, Butter, Schweine- und Ochsenfett, Weihrauch, Pech und Harz. Die lindernden bestehen aus Bleiglätte, Bleiweiss, Oel, Dill, Kamille, Stärkemehl und Wachs. Die blutstillenden muss man bei frischen Wunden und Brüchen anwenden und ihre Wirkung dadurch unterstützen, dass man über den Verband in Essigmeth getauchte Schwämme bindet. sie am dritten Tage löst und dieselben, nicht andere, Verbände

wieder anlegt Die erweichenden, ziehenden, vertheilenden, sowie die reifenden und den Eiter befördernden werden nach dem Gebrauche von Kataplasmen und Wachssalben angewandt. Die lindernden wirken, wenn sie gleich anfangs angewandt werden, wohlthuend gegen heftige Schmerzen (ἐπὶ τῶν ἄκρων ὀδύνων nach Cornarius besser statt ἄκρων μᾶλλον des Textes). Vom Kochen der Pflaster wird später die Rede sein.

Das königliche Tetrapharmakon (Viermittel). Wachs, Kolophonium, Pech, Hirschtalg zu gleichen Theilen.

Das Pflaster mit Leinsamenschleim, vertheilend und aufreissend. Altes Oel 2 Pf., Wachs 8 Unz., Kolophonium, Schweinefett, von jedem 1½ Pf., Bleiglätte 1 Pf., Bleiweiss 6 Unz., Leinsamenschleim 6 Unz., feines Weizenmehl 1 Unze, Weihrauch 4 Unzen.

Das Diameliton (Honigpflaster). Bleiglätte, Wachs, Oel, von jedem 4 Pf., Terpentin 2 Pf., Honig, Schweinefett von jedem 1 Pf. Oder: Bleiglätte 6 Pf., Oel 5½ Pf., Kolophonium 7½ Pf., Wachs 3½ Pf., Honig 3 Pf.

Das Diachylonpflaster. Bleiglätte 6 Pf., Oel in Sommer 7, im Winter 9 Pf., Bockshorn (-Samen) ½ Xestes, Leinsamen ebensoviel, Eibisch 3 Pf.; Eibisch und die Samen werden in 20 Xestes Wasser gekocht, bis nur wenig davon übrig bleibt. Dann werden 4 Pf. abgepresst, dem Oel zugesetzt und damit gekocht, bis das Aufwallen aufhört, darauf wird die in ganz feines Pulver zerriebene Bleiglätte hineingestrent und alles bei gelindem Feuer gekocht, bis die Masse am eingetauchten Finger nicht hängen bleibt.

Das Diagyreon (mit Pudermehl). Pudermehl, Räucherammoniakum, von jedem 1 Pf., abgeschabtes Fichtenharz, Wachs, Schweineschmalz, von jedem 2 Pf., Leinsamenschleim soviel als nöthig ist.

Das Botanikon (Pflaster mit Kräutern). Ampfer, Oelschmutz der Ringplätze (ὑπέλαιον), Färberochsenzunge, die Choirospelethos, es ist die Onokleia (*Anchusa tinct.* L.), Heptaneuron (bei Dioskurides Synon. zu ἀρνόγλωσσον. Wegerich), von jedem 3 Unz., Oel 6 Pf., Schweinefett 6 Pf. Die Pflanzen werden im Oel gekocht und dann herausgenommen, das Uebrige wird mit dem Oel zusammengeschmolzen.

Das Di'asphodelon (mit Affodill). Affodillwurzelsaft 1 Pf.,

Rosen-, Kamillenöl, Gänsefett, von jedem 2 Unz., Schweinefett 3 Unz., Wachs 4 Unz.

Das Pflaster mit Sauerteig, das Abscesse aufreisst. Sauerteig, Schmalz, von jedem 6 Unz., Salz 4 Unz., Fichtenharz 3 Unz., Wachs 4 Unz., Natronschaum 1 Unze, Räucherammoniakum 2 Unz., Honig 6 Unz., Seife 2 Unzen.

Die Dothiene (Furunkelpflaster). Räucherammoniakum 1 Pf., alexandrinisches Natron, Aphronitron, von jedem 6 Unz., Schweinefett 2 Pf., Wachs 2 Pf., Terpentin 1 Pf., altes Oel 1 Unze, Essig soviel als nöthig ist.

Das Diastruthion (mit Seifenkraut) zum Zertheilen geschwollener Mandeln. Bleiglätte, Seifenwurzel, Osterluzei, von jedem 4 Unz., Galbanum, Kupferschlacke, Aloe, von jedem 1 Unze, Weihrauchgrus 2 Unz., Räucherammoniakum 6 Unz., Pienienharz 16 Unz., Meerzwiebelessig 4 Xestes zum Feinreiben der trockenen Substanzen.

Das Smilion (Messerchen) gegen Abscesse. Altes Oel $1^1/_2$ Pf., Bleiglätte, rothes (eisenhaltiges) Natron, ammonisches Salz (Steinsalz), Feigenasche mit Kalkzusatz, Harz, von jedem 1 Pf., Galbanum, Räucherammoniakum, von jedem 3 Unz., Kupfervitriol 4 Unz., Wachs 6 Unz., Grünspan, Opopanax, von jedem 1 Unze, Essig soviel als nöthig ist; die Bleiglätte und der Grünspan werden im Oel gekocht, bis die Masse nicht mehr an den Fingern klebt, dann wird das Uebrige zugesetzt.

Das Diaskorodon (mit Knoblauch) zum Aufreissen. Wachs 6 Unz., Kolophonium 4 Unz., Pinienharz 3 Unz., Stierfett 4 Unz., rothes Natron $1^1/_2$ Unz., gereinigter Knoblauch 20 (Dr.? das Gewichtszeichen fehlt), Oel $^1/_2$ Sextar; der im Oel ausgekochte Knoblauch wird weggeworfen, das Uebrige zugesetzt.

Das Diapyrenon zum Zertheilen. Gänse- und Fasanenfett, von jedem 3 Unz., altes Oel 26 Unz., Flohkraut 3 Unz., Nesselsamen, grüne Apyrenonwurzel, von jedem 1 Pf., weisses Wachs 10 Unz., Diachylonpflaster 2 Unz., Terpentin 1 Unze. Die fein gestossene Wurzel wird im Oel macerirt, ebenso das Flohkraut und der Nesselsamen einen Tag und eine Nacht; nachdem sie gekocht sind, wirf sie weg und mische die geschmolzenen Substanzen mit dem Oel.

Apyrenon ist eine Granatapfelart mit Früchten ohne holzigen Kern (Plin. XIII, 112).

Das Pyrinum (mit Weizenbrod) gegen Verhärtungen und Skirrhus. Eibisch, Datteln oder Nikolaen, von jedem 2 Pf., Bockshorn, Leinsamen, von jedem $^1/_2$ Xestes, Steinklee, Kamillen, Blüthenscheide der Palme, von jedem 6 Unz., aminäischer Wein 6 Xestes (statt $^1/_2$ Xestes des Textes), Bleiglätte 1 Pf., Bleiweiss, Kolophonium, von jedem 2 Pf., Wachs, Terpentin, von jedem 1 Pf., altes Oel 5 Pf., Wasser 2 Pf., trockenes, zerstossenes und gesiebtes Brod 5 Pf. Die Pflanzentheile werden im Wein gekocht und abgepresst, in dem Auszuge wird das Brod eingeweicht; am folgenden Tage wird die Bleiglätte und das Bleiweiss, mit dem Wasser fein gerührt und mit dem zugesetzten Oel gekocht, bis die Masse nicht mehr an den Fingern klebt. Dann wird das Uebrige zugegeben, (der Kessel) vom Feuer genommen und das Brod unter kräftigem Umrühren zugemischt. Ferner werden noch abgekratzter Grünspan, Salzblüthe, von jedem 6 Unz., Iris, Osterluzei, von jedem 6 Unz., Terpenthin 1 Pf. zugesetzt.

Das Pelarion mit Silberschlacke gegen Abschürfungen und dergleichen. Wachs, Stierfett, von jedem 5 Unz., Helkysma 6 Unz., Kolophonium 4 Unz., Pech, Oel, von jedem 2 Unzen. Das trockene Helkysma wird mit Wein oder Bockshornschleim fein gerieben; in Ermangelung von Helkysma nehmen wir Molybdaina.

Das Eibischpflaster gegen Podagra- und andere Verhärtungen. Bockshorn-, Leinsamen- und Altheeschleim, von jedem 3 Pf., Oel 2 Pf., werden bis zum Verschwinden des Schleims (Wassers) eingekocht, dann wird Kolophonium, Terpentin, von jedem 1 Pf., Epheuharz 3 Unz. zugesetzt. Wenn sie gelöst sind und die Masse vom Feuer genommen ist, wird Wachs 1 Pf., Galbanum 4 Unz. zugegeben, die beide vorher zerkleinert sind. Die gelöste Masse wird gut umgerührt.

Das Kissinon, gegen Sehnenverletzungen und Stiche, besonders veraltete. Rother Kupferhammerschlag $4^1/_2$ Unz., Weihrauch 1 Unze, Misy $1^1/_2$ Unz., Chalkitis 4 Dr., Essig 6 (Kotylen, der Gewichtsausdruck fehlt im Text), reibe es fein bis zum Verschwinden des Essigs, dann mische zu 8 Unz. Wachs in 18 Unz. Oel gelöst. Wenn der Nerv zertheilt ist und bloss liegt, nimm statt Galbanum 2 Unz. Terpentin.

Das Melanchloron (Schwarz- und Grünfarbige) gegen

dieselben Leiden, es ist auch blutstillend. Granatapfelschalen, gebranntes Kupfererz, Galläpfel, runde Osterluzei, Steinsalz, Kupferschlacke, feuchter Alaun und Spaltalaun — Andere nehmen statt des feuchten runden —, Iris, Misy, Kupfervitriol, Chalkitis, abgekratzter Grünspan, Galmei, Aloe, Myrrhe, Weihrauch, Steckenkrautwurzel, Bleiglätte, Bleiweiss, von allen gleichviel wird mehrere Tage lang in der Sonne zur Sommerzeit mit Essig gerieben und zu Pastillen geformt. Das Pflaster daraus wird so gemacht: Nimm vom Arzneimittel 2 Unz., Wachs 6 Unz., Oel 8 Unzen, und zwar bei Nervenwunden altes, sonst gewöhnliches (Oel).

Das Diaerigeronton (mit Kreuzwurz). Kreuzwurzsaft 2 Pf., altes Oel $1^1/_2$ Pf., Hennaöl 4 Unz., altes Schmalz 1 Pf., Terpentinharz 1 Unze, Galbanum $^1/_2$ Unze, Pinienharz 6 (nach Cornarius $^1/_2$) Unz., Grünspan, Weihrauch, präparirtes Wollfett (Hysop- oder Wollfettmittel) von jedem 1 Unze, Kupferschlacke 8 Skr., Wachs 10 Unz., Apochyma (altes, von den Schiffen abgekratztes Pech) 14 Unz.; koche das Oel und den Saft mit dem Schweineschmalz zur zähen Konsistenz, die trockenen Substanzen reibe mit dem Hennaöl fein, zerstosse das Galbanum mit dem Wachs und gib es in den Kessel. Falls das Apochyma trocken ist, pulvere und siebe es ab, wäge es und streue es zu; wenn es sich nicht pulvern lässt, löse es in einem Theil Oel auf und mische dann alles zusammen.

Mnasaios' vertheilendes Pflaster. Wachs, Schweineschmalz, von jedem 1 Pf., Kolophonium 6 Unz., Bleiglätte 2 Pf., edler Wein 4 Pf.

Das Ariobarzanion gegen dieselben Leiden. Bleiglätte $1^1/_2$ Unz., Bleiweiss $1^5/_{12}$ Pf., Meerwasser 25 Unz., altes Oel $1^1/_2$ Pf., gebrannte Trompetenschnecken $7^1/_2$ Unz., gelbes Wachs 9 Unz., Terpentin 6 Unz., Weihrauch 3 Unz. $3^1/_2$ Skrupel.

Das Pflaster mit Drachenwurz. Wachs, Kolophonium, trockenes Pech, Schweineschmalz, Harz, von jedem 4 Pf., Räucherammoniakum 2 Pf., Drachenwurzwurzel 5 Pf.; die fein gestossene trockene Wurzel wird den andern geschmolzenen Substanzen zugemischt.

Das Pistakion. Wachs, Kolophonium, Schweineschmalz, zarte Bilsenkrautblätter oder deren Saft, von jedem gleichviel.

In Alexandria: Wachs $2^1/_2$ Pf., Bilsenkraut 2 Pf., Schmalz $2^1/_2$ Pf., Kolophonium 10 Pf., es zertheilt besser.

Das Myrsinaton (mit Myrte). Bleiglätte, Bleiweiss, Sandyx (gebranntes Bleiweiss), gebranntes und gewaschenes Blei, von jedem 1 Unze, Wachs 6 Unz., Myrtenöl 1 Pf., Wein soviel als nöthig ist.

Das Pflaster mit Bleiweiss oder mit Eiern. Gebleichtes Wachs 6 Unz., Rosenöl $1^1/_2$ Pf., Bleiweiss, Bleiglätte, von jedem 2 Unz., Stärkemehl 3 Unz., 5 Eiweiss.

Das Parhygron (Halbfeuchtmittel) des Oreibasios. Bleiglätte, Bleiweiss, von jedem $1^1/_2$ Unz., Wachs 4 Unz., Schweineschmalz 7 Unz., Kolophonium 9 Unz., Leinsamenschleim, Oel, von jedem 10 Unzen. Es wirkt wunderbar bei Rissen an den Fersen; aber sagt er, bei Geschwüren wendet man es nicht an, es hat einen hässlichen Geruch.

Das Pflaster mit Galmei zum Vernarben. Gebrannte Chalkitis 2 Unz., Galmei, Weihrauchgrus, von jedem 1 Unze, Wachs, Kolophonium, Myrtenöl, von jedem 1 Pf., Wein soviel als nöthig ist.

Die Phoinikine (Dattelpflaster, Diaphoinikion). Altes Schmalz 2 Pf., altes Oel, Bleiglätte, von jedem 3 Pf., rohe Chalkitis 6 Unzen. Zunächst wird die Chalkitis mit dem Oel im Mörser gut feingerieben; wenn die Masse zäh geworden ist, wird die vorher fein geriebene Bleiglätte zugesetzt, zuletzt das Schmalz. Wenn alles gut mit einander verarbeitet ist, kocht man über gelindem Feuer, bis das Pflaster nicht mehr am Finger klebt, unter stetem Umrühren mit einem Spatel aus Dattelholz.

Das Pflaster mit Ochsenzunge gegen Brandwunden. Weisses Wachs 9 Unz., Rosenöl 18 Unz. werden geschmolzen und ihnen 4 Unz. der fein gestossenen Wurzel der rothen Ochsenzunge zugesetzt. Oder: Frische Ochsenzungenwurzel, Andornkraut [1]), von jedem 3 Unz., koche in 9 Unz. Oel, wirf (die Planzentheile) heraus und gib 5 Unzen (statt 15 Unzen des Textes nach Cornar.) weisses Wachs zu zum Schmelzen.

Das Pompholygeron (mit Hüttenrauch). Hüttenrauch 2 Unz., Bleiglätte 3 Unz. werden mit Leinsamenschleim fein ge-

---

[1]) (πρασίου κόμης statt πρασίου, κόμμεως, da Gummi sich in Oel nicht kochen lässt).

rieben; dann werden 6 Unz. Wachs, 2 Unz. Gänse- oder Hühnerfett, 6 Unz. Kamillenöl zusammengeschmolzen und nach dem Erkalten der obigen Masse zugesetzt.

Die Philokotyche, schmerzlindernd für das Gesäss. Weihrauch 17 Unz., Myrrhe 7 Unz., Opium 4 Dr., Spaltalaun 2 Dr., Butter 4 Dr., gebratenes Eigelb von 4 Eiern, gebrannter und gewaschener Galmei 4 Dr., Hüttenrauch 6 Dr., tyrrhenisches Wachs 8 Dr., Gänsefett 16 Dr., Hirschmark 11 Dr., gebranntes und gewaschenes Bleierz 8 Dr., Blutstein 1 Dr., feuchtes Wollfett (ὔσσωπος ὑγρός) 4 Dr., die trockenen Substanzen reibe mit italischem Wein fein und mische sie mit den geschmolzenen zusammen.

Amythaon's Pflaster für gichtgekrümmte und durch Krampf zusammengezogene Gelenke, es zieht auch. Ammoniakum, Wachs, Bdellium, von jedem 8 Dr., Terpentin, illyrische Iris, Galbanum, von jedem 20 Dr.

Das Aristophanion, erweichend. Pech 4 Pf., Apochyma 2 Pf., Wachs 1 Pf., Opopanax 1 Unze, Essig 1 Kotyle.

Das Pflaster mit Molybdaina (Bleierz), gegen heisse Affektionen. Bleierz 4 Unz., Bleiglätte 2 Unz., Bleiweiss 2 Unz., Wachs 8 Unz., Myrtenöl 2 Pf., die trockenen Substanzen werden mit Wein fein gerieben.

Das Korakon mit Sauerhonig bei Schamfehlern und gegen fressende Geschwüre. Galläpfel 2 Unz., Kupferschlacke 1½ Unz., Chalkitis, Weihrauch, von jedem 1 Unze rühre einige angemessene Tage mit Essig fein, dann mische 5 Unzen Honig zu. Nebenbei mache eine Wachssalbe aus 2 Unz. Myrten- oder Rosenöl, 8 Unz. Ochsenfett, 4 Unz. Wachs und 1 Unze Terpentin, dann mische alles zusammen und wende die Salbe wie das Mittel aus Papier an, (d. h. als weiche Salbe), auch mit dem sogen. Pyulkos (einem pinselartigen Instrument, um den Eiter zu entfernen, oder mit Charpie.

Das Pflaster aus Essig und Oel. Bleiglätte 1 Th., Essig und Oel, von jedem 2 Th., bei Einigen 3 Th.

Das Pflaster mit Achatstein, vertheilend und erweichend. Halbgebrannter Achatstein 1½ Unz., zerriebenes Harz 3 Unz., Oel 1 Unze.

Die Isis, blutstillend, verklebend, fleischbildend und reinigend. Kupferschlacke, gebranntes Kupfererz, runde

Osterluzei, von jedem 8 Dr., Spaltalaun 6 Dr., ammonisches Salz, Weihrauch, Räucherammoniakum, von jedem 8 Dr., Aloe, Myrrhe, Galbanum, von jedem 12 Dr. Drachenwurzwurzelsaft 8 Dr., Wachs 1 Pf., Kolophonium 2 Pf., altes Oel 3 Unzen, Essig soviel als nöthig ist.

Die Athena, gegen schmutzige Geschwüre, Spaltungen und Sehnenverletzungen. Granatapfelschalen, gebranntes Kupfererz, Galläpfel, runde und lange Osterluzei, ammonisches Salz, Räucherammoniakum, Kupferhammerschlag, Spaltalaun, runder Alaun, Iris, Misy, Kupfervitriol, Chalkitis, abgeschabter Grünspan, Galmei, Aloe, Myrrhe, Weihrauch, Vorwachs, Galbanum, von jedem 1 Unze, Wachs 200 Dr., Pech 200 Dr., Kolophonium 100 Dr., Oel 6 Xestes, Essig soviel als nöthig ist.

Das Pflaster mit Diptam, verklebend, gegen Hundsbiss und jegliche Geschwüre. Bleiglätte 2 Pf., Kupferschlacke $1^1/_2$ Unz., altes Oel 2 Xestes, Diphryges 3 Unz., Enzian $1^1/_2$ Unz., Osterluzei, Spaltalaun, von jedem $2^1/_2$ Unz., Diptam $2^1/_2$ Unz., Kolophonium 1 Pf., Weihrauchgrus 3 Unz., Räucherammoniakum 6 Unz., Vorwachs 2 Unz., Wachs $6^1/_2$ Unz. Zuerst muss man das Oel mit der Bleiglätte kochen, bis die Masse nicht mehr an den Fingern klebt, dann den Kessel vom Feuer absetzen und den Grünspan und die Kupferschlacke zugeben, wiederum kochen bis zur nichtklebenden Konsistenz, absetzen und das Harz sowie das gesiebte Ammoniakum zugeben und rühren, bis das Schäumen aufhört. Dann setzt man den Kessel wieder auf (das Feuer), und wenn die Masse gelinde kocht, mischt man das Kupfererz und die Diphryges zu, kocht wieder bis zur klebenden Konsistenz, setzt das Wachs zu und kocht abermals bis die Masse nicht mehr an den Fingern hängen bleibt. Nun gibt man das Vorwachs zu und nach und nach die Aloe, den Weihrauchgrus, Diptam, die Osterluzei und den Enzian, alles fein gerieben, und lässt allmählich erkalten.

Dieses Rezept ist offenbar korrumpirt, da Substanzen der Grundpflastermasse zugesetzt werden sollen, die vorher nicht genannt sind. Bei Galen περὶ συνθέσεως Φαρμάκων κατὰ γένη V und Aetios XV, 13, steht statt Spaltalaun „abgekratzter Grünspan", hinter Diptam „gebranntes Kupfererz $2^1/_2$ Unz.", hinter Weihrauchgrus noch „Aloe, Galbanum, von jedem 3 Unzen", das Harz fehlt, vielleicht sollen 6 Unz. genommen werden.

Das Barbara-Pflaster, blutstillend und bei Brüchen Callus bildend. Jüdischer Asphalt, trockenes Pech, Wachs, Harz, von jedem 1 Pf., Tepentin 2 Unz., Bleiglätte 1 Unze, Bleiweiss 1 1/2 Unz., Weihrauchgrus 2 Unz., Opopanax 2 Unz., Ingwer 2 Unz., Oel 3 Unz., Essig soviel als nöthig ist.

Das Diaiteon (Weidenpflaster), verklebend, anzuwenden bei Blutspeien, Empyem, auf die Brust zu legen. Misy, Chalkitis, Grünspan, Bleiweiss, Galläpfel, runder und Spaltalaun, Schusterschwarz, von jedem 6 Unz., Wachs 2 Pf., Pinienharz, Pech, von jedem 2 Pf., Granatapfelschale 6 Unz., Asphalt, Weidenblätter, von jedem 2 Pf., Rosenöl 4 Unz., Kupfervitriol 6 Unz., Essig soviel als nöthig ist. Einige setzen auch 8 Unzen Terpentin zu.

Nikolaos' Pflaster, blutstillend und verklebend. Kupferschlacke 4 Unz., abgekratzter Grünspan 1 1/2 Unz., Bleiglätte 1 1/2 Unz., lange und runde Osterluzei, runder und Spaltalaun, Kupfervitriol, Jungfernschwefel, von jedem 1 Unze, unreife Galläpfel 4 Unz., ammonisches Salz, Misy, Dosten, Schirmsaflor, traubiger Galmei, weisse Nieswurz, von jedem 1 Unze, Haarstrang 3 Unz., Selleriesamen 2 Unz., Wurzel vom knolligen Beinwell 1 1/2 Unz., Bleiweiss 1 1/2 Unz., Mandragorasaft 1/2 Unze, Chalkitis 1 1/2 Unz., samische Erde mit dem Stern 1 Unze, männlicher Weihrauch, Aloe, von jedem 1 Unze, Bdellium, thebaisches Opium, von jedem 2 Unz., troglodytische Myrrhe (nach Guinterus besser statt Ingwer des Textes) 1/2 Unze, Räucherammoniakum 1 Unze, Bockshorn, Glaskraut-(Perdikion)-saft von jedem 6 Unz., gelbes Wachs 3 Unzen (statt 3 Pf. des Textes), Kolophonium 2 Pf., Pinienharz, Asphalt, von jedem 1 Pf., Mastix 6 Unz., schwarzes Pech 2 Pf., altes Oel 1 Pf., Styrax 1 Unze, Opopanax 1 1/2 Unz., Essig soviel als nöthig ist.

Die Oxyra (Oxera) zu vielfachem Gebrauch. Trockenes Pech 2 Pf., Wachs 1 Pf., Räucherammoniakum 1 Unze, Terpentin 1/2 Pf., Galbanum 2 Unz., Weihrauchgrus 2 Unzen, Essig 1 1/2 Xestes.

Die Armonia (Harmonia), ein Pflaster bei Brüchen. Chalkitis 4 Unz., Kupferschlacke 2 1/2 Unz., gebranntes Kupfererz 1 Unze, Weihrauch 2 Unz., Oel und Essig, von jedem 1 Pf. Die metallischen Substanzen werden in der Mischung von Oel und Essig gekocht, bis die Masse nicht mehr an den Fingern klebt, dann gib den Weihrauch zu.

Der Aniketos (Unbesiegbar), verklebend, vertheilend, die Schuppen entfernend, gut bei Krümmung der Glieder durch Gicht. Lobeeren, getrocknete Iris, Weihrauch, von jedem 60 Dr., gebranntes Kupfererz 20 Dr., Natron, Steinsalz, von jedem 20 Dr., Bertramwurz, scharfer Rittersporn, Kachry, knidische Körner, Senf, Taubendünger, Osterluzei, Kümmel, Grünspan, Cyperngras, Raukesamen, von jedem 8 Dr., Essig 12 Kotylen werden bei Hundstagshitze bis zum Verschwinden des Essigs gerieben, dann gib 9 Unz. sehr dickes Feigendekokt zu und mache daraus Pastillen und trockne sie. Zum Gebrauche werden 2 Unzen der Pastillen mit Essig fein gerieben und mit 3 Unz. Harz, 2 Unz. tyrrhenischem Wachs und ebensoviel Oel gemischt.

Der Ikesios (Beschützer), gut bei geschwollenen Mandeln, Milz-, Gelenk-, und Ischiasschmerzen. Bleiglätte 120 Dr., Ricinus- oder altes Oel 2 Xestes, stärkster Essig 1 Xestes, Grünspan $1^1/_2$ Dr., Pinienrinde 8 Dr., Mastixdistel mit der Wurzel, Euphorbium, Hypokistsaft, Vorwachs, Ingwer, Alant, Bertramwurz, von jedem 16 Dr., Wachs 3 Pfund.

Nero's Pflaster, gegen Stiche und jeden Schmerz in den fleischigen Theilen. Altes Oel $1^1/_2$ Pf., Bleiglätte 1 Pf., Wachs, Fichtenharz, von jedem $7^1/_2$ Unz., Räucherammoniakum, Bleiweiss, von jedem 4 Unz., Galbanum, Weihrauch, Ingwer (statt dessen nach Guinterus Asphalt), Weihrauchgrus, von jedem 1 Unze.

Das Akeratos-Pflaster (Akeron, ohne Wachs) Galen's, es ist verklebend, reifend, mit Ricinus- oder altem Oel wie ein Charpieverband bei Geschwüren eiterbildend. Bleiglätte 3 Pf., Ricinus- oder altes Oel 4 Pf., schärfster Essig 2 Pf., schwarze Kupferschlacke, Chalkitis, Grünspan, von jedem 2 Unzen. Die Bleiglätte koche mit dem Oel bis zur Konsistenz des Ringplatzschmutzes, dann gib die metallischen Mittel, die mehrere Tage mit dem Essig fein gerieben sind, zu.

Das Pflaster aus metallischen Substanzen. Chalkitis 1 Unze, Misy 2 Unz., Kupferschlacke 3 Unz., Weihrauch 3 Unz., Kolophonium 2 Unz., Galbanum $1^1/_2$ Unz., Wachs 1 Pf., Oel 15 Unz., Essig soviel als nöthig ist.

Die Melena Serapion's. Bleiglätte 1 Pf., Wachs 7 Unz., Räucherammoniakum $3^1/_2$ Unz., Galbanum, Grünspan, von jedem

9 Dr., Kolophonium 7 Unz., Myrrhe 1 Dr., Oel 1½ Kotylen; koche die Bleiglätte mit dem Oel, bis die Masse nicht mehr am Finger klebt, dann gib das Uebrige zu.

Das Di'airon (mit Taumelloch). Pech 2 Pf., Fichtenharz 9 Unz., tyrrhenisches Wachs 5 Unz., Oel 3 Unz., gesiebter Asphalt 2 Unz., Taumellolchmehl 1 Xestes, Essig soviel als nöthig ist.

Das Pflaster mit Maulbeer-Feigensaft. Bleiglätte, trockenes Pech, Ochsenfett, von jedem 8 Unz., Terpentin 3 Unz., Wachs 5 Unz., abgeschabter Grünspan, Opopanax, Galbanum, von jedem 1 Unze, Ricinus-, altes oder susisches Oel 1 Kotyle, Theer 1 Kotyle, Maulbeer-Feigensaft — die Frucht des Baumes heisst Sykomore — 1 Kotyle.

Das Dichromon. Gebranntes Kupfererz, Spaltalaun, Räucherammoniakum, von jedem 1 Unze, Wachs 1 Pf., Kolophonium, Schweinefett, von jedem 1 Pf., Essig soviel als nöthig ist.

Die Inde (indisches Pflaster), verklebend, gegen fressende Geschwüre und Blutspeien. Wachs, gedörrtes Harz, trockenes Pech, flüssiger Asphalt von Zante, von jedem 1 Pf., Bleiweiss, Chalkitis, Misy, Schusterschwarz, runder und Spaltalaun, unreife Galläpfel, Granatapfelschalen, von jedem 6 Unz., Essig soviel als nöthig ist.

Das Pflaster mit Schlangenasche, vertheilt geschwollene Mandeln und hilft bei Podagra. Terpentin, Blutstein, Judenpech, von jedem 360 Dr., Wachs, Lorbeeren, Räucherammoniakum, Natronschaum, Kalbsfett, von jedem 340 Dr., Pyritesstein, ungelöschter Kalk, Vipernasche, von jedem 140 Dr., altes Oel 2 Kotylen. Dem (nach dem Zusammenschmelzen) abgekühlten Mittel setze die Asche zu. Es wird auch ohne die Asche hergestellt, weil Einige sie verabscheuen, wirkt aber ebenso gut.

Die Leaina, trocknend und vertheilend. Räucherammoniakum, Bleierz, von jedem 100 Dr., Senf 8 Dr., Mastixdistelwurzel 16 Dr., Kolophonium 100 Dr., Kupferschlacke, Seifenwurzel, Euphorbium, Grünspan, von jedem 8 Dr., Osterluzei 16 Dr., Bertramwurz 8 Dr., altes Oel 1 Xestes, Rettigöl soviel als nöthig ist.

Eine andere Leaina, sie wirkt metasynkritisch und scheidet Feuchtigkeiten aus. Kupfervitriol 2 Unz., Arsenik 1 Unze, schwarze Nieswurz, Kantharidenrümpfe, von

jedem 1½ Dr., Sandarach 3 Unz., Wachs 1½ Pf., zerriebenes Harz 1 Pf., Oel 2 Kotylen.

Das Makedonion. Wachs, Kolophonium, Pech, Ochsenfett, Weihrauch, von jedem gleichviel, den Weihrauch setze, nachdem die andern Substanzen geschmolzen und vom Feuer abgesetzt sind, zu.

Das Sphairion gegen Brandwunden. Bleiweiss, Bleiglätte, ungelöschter Kalk, von jedem 3 Unz., Wachs ½ Unz., Bernikarion (Natron aus Berenike, einer Hafenstadt am rothen Meere, in der Nähe des heutigen Ras Benass), Rosenöl, von jedem 1 Unze; die geschmolzenen Theile giesse auf die trockenen und forme daraus Kugeln. Zum Gebrauche schmilz 6 Unz. Oel mit 2 Unz. Wachs, gib 1 Unze des Mittels dazu und rühre um und verarbeite es nach dem Erkalten mit 9 Unz. Wasser. Ich nehme auch noch 3 Unz. Rosenöl.

Das Pflaster mit Ocker, gegen Entzündung, gut bei solchen, die ohne oder nach einem Richterspruch gefoltert sind. Attischer Ocker, 2 Pf., Kreide 1 Pf., Bleiglätte 8 Unz. reibe mit Wein an, Wachs 1 Pf., Kolophonium, Pech, Fichtenharz, von jedem 1 Pf., Terpentin 8 Unz., Oel 2 Pf. Die Bereitung geschieht so, dass 1 Pf. Wachs, 3 Pf. altes Oel und 1 Pf. des Mittels mit Wein verarbeitet werden.

Das Pflaster mit Cedernöl, reinigend und vertheilend. Wachs, trockenes Pech, von jedem 1 Pf., Kolophonium 8 Unz., Cedernöl 6 Unz. werden zusammengeschmolzen und gekocht, bis die Masse an den Fingern nicht mehr klebt.

Ein anderes erweichendes Pflaster (mit Cedernöl). Wachs, Pech, von jedem 8 Unz., Kolophonium 25 Unz., Vorwachs 17 Unz., Cedernöl 20 Drachmen.

Das Diakisseron (mit Bimstein), vernarbend. Myrtenöl 2 Pf., Wachs 1 Pf., gebrannten und in Wein abgelöschten Bimstein 6 Dr., Eisenschlacke genannt Stomoma 6 Dr., gebranntes Kupfererz, kimolische Erde, von jedem 5 Dr., reibe mit Wasser an und streiche es auf Leinen oder einen Schwamm.

Die Paula, gegen geschwollene Mandeln und Drüsen. Wachs, Kolophonium, Natron, von jedem 1 Pf.

Das Pflaster mit Natron gegen Karbunkeln. Geröstetes Natron 3 Unz., Wachs, Oel, Kolophonium, von jedem 1½ Dr., (besser 1½ Unz.) kyreneischer oder medischer Saft

10 Dr. werden, auf Charpie gestrichen, als Verband aufgelegt.

Das Pflaster mit Kranzwindröschen. Bleiglätte, Wachs, Oel, von jedem 4 Pf., Terpentin 2 Pf., Honig, Schweinefett von jedem 1 Pf. Oder: Bleiglätte 6 Pf., Oel $5^1/_2$ Pf., Kolophonium $7^1/_2$ Pf., Wachs $3^1/_2$ Pf., Honig 3 Pf.

Machairion's grünes Pflaster gegen Ischias, Gelenkeinzwängung und Abscesse. Opopanax, Galbanum, Grünspan, Myrrhe, Iris, Ammoniakum, Osterluzei, von jedem 1 Unze, Terpentin, Wachs, unreifes Olivenöl, von jedem 7 Unzen.

Ein anderes einfaches grünes Pflaster. Harz 3 Pf., Wachs 1 Pf., abgekratzter Grünspan $^1/_2$ Pf., Weihrauch 25 Dr., Essig soviel als nöthig ist.

Ein anderes grünes Pflaster gegen übermässige Feuchtigkeit und Fleischwucherungen. Kolophonium 6 Unz., abgekratzter Grünspan $1^1/_2$ Unz., Wachs 2 Unz., kappadokisches Salz 1 Unze, Rosenöl 2 Unz., Essig soviel als nöthig ist.

Die Peganera gegen Pleuritis. Grüne Raute 1 Pf., Butter $1^1/_2$ Pf., Terpentin, Hysopmittel von jedem 15 Unz. (bei Cornarius statt des letzteren Fichtenharz von jedem $^1/_2$ Unze), Opopanax, Galbanum, von jedem 3 Unz., Dill 1 Pfund.

Die Diastaktes (mit Lauge) gegen Ischias, Gelenkentzündung und Oedeme. Wachs, altes Oel, Lauge mit zugemischtem Kalk, von jedem 1 Pf., zerriebenes Harz, Natron aus Alexandrien, weisses Natron, Terpentin, von jedem 6 Unzen; beide Natronarten werden mit der Lauge zerrieben.

Das Pflaster aus Natron, gegen Abscesse, Skirrhus und Geschwulste. Altes Oel, Wachs, Natronschaum, Seife, Lauge, von jedem 1 Pf., Terpentin 6 Unz., Galbanum, Vorwachs, Räucherammoniakum, von jedem 1 Unze; die Bereitung wie vorstehend.

Das Diahalon (mit Salz). Wachs 4 Unz., Oel 1 Pf., gewöhnliches Salz, Natronschaum, von jedem 4 Unz., Bleiweiss 8 Unz., Essig 2 Unzen werden zusammen zur Feinheit verarbeitet. Oder: Gewöhnliches Salz, Natron, von jedem 4 Unz., Wachs, altes Oel, von jedem 6 Unz., Meerwasser soviel als nöthig ist.

Die Diapternes (mit Schinken), die verhärteten Knochengeschwulste erweichend. Alter fetter Schweineschinken, Räucherammoniakum, alter Kuh- oder Ziegenkäse, Ochsenfett, Apochyma, das ist das Abgekratzte von Schiffen,

von jedem 1 Pf., Hirschmark 8 Unz., Wollfett mit Wachs 3 Unz., Hennaöl 6 Unz., ägyptischer Wein soviel als nöthig ist.

Das Diakinnabaron (mit Zinnober) gegen verhärtete Knochengeschwulste und andere skirrhöse Geschwulste, es heisst auch Pampathes (Allheilmittel). Bleiglätte 1 Pf., altes Oel 1 Xestes, Kupferschlacke 1 Unze, gebranntes Kupfererz 1 Unze, Zinnober 18 Skr., lebendiger (wirksamer) Magnetstein 1 Unze, phrygischer Stein (ein lockeres alaunhaltiges Mineral) 6 Dr., Pyritesstein, Galmei, abgekratzter Grünspan, Weihrauch, von jedem 1 Unze, Diphryges 2 Unz., Aloe $1^1/_2$ Unz., Galbanum $1^1/_2$ Unz., skythischer Onitstein [1]) 18 Skr., Blutstein 1 Unze, Vorwachs 1 Pf., 28 Skr., Wachs 17 Unz., Rebhuhnstein [2]), in einem andern Codex steht περδικίκτον 1 Unze, Betonie 1 Unze, 8 Skr., Enzian 1 Unze, lange und runde Osterluzei 4 Dr., Schirmsaflor 1 Unze, Diptam 24 Skr., trockenes Harz 1 Pf., Straussenfett 1 Pf. Die Steine sammt der Bleiglätte reibe fein, gib allmählich 2 Pf. Salzblüthe zu und reibe, bis alles verbraucht ist.

Das Dialeptokaryon (mit Haselnüssen) gegen verhärtete Geschwulste wirksam. Lauge mit etwas Kalk 6 Unz., Haselnusskerne 2 Unz., Natronschaum 6 Unz., altes Oel 1 Pf., gallische Seife 4 Unz., Honig 8 Unz., das Weisse von 6 Eiern, Wachs 10 Unz., Terpentin 2 Unzen, alles wird mit der Lauge verrührt.

Die Wachssalbe mit Turpena gegen Podagra, schmerzstillend, eine Wundsalbe. Gib am 5 März in einem in die Erde gebauten Hause (ἐν ὀίκῳ καταγείῳ) in einen Kessel 2 Xestes gewöhnliches Oel und koche es mit Weinreben (Weinstockholz), wenn es aufbrodelt, gib 1 Pf. des Seefisches Turpena und 4 Unzen Blut vom Maulwurf, den man auch Madamuda nennt, zu und koche weiter, bis das Fischfleisch zergangen oder gedörrt ist, dann nimm es heraus und setze Wachs, hinreichend zur Konsistenz einer weichen Salbe zu, streiche sie auf Leinen und lege sie auf.

Das Pflaster mit Mauleselsharn gegen Podagra. Mauleselsharn 4 Xestes, Bleiglätte 2 Pf., altes Oel 1 Mystron

---

[1]) ὀνίτης, bei Alexander v. Tralles ὀφίτης, Schlangenstein, vgl. B. A. D. 552.

[2]) λίθος περδίκιτος, ein unbekanntes Mineral.

(= etwa 3 Unzen), reibe alles bis zur zähen Konsistenz und koche es dann, bis es an den Fingern nicht mehr klebt.

Philagrios' Pflaster mit der Blüthe des assischen Steins gegen Skirrhus. Haarstrangwurzel, Blüthe des assischen Steins oder statt dessen Salzblüthe, Ammoniakum, verbrannte schweissfeuchte Wolle, von jedem 1 Unze, runde Osterluzei, Bimstein, Hundekoth, abgekratzter Grünspan, Kupferschlacke, Misy, von jedem 18 Skr., Bibergeil 18 Skr., Myrrhe 3 Unz., schärfster Essig 3 Unz., Wachs 12½ Unz., Pinienharz, bruttisches (Pech) von jedem 18½ Unz. 6 Skr., altes Oel soviel als nöthig ist.

Dasselbe nach Galen's Vorschrift. Wachs, Terpentin, von jedem 1 Pf., assischer Stein, Weihrauchgrus, von jedem 3 Unz., Hennaöl 2 Unz., Hutmacherlauge soviel als nöthig ist.

Das Pflaster mit Salzblüthe, gegen Gelenkleiden beim Nachlassen der Schmerzen. Terpentin, trockenes Harz, Pinienharz, Wachs, von jedem 1 Pf., trockenes Pech, Spaltalaun, Salzblüthe, von jedem ½ Pf. koche im Wasserbade.

Das Pflaster zum Fleischbilden bei Geschwüren. Rosenöl, Terpentin, Honig, von jedem 2 Unz., Bleiweiss, Butter, von jedem 1 Unze, Einige nehmen auch 1 Unze Weihrauch hinzu.

Das Italikon, reinigt von Schmutz und befördert die Fleischbildung. Koche die zarte Rinde des Erinaios, ich meine des wilden Feigenbaumes, in Oel, wirf sie heraus, koche in dem Oel genügend Wachs und wende die Salbe auf Charpie gestrichen an.

Das Entatikon (stärkendes, stimulirendes Pflaster). Satyrion, Hirschruthe, Skinkschwanz, von jedem 2 Dr., Raukesamen, Bertramwurz, Kachry, Wachs, von jedem 4 Dr., Terpentin 1 Unze, Eier vom in Höhlen nistenden Sperling 3 Stück, Geckos 3 Stück, Lorbeer- oder Irisöl soviel als genug ist. Die Geckos werden lebendig in ein Gefäss mit Essig gegeben und dieses wird dreissig Tage in Dünger eingegraben.

Die Chryse, blutstillend. Weihrauch, Spaltalaun, von jedem 2 Unz., Kolophonium, Harz, von jedem 1 Pf., Oel 3 Unz., Arsenik 2 Unzen, den Arsenik reibe mit Essig fein.

Oreibasios' Pflaster bei Brüchen. Bruttisches Pech, Bleiglätte, von jedem 1 Pf. 4 Unz., Weihrauch 8 Unz., Terpentin 5 Unz., Ochsenfett 1 Pf. 4 Unz., Galbanum, Opopanax, von jedem 1 Unze, Wachs 4 Unz., altes Oel 1 Pf., Essig 5 Unzen.

Pflaster bei Brüchen mit und ohne Wunden nach Herakleitos. Trockenes Pech 1 Mine (= 16 Unz.), Bleiglätte 1 Mine, Weihrauchgrus $^1/_2$ Mine, Ochsenfett 1 Mine, tyrrhenisches Wachs 26 Unz., Opopanax 8 Unz., abgekratzter Grünspan, kyprisches Kupfererz, von jedem $^1/_{15}$ Mine [1]), Terpentin $1^1/_2$ Minen, Ricinus- oder altes Oel 1 Kotyle, Essig $^1/_2$ Kotyle.

Die Bereitung des feuchten Hysopmittels (Oisypon). Steinklee 4 Unz., Kardamom 2 Unz., gutschweissige Wolle 6 Unz., macerire in 2 Sextaren Wein 3 Tage lang, koche ihn bis auf einen kleinen Rückstand ein und nach dem Herausziehen der Wolle setze dem Weine 3 Unz. Oel zu, koche bis zu einem geringen Rückstande, auch des Weines, und gib dann 10 Unz. Kolophonium und ebensoviel Terpentin zu. Einige mischen aber auch 10 Unzen Wachs und 1 Unze Hysopkraut zu und kochen es mit dem Uebrigen; Andere spülen die Wolle im Wein aus, und nachdem sie den Wein mit dem Schmutz eingetrocknet haben, man nennt es Pinos, nehmen sie davon zum Gebrauche 3 Unzen und verfahren weiter, wie angegeben ist.

Kap. 18. *Die erweichenden (weichen) Pflaster und Aufschläge (Malagmata [2]) und Epithemata).*

Von den sogen. Malagmata werden einige für die mittleren Körpertheile (gegenüber den Extremitäten) bei andauernder Entzündung, bei Verhärtungen, bei Leiden durch Hitze oder Kälte oder Fluxionen angewandt, andere sind angebracht bei (durch Feuchtigkeit) eingezwängten Gelenken, bei verkälteten Nerven und Skirrhus anderer Theile; davon wird bei den Salben (ἀκόποις) noch die Rede sein. Von denen, die für die mittleren Körpertheile angewandt werden und die man speziell Aufschläge (Epithemata) nennt, werden einige auf den Magen und die Leber gelegt, wenn neben der stärkenden auch adstringirende Kraft wirken soll, denn ohne diese droht Gefahr für das Leben, da beide (Organe) eine gemeinschaftliche Thätigkeit entfalten. Darum

---

[1]) Im Texte steht μνᾶς ε̄ καὶ δέκατον, $5^1/_{10}$ Mine, was offenbar falsch ist, ebenso kommt dann noch einmal χαλκοῦ Γ α̅, Kupfererz 1 Unze vor, so dass es einmal zu streichen ist.

[2]) Malagma, hebr. *male logmah*, Mundvoll, bedeutet ursprünglich einen Umschlag, zu dem man jedesmal soviel Getreide kaute, als nöthig war.

bestehen derartige Mittel vorwiegend aus gewürzigen Stoffen. Auf den Magen also legt man, wenn die Verdauung gestört ist, oder wenn er schwach oder aufgebläht ist, Aufschläge aus Samen, Steinklee, Aloe, Wermuth, Majoran, Narde und Mastix; auf die Leber solche aus Myrobalanen, Ammoniakum, Fetten, Kamillenöl; auf die Milz solche aus gebranntem Kalk, Arsenik, Kappern, Weiden, Grünspan, Ammoniakum und Essig. Bei Bauchflüssen wendet man solche aus Oinanthe, Alaun, Quittenöl und andern Adstringentien an und nennt auch diese missbräuchlich allgemein Malagmata, obgleich sie eine der erweichenden Wirkung vollständig fern stehende Kraft haben. Bei Entzündung der Eingeweide, wie in hitzigen Fiebern, wendet man solche an aus Safran, Rosenöl, Leinsamenschleim, aus Vogelknöterich, Schweineschmalz und Bleiglätte, bei Erkältung derselben solche aus Opobalsamon, Malabathron, Kasamon und Pfeffer. Auf die Brust legt man bei Blutauswurf die adstringirenden und trocknenden, die aus Alaun, Weide und Asphalt bestehen, bei Phthisis solche mit Andorn, Lorbeeren, Kresse und Lauge.

Das Diameliloton (mit Steinklee). Safran, keltische Narde, Cyperngras, Kardamom, Iris, Myrrhe, von jedem 2 Unz., Steinklee 1 Pf., Räucherammoniakum 1 Pf., Wachs 3 Pf., Terpentin 1 Pf., Hennasalböl 3 Pf., Mostöl 2 Pf., Bdellium 6 Unz., — Einige setzen auch 2 Unz. Kyphi zu, — Wein, soviel als nöthig ist.

Das Polyarchion (Polyagrion), nach Galen's Zusammensetzung der Mittel nach den Orten. Wachs, Terpentin, Bdellium, Räucherammoniakum, Kardamom, Cyperngras von jedem 1 Mine, Steinklee, Amomum, indische Narde, Safran, Weihrauch, Myrrhe, Zimmtholz von jedem 25 Dr., Hennaöl 1 Hemine, italischer Wein soviel als nöthig ist; bereite es und gebrauche es bald für sich allein, bald mit Wachssalbe, die mit Hennaöl hergestellt ist.

Ein anderes Polyarchion. Balsamholz, Kostwurz, Iris, Cyperngras, Myrrhe, Bartgrasblüthe Kardamom, Weihrauch, Spikenard, Mastix, Styrax, Bdellium, Amomum, Malabathron, Safran, Kassia, Bertramwurz, lange Osterluzei, von jedem 1 Unze, Räucherammoniakum 1 $^1/_2$ Unz., zerriebenes Harz 3 Unz., Terpentin 1 Pf., Hirschmark 2 Unz., Wachs 2 Pf., Opobalsamon 6 Unz., Wein 8 Unzen.

Das Philagrianon. Safran 1 $^1/_2$ Unz., Aloe, Räucher-

ammoniakum, Bdellium, Styrax, von jedem 1 Unze, Gänsefett 2 Unz., Wollfettmittel 4 Unz., Datteln 2 Unz., Wachs 1 Pf., Narde 6 Unz., Quittenöl 6 Unz., Wein soviel als nöthig ist zum Feinreiben der trockenen Substanzen. Macerire es drei Tage und rühre es dreimal täglich mit einem Dattelpalmstabe um. Dann werde es mit dem Oel zusammengekocht. Am zweiten Tage wird das einen Tag vorher in Wasser macerirte Kardamom, am dritten Tage der Safran dem Wein zugesetzt. Einige setzen mit dem Safran auch 5 Unz. Myrrhe zu. Nachdem die Planzenstoffe herausgezogen sind, setzt man das reine Oel weg. Wenn man allen derartigen Rückstand zu Pastillen formt und trocknet, hat man das sogen. Krokomagma. (Der Text ist offenbar korrumpirt, s. Krokinon).

Das Mendesion. Es hat seinen Namen daher, dass es in Aegypten erfunden ist, wo auch der Mendes (Bock) verehrt wird [1]). Nimm Behenöl 10 Pf., nach anderer Vorschrift 10 Xestes, Myrrhe, Röhren-Kassia, von jedem 3 Unz., Terpentin 1 Pf., nach anderer Vorschrift 10 Xestes, Zimmt 3 Unzen. Dieses wird nicht gekocht, sondern die trockenen Substanzen werden (in einen Mörser) gegeben und sechszig Tage gerieben, dann wird dem Terpentin allmählich das Oel zugesetzt, (dieses mit dem Uebrigen) wieder weitere sieben Tage gerührt und so weggesetz.

Das Markiaton. Mastix, Wachs, Styrax von jedem 3 Unz., Hysopmittel $^1/_2$ Unze, Balsamsaft $1^1/_2$ Unz., Nardensalböl, Mostöl, unreifes Olivenöl von jedem 3 Unz., Hirschmark $1^1/_2$ Unz., Terpentin 1 Unze.

Das Diaomphakon. *Erste Injektion:* Aspalathos, Blüthenscheide der Palme, Steinklee, Iris, Bartgrasblüthe, Balsamholz, getrocknete Rosen, gewürziger Kalmus, von jedem 3 Unz., unreifes Olivenöl 10 Pf., herber Traubensaft 10 Xestes [2]).

Zweite Injektion: Ammoniakum (richtiger wohl Amomum), Spikenard, Kostwurz, Gewürznelken, Kassia, Kasamon, von jedem 3 Unz., nach anderer Vorschrift auch Arnabo 3 Unz., Wein soviel als nothig ist.

---

[1]) Die Stadt Mendes war seit alter Zeit berühmt als Kulturstätte eines heiligen Ziegenbockes. Urprünglich hiess sie Dedet, später Pi-be-neb-dedet, „Haus des Ziegenbockes, des Herrn von Mendes", aus dem das griechische Mendes und das arabische Amdid verkürzt ist.

[2]) Injektion, ἐμβολή ist die komplizirte Bereitung feiner Salböle durch Anreicherung.

Dritte Injektion: Weihrauch, Räucherammoniakum (Amomum?), Styrax, Bdellium, Myrrhe, Mastix, von jedem 3 Unz., Wein soviel als nöthig ist, weisses Wachs 5 Unz., Opobalsamon 6 Unz., nach Einigen 8 Unz.

Die Substanzen der ersten Injektion werden einen Tag im herbem Traubensaft und Oel macerirt, die der zweiten werden in einem andern Gefässe in aminäischem oder einem andern und gewürztem Wein macerirt und während drei Tagen täglich dreimal mit einem Palmstabe umgerührt. Dann werden sie, zuerst die Substanzen der ersten Injektion in einem glasirten Topfe gekocht, bis vom herben Traubensaft nur wenig übrig ist; sogleich gib dann die Substanzen der zweiten Injektion mit dem Wein hinzu, besser ist, sie nach Herausnahme der andern dem reinen Oel zuzusetzen, und, wenn sie dann bis auf einen geringen Rückstand Wein gekocht sind, damit das Oel nicht anbrennt, nimm die heisse Masse vom Feuer und die Spezies heraus und setze zu dem reinen Oel wieder die Substanzen der dritten Injektion, die vorher in einem Mörser mit dem Wein angestossen sind, ohne den Styrax, denn dieser löst sich mit den andern Substanzen ganz leicht. Dann koche über Kohlenfeuer, bis die Masse gut zu sein scheint, setze sie ab und lass sie erkalten. Am folgenden Tage nimm vom Oel (die Unreinigkeit), erhitze es gehörig über dem Feuer und füge das Wachs zu, setze es vom Feuer ab und rühre um; nach dem Erkalten gib das Opobalsamon zu und giesse es in Glasgefässe.

Das Gleukinon (aus Most). *Erste Injektion:* Oel 10 Xestes, aminäischer Most 6 Xestes, Aspalathos 4 Unz., Bartgrasblüthe 6 Unz., Blüthenscheide der Palme 6 Unz., Steinklee 4 Unz., Rosen 1 Unze, Myrrhe 3 Unz., Lorbeerblätter 2 Unz., Weihrauchholz 6 Unz., Balsamholz, Alant, von jedem 6 Unz., lange Osterluzei 3 Unz., Iris 3 Unz. macerire in dem Most.

Zweite Injektion: Keltische Narde 4 Unz., Kasamon 2 Unz., Cyperngras, Kassia, Spikenard, Haselwurz, Amomum, Kostwurz, Majoran, von jedem 3 Unz., gewürzigen Kalmus, Gewürznelken, Malabathron, von jedem 1 Unze, Kardamom 4 Unz. macerire in gewürztem Wein.

Dritte Injektion: Mastix 4 Unz., troglodytische Myrrhe, Bdellium, von jedem 2 Unz., Ladanon 3 Unz., flüssiger Styrax, männlicher Weihrauch, von jedem 4 Unz., Opobalsamon 6 Unz.,

nach Einigen auch Safran 2 Unzen. Die Bereitung wie beim Diaomphakon, ausser dem Wachszusatz; hier aber müssen die Substanzen der ersten beiden Injektionen sieben Tage macerirt werden.

Kizikenische Narde[1]). *Erste Injektion:* Feinstes Oel 10 Xestes, Aspalathos, Cyperngras, Alant, Iris, Balsamholz, Osterluzei, Kardamom, Bartgrasblüthe, von jedem 6 Unz., Majoran 4 Unz., Sadebaum 2 Unz., nach Einigen auch gewürzigen Kalmus 2 Unz. macerire in 4 Xestes gewürztem Wein.

Zweite Injektion: Kassia, Kasamon, Arnabo von jedem 2 Unz., Spikenard 3 Unz., Gewürznelken 1 Unze, Kostwurz, Amomum, von jedem 2 Unz., nach Einigen auch keltische Narde 2 Unzen macerire in Wein.

Dritte Injektion: Troglodytische Myrrhe, Aloe, Weihrauch, von jedem 2 Unz., Styrax 3 Unz., Mastix 4 Unz., Opobalsamon 6 Unz., nach Einigen auch mit Wein feingeriebener Safran 1 Unze. Die Bereitung wie angegeben.

Das Dekamyron (aus zehn Substanzen). Spikenard, Malabathron, Euphorbium, Pfeffer, Kostwurz, Adarke, von jedem 1 Unze, Mastix 1 1/2 Unz., Opobalsamon 6 Unz., Nardenöl 1 Pf., Wachs 3 Pf., (besser nach Aetios 3 Unzen).

Das Pentamyron (aus fünf Substanzen). Styrax 1 Unze, Mastix 2 Unz., weisses Wachs 3 Unz., Opopanax 4 Unz., (nach Aëtios Opobalsamon 3 Unz.), Narde 5 Unz.; das Foliaton: Malabathron 3 Unz., Ammoniakum 1 Unze, Kassia 6 Unzen, Ladanon. (Ausser den fünf Substanzen hat der Text noch Foliaton, Malabathronsalböl, und dabei Ladanon ohne Gewichtsangabe, vielleicht 1 Unze, was eigentlich nicht hierher gehört).

Das Euodes (Wohlriechende). Safran, Aloe, Mastix, Wermuth, Styrax, Oinanthe, Kasamon, Gewürznelken, von jedem 3 Unz., Narde, Wachs, von jedem 1 Pf., Quittenöl 6 Unz., Datteln 12 Stück, Wein soviel als nöthig ist.

Das Bajon. Kardamom, Kassia, keltische Oinanthe, (richtiger wohl „Narde"), wilde Granatblüthe, Vorwachs, von jedem 8 Skr., Sadebaum, Kasamon, Amomum, von jedem 6 Skr., Bartgrasblüthe 18 Skr., Gewürznelken 1 1/2 Skr., Iris 4 Skr., Lilienräucherung

---

[1]) Bei Plinins XIII, 14 Cyzicenus Amaracus, Kyzikos war eine blühende Handelsstadt an der Propontis.

2 Unz., Weihrauch, Myrrhe, von jedem 1 Unze, Ladanon 6 Unz., Bdellium, Mastix, Aloe, Narde, Pistazienöl, von jedem $^1/_2$ Unze, Zygia (Ahornharz?), Pinienharz, Terpentin, von jedem 3 Unz., Balsamsaft, 1 Unze, Räucherammoniakum 6 Skr., Wachs 6 Unz. In Weinblüthenwein reibe die Substanzen, die trockenen zerstossen, fein; ein anderer Codex hat auch 18 Skr. Pfeffer. Einige setzen auch 1 Skr. Moschus (? bei Cosmas Indikopl. erst 547 genannt) zu.

Das Galenion. Safran $^1/_2$ Unze, Aloe 1 Unze, Mastix 3 Unz., Wermuthsamen 8 Skr., Oinanthe 8 Skr., grosse Datteln 3 Stück, Wachs 3 Unz., Quittenöl 6 Unzen.

Das Erythrion (Rothe). Styrax 5 Unz., Quittenäpfel 20 Unz., Masucha oder Masuaphion, Safran, von jedem 10 Dr., Brodkrume, Kyphi, von jedem 5 Dr., Oinanthe $2^1/_2$ Unz., Kasamon Wermuth, von jedem 10 Dr., Gewürznelken 15 Skr., Räucherammoniakum 10 Skr., Opobalsamon $6^1/_2$ Skr., Narde 5 Unz., Kolophonium, Mostöl, Quittenöl, von jedem 10 Unz., Rosenöl 10 Dr., Vorwachs 5 Unz., Terpentin 10 Unz., Honig 10 Löffel voll, Malabathron 10 Dr., Spikenard 10 Dr., Wachs $7^1/_2$ Unz. verarbeite mit Falerner- oder aminäischem Wein.

Des Neilos Milzsalbe, ist auch gut gegen jede Verhärtung. Wachs 1 Pf., Räucherammoniakum 1 Pf., Hennaöl 1 Pf., Safran $^1/_2$ Unze, nach Andern 1 Unze, Essig soviel als nöthig ist.

Das Kitrinon (Citronengelbe). Wachs, Kolophonium, von jedem 1 Pf., Räucherammoniakum, Arsenik, ungebrannter Kalk, Alaun, Essig, von jedem 8 Becher; die trockenen Substanzen reibe mit dem Essig fein.

Des Kureus Malagma. Trockenes Pech 1 Pf., Wachs, Fichtenharz, Räucherammoniakum, Natron, getrocknete Lorbeeren, Ochsenfett, von jedem 2 Pf., Bockshornmehl 1 Xestes, feines Weizenmehl 1 Xestes, getrocknete Schirmsaflorwurzel 1 Pf.

Des Oreibasios Malagma mit Ziegenmist gegen Milz- und Wassersucht und Leberverhärtung. Henna- oder sehr altes Oel 3 Pf., Wachs $2^1/_2$ Pf., Ziegenküttel, geschälte Lorbeeren, illyrische Iris, von jedem 10 Xestes, Terpentin 1 Pf., Senf, Natron, Cyperngras, Rettigsamen, Kappernwurzelrinde, von jedem 3 Unz., Koloquintenmark 2 Unz., Bockshorn 1 Unze. Bald werden die trockenen Substanzen mit den flüssigen gemischt,

bald vorher in Essig macerirt; bei Durchfall darf Koloquinte nicht zugesetzt werden.

Das Spongion (Schwämmchen) mit Ziegenmist gegen Wassersucht. Bruttiches Pech $2^1/_2$ Pf., Natron 1 Pf., Fleisch der Springgurke, Bertramwurz, Opopanax, knidische Körner, von jedem 3 Unz., Kappernwurzelrinde, Weihrauch, Iris, Ochsenfett, Elaterium, Kupferschlacke, Selleriesamen, kreuzblätterige Wolfsmilchsamen, von jedem 6 Unz., Lorbeeren $^1/_2$ Xestes, Bockshornmehl $^1/_2$ Unze, Ochsengalle 2 Unz., Hennaöl $^1/_2$ Xestes, Wachs 1 Pf., zerriebenes Harz 3 Pf., Bergziegenküttel, Kachry, Cyperngras, Kardamom, von jedem 6 Unzen.

Das Pech stammt von *Pinus bruttia* Tenor, einer im äussersten Theile Calabriens besonders in dem Walde Sila wachsenden Conifere, die die Bruttier zur Pechbereitung benutzten, das feinste hiess nach Plinius XIV, 127 Crapulla.

Das Diadaphnidon (mit Lorbeeren). Wachs, Harz, Pech, Lorbeeren, Ochsenfett, von jedem 1 Pf., Natron, Ammoniakum, von jedem 6 Unzen, Essig soviel als nöthig ist.

Das Diasampsuchon (mit Majoran). Wachs 1 Pf., Terpentin 2 Pf., Majoran, Lorbeeren, Bockshorn, von jedem 6 Dr., Nardensalböl soviel als nöthig ist.

Das Diaspermaton (mit Samen). Kardamom, Cyperngras, Sadebaumkraut, Natron, Lorbeeren, Kassia, Steinklee, Bockshorn, keltische Narde, Selleriesamen, Anis, Majoran, Wurzel vom breitblätterigen Steckenkraut, Weihrauch, Räucherammoniakum, Terpentin, von jedem 3 Unz., Honig, Wachs, Spikenard, Rindertalg, von jedem 1 Pf.

Das Dysodes (Stinkende) gegen Pleuritis. Fichtenharz 1 Pf., Wachs, grüne Raute, Hennaöl, von jedem 6 Unz., Jungfernschwefel, Opopanax, Sagapen, von jedem 4 Dr.; Einige setzen auch (ebensoviel) Galbanum zu.

Des Apollophanes Malagma, gegen Leberleiden. Wachs 80 Dr., Terpentin, Weihrauchgrus von jedem 40 Dr., zerstosse mit dem Bodensatz von Irisöl und salbe damit den Rumpf.

Das Kopton gegen Magen- und Leberverhärtung. Vorwachs 6 Unz., Styrax 2 Unz., Mastix 1 Unze, Terpentin $^1/_2$ Unze, Bodensatz von Irisöl soviel als nöthig ist.

Das Malagma mit Oinanthe (Weinblüthe). Oinanthe,

Aloe, Safran, Akaziensaft, Spaltalaun, getrocknete Rosen, Wermuthextrakt, Galläpfel, Omphakion, syrischer Sumach, Weihrauchgrus, von jedem 1 Dr., Myrtenöl, Wachs, von jedem 1 Pf., grosse Datteln 5 Stück, aminäischer Wein soviel als nöthig is.

Das Antylion (Anthyllion?). Spaltalaun $^1/_2$ Unze, Aloe 1 Unze, Mastix, Oinanthe, von jedem 6 Skr., Omphakion 8 Skr., getrocknete Rosen 8 Skr., syrischer Sumach 10 Skr., ägyptischer Dornstrauch 10 Skr., Granatblüthe 20 Skr., Galläpfel 15 Skr., Wachs 5 Unz., Quittenöl soviel als genug ist.

Das Diagigarton (mit Weinbeerkernen). Safran, Sandyx, Weinblüthe, von jedem 1 Unze, trockener Alaun 4 Unz., Blüthe des wilden Granatbaumes, herber Traubensaft Rosenblüthen, getrocknete Myrten, von jedem 2 Unz., weisses Wachs 1 Pf., Quittenäpfel 4 Unz., Quittenöl 2 Pf., Datteln, sogen. Nikolaen 10 Stück, aminäischer Wein soviel als nöthig ist, getrocknete Weinbeerkerne 8 Unz. Bei der Anwendung des Mittels mische zu 3 Unzen 1 Unze Wachs.

Die Anethine (mit Dill). Grüner Dill 6 Unz., Steinklee 2 Unz., Kamillen 2 Unz., grüne Mohnköpfe 10 Stück, koche zu 3 Pf. ein und wirf die Spezies weg, gib (etwas) Oel zu und nachdem das Wasser verkocht ist, frisches Schweinefett 2 Pf., das Innere von Meerzwiebeln, für sich gebraten, 2 Unz. und Hirschmark 2 Unz. Mische alles gut.

Die Ambrosia, fieberstillend. Bleiglätte 1 Pf., frisches Schweinefett 6 Unz., Leinsamenschleim 6 Unz., weisses Wachs 9 Unz., Rosenöl 1 Pf., Honig 3 Unz., Safran 1 Unze. Einige setzen auch das Weisse von 10 Eiern zu.

Kap. 19. *Die Akopa, Salben, Pech- und Senfpflaster (der Dropax und der Sinapismus).*

Die Akopa haben ihren Namen daher, dass sie in erster Reihe gegen das Gefühl der Mattigkeit, als wie Abspannung, Geschwürigkeit, Zerschlagenheitsgefühl der Knochen angewandt werden, sie sind auch für vieles Andere gut. Einige darunter sind erwärmend, andere erweichend, noch andere abwehrend. Die erwärmenden werden mit Pfeffer, Bertramwurz, Kachry und dergl. hergestellt; sie helfen bei Nervenleiden, heftigen und schwer zu erwärmenden Verkältungen. Die erweichenden wirken gut bei Skirrhus, Ein-

zwängung der Gelenke, ihre Zusammensetzung und Bereitungsweise ist bei den Pflastern angegeben. Die abwehrenden, welche aus Adarke (λημνῆστις), Kachry, Euphorbium, knidischem Korn und dergl. bestehen, gebrauchen wir bei chronischen und schwer zu heilenden Leiden, bei denen auch das Senfpflaster gute Dienste thut. Die Konsistenz für alle Akopa soll sich am besten in der Mitte halten zwischen Pflaster und Wachssalben. Die Salben (συγχρίσματα, unguenta), die den Akopa ähnlich sind, haben eine etwas dünnere (weichere) Konsistenz. Das Pechpflaster (der Dropax) hat eine zweifache Konsistenz, die dem Pflaster und dem Malagma gleicht, Einige streichen es selbst warm auf, die Zusammensetzung und Bereitung kommt mit der der Akopa und Pflaster überein. Die Anwendung als Kataplasma findet statt bei denselben chronischen Leiden, bei denen auch der Sinapismus angezeigt ist, und auch bevor man diesen gebrauchen will, um den Körper für den Sinapismus vorzubereiten, und nach dem Sinapismus, um den Rest des leidenden Zustandes zu vertilgen. Der Sinapismus, (das Senfpflaster) hat keine mehrfache Zusammensetzung, aber eine kräftigere Wirkung und ist besonders bei chronischen Leiden am Platze, nachdem die Kraft der andern Mittel versucht ist. Von guter Wirkung ist er besonders bei altem Kopfschmerz, Epilepsie, Migräne, Schwindel, Wahnsinn als Kataplasma auf den Kopf, auf die Brust bei Asthma, Orthopnöe, veraltetem Husten, aber bei chronischem Katarrh dieser (Kopf und Brust) muss man Kopf und Brust mit dem Sinapismus behandeln, auch bei chronischen Leiden des Magens und Leibes wenden wir ihn an. Ein passendes Mittel ist er ferner bei Ischias, Podagra und Erschlaffung, oder bei Verkältung eines jeden Gliedes, wenn Erwärmung schwer zu erreichen ist. Als Zeichen für hinreichende Wirkung des Mittels soll gelten das Auftreten von heftigem Schmerz, eine bleiche Farbe und Anschwellung des Fleisches und nach dem Abwaschen das Erscheinen von kleinen Bläschen. Wenn aber auch das Gefühl verloren ist, muss man bedenken, dass sie (die Kranken), wenn sie selbst übermässig verbrannt sind, nichts empfinden, und (muss) nicht vergessen, andauernd zu beobachten. Auch bei schweren Leiden, wie Lethargie, Schlafsucht, Starrsucht, wenden wir den Sinapismus an, und zwar anfangs an den Schenkeln, und wenn das Mittel angefasst hat, auf dem Kopfe. Bei den Verkälteten, die nicht

zu erwärmen sind, muss man Senfpflaster auf die Schenkel und Ellbogen legen. Zu unterlassen ist der Sinapismus bei denen, die anhaltend fiebern und die eine Wunde haben, auch an knorpeligen und fleischlosen Stellen, denn wenn sie mit Senf belegt werden, verbrennen die fleischlosen, werden auch zuweilen schwarz.

Das Bromion. Wachs, Kolophonium, Harz, von jedem 1 Pf., Schweinefett 4 Unz., Butter 6 Unz., Eibisch, Bockshorn, Leinsamen, von jedem 2 Pf., Oel 1 Pf., Galbanum $2^1/_2$ Unz., man kocht den Schleim (aus den Vegetabilien) mit dem Oel, bis der grösste Theil des ersteren verschwunden ist und setzt dann das Uebrige zu.

Das Poikilon (Bunte). Althee-, Bockshorn-, Leinsamen-, Rauten-, Kümmelsaft (-Auszug), von jedem 2 Pf., Hirschmark, altes Oel, Gänsefett, Opobalsamon, Narde, von jedem 1 Pf. (nach anderen Cod. 2 Pf.), Wachs, Kolophonium, Harz, von jedem $1^1/_2$ Pf., Euphorbium, Terpentin, Opopanax von jedem 6 Unz., Bibergeil 3 Unz., von den Pflanzentheilen, aus denen der Saft gewonnen wird, wird je 1 Pf. genommen. Koche dann, wie beim Bromium angegeben ist.

Das Akopon des Azanites. Schweinefett 2 Pf., Ochsenfett, Kolophonium, Harz, (Hysop-) Wollfettmittel, Wachs, von jedem 1 Pf., Galbanum 3 Unzen.

Das Akopon des Basileios. Eibisch, Kamillen, Steinklee, Leinsamen, Bockshorn, von jedem $1^1/_2$ Unz., Amomum 3 Unzen. Diese werden in 8 Xestes Wein aus Askalon oder Kilikien 3 Tage macerirt, worauf die Flüssigkeit bis zur Honigkonsistenz eingekocht wird; 5 Pfund davon werden mit $4^1/_2$ Pf. altem Oel gekocht, bis nur wenig des Auszuges übrig ist, dann werden Butter 6 Unz., Terpentin 4 Unz., Gänsefett 15 Unz., Hirschmark, das mit etwas Oel angerieben ist, 5 Unz. und Wachs 3 Pf. zugegeben.

Das Lysiponion. Pfeffer, Bibergeil, Styrax, Mastix, Alant, Iris, Aloe, von jedem 4 Unz., Euphorbium, Kostwurz, Räucherammoniakum, Myrrhe, Majoran, Weihrauch, Cyperngras, Röhrenkassie, Kachry, von jedem 3 Unz., Adarke, Amomum, Bdellium, Balsamholz, von jedem 2 Unz., Malabathron, Spikenard, Bertramwurz, Safran, von jedem 1 Unze, Opobalsamon 1 Pf., Narden-, Henna-, Mostöl, von jedem 2 Pf., Wachs 1 Pfund.

Das Dysodes nach Galen's Zusammensetzung der Mittel nach der Art. Wachs, Harz, Terpentin, von jedem

24 Dr., Galbanum, Räucherammoniakum, von jedem 6 Dr., altes Oel 2 Kotylen, Hirschmark 8 Dr., mit Zusatz von reinem und verdünntem Wein anzuwenden.

Ein anderes Dysodes. Terpentin 16 Dr., Wachs 28 Dr., Wollfett, Honig, von jedem 6 Dr., Hirschmark 6 Unz., Räucherammoniakum, Galbanum, Natronschaum, Lorbeeren, von jedem 6 Unz., altes Oel 1 Xestes, Wein 2 Becher, nach Einigen auch Bibergeil 3 Dr.

Das Barbarikon, mit Euphorbium, gegen Ischias und vieles Andere. Opopanax 1 Unze, tyrrhenisches Wachs 1 Pf., Terpentin $2^1/_2$ Pf., Galbanum 1 Unze, Räucherammoniakum 2 Unz., Euphorbium, Bibergeil, weisser Pfeffer, von jedem 2 Unz., Hirschmark 4 Unz., Wollfett 4 Unz., Lemnestis, d. h. Adarke $^1/_2$ Unze, Styraxsalböl, Lorbeer-, Iris-, Majoranöl, von jedem 6 Unz., altes Oel 2 Pf. Hedychroon 6 Unzen.

Das Akapon mit Fichte Galen's. Reifer Fichtensamen 1 italischer Scheffel, gleich 12 Xestes (sonst 16 Xestes), Oel 15 Pf., Wachs 4 Pf., Pinienharz oder Terpentin 4 Unz. Der Fichtensamen wird zerstossen und in das Oel geworfen und nach vierzig Tagen abgepresst und weggeworfen; das Uebrige wird dem Oel zugemischt und die Salbe gegen von selbst entstandene Schmerzen, bei Abspannung und Gelenkkälte gebraucht. Wenn aber ihre Anwendung drängt, muss man den Fichtensamen mit dem Oel kochen und, um ein Anbrennen zu verhüten, 4 Xestes Wasser zusetzen, besonders bei Podagra und Gelenkleiden.

Eine andere Vorschrift. Oel 25 Kotylen, gleich $12^1/_2$ Xestes, Fichtensamen 1 Mine, gleich $1^1/_2$ Pf., Fichten- oder Terpentinharz 3 Pf., Wachs 1 Pfund.

Das Di'aigeiron (mit schwarzer Pappel) gegen dieselben Leiden. Wird wie das Akopon aus Fichte bereitet, nur werden statt Fichtensamen die Früchte der Pappel genommen.

Die Salbe des Zosimos, gegen Zittern gerühmt. Das Rezept lautet: Kiefernharz 6 Unz., (statt 16 Unz. des Textes) Wachs 4 Unz., altes Oel 1 Pfund, Opopanax 2 Unz., Adarke, Euphorbium von jedem 1 Unze, Natron, zartes Aphronitron, (Natronschaum), von jedem 4 Unzen. Natron, Euphorbium und Adarke werden mit Wein fein gerieben, dann wird Opopanax zugegeben und zusammen fein gerieben. Das Schmelzbare wird

mit Färberochsenzunge zum Färben geschmolzen und nach dem Erkalten alles gemischt.

Die Pyxis (Büchse). Kolophonium 1 1/2 Pf., Terpentin 8 Unz., Räucherammoniakum 3 Unz., Weihrauch 9 Unz., altes Oel 2 Pf., Leinsamenschleim 1 Pf., Kuhmilch 1 Pf., Gänsefett 6 Unz., Butter 8 Unz., 24 Eiweiss; die fertige Salbe wird in einer Büchse (aus Buxbaumholz) aufbewahrt.

Der Gallos-Dropax des Oreibasios. Kolophonium, das wie Weihrauch riecht, Fichtenharz, das auch das holzartige heisst und nur in Italien vorkommt, Apochyma, trockenes Pech, von jedem 4 Pf., Wachs 4 Pf., gedörrtes Harz 15 Unz., bruttisches Pech 2 Pf., Natron 1 Pf., Asphalt, Galbanum, Adarke, Bertramwurz, von jedem 6 Unz., Opopanax, Euphorbium, weisse Nieswurz, Pfeffer von jedem 4 Unz., Jungfernschwefel 3 Unz., Bibergeil, Ammoniakum, scharfer Rittersporn, von jedem 2 Unz., sikyonisches Oel 1 Pf. Opobalsamon 6 Unzen.

Ein anderer einfacher. Wachs 1 Pf., trockenes Pech 1 1/2 Pf., bruttisches Pech 1 Pf., Fichtenharz 1 1/2 Pf., gedörrtes Harz 1 Pf. 3 Unz.; lege ihn auf die vorher mit Natron gereinigte Stelle.

Die Bereitung des Sinapismus. Einen Tag vorher muss man getrocknete Feigen in warmem Wasser maceriren, sie am folgenden Tage gut auspressen und kräftig fein reiben, dann scharfen Senf, wie syrischen und ägyptischen für sich unter Zusatz des Macerationswassers zerreiben, eine teigartige Masse daraus machen und sie (den Feigen) zumischen. Wenn man einen kräftigen Sinapismus haben will, nimmt man 2 Th. Senf zu 1 Th. Feigen, wenn einen schwachen, das umgekehrte Verhältniss, wenn einen mittelmässigen, von beiden gleiche Theile. Wenn der Senf vor dem Zerreiben in Essig macerirt wird, wie es Einige thun, wird er schwächer. Nach dem Abwaschen des Senfs ist ein Bad zu gebrauchen. Wenn heftiger Schmerz oder Röthe oder Bläschen auftreten, legen wir einen Verband, der mit Malven- oder Bockshornschleim und Rosenöl getränkt ist, auf, darauf gebrauchen wir Rosenölwachssalbe mit Bleiweiss. Bei den Erschlafften, bei denen auch die Empfindung gelitten hat, muss man vorsichtig sein, andauernd nachsehen und untersuchen, denn wenn sie das Gefühl verloren haben, werden sie oft übermässig verbrannt. Auch die Ziegenküttel mit Essig

aufgelegt sind wirksamer als Senf, besonders bei Ischiasschmerzen.

Das Akopon mit schwarzer Tinte, als Hautreizmittel besonders bei halbseitigem Kopfschmerz nach Alexander's Angabe. Euphorbium, schwarze Tinte, von jedem 4 Dr., troglodytische Myrrhe, Krokomagma, weisser Pfeffer von jedem 3 Unz., Safran 2 Dr., Essig soviel als nöthig ist. Alles wird gut möglichst feingerieben, so dass es eine zähe Masse wird; dann streiche es auf, beginnend mitten zwischen den Augenbrauen bis über die Schläfen, besonders wenn die Haare fehlen, und wenn das Mittel gut gewirkt hat, schicke den Kranken in's Bad.

Kap. 20. *Die Bereitungsweisen der Oele und Salben.*

Von den Fetten und Salben oder Salbölen sind einige einfach, indem nur eine Substanz dem Oel zugesetzt wird, andere werden bereitet durch Zumischen von mehreren Stoffen. Von den einfachen wieder werden einige dargestellt, indem Blüthen dem Oel zugefügt werden, wie das Rosen-, Kamillen- und susische Oel, andere durch Zugabe von Früchten und Samen, noch andere von Zweigen, wie das Rautenöl, die auch gekocht werden. Da keine Blüthe das Kochen verträgt, so werden diese (Oele) lieber in der Sonne erhitzt; will man aber einen kräftigen, andauernden Wohlgeruch haben, so stellen wir das Oel mehrere Tage in die Sonne, es wird dann feintheiliger und viel heilsamer, wie das Kamillen- und Rosenöl. Die Blüthen mit schwächerem und leicht flüchtigem Aroma vertragen das Sonnen weniger, sie verlieren leicht die Kraft, wie das Lilien- und Veilchenöl. Bei denjenigen Oelen, die aus Früchten und Samen bereitet werden, werden diese entweder ganz in das Oel geworfen, wie beim Quittenöl, oder zerkleinert und hergerichtet, und das Oelige aus ihnen wird gewonnen, indem sie selbt in der Presse ausgepresst werden, oder indem es mit heissem Wasser ausgeschieden wird, wie beim Nuss-, Mandel-, Sesam-, Mastix-, Lorbeer-, Ricinus-, Rettigöl und andern. Die aus aromatischen Kräutern gemachten Oele werden meist hergestellt, indem jene im Oel mit Wein, Most oder Wasser gekocht und dann heraus genommen werden. Ferner werden gewisse natürliche Säfte dem Oel zugemischt, zuweilen auch Fette und Mark; von solchen haben einige eine durchaus ölige Konsistenz

und heissen einfach Salböle oder Salbenfette, wie das Most-, Narden-, sikyonische-, Hennasalböl, andere haben die Konsistenz der Akopa, indem sie Wachs, Harz oder dergl. enthalten und heissen Myrakopa, wie das Dekamyron, Amarakinon und diesen ähnliche. Weiter werden einige in einem Male (an einem Tage μονημέρως) gekocht, die nemlich nicht eine komplizirte Bereitung erfordern, wie das Metopion, Mastixöl und sikyonische Oel, andere in zwei, drei, vier Malen (Injektionen), wobei zuerst die kräftigsten Substanzen, wie Aspalathos, die Palmblüthenscheide, Weihrauchholz, Lorbeer, dann die Gewürze, wie Malabathron, Spikenard, Amomum, Sadebaum gekocht und zuletzt die Fette, das Mark und vielleicht auch noch Wachs und Harz zugesetzt werden; der Balsamsaft wird aber überhaupt nicht gekocht, sondern nach beendetem Kochen, wenn das Salböl ziemlich abgekühlt ist, zugegeben. Einige Salböle brauchen überhaupt nicht gekocht zu werden, sondern sie werden bloss gemischt, wie das Mendesion [1]). Einige, die das Salböl grün haben wollen, färben es, indem sie nach dem Abheben vom Feuer zu 5 Pf. eines Xestes Oel $1\frac{1}{2}$ Unzen abgekratzten sehr fein gepulverten Grünspan zusetzen [2]), wie beim Henna- und Majoranöl. Die einfachen Salböle haben die Kraft der Substanzen, die ihnen (ganz) oder zerkleinert zugesetzt sind, als ob das Oel die ganze Eigenart (λόγος) der Substanz enthielte. Bei den durch Zugabe von mehreren Substanzen bereiteten neigt ihre Natur mehr der Wärme zu; einige aber sind stark erwärmend und erweichend, so dass sie auch bei Einschliessungen und Einzwängungen (von Gelenken) passend angewandt werden, wie das Metopion, Mendesion, Markiaton; gelinder wirkt das Pentamyron, wogegen das Dekamyron schärfer ist, so dass es auch die Haut wund macht. Die mässig warmen, feintheiligen sind auch lindernd und reifend, wie das susische, das Amarakinon, das Iris- und Safranöl und das Foliaton [3]).

---

[1]) Bei Dioskurides wird es aber durch Kochen aus Behenöl, Myrrhe, Kassia und Harz dargestellt.

[2]) Im Texte heisst es: μετὰ τὸ καθελεῖν ἐκ τοῦ πυρὸς εἰς τοὺς λι ε τοῦ ἐλαίου ξ ἰοῦ τοῦ ξύστου λειωθέντος ἀκριβῶς μιᾶν καὶ S ἐμβάλλοντες Γο.

[3]) Foliatum oder Nardinum besteht nach Plinius aus unreifem Oliven- oder Behenöl, Bartgras, Kostwurz, Narde, Amomum, Myrrhe und Balsam. Bloss erwähnt ist es bei Pentamyron. (Vgl. S. 809 u. 824).

Andere haben neben der erwärmenden scharf trocknende und einschneidende Kraft, wie Henna- und sikyonisches Oel, wieder andere neben der erwärmenden eine kräftig stärkende Wirkung, sie sind daher bei Magen- und Bauchfluss meist mit Nutzen angewandt; zu diesen gehört das Mastix-, Narden- und Senföl; kräftiger noch ist das mit herbem Traubensaft. Einige Salböle gebrauchen die Frauen des Wohlgeruchs wegen, z. B. das Foliaton, Spikaton, Komagenon und die sogen. Moschelaia (aus Moschus und Oel bereitet) [1]).

Rosenöl. Rothe Rosen ohne die Nägel, die einen Tag und eine Nacht gewelkt sind, 3 Unz. mischt man mit 1 italischen Xestes unreifen Olivenöls vorsichtig in einem irdenen Kruge, damit sie den Geruch nicht verlieren, lässt sie vierzig Tage in der Sonne unter freiem Himmel stehen und bewahrt es dann auf, nicht auf dem Steinboden sondern auf einem Brette stehend. Einige graben es, statt es in die Sonne zu stellen, vierzig Tage in die Erde, damit durch die Kälte sich der Wohlgeruch erhalte.

Kamillenöl. Kamillenblüthen ohne die weissen Strahlenblätter, die einen Tag und eine Nacht gewelkt sind, 2 Unz., Oel 1 ital. Xestes. Bei der Bereitung verschliesst man die Krugöffnung mit einem einfachen Leinenlappen, damit die Luft zutritt (ὥστε διαπνεῖσθαι), setzt es vierzig Tage in die Sonne und dann gut verschlossen bei Seite.

Dillöl. Frische getrocknete Dillblüthendolde 1 Unze, süsses Oel 1 ital. Xestes, werden auf gleiche Weise in die Sonne gesetzt. Es wird aber auch ein Dillöl nach den Zeitumständen ohne Sonnung gemacht, indem man nemlich die trockene Dillblüthendolde mit dem Oel auf dem Wasserbade kocht, ebenso wie auch das Kamillenöl so bereitet wird, und wendet es an. Die so hergestellten Oele sind aber schwächer als die aus frischen Blüthen, besonders wenn sie in der Sonne gestanden haben.

Lilienöl, Einige nennen es susisches, weil es in Susa vielleicht erfunden ist. Gleicherweise getrocknete weisse Lilienblätter 2 Unz., werden in 1 italischen Xestes Oel geworfen und, kräftig zusammengedrückt, damit sie nicht ver-

[1]) Nach Ibn Beitar (grosse Zusammens. I pag. 15) war der Moschus schon Aristoteles bekannt, auffallenderweise kommt er aber in der ganzen griechischen alten Materia med. nicht vor, war aber den alten Indern und Chinesen schon sehr früh bekannt.

duften, drei Tage in die Sonne gesetzt, wenn dann die ersten herausgenommen und weggeworfen sind, werden andere 2 Unzen hineingeworfen und drei Tage gesonnt, dann so (mit dem Oel) weggesetzt.

Das zusammengesetzte susische Salböl. Oel 3 Xestes, gewürziger Kalmus 5 Pf. (richtiger 5 Unz.), Myrrhe 5 Unz., Kardamom 3 Pf. (richtiger 3 Unz.), abgewelkte, von den Nägeln befreite Lilienblätter 1 Pf. (statt 10 Pf. des Textes), Zimmt 5 Unz., kilikischer Safran 5 Unz., die ganze Bereitung ist in drei Injektionen vorzunehmen. Zuerst also maceriren wir die Myrrhe und den Kalmus fünf Tage in Wein, rühren dreimal täglich um und kochen sie dann kurze Zeit im Oel; zum zweiten maceriren wir das Kardamom drei Tage in Wasser, in gleicher Weise umrührend, kochen es dann eine Stunde in dem Oel, nehmen die Substanzen heraus und werfen den dritten Theil der Lilienblätter in das reine Oel, nehmen sie nach drei Tagen heraus und geben das zweite Drittel hinein, und wieder nach drei Tagen nehmen wir dieses heraus und bringen das letzte Drittel Lilienblätter mit dem fein gestossenen Safran hinein. Nach weiteren drei Tagen setzen wir dem abkolirten Oel den gestossenen Zimmt zu, — statt dessen kann man auch das Doppelte Arnabo, Kassia oder Karpesion nehmen —, und setzen es weg.

Das Veilchenöl. Zur Bereitung des Veilchenöls geben Einige die purpurfarbigen (Veilchenblätter), Andere die gelben Blätter der Levcoye (des gelben Goldlackes (λευκόιον), nachdem sie von den Nägeln befreit sind, 3 Unz. in 1 (statt 5 des Textes) italischen Xestes unreifen Olivenöls, drücken sie kräftig zusammen, damit sie nicht verduften, und setzen sie zehn Tage in die Sonne, indem sie, wie bei den Lilienblättern, alle drei Tage zum dritten Theil erneuert werden. Beim Wegsetzen geben sie einige vollständig trockene zu.

Quittenöl. Dieses wird hergestellt, indem Quittenäpfel von aussen mit einem Lappen abgewischt und mit der Schale in Stücke zerschritten werden. Davon wirft man 3 Unzen (richtiger 3 Pf.) in 10 italische Xestes Oel von unreifen Oliven und setzt es vierzig Tage in die Sonne.

Das Sesamöl. Das Sesamöl wird gewonnen, indem die zerstossenen oder gemahlenen Samen in einem Presskorbe über Schalen gepresst werden, oder indem aus ihnen das Oel durch

heisses Wasser abgeschieden wird. Es wird in Glasgefässen aufbewahrt.

Das Rettigöl wird in Aegypten auf dieselbe Weise aus den zerstossenen Samen der feinwurzeligen Rettige dargestellt.

Das Ricinusöl. Auch dieses wird auf dieselbe Weise aus den zerstossenen oder fein geriebenen Samen des Wunderbaumes, der auch Kroton heisst, gewonnen.

Das Schwarzpappelöl (Aigeirinon). Es wird im Frühjahr hergestellt, wenn die Früchte (Knospen) reichlich mit Harz überzogen sind. Man zerdrückt nemlich die Körner der Schwarzpappel und gibt 4 Unz. davon in 1 Xestes süsses Oel und setzt dieses vierzig Tage in die Sonne oder kocht es auf dem Wasserbade drei Stunden, giesst es dann ab und setzt es weg.

Das Mandelöl. Auch dieses wird, wie angegeben ist, aus den zerstossenen reinen bittern Mandeln mit Zusatz von etwas Wasser gewonnen und, wie gesagt, abgeschieden. Einige geben auch 2 Unz. zerstossene Mandeln in 1 italischen Xestes süsses Oel und kochen es auf dem Wasserbade.

Das Mandelöl, das auch Metopion heisst. Die Aegypter haben dieses Oel erfunden und es Metopion genannt, weil es Galbanum enthält, die Mutterpflanze des Galbanum heisst aber Metopion. Es besteht aus folgenden Substanzen: Oel von unreifen Oliven 20 Xestes, bittern Mandeln 2 Pf., Kardamom 1 Pf., Bartgrasblüthe, gewürzigem Kalmus, Balsamfrucht, von jedem 1 Pf., Myrrhe, Galbanum, von jedem 6 Unz., Terpentin 2 Pf., gewürztem Wein zum Maceriren der trockenen Substanzen 4 Xestes, attischem Honig 3 Pf. Das fein gestossene Harz und Galbanum lösen wir in einem Theil Oel und geben es zu den übrigen Substanzen während des Kochens, auch dann den Honig; wenn alles gut gemischt ist, setzen wir es ab und nehmen die noch halbflüssige Salbe heraus, denn beim Abkühlen wird sie dick.

Das Behenöl wird ähnlich wie das einfache Mandelöl dargestellt und zwar aus der Salbeneichel [1]).

Das Nussöl. Auch dieses wird aus alten Nüssen auf die angegebene Weise hergestellt.

---

[1]) Im Text steht fälschlich aus der Eichel der gewöhnlichen Eiche ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς δρυσὶ βαλάνων; nach Dioskurides und Aetios muss es heissen ἀπὸ τῶν μυρεψικῶν καλουμένων βαλάνων.

Das Lorbeeröl. Das reine Lorbeeröl wird auf die nemliche Art aus den Lorbeeren dargestellt, das gemischte auf folgende Weise: Zu 2 Xestes Lorbeeren wird 1 Xestes reifer Oliven gegeben, alles wird zerrieben und gepresst. Einige nehmen von beiden gleichviel.

Das Mastixöl (Schininon) wird in derselben Weise wie das Lorbeeröl gemacht, und zwar aus der Frucht der Mastixpistazie auf doppelte Art, entweder für sich allein oder mit Oliven, aber nicht mit reifen sondern unreifen.

Das Mastixharzöl (Mastichinon) wird auf die einfachste Weise hergestellt, indem Mastix von Chios 1 Unze in 1 italischen Xestes Oel von unreifen Oliven geworfen und auf dem Wasserbade gekocht wird; Einige setzen auch Wermuth und Styrax, von jedem 1 Unze zu.

Das mehr zusammengesetzte Mastixharzöl. Oel 50 Xestes, Alant 5 Pf. Balsamholz 10 Pf. Bartgrasblüthe 5 Pf., Kardamom 7 Pf., Mastix 5 Pf., Mastixpistazienholz 8 Pf., Terpentin 3 Pf., Wermuthspitzen 1 Pf., gewürzter Wein 5 Xestes, Wasser 10 Xestes. Nachdem die trockenen Substanzen drei Tage vorher im Wein macerirt sind, werden sie mit dem Oel und Wasser gemischt und sechs Stunden gekocht, dann wird der Mastix und Terpentin zugegeben, alles gut gemischt und durchgegossen und nach dem Abkühlen in Gefässe gegeben.

Das einfache sikyonische Oel. Dieses wird hergestellt, indem 2 Unz. getrockneter Springgurkenwurzeln in 1 italischen Xestes Oel gegeben und auf dem Wasserbade gekocht werden.

Das zusammengesetzte sikyonische Oel. Oel 10 Xestes, abgeschabte Springgurkenwurzeln 1 Pf., Quendel, Steinklee, von jedem 6 Unz., fettes Kienholz, Eibisch, von jedem 5 Unz., Milzfarn 6 Unz., Bockshorn 2 Xestes. Das Bockshorn wird zunächst einen Tag in Wasser geweicht, dann abkolirt und den übrigen Substanzen, die mit dem Oel und 2 Xestes Wein feingerieben sind, zugemischt. Wenn alles kocht, werden 4 Unzen mit etwas Oel verriebenes Hirschmark und 4 Unz. Hühnerfett zugegeben. Das Oel wird abkolirt und in Gefässe gegossen. Einige setzen das Oel nach dem Kochen noch vierzig Tage in die Sonne.

Ein anderes wirksameres sikyonisches Oel. Elateriumsaft 3 Xestes, runde und lange Osterluzei, Styrax, Alant, Hysop, Iris, Koloquinte, Poleiminze, Dosten, Cyperngras, Balsam-

holz, Tausendgüldenkraut, Lorbeerblätter, von jedem 2 Unz., Oel 5 Xestes mische und koche, bis nur wenig vom Saft übrig ist.

Das Lawsonien- oder Hennaöl (Kyprinon) nach Poseidonios' Angabe. Oel 25 Xestes (nach Cornarius statt 1 Xestes des Textes), Cyperngras, Alant, Iris, von jedem 1 Pf., Majoran, Hysop, Keuschlammsamen, Salbei, von jedem 3 Unz., Hennablüthe (statt Cyperngras κυπέρου des Textes) 1 Pf.; alle anderen Substanzen werden, nachdem sie einen Tag in Wein macerirt sind, sechs Stunden mit dem Oel gekocht. Zu dem abkolirten reinen Oel wird die Hennablüthe gegeben, wenn sie frisch vorhanden ist, mit den zarten, nicht zerkleinerten Zweigen, sonst wird sie trocken zerstossen und mit etwas Wasser anderthalb Stunden gekocht. Wenn man das Oel färben will, setzt man nach der Abnahme vom Feuer $1^1/_3$ Pf. reinen Grünspan zu. Poseidonios aber vermeidet den Grünspan, er sagt: Nach dem Kochen lass das Oel drei Tage in dem unbedeckten (kupfernen) Kessel stehen, und es färbt sich unbeschadet seiner Kraft.

Eine andere Vorschrift des Hennaöls. Hennablüthe (im Text fälschlich κυτρίων Φύλλων statt κύπρου ἄνθους), Lorbeerblätter, Iris, Bartgras, Salbei, von jedem 3 Unz., Weihrauchholz, lange Osterluzei, Keuschlammsamen, von jedem 4 Unz., Alant, Aspalathos, von jedem 6 Unz., Raute 2 Unz., Cypresse 2 Unz., Oel 10 Xestes. Koche alles nach vorheriger Maceration in Wein im Oel, kolire dieses ab und gib wieder zu Balsamholz, Kassiaholz, von jedem 4 Unz., Majoran, Mutterkümmel, Styrax, Myrrhe, Mastix, von jedem 3 Unz., Opopanax 2 Unz., Hennablüthe 6 Unz., Grünspan 1 Unze.

Das Majoranöl. Alant 10 Pf., (nach Cornarius statt 1 Pf. des Textes) Balsamholz 20 Pf., Cyperngras 8 Pf., Bartgrasblüthe, Aspalathos, Sadebaum, von jedem 8 Pf., Opopanax, Majoransamen, von jedem 2 Pf., bestes Oel 2 (nach Cornarius besser 80) Xestes, gewürzter Wein 5 Xestes. Alle andern Substanzen gehören in die erste Injektion, nachdem sie vorher im Wein macerirt sind, der Sadebaum in die zweite, jene werden sechs Stunden gekocht, dieser nur drei. Einige färben auch dieses Oel durch Zusatz von 3 Unzen Grünspan.

Irisöl (Schwertlilienöl), Iris, Aspalathos, Cyperngras, von jedem 5 Pf., Opopanax 3 Unz., Ochsenzunge 2 Unz., Oel 30 Xestes, Wasser 15 Xestes. Einige setzen noch zu Bartgrasblüthe 6 Unz.,

Kassia 3 Unz., Balsamholz, keltische Narde, von jedem 6 Unzen. Alles wird zerkleinert im Wasser und Oel (fünf Tage) macerirt, dann auf dem Wasserbade sechs Stunden gekocht und weggesetzt.

Das Safranöl (Krokinon), dabei wird auch die andere Anfertigung des Krokomagma angegeben. Gewürztes Oel von unreifen Oliven 1 Pf., gewürziger Kalmus 5 Pf., (richtiger 5 Unz.) troglodytische Myrrhe 5 Unz., Kardamom 7 Unz., kilikischer Safran 6 Unzen. In die erste Injektion gehören der Kalmus und die Myrrhe, die vorher mit 1 Unze Wein fein gerieben sind, weisser Pfeffer 40 Körner, troglodytische Myrrhe 1 Dr., zerstossen und abgesiebt werden sie im Mörser mit Zusatz von 1 Pf. Nardenöl gerieben. Damit das Mittel dunkel wird, reibe gebrannte Nussschalen im Mörser fein und gib sie hinzu. Dann mische, setze 3 Löffel voll Opobalsamon und $1^1/_2$ Pf. Wachs zu.

An dieser Stelle herrscht im Text einige Verwirrung. Sie wird am besten gehoben, wenn der zweite Theil des Philagrianon (Kap. 18), wo auf das Krokomagma hingewiesen wird, hierher gezogen wird. Cornarius fügt ausserdem den im Text dieser Ausgabe fehlenden Anfang des Foliaton bei. Das Krokinon würde also vollständig so lauten: Gewürztes Oel von unreifen Oliven 1 Pf., gewürziger Kalmus 5 Pf. (richtiger 5 Unz.), troglodytische Myrrhe 5 Unz., Kardamom 7 Unz., kilikischer Safran 6 Unz. In die erste Injektion gehören der Kalmus und die Myrrhe, die vorher mit 1 Unze Wein fein gerieben sind, zur zweiten wird das Kardamom vorher in Wasser macerirt, zur dritten der Safran in Wein; Einige setzen zum Safran auch die 5 Unz. Myrrhe. Die Substanzen nimmt man dann (nach dem Kochen in Oel) heraus, setzt das reine Oel weg und bringt die rükständigen Spezies in Pastillenform und trocknet sie. So hat man das sogen. Krokomagma.

Das Foliaton. Malabathron 3 Unz., Amomum 1 Unze, Kassia 6 Unz.., Ladanon 1 Unze, weisser Pfeffer 40 Körner, troglodytische Myrrhe 1 Dr., zerstossen und abgesiebt werden sie im Mörser mit Zusatz von 1 Pf. Nardenöl gerieben. Damit das Mittel dunkel wird, reibe gebrannte Nussschalen im Mörser fein und gib sie hinzu, mische und setze dann 3 Löffel voll Opobalsamon und $1^1/_2$ Pf. Wachs zu.

Kap. 21. *Die Weinblüthensalböle (Oinantharia).*

Man nennt diese (Salböle) Oinantharia, nicht weil sie Weinblüthe enthalten, denn einige enthalten sie überhaupt nicht

einmal, sondern sie haben die Bezeichnung nach dem Wein und der Lilienblüthe erhalten. Die Weinblüthenöle werden von Einigen nur des Wohlgeruchs wegen und als Luxusartikel gebraucht, indem die, welche sich ihrer bedienen, nach dem Bade damit begossen werden, auch werden die Tische mit einem Schwamm damit bestrichen. Bei denen aber, die sie in richtiger Weise gebrauchen, werden sie auch zu Heilmitteln, so bei Erschlafften und Entkräfteten, wenn sie magenstärkenden Kataplasmen zugemischt werden, auch bei Rekonvalescenten, besonders nach einer Krankheit mit Fieber, sie werden beim Heraustreten aus dem Bade damit übergossen, auch werden sie ihnen, während sie noch dampfen, unter die Nase gehalten, denn sie dringen in die Tiefe und stärken das Seelen- und Lebenspneuma. Nützlich sind sie auch als Präservativmittel gegen pestartige Krankheiten, wenn etwas Derartiges in der Luft liegt. Ein solches Salböl ist das des Poseidonios, das sogen. mesopotamische.

Die Bereitung des Weinblüthenöls. Kassia, Myrrhe, Weihrauch, Malabathron, Amomum, Mastix, Kostwurz, Balsamfrucht, Opobalsamon, von jedem 3 Unz., fetter Styrax 4 Unz., gewürzter aminäischer italischer Wein 1 Xestes. Zerkleinere und siebe alles, den Styrax aber stosse fein und gib ihn mit Lilienblättern, es seien dies 300, nachdem die Nägel abgezogen und sie tagesvorher aus dem einen zum andern Raume abgekühlt sind, in ein weithalsiges Gefäss, dann gib den Wein und Balsamsaft, vorher gemischt und durchgeschüttelt, zu, verschliesse die Mündung des Gefässes und setze es vierzig Tage in die Sonne. Die Anwendung geschieht nach dem Bade bei der Rekonvalescenz nach einer Krankheit. Besprenge auch das Haus und die Geräthe damit und lege einen damit befeuchteten Schwamm auf das Gesicht.

Ein andere Bereitung, nach unserer Weise. Kostwurz 3 Unz., Spikenard, Arnabo, Gewürznelken von jedem 1 Unze, Amomum 3 Unz., Kassia, Weinblüthe, Kalmus, von jedem 9 Unz., Styrax, Opobalsamon von jedem 4 Unz., 300 Lilienblätter, Falernerwein 10 Xestes; die Bereitungsweise wie angegeben.

Kap. 22. *Die Räucherungen und das Kyphi.*

Die Substanz des Kyphi steht in der Mitte zwischen den einzunehmenden Pastillen und den Antidoten. Wir wenden das-

selbe an theils zum Räuchern des Wohlgeruches wegen, wie die Räucherungen selbst, theils als Riechmittel, um Fluxionen von oben und Katarrhe zur Reife zu bringen, um Verstopfungen des Gehirns zu öffnen und es zu reinigen, und als Prophylaktikum gegen pestartige Leiden. Es wird auch innerlich (per os) genommen, theils gegen dieselben Uebel, theils um die Brustaffektionen zur Reife zu bringen und gegen kältere Leberbeschwerden, daher haben die Alten die sogen. kyphiartigen Mittel erfunden. Auch wird es (das Kyphi) den zusammengesetzten Mitteln, besonders Aufschlägen (Epithemata) und Antidoten zugemischt.

Die Rosenräucherung. Kostwurz, Amomum, Myrrhe, Kassia, von jedem 1 Unze, Styrax von Chios, Bdellium, Stachelschneckendeckel (Onyches), Bryon, Ladanon, von jedem 2 Dr., reine Rosen 29 Unzen, (etwas) Opobalsamon, Wein soviel als nöthig ist.

Die Lilienräucherung (Krinaton). Lilienblüthen ohne die Nägel 1 Pf., bester Styrax 9 Unz., Spikenard 3 Unz., Kostwurz, Gewürznelken, Amomum, Mastix, gebrannte Stachelschneckendeckel, Honig, von jedem $1^1/_2$ Unzen, Opobalsamon 5 Unz., Wein soviel als nöthig ist; zerreibe alles und forme daraus Pastillen.

Das grosse Kyphi, genannt I-(He)liakon (Solare, Sonnenkyphi), aus 36 Substanzen bestehend. Styrax, Myrrhe, Bdellium, Ladanon, Aspalathos Alant, von jedem 6 Unz., keltische Narde, Malabathron, Cypressensamen, Räucherammoniakum, Pinienzapfen, Bryon oder statt dessen 2 grosse Stachelschneckendeckel, Balsamfrucht, von jedem 3 Unz., Kassia, Iris, Sesel, Cyperngras, Sphagnon (bei Dioskurides Synonymon zu Aspalathos und σέσελι μασσαλεωτικόν, massiliensisches Sesel), Kardamom, wohlriechender Kalmus, von jedem 5 Unz., getrocknete Rosen, Safran, Spikenard, Sadebaum, Affodillwurzel, nach Andern der Saft, von jedem 4 Unz., Lakaphthon — es ist die Rinde der Pinie oder irgend eines andern Baumes — 9 Unz., Kostwurz, Bartgrasblüthe, von jedem 2 Unz., 40 grosse und 50 kleine Wachholderbeeren, Amomum, Terpentin, reine Datteln, von jedem 1 Pf., trockene Feigen ohne Kerne, Rosinen ohne Kerne, von jedem 2 Pf., abgeschäumter Honig 5 Pf. Poseidonios setzt noch 3 Xestes gewürzten Wein zu.

Ein anderes Kyphi, aus 28 Substanzen bestehend, genannt Seleniakon (Mondkyphi). Bdellium, Alant, von

jedem 7 Unz., Bartgras 2 Unz., Sphagnon 5 Unz., 50 kleine Wachholderbeeren, Kardamom 5 Unz., Aspalathos 7 Unz., Röhren-Kassie 5 Unz., Spikenard 2 Unz., Cyperngras 5 Unz., Affodillwurzel, Sadebaum, von jedem 4 Unz., Cypressensamen, keltische Narde, Malabathron mit den Blättern, getrocknete Rosen von jedem 3 Unz., Kostwurz, Safran, von jedem 2 Unz., Ladanon, Myrrhe, von jedem 7 Unz., fette Feigen, entkernte Rosinen, von jedem 2 Pf., Pinienzapfen 8 Unz., Terpentin 1 Pf., Styrax 7 Unz., reife Datteln 1 Pf., Honig 5 Pf., gewürzter Wein soviel als genug ist.

Kap. 23. *Die Bereitung des Masucha, von Einigen Masuaphion genannt.*

Steinklee 10 Unz., Balsamholz, Aspalathos, Sadebaum, Myrrhe, Amomum, Bartgrasblüthe, Lorbeerblätter, Tropfen-Myrrhe, Styrax, wohlriechender Kalmus, Majoran, von jedem 2 Unz., Iris 5 Unz., Opobalsamon $^1/_2$ Unze, Gummi 1 Pf., getrocknete Rosen 6 Unz., Wein soviel als nöthig ist.

Kap. 24. *Die Zäpfchen nach Anthyllos' Angabe.*

Die Zäpfchen (πεσσοί) werden für die Gebärmutter gebraucht, es gibt ihrer drei Arten, erweichende, adstringirende und eröffnende. Die erweichenden gebrauchen wir bei Entzündungen, Verschwärungen, Erkältungen, Krämpfen, Umwendungen und Aufblähungen der Gebärmutter. Hergestellt werden sie aus tyrrhenischem Wachs, Hennaöl, susischem Oel, Gänse- oder Hühnerfett, ungesalzener Butter, gedörrtem Harz, Hirschmark, Bockshorn und dergleichen. Die eröffnenden wenden wir an, wenn wir die Unterdrückung einer Reinigung beseitigen wollen, oder wenn wir den Verschluss oder die Kompression der Gebärmutter zu bessern uns vornehmen; sie werden hergestellt mit Honig, Beifuss, Diptam, Kohl-, Süssholz- und Porreesaft, mit Raute, Skammonium und dergleichen. Die adstringirenden finden eine den eröffnenden entgegengesetzte Anwendung, sie halten den Frauenfluss zurück, ziehen die klaffende Gebärmutter zusammen und bringen die vorgefallene zurück. Die Bestandtheile der adstringirenden sind früher bei den Pastillen und Kollyrien angegeben, man muss aber die Konsistenz der Zäpfchenmasse zäher und etwas steifer

machen, dann zusammengefaltete Wolle wie einen dünnen (gedrehten) Charpiestreifen in das Arzneimittel tauchen und ihn an den Gebärmuttermund legen, er soll eine längliche heraushängende Flocke haben, um das Zäpfchen nach Gutdünken herauszuziehen.

Das Safranzäpfchen (Krokodes) gegen Entzündungen, Krämpfe, Verhärtungen und Aufblähungen der Gebärmutter. Weisses Wachs, Kalbsmark, von jedem 16 Dr., Hirschmark 11 Dr., Gänsefett 8 Dr., Hühnerfett 8 Dr., Mastix 4 Dr., Wollfett 3 Dr., Honig 2 Dr., Safran 8 Dr., Rosenöl soviel als nöthig ist; der Safran wird mit Frauenmilch fein gerieben.

Das goldgelbe Zäpfchen, erweicht am besten. Safran, Wollfett, von jedem 1 Dr., Hirschmark 2 Dr., Terpentin, Wachs, Gänsefett, von jedem 3 Dr., 16 geröstete Eigelb (daher der Name goldgelb), Iris- und Rosenöl, von jedem soviel als nöthig ist.

Das Enneapharmakon (aus neun Substanzen). Rosensalböl, Ricinusöl, Terpentin Wachs, Honig, Gänse- und Ochsenfett, Hirschmark und Butter, zu gleichen Theilen.

Der erweichende Titianos. Wachs 6 Unz., Kolophonium $4^1/_2$ Unz., Ochsenfett 4 Unz., Räucherammoniakum 4 Unz.; das Ammoniakum wird mit Wasser zerrührt.

Das ägyptische Zäpfchen. Honig, Terpentin, Butter, Rosen- oder susisches Salböl, Safran, von jedem gleichviel; wenn keine Entzündung vorhanden ist, gibt man $^1/_2$ Theil Schmutz aus den Gymnasien und Grünspan zu.

Die Gone (Erzeugung) für die Empfängniss. Butter 6 Unz., Hirschmark, Wollfett, Gänse- und Hühnerfett, Terpentin, Aloe, von jedem 3 Unz., tyrrhenisches Wachs 6 Unz., Rosenöl 2 Pf., Myrrhe, Kassia, von jedem 2 Unz., Spikenard 1 Unze, Honig soviel als nöthig ist.

Das Libanos-Zäpfchen zur Beförderung der Katamenien und gegen Gebärmutterleiden. Nardensalböl 6 Unz., tyrrhenisches Wachs 5 Unz., susisches Salböl 4 Unz., frisches Schweinefett 3 Unz., Gänse- und Hühnerfett, Hirschmark, Majoransalböl, von jedem 2 Unz., Ochsenfett, Terpentin, Wollfett, von jedem 1 Unze werden, wie alle übrigen Zäpfchen, auf dem Wasserbade geschmolzen.

Das Verhältniss von Wachs zu Oel. Wenn man die Salben, die sogen. Akopa bereiten will, nimmt man das Vierfache des Wachses Oel; wenn man aber ein geschmeidiges Cerat machen

will, wie bei den Brüchen, das Doppelte. Wenn wir aber ein pflasterartiges Medikament anfertigen wollen, nehmen wir gleichviel Wachs und Oel, falls die Temperatur gemässigt ist. Wenn dagegen das Wachs alt und trocken und die Temperatur kalt ist, soll das Oel etwas reichlicher als das Wachs genommen werden, wie anderseits, wenn das Wachs fett und die Temperatur warm ist, die Quantität Oel etwas geringer sein soll, dies aber nur wenig, durchschnittlich soll es den zwölften Theil betragen, also 11 bzw. 13 Unzen Oel auf 1 Pf. (12 Unz.) Wachs.

Das Kochen der zu den Pflastern dienenden Mittel nach Anthyllos.

Die Bleiglätte. Beim Kochen der Arzneikörper wird die Bleiglätte mit dem Oel gekocht, man muss dieselbe aber fein reiben und dann zuerst mit dem Oel verreiben, so dass eine zähe Masse entsteht, dann bei schwachem Feuer unter stetem Umrühren kochen; anfangs schäumt die Masse auf und wirft Blasen, nach genügendem Kochen erhält sie die Farbe von Hefe, das Kochen ist vollendet, wenn sie vom Aufwallen sich zur Ruhe senkt und nicht mehr an den Fingern klebt.

Die Molybdaina wird ähnlich wie die Bleiglätte gekocht, das Ende der Kochung ist aber da, wenn die Masse nicht nur an den Fingern nicht mehr klebt, sondern wenn auch die Farbe vom Feueroth in ein sehr lebhaftes Gelb umschlägt.

Gebranntes Kupfererz wird beim Kochen nicht gleich anfangs zugesetzt, sondern erst, wenn das Pflaster halbfertig gekocht ist, das Ende der Kochung ist da, wenn bei einem nicht zu geringen Zusatz die Farbe bleibt und das Pflaster gelb macht.

Sory und Diphryges; auch diese werden während des Kochens zugesetzt. Die Diphryges wird so lange gekocht (zugegeben), bis ihre Farbe, wie beim Kupferhammerschlag (Kupferschlacke) bestehen bleibt. Das Sory hat kein besonderes Endzeichen der Kochung, sondern das allen gemeinsame, dass das Pflaster nicht mehr an den Fingern klebt [1]).

---

[1]) Von dem Kochen des Kupferhammerschlags oder der Kupferschlacke sagt Paulos nichts, dagegen heisst es bei Aetios XIV, 25: Die λεπίς wird gekocht wie das Kupfererz, wird auch zur selben Zeit zugesetzt und hat dieselbe Kochungsweise. Wenn nemlich seine Farbe nicht vorwaltet (κρατῇσι) und das Pflaster gelb macht, ist die Kochung noch nicht fertig.

Chalkitis wird gekocht wie Kupfererz, und zwar so lange, bis das Pflaster eine mehr gelbe bis röthliche Farbe hat.

Kupferblüthe (feineres Kupferoxydul) wird gekocht wie das Kupfererz, das Ende der Kochung wird durch das allgemeine Anzeichen angegeben.

Kupfervitriol wird um die Mitte der Kochung zugesetzt, er bewirkt eine kräftige Farbe des Pflasters, und wenn nichts Anderes entgegenwirkt, macht er das Pflaster schwarz.

Misy wird gegen das Ende der Kochung zugegeben, für das Ende der Kochung gibt es kein besonderes Merkmal.

Arsenik und Sandarach werden am Ende der Kochung zugesetzt.

Gebranntes Bleierz wird um die Mitte der Kochung zugegeben.

Bleiweiss wird bei den weissen Pflastern zuletzt zugegeben, denn auf diese Weise behält es zugleich die Farbe und macht jene noch mehr weiss, schwärzt dagegen, wenn es im Anfang zugesetzt wird, denn beim längeren Kochen wird es schwärzer.

Grünspan wird bei den grünen Pflastern nach dem Kochen zugesetzt, bei einigen wird er nicht gleich in den Topf geworfen, sondern er wird mit Essig angerieben, bleibt im Mörser und die übrigen Substanzen werden zugegeben. Bei den gelben Pflastern wird er zugesetzt, wenn das Präparat halbfertig gekocht ist, denn beim schwächeren Kochen bewirkt er eine gelbe Farbe; bei den sogen. zwiefach aussehenden (διπρόσωπος) und doppelfarbigen kochen wir den Grünspan gleich anfangs mit, nach einer Weile führt er zuerst beim Kochen eine quittengelbe (durch die eintretende Zersetzung), zwiefach erscheinende, dann zuletzt eine dunkelgelbe Farbe herbei.

Alaun wird meist nach dem Kochen zugesetzt, etwas Besonderes für das Ende der Kochung ist nicht zu beachten.

Röthel wird am Ende, Galmei und Hüttenrauch gleich anfangs zugesetzt.

Salz und Natron wird um die Mitte der Kochung zugegeben, Schwefel am Ende, er macht die Pflaster schwarz.

Sämmtliche Erden und Steine, auch Bimstein und die gebrannten Muscheln werden am Ende der Kochung zugesetzt.

Oel, im Anfang dem Harz oder Theer zugesetzt, macht das

Pflaster inkonsistent; man muss also das Oel, nachdem das Pflaster zur Konsistenz gekocht ist, zugeben, die übrigen Fette, ungesalzen, um die Mitte der Kochung. Von den Salbölen erträgt Irisöl das Kochen, Henna- und Rosenöl weniger, die andern vertragen es überhaupt nicht, darum müssen sie zu Ende des Kochens zugesetzt werden.

Wachs wird für sich allein nicht gekocht, denn es brennt an, auch nicht mit flüssigem Harz oder Theer, denn es gibt keine Konsistenz, sondern es wird dem reinen Oel oder der ölartigen Masse, die mit einer Metallsubstanz gekocht ist, oder dem Harz oder Pech zugesetzt, das vorher gekocht ist und eher erstarrt als die andern zuzusetzenden Substanzen.

Pech wird vor allen andern Substanzen zugesetzt, das flüssige ist gut gekocht, wenn die Konsistenz dicklich ist, das trockene, wenn es beim Kochen nicht mehr aufwallt und Blasen wirft.

Harz, das trockene wird mit dem Wachs zugegeben, das flüssige wird vor allen andern Substanzen für sich allein gekocht, es sei denn, dass man nur eine sehr kleine Quantität zusetzen will.

Apochyma, fein gerieben und durch Absieben von den ihm anhängenden Unreinigkeiten befreit, wird auf das fertig gekochte Pflaster gestreut. Wenn es aber weich ist, wird es mit Oel verdünnt, die erstere Methode ist aber vorzuziehen, weil bei der zweiten das Gewicht abgeändert wird.

Asphalt wird gleich anfangs beim Kochen zugegeben, man braucht ihn aber nicht fein zu reiben, da er rauhe Körperchen, kleinen Feigenkörnern ähnlich enthält; man muss ihn daher in grobe Stückchen zerbrechen und in Essig kochen, ohne umzurühren, bis er keine Blasen mehr wirft. Ich habe ihn, sagt Timokrates, mit gutem Erfolg in Oel gekocht.

Vorwachs muss erweicht und dann gekocht werden, da es sich sonst beim Kochen nicht vollständig mischt; wenn aber auch Wachs zum Pflaster nothwendig ist, muss man dasselbe mit diesem zusetzen, wie auch das zerstossene Galbanum.

Ammoniakum wird um die Mitte der Kochung zugezetst, man muss es wo möglich zerreiben und als feines Pulver einstreuen, andernfalls dasselbe mit irgend einer Flüssigkeit anreiben, und zwar bei einem blutstillenden Pflaster mit Essig oder Wein, bei einem solchen für Fisteln oder verhärtete Drüsen jedenfalls mit Essig, bei einem weichen Pflaster, wie z. B. für den After, mit

Wasser, und es dann so fein gerieben den anderen abgekühlten Substanzen zugeben, um ein Aufschäumen zu vermeiden.

Opopanax wird viel später als Ammoniakum zugesetzt, er hat viel weniger Kochen nöthig, man muss ihn aber vorher mit Wein oder Essig anreiben.

Galbanum verträgt durchaus kein Kochen, sondern, damit das Pflaster nicht klebrig wird, muss man es vom Feuer absetzen und es damit verarbeiten (malaxiren).

Sagapenum wird im Mörser gestossen und, weich gemacht, mit dem Pflaster, nachdem es vom Feuer abgesetzt ist, verarbeitet.

Aloe wird nach dem Kochen eingestreut.

Mohnsaft wird einen Tag in etwas Wasser geweicht, dann im Mörser feingerieben und ihm so die Pflastermasse zugegeben.

Thapsia wird zuletzt zugesetzt, oder auch mit irgend einer Flüssigkeit verdünnt.

Bdellium wird fein gepulvert eingestreut, nachdem das Pflaster vom Feuer abgesetzt ist. Wenn es aber fettig ist und nicht fein gepulvert werden kann, zerstossen wir es wie beim Sagapen zur pflasterähnlichen Masse und verarbeiten es mit dem Pflaster nach dem Kochen.

Weihrauch und Weihrauchgrus wird mit etwas Honig, Essig, Wasser oder Wein, wenn die Pflastermasse Flüssigkeit aufnimmt, zur zähen Masse verrührt und am Ende der Kochung dem Pflaster einverleibt.

Myrrhe wird nach vollendetem Kochen zugesetzt.

Samen, Wurzeln und Kräuter lässt man nicht mitkochen, sie werden im Mörser fein gestossen, dann wird ihnen die geschmolzene Pflastermasse zugesetzt.

Kap. 25. *Die einander vertretenden Mittel, nach Galen's Angabe.*

In Alexandria, sagt er, hatte ich für eine in Gefahr schwebende Frau Nelke nöthig und konnte sie nicht erhalten; wenn ich nun nicht statt der Nelke Eselsdistelsamen (Akanthsamen) angewandt hätte, wäre die Frau zu Grunde gegangen. So bin ich auf Bitten der Schüler zur Aufstellung der einander vertretenden Mitte gekommen und gebe sie in alphabetischer Reihenfolge.

Zur besseren Uebersicht habe ich statt des griechischen das deutsche Alphabet gewählt.

Statt äthiopischen Oelbaums	nimmt man	2	Theile Akaziengummi.
„ Affodillwurzel	„	„	Saft der Bete.
„ Akanthsamen	„	„	Nelke.
„ Alaun	„	„	Steinsalz.
„ alten Oels	„	„	mit altem Schweinefett gekochtes Oel.
„ Altheewurzel	„	„	Maulbeerblätter (nach anderer Lesart Porreewurzel).
„ Amiant (Federalaun)	„	„	Marienglas.
„ Ampferwurzel	„	„	Artischocke.
„ Anakardien	„	„	das Kraut von Psyche (?).
„ Arakos (wilde Hülsenfrucht)	„	„	Sesam.
„ Argemone	„	„	Seebeifuss.
„ armenischen Steins	„	„	indisches Schwarz.
„ Asphalt	„	„	bruttisches Pech.
„ Aspalathos	„	„	die Frucht der Heide.
„ Aspalathos	„	„	Keuschlammsamen.
„ Arsenik	„	„	Sandarach.
„ assischen Steins	„	„	Gagatstein oder gedörrtes Steinsalz.
„ Balsamholz	„	„	Goldlackwurzel.
„ Balsamsaft	„	„	flüssige Myrrhe.
„ Bärwurz	„	„	Myrobalanen.
„ Basilikum	„	„	Pferdeminze (oder Brunnenkresse).
„ Bdellium	„	„	wohlriechendes Bryon.
„ Beifuss	„	„	Dosten.
„ Bibergeil	„	„	das Innere der stinkenden Schaben.
„ Bilsensamen			Hundsrosensamen.
„ Bimstein	„	„	kretische Erde.
„ bitterer Mandeln	„	„	Wermuth.
„ Bleischlacke	„	„	Helkysma.
„ Bleiweiss	„	„	Bleischlacke.
„ Brombeer	„	„	Halikakabossamen.

Statt Buprestis		nimmt man	stinkende Schaben, (σίλφαι βδέουσαι nach anderer Lesart σ. δέουσαι i. e. κεφαλῆς, ohne Kopf).
„	Butter	„ „	geronnene Milch.
„	Cedernfrüchte	„ „	Ladanon.
„	Cyperngras	„ „	Cypressen-Wachholder.
„	Diphryges	„ „	phrygischen Stein.
„	Diptam	„ „	Salbei.
„	Doryknion (Strauchwinde?)	„ „	Bilsensamen.
„	Drachenwurz	„ „	Apobrosimon (?).
„	Ebenholz	„ „	trockenes Zürgelbaumholz.
„	Eichen-Mistel	„ „	Schirmsaflor.
„	Eisenrost	„ „	Eisenschlacke.
„	Elaterium	„ „	den Saft derselben Pflanze (nach anderer Lesart Porreesaft).
„	Enneaphyllon [1])	„ „	Laichkraut.
„	Enzianwurzel	„ „	die wohlriechende Alantwurzel (ἐλενίου statt σελίνου des Textes).
„	Epheu	„ „	persischen Saft.
„	Erinosblätter	„ „	Ibismist.
„	Feigensaft	„ „	Maulbeersaft.
„	Fichtenharz	„ „	Terpentin.
„	Flohkraut	„ „	Wasserlinse.
„	Frauenhaar	„ „	Wermuth.
„	Fuchsfett	„ „	Schweinefett.
„	Fuchsfett	„ „	Bärenfett.
„	Galbanum	„ „	Sagapen.
„	Galmei	„ „	ägyptische Schreiberde.

[1]) Nach Plinius XXII, 77 eine Pflanze mit neun scharfen, stark reizenden Blättern.

Statt	Gamanderstrauch	nimmt man	wilde Ampferwurzel.
„	Gartenkresse	„ „	Krapp.
„	Gartenkressenwurzel	„ „	Kappernblätter.
„	Geierdünger	„ „	Taubendünger.
„	gebrannten Misy's	„ „	Diphryges.
„	gebrannten Weinabsatzes	„ „	Sandarach.
„	Gewürz	„ „	würzigen Kalmus.
„	gewürzigen Kalmus'	„ „	Bryon.
„	Goldlackblüthe (im Text: Weispappelblüthe λευκίνου ἄνθους)	„ „	Seifenkraut.
„	Haarstrangsaft	„ „	Süssholzsaft.
„	Hartheu	„ „	Dillsamen.
„	Hauswurzsaft	„ „	Lattichsaft oder-blätter.
„	Heidefrucht	„ „	unreife (Omphakitis-) Galläpfel.
„	Hirschtalg	„ „	Gänsefett.
„	Hirschmark	„ „	Hirschtalg oder Ochsenfett.
„	Honig	„ „	eingekochten Most (Hepsema).
„	Hollunder	„ „	Akanth.
„	Hyänengalle	„ „	Rebhuhngalle.
„	Hyazinth	„ „	Waidblüthe.
„	Hypokistsaft	„ „	Akaziensaft.
„	illyrischer Iris	„ „	gewürzigen Alant.
„	indischer Aloe	„ „	die grünen Blätter der Aloe, oder Hornmohn, oder Ibismist, oder Lykion, oder Tausendgüldenkraut.
„	Ingwer	„ „	Bertramwurz.
„	italischen Weins	„ „	mendesischen Wein.
„	Jungfernschwefel	„ „	Sandarach.
„	Kameelgalle	„ „	Geckogalle.
„	Kamille	„ „	Anthemis (Mutterkraut, kretische Kresse).

Statt	Kanthariden	nimmt	man	Spinnen (Phalangien).
„	Kappernwurzeln	„	„	Heide- oder Tamariskenwurzel.
„	Kardamom	„	„	Xylokarpason.
„	Kardamom	„	„	ammonisches (lydisches) Cyperngras.
„	Kassia in Brocken	„	„	Zimmt.
„	Katzendreck	„	„	Wieselmist.
„	Katzenminze	„	„	wilde Pfefferminze.
„	Kiefernspinner	„	„	Wespen in Cedernöl.
„	knidischer Samen	„	„	Keuschlammsamen.
„	Kolophonium	„	„	Apochyma.
„	Koloquinte	„	„	Ricinus- d. h. Krotonsamen.
„	Komarea (Erdbeerbaum?)	„	„	Räucherammoniakum.
„	Korallion	„	„	Moly.
„	Kostwurz	„	„	Cedernfrüchte.
„	kretischer Augenwurz	„	„	Wassermerksamen.
„	kreuzblätteriger Wolfsmilch	„	„	knidisches Korn.
„	Krokodilsfett	„	„	Seehundsfett.
„	Krokomagma	„	„	indische Aloe.
„	Kupferschlacke	„	„	indisches Schwarz.
„	Kyphi	„	„	gebrannte Feigen.
„	kyprischen Hüttenrauchs	„	„	Asche von Oelbaumblättern.
„	kyprischen Misy's	„	„	kyprischen Ocker.
„	kyreneischen Saftes	„	„	syrischen Saft.
„	Lärchenschwamm	„	„	Euphorbium.
„	Leinsamen	„	„	Bohnenschleim.
„	Lilienblätter	„	„	Venuspflanze (Aphrodisias).
„	Lorbeeren	„	„	trockenen Quendel.
„	Lybistikon (Liebstöckel?)	„	„	Möhrensamen.
„	Magnetsteins	„	„	phrygischen Stein.
„	magnysischen Glases	„	„	italischen Trogstein.
„	Majoran	„	„	Küchen-Sumach.
„	Malabathron	„	„	Kassia oder indische Narde.

Statt	Malve	nimmt man	Bockshorn.
„	Mandragorasaft	„ „	Doryknion.
„	Mastix	„ „	Pistazienmark.
„	Maulbeersaft	„ „	Brombeerblätter.
„	Mäusedreck	„ „	Fliegendreck.
„	Meerhase	„ „	Flusskrebs.
„	Meerzwiebel	„ „	Zwiebel.
„	menschenähnlichen Ohnhorns	„ „	Raukesamen.
„	Mohnsaft	„ „	Mandragoraextrakt.
„	Muskatellersalbei	„ „	Leinsamen.
„	Mutterkümmel	„ „	Kohlsamen.
„	Myrobalanen	„ „	Haarstrang (πευκέδανον statt πεύκινον des Textes).
„	Myrtenbeerenwein	„ „	Maulbeersaft.
„	Nabelblatt	„ „	Anakardion.
„	Ochsenzunge	„ „	Hyazinthe.
„	Oelbaumharz	„ „	Hypokistsaft.
„	Oinanthe	„ „	Weinstocksaft.
„	Oleandersaft	„ „	Eichen-Mistel.
„	Opokarpason	„ „	Myrtensaft.
„	Opopanax	„ „	Milchsaft der Sykomore.
„	Pfeffer	„ „	Ingwer.
„	Pferdeminze	„ „	Basilikum.
„	phrygischen Steins	„ „	Argyritstein (?).
„	Pyritessteins	„ „	Feuerstein.
„	Quendel	„ „	Laichkraut.
„	Quittenäpfel	„ „	Steinklee.
„	raukeblätterigen Baldrians	„ „	Bryon.
„	Raukesamen	„ „	Samen der vielschotigen Rauke.
„	Räucherammoniakum	„ „	Vorwachs.
„	Reis	„ „	Gerstenmehl.
„	Rettigöl	„ „	Ricinusöl.
„	Ricinus	„ „	Schmutz aus der Palaistra.
„	Rosinen	„ „	Fleisch der syrischen Dattel.

Statt	Röthel (Rhodois)	nimmt	man	sinopische Erde.
„	Rosenwein	„	„	herben Wein.
„	Safran	„	„	Krokomagma.
„	Sagapen	„	„	trockenes Fichtenharz.
„	Salamander	„	„	grüne Eidechse.
„	Salbei	„	„	Katzenminze.
„	samischer Erde	„	„	weisse ägyptische Schreiberde.
„	Santoninbeifuss	„	„	Eberreis.
„	Schierling	„	„	Koriandersamen.
„	Schneckenkleesamen	„	„	Betesamen.
„	schwarzer Nieswurz	„	„	Papyroswurzel.
„	schwarzer Pappelzweigspitzen	„	„	Majoran.
„	Schweinefett	„	„	Fuchsfett.
„	Seifenkrautwurzel	„	„	schwarze Nieswurz.
„	Senf	„	„	Goldlackwurzel oder Kardamom.
„	Sepiaschalen	„	„	Bimstein.
„	Serapias-Knabenkraut	„	„	Gichtrosenwurzel.
„	Sesam	„	„	Leinsamen.
„	Sesamoeides	„	„	Tausendgüldenkraut.
„	Seetang	„	„	Ochsenzunge.
„	Skammonium	„	„	Ricinussamen.
„	Spitzmausgalle	„	„	Kameelgalle.
„	Stärkemehl	„	„	trockenes feines Weizenmehl.
„	Steinsalz	„	„	kappadokisches Salz.
„	Sturmhut	„	„	die Wurzel der wilden Iris.
„	Styrax	„	„	menschenähnliches Ohnhorn.
„	Süssholzsaft	„	„	Sykomorensaft.
„	Syrikon (Sandyx)	„	„	Bleiglätte.
„	syrischer Narde	„	„	wohlriechendes Bartgras.
„	Taubenkraut	„	„	Huflattich.
„	Thapsie	„	„	Elydrion (?)

Statt	Thapsiasaft	nimmt man	Schirmsaflorsaft.
„	Theer	„ „	Opopanax.
„	Thermuntias (?)	„ „	Natternkopf.
„	troglodytischer Myrrhe	„ „	gewürzigen Kalmus.
„	Trompetenschnecken	„ „	Muscheln.
„	Trüffel (Keraunion)	„ „	Talk, (Saponit oder Apatit).
„	Tüpfelfarn	„ „	Mastixdistel oder Schirmsaflor.
„	Turteltaubenmist	„ „	Taubenmist.
„	unreifen Traubensaftes	„ „	unreife Galläpfel.
„	Viperngalle	„ „	Wieselgalle.
„	vielschotiger Rauke	„ „	Seifenkraut.
„	Vogelmilch	„ „	kretische Kresse.
„	Vorwachs	„ „	Ladanon.
„	Wachs	„ „	Ereugmon (?) mit Vorwachs gekocht und zerrieben.
„	weicher Erde	„ „	Molybdaina.
„	Weidensaft	„ „	Saft des schwarzen Epheu.
„	Weihrauch	„ „	Weinstockerde.
„	Weihrauchgrus	„ „	Weihrauchrinde.
„	weisser Rübe	„ „	Sonnenwende.
„	Wirbeldosten	„ „	Sonnenwende.
„	wohlriechenden Bartgrases	„ „	Kardamom.
„	zerstossenen Antimons	„ „	Kupferhammerschlag.
„	Zimmt	„ „	doppelt soviel Kassia.
„	Zinnober	„ „	Rhodoeides (Röthel?)

Kap. 26. *Von den Gewichten und Massen.*

Das Gewicht wird bestimmt durch die Feststellung der Schwere, (ist der Ausdruck für die Schwere), das Mass nach der Kapazität eines Gefässes. Das Gefäss ist entweder das Mass für die trockene oder flüssige Substanz, so dass es drei Arten der Quantitätsbestimmung gibt, eine des Gewichts, eine zweite für die trockene Substanz, eine Art Ausfüllung, eine dritte für Flüssigkeiten. Da

es nun viele, ja fast unzählige Masse und Gewichte nach den verschiedenen Ländern und Gebrauchsweisen gibt, so wollen wir die bei allen meist üblichen angeben.

Von den Zeichen für die Gewichte und Masse. Da Einige die Gewichts- und Massangaben nicht ganz ausschreiben, sondern dafür Zeichen gebrauchen, so ist es am besten, den Alten zu folgen und zunächst die Zeichen zu erklären.

Zuerst also der Buchstabe χ, mit darüber geschriebenem α, also $\overset{\alpha}{\chi}$ bezeichnet den Chalkos,

das χ mit darüber geschriebenem o, also $\overset{o}{\chi}$ bezeichnet den Chus (Congius),

das χ mit darüber geschriebenem $oι$, also $\overset{oι}{\chi}$ bezeichnet den Choinix,

das χ mit darüber geschriebenem η oder $\varkappa$, also $\overset{\eta}{\chi}$ oder $\overset{\varkappa}{\chi}$ bezeichnet die Cheme.

Das $\varkappa$ mit einem Schrägstrich durch den rechten unteren Zug und oben angehängtem ε, also $\varkappa^{\varepsilon}$ bezeichnet das Keration.

Das $\varkappa$ in gleicher Weise mit oben angehängtem υ, also $\varkappa^{\upsilon}$ bezeichnet den Kyathos, das $\varkappa$ in gleicher Weise mit angehängtem o, also $\varkappa^{o}$ bezeichnet die Kotyle.

Die quergestellte gebogene Linie ohne Zusatz ~ bezeichnet den Obolos, zwei solcher Zeichen übereinander gestellt ≈ bezeichnen den Skrupel, er wird auch angedeutet durch das γ mit angefügtem querdurchstrichenem ϱ, also $\gamma\varrho$ = Gramma.

Zwei einen Winkel bildende Striche mit der offenen Seite nach rechts < sind das Zeichen für die Drachme, mit der die Holkē gleichbedeutend ist, das eigentliche Zeichen für die Holkē ist ein λ mit untergesetztem o, also λ_{o}.

Wenn dem λ ein : beigestzt ist, bezeichnet es die Litra (das Pfund), also $\lambda ι$. Einige schneiden die eine Linie des λ durch einen Schrägstrich, also λ und bezeichnen damit die Litra.

Wenn das γ oder Γ im offenen Winkel ein o enthält, also γ^{o} oder Γo, bezeichnet es die Ungia (Unze).

Das μ mit übergesetztem ν, also $\overset{\nu}{\mu}$, bezeichnet die Mna (Mina), das μ mit übergesetztem ε, also $\overset{\varepsilon}{\mu}$, den Medimnos (= 6 Modioi), das μ mit übergesetztem o, also $\overset{o}{\mu}$ den Modios (= 16 Xestes oder Sextarii), das μ mit übergesetztem υ, also $\overset{\upsilon}{\mu}$, das Mystron. Das τ mit angefügtem $\rho\upsilon$, also $\tau\rho\upsilon$ bezeichnet das Tryblion (Schüsselchen), das ξ mit angefügtem ε, also ξ^{ε} oder ξ, den

Xestes, das ξ mit angefügtem ο. also ξ° oder ξ̊ den Oxybaphos (Essignäpfchen). Einige bezeichnen den Xestes durch quer durchstrichnes ξ, also ξ̷. Das η mit angefügtem μ, also ημ, bezeichnet die Hemine, das κ mit angefügtem ρμ, also κρμ, das Keramion.

Von den Gewichten. Die italische und ägyptische Mine hat 16 Unzen, die römische 20 Unzen. Das Pfund (Litra) hat 12 Unzen, die Unze 8 Drachmen, die Drachme 3 Skrupel, der Skrupel 2 Obolen, der Obolos 3 Keratia, das Keration $2^2/_3$ Chalkoi, der Obolos ist also gleich 8 Chalkoi [1]).

Die Masse für Flüssigkeiten. Das italische Keramion hat 8 Chus, der Chus 6 Xestes, der Xestes 2 Kotylai, die auch Tryblia heissen, die Kotyle oder das Tryblion hat 3 grosse Mystra, aber 4 Oxybapha, denn das grosse Mystron hat 1 (richtiger

---

[1]) Hultsch, H. (Metrologia und Scriptor. vet. Reliquiae) hat dafür folgende Werthe bestimmt: Das Pfund = 327,45 grm., die Unze = 27,288 grm., die Drachme = 3,411 grm., der Skrupel = 1,137 grm., der Obolos = 0,568 grm., die Siliqua = 0,189 grm.

Dieses Gewicht erlitt aber bei der Praxis der griechischen Aerzte zu Rom, wo der Denar gegenüber der griechischen Drachme galt, durch die Beziehungen des griechischen Gewichts auf das römische — die äginetische Drachme war (nach R. Fuchs, Hippokrates) = 6,06 grm., in der Blüthezeit war die Drachme = 4,31—4,32 grm. —, vielfache Veränderung und Galen (K. XIX, 756) klagt noch, dass man sich schlecht darin zurechtfinden könne.

Mit der Ausbreitung der griechisch-römischen Heilkunde hatte sich auch das Medizinalgewicht überallhin verbreitet, und wenn man auch im Allgemeinen die Einheit zu $^3/_4$ des bürgerlichen Gewichts annahm, so war doch die Schwere der Einheit, des Medizinalpfundes, nicht in allen Ländern die gleiche, sie schwankte zwischen 350,843 grm. und 420,00 grm. Wahrscheinlich kam mit der unter Friedrich II 1241 für Neapel und Sizilien aufgestellten Medizinalordnung auch das Gewichtssystem nach Nürnberg. Am 20 Juni 1555 verordnete dann der Rath dieser Stadt, das Apothekergewicht „fürohin nach der silbernen Unz zu stellen". Darnach war das Pfund = 357 grm., die bald auf 360 grm. abgerundet wurden, so dass die Unze = 30 grm., die Drachme = 3,75 grm., der Skrupel (= 20 Gran) = 1,25 grm., das Gran = 0,0625 (rund 0,06 grm.) war. Auf dieses Duodezimalsystem, das bis zur Einführung des Grammgewichtes in Deutschland im Jahre 1868 geltend war, habe ich die Gewichte des Paulos im Ganzen bezogen.

$1^1/_3$) Oxybaphon, das Oxybaphon $1^1/_2$ Kyathoi, der Kyathos 2 Chemai oder 2 kleine Mystra.

Wenn man nun neben dem Mass auch das Gewicht der Flüssigkeiten wissen will, so gibt es sehr viele Unterschiede in der Schwere der flüssigen Substanzen, wie wir sie beispielsweise für Oel, Wein und Honig angeben wollen. Der Honig ist um den vierten und ein Zehntel Theil schwerer als der Wein, was fast den dritten Theil für den Honig ausmacht, denn er hat das ganze Gewicht des Weins und dazu noch den dritten Theil desselben. Honig ist um die Hälfte schwerer als Oel, denn er hat das ganze Gewicht des Oels und dazu noch die Hälfte desselben. Der Wein übertrifft das Oel um den neunten Theil. Um dies deutlicher zu zeigen, wollen wir in einem Schema das Gewicht der einzelnen Masse angeben, woraus ersichtlich ist, wie sich jedes Mass zum Gewicht verhält bei Oel, Wein und Honig, die wir der Reihe nach anführen.

Das Keramion hat 72 Pfund Oel, 80 Pfund Wein, 108 Pfund Honig.

Der Chus hat 9 Pfund Oel, 10 Pfund Wein, $13^1/_2$ Pfund Honig.

Der Xestes hat 18 Unzen Oel, 20 Unzen Wein, 27 Unzen Honig.

Die Kotyle hat 9 Unzen Oel, 10 Unzen Wein, $13^1/_2$ Unzen Honig.

Das grosse Mystron hat 3 Unzen Oel, 3 Unzen 8 Skrupel Wein, $4^1/_2$ Unzen Honig.

Das Oxybaphon hat 18 Drachmen Oel, 2 Unzen 12 Skrupel Wein, 3 Unzen 9 Skrupel Honig.

Der Kyathos hat 12 Drachmen Oel, $1^1/_2$ Unzen 4 Skrupel Wein, 2 Unzen 2 Drachmen Honig.

Das kleine Mystron hat 6 Drachmen Oel, 20 Skrupel Wein, 9 Drachmen Honig.

Oreibasios sagt nach Adamantios, der italische Xestes Wein sei gemessen = 24 Unzen, gewogen aber = 1 Pfund 8 Unzen, der Xestes Honig sei gewogen = $2^1/_2$ Pfunde [1]).

---

[1]) Der bei Paulos häufige Massausdruck Xestes würde sich zwischen 0,547—0,6 Lt. bewegen. Die Stelle „das grosse Mystron hat 1 Oxybaphon, τὸ γὰρ μέγα μύστρον ἔχει ὀξύβαφον α¯" ist nicht richtig, es muss heissen ἔχει ὀξύβαφον α¯ καὶ τρίτον, hat $1^1/_3$ Oxybapha, entsprechend etwa

Das Mass für trockene Substanzen. Die ägyptische Artabe hat 5 Modioi (Scheffel), der ägyptische und italische Modios 8 Choinikes, der Choinix [1]) hat 2 Xestes, der Xestes 2 Halbxestes oder Heminen, die Hemine hat 8 Becher (= etwa 8—9 Unzen).

Der attische Medimnos hat 12 Hemihekta (= 6 Xestes), das Hemihekton 4 Choinikes, so dass der Medimnos 6 Modios = 48 Choinikes = 96 Xestes hat.

Das Gewicht dieser Masse zu bestimmen, ist nicht leicht, da die Verschiedenheit der Substanzen ungeheuer gross ist [2]).

Die Zusammensetzung der Theriaksalze nach der gewöhnlichen Weise findet man vor dem Antidot des Mithridates mit Skink [3]).

0,1 Lit., während das kleine Mystron = 1 Oxybaphon = etwa 0,0684 Lit. sein würde. Das Mystron wird übrigens verschieden gross angegeben. Nach dem Galen'schen Fragment ist das grosse Mystron = 3, das kleine = $1^1/_2$ Oxybapha. In einer Tabelle bei Hultsch (Metrol. Scriptor. Analecta pag. 249 u. 183) wird das Mystron = 3 Exagia, (1 Exagion = 18 Keratia) = $4^1/_2$ Drachmen angegeben. Damit stimmt auch das Mnestron in der Oreibasios-Tafel = 3 Exagien, deren 6 auf 1 Unze gehen.

[1]) D. i. soviel gewöhnliches Getreide, als Tageskost für einen Menschen gerechnet wurde.

[2]) Zum Abmessen bediente man sich nach Galen (K. XIII, pag. 894) des Pfundhorns (κέρας λιτραῖον), auch Oelpfund genannt. Es war ein aus Horn angefertigtes, durchsichtiges Gefäss, an dessen Aussenseite Kreise eingeritzt waren, welche die (metrischen) Unzen bezeichneten. Galen sagt, er habe nach eigener Bestimmung gefunden, dass 12 solcher metrischer Unzen = 10 Gewichtsunzen seien.

[3]) Offenbar ein späterer Zusatz.

Ende des siebten und letzten Buches des Paulos von Aegina.

ANHANG.

Die Bäder.

Die Bäder spielten bei der Medikation der alten Griechen und Römer eine nicht unbedeutende Rolle — auch Paulos wendet sie sehr häufig an —, und zwar sowohl das kalte, Fluss- und Seebad, als auch das warme Bad in seiner mehrfachen Einrichtung. Zeugen hierfür sind die Ruinen der theilweise grossartig eingerichteten Thermen und Privatbadevorrichtungen.

Zu Rom wurden etwa um die Mitte des 6 Jahrh. v. Chr. öffentliche Badeanstalten angelegt, während der Tiber als Volks- und Schwimmbad, besonders von der Jugend, benutzt wurde. 305 v. Chr. baute Appius Claudius die Wasserleitung und damit zugleich ein grosses Wasserbecken ausserhalb der Stadtmauern als Volksbad. Asklepiades und andere in Rom lebende griechische Aerzte gaben dann den Anstoss zum Bau der Badeanstalten nach griechischem Muster und die im ersten Jahrhundert vor Chr. eingeführte Luftheizung veranlasste weiter die Anlage der einzelnen Badehäuser.

Das regelmässige Bad bestand betreffs seiner inneren Einrichtung aus vier Abtheilungen, dem Tepidarium, dem Raum zum Aufenthalt in erwärmter Luft, um den Körper für das Wasserbad vorzubereiten, dem Calidarium, Warmwasserbade, dem Frigidarium, Kaltwasserbade und dem Unctorium, dem Raum für die Abreibungen und Salbungen. Das Tepidarium und Frigidarium diente zugleich als Aus- und Ankleideraum, ersteres für kranke und empfindliche Personen, die sich hier auch abreiben lassen konnten. Bei grösseren Anlagen diente zum Aus- und Ankleiden ein besonderer Raum, das Apodyterium, dieses wie das Unctorium, wurde auch bei den gymnastischen Uebungen benutzt, ersteres zu den Abreibungen vor den Uebun-

gen, letzteres bei deren Beendigung zum Reinigen des Körpers von Schmutz und Oel mit dem Schabeisen.

Die Erwärmung des Wassers geschah in stufenförmig auf dem Hauptofen aufgestellten cylindrischen Kesseln. Der unterste enthielt das heisse Wasser, die Dämpfe desselben machten das Wasser des zweiten Kessels lauwarm, der dritte etwas höher stehende enthielt kaltes Wasser.

Wer ein Bad nehmen wollte, betrat zuerst das sehr geräumige, mit reichlicher Sitzgelegenheit ausgestattete Tepidarium, setzte sich hier, um zu schwitzen und liess sich abreiben und salben. Von hier begab man sich in das Calidarium mit einer oder mehreren Wannen (Piscinae) auf einer Seite, während auf der andern, oft mit einer Nische geschlossenen Seite ein erhöhtes rundes Becken war, das zu kalten Uebergiessungen diente. Das Wasser schöpfte man aus dem Becken mit einem flachen, mit Stiel versehenen Gefässe.

Das Frigidarium enthielt e i n Becken (Piscina) für das kalte Bad, in grösseren Thermen waren oft mehrere vorhanden. Wenn das Wasser hier, in der geschlossenen Halle zu kalt war, konnte man das kalte Bad in der allgemeinen offenen, von der Sonne beschienenen Piscina der Palaistra nehmen. Nach dem kalten Bade wurde der Körper in eine Decke gehüllt und mit leichten leinenen Tüchern abgetrocknet, dann folgte die eigentliche Abreibung und Salbung, bei einigen kräftigeren Personen benutzte man dabei auch den Striegel, bei schwächeren einen Schwamm.

Unter Agrippa, am Ende des ersten Jahrhunderts vor Chr. kam das Schwitzbad L a c o n i c u m (so genannt, weil es in Sparta zuerst angewandt wurde) oder S u d a t o r i u m mit darauf folgendem kaltem Wasserbade viel in Gebrauch. Der Raum für dieses heisse Schwitzbad lag meist neben dem Tepidarium oder Calidarium.

(Nach J. Marcuse, Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart).

Kurze Angaben über die von Paulos genannten Aerzte, soweit sie bekannt sind.

Aëtios von Amida (um die Mitte des 6 Jahrh. v. Chr.) studirte zu Alexandria und wurde zu Byzanz Comes obsequii (Oberstkämmerer) und Leibarzt des Kaisers Justinian I. Er verfasste ein dem des Oreibasios ähnliches Werk in 16 Büchern, das später in 4 Tetrabiblia, jedes 4 λόγοι (Reden) umfassend, eingetheilt wurde.

Agatharchides (170 v. Chr.) schrieb einen Kommentar zu den Hippokratischen Schriften.

Akron von Agrigent ein philosophischer Arzt des 5 Jahrh. v. Chr.

Alexander von Tralles (525—605), Arzt zu Rom, verfasste 12 Bücher über Medizin. Seine Pharmakotherapie erinnert an die klassische Zeit der griechischen Medizin, zeugt aber von grosser Begabung und selbstständigem Denken.

Ammonios von Alexandria, Chirurg und Lithotom zur Zeit des Kaisers Augustus.

Andreas von Karystos (210 v. Chr.), ein pharmakologischer Schriftsteller, der von Dioskurides gelobt, von Galen getadelt wird; sein bedeutendstes Werk war νάρθηξ, Arzneischrank.

Andromachus, erster „Archiater" und Leibarzt des Nero, Erfinder des Theriak.

Andromachus, Sohn des genannten, ist der Verfasser vieler Arzneikompositionen mit Phantasienamen.

Andron, ein Arzt unbekannter Herkunft, schrieb über Arzneimittel.

Anthyllos, ein berühmter Chirurg des 3 Jahrh. n. Chr.

Apollonius Biblas (um 230 v. Chr.) verfasste Kommentare zu Hippokratischen Schriften.

Apollonius von Kitium (1 Jahrh. v. Chr.) verfasste einen illustrirten Kommentar zu der Hippokratischen Schrift „Von den Verrenkungen".

Apollophanes (um 200 v. Chr.) war Leibarzt Antiochus' d. Gr.

Archagatos (210 v. Chr.), der erste griechische Arzt zu Rom, der wegen seiner gewagten Operationen als „Carnifex" vertrieben wurde.

Archigenes von Apamea (1 Jahrh. n. Chr.), ein scharf denkender und beobachtender Arzt, vorwiegend Empiriker, viele Arzneikompositionen tragen seinen Namen.

Asklepiades von Bithynien, ein berühmter Arzt zu Rom im 1 Jahrh. v. Chr., der durch sein weltkluges Benehmen der griechischen Medizin Eingang verschaffte; ihm wird die Erfindung der Tracheotomie zugeschrieben. Galen nennt ihn als Verfasser zweier Werke über innerliche und äusserliche Arzneimittel, „Mason" und „Marcella".

Asklepiodotos (5 Jahrh. n. Chr.) verfasste Kommentare zu Hippokratischen Werken in alexandrinischer Manier.

Bassus (Julius) ein Römer (1 Jahrh. n. Chr.), der in griechischer Sprache über Arzneimittel schrieb.

Cheiron, Lehrer des Asklepios und ausgezeichneter Wundarzt.

Chrysippos von Knidos (340 v. Chr.) wandte nur Vegetabilien an und brachte die verachteten Purgirmittel und den Aderlass wieder zu Ehren.

Damokrates (Servilius), Arzt im Anfange des 1 Jahrh. n. Chr., beschrieb in Jamben viele Arzneikompositionen.

Demokritos von Abdera, Zeitgenosse des Hippokrates, ein Monist des Alterthums und Urheber der Atomenlehre.

Diodotus (Petronius) schrieb im 1 Jahrh. n. Chr. über Arzneimittel.

Diokles von Karystos (um 350 v. Chr.) einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit.

Dionysios, ein Methodiker aus dem Anfange des 5 Jahrh.

Dioskurides (Pedanios) aus Anazarba (40—90 n. Chr.), ein Alexandriner, war Militärarzt im römischen Heere auf den Zügen in Asien. Er schrieb eine Arzneimittellehre in 5 Büchern, die von dem damaligen Aberglauben nahezu frei ist, die damals schon in hohem Ansehen stand und heute noch sehr geschätzt wird.

Empedokles von Agrigent (490—430 v. Chr.), übte durch die Annahme der vier Elemente Wasser, Luft, Erde, Feuer, auf die Folgezeit bedeutenden Einfluss aus. Als Philosoph, Arzt und Sühnepriester genoss er ein ungewöhnliches Ansehen.

Erasistratos aus Julis auf Kos (um die Mitte des 3 Jahrh. v. Chr.), praktischer Arzt und Verfasser einer grossen Zahl von Schriften, die für die Weiterentwicklung der Heilkunde von Bedeutung waren. In der Therapie verabscheute er die zusammengesetzten Mittel und war Stifter einer eigenen Schule.

Eudemos von Rhodos (um 260 v. Chr.), Peripatetiker.

Galenos (Klaudios) aus Pergamos in Kleinasien (130—200 n. Chr.), nächst Hippokrates der bedeutendste Arzt des Alterthums, war Arzt in seiner Vaterstadt, ging dann nach Rom, um physiologische Vorträge

zu halten, kehrte wegen Zwistigkeiten mit den dortigen Aerzten nach Pergamos zurück und wurde später wieder nach Rom berufen, wo er als Leibarzt des jungen Commodus starb. Er hinterlies zahlreiche Werke.

Heliodoros, Zeitgenosse des Archigenes, war Verfasser von Schriften chirurgischen Inhalts.

Herakleides von Tarent (um 250 v. Chr.), der bedeutendste Vertreter der empirischen Schule, schrieb umfangreiche Kommentare zu Hippokratischen Werken, ferner über Therapie und Arzneibereitung.

Heras aus Kappadokien (um 30 v. Chr.), Empiriker, Verfasser pharmakologischer Schriften.

Heron, alexandrinischer Arzt, Verfasser chirurgischer Schriften.

Herophilos aus Chalkedon (gegen Ende des 4 Jahrh. v. Chr.), Arzt und Lehrer der Anatomie an dem von Ptolemaios Soter gegrün- Museum zu Alexandria.

Hikesios aus Smyrna (um 30 v. Chr.) bearbeitete die Arzneimittellehre.

Hipookrates, (geb. 450 oder 460 v. Chr. zu Kos), der hervorragendste Arzt des Alterthums. Nach dem ersten medizinischen Unterricht bei seinem Vater, dem Asklepiaden Herakleides verliess er die Innung und ging auf Reisen; er starb 356 oder 355 v. Chr. zu Larissa in Thessalien. Er ist der Gründer der Humoralpathologie, die Lehre der Indikationen ist eins seiner grössten Verdienste. In der Therapie folgte er dem Grundsatze: Die Natur ist der Arzt der Krankheit. Von den zahlreichen, seinen Namen tragenden Schriften, dem Corpus Hippocraticum, werden nur vier für echt gehalten; an die Spitze einer Schule ist er nicht getreten. Schon die Mitwelt nannte ihn „den Grossen".

Julianos der Aeltere (um 140 n. Chr.), Methodiker, Zeitgenosse Galens, mit dem er in Feindschaft gerieth.

Justus, ein Augenarzt, Zeitgenosse Galen's.

Kleon, Augenarzt aus dem 3 Jahrh v. Chr.

Kleopatra, Königin von Aegypten (gest. 30 v. Chr.) schrieb über Weiberkrankheiten und Kosmetik.

Krateuas (um 70 v. Chr.), Leibarzt des Königs Mithridates Eupator, der Rhizotom κατ' ἐξοχήν, verfasste ein illustrirtes Kräuterbuch.

Kriton (1 Jahrh. n. Chr.) ist der Erfinder kosmetischer Mittel, denen er Phantasienamen gab.

Leonides von Alexandria (um 200 n. Chr.), ein bedeutender Chirurg.

Lykon (Lykos?) von Troas (2 Jahrh. v. Chr.), ein Physiologe.

Magnus von Ephesus (um 150 n. Chr.), Archiater in Rom.

Marcellus Sideta (um 138 n. Chr.) schrieb in Hexametern über Heilmittel aus dem Fischreich und über Leukanthropie.

Marcellus Empiricus aus Bordeaux (345—395), Leibarzt des Theodosius I, kompilirte aus verschiedenen Schriftstellern, Celsus, Pseudo-Plinius, Scribonius Largus u. a. ein Hausarzneibuch, „De medicamentis empiricis, physicis et rationalibus liber", mit viel Hokuspokus.

Menekrates (Tiber. Claud.) aus Zeophleta (um die Mitte des 1 Jahrh. n. Chr.), Leibarzt des Kaisers Tiberius, Erfinder des Emplastrum diachylon und anderer Kompositionen.

Menon (Menos), ein Peripatetiker um die Mitte des 2 Jahrh. v. Chr.

Metrodoros (Anfang des 3 Jahrh. v. Chr.) Lehrer des Erasistratos, Schwiegersohn des Aristoteles.

Mithridates Eupator, König von Pontus (124—64 v. Chr.) beschäftigte sich viel mit der Darstellung von Giften und Gegengiften, das vornehmste Antidot trägt seinen Namen.

Mnaseas (Mnasaios?) (um 80 n. Chr.), ein Methodiker.

Mnesitheos von Athen (3 Jahrh. v. Chr.), ein Dogmatiker und Anhänger der Kommunitäten-Lehre, wornach als Ursache der Krankheiten nur die Abnormitäten der Poren, ihre Erschlaffung und Zusammenziehung, und der gemischte Zustand, das gleichzeitige Vorhandensein beider Qualitäten, betrachtet wurde.

Moschion Diorthotes (2 Jahrh. n. Chr.) schrieb über Frauenkrankheiten und verfasste ein Hebammenbuch.

Moschus (Ende des 1 Jahrh. v. Chr.) verfasste ein Buch „de Raphano" und viele Arzneikompositionen, Galen bezeichnet ihn als γνώριμον, den bekannten.

Musa, Antonius und Petronius (1 Jahrh. n. Chr.) schrieben über Arzneimittel, ersterer heilte den Kaiser Augustus durch kalte Umschläge von einer Leberkrankheit.

Neilos (Nileus) (2 Jahrh. n. Chr.) ein bekannter Chirurg, bei Celsus Augenspezialist.

Nikandros von Kolophon (um 136 v. Chr.), gleichgross als Arzt wie als Naturforscher und Dichter. Wir besitzen von ihm in eleganten Hexametern die „Theriaka" und „Alexipharmaka".

Nikeratos (um 40 v. Chr.) hat eine Anzahl Arzneiformen hinterlassen, schrieb auch über Katalepsie.

Nymphodoros (Nymphodotos?) (2 Jahrh. n. Chr.), ein alexandrinischer Chirurg.

Oreibasios aus Pergamos oder Sardes (326—403), Leibarzt des Kaisers Justinian, verfasste unter dem Namen „Synagogai" Auszüge aus einer grossen Zahl Schriftsteller, darunter solcher, die nur durch ihn bekannt geworden sind. Von den 9 Büchern der Sammlung sind nur wenige in griechischer Sprache erhalten.

Pelops, ein alexandrinischer Arzt, einer der Lehrer Galen's.

Philagrios (im 4 Jahrh. n. Chr.), ist als Chirurg bekannt, besonders durch Blasenstein- und Aneurysma-Operationen.

Philinos von Kos (um 280 v. Chr.), Gegner der Dogmatiker, kommentirte die Schriften des Hippokrates.

Philippos (im 1 Jahrh. n. Chr.), gehörte zur Schule der Eklektiker.

Philo (Heronius) von Tarsus (im Anfang des 1 Jahrh. n. Chr.), ist bekannt durch sein in Distichen abgefasstes Mittel gegen Kolikschmerzen.

Philoxenos, alexandrinischer Arzt im 1 Jahrh. v. Chr., bedeutender Chirurg, schrieb auch ein geschätztes Buch über Chirurgie.

Podaleirios und Machaon, halbmythische Personen, die Homer als Aerzte des griechischen Heeres nennt.

Polyeides (Polyidas?) (etwa im 3 Jahrh. v. Chr.) erfand viele Arzneikompositionen, besonders zu äusserlicher Anwendung.

Poseidonios, ein Empiriker im 1 Jahrh. v. Chr.

Poseidonios (am Ende des 4 Jahrh. n. Chr.), ein ausgezeichneter Nervenpatholog und Psychiater.

Proklos (410—484) ein dem Mystizismus huldigender Arzt.

Ptolemaios (im 1 Jahrh. v. Chr.) bearbeitete die Arznei-und Nahrungsmittellehre.

Rufos von Ephesus, ein hochberühmter Arzt des 1 Jahrh. n. Chr., der sich eingehend mit der Nerven-und Pulslehre beschäftigte, war auch Psychiater. Wir besitzen von ihm ein Werk über Krankheiten der Harnblase und der Nieren, sowie ein beträchtliches Fragment eines Buches von den Abführmitteln.

Serapion aus Alexandria (3 Jahrh. v. Chr.), begründete neben Philinos die empirische Schule.

Sextius Niger (um die Mitte des 1 Jahrh. n. Chr·), bearbeitete die einfachen Arzneimittel.

Soranos aus Ephesus (um 110 n. Chr.) war einer der bedeutendsten Aertze des Alterthums und zeichnete sich besonders als Geburtshelfer aus. Von seinen 14 Werken sind das „Ueber Weiberkrankheiten" im Original, das „Ueber chronische Krankheiten" lateinisch durch Caelius Aurelianus noch vorhanden. Ausserdem schrieb er ein Buch über Heilmittel und ein μονοβίβλιον Φαρμακευτικόν, in dem er zuerst die Allgemeinbehandlung und dann die einschlägigen Mittel angibt.

Themison aus Laodike, Zeitgenosse des Asklepiades und eigentlicher Stifter der von diesem begründeten methodischen Schule, die er aber vollständig reformirte.

Theodotius Severus (4 Jahrh. n. Chr.), war vorwiegend Chirurg nach Anthyllos' Operationsweise, hat auch eine Anzahl Arzneivorschriften hinterlassen.

Theodotos, ein Augenarzt kurz vor unserer Zeitrechnung, seinen Namen trägt ein Augenkollyrion.

Xenokrates von Aphrodisias (um die Mitte des 1 Jahrh. n. Chr.), schrieb nach Plinius über die Heilkräfte der Pflanzen. Galen verurtheilt ihn wegen Anwendung der widerlichsten thierischen Mittel.

Zopyros (um 50 v. Chr.), ein Methodiker, ist der Erfinder vieler Antidote.

Zosimos, alexandrinischer Arzt und Lehrer Galen's, ist der Erfinder verschiedener Arzneikompositionen.

SACHREGISTER.

I. GRIECHISCHES.

Die einfachen Mittel sind nach dem griechischen Alphabet in lateinischer Schrift auf Seite 606 ff. angeführt, die Synonyma auch im deutschen Register.

A.

Ἀβαπτισμός 564.
ἀγάθιον 150.
ἀγαθίς 267.
ἀετίτης 610.
ἀετώνυχον 610.
ἀκακία 612.
ἄκανθα 612.
ἀκανθοβόλος 495.
ἀκμή 93.
ἄκρον 573.
ἀκροχορδών 554.
ἀκροχειρισμός 18.
ἀλείπτης 17.
ἄλιξ (ἄλυξ) 178.
ἀλκτῆρες 354.
ἀλφιθηδόν 560.
ἄλφιτον 68.
ἀλφοί 362.
ἄμβη 591.
ἀμμανίται 67.
ἀναβόλειον 560.
ἀντιάδες 492.
ἀντίδοτον 47.
ἀντισπαστικῶς 505.
ἀντίτασις 569.
ἀπεψία 94.
ἀπήχημα 562.
ἄπιον 741.
ἀποθεραπεία 19.
ἀπόθεσις 582.
ἀπόθραυσιν κατὰ 560.
ἀποκοπή 561.
ἀποτληξία 193.
ἀποσκεπαρνισμός 561.
ἀπόστασις 94.
ἄρακος 203.
ἄριθμος 555.
ἄρκευθος. 660.
ἀρμένιον 71.
ἀρνάβω 622.
ἄρρην 231.
ἀρτηρία 100.
ἄρτισκος 751.
ἄρτος χονδρίτης 26.
ἀρχή 93.
ἀστήρ 620.
ἀτταγήν 73.
ἀχύματον 115.
ἀψίνθιον σαντόνιον 416.

B.

Βάκανον 653.
βάλανοι 450.
„ θηβαικαί 450.
βάτινα μόρα 268.
βησασά 641. 702.
βελουλκός 556.
βομβύλιον 178.
βουκέλλιον 191.
βρέγμα 470.
βωλίται 67.

Γ.

Γαλακτώδης 62.
γαλεώτης 434.
γαλιάγκονες 592.
γέλως σαρδόνιος 202.
γερανίς 577.
γλαύκωσις 486.
γλωσσοκατοχός 493.
γλωχινωτά 555.
γογχωτά 555.
γύργαθον 191.
γύρις 150.

Δ.

Δάκτυλος 272.
δαρτοί 527.
δεύτερον 543.
δίαιτα τελεῖα 15.
διακολοκυθίδου πόλτος 196.
διαστολή 99.
διαστολεύς 548.
δίοπτρον 548.
δίπλωμα 74.
διπύρινον 490.
δίφρος 195.
διωστήρ 557.
δρακόντιον 419. 551.
δρέπανον 547.
δρωπακισμός 428.
δρῶπαξ 26.
δύσικτον 112.
δυσκρασία 53.

Ε.

ἑδροδιαστολεύς 548.
εἰσικαί 241.
εἰς ὄνυχα 560.
ἐκγίσωμα 561.
ἐκκοπή 561.
ἐκκοπεύς 565.
ἐκμόχλησις 188.
ἐκπίεσμα 561.
ἑλικοειδής 527.
ἐλίχρυσον 616.
ἑλυτροειδής 527.
ἐμβρυοῦλκος 541.
ἐξάρθρησις 587.
ἕξις 25.
ἐξοχάς 549.
ἐξυμενιστήρ 501.
ἐπίβλημα 570.
ἐπιγενητόν 526.
ἐπίδοσις 93.
ἐπισωρευμός 750.
ἐπωμίς 589.
ἔρια οἰσυποῦντα 643.
ἐρρίνεον 171.
ἐρυθροειδής 527.
εὔθαρτον σίτιον 29.
εὐκρατόμελι 277.
εὔκρατος 53.
ἔψημα 83.

Ζ.

Ζάρναβον 622.
ζεστράκρατον 743.
ζωποιηθέν 417.
ζυγαῖα 361.

Η.

Ἡμιπλαγία 193.
ἡμισπάθιον 538.
ἦπίαλος 125.
ἠρεμίαι 101.

Θ.

Θεῖον ἄπυρον 164.
θέρμον 16.
θεσμωφόριοι 783.
θλάσις 561.
θύλακοι 463.

Ι.

Ἰάμβλιχος 292.
ἰατραλείπτης 289.
ἰθμοειδής 194.
ἰκμάς 112.
ἱμάντες 18.
ἰνῶδες 249.
ἰξία 650.
ἰξός 348.
ἵτρια 240.
ἰώδης 117.

Κ.

Κάγκανον 653.
κάκτος 710.
καλαμηδόν 561.
καμάρωσις 561.
καρίκη 367.
κάρος 181.
κάρπασος 454.
καρυηδόν 561.
καρχήσιοι 580.
κατ' ἀπόθραυσιν 560.
κάτοχος 181.
καυληδόν 561.
καῦσος 125.
καυτήριον πυρηνοειδές 510.
κέδρος 660.
κέλυδρον 163.
κενεμβάτησις 486.
κενταύριον 616.
κεράτιον 186. 661.
κερκίς 579. 582.
κέρκωσις 537.
κέστρον 710.
κεφαλαλγία 170.
κηρὸς μυρεψικός 412.
κίνησις 47. 93.
κίνναρα 162.
κίρρῳ 8.
κιρσοκήλη 531.
κιρσός 531.
κίττα 9.
κιχώριον 664.
κίων 493.
κλίβανος 61.
κόλλικες 26.
κολλούριον 27.
κολχικόν 643.
κονδρίλλη 664.

κοπάριον ὑδροκηλικόν 18. 528.
κόρυκος 18.
κόρυμβοι 45.
κορωνόν 587.
κοτύλη 34.
κοχλιάριον 137.
κρᾶσις 44.
κρεμαστὴ κλίνη 195.
κρεμαστῆρες 526.
κρίθινον 670.
κρισίμη ἡμέρα 95.
κρίσις 94.
κυαθισκός 10. 19. 480. 490.
κύαθος 85.
κυδωνία 720.
κυκεών 670.
κυκλισκός 565.
κυκλισκωτός 564.
κυνάγχη 238.
κυπρίς 432.
κύτινον 709.
κύων 520.
κώβιος 396.
κωρωνοπόδιον 218.

Λ.

Λάβραξ 78.
λιθάργυρος 179.
λημνῆστις 813.
λιγύς 56.
λιθοτόμος 525.
λιθουλκός 525.
λωτάριον 358.

Μ.

Μάζα 670.
μαίνη 166.
μάννα 150.
μελιτισμός 12.
μήκων μέλαινα 675.
μηκώνιον 687.
μηλισία βοτάνη 356.
μηλιωτός 564.
μηλοπέπων 700.
μηλωτίς 481. 483.
μηνιγγόφυλαξ 177.
μνᾶ 160.
μοτοφύλαξ 585.
μόχλισκος 584.
μυϊτά 555.
μύουσις 128.
μυρμήκια 554.
μύστρον 144.
μώρωσις 181.

Ν.

Νάρδου στάχυς 692.
νεῦρα 40.
„ παλινδρομοῦντα 499.
νικόλαα 731.
νύμφη 60. 537.
νυμφοτομία 537.

Ξ,

Ξέστης 160.
ξιφίας 434.
ξύστρον (ξυστήριον) 17.

Ο.

Ὄβολος 446.
ὀδοντάγρα 491.
οἶνος ἀδριανός 257.
ὁμοιόμερα 2.
ὄνισκος 596.
ὀνίτης 803.
ὀξύβαφον 162.
ὀξύκεδρος 660.
ὀξυκόρακον σμήλιον 554.
ὀξυμενιστήρ 273.
ὀπός 138.
ὀπώρα 665.
ὀργανικά 2.
ὀρρόπισσα 328.
ὄστρακον 159.
ὄσχεον 527.
οὖραχος 555.
ὄψον 61.

Π.

Πάππων 464.
παράθημα 587.
παρακεντητήριον 486.
παρακμή 93.
παραστάται 526.
παρέγχυμα 503.
παροξυσμός 93.
περδίκιον 210.
περικράνιον 471.
περιοχαί 574.
περίττωμα 51.
περόνη 582.
πεσσοί 827.
πέψις 94.
πῆχυς 42.
πίεσμα μυροβαλάνων 360.
πιττωταί 62.
πληθώρα 42.
πλειάδες 86.
πνεῦμα 16.
„ ξωτικόν 28. 511.
„ ὀπτικόν 221. 485.
„ φυσικόν 28.
„ ψυχικόν 28.
πολυποξέστης 490.
ποῦς 599.
πρεκόκκια 71.
πριονῖτις 277.
πρίων 505.
πρόδρομος 280.

προσφοραί 93.
πρότροπος 280.
πτερυγοτόμος 484.
πτίσάνη 670.
πυθμή 547.
πυουλκός 306.
πυρήν 260.
πυρίασις 136.
πυρός 707.

P.

Ῥαφανιδόν 560.
ῥοιάς 484.
ῥόφημα 11.
ῥυαδικὸν πάθος 538.
ῥυάς 484. 538.
ῥύμμα 25.
ῥώγμη 561.
ῥωγμός (ῥόγχος) 246.

Σ.

Σάκχαρι 147.
σαλάτα γερμανική 649.
σάμψυχον 616.
σαξίφραγον 710.
σαρδής 400.
σαρδόνιον 458.
„ γελᾶν 202. 458.
σαρκολαβός 502.
σάρξ 503.
σεμιδαλίτης 68.
σέρις 664.
σιδιωτόν 488.
σικυηδόν 560.
σιλιγνίτης 68.
σίνδων 15.
σίραιον 11.
σιρικά 72.
σιτάνιος 707.
σκιομαχία 18.
σκολόπιον 514.
σκολοπομαχαίριον 474.
σκοτοδινία 194.
σκυτάλη 437.
σμάρις 306.
σμήλη 480.
σμήλιον ἀναβραφικόν 484.
σμηλιωτός 492.
σόγχος 664.
σπαθαί 573.
σπάθιον 540.
„ πολυπικόν 489.
σπιθαμή 595.
σπῖλοι 363.
στακτή 758.
σταφυλή 493.
σταφυλόκαυστος 494.
σταφλοτόμος 494.
σταφύλωμα 484.
στείλειον 575.
στραγαλωτή 720.
στρογγύλη 720.
στύλειον 575.
στύμματα 347.
στυπτηρία 720.
στῶμωμα 675.
συγκομιστός 68.
συγχρίσματα 813.
συνάγχη 558.
σύντηξις 76. 132.
συριγγοτόμον 517.
συρμαισμός 84.
σύρτος λημνίσκος 498.
σύστασις 179.
συστολή 99.
σφαῖρα μικρά 18.
σφεκλάριον 209.
σφέκλη 209.
σφυγμικὴ δύναμις 100.
σφυγμός 94.
σχᾶται 587.
σχιδάκιον 560.
σχιστή 720.

T.

Τάξος 710.
τάρχον 706.
τάσις 569.
ταυρόκολον 163.
τένων 12.
τευθίς 309.
τόνος ζητικός 101.
τουρπένη 337.
τράγος 150.
τρέπανον 564.
τρίμμα 25.
τριχισμός 561.
τρομητά 73.
τρύπανον 545.
τυφλάγκιστρον 473. 530.

Υ.

Ὑγροκολλούριον 207.
ὑδρέλαιον (ὑδρόλαιον) 152.
ὕλη 238.
ὑπάλειπτρον 410.
ὑπεζοκότα 251.
ὕπερος 591.
ὑπογάστριον 517.
ὑπογλώττια 142.
ὑποσπαθισμός 474.
ὑποστάθμη 320.
ὑποτομή 476.
ὑφέαρ 650.

Φ.

Φάρμακον 47.
Φάτνιον 491.
Φλέβες 73.
Φοινιγμός 178.
Φορίμη 304. 720.
Φορκέα (Φορβέα) 147. 570.
Φρενῖτις 84. 193.

φύλλον 682.
φύσις 95.
φύσκαι 463.
φυτόν 66.

X.

Χαλᾶται 587.
χιασμόν κατὰ 516.
χοινικίς 565.
χοιράδες 492.
χοιρὰς πέτρα 498.
χόριον 330.
χρυσῖτις 368.
χυλός 138.

Ψ.

Ψύδραξ 164.
ψυχοκαυστήρ 554.

Ω.

Ὠμὴ λύσις 68.
ὡραῖα 665.
ὦχροι 736.

II. LATEINISCHES.

A.

Aberamis Brama 306.
Absinthium 626.
Acacia 613. 666. 681.
Acanthus 613.
Accipenser 653.
Achillea 706. 712. 719.
Achorion Schönl. 165.
Aconitum 614.
Acorus 614. 655.
Adiantum 610.
Adonis 622.
Aegilops 611.
Agaricus 690.
Agrimonia 644.
Agrostemma 681.
Ailanthus 682.
Ajuga 621. 733.
Albugo 213.
Album oculi 482.
Alcedo 616.
Alcyoneum 616.
Alica 178.
Allium 618. 671. 705. 716.
Aloe 616,
Aloexylon 608.
Alopecia 157.
Altercum 728.
Althaea 615.
Alumen 618.
Amarantha 695.
Ambrosia 618.
Amanita 67, 690.
Ammi 618.
Amomum 620.
Amphisbaena 437.
Amygdalus 71, 619.
Amyris 653.
Anagallis 620.
Anagyris 620.
Anarrhinon 620.
Anchusa 610. 629.
Andropogon 722.
Anemone 620.
Anethum 621, 651.
Anthemis 706.
Anthriscus 729.
Antidotum Mithrid. 446.
Antilope 105.
Antirrhinum 621. 732.
Aphaerema 735.
Aphrodite 715.
Apium 702. 711.
Aquillaria 608.
Arbutus 666.
Acrtium 622.
Arinca 610.
Arisarum 622.
Aristolochia 622.
Armadillidium 695.
Artemisia 416. 624. 706. 711.
Arum 623. 637.
Arundo 655.
Asarum 624.
Asclepias 624.
Asparagus 625.
Asperugo 617.
Aspidium 680. 706.
Aspis 441.
Asplenium 625. 638.
Asphodelus 625.
Astacus 657.
Aster 620. 625.
Astragalus 634. 692. 705. 725.
Athanasia 635.
Atractylis 733.
Atriplex 615. 626.
Atropa 683.
Autopyron 68.
Avena 611. 631.
Azalea 462.

B.

Ballota 628.
Balsamea 717.
Balsamum 627.
Basilicum 736.
Berberis 681.
Besasa 691. 702.
Beta 674. 724.
Betonica 629. 710.

blaesus 49.
Boletus 608. 690.
Boswellia 677.
Botrychus 450.
Brassica 635. 669.
Bryonia 619.
Bucella 191.
Bunium 630.
Buthus 432. 716.
Butomus 717.

C.

Cacalia 654.
Cachrys 651. 676.
Calamintha 614.
Calamochnus 610.
Calamus 655.
Camelia 689.
Campanula 643.
Canella 662.
Canis Vulp. 617.
Cannabis 459. 655.
Capparis 656.
Caprificus 721.
Capsella 649.
Carabus 630.
Cardamomum 620.
Carduus 670. 713.
Carica 367.
Carthamus 625. 664. 733.
Carum 657.
Cassia 659.
Castanea 457.
Castor Fiber 659.
Cedronella 685.
Celtis 682.
Centaurea 625. 660. 675. 729.
Cerastes 439.
Cerasus 661. 730.
Ceratonia 661.
Cerinthe 724.
Chamaeleo 452.
Chavica 700.
Cheiranthus 676.
Chelidon 734.
Chelidonium 734.
Chenopodium 629.
Chiracanthum 431.
Chondrilla 664. 734.
Chrysanthemum 630.
Chrysocome 735.
Cicada 723.
Cicer 642.
Cichorium 664. 711.
Cicuta 673.
Cinnamomum 662. 682.
Cirsium 613. 675. 729.
Cistus 663. 673. 728.
Citrago 685.
Citraria 685.
Citrullus 701.
Citrus 663.
Citta 9.
Claviceps 684.
Clematis 664.
Clibanus 61.
Clinopodium 664.
Cnicus 613.
Coccus 639. 653.
Colchicum 643.
Coluber 146. 439. 634.
Commiphora 628.
Conium 673.
Convallaria 644. 704.
Convolvulus 637. 641. 669. 686. 688. 701. 715.
Conyza 623.
Coptis 683.
Corallium 667.
Cordia 701.
Coriandrum 668.
Coris 722.
Cornus 669.
Coronilla 647.
Corydalis 652.
Corylus 658.
Costus 668.
Cottus 78. 443. 646. 716.
Cotyledon 668.
Crataegus 685. 696.
Cressa 621.
Crithmum 669.
Crocidura 435.
Crocus 671.
Crucinella 669.
Cucumis 666. 701. 713.
Cucurbita 665.
Cuminum 672.
Cupressus 672.
Curcuma 683.
Cuscuta 642.
Cyanocitta 9.
Cyclamen 672.
Cynanchum 622. 663. 715.
Cynara 162. 464. 716.
Cynips 661. 721.
Cynodon 610. 654.
Cyperus 672. 699.
Cytinus 728.
Cytisus 624.

D.

Daphne 636. 650. 665. 733.
Datura 720.
Daucus 634. 636. 718.
Decubitus 153.
Defrutum 645.
Dictamnus 637.
Diospyros 358. 638.
Dipsacus 637.

Dorema 618.
Doronicum 614.
Dracunculus medin. 551.

E.

Ecballium 640. 713.
Echinophora 699.
Echium 610. 645. 681.
Elaeagnus 639.
Elettaria 656.
Emblica 627,
Ephedra 651.
Epilobium 695.
Equisetum 651, 704.
Erebus 431.
Erica 643.
Erigeron 666.
Erinaceus 645.
Erodium 632.
Eruca 644.
Erucaria 656.
Ervum 697. 729. 736.
Eryngium 648.
Erythraea 660.
Eugenia 619. 658.
Euphorbia 644. 652. 674. 700. 703. 725. 733.
Euphorbium 644.
Euscorpius 644.

F.

Facies Hippocr. 92.
Fagus 457.
Falco 661.
Falica 648. 759.
Farsetia 617.
Ferula 676. 692, 696. 699. 709. 714. 731.
Ficus 721.
Florideae 631.
Foeniculum 684.
Frankenia 621. 642.
Fraxinus 685.
Fucoideae 631.
Fucus 631. 731.
Fumaria 652. 665.

G.

Gadus 61.
Galferita 668.
Galium 621.
Genista 624.
Gentiana 632.
Geranium 632.
Gladiolus 698. 727.
Glaucium 632. 675.
Glechoma 732.
Globularia 616.
Glycyrrhiza 634.
Gnaphalium 617. 627. 641.
Gypsophila 710.

H.

Halica = Alica 178.
Halteres 354.
Hapalosiphon 710.
Hapsus lanae 14.
Hedera 663.
Heliotropium 647.
Helix 78.
Helleborus 641.
Helvella 690.
Helxine 210.
Heptaneuron 791.
Heracleum 722.
Hermodactyli 643.
Herniaria 642.
Hibiscus 463.
Hippocampus 651.
Hippopotamus 651.
Holcus 642.
Holosteum 695.
Hordeum 670.
Hyacinthus 727.
Hydroleum 152.
Hylarus 450.
Hyoscyamus 728.
Hypecoum 728.
Hyperanthera 627.
Hypericum 609. 620. 667. 999. 703. 725. 728.

I. J.

Iberis 356. 675.
Ileus 275.
Inula 666.
Iris 614. 652. 693.
Isatis 652.
Juglans 658.
Juncus 722.
Juniperus 621. 630. 660.

K.

Kämpferiana 683.

L.

Lacerta 711.
Lactuca 649.
Lamium 676.
Lapides 677.
Lapis Lazuli 671.
„ specularis 209.
Laser 713.
Laserpitium 677. 713.
Lathyris 674.
Lathyrus 626.
Lathrodectus 431.

Laudanum 687.
Laurus 636. 682.
Lavandula 719.
Lecanium 665.
Lecanora 674.
Lemna 729.
Leontice 675.
Lepidium 636. 656. 675.
Lepra nodosa 357.
Lilium 647. 670.
Linaria 640.
Linum 680.
Liquidambar 720.
Lithobius 433.
Lithospermum 610. 680.
Liziphora 704.
Lloydia 729.
Locusta 614.
Loligo vulg. 309.
Lolium 612. 730.
Lonicera 672. 701.
Loranthus 650.
Lotus 668.
Lupinus 464. 649.
Lychnis 681.
Lycopus 701.
Lycosa 622.
Lysimachia 681.
Lytta 655.

M.

Maena vulg. 166.
Magydaris 712.
Malacia 309.
Malope 615.
Malva 463. 682.
Mandragora 683.
Manna 683.
Marrubium 637. 705. 736.
Maspeton 713.
Matricaria 733.
Medicago 672.
Melampyrum 669.
Melca 261.
Melilotus 681. 685.
Melissa 685
Meloe 655.
Mentha 634. 647. 654.
Mercurialis 680.
Mespilus 71. 642. 696.
Meum 687.
Mikrosporon Aud. 157.
Mina 160.
Morbus coeliac. 265.
Morchella 690.
Morus 689.
Mullus 443. 726.
Murex 696.
Muscari 629.
Mustela 631.
Myagrum 689.
Myosotis 617.
Myriophyllum 690.
Myrrhis 690.
Myrtus 619. 691.
Mytilus 689.
Myxae 701.

N.

Naja 441.
Narcissus 692.
Nardus 459. 692.
Narthex 692.
Nasturtium 636. 714.
Nepeta 654.
Nerium 693.
Nervi cervic. 499.
Nesslia 689.
Nigella 684.
Nymphaea 681. 693.

O.

Ocimum 736.
Ocneria 450. 630.
Olea 638.
Olyra 610.
Omphacium 639.
Onobrychis 695.
Onokleias 609.
Ononis 621. 696.
Onopordon 613. 614,
Onosma 695.
Ophiasis 157.
Ophrys 711.
Opocarpathum 455.
Orchis 697. 698.
Origanum 617. 637. 697. 709. 725. 729.
Orobanche 697.
Orobitis 735.
Orobus 625.
Oryza 697.
Osyris 698.

P.

Paeonia 635.
Pancratium 699.
Panicum 610. 642. 659.
Papaver 162. 622. 686.
Parietaria 210. 617. 641.
Paronychia 699.
Passer 726.
Pastinaca 640. 714.
Patrinia 691.
Pedicularis 694.
Peganum 691. 702.
Pelias 436. 441.
Pentarobon 635.
Perca 646.
Perdicium 210.

Periplaneta 713.
Petromyzon 646.
Peucedanum 702.
Phalaris 729.
Phillyrea 730.
Phlomis 694. 730.
Phoenix 730.
Physalis 720. 768.
Pieris 655.
Pilus terrae 651.
Pimpinella 621. 630. 659. 710. 725.
Pinus 640. 647. 673. 732. 703.
Piper 619. 700.
Pirus 926.
Pistacia 684. 702. 722. 723.
Pistia 719.
Pisum 642.
Plantago 453. 623. 633. 695. 736.
Platanus 703.
Pleurococcus 710.
Plexus crevic. 499.
Polemonium 703.
Polygala 704.
Polygonum 664. 669. 704. 727.
Polypodium 638. 704.
Populus 611. 676.
Porphyra 705.
Portulaca 620.
Potamogeton 705.
Potentilla 700.
Poterium 693. 719.
Prunus 661. 665. 687. 692.
Pteris 649.
Punica 627. 709.
Pyrus 621. 687.

Q.

Quercus 638. 665. 705.

R.

Rana 628.
Ranunculus 458. 628. 734.
Raphanus 707.
Rhamnus 681. 708.
Rheum 707.
Rhizoma Irid. fl. 13.
Rhodiola 708.
Rhus 709.
Ricinus 662.
Rosa 672. 708.
Rubia tinct. 162. 644.
Rubus 628.
Rumex 651. 674.
Ruscus 636. 728.
Ruta 702.
Rytiphlaea 731.

S.

Sal Indus 147.
Salamandra 709.
Saliunca 459.
Salix 652.
Salvia 612. 640. 697.
Santerna 735.
Sapa 645.
Saponaria 736.
Saponin 672. 696. 704 736.
Sardinius Cephal 78.
Sargus 661.
Satureja 650.
Scandix 715.
Scarificatorium 508.
Scilla 715.
Scincus 715.
Scirpus 722.
Scolopendrium 647. 731.
Scolymus 162. 716.
Scomber 632.
Scorodosma 696.
Scrophularia 632.
Scorpiurus 716.
Scytale 437.
Secale 611.
Sedum 662. 708.
Sempervivum 611.
Senecio 648.
Sennebiera 634.
Sepia 712.
Seps 712.
Serapias 680.
Sertula 685.
Sesamum 712.
Seseli 651. 697. 711.
Sideritis 210. 710.
Silene 686.
Silybus 713.
Silurus 713.
Sinapis 674. 691.
Sion 619. 714.
Siraion 645.
Siser 714.
Sisymbrium 644.
Sium 714.
Smilax 688.
Smyrnium 651. 717.
Solanum 458. 720.
Solen Vagina 78.
Sonchus 664. 717.
Sorbus 653. 693.
Sorex 435.
Sorghum 654.
Sparganium 717.
Spartium 624.
Sparus 661.
Spica Nardi 692.
Spiraea 694.

Stachys 712. 718. 725.
Statice 726.
Stellaria 669.
Stomoma 675.
Streptopus 650.
Styrax 720.
Symphytum 722.

T.

Tagetes 614.
Tamarix 613. 639. 690.
Tanacetum 641.
Tarum 607.
Taxus 717.
Tellina 159. 212. 723.
Tentretopohlia 710.
Tetrao 73.
Teucrium 704. 716. 724. 732. 733.
Thalictrum 648. 683.
Thapsia 648.
Thymus 614. 643. 725.
Tinea favosa 175.
Tordylium 635.
Torpedo 692.
Trachinus 648.
Trapa 725.
Trepidonotus 440.
Tribolus 725.
Trifolium 673.
Trigonella 681. 724.
Trinia 630. 735.
Triticum 610. 645. 707.
Triton 662.
Troglodytes 726.
Trygon 648. 726.
Tuber 690. 727.
Tubularia 620.
Tussilago 629. 691.

U.

Ulmus 706.
Uranoscopus 734.
Urtica 613.
Usnea 631.
Uva passa 625.

V.

Valeriana 657. 691. 692.
Veratrum 641.
Verbascum 623. 730.
Verbena 701.
Vicia 626. 671.
Vina 465. 694.
Vinca 664.
Viola 650.
Vipera 436. 441. 644.
Vitex Agn. c. 610.
Vitis 618. 619.

X.

Xanthium 693.
Xylocassia 658.

Z.

Zingiber 645.
Ziziphus 72. 699.
Zonaria 731.
Zygia 361.

III. DEUTSCHES.

A.

Abaptismoi 564.
Abführmittel, einfache 737.
Abführmittel, zusammenges. 741.
Abschälungen 368.
Abgänge 115.
Abscesse 371. 496.
„ Sehnen- 372.
Ackerwinde 641.
Aconitin 614.
Aderlass 502.
Adern 76.
„ -Blutungen 406.
Adlerholz 609.
Aegilops 611.
Aerzte, ältere 846.
Aesculetin 674.
Aetonychon 678.
Affodill 625.
Afterverschluss 550.
Agapeton 765.
Agaricin 603.
Aggar 603.
Aghil 613.
Akanth 613.
Akazie 613.
Akopa 812.
Akopon Azanites' 814.
„ Basileios' 814.
„ Barbarikon 815.
„ Bromion 814.
„ Dysodes 815.
„ Lysiponion 814.
Akopon mit Fichte 815.
„ „ schwarz. Pappel 815.
„ „ „ Tinte 1817.
„ Poikilon 814.
„ Pyxis 816.
„ Zosimos' 815.
Akromion 576. 589.
Akroteriasmos 551.
Alant 640.
Alaum 720.
Alexetheria 48.
Alexipharmaka 48.
Alkibiadion 609.
Alkyonion 614.
Aloe 616. 738.
„ holz 608.
„ pillen 741.
Alopekie 158.
Alpdrücken 191.
Alpenseidelbast 636.
Alraun 683.
Althee 614.
„ winde 636.
Alypas 740.
Amaranton 641.
Amazonenpastillus 768.
Ambeverfahren 591.
Ambrosia 618. 629. 812.
Amme 9.
Ammi 617.
Ammoniakum 618.
Amomon 619.
Ampfer 674.
Amphisbaina 437.

Anabrochismos 480.
Anaesthetisiren 137.
Anasarka 290.
Andorn 628. 705.
„ leckmittel 757.
„ „ zusammeng. 757.
Aneurysma 473. 516.
Angeiologie 472.
Anis 621.
Antidota 751.
„ mit Blut 755.
„ Mithridates' 755.
„ Philo's 756.
Aparine 632.
Apfel 687,
„ medischer 663.
Aphthen 13
Apochyma 621.
Apomeli 780.
Apostemata 496.
Apotherapie 19.
Appetitlosigkeit 143.
Aprikose 71. 687.
Aquilariaholz 609.
Argemos 213.
Arktion 630.
Armaman 691.
Aron 623.
Artemisia 629.
Arterie 100.
„ Blutung d. 406.
Arteriotomie 472.
Artischocke 716.
Arzneimittel 47.
Asbest 618.
Asche 724.
Askalabothes 433.
Askariden 418.
Askites 290.
Aspalathos 623.
Asparagin 625.
Asphalt 625.
Aspis 440.
Asseln 695.
Aster 625.
Asthma 244.
Atakton 765.
Athanasia 757.
Athmung 100.
Aufschläge 265. 805.
Augenleiden 205.
„ Aetzen bei 478.
„ Aigilops 210. 487.
„ Amblyopie 216. 220.
„ Augenleime 789.
„ Amaurosis 220.
„ Anabrochismos bei 480.
„ Anchilops 210.
„ Atrophie 218.
„ Augenblase 481.
„ „ verdunkelung 27.
„ Bluterguss 221.
„ Brennen bei 478 ff.
„ Chemosis 208.
„ Distichiasis 476.
„ Eiterfluss 210. 485.
„ Ekpiesmos 220.
„ Ektropie 210. 479.
„ Emphysem 209.
„ Entzündung 207.
„ Flügelfell 216. 483.
„ Flüsse 207.
„ Gerstenkorn 211.
„ Geschwüre 213.
„ Glaukom 219.
„ Hagelkorn 211. 483.
„ Hasenäugigkeit 479.
„ Hyposphagma 209.
„ Karbunkel 216.
„ Karunkel 493.
„ Karzinome 216.
„ Kauterisiren d. Lider 478.
„ Läuse an d. Lidern 24.

Augenleiden Lagophthalmie 479.
„ Leukome 215.
„ Madarosis 211.
„ Milphosis 211.
„ Mydriasis 217.
„ Myopie 221.
„ Naht d. Lider 479.
„ Narben 215.
„ Nyktalopie 218.
„ Phthisis 218.
„ Proptosis 214.
„ Psorophthalmie 209.
„ Ptilosis 212.
„ Rhyas 213.
„ Schielen 220.
„ Sklerophthalmie 209.
„ Staar 485.
„ Staphylom 484.
„ Trachom 211.
„ Triefäugigkeit 205.
„ Verwachsung d. Lider 476. 482.
Augenleime 789.
Auripigment 623.
Ausrenkung s. Verrenkungen.
Aussatz 357.
„ weisser 361.
Austernschalen 698.
Auswurf (Sputum) 138.
Auswüchse am After 549.
Auszug 138.

B.

Bäder 39. 844.
Bähungen 136.
Bakanon s. Kakanon.
Baldrian 692. 731.
Balsam 627.
Bandwurm 417.
Bartgras 722.
Bärenklau 732.
Bärwurz 687.
Basilikum 736.
Basilisk 442.
Bauchfellwunden 516.
Bauernsenf 675.
Baumfrüchte 70.
Baumgrille 723.
„ schneckenklee 672.
„ schwämme 513.
Bdellium 628. 741.
Becher 85.
„ blume 719.
Behensäure 627.
Beifuss 608.
„ bäumchen 605. 624.
Beinwell 722.
Beischlaf 31.
Bergblau 622.
„ distel 613.
„ narde 692.
„ seidelbast 733. 739.
„ silge 697.
Bernikarion 801.
Bernstein 647.
Bertramwurz 706. 740.
Berufkraut 666.
Besasa 691. 702.
Beschneidung 522.
Bete 724.
Betonie 629.
Bibergeil 659.
Bienenstiche 429.
Bier 646.
Bilsenkraut 728.
Bimstein 663.
Bingelkraut 680.
Binsenpfriemkraut 717.
Birne 621.
Birnwolfsmilch 741.
Bissen mit armen. Stein 743.
„ „ Makir 764.

Bittermittel Galen's 760.
„ mit Sauerhonig 760.
Bittersüss 720.
Bläschenausschlag 365.
Blasenleiden 276. 524.
„ entzündung 278.
„ klystier 523.
Blei 464. 688.
„ erz 688.
„ glätte 463. 677. 688.
„ stein 688.
„ weiss 462. 736.
Blephoraxystos 211.
blinder Haken 473.
Blut 5.
„ egel 451.
„ speien 247.
Bockshorn 724.
„ hartheu 725.
Bohrer 564. 565.
Bolus 633.
Borkenkäfer 450.
Brand kalter 374.
„ wunden 366.
Brasse 306.
Brechmittel 33. 748.
Brennen 473.
„ am Kopfe 470.
„ bei Empyem 510.
„ „ Hüftschmerzen 543.
„ der Achselhöhle 509.
„ „ Leber 512.
„ „ Milz 513.
„ des Magens 513.
Brennfieber 126.
Brennwurz 632.
Brillenschlange 441.
Brombeer 628.
Bruchkraut 642.
Brüche 560.
„ Arm- 575.
„ Brust- 572.
Bruch Darm- 532.
„ Ellbogenbein- 579.
„ Finger- 579.
„ Fuss- 582.
„ graupenartiger 560.
„ gurkenartiger 560.
„ Handwurzel- 579.
„ Hüftknochen- 574.
„ Kniescheiben- 581.
„ Kopf-(Schädel-) 561.
„ Kreuzbein- 574.
„ Längs- 561.
„ Leisten- 535.
„ nagelförmiger 560.
„ Nasen- 567.
„ nicht verwachsener 586.
„ nüsschenartiger 561.
„ Oberschenkel- 580.
„ rettigartiger 560.
„ Quer- 561. 576.
„ Rippen- 573.
„ Rohr- 561. 576.
„ Rückgrat- 574.
„ Schambein- 574.
„ Speiche- 579.
„ Splitter- 560. 576.
„ Stengel- 561. 576.
„ Schlüsselbein- 570.
„ Schulterblatt- 572.
„ Ueberwachsung des 585.
„ Unterarm- 579.
„ Unterkinn- 569.
„ Unterschenkel- 582.
„ Wasserhoden- 527.
„ Wirbelknochen- 547.
„ mit Wunden 583.
„ zermalmender 560.
Brühe 118. 646.
Brunnenkresse 714.
Brustbeerenbaum 701.
Brustbein 572.
Brüste 256. 512.

Brüste Erhaltung d. 257.
„ Geschwüre d. 256.
„ Zerfressen d. 257.
Bryonia 618.
Bubonen 378.
Bubonion 624.
Bubonokele 535.
Buprestis 449. 630.
Butter 630.

C.

Calampat 607.
Calciumnitrat 626.
Callusbildung bei Brüchen 586.
„ lösung „ „ 586.
Ceder 660.
Centaurenkraut 660.
Centifolie 708.
Chamäleon 452.
Chamaiakte 614.
„ daphne 636.
„ raphanos 741.
Chamaidrys 733.
Chezananke 747.
Chirurgie 470.
Choinix 231.
Choirospilethos 270.
Cholera 263.
Chrysanthemon 641.
Chus 213.
Ciströschen 663. 673. 728.
Citronatcitrone 663.
Citronenmittel 760.
Coniin 673.
Cordie 690. 701.
Crocin 671.
Cyan 461.
Cyperngras 672.
Cypresse 672.

D.

Daphnoeides 664.
Darmbruch 532.
„ verschlingung 275.
Dartoi 527.
Dattelpalme 730.
Diaageiron 815.
Diabakanon 762.
Diabesasa 778.
Diabetes 280.
Diagrydion 715.
Diahepton 765.
Diakaryon 777.
Diakodion 756.
„ mit Honig 757.
„ „ Most 756.
„ zusammenges. 757.
Diakokleon 77.
Diakoronopodion 774.
Diakorallion 764.
Diamoron 777.
Dianakardion 761.
Diaprasion 757.
Diaprasospermon 763.
Diastole 55.
Dill 621. 651.
Dinkel 645.
Diokles' Brief 82.
Diospolites 760.
Dioster 557.
Dipsas 438.
Diphryges 637.
Diptam 637.
Distel 670.
„ Marien- 713.
Dodekation 758.
Dolichosbohne 69.
Dorias 645.
Dornhülle 625.
„ strauch, ägypt. 614.
Doryknion 457.

Dosten 697.
Drachen, kleiner 419. 551.
Drachenwurz 637.
Dreipfeffermittel 760.
Dropax 26.
„ Gallos-Oreibas. 816.
Drüsen 492.
„ geschwulste 448.
Dryinos 437.
Dudaim 683.
Durchliegen 153.
Durst 146.
Dyskrasie 47.
„ kalte 59.
„ trockene 60.
„ warme 58.

E.

Ebenholz 638.
Ebiskos 614.
Ei 77. 736.
Eibe 457. 717.
Eibisch 615.
Eiche 608. 705.
Eichel 519.
„ entblössung 519.
„ verengerung 520.
„ verschluss 520.
„ versperrung 520.
Eichen-Mistel 456.
„ Tüpfelfarn 638.
Eidechse 711.
Eierpflanze 720.
Eingeweidevorfall 516.
Eintagsmittel 782.
Eisen 712.
„ schlacke 675.
Eisonycha 561.
Eisvogel 614.
Eitergeschwulste 378.
Ekgisoma 561.
Ekkope 561.
Ekpiesma 561.
Ektropie 479.
Elaterium 464. 640. 739.
Elleborine 642.
Elementarqualität 28. 37.
Elephantiasis 352.
Elfenbein 640.
Elkysma 641.
Embryotomie 540.
Emprosthotonos 201.
Emphysem 384.
Endivie 711.
Enneaphyllon 834.
Entbindung 540.
Enterokele 532.
Entfettungskur 44.
Enthaarungsmittel 775.
Entmannung 536.
Entzündung 369.
Enuresis 283.
Enzian 632.
Epemphalion 748.
Ephemeron 456.
Epheu 663.
Ephialtes 191.
Epikauma 213.
Epilepsie 187.
Epinyktiden 365.
Epiplokele 533.
Epithema 265. 805.
Epithymbron 740.
Epuliden 491.
Erbechen von Galle 148.
„ Erleichterung d. 33.
Erbse, graue 642.
Erdbeerbaum 666.
Erden 632.
Erdkiefer 722.
„ knoten 630.
„ molch 709.
„ rauch 652. 656.

Erdscheibe 672.
Erinaios 721. 804.
Ermattung 22.
Ersatzmittel 832.
Ervenwürger 697.
Erysipelas 376.
Erythroeides 527.
Esdra 758.
Esdragon 706.
Eselsdistel 613.
Essig 696.
„ näpfchen 162.
Eunuchismos 536.
Euphorbium 644. 741.
Exantheme 364.
Exymenister 473.

F.

Färberkokkos 665.
„ ochsenzunge 610.
Farsetie 617.
Favus 391.
Feige 721.
„ Maulbeer- 721.
Feigwarzen 522. 538.
Feldbeifuss 624.
Felddorn 725.
Felsensymphyton 722.
Fenchel 684.
Fette 718.
Fettgeschwulste 499.
Feuerdorn 696.
„ salamander 709.
Feuchtigkeit 49.
Fichte 640.
Fieber 117 ff.
„ Husten im 142.
„ Stuhlgang im 149.
Fingerkraut 610.
Fingerquetschung 579.
Fingerschäden 347.
Fische 77.
Fischlake 632.
„ leim 652.
„ säugethiere 79.
Fistel 403.
„ am After 544. 546.
„ messer 517.
fistelart. Geschwüre 401.
Flachsseide 642. 740.
Flechten 359.
„ an d. Pferden 674.
Fliegenkopf 214.
Flockenblume 675.
Flohkraut 453.
Flohsamenwegerich 736.
Flügelfell 483.
„ messer 484.
Flussschachtelhalm 651.
Fluxionsleiden 337.
Fönumgräkum 724.
Foliaton 222. 824.
Frankenie 642. 710.
Frankolin 73.
Frauenhaar 610.
Frösche 628.
Frostbeulen 345.
Frottiren 15. 17.
Fuchs 617.
Furunkeln 380.

G.

Gänsedistel 664. 717.
„ fuss 700.
Gagatstein 184.
Galaktodes 77.
Galbanum 731.
Galeostes 434.
Galiankones 592.
Galibdolon 632.
Gallapfel 661.

Galle 734.
Galmei 650.
Gamander 704. 724. 733.
„ strauch 732.
Gangrän 374.
Gartenerbse 642.
„ kresse 636.
„ lattich 649.
„ melde 626.
„ sellerie 711.
„ wolfsmilch 700.
„ wucherblume 630.
Gauchheil 620.
Gebärmutterleiden 309. 312.
„ abscess 316. 539.
„ aufblähung. 322.
„ blutfluss 312.
„ geschwür 317.
„ kondylome 339.
„ krampf 323.
„ krebs 319.
„ phimose 326.
„ risse 339.
„ version 314.
„ vorfall 325.
Geburt, schwere 330.
Gecko 624.
Gehirn 638.
„ leiden 176.
Gehörleiden 221. 488.
Geissblatt 672. 701.
Gelbsucht 295.
Gelenkausweichung 587.
„ entzündung 334.
„ lockerung 413.
„ steifigkeit 412.
Gemswurz 614.
Gemüse 65.
„ -Amaranth 629.
Gerbersumach 709.
Germer 641.
Gerste 670.
Gesässmittel 304. 306. 307.
Geschwulste 389.
Geschwüre 396.
„ fistelartige 401.
„ an Gelenken 405.
„ Vernarbung d. 398.
Gesichtsfehler 230.
Gesundheit 46.
Getränke, süsse u. nützl. 778.
Gewichte und Masse 839.
Gewürznelken 658.
Gichtknoten 343.
„ rose 635.
„ rübe 619.
Gifte 445. 448.
„ Behandlung b. Genuss von 446.
„ Vorbeugung gegen 445.
giftige Thiere, Schutzmittel gegen 423.
„ „ Bissbehandlung 424.
Gingidion 634.
Glanzgras 729.
Glas 727.
„ kraut 617. 641.
Gliedkraut 712.
Glockenblume 643.
Goldblume 617. 630.
„ distel 716.
„ glätte 677.
„ haar 735.
„ lack 676.
„ loth 735.
Gonorrhöe 502.
Granatapfel 709.
Granate 627.
Grätenfänger 495.
Graupen 734.
Grauspiessglanz 719.
Grünspan 651.
„ wurmförmiger 785.
Grützbeutelgeschwulst 499.
Guineawurm 551.
Gummi 666. 741.

Gundelrebe 732.
Gurke 713.
Gürteltang 731.
Gymnasten 19.
Gymnastik 16.
Gyps 635.
Gypskraut 710.
Gyris 635.

H.

Haare 726.
Haarfärbmittel 161.
„ krankheiten 157.
„ mittel Kriton's 159.
Haarstrang 702.
Hämorrhoiden 538. 548.
Hämorrhoidokaustes 549.
Hafer 631.
Hagedorn 685. 696.
Hagelkorn 483.
Hagerkeit 49.
Hahnenfuss 628.
Hahnenkammesparset 695.
Haimorrhoos 438.
Halmades 24. 72.
Halsbräune 238.
Hammerschlag 675.
Hanf 655.
Hängematte 191. 195.
Harn 115. 698.
„ zwang 283.
Hartheu 609. 620. 667. 728.
Harze 708.
Haschisch 459.
Haselhuhn 73.
„ nuss 658.
„ wurz 624.
Hasenäugigkeit 479.
„ klee 673.
Haubenlerche 668.
Hauhechel 621. 696.
Hausenblase 653.
Hauswurz 611.
Haut 636.
Hautflecken 26. 362.
„ krankheiten 21. 164.
Häutemesser 501.
Hedychroon 751.
Hefe 646.
Heide 643.
Heiligmittel 746.
„ Antiochus' 746.
„ Archigenes' 747.
„ Galen's 747.
„ Justus' 746.
„ Rufos' 747.
Heiserkeit 340.
Helkysma 641.
Helleborismos 641. 748.
Hemikranie 170. 172.
Hepsema 83. 645.
Herakleia 641. 686.
Herakleion 679.
Herbst-Adonis 622.
„ Zeitlose 643.
Hermaphroditen 537.
Hermodaktyli 643.
Hermodaktylosmittel 743.
Herpes 375.
Herz 54. 255.
„ leiden 254.
Heuschrecken 614.
Hibiskus 463.
Hipposelinon 717.
Hirnhautentzündung 566.
„ schützer 177.
Hirnschalenschnitt 475.
Hirnwuth 173.
Hirschkurzwildpret 610.
„ zunge 647. 731.
Hirse 659.
Hirtentäschlein 649.

Hoden 526.
„ bestandtheile 526.
„ verhärtung 530.
„ sackerschlaffung 536.
„ fleischwucherung 530.
Hollunder 615. 741.
Holoschoinos 722.
Holzbirne 626.
„ fäule 710.
„ leim 723.
Honig 80. 685.
„ herakleotischer 462.
„ geschwulste 499.
„ meth 80.
„ wabengeschwüre 544.
Horn 660.
„ mohn 458. 634. 686.
Huflattich 639.
Hülle, nachgewachsene 527.
Hülsenfrüchte 69.
Hund 429. 520.
„ toller 425.
Hundekohl 622.
Hundswürger 622. 663.
Hunger 145.
Hühneraugen 554.
Hutmacherlauge 461.
Hüttenrauch 705.
Hyazinthe 727.
Hydatis 481.
Hyderos 290.
Hydrokele 527.
Hydroleum 152.
Hydromelon 779.
„ rosaton 780.
Hydros 439.
Hyoscin 728.
Hyoscyamin 728.
Hyperikon 667.
Hyperos 591.
Hypersarkom 553.
Hypoglottika 142.
Hypokist 728.
Hypopion 485.
Hypospadiaion 520.
Hypospathismos 474.
Hysop 729.
„ mittel 805.

I. J.

Jahreszeiten 86.
Jalapin 715.
Iatraleiptes 289.
Iberis 675.
Idäische Wurzel 650.
Igelkolben 717.
Immerschön 627.
Indische Tinte 684.
Ingwer 645.
Johannisbrod 661.
Iris, illyrische 739.
Ischias 332.
„ mittel Proklos' 765.
Jucken 360.
Judendorn 699.
„ kirsche 720.
„ pech 624.
„ stein 678.
„ „ mittel 763.
Jungbleiben 298.
Jungfernschwefel 164.
Iva-Günsel 621. 733. 740.

K.

Kachexie 289.
Kälte 49.
Käse 74. 726.
Kakalie 654.
Kakanon 633.
Kaktos 716.
Kalk 463. 725.
Kalmar 309.

Kalmus 614. 654.
Kamarosis 561.
Kamille 733.
Kaneel 662.
Kanopon 741.
Kantharidin 655.
Kantharis 449. 655.
Kapnos 656.
Kappen-Aron 621.
Kapper 656.
Karbunkel 380.
Kardamom 619. 656.
Karde 637.
Karpesiasaft 454.
Karpesion 657.
Karunkel 483.
Kassia 658.
Kassienlorbeer 682.
Kataplasma 265.
Katarrh 240.
Katheter 523.
Katzenminze 654.
„ mittel 760.
Kauterium d. Lider 478.
Kebyra 174.
Kehlkopfschnitt 495.
Kenchrinos 440.
Keration 247.
Kerkosis 537.
Kermesschildlaus 665.
Kesselstein 320.
Kestron 629.
Keuschlammstrauch 610.
Khisitholz 658.
Kichererbse 642.
Kiefer 673.
Kienspähne 635.
Kinderkrankheiten 11.
Kinderlebensweise 14.
Kirschen 661.
Kirsokele 531.
Kissampelos 641.
Kissanthemon 672.
Kitta 9.
Kleidion aphrodis. Galen's 767.
„ Oreibas. 767.
Klebkraut 621.
Klette 622.
Klibanos 61.
Klystier 35.
„ Blasen- 523.
Knabenkraut 697.
Knidisches Korn 664. 741.
Knikos agrios 625.
Knoblauch 716.
„ Gamander 716. 740.
Knochen 698.
Knorpelfische 79.
„ salat 664. 734.
Kochung 64. 97.
„ d. Pflaster 829.
Kohl 669.
Kohlweissling 655.
Koiloma 213.
Kolik 271.
Kollyrien 780.
Kollyrion Aster 786,
„ von Chios 782.
„ Diaaloes 787.
„ Diahydras 783.
„ Diakeraton 786.
„ Diakrokon 789.
„ Dialibanon 786.
„ Diarrhodon aus 72. 786.
„ „ Neilos' 787.
„ „ mit Safran 787.
„ „ weisses 787.
„ Diasmyrnon 784.
„ Diathalias 784.
„ „ rothes 784.
„ „ weiches 784.
„ Diazematon 783.
„ Harmation 788.
„ Hekatombe 785.

Kollyrion Hygidion 784.
„ Hygra mit Steinbrech 789.
„ Kleon's 786.
„ Kyknarion 782.
„ Libanios' 786.
„ Lynkeus 787.
„ Malabathrinon 788.
„ mit Bockshornsaft 786.
„ „ Fenchelsaft 787.
„ Monhemeron 782.
„ Nardinon 785.
„ Nilambon's 783.
„ Olympos 784.
„ Ouranion 786.
„ mit Opobalsamon 787.
„ Pelarion 782.
„ Phaion 783.
„ Proteus 787.
„ Rhinarion 785.
„ gegen Sarkosis 789.
„ Schwan 782.
„ „ gelber 782.
„ „ weisser 782.
„ Seberianon 783.
„ Spodiakon 783.
„ Staktikon 784.
„ Thalasseros 788.
„ Theodotion 785.
„ trockenes Galen's 788.
„ „ gegen Xerophthalmie 789.
„ Universal-Feuchtmittel 789.
„ Uranion 786.
„ mit Wein 788.
„ Xyster 785.
„ Zweisteine- 788.
Kolobomata 491.
Koloquinte 666.
Koloquintenmark 738.
Kolpos 401.
Kolymbades 72.
Komagenum 222.
Kondylome 538. 549.
Konstantin's Seife 775.
Königskerze 730.
Kopfbrüche 561.
„ gestaltung 50.
Köpfe 601.
Koppen 716.
Koralle 667.
Korallion 764.
Körbel 690.
Koriander 668.
Kork 730.
Kornblumenstrauch 729.
Kornelkirsche 669.
Körperbeschaffenheit 25.
Kostwurz 668.
Koth 666.
Kottabos 288.
Kotyle 83.
Kräfte d. Mittel 607.
Kräftigung d. Körpers 45.
Krampfaderbruch 531.
„ operation 531. 550.
Krämpfe 200.
Krankheit 46.
„ heilige 187.
„ Verlauf d. 93.
Kranzdistel 675.
„ nelkensamen 740.
„ rade 681.
Krapp 644.
Krätze 357.
Krebs 511. 657.
„ leiden 382.
„ scheere 719.
Kresse 621. 656.
Kreuzblatt 669.
„ blume 704.
„ wurz 648.
Krisis 94.
kritische Tage 95.
Krokinon 824.

Krokodil 444.
Krokomagma 139. 768. 807.
Krontrepan 565.
Kronwicke 647.
Kropf 501.
Kugelblume 617.
Kümmel 657.
Kupfer 732.
„ blüthe 732.
„ erz 732.
„ schlacke 740. 741.
„ sulfat 732.
Kürbis 665.
Kurzwildpret d. Hirsches 610.
Kynanche 238.
Kynokrambe 621.
Kynomoron 621.
Kyphi 825. 826.
Kyphoeides 761.
Kytinoi 709.

L.

Lab 706.
„ kraut 621. 632.
Lachen, sardon. 202. 458.
Ladanum 673.
Lärchenschwamm 609. 739.
Lagerung d. Schenkels 581.
Lagophthalmie 479.
Laichkraut 705.
Lakophthon 826.
Lakrizsaft 243.
Landigel 645.
Lappenblume 728.
Lärchenschwamm 464.
Laryngotomie 495.
Lasurstein 671.
Laudanum 687.
Lauge 666.
Lavendel 719.
Lebensgeist 28.
Lebensweise 23. 41. 354.
Leber 647.
„ leiden 284.
„ pillen 762.
„ thätigkeit 56.
Leckmittel aus Andorn 757.
Leichdorne 346.
Leim 665.
Leime 212. 780.
Lein 680.
„ dotter 689.
„ kraut 640.
„ samen 680.
Leistenbruch 533.
Lemnitis = Adarke 609.
Leptokaryon 657.
Leukome 215.
Leukophlegmatia 290.
Liebe 192.
Liebesgenuss 29 31.
„ pillen Galen's 767.
Lienterie 265.
Lilie 670.
Lilienräucherung 826.
Linaloeholz 608.
Linospermon 679.
Linse 729.
Linsenwicken 697.
„ mittel 757.
Lorbeer 636.
„ blätter 741.
Lotusrose 681.
Lotwurz 695.
Löwenmaul 621.
Luft 37.
Lunge 54.
„ Entzündung d. 245.
Lupine 649.
Lychnitis 730.
Lygos 608.
Lykaon 192.
Lykapsos 609.

Lykion 681.
Lysimachie 681.

M.

Madamuda 803.
Magen 664.
„ aufblähung 263.
„ behandlung 139.
„ beschwerden 258.
„ schleim 33.
„ störung 265.
Magneteisenstein 216.
Mahaleb 730.
Maiblume 644. 704.
Majoran 617. 709.
Makir (Maker) 682.
„ bissen 764.
Makrele 632.
Malabathron 682. 731.
Malachit 735.
Malagma 805.
„ Ambrosia 812.
„ Anethine 812.
„ Antylion 812.
„ Apollophanes' 811.
„ Bajon 809.
„ Dekamyron 809.
„ Diagigarton 812.
„ Diameliton 806.
„ Diaomphakon 807.
„ Diadaphnidon 811.
„ Diasampsuchon 811.
„ Diaspermaton 811.
„ Dysodes 811.
„ Erythrion 810.
„ Euodes 809.
„ Galenion 810.
„ Gleukinon 806.
„ Kitrinon 810.
„ Kizikenische Narde 809.
„ Kopton 811.
Malagma Kureus' 810.
„ Markiaton 807.
„ Mendesion 807.
„ mit Oinanthe 812.
„ Oreibasios' 810.
„ Pentamyron 809.
„ Philagrianon 807.
„ Polyarchion 806.
„ Spongion 811.
Male 364.
Malope 615.
Malve 682.
Malvenmittel 764.
Mandelbaum 619.
Mandeln, bittere 619.
„ Entzündung der 236.
„ verhärtete 492.
Mandragora 455.
Mangold 674. 724.
Manna-Esche 635.
Mannstreu 648.
Männliches Glied 302.
„ „ Anschwellung d. 306.
„ „ leistungsunfähig 304.
„ „ Schmerzen am 306.
„ „ vorhautlos 519.
Mariendistel 713.
Marienglas 209.
Mark 689. 718.
Maronen 457.
Marum-Dosten 725. 729.
Masse 839. 841.
Mastichinon 822.
Mastix 684.
„ distel 733.
„ pistazie 722.
Masuaphion 827.
Masucha 827.
Mauersalpeter 626.
Maulbeerbaum 689.

Mäusedorn 636. 728.
„ ohr 616.
Maza 68.
Meerdrache 443.
„ fenchel 669.
„ hase 451.
„ kohl 669.
„ schildkröte 443.
„ skorpion 443.
„ strandsgilge 699.
„ „ wolfsmilch 700. 739.
„ träubchen 651.
„ wasser 648.
„ zwiebel 715.
„ „ brödchen 751.
„ „ essig 755.
„ „ „ Galen's 756.
„ „ mittel „ 756.
„ „ sauerhonig 755.
Meissel 564.
„ messer 564.
Melampyknon 689.
Melancholie 188.
Melanthion 464.
Melca 261.
Melde 615.
Melisse 685.
Melone 701.
Meloplakontion 759.
Memykoilon 666.
Menola 166.
Menschenbisse 444.
Menstruationsmittel 37.
„ störung 309.
Metasynkrisis 314.
Metopion 821.
Miesmuschel 689.
Milch 10. 76. 631.
„ geronnene 77.
Milz 56. 293.
„ farn 625.
„ mittel Neilos' 810.
Milz-Sauerhonig 762.
Mine 160.
Mispel 642.
Mistel 650.
Mittel 47.
„ Abführ- 737.
„ ägypt. Mund- 778.
„ metasynkritisches 321.
„ mit Bocksblut 763.
„ gegen Fluxionen Galen's 336.
„ mit Granatapfelsaft 777.
„ „ Judensteinen 763.
„ „ kyreneischem Saft 744.
„ „ Malvensamen 764.
„ „ Maulbeeren 777.
„ „ menschenähnl. Ohnhorn 764.
„ „ Mohnköpfen 756.
„ „ Most 778.
„ „ Nüssen.
„ „ Porreesamen 763.
„ aus 7 Substanzen 765.
„ „ 12 „ 758.
„ einander vertretende 832.
„ galleabführende 737.
„ harntreibende 65. 291.
„ kyphiartiges 761.
„ Massaliotos' 774.
„ Philoxenos' 758.
„ schleimabfürende 33. 35. 740.
„ schweisstreibende 37.
„ Theodoret's 761.
„ Theodotos' 785.
„ Vipern- Archigenes' 436.
„ „ Lykos' 436.
„ „ Oreibasios' 436.
„ wasserabführende 471.
„ Wolfsleber- 761.
„ Zopyrios' 762.
„ Zusats- zu Pflastern 829.
Mohn 636.
„ Horn- 458. 686.

Mohn Saat- 686.
„ saft 454.
„ Sand- 686.
„ schwarzer 675.
Mohrenhirse 642. 654.
Möhre 636. 659. 718.
Mondkalb 321.
Monhemeron 782.
Moschus 810. 819.
Most 11.
Mundbinde 197. 570.
„ leiden 232.
„ und Schlundsalben 776.
Muräne 443.
Muscheln 664. 668.
Mutterkorn 684.
Mutterkümmel 672.
„ spiegel 539.
Myakanthinon 662.
Myriokephalon 214.
Myrrhe 717.
Myrrhenmittel 884.
Myrte 619. 691.
Myrtidanon 691.
Myrtinoeides 994.
Myrtis 691.
Myrtites 780.
Mystron 144.

N.

Nabelblatt 668.
„ bruch 297. 515.
Nachgeburt 543.
Nachklang 562.
Nachtschatten 720.
Nadel 582.
Nägel, gequetschte 553.
„ überwachsene 552.
Nahrungsmittel 47.
„ Kräfte d. 63.
Nahtskalpell 401.
Narben 401.
Narde 691.
„ kizikenische 809.
Nardinon 785.
Narzisse 692.
Nasenbluten 150.
„ leiden 228.
„ polypen 489.
„ „ messer 489.
„ quetschung 576.
Nattern 440.
„ kopf 610 645. 681.
Natriumcarbonat 626.
Natron 680.
„ schaum 626.
Natürlicher Geist 28.
Neapolitanmittel 212.
Nebenfinger 509.
Nelke 736.
Nerven 40. 408.
„ wunden 408.
Nessel 613.
Nesslie 689.
Netzvorfall 516.
Nichtempfängniss 326.
Nierenleiden 277.
„ blutung 281.
„ entzündung 278.
„ mittel mit Cikaden 763.
„ „ „ Naschwerk 764.
„ verhärtung 282.
Niesen 143.
Niesgarbe 706.
„ wurz 641. 748.
Nikolaen 731.
Nilpferd 651.
Nonne 450. 630.
Nymphaia 649.
Nymphotomie 537.

O.

Obolos 425.
Ochsenzunge 629.

Odermennig 644.
Oedem 384.
Oele, Salböle 817.
Oelabsatz 618.
„ baum 638.
Oel Behen- 821.
„ Dill- 819.
„ Foliaton- 222. 824.
„ Henna- 823.
„ honig 639.
„ Iris- 823.
„ Kamillen- 819.
„ Lawsonien- 823.
„ Lilien-, susisch. 819,
„ „ „ zusammenges. 820.
„ Lorbeer- 822.
„ Majoran- 823.
„ Mandel- 821.
„ „ Metopion- 821.
„ Mastix- 822.
„ „ harz- 822.
„ „ „ zusammenges. 822.
„ Nuss- 821.
„ Oliven- 639.
„ Quitten- 820.
„ Rettig- 821.
„ Ricinus- 821.
„ Rosen- 819.
„ Safran- 824.
„ Schwarzpappel- 821.
„ Sesam- 820.
„ sikyonisches 822.
„ „ zusammenges. 822.
„ Veilchen- 820.
„ Weinblüthen- 824
„ im Verhältniss zu Wachs 790. 828.
Ofenbruch 718.
„ scherben 698.
Ohnhorn 711.
Ohnmacht 151.
Ohrenleiden 221.
Ohrenblutung 225.
„ Drüsengeschwür a. d. 227.
„ Eiter i. d. 224.
„ Fleischwucherungen i. d. 225.
„ Fremdkörper i. d. 225.
„ Geräusche i. d. 225.
„ Geschwüre i. d. 224.
„ kontusion 236.
„ sausen 236.
„ schmutz 224.
„ würmer 225.
„ zerschlagene 569.
Oleander 693.
Omelysis 68.
Omphakitis 661.
Onocheilos 609.
Onokleias 609.
Onomis 695.
Onothera 695.
Onothuris 695.
Opisthotonos 201.
Opium 687.
Orthopnöe 228. 244.
Osterluzei 622. 739.
Osyris 698.
Oxybaphon 162.
Oxygalaktos 727.
Oxyschoinos 722.
Ozaina 228.

P.

Paideros 612.
Paidotriben 19.
Päonie 635.
Paionia 635. 762.
Pampathes 803.
Papier 699.
Paralyse 193.
Paraphimosis 520.

Parasynanche 238.
Pardalianches 613.
Parese 195. 197.
Paronychie 699.
Parthenion 641.
Paruliden 491.
Pastillen 765.
Pastillus Amazonen- 768.
„ Andron's 769.
„ Aster 766.
„ Bernstein- 767.
„ Bithynos 769.
„ Diacharton 769.
„ Diahalikakabon 770.
„ Diakorallion 767.
„ Dialotarion 770.
„ Diaphellon 769.
„ Diaphysallidon 768.
„ Diarrhodon 767.
„ Diaspermaton 767.
„ Dielektron 767.
„ Faustinus' 769.
„ Hirschhorn- 767.
„ Hypotheton 772.
„ Kleidion Oreibas. 767.
„ „ aphrod. Galen's 767.
„ gegen Kopfschmerz 167.
„ Kriogenes 771.
„ Krokodes 767.
„ Melanochloros 771.
„ mit aegypt. Dornstrauch 767.
„ „ Bibergeil 770.
„ „ bitteren Mandeln 768.
„ „ Heide 768.
„ „ Kork 769.
„ „ Meerzwiebel 751.
„ „ Papier 769.
„ „ phrygischem Stein 770.
„ „ Nieswurz 770.
„ „ Oelwein 770.
„ „ Thapsie 772.
Pastillus Musa's 768.
„ Nero's 769.
„ Nymphodotos' 771.
„ Pantolmios' 771.
„ Pasion 769.
„ Philippos' 768.
„ Polyeides' 769.
„ Purgir- 743.
„ Sphragis 769.
„ Theriak- 751.
„ Thronus Marcelli 769.
„ Trigonos 766.
„ weisser 770.
Pastinak 640. 714.
Pech 131. 702.
„ bruttisches 811.
„ pflaster 26. 62. 812.
Pentomoron 635.
Perdikion 641.
Periphimosis 320.
Periskyphismos 475.
Pest 131.
„ wurz 702.
Petersilie 702.
Pfeffer 700.
„ minze 647.
Pfeile 554.
„ Herausziehen der 555.
„ vergiftete 459. 557.
Pferdseppich 651. 717.
Pfirsich 687.
Pflaster 790.
„ Akeratos 799.
„ Amythaon's 796.
„ Aniketos 799.
„ Aristophanion 796.
„ Ariobarzanion 794.
„ Armonia 798.
„ Athena 797.
„ Barbara 798.
„ Botanikon 791.
„ Bruch- Oreibas. 804.

Pflaster Bruch- Herakleitos' 805.
„ Chryse 804.
„ Diachylon 791.
„ Diaerigeronton 794.
„ Diagyreon 791.
„ Diahalon 802.
„ Diairon 800.
„ Diaiteon 798.
„ Diakinnabaron 803.
„ Diakisseron 801.
„ Dialeptokaryon 803.
„ Diameliton 791.
„ Diapternes 802.
„ Diapyrenon 792.
„ Diaskorodon 792.
„ Diasphodelon 791.
„ Diastaktes 802.
„ Diastruthion 792.
„ Dichromon 792.
„ Dothiene 792.
„ Eibisch- 793.
„ Entatikon 804.
„ fleischbildendes 804.
„ grünes 804.
„ Ikesios 799.
„ Inde 800.
„ Isis 796.
„ Italikon 804.
„ Kissinon 793.
„ Kochen der 790.
„ Korakon 796.
„ Leaina 800.
„ Machairion's grünes 802.
„ Makedonion 801.
„ Melanchloron 793.
„ Melena Serapion's 799.
„ mit Achatstein 796.
„ „ Bleiweiss 795.
„ „ Cedernöl 801.
„ „ Diptam 797.
„ „ Drachenwurz 794.
„ „ Eiern 795.
Pflaster mit Essig und Oel 796.
„ „ Galmei 795.
„ „ Kranzwindröschen 802.
„ „ Leinsamenschleim 791.
„ „ Maulbeersaft 800.
„ „ Mauleselsharn 804.
„ „ metall. Suhstanz. 799.
„ „ Molybdaina 796.
„ „ Natron 801. 802.
„ „ Ochsenzunge 795.
„ „ Ocker 801.
„ „ Salzblüthe 804.
„ „ Sauerteig 792.
„ „ Schlangenasche 800.
„ Mnasaios' 794.
„ Myrsinaton 795.
„ Nero's 799.
„ Nicolaos' 798.
„ Oxyra 798.
„ Parhygron 795.
„ Paula 801.
„ Peganera 802.
„ Pelarion 793.
„ Phelagrios' 804.
„ „ nach Galen 804.
„ Philokotyche 796.
„ Phoinikine 795.
„ Pistakion 794.
„ Pompholygeron 795.
„ Pyrinon 793.
„ Smilion 792.
„ Sphairion 801.
„ Tetrapharmakon 791.
Pflaume 636.
„ Damaszener 665.
Pflaumenbaum 665.
Phakomeli 513.
Pharikon 458.
Phaselion 652.
Philanthropon 620.
Philetairion 703. 736.
Philoxenos' Mittel 758.

Phimos 538.
Phimosis 520.
Phlomitis 695.
Phorimonalaun 394. 720.
Phragmites 654.
Phuska 762.
Phygethlon 378.
Phyllon 713. 731.
Phymata 378.
Physiologie Galen's 28.
Pikris 663.
Pille des Oreibasios 767.
Pillenbaum 674.
Pilze 460. 689.
Pimpinelle 710.
Pinie 703.
Pinos 805.
Pistazie 703.
Pityokampa 450.
Plakitis 720.
Platane 703.
Plattmuscheln 723.
Plethora 135.
Pleuritis 252.
Plinthitis 720.
Pneuma 16.
Pneumokele 531.
Pneumonie 245.
Podagra 335.
„ mittel 765.
„ Vorbeugen gegen 344.
Poleiminze 634. 740.
Polenta 68.
Polygonoeides 664.
Polykopos-Schwert 331.
Polyp 228. 489.
Porokele 530.
Porree 705.
„ samenmittel 763.
Portulak 620.
Prasoides 642.
Prester 438,
Priapismos 303.
Propheten 189.
Prosopites 621.
Protostakton 666.
Prumnon 665.
Pseudobunion 630. 755.
„ diktamnon 637.
„ diptam 736.
„ kinnamon 662.
Psilothron 618.
Psorikon 736.
Pteris 649.
Pterygion 483.
Ptisane 670.
Pudermehl 635.
Puffbohne 671.
Pulse 99.
Pulsadergeschwulst 467.
Purgatif mit Citronatcitrone 742.
„ „ Quittenäpfeln 742.
„ „ Rosenhonig Alexand. 742.
„ „ Salz 743.
„ „ schleimabführendes 741.
„ „ wasserabführendes 741.
Purgirbrei 744.
Purgiren, übermässiges 745.
„ Vorschrift für d. 744.
„ „ „ „ nach Philagrios 745.
Purgir-Oliven 742.
„ Pastillus 743.
„ Wein 743.
„ Zwieback 742.
„ winde 715.
Purpurschnecke 705.
Pyrites 692.
Pyulkos 306.

Q.

Qualitäten 46. 605.
Quecksilber 464. 727.

Quendel 643.
Quetschungen 385.
Quittenapfel 987.
„ gericht 759.
„ honigwasser 779.
„ mittel 759.
„ plätzchen 759.

R.

Radieschen 707.
Raigras 730.
Rauhhaar 617.
Rauke 644.
Rauschgelb 623.
Räucherammoniakum 618. 741.
Räucherung 825.
Raute 691. 702.
Realgar 710.
Regenwürmer 634.
Reinigungsmittel 772.
Reis 697.
Resede 712.
Rettig 707.
Rhabarber 708.
Rhapontik 708.
Rhavet 708.
Rhododaphne 693.
„ melon 780.
„ stakton 780.
Rhogme 561.
Rhoites 780.
Rhus 730,
Rhyas 686.
Ricinuskörner 741.
„ öl 821.
Risse an d. Füssen 345.
„ am After 549.
„ „ Kopfe 561.
Rohr 655.
Rose 376. 672. 708.
Rosenhonig 780.
Rosenräucherung 826.
„ wassermeth 780.
„ wurz 708.
Rosine 625.
Rosmarin 676.
Rosskümmel 677.
Rübe 635.
Russ 624.

S.

Sack 18.
Sadebaum 630.
Saflor 625. 644.
„ samen 741.
Safran 671.
Saft, natürlicher 138.
Salamander 450.
Salben 817 s. auch Akopa.
Salbe, medische 206.
„ Purgir- f. den After 747.
Salbei 612. 640. 697.
Salbeneichel 627.
Salböle s. Oele.
Salz 015.
„ ammonisches 171.
„ blüthe 616.
„ fleisch 723.
„ indisches 147.
„ lake 616.
„ schaum 616.
„ Stein- 171.
Samen 302.
„ fluss 302.
„ Ueberfluss an 31.
Sammtnelke 681.
Sand 618.
Sandarach 710.
Sandmohn 621.
Sandyx 710.
Sapa 645.
Sardonion 458.

Sarkokele 530.
Sarkokolla 710.
Saturei 650.
Satyriasis 302.
Satyrionmittel 764.
Sauerhonig 755.
„ gegen Steine 762.
„ Julianos' 741.
„ Meerzwiebel- 755.
Sauerteig 646.
Sauerwein 762.
Schabe 713.
Schabeisen 17.
Schachtelhalm 704.
Schädelbruchoperation 563.
Schafgarbe 719.
Schalthiere 78.
Schammittel 304.
Scharbock 734.
Schellfisch 61.
Schienen bei Brüchen 577. 583.
Schierling 453. 673.
Schininon 822.
Schirmsaflor 733.
Schlacke 716.
Schlaf 81.
Schlaflosigkeit 137.
„ sucht 176.
Schlagfluss 199.
Schlangenhaut 634.
Schlehdorn 642.
Schlehe 665.
Schlucken 148.
Schlundsalben 776.
Schlutte 720.
Schmerz 135.
„ Kopf- 138. 166.
„ „ halbseit 170, 172.
Schmutz der Bäder 634.
„ „ Ringplätze 709.
Schneckenklee 681.
Schnupfen 240.
Schöllkraut 734.
Schopfhyazinthe 639.
Schotenklee 663.
Schreibtinte 684.
Schrot 670.
Schröpfen 507.
„ schnepper 508.
Schuhsohlenleder 637.
Schusterschwarz 684.
Schwalben 734.
„ wurz 624.
Schwamm 718.
Schwarzkiefer 702.
„ kümmel 684.
„ pappel 611.
„ „ salbe 815.
„ wurzel 722.
Schwefel 648.
„ antimon 719.
„ arsen 710.
Schweiss 141.
„ übler Geruch d. 258.
Schwerhörigkeit 27.
Schwertlilie 652. 693.
Schwielen 346.
„ kollyrion 404.
Schwindel 183.
Schwindsucht 251.
Scopolamin 728.
Seebarbe 726.
„ barsch 78.
„ beifuss 711.
„ igel 645.
„ krabbe 657.
„ krankheit 44.
„ krebs 78.
„ lunge 703.
„ pferdchen 651.
„ raupe 715.
„ rose 693.
„ santaline 635.
„ tang 631. 731.

Seelengeist 28.
Sehnen 40.
Seidelbast 650. 665. 739.
„ südlicher 741.
Seife 163. 710.
„ Konstantin's 775.
Sellerie 640. 717.
Senf 674. 691.
„ pflaster 812.
Sennebierre 634.
Serapias 697.
Sesam 712.
Sesel 651. 711.
Seseli 635.
Sextar 160.
Sideritis 641.
Siegwurz 693.
Silberglätte 677.
Siligo 707.
Silphion 713.
Simse 722.
Sinapismus 816.
Sinngrün 664.
Siraion 14. 720.
Sirikon 710.
Sison 714.
Skammonium 715. 738.
Skink 715.
Skirrhus 387.
Skolopender 433. 715.
Skolopomachairion 474.
Skorpion 432.
„ kraut 716.
Skrofeln 388.
Skrupel 178.
Skybellites 236.
Skytale 437.
Smilax 688.
Sommereiche 638. 705.
„ früchte 69.
„ weizen 707,
„ wurz 697.
Sonnenwende 647.
Soor 13.
Sory 723.
Soteira 758.
Spargel 625.
Speichel 712.
Speierling 693.
Speisenverderbniss 29.
Sperling 726.
Spheklarion 717.
Spiegel 539. 548.
Spikaton 222.
Spikenard 691.
Spinnen 429.
Spitzklee 693.
Spitzmaus 434.
Sphekle 726.
Splanchnon 631.
Splitter und Dornen 405.
Splitterbruch 561.
Springgurke 713.
„ wurzelrinde 741.
Springstäbe 354.
Spulwürmer 418.
Spurre 695.
Staar 485.
„ lanzette 486.
„ mittel Oreibasios' 219.
Stachelschnecke 696.
Stakte 717.
Staphylinos 636.
Staphylokaustes 549.
Stärkemehl 619.
Starrkampf 201.
Starrsucht 179. 181.
Stechapfel 720.
Stechrochen 101. 726.
Steckenkraut 676. 692. 699. 709.
Steine 677.
Steinbrech 659.
„ eiche 705.
„ haken 325.

Steinklee 681. 685.
„ leiden 524.
„ linde 730.
„ messer 525.
„ peterlein 710.
„ same 610. 680.
Steinsamenmittel 763.
Sternkranzdistel 613.
Sternseher 734.
Stierblut 460.
„ leim 723.
Stinkasant 696.
„ strauch 620.
Stirnschnitt 474.
Stomoma 675.
Storchmittel 782.
Storchschnabel 632.
„ verband 577.
Strandbinse 722.
Strauchhartheu 667.
„ winde 637.
Streifalge 731.
Streu- u. Reinigungsmittel 772.
„ „ Antheron 774.
„ „ Aphroditarium 773.
„ „ Asklepios 774.
„ „ Diaaloes 773.
„ „ Diacharton 774
„ „ Dialibanon 773.
„ „ Diaostreon 773.
„ „ Diaspheklee Maneth. 773.
„ „ Dioxymyrsines 774.
„ „ Heliokaes 774.
„ „ Kopfstreupulver 773.
„ „ gegen Kopffluxion 775.
„ „ Kriton's 775.
„ „ Massaliotos' 774.
„ „ Melitera 773.
„ „ mit Melone 775.
„ „ Psaron 774.
Streu- u. Reinigungsmittel Rhodia, styptisch 773.
„ „ Seife Konstantin's 775.
„ „ Xanthon 774.
Strobilos 673.
Strychnos 233.
„ manikos 457.
Stuhlzäpfchen 35.
„ zwang 266.
Sturmhut 455. 614.
Styrax 720. 740
„ mittel 758.
Sumpffrosch 451.
„ nelke 726.
„ skorpion 78.
„ vergissmeinnicht 617.
Süsse u. nützliche Getränke 778.
Süssholz 634.
Synanche 238.
Synkope 132.
Syntexis 136.
Syrmaismos 84.
Systole 55.

T.

Tamariske 690.
Taubenkraut 701.
Taubnessel 676.
Taucher 648.
Taumellolch 612.
Tausendblatt 690.
„ güldenkraut 660.
Tekolithosmittel 763.
Temperament 46. 48 605. 607.
„ d. Gehirns 51.
„ „ Herzens 54.
„ „ Hoden 57,
„ „ Leber 56.
„ „ Lunge 54.

Temperament d. Magens 52.
Terminthos 380.
Terpentin 708. 723.
Theer 702.
„ öl 702.
Theodoret's Mittel 761.
Thesmophorien 783.
Thlasis 561.
Thapsie 648.
Theriak 752.
„ brödchen 751.
„ salz 753.
Thryalis 730.
Thylakitis 692.
Thylax 782.
Thymian 614. 650. 725.
Tintenfisch 712.
Tollkirsche 720.
Traganth 725.
Traubenkraut 629.
„ saft unreif 695.
Triorchis 697.
Trockenheit 49.
Troglodytes 277.
Trometonei 73.
Trompetenschnecke 662.
Trüffel 727.
Trunkenheit 29.
Tüpfelfarn 704. 739.
Turnen 16.
Tympania. 290.

U.

Uebelkeit 147.
Ueberbein 369. 502.
Uebersättigung 27.
Ulme 706.
Umschläge 265.
Unedo 642.
Universal-Feuchtmirtel 795.

V.

Veilchen 650.
Venen 100.
Venuskamm 715.
Vergissmeinnicht 616.
Verhärtung 387.
„ durch Callusbildg. 586.
Verrenkungen 385. 586.
„ Akromion- 582.
„ Ellbogen- 592.
„ Finger- 594.
„ Handgelenk- 594.
„ Hüfte- 597.
„ Knie- 602.
„ Knöchel- und Zehen- 602.
„ Rückenwirbel- 594.
„ Schlüsselbein- 589.
„ Schulter- 589.
„ Unterkiefer 587.
„ mit einer Wunde 603.
Verschlüsse d. Geschlechtsth. 538.
Verstümmelungen 491.
Verwachsung d. Lider 482.
„ „ Vorhaut 522.
Viper 435. 436. 644.
Vogelwicke 626.
„ knöterich 704.
Volkskrankheiten 130.
Vorhaut angewachsene 522.
Vorhersagung 94.
Vorwachs 705.

W.

Wachholder 622. 660.
Wachs 662.
„ u. Oel 790. 828.
„ blume 724.
„ salbe 828.
„ „ mit Turpena 803.

Wahnsinn 688.
Waid 652.
Walderbse 625.
„ rebe 664.
Wallnuss 658.
Wanzen 667.
Warzen 368. 483. 354.
Wasser 38. 465. 727.
„ abführmittel 741.
„ „ m. Gewürznelken 742.
„ ampfer 651.
„ bad 74.
„ hahnenfuss 527.
„ hodenbruch 527.
„ „ messer 528.
„ kopf 471.
„ linse 729.
„ melone 711.
„ merk 714.
„ meth 780.
„ nuss 725.
„ pfeffer 727.
„ sucht 289. 513.
„ viole 717.
Wegedorn 707.
Wegerich 623. 695.
Wegwart 665.
Weichthiere 79.
Weide 652.
Weidenknöterich 664.
Weihrauch 676.
„ grus 683.
„ russ 677.
Wein 465. 694.
„ absatz 736.
„ blüthe 694.
„ gewürzter 778.
„ „ gegen Stein 763.
„ Kräfte des 79.
„ lauch 618.
„ stock 70. 619.
Weinstockerde 633.
„ wilder 618.
Weissdorn 696.
Weisskohl 85.
„ pappel 676.
Weizen 68. 707.
„ brod 68.
Wels 713.
Wermuth 636.
Wespen 429.
Wiesel 631.
„ armige 592.
Wiesenraute 648.
Wilde Iris 644.
„ Möhre 659.
„ Sellerie 717.
Windhafer 611.
„ röschen 620. 695.
Winterfeigen 695.
Wirbeldosten 664.
Wolle 643.
Wollfett 694.
Wolfslebermittel 761.
„ mensch 192.
„ milch 652. 674. 703. 725. 729. 739.
„ spinne 622.
Wunde 391 ff.
Wundsein 14.
Wunderbaum 662.
Würmer 414.
Wurmfarn 649, 706.

X.

Xanthophylleenfrüchte 657.
Xestes 77.

Z.

Zahnleiden 233. 491.
„ schutz 36.

Zahnziehen 491.
Zäpfchen 237. 493 827.
„ aegyptisches 828.
„ Enneapharmakon 828.
„ erweichendes d. Titianos 828.
„ goldgelbes 828.
„ Gone 828.
„ Krokodes 828.
„ Libanos' 828.
„ Safran- 828.
Zaunkönig 726.
Zaunrübe 619.
„ winde 688.
Zerrung 386.
Zeuglappen 707.
Ziest 718. 725.
Zimmt 658. 662.
Zinnober 662.
Zirmet 635.
Zittern 203.
Zitterrochen 692.
Zopyrios' Mittel 762.
Zucker 685.
Zuckerwurzel 714.
Zungensumpfwurz 680.
„ „ samen 741.
„ verwachsung 492.
Zürgelbaum 681.
Zweipfeffermittel 756.
Zwerghollunder 615.
Zwetsche 665.
Zwiebel 671.
„ pfeffer 662.
Zwitter 537.

Verbesserungen.

Seite	24	Zeile	8	v.	u.	lies	Guinterus	statt	Guintherus.
„	61	„	3	„	„	„	ὄνισκος	„	ὄνισκον.
„	67	„	2	„	„	„	ἀμμανίται	„	ἀμμνίται.
„	112	„	1	„	„	„	ἱκμάς	„	ἱκμὰς.
„	161	„	9	v.	o.	„	Gall-	„	Gallb-.
„	316	„	1	v.	u.	„	ὗσσωπος	„	ὕσσοπος.
„	334	„	4	„	„	„	δύναμις	„	δύσαμις.
„	335	„	1	„	„	„	εἴτε	„	ἐίτε.
„	342	„	5	v.	o.	„	angezündete	„	angezundete.
„	350	„	9	v.	u.	„	Phyethlon	„	Phygetlon.
„	358	„	4	„	„	„	Diospyros	„	Dyospyros.
„	407	„	1	„	„	„	σαρκωδῆ	„	ϛαρκωδῆ.
„	419	„	15	„	„	„	hinter Drachen (Guineawurm).		
„	421	„	16	„	„	„	Galen's	statt	Galens'.
„	431	„	13	„	„	„	Latrodectus	„	Latrodectes.
„	„	„	9	„	„	„	Bertkau	„	Bentkau.
„	537	„	1	v.	o.	„	zusammengezogen	„	zusammengezogend.
„	568	„	1	v.	u.	„	ἤ	„	ἤ.
„	631	„	17	v.	o.	„	Bryonia, s.	„	Bryonias.
„	719	„	18	„	„	„	Stoechas	„	Stöchas.
„	790	„	2	„	„	„	Anthyllos	„	Antyllos.
„	791	„	7	„	„	„	später	„	spater.
„	793	„	2	„	„	„	Skirrhus	„	Skirrkus.
„	848	„	13	„	„	„	gegründeten	„	gegrün-.

Zu den Tafeln.

Die Abbildungen sind mit gütiger Erlaubniss des Verfassers dem von Professor H. Schöne herausgegebenen, in das erste Jahrhundert vor Chr. gesetzten „Illustrirten Kommentar des Apollonius von Kitium zu der Hippokratischen Schrift περὶ ὀρθρων entnommen. In dem Pergament-Originale sind die Figuren der Aerzte und Assistenten meist bekleidet und kolorirt, die der Patienten nackt. Die einzelnen Tafeln weisen vielfache im Laufe der Zeit erfahrene Zerstörungen auf, theils sind sie im religiösen Uebereifer durch Auskratzen und Uebermalen der Genitalien verunstaltet. Die Darstellungen sind vom derzeitigen Illustrator in Umrahmungen und Thore von ausgesprochen byzantinischem Charakter gestellt, in die sie meist nicht passen, sondern die nur störend wirken. Auf unsern Bildern sieht man nur die beiden auf Sockeln stehenden Thorpfosten.

Taf. I. Fig. 1 mit der Inschrift: ἐμβολὴ σπονδύλων ἡ διὰ τῆς καθέδρας τοῦ ἰατροῦ. Reposition einer Wirbelluxation. Der Patient ist in Bauchlage auf einen grossen Holzblock gestreckt. Die Enden eines über seinen Nacken gehenden und unter seinen Achseln durchgeführten Riemens laufen zu einem Haspel; ein zweiter Riemen liegt oberhalb der Kniee; die Enden eines dritten, der um die Waden geschlungen ist, laufen zu einem zweiten Haspel. Durch Drehung der Haspel üben zwei Aerzte Zug und Gegenzug aus, während ein dritter mit seinem Gesäss auf den luxirten Wirbel drückt. (S. 596).

Tafel I. Fig. 2 mit der Inschrift: ἐμβολὴ μηροῦ ἡ διὰ τῆς ὀργανικῆς σάνιδος ἤτοι ἑτέρας σάνιδος κατὰ τοῦ πυγαίου τιθεμένης καὶ τῶν ὀνίσκων γινομένη, ἣν εἰς τὸ ὄπισθεν μέρος ὀλίσθη. Reposition eines nach aussen luxirten Oberschenkels. Der Patient ist in Bauchlage auf eine Hippokrateische Bank hingestreckt, sein luxirten Oberschenkel ist mit Riemen umwunden. Zwei Aerzte üben Extension und Gegenextension aus, ein dritter mit einem dunklen Schurz bekleideter übt mit einem Brett, das jenseits der Maschine in die Furche einer Mauer eingesetzt ist, einen Druck auf das luxirte Gelenk aus. (S. 599).

Tafel I.

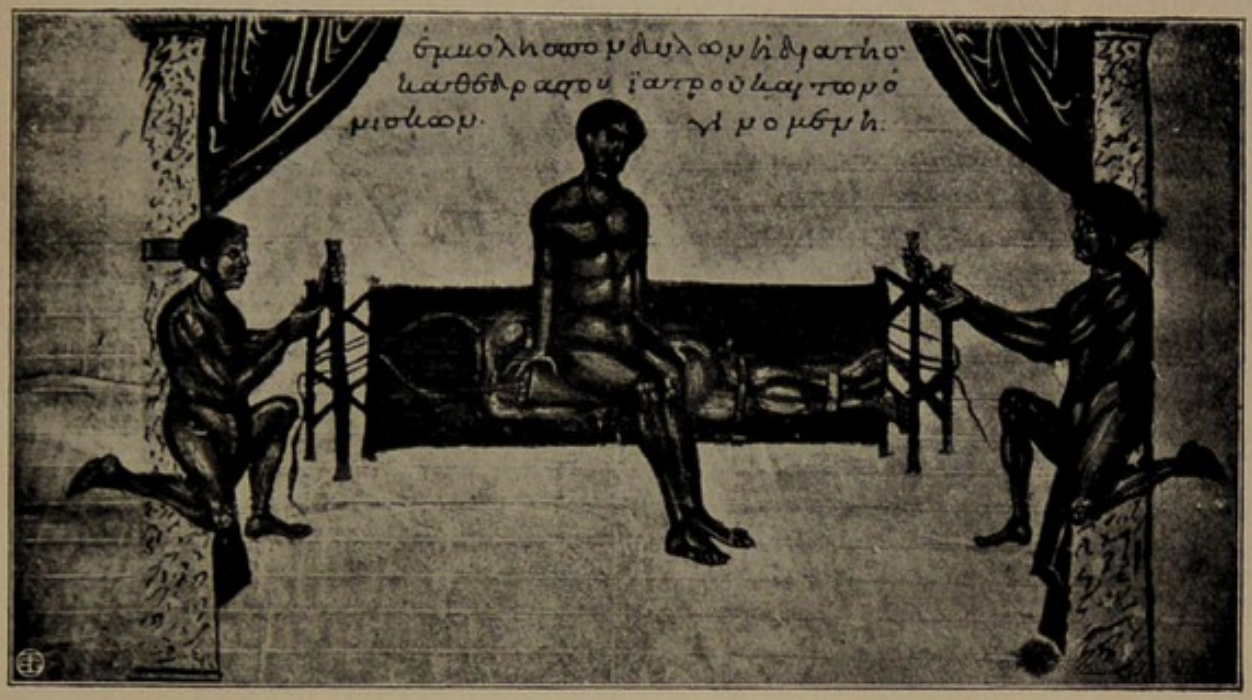

Fig. 1.



Fig. 2.

Tafel II. Fig. 1 mit der Inschrift: ἐμβολὴ σπονδύλων ἡ διὰ τῆς σάνιδος καὶ τῶν ὀνίσκων γινομένη. Reposition einer Wirbelluxation. Der Patient ist in Bauchlage auf einen grossen Holzblock hingestreckt. Zug und Gegenzug werden von zwei Aerzten durch Haspel wie in Fig. 1 ausgeführt, zwei andere üben einen Druck auf die luxirte Stelle aus mit einem in die Querfurche der Mauer eingesetzten Brett. (S. 596).

Tafel II. Fig. 2 mit der Inschrift: ἐμβολὴ ὤμου ἡ διὰ τῆς ἄμβης. Reposition der luxatio axillaris. Zwei starke Holzsäulen sind durch einen darüber gelegten Querbalken verbunden; an diesem Gerüst ist, etwa in Manneshöhe ein Querbaum durch Stricke befestigt. Der Patient hängt mit der linken Achsel an diesem Querbaum; ein Arzt in kurzem, aufgeschürztem Gewand von röthlicher Färbung zieht stehend an dem luxirten Arm, an dem die Ambe (S. 591) befestigt ist; ein zweiter Arzt in kurzem himmelblauen Gewande übt knieend, indem er an den Füssen des Patienten zieht, einen Gegenzug aus. (Das Zickzack ist die Naht eines Risses im Pergament).

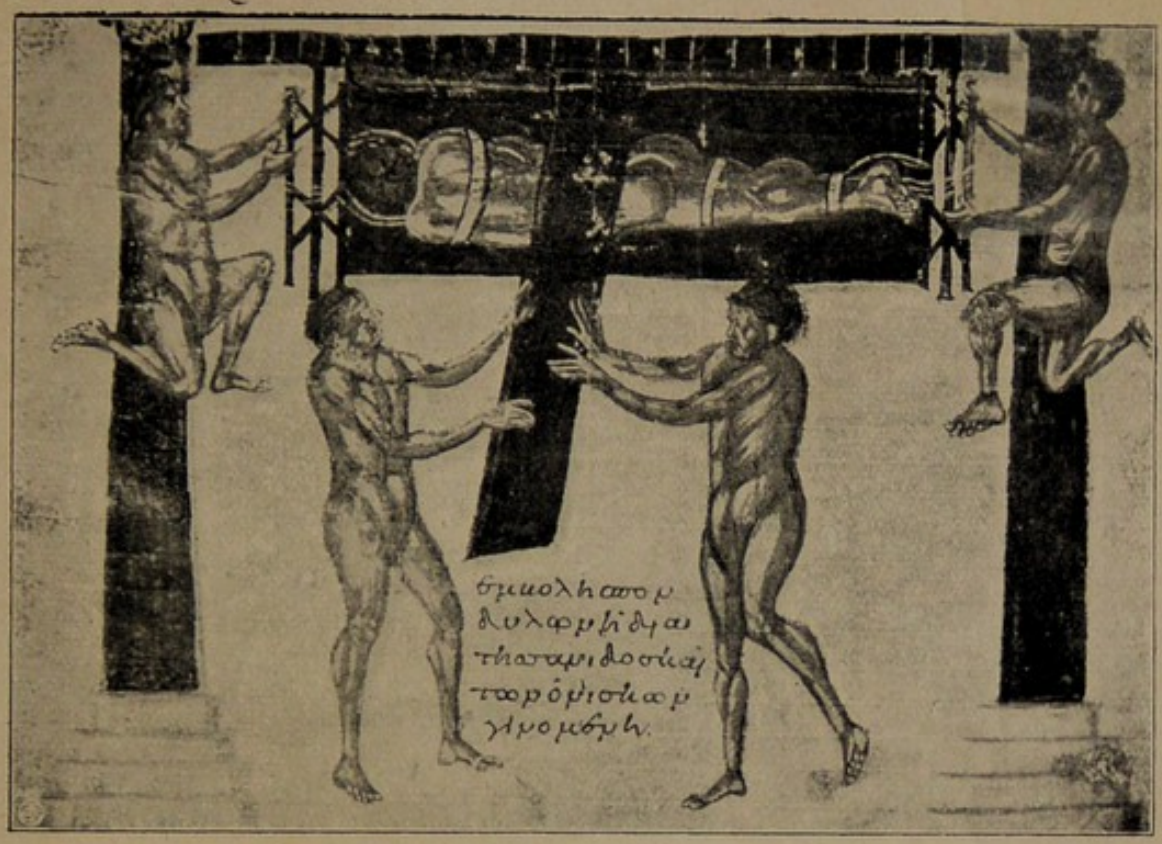

Fig. 1.

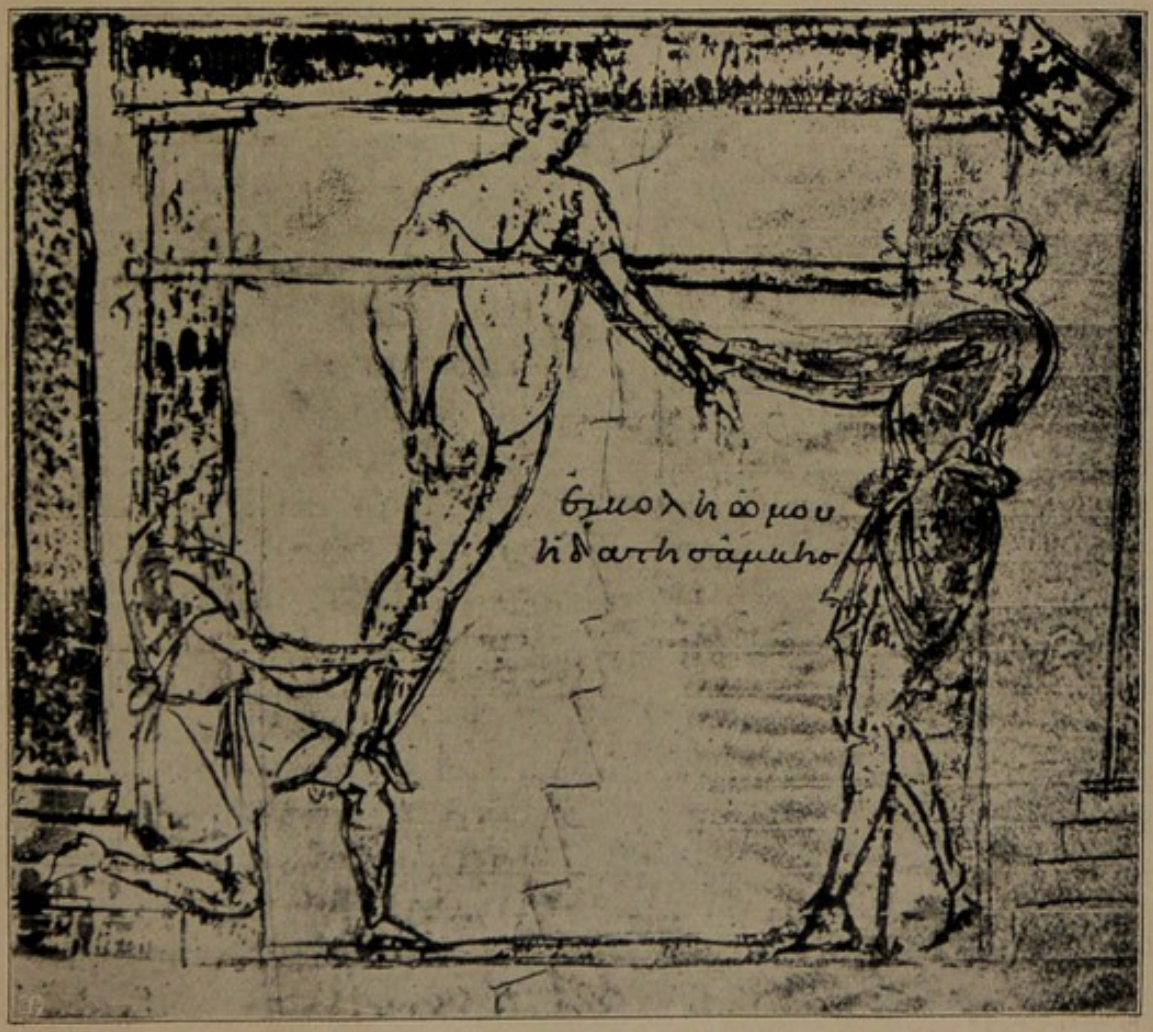

Fig. 2.